











Jahrbuch

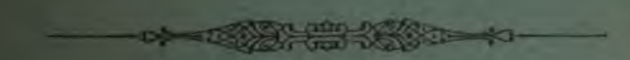
des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1895.

XXI.

Mit einem Bildnis.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1896.

Ausarbeitungen, deren Abdruck im **Niederdeutschen Jahrbuche** gewünscht wird, sind dem Mitgliede des Redactionsausschusses *Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Hagelsbergerstrasse 10* zuzusenden. Die Zahlung des Honorars (von 32 Mark für den Bogen) erfolgt durch den Schatzmeister.

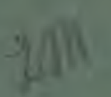
Zusendungen, deren Abdruck im **Korrespondenz-Blatte** erfolgen soll, nimmt *Dr. C. Walther, Hamburg, Krayenkamp 9* entgegen.

Die **Mitgliedschaft** zum Niederdeutschen Sprachverein wird durch Einsendung des Jahresbeitrages (5 Mark 5 Pf.) an den Schatzmeister des Vereins *Dr. J. B. Mielck, Hamburg-Hohenfelde* oder durch Anmeldung bei einem der Vorstandsmitglieder oder Bezirksvorsteher erworben.

Die Mitglieder erhalten für den Jahresbeitrag die laufenden Jahrgänge der Vereinszeitschriften (Jahrbuch und Korrespondenz-Blatt) postfrei zugesandt. Sie sind berechtigt, die ersten fünf Jahrgänge zur Hälfte, die folgenden Jahrgänge sowie alle übrigen Vereins-Veröffentlichungen (Denkmäler, Drucke, Forschungen, Wörterbücher) zu Dreiviertel des Ladenpreises zu beziehen, wenn die Bestellung unter Berufung auf die Mitgliedschaft direkt bei dem Verleger *Diedr. Soltau in Norden (Ostfriesland)* gemacht wird.

Bis auf weiteres können die Mitglieder von demselben auch das ‚Wörterbuch der Ostfriesischen Sprache‘ von J. ten Doornkaat Koolman, (3 Bände gr. 8⁰ kartonirt) für 15 Mark (Ladenpreis 44 Mark) postfrei beziehen.

Bücher oder Sonderabzüge, deren Anzeige oder Besprechung gewünscht wird, sind mit dem Vermerk *'Zur Besprechung'* oder dgl. dem Verleger oder einem der anderen genannten Herren zuzusenden.



Die Versendung des Jahrbuchs erfolgt diesmal wegen des beigegebenen Bildnisses später als sonst.

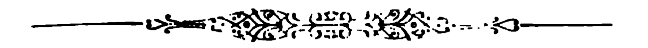
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1895.

XXI.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1896.



Benque & Kindermann, Hamburg phot. Grav. Meisenbach Riffarth & Co Berlin

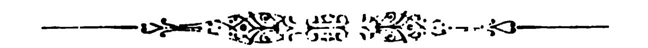
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1895.

XXI.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1896.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

Seite

Erinnerung an Wilhelm Mielck. Von C. Walther 1
Ueber Dialektforschung im Niederdeutschen. Von W. H. Mielck . . . 13
Die Heliandhandschriften. Von P. Piper 17
Der Cottonianus 19
Der Monacensis 43
Das Prager Bruchstück 54
Die Vatikanische Handschrift 55
Die angelsächsische Genesis 58
Ortsmundarten der Magdeburger Gegend. Von G. Krause 60
Der Berliner Totentanz. Von W. Seelmann 81
Text des Berliner Totentanzes 95
Der Lübecker Totentanz von 1520. Von W. Seelmann 108
Text des Lübecker Totentanzes von 1520 111
Zu mnd. Gedichten. Von E. Damköhler 123
Zu Reinke Vos 123
Zu Valentin und Namelos 125
Zum Sündenfall 126
Zu Konemann 128
Zum Volksbuche von Eulenspiegel. Von R. Sprenger 130
Zu niederdeutschen Dichtungen. Von R. Sprenger 132
Zum Redentiner Osterspiel 132
Zu den Fastnachtsspielen 133
Zu den nd. Schauspielen älterer Zeit 135
Zu den nd. Bauernkomödien 139
Zu Gerhard von Minden 142
Zu Botes Boek van veleme rade 143
Zu der Warnung vor dem Würfelspiel. Von J. Bolte 144
Satire auf die katholische Messe v. J. 1529. Von L. Hölscher . . . 147
Westpreussische Spracheigenheiten. Von H. Jacob und W. Schröer . . 156
Zur Farbendeutung. Von W. Seelmann 162

Erinnerung an Wilhelm Mielck.

Vortrag, gehalten in der gemeinsamen Versammlung des Hansischen Geschichtsvereins und des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung zu Bremen am 26. Mai 1896.

Schon mehrmals haben die beiden Brüdervereine, der für Hansische Geschichte und der für Niederdeutsche Sprachforschung, die herbe Pflicht erfüllen müssen, verdienter Mitglieder, welche durch den Tod ihnen entrissen worden, in Trauer und Dankbarkeit zu gedenken. Im vorigen Jahre hat dies Los den Hansischen Verein betroffen, welcher durch den Todesfall von Professor Ludwig Weiland einen schweren Verlust erlitt. Diesmal ist es der Niederdeutsche Verein, welcher sein Vorstandsmitglied Dr. Wilhelm Mielck aufs schmerzlichste vermisst. Beider Männer Lebenslauf hat auf ähnliche Weise geendigt. Diesen wie jenen rief der Tod plötzlich und unerwartet ab, da er noch in vollkräftiger Thätigkeit stand und ehe er das mittlere Mannesalter überschritten hatte. In den letzten Wochen und Tagen seines Lebens war Mielck noch aufs angelegentlichste beschäftigt mit Vorbereitungen für diese Jahresversammlung, mit der Fertigstellung unseres Korrespondenzblattes und dem Abschluss seiner Kassenrechnung. Heute, da wir nun ohne ihn hier versammelt sind, wird unwillkürlich die Erinnerung wach an die Pfingsten des Jahres 1874, als der Hansische Geschichtsverein gleichermassen hier in Bremen tagte. Mielck's durch mehr denn zwanzig Jahre unermüdlich fortgesetztes Streben und Wirken für den Niederdeutschen Sprachverein und dessen Zwecke begann mit jenem Mai des Jahres 1874.

Wie kam er, dessen Fachwissenschaft weder die Philologie noch die Historie war, der vielmehr die exacten, naturwissenschaftlichen Disciplinen sich zum Studium gewählt hatte, wie kam der Mann von praktischem Berufe dazu, ein so warmes Interesse an den Aufgaben unserer beiden historischen Vereine und vornehmlich an denen des sprachgeschichtlichen, an der Erforschung des Niederdeutschen zu nehmen? Sein Ausgang war gleich dem so mancher Forscher vor ihm und beruhte auf demselben Grunde, dem überhaupt die germanische Philologie ihren Ursprung verdankt, der Liebe zur Muttersprache, zur Sonderart des Volkes, zur Geschichte der Heimat. In Mielck's Lebensgange lässt sich deutlich erkennen und verfolgen, aus welcher Wurzel und unter welchen Bedingungen seine Vorliebe für

niederdeutsche Art und Sprache erwächst und wie sich aus der Gemütsneigung das wissenschaftliche Interesse entwickelt, wie dann der Trieb, die von ihm gesprochene Mundart grammatisch zu begreifen und historisch zu erkennen, ihn zum Studium und schon früh zur selbständigen Forschung leitet.

Wilhelm Hildemar Mielck ward am 17. October 1840 zu Hamburg geboren. Sein Vater, ein angesehener Apotheker, stammte aus dem Flecken Barmstedt in Stormarn, wo sein Grossvater das Amt des Pastoren bekleidete. Auch der Urgrossvater war Geistlicher gewesen, im Flecken oder Städtchen Preetz in Wagrien. Die Familie Mielck darf eine altholsteinische genannt werden, da sie laut des Stammregisters ihre Vorfahren bis auf den im. Jahre 1658 zu Rendsburg geborenen Bertram Mielck zurückverfolgen und zugleich nachweisen kann, dass die Nachkommen desselben stets im Lande Holstein ansässig gewesen sind. Das Stammregister, welches Wilhelm Mielck 1888 zum 83sten Geburtstage seines Vaters hat drucken lassen, war angelegt worden von einem Melchior Öhlmann, als er 1571, nachdem er fünfzehn Jahre „vör enen Krigesman gedenet", in seine Vaterstadt Eimbek zu dauerndem Aufenthalt heimgekehrt war. Durch Verheirathung mit seiner Enkelin überkam jener Bertram Mielck das Register. In der Familie Mielck ist es dann immer vom ältesten Sohne, zuletzt von einem Landmanne bei Barmstedt, bis in die Gegenwart weiter geführt worden. Zum Verständniss der Persönlichkeit unseres verstorbenen Freundes scheint die Existenz einer solchen Familienchronik und der sich durch ihre Führung aussprechende historische Sinn seiner Vorfahren nicht minder beachtenswert, als seine Abstammung aus einer nordelbingischen Mittelstands- und Gelehrtenfamilie, in welcher nach Landesbrauch neben der hochdeutschen Schriftsprache sich die niederdeutsche als Verkehrsmittel im gewöhnlichen Leben und als Muttersprache im Hause erhalten hatte.

Um Ostern 1852 kam Mielck in die Realschule des Johanneums zu Hamburg. Nach vierjährigem Besuch, während welcher Zeit er auch an dem Unterricht im Lateinischen teilgenommen hatte, ging er Ostern 1856 ab, um sich dem Berufe seines Vaters zu widmen. Aus seiner Schulzeit ist folgender Zug von ihm bemerkenswert und vorbedeutlich. Der Lehrer der zweiten Klasse hatte ausnahmsweise einmal den Schülern die Wahl von Gedichten zur Declamation überlassen. Zu allgemeiner Ueberraschung trat Mielck mit einem Gedichte von Klaus Groth auf, ernsten, aus dem schleswigholsteinischen Kriege gegen die Dänen entlehnten Inhalts. Von unserm trefflichen Lehrer, dem Professor Röpe, erntete er nicht bloss Lob wegen des Vortrages, sondern auch ganz besonders wegen der Wahl des Gedichtes. Ich muss gestehen, dass auf mich der Vorgang einen tiefen und nachhaltigen Eindruck gemacht hat. Wenngleich uns meisten das Plattdeutsche, weil wir es beständig auf der Strasse und im Hause hörten, wohl bekannt, manchen auch durch Uebung in der Familie ganz geläufig war, trotzdem oder grade deshalb war uns nie der Gedanke

gekommen, dass diese Sprache sich auch zu edlerem Gebrauche schicke; eine Geringschätzung, ja selbst Verachtung derselben als einer ungebildeten, gemeinen beherrschte so gut die Vorstellung der Schuljugend, wie der meisten Erwachsenen. Mielck's Wagestück muss darum eine mutige Tat genannt werden, durch welche der Knabe schon jene Selbständigkeit des Urteils und jene Entschiedenheit des Willens offenbarte, denen er als Mann so manche Erfolge verdanken sollte.

Nach Beendigung einer vierjährigen Lehrzeit in einer der bedeutendsten Apotheken Hamburgs kehrte Mielck Ostern 1860 ins väterliche Haus zurück, um ein Jahr lang die Stelle eines Gehülfen zu versehen. Während derselben Zeit hörte er die Vorlesungen der Professoren des Akademischen und Real-Gymnasiums, einer jetzt eingegangenen Vorbereitungsanstalt für die Universität. Seine nur spärliche Musse dieses Jahres verwandte er auf eine philologische Arbeit, die Darstellung der Formenlehre des Stormarisch-Hamburgischen Dialektes. Ausser einer historischen Einleitung konnte er jedoch von den vier Abteilungen, aus welchen diese Grammatik bestehen sollte, nur die beiden über die Formenlehre und die Conjugation vollenden. Und auch zur Redaction und Reinschrift dieses in Hamburg fertig gewordenen Teiles fand er erst im folgenden Jahre in Russland Zeit, wohin ihn sein Beruf geführt hatte. Von dort aus sandte er 1862 seine Arbeit an Professor Christian Petersen, seinen Lehrer auf dem Gymnasium, mit der Bitte um eine Beurteilung. Das Begleitschreiben giebt über die Genesis des Werkes Aufschlüsse, die zugleich wertvolles Material für die Biographie des Verfassers liefern, weshalb ich einen Auszug mitteile.

Es werde seinen Lehrer befremden, dass er einen seinem Berufe so fremden Gegenstand behandelt habe. Das Plattdeutsche sei aber nun einmal sein Lieblingsthema. Wie, wann und wodurch in ihm die Liebe zu dieser Mundart und die Neigung zur Beschäftigung mit ihr erweckt worden sei, wisse er nicht zu sagen. Doch suche er die Ursache in dem Umstande, dass das Plattdeutsche seine erste, seine Muttersprache sei, da im elterlichen Hause mit ihm und seinen Geschwistern bis zum Schulbesuch nur in derselben gesprochen worden wäre. Später hätten auf ihn die Gedichte von Klaus Groth bedeutenden Einfluss geübt. In seiner Lehrzeit hätte während mancher Stunden seine Beschäftigung in gleichbleibenden mechanischen Bewegungen, die keines Aufpassens bedurften, bestanden, wo also der Geist Musse gefunden habe, sich mit anderen Dingen zu beschäftigen. Wenn er es müde gewesen, chemische Zusammensetzungen der Körper im Gedächtniss zu wiederholen, in Gedanken Pflanzen zu bestimmen oder Pflanzenfamilien von einander zu sondern, dann habe er über das Plattdeutsche nachgedacht. Ihn habe die Geringschätzung geärgert, mit welcher von dieser Mundart um ihn her geredet ward; da habe er versucht, sich klar zu werden, ob sie nicht doch besser sei als ihr Ruf, und habe er sich bemüht, ihre eigentümlichen Formen und die für sie geltenden Gesetze zu verstehen. Mit der Conjugation von

„haben“ und „sein“ habe er begonnen, und er erinnere sich noch der Freude, als er alles glücklich zusammengefunden hatte. Bald aber sei er seines geringen Wissens von germanischer Philologie inne geworden und habe darum sich aus Jacob Grimm's Grammatik und Geschichte der deutschen Sprache zu belehren gesucht. Allein ohne Anleitung hätte das ihm ein ziemlich vergebliches Bemühen bleiben müssen. Endlich habe er eingesehen, dass, um doch zu einem Ziele zu gelangen, es gegolten habe, einen andern Angriffspunkt zu suchen, und so habe er gewagt, wenn auch nicht alle, so doch einige seiner Beobachtungen über die Sprache, wie sie im Munde des Volkes lebe, und über ihre Regeln zu Papier zu bringen, mit Unterlassung jedes Vergleiches mit anderen Mundarten.

Petersen sprach ihm seinen Beifall aus, doch fühle er, selbst Dilettant auf diesem Gebiete, sich nicht competent zur Beurteilung der Arbeit, sondern habe Dr. Elard Hugo Meyer von Bremen um eine solche gebeten. Meyer, dessen Bekanntschaft Mielck noch in Hamburg gemacht hatte, gab diesem mit freundlicher Bereitwilligkeit das Resultat seiner Prüfung. Während er dem feinen Sinn für Sprachliches, der sich in den Beobachtungen offenbare, seine Anerkennung zollt, vermisst er eine gründliche historische Kenntniss der deutschen Sprache; aus diesem Mangel seien die Schwächen und Fehler zu erklären, deren er eine Anzahl eingehend bespricht. Er teilt seinen Rat mit, wie solche für fernere Arbeiten unentbehrlichen Kenntnisse zu gewinnen seien. Die weiteren Schritte in das gemeinsame Feld werde er mit Freuden begrüssen. Mielck antwortet mit Dank und nimmt mit Bescheidenheit die gemachten Ausstellungen an. Hinsichtlich zweier Punkte bleibe er aber bei seiner Ansicht. Die ihm empfohlene Frommann'sche Rechtschreibung für Mundarten (in desselben Zeitschrift „Die Deutschen Mundarten“ Bd. VI am Schluss) sei wohl notwendig, wo es gelte, eine Anzahl Dialekte nach Einer Regel zu behandeln; „sollte es aber eines so zusammengesetzten Werkzeuges bedürfen, wenn nur Eine Mundart durch die Schrift wiederzugeben ist?“ Der andere Punkt war ein geäusserter Zweifel an der Richtigkeit zweier Behauptungen, den Mielck als einen Zweifel an der Richtigkeit seiner Beobachtung der Laute und Formen verstanden hatte. Er schliesst: „Die Stufe eines Meisters oder auch nur Gesellen in der Deutschen Sprachforschung werde ich wohl schwerlich erklimmen, aber auch als Handlanger könnte ich (wenn ich die Begabung für die Sprache, die Sie mir zuerkennen, besitze,) Andern beim Bau einer plattdeutschen Sprachlehre helfen.“ Auf den Vorschlag Petersens, die Arbeit zu seinem Angedenken dem Gymnasial-Archive zu übergeben, wo sie neben Arbeiten seiner früheren Collegen eine würdige Stelle einnehmen würde, ist Mielck nicht eingegangen, sei es aus Bescheidenheit, sei es weil er hoffte, sie einmal umarbeiten und vollenden zu können.

Wenden wir uns nun zu dieser Arbeit selbst, so ist in Uebereinstimmang mit Professor Meyer's Kritik die Einleitung als der

schwächste Teil zu bezeichnen, insofern der Verfasser hier ohne die nötige Vorbildung in einem historischen Ueberblick schildern wollte, wie das Hochdeutsche sich gebildet habe und zur allgemeinen Schriftsprache geworden sei. Dagegen enthält seine Besprechung des Charakters der behandelten Mundart und ihres Verhältnisses zur Schriftsprache und zu anderen niederdeutschen Dialekten, die mehr vom Hochddeutschen beeinflusst worden sind, manche treffende Bemerkung. Unbefangen und mit triftigen Gründen verurteilt er den Wahn, für Norddeutschland eine niederdeutsche Schriftsprache neben die hochdeutsche setzen zu können oder auch dies nur zu wünschen. Was dann Mielck's grammatische Darstellung seiner heimischen Mundart anbetrifft, so ist vor allem die richtige und genaue Auffassung des Sprachstoffes hervorzuheben. Bisweilen berücksichtigt er, dass Doppelformen, städtische und ländliche, existieren; selten hat er die speciel hamburgische übergangen und die in der Stadt weniger übliche, aber auf dem Lande herrschende allein angegeben. Seine Schulung des Auges durch naturwissenschaftliche Beobachtung hat wohl dazu beigetragen, dass er auch mit dem Ohre scharf wahrzunehmen sich gewöhnte. Die schwierige Aufgabe, sich zur Darstellung der mundartlichen Laute eine ausreichende Orthographie zu schaffen, hat er mit verständiger Verwendung des deutschen Alphabetes und mit Hinzunahme bloss zweier Zeichen, des Grimm'schen Längezeichens und eines Punktes zur Andeutung des in unserem neueren Dialekte die Aussprache so stark beeinflussenden stummen *e*, ganz geschickt gelöst. An die Conjugation hat er einige syntaktische Bemerkungen angeschlossen, um die Verschiedenheit hoch- und niederdeutscher Ausdrucksweise darzutun; diese zeugen von feinem Sprachgefühl. Es ist zu bedauern, dass ihm später die Neigung oder wahrscheinlicher die Musse gefehlt hat, seine Arbeit zu vollenden und zugleich zu vervollkommnen. Einzelnes hat er hie und da im Niederdeutschen Korrespondenzblatt verwertet.

Im Mai 1861 war Mielck zur weiteren Ausbildung in seinem Berufe nach Russland gegangen. Er war dort in zwei Apotheken als Defectar tätig, zuerst ein Jahr in Petersburg, dann drei Jahre in Moskau. Die gründliche Kenntniss des Russischen, die er sich in dieser Zeit nicht nur im Verkehr, sondern auch durch Unterricht und Lectüre erworben hat, ist ihm hernach bei seinen germanistischen Studien von grossem Vorteil gewesen. Von Petersburg aus bereiste er Finnland, und an den Moskauer Aufenthalt schloss sich eine Reise nach dem Kaukasus. Von Tiflis kehrte er über das Schwarze Meer und über Odessa, wo er längere Zeit am Typhus krank lag, nach Moskau und von dort im August 1865 nach Hamburg zurück. Wie er auch auf diesen Reisen seine Beobachtungsgabe mit Nutzen gebraucht und mit offnem Aug und Ohr Land und Leute studiert hatte, davon gaben seine gelegentlichen Mitteilungen deutliche Beweise.

Nach Vollendung seiner praktischen Vorbereitung verwandte er die nächsten Jahre auf akademische Studien, zuerst und zuletzt in

Göttingen, dazwischen in Heidelberg. Auf beiden Universitäten hörte er neben den Vorlesungen seines Faches auch germanistisch-philologische, nemlich historische Grammatik der deutschen Sprache und Altsächsisch bei Professor Wilhelm Müller und Gotisch und Althochdeutsch bei Professor Ernst Martin. Im April 1869 beschloss er sein Universitätsstudium mit einem vorzüglich bestandenen Examen und der Promotion zum Doctor.

Heimgekehrt trat er in seines Vaters Apotheke ein, um diesem in der Führung derselben beizustehen. Im September desselben Jahres verheiratete er sich. Er verlebte dann in höchst glücklichem Familienleben und in befriedigender Ausübung seines Berufes sechs ruhige Jahre, bis ihn im November 1875 die Uebernahme der väterlichen Apotheke zu geschäftlicher Selbständigkeit, zur Gewinnung des Bürgerrechts und infolge dessen zu vielseitiger gemeinnützigen Tätigkeit führte. Was es ihm möglich machte, die sich allmählich so mehrenden Pflichten zu erfüllen, war einmal seine Lust an der Arbeit, ohne welche für ihn das Leben keinen Wert hatte, andererseits seine durch stete Uebung gewonnene Kunst, die Zeit auszukaufen. Von Jugend auf war er gewohnt, früh sein Tagewerk zu beginnen; in den Jahren seiner vollen Kraft vermochte er dabei bis tief in die Nacht hinein zu arbeiten. Der grösste Teil des Tages gehörte seiner Apotheke, welche, schon unter seinem Vater von Ruf, durch ihn noch an Bedeutung zunahm. Hier, am Schreibtisch oder an der Toonbank oder auch im Laboratorium, war er am ehesten zu treffen. Manches Mitglied unserer beiden Vereine wird sich gern und wehmütig erinnern, dort von ihm in seiner herzlichen Weise bewillkommnet und darauf in sein nahegelegenes kleines Arbeitszimmer geleitet worden zu sein. Oefters fand der Gast geraume Musse, die hier befindliche Bibliothek zu mustern oder über die Menge der zu erledigenden Schriftstücke auf Pult und Tisch zu staunen, wenn der Hausherr ab und an wegen einer dringenden Geschäftssache oder sonstigen Angelegenheit abgerufen ward. Selten war es diesem vergönnt, seinem Gaste auch nur eine ungestörte Viertelstunde zu widmen.

In seinem Berufe wirkte er nicht nur als Praktikant, sondern auch viele Jahre als Docent an der pharmaceutischen Lehranstalt seiner Vaterstadt. An den Bestrebungen sowohl des Hamburg-Altonaer, als an denen des Deutschen Apotheker-Vereins beteiligte er sich aufs regste. Die Pharmacie bemühte er sich durch neue Heilmittel zu bereichern; mehrfach hat er über solche in medicinischen Zeitschriften, zumteil gemeinsam mit Aerzten, welche dieselben erprobt hatten, berichtet. Ein Fachgenosse bezeichnet in seinem Nachrufe (im Internationalen Pharmaceutischen Generalanzeiger) seine Tätigkeit für die Therapie auf dermatologischem Gebiete als bahnbrechend. Rühmend hebt derselbe ferner hervor, dass er die Schärfe seines Verstandes in vielen Berichten zum Wohle seiner Collegen bekundet habe, nachdem er seit 1887 von der Hamburgischen Medicinalbehörde mit dem Amte eines pharmaceutischen Assistenten betraut worden war.

Nach hansischer Sitte stellte er seine Arbeitskraft bereitwillig in den Dienst der bürgerlichen und kirchlichen Gemeinde, sowie zur Unterstützung cultureller und gemeinnütziger Bestrebungen. In einer beträchtlichen Anzahl sogenannter Ehrenämter hat er so gewirkt, hat z. B. das mühsame Amt eines Armenpflegers seit 1878 viele Jahre verwaltet. Von den vaterstädtischen Vereinen, in denen er tätig war, ist vor allem der für Hamburgische Geschichte zu nennen, dessen Vorstand er seit 1885 angehörte und dessen Zwecke zu fördern er eifrig bestrebt war. Auf seine Anregung und unter seiner Leitung unternahm der Verein die Herausgabe der kunsthistorischen Beschreibungen der hamburgischen Kirchen. Das Interesse für die Geschichte seiner Vaterstadt veranlasste ihn zu seiner letzten Arbeit, der Schaffung eines historischen Museums. Eine derartige Sammlung bestand zwar schon durch die Bemühungen des Hamburgischen Geschichtsvereins seit 1839; allein sie war allmählich, da sie nicht nach ihrem Wert geschätzt und in unzulänglichen und ungeeigneten Räumen untergebracht war, in einen ungeordneten und verwarlosten Zustand geraten, was Mielck bereits 1875 öffentlich ohne Erfolg gerügt hatte. Grössere Beachtung ward der Sammlung erst zuteil, als zu Anfang der achtziger Jahre der infolge der Anlegung des Freihafens bevorstehende Abbruch eines älteren Stadtviertels auf eine reiche Vermehrung hoffen liess. Um das geweckte Interesse wach zu halten, veranstaltete der Verein für Hamburgische Geschichte 1885 eine gewerbegeschichtliche Ausstellung, an der Mielck sich hauptsächlich durch den Aufbau einer Apotheke beteiligte. Schon einige Jahre vorher hatte er angefangen, vorhandene Reste des vormaligen Apothekerbetriebes von dem Untergange zu retten. Sein bei dieser Gelegenheit erschienener Katalog weist nahe an tausend Gegenstände auf. Diese Ausstellung gab ihm Anlass, sich genauer mit der Sammlung Hamburgischer Altertümer bekannt zu machen. Besonders zog ihn die Waffensammlung an, auf deren durch Alter und Zahl bedeutenden Wert er durch Wort und Schrift die öffentliche Aufmerksamkeit lenkte. 1891 zum Vorsitz in der Commission für die Altertümersammlung berufen, entwarf er einen Plan der Neuordnung. Mit gewohnter Energie ging er sofort an die Ausführung. Nach drei Jahren rastloser Tätigkeit hatte er die Genugtuung, den grösseren Teil der Gegenstände, vor allem die militärische Abteilung in den erweiterten und zweckmässig umgebauten Räumlichkeiten geordnet aufgestellt zu haben und bei Gelegenheit der 25jährigen Sedanfeier dem Publikum zugänglich machen zu können. Froh über die einstimmige Anerkennung, die man seiner Leistung zollte, verfolgte er dann im letzten Winter mit erneutem Eifer die weitere Lösung seiner Aufgabe, deren Vollendung er jedoch nicht mehr erleben sollte.

Mielck erfreute sich einer guten körperlichen Constitution. Dazu hatte er seinen Körper von Jugend auf durch Leibesübungen gestählt und stets mässig und rationel gelebt, so dass man ihm wohl ein längeres Leben hätte versprechen mögen. Vielleicht hat aber eine

ernstliche Krankheit, die ihn im Herbste 1888 befiel und von der er erst im nächsten Sommer völlig genas, der Widerstandsfähigkeit seiner Natur Abbruch getan; und die durch so viele Jahre fortgesetzte angestrengteste Arbeit und geistige Anspannung wird seine Kräfte geschwächt haben. Doch vermochte er bis zuletzt rüstig weiter zu schaffen; und da er auch seit Anfang 1895, indem er die Verwaltung seiner Apotheke teilweise anderen Händen anvertraute, seine Arbeitslast gemindert hatte, da ihn der glückliche Fortgang seines Museumswerkes munter und heiter stimmte, so kam sein Ende am 16. März 1896 durch einen Gehirnschlag nach kaum halbtägiger Krankheit ganz unerwartet. Gross war die Teilnahme in seiner Vaterstadt, und dem, welcher anspruchslos durchs Leben gegangen war und nie nach Ehre getrachtet hatte, ward nach seinem Tode die verdiente Anerkennung und Ehrung in reichem Maasse zuteil, als Ausdruck des allgemeinen Gefühls, wie es ein ehrwürdiger Mann, der mit an der Spitze des Hamburgischen Gemeinwesens steht, den Hinterbliebenen ausgesprochen hat, dass nicht nur die Familie, sondern auch die Vaterstadt einen schweren Verlust zu beklagen habe.

Gleichermassen bedeutet Mielck's Heimgang dies für seine Freunde und zumal einen schwer empfundenen Verlust für den Niederdeutschen Verein. Dass der Verein ins Leben gerufen ward, ist in nicht geringem Masse mit sein Werk. Dieser ist hervorgegangen aus einem kleinen Kreise gleichgesinnter Freunde in Hamburg, die sich zu gemeinschaftlicher Lesung und Besprechung altdeutscher Sprachdenkmäler vereinigt hatten. Mielck hat nicht von Anfang diesem Lesezirkel angehört. Aber einmal in denselben eingetreten, in welchem er seinen Wunsch nach weiterer historischen Erkenntniss der deutschen Sprache zu befriedigen suchte, ward er bald ein eifriger Teilnehmer der Uebungen und hat zum Fortbestand derselben vornehmlich beigetragen. Die anfangs lose Vereinigung ward zu einer fester gefügten, da sie sich zu Anfang der siebziger Jahre als eine Section des Hamburgischen Vereines für Kunst und Wissenschaft constituierte. Mielck wusste, als später nach der Stiftung des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung die Section zugleich die hamburgische Gruppe desselben bildete, den Zusammenhang mit jenem Vereine als Mitglied beider aufrecht zu erhalten, und seiner Vermittlung ist es zu danken, dass der Vorstand des Vereins für Kunst und Wissenschaft unserem Sprachverein bei seinen litterarischen Unternehmungen fortdauernd, bis im vorigen Jahr das Sectionsverhältniss aufgelöst wurde, in liberaler Weise seine Unterstützung gewährt hat.

Nachdem im Jahre 1871 der Hansische Geschichtsverein unter wesentlicher Mitwirkung eines Mitgliedes des Hamburger Germanistenkreises, K. Koppmann's, gegründet worden war, traten die meisten übrigen Mitglieder diesem Vereine gleichfalls bei. Das Vorbild des Hansischen Geschichtsvereins liess in der Section die Vorstellung auftauchen, wie erfolgreich die Gründung einer ähnlichen Gesellschaft für die Erforschung der niederdeutschen Sprache und Litteratur werden

könnte. Wer den Gedanken zuerst gefasst und ausgesprochen hat, das ist vergessen; dass aber diese Idee Gestalt gewann, ist wiederum zu nicht geringem Anteile Mielck's Verdienst. In den Winter 1873/4, nachdem er zu Pfingsten zum ersten Male an einer Hansischen Jahresversammlung teilgenommen hatte, fallen die ersten Besprechungen über die Ausführung des Planes. Man entwarf die „Grundlinien für die Statuten des Niederdeutschen Sprachvereins". Dass in ihnen die Lautphysiologie und die Dialektforschung in den Vordergrund gestellt waren und die Herstellung einer Sprach- und Stammkarte in Aussicht genommen war, geschah ausser unter Adolf Theobald's besonders unter Mielck's Einfluss. Es ward ferner beschlossen, sich mit einem Gründungsantrag an den Hansischen Geschichtsverein zu wenden, weil ja das mittelalterliche Niederdeutsch die Schriftsprache der meisten Hansischen Städte gewesen und die Blütezeit dieser Sprache mit der Glanzzeit der Hansa zusammengefallen sei, weshalb man bei keiner anderen wissenschaftlichen Gemeinschaft auf so grosse Teilnahme rechnen dürfe, wie bei jenem Verein, eine Hoffnung, die denn auch nicht getrogen hat. Der Antrag ward gestellt in der bereits erwähnten Bremer Versammlung des Jahres 1874. Man suchte für ihn zu werben durch jene „Grundlinien" und durch eine von Mielck verfasste Schrift „Ueber Dialektforschung im Niederdeutschen". Aber so, wie die Hamburger sich die Sache gedacht hatten, durch den Geschichtsverein, liess sich der Sprachverein nicht gründen. Sie befolgten darum den Rath der Hansischen Freunde und riefen zunächst auf Grund eines vereinfachten Programms den Verein in und für Hamburg ins Leben. Dies geschah am 25. September desselben Jahres, und unter den sieben Unterzeichnern des Statutenentwurfs befand sich auch Mielck. Als dann um Pfingsten 1875 der Hansische Geschichtsverein seine fünfte Generalversammlung in Hamburg hielt, da tagte der Verein für Niederdeutsche Sprachforschung zum ersten Male mit ihm. Die Statuten wurden endgültig festgesetzt und der Vorstand ward gewählt, in welchem Mielck das Amt des Kassierers übernahm.

Eine zweite Obliegenheit, die nicht in den Statuten vorgesehen war, schuf er sich selbst, dabei unterstützt von Koppmann. Zwar heisst es im ersten Paragraphen des Statuts, dass der Verein sich die Erforschung der niederdeutschen Sprache in Litteratur und Dialekt zum Ziele setze; aber bei den dann aufgezählten Mitteln, durch die man diesen Zweck zu erreichen gedachte, nemlich durch Herausgabe einer Zeitschrift und durch Veröffentlichung von Sprachdenkmälern, waren die lebenden Dialekte nicht genügend berücksichtigt. Für diese, soweit sie nicht den Gegenstand von ausführlicheren Abhandlungen und Einzeldarstellungen bildeten, war in der Zeitschrift kein Raum. Dagegen hatten jene „Grundlinien für die Statuten" und Mielck's Schrift „über Dialektforschung" bereits die Notwendigkeit eines Nebenorgans betont, das jedem Mitgliede gestatte, zwanglos mitzuarbeiten, und das zugleich einen Verkehr und Austausch aller Mitglieder ermögliche. Mielck, der die Wichtigkeit eines solchen Vereinsorgans

von Anfang an mit klarem Blick erkannt hatte, suchte deshalb alsbald und gewann noch im selben Jahre die Einwilligung des Vorstandes zur Herausgabe *seines* — so darf man es füglich heissen — Niederdeutschen Korrespondenzblattes. Wie richtig er geurteilt hat, wer wollte es jetzt nach zwanzigjährigem Bestande des Blattes noch bezweifeln? Dass es solchen Beifall gefunden hat und uns unentbehrlich geworden ist, lag nicht zum mindesten an der geschickten Redaction, bei der Mielck es durchaus vermied, der individuellen Freiheit der zahlreichen Mitarbeiter zu nahe zu treten, weshalb er auch den Zwang einer einheitlichen Orthographie ausgeschlossen hatte. Er beschränkte aber seine Tätigkeit am Blatte nicht auf die Bemühung einer sorgsamen Leitung, die Zusammenstellung der gelieferten Beiträge, die Anregung zu bestimmten Untersuchungen, die aus eigener Erfahrung geschöpften Ratschläge, wie man sammeln und aufzeichnen solle; sondern er lieferte selbst fleissig Beiträge, so über einzelne lautliche Erscheinungen, Wortbildungen, Betonungsgesetze und Sprachgebrauch, und teilte seine Sammlungen von volkstümlichen Tier- und Pflanzenbezeichnungen mit. Gerne beschäftigte er sich auch mit Untersuchungen über Volks- und vor allem über Kinderlieder, von denen ihn die geographisch weitverbreiteten am meisten anzogen, deren abweichende Fassungen er zusammenstellte und deren Entstehung und Bedeutung er zu ergründen suchte.

Auch am Niederdeutschen Jahrbuche hat er mitgearbeitet, wenngleich aus Mangel an Zeit nur in den ersten Jahren. Gleich im ersten Jahrgange veröffentlichte er eine musterhafte Arbeit über die Sprache des Tischlergewerkes in Hamburg und Holstein, der ähnliche Zusammenstellungen folgen sollten. Zwei andere Aufsätze besprechen botanische und pharmaceutische Namen. Dieses Gebiet der Namensforschung hat er auch sonst gelegentlich behandelt; zur Ausführung einer Geschichte der pharmaceutischen Nomenclatur, zu der er durch seine Fachkenntnisse ausnehmend befähigt war und zu der er Material, so durch Abschrift einer umfangreichen mittelniederdeutschen Handschrift, gesammelt hatte, ist er leider nicht gekommen. Ausser solchen Aufsätzen und Abhandlungen in unsern beiden Zeitschriften hat er einige ältere Sprachdenkmäler publiciert, kleinere teils im Korrespondenzblatt, teils in der Zeitschrift für Hamburgische Geschichte; eine umfangreichere als eigenes Buch unter dem Titel „Die niederdeutschen Liederbücher von Uhland und de Bouck.“ Es ist eine combinierte Ausgabe zweier alten, von ihm nach den Namen der Entdecker bezeichneten, Drucke, die sich ihm bei Untersuchung als eine ältere und eine vermehrte Ausgabe eines und desselben Liederbuches ergeben hatten, beide leider nur unvollständig erhalten, sich jedoch, wenn auch nicht völlig, ergänzend. Auf dem Titelblatte hat er diese Niederdeutschen Volkslieder als erstes Heft bezeichnet; ein zweites sollte nach dem Vorwort alle auf sogenannten fliegenden Blättern erhaltenen Lieder bringen. Noch ist zu erwähnen, dass er sich an einem niederdeutschen Liederbuche zu geselligen Zwecken, dessen Sammlung und Herausgabe

von der Hamburgischen Gruppe unseres Sprachvereins bewerkstelligt ward, beteiligte, vornehmlich durch die Feststellung der Orthographie, über welchen Punkt er auch in einem Excurs Rechenschaft gab.

Mielck's sprachwissenschaftliche Tätigkeit erstreckte sich also hauptsächlich auf die jetzt lebenden Dialekte, besonders seinen heimatlichen, sodann auf die technische, zumal die pharmaceutische und die volkstümliche botanische und zoologische Terminologie, ausserdem auf das Gebiet des Volks- und Kinderliedes. Von der mittelniederdeutschen Sprache hatte er tüchtige Kenntnisse, so dass er sie selbst gewandt zu handhaben und in hübschen Gelegenheitsschriften zu verwenden vermochte. Doch lag ihm die eigentliche philologische Behandlung dieser Sprache und ihrer Litteratur ferner; sie dienten ihm meist nur als Mittel bei seinen Untersuchungen auf den oben umschriebenen Gebieten und wurden ihm bloss dann Gegenstand der Forschung, wenn ein stoffliches Interesse die Veranlassung bot. Seinen gediegenen Leistungen auf sprachwissenschaftlichem Gebiete stehen gleichwertige auf anderen, zumteil ganz heterogenen zur Seite, was eine seltene vielseitige Begabung bekundet, sowohl für die historischen wie für die Naturwissenschaften. Wäre es ihm, wie er in der Jugend gewünscht hatte, vergönnt gewesen, die rein wissenschaftliche Forschung zum Lebensberuf zu machen, so würde er ohne Zweifel im gewählten Fache Hervorragendes geleistet haben. Aber auf einen Geschäftsberuf hingewiesen, entwickelte er auch die für diesen unentbehrlichen Anlagen, vor allem in eminentem Masse die Eigenschaften praktischer Einsicht und Umsicht. Sein gesunder Verstand, das Vermögen rascher Auffassung und scharfer Unterscheidung der Dinge befähigten ihn, selbst bei schwierigen Geschäften und verwickelten Verhältnissen des Lebens ein richtiges Urteil und einen schnellen Entschluss zu fassen.

Diese seine geschäftliche Tüchtigkeit ist dem Vereine für Niederdeutsche Sprachforschung, insofern er von Anfang an bis zu seinem Tode als Vorstandsmitglied dessen Leitung und Entwicklung mitzubestimmen, als Kassierer dessen Geldverhältnisse zu verwalten hatte, von grossem Nutzen gewesen. Seit 1879 lag ihm auch die Verwaltung des Kapitals ob, welches unser Mitglied, Rechtsanwalt K. Bauer, behufs Ausführung gewisser philologischen Arbeiten vermacht hatte. Eine andere Stiftung, zum besten einer anzulegenden niederdeutschen Bibliothek, die Theobald-Stiftung, brachte Mielck selbst im Jahre 1891 zu Stande. Die Jahresversammlungen hat ihn seine Pflichttreue mit einer Ausnahme, wo er verhindert war, nie versäumen lassen. Ausser dem Kassenbericht stattete er einige Male ebenfalls den allgemeinen Jahresbericht ab, führte auch einmal den Vorsitz, aber nur notgedrungen, weil er sich zu öffentlicher Rede und Repräsentation nicht schickte und deshalb ungern verstand. Ueber die Vorträge und Verhandlungen pflegte er im Korrespondenzblatt ausführlich zu referieren. Diesen Versammlungen mass er überhaupt einen hohen Wert bei, weil sie die persönliche Bekanntschaft der Mitglieder des Vereins mit einander vermitteln. Durch seine stete Anwesenheit bei

diesen Zusammenkünften, durch seine Stellung im Vorstande, durcl
seine Wirksamkeit als Geschäftsführer des Vereins und durch sein
Redaction des Korrespondenzblattes trat er selbst zu einer grosse
Zahl der Mitglieder unseres, wie auch des Hansischen Vereines, ir
persönliche Beziehung und vermöge seines trefflichen Charakters zu
manchen in ein näheres, freundschaftliches Verhältniss, so dass ihn
schon im Jahre 1879 ein Freund als Mittelpunkt unseres Vereins-
lebens bezeichnen konnte.

Diese eigentümliche Stellung Mielck's im Niederdeutschen Verein
entsprang dem ganz besonderen Verhältniss, in welchem er zu desse
Aufgaben stand. Zwar war es überhaupt eine Eigenheit seine
Charakters, dass er, wenn nach kühler Prüfung auf Richtigkeit un
Durchführbarkeit er sich zu einem Unternehmen entschlossen hatte
dann nicht bloss mit dem Verstande, noch einzig aus Pflichtgefüh
für dasselbe tätig war, sondern mit warmer Teilnahme für die Sache
Bei dem Verein für Niederdeutsche Sprachforschung war aber sein
Gemüt ganz besonders in Mitleidenschaft und zu Mitwirkung gezogen
da es sich hier um seine von Jugend auf geliebte Mutterspache
handelte. Aus dieser Liebe erwuchs seine unwandelbare Treue gege
den Verein. Unser Verein hat ausser ihm manche verdienstvolle
Vorsteher und viele tüchtige und fleissige Mitarbeiter und bewährte
Mitglieder gezählt, aber wohl keinen, der in dem Masse für de
Verein gelebt und sich so mit ihm gleichsam identificiert hätte. Möge
ihm für seine Treue der Verein ein treues Gedächtniss in Dankbarkei
bewahren!

HAMBURG. **C. Walther.**

Ueber Dialektforschung im Niederdeutschen.

Es sollen in Nachfolgendem, mehr angedeutet als ausgeführt, eine Reihe von Gedanken über den in der Aufschrift genannten Gegenstand dargelegt werden. Dieselben sind das Ergebnis von Besprechungen und Beratungen, welche Freunde der Sache gepflogen haben und durch welche die früheren Ansichten der Einzelnen teils sich ausgeglichen, teils an Umfang und Vertiefung gewonnen haben.

Und wenn auch diese Auseinandersetzungen weder Tatsachen noch Kombinationen bringen sollten, welche dem Leser unbekannt sind, so dürften doch Absicht und Zweck derselben neu sein. —

Die Sprache eines jeden Volkes ist in ihren Anfängen nur eine Sprache des Mundes und des Ohres, d. h. sie existirt bloss durch den Laut, den der Mund des Sprechenden ausstösst, das Ohr des Hörers entgegennimmt. Viel später erst, wenn ein Volk — meistens von Aussen kommenden Anregungen folgend — eigentümliche Formen der Kultur zu entwickeln beginnt, tritt die Schriftsprache hinzu, die nunmehr vom Laute abgelöst an einen andern Sinn, das Gesicht, sich wendet.

Von einem geistig hoch Begabten oder von mehreren Volksgenossen eigensinnig und in Folge fremden Kultureinflusses oft unrichtig fixirt, lebt von da an die Litteratursprache ihr besonderes Leben, welchem die Spuren derjenigen Periode nationaler Entwickelung, in welcher es begann, stets eingeprägt bleiben.

Einseitig und meistens konservativ soll sie Hüterin der Resultate bewusster Geistesarbeit sein und sie steht — unausgesprochen zwar, doch klar erkennbar — der Sprache der unbewussten Masse feindlich gegenüber.

Nur selten, wenn bisher unbekannte Gebiete geistiger Forschung sich erschliessen und der Kulturstand fremder Völker keine Ausdrücke liefert, geht die Schriftsprache zurück auf den Grund, von dem sie ausging, und schöpft aus dem Borne der Lautsprache, der Vulgärsprache.

Das Volk aber und seine Sprache, welche nach Loslösung der Schriftsprache als Dialekt mit seinen Mundarten bezeichnet werden kann, leben weiter, entwickeln und verändern sich, beeinflusst wol durch die Sprache der Bildung, doch wesentlich unbekümmert um dieselbe. In der Litteratur tritt die allmälig wachsende Scheidung des Dialektes von der Schriftsprache ans Licht in Folge von Veränderungen der Machtgebiete innerhalb des Volkes und nach historischen Umwälzungen, die von aussen hineingetragen werden. Dann genügt die alte Schriftsprache nicht mehr und aus dem Dialekte, aus einer Mundart desselben wächst eine neue Litteratursprache hervor.

Mit der Schriftsprache, mit der Sprache der Litteratur beschäftigt sich die Philologie, mit dem Dialekte dagegen die Linguistik. Sie ist in erster Reihe eine Beobachtungswissenschaft wie die Naturwissenschaften. Ihr Objekt sind die vom Menschenmunde hervorgebrachten Laute nach Form, Funktion und allmäligem Wandel. Nur wo der Mund des Sprechenden erstarrt ist und das Ohr des Hörers erstorben, ist die Linguistik für ihre Forschungen auf die Schriftsprache angewiesen, wie sie uns die Litteratur überliefert hat, und auf die Ergebnisse der Philologie. —

In unsern Dialekten und Mundarten walten noch jetzt frei die bildenden und zersetzenden Kräfte, als: Vokalassonanz, Konsonantassimilation, Abstossen der

Affixe, falsches Analogisiren u. s. w., welche bei der geschichtlichen Veränderung der Sprache tätig waren.

Nur genaue Beobachtung und Erforschung der Laut- und Wortbestände und ihrer in der Gegenwart geschehenden Wandlungen befähigen uns die jetzt wirkenden Kräfte zu erkennen und nur derjenige darf hoffen die Sprachengeschichte richtig zu erkennen, der, im Boden der Gegenwart fussend, von Gesetzen ausgeht, nach denen lebende Dialekte sich umbilden.

Der Vergleich mit der Geologie, der Wissenschaft, welche die Vorgänge bei der Gestaltung der Erdrinde zu erforschen sucht, liegt nahe.

Die Kenntnis der jetzt wirkenden Kräfte und der jetzt geschehenden Gestaltungsänderungen gehört dazu, uns vor tollen Hypothesen, wie sie lange genug gegolten haben, zu bewahren, und nur nach gegenwärtig gültigen Gesetzen dürfen frühere Veränderungen und Umwälzungen beurteilt we den. —

Von solchem Gesichtspunkte aus sind die deutschen Dialekte wenig bearbeitet worden, auch die Mundarten des niedersächsischen nicht. Und doch verlangen letztere eine ganz besondere Beachtung, da dieselben in ihrer Weiterentwickelung schon seit Jahrhunderten fast unberührt geblieben sind von dem direkten Einflusse und der Einwirkung des Schrifttums, der Litteratursprache. Seit dem Niedergange der niedersächsischen Litteratursprache lebt der Dialekt hauptsächlich im Bauernstande und den Elementen des Kleinbürgertums, die erst vor einem oder vor zweien Menschenaltern dem Bauernstande entsprossen sind.

Der Bauernstand in Niedersachsen liest wie überall der Bauer wenig, schreibt noch weniger und das wenige nicht in einer Schriftsprache, von dem die seinige ein Dialekt, sondern in einer anderen Sprache, nämlich Hochdeutsch, dessen lautliche Scheidung der Geistbeschränkte oft stärker als der Begabte empfindet. Die heutigen Bauern sind Nachkommen von Volksgenossen, die in ihrer Masse auch zur Zeit der niederdeutschen Schriftsprache nicht schriftkundig, nicht „buchkräftig“ waren. In keinem andern deutschen Dialekte wird also in solchem Masse wie hier der Einfluss der Schriftsprache als ausgeschlossen betrachtet werden können.

Jeglicher Einfluss soll damit nicht bestritten sein, derselbe fand aber nur statt durch Vermittelung der dem Schriftdeutschen anbequemten Sprechweise Gebildeter und Halbgebildeter in den Städten.

Wie sehr ländliche Abgeschiedenheit von sogenannter Bildung, von Einwirkung der Schriftsprache und von Verkehr die Erhaltung und die Weiterbildung dialektischer Eigentümlichkeiten begünstigen, davon berichtet schon S c h ü t z e in der Einleitung zu seinem holsteinischen Idiotikon. —

Aber nicht lange mehr ist eine Durchforschung rein erhaltener Mundarten des Niedersächsischen möglich. Gefahr liegt im Verzuge. Die letzten Schriftlosen (analphabeti), Goldgruben für den Forscher, sterben aus. Eisenbahnen und alle neueren Verkehrsverhältnisse werfen auf eine bis zur Mitte dieses Jahrhunderts ungeahnte Weise die Volksatome durcheinander, zerwühlen den Volksboden. Nichts macht die hochdeutsche Schriftsprache mächtiger und schafft dem ihr nachgebildeten Dialekte schnellere Ausbreitung als die vielfältige Mischung verschiedener Dialektsgenossen.

Dem eben behandelten sprachwissenschaftlichen Interesse gesellt sich ein wesentlich patriotisches zu, wenn wir die Sprache als einen Organismus betrachten, der als geistiger Ausdruck des Volkslebens alle Stufen der Entwickelung desselben widerspiegelt. In der Sprache liegt Alles, was den Volksstamm treibt, bewegt, durchdringt, beschäftigt. Für einen reinen klaren Blik gibt die Sprache die Volksart wieder. Der Wortschatz zeigt uns den Umfang des Denkens und der Lebensinteressen. Die Veränderungen des Wortes im Satze und die Art des Satzgefüges verschaffen uns einen Einblick in die Art des Denkens, in die Art des Aneinanderreihens und Auseinanderentwickelns von Bildern und Gedanken.

So wie unsere Sprache ist, so ist unser Volk, so sind wir. Sind wir auch bestimmt in einer höhern Einheit aufgehend zu verschwinden und unsern regelschönen Dialekt gegen den dialektischen Abklatsch einer hoch entwickelten aber nicht formenreinen Schriftsprache einzutauschen, so wollen wir doch damit nicht dazu verurteilt sein, unsere jetzige Art zu verdammen und schlecht zu finden. Wir wollen im Gegenteil durch Aufzeichnung unserer Volkssprache und durch Sammlung

schriftlicher Berichte über die **kaum** von der Sprachforschung auszuschliessenden Gebräuche, Sitten und Sagen unserm Volke ein Denkmal setzen; uns zum Spiegel, nachkommenden Sprossen späterer Jahrhunderte zur Lehre und wissenschaftlichen Erforschung. Und nicht ohne auf die Zukunft des Hochdeutschen zu achten geschähe dies.

Eine genaue Bekanntschaft mit unsern Lauten, unserm Wortvorrate, unserm Satzbaue wird auf die Weiterbildung des Hochdeutschen in Schrift und Dialekt nach Aussprache, Wortschatz und Stil verändernd, ich darf wol sagen, veredelnd einwirken. Der Oberdeutsche und der Mitteldeutsche, sie beide sind armselig oder gefühllos in ihren Lauten, und vor dem schärfern Ohre des Niederdeutschen kann, was jenen als Reim gilt, nur zu oft nicht bestehen.

Auch hat die Schriftsprache sich noch vieler Knorren und Auswüchse, hervorgerufen durch lateinische und andere fremdländische Bildung, zu entledigen, bis der Bau ihrer Prosa dem einfachen Redeflusse niederdeutscher Erzählung gleiche. Anschliessend an das eben Gesagte erwähne ich noch, dass eine genaue Kenntnis des Dialektes die Möglichkeit gibt zu bestimmen, wie und wo die Schriftsprache bereits von unsern niedersächsischen Mundarten gelernt und aufgenommen habe.

Weiter bietet die Erforschung unserer niederdeutschen Mundarten auch ein historisches Interesse.

Es ist hier nicht der Ort sich darüber auszulassen, ob ein naturwissenschaftlich Geschulter, der im Besitze eines feinen und richtigen Gefühles für Sprachen ist, für die Unterabteilungen einer grossen Sprachsippe den Artbegriff beziehungsweise so scharf und sicher wird ziehen und bestimmen können, wie Linné es nach manchfachen Vorläufern und Vorversuchen in solcher Weise für das Pflanzenreich gekonnt hat, dass trotz entwickelungsgeschichtlicher, darwinistischer Angriffe der Artbegriff im Grossen und Ganzen unverrückt feststeht für die Gegenwart sowol wie für jeden paläontologischen Zeitabschnitt. Ich meine aber behaupten zu dürfen, dass eine Auffassung und Erkenntnis des Dialektes nach Art und Unterart, nach Gattung und Familie es noch jetzt ermögliche, vom augenblicklichen Sprachstande aus die ehemaligen Gaue mit ihren Volksstämmen nachzuweisen und zu begrenzen. Hülfsmittel hierzu liefern, abgesehen von geschichtlichen Ueberlieferungen, beispielsweise die Lebensgewohnheiten des Volkes, die Bauart der Wohnstätten, die Sagen. —

Auch für derartige Forschungen bringt jeder weitere Zeitverlust schlimmeren Sachverlust. Wiederum liegt mir ein Vergleich nahe. Mehr und mehr werden Flora und Fauna, wie sie sich als Ausdruck von Klima und Bodenbeschaffenheit im Kampfe ums Dasein ausgebildet haben, gestört durch den Land bauenden, Tiere züchtenden Menschen. Vor dem Fusstritte des modernen Menschen vergehen ganze Arten und Gattungen und gerade die eigentümlichsten und zugleich empfindlichsten.

Und der Pflanzengeograph sieht sich, wenn er ein Bild der natürlichen Pflanzenverbreitung und Anordnung entwerfen will, oft mehr auf Aufzeichnungen vergangener Zeiten als auf Erforschung des derzeitigen Vegetationsstandes angewiesen.

Während ich im Vorstehenden versucht habe, klar zu legen, aus welchen Gründen und mit welchen Gesichtspunkten wir uns für das Studium der Dialekte im allgemeinen und für das unseres heimischen niederdeutschen im besonderen interessieren, komme ich nun zu der Frage, wie solches Studium fruchtbringend zu betreiben wäre.

Sollte wirklich ein Menschengeist gefunden werden, welcher in sich das ganze Volksleben mit allem Denken und Tun, Träumen und Treiben aufzunehmen vermöchte, so würde doch die Wiedergabe des Aufgenommenen Kraft und Dauer eines Menschenalters übersteigen, und ich glaube, dass auf Einzelleistungen hoffend wir unbemerkt und unbeschrieben unsere alte Art und Sprache verlieren würden.

Auch würden die Schranken des Raumes jedem Einzelforscher ein hinderndes Hemmnis sein.

Eine irgend wie versprechende Tätigkeit kann also nur von mehreren ausgehen, die sich unter gleichen Voraussetzungen zum gleichen Zwecke verbinden. Vorausgesetzt werden muss allerdings zunächst, dass für die oben berührten Fragen nicht einzig und allein vereinsamte Schwärmer Sinn und Verständnis haben, sondern dass weitere Kreise mit uns die Empfindungen, die uns zur Liebe unserer Mutter-

Mundart führten, und das Streben, in das Verständnis tiefer einzudringen, teilen, oder dass unsere Liebe und unser Streben sich weiteren Kreisen mitteilen lasse.

Finden sich aber solche, so müssen diese — was kaum ausgesprochen zu werden braucht — in einem Vereine einen gemeinsamen Mittelpunkt suchen, in welchem sie Anregung schöpfen, zu neuen Arbeiten angetrieben und vor einseitigem Urteile bewahrt werden.

Ein jeder, welcher je Dialekte kennen zu lernen gesucht hat, weiss, dass das Achten auf das Mundwerk seines Nächsten nur bei grosser Vorsicht gelingt und oft nur beim vertrautesten Umgange möglich ist. Vertraut zu sein mit möglichst vielen Individuen verschiedener Lebensstellung ist uns aber im gesellschaftlichen Leben unmöglich gemacht. In dem geplanten Vereine wird sich für jedes Thema, für jede Frage wohl einer finden, der Antwort geben kann aus sich selbst oder aus seiner Freundschaft, die er wie der Botaniker den freien Wald durchsucht und durchstöbert, um die Blumen der Volkssprache zu sammeln und einzuheimsen.

Um so reichlicher wird die Frucht geerntet, je planmässiger das Absuchen geschieht und je grösser das Gebiet ist, auf dem gesucht wird. Deshalb soll nicht auf ein kleines Land und auf ein enges Stadtgebiet der Verein sich beschränken, sondern darauf hinwirken, dass möglichst viele Gruppen oder Teilvereine überall im niederdeutschen Gebiete sich bilden.

Ein gemeinsamer Vorstand würde ausser seiner gewöhnlichen Vorstandstätigkeit als Hauptaufgabe betrachten auf bestimmte Ziele hin anzuregen und zu fragen, die Antworten zu sichten und das gesammelte Material an geeignete Kräfte zur Bearbeitung mitzuteilen.

Zur Veröffentlichung seiner Arbeiten würden zwei gesonderte Organe dienen:

I. eine rein wissenschaftliche Zeitschrift.

Diese würde in Art der Frommann'schen Zeitschrift — doch Dichtungen so viel als möglich fern haltend — sprachwissenschaftliche Aufsätze von Vereinsmitgliedern und die Bearbeitungen des eingesammelten Stoffes bringen.

II. ein speciell den Vereinszwecken dienendes Korrespondenzblatt: Vereinsberichte, hinsichtlich derer auf die in Vorschlag gebrachten Grundlinien zum Statutenentwurf verwiesen wird.

Aus der germanistischen Sektion des Vereins für Kunst und Wissenschaft zu Hamburg im Mai 1874.

W. H. Mielck, Dr. phil.

Die Heliandhandschriften.

Von dem Grundsatze ausgehend, dass man ein richtiges Bild der Überlieferung nur durch Einsicht der Handschriften selbst gewinnen kann, habe ich die für die altsächsische Bibeldichtung in Betracht kommenden Codices in London, München, Prag, Rom, Oxford selbst verglichen. Photographien sind nur für die Rückerinnerung gut, an sich sind sie kein genügender Ersatz der Autopsie, schon deshalb nicht, weil die Rasuren in ihnen nicht gelesen werden können. Ich versprach mir nicht viel Ergebnisse von meiner Neuvergleichung, denn der Cottonianus war ja von Sievers und Bartsch, der Monacensis von Schmeller und Sievers wiederholt nachverglichen, für das Prager Bruchstück und den Vaticanus lagen die ausgezeichneten Ausgaben von Lambel und Braune vor, und auch Kädmons Genesis hat in Wülckers Ausgabe eine sehr sorgfältige Behandlung gefunden. Gleichwohl bin ich zufrieden, die Arbeit mir gemacht zu haben, denn nicht nur konnte ich an zahlreichen Stellen die Rasuren und Verderbnisse besser bestimmen, als bisher geschehen, sondern auch direkte Fehler der bisherigen Ausgaben vermochte ich nachzuweisen. Damit ist kein Tadel gegen die bisherigen Herausgeber ausgesprochen, vielmehr finde ich es ganz natürlich, dass noch einige Irrtümer zu berichtigen waren. So konnte ich aus dem Cottonianus noch etwa zwei und ein halbes, aus dem Monacensis über drei und ein halbes Dutzend wesentlicher Besserungen notieren, und selbst das kleine Prager Stück hat trotz Lambels trefflicher Vergleichung noch mindestens eine recht wesentliche Besserung geliefert. Dabei sind, wie gesagt, nicht die zahlreichen Rasuren und Correkturen mitgerechnet, welche ich glaube besser gelesen zu haben und für die auch der Vaticanus noch Ausbeute geliefert hat. Auf diese Besserungen habe ich mich aber nicht beschränkt, sondern habe namentlich auch festgestellt, wo Worte mit Majuskeln beginnen, da ich bei meinen Arbeiten für den Heliand, namentlich für dessen Vers, es oft unangenehm empfunden hatte, dass Sievers Ausgabe dafür keinen Anhalt bietet. Auch die von den üblichen Halbversenden abweichende Punktstellung habe ich notiert. Gern hätte ich auch über Trennung und Zusammenschreibung der Wörter, über Zeilenschlüsse, über die Verwendung der Punkte ausführliche Angaben gemacht, doch hätte das hier zu weit geführt; es soll das aber an andrem Orte, soweit als möglich, nachgeholt werden. Zu bemerken ist noch, dass neben den Majuskeln in allen Heliandhandschriften Buchstaben auftreten, welche der Form nach Minuskeln, aber grösser als gewöhnlich gemalt sind. Diese habe

ich durch die Bemerkung „grösser“ kenntlich gemacht. Besonders giebt es in den Hdss. für h noch eine dritte Form, welche zwischen H und h steht und hier durch eine besondere Form (ħ) kenntlich gemacht ist. Die häufig auch innerhalb der Worte begegnenden ɴ in der Form der Majuskel und der Grösse der Minuskel habe ich hier nicht erwähnt; nur wo sie im Anfang von Worten stehen, haben sie Berücksichtigung gefunden. Die Accente habe ich vollständig verzeichnet, nur nicht in dem angelsächsischen Stücke.

Beim Cottonianus setze ich die von Sievers und Bartsch gemachten Nachvergleichungen als bekannt voraus.

Die Eigennamen der Handschriften sind stets mit kleinem Anfangsbuchstaben geschrieben, wo es nicht anders bemerkt ist. Die Zeilenschlüsse sind nicht nur erwähnt, wo sie zur Erklärung einer Abbreviatur oder einer Auslassung dienen, sondern auch da, wo das Wort des Zeilenanfanges oder Zeilenendes aus sonstigen Gründen vorkam.

Der Cottonianus (Calig. VII, gr. 8vo), in festem Lederband, vorn und hinten mit aufgepresstem Wappen, mit Goldschnitt. Unten auf S. 12^{b} steht A, auf S. 13^{a} B, auf S. 36^{b} D, auf 44^{b} E, auf 68^{b} und 69^{a} H, auf 76^{b} und 77^{a} steht J. Die übrigen Custoden sind abgeschnitten, die Hds. muss also ursprünglich grösser gewesen sein. Vorher gehen zwei leere Pergamentblätter, dann ein Blatt (1), auf
vppon doble bands
welchem Sir Rob. Cotton geschrieben hat: Bind this book ‸ very stronng | in Lether and gilt vppon the | Egges And my Armes lett | it be don prefently. And | paft thos leaues together | I haue croffed |, Bl. 4 u. 5 leer; auf Blatt 6 (2) mit der Notiz: Catalogus Tractatuū | in isto volumine. | 1. Quatuor Evangelia in lingua Danica | cum picturis deauratis. Liber quondā | Canuti Regis. | 2. Exorcifmi sacri ad red-
agros
dendos ‸ ferti | les. Saxonicè. | Dann folgt ein Papierblatt, dann acht Bilder, je zwei mit ihren Rückseiten gegeneinander, zwischen den Bildseiten je ein Papierblatt zum Schutze. Die Bilder stellen dar: 1. Mariä Verkündigung. 2. Mariä Besuch bei Elisabeth. 3. Christi Geburt. 4. das Gloria in excelsis. 5. den Bethlehemitischen Kindermord. 6. die Darstellung im Tempel. 7. die Anbetung der Könige. 8. Christi Taufe durch Johannes. Das erste Blatt des Heliandtextes, 5, hat oben und unten auch die Bleistiftnummer 11. Links oben auf dem ersten Blatte steht von moderner Hand: Euangelia in lingua | Danica; rechts oben steht QVATVO. Bl. 170 hat keine Bleistiftnummer, Bl. 171 trägt die Bleistiftnummer 176. Der Heliand steht Bl. 5—170; S. 171^{a} (176)—173^{a} (178) stehen die ags. Segen, S. 173^{b} (178) ist leer, dann folgt noch ein leeres Pergamentblatt. Auf S. 69^{a} unten steht ferr uuretha.

Der Monacensis besteht aus folgenden Lagen: 1. 1 Blatt Papier; 2. 1 Quaternio (Bl. 2—8), dessen erstes Blatt ausgeschnitten ist; 3. drei vollständige Quaternionen (9—16, 17—24, 25—32); 4. ein

Quaternio (Bl. 33—38), dessen zweites Doppelblatt (nach Bl. 33 und nach Bl. 37) fehlt; 5. ein vollständiger Quaternio (Bl. 39—46); 6. ein Quaternio, dessen fünftes Blatt (nach Bl. 50) ausgeschnitten ist (Bl. 47—53); 7. ein Quaternio, dessen fünftes Blatt (nach Bl. 57) ausgeschnitten ist (Bl. 54—60); 8. ein Quaternio, dessen achtes Blatt (nach Bl. 67) ausgeschnitten ist (Bl. 61—67); 9. ein vollständiger Quaternio (Bl. 68—75); 10. ein einzelnes Blatt (76). Das letzte Blatt ist unten halb abgeschnitten. Die Linien (zu 24 auf der Seite) und der Rand sind vorgerissen. Auf S. 27^{b} neben der fünftletzten Zeile steht: Oc ſcal, und am unteren Rande derselben Seite: ſcal ic ev ſeggean von alter Hand eingeritzt. Auf S. 47^{a} rechts neben Z. 8 steht dixit ausgewischt, neben Z. 12 ist ein Tierkopf ausgewischt.
Näheres über diese beiden Hdss. s. bei Sievers.

Der Cod. Pal. 1447 ist von Zangemeister beschrieben. Ich bemerke nur noch, dass mir die letzten zwei Zeilen auf S. 11^{v} (Si lunā in neſtigare uolueriſ in qua parte ſit. multiplica p̄ſentē lunā p XIII. & tunc parare p XXX | & q,t̄ XXX. habueriſ. tot ſigna ſt̄ int̄ ſolem & lunam |) und die letzten zwei Reihen auf S. 12^{r} (conpendoo [durch das vorletzte o lang i gezogen] ſi ta tē numerandi. ordine. $\overset{mane}{\text{IIII}}$ reſpectuſ m̄ſiū. | & quinq; $\overset{i.\ con}{\text{reſpectuſ}}$ h&̄ unuſquiſq, m̄ſiſ niſi feb̄. |) von dem Schreiber der altsächsischen Reste herzurühren scheinen. Auch S. 32^{r} vita sanctorum septem u. s. w. bis in Kł aug. ſalt' lune apte ponitur (14 Reihen) ist Zusatz von der Hand des Heliandschreibers, sowie links am Rande eine Bemerkung.

---

1. Der Cottonianus.

Die Eigennamen sind stets mit kleinen Anfangsbuchstaben geschrieben, die ſ *lang, die grossen Anfangsbuchstaben stehen an den von Sievers angegebenen Stellen, wo es nicht anders bemerkt ist. Bis S. 13a sind die letzteren rot ausgemalt. Die Striche in* ƀ, đ *sind durchweg alt. „Mit Häkchen" bezeichnet, dass an der Stelle, welche der übergeschriebne Buchstabe im Worte einnehmen soll, ein* ˛ *steht.* — *Überschrift* INC : PIT . QVAT : : *(braun auf gelb)* | OR . EVANGELIV̄ ∴ *(braun auf blau)* | MANEGA VVARON *(braun auf gelb)* | — 1 theſiaro *(vor* r *ist* i *v. alter Hd. überg.)* — 2 thaſia *(vor* ſ *ist* t *mit Häkchen überg.)* | — 3 riceo *(*ri *a. Ras. von* ſe, *das* e *dieser Rasur zweifelhaft)* — maritha *(das letzte* a *offen, einem* u *ähnlich)* — 9 firiho *(das zweite* i *a. Ras. von* o*)* — 10 mego *(*ni *mit Häkchen vor* g *überg.)* — 12 Craft | — 13 | That — 15 nemoſta *(*u *mit Häkchen vor* o *überg.)* — 18 Matheuſ — 19 | Lucaſ — Johanneſ — 24 That | — helagaro *(ags.* r*)* — 26 Thiu — That — 28 Eftho — 29 Huand — 31 adal orđ frumo | — 34 That — 36

giuuarahta *(ags.* r) — 39 | gifcuop *(darnach Punkt rad.)* — 40 Endi — 42 That — 45 uuerold aldar | endon fcoldi. — 48 Scolda — 50 Helagaf — 51 mid | dil gard — managon *(das letzte* n *aus* m *gemacht durch Ras. des letzten Striches)* — 53 | uuid *(das erste* u *grösser)* — god. roma no. — 56 That — thiedo | gihuilica (a *aus* o *corr.)* — 59 liudo (e *vor* o *mit Häkchen v. alter Hd. überg.)* — 60 | Erodef — 61 | Judeono — 62 kuninge: *(Ras. v.* g *oder rundem* s) — 64 | hie — 65 | ifrahelef (i *rad., aus* p?) — 66 Cuman — thef | (f *a. Ras. von* t) — 68 | That — 69 auaron (r *aus* n *rad.)* — 71 Erodef — *nach* | radburdeon *etwa acht Buchst. rad.* — 72 than (t *rot ausgem.)* — *links am Rande steht vor* fruodgomo: Scdᵛm lucam. | Iɴillo tēpo | re fuit Indi | ebuf erodif re | gif Iude. facer | quidā nominᵉ. | zacharias; | *hierin* r *stets ags.)* — 73 that *(das erste* t *rot ausgemalt)* — 75 Jacobaf | — 76 Zachariaf — that — 79 Uuaf — 82 gihoga (a *aus* u *corr., nach* o *ist* ri *mit Häkchen überg.)* — 83 diu | ridon. — 85 ɴefaca — uuaf | — 86 moftun (u *vor* o *mit Häkchen überg.)* — 87 Ac — than (t *gelb ausgemalt)* — 88 So — 93 mofti. II. | (u *vor* o *ohne Häkchen überg.)* — 94 Thuo *(die Buchst. rot ausgemalt)* — 96 thuo | (t *rot ausgem.)* — 97 Thar | — Judeo — 100 hea | ron (a *rad.)* — that *(das erste* t *rot ausgem.)* — 103 that | — 109 frumida (f *rot ausgem.)* — 110 Junger fcipi — 111 | Midi — 114 fprak (r *ags.)* — 115 fiiet *(grösseres* h) — fruod | (r *ags.)* — 116 quat | hie — 118 Thin — 119 ikif — 120 Gabriel | — 121 | anduuard *(das erste* a *rot ausgem.)* — nefi: | *(Ras., von* n?) — 122 nuhiet (et *aus* t *corr.)* — 123 Hiet — 126 that | — 127 Uui | nef — 131 | Tugin — 132 for | gebban *(über* a *Ras. von* a) — 133 thie | *(nach* e *scheint Ras.)* — Johannef — 135 | That — 138 gibod fcepe (g *a. Ras. von hohem Buchst.)* — 139 Za | chariaf — 141 huo | — 142 after | (a *rot ausgem.)* — 146 Than — atfibunta | (b *oben anrad.)* — 147 fithoʀ | (oʀ *lig.)* — 148 Souuit — | Juguthi — 150 fodan | (u *über* o *mit Häkchen v. andrer Dinte)* — 152 That — 155 find. — fprikif. III. | — 159 Thuo *(auch* u *rot ausgem.)* — arm *(vor* a *ist* h *mit Häkchen überg.)* — 162 ala | Jungan *(es ist lang* J, *kein* l, *denn unten fehlt die Krümmung)* — he (i *über* e *mit Häkchen überg.)* — 164 uuord (r *ags.)* — 165 thimagu (h *oben rad.)* — 170 langron | (r *ags.)* — thuo (t *rot ausgem.)* — 171 | Giuuordan — | uuiæ (h *nach* i *mit Häkchen überg.)* — 172 Engil — 174 baranif (r *ags.,* i *nach* r *mit Häkchen überg.)* — bi | dun — 179 Than — 184 hie — 185 Gifeggean — met (e *von alter Hand aus* i *corr.)* — 186 | ufef (u *a. Ras.;* e *a. Ras. von* a) — 196 bugeon || (.r. *mit Häkchen über* g *überg.)* — bed — 197 fcred | — 198 Jaref — Jo | hannef — 199 *nach* | fconi *Ras. eines Punktes* — 200 uuaf *(das erste* u *war ausgem., doch ist die Ausmalung wieder rad.)* — 202 | fuafoftun (fo *scheint a. Ras.,* n *aus* m *corr. durch Ras. des letzten Striches)* — 204 That | — 208 engifruodot — 210 niudlico (ni *durch Ras. der Verbindung der beiden letzten Striche aus* m) — 212 Jac — 213 So — 216 hier | (h *ausgemalt)* — fiu (f *a. Ras.?)* — 217 Jara | — 218 Johannef || — 221 engel | hert — 222 Nihiet (et *lig.)* — 223 uuita kiefan (n *aus* m *corr. durch Ras. des letzten Striches)* — 224 note | (n *aus* m *ebenso)*

— 228 ſitit (ti *scheint a. Ras., von* a?) — 229 Uuiſauiſ | *(das erste* iſ *a. Ras. von* a) — Thoh — 230 thoh (t *rot ausgem.)* — 231 thuo | — 236 Johan | neſ — 237 giuuret (et *lig.)* — 238 ſuitho [11a] ſpahlico — 239 That — 242 ſandi iungron tuo. IIII. | *(über dem ersten* i *ist* . iſ . *mit Häkchen überg.; die Nummer rot)* — 246 That | — 248 te (t *rot ausgem.)* — 249 uuitie *(das zweite* u *a. Ras., von* it?) — 250 gali | *(rechts a. Rde. rot:* be ſcā | marian. |) lea land — 252 muni | lica (m *rot ausgem.)* — 253 Uuaſ | — ſia — 254 Joſeph — 257 anazareth burg — 260 uualdandi *(das erste* u *rot ausgem.)* — 260 haƀiſ *mit Häkchen überg.* — 261 thu | — 262 | nihaƀiuuekean — 263 Niforohti — 264 Nedragu — | thu — 266 Theſ (T *rot ausgem.)* — thie — heland — 267 endi — 270 engel *(darnach Ras. von* a *oder* d) — 272 neik — 276 thanan — 277 uual | dandeſ — 279 niuuarth — 280 ɴiſo — 285 | Thiu uuabiun — nu — 286 Uuerthe — 287 niſmi — 288 Ne uuord — 291 uuarth | — 293 Jac — 295 Joſepeſ — 299 ɴiuuanda | — 300 ɴiuuiſſe — giuuardot *(das zweite* u *mit Häkchen überg.)* — 301 | niualda — 302 Acbegan — 303 thar (r *ags.)* — 304 | Neuuelda (N *schwarz*) — 308 So | huilik — 310 ferahuni — 311 That — u *in* muoſti | *ohne Häkchen überg.* — 313 god | — Joſeph — 314 thiornun (or *a Ras. von* rn) tho | — 317 *Unten auf S. 12b steht* A — 318 Minneon | — niuuiſ — 320 ɴiforhugi — tiardo (h *vor* a *ohne Häkchen überg.)* — 321 leſti | (e *aus* i *corr.)* — 323 thoh *(davor lang* J *corr.)* — 324 barn (b *rot ausgem.*) — | it — 326 That — iħſ | — 328 | nilat — 330 imm | *(das zweite* m *rad.)* — 332 uuaſ — 335 All — *unten auf S. 13a steht* . B . — 338 ſcolda. V. | — 339 uuarth. *von erster Hand (nur kleiner) mit Häkchen überg.* — 345 Hiet (et *lig.)* — voďil (v *ags. Form*) — 346 elithoſ | — 350 forun — 352 anbrief | — 354 Jaland (d *mit Häkchen überg.)* Jaliudi — 356 giuuet (et *lig.)* — 357 | Joſeph thioguodo — 359 Thia — 361 marium | — 365 ƀaldan hoh giſetu | ſea — 366 | enoſle (u *mit Häkchen über* o *v. andrer Dinte überg.)* — 367 thu | — 371 | Allero — cuman | thie — 373 uuarun *(das zweite* u *mit Häkchen überg.)* — 374 | tho — 376 Thuru — 378 | thuo — 382 That | — cribbiun (r *ags.)* — 383 Thar | thiu — 384 uuacoinan | *(das erste* n *rad., hinter dem zweiten ist* . de *mit Häkchen überg.)* — 385 ƀield — 387 Uuar | doſ — 392 uuanom (uu *a. Ras.)* — 393 ſia uuar | dun — thio (i *rad.)* — 394 u *in* muode *ohne Haken überg.* — 396 hiet (et *lig.)* — 397 ik — 399 Cuthian | — nuiſt — 400 naht (n *aus* ſ *rad.)* — 401 An | — 403 thar — findan. | (ndan. *a. Ras.)* — 405 hebeat *(vor* b *ist* b *mit Häkchen überg.)* — 406 That — 409 uuord *(das zweite* u *mit Häkchen überg.)* — 411 ƀelag — 414 eft (e *a. Ras. v.* f) — 415 thea | — 421 the *(vor* e *ist* i *mit Häkchen überg.)* — 422 Thuru — thia — 424 Giuuitun — 426 muoſtun . . VI. | — 427 Hᴀʙda — all — 430 Endi — ſan *a. Ras., von* thia? (a *sicher)* — 431 ſagdun | — 432 Uualdande — *(das zweite* u *ohne Häkchen überg.)* — cuthdin (c *a. Ras.. von* ſ?) — 434 gitigid. *(nach* t *ist* o *mit Häkchen überg.)* — 435 that fri *vor* r *ist* i *mit Häkchen überg.)* — 437 Thiu — 438 ſodda — 440 | helithoſ — 441 Anthem — 443 heland — 445 | Uuarun — 446 Thuo — 447 uuaſ — 449 that — 452 folgeƀan | — 453

thuo | — 458 Giuuitun (n *aus* r *corr.)* — 460 Suoh | tum — 462 Uualdan | de — 463 thar — 464 Aldan — 465 Thie — endi (di *mit Häkchen überg.)* — 466 Oft | — 471 Uuendian — 473 ſielagna — thuo — 475 thuo — 479 bilithi *(das erste* i *aus* l *rad.*, l *a. Ras. von* e, *das zweite* i *a. Ras.; darnach ist* .endi. *mit Häkchen überg.)* — 480 nu — 489 thina — 492 Thinon — liſtion | — 494 Sagda — 497 Them — 501 that | — 502 thiu (i *mit Häkchen überg.)* — 511 metođeſ (et *lig.)* — 519 Them — 521 Nuiſt — 523 Toaloſannea — 527 aftær — 529 alaha ſoit | — 531 ſie | lagero — 532 Joſeph — 534 drohtineſ. .VII. | Managero — 536 Than — 537 Thoh — 539 Them — 540 Ac — 543 Threa — tun *in* ſohtun *ohne Häkchen überg.* — 548 rikkian | — 551 Thuo — 553 hiu | lic — 554 hueder — giuun [19a] dan — 556 | huat ginet huanan (et *lig.)* — 557 ik — 558 Cunnieſ — cnoſle (u *vor* o *mit Häkchen überg.)* — 560 giſculon — 563 uui — 565 giſeggian | ſuothlico (t *a. Ras. von* e) — 573 ſiuand — 579 Thuo — het (et *lig.)* — 582 Thuo | — 584 Theſ — 585 Quat — 586 euon (u *vor* o *ohne Häkchen überg.)* — 587 ſie — 591 ođar (đ *a. Ras. v.* b, *Querstrich von ders. Hd. wie* d) — 592 Neſulik barn — ſiiet — 593 hiet | (et *lig.)* — 594 ſea *mit Häkchen überg.* — giſauuin (*von* a *ist die Schleife alt, der schräge Strich steht a. Ras. eines nach unten gehenden geraden Buchstaben, wie* ſ; *der erste Strich des ersten* u *aus* l *rad., der zweite ist alt)* — 595 hit (e *oben an* i *angeschrieben)* — geruuan *(vor* a *ist* e *mit Häkchen überg.)* — 596 ſiiet — 597 uueroldi (i *ist später zugesetzt)* — nuiſ — 598 Cuman — thie — 601 uuigi | ſahun — 603 Uuegoſ — huilon uari *(vor* a *ist* u *mit Häkchen überg.)* — 605 | ſagi — 606 Innan — 610 Craftigron — 611 | thuo — hiet (et *lig.)* — 615 uuiſſun *(das erste* ſ *ohne Häkchen überg.)* — 616 Suitho — 617 Cuningeſ (eſ *rad.*) — 619 no *ohne Häkchen überg.* — 621 ſo — 622 Uuiſlico — 625 That — 628 Judeo (no *später überg.*) — 629 managan | thiodon. VIII. | — 631 Thero uuaʀſago | no (ʀ *aus* ſ *corr.)* — 632 thet | (et *lig., anders als* 654; *hier ist* t *alt*) — 634 ſiuan — 636 ſia — 640 Suitho — 642 That — 644 than barne than — 651 habda (h *zu* b *corr.*, b *zu* l *rad.)* — 654 Uuarun — *es stand* tha thea | *(von dem ersten* a *ist der Haken rad., an den Rest ist die* e-*Schleife gesetzt und an den Querstrich von dieser der Grundstrich von* t *gefügt)* — 655 uuolneſ (c *nach* l *mit Häkchen überg.)* — 657 Ant kendun — 662 thieſteorra — 669 gengun *(das letzte* n *aus* m *corr. durch Ras. des letzten Striches)* — 671 crist thia — fellun (f *a. Ras. eines Fleckes*) — 674 Gold | — uuiroc (h *vor* r *mit Häkchen überg.)* — 675 thia — 679 gaſt ſeli. — 682 That im — 687 thuo | — 690 badunal uualdon . *(das erste* n *aus* m *corr. durch Ras. des letzten Striches)* — 691 ſieranheƀan | cuning — 693 thanan. VIIII. | Erloſ — 695 ɴamun — 697 Umbi — 699 Ac | — 704 ɴu — 707 Uuonon — uuord | (r *in der Anschlussform)* — 708 thineſ (eſ *lig.)* — 711 Joſeph | — 712 Giuuet — 714 Uualda — 718 vođil (v *wie* 345) — 719 ſia that | — 722 thuo — 724 nu — 725 Uuet (et *lig.)* — 727 under — 729 Cuning | — 731 Somanag — 732 tionon — 734 ɴi — 735 | Jamorlicra for gang Jungero — 736 armlicro *(erste* r *ags.)* — idiſi — 738 ɴi | — 739 egan (eg *lig.)* — 741 The

— menef — 743 fellun || — 744 tha — 745 kara — 746 Thoh man iro | — 751 thea — 754 ina | (a *aus* n *corr.)* — 757 uuag (n *nach* a *mit Häkchen überg.)* — 762 that *(das erste* t *etwas grösser)* — 770 hiet (et *lig.)* — 771 nuhabit | (n *grösser)* — 772 herodeffe | — 773 nu — 774 nu — 775 all (a *grösser)* — 776 Jofeph — 779 uuordon | gibod. X. | — 782 annazarethburg | *(erste* r *ags.)* — 784 fie — 785 man || (non *unterg.)* — 788 iudeo | — 796 | Thuo — 797 uuilleon *(über dem zweiten* u *ist noch ein* i *überg.)* — 798 godef | fio — 799 Ac — 800 gifragn *(das erste* g *ags., grösser)* — 803 Uårth | — 804 | unbi — 805 filo (f *grösser)* — 806 Giuuitun — 808 Anthem — 810 fuo — 811 uuerol (d *mit Häkchen oben nachgetr.)* — 813 Sio — 821 fui — 822 That — 825 fuat — 826 *das zweite* ik *ohne Häkchen v. j. Hd. überg.* — 830 | Maria — 832 eft | fon — 837 Endi — 839 odmuodialdron (ia *a. Ras.*) — 840 niuuolda — 842 Ac — 845 | Seggean — 847 fiabda — 851 | Achie — 852 niuuaf — 855 Uuirkean | — uuiffun — 858 felbo (*Strich durch* b *rad.*) — uuelda. X. | — 859 Johannef — Juguthe | diauuahfan — 860 | Thar — 865 Godlic — Johan | ne — 868 Hiet Ina — 871 Uuelono — im — 876 That — 878 That giuuer | than — quthie (a *mit Häkchen nach* u *überg.*) — hebanriki — 879 nu — 881 Lethef — 882 after (f *durch Ras. aus* t *corr.*) — ik — 883 thoh (t *grösser)* — 885 That — 887 | Mahtig — 889 Thie — 891 fie — 892 So — 894 That — 898 Thuru — 899 thef | — 900 Sohuie — 903 tethē | — 905 Uue | rof — 909 Thuo — 912 That — 914 | Johannef — 915 nibiun ik | — 921 hie — 922 fagi — 923 bift — 924 huat — 927 behui — 929 thu | bift. — 930 Johannef — 931 minef (ef *lig.*) — 933 ikhabbiu — 935 Uuerodef — nubiun — 936 Hie — 937 | That — 939 That — 943 hebbeat — 944 liudi (l *a. Ras.*) — Thann — 948 nilatat — tuiflean. XII. | — 950 manag — 952 Quamun — 954 hie | — 955 Uurethero — 956 | heban riki — 957 hem (u *vor* e *mit Häkchen überg.*) — 958 Endi — 961 Diurlic — 962 uuaf — 969 fprak (*unter* a *Ras. wie von einem* g-*Haken*) — 970 fuithuo. — Johannef — 973 fuand — 977 Johannef — 979 Uuerod | — 987 Uuaf — 989 | Uuonoda — after — uuor (d. *mit Häkchen oben nachgetr.*) — 990 Crift | — 994 Johannef all | — 995 hie — 1005 hie | — 1007 Manno men dadi hie | — 1009 thit — 1011 uuela — 1014 | numuot — 1016 Tionon | — 1018 that — 1019 duot. XIII | — 1020 Johannef — gu | : : mono (*2 oder 3 Buchst. rad.*) — 1022 fierren — 1027 Uuaf — 1028 hab : a (*Ras. von* b, d *v. j. Hd. überg.*) — 1030 Uuolda — 1033 huhie (o *mit Häkchen nach* u *von alter Hand nachgetr.*) — 1039 Gumono — thuo — 1047 droh (*davor* bi *mit Häkchen v. alter Hd. überg.*) — 1048 Bifuek — 1051 Herta — 1052 uuaf — 1054 fohie — 1055 Than — 1059 fohie (hie *a. Ras.*) — 1060 That — 1062 mann euuald | — 1064 Gruotta — ef (e *grösser*) — 1065 nihetif thu (u *a. Ras. von* an) — 1066 oftthefon (o *aus* a *corr. durch Ras. des unteren Teiles des schrägen Striches. das erste* t *rad.*, f *aus* g *corr. durch Ras. der oberen linken Schleife*) — 1067 giheli — 1077 that (*das erste* t *grösser*) — 1078 Uurethef — 1081 hie anhie | rufalem — 1082 upp (*darnach* an *mit Häkchen überg.*) — 1083 An — 1085 the erthu || (*das erste* e *v.*

alter Hand aus i *corr.*, ti *überg.*) — gifcriban — 1089 ßuat — 1099 | Endi — 1104 | than — 1108 Endi — 1111 Suitho — 1112 thar — 1117 Jungar duom | — 1119 Thionon — *das Folgende lautet:* | gode herren after if huldi heban | *auf der ersten Hälfte der folgenden Zeile ist eine Ras.*, *auf der zweiten steht von alter Hand* cuninge XIIII (*die Zahl braun auf blau*) | Uuaf (*gemalter Initial*) imthem (an *vor* t *mit Häkchen überg.*, e *aus* i *corr.*, *der Anfang von* m *a. Ras.*, *von* g?) fin uueldie — 1122 imm | (*das zweite* m *rad.*) — 1124 Uueroda || —thuo — 1125 enodeaf ard (*nach* f *Ras. eines kleinen Buchst.*, *das folgende* a *a. Ras. eines tiefgehenden Buchst.*) — 1127 Gieng — Johannef — 1130 Johannef — iuɴgron — 1133 Mancunnief — 1137 tirlio (*vor* o *ist* i *von ältester Hand überg.*) — 1143 Gihie | tun — neridien (*vor* d *ist* en *mit Häkchen überg.*) — 1145 Sohuie — thionoian (*das zweite* o *aus Ansatz von* i *corr.*) — 1146 thuo — 1152 thar — 1153 An | dreafe — 1156 thar — 1157 gruotta (*davor* gi *ohne Häkchen überg.*) — 1159 far geban | fogit — 1163 thuo — 1164 bithionothem (*das letzte* o *rad.*, *das letzte* t *a. Ras.*) — Ant kendun — bar (*darnach* n *mit Häkchen überg.*) — 1167 Uuaf — 1172 Giuuerkean (k *a. Ras.*) if (f *a. Ras.*) uillon | thuo — 1175 Jacobe endi | Johannefe — 1176 | fatun — 1178 Thiu — 1181 endiohan || (nes. *unterg.*, *nach* d *ist* i *v. j. Hd. mit Häkchen überg.*) — 1182 man . Tuo | — 1186 Netti | — 1191 Crift anenaro | — 1197 | Gold — 1199 Cof — crift (c *a. Ras.*, *von zu tief geschriebnem* k?) — 1204 fel | bo — 1205 uord (*vor* o *ist* u *mit Häkchen überg.*) — 1207 Giuuarahta — uuaf — 1208 Jac — 1210 | manno barnon. XV. (*Zahl braun auf blau*) | — 1211 Liudeon (*gemalter Initial*) — oft — 1212 Than he | — 1221 Thoh — thar *a. Ras.* — 1223 Uuaf — 1225 Thigidun — 1229 That — 1231 | Uuoldun uualdancrift — 1234 uuarun | — 1236 | That — 1239 Uurđun — hie *mit Häkchen überg.* — 1241 hie — 1243 gileftan (*nach* t *ist* i *mit Häkchen überg.*) — 1244 uarth (*nach* u *ist* u *mit Häkchen überg.*) — 1248 im. — 1249 ena berg | — 1250 Sundar — 1251 Tueliui — 1255 hiet (et *lig.*) — nahoʀ | (oʀ *lig.*) — 1256 Andriafe — 1257 bethia | — 1258 Jacobe — Johanneffe — 1259 hie anif | — 1260 that *mit Häkchen v. j. Hd. überg.* — 1263 Judafof — Ja | cobe — 1265 Jacob — 1266 thuo — 1268 Thuo — 1270 ßiet — 1273 thar hie | — 1274 Managero — 1278 | Thuru — hogda. | (*darnach 1 Zeile leer*) — 1279 Thuo (*Initial ausgemalt*) — nahoʀ | (oʀ *lig.*) — 1281 | ftuodun — 1283 Uuerof — 1286 Thefon — | than — 1289 | Lereau — 1291 Sat | — 1294 Uuifda — 1296 Spahon — 1298 Hui | lica — 1300 Sagda | — 1301 Thia — 1302 Arma — 1307 | Thia muotun — 1309 Rincof — thef — 1312 anmahle (e *a. Ras. v.* a) — 1315 herta (a *aus* d *rad.*) — 1317 folca (f *aus ausgewischtem* b *corr.*) — 1318 Thia — 1320 Selbon — 1322 Them — 1324 nicumit (ni *aus* m *rad.*) — 1325 Uuelono — | fo — uualdan — 1327 gihue (*vor* e *ist* i *mit Häkchen überg.*) — 1328 gihalon (on *a. Ras. von* d:) — 1329 Eftha — 1329 teeuon dage (*nach* u *ist* u *mit Häkchen überg.*) — 1336 Giuuerthat — 1341 Logneat — 1342 thef — 1343 Huand — 1346 Huand | — 1347 athefaro (*vor* t *ist* n *mit Häkchen überg.*) —

uuirſſ — 1349 Uuidon — 1357 than — 1362 Uuaron | — 1365 foʀ | latean (oʀ *lig.*) — 1370 Than — 1372 Ac | — 1373 ſo — 1374 Ef — 1377 Ac — 1379 Uuirthit | — 1380 nidog. XVII. | *(darnach 1 Zeile leer)* — 1381 So *(verzierter Initial)* — 1382 | Lerda — 1383 | hluttru (*das erste* t *aus* o *rad.*) — helithoſ — 1385 | Uueroſ — 1386 Thahtun — 1393 Nimugun | — 1395 Than mer | — 1396 hoh *(darnach* an *von ganz junger Hd. überg.*) holm clibu (*nach* m *ist* an *v. j. Hd. überg. und wieder rad.*) — 1397 uuriſilic | (r *a. Ras., von* ſ?) — Nimugun — 1399 duot — 1400 | Latat — 1402 Juuua — 1405 i *in* dernian *ohne Häkchen überg.* — 1407 That — 1408 Inne | — 1411 ſelith cunnie — 1412 gibod (od *a. Ras., von ?*) — 1413 obar thit | — 1414 Endi — 1417 Endi — 1419 That — aldan | *später zugesetzt* — 1420 Niuua neat githeſ — 1432 gihordun — 1433 uor | dun (*vor* o *ist* u *mit Häkchen überg.*) — 1436 ik iu | — 1439 | huand (h *rad. aus ?*) — 1441 Man — 1442 gileſtian (*das erste* i *aus* l *rad.*) — 1443 | Than — 1445 Thie — 1447 ſogiuuitun — 1448 That — 1455 . magaſ . *mit Häkchen vor* duat | *überg.* — 1456 | Anguodeſ — duot — 1458 that — 1465 Iuueſ | — 1468 Inuuidhu | giſ — 1469 giſonean (u *nach* ſ *mit Häkchen überg.*) — 1470 Sithor — med moſ || (*Strich durch* d *rad.*) — mat (h . *vor* t *ohne Häkchen überg.*) — 1475 oc — 1476 ſuo — 1478 uuid mid — than — 1479 That — 1481 | That — 1482 than — 1486 Than — 1492 niſcal (c *a. Ras.*) — 1494 Than niſihie — 1496 than *mit Häkchen überg.* — 1499 That — 1501 giſuokean . , | *1 Zeile leer, am Ende davon* XVIII. | — 1502 oc — 1504 | That — 1505 Nefor ſuerie — ſelbon that | — 1507 ef — 1509 ɴebi | — 1510 ɴebi — 1511 Nec — 1514 bethiu — gimithan | — 1515 Erloſ — 1523 Quede — 1524 Sohuat — 1525 ubile — 1526 That — 1527 than — 1528 Huo — 1541 Neruo keat — githeſ | — 1545 Mahtig | — 1548 Eftha — ſuand | — 1551 tehuiuuet thi | theſ ualdand (*nach* u *ist* u *ohne Häkchen überg.*) — 1553 Iuatheſaro — 1554 | Endi — 1556 Ac — 1558 Suitho — 1559 ſohuat ſothu — 1562 | idila (a *a. Ras. v.* h) — 1563 Lethlico | — than — 1567 That — 1568 ſocono | endi thero thiagi íu (*nach* thero *ist* . ſundea . *mit Häkchen überg.*) — hir | — 1570 ɴimareat — 1571 ɴidiurean — 1572 thu | ru idila (*nach* u *ist* that *mit Häkchen überg.*) — 1573 | Ac — 1576 Than — *es stand* the niuet, *vor* n *ist ein* h-*Schaft eingeschoben, die Verbindung der beiden* n-*striche rad.* — 1577 ſelag — 1578 hie — 1580 | Mid — helithoſ — 1581 godeſ . ger | no (*nach* ſ *ist* ſuno *v. j. Hd. überg.*) — 1582 Uueroſ — 1586 Torohteſ — thuo — 1587 | godeſ barne. XVIIII. | (*darnach 1 Zeile leer*) — 1588 ſerro — 1590 Allero — 1592 Diurlic — 1594 duo | — Jungron — 1595 uſ giruni | (that . *vor* g *mit Häkchen überg.*) — 1597 Thagiuuillean (ɴ *vor* g *mit Häkchen überg.*) — 1608 Endi — 1612 Achilp | — 1613 tebedu — 1618 Than — íu — 1623 | giſculun — 1625 Alleſ — 1628 ſcal iu te | — 1629 gileſtean — 1631 Iuuua — | thann (*das erste* n *a. Ras., von* t?) — 1632 | Acmithat — | uuet (et *lig.*) — 1634 hiegildid — 1636 Theſgi | — 1637 | niuuelleat — 1638 Ac — 1639 That — 1641 Uueroldſcat | teſ — ef giuuelleat — 1642 Thann niſamnod (*Strich durch* d *rad.*) gihier — 1645 auuerdat

(nach d *ist* i *v. j. Hd. mit Häkchen überg.)* — 1646 tegengit *(das erste* t *grösser)* — lesteat — 1647 | Samnod — 1648 ni *ohne Häkchen überg.* — 1649 auuendan | *(nach dem ersten* a *ist* u *mit Häkchen v. alter Hd. überg.)* — 1650 garote | gegnef — 1652 | felithof — Iuuuan — 1655 nif — 1656 That — 1659 Achie — 1665 It — 1667 huat githat bethefon — 1670 Thoh — 1672 iuua *(vor* a *ist* u *mit Häkchen überg.)* — 1674 Nimohta — 1678 Thoh || — 1681 blomen *(nach* l *ist* u *mit Häkchen überg.)* — 1682 fier — | merr — 1683 | Liudi — 1684 Uual | dand — bithiu — 1685 God — 1687 Gerot gifimla | — 1688 Thann — 1690 feggiu. XX. | *1 Zeile leer* — 1691 Ne — 1693 Thar — 1695 nio — unret (h *vor* t *mit Häkchen v. alter Hd. überg.)* — 1696 Gumono — 1698 Menful — 1699 gehulicon. Su | lic — 1704 That — 1705 halman — 1706 Thena — 1707 fiard — lat — 1708 than | (t *grösser)* — 1709 uuerthat | gi opanod . Thann — 1711 fo — 1713 *es stand* mer *(der erste Strich von* m *rad., der zweite zum* h-*Schaft gemacht, vor* e *ist* i *mit Häkchen überg.)* — 1714 Than — 1716 ef — 1717 | Than — 1718 lofon (n *aus* m *corr. durch Ras. des letzten Striches)* — fithor (or *lig.*) mah | hie mid lerun *(vor* l *ist* . if . *mit Häkchen überg.)* — 1720 | Sundiono — nefculun — 1722 fiuand — 1727 | Ac — miclo | *(nach* c *ist* i *mit Häkchen überg.)* — 1729 nifind — 1730 That — Iuuua | — 1731 Nilinon — | them — 1732 gifpraka — 1733 The | — 1734 Uuara | ro — 1735 Lifteon — 1736 | That — 1737 Nemid — fiacumat — 1738 Thoh — 1739 mugun fan | — 1740 Siafprekat — 1741 | huand giuuitun — 1743 Nec | — 1744 that — giunder huggean — 1745 | That — 1746 | Nec — 1748 Accumid — 1750 that — 1751 Managero — 1754 fiugi — 1755 Ac cu | mit — Inuuidradaf | — 1757 | fimla — 1759 | anduuirdi (i *zu* r *gemacht, das* r *vor* d *rad.)* — 1762 thanan | — 1763 Suitho — 1765 Uuerthan — 1770 gilobean . | *darnach 1 Z. leer, am Ende* . XXI. | — 1771 Oc (c *steht in* O) — 1773 Thera — 1775 | Mancunneaf — 1776 Ueroldlufta — 1778 Thar — 1785 lidie . *(vor* d *ist* e *mit Häkchen überg.)* — 1788 fohue | foina — 1790 githef — 1791 githena | — 1793 | hie — 1794 Uuithar — tige | banne theman — 1795 fuokeat — Iuuuan | — 1796 Than — 1797 kuthiat — 1798 At — 1799 fimili | portun — gianthat | — 1803 That — 1805 Lefteon — 1807 forfca — 1809 Uuegof | — 1811 | Acmah — 1812 filifa *(das erste* i *a. Ras., von* a?) — 1814 Uurethit — 1818 The | — 1824 erthu [52a] — 1830 Uuor | don (or *lig.*) — for ftuodun — 1835 Acoran — 1836 gifprak . XXII. | *(1 Zeile leer)* | Gibod — 1837 hie — 1840 Uuid bredan — Ia hie | — 1843 Suara — Iac | — 1844 That — 1846 That — 1848 miedon (m *grösser)* — fo — uuefat (t *a. Ras. von* n) — 1850 Lerat — 1853 it an | — 1857 gigangan — 1858 Anthat — nio umbi | — 1859 fiuand — 1860 folc fcepi *(unten vor* f *eine kleine Ras.)* — 1861 | thethem — 1863 Thena — thefo — 1865 that | — 1867 fiuo — 1869 bithiu (b *grösser)* — 1872 fiodon (n *vor* d *v. erster Hd. ohne Häkchen überg.)* — 1875 So — 1876 undar | (n *aus* m *corr. durch Ras. des ersten Strichs)* — hebbeat — 1877 So — fofamo | thie — 1879 That — 1880 for || — 1881 That — 1882 uuefat —

1883 | fiondon (f *ags.*) — 1886 Tat — 1891 Manag — 1892 bithiu | (b *grösser*) — 1898 anhugiehuer | gin (*über dem ersten* n *ist der Anfang eines* h-*Schaftes rad.*) — heri : : : || (*Ras. von* e *und noch 2 Buchst.*) — 1900 ſuat giim — 1901 thu (i *nach* h *ohne Häkchen v. alter Hd. überg.*) — 1903 bithiu man dradat | — 1904 Ni — 1905 That — 1907 andradat — 1911 | Get — giiuuua anthē | — 1913 ſuand — 1914 anhimil rikie. | (*1 Zeile leer, am Ende* XXIII. | — 1915 thia her | — 1916 | managa — 1918 ſiro | pat — 1920 Ac — 1922 That — 1928 githat arundi (r *ags.*, *könnte aus* n *corr. sein.*) — 1930 uueroldi | (r *a. Ras. von* l *und Anfang von* d) — 1931 Bred — beſton mann | — 1932 Endi — 1934 That — 1935 hugiu (*über dem ersten* u *ein* i *halb ausrad.*) — 1936 Uuonot — || ſiim (ſi *rad.*) — 1937 Geldat — 1938 uuiſſa (*darnach* n *ohne Häkchen v. alter Hd. überg.*) — 1941 That ſiauuerc (*vor dem ersten* u *ist* . iuuua . *mit Häkchen überg.*) frū | meam — 1942 Than gifan | — 1944 endi (e *grösser*) — 1946 Micil — 1947 theman iu anfahan (*vor* f *ist* t *mit Häkchen v. j. Hd. überg.*) — 1948 Ac | — 1949 Them | — 1950 than (t *grösser*) — 1952 That — 1954 || Than thiu — meran | (er *a. Ras.*, *von* a?) — 1956 uuiđar uerpat (*vor dem letzten* u *ist* u *v. alter Hd. überg.*) — Iuuua — 1959 giuuarah endi | *nach* h *ist* tan . *mit Häkchen v. j. Hd. überg.* — 1960 | Iuuuan — 1962 uuet — 1963 Gumono | — duot | (*davor* ge *ohne Häkchen v. j. Hd. überg.*, g *ags.*) — 1964 Thoh — 1966 that (*das erste* t *grösser*) — he (i *ohne Häkchen überg.*) — 1967 theſa | — 1968 That — iu ni bilibit | *a. Ras. von* uuara that | — 1970 Mieda — 1973 Endi — 1976 Ac — 1977 thena (t *grösser*) — 1980 uid (*vor* i *ist* u *v. j. Hd. mit Häkchen überg.*) — 1982 Endi — 1984 ſiabda — 1986 thuo (t *grösser*) — 1987 halba gihuilica (ag *a. Ras.*, *von* on?) — 1988 ſiabdun — 1990 So — 1992 ſpraconon ſpahirun | — *S. 56b die oberste Zeile leer, am Ende* . XXIIII. | — 1997 Mulica (*vor* l *ist* ne *ohne Häkchen überg.*) — | thar — 1999 mahti geſ (m *grösser*) — mana garo — 2000 Geng — 2003 Iac — | habda *von hier ab hellere Dinte* — 2005 Uualdandeſ — | uuerod — 2007 | gengun — 2010 Thuo — 2012 ſo — 2013 Them (*von hier ab die erste Dinte*) — 2014 That | — 2015 drogin | (u *ohne Häkchen überg.*) — Acthiu — 2016 Thuo | — 2018 Criſteſ — 2020 That — 2021 ſiu — 2022 that (*das erste* t *grösser*) — 2026 tehui — 2027 manoſ (m *grösser; von hier ab wieder hellere Dinte*) — ne | — 2028 gitruoda (*über* r *ein Häkchen wie* i, *aber kein Cirkumflex*) — 2030 that (*das erste* t *grösser*) — uuoʀ | don (oʀ *lig.*) uualdandeſ (deſ *a. Ras.*) — 2032 ſiet — 2034 That — 2036 Leſtian — larea — 2037 thuo — 2039 Neuuiſſa | — 2040 ſie — 2043 it *auf ausgewischtem Worte* — hladan | (ladan *desgl.*) — 2044 Seppian (c *vor* e *überg.*) — 2046 them | (t *grösser*) — 2052 | undar — theſaro (*es stand* đ, *daraus ist* th *gemacht, doch der Strich in* đ *blieb stehn*) — 2054 than — 2057 ſietiſ — 2060 Geban — nu — 2062 | Iſt — folc folc (*das zweitemal rad.*) — 2063 gio gio ſah | — 2064 mid (m *grösser*) — 2065 | Thann — 2068 that (*das erste* t *grösser*) — 2069 ſithoʀ | (oʀ *lig.*) — 2071 thuo (t *grösser*) — 2072 Iudeo — 2073 ſiuo — 2077

tharuuarth (*vor* u *ist* . ſithor . *mit Häkchen überg.*) — 2079 Angodeſ — 2081 gihiet (et *lig.*) — 2082 ſiet — 2084 | Drom — 2085 Thar geſt (t *aus* a *rad. und corr.*) — 2087 gibod. . XXV. | *1 Zeile leer* | — 2090 megin — 2092 Salig — 2096 ena (*nach* e *ist* n *mit Häkchen von alter Hand überg.*) — lango | (l *a. Ras. von* g) — 2097 Siocan — 2101 | quat (q *grösser*) — 2102 thuo (t *desgl.*) — 2107 mid (m *desgl.*) — thu | (u *a. Ras. von* a) — 2109 Uualdand — 2110 ||Thann — 2116 that (*das erste* t *grösser*) — 2118 Ac — 2119 Thoh — 2121 Bithiu ni | gidarr (*das zweite* r *nicht nachgetragen; es sieht zwar etwas anders aus, aber es ist alte Schrift. Wäre es weggelassen gewesen, so müsste eine ungewöhnlich grosse Lücke gelassen worden sein; vgl. V. 2127. 2130*). — 2123 Suo | kieſ — biuɴ | — 2127 thie | (t *grösser*) — merr (*s. V. 2121*) — 2129 Thann — | nu — 2130 thar (t *grösser*) — uuordon (r *gerade so wie V. 2121*) — 2134 Thia — 2135 endi an | Jacobeſ — 2138 Iudeo | — 2140 thuiſtron (*die Verbindung unten bei* u *rad., so dass* thiuſtron *zu lesen*) — 2141 ferroſton (*statt des ersten* r *war* ſ *angezogen, dann wurde die Schleife des* r *daran gehängt, das zweite* r *wie V. 2121*) — 2142 Thar (r *wie V. 2121*) — 2144 Thar — 2146 Suart | — 2148 That — err | (*s. V. 2121*) — 2149 uuendigie || (gie *a. Ras. von* ie) — 2152 That — 2153 It — 2157 habda — 2159 Uuen | da — 2161 Criſteſ — 2163 tecan (c *scheint a. Ras.*) — 2164 giahton (i *a. Ras. v.* a) — 2165 gi | frumida. XXXI | *1 Zeile leer* | Vundreſ — 2170 uuoʀ | don (oʀ *lig.*) — 2171 | Iungrono — 2173 Manno — 2175 mannon (m *grösser*) — thuo — 2177 Thie — 2178 thuo — mahtituo | (*nach* i *ist* g *mit Häkchen überg.*) — 2179 | Neriendo — 2180 So ſaun (*vor* n *ist* u *mit Häkchen überg.*) — 2182 bérun (b *grösser*) — 2183 Magu Iungan — thiu — | after (af *verwischt*) — 2184 hugie (g *a. Ras., von* r?) — 2186 Idiſ am ſcapan (*vor* m *ist* r *mit Häkchen überg.*) — 2188 Neuan tithem ſu | nie (*vor* ſ *ist* . enigan . *mit Häkchen überg.*) — 2192 Iungan — 2195 thu — 2196 Thi — 2199 Iac hie | Ina — 2201 | ſiet — 2202 thie — 2203 that (*das erste* t *grösser*) — 2205 thuo (t *grösser*) — muodeʀ (ʀ *wie* 2141) — 2206 ſugi — 2208 fell — 2210 mun | doda (m *grösser*) — 2211 | thie (t *desgl.*) — 2215 Uuar | ſagon — 2216 erl *mit Häkchen überg.* — 2217 Giſahun — 2219 | Thuo — thiu. *v. anderer Hd. mit Häkchen überg.* — 2220 thuo (t *grösser*) — that (*oben vor dem ersten* t *Ras., von* H?) — 2224 thia | (a *aus Ansatz von* e *corr.*) — 2225 Cumana — 2229 Mahtig — 2230 gilobit | *1 Zeile leer; rechts darauf steht* |tuo.| XXVII | — 2231 Aɴiſ (A *Initial*) — thuo — 2233 The | ſo — thuo — 2235 Uualdand — | thuo — 2238 Slapan — ſegel — 2240 | Manon — middean (n *aus* m *corr. durch Ras. des letzten Striches*) — 2241 Uualdand — thuo — 2244 Uuand (d *rad.*) — 2245 Niuuanda — modag (u *über* o *von alter Hd. ohne Häkchen*) — 2247 uuekidun (*darnach Ras.; es könnte etwa* uuordon *dagestanden haben, es ist aber nichts zu lesen*) — uuoʀ | don (oʀ *lig.*) — 2250 ſueltam | (*von* m *der letzte Strich rad.*) — 2252 ſiet — andrædin (æ *alt*) — 2253 te (t *grösser*) — 2254 niſ — 2256 githit — 2257 getethē | — 2258 ſia — 2262 ſuilic — 2264 bethiu (b *grösser*)

— thuo — 2265 fǒrthoR (OR *lig.*) — 2266 hó hur | nid *(das erste* h *grösser)* — helithoſ (i *aus* l *rad.)* quamum — 2267 landæ (æ *alt*) — 2268 quam (q *grösser*) — 2270 Sohuena — 2274 Iungron — 2277 folce thoh | (ce th *auf verwischter Stelle*) — 2279 Dreſ — 2281 Liet — 2283 Anſohuilicon — uuaſ. XXVIII. | (*1 Z. leer*) | Sodeda — 2285 Iudeon — 2286 That — 2290 thuo (t *grösser*) hie met iſ | — 2294 umbi — 2295 Thar — 2296 . them . *mit Häkchen überg.* — thar | — ena (*nach* e *ist* n *ohne Häkchen überg.*) — 2297 Uuoldun — 2299 That — 2304 ſia thurf | tigeſ — 2307 Megin thio | do — thuo — 2309 Barun — 2310 Ant that — 2311 tuo (t *und der erste Strich des* u *beim Schreiben aus* d *rad.*) — 2312 huoƀun [65a] ina — 2313 endi midi | — 2314 anthena — 2317 Anthero — 2319 Quat — 2323 Grimuuerc — 2324 Uualdand — thuo — 2325 ſciN — 2327 innan uun | dron — 2328 fargiƀanne (fa *a. Ras. eines Fleckes*) — 2329 tegihelianne (g *desgl.*) — 2330 *nach* ina *kleine Ras.* — 2332 Upp — 2334 Sniumo — 2337 God — 2338 elcoR | (OR *lig.*) — 2339 Craft — 2341 Nigiloƀ | dun — 2342 Uunnun — 2344 Theſ — ſia | uueldun (ſia *a. Ras. von* ni, ni *dann am Ende der Zeile nachgetragen*) — 2346 Uuido — 2351 hie — 2354 Thena | — 2356 Liet | — 2358 Liet — 2360 ne uuaſ | — 2361 Letheſ — bettera. XXVIIII. | (*1 Z. leer*) | AN (*Initial*) — 2363 Suitho — 2365 Liudi — niuuaſ — 2366 uuoR | don (OR *lig.*) — 2369 uuoR | don (*desgl.*) — 2370 Endi — 2372 Under hug | gian — 2375 Marian — thar | — 2378 uuardſaſtun (d *rad.*) — | hie — 2379 Niuuelda — 2381 Ac | — 2383 An — 2390 | ħiren curni — ſum | — 2392 ni *mit Häkchen überg.* — 2394 fruht (t *a. Ras., von* e?) ſum — 2395 | Bigan — 2398 ſum — 2399 Anena — 2401 Bigan — 2404 That it | — 2408 Uuarth | — 2409 thuo | — 2410 Uue | ridun — 2412 eftha thornoſ | — 2419 huat | — 2420 gean | — 2423 Anhuſon — | herro — 2427 uutun | (i *vor* t *mit Häkchen überg.*) — 2429 That — 2430 muotin. XXX. | (*1 Z. leer*) | — 2435 Iungron | — 2437 | helic (he *rad., darauf* mi *geschrieben;* hi *am Ende der vorigen Zeile nachgetr.*) — 2438 Them — | bebilithon — 2440 gimina — 2442 That || (Sad, *mit ⁄ als Unterstellungszeichen darüber, unter der Mitte der Zeile*) — 2444 ħuo | — 2445 | uueroſ — 2448 That — 2449 uuellie (*das erste* e *aus* i *corr.*) — 2451 G ·deſ | — 2453 That that — 2455 ethi | lero (thi *a. Ras. von* di) — 2456 ſo huat *ohne Häkchen überg.* — 2459 | An — 2460 | forth — 2463 Ist — 2464 ođoR | (OR *lig.*) — 2465 Thei — 2467 ħu | git — 2470 Linot (i *a. Ras., von* u?) — 2475 So anthem | — 2481 uuretha || (*unter der Zeile steht* N) — Endi — uard (*vor* a *ist* u *mit Häkchen überg.*) — 2483 And that — 2484 gethiu — 2485 geoc | — 2486 ħaƀit — gi | uueſhlot — 2489 Tionuno — treuua | — 2491 | uueſat — 2492 Mancun | ne (*vor* e *ist* i *ohne Häkchen überg.*) — 2498 Than — 2499 Thann (*das zweite* n *nachgetr.*) — 2510 Elcor — 2516 uuiſa ſum | — 2517 merr (*Accent über* m) — 2518 that | bihalda (*letzte* a *zu* æ *corr.*) huo — 2519 bethiu (b *grösser*) — 2522 corn (*darnach* i *v. j. Hd. ohne Häkchen überg.*) — 2523 In (*es stand* Ina, a *rad., ein Strich für* m *angefügt*) — 2524 Giheftid — 2526 Huo — 2527 That — 2529 So endi | loſan | (*letzte* o *aus* a *rad.*) — 2530 nio hie | —

2532 That — 2534 fteđ (t *mit* e *zusammen gezogen*) — 2535 Manno | — 2537 That | — muoti. XXXI. | (*1 Z. leer*) | Souuifda — 2540 *nach* thefaro *Ras. von Fleck* — | tellian (te *wie in* fteđ *V. 2534*) — 2541 Quat — 2543 Uuolda — 2544 thuo — 2545 Thuru — 2546 uueo | do (eo *aus* i *corr., vgl. V. 2552*) — 2547 gethat (*zweimal*) — fo — 2550 ȟuat — 2552 uueodef (*das erste* e *aus* i *corr.*) — hui — that (th *a. Ras., von* n?) — 2554 quat (q *grösser*) — 2556 negi onfto — 2559 Cuman — 2562 giit — 2563 nigi (n *grösser*) — 2564 late | — hinan (h *beim Schreiben aus* i *corr.*) — 2565 | under — 2566 Endi — 2568 Endi | — 2573 Laton — 2580 thuo (t *grösser*) — angegin (*das erste* n *mit Häkchen überg.*) — 2581 that — 2582 | Endi — 2583 hierr | (*s. oben* 2221) — 2584 Thiuf (uf *a. Ras., von* a? *oder* e?) — 2586 | Satanaf — 2589 Thoh — her | (e *aus* i *corr.*, r *hinzugesetzt*) — 2591 Ant that — 2593 rikie *a. Ras. von* Lande — 2594 | thañ — ertha (r *aus* t *corr.*) — 2595 That — 2597 Endi | — 2598 than — 2601 Endi — 2603 | Thar — 2604 Endi || — 2606 fuliclon | — 2609 So lata | — 2612 Uuordo — uuerco . allaro (c *aus* o *rad.*) — 2613 That — 2615 Tha — 2617 After | — 2619 tir | (*Accent über* t) — 2620 godef. XXXII. | (*1 Z. leer*) | — 2623 ȟuilic — 2632 Lithot (*über* o *der Punkt eines falsch angesetzten Buchst.*) — 2633 Endi — 2634 | fo — 2635 anthem ma | rion — 2637 Lifit | — 2639 ȟellifiuref niuuet | — 2643 ne thef uue || len (*das vorletzte* e *zu* i *rad., dann* l *hinzugesetzt am Zeilenschlusse*) — fcerit — 2644 Gildid | — 2647 thuo (t *a. Ras. von* h) — than | — 2649 | Dadun — 2652 So — hie — 2653 Thie — 2654 huat | — 2655 So cuth | — 2656 undeʀ — 2660 nehie — 2661 iro (*hohes* r; *vgl. V. 2141*) — 2662 ȟuandhie | — 2663 uurethan | — 2664 umbi (*der letzte Zug des* m *beim Schreiben aus* b *rad.*) — 2665 So — fo thar thar uuaf — 2667 Acbigan — 2669 hietun — 2672 Uurethan — 2673 fplelo (*vor* o *ist* l *mit Häkchen überg.*, e *scheint durchstrichen*) fia | — 2674 ȟuo | — 2677 forhe (e *a. Ras. von* t) — 2678 Uuiffa — 2681 Ac — 2683 Thar — 2690 That — fomohta — 2691 Endi — 2692 hie — 2693 | Endi — 2695 An enna — 2696 Cuningo — 2697 uuari. XXXIII. | (*1 Z. leer*) Te (T *Initial*, e *grösser*) — 2698 than | (t *grösser*) — 2699 Johannef — 2700 Lerda | — 2702 Mén — hie — gef (g *rad., dann beim Schreiben* l *darauf gesetzt und* i *vergessen*) — 2703 | hie — 2706 Buida — 2707 ellioʀ | (oʀ *lig.*) — 2710 thuo bigunnan | — 2711 Johannef — 2713 That bruo [76a] der — nami (*über* m *ein Fleck rad.*) — 2714 efthu — 2716 Acmithiro — 2719 gifponi (u *nach* p *mit Häkchen überg.*) — 2720 That — for lieti (ie *a. Ras. von* a?) bigan | (b *grösser*) fiu (u *a. Ras. v.* a) — 2723 Endi — 2725 uuarun | (*das zweite* u *a. Ras. von* a, *beim Schreiben, der zweite Strich des ersten* u *ist mitbeschädigt*) — 2726 Uuiffun — 2728 íartale (t *mit Ras. aus* d *gemacht*) — 2729 | gitald (t *mit Ras. aus* d *gemacht; vgl. V. 2728*) — 2731 Anlioht — fouuaf — 2732 vobian (*über* v *s. zu V. 345*) — 3733 thuo — 2735 heri togo anthat | — 2739 Uuefan — druog — 2741 | Gengun — 2742 ȟlud — drucun (n *vor* c *mit Häkchen überg.*) — 2745 foʀth | — 2746 bruother (t *a. Ras. von* d, *beim Schreiben*) — 2747

Uuinu — 2749 That — 2750 lat || la *a. Ras. von* thi) — 2751 ſiuo — 2752 Ef — mithro — 2753 | Than — 2755 That — 2757 | Thoh — 2761 | That — 2764 | Thera — thiu — 2767 *unten auf S. 77a steht* O — 2769 Godaro — 2770 Thiu — 2774 Jo | hanneſ — 2777 ſpræcan | (æc *lig., alt*) — 2778 So — 2780 | Gangan — endihet | — 2784 Magat — menigi || (*das letzte* i *könnte a. Ras. stehen*) — 2787 | Thero — 2788 Liet — 2790 Neuuan (*das erste* u *rad.*) — 2791 gæſtaſ (æ *alt*) — 2792 | Thie — 2795 Endi — 2798 muoſta. XXXIIII. | (*1 Z. leer*) | Salig — 2799 thuo — 2800 Johanneſeſ | — 2801 ſielag | feraha — 2802 giuuitun — 2804 Craftigna — 2805 | ſiuo — 2807 hie — 2808 Suno — 2810 An — thuo (t *grösser*) gifragi | — 2812 Uue | rod — 2814 | Im — 2815 Sunie — 2817 Uuennian — uualdand | — 2819 Elithiodiga — 2822 Quathun — 2823 ſia — 2824 Heli | thoſ biungreſ — nulat — 2829 metiloſi (*das letzte* i *a. Ras. von* a) — 2830 gebat gi | — 2838 ſprac (r *ags.*) — 2839 firuuitlico (o *a. Ras., wie es scheint, von ligiertem* OR) — 2843 than (n *aus* r *corr.*) — 2845 fiuu (*vom zweiten* u *der letzte Strich rad.*) — 2846 ſiuat — 2848 Scerian — 2850 Endi — 2852 that (*das erste* t *grösser*) — 2854 | uuihda (i *aus* l *rad.*) — 2855 Helag heban cuning midiſ || — 2857 ſia — 2858 Druo | gon — 2859 hela (ga *mit Häkchen überg*, g *ags.*) helpa un | dar — 2860 Thero — 2866 Hiet — 2867 thar — 2868 That — 2870 ſiuand thar | (r *a. Ras. von* l *und Anfang von* d) — 2873 anro (i *vor* r *mit Häkchen überg.*) — 2875 quathun (q *grösser*) — 2876 Eftha — 2878 en uualdan (e *grösser*) — alla — 2880 That — 2884 That | — 2888 Land — 2890 Cuning riko — 2891 bithiu — 2893 Uue | rold cuningeſ — 2895 An — *es stand* vpl | pan (v *wurde zu* u *corr. und* l *rad.*) — 2897 Endi — 2898 | gangan ſcoldin; XXXV. | *1 Z. leer* | — 2902 Uual | dand aniſ (*das letzte* n *a. Ras., von* t?) — thuo — 2903 The — 2908 | ſcred — 2909 Sunno — | ſedle (d *aus* l *corr.*) — 2910 neſlu | biuuarp (*Querstrich in* b *alt*) — 2912 | Thero nahteſ (na *aus* mi *corr.*) — 2913 Thuo | — 2918 lago | lithanda (go *a. Ras. von* li) — 2921 | innan (i *aus* a *rad.*) — 2927 mari (m *grösser*) — nugi — 2929 | gibaldlico — 2932 *es stand* | ur uurdig, *das erste* u *zu* a *corr.*, b *später vorgesetzt* — 2934 efthu (e *grösser*) — quathie | hie *scheint am Rde. später zugesetzt* — 2936 ſiiet — 2939 hie — 2940 Stuop — 2942 maht (t *a. Ras. eines Fleckes*) — hie | aniſ (*über* n *ein Häkchen, wie* 2028) — 2943 Thuo — 2944 Uundun — uthi | un hoh — 2945 reht — 2946 So | — endi | (e *grösser*) — 2947 endi (*desgl.*) — 2951 mid | iſ (d *a. Ras. von* ſ) — 2952 gituedodi ſiuat — 2956 | Anthinon hardo (*über* r *Häkchen; vgl. V.* 2028) — nu — 2957 ſiman anthe | ſaro — 2961 Stuopun — 2962 uuath (h *a. Ras. von* er) — 2965 | Thuru — 2966 Diurdun — 2972 deda. XXXVI. | *1 Z. leer* | — 2973 Vuid (*Initial*) — thuo | — 2977 Thathie | — 2978 uuaim | (ſ *nach* a *ohne Häkchen überg.*) — 2981 Uuarin — 2982 manag | (n *a. Ras. v.* a) — hie (h *aus* n *corr.*, ie *a. Ras.*) — 2983 Suohta — 2984 thar — 2985 én | (e *grösser*) — 2986 Siu — 2987 quathat — 2988 quat ſiu (. that . *vor* ſ *mit Häkchen überg.*) — 2989 nuiſ — atendi (h *vor* e *mit Häkchen überg.*) —

2990 Thia — 2992 That || — 2993 uuam | fcathon (t *a. Ras. von* fc) — negaf (n *grösser)* — 2994 Siu | — 2996 Iungron — 2999 | endi if — 3003 Thia — 3005 Dribat — 3007 Thoh | — 3008 Agleto — 3011 forth || (o *a. Ras. von* a, r *mitbeschädigt*, t *aus* e *rad.)* — 3012 Hebbian — thuo | (t *grösser)* — 3013 mari (r *ags.)* — 3016 Uuernie — 3017 met *a. Ras. von längerem Worte* — 3018 Uaʀift *(nach* a *ist* u *ohne Häkchen überg.;* ʀ *wie 2141)* — 3019 ſiuat — 3020 . herren . *mit Häkchen überg.* — 3021 The fon biede | — 3024 Uuola — 3025 mikil — 3026 all — uuib fagi *a. Ras., unter* uu *stand* fu *oder* fa — 3031 ſiabda — 3035 thiu (t *grösser)* — met (et *lig.)* — 3037 That — 3038 All | — 3041 Im | — 3042 nif — 3043 Sum | — 3045 Sum — 3048 That — 3050 | endi (e *grösser)* — 3052 | ſiue — | mina (m *a. Ras.)* — 3056 hold.; XXXVII. | *(1 Z. leer)* | — 3057 petruf | (pe *a. Ras. von* hie) — 3059 Crist — 3062 bifthu — 3063 muod githah | tion *(nach* d *Ras. eines Fleckes)* — neit (n *grösser)* — 3065 barnon *(das letzte* n *rad.)* — thuforth gi | fpraki — 3066 | diurlic — 3067 Hluttro — 3068 So — barn (r *ags.)* — 3069 Obar — 3073 | That — allon | uualdand *(das letzte* d *rad.)* — 3075 Thu || — 3077 | Them — 3080 Ant heftean *(das letzte* e *aus* i *corr.)* — 3082 Gruoni | — met — 3085 mifculun — 3089 | Ahtean — 3090 ik — 3092 | beft (be *a. Ras., von* fu) — 3095 nifcal — 3096 iu *vor* | fulic *ohne Häkchen überg.* — 3100 ſiuat — | uuidar . uuard — 3101 huat — the | faro (o *a. Ras., von* f?) — 3103 ik mag — 3104 Uuaron — hier *a. Ras., von* thar? — 3106 ſiuereban — 3109 Jacobe | — Johannefe — 3110 endi (e *grösser)* — 3112 Mid — 3113 Uualdand — thar | (r *a. Ras., von* t) — 3115 That — 3118 | Uerof — 3121 uuolda. XXXVIII. | *(1 Z. leer)* | Berehtlic *(Initial)* — 3122 thuo — 3123 Thuo — 3124 Uurđun — 3125 So fcen — 3127 Uuat (r *nach* a *mit Häkchen überg.)* — 3134 So — 3135 Uuaf — 3136 Petruf — 3138 | Gruotta — guod | — 3141 marlico (m *grösser)* — 3144 Lioht — 3146 fon | *(über* o *Ras., von* l?) — 3148 felbo — 3149 Libbendero — 3150 hugi fceftion (t *a. Ras. eines Fleckes)* them gihorean — 3154 Ac — 3156 Behren — mid *(unterhalb* m *Ras.)* — 3157 nifcal — 3158 Thef gihier — 3162 Uuaf — 3164 berge *(vor* g *ist* e *mit Häkchen überg.)* — 3166 felbo | fuitho — 3167 *es stand* aftandan | *(das letzte* n *rad., an das letzte* a *ein* e *gehängt)* — 3168 | Arife — | giit — 3169 theodon. XXXVIIII. | *(1 Z. leer)* | Vuido *(Initial)* — 3170 thuo | (t *grösser)* — 3173 endi (e *desgl.)* — 3176 Them — 3177 | Thef (e *a. Ras. von* o *oder* a) — 3179 gihor | don thuo (d *a. Ras., von* th?) — 3182 them | (hem *a. Ras.)* — 3183 iudeono | (e *aus* i *corr.)* — 3184 Quamun — kapharnaum | thar — 3188 That — 3189 Thia — 3190 nif — 3191 ſia for | guldin — 3193 ſiabit — nifcal — 3194 faman — 3196 . thuo . *mit Häkchen überg.* — 3198 Im — 3200 ſiiet — 3202 | fuccan fothu — uerpan | *(vor* e *ist* u *mit Häkchen überg.)* — mugi fifk | — 3204 Ant klemmi — 3206 Them — 3209 | Geng — 3216 ſiuo — 3217 uueroldherren (ld *a. Ras. von* d) — 3219 | Gerno — 3220 Ni — | ac (c *a. Ras.)* — 3221 Thiono | — anthu (i *vor* u *ohne Häkchen überg.)* — 3223 hebbeaɴ. XL. | *(1 Z. leer)* | — the (i *vor* e *ohne Hkch. überg.)* — 3224 thia (a *aus* u *corr.)* — ef (e *grösser)* —

3227 Uuisi — ef im | — nesi (e *aus* i *corr.)* — 3228 ſialo — 3230 Sac — ef — 3234 anhugie — Than — 3236 ef (e *grösser)* — 3237 Than — 3239 Nesi — 3240 for lihe *(unten an* h *rad., als wäre es* p *gewesen)* — 3243 ſiuo oft | — 3245 Scal — 3246 | er ik — 3250 duon | (d *a. Ras., von* Þ*?)* — 3251 Sibun — 3255 Manageſ — 3258 ſcal *ohne Häkchen v. j. Hd. überg.* — 3260 ſiabda — 3263 | ſiuat — 3265 efthu (e *grösser)* — 3268 || gibiudit *(das zweite* i *aus einem nach unten gehenden langen Striche rad.)* — 3269 That — 3272 Nenithin — 3273 Uuiſ | — 3274 friund hold | — 3275 Them — than | — 3278 All — 3280 ſehan midiſ *(vor* m *ist* . an . *mit Häkchen überg.)* — 3281 en (e *grösser)* — 3283 That — thiodne | thionon — 3294 Uuaſ — 3297 That | — 3299 Othoʀ | (oʀ *lig.)* — unmet (et *lig.)* — 3302 Theſ — 3304 godeſ. XLI. | *(1 Z. leer)* | — 3305 erthuungan *(das zweite* u *ohne Häkchen v. j. Hd. überg.)* — 3307 ſiuat — 3312 liudeo — 3313 Sagda — Thaik (n *vor* i *überg.)* — 3315 | Thar — 3318 Muotun — 3323 tehan (t *grösser)* — 3324 obar — 3326 allaro. — 3327 quat (q *grösser)* — that *(das zweite* t *a. Ras. f.* r *oder* ſ) — 3328 undeʀ — hie — 3331 im filo hab | da — 3334 anibenki *(vor* b *ist* ſ *mit Häkchen überg.)* — 3336 Lag — 3337 Inna — 3339 Sittean — 3341 Nehie || — 3352 That | — 3353 Thar | — 3355 men (a *über* e *geschr.)* — 3357 Bi ſenkidun — 3361 Libeſ — 3363 endi (e *grösser)* — 3365 fadeʀ — 3368 That — 3369 ik — 3371 | That — aleſke (i *nach* k *mit Häkchen überg.)* — 3374 | Letharo — nu : : | *(2 Buchst. rad.)* — 3375 anduuordia | — 3376 ſiuat — 3377 ſiuat — 3381 bi | thiu — 3389 That — 3390 ſendi *a. Ras. v.* ſelban — 3393 | Sia — 3397 anthæm *(nach* æ *Ras. eines heruntergehenden Schaftes)* — 3399 Uuar ſagono — | effia — 3400 Than — 3403 | liudion *(die rechte Rundung des* o *und der erste Strich des* n *durch Ras. eines Fleckes vernichtet)* — ef (e *grösser)* — 3405 lata — 3408 That — hebbian. XLII. | *(1 Z. frei)* | — 3411 Manag — 3414 | The — 3415 Quat — 3418 Adro — | ſum — 3419 | Sum — 3420 Sum *(der 2. Strich des* u *und die ersten beiden des* m *durch Klex verdorben)* — 3421 Sum | — 3422 thuo — 3426 Them — ge | ban — 3431 uuandun — 3433 arabedie (d *aus* b *rad.)* — 3438 Nuni — 3442 Uuertheſ | — huat (h *a. Ras., von* Þ*?)* — 3444 | Iuueſ — 3445 Thoh — 3447 ſiuo — 3448 So — 3457 Leftit — | antimiſ — 3458 | Giuuitit — 3473 Uuordon — 3478 thu^ru^ *(von junger Hand)* — 3479 bet | trun — 3488 Thuru gen | git — 3491 Thia — 3494 Ant | that — 3495 | endi iſ uuunnia forſlitit Than biginnit | *von alter Hand mit schwärzerer Dinte a. Ras. für kürzeren Text* — | im foraga anmuode *(vor* im *ist* he *von alter Hand vorgesetzt)* — 3497 Grimmeſ | — thei (i *rad.)* — 3498 Thia — 3500 ſiludo — 3501 mahtigna (m *grösser)* — nilatit ſi | thor — 3502 egrot | full (h *vor* t *mit Häkchen überg.)* — 3505 Alla — teene | ro *(das zweite* e *aus* i *corr.)* — 3506 | Thoh — 3508 | thiodon *das erste* o *zu* e *corr.* — 3509 mannon (m *grösser)* — that | — 3510 Thuo — 3513 tefrohen. | — 3515 uuerthan. XLIII | *(1 Z. leer)* — ſiiet (iet *steht in* ſi) — 3518 Man — 3519 Othier | — 3520 theſ — 3521 quat | (q *grösser)* — 3522 | thar — 3530 Sia — 3533 ne | — 3535 That — 3537 Thio | non — 3538

ik | — 3540 helpa | (e *aus* o *durch Ras.)* — 3541 fuor (f *grösser)* — 3543 Uuel | da — 3546 | Uůrod (o *aus* e *rad.)* — 3550 | ſia (ſi *auf verwischter Stelle)* — 3551 ſuand | — 3552 ſia — 3553 endi (e *grösser)* — 3556 thuo — 3557 quat (q *grösser)* — 3558 | herroſt *von hier ab andre Dinte* — 3559 | thuo — *von* hugi *ab die alte Dinte* — 3561 ſreopun — 3564 | Neri — 3568 | ſia — 3569 | Ac — 3570 | heland — 3571 . Allaro — 3572 Ledean | — 3573 ſuat | — 3574 | helagna that hie *a. Ras.* — 3580 That — 3583 Lioht — thuo — 3585 | Giuuitun — 3587 endi (e *grösser)* — gicuthit. XLIIII | *(1 Z. leer)* | MAnogon*(Initial)* — 3588 thar — 3591 | That — 3593 | then — thuru (t *grösser)* — 3595 | Adam — 3596 Ac — 3598 | Biſuek — 3599 Uurthun — 3602 Uunnun | — 3605 Anthero | — bethiu — 3607 ſuant ſia neant | kendun — 3609 Giuuarahta — | thiuſ — 3610 | anthiod arabdi (e *nach* b *mit Häkchen überg.)* — 3611 Sa | tun — 3612 Iamor muoda — 3613 Siu — 3616 That — 3623 Gie | — 3625 | thui — 3626 them | (em *aus* iu *mit Ras. corr.)* — 3627 Afterthem tun | gle — 3628 | Ac — 3630 middil gard *(das erste* d *a. Ras. v.* l) — 3636 That — 3639 | thuo — 3640 thia (t *grösser)* — 3642 Tholodun — 3644 Criſt — 3645 thuo — 3646 Thia — 3650 || Acſia — 3654 that — 3657 Than — 3659 | Soduot — 3663 | Giuuitun — 3665 Soduot — 3666 ſithoR (OR *lig.)* — 3669 ſioh — 3670 folgoN. XL.V. | *(1 Z. leer)* | Thuo *(Init.)* — 3671 nahida (ahida *a. Ras., vielleicht für* nerienda; *der letzte Buchstabe war kein* o) — 3672 quam — 3674 Ant fiengun — 3676 midi buomo *(das zweite* i *rad.)* — 3677 That — 3679 tethero | *(das erste* t *grösser)* — huarb — 3681 That — 3684 ʒodo*) *nach* | thie *v. j. Hd. mit Häkchen überg.* — 3685 bú | — 3686 ſioha — 3693 ſuo | — bihadd *(über dem ersten* d *ein Punkt)* — 3695 than — 3696 man | non Lediat — 3700 neaffet | — 3701 Sten — 3703 ſuand — 3705 Niuui || tun — 3708 thu (i *vor* u *ohne Häkchen v. alter Hd. überg.)* — 3709 thuo | uuarth — 3711 Lo | bodun — 3713 That — 3716 Quat — 3718 Uuitag — 3720 anhuge — 3721 That — 3722 dolM || muoda (M *rad.)* — 3725 Leti thia | (t *über dem ersten* t *ohne Häkchen überg.)* — 3726 it — 3728 ef — 3730 | Than — 3733 Uuido — 3737 Mangodun | — *auf den letzten 3 Zeilen von S. 105a ein repariertes Loch, das die Schrift umging* — 3741 *es stand* Quathuuari | *(vor* t *ist* t *überg.*, uuari *ist rad. und* at uuari *dafür geschrieben)* — 3742 That — 3744 That — 3745 Thon | — 3747 enuuald *(das erste* u *a. Ras. für* di) Negi — 3751 Them — 3753 | uuarth — 3755 blindon | (b *grösser)* — ſo — 5757 Umbi — ſoſamo || *darunter steht* . XLVI. | — *S. 106a erste Zeile frei* — 3760 Giſah — 3763 that all | droh uuaroda — 3765 Idiſ — tethem *(das erste* e *rad., aus ?)* — 3767 en | uald (a *nur etwas anders, aber es kommt auch sonst so vor)* — 3773 | nededa — 3774 Ac — 3776 bethui — 3778 Te — theſ — 3780 *Am Rde.:* Secdm̄ lucam. | IN illo tp̄r. | abeunteſ phar (phar *rad.)* | pharifei con | silium iniert | ut caperent | ihm̄ In ſermo | ne.; et rli. | (r *hier stets ags.)* — 3783 | flc (o *nach* f *mit Häkchen überg.)* Iudeono — 3785 That — 3792 *links oben auf den drei ersten Reihen von 107a*

*) Das Zeichen ʒ steht für das angelsächsische g.

ein *ausgebessertes Loch* — 3793 hel | pu *(der zweite Strich des* u *abgerissen)* — 3794 ero | deſeſ *(das erste* e *grösser)* — 3795 obar hordin (n *rad.)* — 3796 Ef — 3801 thu (t *a. Ras., von* h?) — 3804 Umbi iſ | rikiduo — 3808 thio | don — 3812 ſagi — 3813 Iſ — rad — 3815 | Than ni mohta (ni *rad.)* — 3817 neſcal — 3819 | ſiiet — 3821 ludeon | — 3823 Uuaſ — 3826 after *mit Häkchen überg.* — 3831 Endi — 3836 That — 3839 uuari. XLVII. | *(1 Z. leer)* | — 3842 thu idiſ | *(vor* u *ist* i *mit Häkchen überg.)* — 3848 ſiuedar | — 3849 eftha (e *grösser)* — 3850 Thuo (o *rad.)* — 3853 endi (e *grösser)* — | auurpin *(vor* r *ist noch ein* u *mit Häkchen überg.)* — 3855 ſa | gi — 3856 uoldun | — foʀ | fahan (oʀ *lig.)* — 3857 ef (e *grösser)* — 3861 uethanth | *(das letzte* th *rad.)* — midan (da *a. Ras. oder Fleck)* — 3863 Uueldun — 3868 ſo — 3869 ſogan | gan — 3870 endi (e *grösser)* — 3871 auuerpe | — 3874 Gi hogda — 3878 ena (e *grösser)* — 3880 *unten auf der Seite 109a steht* S — 3881 Theſ — 3884 huar | — 3892 eik (nei *a. Ras. von* der) — geth de | riu — 3893 Ac — 3895 ſiabda — 3900 ſiaddun | — gilobeu | — 3901 Uuaſ — 3904 Ruo muod | — 3908 | hie — 3909 Lerda — 3912 Sohue — 3914 Ik — 3915 Sohue — 3919 Cumat | — theſa — 3925 . godeſ. XLVIII. | *(1 Z. leer)* | — 3927 i *in* thiu *ohne Häkchen überg.* — 3929 | ſiabdun — 3931 nuhie nuuoh | ulerid *(das letzte* u *rad.)* — 3932 ſprac (ac *a. Ras.)* — 3933 cumad — 3937 Ac — 3938 that — 3946 | anuueʀpan — 3948 Uuretha — neuui — 3950 | Ac — 3951 ſiuand | — 3960 Deda — 3962 that — 3963 ſothat | aniſ (at *a. Ras. von* e) — 3969 Uuarun — 3972 anbă | dun — 3975 gihor | đa *(Strich durch* đ *rad.)* — 3977 Quat — 3981 thiu | — 3987 tehui — 3991 Thar — 3993 Thuomaſ — 3994 neſculun *(das erste* n *grösser)* — 3995 Niuuernian | — 3996 Thuoloian — uſ | ſeſ — iſt : *(Ras.;* ſt *auch auf Ras.)* — 3997 That — 3998 | duan — 4000 ɴeba — 4001 than — 4005 ſelbo *(*ſelbo *a. Ras.)* — 4009 | Thann — 4018 That — nika | rodun — 4024 uiſ | fuɴ. XLVIIII. | *(1 Z. leer)* | — 4025 Tſiuo — 4027 ſieou | andi — 4038 That — 4043 Nethin | — 4045 All — 4047 endi (e *grösser)* — 4049 Than | — 4054 Bethiu — 4055 nio — 4057 Thoh — 4059 That — 4063 Uuiton — 4065 gifran | thero (ik *am Schlusse der ersten,* hat *am Anfange der folgenden Zeile nachgetragen)* — 4066 maria (m *grösser)* — 4074 ſiiet — 4075 | lag — 4080 | fromin — 4082 ſiuand — 4084 fiu uuar | — 4085 And uurdig — 4086 huat — 4089 amaht *(das erste* a *rad.)* — 4093 Sigi drohtin — 4094 Ac — 4097 upp | stan *(darnach* . dan . *mit Häkchen überg.)* — 4101 ſiiet | — 4102 uueroſ — 4103 æ *in* aræſ *ist alt* — 4105 That — 4113 Thuo | — 4114 ſiel — Fomag — 4116 endi fiondo | niht — 4117 far gibit. L. | *(1 Z. leer)* | — 4119 || uuerc (r *a. Ras.)* — 4120 ſiuand — 4123 Ac — 4125 Suoh | un — 4132 | ant hie *(vor* h *ist* that *mit Häkchen überg.)* — 4138 Riedun — niſt | — 4142 than — 4147 Caiphaſ — 4150 Uuardun — ni (m *grösser)* — 4151 gicunnun | — 4153 That — 4154 *unten auf S. 117a steht* T — 4160 Ac — 4162 bigangan *(über dem ersten* e *ein Häkchen, wie* 2942) — 4163 Uuar | dun — 4164 biſcop (b *grösser)* —

4166 | That — rad | *auf ausgewischter Stelle* — 4169 enn | uuundia — 4172 Sohue ſoina | — 4174 | Quathun — 4179 | ſie — 4180 that | (at *a. Ras. von* ie) — 4183 That | — 4188 Uuonoda | — uerodu *(vor* e *ist* u *mit Häkchen überg.)* — uulleon | — 4190 Mid — 4191 Thuo — 4192 niſ — 4194 NE — 4195 uue | rold *(nach* e *Ras. von* ol |; o *unsicher)* — 4196 letheſ (h *a. Ras., von* i?) — 4197 nimuotun. LI. | *(1 Z. leer)* | — 4202 That — 4207 thiodo — 4210 || That — 4216 uuaſ — 4220 Ac — 4224 Ac — 4226 ſiabda — 4229 Ac — than — mahti | — 4230 ſada *(über dem ersten* a *steht* g *ohne Häkchen)* — uuORd | (OR *lig.)* — 4231 uuaſ | — 4232 Ant thathie — 4233 thuo — 4239 Uuaſ — 4240 | ſiuand — 4242 endi ſilo | — 4248 That *(vor* T *kleine Ras.)* ſia ſia || geridin *(das zweite* ſia *rad.)* — 4249 That — 4252 ſiet — 4253 mén *(unter dem Accente ein Punkt)* — 4265 Ac — 4266 craft || (aft *a. Ras. von* iſt) — 4272 IAC — 4273 Sat — 4274 ſia — 4275 | Thia — 4280 tellian | *(über* e *ein Punkt)* — 4284 So uuiſlico — 4286 ſiuo — 4287 Er — 4293 ſculi. LII. | *(1 Z. leer)* | — 4297 | faholan — 4298 Uual | dand — 4300 ueroldi (i *aus* u *corr. durch Ras. des zweiten Striches, unter dem auch ein Punkt steht)* — NE — 4305 fader | — 4306 ſielag — elcOR | (OR *lig.)* — 4309 antheſa *(oben am letzten* a *Ras. eines kleinen Strichs, wie einer* e-*Schleife)* — 4310 That | — 4311 Iac — 4315 Grimmid — 4316 | ugiſon — 4319 Ac — 4324 That — morth ſculun (t *mit Häkchen von alter Hd. überg.;* h ſ *a. Ras., wie es scheint, von* ſcu) — 4325 Uuirthit — 4331 min min | niſta *(das erste* min *durchstrichen)* — 4334 gite — 4335 than (a *corr. aus* i *und Anfang von* e) — 4337 ſimil crafteſ | — 4338 ſiuat | githeſaro — 4339 *die Anm. gehört zu* 4349 — 4341 Thann | — 4344 gioc — 4349 . helag. *mit Häkchen überg.* — 4352 giuuaralico | — 4354 Thiu — 4355 furi — giuuardon | — 4358 mut ſpelli | — 4360 darno mid (o m *a. Ras.)* — 4362 Soſamo — 4366 | So — 4370 botan (b *grösser)* — 4372 That — 4374 So — 4375 So — | lezo (t *nach* z *mit Häkchen überg.)* — for — 4377 bethiu latat aniu | uuan — forga. LIII. | *(1 Z. leer)* | — 4378 ſiuand — 4381 Sittian — 4383 thann (t *grösser)* — 4388 A | delian — 4390 So — 4391 Gruote | — 4392 riki | (r *auf verwischter Stelle)* — 4393 That thar — 4394 Iuu — 4395 | gimuotun — 4397 | mi iuuera *(vor* e *noch ein* u *ohne Häkchen überg.)* — 4398 Than — 4401 giuuarun — 4403 fromin | — 4405 ſiuann | — 4406 huat — 4407 Gie — 4409 iuueſ *(vor* e *ist* u *mit Häkchen überg.)* — 4413 Sohuat ſogi — 4415 Thiu — bithiu — 4423 ſiuand — 4425 iamoR | muod (OR *lig.)* — 4426 | Thann nihabda — Thann ik — 4428 Thann ni | — 4429 uuiſon | *(der erste Strich des zweiten* u *aus hohem Buchst.,* l?, *rad.)* — uuihti *(das zweite* u *a. Ras., nach dem zweiten* i *scheint ein Buchst. rad.)* — 4430 bethiu — 4433 ſiuann — thi manno | — 4434 huat — 4436 than (t *grösser)* — *Die letzten 9 Zeilen der S. 125b scheinen Palimpsest zu sein; hier und da sieht man Spuren alter Buchstaben.* — 4439 bedeldun | (b *grösser)* — 4440 bethiu | (b *grösser)* — 4441 Ac — 4445 Thia — 4448 ledit — 4450 | Anthat — 4451 thioda. LIIII. *(Zahl*

braun auf gelb) | *(1 Z leer)* | PASSIO. DOMINI. *(auf blau)* | SO *(Initial)* — 4454 ſiuo — 4457 ſiuat giuuitun || — 4460 Uueroſ | — theſ — 4461 Thar — 4463 tholod (t *grösser)* — 4469 thar — 4472 quathun (q *grösser)* — 4474 Huand — heri ſcipi *(das letzte* i *aus einem nach unten gehenden Schafte rad.)* — 4475 uui — 4480 Quat — 4481 ſiuat — gimi — 4484 ef (e *grösser)* — 4489 atſamm *(der letzte Strich des zweiten* m *ist zu* e *gemacht)* — 4490 *zwischen der fünft- und drittletzten Reihe der S. 127a ein ausgebessertes Loch* — 4491 Uuenda — ureth *(vor* r *ist* u *mit Häkchen überg.)* — 4493 That — 4497 vodil | (v *wie* 345) — 4501 ſcred — 4506 famen | — 4508 nethunkit — | ſometlic — 4511 ef | — 4513 thuru (t *grösser)* — 4515 | ſiugi — 4516 thu — 4524 | Mahtig — thing. LV. || *oben auf S. 128b eine Z. leer* — 4525 Firihon — frithu | barn — 4526 genge *(das zweite* e *rad.)* — 4528 mahtigan — 4531 ſiuar — 4533 ſogithann — 4537 them giſolgon — 4538 An | — 4539 Iac — githem (. than . *mit Häkchen vor* t *überg.)* — 4543 thar | — 4544 thar — 4545 Selbo — 4549 uuarth | — *rechts an der Seite 129a von hier bis unten ein grosses ausgebessertes halbkreisförmiges Loch, vor* land *ein kleines* — 4550 tha | *(nach* a *ist* t *mit Häkchen überg.)* — 4554 alouual | do *(das zweite* l *oben durch ein Loch beschädigt)* — 4556 tueliſi (t *grösser)* — 4558 Beuuordon | — 4560 gruotta — gern | — 4561 That || — 4563 iuuueſ (i *aus heruntergehendem Schaft rad.)* — 4566 er (e *grösser)* — 4567 mi — 4569 *Loch zwischen* te *und* them — 4571 Uuarth — giſuoʀcan (ʀ *aus* f *corr. mit Ras.)* — 4572 ſiuat — 4573 gimi — 4574 nu — 4575 Ac — nu — 4576 That — 4577 *vor* mi *Ras. eines Striches* — 4578 endi (e *grösser)* — 4579 metmoſ | (h *nach* t *mit Häkchen überg.)* — 4583 Than — 4584 That — 4585 | than — 4587 thero e | erlo *(das* e *am Ende der Zeile rad.)* — 4590 thia — 4593 *rechts ausgebessertes kleines Loch* — 4595 Menn githahteo — 4597 er (e *grösser)* — bar uuur | dig — 4598 negidoʀ | ſta (oʀ *lig.)* — 4603 | Thar — 4604 ſpʀac (ʀ *aus* a *corr.)* — 4605 Bigann — hue — 4607 uſ — 4608 uuoʀd | oʀ *lig.)* — 4609 ſih — 4610 men githat *(über dem letzten* t *ein Punkt)* — 4615 Iudaſe — 4616 Selbo — ſnimo het | — 4617 frum *(darnach* i *ohne Häkchen überg.)* — 4620 gina | hid *(über* a *ein Punkt, der linke Bogen des* a *a. Ras., von* i?) — 4624 Uuarth | — 4627 | uuehſloɴ. LVI. || *S. 131b die erste Z. leer.* — 4629 Iudaſ — 4630 uuaſ — 4634 ſielgoda — 4635 endi (e *grösser)* — 4639 Gibu — 4640 thit — anerthu | (ne *a. Ras.)* — 4646 Mid — frummean (u *a. Ras., von* u?) — 4648 That — 4650 That — 4651 ſierren — gihuggent giſimla — 4652 that *(das erste* t *grösser)* — 4653 ſiebbiat — 4659 Satanaſ | — 4660 ſinnon gi | — 4661 Ik — 4662 That — 4663 oc — 4664 Thoh — 4673 Simon — 4678 ſk — 4679 That — 4680 Thoh — 4681 thuoh (t *grösser)* — 4683 ſieliben. | eſſia *(das letzte* e *grösser)* — 4688 handcraf *(vor* h *ist* h *rad., der Schaft des* h *steht a. Ras. von* u) — 4689 ſiuat — 4690 Thriſtero — 4691 ik | mahthi — 4693 That | — 4694 hancradi *(vor* c *ist* o *mit Häkchen von alter Hand überg.)* — thin (t *aus* h *corr., indem der Schaft rad. und über den rechten Teil*

der Querbalken gelegt ist) — 4695 Acthu | — 4696 ef | (e *grösser)* — 4698 Doian — 4700 thuo | (t *grösser)* — 4701 That | — uueldin. LVII. | *(1 Z. leer)* | — 4704 | ſiet — 4705 nedruouie — uord. *(vor* o *ist* u *mit Häkchen v. alter Hd. überg.)* — 4706 Ne — ik — 4709 Thie | — 4711 hie — 4715 nah | teſ ſelbo — 4717 | criſt *(darnach* eſ *mit Häkchen v. j. Hd. überg.)* — 4718 ſiriuuig muoda (uig *auf schlechtem Perg.)* — thuo — hohan (hoh *auf schlechtem Perg.)* — 4720 uuiſa | — 4722 | iugron (n *vor* g *mit Häkchen v. alter Hd. überg.)* — 4723 giſind — 4724 Nu — 4726 Thiuſ — theſ — 4727 | Than — 4728 gimendian — 4730 Bethiu nethurbun iuu — 4731 ſiuand | — 4735 ſiet | — 4736 Jacobe. — Johanneſe — 4737 thriſt muodian | *(das erste* t *grösser)* — 4738 gengun (e *aus* a *corr.*, u *a. Ras. v.* a, *das zweite* n *a. Ras.?)* thuo — 4740 ſiet — 4744 Gie — 4745 Craftig — 4750 Iſ — anfarahtan *(das letzte* a *scheint zu* u *corr.)* — 4752 | Uuaſ — 4754 Oder — 4755 Oder | — 4757 Ac — ſmnon — 4759 ſiohan — 4760 ef (e *grösser)* — 4763 Te uuegianne — 4764 Ik — 4767 ik — 4777 ſiui — nimugun — 4780 miniſ — 4781 Mingeſt — 4783 Letit — 4784 | ik — 4785 hebbiat — 4789 godeſ — 4791 bel | dida (b *grösser)* — hie — 4793 ef (e *grösser)* — 4798 | geng — 4802 | Manoda — 4805 nu — ſnimo (o *vor* m *v. j. Hd. ohne Häkchen überg.)* — 4809 || Anthena — | mikilon. LVIII. | *(1 Z. leer)* | Vvretha — 4810 uuiſda — 4814 | Thar — 4815 thia — 4820 Cuſſiu — 4821 thena — 4822 bindan uppan | — 4824 | Mid — uuerod | — 4828 thuo — 4829 Judaſ — 4831 Cuſta — 4834 ſprac (pr *auf Fleck)* — 4835 fragoda (f *grösser)* — | bi hui *(fast zusammengeschrieben)* — 4836 behui — ludi | — 4838 Meldoſ — geng — 4839 uuerod *(das erste* u *rad., aus?)* — endi | (e *grösser)* — fragn (a *aus* u *corr.)* — 4841 | So niudlico — ſogi — 4843 that *(das erste* t *a. Ras., von* q?) — 4846 ina — 4847 | Uueldun — 4854 Uuarun | — 4864 Sothat — 4872 Ac — 4875 That — 4880 Uuell — | thuo — 4884 ef (e *grösser)* — 4886 Than — 4888 That — 4889 Uuigeſ — 4892 Ac — 4894 | That — 4896 ſiuand ſohue ſo | *(das erste* o *a. Ras., von* a?) — 4899 Uui | — 4900 geng — 4902 ſiobiduundun — 4905 gimi — 4906 gimi — 4907 An | — 4908 than — 4909 Diurlic — gimi — 4910 Le | theſ — 4912 Thann — 4913 uue | rod — 4914 Gripun — 4916 Muodag — 4918 im — 4920 Teuuinnianne — 4921 ſiuand — 4922 Halon — 4924 Theſ | — ueldun. | *(1 Z. leer, am Schlusse* . LVIIII. | — 4928 thia — 4929 | geng — 4930 gibindan *(über dem zweiten* i *ist* v *überg., v. j. Hd., wie es scheint)* — 4931 uuarun — 4934 Ac — 4937 Johanneſ || — 4940 | thuo — 4941 fan (f *grösser)* — 4946 Lietun — 4947 uuaſ — 4948 gelmuogero (di *nach dem ersten* o *von alter Hand mit Häkchen überg.)* — Johanneſ — 4953 Johanneſ — 4954 fridhof *(das letzte* f *ags.)* — 4957 Magat — huat | — 4959 thuo | — 4962 Netheſ | — 4965 ſiuarbondi — 4967 Geng — thar — 4968 ſier — 4969 thit *(das erste* t *grösser)* — 4972 uua || (ri. *unterg.)* — 4974 uui anthi | non uuordon — anthinero (r *von andrer Form)* — 4975 Ac — hieni — 4976 Ac ſtud | — 4980 huarabe | (e *auf Fleck, dahinter*

Ras.) — 4983 | Thar — 4985 ſie — 4986 iſ | libeſ — quat (q *grösser)* — 4989 thuo — 4990 hanacradaha | ban *(das* a *vor* h *a. Ras., von* h?) — Thuo ſah *(zwischen* o *und* ſ *oben zwei untereinander stehende Punkte)* — criſt ſelbo | te — 4996 Suitho — 4998 ſuartun *(der erste Strich des zweiten* u *oben aus dem Schafte eines* d *rad., es hatte erst* ſuardin *gestanden)* — 4999 er (e *grösser)* — 5000 | theſ — 5002 The — 5004 uuan | ſcefti — 5005 | trahni (ni *a. Ras., von* te?) — 5006 hie | — 5007 Firin uuerco — 5008 niſ — 5009 That man | neſ — 5011 | uuolo — 5012 That — 5013 | ef — 5014 huldi *(darnach* o *mit Häkchen von alter Hand überg.)* — 5015 Thiodan — 5026 That — 5027 theȥ | no — 5029 hie — 5030 ſierroſt — | ſielag — 5031 Liet — 5033 Liet — 5036 | That — 5038 harm giuurohti. LX. | *(1 Z. leer)* | — 5041 Than — 5044 Thie — that — 5046 bithiu — 5047 | Te — 5051 huurbun — 5056 Mor | gan — manag — 5058 In | uuid — uuarth — 5060 | Irri — 5061 gengun — 5062 Rincoſ — 5066 That — 5067 | ſia — 5070 thuo | — 5073 | Quathun — 5078 | ſie — 5084 Gruotta || — 5085 *das erste* that *scheint a. Ras.* — 5087 Criſt | — uui — 5089 | Thie — thu — | it for theſon *scheint a. Ras.* — 5090 Suothlico | — 5091 theſ — 5092 Neſind — nuſeggiu — 5093 That ginoh — 5096 endi (e *grösser)* — 5100 | nune — 5101 | Thit — 5102 that — 5103 Rinco — 5104 | huat — 5105 iſ — 5106 Uuirdig — that — 5107 ſcolo. LXI. | *(1 Z. leer)* | — 5108 Vuitieſ *(Initial)* — neuuaſ — 5109 That — 5114 be uurpun (b *grösser)* — 5115 iro *a. Ras., von* i? *(die Ras. ist klein)* — 5117 | biſmar ſpraca (b *grösser)* ſtuod — 5119 tholoda githuldion | — 5121 thuo — 5124 Thero — thar — 5125 thar — 5127 Cuman. | — 5129 Pilatuſ — 5132 uuar loſa — 5133 Agabun — 5135 That — 5136 Sarpon (c *vor* a *mit Häkchen v. alter Hd. überg.)* — thuo — 5138 Mahlidun — 5141 Ac — 5142 Pilatuſ — 5146 | Thuo — 5149 | Thriti — 5150 Geng — 5151 Sundiun — 5156 | ſunda (i *vor* a *mit Häkchen v. alter Hd. überg.)* — 5157 ſiuat — 5158 huat — 5159 thuo — 5163 fuor (f *grösser)* — ſiondo (f *ags.)* — 5166 That — 5167 ſineg — 5168 uurag *(vor* r *ist* a *mit Häkchen v. alter Hd. überg.)* — 5169 ſiard — 5170 ſuek. | *(1 Z. leer, am Ende* . LXII. | — 5174 im te | — 5177 mudag (o *vor* d *mit Häkchen v. alter Hd. überg.)* — 5178 After — 5179 Anthem — 5182 Uuitieſ — bihui — 5184 negabin — 5186 Uuordon — hie — 5188 Duot — 5189 ina (i *aus* ſ *rad., oder Fleck darüber)* — 5190 hie — 5191 Quithit — 5192 begihina | (t *vor* n *ohne Häkchen v. j. Hd. überg.)* — oft gegneſ | *(nach* t *ist* te *v. alter Hd. ohne Häkchen überg.)* — 5193 Bodo — ef — 5196 endi (e *grösser)* — 5201 uureth hu | dig — 5203 rumu || (. burg . *unterg.)* — ſiet — 5207 ſiueder — 5210 Uulanc — 5211 nebiun — 5213 Theſaro | — biſala *(darnach* h *v. j. Hd. ohne Häkchen überg.)* — 5214 Agabun — 5215 huat — 5217 Quam — 5219 Anthem — niſ | — 5220 ef — 5221 Than — 5223 So — 5226 giuuit | ſcipi giuuareſ — 5227 that — 5228 Thia uueroſ — min (n *a. Ras. v.* d) — 5232 thuo — 5233 Muodag — 5234 Obar | — 5236 Forthem — 5237 Dodeſ— | than—5239 uurug | dun (r *ags.)* Quathun

— 5242 Manno — 5244 dodeſ | giſculdian. LXIII. | — 5245 īna — 5246 Thuru — | thuo — 5249 Manno | — 5251 erodeſ *(das erste* e *grösser)* — that craftiga | cuning duom — 5255 | Duomoſ — hie — 5257 . mid iſ . *mit Häkchen überg.* — 5259 Paſcha | — 5260 That — 5263 ſiaf | tan — 5264 | uuigand — 5267 | Allaro — 5270 Cuning ᴇʀodeſ — 5273 Uuandun | — 5276 fragoda (f *grösser)* — *unten auf S. 149a steht* y — 5277 muod ſeƀon | *(nach* n *ist ein Buchst. rad.)* — 5280 en tho | loda *(nach* n *ist* di *mit Häkchen überg.)* — 5281 *vor* neiſ *Ras., von* eſſ?) — 5284 uurougdun | — 5286 farmuonſtun *(das erste* n *aus* ſ *rad.)* — 5287 ſiimiliſcan — 5288 Baluuueſ — barn — 5291 ſohuat ſo | huat ſo *(das zweite* ſo huat *rad.)* — 5292 Sia (i *a. Ras., von* e?) — 5296 erloſ (e *grösser)* — thuo — 5298 Ledian — lun | gra (r *ags.)* — 5302 Ne | — 5303 | ſioſc — thuo — 5308 | Uuelda — 5309 Nerian — ſtuodun — 5312 Grimmera — thuogi | uuet — 5313 . thia . *mit Häkchen überg.* — 5314 ſiard — huat gimi — 5317 nu — 5319 ſcin — 5320 erodeſ | *(das erste* e *grösser)* — 5323 Lif — nu — 5326 folc — 5329 cri | ci (ci *steht nur scheinbar auf Ras.;* ri *sieht aus wie nachgetragen)* — 5330 Uuegian — hie — 5333 eue *(vor dem zweiten* e *noch ein* u *v. j. Hd. mit Häkchen überg.)* — 5334 || That — copo | *(1 Z. leer, am Schlusse* . LXIIII. |) — 5336 Mikilon — 5339 huaf | im — 5342 ſiuat — | te — 5343 uueſt — 5344 Umbi | — mihebbiat — 5345 Uuerod — 5348 Sohueđer | — 5356 Thegan | — 5357 Ac — 5358 ne — 5359 thinon (in *aus* m *gemacht durch Ras. der Verbindung des ersten u. zweiten Striches)* — 5360 Sithon — 5362 Ahaƀiđ — . mugi . *mit Häkchen überg.* — 5364 | ſiie — 5365 bethiu — men | uurekan ef — 5370 Selƀo — 5372 lan | goda — 5374 Quelan — 5376 ofer *ohne Häkchen überg.* — 5378 hie ſcal | — 5379 Uuiti — | uuerod — 5381 | hie — 5383 nio . Uuiđ — uueruo | (o *Rest eines halb radierten* d; ld *nachträglich hinzugesetzt)* — 5385 uuundron *(das erste* u *rad.)* — 5386 Niuuol | da — im *(es war* m *angefangen, die Verbindung des ersten u. zweiten Strichs rad., ein vierter hinzugesetzt)* — 5388 ſiuand | — 5389 Than — 5391 Thann — 5393 bethiu — 5394 thiu — 5395 | Mari — 5400 Uuaſ — 5401 | Uuaſ — 5402 barrabaſ (ſ *a. Ras. von* n) — 5407 That — 5410 fragonan *(nach* o *ist* i *von alter Hd. überg.)* — 5411 ſiuederon — | tueio : (o : *a. Ras.)* — 5414 giſpanam *(der dritte Strich des* m *zu* a *gemacht)* — 5418 Quelidin — thuo — 5419 Duomoſ | — thuo — 5420 | barn that — 5422 That — 5426 uuói (i *a. Ras. eines langen Striches)* ſithor (ith *auf verdorbnem Perg.)* uuann ſi | thor — agaf. LXV. | *(1 Z. leer)* | — 5430 Thuo — . uuaſ . *mit Häkchen überg.* — 5431 Barn | — 5432 Uuiſſa — 5437 That — 5439 Te — 5442 | hie — 5443 Thera | — 5447 Uuiſſa | — 5449 Oƀar — | that — 5450 Suitho — 5452 Anhe | lith helme — thuo — 5455 Thuru — 5456 formon (f *grösser)* — ferhe (f *ags.)* — ik — Ina — 5462 Anthem — 5463 thar — 5464 Sagda — thuo — 5467 Gie | that ina *(vor* ina *ist* ſea *a. Ras. mit Häkchen überg.)* — 5469 Thuru — uuarth — 5471 Te — 5473 ſiiet || — 5474 Uuatar — 5475 | Thuog — 5477 Quat — 5478 neuuilliu | — 5479 achleot | githeſ — 5482 quathun (q *grösser)* — 5483 Derauoro *(das erste* o *aus* u *corr.)* — fare — 5485 Oƀar — uui — 5487

Ageƀan — 5489 Thar — 5491 Menſcathono — mahtig | — 5494 ſpiuun *(vor* n *ist noch ein* u *v. j. Hd. mit Häkchen überg.)* — 5496 Uue | roſ — 5497 Rouodun — 5499 ħietun — 5501 gengum (e *a. Ras. von* o, *das zweite* g *a. Ras. von* n) — 5502 queddun (q *grösser)* — 5505 | Mahtig — 5506 ħietun | — 5508 Craftigna — 5510 Dragan — ſcolda bedrorag | an — 5511 ſithodun — 5512 | Uueroſ — 5513 thar — 5515 | Uuiƀ — 5516 | Thia — galilea (g *a. Ras. v. 2 Buchst.)* — gangan fol | godun *(vor* f *ist* quamun *mit Häkchen überg.)* — 5518 Suitho — thuo | — 5520 ħiet — nitharf — 5522 urethan *(vor* r *ist* u *mit Häkchen v. j. Hd. überg.)* — 5523 Tornon — noh | — 5528 That — 5529 uari *(vor* a *ist* u *ohne Häkchen überg.)* — 5531 cumiđ. LXVI. | *(1 Z. leer)* | — 5534 Bom — 5538 Bittra — 5539 hie — urecan (u *vor* r *mit Häkchen überg.)* — 5541 Mahtig | na — 5542 uure | tha huand — 5545 thia | — 5546 | ſam uurdi (u *vor* r *mit Häkchen v. alter Hd. überg.)* giſprecan (e *aus* o *corr.)* — 5547 er (e *grösser)* — 5548 | peda (d *a. Ras.)* — 5549 Allaro — | theſ — 5554 Anbomin — thuo — 5556 Selbo — 5558 ħiard — it — 5560 Dadun — 5563 uuarag threue (u *vor dem letzten* e *mit Häkchen v. alter Hd. überg.*) — 5564 thia — 5567 | Quelan — efthu — 5569 Neri — 5571 | Theſa — ſum — 5574 thu ſagdaſ — 5576 | Sten uuerco — 5578 | Theſeſ — ſinu — 5580 balouueſ (b *grösser)* — thuo — 5583 Theſ | — ef — 5584 Criſt — 5585 ſan *a. Ras. (von* ſim?) — 5586 | ef — 5587 Uualdand | — uuercon (c *aus* d *rad.)* — 5588 thuo — 5589 An — 5590 behui — 5591 Gruotiſ — ſteſ | (ſt *a. Ras. von* o) — 5592 uuit — 5594 hie | — 5595 Allaro — 5600 That — 5602 Uueſ — thuo — 5603 | ik — 5604 | That — 5609 oc — uuiƀ (ƀ *aus* p *rad.)* — 5611 Thanſtuod | — 5613 Druuodun — thar — 5614 muodeʀ — 5619 | Idiſ — thuo — 5620 gibod. LXVII. | *(1 Z. leer)* | — hlutran (t *nach* u *mit Häkchen v. junger Hd. überg.)* — 5623 Thuo — 5625 ħuo — nimah | ta *(über dem letzten* a *ein Häkcken, wie* 2028) — 5629 Oƀar — 5631 | Ant — thuo — 5633 ħe | dron — thuo — 5634 thuohie — 5635 fader — 5636 Tethiu (t *rad.)* — mik *(an* k *ist unten der zu lang gewordene Schaft rad.)* — 5638 ik — 5639 Uundron — uuerod — 5641 Drohtin — 5642 thiu — 5643 | Uuretha — 5644 tuo *(vor* t *ist* un *von ganz junger Hd. am Rande geschr.)* — 5645 ħabdun — | ſuoti *(davor* un *am Rde. von ders. ganz jungen Hd. wie V.* 44) — 5650 | Gibundan — 5651 hie — 5653 So — 5654 | ħludo — | ik — 5655 mi | non *am Ende und Anfang der Zeile von alter Hand nachgetragen.* — | garo te thiu — 5656 firio | — 5657 Gihnegida — 5662 That — 5664 feli | ſoſ (f *grösser)* — felde (de *a. Ras. von* iſe) — ſehan | lacan — 5667 | ħel — 5669 ħelageſ — 5672 aſtuodun (n *aus* m *gemacht durch Ras. des dritten Striches)* — 5674 Mannon — that | — 5675 That — 5677 Uuord anthe | ſaroldi (. uueroldi . *vor* l *mit Häkchen überg.)* uuerod — 5681 An — 5682 ſuma — 5683 Thia — hvodian (v *wie* 345; d *aus* l *rad.)* — 5684 That that | — ualdandeſ *(nach* u *ist* u *mit Häkchen überg.)* — 5686 Barno — ſlo | gun — 5688 ħer | ren — 5689 Suitho — than | — 5691 Lengerun — 5693 Gengun — 5694 Thieoboſ — 5696 Unt that — 5699 nithortun (f *nach* r *ohne Häk-*

chen überg.) — 5701 Iſ — 5703 That — thuo — 5705 | ſiard — 5707 That — | ſidu *(vor* d *Ras. eines unter die Zeile gehenden Striches)* — 5708 | thia — 5710 Uuellun — 5712 | firiho — frumu (f *ags.)* — ſo. LXVIII. | *(1 Z. leer)* — 5713 nahoʀ | (oʀ *lig.)* — 5716 Uuaſim | — 5719 Iuđeno — 5720 Dar nungo — 5721 folgoltè | — 5722 ſiie — mahlan *(nach* l *ist* i *mit Häkchen v. alter Hd. überg.)* — 5723 Thingon | — 5725 giquelmid *(das erste* i *a. Ras. von* e) — 5726 | Theſ — 5729 ſiie — 5730 te them | — barn || godeſ (r *a. Ras. von* n, *dann* n *hinzugesetzt)* — 5732 | Nam — 5735 Druog — 5737 Thar — 5738 | Gumon — thar — 5741 griotandi — 5742 Idiſi | — for ſauun | *(über* n *ist* tun *überg., aber ausgewischt)* — 5743 Theſ — giuuitun | — 5745 ſiuo — 5746 ſiađdun — 5748 Idiſi | — 5749 neflu (f *ags.)* nith folc — 5750 meni | gi . — 5751 Rekidun — huat | — 5753 | Uuerod — 5754 hie — 5755 thiuſ | — 5756 Thit — nu — 5763 Tethem — 5764 uuarth || — 5765 ſia — 5766 ueroſ *(vor* e *ist* u *mit Häkchen überg.)* — 5769 Liu | don — lohte *(vor* o *ist* i *ohne Häkchen v. alter Hd. überg.)* — thuo — 5771 ſialag — 5772 An the | — lioht — 5775 uua | nom — 5777 Sothia — uuardeſ (e *zu* o *corr., dann noch* o *überg.)* — 5779 Areſ — rincoſ — 5780 umbi *(über* m *ein Häkchen oder Punkt, wie* 2028) — 5781 ſcred — 5782 naht . || *(darnach steht ein Kreuz)* — 5786 | Uuertheſ — 5787 That — 5789 Uuundun | — thiu — 5794 Befulhun | — ſothiu — 5797 engil (e *grösser; nach* l *Ras., von* e?) — 5798 all *(darnach Ras.)* — aſciann *(vor* ſ *ist* n *ohne Häkchen überg.)* — 5799 Thiu | — 5801 forah | ten *(nach* e *ist* o *mit Häkchen überg.)* — egan. LXVIIII. | *(1 Z. leer)* | Lif — 5802 lagun — 5806 Diurlic — hie — 5808 bliſcniun | — 5809 Uuaſ — 5810 thuo — 5811 Thiu — 5816 Quat — 5818 | ſiiet — ik — 5819 | Neriendon — 5822 Sundiloſian | nu — 5824 | nu — 5825 Nahoʀ | (oʀ *lig.)* — 5827 Thar — lungra — 5829 Uliti ſconi | uuiđ — 5831 engil (e *grösser)* — ſiiet — 5835 ſiiet — 5837 Cumi — 5845 Then — nemahtun | *(Klex auf* e) — 5847 thuo | — 5848 Uualdan | deſ — 5849 | Tehui — 5851 feraheſ (f *grösser)* — fullan (a *durch Ras. aus* e) nugi — 5853 Aniſ lic lic ha | men theſgi — 5856 Angalilea | lande — 5859 | That — 5862 nuhabit — 5863 Gifrumid — 5864 cuth. LXX. | *(1 Z. leer)* | — 5865 ſiie — 5869 Cu | thian — 5870 | giefrumida — 5872 ſed | lic *(über* d *Ras. eines* l*-Schaftes)* — 5873 thuo — 5874 Judeono — 5875 endi . — 5877 ſiuilica — 5880 | Nimithun — thuo — 5882 Saldun — 5883 ac — 5884 An ſuebidi | — 5885 ſimnen — 5887 uuigi helpat — 5888 | Letheſ — thuo — 5890 Negiuuel | dun — 5895 Johanneſ | — 5897 Johanneſ — guode | (o *von alter Hand über* e *geschr.)* — 5899 erl (e *grösser)* — 5900 | ſireo giuuadi — 5904 Mid — 5905 Rikieſ | — 5906 Johan | neſ — 5908 uuaſſa | *(das erste* a *aus* u *corr., durch Häkchen darunter getilgt und* i *überg.)* — 5910 Upp — thuo — 5911 Johanneſ — 5912 Thia — | than — 5915 | Maria — 5917 Thena — 5920 ant | kennian — 5921 Seggian — hie — ferođi uuiepi — 5922 So — trahnin (r *aus* h *rad.)* ſiu quat — 5923 efthu | — 5924 efthu | (e *grösser)* — ginamiſ | (a *aus dem dritten Striche eines* m *corr.)* — 5926

ſia | niuuiſſa ſia — 5928 | ſiof uuard — thuo | — 5930 That | — 5931 Mitha | — ina (in *aus* m *corr. durch Ras. der Verbindung der beiden ersten Striche)* — 5932 Nouan — 5933 Quat — 5934 ik — 5935 Ac — 5936 Bruothron | — 5938 uuilliu. LXXI. | *(1 Z. leer)* | | 5940 Seggian — 5942 That — 5944 ſia — 5946 Ac | — 5947 thuo — 5948 eft (e *grösser)* — 5950 than (t *grösser)* — 5951 Quedda — 5952 hie — 5953 Acgi | — 5957 anthem (a *a. Ras. von* a) — 5958 temauſ *(vor* m *ist* e *v. alter Hd. mit Häkchen überg.)* — 5961 Thō || — thuo — 5964 Uuaſ — 5965 ſiui — iſt — 5966 ſoragono (g *aus dem ersten,* o *aus dem zweiten Striche von* n *corr.)* — ſia — 5967 Thia — tehui — 5968 biſt (b *grösser)* — hieruſalē — ſol cas. | *Die zehn letzten Zeilen der Seite sind leer, auf S. 170a sind 13 Zeilen von S. 169b in Spiegelschrift matt abgedruckt, S. 170b ist leer.* —

---

2. Der Monacensis.

Die in der Mitte und am Ende von Worten häufig begegnenden ɴ *sind hier nicht notiert, wohl aber die im Anfange. Von S. 2a sind die ersten sieben Zeilen rad., doch sind folgende Reste noch festzustellen:* h(abda) f(ere)h(tan) h(u)g(i) . (uuaſ) f(on them liudiun leuiaſ cunneaſ iacobeſ) | ſ(une)ſ g(o)da(ro t)h(iodo zachariaſ uuaſ he hetan that uuaſ ſo ſalig man) | (huand) he ſ(imlun) g(erno) g(ode thiono)d(a uuarahta a)f(tar iſ uuilleo)n . | d(ed)a (iſ uuiſ ſo ſelf uua)ſ (iro gi) a(ldrod i)d(i)ſ(ni mo)ſ(ta im er) b(iuuard) | a(niro iu)g(uthedi) g(ibidi)g(uuerđan) l(ibdun im) f(arutar) l(aſtar uuarahtun) | l(o)ſ g(oda uuarun ſo) g(ihori)g(a heban cunin)g(e diuridun uſan) d(ro)h (tin) | niuu(el)dun (dere)biaſ uu(i)h(t un)d(ar man)c(unnea meneſ gi) ſ(rumm)ie(n ne) | — 85 ſaca ne (ca n *anradiert)* — 86 moſtun *(darnach Punkt rad.)* — 89 ina . — 91 heuancuningeſ . *(das erste* u *scheint aus* li *corr., von* l *ist keine Schleife da; vgl. vorher* bi) — 106 drog . *(Punkt rad.)* — 111 *Von den ersten 2 Zeilen von S. 2b lese ich noch:* ſo ma (n) h (erron) ſ (c) al (gerno) ſulg (an) gan . g (rurio) ſ (qua) m (un im)u; *(der letzte Buchst. sieht mehr aus wie ein* a) egiſon | an th (em) alaha he giſah thar aftar (thiu enan en) gil god (eſ an) them | — 114 to *deutlich* — 116 andredi Thina *(a schwer zu erkennen)* dadi ſind *deutlich* — 129 het — 131 Quad — 133 teɴamon — 138 bodſkepi (ſ *sieht aus wie* f) — 139 Zacha | riaſ — 142 It — al . te lat . — 144 huuanda — 168 than — 169 ɴi — 170 ſo . *(Punkt rad.)* — 174 breoſtun . Imu | Bidun (Imu *rad.)* — 197 ſkred — 198 Iohanneſ — 200 fagar . ſahſ . endi naglоſ . — 201 uultige . | *(nach* l *ist* i *überg.)* — 204 aldun . túem . — 205 ɴiuuari — 207 nimahti . (ti *lig.)* — 210 ɴiutlico — ɴamo — 211 uueſaɴ . — 212 an . iſ gibarea . — 218 Iohanneſ — 219 that — 221 eɴ | (ɴ *a. Ras.)* — 223 uuita kiaſan . — 224 niud | ſamnaɴamon . — 231 ɴamon — 236 Iohanneſ — 247 ſeɴdean (ɴ *a. Ras.)* — 253 ſeaeɴthegan — 254 Ioſeph — 256 thar — 262 | giuuihit .

(h *a. Ras. v.* g) NEhabe — 263 | NEquam — 266 teNamon — 273 uuiſ . — 276 than — 277 uualdandeſ — 280 Neſomari — 281 Tho (T *rot)* — 283 thanc (t *grösser)* — 287 niſmi — 291 uuardthehelago — 295 Thó — | hugi Ioſepeſ (i I *aus* a *corr. ohne Ras.)* — 296 iſmód gidróbid . the . im . ér . thea magad habda thea idiſ | ánthettea . ádalenoſleſ . uúif . gibóht . im . te brúdiu . héaffóf that . ſiu | habda . barn . undar . iru . ni (i *aus* a *corr.)* uuánde thef . mid . uuihti . that . iru . that . uuíf | habdi . giuuardod . ſo uuarlico . NI . uuiſſe . uualdandeſ . thóh . *(letzte* h *rad.)* noh . blídi | gibodſkepi . NI . ueldę . ſię im . tebrudiu *(letzte* u *rad.)* thó halon im te hiuuon . ac | — 306 ſo | — 310 frí . midira ferhu . Ni uuâſ . gío . thîu | fémea ſo gōd . thât ſiu mîd them liudiun lêng lībbien mōſti . | uuêſan ūndar . thêm uuēroda . Bîgān îm thé . uúiſo mâN ſuīdo | — 313 Ioſeph — 315 forleti . (ti *lig.)* — 320 NE | — 321 leſti . inca . uuini treuua ford . ſothu dadi . endi | — 331 Antkenda — 332 | uuaſ *(das erste* u *grösser)* — 337 ina (a *a. Ras.)* — 338 | brengean (ng *v. jüngerer Hand nachgezogen)* — 339 Tho (T *rot)* — 341 baN . endi bodſkepi . 342 cumaN . fonthem — 343 heritogon (h *aus Anfang von* o *corr.)* — 345 hiet — 348 gibôd . *(Cirkumfl. v. j. Hd.)* uuard . giléſtid . obar . theſa uuīdon . uuerold | uuerod . ſamnoda . té . allaro . burgeo . gihuuem . Fōrun . thea . bôdoN | obar . allthea . fon . them . kēſura . cumana . uuárun . bōkſpaha . uueroſ . endi | an bréf . ſcribun . ſuíđo . niudlico . namono . gihuilican . ialand . ialiudi . | that . im . ni . mahti . alettean . maN . gumono . ſulica gambra . ſoimſcolda | geldeN . gihue . helido . fon . iſ . hōbda . Thō . giuuēt . im . óc . mid . iſ | híuuiſca . ioſeph . the gōdo . ſo . it god . mahtig . uualdand . uuelda . ſōhta | imthiu . uuanamoN *(über* n *Ras.)* hem — 359 b&hlehem . — 360 ōc — hélagun — 361 mariun . thera . gōdun . Thar . uuaſ . theſ . mareon . ſtōl . an . ēr daguN | — 363 gōdoN . than . langa the he . thana . druht | ſkepi . (h *aus* d *corr.*, t *am Rde. nachgetr.)* thar . erl . (r *aus* l *rad. u. corr.)* undar ebreon . ēganmōſta . haldaN . hóhgiſetu | ſiu (u *zu* e *rad. u. corr.)* uuárun . iſ . hiuuiſcaſ . cumaN fon . iſ . cnoſla . cunneaſ . gōdeſ . beđiu | bigiburdiuN . Thar . gi . fragnic . that . ſie . thiu . berhtun . giſcapu | maríun . gimánodun . endimaht godeſ . that . iru . anthem ſíđa ſunu | — 370 bárno . ſtrangoſt . — 371 uuard . the mareo — 372 ér — 373 bilidi . uuárun endi bōgno . filu . giuuórđen . AN | — 374 Thō . uuaſ . it allgiuuárod . ſó . ſóit . ér ſpáha . maN | giſprôcan . habdun . thurh . huilic . ódmódi . hethit — 378 | Tho iNa (ho iNa *a. Ras. von?)* — NAm — 386 magad . ira | modſebo . — 402 that — 403 thar — 405 Hebbiad — 407 that *(das zweite* t *a. Ras. von* r) — 415 thea — 435 fagar . an | felde . that — 438 fodda — 443 heleaNd — 447 uuaſ — 449 that — 450 unt . that — 451 endiNahto tho (t *grösser)* — 453 ſo — 456 | uuard ſunu . afodit — 459 bediu (e *aus* o *corr.)* fon (f *aus langem Strich)* — 460 kriſt | *ganz klar* — 465 Thea — 466 | Oft — 475 aN (N *sieht aus wie* f)

th(an)a (uui) h(innan T)h(o ſa)gda h(e uua)l(dande th)an(c) alomahti | gon — 476 mid . — 477 geng — 481 biddeaɴ *(das erste* d *aus angefangenem hohem Buchst.)* — 492 liſtiun — 493 idiſ *a. Ras.* — 494 ſunu . ſcolda — 496 tefalle . — 497 the . — gihordin . — 501 that — uuerk *(der Strich durch den Schaft rad.)* — 504 ald . innan . — 505 dohtar | (d *aus falsch angesetztem Strich corr.)* — 507 ſiu moſta — 512 tho (t *grösser)* — 516 Siuquam *(das erste* u *aus* c-*ähnlichem Ansatz von* q *corr.)* — 520 ginahid (d *aus* h *rad. u. corr.)* — 526 managa . — 530 andi (a *beim Schreiben zu* e *corr.)* — 535 uuard | *(Strich durch* d *von alter Hand)* — 537 inuilic *(das erste* i *rad.*, n *zu* h *corr.)* — 540 ɴiuuarun . — 548 tho (t *grösser)* — 550 | mordeſ *(Strich durch* d *alt, ebenso in allen folgenden Fällen)* — 551 Tho — 554 huueder — uuracſid (a *a. Ras.*, *von* o?) — 555 tegebu . huilicun gumuno . — 558 ɴio — 560 giuualdan . — 566 giu — 569 | than (t *grösser)* — 571 thar | ɴiuuard (t *grösser)* — enig . man — 582 tho (t *grösser)* — 586 erdun *(von alter Hand)* — 587 hequad — 592 barn . — bocan . het — 595 | Het — 598 the — 599 giboran . bald . endi ſtrang | — 603 that *(das erste* t *grösser)* — 605 | ſaga uſ . *(vor* u *ist* h *oder* d *rad.)* — 613 *es stand* ſpac, *aus* a *ist* r, *aus* c *ist offenes* a *gemacht und* cono *darzugeschrieben beim Schreiben* — 615 uuiſſun . te uuarun . — mid uuor | dun — 620 uuiſſin (n *aus* r *beim Schreiben corr.)* — 621 ſoiſanuſun — 626 lioht (h *aus Ansatz von* n *corr.)* — 630 gifragn . ic . — 636 hedro . fonhimile . ſie (ſo *aus* n *corr. beim Schreiben)* — 643 ſo | keaɴ . aɴiſſeldo . — 645 | than — 646 He — 647 lango . (g *a. Ras.)* — 653 uuiſſun *(das erste* u *grösser)* — 658 | thea — 662 the (t *grösser)* — 668 | tho — 671 krift . | thea *(Punkt jünger)* — 680 naht‿ſuueban *(der Haken von alter Hand)* — 687 | tho — 693 mod . morganhuuem . tho (t *grösser)* — 698 *von* ſid uuorige *ab schwärzere Dinte* — 707 cuma (a *zu* e *corr. v. j. Hd.)* — 709 landſcepi (epi *scheint a. Ras.)* — 710 | tho (t *grösser)* — 712 ſan . antkenda . Giuu& — 713 thornon *(nach* h *ist* i *ohne Häkchen überg.)* — 715 | tho — 716 rikea | (e *aus* i *corr.)* — 719 *Seite 11ª ist unten abgeschnitten* — 722 tho — 724 nu — 725 mag (m *aus* g *rad. u. corr.)* — 731 umbib&hleem . — 733 tho — 734 ni — 736 idiſi — 741 meneſ — 743 fellun — 744 thia — 745 cara — | anb&hleem — 749 biſoran (b *aus* p *rad. u. corr.)* — 751 thie — 756 anægypteo — 757 ioſe | pe . (o *scheint corr.)* — 759 ɴord — 760 thar — 765 hetan . — 777 Thoſie — 782 thar — 785 He — 788 *S. 12ª unten beschnitten* — 792 thar — 797 | anthē (h *a. Ras. von* e, ē *später zugesetzt)* — 800 friun dun . *(das erste* un *a. Ras. von* a :) — 803 uuard | — 804 ira — 806 Giuuitun (n *aus* m *rad.)* — 811 the theſa *(nach dem ersten* e *ist* ſ *rad., das folgende* t *a. Ras. von* a) — 812 thar — 813 antkennan (i *vor dem zweiten* a *v. j. Hd. überg.)* — 815 | ſie (ie *a. Ras. von* a :) — 816 | ſie (ie *a. Ras. von* a) — 818 modar (ar *anradiert und von j. Hd. ungeschickt nachgezogen)* — 822 giſidon (g *a. Ras. von* ſo) — 829 biuui (h *über dem ersten* u *ohne Häkchen überg.)* — 830 maria (m *grösser)* — 835 bezta (z *a. Ras. von* t) —

847 hab | da — 852 ni (n *grösser)* — 855 uuiffun — 861 alounaldon *(das zweite* a *und* d *anrad.)* — 862 forl& thieda (e *aus* o *corr.)* — 863 *es stand* | gimentha thar *das ist ganz rad.* — uuard *(das erste* u *anrad.)* — 865 iohanne (e *v. j. Hd. aus* a *corr.)* — 867 thefan (n *aus* r *corr.)* — 868 h& | — 871 | im — 873 giuu& — 878 hebanriki | — 879 nu — 882 | ic — 895 gi | biodeN . — godef . — 899 faran . — heta | thef — 900 | So — 903 | erlof — 909 Tho — 911 bodon . — burg . — 915 | baldlico . — 921 heif | — 932 Ic — 941 Somikilu — nif — 944 thaN fcal eu | lango fcal uuefan . — 947 | hegan (h *durch Punkt darüber und darunter getilgt)* — 950 | manag — 964 tho | — 970 Io | hannef — 973 Krift — 977 Iohannef — 982 craftag krift . — 988 dubuN . endi . fat || *(die Seite unten abgeschnitten)* — aflu . (h *über* a *ohne Häkchen geschr.)* — 991 krift . — bezton . quad | — 995 gifehan . — he — 998 uuilleo (e *aus* i *corr.)* — 999 mi . — godef . — 1007 he | — 1009 thit — 1011 uuala *(das erste* u *grösser)* — 1018 that — 1025 them || *(die zwei letzten Striche von* m *rad.)* — 1032 He — 1040 for | geben *(vor* f *ein Strich, aber wohl kein Buchstabe)* — 1041 bethiu (b *grösser)* — 1042 funu . fenda | that — 1045 | funu . drohtinef . — 1049 than — 1050 uuid . — 1052 uuaf — 1054 fo — 1060 mófef | — 1062 *die Seite 16a unten abgeschnitten* — 1067 geheli — 1077 that fridu | barn . tholode . — 1080 let — 1085 ʒefcriban — ti te *(das zweite* t *a. Ras.)* — 1089 huuat — huuargin (h *a. Ras., von* n?) — 1091 | To (T *rad.)* — 1093 thinef | *(über dem Haken des* h *Ras. eines Schaftes)* — 1094 fandon . — frohan . — neg : : : | *(Ras. von* en *oder* een) — 1095 thriddean — 1096 berg . then hohon . — 1102 uuilt (uuil *und darunter* habaf *auf rad. Perg., es standen aber keine Worte da)* — 1104 than — 1107 the *(von* h *an schwärzere Dinte)* — 1109 betz | — 1112 thar — 1115 uuard — 1117 cumen (u *a. Ras., von* m?) — 1127 Geng — 1131 thit — 1133 maNcunneaf . meN — 1134 Krift — 1148 he | — 1152 thar — 1153 adreaf *(über dem ersten* a *ein liegendes* N) — 1156 thar — 1157 grotta (r *aus* o *rad. u. corr.)* — 1176 fatun im | thage funfader — 1191 krift . aN | — 1208 anif (i *a. Ras. von* a *oder* o) — 1222 fume — 1226 almofnie *(nach* l *ist* a . *mit Punkt überg.)* — 1233 fuma — 1245 Thogifahe — 1255 Nemnida — 1260 bige burdiun | — 1261 eNdi — 1270 bartholomeuf (rt *lig.)* — 1273 thar (r *aus dem ersten Striche eines* u *oder aus* i *corr.)* — 1281 ftodun — 1298 IrminmaNno — 1304 quad — 1306 quadthat — 1308 Saligafind *(das zweite* a *v. alter Hd. zu* e *corr.)* — 1309 thef — 1312 fali | ge — 1315 hebenef (h *mit Ras. aus* b *oder* p *corr.; die Ras. geht herunter)* — 1316 quad | (q *grösser)* — 1317 te (h *über* t *geschr.)* — 1336 Geuuerdat — 1342 thef — . gi *vor* euuan *mit Punkt überg.* — 1351 hinferdi (n *aus* r *corr.)* — 1352 than | (t *etwas grösser)* — 1355 than — 1357 fogondigefehan . || (. r *nach dem ersten* o *mit Punkt überg.)* — than (t *grösser)* — 1362 uuordun . — | ueroldef . nu ford — 1367 fo — 1373 fo — 1374 Ef — 1375 that . hi . — 1380 NiduguN . | — 1382 uuard . liudi . — 1385 uuerof . — 1389 mag . — 1393 Ni — 1397 Ni — 1399 dot | —

1409 than — 1410 dernien *(das erste* e *a. Ras. von* n) — 1427 unleſtid . – 1431 that — 1437 Sohuue — 1439 gebrođar *(die Striche durch* đ *sind von hier ab in gleicher Weise alt, wie früher)* — 1453 | ic iu nu teuuaron – 1456 dot — 1458 that — 1460 than (t *grösser)* — 1462 ne | (n *grösser)* — 1466 far | geban . that it . — 1469 er — 1472 mer — 1473 godeſ (g *aus* o *corr.)* — 1482 than — 1504 mi‿thæ . *(Haken alt,* e *von j. Hd. an* a *angelehnt)* — 1507 eft (f *a. Ras. von* t) — 1511 nec (n *grösser)* — 1517 bithiu — 1521 ef | — 1522 gquede ia . geb | it ſi . *(das erste* g *rad.)* — 1524 So huat — 1529 ſohue — 1532 than — 1536 doe — 1539 leſtiemuuili . | — 1540 erodgiarme — 1541 rokad (e *über* a *geschr.)* — 1542 leobon | (e *aus* i *corr.)* — 1546 fagare *(zweite* a *offen)* — 1549 ſo — 1550 thuhugiſ | — 1552 biſilhiſ endi antſaiſ . eft | thaɴ thu uuili; — 1553 iuuuan uuillion (i *vor* l *zu* e *gemacht, das erste* l *und das letzte* i *rad.)* — 1557 ef(t) g(e)l(d nima)n ſ(uui) do || – 1559 ſo huuat | — 1563 thanna — 1565 gebeodan . *(das zweite* e *aus* i *corr.)* than (t *grösser)* — 1566 helpono (h *aus* l *corr.)* biddeaɴ . *(über der rechten Schleife des* b *steht etwas wie ein zu hoch angesetztes* i; *ein* h *war es sicher nicht)* — 1580 ſtoduɴ *(über* ɴ *ist ein Fleckchen)* – 1594 do — 1597 uuo : d *(vor* d *steht ein Ansatz von* d, *der wohl noch zu* r *corr. werden sollte, aber vergessen wurde)* — 1604 uuilleo — uuerold . al ſo | — 1605 anerdo . — iſt — 1606 himil rikea . — 1608 Endi — 1612 Ac — 1616 efgithan — 1630 than — 1637 ne (n *grösser)* — 1645 | giuuadi — 1646 leſtead — 1647 himile hord . that mera . — 1655 . ſinc *(vor* ſ *Ras., von* g?) — 1661 lib . euuig . — 1664 etan . eftho | — 1665 geuuedea . it uuet al . uual | daɴd god . – 1666 thionod . uuel — 1667 githat — 1674 ɴe | — 1679 uurt (rt *lig.)* — 1681 Ina — 1682 mer — 1684 bethiu (b *grösser)* — 1694 uuerdan . them teuuitea — geſprikid . *bis* that *auf rauhem Pergament.* – 1697 | gim& — 1700 it eft | — 1703 Te — 1705 halm (l *aus Anfang von* r *corr.)* — 1707 lat — 1709 mahtthu *(das zweite* t *a. Ras. für Anfang von* h) — 1711 ſo — aɴ iſ hob | de . (ɴ iſ *a. Ras.)* — 1712 middilgard . maɴno . || — 1715 ſaca . endi ſundea . endi habad | im . ſelbo mer — 1719 | uu& . — 1729 | neſind — 1731 | them — 1737 ſie — 1741 giuuitun — 1743 fagororo — 1744 that — 1748 cumid (i *und der letzte Zug des* m *a. Ras. von* d, *es stand* cund) — 1757 ſimbla —, 1762 thanan — 1769 godeſ . antheſun gardun . be | thiu — 1771 Oc *rot* — 1772 | antheſumu . liohte . — 1774 ſtrata . endi bred . — 1780 atthemu . endie ni dugi | — 1785 ledea . *(das zweite* e *aus* i *corr.)* — 1786 than (t *grösser,* a *offen, ist aus* i *beim Schreiben corr.)* — 1797 cuđeadiuuua | — 1803 thatalloro *(das erste* t *grösser)* — 1811 thar . uuiđ . (uu *a. Ras., von* th?) ungi | uuidereon . — 1813 ſtene . anthabad . — 1814 uure | đid . uuiđar uuinde . — 1821 nemag (n *grösser)* — 1828 ɴe — 1830 far ſtodun — 1835 ɴe 1837 heimtho *(das erste* h *grösser)* — 1840 giahe | — 1844 ɴenamin . — 1845 ge | huggead — huand (h *auf Anfang eines anderen Buchstaben)* — 1848 ſo — 1852 nelatad | — 1858 gimang . neo — me | ti ſorgot . — 1862 uuirđig — 1865 that — 1875 gi . — 1876 hebbead

— 1880 | far — 1882 uueſat — 1883 fecneon | ſoman — 1888 neſculun — 1891 NAMON — 1892 bethiu | — 1894 githar — 1903 bethiu (b *grösser)* — 1916 managa — 1919 Neſind — 1920 Ac — 1923 thea (t *grösser)* — 1924 huanda *(erste Strich des* u *aus Anfang von* a *corr.)* — 1925 uu& — 1927 bethiu (b *etwas grösser)* — 1929 than (t *grösser)* — 1933 ef — 1935 mid | imu (u *durch Punkt darunter getilgt)* — 1937 imu (u *durch Punkt darunter getilgt)* — 1940 ef (e *grösser)* — 1947 fotun . — iu . — uuili . — 1962 uuet — 1964 Thoh — 1973 thar | uppe . — fader — 1976 giit . far gumſke | pi — 1977 godeſ | ogun . — 1980 rethinon . — rikeon . thar — 1981 mildi *(das erste* i *aus Ansatz von* l *corr.)* — 1987 heriſkepi manno (r *a. Ras. von* li; iſ kepi manno ſidon te *auf rauhem Perg.)* — 1988 hab | dun — 1995 enumu *(das letzte* u *durch Punkt darüber und darunter getilgt)* — 1997 thar — 2002 He — 2007 gengun — 2010 Thothar | — 2012 tho — 2026 te — 2037 tho — 2040 He — 2046 themu — 2050 quad (q *grösser)* — 2052 undar — 2054 than — 2056 than (t *grösser)* — 2057 gemarcod . | — menigi . — 2064 mid — 2065 gebon . endigomean . — 2069 truodun (t *grösser)* — 2074 That — 2078 themu . uuerode . — 2079 | NAMON — 2086 | uunod . an uuilleaN . — 2090 megin — 2093 than | (n *aus* r *corr.)* — 2107 uuordun . endi mid | uuercun . — 2113 uuelono . ge | uunnen . — 2119 Thoh — 2122 biddieN . barn godeſ | — 2124 faruurhti . | (ti *lig.)* — 2138 than — 2142 | thar — 2146 ſundea *(der erste Strich des* n *war etwas länger und ist abradiert)* — 2153 It — 2156 halp . (l *aus dem ersten Zuge eines* p *rad.)* — 2158 Giuuet — 2160 bu . endi bodloſ . — 2163 Nimag — 2174 uuaſ *(das erste* u *grösser)* — 2177 Naim . — 2186 It — 2187 Ne — 2189 uunneaendi — 2192 thar — 2195 thu (t *grösser)* ſcalt craft | ſehan hir — 2197 Ne — 2267 ˈtelande . ˈliudi . — 2268 | quam — 2272 Nio — 2277 fori . undar | themu folke . — fargab ferh . — 2286 Ne — 2293 endi . al . undar | iſ . cunnie — 2296 thar — 2301 Ni — 2302 thaN | — 2318 Tho — 2333 He — 2334 ſnimo *(über* i *ist* u *ohne Häkchen überg.)* — 2341 Ne — 2353 *es stand* fa:lgaf *und vor der Rasur war* r *überg.; dieses* r *und* ilga *sind rad. und* rga *darauf geschrieben)* — 2354 than (t *grösser)* — ina the heland — 2360 Ni — 2369 giuuenid . mid iſ uuordun . — 2375 huat (h *a. Ras.*, *von* u?) — 2379 | Niuuelde — 2412 thornoſ . ſo — 2423 | herro — 2429 uui . — uuerk . — cumad . (a *durch Punkt darunter getilgt und lang* J *hindurch gezogen)* — 2432 anduuodi *(über* o *ist* r *ohne Häkchen geschr.)* — 2440 marien . huat ikmende . — 2448 it . be . — duæ (æ *alt)* — 2460 ford — 2462 Nio — 2463 Iſ — 2467 iſ . orun . to . — 2470 Iſ iſ gilo | bo (b *aus* u *corr. v. alter Hand)* — 2483 that . — 2486 habad (h *grösser)* — 2489 treuua ſind . | ſogoda — 2492 miſlike | (e *zu* a *corr.)* — 2502 than — 2506 that — 2511 Ni — 2578 badun — 2581 that — 2582 Ik — 2584 thiuſ (t *grösser)* — 2585 | buland (la *rad. aus* b *und Anfang eines* l) — 2591 anttatd . allaro *(unten auf der regelrechten letzten Zeile der S. 38a steht:* ·/. bmudſpelleſ megin obar maN ferid . endi theſaro uue-

roldeſ . ThaN iſ *nachgetragen)* — 2593 geripod . — ri | kea — 2594 thaN — 2597 | thit *(das zweite* t *aus Anfang von* h *rad.)* lioht . ſgiſaun . *(das erste* ſ *rad.)* — 2615 ThaN — 2627 | that — 2632 | Liſit — 2635 anthemu (u *aus Anfang von* o *corr.)* — 2636 brengid . irminthiod . | — 2639 Niuuet | — 2642 Nimag — 2643 Nitheſ uuelon . nitheſ uuilleoN . | — 2646 moti . (ti *lig.)* — 2647 than — thealiudi . to . — 2648 galilæo *(das erste* l *a. Ras. eines Fleckes,* i *nicht a. Ras.,* æo *auf Ausgewischtem)* — 2652 ſieiſ (h *grösser)* — 2654 ſiuat (h *grösser)* — 2656 ſiuaneN (h *grösser)* — 2660 Nihethar — 2661 Niuuelde . — 2666 giboreN . — Niuueldun — 2668 thæne *und* 2669 cumæn (æ *alt)* — 2669 ſietun (h *grösser)* — 2671 anthene . — *S. 39a unten abgeschnitten* — 2672 Niuuaſ — 2677 | Niuuaſ — 2678 Nimahtun — 2683 | uualleNider — 2688 Niſo — 2689 ſieNiuuaſ (h *grösser)* — 2690 ſo — undar . — ſtandeN . — 2692 ſie (h *grösser)* — 2702 ſie (h *grösser)* — 2707 Idiſ — 2708 uueſlode . | tho . (t *grösser)* — 2713 | Nami . — 2714 ef (e *grösser)* — 2715 Ni — 2716 Nihaba — 2717 Niſundeo — 2718 uuibeſ . — uuordun . | — 2724 lido | coſpun . be them liudiun . — 2731 ſouuaſ — 2732 erg (g *rad., dann Lücke gelassen, um* lo *einzutragen, was aber nicht geschah)* — 2736 quamuN || (q *grösser); die Seite ist unten abgeschnitten* — 2737 glad modhugi | — 2739 | drog — 2745 ſiet (ſi *grösser)* — 2750 lat — 2764 thiu (t *grösser)* — 2769 Siu || — 2775 inneN — 2776 that — 2778 So — 2789 Niuuard — 2814 Imu — 2820 ſedle . Tho . gen | gun — 2821 te themu — 2825 nah — 2836 noh *(an* n *ist noch der Ansatz des 3.* m-*Striches)* — 2844 NihabdiN — 2845 ſiui . anuſaru | ferdi . — 2846 menigi? | *(Fragezeichen)* — 2852 that *(das erste* t *grösser)* — 2853 mikil | (kil *scheint nachträglich, aber von derselben Hand hinzugesetzt)* — 2865 *S. 42a unten abgeschnitten.* — 2866 Het — 2867 | thar — 2869 that *(das erste* t *grösser)* — 2874 tho — 2879 gehui *(Loch)* likeſ . — 2881 Nuheſulic — 2882 alle . giuuard | — 2884 Niuuaſ — 2888 | Nidedin — 2891 | bethiu — theroh (e *rad., aus den Resten* u *gemacht;* o *rad.)* — 2893 Namon | Ni — 2904 Ni — 2906 tho letun ſie ſuide an ſtrom — 2910 Nebu | lo — Nathidun — 2912 Neriendo — 2913 uuarode | (de *später v. ders. Hd. zugesetzt)* — Tho — 2921 Nimahte — 2928 Ne — 2929 Ik — 2930 ſee . ſcal — 2931 mundon . — meri ſtrom . — 2933 Niuuelde — 2934 uuiti; — 2936 mi . thaN — tethi . — 2939 gangan | *(das zweite* n *aus* m *rad.)* — he — 2943 andradeN . diap | uuater . — 2950 thiodo — 2952 huat — 2957 ine || (e *könnte aus* o *corr. sein)* — 2965 Tho — 2975 elithioda — 2978 Imu — 2986 cunnies. — 2987 helagna. — 2989 atendi. (t *aus Anfang von* n *corr.)* — 3005 Ne | — 3019 ſiuat (h *grösser)* — 3025 mikiliſ — 3029 That — 3037 gerno (e *mit Ras. aus* o) geuunoduN . (e *ohne Ras. aus* o) — 3043 Sum — 3045 Sum | — 3047 Alle — 3049 uuordun . giuu . — 3062 quad . he — Nimahteſ — 3063 Ne — 3064 | Acdede — 3066 diurlico — 3069 peter . — stene . — 3071 | Ni — 3075 Thu — 3079 So huene ſo | — 3088 Iman — 3091 craft . ſan . — 3097 Niſ — 3101 huat | — 3105 theaNimotun — 3122 Berhtlic — 3131 thar — 3134 So — 3144 uuol |

can . ſken . — 3150 | themu — 3151 ThoNImahtuNthea | — 3157 NIandredin — 3170 uueroldi ſopita. Lux | *(nicht am Rande)* — 3177 theſ — 3181 he . || *S. 47a unten abgeschnitten.* — 3184 thar — 3186 ſie — 3198 giuuaro . uualdaud crift. | Imu NImahte — 3200 gehuilikeſ (k *aus* c *corr.)* — ſiet — 3206 maN | ne . — 3218 ſculdi . en | di ſcattoſ . — 3219 NIſcal — 3220 NI — 3226 rad . | ſaga . — 3230 iſ . ſundea | — 3233 | Odo — 3236 NEuuili . — 3244 drohtin | (n *rad., aber noch zu erkennen)* — 3245 || Scal — 3248 angegin . — 3250 | Ik — to (o *aus angefangenem* h *rad.)* — 3254 hiuuiſkeſ | (iſkeſ *scheint von alter Hd. nachgeschr.)* — 3255 NU — uue | ſen — 3263 NIſ — 3271 NE — 3272 ne | nidin . ne hatul — 3275 than — 3276 himil | rikeaſ . *(über und unter* a *Punkt, der oberste wieder ausgekratzt, der unterste angekratzt)* — 3277 | ſprak *(nach* a *ein falsch angesetzter Strich rad.)* — 3279 NI — 3284 | thu Thu that — NImeN . — 3285 farcopieN . | (EN *könnte von alter Hd. später nachgeschr. sein)* — 3293 uuende *(das erste* u *grösser)* — 3297 iungarun . geginuuardun . — 3298 unodi . — 3299 man | olbundeon — 3303 giuuendid . AN | thene uuerold ſcat . — 3304 Modgithahti . — 3307 NImeN | — 3309 egan | endi . erbi — 3311 huat (h *grösser)* — 3312 telone? *(Fragezeichen)* — 3319 dadiuN . | (iuN *könnte nachgetragen sein)* — 3321 minamin | nea (e *aus* i *corr.)* — 3325 euuig . lif . — 3327 quad (q *grösser)* — 3334 thaN (t *grösser)* — 3340 NImoſte — 3341 NE — 3346 NIquam — 3356 uuihti . (ti *lig.)* — 3357 ſuarton (rt *lig.)* — 3359 thanen | — 3367 | Sendi — 3368 gefforea *(das erste* e *aus* i *corr., das zweite* f *rad., das erste mit* o *unten durch Haken verbunden)* — 3370 NU iſ | — 3374 iſ . mi . nu (u *aus* d *rad.)* — 3377 huat — 3379 uuiti — 3383 NI | mag — 3384 It — 3385 NImag — 3392 Sie — 3393 Ik — 3399 ef — 3403 | NIuuilliad — 3404 NIhoriad — 3409 uuordoN . *(das zweite* o *aus* u *rad. u. corr.)* — 3412 | Quad — 3414 theſ (h *a. Ras.)* — 3491 teNonu — 3493 gefrodot | (ot *v. ders. Hd. am Rande nachgeschr.)* — 3497 NImag — 3498 dadi . — gefrumide . — 3500 hludo . — 3501 mahtigne . — uuerde . NI — 3502 ſo — 3503 far uuernieN . — ſineſ . | - 3508 gibid. he — 3512 | NAm — 3513 fulle . (ll *a. Ras.)* — froiaN . — 3515 | ſolate uuerd(an) | — 3520 theſ NI | — 3522 thar — 3525 thar — 3529 endi . — 3530 Sie — 3531 Ik — 3535 NI — 3543 uueldun . — hieruſalem — 3548 (thero meni) gi thar ſaten | tuenie *(über* thero meni *ist* pvaa *geschmiert)* — 3559 | frah modhugi . — 3568 NIuueldun — 3570 Heleand — 3572 liſtiun . to — 3573 uuilliad | (liad *könnte von alter Hand nachgeschrieben sein)* — 3584 *S. 52a unten abgeschnitten.* — 3585 Geuuitun — mid . imu . — 3596 Ac — | te NAh . — 3605 antheru — bethiu — 3607 huand . ſiu . ine . ni . antkiendun . craftagne (c *aus* i *corr.,* t *a. Ras.)* god . — 3611 Satun — 3613 Siu . NI . mahte — 3618 antkennieN . uuel — 3620 huggieN . endihorien — | heliandeſ . — 3623 Iahuat — 3624 Iabe huiu — 3626 Thiu | — 3628 gehuilikeſ duod . oder | uueder . — 3637 giſahin . ſinſconi — 3639 tho (t *grösser)* — 3641 ſatun . anſundiun — 3642 affobuN | (buN *nachgetragen)* — 3645 tho — 3649 ſie — 3653 Open — 3658 uueridun . — 3659 Sodot — 3661 ſidur . — 3663 ȝeuuitun

— 3665 Sodod — Noh — 3667 geliuhte . mid iſ lerun . — 3671 Nahide
Neriendo — 3672 quam | — 3674 Antfengun — 3679 theru | *nachgetr.*
— huarf — 3680 | loſſang . hof . — 3686 thæt *(die e-Schleife rad.)*
— 3695 thaN — 3696 Lediad — managæ . to . — 3697 ordoſ .
endieggia | — 3700 felliad . folduN . Niafftad — 3705 Ni | — uuiſadd
(das erste d *aus* n *corr., das zweite ausrad.)* — 3706 imu — 3712
Thiu — 3722 tho (t *grösser)* — 3726 | Ni — 3728 Nimotin — 3734
geng . — huf . | — 3739 that — 3740 | Dref — 3746 uuehlſ *(unten
zwischen* l *u.* ſ *steht* a; *dieses, sowie* lſ *sind rad.)* — 3749 ſo — 3756
uuerode . huand . — 3758 fora (o *ist an* a *angelehnt, dessen Schleife
noch dasteht)* — 3762 godu uuebbiu — 3763 that — 3769 /· brahti
! geba . — 3773 uuidouua | (uua *könnte v. alter Hd. nachgetragen sein)*
— 3776 Bethiun (n *rad.)* — 3778 theſ — 3782 ſtod — 3783 / uuord
! godan /· ſuotea *(das letzte* a *aus Anfang von* ſ *corr.)* — 3802 Niſ —
3804 | Neuo — 3806 Nimag — 3813 iſ — 3817 | Niſcal — 3823
Uuaſ — 3828 rumuburg . the | alleſ — 3829 geuuald . — 3834 Ni |
— 3837 uuar | dode . — 3840 SieNiuueldun — 3850 menegi . —
3854 Nu — 3855 ſaga — 3857 Ef — 3860 Ef — 3863 uueldun
(das erste u *grösser)* — 3867 | Tho — 3872 Nimahte — 3875
Niuuaſ — 3877 ſtandeN *(offenes* a *aus* u *corr.)* — 3881 | the (e *a.
Ras.)* — 3882 theru — 3888 uundrun? | *(Fragezeichen)* — 3889
niomaN | (N *scheint nachgeschrieben)* — 3892 neo uuiht . quad he . —
3896 | thaN — 3900 habdun — 3905 habdun (d *aus* b *corr.)* —
3908 | heanmiddieN — 3922 *es stand* hebencung *(gleich beim Schreiben
durch Verwandlung des* g *in* i *und den ersten Strich von* n *ist dar-
aus* cuning . *gemacht)* — 3928 gelmode . | iudeon — 3930 fram-
modaga | — 3933 leriand . | — ſie . kumad — 3935 Niſ — 3936 Nio
— 3938 kumid . — crafte . that | — 3941 *nach* ſtedi *Ras., von* a,
wie es scheint — 3943 Niforhtodin — 3945 Nuuuilliad gimi — 4017
frūbreaN . (o *scheint jünger)* — 4028 mo : karag *(Ras. eines Anfangs
von* k) — 4032 Nidorfti — 4041 | Ik — 4054 bediu (e *aus* i *corr.)*
— 4056 lif (f *aus Anfang von* l *corr.)* — 4057 Thoh — 4058 Niſ —
4059 fleſk . iſ biuolheNthat . ferah iſ | gihalden . — 4061 thu (u *aus
Anfang von* e *corr.)* — 4065 idiſiu . quam | — 4067 tho — 4069
ſiofnu (h *grösser)* — 4073 | ſpracun het (cun *rad.*, h *auf den letzten
Strich des radierten* n *geschr.)* — 4075 lag | — 4079 marTha (rT *lig.)*
— 4090 tho — 4092 gihoriſ. | quad he — 4093 ſigidrohtin . ſelboik
— 4094 Ac — 4098 Ia — 4100 beuundeN (b *ist ursprünglich, daran
ist corr., es scheint ein* i *herangeschrieben zu sein)* — 4101 het | —
4103 uuanu — 4107 Ni | — 4108 geſueſt | — 4119 gihuor | beN .
hugiſkefti . — 4122 Niuueldun — 4124 uunnun . mid iro | uuordun .
— 4129 im | kriſteſ — 4140 than — 4142 | thaN — 4144 gierod | —
4166 That — 4174 githoloiaN . — 4178 Niuuaſ | — 4179 ſie (h
grösser) Niuuelde — 4182 torohteon. || tidio . — 4189 te b&ha | nia
brahtmu . thiu mikilun . — 4195 Imuall — 4197 NimotuN . | — 4203
bed — 4206 martha (rt *verschlungen)* — 4207 thiodo — 4211 or-
lobu . godu . | — 4213 ford . mid thiu folcu — 4216 uuarodun . — 4217

thieNiuueldun — 4218 | Nite — 4219 NihabduN | — 4222 farfenguN | (uN *nachgetr.?)* — 4224 Ac | — 4225 antlangandag . *(vor* d *ist* a *überg.)* — 4227 ine *(nach* e *Ras., wie es scheint, von angefangnem* r) — 4231 uuaſ — 4233 ſelidun (li *aus* d *rad. u. corr.)* — 4237 oliu&i biNamon . | thar — 4238 Neriendeo — 4240 uuiſſe . | ti uuarun . — 4241 So — 4246 thar . — 4250 diurida . antfaheN . — 4251 ſagde — 4252 | ſiet (h *grösser)* — 4254 NimaN . — 4255 hertan . (rt *verschlungen)* — 4260 Ia — 4265 Niuueldun — 4266 moſtuN | (u *zu offnem* a *corr.)* — 4268 | Ni — 4272 Iac — 4275 gumon . — 4297 Iac — 4298 Nimag — 4300 | Neit — 4309 | er he — 4311 Iac — ʒiſuerkad | — 4314 Biuod — 4319 uuerold . alla . — 4325 uuirdid *(das erste* u *grösser)* — 4329 unm& | grot — 4330 hungar . hetigrim — 4331 Niſ | — 4332 uuiteo . antheſaru uueroldi . — 4337 Himilcrafteſ — 4338 drohtineſ . mid iſ | diuridun . — 4340 thanſie — 4346 Nimot . — 4347 gefullid . | ſo — 4352 gi *a. Ras.* — 4355 fora — 4361 lazto . — | liohteſ — Niuuitun . — 4366 So — 4374 Sofarungo — kumeN . ſo uuard ér . — 4377 | bethiu — 4383 ThaN | — 4390 So — 4392 gi . — thea thar — 4394 Iu — 4401 giuuarun — 4404 bethuungana *(das letzte* a *rad.)* — theſaru (a *aus* u *corr.)* — 4406 huat — 4409 Namon . — 4410 gódeſ far gábun *(Umstellungszeichen über* o *und* a) — 4413 | minaNn *(das letzte* n *rad.)* — 4415 be thiu — 4418 maNnun . — ſculin . — ant | gelden . — 4420 forflocaane *(das letzte* o *aus* a *rad. u. corr., das letzte* a *rad.)* — *über* euuig. *ist Ras.* — 4423 ſiuand (h *grösser)* — Nihulpun — 4425 geng . iamer mod . — 4426 thaNlk — 4428 Niuueldungi — 4429 Niuuaſ — 4433 | huan — 4434 huat — gebun (b *a. Ras. von* p) — 4436 than (t *grösser)* — 4439 igi *(das erste* i *rad.)* — 4440 ʒiuuer | nidun — bethiuNiuuili — 4441 gianthat — 4452 uuid godeſriki . *auf rauhem Perg.* — 4457 ſiuat (h *grösser)* — 4460 uueroſ *(das erste* u *a. Ras.)* — theſ — 4466 uurdun — 4469 | craftag (cra *rad., doch noch lesbar)* — 4470 ſie | — 4472 Niſcoldin . | — 4475 farſtandeN . || mid ſtridu . — 4476 freſon . — 4477 Ni — 4484 ef — 4498 meron (e *aus Schleife von* a *corr.)* — 4502 tho — 4506 foti . mid folmuN . — 4516 thu (t *grösser)* — 4517 godo . — hando . — 4518 thua | hanne . — moti . — 4525 fridubarn — 4526 Geng — 4528 mahtigne — 4543 thar | — 4544 thar — uuiſ‿kumo . | *(Haken alt)* — 4548 Niuuaſ — 4549 thar — uuard — 4553 eo . endi ald ſidu — 4560 grotte — | Ik — 4563 delien *(das erste* e *aus* i *corr.)* — 4564 Nimot . — 4568 uuiti . — uunder quale . | — 4575 ac (a *offen, aus* c *corr.)* — 4580 that — 4583 uuet *(das erste* u *im ersten Striche aus* l *corr. ohne Ras.)* — 4585 than — nimid . (n *aus* r *corr.)* — 4590 thea — 4596 Negidorſtun . — 4598 Negidorſte — ſelbo (b *aus* u *corr.)* — 4607 uſ — 4614 moſeſ . — mannun . — 4615 iudaſe (u *aus* d *rad.)* — 4617 faran . — frumi — 4619 thiu — 4626 ſoiſthemu — 4627 himile . ſcal — 4630 uuaſ — 4631 ſunudrohtineſ — 4638 githeſ | liohto . — 4640 driNkan . *(der erste Strich des* N *zu lang geraten)* thit — 4643 ʒihuggeat — 4647 habbad *(über dem zweiten* a *ist* i *überg.)* — 4650 maN . | —

middil gard . — minnea . giduan . — 4651 ʒehuggiad — 4655 irminthiod (r *aus* n *corr.)* — 4656 giſind — 4660 ſimlun — 4661 | Ik — 4662 ɴimugi — 4663 Ik — 4664 ɴegiſtodi . — 4667 gi — 4668 luuueſ — 4670 maɴnuɴ . | — 4741 coſtondero craft . farſtodi — 4743 ɴimahti — 4744 Iak — 4750 Iſ — 4753 barne . the | geſt . — 4756 ɴiuuelde — 4757 acdrobde . — dode . — 4760 uualdand . — uuordun . — 4761 ɴeſi — 4766 ɴiſeh — 4778 thiu — 4780 ɴiſ — 4784 uuilleeɴ *(das erste* e *aus* i *corr., das zweite durch Punkt darunter getilgt,* a *darüber geschr.)* — 4785 hebbiad | — 4786 imu . — thaneɴ . — 4789 ʒodeſ — 4791 he — 4792 ford . | an flite . — 4793 nimag (ni *aus* m *corr. ohne Ras.)* — 4798 geng — 4801 ér . dede . — 4804 Geɴg — 4815 thea — 4818 ɴifarfen | ginthar . — 4821 thene — 4841 ſoniutlico *(das zweite* i *a. Ras.)* — 4849 ſagdæ (æ *alt)* — 4853 uuider uuardeſ . that uuerod — 4854 Uuarun — 4858 ſtoduɴ — 4867 henimahte. — 4871 ɴiuuaſ — 4872 bloth . aɴ iſ breoſtun . | — bil *(darnach scheint* li *rad.)* — 4878 | hlear . endiore . — 4881 | thoſtod — 4888 engil . herod — 4890 | ɴiſtodi — 4892 ac (a *grösser)* — 4895 ɴiſculun — 4896 hue (h *aus* b *rad.)* — 4899 Uui — | ɴiſculuɴ . — 4908 thaɴ — 4909 diurlic . || — 4920 Ac — 4923 ɴebiſprak . — 4929 geng — 4931 uuarun — thea (a *offen, aus* i *corr.)* — diurioɴ | tho geſuikane . — 4936 ɴimahtun — 4943 thar — 4947 uuaſ — 4949 hof . innaɴ — 4951 ɴilet — 4954 thar — 4961 ɴibikonſti . — 4962 ɴitheſ | — ɴiuuari . — 4965 huarabondi | Geng — 4968 iuuaan *(das erste* a *rad.)* — 4971 nid huata . (h *aus erstem Striche eines* u *corr.)* — 4974 uuiſoɴ (o *aus* u *corr.,* ɴ *später zugesetzt)* — 4975 ɴiuuelda — 4979 ge marcode . — 4980 far uuardot . antheſaru uueroldi . | — 4986 uueldi — 5005 hertcara . (rt *verschlungen)* — 5006 Heɴiuuande — mahti . — uuiht . — 5007 firinuuerk . furdur . — 5013 ef — 5016 liohtequam . (e *aus* q *rad.)* — 5020 ɴu — 5027 ſne thegno (ſne *rad.)* — 5028 It — 5029 ſie (h *grösser)* — 5031 hullike *(langes* I) craft . habet — 5039 mikilun biderbi — 5041 gesuikid . — ſundeo . — 5046 ɴiſcoldi — 5049 ɴiſterkit. | — 5051 | huurbun — managa *(über* ga *Ras.)* — 5056 manag — 5058 uuard *(das erste* u *grösser)* — 5061 uuredeſ *(das erste* u *grösser)* — gengun — 5067 ɴimahtun — 5072 tellieɴ . an . — 5078 ɴiſprak — 5083 Iac — 5084 ɴamon . — 5087 uui *(das erste* u *grösser)* ɴimugun — 5088 ɴeanthinun uuorduɴ . ɴian — uuerkun . — 5091 theſ ɴi | — ɴiuuilliad — 5092 ɴiſind — 5102 that — 5104 huat — 5106 uuordun? | *(Fragezeichen)* — 5108 Vuitieſ — 5117 | ſtod — 5120 ɴibalg — 5124 | thar — 5125 thar — 5132 uuarloſe — 5138 ɴiuueldun — 5140 || themu d(a)ge(derbieſ) u(uiht) ad(e)lie(n ne)g(ihor)din . — 5154 thiod (t *grösser)* — 5158 huat — uſ? *(Fragezeichen)* — 5162 ɴegidorſte — 5163 For — 5174 fr(ummi)a (nuue)l(din T)h(otha)r | — 5178 ɴiuueldun — 5182 be — 5184 gileſtid . ɴiga | uin . — 5186 he — 5188 | ɴi — 5197 iuuuaro (o *aus* u *corr.)* — 5189 ɴimoſtin . — 5199 anthe helagon tid | — 5200 uuerdeɴ . mid uuapnun — 5204 ɴahor — 5207 ſpri | kiſ . quad he . — 5212 ɴigadoling | — 5215

| huat — 5227 that — *(dies Blatt ist an der rechten Seite beschnitten)* — 5240 begunni . angalileo lande . | — 5241 heroduuardeſ . thaneɴ . hugi (h *grösser)* — 5255 he — 5260 ɴamin . — 5969 fan (a *unsicher)* — 5971 gode . ledda ſie . ut thanan. — 5983 uualdandeſ — *Von den 4 Schlusszeilen ist nichts zu lesen, die untere Hälfte der Seite ist abgeschuitten, die Rückseite leer.*

---

3. Das Prager Bruchstück (Facs. bei Gallee).

Die ɴ *sind sämtlich niedrig. Ich noticre nur, worin ich etwas zu Lambels Texte zu bemerken habe.*

Erste Seite: Z. 1. Das ; *nach* lera *ist viel jünger. — Z. 2* lang *noch erkennbar; nur der obere Teil von* l *fehlt —* afta *deutlich, von* r *noch der Schaft erhalten, das Häkchen durch das folgende Loch vernichtet — ein zweites Loch ist zwischen Z. 1 u. 2 von* fan *bis* giu, *und nimmt zum Teil die Schrift fort. Einige Buchstabenreste (namentlich* lilea *und* ue) *sind durch Reagentien verdorben. Zu erkennen ist noch* fan ga : : : : agiu *(vom zweiten* u *noch der erste Strich)* : t ʒodaſ (ʒodaſ *füllt nicht ganz die Zeile, oben* ɴiuua *und unten* ſuokeaɴ *geht etwa um 3 Buchstaben darüber hinaus; indessen ist nichts weggefallen) — Z. 3* diorlic (d *grösser) — Z. 4* Uuaſ (U *etwas verdorben, vorn ausgerückt)* im *(abgeschabt, aber lesbar)* — all (a *grösser) — Z. 5* ſo *— Z. 6 nach* iſ *scheint ein Punkt zu stehn —* thar (t *grösser) — Z. 7* allan *(das erste* a *grösser) — Z. 8* liodi *(das zweite* i *verdorben, aber deutlich)* — dopta (d *grösser) — nach* diorlico *scheint ein Punkt zu stehn — Z. 9* ɦoldaɴ (h *grösser) — nach* herraɴ *scheint ein Punkt zu stehn — Z. 10* theſ (t *grösser) — Von Z. 11 ab wird es undeutlich — Z. 11* miđ (đ *sicher) darüber steht* . im thuo . *klein übergeschrieben, ist zwar durch einen Bruch im Pergament verdorben, doch noch gut lesbar* — uuorduɴ t : o *(vor diesem* o *noch der erste Strich des* u *erkennbar, der nicht krumm ist;* im *hätte gar nicht dastehn können)* ɴu *(unter* u *ein kleines Loch)* — thu te *noch erkennbar, dann eine Lücke, wo* mi *gestanden haben könnte, dann* ɴa | — *Z. 12* drohtiɴ (tiɴ *undeutlich)* fromiɴ thiod (t *grösser)* gumo : o *(eher* n *als* ɴ) bez : : *(von* z *noch eine charakteristische Spur sichtbar, darnach Raum für zwei Buchstaben) — Z. 13* ſo ſco *verdorben, aber lesbar* — h : : ɴd *(von* u *nach* h *noch eine Spur,* h *grösser)* thu b : ſt allaro | *(das zweite* a *unsicher,* o *auf Bruch) — Z. 14* kuningo (k *scheint mir sicher, wegen der charakteristischen Strichkreuzung)* craftagoſt . *(noch ganz gesehen; der Punkt v. j. Hd., oder ein Fleck?)* — ſelbo *(Strich noch erkennbar; nach* o *ein Fleck)* : ibod (g *durch Fleck vernichtet)* U:aldand *(letzte* d *unklar) — Z. 15* u:ar lico *(vom ersten* u *und von* a *nur Spuren)* tha : : : : ɴi ſpraki *(von* p *Spuren;* i *unsicher)* th : : : *(von* t *u.* h *nur Spuren)* : : : rd : : : : n : : r — *Z. 16* Ueſt (U *auf den Rand ausgerückt)* — that *(das zweite* t *noch erkennbar trotz eines kleinen Loches) — nach* geriſid *oben zwei kleine Löcher* — quad (d *sicher, einen Strich habe ich nicht bemerkt)* — allaro (o *unsicher). — V. Z. 17 ab deutlicher:* gehuilic .

(e *deutlich)* — aɴ (a *grösser)* — *Z. 18 nach* uuilleaɴ *das* ; *viel jünger* — ʒiohannef — dopta (d *grösser)* allaɴ dag | (aɴda *verdorben) Z. 19* uuatara. : ɴdi (i *unsicher)* — *Z. 20* ſierraɴ (ſi *grösser)* hebaɴ-kuning handuɴ (u *sicher, der Schein des* o *ist durch Schmutz hervorgerufen)* — *Z. 21* ſinum . aɴ (a *grösser)* — *Z. 22* aɴ (a *grösser)* — *Z. 22* upp *(beide* p *sicher)* — fagar (f *grösser)* — fluoda friđu (a *sicher, das letzte* u *noch lesbar).* —

Zweite Seite: Z. 1 ; *nach* uuard *jünger* — *Z. 2* S *(von* So) *ist rundliches* S *wie V. 994 in* giohannes — *von* d *nur der untere Teil erhalten* — thu *(von* u *der obere Teil durch das Loch vernichtet; von* i *vor* d *und vor* laſ *nur die unteren Teile als Punkte erhalten)* — *nach* laſ *scheint ein Punkt von jüngerer Hand zu stehen* — *Z. 3* fon (f *grösser)* — *Z. 4* im (m *im zweiten und dritten Strich beschädigt)* — *die Glosse* gitalaſ *gut geschrieben von derselben Hand* — *Z. 5* diurlicaro (d *grösser)* — *Z. 6* ahſlō (with superscript N) . (ɴ *von alter Hand)* — uualdan — *Z. 7* ſilud (ſi *grösser)* — *Z. 9 nach* gicoranaɴ *scheint ein jüngerer Punkt zu stehen* — *Z. 10* ſelbo (ſ *grösser)* — thieſuno | — *Z. 16* ; *nach* alouualdand *ist jünger* — *Z. 17* uueſaɴ *(das erste* u *grösser)* — *Z. 18* drohtinaſ (d *grösser)* — *Z. 19* uueroſ *(das erste* u *grösser)* — ſohuar . *(Punkt jünger)* — *Z. 20* thana (t *grösser)* — *Z. 23* diorlic (d *grösser).*

Die Hds. trägt die Bezeichnung XVI D 42 *und liegt jetzt in einer Mappe. Die Masse entsprechen genau Lambels Facsimile. Der Bibliotheksstempel steht auf der zweiten Seite links von Z. 13 u. 14. Das Blatt ist durch Wasser und an einigen Stellen auch durch Reagentien verdorben.*

---

4. Die Vatikanische Handschrift

a. Heliand 1297—1358.

beginnt Seite 27r, Z. 16; 1279 ɴahor — 1283 ɴiúd. — 1286 ſat ím *der Accent scheint zu* i *zu gehören.* — 1293 antlôc. — 1302 ód. | muódi. (đ *etwas verwischt)* — 1305 muótun. — 1307 muótun — gebíđan. *(Accent geht durch den Anfang eines irrig angesetzten* d-*Schaftes)* — 1308 | ſáligaſindók *(das erste* ſ *grösser)* — 1309 aduómean — 1310 *es stand zuerst* bidriégan. *(aus* d *wurde* k, *aus* ri *das* n *corr.)* — 1311 ɴeuuilleat — 1319 ɴeátan — 1324 ɴikumit. — 1326 thar *(ich halte, was über* a *steht, nicht für Accent, die Photographie führt irre)* — 1328 uuili. *(das zweite* i *etwas verwischt)* — 1333 all (a *grösser)* — 1335 g *in* godaſ *mir deutlich* — 1337 aftarthefun *(über dem zweiten* t *Ansatz eines zu früh angefangenen* h) — 1340 ſpráka *(nur das letzte* a *unsicher)* — 1344 gáro *(Accent deutlich, nur etwas verwischt)* — 1347 Uuirſiſ *(das letzte* i *verloschen, aber noch deutlich)* — 1348 gibidig . — 1350 ɴarouuora — 1353 ɴe — 1355 *ich konnte nur* thann | *erkennen; die Photographie zeigt das* e *allerdings deutlich* — i *in* kumit. *abgekratzt, nicht absichtlich.*

b. Genesis.

1 *Das erste* U *in* Uuela *ist überklebt.* — *vor* habaſ *Ras. von* h — *(oben steht* ela that thu nu eua ha) — 2 nu — | ſuarton (ſu *überklebt, aber erkennbar)* — 5 gélihc. *(der Accent geht durch* l) — 10 ſiđa (a *noch deutlich erkennbar; darnach Reste eines Buchstaben* r? z?) — 12 hungar. endi thruſt. — thuingit *(über* thuing *Rasur; ich lese mir ziemlich sicher)* — 13 uúit *(der Accent könnte auch ein Rest früherer, jetzt radierter Schrift sein)*$_{h}$ — 14 nu (u *durch Beschädigung des Pergamentes verletzt)* — eftou — an *(unter dem zweiten Striche des* n *ein Punkt)* — | uuit *(das erste* u *noch überklebt)* — liátha *(der Accent geht durch den Schaft des* h) — uueſan p) *(vgl. V.* 153) — 16 nordan (đ *war durchstrichen, der Strich dann rad.)* — 17 kumit (k *ist überklebt)* — 19 h&o — 22 neſk : : : a | ne *(von* n *nur der zweite Strich sichtbar)* ſcura . — *nach* hier *Ras. von zwei Buchst.* — 24 | tehui (t *überklebt)* — uuit . — 25 heƀan rikean — 26 uualdand al : : : : : . *Von der letzten Zeile sind nur Reste hoher Buchstaben zu sehen.* — 30 legar bedd . (r *in Ras.)* — 31 thuo ſrak *(über* r *steht* p *mit Punkt darüber u. darunter)* — 32 Uualdand | — 34 | tho — 35 habđa *(Strich durch* đ *rad.)* — 36 uuaſſó | *sicher* — 40 uuande — 42 thuo | — 45 bl^{v}odig (b *aus* p *rad.)* — 51 tedrohtina (t *ganz deutlich)* — 55 thuo — 56 garoo . — 57 That — 58 ſoik | — hugi . quađheberan — 59 ſluog (l *auf ursprüngliches* u *geschrieben)* — 60 nuuuet | — 62 ſomi — ſuiđaron (r *etwas verwischt,* o *verschmilzt mit dem ersten Striche von* m, *über dem letzten Striche des* m *ein Punkt)* — 66 *es steht* tiunono *(es kann kein offenes* a *sein)* — 69 thuo — 70 Heƀaneſ — hierſcalt — 71 libbian . — thoh — 72 ſ&ean *(vor* e *ist* t *mit Punkt davor überg.)* — 74 niſiſ.; — 75 Fl^{h}utik — 77 For huatan — furthur *(es war erst geschrieben* furđ, *dann machte der Schreiber* đ *zu* th *(wobei der Querstrich des* đ *im Schafte des* h *blieb) und setzte* ur *dazu)* — 78 vuallandiſt& — 79 an^{h}elli. — 81 ſoroga — 87 thuo — 88 ſerag.; — 89 Iac *(vgl. V.* 134) — 90 *es stand* fordade, *aus* a *wurde* e *gemacht* (æ), *und* e *wurde durch Punkt darüber und darunter getilgt und* a *angelehnt* — 91 *es stand* thoh noh, *das zweite* h *durch Punkt darüber getilgt, über dem ersten* o *ein* u *nachgetragen* — 92 aleđid — 93 | thuo (h *durch Punkt darüber und darunter getilgt)* — 94 niudlico — afluſ (ſ *sieht aus als wäre es auf* a *geschrieben)* — 95 theſ — 96 herta; — 100 thian . tholodun . — 102 buotta.; — 103 That (t *grösser)* — 104 endi — 106 ſpuodda — 107 | drohtin; | — 108 *(S. 10v Z. 19)* that im (t *grösser;* that *schon einmal verwischt links am Rande)* — 110 *vor* endi *war ein Strich, als sollte* u *geschrieben werden, dann das* c-*Häkchen oben daran gesetzt; über* hu *(in* hugi) *ist* hu *rad., wie es scheint* — 111 gang . heuuaſ . — 114 ſie (h *grösser)* — 115 huldi . gumun. — 116 m^{a}enn . — 118 uuel; — 121 niuueldun — 123 Uuohſunim — 124 | bigunnun — 128 giſcuop; | — 131 mikil; — 132 thie — 133 middil gard; — 134 That Ina — 135 libbendian — 136 Ac — 137 Endi — 138 ſendi | — 140 thann — thie *(es stand erst* đ, *dann wurde beim*

Schreiben th *daraus corr., wobei der Querstrich stehen blieb)* — 141 That — 142 uuerođ *(Strich durch* d *rad.)* — hemid . uuapunuſcal *(das vorletzte* u *durch Punkt darüber getilgt)* — 143 enocha . te banon | — 146 eggiun; — 147 Uuirthit — 148 folk — gihṛoroban; — 149 Tegodaſ — 150 | eNdiſtéd — thit (it *aus* e *corr.)* — giſuNd; — 153 dribun .) | — 154 Fremidun — 159 thuo (t *grösser)* — 161 uúhi ſtedi *(der Accent geht durch* h, *er ist unterscheidend)* — 162 endiſcol | da: *(Ras., von* n?) — 163 thiebezto; — 164 antkenda *(das zweite* a *offen)* — 165 Gengim — 167 muoſti; — 171 uúhit. *(s.* 161) — 172 ſtéd; — 173 en dük gibi *(nach* n *ein Schaft von falsch angesetztem* d, *über dem vorletzten* i *steht* lo) — 175 uuilleaſ; — 177 niuuilli — thimíthan . | *(der Accent geht durch den Schaft des* h) — 180 | nu — 182 nu — 183 | mann. — 184 thanna — 186 ſuebab *(das zweite* b *unterpunktiert,* l *über* a *geschr.)* — 188 menda dige *(das erste* e *von andrer Form; vgl. V.* 218) — 193 hauaſ. (ſ *durch ein Loch beschädigt)* — 194 manna *(das zweite* a *scheint zu* o *rad.)* — 198 rômeſ — rhtæſ (t *aus* e *durch Ras. u. Corr.)* — 199 ſothu — 203 Ef — 205 ſtandaN; | — 206 anduuor di ; — 207 Ik — 210 aldanuille ; — 212 forđ *(Strich durch* d *rad.)* — fradcgoda (d *und Anfang des* a *durch Punkte darunter getilgt)* — ſinan ; — 214 Efthuthar — 218 giſadda . | *(das erste* d *durch Punkt darüber getilgt und* g *unter* d *geschr.)* — hie (e *wie V.* 188) — 219 leſtían . — ef — 220 fiđaN — 221 godforotha | *(das letzte* o *aus Anfang von* r *corr.)* — 223 uueſaN . | — 224 agal&lico — 225 giſprac ; — 226 biddean . — 228 uuiderthi . midminū uuordū . ikuu& — 234 Ef — 235 unđthemo | — 238 buan . anthē burugiū | — 241 thē land | de *(das erste* d *oben verwischt)* — noh ·/. — 243 dorſte . — 246 gereuuedi *(das letzte* e *wie* 188) — endigode *(unter* g *ein Punkt)* — 247 giuu& — 250 ſeahi& — 260 adalburdig *(der Strich durch* l *geht auch durch* b) — 261 loth miđthemliudiū | — 263 uuirđig ; | — 264 abrahamaſ — adaln knolaſ *(die erste Hälfte des ersten* n *verloschen)* — 265 b&araman *(das erste* a *aus* u *corr.)* — 266 giordanaſ — 267 giuuerrid. | *(das erste* r *getilgt)* miđ geuuittio . — 275 lǒkoian ; — 276 he (e *wie* 218) — 279 far liuuen . — 280 Ac — 281 *unten auf der Mitte der Seite ein Stern und rechts eine Verzierung.* — 282 thar — 284 ſia — 285 ſuođaſ. | giſagdū . ſuart — 286 ſkion . nahida . moragan ; — 287 Anallara *(das vorletzte* a *offen)* — 288 tho — 290 | tho — 293 hi&un tho . gangan . thanan . — 294 tiundū . — 295 adalborana . he — habdathar . — hadaliaſ . *(nach* i *ein Punkt wie von einem falsch angesetzten* a) — 296 midthē gi&un ſie *(darnach Ras. eines Buchst.)* — 298 tho — 303 Hi&un — gehlunn . mikilbrakon — 305 uúeldiN . — 307 engi . *(Schnitt)* loſ genguN . | ſniumo . — 308 teſodo mo — 309 loth . — 310 | dag . kuman. — 311 thar *mit Punkten überg.* — 316 bred. burugugiſ&u . bran | — 317 ſten. — 318 Suultun — 320 that — 323 thegnigenaſ . ; — 325 thuo — 326 allſodomo thiod — 327 Botan — 328 endithiu . uuif mid | imthriu . — tho — 332 leſtſtian *(das erste* ſt *rad.)* — lohthaſ — 334 biſach ; — 337 EXPŁ. —

---

5. Die angelsächsische Genesis (V. 235 ff.)

237 hniʒon — 238 toʒeneſ. *(das erste* e *aus* a *corr. mit Ras.)* — 240 hþærf*) — 241 ſtod — 244 heo — 245 *der Rest der Seite 13 wird von einem Bilde eingenommen.* — 248 téne *(das erste* é *durch Punkt darunter getilgt,* y *überg.)* — 250 | him (i *durch Punkt darunter getilgt,* eo *überg.)* — 252 ʒeſétt — 254 hehſtne (ſ *a. Ras.)* — hæfde — 256 lóf — 258 þoñ | lete *(das erste* e *aus* æ *rad.)* — 259 heþénde *(vor* þ *ist* a *mit Einschaltungshäkchen überg.)* — úphebban. | *(vor* h *ist* a *ebenso überg.)* — 260 þaldend. *(vor* a *ist* e *ebenso überg.)* — þā | — 261 ure. (e *durch Punkt darunter getilgt,* v̄ *darüber geschr.)* — þeorðan. (eo *durch je einen Punkt darunter getilgt,* y *überg.)* — 262 enʒyl. onʒan — 265 hþæð *(der Schaft des* h *rad., aus dem rechten Teile ist* c *corr.)* — líc þære. leoht — 266 né — 267 he *nach* þ *mit Häkchen überg.* — 271 feala — 274 heah:run *(vor* r *Ras. von* o) — 278 hþæt | — niſ — 282 | hþy — 284 bíʒ ſtanꝺað me. ſtranʒe ʒeneataſ. — ſtriðe. geſþican. — 285 hæleþaſ (l *aus* b *rad.)* hearꝺ | moꝺe. hie habbað me. — 289 ſþa — 291 lenʒ. | — 292 þa — 293 micel! — 299 þá — 301 hete — 302 *nach* him *ist* ʒ *rad.* — 304 ácþæð — 306 ſe | — feollon (n *aus* f *rad.)* — 309 forþon — 313 þær — 316 cald. ſymble — 319 ſiðe, fylde — 320 heoldon — 322 laʒon | — 324 *Rest von S. 17 ein Bild.* — 325 Brand (B *Initial)* — 326 þyſtro. (o *aus* e *corr.)* — 328 alþaldan. (e *nach* þ *mit Häkchen überg.)* — 334 fynd | — 335 þíta, únrím. — 336 | heora (o *aus* r *corr.)* — 338 þa — 339 heofne. *(das zweite* e *zu* o *corr., darüber* n *geschr.)* — 345 ſátan ſiððan.' — helle.' — 346 | þinnan; *(das erste* n *aus* o *corr.)* — 347 Sátán — 350 heofne. *(das zweite* e *zu* o *corr.,* n *überg.; vgl. V.* 339) — 352 þolꝺe! — 353 þeollhím | on ínnan' — 355 heþaþorꝺe — 356 íſ þǽſ *(die linke Schleife von* æ *rad.)* ænʒa *(vor* ʒ *ist* i *mit Häkchen überg.)* ſtẙꝺe. | — 359 alþalꝺan *(nach* þ *ist* e *mit Häkchen überg.)* — 360 næfð — 361 befiel | leꝺ. *(über* i *ist* y *geschr.)* — 364 þmé — 366 ſtronʒlican.' | — 368 þálá — 371 ác — iren benꝺa *(über* a *ist* ſ *mit Häkchen überg.)* — 373 habbað — hearꝺe.' — 377 me — 382 licgað me ymbe. *(das letzte* e *rad.,* utan *v. j. Hd. überg.)* — 385 ſþa — 388 ʒeþealꝺ. VII·.· | *3 Z. leer* ‖ *S. 20 ein Bild* ‖ — 391 ſþa — 393 þita (a *durch Ras. aus* e *gemacht)* — nemaʒon — 395 hehæfð — ʒemeárcoꝺ. anne | miꝺꝺanʒearꝺ. — 397 þé — 401 xeʒelyfe — nu. — furðor. — | him (i *zu* e *corr., dieses und der erste Strich des* m *durch je einen Punkt darunter getilgt,* eo *mit Häkchen überg.)* — neótan. (e *aus* i *corr.)* — 403 ʒo | ꝺeſ. moꝺ on þæcen. uton — nú. — 404 ʒe | ꝺon þ — 405 þonne — 406 hylꝺo! — 408 bearn. on | — clomme. onginnað — 409 ʒif ú — 410 for ʒeafe! | — 411 ſæton! — 412 tiꝺ.' — 417 fæðer hóman. *(die linke Schleife von* æ *rad.)* — 421 nu — 423 heofon rí | ce.' — 425 þ — ón moꝺe! minum — 427 ʒif — 430 ʒif — 431 ʒeʒarþoꝺ. *(vor* a *ist* e *mit Häkchen überg.)*

---

*) Mit dem Zeichen þ ist im Folgenden das angelsächsische w bezeichnet.

— 432 hycʒaƌ — 433 ſiƌƌan — 435 Se — 438 Sittan — 444 full || *(das zweite* l *ist mit andrer Dinte dazu gesetzt, nicht ausgekratzt)* — 446 /. þora *(am Rande mit Verweisungszeichen* /. ¹þráþra þorða) — þanð — 449 tþá. — 453 he þaʒefereðe. | *(das vorletzte* e *rad.)* — feonðeſ craeft. — 454 áðám — 458 ſélf ! — 459 metot | — 460 tweʒen .' *(das zweite* e *aus* i *corr.)* — 466 *am Rande:* i. ˥ þáþan — | næſſe — 467 *a. Rande:* i. ˥ ſcéone . (o *rad.)* — 474 onþorulde. | — 475 ʒeþinʒþ° ! (þ° *jünger)* — 476 þenðe ; — 477 þonne — 484 Sceolde — 485 dreámaſ | — 487 landa . ſþeartoſt . — 489 þ — 490 *Schluss von S. 24 ein Bild* — 491 þearp — 495 on | ʒon — 496 lanʒaƌ — 497 ádám — 506 þinū | hearan . — 507 ðrihten . — ʒeþorhtne. | — hine. | — worð. — 509 ſþa — 516 | nuheþe — 519 þe — 521 hear || (ra *untergeschrieben)* — 522 aðam (a *grösser)* — 523 þonne — 531 nát — 533 ħþæt — 535 ic — 538 þu — 542 þy — 543 ic — 544 þā | — 555 ærenðe ſþa. — 556 | nú — 558 beoðan. — inc. — wyrƌ. — 559 ʒif — 562 ʒehyʒe — 564 þonne — 568 meaht — a | dame — 575 ſpan — 578 ʒif — 580 adam — 583 ác — 588 læð | ðe — 594 ne | — 595 þ — 598 *Am Schlusse von S. 28 ein Bild.* — 599 ħeo (ħ *grösser)* — 603 þuhtre (r *rad.)* — 609 heofon ríce. þa ſe for hatena. | ſpræc. — 611 þu — 617 Sæʒe adame. — 618 cime. cræfta ʒif ʒiet. | — ſioðo. — 619 lára. — ʒife. íc | — ʒenoʒ. — 623 ſþa — 626 þa — aðame. — 631 ſceolðon. *(das zweite* o *zu* e *corr.)* — 634 | moniʒe — 640 þ þæt | — 647 for léc — 649 ʒeþoht. — on | ʒan. — truþian. — 654 þa — 655 adam *(das erste* a *grösser)* — 656 breoſtū | — 659 híſ | — 661 ʒifþu — 663 þillaƌ ! || hþæt — 664 | unc — 666 ic — 671 þynſumaſt. hþá meahte me. — ʒifan. — 673 Gehyran *(solch* G) — 676 | þearƌ — 678 nu — hiſ. — hanða. — ʒoða. — 679 ʒeorne. ic — 686 ſtoð — þráƌa. bo | ða. — 694 hþæt — hellʒeþþinʒ. *(das letzte* ʒ *rad.)* — 704 heo — toadame. — 706 hþeorfan. | þ — ʒehate. ʒetruþoðe. — 714 ſþelce. — oƌieþðe. — ʒehet. — 715 ádame. | — 717 he — 719 of | eteſ — 723 ſþa | — 726 nuhǽbbe — 729 aðam — eue. — 731 forþon — 733 ſþa — 740 unc — 743 | ác — 745 forþon — 750 | mæʒ — 755 ſþa — morƌreſ. þoliaƌ. — 756 aðame. — 758 morƌeſ (ſ *aus* r *corr.)* — forþon — 759 heortan. ʒerúme. — uncre. | hearmaſ ʒeþrecene. — 760 þoleðon. NÚ | — eft. | — 761 ſatan — ſéccan *(das erste* c *rad.)* — 762 hþearſ — 766 aðam — éue. — 770 þ — 772 láre (a *a. Ras., von* l?) — 777 hþilum — 781 hiſ *nach* hie *mit Häkchen überg.* — 783 bare — 788 þa — 790 adam — éuan — 791 hþæt | — eue — 792 ʒe | ſyhſt — 799 nu — 802 nu — 805 hu — 815 | tohþón — 816 xúme mæʒ hreoþan. | — 820 ʒefeah.; | — 821 eue — 824 þu — 827 hire þa | adam — 835 niſ — 838 ac — 839 uton — 840 hþurfon — 841 *Schluss S. 39 ein Bild* — 842 Sæton — 845 þa — 847 ac —

ALTONA. P. Piper.

Ortsmundarten der Magdeburger Gegend.

Die nachfolgende Darstellung soll den Lautstand von dreizehn benachbarten Orten nur in seinen wichtigsten Einzelheiten übersichtlich und vergleichend verzeichnen; wo minder Wesentliches aufgeführt ist, schien dasselbe besonderes Interesse zu bieten. Nach Möglichkeit ist versucht worden, die älteste Sprachform zu geben, soweit sie noch den Gewährsmännern[1]) im Bewusstsein war. Das gilt besonders von R345689. Hochdeutsche Formen sind im Allgemeinen nur dann berücksichtigt, wenn sie schon die Herrschaft erlangt haben. Den Ausgangspunkt bildete meine Heimat Ranies (*R*), dann folgten Glinde (*G*), Pömmelte (*1*), Grünewald (*2*), Felgeleben (*3*), Wespen (*4*), Prödel (*5*), Dornburg (*6*), Plötzky (*7*), Dannigkow (*8*), Leitzkau (*9*), Elbenau (α), Pretzien (β). Es sind sämtlich Dörfer, nur Leitzkau ist ein Marktflecken (in anderer Beziehung merkwürdig als der Sitz des Geschlechtes der Herren von Münchhausen). Die Orte liegen zwischen Magdeburg und dem fast 4 Meilen südöstlich davon gelegenen Barby auf beiden Seiten der Elbe, G134 auf der linken, 5—9 und β auf der rechten Seite, R2α auf einer Insel, die durch eine Gabelung des Flusses gebildet wird.

Bei der Lautbezeichnung ist leichte Lesbarkeit und die Rücksicht auf den Letternvorrat der Druckerei massgebend gewesen. Es sind folgende Zeichen verwendet worden:

Für kurze Vokale ***i***, *e*, ***a***, *o*, ***u***, *ə* (überkurz); für lange Vokale ***î***, *ê* (geschlossen), ***ȩ*** (offen), *â* (hell), ***å*** (dumpf), *ô* (geschlossen), ***û***; für Diphthonge (deren erster Teil fast einer Länge gleichkommt, während der zweite überkurz ist, sodass beide zusammen eine gewöhnliche Länge ausmachen) ***au*** (***u*** = überkurzem ***å***), ***ai*** (***i*** = überkurzem *ê*), ***ȩa***, ***ûa***, ***åa***, ***îe***; für Konsonanten ***w*** (bilabial), ***v*** (labiodental), *j*, *r*, *l*, ***m***, ***n***, *ŋ* (Gaumennasal), *p*, ***b***, *f*, ***t***, *d*, *s* (stimmlos), ***z*** (stimmhaftes s), *š*, *ž* (stimmhaftes š), *g*, ***k***, ***h***, *x* (palataler und gutturaler Reibelaut); ***ll***, ***mm***, ***nn*** bezeichnen die entsprechenden langen Konsonanten.

---

[1]) Dies sind die folgenden, denen ich hiermit für ihre Unterstützung bestens danke: Witwe Kahe und Fährmann Jacobs in G, Gastwirt Christoph Steffens in 1, Otto Becker in 2, Gastwirt Zenker senior in 3, Christian Schönau in 4, August Finzelberg in 5, *hômestr* Vogt in 6, Frau Gastwirt Müller *(mellər)* in 7, Witwe Schütze in 8, Schneidermstr. Rohde in 9, Frau Gastwirt Hamel *(hâməl)* in α, Schneidermstr. Piepenbrink in β.

Lautlehre.

Kurze Vokale.

§ 1. **a.** Es bleibt in geschlossener Silbe.

In G134 ist es in einer Reihe einsilbiger Wörter gedehnt (bei den Substantiven nach Analogie der obliquen Kasus): ***blåt***, ***jråf***, ***nåt***, ***šmål***, ***fåt***, ***råt***, ***jlås***, ***kåf***, ***åf***, ***ån***, ***dåk***, ***šlåx***, ***jrås***, *(jras* 3).

5689 zeigen Umlaut gegen *a* in den übrigen: *det* — ***dat***, ***endər*** 8 ***andər*** R u. s. w. (auch 6), ***kletərn*** 589 ***klatərn*** R6β u. s. w., ***hezəlnętə*** — ***hazəlnętə*** R247αβ, ***kletə*** 8 ***klatə*** R67αβ, ***dext*** Nebenform in 7 sonst überall ***daxt***. Umgekehrt ***faŋən*** 56789β — *feŋən*, ebenso ***haŋən*** und ***keŋn***, ***haməln*** 569 ***hęməln*** R1234β.

Linkselbisch *a*, rechtselbisch (d. h. links oder rechts vom Hauptarm der Elbe) Umlaut: ***jandərt*** G134 ***jentər*** R256789αβ (überall aber ***jans)***, ***aksə*** 34 ***eksə*** RG256789αβ (Axt); umgekehrt ***hekərn*** G34 ***hakərn*** R256789αβ (von Kindern, die überall herumklettern), ***šellər*** 1 ***šallər*** RG23456689β (grosser Holzsplitter, in α nicht).

Anm. Ueber Dehnung und sonstige Veränderung der kurzen Vokale in offener Silbe, vor r + Konsonant, vor l + Konsonant, vor intervokal. j oder g, sowie andere Uebergänge siehe die betreffenden Abschnitte.

§ 2. Umlaut von *a* ist *e*: *bedə*, *trextər*, *helə*, *melk*.

§ 3. **i** > *i*: *filə (fêl* 3), *himəl*, *lilijə*, sonst *e*, s. § 44.

§ 4. **o** > *o*: *hof*. Ueber o > *u* s. § 45. Der Umlaut ist *e*: ***keltn*** oder *helsərn*.

§ 5. **u** > *u*: *vulə*, *tunə*, *ful*, *pulə*, *vulf (volf* in G2β ist hd.), ***buk*** (beruht *bok* in G1234 auch auf hd. Entlehnung?).

u erhalten in *tumm* 9, sonst umgelautet *tivə* 5, *timm* RG24678αβ; dgl. in *hufə* 6789β *hifə* R14 (hd. *hiftə* in G2357α); umgekehrt im Norden umgelautet: *mil* 5689 *mul* 34α, *kikərn* 59 *kukərn* RG123678αβ (4 *fitsən).*

§ 6. Umlaut von *u* > *i*: *pitə*, *plikən*, *šipə*, *linsə* (in 4 dafür *štemlîstə).*

Lange Vokale.

§ 7. **â** in RG123467αβ > **å**, in 5, 8, 9 diphthongiert > **åa**: ***låtn*** ***låatn***, ***nåtl*** ***nåatl***, ***štråtə*** ***štråatə***. ***trånə*** nur noch selten in R, anderwärts nur Umlaut *tręnə* G123467αβ *tręanə* 5; auch neben ***šwår*** R7αβ ***šwåar*** 589 umlautende Formen *šwęr* 6 *šwêr* G1234 (auch 5), dgl. neben *štån* und *štåan* *štên* G134, neben *jån* und *jåan* *jên* G134.

åmt RG247β hat in 5689 hellen Vokal *âmt*, früher *ânə* in 59, jetzt noch *et ânəs* 9.

Zu **å** ist zu bemerken, dass sein Lautwert schwankt, nicht von Ort zu Ort oder von Wort zu Wort, sondern im Munde einer und derselben Person und in einem und demselben Worte.

Beim Diphthong lassen sich lokale Verschiedenheiten feststellen: der zweite Teil ist am deutlichsten als *a* zu hören in 8, weniger in 9 und ganz flüchtig in 5.

Ueber den Einfluss von folgendem intervokalischem *j* oder *g* siehe § 46.

§ 8. Der Umlaut von *â* ist *ę* und *ęa* mit gleicher lokaler Verteilung wie bei â; bezüglich des zweiten Teiles des Diphthonges gilt dasselbe wie von *åa*.

In 2 Wörtern > *ê: šêrə*, *kêzə*.

§ 9. ê. a) Ursprüngliches ê > *ê, ai*, *î* und *îe: mêdə* (Miete) RG1237αβ *maidə* 4 *mîdə* 6 *mîedə* 589, *brêf* R7αβ (2 hd. *brîf) braif* G134 *brîf* 6 *brîef* 589.

b) Auf ai zurückgehend > *ê* R256789αβ, > *ai* G134: *bên bain*, *dêl dail*, *flêš flaiš*, *hêlə hailə*, *hêt hait (hais* 4), *nê nai*, *štên štain*, *šwêt* (2 *šwês* und *šwais) šwais*, *dêx daix*, *vêk vaik*, *brêt brait*, *šêf šaif*, *mêzə* (Meise) *maizə*. *hêrə* 5 *hęrə* 9, in RG7αβ nur noch in *hęrndênst*, sonst hd. *harə*. Zu *lêdər* zeigen G134 nicht Umlaut, sonder die abweichende Form *letər*. Ueberall ê in *zêpə*, *lêm*, *êvix*, *êrə*, *lêrə*, *zê*, *venêr*, *lêrəkə (larxə* 25679 *larkə* 8). Leitzkau heisst in 589 *lietšə* sonst *lêtšə*, danach wäre hd. ein *ie* zu erwarten.

§ 10. Der Umlaut ist *ai: baidə*, *blaikə*, *rainə*, *lainn*, *špaikə*. — *ai* zeigt sich auch durchgehends in *aikə*, *vaitə* R5689 *vaitn* 7β *vaitsən* G1234α, *taikən* R56789αβ *tsaixən* G1234.

Anm. Von *zaisə* zeigen G134 hd. Form *zensə*.

§ 11. î > *î*: *drîstə*, *dîk*, *krîtə* RG134 *krîdə* 256789α; *vîšə* RG1 234αβ aber *višə* 56789; ferner *vit* Rβ u. s. w., aber *vîs* G134 (ist die Länge hier alt oder nur Annäherungsprodukt an das Hd.?).

§ 12. ô. a) Auf älteres *au* zurückgehend > *ô* R27αβ, > *au* G134, *û* > 6, *ûa* > 589. *ûa* zeigt ähnliche Abstufungen wie *åa*, nur ist hier 9 der Ort, der den zweiten Teil des Diphthongs am flüchtigsten erklingen lässt. Beispiele:

blôt (Blut), *blômə*, *bôk*, *brôdər* [G *brûdər]*, *dôn*, *fôt* (nur gebräuchlich in der Wendung *tə fôtə jån*, in 3 auch hier hd. *tə fûsə)*, *rôpm*, *môs*, *šô* [auch in 6 manchmal *šûə* Singular], *šôlə*, *štôl*, *dôk*, *tô*, *hôstn*, *flôkən*, *kôkən*, *hôt*, *kô*. *kôlə* zeigt in 5 Umlaut: *kîelə*, ebenso *šwîelə*, das ausserdem in 2 gegen die Regel *û* zeigt: *šwûlə; šnôr* zeigt *û* in G26; *rôll* (Ruder) R7αβ, *raull* G14 *rûll* 235; *jrôvə* (steil abfallendes Ufer) Rαβ *jrûvə* G1245679 (8 *jruft); krôx* (Gasthof, heute überall ausgestorben, in G12 ganz unbekannt) R56789αβ *krûx* 4, *plôx* R256 78αβ *plaux* G134. — *knôp* R57αβ zeigt linkselbisch Kürze (hd.) *knop* G234. *jənôx* nur in R59, sonst *jənux* G24678αβ *nuŋk* 1. *hôn* R2α *haun* G134, ganz abweichend *hinə* 56789, *hôn* und *hinə* β.

b) Auf älteres ô zurückgehend nur > *ô*: *bôm*, *brôt*, *dôt*, *hôx*, *lôs*, *nôt* (Not), *rôt*, *pôtə*, *drôm*, *šmôkən*, *rôr*, *lôf* (Laub), *lôn*, *ôk*, *rôk*, *unôdə* (ungern), *bônə*, *jrôt*, *dôf*, *tôm*, *blôt* (bloss). *ôstn* nur noch selten in Rα, sonst überall hd. *ostn;* statt *kôp kôf* 5 *kauf* 4 (*kaufman* 3), neben *jlômm* in G meist *jlaumm*, das völlig herrscht in 13.

c) anderen Ursprungs. *zô* rechtselbisch und in 3, es herrscht auch schon in G, *zau* noch ausschliesslich in 14. Von *špôn* R *špûən* 59 zeigt sich linkselbisch nur hd. Form *špån* G 14. *frô*, *štrô*, *rô*.

§ 13. Der Umlaut von *ô* hat ganz die entsprechende Entwickelung genommen, a) > *ê* R27αβ, > *ai* G134, > *î* 6, *ie* 589: *jrên*, *hêln* (heilen), *hênn* (hüten), *mêdə* (müde), *zêtə*, *vêln*, *brênn* (brüten, in 4 dafür nur *zitn* und *ûtbriŋən)*, *fêln*, *špêkən*, *bêkər*, *rêvə*. Hd. Einfluss veranlasst î *rîrn* 2; stärker ist er in *kêln*, wo Rα meist, 24 ausschliesslich î haben. Von Buche zeigen plattdeutsche Form Rα *bêkə*, 1 *baikə*, 6 *bîkə*, die anderen *bûxə*; *frê* zeigt rechtselbisch nur *ê*. *fôt* in der Zusammensetzung „Fussende" (des Bettes) bald mit, bald ohne Umlaut:

fêtenə Rαβ *fôtenə* 7 *faitenə* 134 *fîtenə* 6 *fûətenə* 5 [4 meist *fusenə*].

b) überall > *ê*: *blêdə*, *dêpə* [Taufe], *drêmm*, *hêrn*, *rêkərn*, *šênə*, *bêmə*, *kêpm*, *nêdix*, *štêmm* (stäuben).

§ 14. û > *ü*: *brût*, *lûdə* (hd. *laut* G4, meist auch in 5α), *ûlə*, *šnûtə*, *fûstə* [in G4 ohne *ə*].

§ 15. Umlaut zu *û* > *î*: *dîmliŋk*, *hîzər*. *bîle*, ohne Umlaut *bûlə* G1234.

Diphthonge.

§ 16. au vor folgendem w resp. u > *au*: *dauən*, *drauən* [in G meist hd. *drôən*].

§ 17. Der Umlaut zu diesem *au* ist *ai*: *hai*; *štraiən* 5689, ohne Umlaut RG234αβ, beides in 7.

§ 18. In 5689 vor folgendem Vokal statt *û* und *î* meist Diphthonge *au* und *ai*: *šûən* (scheuen) — *šauən* 568, *trûən* — *trauən*, *frûə* — *frauə*, *bûən* — *bauən*, *klûən* — *klauən* und *klaiən* 6 *klaien* 5 *klåiən* 8, *zû* (*ęjəl*) — *zau* (*ïjəl*), *zîən* — *zaiən*, *šnîən* — *šnaiən*, *krîən* — *kraiən* [nur in 5], *nîet* — *naiət* 5 *nait* 689, *brî* — *brai* 5689, *šrîən* — *šraiən* 568, *štîən* — *štaiən* [nur in 569], *šwîən* — *šwaiən* [nur in 5], *fîərâmt* — *faiərâmt*, die Endung —*îə* lautet in 5689 stets —*aiə*.

§ 19. io. Es ist ebenso entwickelt wie (urspr.) ê und Umlaut von ô (urspr. au) > *ê* R27αβ, > *ai* G134, > *î* 6, > *ie* 589. Beispiele: *dêp*, *bênn* (bieten), *rêm* (Riemen). — *štęldêf* ist seltene alte Form für *štęldîp* in R; *štęldêp* 9, sonst nur *štęldîp* G123467α (in 58β unbekannt). Hd. Form ist meist durchgedrungen in *dînn* RG267αβ; das alte steckt noch in *hęrndênst* R7αβ, *dainn* 134 (selten noch in G), *dienn* 589. *forlêrn* u. *frêrn* zeigen *î* in G12345689. *fêrt* (Viertelscheffel) RG123 47αβ (hier haben sich die linkselbischen Orte also der mittleren Gruppe angeschlossen) *fîrt* 5689. *klêmm* und *jrêmm* zeigen nur *ê*. *bênə* RG 12347αβ (dessen *ê* auf Dehnung beruht) zeigt in der nördlichen Gruppe dieselbe Entwicklung: *bînə* 6 *bienə* 589. Ueberall heisst es *bîr*.

§ 20. iu > *î*: *lîdə*, *dîstər*, *tîx*, *kîzə-(frętš)* (daneben in 6 *kîzętə*, in 9 *kîzęətə*, besonders häufig in 5 *kîzęatə*); *sprî* erscheint (umlautend) in 5689 als *šprai*, beide Formen in 7 (vgl. § 18).

Unbetonte Vokale.

Auslautendes *ə* ist linkselbisch in einigen Wörtern geschwunden: *dun* G134 sonst *dunə*, desgl. *foršt* (Dachfirst), *dîər* (teuer) G rechts-

elbisch mit *ə*, *fûst* G45 *fûstə* R56789αβ, *rust* (Rost im Ofen) G, rechtselbisch *rustə* hd. *laut* G45α statt *lûdə;* nur im äussersten Norden noch *ə* in *zęavə* 8 *zęvə* 6, *kåanə* 5, *dårəvex* 9, *ôrə* 568 sonst *ôr*. In 2 Wörtern kehrt sich das Verhältnis um: *dråkə* 123 sonst *dråk*, in G45 nur hd. *draxə; zån* 9, sonst mit *ə* (Sohn).

Betreffs des Lautwertes dieses auslautenden Vokales ist zu bemerken, dass er sich besonders in 6 und 8 *a* nähert.

Konsonanten.

§ 22. **w.** a) Im An- und Inlaut > *v*.

b) Nach anlautendem *k*, *š* u. *ts* > *w: kwęln*, *šwart*, *tšwêjə*.

c) Im Anlaut vor r teils abgefallen: *rîtn*, *rîmm*, teils > *f: ûtfriŋən*, *frailn* [in 56789β dafür *knevəln*]. Neben *f* auch *b* u. *v: fratə*, in 9 jetzt *bratsə*, in 4 *vårtskə; fraŋə(l)* R *fraŋəl* 2 *fraŋə* 57αβ *vraŋə* 8 *braŋə* 69 [in den anderen Orten *draiər* 13 *drêjər* 4, auch *dręjər* 2].

d) Geschwunden im Inlaut nach u: *hauən*, *frûə frauə*, *bûən bauən*, *dauən*, *jrûln*, *klûən*, *nîət* [R7β, *nît* G23α *nîəs* 4 *naiət* 5 *nait* 689]; *klauə;* in *blau*, *jrau*, *dau*, *jənau (jənauə* 5689) in Angleichung an die obliquen Kasus auch im Auslaut.

e) dgl. im Auslaut: *jęl*, *jår*, *męr* [der Kürze halber führe ich nicht überall die nur vokalisch abweichenden Formen an, z. B. *mêr* G etc. *męar* 58], *brî*.

f) Vor t > *f: arftə* [in 4 nur noch in *arftənzêf*, sonst *arvəsən*], *kręft* (R)589αβ aber *kręvəs* G14 *kręps* R237.

g) In einem Worte anlautend > *p: pędəvinə* R579αβ aber *vêdəvinə* G13, beides in 2, *vêdəviŋə* 4.

§ 23. **j.** a) Im Anlaut > *j: juŋk*.

b) Intervokalisches j, gleichviel ob ursprünglich oder erst später (besonders aus g nach palatalen Vokalen) entstanden, ist erhalten > *j* in RG12347αβ soweit es nicht G134 Diphthongierung des vorhergehenden Vokals bewirkt hat, stets geschwunden in 5689: *nęjər* RG 12347αβ *nęər* 589, *hêjər* R u.s.w. *hêər* 568, *halvęjə* R etc. *haləvę* 689 (5 u. 6 jetzt auch *haləvęjə)*, *flęjəl* RG7 *flęl* 5689; *kręjə* RG27αβ *krêjə* 4 *kraiə* 13 *krâ* (Plural *krân)* 56 *kręə* 89, *zęjən* RG27αβ *zêjən* 4 *zaiən* 13 *zęn* 5689, ebenso *klęjən* [in 6 meist *kratsən*, in 59 meist *klauən*], *nęjən*, *męjən*. Merkwürdig ist *zaiər* R12356789αβ, *zęjər* G *zêjər* 4 [auch in Mühlberg a/Elbe *zêjər*]. *špêjəl* R27αβ *špail* G134 *špêl* 569, *têjəl[dak]* R7αβ *têl* 5689, *tswêjə* R27αβ *tswaiə* G134 *tswêə* 5689, *krêjər* R(†) *krêər* 59, *blêjən* R27αβ *blaiən* G134 *blêən* 6 *blên* 589, ebenso *kêjə*, *plêjən*, *brêjə* [*brîə* 2], *bədrêjən*, *lêjən*, *flêjə*. *rejəl* R27αβ *rêjəl* 4 *rail* G1 *raiəl* 3 *ręl* 5689, *flejəl* (meist nur Windmühlenflügel) R7αβ *flîjəl* G12 34 *flail* G *flęl* 5689 [3 auch *flitjə*, 14 auch *flitjə* oder *raudə*], *dejəl* R7αβ *dêjəl* 234 *dîjəl* G *dęl* 5689, *bejəl* R27αβ *bêjəl* 4 *bîjəl* G13 *bęl* 5689, *tejəl* R(†) *tail* 1(†) *tômtęl* 5689 sonst *tsîjəl*. *têjən* (Zehen) R27 αβ *tôn* (Plural *tênə)* G14 *tsênə* 3 *têə* 6 *tê* 589. *zix vaijərn* RG6 *vaiərn* 5. *zęjəl*, *kęjəl* R56 sind Lehnwörter.

zejən R25678αβ *zaiən* G1349.

Nach î ist j überall geschwunden: *štîən* RG13478αβ *štaiən* 56 *əštîən* 568 [in 2 nur *klatərn*, in 9 *kletərn*], *krîən* RG12346789αβ *kraiən* 5, *šrîən* R etc. *šraiən* 568, *šwîən* R etc. *šwaiən* 5; *mîə* Rαβ [*mikə* G23456789, in 1 *jnitn*], *rîən* R28αβ *rîə* 569 [*rikən* G12346], *brîə* R56789αβ [*brikə* G1234].

c) Nach kurzem Vokal der Stammsilbe bleibt j in unbetonter Silbe nach i erhalten *lilijə*, *penijə*, aber *pîniən* peinigen.

d) Im Auslaut > *x* *nęx* RG2568α *naix* 3 *nêx* 4.

§ 24. **r** > *r*. Es wird mit der Vorderzunge in der Gegend des harten Gaumens gebildet. Im Anlaut und noch mehr im Auslaut wird es schwach artikuliert. Unter den Ortschaften zeichnet sich 9 durch schärfere Artikulation aus; den Bewohnern von α wird in R nachgesagt, sie schnarrten und man nennt deshalb scherzhaft den rasselnden Kettendampfer einen „Elbenauer"; mir ist das nicht aufgefallen, auch giebt man zu, es sei früher stärker gewesen.

a) Ausgefallen ist r vor d, dem ein r folgt: *vędər* (in 489 unbekannt), *fodərn*, *odər*; ferner in 2 mit *štart* zusammengesetzten Wörtern: *vipštat* Rαβ *vipštart* 256789 *vipštęrts* G(†) *vipštęrt* 4(†) [*akərman* G134], *katənštat* R25789αβ *katənštart* 6 *katsənštęrt(s)* G [*karnkrût* 1 *kannkrût* 34 auch *tannkrût* 3 und *katsəntsâgəl* 4]. Das Simplex zeigt stets r: *štart(s)* R56789αβ *štęrts* G1234.

b) Umstellung des r hat stattgefunden in *fratə* s. § 22c, *krixə krixhof* 589 (jetzt überall †), *krišə* 4(†); *karbatšən* G34 rechtselbisch *krabatšən*.

c) *r* > *l*: *balbîrn*, *rôll* s. § 12.

d) *r* > *d*: *ędər* R6789αβ *êdər* G4 [*ęrər* 25 *êrər* G13] und *šwedər* R13β [*šwordər* Rα *šwęrdər* 6 *šwęa(r)dər* 589 *šwêrər* G234].

§ 25. **l.** a) Vor der Endung *ər* nach kurzem Vokal > *ll*: *millər* RG1234α *mellər* 56789, *kellər*, *tellər*.

b) dgl. unter Assimilation eines folgenden d: *ellər*.

c) dgl. wenn d mit der Endnng *el* assimiliert ist: *rîll*, *rôll*, *bill*, *råll*.

d) Geschwunden in *vekə*, *vist*, *zost*.

e) *ziməlîrn* [über etwas nachdenken] 1, sonst *zuminîrn*; *šnetl* 9 (†), sonst *šletl*; *kuməlt* 5689, sonst *kumət*.

§ 26. **m.** a) Die Endung *ən* assimiliert mit vorausgehendem m oder b zu *mm*: *nęmm*.

b) Im Auslaut unbetonter Endsilben nur erhalten in *fâm* RG147αβ *fåam* 589, aber *fånn* G23 *ən tswęrnsfânn* 6 [aber auch in 6 *infęmm*].

§ 27. **n.** *nn* entwickelt sich

a) vor der Endung *ər* aus n u. nd, doch wird in beiden Fällen namentlich im Norden auch *nd* gesprochen: *dinnər*, *dunnər*, *šennər*, *klennər*, *hinnər* (Hühner), *hinnər* (hinter), *kinnər*.

b) im Auslaut, indem sich vorhergehende stimmhafte alveolare Laute damit assimilieren: *finn* (finden), *lånn* (laden).

c) Im Auslaut nach stimmlosen Lippenlauten > *m*: *lôpm*.

d) Im Norden ist die alte Endung *ə* statt nhd. *ən* noch ver-

hältnismässig häufig: *rogə* R (selten) *rovə* 5689 sonst *rogən* u. *rokən*, *vaitə* R5689 sonst *vaitn* u. *vaitsən*, *meshåkə* 9 *håkən* R, *špådə* 9 (Plural *špånn*) *špånn* (Pl. *špånns*) R78, *tivə* 5 sonst *tumm* u. *timm*, *rîə* 569 sonst *rîən* u. *rikən*, *karpə* 569 *karpm* R, *šledə* 89 sonst *šlenn*, *kûokə* 8 *kûkə* 6 *kôkən* R *kaukən* G, *brådə* 569 *brånn* R, *knakə* [freilich femininum] 569 sonst *knaxən* u. *knaxəl* 68.

e) 6 zeigt allein ein n in *hakənklotš*, sonst *hakəklotš*.

§ 28. **p.** In einem Worte mp > *m*: *kramə* R56789αβ *krampə* G1234; überall *top*, *hamf* oder *hanəf*, *hemfərliyk* nur in 7 *hempərliyk*; bez. *flastər* s. § 38c.

§ 29. **b.** a) Intervokalisch erscheint auch Geminata als *v*: *hevə*, *rivə*, *krivə*.

b) *arbait* hat b wegen des Nebentones erhalten, umsomehr *balbîrn*, wo die Silbe den Hauptton trägt.

c) Intervokalisch ganz geschwunden in *binəknęl* s. § 38b.

d) Statt *lêf* heisst es meist hd. *lîp*: *lêf* Rαβ *lîf* 6 *lîef* 589 *lîp* RG12347αβ [auch 7 noch Komparativ *lêvər*]. Mitteldeutsches p in *pindl*, *rustputə* R; beruht es auch in *pasîrn* R = bossieren, Steine behauen, darauf? *bikən* RG234679αβ *pikən* 58 (auch vereinzelt *bikən*) wird von den fast erbrüteten Eiern gesagt, die schon die Stelle zeigen, an denen der Vogel durchbrechen will.

§ 30. **t.** Unorganisch in *most* R25789αβ *môs* 134 (*mox* G69), *nîət* s. § 22d. Hier sind die hd. Eindringlinge besonders zahlreich namentlich linkselbisch. Ich nenne folgende:

hartsə, *hitsə*, *nets*, *tswęrn*.

katə 5789(α)β *katsə* RG123467α s. *katənštat* § 24a, *štart* s. § 24a, *holt* R56789β *hols* RG1234α (in α aber noch *heltn* u. *helsərn*), *fortęrn* 678β sonst mit *ts*, *ûttęrn* (Subst.) R56789β sonst *ts*, *pletboltn* (R)578 9β sonst *ts*, *têjəldak* R7αβ *têldak* 5689 sonst *tsîjəl*, *taps inə jritə* R89α das einfache Wort überall *jritsə*, *vaitə* s. § 10, *timərman* nur noch in 68, *tejəl* R(†) *tail* 1(†) *tęl* (56) überall *tsîjəl*. *taikən* s. § 10, *šwêt* — *šwais* G12349 s. § 9 aber überall *šwitsən*, Zahn, Zehen, Nuss zeigen noch überall *t* (doch 3 *tsênə* Zehen u. 4 meist *nus*), ebenso *tît* (nur 4 *sît*, *šlextə sîtn*) und *nîət* (in 4 *nîəs*) s. § 22d, *voltə* 7β sonst mit *s*, *jôtə* R sonst *josə* u. *renə*, *vit* — *vîs* G134 *vais* 2, *kręft* s. § 22f, *barft* R56789αβ [*barftix* RG1234αβ] *barvəst* 569 [*barvəstix* 4], *åaft* 59 auch hier schon wie sonst *ôvəst*, *jrôtfådər* meist mit *s*, nur mit *s* in G1234 68αβ; *veltərn* R57αβ *veldərn* 1 *velsən* 4689. Neben *mônšîn* resp. *månšîn* überall *mônt*.

t nicht wie östlich von Magdeburg geschwunden in *dîstl*.

§ 31. **d.** a) Bildungen mit dem Suffix *də* resp. *tə*: *leydə* [4 *leyə*, G meist *leyə*], *brêdə* [in G auch *braidə*, 3 nur *braitə*, 89 *bredə*], *hêxtə* [*hextə* 23, *hêə* 569, 6 auch *hêxtə*], *lêxtə*, *nęxtə* [*nęə* 589], *diktə* [*dikə* 4], *dêptə* R237αβ *daiptə* G *dîptə* 6 *dîeptə* 589 *daipə* 4, *vuxtə* [nur *velə* 8]; ähnlich *nåktix* RG237αβ *naktix* 4 [*nokš* 56789].

b) Intervokalisches d ist stark reduziert: die Zungenspitze nähert sich der gewöhnlichen Artikulationsstelle, schnellt aber wieder zurück,

ehe sie sie ganz erreicht hat, so dass nur eine kurze Hemmung, aber kein völliges Unterbrechen des Luftstromes stattfindet; etwas schärfer scheint die Artikulation in 8 zu sein. Darauf beruht wohl, dass in R und 1 gelegentlich besonders bei Kindern ein l erscheint: *fålər*, *belə*. Vollständig ist *l* durchgedrungen in *šiln*, aber *šidəjavəl* R3468β [*šiləjavəl* G57 *šiləjåvəl* 2 *šiljåvəl* α *šinəjavəl* 9].

c) Hd. *t* ist mehrfach zur Herrschaft gelangt: *dritə* 46 *bitə* 456, *fåtər* 256.

d) Intervok. d ist zu *r* geworden: *harə* (hatte) überall, *parə parn* 7β.

e) In den inlautenden Verbindungen md, nd, rd, ld schwindet d: *fremə*, *enə*, *ęrə*, *olə*, nur vor folgendem l bleibt es: *mandl*.

f) Ueber *kinnər* und *kindər* s. § 27a.

g) Auslautendes aus d entstandenes *t* tritt in den Inlaut in *hart* — *hartər*, *bunt* — *buntə* (Plural in RG23478αβ *bunt* in 569 *binə* in 8), *tit* — *titn*.

h) Ueberall *nåtl; krîtə* nur in RG134, sonst *d; oləs dért* nur noch Rβ (in beiden fast †), sonst *tîr*.

§ 32. **s.** Im Anlaut a) vor Vokalen > *z*,
b) vor l m n p t v > *š*.

Im Inlaut c) zwischen stimmhaften Lauten > *z*, ausgenommen nach r und wenn es auf Geminata zurückgeht (*misən*, *husən*, *besən* 8 sonst *bezən* R5679αβ und *bęzən* G1234),

d) nach r > *š*: *bårš*, *doršt;* in 2 Wörtern > *ž*: *faržə* Verse, *haržə* R25679αβ *hêržə* G134.

§ 33. **g.** a) Im Anlaut, sowie im Inlaut nach palatalen Vokalen und Liquiden > *j*. Ueber den Schwund dieses *j* s. § 23b.

b) Im Inlaut nach gutturalen Vokalen > *g*, geschwunden in 5689: *frågən* R etc. *frân* 5689, ebenso *vågən* — *vân* [Plurale *vågəns* — *vînə*], *mågət* — *mât*, *dågə* — *dâ*, *zågən* — *zân*, *ôgə* — *ôə*.

Dieses *g* ist kein eigentlicher Verschlusslaut; es findet ähnlich wie beim intervokalischen d nur eine Bewegung der Zunge zur Artikulation eines Verschlusslautes statt, die aber nicht vollendet wird. Diese Artikulation scheint am geringsten zu sein in G nach å (betreffs des Vokals s. § 46) und in Rβ nach *o: fogəl*, *rogə* klingen fast wie *foəl roə* oder *fovəl*, *rovə* [deutlicher *fogəl* 27α, *fôgəl* G1346 *fâl* 589]; wirkliches *v* zeigen 5689 in *rovə* und *rovəblumə* [*rogə* und *rogən* R *rogən* 37αβ *rokən* G124], ferner Rαβ in einigen andern Wörtern: *dågə* und *dåvə* R, *mågət* und *måvət* R, *frågən* und *fråvən* R, *ôgə* und *ôvə* Rαβ, *drågən* und *dråvən* R.

dôgən zeigt *g* auch in 569.

Ueberall ist g geschwunden im Plural *mędə* RG56789αβ (nur *mękəns* 134).

c) Geminata nach gutturalem Vokal > *x: taxə*, *baxər*, *knaxən* RG2347αβ [*en knaxəlbrôt* 68, *enə rękknakə* 569].

d) Im Auslaut > *x*.

e) Auslautendes (aus ng entstandenes) *ŋk* tritt in 2 Wörtern in den Inlaut: *laŋkər* und *juŋkər* [in 8 nur *laŋər* und *juŋər*].

f) Ueberall heisst es *rȩŋən* Regen, regnen.

g) Ein mitteld. Eindringling ist *kafən*.

§ 34. **k.** Von den zahlreichen hd. Eindringlingen seien genannt: *fax* nur noch in R selten *fak*, *draxə* G45 *dråkə* 123 *dråk* R6789αβ, *aixhorn* 34 *aikhornəkən* 1 *aikûts* RG256789αβ, *larxə lêrəkə* s. § 9, *flûxən* 6 sonst mit k, *håvixt* RG1234α *håk* (R)7β *hâk* 5689, *štix* 34 *štixflêš* 26 *štȩk* R578αβ.

§ 35. **h.** a) In einem Worte ist h vor s überall geschwunden: *hesə;* andere schwanken zwischen *ks* und *s: oksə* RG12347αβ *osə* 6789, *flaks* RGαβ *flas* 56789, *vaksən* RG12347αβ *vasən* 5689; nur *ks* zeigen *aksə*, *fuks*, *daks*, vgl. Bremer, Zur Geographie deutscher Mundarten, S. 39 ff.

b) in *aləhôpə* schwindet h in R gelegentlich, in 2 u. 3 meist; dagegen tritt ein *h* hinzu in *haxəl* RG234α [*axəl* 56789β] und *halûnə* R(†)G(†) [jetzt überall ohne *h*, in 13 auch ohne Schluss *ə*].

Vokaldehnungen in offener Silbe.

§ 36. In offener Silbe sind alle kurzen Vokale gedehnt worden, ausser wenn eine Endung auf l, r, m folgte: *hånə, låkə* niedrige (Wald-)Wiese, *mȩtn, štȩkən, bôdə* [68 *bôtə*], *jôpə, lûkə.*

Bei der Dehnung werden jedoch mehrfach verschiedene Vokale entwickelt:

a) linkselbisch *ê* sonst ȩ resp. ȩ*a: hêvə* G123 *hȩvə* Ŕα (*hevə* 4589), *pêpər* G134 *pȩpər* R25679β, *nêtə* G134 [Singular ebenfalls gedehnt *nôt*, auch in 6] *nȩtə* [Sg. u. Pl. ausser in 6] R256789αβ, *zêll* G134 sonst *zȩll*, *dêrə* — *dȩrə*, *bêrə* — *bȩrə*, *štêl* — *štȩl*, *špêln* — *špȩln* [*špîln* 6], *zêf* G14 — *zȩf* s. § 21, *mêr* G — *mȩr* R, *ûtsêrn* G1234 sonst ȩ, *vêjə* 4 *vȩjə* R *vȩə* 5, *nêjələkən* 134 *nȩjələkə* R7αβ *nȩləkə* 5 *nеləkə* G268; *êzəl* erstreckt sich unter hd. Einfluss weiter, ȩ*azəl* nur in 589, ähnlich verhält sich das Wort *tsaxês* R267α [mit Ton auf der 2. Silbe, in G mit Ton auf der ersten] *tsaxȩas* 589 [eine aus Eier Milch Semmel bestehende im Backofen gebackene Speise]. Ueberall *tȩnə* [Sg. u. Pl. mit Ausnahme von G12349, wo der Sg. *tån* lautet].

b) linkselbisch *ô*, rechtselbisch å resp. å*a: knôkən* G134 *knåkən* R256789αβ, *ûtpôln* G1234β *ûtpåln* R5678α.

c) *håln* RG. *hôln* 67β (mit Umlaut *lȩkən* RG23579αβ *lêkən* 68).

d) umgekehrt im Norden å und å*a* für *ô: bôlə* R6β *båalə* 589 *ôvəst* — *åaft* s. § 30, *dôr[vȩx* u. *vex]* R6 *dåar(ə)vex* 59, *zônə* R *zåan(ə)* 59, *hôzə* R *håazə* 89, *rônn* R *våann* 589, *ûtrônn* R *ûtråann* 589 *ûtrånn* 6, *kôvər* R *kåavər* 5 vergl. §§ 49. 51; derselbe Wechsel mit Umlaut in *hôkər(vîf)* G134, *hêkər* R26α, *hȩkər* 56789β.

§ 37. Ueber Dehnung des Vokals a in einsilbigen Substantiven in G134 s. § 1. *lêt* (Augenlied) G134 *špêl* 134 vgl. § 44c. *vȩx* ist nach den obliquen Kasus gedehnt, doch *vex* (Substantiv!) in 569. *kån* hat wie *zȩf* ursp. vokal. Auslaut gehabt. *španšər* 36789, *špånšər* G45.

Die einsilbigen Adjektive gleichen stets sämtl. Kasus einander an: *lâm*, *tâm*, *kål*, *jẹl*, *šmal* R12567α *šmål* G13, *jram* R25678αβ *jråm* G4, *nat* R25678α *nåt* G13, *klam* R25678αβ *klôm* G134, *hol un bol*, *jrof*, *vol*.

Dehnung ist nicht eingetreten in *melə*, *jenə*, *feln* Fohlen, *ledix*, *predijən*, *honix*, *kolə*, *filə* [*fêl* 3]; bei *ledix* und *honix* scheint die Endung von Einfluss zu sein, es heisst auch *venix*.

§ 38. Die Regel, dass vor einer Endung auf l r m die Dehnung nicht eintreten soll, ist mannigfach durchbrochen. a) So dehnen die einsilbigen Substantive, deren Plural auf *ər* ausgeht, davor fast sämtlich ihren Vokal und diese Dehnung geht in G134 auch auf den Sg. über. Nur der Norden hält vielfach an der Kürze fest: *rẹdər*, *dẹkər* R [R u. 1 haben auch *dẹkə* (†), sonst nur *dekə*] *dekər* 678β sonst *dexər*, *fẹtər* R(†)G137 *fetər* 589 meist *fesər*, *fekər* nur noch selten in R sonst *fexər*, *blẹdər* R7β *bletər* 68, *jlẹzər*, *jrẹvər* R267, *brẹdər* G134 (vereinzelt in 2) *bretər* R26789αβ [*bret* Plural 5, *brẹt* Sg. 14]; vgl. dazu *vẹdər* RG7β (jetzt auch in 5) *vetər* (5)68.

b) Kürze haben bewahrt: *fadər* (Gevatter), *hazəl* resp. *hezəl*, *fedər* [in 2 ẹ], *flidər*, *ledər*, *fledermûs*, *evər*, *evəl* [2 î], *ekər*, *vedər* (wieder), *hovəl* [*u* 89, *ô* 2; als Handwerkszeug meist *û*], *bonn*, *modər*, *stokəln*, *botər*; *knevəl* [in 5 u. 9 neben *knevəl* an der Kette ein *binəknẹl* zum Garbenbinden], *levər* [*lẹavər* 89], *jevəl* [*jẹəvəl* 9, *î* 2], *števəl* [meist *î* α, nur *î* 25689β], *šletl*, *šetl*, *ketl* [*kẹatl* 8].

c) Schwanken zeigen: *haməln* — *hẹməln* s. § 1 [aber überall *haməl*], neben *havər* kommt überall schon *håvər* selbst *håfər* vor *havər* nicht mehr in 2α, *javəl* R13469 *jåvəl* 2αβ *jâvəl* 58, *hamər* R2456789αβ *håmər* RG13α, *kamər* R245689αβ *kåmər* (R)G137(α), *plastər* (Strassen- u. Heilpflaster) 14 *plastər* (Strassenpfl.) (G)89 *plustər* (Heilpfl.) 6 *flastər* (Strassen- u. Heilpfl.) 23 *flastər* (Strassenpfl.) RG567αβ *plåstər* (Heilpfl.) RG5789αβ, *kôvər* resp. *kåavər* — *kovər* u. *kövər* 46, *fidər* R56 *faidər* G4.

d) Dehnung ist eingetreten: *fådər* resp. *fåtər*, *nẹvəl*, *zẹjəl*, *kẹjəl*, *pẹpər*, *zẹll*, *êzəl*, *zåll* [selten und nur in der Verbindung *tər* oder *unnər zåll jån*] R7β, sonst hd. *zatl*; ferner wo intervokalisches j oder g geschwunden ist.

Vokaldehnung vor r+Alveolar.

§ 39. Auch vor r+Alveolar sind die kurzen Vokale gedehnt worden, doch nicht so konsequent: *jårn* (R)G3 *jårtn* R246789αβ, *kårtə* (*kartə* 3), *mårtə*, *bårə*, *jẹrn*, *štẹrn* [Stern], *ẹrə*, *ẹrn* (Ernte), *ẹrnst* (der Name meist *arnst*), *tswẹrn*, *pẹrt*, *hẹrt*, *fẹrzə*, *štẹrn* (Stirn, vielfach hd. *šturn*). *dêrn* R1347αβ *dîrn* 5689 (in G u. 2 ungebräuchlich), *vêrə* [nur in *jüdə vêrə jẹmm*, in 4 u. 6 auch hier nur *vortə*], *dôrn*, *bôrt*, *fôrts* [in G24 unbekannt, in 1 selten], *antvôrn* (*antvortn* 68), *špôr* [mndd. *sporn*] R14αβ *špûr* G235689, *hofpôrtə* R569, *nôrnn* Rβ (sonst *nornn*).

Kürze zeigen: *hart*, *šwart*, *kort* [*kurtš* G *kortš* 134], *šortə* [*šartə* 4], *vortl* [*vortsəl* G12346], *hortə*, *voršt*, *doršt*, *borštə*, *born*, *korn*, *horn*.

Vokalverkürzung.

§ 40. a) Jeder lange (gleichviel ob dem Ursprung nach oder durch Dehnung) Vokal wird vor folgendem Vokal zur Halblänge verkürzt; Kürzung erfährt in diesem Falle auch der erste Teil der Diphthonge.

b) Vor mehrfacher Konsonanz tritt beim Verb häufig Kürze (resp. Dehnung nicht) ein s. starke Verben u. §§ 57, 58. Andere Fälle sind *vaxtə*, *dixtə*, *zaxtə; hextə* 3.

c) Unter Einfluss eines r der Endung tritt Kürze ein: *štûkən* — *štukərn*, *šnûmm* — *šnupərn*, *dûvə* — *devərt* R579αβ *dovərt* G234 *devərik* 5689, *jrôt* — *jretər*, *klain* — *klennər* resp. *klendər* [*klainər* G], *šênə* — *šenər*, *šwâr* — *šwedər* s. § 24d.

Vokalveränderungen vor r und l Verbindungen.

§ 41. Vor r+ Nichtalveolar, oft auch vor r+ Alveolar haben die Vokale e, i, u Veränderungen nach a hin erlitten, e > *a*, i über *e* > *a* über *u* > *o*, u > *o*. Zu *o* ist zu bemerken, dass sein Lautwert oft im selben Worte bei derselben Person schwankt; im allgemeinen lässt sich sagen, dass linkselbisch *o*, im Norden *u* sich festzusetzen scheint. Beispiele: *barx*, *darp*, *hartsə*, *harvəst*, *farkən*, *šparliŋk*, *fartix*, *jarštə*, *karf*, *štart(s)* (*štẹrts* in G1234), *arpl*, *varvəl* [*vurvəl* 4], *kwarl*, *barkə* [*burkə* 23 *birkə* G], *hartə* [auch *hortə* 2], *šarliŋk* RG56789β (*širliŋk* 1234α), (Dach) *foršt(ə)* RG1234678αβ *furštə* 59, *šorm* RG237αβ *šurm* 5689, *anšorn* RGβ *anšurn* 568 (meist *umšurn* u. *upšurn* 5689), *koršə* Rαβ *u* G56789, *korxə* RG2347αβ *u* 5689, *vorklix* RG2β *u* 56789α, *orn* R *u* G5689αβ, *urnibus* 5, *vorpm* RG237α *u* 469 *varpm* 4, *šortə* — *šartə* 4, *vort* (Wirt) R *vurt* 8, *borx, dorə*, *botəršlorl* RG12347α *u* 5689; s. auch § 39.

§ 42. Vor l+Alverlar ist a zu *o* geworden: *holn, kolt, zolt*, *folə*, *voltə* 7β *volsə* R3 sonst *valsə, holftər* (mit Umlaut *helftər* 8); aber *balə* [*bâlə* G134].

Entlabialisierung.

§ 43. Auf dem ganzen Gebiete ist Entlabialisierung eingetreten, also Umlaut von o > *e*, Umlaut von ô > *ê*, Umlaut von u > *i*, Umlaut von û > *î*, s. §§ 2, 6, 13, 15.

Uebergänge zwischen i und e, o und u.

§ 44. a) Statt älterem e erscheint *i* in *štimə*, *uphitsən*; in anderen Wörtern zeigt der Norden *e*, die anderen *i*: *hemə* 59 *hemdə* 68 sonst *himə*, bez. *šwiln kwiln jiln šiln* s. Verb, *briŋən* nur in 8 *breŋən; i* u. *e* in folgenden Wörtern beruhen auf Umlaut: *kelə* 5689 sonst *kilə*, *zelvər* 68 *zilvəst* RG2347αβ, *helpm* 5689 sonst *hilpm*, *ẹrtifəln* R (jetzt meist *kartufəln* u. *kartofəln*) 7αβ *kartufəln* G23 *kartofəln* 4 *ẹrtefəln* 5689, *millər* RG1234α *mellər* 56789 überall *melə*, *tifəln* R7 *tefəln* 59 (in 5 jetzt *tifəln*).

b) In offener Silbe ist, wie schon mnd., i zu e geworden: *bẹrə*,

tell, *zef*, *vetn*, *nedər*, *vedər*, *renə*, *števəl*, *šlenn* [in 8 *šledə*, 9 *šledər*]; *təfrénn* G134 sonst *təfrinn* (jetzt auch in G).

c) Andere Fälle: *kaməlɔ*, *vekə*, *mes*, *hen*, *šwemm*, *šelp* (*šilp* 34), *bet* (*bis* G1234), *smet* (*i* 24), *em* (*én* G134), *špel* [*špēl* 134 *špil* 6], *ęr ir*, *tswęrn*, *[ôgən]let* [*lēt* G134 *lit* 2], *veŋkən* RG79αβ *viŋkən* 234568, *met* 56789 sonst *mit*, *šnet* 5 *šnit* R6.

§ 45. o > *u*: *dul*, *vulkə*, *rust*, *dunə*, *furt*, *hukə*, *rustə* (Ofenrost); *mul* 4 sonst *mol*, *huvəl* 89 sonst *hovəl*.

u > *o*: *zomər*, *fogəl*, *botər*, *komm* vgl. Verb, *dôgən*, *vônn*, *zônə*, *fôrə* (Furche); *knupə* nur in G134 sonst *knopə*, *op* G1234 sonst *up*. Umgelautet: *evəl*, *evər*, *šletl*, *šetl*, *feln* Fohlen, *dęrə*, *męjən*, *nętə*, *bęrn*, *keməl*.

Vokalveränderungen unter Einfluss eines folgenden intervokalischen j oder g.

§ 46. j und g haben vielfach bestimmend auf die Entwicklung des vorhergehenden betonten Vokals eingewirkt:

a wird linkselbisch und in der nördlichen Gruppe nicht zu å gedehnt, sondern zu einem wesentlich helleren Laute, der namentlich in 589 als *â* zu bezeichnen ist oder fast noch darüber hinausgeht, in 6 klingt er etwas dumpfer, dann folgt etwa 1 und schliesslich G34.

Auch o ist in einem Worte in 589 zu *â* geworden: *fâl* Plural *fęlə*, oder ist der Sg. Neubildung nach dem Plural?

e vor *j* + *əl* ist in 5689 unter Ausfall des j zu ę gedehnt worden, in G134 ist teils *ai* teils *ê* entwickelt, R27αβ bewahren *e*.

â ist umgelautet zu ę in RG27αβ 5689 in den letzten 4 unter Schwund des j, zu *ê* in 4, mit j diphthongiert zu *ai* in 1 u. 3.

ê hat in G134 mit j zusammen den Diphthong *ai* entwickelt.

ô ist umgelautet zu *ê* und dieses wie das vorige entwickelt; nur in *ôgə* ist *ô* geblieben.

Beispiele siehe §§ 23 u. 33.

Flexionslehre.

In der Flexionslehre habe ich mich auf einige Pronomina und das Verb beschränkt.

§ 47. **Pronomina.** *mai dai* 5 (jetzt meist *mi di*), *mi di* 689 sonst *mik* u *dik*. Ueberall heisst es schon *zix*. *vi* R2789αβ *vai* 1456(9) *vir* 3. *hę* R(5)789(α)β *hai* (3)4 *ęr* G1235α. *én* G134 sonst *em*. *zê* R *zai* 14 *zi* 36 *zie* 8. *ér* G134 sonst *ęr*. *dê* R67αβ *dai* G134 *di* 6 *die* 589.

Starke Verben.

§ 48. **I. Klasse.** *bitn*, *bêt*, *əbetn* RG12367αβ *jəbêtn* 4 [in 4 hat das Particip überall *jə* statt *ə*!] *əbęatn* 589, ebenso *ritn*, *šitn*, *šmitn*, *jripm*, *knipm* [schwache Nebenformen *əknipt* 68], *šninn*, *šrinn*, *rinn*, *linn*, *štrinn*, *drimm*, *blimm*, *šrimm*, *rimm*; *štiən* (*hę štiət*, 8 *hę štiət*) *štaiən* 569 (*hę štait*), *štêx*, *əštęjən* *əštêjən* G134 *əštęən* 9 *eštiən* 568 (in

3 ist das Verb unbekannt, dafür *klatərn*, auch in 5, 6, 9 meist *kletərn*); *kriən* (*hę krixt*, 6 *hę krit*, 8 *hę kriət*) *kraiən* 5, *krêx* (Nebenform *krixtə* 7β), *əkrêjən* G134 *əkrixt* in allen; *šriən šraiən* 568 (*hę šrait*), *šrêx*, *əšręjən əšrêjən* G134 *əšręən* 569 *əšrait* 8; *šwiən šwaiən* 5, *šwêx*, *əšwęjən ê* G134, *əšwęən* 69 (58?); *kîkən* (*kikst* 568β, die andern *î*), *kêk* (*kiktə* Nebenform in R7αβ *kiktə* in 5689), *əkikt əkęakən* 9 (u. Nebenform in 8); *vîzən*, *vês* RG123469α *vîstə* R6789α, *əvêzən* G134 *əvęazən* 9 *əvîst* R24 56789αβ; *pîpm* hat im Particip starke Nebenform *əpęapm* 8, ebenso *štrîkən* u. *vîkən*.

§ 49. **II. Klasse.** *jêtn jaitn* G134 *jitn* 6 *jîetn* 589, *jôt*, *əjôtn* RG123467αβ *əjåatn* 589; ebenso *šêtn* (6 *šîsən* aber *əšôtn*), *fərdrêtn*, *bênn*; *bədrêjən bədraiən* G134 *bədrên* 5689 (*hę bədrêt*), *bədrôgən bədrôən* 69 *bədrêt* 89 [8 auch *bədrôgən*] 5?; *lêjən laiən lên*, *əlôgən əlôən* 6 *əlân* 89 *əlêt* 9 (8 auch *əlôgən*) 5?; *flêjən flaiən flên*, *əflôgən*, *əflôən* 69 *əflân* 89 *əflêt* 9 *əflixt* 8 5?; *bêjən bên* 5689, *əbôgən* (auch 8) *əbêt* 89 56? [dazu schwaches Verb *bęjən* R27αβ *bêjən* 34 *bęn* 569 *bęln* 89]; *forlêrn î* G12345689, *forlôrn forlåarn* 589, ebenso *frêrn*; *šlûtn šlîtn* 5689 (*šlît*) *əšlôtn åa* 589; ebenso *krûpm*, *zûpm* [aber *krupt* und *zupt* in 5689]; *šûmm* (*šifst* 134 *šifst* u. *šûvəst* RG *šûvəst* 256789αβ), *əšômm əšûvət* 8 (in 9 Nebenform); ebenso *šrûmm* [Particip *əšråamm* 59 *əšrûvət* 8], *šnûmm* [Particip *əšnûvət* 5689]; *rûkən* [*rukt* 56789, *rikt* u. *rûkt* G, sonst *rûkt*], *rôk* RG234589β *rûktə* RG237αβ, *ruktə* 9, *ərôkən* G4α *əråakən* 589 *ərûkt* RG237αβ *ərukt* 569; *zûən* [*zixt* 34 sonst *zûət*], *zôx* G459 *zûətə* RG25789αβ, *əzôgən* G1345α *əzûət* R25789αβ.

brûkən geht schwach [*brukst* 56789β s. § 58], ferner *klêmm*, *šlêmm*, *kauən* [*hę kaut* 5689 sonst *kauət*].

§ 50. **III. Klasse.** *šwemm šwimm* G234, *šwump*, *əšwumm əšwemt* 8; *jəvinn jəvunt jəvunn*, ebenso *špinn*, *zix bəzinn*, *rinn*, *binn*, *finn*, *vinn*, *foršwinn*, *šinn*, *jinn*; *šrinn* R123789αβ [schwach in R8 und meist α, stark in 23] *šriŋən* G4569 [*šriŋət* G4 *šriŋt* 569, schwach in G, stark in 4569]; *driŋkən*, *druŋk ədruŋkən*, ebenso *ziŋkən*, *štiŋkən*; *ziŋən* [*ziŋt* 5689 sonst *ziŋət*] *zuŋk əzuŋən*, ebenso *špriŋən*, *driŋən*, *kliŋən*, *tswiŋən* [2, 3 u. α auch *tswiŋətə*], *friŋən* [in 7β stark u. schwach, 3 schwaches Particip, 9 starkes und schwaches Particip], *jəliŋən*, *zix ûtbədiŋən* [6 ohne *ût*, in 5 u. 9 dafür *ûtmåkən*, aber *əduŋən* 5]; *šwiln šweln* [*šwelt*] 5689 *šwul əšwuln*, ebenso *kwiln*, *jiln*, *šiln* [in 9 *ûtšimpm* Particip *ûtəšimpt* u. *ûtəšumpm*, in 5 meist *tsaŋkən*], *hilpm*, *zix foršrekən*; *viŋkən* 2345689 *veŋkən* RG7αβ ist schwach [aber in 3 *əvuŋkən*, ferner 5689 *hę veŋkt*, *hę het əveŋkt*]; *šturmm*, *štorf u* 45689, *əštormm*; *fordarmm*, *fordorf* R2β *u* 46 daneben und überall sonst *fordarvətə*, *fordormm*; *vęrn* (*vort*) *varn* (*vart*) 56789β, *vorə*, *əvorn*; *šmelsən* RG78β *šmeltn* 59 *šmilsən* G1 (in R schwach), *šmuls* G13468 *šmult* 59, *əšmulsən* G123468 *əšmultn* 59 (in den nicht angeführten Orten war Sicheres bei diesem Verb nicht zu ermitteln).

flextn (starkes Particip 15, stark und schwaches Particip 9), *melkən*, *jlimm*, *drešən* sind schwach; *bəfęln* s. § 51.

§ 51. **IV. Klasse.** *brękən bręakən* (*brekt* 56789 *brekt* und *brikt*

β sonst *brikt*), *brôk*, *əbrôkən* *åa* 589; ebenso *šprękən* [β nur *šprekt*, auch in den beiden folgenden nur *e*), *štękən*, *drępm*; *vęjən* *vějən* 4 *vęn* (*vęt*) 5689, *əvôgən* (8 auch intransitiv) *əvęt* 589; *šęrn* *šěrn* G1234 (von den Schafen meist *šninn* 4589) *əšôrn* *əšåarn* 59 *əšęrt* (u. *əšôrn!*) 8; ebenso *bəšwęrn* (*bəšwåarn* 8); *jęrn*, *əjôrn* *əjåarn* 9 *əjęrt* 5789β; *štęln*, *əštôln* *əštåaln* 589; ebenso *bəfęln*; *jəbôrn*; *nęmm* (*nemt* 5689 sonst *nimt*), *nåm* *nâm* 5689, *ənomm* *ənåamm* 589; ebenso *komm* *kåamm* 589 [*kemt* 589 *komt* 6 sonst *kimt*]; *bęrn* *běrn* G13 [in 4 nicht gebräuchlich) ist schwach.

§ 52. **V. Klasse.** *frętn* *fręatn* (*fret* 5689 sonst *frit*), *fråt* *frât* 5689, *əfrętn* *əfręatn*; ebenso *zitn* [überall natürlich *zit*]; *mętn* [*mit* G4 *met* 5689 sonst *męt*], *męta* (Nebenform *mât* 69), *əmętn* (*əmęt* 7β Nebenform): *tręnn* wie *frętn*; *jęmm* *jěmm* G134 (*jeft* 56789 *jeft* und *jift* β sonst *jift*), *jåf* *jâf*, *əjęmm* *əjěmm* G134; *liən*, *låx* *lâx*, *əlęjən* *elęn* 5689; *ziən* *zaiən* G134 *ziən* 5689, *zåx* *zâx*, *əzěn* *əzain* *əziən*; *jəšěn* [*jəšět* 9 *jəšit* 8 56? sonst *jəšixt*], *jəšåx* *â*, *jəšěn*; *ętn* (*et* 5689 sonst *it*) *åt* *ât*, *əjetn*; ebenso *forjetn* [*forjetə* R23478β, Nebenform in G69]; *vår* *vâr* 5689 *əvest*; *binn* (bitten), *båt* *bât* *bidətə* R8, *əbidət* *jəbitət* 4 [Nebenform *əbęnn* 3β]; *lęzən* [*lęst* 68 59? sonst *list*], *lås* (?) *lâs* 69 *lęstə* R59, *əlęst* R2678αβ *əlęzət* G13 *jəlęzən* 4. *vęmm*, *flęjən*, *bəvęjən*, *knęnn* schwach.

§ 53. **VI. Klasse.** *šlån* *šlåan* (*šletst* G1234, *šletst* u. *šlaist* Rα, *šlaist* 56789β), *šlôx* R268β *šlaux* G134 *šlûx* G9, *əšlån*; *štån* *štěn* G134 (*štět* G134, sonst *štait*), *štunt*, *əštån* *əštěn* G134; *fårn* (*fårt*) *fǐrn* (*fǐrt*) 689 5?, *fôr* R268αβ *fûr* G139 *faur* 14 *fårtə* R, *əfårn* RG234789αβ *əfôrn* 6 *əfårt* RG1β *əfǐrt* 8; *drågən* [*drext* u. *drågət*] *drân* [*drât*] 5689, *drôx* R2689αβ *û* G3 *au* 14, *ədrågət* *ədrât* 5689 *jədrågən* 4 (Nebenform *ədrågən* 7α); *frågən* *frân*, *frôx* R268α *û* G39 *au* 14, *əfrågət* *əfrât*; *vaksən* (*vakst* R7αβ *vekst* G1234) *vasən* 5689 (*vast*), *vuks* *vus* 69 *vastə* 8 5?, *əvuksən* *əvasən* 68 59?; *hęmm*, *hôf* RG1346 *û* 9 *hęvətə* R268α, *əhômm* RG12346789αβ *əhęvət* R34678αβ.

jråmm, *lånn*, *måln*, *bakən*, *vašən*, *laxən*, *våkən* [*vaxən* 68] sind schwach.

§ 54. **VII. Klasse.** *faln* (*felt* G1234 sonst *falt*), *fěl* *ai* G134 *ô* 68 *û* 9 5?, *əfaln*; *låtn* [*lot* 8 569? sonst *let*], *lět* *ai* G134, *əlåtn*; ebenso *šlåpm*, *lôpm*; *rôpm* *au* G134 *û* 689 5? (*rupt* 689 5? sonst *rept*), *rěp* *raip*, *ərôpm* *au* *û* [auch *ərupt* 8]; *holn* [*holst* 689 5? sonst *helst*], *hěl* *ai* G134 *ô* 6 *û* 9 *holtə* 8 5?, *əholn*; *feŋən* (*feŋət*) *faŋən* 6789β 5? (*faŋt* 689), schwach (aber Nebenformen *fěŋk* R *fuŋk* 89α *efuŋən* 8); ebenso *heŋən* (Nebenformen *hěŋk* R *huŋk* 89 *hiŋk* 9 *əhuŋən* intransitiv 8); *jån* (*jait*) *jěn* (*jět*) G134, *juŋk* RG123468αβ *jiŋk* R246789α, *əjån* *əjěn*; *hětn* (*hitst*) *haitn* (*haitst*) G134 *hitn* 6 *hietn* 589, *hitə* R689 *haitə* G134 *hětə* 2 *hět* α, *əhětn* *ai* *i* *ie*; *štětn*, *štotə* RG1 *štot* 2347α *štôt* 689, *əštotn* R7α *əštôtn* G256 *əštětn* 589 *əštot* G134.

špann, *brånn*, *zęjən*, *drějen*, *šainn*, *hauən*, *flôkən*, *blåzən* [*blåzət* G134, sonst *blåst*], *rånn*, *šrônn* sind schwach.

§ 55. **dôn** (*dait*) *daun* (*dait*) G134 *dûn* (*dût*) 5689, *dåt* *dât* 5689, *ədån*.

Präteritapräsentia.

§ 56. *vetn vẹtn* 8 (*vet vệt* 5689), *vustə*, *əvust.*
kinn kenn G1234α (*kan*), *kuntə*, *əkunt.*
darmm (*darvəst* R456789αβ *darfst* 2), *dorftə* R *u* 78, *ədorft* R5 67β *u* G89α.
zoln, *zoltə*, *əzolt.*
mẹjən mêjən G134 *mẹn* 5689, Optativ *mextə* G12456(α) *mixtə* R789αβ, Particip selten *əmuxt* 789β, Präteritum kaum vorkommend.
mutn mitn 8 569?, *mustə*, *əmust.*
viln voln G1234α, *voltə*, *əvolt.*

Schwache Verben.

§ 57. Schwache Verben mit Vokalveränderung im Präteritum und Particip.
briŋən [*briŋt* 5689 sonst *briŋət*], *broxtə braxtə* 56789 β?, *əbroxt əbraxt.*
zêkən (*zikt*) *zaikən* (*zaikt* u. *zikt* G *zaikt* 3) G134 *zikən* 6 *ziekən* 589, *zoxtə zuxtə* 6789β 5? *zaukt*ə 4, *əzoxt əzuxt jəzaukt* 4.
kêpm (*kefst* RG2347α *kepst* 5689 *kôft* 3), *koftə*, *əkoft.*
hemm [Infinitiv in 1 *han*, gelegentlich auch in 4], *harə* [*hadə*], *əhat.*

§ 58. Kürze zeigt der Stammvokal in der 2. u. 3. Pers. Präsens, sowie im Präteritum und Particip auch bei einigen anderen Verben auf dem ganzen Gebiet:
rẹnn rênn G1234, *hẹ ret*, *retə*, *əret; linn* läuten *ət lidət* RG12α *ət lit* R3469α, *litə* R6, *əlit* R9α *əlidət* α; *bədinn* bedeuten *bədidət* R3469 *bədit* R2;
bei anderen nur im nördlichen Teile:
råpm 569, *hẹ ropt*, *roptə*, *əropt; måkən*, *hẹ mokt*, *moktə*, *əmokt* 5678β 9?; *et het nə jansə vilə vort* 6 (es hat ziemlich lange gedauert); *ùtrånn* 68 *ùtərot* 5689; *blùənn* 58, *ethetəblut* 5689; *brùkən*, *brukt* 56789β. Der Imperativ heisst *rop, mok;* vgl. dazu *kik*, *šlit* 58, *šlox* 69, *štet man vedər up* 689, *frax* 69, *lot* 68β, *jox* 689 (geh); ferner *nåktix nokš* 31[a].

§ 59. 2 Verben, deren Stamm vokalisch auslautet, nehmen im Imperativ Singular konsonantischen Auslaut *štrauən hauən: štrauf* Rαβ *štraux* G4 *štraix* 679 *štrauə* RG2 *štraiə* 5, *haux* (ursp. Stammauslaut w) R45679 *hauf* αβ *hauə* 2; vgl. *dux* R25689α *daux* G4; ausgegangen ist diese Erscheinung von Formen wie *zix* RG235689αβ.

§ 60. Bei vokalisch auslautendem Stamm fällt in der nördlichen Gruppe das *ə* vor den Endungen *st* und *t* aus: *ət daut* 6, *hẹ het mi ədraut* 8, *hẹ kaut* 5689; in den andern Orten heisst es *dauət*, *ədrauət*, *kauət;* ebenso nach stammauslautendem *ŋ* s. starkes Verb § 50.

Zahlen.

§ 61. Die Zahlen sind sämtlich überall hd. beeinflusst: *êns ains* G14, *tswệjə tswaiə* G134 *tsvêə* 5689, *draiə*, *firə*, *fimvə*, *zeksə*, *zimm*, *axtə*, *nainə*, *tsẹnə* u. s. w.

Schlussübersicht.

3	1	4	G	R	2	α	β	7	6	8	9	5		
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	9	5	*åa*	= â § 7.
3	1	4	G	R	2	α	β	7	6	.	.	.	å	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	9	5	*ẹa*	= Umlaut von â § 8.
3	1	4	G	R	2	α	β	7	6	.	.	.	ẹ	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	9	5	*îe*	= ê (ê), Umlaut von ô (au), = io §§ 9, 13, 19.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	*î*	
.	.	.	.	R	2	α	β	7	.	.	.	.	*ê*	
3	1	4	G	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*ai*	
3	1	4	G	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*ai*	= ê (ai) § 9.
.	.	.	.	R	2	α	β	7	6	8	9	5	*ê*	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	9	5	*ûa*	= ô (au) § 12.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	.	.	.	*û*	
.	.	.	.	R	2	α	β	7	.	.	.	.	*ô*	
3	1	4	G	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*au*	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	8	9	5	*au* u. *ai*	vor Vokalen § 18.
3	1	4	G	R	2	α	β	7	.	.	.	.	*û* u. *î*	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	8	9	5	Schwund des intervokal. j u. g in allen Fällen	§§ 23 u. § 33.
3	1	4	G	.	.	.	.	.	.	.	.	.	" " " " " " nach i u. bei Diphthongierung	
.	.	.	.	R	2	α	β	7	.	.	.	.	Schwund des intervokal. j u. g nur nach i	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	9	5	*åa*	Dehnungsprodukte in offener Silbe § 36.
3	1	4	G	R	2	α	β	7	6	.	.	.	*ô*	
3	1	4	G	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*ê*	
.	.	.	.	R	2	α	β	7	6	.	.	.	ẹ	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	8	9	5	*ẹa*	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	8	9	5	*â*	= a vor intervokal. g § 46.
3	1	4	G	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
.	.	.	.	R	2	α	β	7	.	.	.	.	å	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	8	9	5	ẹ	= e vor *j* + *əl* § 46.
3	1	4	G	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*ê* u. *ai*	
.	.	.	.	R	2	α	β	7	.	.	.	.	*e*	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	8	9	5	ẹ	= â vor intervokal. *j* § 46.
.	.	.	G	R	2	α	β	7	.	.	.	.		
.	.	4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*ê*	
3	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*ai*	
3	1	4	G	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*ai*	= ê u. ô vor intervokal. *j* § 46.
.	.	.	.	R	2	α	β	7	6	8	9	5	*ê*	
(3)	(1)	4	(G)	.	.	.	.	.	.	.	.	.	*hai*	§ 47.
.	.	.	.	R	2	α	β	7	6	8	9	(5)	*hẹ*	
.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	5	*mai, dai*	§ 47.
.	.	.	.	.	.	.	.	.	6	8	9	.	*mi, di*	
3	1	4	G	R	2	α	β	7	.	.	.	.	*mik, dik*	

Die vorstehende Uebersicht über die wichtigsten lautgesetzlichen Abweichungen der Mundarten von einander ergiebt folgendes Resultat: Die Mundarten bilden 3 grössere Gruppen, von denen die eine die 4 linkselbischen Orte, die andere die 3 auf der Insel und die 2 an der alten Elbe gelegenen, die dritte die anderen 4 rechtselbisch gelegenen oder die nördlichen umfasst. Von der linkselbischen trennen sich in einem Punkte G und 4, G, um sich der Inselgruppe anzu-

schliessen; von der nördlichen Gruppe trennt sich in einem Punkte 5 ab, in zahlreichen Punkten aber 6, das sich in mehreren davon der Inselgruppe anschliesst; die letztere stimmt in allen wesentlichen Punkten in sich überein.

Das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal besteht in Folgendem: Linkselbisch finden sich nur fallende Diphthonge d. h. solche, die von a ausgehen, in der nördlichen Gruppe (895) nur steigende, d. h. solche die zum a hingehen (mit einer Ausnahme, § 18), die mittlere Gruppe ist arm an Diphthongen und weist nur fallende auf. Auch 6 weist (ausser den in § 18 erwähnten) keine Diphthonge auf; trotzdem gehört es zur nördlichen Gruppe, da seine den Diphthongen derselben entsprechenden einfachen Laute aufs engste mit denselben verwandt sind; seine einfachen Laute sind offenbar von der Diphthongisierung noch nicht ergriffen worden und werden es bei dem entgegenwirkenden Einfluss der Schriftsprache auch wohl nicht mehr werden. Auf diesem Unterschiede der Diphthonge beruht es, dass namentlich die linkselbischen Mundarten behäbig breit erklingen, die nördlichen dagegen eigentümlich unruhig und hastig.

Zahlreiche Einzelerscheinungen würden das obige Bild in seinen einzelnen Zügen noch schärfer hervortreten lassen; doch fehlt es naturgemäss nicht an anderen, die dieselben verwischen und verschieben, so schliesst sich β und merkwürdiger Weise noch mehr 7 der nördlichen Gruppe mehrfach an, während wiederum G mit R, mit dem es zusammengepfarrt ist, noch mancherlei gemein hat. Auf Einzelheiten eingehen, hiesse aber die Arbeit wiederholen. Dass die beiden auf dem rechten Elbufer gelegenen Orte β und 7 sich so eng der Inselgruppe anschliessen, dafür giebt es geographische wie historische Gründe. Durch Wald und Sandhügel sowie durch die Ehlesümpfe sind sie von der nördlichen Gruppe (5, 8, 9) geschieden; 6 ist noch heute anhaltinisch; Aecker und Laubwald, der früher als Weide besonders in Betracht kam, waren für sie nur auf der Elbinsel zu finden; sodann haben sie politisch stets in enger Beziehung zur Insel gestanden, vgl. Winter, Magdeburg. Geschichtsblätter X, 97 ff.

Anhang.

Im folgenden sind eine Reihe von Wörtern zusammengestellt, die ich entweder im Danneil nicht oder in abweichender Bedeutung oder Form gefunden oder die mir sonst bemerkenswert schienen.

aiən (streicheln) kennen alle Orte, *aikən* nur RG23α.

An den Getreidegarben heisst das eine Ende überall *årenə*, das andere *štortenə* in G123 und vereinzelt in R, *štartnenə* in 4, ***boltenə*** in R56789αβ.

banix ist ein Steigerungswort, das gern mit *jrôt* verbunden wird.

baŋkə überall mit *ə*, höchstens in der Schule einmal ***baŋk***.

barštəkrût [eine giftige Sumpfpflanze] RGαβ, *barštəjras* 569.

In 134 *beln* die Hunde, in R256789αβ *blafən* sie, in G beides (auch in 6 *beln* für ein kurzes Anschlagen).

blękən heisst sowohl jemandem die Zunge zeigen als auch laut schreien.

blisə veraltet in RG46α, jetzt *blitə* RG2345689αβ, in β alt *blêtə*.

Der *bolsəkåtər* schreckt Kinder in R56789αβ, in 1 und 4 ist es der *muməkåtər*, in 3 der *muməlkåtər*.

boltenə s. *årenə*.

bōmętšən RG1, selten in 2, Schiffe an Tauen stromaufwärts ziehen (auch in Mühlberg a. Elbe); zwischen R und G ist eine für die Segelschiffahrt besonders ungünstige Stelle. In 3 u. 4 versteht man unter *bōmętšər* die Flösser.

boršta Bürste 34569 *buršta* Sprung, Riss 34569, in RG278αβ lautet beides *boršta*.

bråkən alles vor sich niedertretend einherstürmen, in 4 dafür *bråksən*; *zon ollər bråkən* wild durcheinandergewachsenes Kraut (nicht in 489).

brumzəl s. *dåzikə*.

bullərdistl s. *kullərdistəl*.

bulš sind die Kühe, wenn sie nach dem Bullen verlangen.

Die grosse den Pferden nachstellende Fliege heisst *dåzikə* RG257αβ, *dåzə* 5689, *brumzəl* 134.

drildistl s. *kullərdistəl*.

duvəltix nimmt man einen Faden und blühen besonders die Blumen in RG12345αβ [in R auch *dūəltix*], *duvəlt* in 678β.

dål giebt es nur in RG23αβ, nicht in 1456789.

fijəln pflückt man in RG(14)7αβ, *failxən* in 124, *failəxən* in 68, *filəkən* [*enə filəkə*] in 589; in R bedeutet *filəkən* Lack.

flējə resp. *flē* bezeichnet in R256789αβ sowohl Fliege wie Floh; will man den Unterschied deutlich machen, so heisst es *hipflējə* und *floxflējə* R, *hipflēə* und *purflēə* 6, *hipəflēə* und *purflēə* 8, *hipflē* und *purflē* 9; in α und 5 giebt es nur den Zusatz *hip*; in 3 und 4 bezeichnet *flējə* Floh, *flaiə* Fliege.

Der die Beeren tragende Flieder heisst *flidər* (deutlicher *vaisər tsflidər* 89, *kaitškənhollər* 4); die Zierpflanze ist *torkšər flidər* R(G)β *španšər fl.* 6789 *špånšər fl.* 5 *hollər* G123 [in G auch mit dem Zusatz *špånšər*, in 3 *španšər*], *špånšər hollər* 4, in α auch einfach *flidər*.

foš ist etwas, was leicht zerreisst, z. B. ein Strick.

frostərkett (*frustərkęətl* 8) zeigt in R manchmal, in 4 meist *i*.

fuxtix (*foxtix* 6) sagt man von jemandem, der zornig ist.

Die Goldammer heisst *jęljast* RGαβ (in R auch *jęljas*), *jrenzərliŋk* 1, *jenzərliŋk* 3, *jrenšliŋk* 4, *jrinsliŋk* 56, *jrisliŋk* 9, *jrinzəliŋk* 8, *jęlər hempərliŋk* 7.

jętlix hat die Bedeutung „ziemlich gross, kräftig", häufig: *ən jętlixər štok* oder *knipəl*.

Hunde, die etwas zu fressen haben wollen oder von der Kette los wollen, *jipərn*, daneben auch *jinzəln*, in G4 aber *vinzəln*.

håm s. *nets.*

hęjər (= Kies) giebt es nur in R7αβ, z. T. auch in G; sonst heisst es *kits* G14 *kis* 59 *kîs* 23; diese Orte verstehen unter *hęjər* eine Sandinsel oder -Bank in oder an der Elbe.

hellər, hollər s. *flidər.*

rôdər hinrik s. *zûrə lampə.*

hipflêjə s. *flêjə.*

Die Hornisse heisst *hornikə* R27αβ *hornikəl* 6 *hornnikəl* 8 *hornskə* G134.

hortə ist das gegen die Leiter gelegte Seitenbrett des Wagens, sowie das Flechtwerk zum Dörren des Obstes im Backofen.

Bezeichnungen der kleineren und grösseren Heuhaufen (die ganz grossen heissen *dimm*, Plural *dimms*): *hukə* und *hûp* [Plural *hîpə*] R5 6789αβ, *hûpm* G, *vinthûpm* und *hûpm* 13, *vinthûpm* und *jrôtəhûpm* 4; die entsprechenden Verben sind *inhukən* und *in hipə zetn* R etc., *inhukən* 1, *inhûpm* und *in hûpm zetn* 34.

Das Brot, Fleisch etc. isst man *iliŋə*, wenn man nichts dazu hat.

itšən RGα *itškən* 123569 heissen die Muscheltiere, die Muscheln selbst *itšåln* R7αβ, *itšənšåln* G8, *itškənšåln* 12359 *išåln* 6.

kaitškən G4 *kêtškən* R seltene Bezeichnung für die Fliedertrauben, anderwärts unbekannt.

Die Hühner *kåkəln* RG23456α *kâkəln* 8, machen *kakədåts* RG23 467αβ *kakədâts* 4589, sie *kakərn* RG234568αβ, in 4 auch *jakərn;* das jüngste Kind ist ein *kåkəlnest* RG23467αβ *kâkəlnest* 8 *kåkənest* 59.

kaphånə RG1345689 volksmässige Umformung von Kapaun.

karš hat in RG234678αβ eine ganz eingeschränkte Bedeutung und kommt nur in Redensarten vor wie *dat is mik dox ən betxən tô karš* = das geht mir über die Hutschnur; in 5 ist *karš* auch ein Essen, das ein wenig zu sauer, salzig, scharf ist.

Wer den Husten hat, muss *kexən* R25678αβ *kıxsən* G134; der Hund, dem etwas im Halse stecken geblieben ist, muss *kęksən.*

kits s. *hęjər.*

klakə s. *krakə.*

knif altes Messer, davon *knifəln* ungeschickt schneiden.

knisəl (Knöchel am Fuss) R25679αβ *knixəl* G34 *knexəl* G4.

kôkəln (mit Feuer spielen) RG23479α *kûkəln* β *kûəkəln* 5 *kuŋkəln* 8.

koləšwart R579αβ *kolnšwart* G234 *kollšwart* 69.

konn 5689, sonst *holtbęrn.*

korn z. B. Weizenkorn, Plural *korn* R589αβ, *kornər* G23467.

korə z. B. *plummkorə* (fem.) R7αβ (Plural *korn*) *kęrə* (Pl. *kęrn*) G, *kare* (*karn*) 68, *karn* 59, *kęrn* 134, *korn* 2.

karn (*hols* resp. *holt*) R256789αβ *kęrnhols* G134.

kôtə der Teil des Pferdebeines unmittelbar über dem Huf R234α; kommt hauptsächlich nur in Verbindungen vor, die ein Vertreten bezeichnen: *dat pęrt het evərekôtt* R234α *ət pęrt jait inə kôtə* 9 *et is evərkôt əšôtn* 6, *et het evər kôt ətręnn* 5.

kóvərlatainš 5 und *kûtərvenš* 9 ist das, was man nicht recht verstehen kann, *half daitš half rakər* 5 eine Mischmaschspsache.

krakə R345679αβ (in 6 auch *krikə*) bezeichnet ein schlechtes Pferd und wird daher gern als Schimpfwort gebraucht; *klakə* von den Kühen R345679αβ.

kråln = Perlen.

kręta s. *padə*.

Der hd. als Kohldistel bezeichnete Distel heisst *kullərdistl* R257αβ *rödistl* G *trulldistl* 13 *trulərdistl* 4 *drildistl* 6 *bullərdistl* 8.

Sauerampfer heisst *zûrə lampə* R25678αβ *zûrampə* (auf der 2. Silbe betont) G134; teilweise dasselbe bezeichnet *rôdər hinrik* R25678αβ *hinrikštęlə* R *hinrikštêlə* 134.

Die Katzen (auch Kinder) *lauən* in RG2345α, nur *mauən* 68.

lorkə s. *padə*.

Die meisten Birnen müssen *męr* werden, ehe sie essbar sind, einige Arten, wie Holzbirnen, Gänseköpfe, dagegen *moš*, so in R567β; in 8 u. 9 tritt noch *mûdək* hinzu, in 6 *murvə*, in α *môl*, in G *vaik*, *murvə* und *roš*; in 2 giebt es *męr* und *môl*, in 3 *vaik murvə môl*, in 1 *murvə môl moš roš*, in 4 *mêr* und *roš*.

mets R59αβ *metsər* R59α *mesər* RG2346.

motə nahm man früher in die *tundərbiksə* in 569, *motn holt* oder *mošəs holt* 8, anderwärts *fûl holt*.

mumək̊âtər s. *bolsəkâtər*.

mul s. *šprok*.

Statt *nets* (grosses Fischnetz) wird meist *jårn* gebraucht; kleinere heissen *håm*, so *šûf(h)åm* RG2345 (meist *fišhåm*) 67αβ; in 4 giebt es auch einen *kratshåm*; noch kleiner und anders gestaltet ist der *špillkorf* RG1348α *špillkipə* β.

nûln RG145679αβ *nustəln* RG12345679α bezeichnen ein langsames Arbeiten (auch *rumknûln* 23), dgl. *nuzəln* 8; *nuzəln* RG12345679αβ ist undeutlich sprechen, dazu *nazəlir* 8; *nęln* langsam sprechen.

Die gewöhnlichste Froschbezeichnung ist *padə* R35689, meist nur im Plural *pann* G123, davon Singular *panə* 4α; häufig zusammengesetzt *külpann*; *parə* 7β. Die das helle Geschrei erheben sind *rêliŋə* R134 *rêləkəns* αβ *riləkən* 6 *rielək͡ə* 589, dumpf klingt das Geschrei der *pûpann* R2α *pûparn* β *külpann* G3 *uŋkən* 4 *padeksən* 678. Ackerfrösche heissen *lorkə* R7αβ *lurkə* 5689 *kręta* R5689αβ *ritkręta* 3.

palmm werden auch im Volksmunde die Weidenkätzchen genannt R57.

pamə besteht noch in 56, vereinzelt in 9, es wird verdrängt durch *štulə*, das in 5 schon vorherrscht.

Pfaffenhütchen, die Frucht des *špilbôm*, ist *påpmklêdə* (überall Ton auf *ê*) R, *påpmklêtə* β, *påpmklêtn* 59, *påpmklêtrən* 68, *påpmšêzəkən* α, *påpmklê* 7.

parlaukən (auf der 2. Silbe betont) giebt es nur rechtselbisch R25678αβ, auch *parluŋkən* β; *rəjənmånn* G134.

Ebenso *pismirn* R24567 89αβ, in 5 mit dem Ton auf *mirn*, das

auch allein gebräuchlich ist; ***pismérn*** und ***pishemzən*** (auf der 2. Silbe betont) G, ***pishemzən*** (auf der 1. Silbe betont) 34.

praxərn und ***prampirn*** (Ton auf *i*) thun Kinder, wenn sie etwas gern haben wollen, auch ***praykəln***, letzteres nicht in 89, in 9 dafür ***prikəln***.

prumsən mit Mühe etwas in ein Behältnis hineinstopfen.

purflê siehe *flējə*.

pûtęl s. ***zûęjəl***.

rêliyə s. ***padə***.

roš s. ***męr***.

zûęjəl (Stacheligel) R27αβ ***zûijəl*** 34 ***zauijəl*** 6 ***zauęl*** 58; ***blôtijəl*** β ***blûtijəl*** 6 ***pûtęlə*** 5 ***pûtęl*** 8.

Die grosse Schleppharke zum Zusammenbringen der Heu- und Getreidereste heisst ***zûstarvə*** R234α ***šlêfharkə*** 568 ***huyərharkə*** 5678β.

šidə nennt man in G das Stroh, wenn es von Mäusen zerfressen ist (in Rα nicht).

Nüsse aus der grünen Schale machen, heisst ***ûtšlûən*** R2347αβ ***ûtšlûsən*** 568.

šnomm schlafen (auch in Mühlberg a. Elbe), ***šnovəkop*** einer der gern schläft.

špillkorf s. ***nets***.

šprok nennt man die am Ufer beim Zurückweichen des Hochwassers liegen bleibenden Holzteilchen, auch den Holzschutt im Holzstall in R56α, in G89 nur letzteres; das erstere, sowie sonstige Holzabfälle, in G ***šut***; statt ***šprok mul*** in 34.

štortenə s. ***årenə***.

šti Garbenhaufen von 20 Stück, nur Gerste oder Hafer, in 578β unbekannt, in 6 selten.

tåpl = Pappel nur in R, sonst ***papl***; in 4 soll es die alte Bezeichnung gewesen sein.

trulldistl s. ***kullərdistl***.

vôrns (irgendwo) Rαβ ***vûrns*** G12347 ***vûrnst*** 5689.

vîdə die Weide als Pflanze; die abgeschnittenen Zweige, die zum Einbinden von Holzbunden dienen, heissen ***vędə*** R2578 ***vêdə*** G134.

DÜSSELDORF. G. Krause.

Der Berliner Totentanz.

Gegenüber dem Lutherdenkmale auf dem Neuen Markte in Berlin sieht man die Turmfront der Marienkirche breit und massig aufragen. Tritt man durch das grosse Portal, welches zu ebener Erde die Turmmauer gerade in der Mitte durchbricht, so gelangt man in eine Vorhalle der Kirche und gewahrt in mehr als Menschenhöhe über dem Fussboden, gleich hinter der Thür am Pfeiler linker Hand beginnend, ein Wandgemälde, das sich, nahezu zwei Meter breit, in einer Länge von mehr als 22 Metern[1]) friesartig um die Pfeiler und Zwischenmauern bis zu der Wand hinzieht, welche jetzt die Turmhalle von dem Langhause der Kirche trennt. Wir sehen den alten Totentanz von Berlin, schlichte, handwerksmässige Contourmalerei, trotzdem in kunst- und litteraturgeschichtlicher Beziehung von Bedeutung. Von den nicht mehr sehr zahlreichen alten Totentänzen Deutschlands, die noch im Originalbilde selbst erhalten sind, ist der der Berliner Marienkirche der älteste, und die niederdeutschen Verse, welche unter den Figuren des Bildes sich befinden, sind die älteste berlinische Dichtung, die bekannt ist.[2])

Wann und von wem der Berliner Totentanz hergestellt ist, darüber fehlt jede urkundliche Nachricht; vor d. J. 1721 findet man ihn nicht einmal erwähnt, weder in Urkunden noch bei Chronisten, und man ist auf Schlüsse aus ihm selbst, aus seinen sprachlichen oder malerischen Eigentümlichkeiten, zur Bestimmung seines Alters angewiesen. Die Baugeschichte[3]) des Turmes, in dessen Halle er sich befindet, ergiebt nur, was ohnehin Niemand annehmen würde, dass der Totentanz nicht vor dem 15. Jahrhundert gemalt sein kann. Denn 1418 war der Turm der 1380 niedergebrannten Kirche noch im Bau und noch 1490 wird zu Beisteuern zu dem Turm, der neu — nova turris — bei dieser Gelegenheit genannt wird, aufgefordert. Die dem Schiff der Kirche vorgelagerte Turmhalle muss freilich viel früher als Glockenstuhl und Oberdach vollendet und ausgebaut worden sein, denn bereits 1469 überweist Kurfürst Friedrich dem von ihm neugegründeten Domstifte die Einkünfte des *under dem torne* belegenen Altars des heiligen Sigismund. Die Erwähnung des Altars in der Turmhalle — architektonische Gründe lassen sogar noch auf die

[1]) Die genauen Masse waren nach Prüfers Angabe (v. J. 1882) 22,676 Meter Länge und 1,988 Meter Höhe.

[2]) Die im Berliner Stadtbuche enthaltenen Reime sind aus anderen Quellen entlehnt.

[3]) R. Borrmann, Die Bau- und Kunstdenkmäler von Berlin. Berlin 1893. 4°. S. 205 ff. — W. Lübke, Sp. 6 ff.

ehemalige Existenz eines zweiten Altars schliessen — erweist zugleich, dass die Halle im Mittelalter als Kapelle benutzt wurde.

Der Berliner Totentanz ist weder vollständig noch unverletzt erhalten, ein recht beträchtlicher Teil ist vielmehr im Laufe der Jahrhunderte zerstört worden. Und merkwürdiger Weise verdankt, was von ihm noch übrig ist, seine Erhaltung gerade der Absicht einer früheren Zeit, ihn zu tilgen, indem man ihn — wahrscheinlich im 17. Jahrhundert — mit Kalktünche überstrich. Noch 1729 wusste man von ihm. In diesem Jahre schrieb nämlich der Prediger des Heiligen Geist-Hospitals Schmidt in seiner Beschreibung der Marienkirche: 'Nun wollten wir uns zur Thür, so die Glocken-Thür genannt wird, hinverfügen und zur linken Hand, wenn man zur Thür hineinkommt an der Kirchenmauer inwendig den Todtentanz ansehen. Allein dieser ist bei Renovirung der Kirchen mit Kalk überstrichen und also, wenn ihn nicht jemand mit seinen Figuren und alten Versehen abgeschrieben unter die res deperditas zu zählen.'

Die durch neuen Ueberstrich stetig verstärkte Kalkschicht, die das alte Gemälde bedeckte, schützte es vor vollständigem Erblassen. Als im J. 1860 entdeckt wurde, dass bemalter Stuck unter dem Kalke sich befinde, gelang es diesen vorsichtig zu entfernen und das alte Gemälde, wenn auch verblasst, dem Tageslichte zurückzugeben. Der bekannte Kunsthistoriker Wilhelm Lübke unterzog sich der Aufgabe das umfangreiche Gemälde sorgfältig zu untersuchen, den vielfach undeutlich gewordenen Text durchzuzeichnen und, von Massmann unterstützt, seine Lesung zu versuchen. Diese Arbeit, die im Winter 1860/61 ausgeführt werden musste, nennt Lübke die anstrengendste, die er je unternommen habe.[1]) Viele Wochen hindurch musste er jeden Morgen Stunden lang in der bittersten Winterkälte arbeiten. Der Frost war so grimmig, dass im Augenblick sich dünne Eiskrusten auf der Wand bildeten, wenn er mit einem Schwamme heisses Wasser über die Inschriften goss. Die Schwierigkeiten, die er zu überwinden hatte, lassen es begreiflich erscheinen, wenn bei diesem ersten Versuche einer Lesung mancherlei Fehlerhaftes unterlief, und seiner Zähigkeit in der Entzifferung des Textes wird man um so mehr Dank wissen, als manche Stellen eben nur bei der ersten Blosslegung durch Anfeuchtung deutlich wurden, um dann später wieder unlesbar zu werden. Die Ergebnisse seiner Untersuchungen und einen Abdruck des Textes, dem er eine Abbildung der Figuren in verkleinertem Massstabe beifügte, liess er bereits 1861 in einem besonderen Werke erscheinen.[2])

Das durch eine glückliche Fügung in Berlin, das an fremden Altertümern reich, an eigenen so arm ist, entdeckte Denkmal aus

---

[1]) W. Lübke, Lebenserinnerungen. Berlin 1891. S. 344 f.

[2]) Der Totentanz in der Marienkirche zu Berlin. Bild und Text, hrsg. von W. Lübke. Mit 4 Tafeln Abbildungen. Berlin 1861. Fol.

dem Mittelalter war man bestrebt durch geeignete Vorkehrungen vor dem Untergange zu retten. Die Behörde bewilligte die Mittel, durch Auffrischung und Uebermalung von Künstlerhand die alten Figuren und Buchstaben in neuer Farbenfrische wieder hervortreten zu lassen und durch behutsame Ergänzungen einige zerstörte Teile in den Figuren wieder zu ersetzen. Von dem so erneuerten und z. T. ergänzten Totentanze fertigte mit Hilfe von Durchzeichnungen, die vom Originale selber Strich für Strich genommen wurden, der Berliner Architekt Th. Prüfer ein Facsimile an, das er in photographischer Verkleinerung zweimal — 1876 einfarbig in grösserem Massstabe[1]), 1883 farbig aber in viel kleinerer Wiedergabe — vervielfältigen und als Beigabe zu einem Abdrucke und einer recht fehlerhaften neuhochdeutschen Uebersetzung des Textes erscheinen liess.[2])

Diese Facsimiles geben ein recht gutes und fast durchweg zuverlässiges Abbild des Totentanzes in seinem jetzigen Zustande. Dass sie ihm nicht mehr vollständig entsprechen, hat seinen Grund in Vorgängen bei der kürzlich erfolgten durchgreifenden Erneuerung des ganzen Kirchenbaues. Bei dieser Gelegenheit wurde durch eine Wand, welche zwischen Turmhalle und Kirchenschiff errichtet ist, ein kleiner Teil des Totentanzes (vgl. zu Vers 339) verbaut, ferner die Figur des Narren richtiger als bei der ersten Erneurung ergänzt und wahrscheinlich das ganze Bildwerk noch einmal wenn nicht übermalt, so doch überfirnisst.

Bei diesen Erneuerungen hat die Hand des Malers die alten Schriftzüge, sogen. gotische Mönchsfractur, nicht allein soweit sie erhalten waren mit Farbe neu überzogen, er hat offenbar verblichene Teile einzelner Buchstaben, nicht immer das richtige erratend, zu ergänzen gesucht. Leicht und glatt lassen sich heute die Buchstaben lesen, und die deutliche farbenfrische Schrift lässt die Schwierigkeiten nicht mehr ahnen, welche bei der Lesung des stellenweis fast verblichenen Textes bei seiner Entdeckung zu überwinden waren.

Trotz des grossen Verdienstes, welches man Lübcke und Prüfer um die Lesung der niederdeutschen Verse gerechterweise zuerkennen muss, kann nicht verkannt werden, dass die von ihnen gebotenen Textabdrücke selbst mässigen Ansprüchen nicht genügen. Die Kenntnis des Mittelniederdeutschen, die vor dem Erscheinen der Wörterbücher Lübbens ohnehin in ausreichendem Masse nicht einmal von Fachleuten erlangt werden konnte, mangelte ihnen derartig, dass ihre Abdrücke

[1]) Prüfer, Der Totentanz in der Marienkirche zu Berlin. Mit 6 photolith. Tafeln, Berlin 1876, enthalten in den Vermischten Schriften etc. hrsg. von dem Verein für die Geschichte Berlins. Bd. 1. Berlin 1888. Fol.

[2]) Th. Prüfer, Der Todtentanz in der Marienkirche zu Berlin und Geschichte und Idee der Todtentanzbilder überhaupt. Mit 4 Blatt farbiger Lithographien. Berlin 1883. 4 (besonderer Abdruck aus dem Archiv für kirchliche Baukunst, hrsg. von Prüfer, Jahrg. 6, Berlin 1882, S. 1 ff.)

voll grober Verlesungen, ihre Deutungen und Uebersetzungen voll arger Missverständnisse sind. Auf einige hat bereits s. Z. Lübben[1]) hingewiesen. Wenn im Laufe nun vieler Jahre von philologischer Seite Nichts geschehen ist, die Fehler dieser Texte auszumerzen, und selbst die conjecturfreudigsten Kritiker die oft leicht und sicher zu heilenden Entstellungen unberührt liessen, so findet das seine Erklärung nur in dem Umstande, dass die bisher gedruckten Texte wegen der Art ihrer Veröffentlichung und ihrer Beigaben meist nur in Kunstzwecken dienenden Bibliotheken zugänglich waren. Einerseits, um diesem Mangel abzuhelfen, anderseits zur Ergänzung meiner früheren Arbeiten über die Totentänze[2]), unternehme ich den Versuch, diesen Text ebensowohl wie den ihm verwandten Lübecker v. J. 1520 in diesem Jahrbuche allgemein zugänglich und nutzbar zu machen.

Verhältnis des Berliner Totentanzes zu seinem Vorbilde. Ehe ich auf die Kritik des Textes selbst eingehe, seien mir einige Ausführungen gestattet, welche geeignet erscheinen, das Verhältnis des Berliner Totentanzes zu den übrigen Totentänzen des Mittelalters klarer zu stellen, als es bisher geschehen ist. Ich kann dabei von dem sicheren Ergebnisse meiner früheren Untersuchung ausgehen, dass von allen Totentanztexten der Lübecker v. J. 1463 der altertümlichste ist und durch die Art seiner Entstehung aus einem niederländischen Texte jede Beeinflussung durch irgend einen deutschen Totentanz ausgeschlossen erscheint. Es folgt hieraus mit Sicherheit, was sonst nur Wahrscheinlichkeit beanspruchen könnte, dass jede nicht zufällige Uebereinstimmung zwischen dem alten Lübecker und irgend einem andern deutschen Texte Abhängigkeit dieses Textes von dem Lübecker beweist. Es braucht also in solchen Fällen nicht erst die Möglichkeit des umgekehrten Verhältnisses erwogen zu werden.

Der Berliner Text enthält eine solche wörtliche Uebereinstimmung, V. 171 f. heisst es in ihm

> *Pawes erdesche vader . . .*
> *Gy hebben in der stede gades ghestan*

während man im Lübecker[3]) Texte V. 22 ff. liest:

> *Al hevestu in godes stede staen*
> *Een erdesch vader, ere unde werdicheit untfaen*
> *Van al der werlt . . .*

Hier sind also Wendungen, die der Lübecker Totentanz bot, in den Berliner übergegangen. Ist nun die betreffende Stelle aus dem Lübecker

[1]) Nd. Jahrbuch 3, 178. Die von Lübben angezogenen Stellen hat dann R. Sprenger ebd. 4, 105 ff. von neuem behandelt und zu bessern versucht.
[2]) W. Seelmann, Die Totentänze des Mittelalters. (Besonderer Abdruck aus dem Niederdeutschen Jahrbuche XVII). Norden u. Leipzig 1893.
[3]) Nd. Jahrbuch 17 S. 70 ff.

Totentanze unmittelbar oder mittelbar übernommen? Diese Frage lässt sich dank einer andern Stelle beantworten, welche sich in dem Berliner und einem andern Lübecker Totentanze, dem 1520 gedruckten,[1]) in fast wörtlicher Uebereinstimmung findet. Es ist nämlich, wie bereits von Lübke bemerkt ist,

Berliner Totentanz V. 11–14

[Bytterlyken s]terve[n] ys dy [er]ste sanck
[De ande]r alzo dy klokkenklanck,
[De drudde va]n frunden syn vorgeten
[Al]tydes dat svlle gy weten!

= Lübecker Totentanz v. J. 1520 V. 401—404

Bytterlyken sterven is de erste sanck
De ander is der klocken klanck
De drydde is: in korter stunden
Werstu vorgetten van dynen frunden.

Unter der später als zutreffend sich ergebenden Voraussetzung, dass der Verfasser des Berliner Textes nur einen ältern Totentanz gekannt und als Vorbild benutzt hat, erweisen die beiden eben dargelegten Uebereinstimmungen, dass weder der Lübecker Totentanz von 1463 noch der von 1520 als Quelle benutzt sein kann, denn keiner bietet beide Stellen zugleich. Es muss also ein Totentanz die Quelle des Berliner Dichters gewesen sein, der einerseits selbst eine Nachahmung des alten Lübecker Totentanzes war, anderseits das Vorbild für den aus ihm entlehnenden Berliner und dem gleichfalls ihn benutzenden jüngern Lübecker Totentanz gewesen ist.

Das eben ermittelte Verwandtschaftsverhältnis ermöglicht bereits einige sichere Schlüsse auf die Beschaffenheit und den Inhalt des nicht mehr vorhandenen unbekannten Vorbildes, dessen Nachbildung oder Nachahmung der Berliner Totentanz ist. Jener Totentanz muss nämlich alles das geboten haben, was das Berliner Denkmal Uebereinstimmendes einerseits mit dem alten Lübecker, anderseits mit dem jüngern Lübecker Totentanze enthält.

Auf den ersten Blick schon gewahrt man die typische Gleichartigkeit des gemalten Reigens und der in demselben auftretenden Todesgestalten im Berliner und Lübecker Totentanze von 1463. Diesen Typus des Reigens muss aus dem alten Lübecker Gemälde der unbekannte Totentanz übernommen und seiner Berliner Nachbildung übermittelt haben.

Die bemerkenswerteste Uebereinstimmung zwischen dem Berliner und dem jüngern Lübecker Totentanze ist dagegen die sich vom ältern Lübecker Totentanze wesentlich unterscheidende Form des Zwiegesprächs zwischen dem Tode und den menschlichen Ständen. Im alten Lübecker Totentanze fordert der Tod in je einem Verse die einzelnen Stände

[1]) Nd. Jahrbuch 17 S. 34 ff. 41 f. 47.

zum Tanze auf, diese antworten in je acht Versen und erhalten dann vom Tode eine Erwiderung in je sieben Versen. Im Berliner und in dem jüngern Lübecker Totentanze ist die Form des Zwiegesprächs dagegen wesentlich vereinfacht. Der Tod redet die Einzelnen in je sechs Versen an und diese antworten in ebensoviel Versen. Diese vereinfachte Art des Zwiegespräches muss also auch das gemeinsame Vorbild schon geboten haben.

Die beiden wörtlichen Uebereinstimmungen, von welchen die Untersuchung ausging, werden diese noch in anderer Beziehung fördern. Es muss auffällig erscheinen, wenn der Verfasser des Berliner Textes überhaupt wörtliche Entlehnungen[1]) sich erlaubt hat, dass diese einzig und allein an jenen beiden Stellen begegnen, welche sich in den Versen des predigenden Franziskaners und des Papstes finden. Eine Erklärung dieser Thatsache wird sich ergeben, wenn man die Reihenfolge der Figuren in den verschiedenen Totentänzen vergleicht.

I Lübeck 1463	II Lübeck 1520	III Berlin
Prediger auf der Kanzel und Tod an Alle	Prolog und Tod an Alle	Franciscaner auf der Kanzel *(s. I)*
1. Papst	1. Papst	1. Küster *(s. I, 18)*
2. Kaiser	2. Cardinal	2. Capellan? *(s. I, 16)*
3. Kaiserin	3. Bischof	3. Official *(s. II, 15)*
4. Cardinal	4. Kaiser	4. Augustiner
5. König	5. Kaiserin	5. Dominikaner
6. Bischof	6. König	6. Pfarrherr *(s. II, 12)*
7. Herzog	7. Herzog	7. Kartäuser *(s. I, 10. II, 16)*
8. Abt	8. Abt	8. Arzt *(s. I, 14)*
9. Ritter	9. Kreuzherr	9. Mönch *(s. II, 13)*
10. Kartäuser	10. Arzt	10. Domherr *(s. I, 12. II, 11)*
11. Edelmann	11. Domherr	11. Abt *(s. I, 8. II, 8)*
12. Domherr	12. Pfarrherr	12. Bischof *(s. I, 6. II, 3)*
13. Bürgermeister	13. Mönch	13. Cardinal *(s. I, 4. II, 2)*
14. Arzt	14. Ritter	14. Papst *(s. I, 1. II, 1)*
—	—	Christus am Kreuze
15. Wucherer	15. Official	15. Kaiser *(s. I, 2. II, 4)*
16. Capellan	16. Klausner	16. Kaiserin *(s. I, 3. II, 5)*
17. Kaufmann	17. Bürgermeister	17. König *(s. I, 5. II, 6)*
18. Küster	18. Nonne	18. Herzog *(s. I, 7. II, 7)*
19. Handwerker	19. Kaufmann	19. Ritter *(s. I, 11. II, 14)*
20. Klausner	20. Junker	20. Wucherer *(s. I, 15)*
21. Bauer	21. Jungfrau	21. Bürgermeister *(I, 13. II, 17)*
22. Jüngling	22. Bürger	22. Junker *(s. II, 20)*
23. Jungfrau	23. Begim	23. Kaufmann *(s. I, 17. II, 19)*
24. Kind	24. Narr	24. Handwerker *(s. I, 19. II, 25)*
—	25. Handwerker	25. Bauer *(s. I, 21. II, 27)*
—	26. Student	26. Schankwirtin
—	27. Bauer	27. Narr *(s. II, 24)*
—	28. Reiter	28. Kind? *(s. I, 24. II, 30)*
—	29. Geselle	—
—	30. Kind	—

[1]) Ausserdem finden sich nur einige Anklänge, vgl. die Anmerkungen auf S. 106. Sie beweisen immerhin, dass der Dichter manche Reminiscenzen verwerten konnte.

Wie die vorstehende Uebersicht zeigt, finden sich jene wörtlichen Entlehnungen des Berliner Totentanzes an sehr weit in ihm auseinanderliegendeu Orten, da der predigende Franciskaner zu Anfang, der Papst an vierzehnter Stelle steht. In dem Vorbilde, dem jene Entlehnungen entnommen sind, hat dagegen der Prediger (vgl. I) gleichfalls zu Anfang seine Stelle gehabt und der Papst (vgl. I, 1. II, 1) dicht neben ihm. Die entlehnten Verse fanden sich also in dem Vorbilde des Berliner Malers zu Anfang desselben n e b e n einander. Aus der ursprünglichen Stellung zu Anfang kann sich nun die durch den Berliner Maler erfolgte wörtliche Entlehnung in zweierlei Weise erklären lassen. Entweder ist sie durch sein Gedächtnis, das leicht begreiflich gerade den Anfang des Textes festhielt, vermittelt, oder er hat den Anfang seines Vorbildes einfach copirt und den übrigen Teil des Totentanzes nach selbständigem Entwurfe ausgeführt. Wir würden in diesem Falle anzunehmen haben, dass man sich in Berlin eine Copie der ersten Gruppen des Totentanzes verschafft und dem Maler den Auftrag gegeben hat, nach diesem Muster einen Totentanz auszuführen. An eine Copie des ganzen als Vorbild dienenden Totentanzes als Muster für den Berliner Maler wird man bei seiner Ausdehnung schwerlich zu denken haben. Die Copie eines Teiles konnte genügen, weil die fehlenden Tanzgruppen wegen ihrer typischen Gleichartigkeit unschwer zu entwerfen waren.[1])

Zwei Einzelheiten im Berliner Totentanze ermöglichen den Beweis, dass der Maler den Anfang seines Vorbildes nicht zu einem eigenen Entwurf umgeändert, sondern nach einer Copie gedankenlos wiederholt hat.

Erstens. Der Tod sagt (Vers 15 ff.) zum Küster, weil dieser auf Erden ein Vorbeter gewesen sei, so solle er jetzt mit ihm den übrigen vortanzen. Aehnlich redet der Tod aber auch zum Papste (V. 173 f.). Weil dieser Gottes Statthalter auf Erden gewesen sei, so solle er v o r allen andern tanzen. Diese beiden Anreden stehen im Widerspruch mit einander. Die Worte des Todes passen auf den Küster, der im Berliner Gemälde an der ersten Stelle steht, sie passen aber nicht auf den Papst an vierzehnter Stelle. Der Maler oder Dichter muss den Wortlaut seinem Vorbilde, in welchem der Papst den Anfang des Reigens machte, gedankenlos entlehnt haben.

Zweitens. Der den Prolog sprechende Prediger auf der Kanzel ist im Berliner Gemälde als Franziskaner (vgl. Zeile 1) bezeichnet. Nun hat es freilich auch in Berlin Franziskaner gegeben, aber ihnen gehörte das graue Kloster, dessen altertümliche Kirche noch heute erhalten ist, nicht aber die Marienkirche, welche mit St. Nicolai Stadtkirche war. Mag nun auch gelegentlich vorgekommen sein, dass einer ihres Ordens in St. Marien die Kanzel bestiegen hat, — ein

---

[1]) Eine rohe zwei Gruppen bietende Skizze unbekannter Herkunft, die vermutlich zur Herstellung eines monumentalen Totentanzes angefertigt ist, bietet ein Pergamentblatt der Königlichen Bibliothek in Berlin. Vgl. Nd. Jahrbuch 11 S. 126 f.

solcher Fall ist übrigens nicht bezeugt —, so kann das nur eine Ausnahme gewesen sein, denn nach Ausweis der Urkunden ist in beiden Stadtkirchen der Predigt- und Altardienst von Priestern und Caplanen besorgt worden. Man wird deshalb auch bezüglich des predigenden Franziskanerbruders vermuten dürfen, dass er aus dem Vorbilde des Berliner Totentanzes copirt ist. Für diese Annahme spricht noch ein Umstand. Der Franziskaner und die Kanzel, auf der er steht, weisen im Faltenwurf des Gewandes wie in der Ornamentik der Brüstung mehr Detaildurchführung, als in den übrigen Teilen des Totentanzes begegnet, und zugleich besseres Ebenmass der Verhältnisse auf. Diese Verschiedenheit der künstlerischen Ausführung wird begreiflich, wenn man das gutgelungene Stück als Copie aus einem Totentanze ansieht, dessen Künstler dem Maler des Berliner Bildes an Kunstgeschick überlegen war.

Das Vorbild. Wo wird man das heute nicht mehr vorhandene Vorbild, von dem der Berliner Totentanz teils Copie teils Nachahmung ist, zu suchen oder zu vermuten haben? Wahrscheinlich doch in einer Stadt, die sowohl mit Lübeck als auch mit Berlin sei es kirchliche, sei es commercielle Beziehungen im Mittelalter unterhalten hat. Es muss eine Stadt sein, deren Totentanz an Alter dem Lübecker von 1463 nicht viel nachstand, da der ihn wiederum benutzende jüngere in Lübeck 1520 abgedruckte Totentanz nachweislich bereits vor d. J. 1489[1]) verfasst ist. Schliesslich muss die Kirche oder der Convent, in dem dieser Totentanz gemalt war, sich im Besitze der Franziskaner befunden haben.

Die ehemalige Existenz eines grossen Totentanzes, der diesen Voraussetzungen in jeder Beziehung zu entsprechen scheint, lässt sich in der That nachweisen und ihn werden wir als das Vorbild des Berliner Malers mit grösster Wahrscheinlichkeit ansehen dürfen: es ist der Totentanz, der sich früher in der St. Maria Magdalenenkirche zu Hamburg befunden hat. Er wird zwar nur in Urkunden des 16. und 17. Jahrhunderts genannt, muss aber beträchtlich älter als die erste Erwähnung v. J. 1551 sein, da hierbei auf eine ältere *tho der monnicken tyden* ausgestellte Urkunde Bezug genommen wird, worin dem Amte der Leinweber ein Platz zu einem Gestühle eingeräumt sei *achter in duscer karken an dem steinen pyler vor dem dodendansse.* Daraus dass mindestens acht Gräber in einer Reihe vor ihm lagen und jedes 5—6 Fuss breit war, kann man schliessen, dass er die Westseite des Mittelschiffes der Kirche geschmückt und eine Länge von mehr als 40 Fuss gehabt hat.[2]) Andere Nachrichten, aus denen sich Näheres über ihn ergäbe, haben sich leider nicht erhalten. Die Kirche selbst, die einen wahren Schatz schöner Gemälde in sich geborgen haben soll, ist 1807 abgebrochen.

---

[1]) Nd. Jahrbuch 17 S. 34 ff.
[2]) Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte. Bd. 5 (1866) S. 592.

Es ist vorhin darauf hingewiesen worden, dass man das Vorbild des Berliner Totentanzes in einer Stadt zu suchen habe, welche im Mittelalter sowohl zu Lübeck als zu Berlin Beziehungen gehabt habe. Die enge Verbindung Hamburgs und Lübecks braucht nicht erst dargethan zu werden. Aber auch die Berliner haben mit Hamburg, wohin sie ihr Getreide verschifften, schon seit dem 13. Jahrhundert (nach Fidicins Worten) 'in enger Beziehung gestanden'[1]. Ganz besonders fällt aber ins Gewicht, dass die Hamburger St. Maria Magdalenenkirche Klosterkirche der Franziskaner war, der Kanzelredner des Totentanzes also in der Tracht dieses Ordens schicklicherweise gemalt sein konnte.

Die Anordnung des Berliner Totentanzes. Eine Vergleichung mit den übrigen Totentänzen — man braucht nur die oben S. 86 gegebene Uebersicht anzusehen — erweist bezüglich der Reihenfolge und Anordnung der in den Todesreigen aufgenommenen menschlichen Stände für das Berliner Denkmal eine Besonderheit, die sich sonst nirgend wieder findet und die somit wahrscheinlich auf der selbständigen Erfindung seines künstlerischen Urhebers beruht. Während in den übrigen Totentänzen Papst und Kaiser den Reigen beginnen und die übrigen Stände nach Massgabe ihrer Würde folgen, macht in Berlin der Küster den Anfang und ihm folgen von links nach rechts zunächst nach aufsteigendem Range — wenn auch ohne peinlich genaue Durchführung dieses Grundsatzes — die geistlichen Würdenträger, deren letzter der Papst ist. Darauf folgt, durch ein Crucifix getrennt, der Kaiser mit der Kaiserin und nach ihnen in absteigendem Rangverhältnisse König, Herzog, Ritter usw. bis zum Narren und Kinde hinunter. Diese Anordnung enthob den Urheber der Notwendigkeit zu entscheiden, ob dem geistlichen oder weltlichen Schwerte, dem Papste oder dem Kaiser, die erste Stelle gebühre. Aber nicht diese Erwägung war die Ursache der eigenartigen Anordnung, sondern ein besonderer Umstand, dem er Rechnung tragen musste. Die linke Abteilung der Turmhalle, in welcher sich der Totentanz findet, war früher von dem Kirchenschiffe durch keine Mauer geschieden, sie bot also dem Maler für sein Werk ausser weit vorragenden Pfeilern nur zwei Wandseiten, eine westliche und eine nördliche. Beide Wandseiten würden im rechten Winkel zusammenstossen, wenn nicht die Innenseite desselben durch einen Eckpfeiler ausgefüllt wäre, der eine ebene Seitenfläche von 96 Centimeter Breite darbietet. Nun wissen wir, wie bereits S. 81 mitgeteilt ist, dass im Mittelalter ein, vielleicht zwei Altäre in der Turmhalle aufgestellt waren. Wenn einer dieser Altäre der linkseitigen Halle zugehörte, so muss er entweder vor der Mitte einer der beiden Seitenwände oder gerade vor dem Eckpfeiler seinen Platz gehabt haben. Seine Stellung an einer der Seitenwände, welche jetzt den Totentanz tragen, vertrug sich nicht mit diesem.

[1] E. Fidicin, Beiträge zur Geschichte der Stadt Berlin. Th. 3 (1837) S. 39 f.

Der Altar muss, wenn er nicht bereits schon ursprünglich vor den Eckpfeiler gestellt war, unbedingt vor diesen gerückt worden sein, um die Seitenwände für den Totentanz verwendbar zu machen. Immerhin bedingte die Stellung des Altars vor dem Eckpfeiler an diesem eine Unterbrechung des Totenreigens, um Raum für ein Altarbild zu gewinnen. Der Maler des Totentanzes fand den Ausweg, dass er am Eckpfeiler über dem Altare Christus am Kreuze mit Maria und Johannes zur Seite derartig malte, dass das durch besondere Linien eingerahmte und hervorgehobene Bild zugleich als Altargemälde dienen und doch als Teil des Totentanzes aufgefasst werden sollte. Die bloss äusserliche Einfügung des Crucifixes in den Totentanz genügte allein hierzu nicht, dieser musste so gegliedert werden, dass die Einreihung des Crucifixes und seine bedeutungsvolle Stellung im Totentanze auch aus inneren Gründen sich rechtfertigte. Der Maler oder der ihn beratende Kleriker zeigte sich dieser Aufgabe gewachsen und löste sie in sinnigster Weise. Er schied die geistlichen und weltlichen Stände, jene links, diese rechts vom Crucifix derartig anordnend, dass der sterbende Christus zwischen Papst und Kaiser gestellt zur vornehmsten Figur des Totenreigens und zum geistigen Mittel- und Hauptstücke des Gesammtbildes wurde. Auch der Gottessohn ist als Teilnehmer am Todesreigen dargestellt

Vor juw mut ik dragen van scharpen darne enen krantz,
Kamet al met my an den dodendantz!

aber ihn hat nicht der Tod, dessen Figur darum neben ihm fehlen darf, zum Tanze in das Grab aufgefordert, er ist freiwillig für die Menschheit gestorben:

Seet wu ik vor juw leet den bittren doet!

Maler und Dichter. Der Berliner Totentanz ist unmittelbar auf den Wandstuck gemalt, der Maler muss das Bildwerk mithin an Ort und Stelle, also in Berlin, geschaffen haben. Diese Thatsache bedingt jedoch durchaus nicht, dass der Künstler gerade ein Berliner gewesen sein müsse. Mag es auch nahe genug liegen, an einen Berliner Meister zu denken, so wird doch die Möglichkeit nicht geläugnet werden dürfen, dass der Maler erst von ausserhalb zur Herstellung des Gemäldes berufen worden sein kann. Wichtiger ist die Frage nach der Herkunft des Verfassers des dem Todesreigen beigefügten mittelniederdeutschen Textes. Nur wenn der Dichter in Berlin gelebt hat, haben seine Verse den Anspruch, das älteste poetische Sprachdenkmal der Stadt Berlin zu sein.

Die Entscheidung der Frage, ob die niederdeutschen Verse des Totentanzes von einem Einwohner der Stadt Berlin verfasst sein können, lässt sich nur aus einer Untersuchung der Sprachformen des alten Textes gewinnen. Diese Untersuchung wird zugleich auch darüber entscheiden, ob der Maler, der jene Verse unter den Todesreigen gesetzt hat, aus Berlin gebürtig und ob er vielleicht mit dem Dichter identisch gewesen sein kann.

Im Allgemeinen treten uns in den niederdeutschen Versen dieselben Sprachformen entgegen, welche man in den märkischen und berlinischen Urkunden aus den vier letzten Jahrzehnten des fünfzehnten und dem Anfang des sechzehnten Jahrhunderts findet. Bezüglich einer für die Bestimmung der Mundart bedeutsamen Spracherscheinung lässt sich jedoch ein Unterschied feststellen.

Die berlinischen Urkunden jener Jahrzehnte bieten für gemeinniederdeutsches langes e in gewissen Fällen langes i oder ie, statt *beer* 'Bier' *denst* 'Dienst' *sen* 'sehen' *scref* 'schrieb' *lef* 'lieb' ist also in ihnen *bir*, *bier* oder *byr*, *dinst*, *sin*, *scrif*, *lif* etc. geschrieben.

Der Maler des Totentanzes hat nun ein und das andermal im Texte ein *e* oder *ei* gemalt, wo der Dichter ursprünglich ein *i* nachweisbar gesprochen oder geschrieben hatte.

So liest man V. 333

Och gruwelike doet, bystu rede hyr?
Nym den doren! ick gha vnde tappe ber.

Die beiden Verse sollen mit einander reimen, die Wortformen *hyr* 'hier' und *ber* 'Bier' ergeben jedoch keinen Reim, sondern man muss, um diesen herzustellen, für *ber* die in den Berliner Urkunden oft erscheinende Form *byr* einsetzen. Der Maler hat offenbar nur deshalb, weil ihm in diesem Worte das *i* nicht geläufig war, die ausserhalb der Mark verbreitete und auch ihm gewohnte Form *ber* eingesetzt, während er das Reimwort *hyr* ungeändert liess, weil es in dieser Form auch ausserhalb der Mark Geltung hatte und die Form *hêr* ihm unbekannt war.

Andere Aenderungen dieser Art sind V. 312 *ruseleret* anstatt *rusęliret* im Reime zu *ghevyret* und V. 349 *scheyr* anstatt *schir* im Reime zu *partyer*.

Wenn diese das märkisch-berlinische *i* aufweisenden Reime dafür sprechen, dass der Dichter des Textes aus der Mark stammte, also wahrscheinlich ein Berliner Kleriker war, so erweist anderseits der Anstoss, den der Maler an dem märkischen i nahm, dass er auf keinen Fall aus Berlin gebürtig war. Es würde vielleicht gut zu der Annahme eines Hamburger Vorbildes für das Berliner Gemälde stimmen, wenn man auch den Maler als Hamburger aus irgend welchen sprachlichen Einzelheiten erklären könnte. Es findet sich jedoch nicht das geringste Anzeichen dafür, vielmehr macht die Thatsache, dass abgesehen vom i für ê die Mundarten des Dichters und Malers im Wesentlichen mit einander übereinstimmen, es durchaus wahrscheinlich, dass der Maler aus einer der Mark benachbarten Stadt nach Berlin gekommen war.

Einen Ueberblick über die mundartlichen Eigentümlichkeiten[1]) des Textes gewährt folgende Zusammenstellung, in welcher der Lautstand desselben mit dem gemeinmittelniederdeutschen verglichen ist.

---

[1]) Ueber die Mundart Berlins und der Mark Brandenburg im Mittelalter handelt B. Graupe, De dialecto marchica quaestiuncula duae. Diss. inaug. Berlin 1879. Besonderheiten desselben verzeichnet kurz Tümpel Nd. Jahrb. 20, 81.

a vor *ld* wird **o**: *old* 316; bewahrt ist es in *haldet* 199.
e in unbetonter Silbe wird **i**: *beidin* 'warten' 289; *besetin* 'gesessen' 47; *scheydin* 'scheiden' 278. 290. (Sonst ist stets *e* geschrieben, vgl. *vorgeten* 13; *weten* 14; *beyden* 25; *scheyden* 26; *gheven* 41 usw.)
e in unbetonter Silbe wird **o**: *borichten* 288 (sonst stets *be-* vgl. v. 72. 75.)
ê wird **i** oder **ie**: 1) im Artikel *dy* nomin. sing. 1. 11. 12. 20 u. ö., *die* 256. 280; *dy* acc. sg. fem. 107. 198. 329; *dy* nom. accus. plur. 56. 295; ferner in *sie* 276. (*e* findet sich nur in *de* 18. 83. 128, vgl. *he* 98.). — 2) *lyf, live* 'lieb' 200. 285; *liete* 'liesset' 233; *sie* 'ich sehe' 108; *siet* 'sehet' 172; *appellyren* 43. 48; *hoviren* 44. 283. Ueber *ber* 334, *ruselerct* 312 und *scheyr* 349 ist bereits auf Seite 91 gesprochen. (Sonst findet sich *e* noch in *leve* 'lieb' 57. 70; *vorveren* 63. 295; *seet* 'sehet 55. 90. 104.)
î wird **ie**: *die* 'dir' 261; *tied* 280; *viene* 330; *hier* 293. (Sonst ist stets *i* gesetzt.)
o wird durch Tondehnung zu **a**: z. B. *gade, gades* 84. 102. 134. 173. 276. 288 u. ö.; *kamet* 15; *beralen* 75; *gebaren* 241. 296. 304; *apenbar* 300; *gewanen* 236; *sparen* 'Sporen' 295. (*o* ist jedoch geblieben: *komen* 57. 119. 287; *erkoren* 61; *vorloren* 62; *howiren* 283.)
or wird **ar**: *darne* 'dem Dorne' 187.
ô wird **û**: z. B. *thu* 'zu' 83. 102. 113. 124. 197. 199; *gud* 'gut' 21. 23. 51 u. ö.; *mut, muten* 44. 60. 68. 94. 116. 130 u. ö.; *bruder* 1; *stul* 2; *buk* 19. 40; *rupe* 'rufe' 98; *vorsuken* 114; *dumhere* 123; *dut* 'thut' 211; *genuch* 245; *wuker, wukerer* 267. 274; *krugersche* 327. (*o* ist geschrieben: *tho* 61. 323; *alto* 64; *altomalen* 190; *gode* 'gut' 287; *hode* 'Hut' 159; *kroghe* 'Krug' 312; *ko* 'Kuh' 324; *rope* 'rufe' 349.)
Einzelne Wortformen: *van* 'von' 1. 48. 103. 255; (nie *von*). — *wol* 'wohl' 86. 104. 107. 126. 258. 303. 332; *wal* 77. 197. — *edder* 'oder' 60. 200. 292. — *met* 'mit' 7. 17. 24. 44. 66. 71. 85. 92. 200. 219. 243. 276 u. ö.; *mit* 68. 147. 282. 314. — *gy sint* 'ihr seid' 276. — *muchte* 'mochte, möchte' 24. 26. 42. 84. 287; *mogen* 112. 276. — *scholen* 'sollen' 18. 138. 275; *sulle gy* 14; *sal* 25. 75; *solde* 107. — *ed* 'es' 200. 326. — *em* 'ihm' 48.
Orthographisches: *vorgewesenn* 259; *nha* 289; *nhu* 246. 270. 273. 284; *dhu* 277. 289; *mhan* 273; *vhalscheyt* 330.

Vergleicht man die nd. Originalurkunden, welche Fidicin in seinen 'Beiträgen zur Geschichte der Stadt Berlin, Th. 2' hat abdrucken lassen, so ergiebt sich ziemliche Uebereinstimmung der in ihnen begegnenden Formen mit denen des Totentanzes. Es kann im Allgemeinen auf die von Graupe verzeichneten Belege verwiesen werden, doch seien einige Einzelheiten aus den Urkunden d. J. 1450 bis 1498 (Fidicin II, S. 223—303) hier zusammengestellt.

di, die. Der Artikel lautet stets *di* oder *die*, einmal jedoch s. 259 *de* (Druckfehler?).
si. he. Es heisst immer *sy* 'sie', z. B. s. 227. 228. 229. 250, und immer *he* 'er', vgl. s. 229. 231. 271. 274. 277. 300. (Dagegen lässt sich aus ältern Urkunden *hi* belegen.)
em. ore. Es heisst stets *em, eme, en* neben *ore, ores, orem, oren.* Nicht ein einziges Mal *om, on* oder *er, eres, erem, eren.* — *em* als Dativ plur. 'ihnen' begegnet s. 224. 228, als Accus. sg. 'ihn' s. 270. (Die Urkunde s. 238 kommt als magdeburgisch nicht in Betracht.)
sich. Das im Totentanz nicht belegte Reflexiv lautet gewöhnlich *sich* vgl. s. 225. 242. 253. 254. 256. 257. 296. 297; nur vereinzelt begegnet *sik* s. 259. 275. 278. Es ist hierzu zu bemerken, dass noch heute in der nd. Mundart eines Teils der Mark das Reflexiv *sich,* nicht *sik* lautet.

met, mede 'mit' oft; *mit* nur s. 250. 252. 257.
wol begegnet mehrfach, nie *wal.*
Orthographisches. Die jüngsten von Consonanthäufungen ziemlich freien Urkunden sind Nr. 181 und 182 aus d. J. 1487. Anderseits beginnen schon früh damit überlastete Schreibungen, besonders mit *nn* im Aus- und Inlaut, vgl. Nr. 156 (1461): *vnnsenn, horenn, nemmt, sodann, rekenn* u. a.; Nr. 164 (1467) *vnnsen, horenn, leszen, nha, nhamen, mheren, anhe* 'ohne' u. a.

Alter. Das Entstehungsjahr des Berliner Totentanzes ist unbekannt, und nicht einmal das Jahrzehnt seiner Herstellung lässt sich sicher ermitteln. Aus seiner Abhängigkeit von dem alten Lübecker Totentanz folgt, dass er eine Anzahl Jahre nach 1463 gemalt ist. Dass das vor dem letzten Jahrzehnt des fünfzehnten Jahrhunderts geschehen ist, wird durch die Orthographie des Textes wahrscheinlich, welche von den Auswüchsen der späteren Zeit noch ziemlich frei ist.

Die Ueberlieferung des Textes. Bei der Herstellung des nachfolgenden Textes sind benutzt worden

L Lübkes Abdruck,
P Prüfers Facsimile und Abdruck,
T das Totentanzgemälde selbst in dem Zustande, in welchem es sich i. J. 1896 befindet.

Lübkes Abdruck ist trotz vieler offenbarer Verlesungen wichtig, weil Lübke den Totentanz noch vor seiner Uebermalung untersuchen und, indem er die noch nicht überfirniste Wandfläche anfeuchtete, manches erkennen konnte, was heute unlesbar geworden ist.

Prüfers nach 1860 angefertigtes Facsimile giebt ein fast durchweg zuverlässiges Bild des Originals in dem Zustande nach seiner ersten und vor seiner zweiten Uebermalung. Da die zweite Uebermalung vom J. 1893 den Text, soweit er noch erhalten ist, ungeändert gelassen hat, so ist das Facsimile zwar als Beweis für diese Thatsache und als bequemes Hilfsmittel schätzbar, unentbehrlich für die Textkritik ist es aber nur hinsichtlich der wenigen Verse (vgl. V. 339 bis 350), welche bei der Wiederherstellung der Kirche in den Jahren 1892/93 zerstört sind.

Der Totentanz selbst würde in seinen erhaltenen Teilen allein für den Textabdruck berücksichtigt zu werden brauchen, wenn die Uebermalung allenthalben eine zweifellose, zuverlässige Wiedergabe der alten Schriftreste böte. Das ist nur im Allgemeinen, aber nicht ausnahmslos der Fall. Der Maler hat freilich die alten mehr oder weniger verblassten Buchstaben in neu aufgetragener Farbe meist treu nachzuziehen versucht, oft genug aber auch undeutlich gewordene oder nur stückweis erhaltene Buchstaben nach eigenem Ermessen ergänzt.

Für die Kritik des Textes ist von Belang zu wissen, ob der Maler bei seinen Ergänzungsversuchen rein mechanisch verfahren ist. Es scheint das meist, aber nicht überall geschehen zu sein. An einigen Stellen hat der Maler nämlich augenscheinlich Lübkes Abdruck benutzt, denn er hat offenbar Verlesungen desselben übernommen, z. B. 190 *brecket*, 284 *rnde*, 288 *thur*, 303 *banstes*, 327 *Drugersche*, 345 *knoken*. Im Allgemeinen freilich hat der Maler bei seinen

Ergänzungen sich nur durch die erhaltenen Schriftreste und das Bestreben, vollständige und deutliche Buchstaben herzustellen, bestimmen lassen, ohne den Sinn der Worte zu verstehen oder sich um diesen auch nur zu kümmern. Nur so erklären sich Wortformen und Sinnlosigkeiten wie V. 94 ***our*** für ***ock,*** 158 ***vormehen*** für ***vormeren,*** 320 ***wede*** für ***mede,*** 323 ***lho*** für ***tho*** usw. Auch die deutliche Scheidung der Buchstabenformen für ***c*** und ***t,*** ***n*** und ***u,*** welche in mittelalterlicher Schrift gern vernachlässigt wird, ist wahrscheinlich aus demselben Streben des Malers nach deutlichen, unzweideutigen Buchstabenformen hervorgegangen. Nur ***r*** und ***e*** war er nicht bestrebt auseinanderzuhalten, so dass z. B. sterven als streven oder strrven gelesen werden kann.

Die zweite Bemalung des Bildes scheint den Text unberührt gelassen zu haben. Dagegen muss in den Figuren gebessert worden sein. Der Narr, der von Lübke als Koch erklärt wurde, muss nach Ausweis von Prüfers Facsimile mit beiden Füssen früher in seiner (von Lübke für einen Kochkessel gehaltenen) Bunge oder Pauke gestanden haben.

Den Irrtum Lübkes und die dadurch veranlasste falsche Restauration der Figur wies später Prüfer nach, und offenbar ist dieser Nachweis die Anregung gewesen, dass der Narr heute hinter seiner Bunge steht.

Trotz seiner Uebermalung bietet das Totentanzbild selbst immer noch die wichtigste Handhabe für die Herstellung des Textes, meist müssen die alten Buchstaben noch deutlich erkennbar gewesen sein. Es spricht jedenfalls für den Wert des gemalten Textes, dass ich an mehreren von Lübke und Prüfer falsch wiedergegebenen Stellen das Richtige aus ihm selbst ablesen konnte. Und wenn auch manches bei der Uebermalung falsch hergestellt ist, so verraten sich diese Stellen dank der Unwissenheit des Malers meist durch Sinn- oder Sprachwidrigkeiten.

In mancher Beziehung wird die Kritik den heute auf dem Gemälde befindlichen Text wie eine fehlerhafte Abschrift eines verlorenen Originals ansehen und behandeln dürfen. Insofern wahrt jedoch das Bild auch in seinem heutigen Zustande volle authentische Gewähr, als bei der Beurteilung von Besserungen und Ergänzungen der äussere Umfang, also Wortlänge und Buchstabenzahl, in Frage kommt.

Die von dem Gemälde in der Marienkirche heute gebotenen Lesungen sind überall unter dem gedruckten Texte angemerkt, wo in diesem davon abgewichen ist. Die Lesungen und Verlesungen Lübkes und Prüfers sämmtlich gleichfalls anzumerken, schien zwecklos, und nur eine Auswahl ist aufgenommen. Doch wird man stets angegeben finden, wo sie Einzelnes haben lesen können, was heute nicht mehr zu lesen ist.

Die versuchten Ergänzungen, die nur den Zweck haben, die Lückenhaftigkeit der Ueberlieferung weniger hervortreten zu lassen, sind durch eckige Klammern, die unausgefüllt gebliebenen Lücken durch Punkte bezeichnet.

Franciscaner auf der Kanzel.

[Hyr ste]et dy bruder van ſunte Franciſcus orden
[uppe] eyneme predickſtul vnde ſeeth:

[Leven wold]e gy ſunder grot[e not,]
[Nu mute gi lide]n den bitteren doet.
5 . . . . den konde an linen
. . . . t ſyner . . .
. . . . vnde met . . .
. . . . litche . . . .
. . . . redy . . .
10 . . . . den pypen wike
[Bytterlyken ſ]terve[n] ys dy [er]ſte ſanck,
[De ande]r alzo dy klokkenklanck.
[De drudde van] frunden ſyn vorgeten
[Al]tydes, dat ſvlle gy weten!

Tod zum Küster.

15 Her koſter van der kercken kamet h[er]!
Gy ſynt hyr geweſe[n] alze eyn vo[r]beder,
Ik wil vor an den dantz met jw ſpring[hen,]
Dat jw de ſlotelle alle ſcholen klyng[hen.]
Legget dat tidebuck ſnel uth jwer hant!
20 Ik bin dy dot, ik neme nymandes pant.

Küster.

Och gude dot, friſte my doch noch eyn iar,
Wente myn leuent ys noch gar unklar!
Hadde ik wol [eer] vel gudes ghedan,
So muchte ik nu frolicken met dy gaen.
25 Och we, ſal ik nu nicht [lenger] beyden,
Dat lydent Jheſu muchte my scheyden!

---

5. an linen *ohne dass ein Buchstabe dazwischen zu fehlen scheint. T.*
11. erſte] . . ſde *T. — Vom* n *in* sanck *ist nur ein Rest lesbar, der einem ähnlich ist. T.*
12. . . . r] r *oder* t *T.*
13. ſyn] lve *oder* we *T.;* we *L.*
14. . . tydes] *von* t *und* y *ist nur der obere einem* m *ähnliche Teil noch kennbar T.;* ſvlle] ſvde *T.;* . . . gudes dat wurde gy weten *L.*
15. her] *jetzt verlöscht in T.;* h . . *L.*
16. vorbeder] *jetzt verlöscht in T.;* . . . der L.; ‚vorbeder *war bei Achtung der Wand noch ganz deutlich zu lesen.‘ P.*
20. *ſo T.;* ik neme . . . gades pant *L.*
21. gude *L*] gode *T.*
26. scheyden *L., heute verblichen T.*

Tod zum Capellan.

(v. 27—30 nicht erhalten.)

. . . . [g]hetyde beden
. . . . de treden

Capellan.

. . . . n ghehauen
. . . . lanen
35 . . . . dodde wnder ghan
. . . . beſtan
. . . . gheuen
. . . . leuen

Tod zum Official.

Gy kluke wyſe man, her official,
40 Iw tidebuk ys yo dat decretal.
Got hadde jw vele wilkor gheuen.
Muchte gy nu hir ewichliken leuen?
Wat helpet, dat gy vele appellyeren?
Gy muthen met my im dantz hauiren.

Official.

45 Och dot, ik hebbe dat wol eer geleſen,
Dat dynes richtes nymant kan gheneſen.
Dy richter is ſo hoch beſetin een man,
Dat van em nymant wol appellyren kan.
Wat helpet, dat ik vele blaſe den wynt?
50 Sunder help my nu, Jheſu, Marienn kynt!

Tod zum Augustiner.

Her auguſt[i]uer, gheſtlyke gude man,
Volget my ok na vnde ſchedet dar van!
Dy beghiftinge ys jw nicht ghegheuen,
Dat gy hyr konen ewichliken leuen.
55 Dar vmme ſeet, wu ik jw vor kan reigen!
Dy gheſtliken ſteruen alſo de leygen.

Augustiner.

Och leue dot, wu komeſtu ſo drade!
Beide doch ſo lange beth dat ik dy lade!

---

35. wnder] wuder *T.*
40. yo] yn *T*
41. wilkor] wilker *T.*
43. appellyeren] appellyren *L.*
44. im] an *T.* — hauiren] bauiren *T.*
47. een *Lübben*] nen *T.*
48. dat] dar *T.*
50. Marienn] Mariam *T.*
55. vme *T.*

Sunder du biſt eyn ſeltzen wunderlike kumpan,
60 Ik wil edder ik wil nicht, ik muth mede dy gan;
Dar ſyn alle menſchen tho vterkoren.
Help Jheſu, dat ik nicht werde vorloren!

Tod zum Prediger (Dominikaner).

Her predeker, gy ſchult jw nicht vorveren
Vnde nicht alto ſere teghen my weren.
65 Ik byn dy doet, jwe alder hogheſte raet,
Dantzet nu met my vnde weſt nich quat!
Vele ſcarmone hebbe gy van my gedan,
Gy muthen ok mith my an den dantz ghan.

Prediger.

Och, gude doet, geff my doch noch lengher friſt,
70 Wen du myn alder leueſte kumpan bist!
Och, my duncket, ik kan met dy nicht wynnen.
Och, wat ſal ik arme man nu begynnen?
Snelliken ſteruen is eyn grot vngheual.
Help my, Jheſu, vnde den geistliken al!

Tod zum Pfarrer.

75 Her kerkhere, jw is vele bevalen,
Ik byn dy doet, ik wyl jw nu ok halen.
Iw was yo vter maten walgelungen,
Wen gy dat requiem hadden gheſunghen.
Hevet dat nu ok van jwert wegen an[e],
80 Ik wyl jw vortreden, also ik wan[e]!

Pfarrer.

Och alweldyge god, wat is dat leuent,
Sint deme dat vns allen is ghegeuen,
Wen de doed kummet, ſnelliken thu ſteruen?
Ach muchte ik gades hulde my weruen,
85 So wolde ik vroliken met dy syngen.
Help nu, Jheſu, ſo mag my wol ghelingen!

Tod zum Karthäuser.

Her kartuser unde geyſtlike vader,
De monken muthen ſtreven alle gader
Der regellen unde [dem] g[eſette] volgen na.
90 Siet, wu ſuverliken dat ik jw vorga!
Vorlatet jwes kloſters bequemycheit
Vnde dantzet nu meth my in frolicheit!

---

61. Dar *P.*] dat *T.*
80. wane] man *T. P.*; wan *L.*
88. monken] menken *T.*; mensken *L.*; — streven] strrven *T.*; sterven *L. P.*
89. gesette *verblichen T., als* g[ese]tz[e] *gelesen von Prüfer.*
90. Siet] stet *T.*
91. bequemycheit *T.*] bequemyckeit *L. P., doch ist vom* h *der dasselbe vom nterscheidende Haken noch nicht vollständig verlöscht in T.*
92. frolickeit *T.*

Kartäuser.

Och gude doet, ſteruen ys een ghemene recht,
Ock mut ſteruen bede here un[de] knecht,
95 Geystlik, werlik, ok monke [algelyk],
R[yk, arm,] man, frowen, jwe[lyk].
Wat helpet my denne dat [ik wedderrede]?
Ik rupe tho Jheſu, dat he [mi berede].

Tod zum Arzt.

Her doctor, meyster in der arſtzedye,
100 Ik hebbe jw rede gheeſchet wol dryge,
Noch meyne gy leyder lenger to leuen
Vnde willen jw nicht thu gade geuen.
Legget wech dat glasz unde ſcheidet darvan
Vnde ſeet, wu wol ik iw vordantzen kan!

Arzt.

105 Och almechtige god, gef du my nu rath,
Wente dat water is utermaten quat!
Ik ſolde wol up dy abbeteken ghan,
[Wente ick] ſie den dot harde vor my ſtan;
[Dar jegen] waſſet keyn krut in den garden.
110 [Her Jhe]ſu, woldeſtu myner warden!

Tod zum Mönch.

Her monick, ik wil jw gar ko[rt] wat ſeggen,
Den blawen budel moghet gy van jw leggen
Vnde ok dar thu dat bereideken wyth.
Vorſuket nu, wu wol jw dat dantzen ſyt,
115 Dat gy vaken hebben gedan myt eren!
Volget na! gy muthen den tal vormeren.

Mönch.

Och gode gheſelle, taſte my nicht an,
Wente ik byn ein begeven geystlik man.
Ik wuſte gar wol, dat du woldeſt komen,
120 Doch konde ik de[r tyd nicht ramen],
Wente nymant wet, [wanneer he mut scheyden].
Help nu Jheſu, wor ik my nu [bere]y[de].

---

93. een] ed *T.*
94. Ock] our *T.;* owe *L. P.*
102. willen] wulen *T.*
106. water] wat' *der er bedeutende Haken ist noch halb sichtbar. T.;*
109. waſſet] waſſer *T. L. P.*
110. warden] warten *T.*
118. geystlick *P.*] geystlich *T.;* geystlike *L.*
120. der] de *T.;* der *L. P.*
122 my nu *L.*] my n . *T.*

Tod zum Domherren.

Her dumhere, grot van hogem ſtade,
Thu den dantze der doden ik jw lade,
125 Dar gy io niht vele heb[b]en na gedacht,
De wyle dat gy weren by der wolmacht.
Legghet myt hulde neder dat byreydeken rot,
Volghet my ſneliken na! ik byn de dot.

Domherr.

Och du hemellische konigk der eren,
130 Nu is dy tyd, dat ik muth ſteruen leren.
Hedde ik dat gheleret in jungheren jaren,
[Hedde ik wol] ſtervendes ghed[acht to varen].
[Mut ik nu] ſteruen in de[r joget,]
[So helpe my] gades krafft vn[de doget!]

Tod zum Abt.

135 [Here abb]et rike . . . .
Iwen moniken were . . . .
Owers jw ſal . . . . ol . . . .
Gy ſcholen jw . . . .
[Haldet] jw ok ber[eyt] . . . .
140 Springet vp vn[de] . . . .

Abt.

[O]ch gude d[oet]
(v. 142—146 nicht erhalten.)

Tod zum Bischof.

Her biſcop myt juwer koſtliken krone,
[Dantzet] my na! got wyl jw nu wol lonen.
. . . . ghy hebben ghedan
150 . . . . hebbe gy gheſtan
. . . . hadde ghe . . en
. . . .

Bischof.

[Och] . . . .
. . . .
155 . . . . ow . . . . uſt weren
. . . . nicht vormeren
. . . . olde lan . . .
. . . . all . . . . . .

---

125. dar *L.*] dat *P. T.*
132. ghede *T.*; ghedesd . . . *P.*
139. *nur* jw ok *ist noch lesbar T.*, [Haldet] Jw ok ber[eyt] *L.*
148. wyl] vyl *T.*
151. hadde gheb. den *L.*
155. ow *T.*] komet *L.*
156. vormeren *L. P.*] vormehen *T.*
158. all *L.*] *nicht mehr erkennbar T.*

Tod zum Kardinal.

Her kardenal mit deme roden hode,
160 Gy muten met alße ik my [vormo]de.
Der gewelt kunde gy gar wol [vorstan],
Dar vor muthe gy nu [met my gan].
Beydet nicht lange, ſunder [komet mede],
Ik wyl [jw nu] leren des dan[tzes trede].

Kardinal.

(v. 165—170 nicht erhalten.)

Tod zum Papst.

Pawes, erdeſche vader, volget my na
Vnd ſyet, wu ſchone ik jw nv vor gha!
Gy hebben in der ſtede gades geſtan,
Dar vmme ſchole gy vor an den dantz g[han].
175 [Trede]t nu an vnde ſynget gheringe,
[Vnde] maket neene vortogheringe!

Papst.

[Och] . . . bar . . . .
. . . . ne . . . .
. . dot byn ik . . . .
180 . . . . . . ik des dodes . . . .
. . . .
[Help] nu Jhesu . . . .

Christus am Kreuze.

[Gi c]risten[menschen, arme un]de rike,
J[unge unde olde algelike],
185 [Vor jw] ik gestorven byn!
Gy mvthen alle [ok des dodes ſyn].
[Vor ju] mut ik draghe[n] van ſcharpen darne enen krantz,
[Kamet] al met my an den dodendantz!
[Ok] gy geystliken cristen, grot vnde klene,
190 [Mit rechtem ernste ik jw altomalen] mene,
Set wu ik vor jw leth den bittren doet!
Gy muten alle steruen, dat is not.
An den dodendantz [jw] beredet,
Gy muthen ok dantzen [mede!]

---

160. met] yett *T.* — de . . *zu Ende der Zeile las noch L., heute ist es nicht mehr erkennbar.*
164. *Nur die beiden ersten Worte* Ik wyl *sind noch lesbar in T. P.;* Ik wyl [Iw nv] leren des dan[tzes . . . *L. (siehe bei v. 305.)*
167. *L. las noch als Anfangsbuchstaben* Ik, *P.* Jo.
168. *P. las noch zu Anfang ein* M.
176. neene *undeutlich T.*
179. dot byn ik *L.*] . . . yn ik *T. P.*
182. nu Jhesu *L.*] *fehlt jetzt T.*
190. mene *undeutlich T.*
191. bittren] bettren *T.*
193. beredet] bereket *T. L. P.*

Tod zum Kaiser.

195 Her keyfer ftolt, edel unde mechtichlik,
Vp erden hebbe gy ghehad dat hemmelrik,
Eyn gud walftalt wiff, dar thu perde fchone,
Nv legghet neder fnellik[en] dy guldene krone,
Haldet jw thu den dodendantze bereyt!
200 Gy muthen met, ed fy iw lyff edder leyd.

Kaiser.

Och Jhesu Crifte, barmhertige got,
Ik muth fterven des dodes, ed ys neyn fpoth,
Unde gan an deffen dantz der druffheit,
Vorlaten alle [der we]rlde [herlicheit].
205 Her dencken . . . .
Unde help . . . .

Tod zur Kaiserin.

Keyferin[ne], hoghe frowe gebaren,
Ik hebbe iw funderliken vterkaren,
Gy muthen tho des dodes dantze yo mede,
210 Synt gy gerne dragen [de ny]gen klede.
Gevet ende unde duth [my de hant],
Gy muthen fnel met my yn eyn ander la[nt].

Kaiserin.

O we my arme wiff . . . .
Dat ik gelevet hebbe . . . .
215 Ik mach andere . . . .
Nemet . . . . . gy . . . .
. . . . . . wv grv . . . .
. . . .

Tod zum Könige.

Her konig med iwen gulden stucke,
220 In deffer werlt hebbe gy gehath grot gelucke,
Alle menfken finth nha jwen willen wefen,
[An den dod] dachte gy nicht eyne uese[n].
rikeß was mengerleye
. . . .

---

197. walstalt *Sprenger*] wal ftaet *T.*
199. Haldet *P.*] Baldet *T.*
200. lyff *L.*] lhif *T.*; lhlf *P.*
201. Och Jhesu] O bithe *T.*; O githe *P.*; . . . owe *L.*
202. neyn *L.*] neyft *T. P.*
205. Her *T. L.*] Ver *P.*
210. klede] *fehlt jetzt T.*
215. Ik *L.*] *fehlt jetzt T.*
216. Nemet *L.*] . . . et *jetzt T.*
217. gro *oder* gru *T.*
219. jwen *T.*] men *L. P.*
221. jwen *L.*] jwern *T. P.*

König.

(v. 225—230 nicht erhalten.)

Tod zum Herzoge.

231 Her hertoch mechtich, duchtig tho velde,
[Den ar]men ye vordruckede gy med gewelde
[Unde d]en riken liethe gy bethemen.
Ik wil iw ock by deme liue nemen,
235 Ik lade jw ſnel an den doden dantz,
[D]es gy [sult] noch [wol] gewanen gantz.

Herzog.

Och barm[hertige] . . . .
. . . .
Wat helpet . . . . des . . . .
240 . . . . groter druffheit
. . . . wol gebaren
. . . .

Tod zum Ritter.

Her ritter med juweme krewete ſtolt,
Hir hebbe gy gedragen dat rode golt,
245 Hebbe gy iwer ere hir genuch gedhan,
So moge gy nhu froliken mede my ghan.
Legget dat ſcarpe ſwert van iwer ſiden,
Gi muthe[n] med my an den dodendantz gliden!

Ritter.

Och wat ſchal ik arm . . . . . en
250 Wente nyman[t . . . .

(v. 251—254 nicht erhalten.)

Tod zum Bürgermeister.

255 Her borgermeister van grotheme ſtade,
Gy ſint die upperſte in deme rade,
Dat gemeine beſte ſtunt in jwer gewalt,
Dar thu dat recht der armen wol duſentfalt.
Hebbe gy den .allen wol vorgewesenn,
260 So moge gy deſſes dantzes geneſen.

Bürgermeister.

Och gude doeth, ick kan die nicht entwiken,
Du haleſt den armen vnde den riken.
Wen ſe hebben gelevet wol duſent jar,
So muthen ſie noch volgen diner ſchar.
265 Nimant is diner gewalt anich [geweſ]en.
O Criſte Jheſu, help my nu dat [ick geneſe]!

232. men ye] men gen *T.* — gewelde] gewalde *T.*
234. liue] line *T.*
235. lade jw *fehlt jetzt T.*; laden jw *L.*
236. Des] . er *T.*

Tod zum Wucherer.

Her wukerer med jwen blawen ſacke,
Vor geld were gy van gudeme ſnacke,
Gy deden den armen ein ſchok vor twe,
270 Dar vmme muthe gy nhu liden groth we.
Legget van juwer ſiden den ſwedeler,
Gy muthen al mede in dath olde her!

Wucherer.

Ach war ſchal ik arme mhan nhu [bliven],
Sint ik wuker nicht meyr ma[ch driv]en?
275 Mine kindere ſcholen dath wed[der gew]en,
So mogen ſie med gade ewich lewen.
Des helpe my ok Jheſus, dhu ewige goth,
Wente van erden to scheydin is neyn spoth.

Tod zum Junker.

Her juncker med jwen haweke fyn,
280 Gy wolden alle tied die schoneste syn.
Mennigen hebbe gy gebracht tho valle,
Vppe den doeth dachte gy nicht mid alle;
Wedewerken, howiren was jwe art.
Volget nhu desseme dantze mede der fart!

Junker.

285 Och liue doeth, beide noch eyne stunde!
Ik wolde gerne lewen wen ik konde.
Alzo muchte ik myne sunde bichten
Vnde my med gades licham borichten.
Sunder dhu wilt dar leider nicht nha beidin.
290 O Criste, laeth my van dy nummer scheidin!

Tod zum Kaufmann.

Her kopman, wat gy ghvmmen nu hastych synt!
Gy sparet noch reghenweder edder wynt,
De market ys doch seker hier all gedan
Gy muthen enquantzwys met my dantzen gan.
295 Vorueret jw nicht, legget af dy sparen!
Wente sterven is jw ok an ghebaren.

---

270. Dar] Dor *T.*
273. Och war schal ik arme "nhu [bliuen] mhan" *L.* *'Der Schreiber hat hier verschrieben und hat dies durch die Häckchen " angedeutet' L.*
275. wedder] wed . . . *L.; fehlt jetzt in T.*
278. Wente van erden to scheydin is neyn spoeth *L.; Jetzt ist nur noch* nte *deutlich lesbar T.*
282. mid alle *Lübben*] mid alls *T.*
284. volget] volset — mede] vnde *T.*
289. dhu] dhit *T.*
293. allgedan *T.;* affgedan *L. P.*
295. Vorueret] Vorwret *T.*

Kaufmann.

Och gode doet, wo kome gy my dus hastich an!
Wol dat ik byn ghewesen eyn ffyn kopman,
Doch is myne rekenschop noch gar unclar;
300 Dat klaghe ik dy Criste al apenbar.
Wultu se nu clar maken, des hefst du macht,
Ik hebb[e] seker nicht vele up dy dacht.

Tod zum Handwerker.

Her amptman ghut, van duytzen wol ghebaren,
Gy synt wesen eyn w[erk]man wol vorvarn,
305 Dar kunde gy vore . . . dy behende lyden.
Gy muthen bet an den dodendantz glyden,
Sprynghet up, ik wil jw vore synghen!
Synt gy wesen ghut, so mach jw ghelynghen.

Handwerker.

Och mechtyghe got, wat is myne kunst,
310 Synt ik hebbe ghekreghen gades vngunst?
Den hilghen dach hebbe ik nicht ghevyret,
Sunder in deme kroghe rvſeleret
Och Criste, woldestu my dat vorgheven,
So muthe ik myt dy nu ewich leuen!

Tod zum Bauer.

315 Kere wedder, bure! du mvſt almede
Vnde dantzen na dyner olden ſede.
Dynes ackers arbeyt is al vorlaren,
Den du baven god haddeſt vterkaren.
Legghe dal dat pluchſchar unde prekel!
320 Du mvſt ſeker mede yn den partekel.

Bauer.

Och ghude doet, ſume de godes doget,
Spare dannen noch myner junghen ioghet
Unde ghef my ghummen dut erſte tho!
Ik gheve dy vorwar eine vette ko.
325 Doch ik ſe wol, du wult dar nicht na vraghen.
[O]ch help, Criſte, ed ghelt my hir den kraghen.

---

wo] wv *T.*
298. fyn] thur *T.*
303. duytzen] banstes *T.*; '[banstes] *ziemlich deutlich*' *L.*
305. [vore] *bei L., verblichen in T. Die eckigen Klammern Lübkes b dass die Richtigkeit der Lesung unsicher ist.*
305. lyden *T., doch ist vielleicht davor ein Buchstabe oder ein Buc paar verblichen.*
314. muthe] muche *T. L.*
320. mede] wede *T.*
321. sume de] sumede *T.*
322. dannen *Sprenger*] bannen *T.*
323. tho] lho *T.*

Tod zur Schankwirtin.

Krugersche, gy muthen [ok al mede]!
Valſch tap[p]en, affreken is yo juwe ſe[de].
Legghet dy valſche math ut iuwer hant!
330 Juwe viene vhalſcheyt ys yo bekant.
Iw leyt [is aftuleggen] wol dat blawe bereyt.
Volghet na! gy ſynt wol thu dantze ber[e]yt.

Schankwirtin.

Och gruwelike doet, byſtu rede hyr?
Nym den doren! ick gha vnde tappe ber.
335 Jodoch [dod beyde!] thu kort werth my dy tyd.
Och were ik deſſer valsche[n] mathe quyth!
Dar ik jo muth vore lyden grote pyn.
Help my Chriſte uth deſſer noth, mach dat ſyn!

Tod zum Narren.

. . . . (ren mit juw[er bungen
340 . . . . (ch dar an ghelungen
. . . . (velde patync[k]en . . .
Vnde (v . . . ok rewen ys myn ho . . .
Were gy ok (noch eyns ghewesen so mal.
Gy muthen al vor(meren nu dessen tal!

Narr.

345 Och wath ga gy (maken, gy vule kockyn?
Latet my doch (noch leven, al mach dat syn!
Ik jw wil mak(en eyn hauerech[t],
Dat mach leyder nicht (helpen my arme[n knecht.
Des rope ik thu dy, Crist(e, help my scheyr,
350 Synt ik byn gewest e(yn vule partyer!

Tod zu Mutter und Kind. (?)

(v. 351 ff. sind nicht erhalten.)

---

327. Krugersche] Drugersche *T.*; [D]rugeriche *L.*
328. tappen *Lübben*] taper *T.*
328. affreken *T.*; aftreken *L. P.*
330. yo] jw *T. P.*; io *L.*
332. bereyt] beryt *T.*
333. Och] Sith *T.*
334. ick] in *T.* — gha *Sprenger*] gna *T.* — ber *P.* her *T.*
335. Jo *undeutlich T.*; Ig *P.*; So *L.*
339-350. *Die durch runde Klammern abgesonderten Versteile sind heute* [nic]*ht mehr vorhanden, aber noch von L. und P. gelesen worden.*
345. kockyn] knocken *L. P.*
349. scheyr *T.*
350. partyer *Lübke*] . . . ytyer *L.*; paytyer *P.*
351 ff. *Die von L. noch gelesenen Buchstaben sind folgende:* v. 351 [G]y . . .; [35]2. Syn . . .; 353. Gy . . .; 356. Wolgh . . .; 357. [O]ch w . . .; 358. Wente . . .; 361. Rupet al Iw . . .; 362. Help . . .

Anmerkungen.

1. 2. Die beiden ersten Zeilen sind bisher nicht als Ueberschrift erkannt, sondern unter der Annahme, dass ein Reimwort verblichen sei, für die Anfangsverse gehalten worden. Die vorgeschlagene Ergänzuug *Horet dy bruder* 'Höret den Bruder' ist schon deshalb unmöglich, weil *dy* nicht Accusativ Sing. Masc. sein kann.

1. *steet.* Die späteren Berliner Urkunden bieten nur die Form *steit,* dagegen ist es aus andern märkischen Urkunden belegbar, vgl. Graupe, de dialecto marchica S. 7, Fidicin Beitr. 2, 44.

2. *seeth* aus *seget* 'sagt' zusammengezogen. Andere Belege bei Graupe S. 9. Die späteren Berliner Urkunden bieten dafür stets *secht.* Es ist bemerkenswert, dass gerade die beiden ersten Zeilen, welche zur eigentlichen Dichtung nicht gehören und vielleicht Zuthat des Malers sind, ausgeprägt mundartliche Formen bieten, welche wohl in der Mark, aber nicht in Berlin selbst Geltung gehabt haben.

11—14. Vgl. Lübecker Totentanz v. J. 1420 Vers 401—404. Die Uebereinstimmung beider Stellen hat schon Lübke erkannt. Die Ergänzung Prüfers *[s]terve ys dy 1 de ſank [Twei]t alzo dy klokkenklanck [Von den] frunden we vorgeten III des dat sulde gy weten* und seine Uebersetzung 'Sterben ist der erste Sang, Zweitens also der Glockenklang, Von den Freunden wirst vergessen Drittens, das sollt ihr wissen' seien hier als Beleg seiner Unkenntnis der Sprache angeführt.

19. *tidebuk* bedeutet bekanntlich das nach den kanonischen Tageszeiten geordnete Gebetbuch. Die Möglichkeit einer andern Deutung eröffnet die Anmerkung Prüfers: "*tidebuk* 'Zeitenbuch'. So heisst noch heute in Neu-Vorpommern das Rechnungsbuch, in das der Küster die sogenannten Zeitengelder (temporalia, das Gehalt des Predigers), die er einzuziehen hat, einträgt."

24. Das fröhliche Mitgehen mit dem Tode begegnet auch in dem Zwiegespräch des Pfarrers v. 85, des Kartäusers v. 92 und Ritters v. 246. Im Lübecker Totentanz von 1463 v. 282 heisst es *So mochte ik vrolik mede ghan* beim Kaufmann.

27 ff. Die zugehörige Figur war bei der Aufdeckung des Bildes vollständig zerstört und ist erst bei der Erneuerung nach der kaum zweifelhaften Vermutung Lübkes als Capellan hergestellt worden.

49. 'den wind blasen' ist sprichwörtlicher Ausdruck für zweckloses Handeln vgl. Brant, Narrenschiff cap. 45, 29 f. Wer bett, vnd weiszt nit was er bett, Der bloszt den wint vnd slecht die schet.

70. Der Tod wird der beste Genosse des Predigers genannt, weil dieser durch stete Hindeutung auf ihn eindringlicher auf seine Zuhörer zu wirken sucht, vgl. v. 67.

106—109. Vgl. Lübecker Totentanz von 1520 v. 148. *Dyt water is vorware gantz quath,* ferner v. 151 *Up der appoteken is nicht eyn krud Dat gegen den doet kan wesen gud.*

113. **Prüfer merkt an**: 'Dass das Baretchen des Mönches dem Texte entgegen gelb resp. braun im Bilde erscheint, könnte auch als einer der vielen Gründe dafür gelten, dass der Text nicht speciell für dieses Bild oder umgekehrt gemacht ist.' Der heutige Widerspruch zwischen Bild und Text dürfte wohl dadurch entstanden sein, dass die früher weisse Farbe sich im Laufe der Jahrhunderte verändert hat oder dass der Restaurator des Bildes die alte Farbe nicht treu wiedergegeben hat. Vgl. zu v. 279.

197. *walstalt* 'wohl gestaltet', nicht *wal gestalt,* ist eingesetzt, weil sich in der Lücke zwischen wal und stalt auch nicht eine Spur als Anzeichen dafür findet, dass etwa hier Buchstaben verblichen sind.

207. Vielleicht sind hier Häckchen, wie sie sich in v. 273 fanden, verblichen und die richtige Wortfolge ist: *Keyserinne, frowe hoghe gebaren.*

219. *gulden stucke* bedeutet mit Gold durchwirktes Gewand, vgl. mnd. Wörterbuch 4, 446.

267. 'Auch hier stimmt der Text nicht zum Bilde, wo die Tasche nicht blau, sondern grau gemalt ist'. Prüfer. Vgl. zu v. 103.

279. Wenn in dem Bilde in seiner heutigen Gestalt der Junker keinen Habicht auf der Hand trägt, so darf man hieraus auf keinen Widerspruch zwischen Bild und Text schliessen. Wie das von Lübke gegebene Facsimile zeigt, war die den Habicht tragende Hand des Junkers zerstört, und der Maler hat ohne Rücksicht auf den Text die Figur ergänzt. Im Lübecker Bilde trägt der Edelmann einen Habicht, doch nimmt der Text darauf nicht Bezug.

291 ff. Vielleicht nur zufällige Anklänge bietet der Lübecker Totentanz von 1463 v. 292 ff. Vgl. besonders v. 290 *Mine rekenscop is nicht clar.*

295. Das Bild zeigt keine Sporen.

303. Statt des sinnlosen *banstes,* das Lübke ziemlich deutlich, aber doch nicht mit voller Sicherheit las, darf hier nur ein Wort eingesetzt werden, welches genau denselben Raum einnimmt und dessen einzelne Buchstaben im verblichenen Zustande mit denen des von Lübke gelesenen Wortes verwechselt werden konnten. Diesen Bedingungen entspricht das durch den Zusammenhang geforderte *dudeschen* in dieser Form nicht, wohl aber in der in den berlinischen Urkunden (vgl. Graupe S. 10) begegnenden mundartlichen Gestalt *duytzen.* Bekanntlich hielten die Aemter oder Gilden im Mittelalter darauf, dass ihre Angehörigen, insbesondere die Meister, deutscher, nicht wendischer Abkunft waren.

312. *ruseleren* hier und Lübecker Totentanz von 1463 v. 371 'in Saus und Braus leben', vgl. mnd. Wörterbuch 6, 249.

313 f. Aehnlich im Lübecker Totentanz von 1463 v. 322 ff. *Nu bidde ik di, lere here, Du mi de sunde wilt vorgheven Unde lade mi in din ewige leven!*

319. *dat pluchschar unde prekel.* Der Artikel *den* fehlt bei dem zweiten Worte trotz des verschiedenen Geschlechtes gemäss des zu Pseudo-Gerhard von Minden 3 v. 1 belegten Sprachgebrauches.

320. *partekel* 'Partei'. Sonst mnd. nicht belegt.

334. *den doren* nämlich den Narren, der nach der Schankwirtin im Todesreigen folgt.

345. *kockyn,* mnd. *cockijn,* frz. *coquin* 'Schelm'.

350. *partyer,* mhd. *partierære, partierre,* frz. *barateur* 'Betrüger'.

357. 358. Mantels ergänzt aus dem Lübecker Totentanze *[O]ch [wat schal ik dit kind vorlaen] Wente thu [danzen en mach ed nicht vorstaen].*

Der Lübecker Totentanz v. J. 1520.

Es sind drei verschiedene Lübecker Totentänze zu unterscheiden. Erstens der von 1463 in der Marienkirche zu Lübeck, dann die in Lübeck 1489 gedruckte und 1496 neu aufgelegte Dichtung mit dem Titel 'Des dodes dantz', drittens ein Gedicht geringeren Umfangs, das in einem Lübecker Drucke aus d. J. 1520 erhalten ist und deshalb als Lübecker Totentanz von 1520 bezeichnet zu werden pflegt. Dieser letztere soll hier im Abdruck mitgeteilt werden.

Sein Verhältnis zu den übrigen Denkmälern seiner Gattung sowie die Zeit seiner Entstehung sind bereits in den vorangegangenen Untersuchungen[1]) klar gestellt worden. Es genügt deshalb hier, die Thatsachen, die sich ergeben haben, kurz zusammenzustellen.

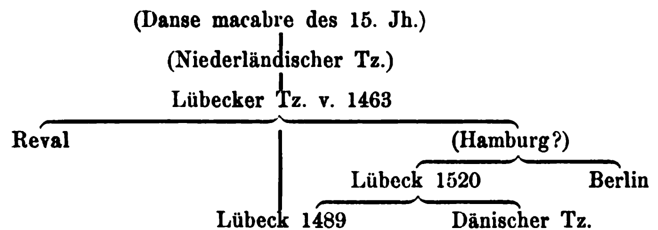
Der sog. Totentanz von 1520 ist in Wirklichkeit viel älter. Er hat nämlich bereits dem Verfasser und dem Drucker des Totentanzes von 1489, welche aus ihm viele Verse entlehnt und seine Holzstöcke benutzt haben, gedruckt vorgelegen. Dieser verschollene erste Druck kann nur um ein oder zwei Jahre früher als 1489 hergestellt gewesen sein. Die Holzschnitte bieten nämlich die Strichlagen des sogen. Lübecker Unbekannten, eines Formenschneiders, der von 1487 bis 1499 thätig und mit dem Drucker Mattheus Brandis identisch gewesen ist. Der Unbekannte hat zwar auch für andere Officinen in und ausserhalb Lübecks Holzstöcke geschnitten, meist bessere als er für seinen eigenen Verlag benutzte, der Totentanzdruck ist jedoch Erzeugnis seiner eigenen Presse gewesen. Andernfalls hätte er die Holzstöcke später nicht selbst wieder benutzen können.

Das Gedicht selbst ist die Nachahmung oder Bearbeitung desselben Totentanzes, vielleicht eines hamburgischen, welcher das Vorbild des Berliner Totentanzes gewesen ist.

---

[1]) Vgl. Nd. Jahrb. 17, S. 34 ff. 41 ff., ferner Jahrb. 21, S. 84. 86 ff. Litteraturnachweise ebd. 17, S. 47.

Sein Verwandtschaftsverhältnis veranschaulicht folgender Stammbaum:



Eine zum Teil freie Bearbeitung, zum Teil wörtliche Uebersetzung des Lübecker Totentanzes von 1520 liegt in einem nicht ganz vollständig erhaltenen dänischen Totentanze vor. Der Einband des einzigen noch erhaltenen Exemplars in der Kgl. Bibliothek in Kopenhagen trägt aufgedruckt die Jahreszahl 1536 und das Namenszeichen Christians VII., der Druck muss also aus diesem oder einem älteren Jahre stammen. Seine von Massmann nachgewiesene Abhängigkeit von dem Lübecker Totentanze von 1520, dessen Holzschnitte auch in ihm sich wiederfinden, ist augenscheinlich. Der Bearbeiter hat jedoch auch Kenntnis von dem Lübecker Totentanze von 1489 gehabt. Der Verfasser dieses Totentanzes hat nämlich den Zwiegesprächen des Todes eine Einleitung vorangeschickt, in welcher er ausführt, welcherlei Art der Tod sein kann. Ebenso leitet der Dänische Dichter sein Werk ein, die Nachahmung der Vorlage ist erkenntlich, wenn sie auch noch so frei ist.[1])

Om firehaande Döde haver jeg læst,
Som Skriften taler om allermest:
Gud forböd Adam i Paradis
"At æde af den Frugt, som jeg dig vis';
Gjör du derimod, da skalt du dö,
Og Alle, som födes i Verdens Ö."
Adam bröd Budet foruden al Nöd,
Thi kom os over den evige Död;
Den haver Kristus skilt os ved,
Givet os Alle den evige Fred.
Men den naturlige Död kume vi ej vige,
Hverken Gamle eller Unge, Fattige og Rige,
Den hellige Skrift raaber med al Flid,
At her er jo en stakket Tid.
Derfore lader os for Öjen staa,
At vi skulle snarlige heden gaa.
Den anden Död vil jeg og om tale
Og eder saa hannem for Öjen male.
Den Död er, Synden ihjel at slaa

---

[1]) Nach dem Abdruck in modernisirter Rechtschreibung bei E. J. Brandt, Aeldre Danske Digtere. Bd. 1. Kjöbenhavn 1862.

Og altid mod vor Begjæring at staa,
Dertil den gamle Adam at döde
Og med sin Art lægge aldeles öde.
Den Död er Kristne ganske nyttellig,
Om de ville undgaa Djævelsens Svig.
Den tredie Död er visselige ond,
Thi han fordærver Sjælen i Bund;
Det er, naar Synden maa selv regjere,
Og intet agte om Kristi Lære.
Naar Adam röres med ond Begjæring,
Saa mister Sjælen al sin Næring.
Naar man vil sig ikke med Guds Ord lade styre,
Det maa man kjöbe evindelig dyre,
Thi at naar Sjælen fanger ikke sin rette Föde,
(Jeg men' Guds Ord), da bliver hun öde.
Thi vogte sig hver for denne Död,
Om han vil undgaa Helvedes Nöd,
Og höre Guds Ord og tro derpaa,
Og være fuldkommen og ikke laa.
Den fjerde Död han er saa slem,
Ingen Ting er saa ubekvem,
Der er ikke nogen anden slig,
Thi han vil vare evindelig.
Thi alle som blive i Synden död,
Og vorde ej hulpne af den Nöd,
Ganger Nogen af i slig Vantro,
Da maa han i Helvede evindelige bo.
Thi raader jeg nu baade Mand og Kvinde,
Som evig Salighed agte at vinde,
At I ikke saa forsömmelige heden gaa,
Men meget mere i Troen staa,
Og eders Levnet derefter skikke,
Saa sker Gud Lov og eder Lykke!
Saa kan den naturlige Död eder ej skade,
Men meget mere gavne og baade.

Ob der dänische Dichter den Lübecker Totentanz von 1463 gleichfalls gekannt hat, ist zu bezweifeln. Die eigentümliche Art, wie er das Zwiegespräch gestaltet, legt freilich diese Vermutung nahe, genügt aber nicht als Beweis. Der Tod redet nämlich zuerst die zum Reigen aufgeforderte Person an, dann antwortet diese und erhält schliesslich noch vom Tode eine kurze Entgegnung. Als Beispiel eins der kürzesten Gespräche:

Döden til Embedsmanden:
Du Embedsmand, gjör nu din Flid,
Af Verden maat du fölge mig i denne Tid.

Havde du end flere Embede lært,
Det helper dig dog intet i denne Færd.

Embedsmanden svarer:

Hjelp nu Gud og Sancte Loye,
Iaar skulde jeg skyde Papegöje,
Döden giver mig ingen Tid,
Han bruger med mig sin störste Flid.
O Gud, giv mig af din Miskund,
Den beder jeg om af Hjertens Grund.

Döden svarer:

Jeg vil nu strax gaa afsted,
Du vorder alt at fölge med.

Der Lübecker Druck von 1520 (16 Bl. kl. 4) ist nur in dem einen Exemplare erhalten, das sich jetzt in der Bodlejanischen Bibliothek in Oxford befindet. Nach einer Abschrift, die Sotzmann bevor der Druck 1849 nach England verkauft war hatte nehmen lassen, ist der Text in Lübkes Berliner Totentanz später mitgeteilt worden.[1]) Lübkes Veröffentlichung liegt dem hier gebotenen Abdruck zu Grunde, doch hat Herr Professor Napier in Oxford die grosse Güte gehabt sämmtliche Stellen, deren Richtigkeit fraglich schien, sowie einen Abschnitt zu Anfang und Ende mit dem Original zu vergleichen.

In dem neuen Abdrucke sind die Interpunktion eingefügt und die Abkürzungen aufgelöst, für consonantisches *y* ist *j* eingesetzt, *u* und *v* sind nach heutiger Geltung geschieden.

Dodendantz.

God vorboth Adam in deme paradyse:
Eth nicht van desser frucht, de ick dy wyse,
Deystu hir entjegen, so mostu sterven,
Nicht du alleyne, men ock al dyne erven.
5 Adam brack dat gheboth ane noth,
Alsus quam an uns de naturlike doth,

---

[1]) Die Holzschnitte sind von Massmann, Serapeum 10 S. 306 ff. verzeichnet. Bemerkenswert ist, dass Bl. 6 neben dem Pastor ein Holzschnitt sich befindet, der Christus am Kreuz mit Maria und Johannes darstellt. Vgl. oben S. 90.

Vorbemerkung. Zu Vers 1—70 sind sämmtliche Abweichungen des Textes von dem Originaldrucke verzeichnet. Von Vers 71 ab ist nicht mehr angegeben, wo v *für* u, u *für* v *und* j *für* y *eingesetzt ist. — Ueber* Dodendantz *eine Krone, darunter drei Totenköpfe.* — 3. entjegen — ſteruen — 4. eruen — 6. vns — 8. yunge. ya — 10. hir yo — 13. yw — 15. yw — 17. yw — 18. yuwer — 20. yw — 21. yỏget — 25. yw — 26. Vnde — 29. leuent — yỏget — 30. vnde — vndỏget — 31. yỏget — 32. Vnde — 34. vp — 39. ouer — 40. vnd — 45. cadinal — 47. staeh vnde werdichcyt (!) — 49. 50. 51. yo — 54. ya — 57. *(Ueberschrift)* tome] tom̄ *hier und an allen übrigen Stellen.* — 60. ghevỏdet vnde wacht — 64. yo — 69. tom̄.

Dem wy nenerleyewys konen entwyken,
Olde, junge, ja de arme myt den ryken.
De hilghe schrift ropt myt allem flyd,
10 Dat hir jo is eyne korte tyd,
Ok hebbe wy des grote vorfarenheyt,
Wo yd alle dage fuste gheyt.
Hir umme latet jw dyt vor ogen staen,
Wente in korter tyd mŏthe gy dar an.
15 De doet sendet jw neenen breff,
He kumpt slyken recht so eyn deff.

De doet.

In dessen dantz essche ick jw alle,
Wo vele juwer ock is in deme talle,
Komet an! gy mŏthen doch mede,
20 Altes nicht helpen jw de wedderrede.
Nicht spare ick wer adel efte jŏget,
Neen gelth, stath, wyszheyt efte dŏget.
Weset altomale by tyden bereyt,
Komet alle heer in mynen kreyt!
25 Ick wyl jw up de erden strecken
Unde ernstlik eynen foeth lenger recken.
He sy olth, junck, arm efte ryke,
Ick neme se mede al ghelyke.
Des mynschen levent is in der jŏget
30 Vorfullet myt sunden unde veler undŏget,
Sus spare ick ok nicht jŏget, wo yd gha,
Unde dantze sus vore. Folget alle na!

De Doet sprickt vortan alsus to deme pawese.

De doet.

Her pawes, dy mene ik, wes hastigen rede,
Du holdest up erden de hoghesten stede,
35 Eyn vicari Cristi, de hogheste prelate,
Dantze du voran nach dyneme state!
Hefstu dit hilge ampt wol vorstaen,
So machstu nu frolik vor den Heren gaen.

De pawes.

God vorbarme dy over my, miserere mei,
40 Maria helpe my und ock de gracia Dei!
Al byn ick to grotem stathe uth vorkoren,
So byn ick doch ghewest vele vorworen
Der kristen wolfart betrachten myt flyth.
Here, wes des andechtich, yd is nu recht tyd!

De dot tome cardinal.

45 Her cardinal, tret her an mynen dantz!
Ick mene dy ernstlyk, heel unde gantz.
Dyn apostelyke staet unde werdicheyt

Wert nu gantz unde heel nedder gheleyt,
Jo hogher stath di God heft ghegeven,
50 Jo grotter rekenschop: dyt merke even!

De cardinal.

Deus meus, God, wes myner jo nu dechtich!
Al byn ick in stathe hoch unde mechtich
Gheholden, de stede der hilgen apostel,
Werd ich geachtet ja ach so kostel,
55 De doet wyl my dyt gantz vorderven.
God gnade my, wente nu moth ick sterven!

De dot tome bisschop.

Her bisschop, du werst nu gefôget to der erde.
Eyn bisschop is eyn gheystlik herde.
Hefstu de schape Cristi gheholden in acht,
60 Nicht vorstroyet, men ghehôdet unde wacht,
Dar susz alle prelaten synt tho vorplicht:
Bystu so, dantze fort, fruchte nicht!

De bisschop.

Pax Domini unde syne grote barmherticheyt
Mothe my nu jo syn bereyt.
65 Wo eyn recht bisschop schal leven,
Dat heft Paulus tho Thimotheo schreven.
Dat bedencke ik nu in myneme lesten.
O Got, ghetruwe her, de fôge ydt tome besten.

De doet to dem keyser.

Her keyser, du werest tho einem heren
70 Utherkoren, de cristenheyt to regeren
Myt dem swerde der rechferdicheyt,
De hilge kerke to holden in eyndrechticheyt,
De vyende der cristen myt flyte to haten:
Isset so gescheen, dat mach dy nu baten.

De keyser.

75 Alle myn staet unde werdicheyt
Wert nu tho handes nedder gheleyt.
Dat maket de aldergresslikeste doet,
Syn both is stark, syne macht is groth.
Wo hog ik sy, ik kant nicht keren.
80 Gnade my, God, eyn here aller heren!

De dot tor keyserynnen.

Ja, keyserynne, dat is dat olde leet,
Se spreken alle: Ick byn noch nicht bereyt,
Beyde jo noch eyne lange tyd.
Neyn, de forstinnen unde frouwen, de nu syd,

69. kyeser — 76. tho hantes.

85 Dantzen gerne vele nyer trede.
Holth an, dantze vort up eyn ander stede!

De keyserynne.

Och, wo rechte wunderlyk is my to synne,
Al byn ick eyne ryke eddele keyserynne!
Nicht en kan ik höger in stathe rysen,
90 Ok kan syk neyne groter forstynne bewysen
In alle desser heelen cristenheyt,
To sterven bin ik noch nenerleyewysz bereyt.

De doet tome konninck.

Her konninck, hochgheboren, eddel unde ryk,
Dantze myt, du werst nu myn ghelyk!
95 Dyt behoret dyneme stathe, merke my,
Rechtferdich to wesen, barmhertich dar by:
Isset so van dy unde den dynen ghescheen,
So wert dy God gnedichlyken anseen.

De konnynck.

De doet kumpt to my sunder frage!
100 Ach mochte ick yd setten myt öm an dage,
Hundert jar unde meer scholde yd staen,
Eer my eyn jaword scholde aff gaen.
Al mynes rykes raet, rydders unde manss,
Neen gheyt vor my in dessen dantz.

De doet tome hertogen.

105 Hochgheboren hertoge van eddelem slechte! —
Sus hebben di heten dine ridders unde knechte —
Men ick wil dy anders to spreken:
Holth an, ick wil dyn herte tobreken.
D[e] denne is rede, heft God ghesecht,
110 Wan he ön esschet, selich is de knecht.

De hertoch.

Dyt hadde ik ernstlich vaken ghewroken,
De my susz hadde toghesproken.
Men nu moth ik hebben paciencie,
Wente my wroget seer myne conciencie,
115 De doet kumpt her seer unghehûr.
Ick moth fort, yd sy lucke effte effentûr!

De doet to dem abbet.

Her abbet, geystlike vader, di mene ik gantz,
Hum hastygen in den dodendantz!
In velen capittelen hefstu gewesen,
120 Dar dines ordens regel wart gelesen:
Hefstu di wol dar na gericht
Myt dynen broderen, so fruchte nicht!

---

102. Eer he my.

De abbet.

Ach, hadde ik dat gheholden myt flyd
Mit al mynen broderen, de myt my syd,
125 Dat queme my nu to groter bathe;
Och, hadde ick Gode in dessen stathe
Also ghedenet in rechten truwen,
So mochte ik dar nu ewich up buwen.

De doet tom crûtzheren.

Her meyster van dem Dûdeschen orden.
130 Ik wil myt di dagen in korten worden,
Di helpet nicht lenger staet efte ghelt:
Volge my na up eyn ander felt!
Hefstu barmhertich ghewest dynen armen,
So wil sik God diner wedder erbarmen.

De crûtzhere.

135 Seet, wo greselik synt desse word!
Nûwerlde hebbe ik der gheliken hord.
Unse orden strecket syk wente an de Torkye,
Dorch Prutzen, Lyfflant went an de Wallachye,
Dyt alle kumpt my nu weynich to baten.
140 Help my nu, Maria, so werde ik nicht vorlaten.

De dot to dem doctor.

Her doctor, dantze myt, holth an de hand!
Du hefst my nenen boden sand.
God, de hogeste, erste unde de beste,
He helpet erst unde ok in dat leste.
145 Al, de ôm denen uth hertens grunt,
Maket he ewich an der selen gesunt.

Doctor in artzedye.

Ach God, hir is gantz klene rath,
Dyt water is vorware gantz quath,
De ferwe is suarth, grôn unde roth,
150 Ick see dar in den bytteren doth.
Up der appoteken is nicht eyn krud,
Dat gegen den doet kan wesen gud.

De doet tom canonik.

Her domhere, proficiat, bona dies!
Wordestu vorgetten, dat were wat nyes!
155 Holth an, dantze mit in den doet!
Dyne prebenden, rente, kleyn unde groet,
Al dat tytlyk is, werstu nu quyd,
Men gude werke belonet God to ewiger tyd.

De canonicus.

Och, dat weth ik wol, sy des bericht,
160 Dat ik to veler geystlicheyt byn vorplicht,

Der ick noch nicht vele heble betenget.
Nu werde ick van deme dode ghedrenget,
Des hadde ick noch gantz kleynen loven.
Nu werde ick berovet aller myner proven.

De dot to dem parner.

165 Her kerkhere, cum licentia, ich kome to dy,
Holt hastyghen an unde folge my.
Dy is bevolen de kerke, Godes tempel,
To geven dynem kaspelfolke gude exempel.
Bystu ein gud herde, eyn recht prelate,
170 So kumpstu recht nu vort to grotem state.

De pastor (parner).

O Criste, du storvest umme my gantz wylligen.
Ick bydde dorch vordenst dyner hilligen,
Umme alle gude werke, de werden ghedan,
See my armen gnedichliken an,
175 Laet dyne hylgen wunden unde bittere doet
My jo nu helpen uth aller noet!

De dot to dem monnike.

Broder monnyck, van wat orden dattu byst,
Dyn orde is gemaket ane argelyst
Van den hilgen vaderen eyn recht reformacien.
180 Wo wol du heffst gheleden etlyke temptacien,
Vor dyn horsam, castigynge unde ander arbeyt
Wert God dy geven de ewygen salicheyt.

De monninck.

O Deus, wo wol queme ick denne to mathe,
Mochte ick komen to so grotem stathe!
185 Myn kleyne arbeyt, waken, lesen unde syngen,
Konde my nynerleyewysz dar henne bringen,
Were Cristus vor my so bitterlyk nicht gestorven,
Dar myt he my dit al heft vorworven.

De doet to dem rydder.

Her rytter, ick do dy hastich to wetten,
190 Treth an, ick wyl dy nicht vorgetten.
Volge my nu in den dodendantz!
Dyn stath, wertlyke ere, heel unde gantz
Nympt nu eyn ende ane alle schympen.
De wegge is nu up went an den tympen.

De rytter.

195 Help ridder sunte Jurgen! my is gantz bange.
Tavende sath ik alto lange.
By deme konnynge, myneme gnedigen heren:
Dath dede ick ôm tho groten eren.
Nu vole ick an my den bitteren doet.
200 O God, help my jo nu in desser noet!

De doet to deme official.

Gy geystliken richters, ok du official,
Komet alle heer in dessen gral,
Kurtesaners, ock alle gy, notarius
Hinricus, Johannes, locate unde bacalarius,
205 Vor godes richte môte gy in desser fart.
Dar helpet neyne wassene neze efte flassene barth.

De official.

Ach God, dyt synt seer scharpe word,
De ick nu hir suss hebbe ghehord
Myt al den gesellen, de myt my syd.
210 Hadde wy dat richte vorstan myt flyd,
Mit rechter guden conciencien,
So horde wy nu eyne gnedige sentencien.

De dot tom klusener.

Broder Conrat eft wo du bist geheten,
Desses dantzes laet di nicht vordreten.
215 Bistu otmodich ghewest, ane glitzerye,
So de vaders plegen in der wostenye,
Din willige armod unde ander flid
Wert Got di belonen to ewiger tid.

De klusener.

O Here, dencke myner in desser stunt,
220 De du umme my byst jemmerliken vorwunt,
Erlôse my, so du dedest den hilgen Heliam
Unde den guden konnynck Ezechiam!
Nym my, Here, uth dessem elende,
Myne sele bevele ick in dyne hende!

De dot tom bormester.

225 Her bormester, dat ordel unde alsodane word
Hefstu noch nicht eer ghehord,
Dat dy nu wert thogesecht:
Dantze myt, du most vor Godes recht!
Is nu gerecht dyne conciencie,
230 So werstu horen eyne guedige sentencie.

De borgermester.

Ach God, wo schal ick dyt vorstaen?
De doet tastet my ernstlyk an.
Ick meende, ick scholde noch werden gesparet,
Dat vele saken noch werden gheklaret.
235 De borgers konen my nicht wol entberen.
Id is gud by tyden sterven leren.

---

212 sētciē.
217 Din] di.

De dot to der nonnen.

Klosternonneken, vorvere dy nicht to sere,
Desses dantzes hefstu grothe ere.
Wente de syk Gode heft ghegeven
240 Unde de wil voren eyn geystlik leven,
De moth syk gantz van der werlde keren
Unde schal by tyden sterven leren.

De klosternonne.

Eya, help Maria, my is ovel to mode!
Schal ik alrede sterven, dat do ik node.
245 Ick hadde ghehopet noch meer to leren,
Wo ick scholde denen Gode, mynem heren,
Deme ik myne sele hebbe vortruwet gantz,
Unde also mochte erlangen der junckfrouwen krantz.

De dot tom kopman.

Kopman, to stervende bystu gantz bedrovet,
250 De werlt heft dy men sere gheovet.
Umme gelt deystu arbeyt unde flyd,
Men Gode to denen hefstu neene tyd.
Nu mostu myt in eyn ander lant,
Wat is nu dath vele ghyrent bewant?

De kopman.

255 Ach yd is jo war, hadde ik myne tyd
Gode ghedenet myt so grotem flyd,
Also ick na gelde hebbe ghyret
Unde weynich hilge dage rechte fyret,
So krege ik wyß ewyghe salicheyt!
260 Dem gelde to denen is al vorlaren arbeyt.

De dot tome juncheren.

Juncker, wo rechte fromde is dy by my,
Unde byn doch nu so na by dy,
Dat schaltu recht also vorstan:
Dyn levent is nu tho deme ende ghan.
265 Hefstu wol ghedenet Gode, dynem heren,
So kumpstu nu tho groten eren.

De juncher.

Ach neen, leyder dat is vorkeret.
Gode to denen hebbe ick nicht wol gheleret,
Men slomen, domen, dryncken unde syngen,
270 Myt pypen, bungen, dantzen, spryngen.
Myn vader heft my vele to hope lacht,
Up den dot hadde ik noch nicht gedacht.

---

261 framde.

De dot tor junckfrowen.

Junckfrouwe Gyseltrut, wo ick dy schal heten,
Dantze vort, laet dy nicht vordreten!
275 Du plechst gerne tho dantzen unde spryngen,
Vele nye lede lerestu syngen.
To stervende make dy hastigen rede,
Dar synt vele achter, de mōten alle mede.

De junckfrouwe.

Ach neyn, ick byn yo noch eyne yunge derne,
280 Myne elderen behelden my ock gantz gerne.
Eya, mochte ick beholden dat leven,
Dar wolde ik al mine kleynode umme geven.
De dot sparet nicht olde efte de nyen,
Ick bevele my deme sone der junckfrowen Marien.

De doet to deme borger.

285 Du borger lechst grote sorge dar an,
Dattu mogest heten eyn ryke man.
De tytlik gud wyl sammelen ane sunde
Unde Gode dar by wyl hebben to frunde,
Der synt manckt vyven nouwe twey.
290 Dede socht ewich gut, selich is de.

De borger.

Ach Got, wat hebbe ik dar vele umme dan,
Dat ick mach heten eyn erbar man
Unde ock vele geldes mochte werven,
Dat sulve to laten mynen kynderen unde erven!
295 Hadde ik den armen ghegeven myt flyd!
Ach de dot nympt my dat levent unde tyt!

De dot to der bagynen.

Vorveer dy nicht, kornute, suster bagynken!
Id is all eyns, eft du hetest Wobbeke efte Kristinken,
Krichstu wat to wetten gysteren efte hůde,
300 Wo draden kumpt dat manckt de lůde!
Neen dinck hyndert dy nu so sere,
Alse vele unnutte tydynge unde nye mere.

De baghyne.

Do men my nicht konde ryke beraden,
Moste ick werden bagyne draden.
305 Ik hebbe geknuttet, geneyet unde gewracht,
Myt kleynen sorgen myn levent henne bracht,
Ock hebbe ick my erneret myt der spyllen.
O dot, schone myner umme Jesus willen!

De dot tom doren.

Hyntze Sychelenfyst van Geckeshusen,
310 Du hefst lange noch gan in deme susen,

Du dorest fuste an, lest ock nicht aff
Unde blyfst eyn narre wente in dat graff.
Dantze vort! ick wyl dy vore syngen,
Du must nu na myner pypen springen.

De dor efte geck.

315 Al wor, ik weet de fetten slôke,
Dar gha ick hen manckt de kôke,
Ick ethe unde dryncke myt den heren,
Eyn ander betalet, ick helpet vorteren
Myt lichten synnen, bungen unde pipen.
320 Nu kumpt de dot unde wyl my grypen.

De dot tom amptman.

Mester amptman, hefstu myt truwen ghewerket,
So kumpstu nu int rechte market,
Nicht myt loszheyt, schon vor ogen,
Bynnen feyl unde so bedrogen,
325 Bystu ock truwe ghewest myt allem flyd,
Dat belonet God nu unde ock to ewyger tyd.

De amptman.

Ach neen, ick befruchte my in velen saken,
Mochte ick leven, ick wolde yd beter maken.
Ick hebbe jo myn ampt wol ghelerd,
330 Mynen gyldebroderen was ik ok lef unde werd.
Dat my doch de doth lenger leven lethe
— Wat schade ôm dath? — unde myne fruwen Grete.

De dot to dem studenten.

Her domine efte Johannes, wo dyn name ist,
De dot gyft dy nicht lenger fryst.
335 Eyn junck man schal by tyden leren
To denen Gode, syneme heren.
Hefstu dat ok so myt flyte gheleret,
So werstu nu ewichlyken gheeret.

De studente.

Non, non, expectate! yd is noch neen tyd.
340 Ik hebbe studeret myt grotem flyd,
Vaken hebbe ik ghekregen scharpe correccien,
So wan ik jo vorsumede de leccien.
Mochte ick appelleren! — de doth deyth my wee —
Ach leyder neen, dat is impossibile.

De doth to deme buren.

345 Tytke burkerl, holt an myt der hast!
Wen ik angrype, den holde ick fast.
Hefstu den hilgen teyn boden horsam wesen,
De dyn kerkhere dy plach vortolesen,

---

323 loszhety.

So wert dy nu schaden nicht eyn stucke
350 Unde kumpt dy to seer grotem lucke.

De bure.

Neyntwar, wo scholde ik so alrede sterven!
Ick wyl noch bynden mannyghe gerwen,
Mochte ik leven wente in de arne,
Myn wyff heft ock vefteyn stucke garne.
355 Nicht ein schyte schadet my, mochte ik leven,
Ok wolde ik minem junkere de pacht wol geven.

De doth to dem rûter.

Du rûter woldest gerne juncher heten,
Dantze vort, laet dy nicht vordreten!
Ik wyl myt dy fechten in dessen dagen,
360 Gewynnestu, so werstu nu to rytter slagen.
Ik wil dyn overdaet nicht lenger schonen,
Dyne groten word helpen dy nicht eyne bonen.

De rûter.

Wol umme, wol heer myt lichten synnen!
De nicht en waget, de kan nicht wynnen.
365 De doth maket my halff den schrul,
My duncket, he is alder dynge dul,
He beginnet my hir unde dar to plûcken.
He menet my vorwar eyn fel to rûcken.

De dot to dem amptghesellen unde ander jungelyngen.

God sprickt myt synem hilgen munde:
370 Waket unde bedet to aller stunde!
De dot sendet jw nenen breff,
He kumpt slyken recht so eyn deff.
Hir umme, amptgheselle, holt an de hanth,
Du most myt in eyn ander lanth.

De amptgheselle.

375 Wat lanth, wat lanth schal ick nu wanderen?
Ik quam nu kortes van westen uth Flanderen.
Nu kumpstu, dot, vort jagen myt macht,
Up dy hebbe ik noch nicht ghedacht.
Ik gynge lever to kroge myt mynen kumpanen
380 To der Wytten Ulen efte to deme Roden Hanen.

De dot to der ammen.

Amme, kum heer myt deme kynde,
Ik neme den werd myt dem ghesynde,
De suster, den broder myt alle den gesten,
Olth, junck, quaden unde ock de besten.
385 God, dede wonet in den hogesten tronen,
Wyl yslyken recht na den werken lonen.

De amme unde kynt.

Ach, greselyke doet, schone dessem kynde,
Dat ick hir in de dôke wynde!
Ach ick behelde dyt kynt gantz gerne,
390 Ach schone ok my arme derne,
Ach wyl my noch leven laten!
Wat kan dy dat schaden efte baten?

In besluth
sprickt de dot alsus:

Tredet alle heer, papen, ock gy leyen,
Ick wyl jw alle umme meyen
395 Myt desser setzen grot unde kleyne,
Myt rechtem ernste ick jw alle meyne.
Myn anslach is myt groter hast,
So wene ik fate, den holde ick fast.
Dantzet mede, ick synge vorhen,
400 Alsus heth de sanck, den ick meen:
Bytterlyken sterven is de erste sanck,
De ander is der klocken klauck,
De drydde is: in korter stunden
Werstu vorgetten van dynen frunden,
405 Umme dyn tytlyke gud ghan se to deele,
De worme umme dat flesz, de dûvel umme de sele.
Wan denne dyt sus wert entricht,
Dat eyn yslyk syn eyne part kricht,
Dat holth he so fast ane alle feyl,
410 He geve dat nicht vor de anderen twey deyl.
Krygen de worme dat flesz to deele,
Se achten nicht des gudes edder der sele.
Wan de frunde ock krygen dat gud,
Achten kleyn, wat lyff unde sele doet,
415 Kricht de dûvel de sele in beholth,
Ja he geve se nicht vor alle golth.
Up dat syn wylle jo nicht en schee
Eyn yslyk syk wol vore see.
Leret wol sterven unde syd bereyt!
420 Wol sterven allen kunsten boven geyt,
Wol sterven is so groten kunst,
Dar mede men kumpt in Godes gunst.
JO Criste, dorch dynen doth sy[n] wy vorlost,
Wesz du jo unse ewyghe trost! Amèn.

Anno domini MCCCCCXX Lûbeck.

BERLIN. W. Seelmann.

Zu mnd. Gedichten.

Zu Reinke de Vos.

Die Interpunktion des Lübeker Druckes von 1498 ist eine rein willkürliche und von den Herausgebern durch die moderne ersetzt. Die Ausgaben zeigen aber eine nicht unerhebliche Abweichung von einander. Prien, nach dessen Ausgabe hier citiert wird, hat zwar seine Vorgänger an vielen Stellen berichtigt, an einigen jedoch, wie mir scheint, das Richtige noch nicht gefunden oder wieder beseitigt, indem er wohl Lübbens Ausgabe zu sehr folgte.

V. 383 ff. *Wente Reynke hadde uns ghelacht syne lage*
Unde quam slykende uth eyner hage
Unde heft uns de porten underghan
Unde grep myner besten kynder eyn an;

V. 385 ist das Perf. *heft* in der Erzählung auffällig; es findet sich jedoch mehrfach, so V. 1505, 2870; auch in Valentin und Namelos, V. 374.

V. 725. *He sloch myt syner holten slyngeren,*
Gerold myt den krummen vyngeren
Unde syn swager Kuckelrey,
Alder meyst slogen desse twey;

So interpungieren Hoffmann, Lübben, Prien; Schröder setzt hinter V. 725 einen Punkt, indem er offenbar *he* auf Ludolff in V. 723 bezieht. Aber mit *he* in V. 725 ist doch wohl sicher Gerold gemeint; dann müsste V. 726 Apposition zu *he* sein und in Kommata gesetzt werden. Aber auch so ist die Anknüpfung von V. 727 nicht ganz korrekt. Daher glaube ich, dass mit Umstellung der V. 725 und 726 zu lesen ist:

Gerold myt den krummen vyngeren
(He sloch myt syner holten slyngeren)
Unde syn swager Kuckelrey,
Alder meyst slogen desse twey;

Vergl. V. 722: *Slobbe myt deme krummen bene*
Unde Ludolff myt der breden nese,
Alder wredest weren eme dese.

und V. 729: *Abel Quack unde dar to vrouw Yutte,*
Unde Talke Lorden Quacks (de sloch myt der butte)
Nicht desse alleyne, men al de wyve,

V. 837. *Sus sprack Reynke, do he sach,*
Dat Brun sus drouich unde blodich lach.
He wart des vro utermaten seer
Unde sprack:

So im wesentlichen alle Herausg. Der Zusammenhang ist folgender: R. glaubt, dass Brun in Rustevils Hofe seinen Tod gefunden hat, V. 822: *men nu lycht he doet in deme boem,* und war froh darüber, V. 823: *des byn ik vro in alle mynen dagen.* Als er aber Brun noch lebend am Ufer liegen sieht, wird er wieder sehr betrübt, V. 828, doch tröstet er sich mit dem Gedanken, dass Brun wenigstens ein Pfand gelassen haben werde. Jetzt erst bemerkt er, wie *drouich unde blodich* Brun daliegt und wird nun ausserordentlich froh darüber. Daher meine ich, dass in V. 837 hinter *Reynke* ein Punkt und in V. 838 hinter *lach* ein Komma zu setzen ist.

V. 888. *„Dyt horet my to wreken ane gnade.*
Dorste Reynke schenden alsolk eynen heren
Alze Brun is, ya, by mynen eren,
Dar to swere ik by myner krone,
Dat Reynken dat schal werden to lone,

So bei Lübben, Schröder und Prien; aber zu dem Vordersatze *Dorste — is*, der nicht konditional gefasst werden kann, bildet *swere ik* keinen logisch richtigen Nachsatz; dieser steht vielmehr V. 888 näher. Daher ist, wie es Hoffmann bereits gethan hat, hinter *is* ein Fragezeichen oder Ausrufungszeichen zu setzen.

V. 1263. *De konnynck sprack: „we is so soth,*
De Reynken dor bryngen dat drydde both
Unde eyn oghe heft to vele edder eyn lyff,
Dat sulue wagen umme den bŏzen ketyff,
Edder sus syne suntheyt hengen in de wage,
Denne noch Reynken nicht konen bryngen to dage?

Schröder bemerkt: „eigentlich *to wagen*", und Prien führt zwei Beispiele aus den Glossen an, in denen gleichfalls *to* vor dem Inf. fehlt. Aus dem Sündenfall führe ich an V. 2858:

De here heft mik ûtgesant,
den bedrôveden herten dôn bekant
Arzedîe aller dinge,

Auch das Hchd. lässt sich vergleichen. Von den Thesen, die Dr. Balthasar Hubmeier aus Friedberg für ein Religionsgespräch zu Waldshut 1524 vorschlug, lautete die 10.: „Es ist viel besser, ein einigen Vers eines Psalmen nach eins jeden Lands Sprach dem Volk zu vertolmetschen, dann fünf ganz Psalmen in fremder Sprach singen und nit von der Kirchen verstanden werden." Kluge, Von Luther bis Lessing, S. 6. Danach ist in Hermen Botes Boek van veleme rade, Nd. Jahrbuch XVI, S. 29, V. 20, das *to*, welches ich Nd. Jahrbuch XIX, S. 111 gesetzt habe, zu tilgen.

V. 2477. *„O Reynke, ghetruwe voss,*
De hir sus grauede in dyt moss
Dessen schat myt dyner lyst,
God geue dy ere,

Lübben vermutete, dass *de grauedest* zu lesen sei, da Reinaert 2624 hat: *die hier groeves* und die Delfter Prosa: *dattu groeves*. Schröder bemerkt nur: „Wechsel der 2. und 3. Person." Es lässt sich Parzival 182,25 vergleichen:

Do sprach er 'frowe, hie habt ein man
der iu dienet, ob ich kan.'

Ferner eine Wernigeröder Urkunde aus der Zeit um 1430 (Ztsch. d. Harz-Vereins 24, S. 505): *Ik Herman Wulf, Hermen syn sone, borger to Wernigerode, wy clagen* etc.', wenn hier nicht etwa ein Schreibfehler vorliegt.

V. 3895 ff. interpungiere ich folgendermassen:

Id en is noch nicht al so klare.
Dat nu de wulff unde ok de bare
Myt deme konnynge wedder ghan to raden,
Dat wyl noch mannygem sere schaden.

V. 3895 übersetze ich: „es ist noch nicht alles ganz klar, bekannt", d. h. man kennt des Königs Habgier noch nicht ganz.

V. 4170—75. Die Interpunktion bei Schröder scheint mir die allein richtige zu sein.

V. 4670. *Se meenden, queme dyt vor de heren*
In den hoff, denne scholde dat recht
So ghan, alze se hadden ghesecht.
Here, ik segge dyt myt orloff,
Se quemen myt deme manne in den hoff,

So Lübben und Prien; Schröder setzt hinter V. 4673 ein Kolon, Hoffmann dagegen richtig einen Punkt. V. 4673 ist offenbar mit Rücksicht auf die beiden vorhergehenden Verse gesagt, in denen der König eine Beleidigung hätte sehen können, und daher besser in Klammern zu setzen.

V. 5551. *Sus konde Reynke de wort stofferen,*
So dat alle, de dar weren,
Meneden, he spreke ane beraet.
Wente he hadde ernstaftich ghelaet
Van den kleynôden in synen worden,

Diese Interpunktion scheint mir unhaltbar. Die beste hat Schröder, der V. 5554 einklammert. *Van den kleynôden* in V. 5554 hängt ab von *he spreke.*

Hinter V. 6150 ist ein Gedankenstrich zu setzen, da nur V. 6144—50 an Isegrym, die beiden folgenden an die übrigen Anwesenden gerichtet sind.

V. 6365. *Reynkens vorvôte dat weren syne hende;*
Der krech Ysegrym ein by dem ende,
In syne munt Reynkens hant.

Die Worte *by dem ende* sind von keinem der Herausg. erläutert, auch im Mnd. Wb. nicht. Die wörtliche Uebersetzung 'beim Ende' scheint mir sinnlos, auch wenn man *ende* mit 'Spitze' übersetzen wollte. Ich vermute, sie sollen heissen 'endlich, zuletzt', wie sonst *in dat ende* gesagt wird.[1]) *ein* ist Akk., s. Mnd. Wb. I, 637; ebenso Sündenfall V. 1542. *in syne munt* ist mit *krech* zu verbinden und hinter letzteres ein Komma zu setzen: „Reinkens Vorderfüsse, das waren seine Hände; von denen bekam Isegrim zuletzt einen in seinen Mund, nämlich Reinkens Hand."

Zu Valentin und Namelos.

V. 157 ist zu interpungieren:
unde sprak 'vorgete ik miner tucht,

V. 349 ff. *Do gingen de heren in den rât,*
Crisostomus mede, al was he quât
van Philan der eddelen vrowen fin.
do sprak de hertoge Baldewin

Offenbar ist V. 350/1 *quât van* 'böse infolge von Philas Benehmen' zu verbinden. Doch scheint mir der Ausdruck etwas kühn. Man könnte auch hinter *quât* ein Komma setzen und *van* mit *gingen* verbinden 'gingen hinweg von', dann bleiben aber die Worte *al — quât* ohne genügende Erklärung. Statt *van* hat H aber *tho,* was mir das Richtige zu sein scheint. Zwar ist *quât to* 'böse auf' im mnd. Wtb. nicht belegt, doch findet sich V. 1618 *unduldich to; unwillen to einem hebben* Ztsch. d. Harz-Vereins 24, 504 und im heutigen Nd. ist *gût. schlecht tau* ganz gewöhnlich. V. 350 setze ich hinter *mede* einen Punkt und V. 352 hinter *fin* ein Komma und beziehe *he* auf Baldewin. Dem *al* 'obgleich' in V. 350 entsprechend ändere ich V. 352 *do* in *doch.*

V. 486 ff. *'her ridder gût al unvorsaget,*
hadde gi nicht desse vrowe fin,
ik wolde denne juwe egen sin.
gi hadden wol vorwaret mi'.

V. 489 hat der Herausg. das hs. *wor aret* in *vorwaret* geändert 'ihr hattet mich gut beschützt'. Man würde jedoch erwarten 'ihr habt mich gut beschützt'. H. hat aber *vorschuldet,* was auf eine andere Ls. deutet. Die im mnd. Wtb. unter *vorschulden* angeführten Bedeutungen 1. vergelten, vergüten, 2. schuldig sein, kann an unserer Stelle dies Verb nicht haben; es muss vielmehr bedeuten 'verdienen, erwerben' wie im Mhd., s. mhd. Wtb. III, 189. Daher glaube ich, dass *vorwarwet* statt *vorwaret* zu lesen ist: 'ihr hättet mich wohl verdient, erworben'. Vergl. Teuthonista p. 231: *verschulden,* in D. *verdyenen.*

V. 996 ff. *de konink sprak tor sulven stunt*
'al mochte gi tein dusent punt
van krekeschen roden golde geven,
her ridder junc, dat merket even,
gi scholen wesen lôs unde vri'

---

[1]) Vergl. Dat nye schip van Narragonien, herausgeg. von Schröder, V. 8065: *by dem ende syn,* 'am Ende, am Schluss sein'.

V. 980 ff. bietet der König dem Valentin für seine Hilfe Gold und Silber an, Valentin bittet aber nur um seine Freilassung. Daher scheint mir der Gedanke 'wenn ihr auch 10 000 Pf. Gold geben wolltet' unpassend, man erwartet vielmehr 'wenn ihr auch 10 000 Pf. haben wolltet'. V. 998 fehlt in H und auch in S scheint nicht alles in Ordnung zu sein. Ich glaube, dass *heven* statt *geven* zu lesen ist. Die Form *heven* für das übliche *hebben* ist freilich im mnd. Wtb. und in Lübbens mnd. Gr. nicht belegt, findet sich aber, wie mir Herr Bibliothekar Dr. Milchsack in Wolfenbüttel schreibt, in der Hds. des Laien Doctrinals 206, 13. 14 im Reime *heven : begeven*. Da nun die Hdsch. des Laien Doctrinals eine Uebersetzung aus dem Brabantischen Deutsch ist, und für unser Gedicht Brügge als Entstehungsort angenommen wird, s. Einl. XVII ff., so erklärt sich die Form *heven* leicht. Man vergl. noch V. 536 den Imper. *hevet,* der in der mnd. Gr. gleichfalls fehlt, V. 1978 *du hevest,* 2216 *gi haven.*

V. 1205. *Valentin dat schermes kôs*

Statt *schermes* haben SH *scherent.* Da die Form *mes* im Gedichte nie vorkommt, sondern nur *mest:* 1494, 1500, 1502, 1526, 1544, 1546, so hätte auch *schermest* geschrieben werden müssen. Aber das hs. *scherent* war überhaupt nicht zu verwerfen, vergl. V. 1176: *ein islik dar sin sittent kôs* und 2060: *ein suchtent do sin herte kôs.*

V. 1322 ff. *Valentin de nam den kop*
unde slôch den enen in den top,
dat he in dusent stucken brak.

H hat V. 1322 *pot* statt des vom Herausg. gesetzten *kop* und 1323 *vor den kop* statt *in den top.* Die md. Prosabear. S. 88, 26 hat: *und* [Valentin] *nam den kopff mit trank mit al und slug en uff das hewpt, das der kop zcubrach.* Hiernach kann es nicht zweifelhaft sein, dass H die richtige Lesa. hat. Der unreine Reim *pot : kop,* der den Herausg. vermutlich zu seiner Aenderung veranlasst hat, ist zwar selten, aber nicht zu verwerfen. Aehnliche unreine Reime kommen im Gedicht mehrfach vor, s. Einl. XVII, und sind im Mnd. überhaupt nicht selten. Der Reim t : p findet sich aber wirklich einige Male, so in den mnd. Fastnachtspielen, herausg. von Seelmann, S. 29, V. 88/89 *Kroep : Godt;* Laiendoctrinal, herausg. von Scheller, S. 50: *Got : stôp.* Vergl. auch Gerhard von Minden, Fabel 36, 53/4 hs. *dât : mak,* was der Herausg. unnötig in *mât* geändert hat. V. 1323 l. *eme* st. *enen.*

V. 1628. *de konink mit sinen jungen*
de rosse rôrden dar den kle,

So nach Sprengers ansprechender Aenderung (Nd. Jahrb. 19, 108), nur wird *dar* 'durch' in *dor* zu ändern sein, da diese Form im ganzen Gedicht nicht weiter vorkommt, sondern nur *dorch, dor dôr,* wenn man nicht etwa annehmen will, dass in der Vorlage von SH *dar* stand und aus Missverständnis der Abschreiber unverändert blieb.

V. 2072. *van leide er dat swêt ûtbrak,*
se sprak wenende to her Valentin
'latet mi den vrier min'.

V. 2073 ist *to* vom Herausg. hinzugefügt. Wenn ich nicht irre, so kommt im ganzen Gedicht kein Beispiel vor, wo vor direkter Rede *sprak* einen Zusatz mit *to* hätte. Es ist daher zu lesen: *se sprak wenende 'her Valentin,* etc.

V. 2211 ist *to* statt *so* zu lesen.

V. 2397 ist mit S *de rese grôt* zu lesen, wie auch V. 2389 steht.

Zum Sündenfall.

V. 159. *Hir umme ok se nu entledige*
Unde undôtlik unde ewich se bestedige.

Statt *ok* ist *ik* zu lesen.

178. *De quade lât ek vallen,*
De guden wedder upstallen.

Statt *quade* l. *quaden.*

293. *Dâr inne leret unse status,*
Dat wy alle tûn de sunde afkeren,

Statt *tûn*, worin offenbar ein Fehler steckt, ist *dôn* oder *scullen* zu lesen.

298. *Dat he na sinem willekor*
Alle tît dat beste kere vor.

Statt *kere vor* liest Sprenger, Nd. Jahrbuch 16, 118 *kese vore* 'vorher prüfend betrachte'. Da aber V. 749 steht:

Dat ein iuwelk mochte unde konde
Na sinem vrigen wilkore
Dat gude edder erge kernen vore.

so scheint *kerne* das Richtigere zu sein.

824. *Icht dat flesk ên soden wolde,*
Dat der sele wat anne scolde,
So scal de sele hebben de macht,
Dat it to vorne werde bedacht,
Ift it moge scaden edder vromen.

Statt *anne* glaubte ich, Nd. Jahrb. 15, 80, nach mnd. mhd. *ande*, mhd. *mich andet* ein Verb *anden* 'schmerzen' annehmen zu dürfen. Dagegen macht Sprenger im Nd. Jahrb. 16, 120 geltend, dass das Wort diese Bedeutung im Mnd. nicht habe. Ich muss zugeben, dass diese Bedeutung bis jetzt nicht belegt ist. Wenn aber Sprenger ändert: *dar de sele wat anne scolde* 'daran die Seele etwas verschuldete', so ist gleichfalls zu erwidern, dass *scolen* diese Bedeutung nicht hat. Da der Sinn der Stelle offenbar ist: 'wenn das Fleisch so etwas wollte, was der Seele Nachteil bringen könnte, so soll die Seele die Macht haben vorher zu bedenken, ob es schadet oder nützt', so bleibe ich der Ansicht, dass in *anne* ein Synonym von *scaden* oder dies selbst zu suchen ist. Uebrigens findet sich *anne* im Sündenfall selbst mehrfach, z. B. V. 146. 3238 und in den Mnd. Beispielen im Stadt-Archiv zu Braunschweig, gesammelt von Hänselmann. 1892. Nr. 79, 92, 111.

857. *Nu hebbe wy vor dat beste gekoren.*

Hinter V. 856 setze ich einen Punkt und lese *Dat* statt *Nu.*

1316. Die Hs. hat *grotter*. Diese Form findet sich auch bei Hänselmann, Mnd. Beispiele, Nr. 113 vom Jahre 1524; R. V. 2116. Da im Sündenfall V. 2852 auch *better* steht und beide Formen der heutigen Mundart entsprechen, s. Schambachs Wtb., so sind sie nicht verwerflich, sondern geben erwünschten Aufschluss über den Dialekt zur Abfassungszeit unseres Gedichtes.

1558. *Den sach ik also lange,*
Dat dar ein eislik slange
In lach unde sik to hope wunden;

V. 1558 fasse ich *den* als 'dann' und ändere *wunden* in *wunde*. Reime auf en : e kommen mehrfach im Gedicht vor, ebenso überflüssiges n am Wortende, z. B. V. 137, 460. Anders erklärt Sprenger die Stelle im Nd. Jahrb. 14, 149.

1674 ist wohl *dar* statt *dat* zu lesen, ebenso V. 2961.

1708. *Noe, dut schaltu alle wisse[n] (: fecisse)*
De vogel des himmels, de dêr der êrden
Schullen alle wedder vorstôrt wêrden,

Schönemann, der das hs. *wisse* in *wissen* ändert, scheint hier eine hd. Form für möglich zu halten; es ist wahrscheinlich zu ändern: *dut schaltu wetten algewisse;* letzteres Wort findet sich in Meister Stephans Schachbuch, V. 2873.

1719/20 ist zu interpungieren:

Dat schaltu dôn mit kloken sinnen,
Beide buten unde binnen.

2069 lies *se* statt *so,* vergl. V. 2090/91.

2141. *Unde bidde, here, hilge trôst,*
Dat hir geistlike inne vorlôst
In tôkomenden tiden mogen wêrden,

De jü geborn worden up êrden,
Unde noch schullen wêrden gebôrn,
Dat se nummer mêr wêrden vorlôrn,
Dat dusse geistlike wîn unde brôt
Jo so schicke du, leve god.

V. 2147 ist unverständlich, ich vermute, dass zu lesen ist: *Dor dussen geistliken wîn unde brôt.* Die Form *dar* statt *dôr*, welche Sprenger V. 1549 ansetzt (Nd. Jahrb. 19, 107), kommt sonst im Gedicht nicht vor und scheint daher unzulässig, ist auch der heutigen Mundart fremd.

2273 ist das auch dem heutigen Dialekte fremde *kommen* in *komen* zu ändern.

2277 ist zu lesen: *Wu wy dem mynsliken slechte mochten raden.*

2450. *Dår up ek dy recht nein en geve,*

Statt *recht nein* ist *nein recht* zu lesen. *recht geven* fehlt im mnd. Wtb., findet sich aber in Meister Stephans Schachbuch, s. Wörterverzeichnis p. 74.

2885. *Use scrifte de droget over ein,*

Statt *droget* lies *draget* oder *dreget;* die Hs. hat öfter o für e, z. B. V. 974, 1867.

3787 lies *live* statt *lêve; to dele geven* Stephans Schachbuch V. 4122.

3809 lies *der* statt *de.*

Zu Konemann.

Konemanns Dichtung ist in zwei vollständigen Hs. veröffentlicht, einer md. (A) von Sello im 23. Bd. der Ztsch. d. Harz-Vereins S. 99 ff. und einer nd. (H) von Euling im Nd. Jahrb. 18, S. 19 ff. Beide Herausg. nehmen nd. Urschrift an, doch lässt Sello die Möglichkeit zu, dass Konemann in einem Mischdialekte schrieb, wie Schatz annahm. Koppmann wies im Korrespondenzbl. 17, 18 ff. nach, dass die Vorlage von H mit A identisch oder nahe verwandt gewesen sein muss. Dass diese Vorlage nicht nd. war, erhellt auch noch aus einem andern Grunde, den Koppmann nicht hervorhebt. V. 197 hat A *daz suftenbare herze*, ebenso H V. 213 *suftenbare.* Dieses Adj. ist im Mnd. nicht belegt, würde auch wohl *suchtenbar* lauten, obwohl *suften* für *suchten* einige Male vorkommt. Aber mhd. heisst es *siuftebaere,* mhd. Wtb. III, 721. A V. 761: *Got unse herre selbe leiz*
durch dodes angest blodes sweiz.

Ebenso hat H *leit : sweit. sweiz lâzen* ist ein beliebter mhd. Ausdruck, im Mnd. kommt er nicht vor, statt dessen heisst es *dat swêt brikt ût.* Hieraus ergiebt sich, dass die Vorlage von H md. oder hd. war, und dass H dieselbe, sei es des Reimes wegen, sei es aus andern Gründen, unverändert übernahm. Ein mnd. *swêt lâten* darf aus dieser Stelle nicht gefolgert werden.

A. V. 1058.	*Wazer, erde unde luft;* *ok sol des vures guft* *bringen alle herzen* *an sorchsamen smerzen.*	H. V. 1096.	*Water lucht unde erde.* *Ok schal des vures ungeverde*
A. V. 1070.	*Iz moz sich also geboeren,* *daz de lude mozen doeren* *vor angest unde beide* *der zokumften leide.*	H. V. 1108.	*It moth sick also behoren,* *Dat de lude moten dorren* *Vor angeste unde not* *Des tokomende iammers grot.*

Ein mnd. *guft* A 1059 und *beide* 'Erwartung' A 1072 ist nicht belegt, obwohl *beiden* vorhanden ist. Beide Worte sind hd.; mhd. *beiten* 'warten auf etwas' und *bîte* st. f. Die Aenderungen in H. lassen sich nur aus hd. oder md. Vorlage erklären. Auch die Zeit der Abfassung des Gedichtes weist auf hd. Urschrift; um 1250—1270 schrieb

man nicht nd., s. Lübben im Nd. Jahrb. I., S. 5 ff. Ob mit Seelmann niederrheinische Mundart oder Beeinflussung durch mittelfränkische Vorbilder anzunehmen ist, ist schwer zu entscheiden; die von Seelmann angeführten Reime beweisen dies noch nicht, *nit* findet sich z. B. auch in einer Urk. des Grafen zu Stolberg und Wernigerode vom Jahre 1525, s. Ztsch. d. Harz-Vereins 23, 423/4. Möglich wäre es, dass Konemann aus dem benachbarten md. Gebiete um Aschersleben stammte, wo heute noch nd. Lautstufe mehrfach vorkommt. Ueber die Sprache um Aschersleben wird in den Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu H. a. S. 1895 ein Aufsatz von mir erscheinen.

Zu Eulings Text füge ich noch einige Bemerkungen hinzu, die sich zum Teil auf A als mutmassliche Vorlage stützen.

V. 35 ist hinter *goddes* ein Punkt zu setzen; Sello hat V. 40 ein Semikolon.
128 lies *den waren vrund,* Sello hat V. 136 *waren vrunt.*
406/7. Hinter V. 406 ist der Punkt zu streichen und hinter V. 407 zu setzen.
468. Um Blankenburg a. H. hat man *hërde* f. 'Herde'; Schambach bietet *hêre.*
531 ist ein Punkt statt des Kommas zu setzen, wie Sello V. 551 richtig hat.
602 ist ein Komma statt des Punktes zu setzen.

744. *Wu mochte eyn wifflick wiff*
Vorgetten ores kyndes, dat or liff
Hefft to der werlde ghebracht.
Doch is se des under tyden umbedacht,
Sunder, du machst dat wetten,
Ik wil dyner nummer mer vorgetten.

Sprenger im Nd. Jahrb. 19, 104 ändert V. 747 unnötig *se* in *it* und fasst *doch* im Sinne von 'wenn auch', welche Bedeutung im Mnd. nicht belegt ist; 'doch, dennoch' giebt guten Sinn: Wiewohl eine Frau ihres Kindes nicht leicht vergisst, so kommt es doch bisweilen vor, aber *ich* werde deiner nicht vergessen. V. 746 ist ein Ausrufungszeichen zu setzen. In derselben Weise ist *doch* gebraucht V. 782. 977. 1009.

814 lies *Do* statt *De.*

831 ff. Hinter N. 832 ist ein Komma statt des Semikolons zu setzen und am Schluss von V. 834 ein Fragezeichen. *wente* 'wenn', s. Meister Stephans Schachbuch V. 4014. V. 835 *wen efte* 'als dass', fehlt im Mnd. Wb. Die Interpunktion bei Sello richtig.

1020/21 ist nach Sello V. 984 zu ändern:
Dat is: Eyn doed der bosen.
Schal men dat rechte glosen,

1255 ist statt *denne* wohl *deme* oder *den en* zu lesen; schwerlich entspricht *denne* dem heutigen dëne = Dat. Pl.; vergl. jedoch mnd. *wene* = Akk. Sing. 'wen'.

1307 ff. *Eyn dach is beter dar*
Wen hir mannich dusent iar,
Wen de zele dort
To hymmelf wert gevoert.
So wil we or dat toreken,
Alse we de meyster horen spreken,
Dat eyner konigynnen schach,
Do se konige Salomone ansach.

Die Interpunktion ist nach Sello V. 1273 ff. zu ändern, doch muss bei Sello V. 1283 *ir* statt *in* gelesen werden. V. 1283 bei Sello: *so moz in dar gescen* lautet in H.: *so wil we or dat toreken. toreken* kann nicht dasselbe sein wie *torêken* 'zureichen, genügen' oder wie *toraken* 'wohin gelangen'. Ob der Vers richtig überliefert ist? *we* könnte aus Versehen aus der folgenden Zeile hierher geraten sein. Nach dem Wortlaut in H. würde man erwarten: *so wil sik or dat raken,* wofür auch *reken* vorkommt, s. mnd. Wb. III, 416b.

BLANKENBURG a. H. Ed. Damköhler.

Zum Volksbuche von Eulenspiegel.

3. Hi. In dem Zuruf der Jungen: *he bad nur wol uss* etc. ***Du hast lange nach dem bade gerungen*** vermutet Koppmann im Korrbl. XVIII, S. 19 ein vom hochd. Uebersetzer missverstandenes Wortspiel, dessen Wortlaut etwa gewesen: „*bade men wol ut; du hefst lange gerungen na bate, nu bustu komen to bade.*“ *Du hefst lange gerungen na bate* „du hast lange auf Vorteil gesonnen,“ passt nicht recht in den Zusammenhang. Ich vermute, dass es gelautet hat: *du hefst lange gerungen nâ unbate.* „Du bist lange auf den Schaden (anderer) bedacht gewesen.“

6. Hi. *und da der jung mit dem brotbecker wider kā da wz Ulenspiegel hinweg mit dem brot.* Lappenberg vermutet, dass statt des sinnlosen ***brotbecker*** *brot* zu lesen sei. Allein so wäre die Entstellung nicht zu erklären; es müsste dann auch wohl *weissbrot* gelesen werden. Ich vermute, dass der Uebersetzer schon in seiner Vorlage einen Fehler fand, nämlich: ***mit dem Becken*** (Bäcker) statt des niederd. *mit dem Wecken. Weck* oder *Wecke* ist eine Art Weissbrod von länglicher, zugespitzter Form, das noch heute in Norddeutschland (z. B. in Quedlinburg) gebacken wird. Vgl. auch Brem. Wörterb. V, S. 221. Den ***Becken*** seiner Vorlage hat dann der Strassburger Uebersetzer gedankenlos in einen ***Brotbecker*** verwandelt.

11. Hi. *da ward sie (die kellerin) gar zornig und zürnt uber Ulenspiegel, und lieff zům pfaffen und sprach zů im, wie daz sein hübscher knecht sie also verspot het. hübscher* ist hier kaum ironisch zu fassen. Ich vermute vielmehr, dass auch hier ein dem hochd. Uebersetzer unverständliches niederd. Wort gestanden hat, vielleicht ***hünsch*** (zu *Hüne*, Riese; s. Woestes Westf. Wb. u. Schambach) ungeschlacht, grob. Oder sollte ***bübischer*** zu lesen sein? Vgl. Hi. 25 ***Da thet U. ein abentürliche büberei.***

13. Hi. *da wart sie gifftig auff ulnspiegel.* Der Druck von 1519 (B) hat statt *giftig:* zornig. Im Texte stand vielleicht ursprünglich das noch jetzt in niederd. Mundarten allgemein gebrauchte *veninisch* = zornig.

21. Hi. *wan ein alter milter würt der achtet seines gůtes nit, und wer gewonlich ein bott.* Für ***bott***, wofür B: ***thor*** hat, stand hier wohl ursprünglich das alte niederd. ***Butt*** 'Stumpfsinniger', wozu das Brem. Wb. und Stürenburg auf got. ***baut*** in gleicher Bedeutung verweisen.

ebd. *Wan gesunde speiss, das wer krut, wie gesundt es auch wer.* ***Auch*** *so segenet er sich vor den speissen uss der apoteck wie wol sie gesunt ist, so ist sie doch ein zeicheǹ der kranckheit.* Hier scheint dem Uebersetzer, wie öfter, ein Wortspiel entgangen zu sein, indem statt *gesunder speiss* ursprünglich ***gesunt-spîse***[1]) (Gesundheitsspeise) im Texte stand, das durch *krut* 'Heilmittel' erklärt wurde. Uebrigens haben wir uns unter ihm, wie auch im Reinke V. 6715 *(se wreven eme krût in sin êne ôr)* wohl ein mineralisches Pulver zu denken, wie noch im Ostfries. (z. B. Röttenkruud = Arsenik), vgl. Stürenburg S. 126. Der zweite Satz sieht ganz wie ein späteres Einschiebsel aus.

22. Hi. *Also ward Ulenspiegel uf dē turn varten vergessen.* Im niederd. Text stand vielleicht ursprünglich: *ûf der warten*, wozu als Erklärung *dē* ***turn*** hinzugesetzt wurde. *Die Warte* wird noch jetzt in Norddeutschland = Wartturm gebraucht. Anders Walther, Niedd. Jahrb. XIX, 21.

35. Hi. *Gottes diener wir seind von dem gecken betrogen! **Gottes diener*** ist wohl ein Missverständnis (oder Druckfehler) für den niederd. Fluch ***Gottes dunre*** „Gottes Donner!“ S. Mnd. Wb. I, 540 und Woeste, Westf. Wb. unter: ***dunnerkil.***

36. Hi. *Also fragt Ulenspiegel wz dz par (hüner) gelten solt, sie **antwurt** im dz par umb zwen steffans groschen, ulenspiegel sprach wöllē **ir sie nit neher***

---

[1]) vgl. Komposita wie *gâch-spîse* „schnell bereitete Speise“.

geben. — *neher* scheint aus dem niederd. *nêrer* 'niedriger, zu geringerem Preise' entstellt. Ueber *nêer* aus *nedder* vgl. Schambach S. 143.

43. Hi. *Da befal er Ulenspiegeln das er nem was er hett, und macht dem buren ein supp, er het im das im schank gelasen.* Das zweite *das* ist aus *datz* = *dazû* entstellt. Ursprünglich hiess es wohl: *er hette im dartô* (Stoff dazu) *im schank gelaten.*

ibid. *wa von er dem bûren ein sup gegossen het.* '*ein sup giessen*' = bereiten scheint oberd., ich hörte den Ausdruck vor Jahren zu Grindelwald im Berner Oberland.

52. Hi. *Ulenspiegel sagt lieber meister ir sagen war ich bin dabej nit lang gewesen, wan ir mir nun wôllen gestatten dass ich iiij necht by dem werck schlieff das ich des gewont und dan sehen ir was ich thûn mag.* Lappenberg fasst *gewont* als Adj. und will *werde* einschieben, es ist aber conj. praet. von *gewonen* 'gewohnt werden'.

53. Hi. *und sein meister zürnte mit dem uss gon* . . . Statt *zürnte* liest Lappenberg: *zögerte.* Es ist aber das niederd. *törnte* einzusetzen. Niederd. *törnen* ist zwar gewöhnlich transitiv in der Bedeutung: hemmen, aufhalten, aber in der Altmark sagt man nach Danneil auch: „*Wat törnst* (zögerst) *du denn? sprick graod herût!*" *(der meister) nam im dz zûgeschnitten leder, und sagt, wz fürsichtigen, sehin da hastu ander leder* u. s. w. Aus dem Zusammenhange ergibt sich, dass es statt *wz fürsichtigen* ursprünglich gelautet haben muss: *wat unvorsichtigen.* Dass diese Verwendung von *wat* = 'etwas' der niederdeutschen Sprache eigentümlich und erst in neuerer Zeit in das Hochdeutsche *(was)* übergegangen ist, bemerkte schon Ettmüller z. Spil v. d. Upst. 896; vgl. auch Woeste, Westf. Wb. S. 316.

56. Hi. *da gedacht er Du solt dich mit disem gerber disen winter leiden.* — *sich leiden* ist mnd. *sik liden* 'sich genügen lassen, behelfen'. Mnd. Wb. II, 688.

58. Hi. *Als nun des gerichtes tag kā dz man Ulenspiegel ussfieren solt und solt in hencken dz wz ein gerühel uber die gantz stat, dz iedermann zû ross und zû fûss uff wz also das dem rat von Lübeck leid was das er in abgetrungen wurd.* Vgl. mnd. *mi is lêd* ich bin bange, ich fürchte, vgl. R. V. 520. In Westfalen nach Woeste S. 158 noch heute gebräuchlich.

71. Hi. *Der wirt was gricht nach dem gelt.* Statt *gricht* wurde wohl ursprünglich *giricht* = begierig gelesen. Der Uebersetzer, dem das niedd. unorganische *t* am Ende unbekannt war, fasste es anscheinend als *gericht* = *gerichtet.*

78. Hi. *Lieben fründ, ich merck wol das der wirt ein hoch bocher ist.* — *hochbocher* (so, als compos. ist zu lesen) = Prahler; vgl. mnd. *bach. hochbochen* 'sich trotzig benehmen' nach Lexer erst bei Agricola.

86. Hi. *unnd briet den apffel müsslichen.* Hierzu bemerkt Walther Nd. Jahrb. XIX, 25: „Statt *mässlichen* ist *müsslichen* wohl verdruckt; einen zu Muss gebratenen Apfel kann man nicht schälen." Ich sehe in *müsslichen* das mhd. *müezeclichen* 'langsam'. Der Apfel wird deshalb *langsam* über dem Feuer gebraten, damit er eben nicht zu Muss wird.

ebd. *und an fier wochen sollen sy einhellich die schon kist, die er inen anzeigt mit kostlichen schlüsseln wol bewart, und sie wer noch uff zû schliessen dz ien dz darin wer, mit einander teilen.* Lappenberg liest: *wa sie wer noch zû, ufschliessen.* Dass *und* aus *wa* verdruckt sei, ist nicht anzunehmen. Es ist nur *und*, das = „wenn" zu fassen ist (vgl. Haupt z. Erek 7028 und z. Gottfried v. Neifen 8, 17), umzusetzen und zu schreiben: *und na fier wochen sollten sie die schon kist . . . , und sie wer noch zû, uffschliessen.*

87. Hi. *sunder sie miegt nit so ser in dem, dann das sie so gross doren weren, das sie ir ochsen für die kunst hetten geben, und was ein soliche wackelig.* Für *wackelig* vermutet Lappenberg das unmögliche *wankellüg*, es ist aber unzweifelhaft ein Druckfehler für *gawkeli*, nd. *gôkelie* „Gaukelspiel".

93. Hi. *wan got der her uber in gebût, und von todts wegen abstünd.* Lappenberg will *er* nach *und* ergänzen, allein die Auslassung des Personalpronomens stammt aus der niederd. Vorlage und *und* ist = „und er" zu fassen. Vgl. Seelmann zu Gerh. v. Minden S. 166 f. und zu Valentin u. Namelos V. 38.

NORTHEIM. R. Sprenger.

Zu niederdeutschen Dichtungen.

Zum Redentiner Osterspiel.

172 ff. prahlt der Tertius miles:

Tros! dat myner iemant beyde,
Ik wolde em dat ben beselen,
He scholde en jar an der hasen quelen!

Walther im Jahrb. XVI, S. 45 fasst den Sinn der Stelle folgendermassen: „ich wollte ihm so das Bein besudeln, dass er ein Jahr lang an seiner Hose kranken sollte.“ Eine sachliche Bestätigung erhält diese Erklärung, die Schröder unsicher scheint, durch das Röbeler Spiel V. 78 ff. (Mittelniederd. Fastnachtspiele her. v. W. Seelmann S. 63 ff.). Hier droht Kundige Gerolth dem Schulzen, der den Bauern schlechtes Bier vorgesetzt hat:

Ick volde en de vorscho bedropen;
He scolde uns wol mer (in Zukunft) *gudth byr kopen.*

Also auch hier, nicht viel später und auf Meklenburger Boden eine Androhung desselben Schabernacks!

583. *Jesus dicit:*
Lucifer, du bose gast,
Du scholt bliven an dessen keden vast.
Du scholt hir negest mer malet wesen,
Myne leven scholen vor dy wol ghenesen.

Ueber diese Stelle habe ich schon Zs. f. d. Phil. XXVII, S. 303 gesprochen. Ich bemerke jetzt noch folgendes. Für *malet* steht in der Hds. *mals*, was = *mals* (*malsch*), stolz, kühn, verwegen sein kann, ein gebräuchliches Beiwort der Teufel. Vgl. Mnd. Ged. her. v. Lübben S. 42, V. 12. *Wente du (Jacob) bekerdest de tovere valsch Unde du brandest de duvele malsch.* In *negest* steckt vielleicht eine bildliche Bezeichnung der Negation *enē gest* 'einen Dreck'. Vgl. Böse Frauen 200 (Mnd. Fastnachtsp. ed. Seelmann S. 10): *Eynen dreck ick na unsem Papen frage.* Es wäre dann zu lesen:

Du scholt hir enen gest mer mals wesen.

Ich gebe die Unsicherheit dieser Vermutung zu; jedenfalls aber fügt sie sich in den Zusammenhang und weicht weniger als andere von der Ueberlieferung ab.

720. Auf die Frage Davids an den Latro, weshalb er hier so früh an der Thüre des Paradieses warte, antwortet dieser in Schröders Ausgabe:

Wete wy nycht, wes ik warde?

Der Zusammenhang verlangt: *Wete gy nycht.* Da Ettmüller *Wete gi nicht* hat, liegt hier wohl nur ein Druckfehler vor. Ebenso 1066, wo Ettm. das richtige *weren*, Schröder *weret* hat.

1154 ff. ruft Lucifer seine dienstbaren Geister. Da sie nicht sogleich erscheinen, setzt er hinzu:

Ik mochte myn kranke hovet vorropen!

vorropen ist im Mnd. Wb. 5, 425b nur in der Bedeutung „zerraufen“ belegt. Schröder meint aber, dass diese hier nicht in den Sinn passe, und nimmt für diese Stelle ein sonst nicht weiter nachgewiesenes *vorropen* 'verrufen, zerrufen, zu Schanden rufen' an. Aehnlich fassen die Stelle auch Freybe und Froning. Denkt man sich aber, dass Lucifer nach seiner Beschwörung der Geister eine Pause eintreten lässt, und dann, als sie ohne Erfolg bleibt, geärgert ausruft: „Ich möchte mir mein krankes Haupt zerraufen,“ so kommt man mit der belegten Bedeutung des Wortes wohl aus.

1410. *Ach were ik mynsche, alzo ik vore*
Wat ik to deme schowerke nicht en kore!

Ich glaube jetzt, dass *Wat* aus *Was* entstellt ist, welches für die Grammatische Construction nicht zu entbehren ist, und schreibe:

Ach were ik mynsche, alzo ik vore
Was, ik to deme schowerke nicht enkore!

'Wenn ich wieder Mensch würde, wie ich früher war, das Schustergewerbe würde ich nicht (wieder) wählen!"

1694. *Ach, we dar na wolde lesen,*
Wer he gicht krank mochte wesen,
Oft he an der suke leghe, —
Woste ik, we eme dat glas beseghe!

Schwierigkeiten macht zunächst in V. 1694 die Rda. *lesen na eneme dinge,* die Ettmüller in dem Wörterverzeichnis seiner Ausgabe aufführt, aber ohne sie zu erklären; auch die übrigen Ausgaben bieten nichts. Ich halte den Vers für entstellt und glaube, dass er ursprünglich gelautet hat:

Ach we dat mi wolde lesen ....

„Ach, wenn mir einer das berichten wollte!" *lesen* wird im Mnd. bekanntlich von jedem, auch mündlichen, Berichte gebraucht, wie ja auch in unserm Spiel V. 409 f. von Sathanas Jesus sagt: *Ik hebbe dar nicht verne wesen, Dar he syn testament heft ghelesen.* Die folgenden Verse sind in den Ausgaben bisher falsch interpungiert. Ettmüller setzt hinter V. 1696 [1685] ein Ausrufungszeichen statt des Kommas. So enthält aber der zweite Teil der Doppelfrage nichts neues. Ich fasse *wer* als Conj. der einfachen Frage, *oft* = 'wenn' und schreibe die Verse folgendermassen:

Ach, we dat mi wolde lesen,
Wer he gicht krank mochte wesen!
Oft he an der suke leghe,
Woste ik, we eme dat glas beseghe!

D. h.: „Ach, wenn mir doch einer berichten wollte, ob er etwa krank geworden! Wenn er aber gar bettlägerig geworden ist, wüsste ich dann wenigstens, wer ihm das Uringlas beschaute!" Ueber die Diagnose der Aerzte vgl. Seelmann zu den bösen Frauen 262 (Mnd. Fastnachtspiele S. 71) und Schröder z. d. St.

Zu den Fastnachtspielen,

her. v. W. Seelmann.

1. Zu den bösen Frauen.

V. 17 ff. Der Herausgeber versteht unter *ogen* 'Hühneraugen', aber da hier eine offenbare Parodie der ärztlichen Thätigkeit vorliegt, so ist wohl an misslungene Staroperationen dieses Doktor Eisenbart zu denken. 'Hühneraugen ausschneiden' heisst im R. Vos 5298 *ogen uthbreken.* Auch zwischen dem *tlene uttheen* (R. Vos 5299) und *th. uthbreken* ist wohl insofern ein Unterschied, als mit letzterem Ausdruck hier das gewaltsame Ausbrechen gesunder Zähne gemeint ist.

70 f. *Leue Dochter, segge my beschedenheydt,*
Wo steydt yuwer beyde sake?

Da, wie der Herg. selbst bemerkt, *beschedenheit* in der Bedeutung 'Bescheid, Auskunft' im älteren Niederdeutsch nicht zu belegen ist, so liegt wohl ein Druckfehler vor und ist zu lesen: *segge my bescheyt.* Durch diese Aenderung wird auch der Vers geglättet.

359 fragt Drůdeke:

Wo nu, Henreke, bystu worden dul?
Wat deystu mit der roden pagenhudt?

Der Hg. bemerkt: „*roden* statt *roen* 'frisch ungegerbt' was der jüngere Druck bietet, ist vielleicht Druckfehler, doch lässt es sich als 'rot, noch blutig' erklären." Zu der Annahme, dass wirklich ein Druckfehler vorliegt, führt mich folgende Erwägung

V. 318 überreicht der Arzt dem Alert mit den Worten: ***Hyrmit môte gy er de hudt dôrchhouwen*** — eine Ruthe. Diese erblickt nun Drûdeke in der Hand ihres Mannes und ruft:

Wat deystu mit der roden und pagenhudt?

392 f. befiehlt der Doctor:

Tastet se an und holdet se fast
Und splytet ehr aff dat bast!

Der Hg. versteht unter *bast* die Haut, welche an einigen Stellen durch Schläge mit Birkenreisern abgeschunden werden muss, damit die Rosshaut das Gift aus dem Körper saugen kann. Davon ist aber im Texte nichts gesagt, und mir scheint es natürlicher *dat bast afsplyten* = 'das Zeug ausziehen' zu fassen. Dies muss geschehen, damit der Arzt den Aderlass vornehmen kann. So erklärt die Stelle (= Keller, Fastnachtspiele 983a) auch Woeste, Westf. Wb. S. 22. Bei Lexer I, 133 ist *bast* = „Saum eines Kleides" verzeichnet.

2. Zur Burenbedregerie.

1 f. Der Prolocutor spricht:

Godt grôte yuw, Heren allentsamen,
Vastelauendes wise wy tho yuw kamen.

Dass, wie der Hg. meint, *kamen* nicht Praesens ist, sondern Praeteritum = 'wir sind gekommen' ist unwahrscheinlich, vielmehr ist ersteres hier wohl am Platze. Uebrigens ist wohl zu schreiben: *In vastelavendes wise wy tho yuw kamen.*

70. *Darto doen se uns de schape tho halven.*

S. erklärt richtig *to halven* scil. *dele* 'auf halben Anteil'. Ein solcher Pächter wird in Westfalen nach Woeste, Wb. S. 90 noch *half* genannt. mnl. *halfwinner*, colonus partitiarius.

72. Unter *Doren und dullen* sind wohl die sogenannten 'dummen Schafe' gemeint.

75. *De wulle plach ick sûluest tho netten.*

Seelmann weist mit Recht die Erklärung des Mnd. Wb. (*netten* = knitten, stricken) zurück. Aber auch seine Aenderung in *neten* 'geniessen, zu eigenem Gebrauche verwenden', durch die noch dazu ein ungenauer Reim *(neten: hebbe getten)* entstehen würde, trifft das richtige nicht; *netten* ist vielmehr = 'nass machen'. Die Wolle anzufeuchten, damit sie schwerer wird, ist eine noch jetzt häufig geübte betrügerische Praktik.

151. *Hans Meyer.*

Ja, de Dôrp Mêgede synt ock nicht schuw!
Se hôden de Pêrde mit den Knechten.

Hennecke Rane.

Ja, se laten sick fryken flechten.

Seelmann bemerkt S. 81: „Welche Bedeutung *flechten* hier hat, lehrt der Zusammenhang, unerklärlich ist aber, wie das Wort zu diesem Sinne kommt." Zur Erklärung dient eine Stelle der von Merzdorf (Oldenburg 1857) herausgegebenen niedersächsischen Uebersetzung der Bücher der Könige S. 225, Z. 1 v. o.: *Do sande he* (Josias) *und leth de knaken halen ute den graven und brande se uppe deme altare und he beulechtete dat boven dat wort unses heren.* Dies entspricht der Vulgata Règ. XXIII, 16: misitque et tulit ossa de sepulcris, et combussit ea super altare, et *polluit* illud juxta verbum domini. Auch hier ist wohl deutlich, welche Art der Besudelung der niederd. Uebersetzer mit *bevlechten*[1]) gemeint hat. Da aber polluere sowohl „besudeln" als auch „verunehren" bedeutet, so dürfte dadurch auch das *flechten* in obiger Stelle der Erklärung näher geführt sein.

158. *Ja, wenn de Ryngelduuen drouen*
Und sytten 'Rudup, rudup' up unser Karcken.

droven wird im Mnd. Wb. VI, 108 durch 'trübe sein, trauern' erklärt und auf die klagenden Töne der Tauben bezogen, was nicht annehmbar ist. Seelmann bemerkt, dass vielleicht *doven* 'toben, lärmen' das richtige sei. Allein auch dies wäre keine

[1]) Das Wort fehlt im Mnd. Wb.

fassende Bezeichnung für das Gegirr der Tauben. Ich erkläre mir *dröven* als zusammengezogen aus *dar oven* [so noch im Göttingischen: *dröwer* = *daröwer*] und lese:

Ja, wenn de Ryngelduuen drouen
sytten 'Rudup, rudup' up unser Karcken.

D. h.: 'Wenn die Ringeltauben auf unserem Kirchturm sitzen (und rufen): Rudup, Rudup! — eine volkstümliche Kürze des Ausdrucks.

173. *Ja, wy wyllen nu beyden wente echt.*

echt 'wiederum'. Man vergleiche die noch gebräuchliche scherzhafte Rda.: „Warte bis es wieder einmal so kommt!"

3. Mercatori's Vastelavendesspiel.

66. *Kum her mit dynem krummen geuerde.*

Dass mit *geuerde* die Sense gemeint ist, ergibt der Zusammenhang. Diesen aber mit dem Hg. als 'den krummen Gefährten' zu deuten, kann ich mich nicht entschliessen, erkläre es mir vielmehr = *gewer*, Wehr, Waffe, mit eingeschobenem unorganischem d.

130 ff. lese und interpungiere ich:

Ock grote Veste und hoge Müren,
Dar men vor dy möchte düren,
Ick wolde buwen, so vaste und so hoch,
Alse dar yüwerlde ein Vagel floch.

4. Zwiegespräch zwischen dem Leben und dem Tode.

Ueber *geverde* V. 11 s. zu Merc. 66. Die Erklärung wird auch durch die Bezeichnung der Sense als *dat krumme tauwe* in V. 19 bestätigt.

5. Scheveklot.

V. 29 f. ist leicht ein reiner Reim herzustellen, wenn wir schreiben:

De seste wuste gudt bescheidt,
Wo he under dem hode spelde (: schelde)

244. *Wat sechstu, rechte legedeff?*

Die Hds. hat getrennt: *lege deff*. Ueber *lege* = 'schlimm, böse' vgl. Woeste S. 158. Schambach S. 120; Mnd. Wb. II, 641.

6. Röbeler Spiel.

94. *Nu moth men yw jagen unde herczen*
Uppe dat ghy nicht en bersthen.

herczen 'anherrschen', wie der Herg. erklärt, ist nicht belegt, und nach dem Zusammenhange ist nur ein Synonimum von *bersten* anzunehmen, also *heczen, hessen*. Ein reiner Reim wird hergestellt, wenn wir *hatzen* und statt *bersten* das gleichbedeutende *platzen* setzen. Dies liesse auf eine hochdeutsche Vorlage schliessen.

96 f. lese ich:

Bisset vart! jck wil jw jagen!

Bisset vart! d. i. „Laufet weg". *vart* = *vort*. Ueber *bissen*. rennen, das auch V. 23 begegnet, vgl. ausser den im Mnd. Wb. I, 343 Belegen auch Woestes Westf. Wb. S. 31 unter *bissen*.

Zu den Niederdeutschen Schauspielen älterer Zeit,

her. v. J. Bolte u. W. Seelmann.

I. Moorkensvel.

141. *droes* ist nicht, wie in der Anm. erklärt wird, = 'Drüse, Pestbeule', sondern = mnd. *drôs, drûs* 'Riese, Teufel'; s. Schiller-Lübben I, 583; auch *drous*. Niederd. Bauernkom. her. v. Jellinghaus S. 20 (Glossar S. 95). Vgl. auch V. 335 *dat hem de Droes haelde!*

158. *verworghen ghelijc een Hoen.* Der Ausdruck ist formelhaft; vgl. *die zepriche ich sam daz huon.* Rolandslied des Pfaffen Kunrad 135, 16, Hartmanns Erec 5482; Meier Helmbr. 1851 u. Anm.

II. Boeren Vasten-avonds-spel.

30. *Dat hy* (der Büttel) *hadde opt passe ghekomen,*
Hy hadde my beyde mijn paerden ghenomen;
Wat ick ben vast schuldigh in alle straten.

Die Herausgeber vermuten in *Wat* einen Druckfehler für *want* 'denn';[1]) allein auch *wat* kann als causale Conjunktion gebraucht werden; s. Schiller-Lübben V, 614 u. 618. Auch kann *wat* = wie viel und der Satz als Ausruf gefasst werden.

73. *Ten schade hem noch niet en veest*

Ten schade hem = 'es schadete nicht'. Vgl. 128. *Ten is noch geen Somer* = 'es ist noch kein Sommer'. *veest* ist natürlich: mnd. *vīst* 'crepitus ventris'.

94. *vruchte* (wie die Hgg. für *duchte* vermuten) ist in den Text zu setzen.

113. *All eer sal eyndighen dit Jaer,*
Wil ick daer op wesen verdacht
En sien dar nae met al mijn macht,
Of ick de manier mochte vinden,
Om mijn Joncker wt onsen huyse te binden;
Want hy komt mijn Wijf veel te na.

Fassen wir *wt* in V. 117 = *ût,* so ist die Stelle unverständlich. Es ist zu lesen: *mijn Joncker met onsen huyse te binden* 'unseren Junker mit unserem Hause zu verbinden', nämlich durch Gevatterschaft, wie Hanneken Rane den Pastor. Sachlich vergl. die Anm. zu V. 106.

III. Vitulus.

33. Anm. Dass Spital als Schimpfwort aus 'Spektakel' und nicht aus Spital entstanden sei, ist nicht glaublich; vielmehr wird es bei der Erklärung Frischs (angeführt bei Schiller-Lübben IV, 321): „Wegen der bösen Leute, die sich manchmal unter den Spitalleuten . . befinden ist es ein Schimpfwort geblieben im Nieders.“ sein Bewenden haben. Gegen die Erklärung aus Spektakel spricht auch das Adj. *spitalisch,* das in V. 33 etwa unserem 'jämmerlich' entspricht. Das Wort lebt noch im Bremischen in der Form *spittelsk* 'einer, der Armut und Krankheit halber eines Spitals bedürftig ist' fort. Vgl. Brem. Wb. IV, 957, V. 61 ist *vûlle Spital* als 'faules Spital' zu fassen.

54. *Mit molden drecht he uth den Dach.* Zu vergleichen ist folgende Stelle in Gryses Leienbibel Rostock 1604 fr. 44 [citiert im Mnd. Wb. III, 113]: (Faullenzer) *de untydich unde wedderwyllich den dach mit molden uthdregen unde wegen.* Vgl. auch die Redensart: *met molden uthwerpen,* die von verschwenderischen Frauen gebraucht wird. Noch jetzt sagt man übrigens von einem Verschwender, dass er das Geld mit Mollen aus dem Hause trägt.

92. *Sue, dar hastu ydt allthosamen,*
Wat vorkopen schalt: hastut vôrnamen?

Wat erklären die Hgg. durch 'wofür, zu welchem Preise', es ist aber einfach als Relativpron. zu fassen. Der Ausfall des persönl. Pron. (du) ist im Niederd. ziemlich häufig.

100. *Koeplûde* = Käufer, wie noch in der Redensart: 'Handeln und Bieten macht Kaufleute'.

113. *Wat bistu unbeholpen en Dwalss!* 'Was bist du unbeholfen und dumm'. Da im Drucke sonst innerhalb des Verses nur Substantiva grosse Anfangsbuchstaben haben, so scheint es nicht unnütz zu bemerken, dass *dwals* (in Meklenburg noch jetzt: *dwalsch)* Adj. = mnd. *dwelsch,* delirus ist.

---

[1]) Der Verf. scheint übrigens als causale Conj. *went* zu gebrauchen.

136. *ein Eyerback* 'eine Masse zerbrochener und zusammengelaufener Eier'. Noch jetzt sagt man von Menschen, die eng zusammenhalten halb hochd.: „sie sind ein Back Eierkauken."

154. *Hellebrandt* 'Höllenbrand"; s. Mnd. Wb. II, 232.

222. *wellege Teven. wellege* ist nicht, wie man nach der Schreibung vermuten könnte, mhd. *willige* 'freundliche, dienstwillige', sondern *węlige* ausgelassene; vgl. *vülle* = *vüle* V. 61. Im Hanenreyrey (202 u. ö.) ist immer *wehlich* geschrieben. Im Scriba finden sich beide Schreibweisen: V. 66 *en gladde welige Teve;* 262 *Ein welligen Bengel;* 478 *ein welich Kumpan.*

260. *by den Hangedews!* offenbar Verwünschung: 'zum Henker!'

279. *Anke, lath uss noch wat darin stygen* (näml. Bier)! Die Redensart erinnert lebhaft an das studentische „in die Kanne steigen".

360 ist *hel* im Gegensatz zu *Hemmel* offenbar 'Hölle'. Wir haben hier eine der volkstümlichen halb sinnlosen Redensarten.

361 lies: *min* (st. *mit*) *Hut und Har.*

383. *uthstaken* entspricht ganz dem hochd. (ein Fass) ausstechen; an eine zweideutige Geberde (s. Anm.) ist nicht zu denken.

597. *Och sinck doch: Godt de Vader wahn uns by.* Niederd. Uebersetzung des Anfangs von Luthers Trinitatisliede: Gott der Vater, wohn uns bei und lass uns nicht verderben, mach uns aller Sünden frei und hilf uns selig sterben! *wahn* ist demnach als Imperativ und nicht als Conjunct. Praes. zu fassen.

V. 625 f. sind in der überlieferten Gestalt unverständlich. Ich schlage vor zu lesen:

Wolde ik lyker habben störten wunden,
Wan dat wi dat best nu nich neten kunden.

'Lieber wollte ich die fallende Sucht haben, als dass wir das Tier nun nicht geniessen könnten'.

638. *De Gest schal hyr nich lange maken.* 'Der Geist soll es hier nicht lange mehr machen'. Dem Sinne nach = 640. *De Knüvel schal wol bald vörschwinden.*

643. *mit* = damit, wie mhd. *mite*, s. Haupt z. Erek 1060.

652. *möcht* = *möcht it* (das unbestimmte Etwas, der Geist).

683. Lies: *Suh, ick schem myck recht in mynen* (st. *mynem*) *Halss.* Vgl. 692. *Fy in den Halss machk myck wol schamen.*

Als Drews an die verschlossene Thür um Einlass klopft, antwortet Mews V. 722 ff.:

Nen, by Godt, nemant hyr in kumpt.
Wat hestu, seg.

Wat hestu wird in der Anm. mit Verweisung auf Gerh. v. Minden 2, 3: *wat se hete* durch 'wie heisst du' erklärt. Allein die hdschriftl. Lesart ist dort nicht sicher, auch ist eine Zusammenziehung von *hêtest* in *hêst* dem Verfasser nicht zuzutrauen und überhaupt nicht zu belegen. *Wat hestu* ist vielmehr = „Was hast du (für ein Begehren), was willst du." In diesem Sinne ist die Redensart auch in der hochd. Umgangssprache Norddeutschlands noch allgemein gebräuchlich. Veranlassung zu der falschen Erklärung gab wohl Drews' Antwort V. 723 f.:

Drews Leckeding
Ick bydde dyck, mack doch up dat Ding!

Das heisst aber, mit vom Hochdeutschen abweichender Wortstellung: Ich, Drews Leckeding, bitte dich u. s. w.

729 ist Toff wohl Druckfehler für *Töff;* vgl. 727.

793. *Willen saggen, datter en old Wyff underwegen*
Dyck hafft betovert rechte degen;
De hafft so veel segent und kaket,
Dat se dyck tom Kalve maket.

Bei *kâken* ist wohl nicht an das Kochen von Zaubertränken zu denken, sondern es ist hier wohl = garrire, ursprünglich von der Henne, dann auch von Tieren und anderen Menschen gebraucht. Ich finde das Wort nur bei Schambach, während das davon gebildete Iterativum *kâkeln* allgemein niederdeutsch ist.

832. *patzern* ist = frz. passer; in der Form *passérn* im Niederd. allgemein gebraucht.

834. *stücke Defes* = Stück von einem Diebe.

835. Lies: *Rho wolk n wol freten van groten Torn.* eine bekannte Redensart.

852. *Brüde* (und de *Brüd* Scriba 153) 'Last', finde ich nicht weiter belegt. Nur Woeste im Westf. Wörterb. S. 41 verzeichnet brůd als mascul. in der Redensart: *ek hef den brůd dervan* 'ich habe die Last davon'.

865 u. 905 ist *thogruset* als Composit. zu lesen, denn nur *togrûsen,* nicht wie in der Anm. steht: *grûsen* ist = 'zermalmen'.

891 interpungiere ich: *Wo nu thom Dûvel west (= wese it) ock, wat wult?* 'Zum Teufel auch, was willst du?'

906 ist *an* = *en* (ihn) wie 905 *Am* = *Êm* (Ihm).

IV. Scriba.

5. *Du plegst hyr yo nich gern tho suven,*
Went tho Huss hast en warme Stufen

Statt des sinnlosen *suven* vermuten die Herausgeber *snuven* 'schnüffeln'. Vielleicht ist zu lesen: *Du plegst hyr yo nich gern to sûmen, Went tho Huss hast en warme stûwen.*

28. *Godte segen* 'Gott segne sie.'

42. Ueber *snufn* vgl. zu Vit. 815.

70 f. sind mir in der überlieferten Gestalt unverständlich. Ich vermute nach dem Zusammenhange:

Ock darffk wol schir darup wedden,
Dat se dy n i c h t vrisch kenoch fôld im Bedde.

'Ich wette darauf, dass sie dich nicht frisch (jugendlich) genug im Bette fühlt'.

167. Matz (post dimicationem):

Wummen ist Chim, gha, lat dyck man maken
Ein par Hörner up dynen Kanthaken.

Statt *wummen* vermuten die Herausgeber: *wunnen* 'gewonnen'. Ich vermute, dass *Wummen* aus *wu men,* 'wie denn, wie nun' zusammengezogen ist und interpungiere folgendermassen:

Wummen ist, Chim? gha, lat dyck u. s. w.

'Wie ist es n u n?' sagt Matz, nachdem er gesiegt, höhnisch.

383 lies: *dar . . . ûth supen.*

432 ist besser zu interpungieren:

Wo nu, du olde stanckass? ryth he (der Teufel) *dy,*
Dat du so dörst snacken mit my?

535 lies: *segen (: kregen).* 571. *gode wyl* = Gott willkommen; vgl. allem. *Gottwilche.*

586. *Ick moth en wat staken de Oren*
Und en maken thon Doctorn.

Ist *staken* 'mit dem Stecken schlagen' richtig, oder ist nicht vielmehr *straken* 'streicheln' zu lesen?

625 lies: *So dorffker nich vel um liggen gân* 'So brauche ich nicht erst weit zu gehen, um mich hinzulegen.

V. Hanenreyerey.

177. *Up en neie ardt gar veeregt.* (s. d. Anm.) *vêregged* ist mwestf. = viereckig (s. Woeste Westf. Wb. S. 290): viereckig auf eine neue Art, d. h. natürlich *rund.*

179 lies: *geuen* 'geben' st. *genen.*

316 lies: *Minr Fruwen deit de Panse wey,*
Dartho plagt se so de Thenen,
Datk vaken mudt mit (st. *mir) er wehnen.*

366. *Hey wo plecht er tho pupn dat gat,*
Wenn eck plege tho Bedd tho stign.

Der Zusammenhang verlangt *puprn* = *puppern,* das aus dem Niederd. in die hochd. Schriftsprache übergegangen ist.

533 ff. interpungiere ich:
Fressen, sauffen und huren wol
Mein hertz ewich ergetzen sol,
was wil, was kan!

Vgl. die Redensart: Herz was willst du, Herz was begehrst du!

599 interpungiere ich: *Eck wold deck, de s̊ieck, water supn!* 'Ich würde den Teufel Wasser saufen!'

602 lies: *so plegste meck de schnut tho schlan.*

729. Zu *im schlaggn* vgl. unser 'Schlackerwetter'.

834. Zu *uthenduht* vgl. auch: *überendüber* = über und über.

966. *Woy dat deen* ist jedenfalls: „Wenn ihr das thätet."

1012 lies: *Eck rae welcke.*

1024. 'Mach dich nicht zu grün, sonst fressen dich die Ziegen' ist eine noch jetzt gebräuchliche Redensart.

1084 f. Eine Speise nur mit Wasser gekocht essen ist ein Zeichen der Genügsamkeit; vgl. Meier Helmbrecht 1124. *ir kint müezen ezzen ûz dem wazzer daz koch.*

1198 ff. interpungiere ich:
Mi würde lehrn, wat wehr en Harck
Min Wiff, wo eck dalgen nich dee.
Eck hedde nehne stunde free.

1204 lies: *Eck hebb den danck* (st. *dach) ock wol dacht ehr* 'den Gedanken habe ich früher auch wohl gehabt'.

1212. *offrien,* wohl = *afwrien,* zusammengezogen aus *afwriven* 'abreiben'.

1295 ff. sind arg entstellt. Ich vermute:
Effte eck wol en Hanrey si,
So wan eck doch nene stôte bi.
De man krêch bi miner Seel
Stoete mehr asse alltho veel.

1343. *uthfornehmlick* ist in einem Worte zu schreiben. 1377. *foss* unser 'forsch'.

1457 lese ich: *Eck frag de s̊ïek na juwem Schwerdt,*
Wo eck man (st. *na) dalgen juw schmit thor Erdt.*

man 'nur', vgl. 1525. *He deit stedes, wat eck man wil.*

Zu den Niederdeutschen Bauernkomödien des siebzehnten Jahrhunderts,

her. v. H. Jellinghaus.

I. Slennerhinke.

S. 16, 2. *daur behoe us lijkel sunte Peters rebbe vor . . .* Da *rebbe* im Wörterverz. S. 114 durch 'Stab, Spazierstock' erklärt wird, so hätten wir hier an den Krummstab des Papstes zu denken; allein schon die Zusammenstellung mit *holten sunte Jurgen* weist auf den Heiligen selbst. Ich erkläre daher *rebbe* für das hochd. Rippe. S. 38, 10 werden die „Jufferendeirs" mit Anspielung auf die biblische Schöpfungsgeschichte *Rebben-dregers* genannt (weil das Weib aus einer Rippe Adams geschaffen ist). In mhd. Gedichten wird *rippe* trop. für den ganzen Menschen gebraucht; z. B. in der Martina 27, 64: *daz junge murwe rippe* (das Christkindlein) *lac ûf dem herten houwe.*

18, 7. *Seit Nauber, so wortme mette Venten elruyt, wan mense uth der asschen op evot en ebrot hebt.* Zu lesen ist: *ebruyt* von mnd. *bruden, bruen* 'quälen, plagen'; vgl. S. 22, 10 und 35, 20.

21, 10. Statt *asse sey* verlangt der Sinn: *asse seyn* 'wenn sie sehn'.

21, 11 v. u. *einen deynen* 'jemand grüssen'. Diese Bedeutung fehlt im Wb.

26, 16. *Jau, Vruwe ick kenne den trompheir wol. — trompheir,* dem Zusammenhange nach = 'Prahler', wird aus 'Trompeter' erklärt, wogegen schon die

Form spricht. Am nächsten liegt die Ableitung von *trumph, tromph* = Triumph. Vgl. S. 25, 8. *dar was saunen trumph im huse.*

30, 6. *dar venckt so leytuyrig en klocxken an toe pinken; ick sta un wil enckede steunen tellen, dar vengt sich wol voftig an tho houpe rettelen. steunen* wird im Wörterb. durch *Stunden* erklärt; allein *steune* ist von *stunne, stunde* durchaus verschieden und bedeutet den einzelnen *Glockenschlag* Es gehört zum mhd. swv. *stunen, stunden,* treiben, stossen, schlagen; vgl. *an die glocken stunden* Lexer II, 1269; Schmeller-Frommann II, 764. Götting.-Grubenhagensches *stünen* 'wehklagen', holl. *stenen, steunen* in derselben Bedeutung gehören hierher.

35, 12. *et is ein groht Dorp vol fijnes Volkes, men scholse uth schounen watter vretten.* Die Leute im Hag sehen dem Slennerhinke so reinlich und „appetitlich" aus, dass man sie *in blossem Wasser gekocht* — ohne weitere appetiterregende Beigaben — essen könnte. Der Zusammenhang verlangt *schouren (schiren, schêren).* Der Vergleich ist noch gebräuchlich; man vergleiche auch das bekannte *vür zucker g'æzzen in die wip* aus Wolframs Parzival.

40, 10 v. u. lies: *sey is sucke hovvestecke unewent,* nicht gewöhnt an . . .

43, 12. *du lechst dick truwe im sellen.* 'sich gut ins Geschirr (oder: Zeug) legen' ist noch jetzt eine in Norddeutschland, auch ausserhalb der ländlichen Kreise bekannte Redensart.

45, 13 v. u. *O waupen nein! 't plach so boyse krauckopte Tevve tho wessen, sey muchte mich slahn.* Im Glossar steht *kranckopt* 'krankköpfig'. Sollte vielleicht *kraulkopte* zu lesen sein? man vergl. *kriwelköpt* 'leicht in Zorn geratend' bei Schambach S. 113.

49, 13 v. u. *O blaut, laet ick eir eis up et Strep-stucke kamen . . .* Sollte *ick* wirklich richtig überliefert und nicht für *mick* verdruckt sein?

II. Lukevent.

S. 143, 6, 160, 16, 161, 3. Auch hier ist *rebbe* = Rippe. Es kommt den zuschauenden Bauern, die noch nie ein Schwert gesehen haben, so vor, als ob der Fechter eine seiner Rippen aus der Seite zieht.

140, 20. *bin ick nich eynen starcken jongen keyrl, on ouc besukt grout! besuickt* (vgl. auch 179, 4 *besuckt dicke)* kann hier nicht = 'siechhaft, krankhaft' sein, wie im Wb., erklärt werden. Ich fasse den Ausdruck so, wie das Volk noch von einem 'verflucht' grossen Kerl spricht. *Dat dick de suke bestá* ist bekanntlich ein alter niederd. Fluch.

141, 2 v. u. *Men kan altijdt nicht achtern Mous pot zitten.* Wenn *mouspot* im Wb. als Gemüsetopf erklärt wird, so ist das nicht richtig, denn unter *mous*[1]) ist hier vielmehr, wie auch aus der Zusammenstellung von *moes un gorte* (Grütze) S. 142, 4 v. u. hervorgeht, etwas anderes. *Melkmaus* heisst noch heute im Götting.-Grubenhagenschen ein aus Milch und Mehl gekochter Brei. *Mouspot* ist also = Breitopf.

147, 29. *Dat loyve ick wal, de Stadt-lue hebbet snare balghe, en konnet sich met einen Slijcker-brae, of met einen brounen Peppernatte behelpen* Im Wörterb. wird *brae* als das niederl. *brade, brai,* masc. *„eene snede spek of hesp,* Hinterteil des Schinkens, in die Pfanne geschnitten (Schuermanns 74)" gefasst. Dagegen spricht aber schon der Umstand, dass es sich hier um eine leichte Speise handelt, wozu gebratene Schinken- oder Speckschnitten sicherlich nicht gehören. Ich fasse *brae* vielmehr als *Brod.* Noch jetzt heisst nach Woestes Wb. in Westfalen *he gêt te brôe* (st. *brôde),* 'er geht bei andern in die Kost'. Der Dat. *brôe* (oder dumpfer gesprochen *brâe*) von *brôd* 'Brod' ist also belegt. — *slikkern* ist nach dem Brem. Wb. III, S. 830 = naschen. Dazu stellen sich noch *ver-slikkern, Slikkerije* 'Näscherei von Zuckerwerk', wofür auch *Slikker-tüg* gesagt wird, sowie *Slikker-kost, -täne* und *Slikker-taske* 'Schleckermaul'. — Schleckerbrod, Zuckerbrod passt sehr gut zu den Pfeffernüssen. Dass unter *Kolkommels* eingemachte Kukumber, wie J. P. Hebel die Gurken bezeichnet, zu verstehen sind, ist schon im Korrbl. XVII, 51 gezeigt.

157, 6 v. u. Das Fuhrmannslied auf der Weinstrasse auch in des Knaben Wunderhorn II. (Abdr. in Meyers Volksb. S. 77).

---

[1]) Auch das Mnd. Wb. erklärt allerdings *môs* durch 'Kohl, Gemüse'.

III. Overysselsche Boere-Vryage.

180, 6 lies: *Ick dacht in mijn zelves eygen, wat duestuw* (thust du) *al nich um dat snare tuygh?*

182, 1. *Woe Johan, wat waeset vuer en jaer, 't is so spechtich op eschaten, daer sol nich ein hont sat an vretten.* — *spechtig* erklärt der Hg. durch 'spitz'; es entspricht jedoch vielmehr dem holl. *spichtig*, 'lang und schmal, schmächtig, hager', das auf den '*Specht*' zurückgeführt wird. Da aber in unserem Texte S. 179, Z. 4 v. u. das dazu gehörende Substantiv *spucht* schwächlicher, hagerer Mensch [1]) erscheint, so ist es wahrscheinlich, dass *spechtig* aus *spuchtig* entstellt ist. Das Wort findet sich in dieser Bedeutung in vielen niederd. Mundarten (s. Stürenburg, Schambach, Brem. Wörterb., Woeste u. a.)

187, 15. Das im Wörterverz. nicht belegte *proeme* entspricht ohne Zweifel dem westf. *prûme* f. ahd. *prûma* vom lat. prunum; s. Woeste S. 206. Stürenburg, Ostfr. Wörterb. S. 184 führt holl. *pruim*, westf. *prüme* an, wovon er *prüümke* 'Portion Tabak zum Kauen' ableitet.

IV. Teweschen Hochtydt.

210, 21. Hör: *Wol mach dat pultern maken, ick dencke myn grote Junge Tewes wihl dat de Havick vom Hecke ys. Heck* wird im Wörterb. durch 'Gitter' erklärt, dies passt aber nicht in den Zusammenhang. Danneil, altm. Wb. S. 78 erklärt *Heck* (von *heck'n*, nisten, Junge ausbrüten) als die künstliche Nachahmung einer Hecke, um Vögel zum Ausbrüten von Jungen zu veranlassen; Woeste verzeichnet *hecke* f. = Heckkorb.

211, 19. *wo vaken hey gy meck wol unr kregen, un en Hencken vorm Koppe bden.* Zu lesen ist: *un as en Hencken* (Hühnchen) *v. K. b.* Der Vergleich vom Hahnen, der das Huhn in den Kamm beisst, begegnet in den Bauernkomödien öfter.

212, 4. *des Avens umme düe Tydt Jahrs gahn se tho Bedde, wenn de Sünne tho Gae gait. to Gae* kann nur heissen „zu Gott" und so wird es auch in einer Anm. zu den Niederd. Schauspielen älterer Zeit her. v. Bolte u. Seelmann S. 154 (zu Vit. 725, 803) gefasst. Da jedoch dieser Ausdruck für das Untergehen der Sonne nicht weiter belegt ist, so liegt wahrscheinlich ein Druckfehler vor: *Gae* für *Gnae* (Gnade vgl. 215, 7). Vgl.: *ê die sonne zu gnâden gêt*, Grimms Wörterb. I, 744, Lexer I, 850. *Gnae* bedeutet also hier: Niederlassung um auszuruhen, Ruhe.

214, 20. *kwolln hatt hebben, wencken ock scholl roe upfreten hebben.* Vgl. oben zu Slennerh. 35, 12.

215, 9. *ik wil dy veel Froude upn Stock doen.* Bei *Stock* ist wohl an das Kerbholz gedacht. Im Brem. Wörterb. IV, 1045 findet sich: *Enem wat up'n Stokke doon:* 'einem Verdruss und Kränkung machen'.

215, 23. *du must en unr möet gan.* Zu lesen ist *inr möet gân* 'entgegen gehen'. Schambach S. 137: *in de moite gan;* vgl. auch Schürenburg, Brem. Wb. u. a.

216, 10 v. u. *myn olle plumpe in de grütte. Tapp in de Grütte* ist eine noch jetzt gebräuchliche Bezeichnung eines plumpen, tölpelhaften Menschen.

V. Tewesken Kindelbehr.

269, 2 v. u. *offt he gaff meck wat umme de Lenden, unde namtliken wancken* [2]) *gengsken gung.* Im Wörterb. S. 280 wird erklärt: „*gengsken, n. en g. gahn*, zum Schatz gehen". Dies genügt jedoch nicht. Auf das richtige führt die Bem. des Brem. Wörterb. II, 482: „*Gängsken* das Verkleinerungswort von *Gang*. Wir brauchen es nur für Kampf, Wettstreit, es sei im Scherz oder Ernst, congressus pugnantium, certamen. *Een Gängsken mit eenander wagen:* sich mit einander messen, in arenam descendere." Danach ist hier wohl an eine Rauferei mit Nebenbuhlern zu denken.

---

[1]) von Schambach = Specht erklärt, während Stürenburg, wohl mit Unrecht, *Spöök* 'Spukgeist' heranzieht; andere Erklärungsversuche im Brem. Wörterb. IV, 977.

[2]) *wancken* = *wan ick ên*, wie Jellinghaus richtig statt des überlieferten *mancken* gebessert hat.

275, 8. *laup hen un lege de Punsworst upr Roste* ... Die Erklärung des Hg. von *Punsworst* als *Punt-worst* 'gewichtige Wurst' ist, abgesehen von der Form, auch schon deshalb nicht wahrscheinlich, weil *Bratwürste* nicht besonders schwer zu sein pflegen. Ich weiss zur Erklärung nur auf das im Mnd. Wb. VI, 238 verzeichnete *punse* = *vulva* zu verweisen. Vielleicht hiess die Wurst ihrer Form wegen so; vgl. *pipwost* bei Schambach S. 155. Zu dem münster. *püngel*, Wurst, das auch mir nicht verwandt scheint, vgl. *pung*, gemästetes Schwein bei Kehrein, Volkssprache in Nassau I, 318.

277, 22. *Hör Wummel, so frage usen Vaer, dattet upr Unut houle.* Im Wbch. wird nach der Bedeutung von *Unut* gefragt. Ich vermute, dass *unnute* „unnütz" darin steckt, und der Sinn etwa ist: Höre, frage unsern Vater, ob er es nicht auch für unnötig hält, den gefrässigen Nachbar Bonses einzuladen.

278, 13. *so wilck gahn un wetten dat Mest un de Heise schlachten* — *Heise*, das der Hg. nicht zu erklären weiss, ist eine andere Bezeichnung der *witten hangorden Gelte* 277, 5. *Gelt-Swyn* ist nach dem Brem. Wörterbuch „ein Mutterschwein"; in Westfalen heisst das Zuchtschwein: *Fäsel-Gelte*. *Heise* entspricht einem ostpreuss. *heesch* in: Königsberger Zwischenspiele a. d. J. 1644 mitget. v. Joh. Bolte in der Altpr. Monatsscheift XVII. 3. Die Schulzenprobe V. 122. *Dat was so ene heesche Suu alletyd, allemahl had se op ene Reis acht oder negen Varckel.*

Zu Gerhard von Minden.

59 f. ist bisher nicht genügend erklärt und scheinen mir entstellt. Ich vermute, dass sie ursprünglich gelautet haben:

went he mit sinen verden lach
unde kost darinne nicht ne plach.

'weil er mit seinen Gefährten darin kein Gelage und keinen Schmaus abhielt.' Ueber *plegen* mit Accus. st. des häufigeren Genetivs s. Mnd. Wb. 3, 342.

86, 6 ff. Seelmann vermutet, dass vor V. 8 zwei Verse ausgefallen sind. Da der Zusammenhang nicht dafür spricht, so vermute ich, dass ursprünglich *smarte* im Texte stand. Zum Reime vergl. 91, 3. *bewarte : strate.* V. 10 muss nach dem Zusammenhange gelautet haben: *dar he des dages inne schulde* 'worin er sich den Tag über verbarg.'

87, 16 ff. V. 21 hat die Hds.: id schude om m. j., was J. Grimm durch 'das geschah ihm vor langer Zeit' (s. Seelmanns Anm.) erklären wollte. Ich vermute: *wente it schude one mannich får* 'denn es geschah ihnen (durch den Verkauf der Ochsen u. s. w.) grosse Gefährdung, grosser Schaden.'

87, 30. Dass *malen*, pingere, wie im Mnd. Wb. 3, 13 vermutet wird, hier bedeuten soll: 'liess auffällig erscheinen', halte ich nicht für möglich. Ich vermute *meldede* 'verriet'. *Dat* geht auf den ganzen vorhergehenden Satz. 'Die Beschaffenheit seines Gesichtes verriet, dass das Haar falsch war.'

87, 62 ist *dôn* = 'leihen', nicht 'geben', wie die Wortlese bemerkt.

87, 97 ff. lese und interpungiere ich:

Hirto dat me geliken mach
— icht we dat spreken dorsten —
ammechtman, vogede hoger vorsten,
der some like levet, like dôt.
de treden arm in unde blôt
unde maken ore dink also grôt,
dat nicht ein or genôt
sik on mach noch geliken.

„Hiermit kann man — wenn ich das sagen darf — Amtleute und Vögte hoher Fürsten vergleichen, von denen manche in ähnlicher Weise leben und handeln. Sie treten arm und bloss (in ihr Amt) ein und vergrössern ihr Vermögen so, dass sich keiner ihrer Genossen ihnen mehr gleichstellen kann." *Dat* in V. 97 ist das bedeutungslos eingeschobene, worüber Grimms Gram. IV, 444, 4 und Mnd. Wb. I, 488 zu vergleichen ist.

89, 5 ff. lese und interpungiere ich:

To Denemerken lît ein stein
in der se, den hân ik gesein.
Daruppe ein wit valke stunt,
de hadde to etende begunt
enen antvogel, de he vink
in der weide dar he gink.

89, 9 ff. sind zu übersetzen: Er (der Falke) hatte begonnen eine Ente zu verzehren, die er fing, als er auf die Jagd ging. *dar* ist also zeitlich zu fassen. Zu *weide* vergl. *weiden* im Mnd. Wb. 5, 655 und *weideganc* 'Gang zur Jagd', Wolfr. Parz. 120, 11; Neidh. 50, 15.

91, 14. Statt *do he*, wofür die Hds. *on se* hat, schreibe ich mit näherem Anschluss an die Ueberlieferung: *om dat he* 'weil er'.

V. 36 f. ist überliefert: *Se al gemene*
dat loveden se in truwen.

Für *se* in V. 37 hat der Herausgeber Wiggerts Conjektur *sik* aufgenommen. Dabei ist die Voraufstellung des se auffällig. Die hdsl. Lesart kann aber unverändert bleiben, wenn wir *sê!* als Imperativ von *sên* 'sehen' fassen, das hier als Aufmerksamkeit erregende Interject. erscheint. Vgl. mhd. *sê* Lexer II, 840. Auch jetzt wird *sû* und *sich* in niederd. Mundarten (s. u. a. Schambach und Danneil) als Interjection gebraucht.

92, 24 lese ich: *He sprak: 'Nu ga ek to der weden.*
dit drinkent were bat vormeden,
al hedde ek dorst mêr geleden,
wente ek hirumme sterven môt.

Er sprach: „Nun werde ich gehenkt. Dies Trinken wäre besser unterblieben, wenn ich auch noch grösseren Durst gelitten hätte, weil ich darum sterben muss." Statt *al* 'obgleich, wenn auch' hat die Hds. *also*.

Nach V. 83 setze ich einen Punkt statt des Kommas und interpungiere dann folgendermassen: *icht ek gâ nicht kumme weder,*
so seit sulven an juwen vromen,
dat gi bi tiden van hinnen komen.

gâ fasse ich als Adverb. = schnell. „Wenn ich nicht bald wiederkomme, u. s. w.

Zu Botes Boek van veleme rade.

I, 37 ist zu interpungieren: *Ifft ik scal vele don, math, bringet mede.* 'Wenn ich viel thun soll, Freund, so bringt mir Geschenke'.

II, 29 f. vermute ich: *Deme pawes unde keyser ghebort van plicht Walsch unde dudesch ghericht. van plicht* = mit Recht. *ghericht* = Regierung, Lexer II, 30.

V. 49 ff. interpungiere ich:

Hebbe gode leff unde den evenmynschen dyn | *Al na sunte Peters werken*
(Dat scholen de twe cirkelbaghen syn) | *Wes deme wrevel unde stoll,*
unde eyn vrunt der hillighen kerken | *De synen geystliken staet nicht holt!*

eyn vrunt d. h. k ist = „als ein Freund der heiligen Kirche" zu fassen. Damköhlers Aenderungen (Jahrb. XIX, S. 110) sind nicht geboten.

V. 76 ist *aneleit* als *ane leit* = „daran litt" zu fassen.

V. 108 f. lese und interpungiere ich: *Wor me so de hillighen kerke wigen schal, Dar vlucht de krezem mit deme wigwater uth.*

V. 111 ff. interpungiere ich: *Vorbede den platten den yseren hoet,*
(Wente id jo nicht wesen moet)
Sette up de kronen des bischoppes ghewaet.

ghewaet hat hier die im Mnd. Wb. fehlende Bedeutung „Rüstung" und steht im Gegensatz zum *yseren hoet* V. 111; *krone* ist hier die Platte des geweihten Priesters.

III, 42 interpungiere ich: *Nicht mit twen tunghen, mit winckelen oghen scheve* und fasse *winkel* nicht, wie der Herausgeber, der *mit winckelen* durch 'mit Ränken, Kniffen' übersetzt, als Substantivum, sondern als Adject, entsprechend etwa unserem 'schielend'.

V, 63. *Dat me dar holt todo hard unde vast. to,* das zu *dar* gehört, ist von *do* zu trennen.

V. 131. *Eere unde rechte deme vallet by* übersetze ich: „der Ehre und dem Rechte stehet bei." Es ist weder an der Interpunktion, noch an dem Texte zu ändern (s. Jahrb. XIX, 110).

VI, 32. *swep-reme* = Peitschenriemen fehlt im Mnd. Wb.

V. 36. *Du plochrad, do du deme so.* Die Aenderung des Herausgebers von *deme* in *denne* scheint mir nicht geboten. „Er that dem so" = „Er that es" findet sich auch im älteren Nhd.

V. 64 f. Ich lese *daghen* und verstehe es als das hchd. Verb. = schweigen; *paghen* als mhd. *bâgen* 'rühmen' (vgl. mnd. *bach* „das Rühmen"); *saghen* = *sachen*.

V. 86 f. vermute ich:

Eyn vraem wiff, de ere unde doghet to het,

„Ein frommes Weib, das Ehre und Tugend dazu hat". *to* 'dazu', z. B. R. Vos 6243. *Reinke at wol unde drank ôk to.*

VIII, 21. *Dyt spoelrad is von eyner breder krumme.* St. *breder* ist vielleicht *breden* 'brettern' zu lesen.

V. 5 ff. interpungiere ich:

Dat luckerat steit mank dessen viff raden ovel,
Dat hefft noch speke noch nave noch dovel,
Dat is neen holt, ok neen metal.
Van eghener upsate unde toval
Dat de duvel maket unde hevet an
In der erde eynen kreiß und eynen plan, u. s. w.

upsate 'böser Anschlag' und *tôval* 'Einfall' sind hier fast Synonima. *Dat* ist das bedeutungslos eingeschobene; vgl. Mnd. Wb. I, 488.

X, 50. *De donre sleit nenen swinekaven.* Auch diese Rda. ist sprichwörtlich und findet sich u. a. in Hoffm. v. Fallersleben Findlingen 1, S. 210.

Nach V. 82 ist ein Punkt statt des Kommas zu setzen. Die folgenden Verse sind als Parenthese zu fassen und folgendermassen zu interpungieren:

Wowol dat dryerleye doren synt:
De druncken man, eyn dore unde dat kynt:
Dysse seggen de warheit gerne.
Wente dat is erer wißheit verne,
Dat maket dat se des nicht better vorstaen.
Darumme scholen se in nener heren rade ghaen.

Die Verse sind eine Umschreibung der Sprichwörter: „Kinder und Narren sagen die Wahrheit" und „In vino veritas!" In V. 86 hat Brandes hinter *dat* das Subst. *swigent* eingefügt. Da *verne* aber im Mnd. den Genetiv regiert, so ist *erer* als persönliches, nicht als besitzanzeigendes Fürwort zu fassen. *wißheit* ist hier = 'Weltklugheit', die es verbietet, unter allen Umständen die Wahrheit zu sagen.

XI, 74 lese ich: *De mynsche guet dat vorsmad, He sy wardlik, de sy geystlik, He sy suverlik, he sy eyslick, Arm effte rick, hoch effte syd.*

NORTHEIM. R. Sprenger.

Zu der Warnung vor dem Würfelspiel.

Als ich im Jahrbuche 19, 90 dem Bruchstücke eines während der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts in Köln entstandenen Gedichtes eine Aufzählung von andern Dichtungen beigesellte, die das gleiche Thema von der Verderblichkeit des Würfelspieles abhandeln, habe ich das in verschiedener Hinsicht interessante Reimwerk Josefs von den sieben Todsünden zu erwähnen vergessen. Nach dem leider nur

kurzen Auszuge, den Babucke davon im Nordener Gymnasialprogramme von 1874 veröffentlicht hat, wird in dem etwa 250 Verse umfassenden Abschnitte über das Würfelspiel (Babucke S. 20) dieses als eine Erfindung des Teufels bezeichnet. Weiter heisst es:

> Wan de dobeler *hasert* anropt,
> So esket he den bosen man Astrod,
> De schal eme helpen de missen singhen
> Unn de worpel umme brynghen,
> Dat he wynne an synem namen.

Von den sechs Feldern des Würfels giebt der Dichter eine geistliche Ausdeutung, wie wir sie schon in den Bamberger Versen von 1489 'Wie der würffel auff ist kumen' und bei Suchenwirt fanden (Jahrbuch 19, 91 f.); die Zahlen 1—6 erinnern an lauter Dinge, die der bethörte Würfelspieler missachtet und verhöhnt.

Ueber die hier auftretende Begrüssung des Würfels als eines dämonischen Wesens ist Grimm, Mythologie[3] S. 841 und 3, 269 zu vergleichen. Ob Josef die Erfindung des Spieles durch den Teufel ausführlicher geschildert hat, geht aus Babuckes Angaben nicht hervor; jedenfalls ist die Vorstellung sehr verbreitet, so dass z. B. 1610 ein Maler zu Winterthur den sieben Todsünden, die ja oft als des Teufels Töchter benannt werden, auf der achten Ofenkachel das Spielen als achte Schwester hinzufügte[1]) und dass noch jetzt im spanischen Volke[2]) die Karten als ein Teufelsfabrikat gelten. Das älteste Zeugnis möchte der früher Cyprian zugeschriebene Traktat *adversus aleatores*[3]) liefern, in dem als Erfinder des Würfels *quidam studio litterarum bene eruditus* genannt wird (offenbar der in der antiken Tradition verherrlichte Palamedes), der *instigatu solito zabuli* [= diaboli] oder *suggerente sibi inimico* darauf verfiel. Aehnlich klingt eine Aeusserung Hincmars von Rheims[4]) aus dem Jahre 860 über das Würfelspiel: '*quod omnino diabolicum est, et, sicut legimus, primum diabolus hoc per Mercurium prodidit, unde et Mercurius inventor illius dicitur.*'

Eingehender berichtet uns über die teuflische Beeinflussung eine Legende von einem aussätzigen und boshaften Senator zu Rom, die mir in zwei deutschen Bearbeitungen des 15. Jahrhunderts, einer gereimten und einer prosaischen, bekannt ist und vermutlich auch in lateinischer Fassung existierte. Die gereimte Gestalt bietet uns das schon erwähnte Bamberger Gedicht von 1489 'Wie der würffel auff ist kumen', das 1520 von Bernhard Klingler überarbeitet wurde; die prosaische steht in einem hsl. Arzneibuche aus dem Ende des 15. Jahrhunderts auf der gräflichen Stolbergischen Bibliothek zu Werni-

---

[1]) Lübke, Ueber alte Oefen in der Schweiz. Mitteil. der antiquarischen Gesellschaft in Zürich 15, 178 (1865).

[2]) F. Wolf, Beiträge zur spanischen Volkspoesie. Sitzgsber. der Wiener Akademie 31, 185 (1859) nach F. Caballero, Clemencia, 1, 275.

[3]) Anonymus adversus aleatores, hsg. von Miodoński 1889 S. 88 Cap. 7, 2; vgl. S. 41. — Isidor, Etymol. 19, 60 nennt den griechischen Krieger und Erfinder Alea.

[4]) De divortio Lotharii regis et Tetbergae reginae (Migne, Patrologia lat. 125, 719A). Vgl. Grimm, Mythologie[3] 136. 958. 3, 58.

gerode auf Bl. 40—41.[1]) Leider ist der untere Teil des letzten Blattes ausgerissen und dadurch eine zwiefache Lücke entstanden. Ich gebe den Text nach einer Kopie, die ich zu Weimar in Reinhold Köhlers Nachlasse fand:

Es waß vorzitten in der ſtatt zu Rome ein ſenitor, der gotz forcht nit enhat vnd waſ zemal ein bôß menſch, als hernach geſchriben ſtat. Die ſelb ſenitor het von got ein plag, das er von natur waß vſſetzig vnd ſo heſlich, das man ſins glichen nit vinden kunt; vnd dar vmb was er vngedultig vnd bôß worden, das er got vaſt ſer haſt vnd mit freffel lept wider ſin gebot; vnd dar vmb ſchucht in al geſelſchafft von ſiner vnreinigkait wegen. Was er ze ſchmachet geton mocht der eren gottes vnd ſinen liben heilgen, das dett er geren.

Es macht ſich zu einer zit, das der ſenitor zufelde uſ Rom ſpacirn ritten ſolt, als er dick pflag; von ſiner geſelſchafft begert in nimans. Vnd da er uff das velt quam geritten, da ſach er den tuffel in eins mans geſtalt zu im kumen, vnd ſprach: 'Her, ich bin iwer frunt, vnd darzu hon ich uch ſer lib, vnd herſchreckent nit, wan ich uch ſag, wer ich bin. Ich bin der tuffel von der hellen vnd ich uch ein dinck lernen wil, vnd ist das ſach, das ir das dunt, ir ſollent da mit got ton ſchmacheit in der ewikait, vnd ich weiß wol, alß lang die welt ſtêtt, ſo ſol man ſin blut, ſinen ſchweiß, ſin pin, ſin paſion, ſinen bittern dot, ſin mutter [l. martter] vnd al ſin glider vermaledien vnd verſchweren vnd leſtern vnd al ſin hailgen in himelrich vnd ertrich hermant vnd verschmachet.' — Der ſenitor ſprach: 'Nu ler mich, liber bruder! Ich wil das gern tůn.'

Der tuffel ſprach: 'Gern. Nu verſtand wol min red vnd min ler; wan da von mang man verderben vnd verlorn wirt vnd ſie irem ſchepffer entpfrimet werden; das weiß ich wol, daz das bôß ſpil geſach nie man ader frawe. Item ir ſollent machen ein vireckecht figur, die ſol haben ſechs ſitten, das ſol haiſſen ein wirffel oder ein doppelſtein. An die erſte ſitten ſollent ir ſetzen ein puntlin, das ſol haiſſen ein *eſß*, das dutt ſchmacheit vnd vner dem eingebornden ſůn gottes. An die andern ſitten ſollent ir ſetzen zway augen, das ſollt ir heiſſen ein *tuß* got zu laster vnd ſiner liben mutter, darmit man ſie vnwirdiglichen vnd ſer leſterlichen verſpugen vnd verſchweren ſol. An die drit ſitten ſollent ir ſetzen drij augen, das ſol heiſſen ein *drij* zu laster den drij perſon in einem weſſen, got dem vatter, gott dem ſůn, got dem heilgen geiſt. An die virde ſitten ſollent ir ſetzen vir augen, das ſol heiſſen ein *quatter* zu vner vnd ſchmacheit den vir ewangeliſten gottes. An die funfft ſitten ſollent ir ſetzen funff augen, das ſol heiſſen ein *zinck* zu laſter vnd ſchmacheit den heilgen funff wonden vnſſers hern, die er empfing durch aller ſunder willen. An die ſechſt ſitten ſollent ir ſetzen ſeſß augen, das ſol heiſſen ein *ſeß* den ſeß tagen ze ſchmacheit vnd

[1]) Zbm. 4°. — Vgl. E. Jacobs, Die ehemalige Büchersammlung Ludwigs Grafen zu Stolberg in Königstein (Wernigerode 1868) S. 24.

zu laſter, da er in mach[t] himel vnd ertrich vnd alles, das da lept. Vnd daruff ſol mang doppelſpil volbracht werden, vnd da ſol gewin vnd verluſt vff ſtan, alſo das mang man ſol verderben vnd verſpillen, waß er hat vnd geleiſten mag . . .

[Lücke von etwa zwölf Zeilen]

. . . vnd blib nach ſim verdinſt geradbracht, gebrant, gehangen, die zung hinden zum halſ uß gezogen werden, iclicher darnach er wirbt. Har [l. Dar] vmb ſo ſollen rich heren verkauffen ir lant vnd ir lůtt, ſchloß, huß vnd hoff vnd andern lůtten das ir entweltigen wider got, er vnd recht. Mang man ſol dar vmb nacket lauffen, der ſich wol mit dem ſinen het begangen; mang gut frunt vnd geſellen vmb ein heler oder vmb eins wortz wegen von dem leben zu dem dot bringen; vnd alles boß, das da von kumpt vnd kumen mag, das mag keiner in einem iar geſchriben oder betrachtten.'

Da das der bőß ſenitor gehőrt het, da bracht er die figur in mang lant, da groß schad vnd schand von kumen mag; wan er macht die doppelſtein, als in der tuffel geleret hatt, wan er des tuffels frij eigen waß. Dar vmb edel vnd vnedel, jung vnd altten gutten cristen lůtten fluchen vnd ſch[mehen?] . . . .

Aus dem 16. Jahrhundert habe ich noch ein Spruchgedicht über das Spiel und die Spieler nachzutragen, das der Mönch Johannes Hauser († 1548) in eine jetzt der Wiener Hofbibliothek gehörige Miscellanhandschrift (4119, Bl. 7b—11a) eingeschrieben hat: 'Swem sin gemüet an spill erhitzt' . . . Dagegen sind die oben 19, 92[2] angeführten Sprüche des Heidelberger Cod. germ. 312 aus der Reihe der Belege zu streichen, da sie, wie ich aus einer von Herrn Cand. phil. A. Wick besorgten Abschrift ersehe, von der Hoffart und nicht vom Hasard handeln. Andres hier Uebersehene werden andre nachzuweisen wissen.[1])

BERLIN. J. Bolte.

Satire auf die katholische Messe v. J. 1529.

Die Kirchenbibliothek zu Calbe a. d. Milde (Kreis Salzwedel) besitzt einen Sammelband (419. 8) folgenden Inhalts:

1. Underrichtung ym Rechten Chriſtliken Geloven unde Levende, an de Chriſten tho Hildeſem. Dorch Autorem Sanderum. 1528. (15 Blätter).
2. Dialogus. (8 Blätter).

---

[1]) Auch Muskatblut (Nr. 84, 66 ed. E. v. Groote) warnt vor Würfel-, Kegel- und Kartenspiel. Den Spruch des Schmiehers werde ich gelegentlich anderwärts mitteilen. Ueber das Würfelspiel in der altindischen Litteratur vgl. P. Cassel, Mischle Sindbad 1888, S. 164 f.

3. Eine korte underwyſunge etc. doc. Johan. Dreiger. 1528. (ſ. l.)
4. Johannis Bugenhagii Pomerani in Epiſtolam Pauli ad Romanos interpretatio, a Doctore Ambroſio Maibano, ut licuit, excepta. Haganoae, per Joh. Secer. 1527. Menſe Januario. (182 Blätter).
5. Der Erbarn Stadt Brunſwig Chriſtlike ordeninge, tho dēnſte dem hilgen Evangelio, Chriſtliker leve, tucht, frede unde eynicheit. Ock dar under vele Chriſtlike lere vor de borgere. Dorch Johannem Bugenhagen Pomern beſcreven. 1528. (gedruckt to Wittemberch dorch Joseph Kluck.)

Der an zweiter Stelle befindliche Dialogus, welchen nach Schellers Bücherkunde S. 186 Nr. 728 auch die Herzogliche Bibliothek in Wolfenbüttel besitzt, wird nachstehend abgedruckt.

DIALOGVS.

Nyge tidinge vor nye gehort.

Eyn Klegelike pōdeſchopp Dem Paweſte vōrgekamen, andrepende, den hōuetſteen ym fundament des gantzen Paweſtumbs, nōmlick ſyne Myſſe, vnde wat ſyne Hillicheyt dar tho geantwōrdet hefft, mit ſampt ſynen geiſtliken bundtgenoten.

Allen Papiſten tho einem nyen iar
MDXXIX.

Der hylligen Euangeliſcken Myſſe, na Chriſti ordenung yngeſetet, der ſy ir Ehr unde krafft alle tidt in hochem pryſe tho vōr on beholden, dōrch eren enigen unde ewigen breſter, na der ordening Melchiſedech, Unde nicht na dem gruwel der Bebſt zuſadt, welke Godt vernichtiget dōrch ſyn wort yn ewicheyt. Eſaie. 40.

Volgen dy Clegers der Bebtiſcken Myſſe, unde ehrer kranckheit nodehelper.

Babſt	Cardinal
D. Alveld	D. Menſing
Der Malefacius Mit	Tollen Anna
Pater Rōſychen	Clauwes buer
Rotkopp	Tolle peter.

Stultorum numerus infinita progenies Der Doren tal is an ende,

Der Cardinal ſprecket thom Paveſte.

Alder hylgeſte Vader, ick hebbe eyn Epiſtel uth Dūdeſſchen landen entfanghen, avers gruſamliker und erſchreckliker dinck ys vor myne vornufft nēwerle gekamen, hyr vor moth ock de vorſtōringe Hyeruſalem wyken.

Paweſt.

Was ys dat? dreffet ydt dat gantze erdtryke an, beſunderge lūde, edder geyt ydt aver eynen gemeynen ſtandt.

Cardinal.

Ydt bedreppet de beſten, ſtarkeſten, und dreppet an den hōvetſtēn ym fundament, up welkeren alle Papheyt gebuwet ys.

Paweſt.

Nu gewalde des Godt, ydt ys de Myſſe, dat armboſt hefft lange geſpannen ſtan, ſo balde ydt lôß geyt, ſyndt wy alle geſchaten.

Cardinal.

Ja Here gy hebben ydt entraden. Ick byn vorſchrocken ſo dat my de tênen klappern.

Paweſt.

Wo ſteyt ydt avers umme de Myſſe, ys nicht noch hôpen wat gudes rades tho vinden? Dar ys nicht bôſers by alſe afflaten radt tho ſôken, Wente wo men uns deſſen ſchemel entruckede, ſo lege wi alle up der erden.

Cardinal.

Ick byn gantz erſtümet und erſchrocken, Radet gy, wente ick hebbe wedder vornufft noch atem.

Paweſt.

Wat ys de unfall, edder in wat geſtalt lydeth de Myſſe nôth, ys ſe ſere kranck.

Cardinal.

Se ys angeklaget, beruchtiget, uthgeropen und affgeſchryet, ſe ſy eyn klaue, edder kutze bedregende geltſack, eyn gruwel, eyne gadesleſteringe, unde de groteſte affgôderye ſo yewerle erwaſſen ys, dewyle dat de erde geſten hefft, unde is tho beſorgen, men werde êr den eedt van knechten geven.

Paweſt.

Is ydt avers gewyß war, edder alleine eyne erſchrecklyke botſchap.

Cardinal.

Idt ys ſo gewiſſe, alſe de doet allem erdiſſchen levende.

Paweſt.

Dat ys erſchreckliker tho hôren, alſe de erdtbevynge des nachtes, unde gruſamliker tho ſeen, alſe de düſterniſſe tho mydage.

Cardinal.

Ja Here, nêne zyfern môchten den ſchaden vorbylden und uthſpreken, ſunder by yw ys de macht ſodanes tho ſchatten.

Paweſt.

Und wol ſynt avers unſer Miſſe wedderſaker, Joden, Turken, edder Heyden, yn welkeren ſick ſone wrewel erôget unde apenbart.

Cardinal.

Idt ys dat nachtmall Chriſti de hôvet ſaker, unde ſyne byſtendere ſynt de, welkere den Chriſtengeloven entfangen hebben, Hochgelerde, unde ungelerde papen unde Leyen, und der vele ane tall.

Paweſt.

Dat ys erbarmlick und ſchedeliker, alſe de vordervinge Sodama unde Gomorra vam helliſſchen vûre, ytzundes lecket unſe Schypp an allen orden.

Cardinal.

Ja Here, yck vruchte ydt helpet neen vorſtoppen, Dar tho hebbe wy ydt yegen den wynt, unde alle unſe roder ſynt tobraken.

Paweſt.

Unde wol ys an[d]ers vor eyn richter angeropen edder geſettet.

Cardinal.

Dat ſynt veffteyn Epiſteln der twelbaden, de geſcheffte der Apoſteln, unde effte de Myſſe nicht bokennich unde anredich wolde ſyn erer anſprake nicht thoſtendich ſo wyllen ſe alle gude Propheten tho tügen ſtellen, unde vortrôſten ſick ſtarck up de Epiſtel tho den Hebreern, ock ſchal dat olde Teſtamente hôvetman ſyn.

Paweſt.

Dat vrowet my euen, wo den ſteltener de vordantz, Dar worde wy alſo vele an gewynnen, alſe eyner de eyn meſſer ym vüre wettede. De richtere ſynt partyſch, und van anbegynne wedder uns geweſen, ſo werden unſer Myſſe gelick ſo geſunt ſyn, alſe dem Kôninge Pharao dat rode mêr, Môchte wy ydt avers vor den uthſproeck der geyſtliken rechte bringen, ſo were der ſake geraden unde ſchon gehulpen.

Cardinal.

Dat ys ſchon vorſeen, unde eine vorlorne rede. Wente by dem volke ys nichtes unwerders, archgewanigers unde beruchtigers, alſe de geyſtlyken rechte. Ja ſe holdent ſnôder alſe dat breth achter am gemeynen ſprackhuſze, dar de buren de unſuvern tolle aver affwerpen.

Paweſt.

Ick weeth noch eine trôſtlike tovlucht wy willen tappere, redelike, hantveſte, unde trotzyge lüde anropen, de ydt den klegern affſchrecken myt drouworden unde ſlegen. unde deſülven averreden, de klegere ſyn de ergeſte Kettere, ſo de werlt yewerle gedragen hebbe, Se willen Chriſtum van allen ēren ſtôten, vorlochenen Gades Allmechticheyt, ſchenden de werdyge Moder Gades, alle hilgen und Engel, Leren men ſchall nichtes gudes dôn, alle avericheyt uthdelgen, unde nemande dat ſyne geven, men môth ſe avers vorheu wol myt gelde ſalven, denne werden ſe ſo lynde, dat men eyn hoeffyſern yn en weeck maken mochte.

Cardinal.

Scholde dat môgen helpen, ſo were nichtes vorſümet, ock nen koſt geſpart, wy hebben ydt vorſucht, und vorware nicht ane mercklike koſt beſtelt, Hans ſtryck den bart, Kuntze ſee ſure, Clawes vlôke avel, Hemmy geltrap, deſſe hebben ock ere beſte gedan, avers nicht mer uthgerichtet, alſe hedden ſe dewile thom regenbogen geworpen.

Paweſt.

Unde wo kumpt dat, dat hedde ick nicht gemeynet?

Cardinal.

Ja ſe ſynt nicht alle de Myſſe tho beſchârmen geſchicket, de ſure ſeen, Wente dat weddepart kan ydt ock, unde geyt hyr na dem gemeinen ſprôcke, De eyne puchet und de ander gyfft nichts darumme. Dat ys avers dat alder boſeſte, dat de arme troſtloſe Myſſe, alſe ſe geſeen hefft, dat vann er geweken ſynt, ere buntgenoten, alſe de begreffniſſe, de drudden, ſôveden, druttigeſten, de yartydt, ſampt dem offer betheren dar tho gedragen, hefft ſe den handel ſo ſwar tho harten genamen, dat ſe dôdtlick kranck licht, unde eres levendes ys weynich hôpen, avers groſſlick tho beſorgen, effte ſe ſchon nicht vor gerichte käme, ſterve ſe doch ſuß des dodes.

Paweſt.

Lever mēuſtu nicht, effte er mit einer reyſe in dat warme badt tho helpen were, potz krynt, ydt mochte koſten wat ydt wolde, wy woldent wagen.

Cardinal.

Ja ick meyne ydt hefft gekoſtet, ydt ys vorgeves, wy hebben ydt ſchon vorſōcht, avers ſe voer ſchinnich darhen, unde quam ſchorvich wedder van dar, ſe ys ſere unſchützlick uthgeſlagen, avers nicht geheylet, ydt ſynt van der tidt her erſten grote hōler yn ſe gevallen, unde hefft Etikam der vorſwyndende ſucht gekregen, Sich even gebetert, alſe de peltz vam waſchen.

Paweſt.

Ick wil ſe dem wyetberomeden Arſten, Doctor Alveldt und dem Appoteker Doctor Menſing bevelen.

Cardinal.

Hebbe wy ſo vele vorbadet, ſo latet uns ock recht deſſe koſt daran wagen, unde geluck walden, gevet en men ein hupen ſmērs in de buſſen, ſe moten vele vorſalven.

Alſe nu de twe upgenōmte Doctorn der Miſſe tho helpen beſtelt, weren ſe vlitich, und handelden wo gy ytzunt werden vormercken.

Doctor Alveld beſach der Myſſe dat water, taſtede de pulſsadere und ſprack,

De Myſſe ys ſwack, ſe ys wor manck den witgervern geweſenn, de hebben er de rybben thoſtot, und er ys eyn grōth ſwele an dem Canon gewaſſen.

Apoteker Menſing.

Idt ys ein olt ſchade, ſe hefft dat gebrecken yn de werlt gebracht, unde ys vam anbogynne erer gebort newerle geſunt ynwendich geweſen, wo ſchon ſe ock uthwendich geſchēnen hefft, Vele berompte Arſten ſynt daran tho ſchanden worden, darumme ys uns noth gudes rades, unde vlyth antokeren, mochte wy er allene eyne upholdinge geven, ſo were unſe ſōge vett, unde worde uns den arbeyt belonen, Dar umme herr Doctor, ſo yelcht ſnelle mit yuwer kunſt, ick hebbe hyr allerleye confect, Rōmiſſche ſtuck, wortele unde krūder, welkere gy weten mitbracht werltwyſer kluckheit tho tempereren, nach Ariſtoteliſcher wyſe, unde Sophiſtiſcher art, dorch alle macht dar tho, ick wil my ock nicht ſparen, my ys ſmēr van Rome geſchicket, darmede wil ick ſalven, ydt modt ghan, und weret ock ſo rüeth alſe ein Egel.

Doctor Alveld ein artz.

So wol herr, wy willen vann der ſake reden, Erſtlick wil wy anſeen, de Myſſe ſy in einem boſen teyken, nōmlick ym Scorpion entfangen, ym krevete unde ſwermede Mane gebaren, ydt regeret ſe ock de wanckelmōdige unde boſe blanete Mars, unde vorware ſe hefft aver achteyn vaders gehat, de an er gemaket hebben, dat tōget an eres waters geſtalt unde weſent, Hyrumme wyl uns noth ſyn und geboren groter ſorchvoldicheyt, wente ſe ys vann mennigerleye naturen, ſpecien unde qualiteten, thoſamen geflicket, itzundt warm denne kolt, vucht unde droge, unde wor mede men dem einem helpet vordervet men dat ander wedderumme.

Apoteker menſing.

Ja Herr Doctor gy reden recht, unde van der wortel deſſer ſaken, vele hebben ere kunſt unnutlick daran vorſleten, ick beſorge wy gewynnen ock ſo vele err an deſſer arbeyt, alſe der honnich ym ſprackhuſe ſochte, des lon ſynt beſcheten hende.

Alveld.

Nu ſynt wy mit der Myſſe ym bade, Godt geve ſe ſwete edder nicht, darumme ervordert de nôth eyn guden radt, wente deſſer Myſſen dôth ys unſe peſtilentie, Ja eyn vorterende vůr, welkere uthdroget den luſtigen borne, uth welkerem dar herfluth unſe geſmackſam, vete, vorſekerde und averflodige leven.

Malefacius.

Herr Godt ſy gelavet, de Myſſe hevet an tho ſweten yck hôpe ydt wil beter umme ſe werden.

Toll anna.

Ja ya ſe betert ſick, alſe ein twintichyarich Roß, alſe de vyſch yn der Sonnen, unde alſe dat korne im hagel, ydt ys de dôdtſwêth ſo gewiſſe alſe Godt levet.

Alveld.

My ys ein gudt radt vorgekamen, ydt vormach de natur, dat de Louwen ere iungen dôdt geberen, unde dar na mit ſtarckem geſchreye levendich und krefftich maken, Nu ys de Myſſe ein geſcheppe van dem Rômiſchen ſtole gebaren, darumme wille wy uns mit ſtarken geſchreye der Rômiſſchen kerken dar aver ſetten, mit groten worden unde krefftiger ſtymme der veders lerers, unde Concilien, unde ſe ock wedder umme erwecken, ſuß ys wedder hôpene noch thoflucht, avers dyth myddel wert helpen, Nu nu ſchrye myn leve Malefacius, mit iuwen rotkopp, yth duth grot van nôden.

Malefacius.

Ick vruchte wy werden er heeſch unde môde, alſe de Myſſe geſunt unde levendich uns wert adë gebreken, doch wage ick ydt vorſöken.

Apoteker menſing.

Wy moten andere ſchryers ock beſtellen, ydt ys ſuß, aver unſe macht, unde deſulvigen wol ſalven mit hamerſmēre, ſo geyt ydt gladt her uth.

Thumher.

Wy hebben des hamerſmers ſo vele vorſmeret, dat ick kunde lyden, de ſalve were wedder in der buſſen.

Rotkopp.

Ey potz marter weſet unvorſchrocken, yck wil ſchryen de erde ſchal beven, unde de minſchen ſick entſetten.

Tolle peter.

Wat make gy? de Myſſe ſchal wol mer kranck, doff unde blode werden, van yuwen geſchreye, alſe ſtarck unde levendich, gy geven er ytzundes erſten eyn vorderniſſe thom dode Sodane geſchrey horet nicht tho der ſwaken Myſſe, wente ere nature vorgeliket ſick mer den haſen, alſe den Louwen.

Je lenger ſe ſchryeden, yo ſwacker de Miſſe werth.

Toll anna.

O Horet up vam ſchryende ynn Gades namen, ſee gy nicht dat de Myſſe ſeeltaget, ſo vorſta yw nicht up ſtervent.

Alveld der artzt.

Fürwar, furwar, De Myſſe is gantz ſwack, unde dem dode ſere nha.

Toll Peter.

Seeth tho wo thuet ſe myt den ſchuldern, de ogen ſynt er yngevallen, unde ſe ys bleeck umme den ſnavel, unde umme de backen alſe ein ungebacken wyt broth, edder eyn wolgeſolten ey, wo ſpitz ys er de neße, unde de neſehôler gan er ſnel, de puls ſlecht er nicht mer, dath ys ein boſe teyken, ſe nympt den adem deep, und mechtich kort, ock treffentlich ſnell, ſe ys vul dodtplacken, ſe wert ydt nicht lange holden, de vôte ſynt er ſchon vorkoldet.

Apoteker.

Hôrt tho leven heren, ick weth ſeer eynen guden radt, Wy wyllen uns undereinander helpen, und ſe thom vegefüre dragen, effte ſe wedderumme vorwarmet mochte werden.

Toll anna.

Dar wil ick nicht tho helpen, wete gy nicht, Dat de buren hebben dat Wygewater ynt Vegefûr gegaten, unde dat Vegefûr erloſſchet, und ſytten Mônnicke, Nunnen unde papen ym roke, dat en de ogen aver lopen, Darna ſynt etlyke ſo wrevelich geweſen, dat ſe yn den ketel geſcheten hebben,

Malefacius.

O we, Dat ys der Myſſe eyne ſchedelike dodt wunde, wente vam Vegefûre hefft ſe gelevet alſe de vyſch vam watere, dat waß de rechte kamp unde weyde, up welkerer ſe veth geworden ys, Nu mach ſe doch nicht leven, effte er ſchon ſuß nichtes gebreke, ſo moth ſe doch hungers ſterven.

Menſing apoteker.

Wy willen ſe tho den leven hylgen laven, tho unſer leven vrowe by den ſôven eyken, dar ys eyn gnaderick bilde.

Toll anna.

Dar werde gy gelick vorforget, alſe eyn nakendiger mith dem wintere, Wente de helde, ſo deſulve bedevart uth gehete eres bolen des düvels vororſaket, hefft men tho Berne vorbrent, darna de Capele ſampt hues unde hoff vorſtôret, unde de wormſtekygen gôtzen ſynt vorrucket, radt tho wor hen.

Alveld.

Wol hefft dat angerichtet, de buren ſynt upgeweſen, ſo gewiſſe alſe Godt levet, ick merket wol.

Hans franck.

Ick weeth ydt wol, Chriſtus hefft ydt gedân, Mathei am 11. dar hefft he ſe geropen unde geſpraken, Kamet her tho my alle, de gy arbeyden und beladen ſynt, ick wil iw rowe geven, Se hebben ock dat Evangelium ſampt allen Epiſteln, ſunderlick Johan. am 1. unde 17. Exod. 20. Eſaie 43. Hiere. 18. und alle pſalmen uth.

Malefacius.

De düvel hefft de buren dar aver gedragen und ſyn moder, ydt ys nummer gud, ſo de buren dat weten.

Toll anna.

Weſet nicht alſo vrolich gy Heren de dar arſten, wente de myſſe ys yo lenger yo ſwacker, ſe gorgele mit dem halſe, unde ſtamert an der rede.

Rotkopp.

Her Vromiſſer bringet uns unſern her Godt, dat wy de Myſſe dar myt vorſorgen.

Toll peter.

Herr Rotkopp, yck kan ene nicht erlangen de hemmel ys syn ſtoel, unde de erde ſyn vôtſchemel, wo kunde ick ene ergripen.

Malefacius.

Ick meyne du biſt noch vuller narren, alſe de Sommer vul müggen, bringet uns unſern herr Godt, edder du moſt to Coſtentz up de ſchyve.

Alveldius.

Snel brinck uns du Capellan dat hilge Olye, de tydt nalet ſick.

Toll anna.

Ick merke wol, gy mênen den olye, welker men ſo lange her van Biſchoppe gekofft hefft, des ys nicht mer in der buſſen, de Côſter hefft de ſcho mede geſmeret.

Rotkopp.

So ys he ym banne, dar mach nemant vorweſen, he moth ydt dûre genoch betalen.

Pater Röſichen.

Snel bringet eyn licht, lop thom beenhuſe tho den lampen, zunde an ylende und wunder behende.

Toll peter.

Dar ys wedder vûr noch lecht, kertzen noch lampen, Dencke gy ydt nicht, dith iâr ſynt aver teyndusent mûſe unde rotten hunger geſtorven, unde den kerckheren iunfrowe kaket nu nicht halff ſo vele, alſe vor veer iaren.

Rotkop.

Is war, du leve narr, So hôre ick wol, men brent den lêven ſelen wedder olye, vete, noch ſmeer, unde deyt en nicht gudes na, dat Gade erbarme, wor tho yſſet gekamen, wol hefft de erringe hir geplantet, edder wat ys de orſake.

Toll anna.

Alſe dat Rômiſche aflat, ſo vele lavede unde ſchuldich was, unde alſo ydt betalen ſcholde, kunde ydt nicht, moſte ydt alſe eyn ſchelm wedder uth dem lande lopen, und hefft alle nachtlûchtere lichte unde lampen welkeren ydt grote dinge gelavet, mit ſick up gevordert, darumme ſynt ſe em na getagen, unde up dem wege vom wynde erloſchen, ſo ſe nicht entſettinge unde hitte van vegefûre erlangen.

Toll peter.

Wat behôvet men der nachtlychter unde lampen, de dodenkôppe ſeen nicht, ſo dantzen de holten gôtzen ock nicht, unde Godt hefft

geschapen alle lychtere hemmelische und erdische, by em ys de ewige klarheyt unde nēne důsternisse, darumme ys ydt eyne heydensche dorheyt, sick vorneemen Gade mit lichteren unde lampen tho denen.

Rotkopp.

Ey du leve Anna, brynge uns doch eyn weynych Palmen, dat wy eynen gesegenden rock maken vor dat bōse gespense.

Toll anna.

Hōrstu du Rotfux, De vrouwen hebben vor veer iaren dat vlēsch dar mede gerōkert, unde na dem nēnen meer laten beswèren.

Doctor Cubito.

Wor nu hen uth, sprack de voß yn der vallen, ytzundes synt wy gantz ane schip unde roder, wol kan koken backen ane vůr unde vete, edder ane veddern vlegen, ydt ys gelick also mōgelick, dat gantze mēr an dem regensbagen tho hengen, alse ein bratworst an eynem stock, dat se dorre unde drōch wert alse desser Mysse tho helpen, so see schon vorlaren hefft de rechte hertzaderen, nōmelick dat Vegefůr, welkere in syner vlucht mit sick wech gevōrt hefft, de begreffnisse drudden, sōvenden, druttigesten, vigilien und jardage, sampt den offern, lichtern, wygewater, olye, und palmen, Nu radet alle gude Redere, wo wy ungebrent vam ketel kamen, ydt helpet doch wedder schrient noch salvent.

Alveld. Röfichen.

Scholde uns de Misse under den henden sterven, so worde uns nichtes vor dat arsteloen, darumme wyl noth syn, uns van hyr tho vōgen, offte se denne in unsem affwesende stervet, so wille wy spreken, Se sy ermordet.

Rotkopp.

Ick volge, gy hebben ydt entraden, unde wol gedrapen, hedde wy de hamervetten salven, so wy vorsmert hebben, wedder in der bussen, wy wolden uns sůlvest mede salven.

Alveld.

Dat ys nu eine vorlarne rēde, bryngет even alse vēle vrucht, alse vogellēm ym peper, Ick rade dat wy van hyn ryden, unde wol uns vraget wo steyt ydt umme de Misse wille wy antwerden, wol, wol, marter liden wol, see hedde gysterne einen vordantz mit dem Doctor Cubito.

Claus buer.

Poxmarter her Rotkopp, hir eyn bar kes, wor wille gy mit alle den Sōgen hen, de gy desse iare myt iw tho huß bringen, men wert uns vor vorkōpere upgrypen.

Rotkop.

Nicht vel kramantzes, Vnde lath my ungefatzet, dat dy sůnte Valentins arbeit besthe allers boven, ick hebbe sůst genoch dat my bedrōvet, woldestu my ock noch bespotten.

Finis.

HERFORD. Hölscher.

Westpreussische Sprach-eigenheiten.

[Vorbemerkung. Dieselbe aus dem Besitze der alten Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache stammende Sammelhandschrift, in welcher Dietzens Bemerkungen über die mecklenburgische Mundart (Nd. Jahrbuch 20, 123 ff.) erhalten sind, bietet zwei Sammlungen westpreussischer Ausdrücke, aus denen eine Anzahl Ergänzungen zu H. Frischbiers verdienstvollem Preussischen Wörterbuche geschöpft werden kann. Gleich diesem haben die Verfasser sich nicht auf Wörter niederdeutscher Form beschränkt, sondern ohne Sonderung Hoch- und Niederdeutsches verzeichnet. Vollständigen Abdruck verdienen die Sammlungen nicht, es genügt sie im Auszuge mitzuteilen. Fortbleiben durfte, was in ganz gleicher Sprachform mit vollständig gleicher Bedeutungsangabe sich bereits bei Frischbier findet und keiner weiteren Bezeugung für sein Vorkommen in Westpreussen bedürftig erschien.

Beide Sammlungen sind augenscheinlich in eigenhändigen gut lesbaren Niederschriften der Verfasser erhalten. Die erste aus Danzig stammende lässt jede Ordnung in der Aufeinanderfolge der verzeichneten Ausdrücke vermissen; die einzelnen Wörter scheinen niedergeschrieben, wie sie gerade dem Verfasser in den Sinn kamen. Für den Abdruck sind sie alphabetisch geordnet worden. In der zweiten Ausdrücke aus Thorn bietenden Sammlung brauchte die bereits vom Verfasser gegebene alphabetische Anordnung nur hier und da berichtigt zu werden.

Die Danziger Sammlung ist 'Danzig den 16. April 1816' unterschrieben. Seinen Namen hat der Verfasser nicht beigefügt. Wie John Koch in seinem Programm 'Die Berlinische Gesellschaft für deutsche Sprache' Berlin 1894 S. 32 anmerkt, ergeben die Protokolle der Gesellschaft, dass der Verfasser H. Jacob war. Litterarisch scheint sich derselbe sonst nicht bekannt gemacht zu haben, wenigstens nicht durch selbständige Werke.

Die zweite kleinere Sammlung, welche der Berlinischen Gesellschaft nach einem handschriftlichen Vermerk 'einbracht 24 Juli 1816' worden war, ist 'W. Schröer' unterzeichnet. Der Verfasser muss in oder bei Thorn zu Hause gewesen sein, wie aus der wiederholten Bezugnahme auf diese Stadt und das in ihrer Nähe gelegene Gut Rühnau hervorgeht. Es ist ohne Zweifel derselbe Schröer, der ein Büchlein 'Griechische Blumen, ein Uebersetzungsversuch von Wilhelm Schröer. Berlin 1803. 4°', dessen Vorrede 'Thorn im August 1803' datirt ist, und später patriotische Dichtungen hat erscheinen lassen. (Zur Erinnerung für seine Waffenbrüder. Königsberg 1814; Kriegslieder. ebd. 1815.)

Schliesslich sei noch bemerkt, dass Zusätze des Herausgebers durch eckige Klammern gekennzeichnet sind. W. S.]

Danziger Spracheigenheiten.

[**Allgemeine Bemerkungen.**] Das Danziger lange *a* ist gleich *oa* ı mit vorgeschlagenem *o* z. B. *Doanzig*). Man spricht fast alle a uf diese Weise gedehnt (wie *au* in *author* englisch). [Vgl. Förste-ıann, Germania hg. v. vdHagen 9 S. 153.]

Man spricht *e* sehr häufig *ä* z. B. *bäster*, *ändlich*.

Man spricht *u* zwischen *u* und *o*, oft sogar hört man noch eine rt *a* (wie im Engl. *but*).

Kusschen, *Tasschen*, *Raupchen* und alle Verkleinerungswörter ›richt man] ohne *n*.

[Genus:] die *Oel*, auch *Oelije;* der *Band* (etwas zu binden); s *Monat;* das *Spiess*, die *Aff* (der Affe); das *Schrank*, das *Sarg*.

ekringelt aussehen, matt, erschöpft aussehen.
ringeln, abdrehen z. B. einer Taube den Kopf.
iken, ausschelten.
ahn, noch von gestern betrunken.
t, und. Fleisch auch Gemüse.
enommen, ausnehmend z. B. schön.
pritzen, ausschlagen, von Bäumen.
tmeege, feiner aufgesparter Bissen.
ekelt, belegen, ausgeputzt betrunken.
tkuchen, Kuchen von der ersten sehr fetten Milch, nachdem die Kuh gekalbt hat.
empelt, betreten.
illig, so ziemlich.
hkelches, sacht, allgemach.
sseer, ein Fleck z. B. von Fett in einem Kleide.
kfink, Heringssalat.
gachling, Blindschleiche.
capäserik, eine Art Karbatsche für das Gesinde auf dem Lande.
en, Kartoffeln.
ke und Boschke, kleiner Bube, durchtriebener Bube.
n op de Brems' stoan, peinigend warten auf etwas.
tschik, ältester Sohn des Bauern, welcher an seiner Stelle die Aufsicht führt.
: don, gut thun, sich gut führen.
so was daher, und dergleichen
en, abdelgen, einen prügeln.
, matt z. B. Gold.
nichdäg, Thunichtgut.
ig sein, drennäs', blödsinnig, ein Traum sein.
Drön, das Dröhnen.
hgetrabt, durchtrieben.
llig, albern.
rg, dwerg, Zwerg.
rarsch, rückwärts.

ei, Aufmerksamkeitswort. Willst du Wein? Ei Wasser. Ei der Sturm vorige Nacht.
einsen, eins (im Weiterzählen).
Eierpfann, Rührei.
Felm, Füllen.
Flohten, grosse hölzerne oder irdene Milchgeschirre.
geforben, gefärbt.
geheirathet sein, verheiratet sein, von Männern oder Frauen, Gegensatz von ledig sein. z. B. sie ist geheiratet.
Gehlsch, Gestrüpp.
Gesäwer, schreiendes wüstes Geschwätz.
Gesp, Handvoll.
Gnagge, hölzerner Nagel, Pflock, etwas daran zu hängen.
Gosse (zwei sehr weiche s), Ziege. *Gossebock*. [Poln. *koza* Ziege.]
grassate goan, spazieren gehen.
Gratchelches, Händchen.
gris, grummlich, grau.
hellig sein, sehr dürsten.
Hölkes, Holzäpfel.
Kapelle, Hinterteil und Rückenknochen gekochten oder gebratenen Geflügels.
Karschbiren, Kirschen.
Kintchen, kantchen, Ecke am Brote.
Kirst, Kurst, Kruste.
klafristern [erste Silbe kurz, zweite betont], ausprügeln.
Klagfiestern klagen angeberisch (stänkern?), *ein Klagfiester*.
Klauditke, Gefangenwärter.
Klemp, junge Kuh.
Köjel, Kujel, Keiler.
kojühnen, winselnd heulen.
Es kommt zu sehen, es ist zu sehen z. B. ein Fleck in einem Kleide.
ich könnt', ich dürft' Imperfekta mit *e* gegen die Regel [statt ich konnte] z. B. ich könnt nicht anders.
Korn, wenig. En kleen Kohrn Woater.
kösch, hart und braun gebacken.
Kosten der armen Lit, die Gerichte der armen Leute.
Krauter, 1) abgefeimter Mensch 2) Naturgärtner im Gegensatze zum gelernten Kunstgärtner.
krupe, kraufen, kreuchen, kriechen.
kukkuluren, (z. B. nach Krankheiten) umhersitzen. [Vgl. ndl. *koekeloeren*.]
Kunter, kleiner schneller Klepper
Kuschen, Kuhkalb.
lass er man kommen, 'lass ihn [man kommen]' findet sich bei mehreren Schriftstellern aus dieser Gegend.
Lollke, Pfeife. Lollst all wedder, rauchst du schon wieder.
Losleder, Losnagel, ein junger, noch ganz ungebundener und vorwitziger oder frecher Mensch.
lumpisch, lumpig.
Manist, Menonit, nachher für jeden kleinen Krämer, besonders für solche, die mit Brandtwein, Schwefelfaden handeln.
Moll, Maulwurf.
mollen, wühlen.
mulksich, mulkschich, beständig finster, brummig.
Mundschmackschen, so viel um zu schmecken, auch ein feiner Bissen.

[illegible], [illegible].
[illegible], [illegible] (in der Gegend von Dirschau).
[illegible], nirgend nichts gut, ganz unnütz, Taugenichts.
[illegible] (neien nähen), Näherin.
[illegible], Schuhe niedertreten.
[illegible], [illegible] (ähnlich dem wetterwendisch).
[illegible], Kartoffeln.
[illegible], [illegible], Aeuglein.
[illegible], Weidenstecklinge, welche noch nicht gewurzelt haben.
de [illegible], [illegible] zu Hauben u. dgl.
[illegible], Landstreicher (Bündelbettler).
de [illegible], Schneidernadel.
[illegible]-Grütze, -Gret, grobe Graupen.
[illegible], Plaudertasche.
[illegible], Lappen, Plunder, auch *Plid*, welches man aber auch von dünngestopften (geschütteten) Betten braucht, dat's jei man e Plid.
[illegible], [illegible], niedriger Gehülfe, Handlanger in der Küche, im Stalle, mit ihren abgeleiteten Verben *Puselacken* etc.
[illegible], kitzeln.
de [illegible], Schorf auf einer Wunde.
[illegible], Rundbalken.
[illegible] [illegible], rein nichts.
[illegible], rebbeln, z. B. einen gestrickten Strumpf wieder aufribbeln.
de [illegible], Beet im Garten.
[illegible], unruhig sitzen.
[illegible], sehr.
[illegible], [illegible], Himmelbett.
[illegible], schleksig, schletsig, vom Gange und der ganzen Haltung, nachlässig, träge.
[illegible], schmorzig, schmutzig.
[illegible], Tischler.
[illegible], Schlucken.
[illegible], Schnupftuch.
[illegible], Schub z. B. e goode Schoof wek goan.
[illegible], Haarscheitel.
de [illegible]! im verächtlichen Sinne der armselige unbedeutende Mensch.
[illegible], höchst nachlässig schlendern.
[illegible], heftig werfen z. B. spick doch nicht alles.
[illegible], Sträusschen, ein Riechblümchen.
[illegible], Sprossen.
[illegible], stechen, in einem Sprichworte 'den lieben Gott nach den Augen stockern' durch unzufriedenes Tadeln des Wetters.
[illegible], Stechling [Fisch].
[illegible]-Eisen, Plätt-Eisen.
[illegible], z. B. gieb mir doch ein Stück Wasser, ein Stück Löffel u. s. w.
[illegible], von heftigem Wind mit Regen.
[illegible], Geizpungel, Arrteteller [Kleinigkeitskrämer.]
[illegible], rund von Kindern und Frauen besonders.
[illegible] (eine Krankheit), sie vernachlässigen, nichts [gegen sie] brauchen.
[illegible], zwischen zwei ausgefahrenen Gleisen fahren.
[illegible], Kappe.
[illegible], Mühe. Machen sech doch kein Unmöje.
[illegible], eigentlich mit dem Messer, dann überhaupt zu nichte machen.

vermudbarschen [?], vermüden.
verpeddet, wo wir verfilzt sagen von Werrig, feinen Wurzeln etc.
verpliestern, besonders von Sachen wie Haaren, die der Wind in Unordnung bringt, verstört.
versetzt, die Kuh hat versetzt, d. i. zu früh gekalbt.
vertobben, verführen.
verweht, unaufmerksam, zerstreut.
vorlähden neulich.
[**Vornamen:**] *Bensch* Benjamin; *Jasch* Johann; *Mohtke* Erdmuthe; *Drotke* Dorothea; *Buschke* Barbara; *Kaschke* Karl.
Wanker, Ochsenziemer (von seinem geschäftigen Umbergehen in Landwirtschaften etc.)
Wanning, Flannel-Jacke, Kittel.
wirrig und **irrig,** verwirrt, blödsinnig.
wischig (sehr weiches *sch*), windig.
Wohnungen, Herrenhäuser für arme Leute eingerichtet, auf einem Landgute z. B. die Arbeiterwohnungen.
Wratze, Warze.
Wunsen, Schnurbart.
Zoten machen, sehr lustig, ausgelassen sein.
die Zugg oder **Zagg,** Hündin.
Zwirm, Zwirn.

Danzig, 16. April 1816. **[H. Jacob.]**

Eigenthümlichkeiten der Preussischen Mundart.

Ausruf, Auktion.
Bording, ein kleines Schiff, womit man die Ladung an Bord der grossen Schiffe bringt.
Bott, das Gebot, das beim Versteigern Gebotene.
Bresse, Blei (Fisch).
Bügel, Bretzel.
Bürgerlehn, (in den ehemahls freien Städten gebräuchlich) ein verarmten Bürgern zur ausschliessenden Verwaltung oder Benutzung überwiesener Dienst z. B. Einnahme des Brückenzolls, Aufsicht über öffentliche Anstalten etc.
Dremicker, Heuerleute auf dem Lande.
Einst, einmal, in der Verbindung mit nicht z. B. er hat es nicht einst verlangt.
Fastbäcker, verstümmelt aus Festbäcker, da die Aussprache des *e* dem *a* sehr nahe kommt. In Königsberg nämlich und den übrigen grösseren Städten theilen sich die Bäcker in Fest- und in Los-Bäcker. Jene backen nur festes, dichtes, diese lockeres, loses Brod, daher denn auch Festbrod, Losbrod.
Gute Männer heissen in den ehemahls freien Städten die bei Verlöbnissen, Hochzeiten oder gerichtlichen Verträgen von beiden Theilen gewählten Werbleute, Vermittler oder Zeugen (Obmänner, Scheider).
Golle, ein kleines Boot.
Hegen (in den freien Städten) im aussergerichtlichen Gebrauche die Handlung des Aeltermanns der Gilde, mittelst welcher er nach Entfernung fremder Zeugen die in herkömmlichen Schranken sich ernst bewegende Verhandlung eröffnete; daher es in den Gilde-Abschieden (Recessen) immer heisst: Nachdem der Aeltermann gehegt und die Bescheidenheit und Verschwiegenheit empfohlen hatte etc.
Halten, Halter (in den ehemals freien Städten) z. B. eines Landguts, einer Kasse etc. der Verwalter, Verweser. Daher *Haltung* das Verweseramt, auch der

Schatz, Säckel desselben z. B. N. empfängt 50 Fl. aus der Kirchen- und Almosen-Haltung. N. hält jetzt den Richnauschen Schlüssel: er verwaltet die Gesammtheit der zu R. gehörigen Vorwerk.

Kämmerer was in Schlesien Meier, in Pommern Hofmann und in Mecklenburg Statthalter heisst. [Vgl. Frischbier 2, 532].

Kämpe Insel.

Kathner, Eigenkathner, der Miether und Eigner einer Kathe.

Klar am Seestrande gebräuchlich und aus der Schiffssprache entlehnt. Alles, was bereit, fertig, geordnet ist, z. B. der Wagen ist klar, d. i. angespannt.

Klei Schleim, Brei, z. B. Haferklei.

Kobbel Stute, auch überhaupt Klepper (aus dem Poln.)

Kölmer, Besitzer eines zinspflichtigen Meierhofes.

Kürsaal (in den ehemals freien Städten) der Saal im Rathhause, worin die Wahl der Rathsherren geschah.

Kürbier das bei dieser Gelegenheit gebraute und an die Gewählten vertheilte Doppelbier (Thorn).

Lassen mit einem andern Aussager verbunden nimmt den Erstfall zu sich z. B. lass er kommen, lass der Vater ihm Antwort geben. Jedoch sagt man richtig: lass mich gehen.

Machandel Wachholder.

Machlich. Zur Erklärung dient die Redart: es macht sich, es geht damit; also: ziemlich, hinreichend.

Mi[e]tnachbar ein Ackerwirt im Gegensatz von Eigenkathner und Inwohner.

Päde, eine Wassertrage.

Pawowe, eine buschige Sumpf- oder Berggegend (poln.)

Possekel, ein Schlägel.

Rese, eine Rese Wasser: eine Tracht Wasser. [Fehlt bei F., vgl. Korr.-Bl. 9, 76.]

Schlüssel, eine Gesammtheit von Landgütern, kleine Herrschaft z. B. der Rühnausche Schlüssel bei Thorn: das Hauptgut Rühnau mit seinen Nebengütern.

Vollbräsig (Thorn) übermüthig.

Zannart, Zander (Fisch).

Ich übergehe sprachwidrige Redearten des grossen Haufens z. B. dass man statt *hat: hätte*, statt *wäre: war* und umgekehrt sagt, z. B. Wenn er mir begegnet *war*, wenn ich ihn gesehen *hatte*, als ich ihn gesprochen *hätte* etc., aber auch unter Gebildeten findet sich die Form des Supinum auf en, wo dieses im Hochdeutschen regelmässig ist z. B. *geschonken, gewonken* für: geschenkt, gewinkt. Ferner die Wiederholung des Aussagers, wo der Meissner den Aussager *thun* gebraucht, z. B. *trinken trinkt* er wohl, *essen isst* er wohl, *singen singt* er wohl, *schaden schadets* nicht.

Zur Sittengeschichte Preussens gehören folgende Altthornsche, zum Theil schon in Vergessenheit gerathene Gebräuche.

War dem Hausvater ein Erbe oder eine Erbin gebohren worden, so sandte er seine *junge Magd* (Jungmädchen, Stubenmädchen) zu den werthen Nachbarn, Verwandten und Freunden, welche beim Eintritt in das fremde Haus bloss die Worte sprach: der Herr N. N. lässt grüssen mit einem jungen Sohn, oder mit einer jungen Tochter. Dasselbe Jungmädchen ging bei einem Todesfalle im Hause ihrer Herrschaft, in einen langen weissen Schleier gehüllt, in den Häusern

umher und machte es mit den Worten kund: der Herr N., die Frau N. lässt sich bedanken.

Herren hiessen amtlich nur die Mitglieder des Raths, des altstädtischen und vorstädtischen Schöppengerichts, die Geistlichen, Aerzte und Oberlehrer. Kaufleute, Unterlehrer und was nicht zu den Genannten gehörte, hiessen — domini, und der Rektor der Neustädtischen Schule, den im gemeinen Leben Jedermann Rektor nannte, hiess ludimagister. Der Prediger auf der Kanzel musste sich diesem Gebrauche fügen und sonach sagen: der ludimagister Dominus N. mit Jungfer N.

W. Schröer.

Zur Farbendeutung.

Das in der Livländischen Sammlung erhaltene, im Jahrbuch 8 S. 73 ff. abgedruckte Gedicht von der Bedeutung der Farben in der Liebe ist, wie seine Reime deutlich zeigen, aus dem Hochdeutschen übersetzt. Der hochdeutsche Text ist, wenn auch nicht ganz lückenlos (es fehlen v. 51—64) erhalten und bietet im Allgemeinen denselben Wortlaut wie die niederdeutsche Fassung. Er findet sich unter den von Fichard im 'Frankfurtischen Archiv für ältere deutsche Litteratur und Geschichte Th. 3 Frankfurt a. M. 1815' veröffentlichten 'Altdeutschen Liedern und Gedichten aus der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts' als Nr. LXIII auf S. 297 ff. Vers 41 ff. lauten hier:

Hut dich vor gesellschafft
Dy sich berumet und klafft
Nim eben in dinen mut
Was dir von liebe kummet zu gut
Das saltu in din hertz smyden
Und dich dy lybe ban geleyden
E das ymant werde gewar
So volgestu der rechten schar
Dostu das so volget dir heil
Nu hast du miner lere ein deil.

BERLIN. W. Seelmann.

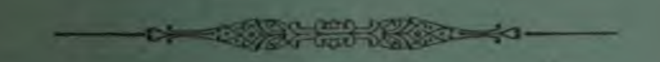
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1896.

XXII.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1897.

Ausarbeitungen, deren Abdruck im **Niederdeutschen Jahrbuche** gewünscht wird, sind dem Mitgliede des Redactionsausschusses *Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Hagelsbergerstrasse 10* zuzusenden. Die Zahlung des Honorars (von 32 Mk. für den Bogen) erfolgt durch den Schatzmeister.

Zusendungen, deren Abdruck im **Korrespondenz-Blatt** erfolgen soll, nimmt *Dr. C. Walther, Hamburg, Krayenkamp 9* entgegen.

Die **Mitgliedschaft** zum Niederdeutschen Sprachverein wird durch Einsendung des Jahresbeitrages (5 Mark 5 Pf.) an den Schatzmeister des Vereins *Dr. J. B. Mielck, Hamburg-Hohenfelde* oder durch Anmeldung bei einem der Vorstandsmitglieder oder Bezirksvorsteher erworben.

Die Mitglieder erhalten für den Jahresbeitrag die laufenden Jahrgänge der Vereinszeitschriften (Jahrbuch und Korrespondenz-Blatt) postfrei zugesandt. Sie sind berechtigt, die ersten fünf Jahrgänge zur Hälfte, die folgenden Jahrgänge sowie alle übrigen Vereins-Veröffentlichungen (Denkmäler, Drucke, Forschungen, Wörterbücher) zu Dreiviertel des Ladenpreises zu beziehen, wenn die Bestellung unter Berufung auf die Mitgliedschaft direkt bei dem Verleger *Diedr. Soltau in Norden (Ostfriesland)* gemacht wird.

Bis auf weiteres können die Mitglieder von demselben auch das 'Wörterbuch der Ostfriesischen Sprache' von J. ten Doornkaat Koolman (3 Bände gr. 8⁰ kartonirt) für 15 Mark (Ladenpreis 44 Mark) postfrei beziehen.

Bücher oder Sonderabzüge, deren Anzeige oder Besprechung gewünscht wird, sind mit dem Vermerk '*Zur Besprechung*' oder dgl. dem Verleger oder einem der anderen genannten Herren zuzusenden.

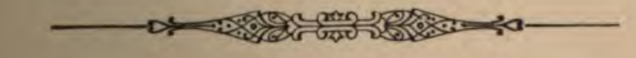
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1896.

XXII.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1897.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

Seite

Die Mundarten im südlichen Teile des ersten Jerichowschen Kreises (Provinz Sachsen). Mit Tabelle. Von G. Krause 1
- Lautlehre 2
- Flexionslehre 20
- Anhang. (Wörterverzeichnis) 25

Niederdeutsche Fragmente des alten Passionals. Von C. Walther . . . 36

Die plattdeutsche Litteratur des neunzehnten Jahrhunderts. Biobibliographische Zusammenstellung. Von W. Seelmann 49
- Plattdeutsche Zeitschriften und Kalender 52
- Plattdeutsche Blütenlesen und Sammlungen 54
- Die plattdeutschen Schriftsteller 56
- Anonyme plattdeutsche Schriften 125
- Chronologische Übersicht 126
- Topographische Übersicht 128

Zu Reuters Stromtid. Zwei Quellennachweise. Von Rich. M. Meyer . . 131

Christian Gilow. Von C. Oelgarte 132

Die Eis- und Weinlinie von Bettingerode bis Neindorf und Wenkers Sprachatlas des deutschen Reichs. Von Ed. Damköhler 134

Praelocutio eines mnd. Osterspiels. Von F. Goebel 144

Die zehn Gebote mit Erklärungen und die Glaubensartikel mnd. Von F. Goebel 147

Ad. Puschmann, Die Pomern mit dem Pfaffen. Von J. Bolte 150

ie Mundarten im südlichen Teile des ersten Jerichowschen Kreises (Provinz Sachsen.)

Die nachfolgende Arbeit ist eine Weiterführung des im vorigen Jahrbuche S. 60 ff. veröffentlichten Aufsatzes: Ortsmundarten der Magdeburger Gegend. Zu den dort schon behandelten 8 Ortschaften des Kreises Jerichow I [Grünewalde, Elbenau, Ranies, Plötzky, Pretzien, Dannigkow, Prödel, Leitzkau, dazu die anhältische Enklave Dornburg] kommen hier noch folgende: Vehlitz [V *fęlits*], Nedlitz [N *nelits*], Zeddenick [Z], Ladeburg [L *låadəborx*], Karith [C auf der 2. Silbe betont], Wallwitz [W], Lühe [Lu *lîə*], Büden [B *bien* oder *bienn*], Zeppernick [Ze], Dalchau [D *dalixô*], Hobeck [H *hôbęakə*], Rosian [R mit Ton auf der letzten Silbe], Schweinitz [S *šwînits*], Klein Lübs [Ls *lîps*], Gehrden [G *jęarn*], Gödnitz [J *jenits* eine anhältische Enklave], Walternienburg [Wn *nainborx*], Güterglück [Gü], Schora [Sch *šôrə*], (Prödel Prö *prell*) Randau [Ru], Calenberge [Ca *kålnbarjə*], Pechau [Pe], Wahlitz [Wa], Menz [M], Güps [Gp *jîps*], Stegelitz [St *štęalits*]; Ranies [Ra] und Grünewalde [Gr] sind gelegentlich noch einmal herangezogen worden. Die Karte verzeichnet auf dem von den genannten Orten eingenommenen Gebiete noch einige weitere Namen. Diese sind zum Teil absichtlich übergangen worden, so im Nordosten Brietzke [*brietšə*], Kalitz [*kåalits*], Göbel [*jęavəl*], Klepps, Isterbies, weil sie sämtlich nur Güter mit wenigen Arbeiterhäusern sind, im Südosten Kämeritz, Moritz [*môrts*] und Teppel, weil sie bei den schlechten Wegen schwer zu erreichen waren, sowie Gross-Lübs, weil unmittelbar Klein-Lübs benachbart; in Ziepel und Tryppehne [*pęanə*] südlich von Stegelitz sowie in Flötz bei Gödnitz war keine Auskunft zu erlangen, in Gübs war sie dürftig, in Klein-Lübs unzuverlässig. Die Städte Gommern, Möckern und Loburg sind ebenfalls unberücksichtigt geblieben, weil in ihnen das Hochdeutsche völlig überwiegt, das in wenigen Jahren auch eine ganze Reihe der Dörfer erobert haben wird; die Wohlhabenderen bedienen sich desselben schon jetzt in den meisten Orten auch im Verkehre unter sich.

Die Darstellung schliesst sich aufs engste der des ersten Aufsatzes an.

Lautlehre.

Kurze Vokale.

§ 1. **a.** Es bleibt wie alle übrigen kurzen Vokale in geschlossener Silbe: *akər, amt, alə, halvə, vat, varm, blat, jraf, nat, šmal, fat, rat, jlas, kaf, dak, šlax, jras, dax* [Tag], *af, an, hakərn.*

Der Umlaut zu *a* ist *e*. Zwischen *a* und Umlaut schwanken: *daxt* WnSchRuCaPe *daxt* und *dext* JGü sonst überall *dext* [auch in Gp!], *andər* Wn[?]RuCaPeGp sonst *endər*, *dat* RuCaPeGp sonst *det*, *klatərn* GJWnSchRuCaPe sonst *kletərn* [auch Gp!], *klate* GJWnGü(Sch) RuCa *kletə* Pe *klitə* LuDZeV(HRS) *klitsən* LZWCStBWaMGp, *hezəl[nęate]* RS(G)JWnGüSchPrö sonst *hazəln.*, *hazəln* MGp(Ru)CaPe sonst *hezəln, faŋən* und *haŋən* s. § 48, der Komparativ von *šmal* lautet *šmallər,* (RuCaPe) sonst *šmellər,* der von *nat natər* RSM *netər* StDZeBWa, *hęməln* RuCa(Pe)Gp sonst *haməln.* Ueberall zeigen Umlaut *jentər, əksə. šallər* findet sich nur in RuCa.

§ 2. **e**: *bedə, eŋə, fremt, dekən, venn, trextər; felt, rext, teln, špek, melk.*

§ 3. **i**: *diš, midə.*

§ 4. **o**: *doxtər, fon, štok, vol, jolt, holt, hof.* Der Umlaut ist *e: heltn, efterš, kepə, štekər, lekər. fodərn* mit Umlaut *fedərn* GGüSchM beides St, *štokəln* — *štekəln* RS, *šlosər* — *šlesər* s. § 26.

§ 5. **u**: *bədrux, jrunt, hunt, huŋər, štunə, wundər, tunə, ful, pulə, vulə, vul[ə]f, buk.* Der Umlaut ist *i: filn, linsə, zində, pitə, šipə, kisən, plikən. kukərn* zeigt Umlaut *kikərn* in VCNStRSWn beide Formen haben GGüZe, *mul* CWLuBZeJWn *mil* VNRMG *mul* und *mil* ZLWaSchCa, *tivə* — *tuvə* s. Anhang *tînə; hufə* wird meist nur noch vom Pferde, mehrfach aber auch noch vom Menschen gesagt, *et pęrt het ziχ də hufə afərent* SchGp *də hufə is vex* Ca, vom Menschen heisst es meist hd. *hiftə; kilə* BMGpRuCaPe sonst heisst es abweichend *kelə* doch dringt merkwürdiger Weise *kilə* vor, die Jungen sagen *kilə* in CWD.

Lange Vokale.

§ 6. **â.** Es wird zu å in RuCaPeGpMWa, zu åa in den übrigen Orten. Doch ist der diphthongische Charakter des Lautes wenig hervortretend in BNC. Der Monophthong ist je näher Magdeburg, um so dumpfer; so namentlich in Pe ganz erheblich dumpfer als in Ra. Beispiele: *dåa* — *då, nåatl, šprå akə, zaldåatə, šlåap, måat, štråate.*

Im Westen (Ru)CaPeGp hob man als charakteristischen Unterschied von den weiter östlich gelegenen Orten hervor, dass diese *jô* [ja] sagten, sie aber *jå*; belegen kann ich *jô* nur für Wa, in Ra heisst es *jô* und *jå. åmt* findet sich nur in RuCaPeGp, sonst heisst es überall *âmt*, das auf älterem *ânə* beruht. *ânə* herrscht noch vor in JGüSch und wird wenigstens von älteren Leuten noch gebraucht in SZeZLWnGLs, besonders in Zusammensetzungen wie *ânəbrôt,*

ə́ ánəs, faiərânə. åanə findet sich nur in Prö(Ls)GJGüSch, sonst heisst es hd. *ônə;* ebenso ist es mit *dråanə* Sch *drônə* Prö, *måane* vergl. § 26b.

Der Umlaut dazu ist *ęa* resp. *ę*: *zęaliχ*, aber *kêzə* und *šêrə. šwåar* zeigt Umlaut in HRSStJWnGüSchPrö [und auch wohl sonst noch]. In *tręanə* ist überall der hd. Umlaut durchgedrungen, nur in M giebt es noch die alte Nebenform *trånn. fęll* heisst es nur im Westen [RuCaPeGp], im Südosten [(G)JWnGüSch] *fêll*, sonst *faill*, das jedoch im Verschwinden ist, so besonders in VNWZDZeHSWaM, auch in Wn heisst es meist schon *fęall.*

§ 7. **ê.** 1) Ursprüngliches ê bleibt *ê* in RuCaPeGpWaM, im übrigen Gebiete entsteht der Diphthong *ie: brêf* — *brief, mêdə* — *miedə* [Miete]. *kênn* findet sich nur in WaM, in RuCaPeGp wie in B hat sich hd. *î* durchgesetzt, sonst *kienn;* im Südosten tritt daneben die Bezeichnung *fixtn* und zwar bezeichnet man in Prö damit die kleinen Pflanzen, mit *kiənn* die grossen Bäume, in Wn überwiegt allgemein die Bezeichnung *fixtn*, in Gü nennt man einen zu Wn · gehörigen Kiefernbestand *də nainborjer fixtn.* Der Schusterleisten heisst *lêstn liestn* obwohl dieses ê eigentlich auf ai zurückgeht [mehrfach überwiegt schon die hd. Form, so in ZeB, in DVN sagt man auch *lêstn*].

2) ê, das auf ai zurückgeht, bleibt überall ê: *bên, dêl flêš, hêlə, hêt* [heiss], *lêt* [leid], *nê, štên, šwêt* [Schweiss], *vêk* [weich], *zêpə, lêm, dêx, brêt, pimpəlməzə, êvix, êrə, lêrə, vrnêr, zê* [so heissen im Elbgebiete die toten Elbarme]. *lêdər* zeigt in WaPeRu Kürze *ledər*, MCa kennen beide Formen. *lêrəkə* ist nur in WaMRuCaPe gebräuchlich, sonst heisst es *larkə* oder noch hochdeutscher *larxe* VCWStLD HRSPröGp. *šêf* WaMGpPeCaRu(G)JWnGüSch zeigt Diphthong *šief* in den übrigen Orten. „Herr“ erscheint überall in hd. beeinflusster Form *hurə;* die alte Form ist *hęrə* [als ob Umlaut zu â vorläge] und noch vielfach den Alten bekannt RWaMCaPe, zum Teil noch gebräuchlich in J; am verbreitetsten ist sie in dem verschwindenden *hęarndienst* [*dênst*] GPröZeVNLWWaPeRu [dafür *jəmainə arbait* Ca, *hôvədienst* JWnGüSch auch Prö].

3) In einer Reihe von Wörtern ist ê zu ai geworden ausser in GJWnGüSch, die ê bewahren oder später wieder entwickelt haben, da es dort auch heisst *zêsə, štêlə*, statt *zaisə* und *štailə: baidə, blaikə, rainə, lainn* oder *laiən* s. § 27d, *mainn* [meinen], *šaidəvant* — *šêtvant, invaikən, vaidə* [Wiese], *haidə, špaikə, maist, laistn* [Verb], *vaizə* [Waise], *injəvaidə, vaitə; taikən, aikə, ait, aijən[tûm], jaist. vaiərn* zeigt in Gü neben *vêərn* auch *vęərn* und ist merkwürdig in seiner Bedeutung: *et vaiərt zix šôn [bai em]* oder *et vaiərtn šôn* sagt man, wenn einer nicht mehr trinken oder essen kann, weil er schon genug hat: nur in Ru ist dieser Ausdruck unbekannt. Das *ê* greift in einigen Wörtern nach der Nordostecke über: *baide* und *bêde* DZeHRS, *lainn* und *lênn* R, *haidə* und *hêdə* H, *laistn* und *lêstn* H, *eijen* und *êjən* H. *frailn* findet sich nur in Pe, dafür sonst das an Bedeutung umfangreichere *knevəln* resp. *kneąln.* Umgekehrt erscheint im äussersten Osten *ai*, wo

sonst *ê* steht: *šnai* [vgl. *šnaiən* § 13] GüSch, *vai* Sch, vgl. auch *tai* [Zehen] § 9s.

§ 8. î > *î: drîstə, jlîks, šîn* [Scheinwerfer an der Lampe], *jrîpm, vîlə, îlə, îzən, lîf, mîn, rîkə, rîpə, špekzîde, štrît, šwîn, vît, vîf, vîn, dîk* [DR kennen nur die Bezeichnung *pûəl*], *vîde, tît. vîšə* findet sich nur in RuCa, sonst überall *više;* nur Kürze zeigt *vit*, in Ru fast stets hd. *vais*.

§ 9. ô. 1) Auf älteres au zurückgehendes ô bleibt *ô* in WaM GpPeCaRu, wird anderwärts zu einem Diphthong, der mit ûə bezeichnet wird, obgleich der Lautwort des 2. Bestandteiles gelegentlich vor p bis a sich erhebt [in den dem Monophthong benachbarten Orten B und C schwindet der 2. Teil fast ganz, so dass dort hd. û zu herrschen scheint]: *blûət — blôt, blûəmə, bûək, brûədər, fûət* [meist nur in der Verbindung *təfûətə*, im Südosten wird es jedoch auch selbsständig gebraucht z. B. *min fûət* GWn, *mînə fûetzšalə dût vê* GüSchPrö, mit Umlaut in *fîətenə — fêtenə*, sonst wird es durch *bên* ersetzt], *mûəs šûə* [M hat danach im Sg. *šôə!*], *štûəl, dûək, tûə, hûestn, flûəkən, hûət, kûə, kûələ, šwûələ* [in RSJWn *šwûəl* ohne ə, in Ze daneben *šwiel* und neben *kûələ* auch *kielə*], *pûəl*.

jôt findet sich nur noch in Wa [alt!] und M, GpPeCaRu sagen *jût;* auch *rôll* Ruder ist hd. beeinflusst, neben *rûll rôll* noch bei den Alten in Ca, sonst *rûll* PeRuJWn. „Mut“ zeigt nirgends mehr *ô*, wohl aber in dem diphth. Gebiete das entsprechende *ûə;* dass das *ô* aber vorhanden gewesen, beweist *evərmêdiχ* WaMGpPeCaRu. *šnôr* findet sich nur in RuCaPe(Gp), Wa und M haben *šnûr*. In einer Anzahl von Wörtern zeigt auch das diphth. Gebiet *ô: plôχ, hôfîzən* [das einfache Wort lautet überall hd. *hûf*, auch die Zusammensetzung *hûfîzən* GLs], *krôχ* [z. T. noch heute neben *jasthof* gebräuchlich, so in WLLuDRGüSchCa, dazu gehört das Substantiv *krê[j]ər*, das meist dem Gedächtnis schon ganz entschwunden ist], *knôp* [Plural hd. beeinflusst *knepə* RuCaGp, sonst *knêpə*, ferner *knêpnåtl* WaMCaPe SchPröRa und wohl noch sonst, in Ru nur *šteknåtl*], *jenôχ* [dafür ist vielfach hd. *jənux* schon ganz durchgedrungen: VNDHRSRu], *fudər* ist wohl durch die Endung *ər* oder durch hd. Finfluss zu seiner Kürze gekommen, die ganz hd. Form *futər* herrscht in MGpPeCaRu, in Wa sind beide in Gebrauch. Für *hôn* RuCaPe haben alle anderen Orte die abweichende Form *hinə*.

2) Ursprüngliches ô ist überall unverändert *ô* geblieben: *bôm, brôt, dôt, hôχ, lôs, nôt* [Not], *rôt, pôtə, drôm, šmôkən* [in der Bedeutung „künstlich räuchern“ und in der Verbindung *ênn vat upšmôkən* jemandem oder einem Tiere tüchlige Hiebe versetzen, Tabak rauchen ist *rôkən*], *rôr, lôf* [Laub], *lôn, ôk, rôk, unôdə*, [*hę dût et unnôdə*, zuweilen mit hinzugefügtem *jęarn*], *bônə* [Bohne], *jrôt, dôf, tôm, blôt* [bloss = unbedeckt], *kôp* [meist aber *kôfman*], *jlômm*. „Osten“ zeigt überall hd. Kürze; die Himmelsrichtungen werden in den Mundarten vorwiegend nach den Tageszeiten benannt, die andern Bezeichnungen werden als

hd. empfunden. *štrôm* zeigt nur *ô*, nirgends å wie in Ra. Hd. Lehnwörter sind *îmm* [üben] und *drîvə*.

3) Auf anderem Ursprung zurückgehendes *ô* [vgl. Dr. Seelmanns Aufsatz im Jahrbuche von 1892]: *frô*, *rô*, *štrô*, *zô*, *vô* [wie, wo ist *vû*], *jô* s. § 6, *krônəkən* CaPeGpMVNCGJWn *krônn* RuZWLuBZeD HRSStSch [Kraniche] beide Formen in WaL [*krônn* in Ru beruht wohl auf einem Missverständnis, ebenso wird die Doppelform sich auf noch mehr Orte erstrecken].

In „Spuk“, „Krume“, „Spahn“ ist das ô wie ô¹ entwickelt. Zwar heisst es *špûk* statt *špôk* in MPeCaRu, aber das Verb weist noch das alte auf: *špêken* MWaGpCaRu *špêkediŋk* Wa; auf dem diphthongischen Gebiete hat das Verb Umlaut *spîekən* ausser in DHRLsSch *špûəkən*. Krume hat nicht nur auf monophthongischem Gebiete [WaMPeCa(Gp), nur Ru hat *krômə*] hd. Form angenommen, sondern vielfach auch sonst: LuStZeDHRS, dazu das Verb *krîməln* PeCaWaMVSt [Ra *krêməln*]. *špôn* WaM(Gp)PeCaRu, *špôn* in VN beruht wohl auf Irrtum, sonst *špûən*.

Das linkselbische *tôn* Zehe kommt nicht vor, es lautet *têjən* [Sg. und Pl.!] CaPeRu(Gp), *têə* [Pl. *têən*] von M bis S, im Südosten endlich *tê* [*tên*] PröGJWnSch, *tai* Gü.

Ueberall heisst die Gans *jans*.

§ 10. Umlaut zu ô. Die Entwicklung ist ganz der von ô entsprechend, aus dem Umlaut zu ô¹ wird *ê* und *îe*, der von ô² bleibt *ê*. Der Umlaut von ô¹ fällt also völlig mit ê¹ zusammen.

1) *jrên jrîen*, *bêtn*, *mêdə* [müde], *zêtə*, *vêll* [wühlen], *fêll*, *bêker* [Bücher], *rêve*, *rêrn*. Statt *kêll* [kühlen] zeigen hd. Form PeCaRu *kill*, ebenso WaPe *bûxə* statt *bêkə*.

Eine eigentümliche Entwicklung haben teilweise die Verben genommen, deren Stamm auf d ausging. Im westl. Gebiete des Diphthonges finden sich neben den regelrechten Formen auf *îenn* solche. die sowohl die Länge des n wie den Diphthong aufgeben [vgl. oben *lainn* § 7₃], also auf *êən* endigen z. B. *hêən*, *brêən*. Diese Formen erstrecken sich auch in das monophthongische Gebiet hinein: WaMGp. Sie sehen aus als ob intervokalisches j geschwunden wäre, merkwürdiger Weise findet sich thatsächlich in Ca die Form *brêjət* und der Imperativ Sg. zu [*bîenn* —] *bêən* [bieten] lautet *bêχ* vgl. § 42. Auf diphth. Gebiete sind mir aufgestossen *hêən* in BStZLuW, beide Formen in V, sonst *hîenn*, ferner *brêən* BStZLuNSt, beide Formen in Tryppehne und V, sonst *brîenn*. Genau so verhalten sich *vîenn* [jäten] und *bîenn* bieten: *vêən* GpWaMBStTryppehneVNZLu sonst *vîenn* [? vîen WH], *bîenn* s. § 42. Die 3 Ps. Sg. lautet entsprechend *hêt* StWaM *hit* GJWnGü, *brêt* StWaM *brit* Prö.

Ueberall heisst es *frê* [früh].

2) *blêdə*, *kindêpə*, *drêmm*, *hêrn*, *rêkərn*, *šênə*, *bêmə*, *kêpm*, *nêdix*, *štêmm*, *trêstn*.

§ 11. û bleibt unverändert: *brût*, *snûtə*, *ûlə*, *dûvə*, *hûs*, *ût*,

krûkə, *mûl*, *štrûk*, *dûken tûn*, *mûs* [Maus], *fûstə* [Sg.], *bûtn* und *drûn* [letzteres in WaMGpSt ungebräuchlich, in VN wenig gebräuchlich, in Sch heisst es *bût* und *drût*], *lûdə* [MGpRu sagen *lût*].

Umlaut zu û ist *î*: *brîtxen*, *dîmliŋk*, *krîts*, *afrîmm* [Holz abschlagen], *kîzəl* [3 Bedeutungen: Haarwirbel, der Wirbel im Wasser, der Kreisel als Kinderspielzeug; in R jedoch heisst der Wirbel im Haar *kwizəl*, das Spielzeug *krîzəl* in R und S], *bîlə* [ohne Umlaut *bûlə* Ru].

Diphthonge.

§ 12. **au** ist erhalten vor folgendem w resp. u: *dauən*, *hauən*. Der Umlaut dazu ist *ai*: *haiən* [Verb], *hai*. *fraiən* und *fraidə* sind als hd. Fntlehnungen anzusehen. Mit und ohne Umlaut „streuen“: *štrauən* CWaM(Gp)PeCaRu, *štrauən* und *straiən* VN, sonst *štraiən* [umgekehrt *henkaill* RaRuPrö, *henkaull* Sch sich hinlegen von Kindern], „drohen“ zeigt *oi* StLuZeDH (auch *au*) RS, hd. *ô* JWn [auch *au*], sonst *drauən*.

§ 13. Die *au* und *ai* in § 12 stehen vor Vokal oder im Auslaut; in derselben Stellung haben sich auf dem grössten Teile unseres Gebietes ein *au* und ein *ai* entwickelt, statt deren der Westen *û* und *î* aufweist: *šauən* — *šûən* RuCaPeGp, ebenso *trauən*, *frauə*, *rauən* [von den Hühnern gesagt, wenn sie im Herbste die Federn verlieren], *bauən*, *bau*, *zauẹl* [siehe Anhang], *zauən* [saugen] nur im Südosten [GJWnGüSch] sonst *zûen*; überall heisst es *dûərn*; *klûən* Ca [*klûmm* RuPeGp] zeigt Umlaut des au: *klaiən* Ls(G)JWnGüSchPrö, sonst *oi*: *kloiən*; *zaiən* — *zîən* [Milch ausseihen], ebenso *šnaiən*, *šprai*, *brai*, *blai*, *buməlaiə*, *melləraiə* St [überhaupt die Endung „ei“], *nait*, *faiərâmt* — *fîərâmt* [überall *fîər* „Feuer“ und im Anschluss daran auch vielfach *fîəramt*, so LWWa], *bai*, *šraiən*; die 3 Wörter *štaiən*, *kraiən* und *šwaiən* beschränken sich auf den Südosten Prö(Ls)GJWnSchGü, sonst heisst es *štîən*, *krîən*, *šwîen*.

§ 14. **io** hat sich wie ê[1] und der Umlaut von ô[2] zu *ie* und *ê* entwickelt: *dîep* — *dêp*, *rîem*, *prîem*, *bîezə*, *lîef* [Ru *lîp*, aber *lêvər*, am *lêvəstən*], *dîrn* [JWnGüSch kennen das Wort gar nicht, GPrö nur in verächtlichem Sinne: *dûme dîrn*], *štẹldîef* ZLCWLuBD *štẹldîep* VNDH hd. *štẹldîp* WaMRu *štẹldêf* CaPe [im Südosten ist das Wort ganz unbekannt], *vienn* s. § 10; Wa und M haben *fîrt* statt *fêrt*; „dienen“ zeigt *ê* nur noch in den alten Worten *hẹrndênst* MPe *dênstjuŋe* M. Auch „Biene“ gehört seinem lautlichen Verhalten nach hierher: *bîenə* und *bênə*. *klêmm* und *jrêmm* zeigen ê auf dem ganzen Gebiete, „Bier“, „Lied“, „Niere“ kommen nur in hd. Form vor, auch von „Tier“ ist die alte Form *dêrt*, die sich z. B. in Ra noch findet, nirgends mehr bekannt.

§ 15. **iu** wird überall zu *î*: *lîdə*, *dîstər*, *tîx*, *kîkən* [Küchlein], *fîər*, *rîdə* [Räude, dazu das Verb auf *ai*: *də kat[s]ə raiət* WaRuCaRa], *kîzəfrẹtš* [— *fretš* BStWaM *kizẹatə* GWnGüSch]; wegen *šprî* und *šprai* s. § 13; hd. Lehnwörter sind *trai*, *daivəl*, *fraint*.

Unbetonte Vokale.

§ 16. a) Die Mundart bewahrt gern die alten Formen auf *ə* besonders bei den Adjektiven und Adverbien: *dìərə* [überall], *ìlinye* [„eitel“ Brod essen], *zèrə, šwipə, pralə, festə, balə, filə, oftə, rîpə, rîkə, leixtə, volə, nixə, doxə, rainə — rênə, šênə, alênə, drîstə, faixtə — fuxte* LZ [selten] GGüSch, *hêle, štailə — štêlə, eyə, štreyə, štilə, dikə, dinə, dixtə, zêtə, blêdə, bêzə, špęadə, jlîkəfilə, šwinə, zaxtə, helə, šwûələ* und *kûələ* s. § 9_1, *umə* [auch in Zusammensetzungen *uməleykən*, wofür im Westen häufiger *um(ə)venn*, letzteres ausschliesslich und ohne ə in Ra], *dorə, tsåartə, draye* [*dədęarə jait draye*, in Tryppehne auch vom Getreide *ət štait draye*], *špilə* [dünn]. *dunə* lässt im Südosten das *ə* fallen, *dun* WnGüSch, und wird häufig schon durch *den* verdrängt, so in Gü [vgl. *bût, drût* § 11]. *lûdə* s. § 11. *jəvônə* RuCaPeGpWaM BCVWLuZeR *jəvåanə* LZeGJWnGüSchPrö, *jəvent* StTryppehneZeDHRS [D alt *jəvåant*]. *drê[j]ə* hat eine ganz eingeschränkte Bedeutung: dürr von Personen; das Gegenteil von *nat* ist *drêx* resp. *drê: en olər drêer kęrl* VNZWLBC *en jansən drêən* Z *hę is rext drêə* WaMStGJ *dęr is rext drêjə* RuCaGp *det hai is drê* (G)JWnGüSchPrö sonst *drêx*. „Genau“ erscheint ohne *ə* in RuCaPeGp, sonst mit ə: *jənauə;* doch macht sich eine Neigung geltend bei adverbialem Gebrauch das ə schwinden zu lassen, so in VCWLuB. *šlôte vit* CaPeRuMZeDRSt, ohne *ə* VNZLC WLuBGJWnGüPrö.

Von Substantiven seien genannt: *zaldåatə, frauə, menšə* [häufig auch schon ohne *ə* VNZC], *fåvərîkə, bedə, baykə, båanə, fûstə, hartsə, såanə* [Sohn], *bęakə* ZeDHRS [Bach, Ortsname: *hôbęakə*], *štikə, rustə* Ofenrost NWLDHRSWnGü Ru *ristə* VZCBStMWaGp *restə* LuPe *restə* und *rustə* Ze], *dakforštə* [in Ru *foršt*], *ôr* RuCaPe(Gp) sonst *ôrə, zęf* RuCaPe(Gp)WaM sonst *zęavə*. *dråak* erscheint stets einsilbig. Die beiden im vorigen Aufsatze aufgeführten *kåanə* in Prö und *dåarəvey* in Leitzkau scheinen auf Missverständnis zu beruhen.

ôgə — ôə erscheint im Südosten ohne *ə* : ô.

Dasselbe Verhältnis wie beim letzterwähnten Worte scheint auch bei einer Reihe von Pluralen obzuwalten, deren Stamm in der jetzigen Gestalt vokalisch auslautet: *kêə* StR — *kê* SJ, *brêə — brê* GJWnGüSch, *šlęə — šlę* JGüSch, *evərtęə — evərtę* ZeDHRSGJWnGü, ebenso *tręə — tręə;* überall heisst es *haləvę* [aber *halvęjə*].

vâ [Wage], *dâ* [Tage] u. s. w. Vgl. § 30^b.

Bei den Verben bleibt das *ə* der Endung nach geschwundenem j in MWa, z. B. *blêən, plêən*, weiter östlich heisst es *blên, plên*. Ueber andere *ə* und ihr Schwinden beim Verb s. § 54. *nìət* Ru *nît* CaPe(Gp) sonst *nait*.

b) Zwischen *l* und dem ihm folgenden Konsonanten erscheint ein deutliches *ə*, das jedoch im Westen wesentlich schwächer ist: z. B. *vul[ə]kə, vul[ə]f, šwal[ə]və* [RuCaPe *šwalvə*], *kol[ə]k, heləftə* Sch, *eləjə* s. § 20.

c) Mit unbetonten Vokalen von Fremdwörtern schaltet der

Dialekt ziemlich frei: *zaldåtə*, *špitåkəl*, *pasîrn* [*pusîrn* NB Steine behauen], *latsarnə*, *šnzê* [oft männlich gebraucht!], *kristanijə* [Kastanie], *štrapsîrn;* ganz neu ist *makə bônə* [magnum bonum eine neuere Kartoffelsorte] Gommern.

Konsonanten.

§ 17. **w.** a) Im An- und Inlaut > *v.*

b) Nach anlautendem *k*, *š* und *ts* > *w.*

c) Im Anlaut vor r meist abgefallen: *rîtn*, *rîmm*, in wenigen Wörtern zu *f*, *v* oder *b* geworden: *ûtfriyen* — *ûtbriyen* s. § 44, *frailn* s. § 7з, *frayə* — *vrangə* VNL *brayə* RSGJWnGüSch, *fratə* — *bratə* GJWnGüSch.

d) Im Inlaut ist es geschwunden nach u: *hauən*, *frauə*, *bauən*, *dauən*, *klûən* [s. § 13], *nait*, *jrûln* [hat 2 Bedeutungen: 1) sich fürchten, Furcht haben, 2) eine Arbeit schlecht verrichten, *hę het əjrûlt* er hat schlecht gepflügt, dazu das Hauptwort *jrûllaiə*. In der ersten Bedeutung erscheint es in GüSch umgelautet *jrîln*, die zweite kennen die westlichen Orte RuCaPe(Gp) und Ra nicht], *klauə*, *jənauə; blau*, *dau*, *jrau.*

e) Im Auslaut ist es geschwunden: *jęal*, *jåar*, *męar*, *brai*, *šnê*, *blai.*

f) Vor *t* wird es zu *f: arftə*, *kręaft* [*kręft* selten in Pe, in Ru CaPp nur *kręps*].

g) Die Quecken heissen *pęann* [in RuCaPe auch *kwękən*]; das ist wohl der Grund, warum das linkselbische *vèdəvinə* hier mit p anlautet: *pęadəvinə* PröLsG *pęarəvinə* LDZeHRSJWnGüSch *pęvinə* GpMWaBCNVWLuSt *pęjəvinə* RuCaPe.

§ 18. **j.** a) Im Anlaut unverändert.

b) Intervokalisch, gleichviel ob es ursprüngliches oder aus g nach palatalen Vokalen hervorgegangen ist, schwindet es in allen Fällen mit Ausnahme des Westens [RuCaPeGp], der es nur nach î und nach â schwinden lässt; im letzteren Falle entsteht der Diphthong *ai*, der sich auch im Südosten aus e + Geminata entwickelt; *nęər* — *nęjər*, *kręə* — *kręə* [vgl. § 16] ZeDHRSt — *krâ* PrödelGJWnGüSch [Plural *krân*] — *kraiə*, *zę[ə]n* — *zaiən*, *klęn* [daneben *klauən* ZZeDH aber *klękatsə* ZeH] — *klauen* RSLsGJWnGüSch [*klękatsə* JWn *klaukatsə* SchGü, auch Wn kennt letztere Form] — *klaiən*, *nę[ə]n* — *naiən*, *mę[ə]n* — *maiən*, *tęə* WaM sonst *tę* — *taiə* CaPeGp.

Ueberall *zaiər*, nur Ru *ûr.*

špêl — *špêjəl*, *têl* — *têjel* [fast nur noch gebräuchlich in der Zusammensetzung *têj[ə]ldak* und auch in dieser schon selten, die Ziegel selbst heissen überall *dakstênə*], *tswêə*, *têə* vgl. § 9з, *hêər*, *krêər* s. § 9, *blê[ə]n*, *kê[ə]*, *plên*, *brê[ə]*, *bədrên*, *lê[ə]n.*

šlę[ə] — *šlęjə*, *flęl* — *flęjəl* [in 4 Bedeutungen: Dreschflegel, Fensterflügel, Mühlenflügel, Vogelflügel; der erste Teil der Zusammensetzung Dreschflegel zeigt abweichende Form *drešfl.* RuCaPe — in ihnen heisst es *drešən*, in Ca dringt jetzt *drošən* ein —, *drošfl* Gp

bis S, nur W *drošərfl*, *drošəfl* Prö, *drošənfl*. RGJWnGüSch; der Fenster- und Mühlenflügel heissen in RuCaPe(Gp) *flejəl*, daneben für letzteres *rôdə* und weiterhin *rüədə*, der Fensterflügel in St *flijəl*, das auch sonst vielfach schon *fl̨el* verdrängt; der Gänseflügel heisst in WaMGpPeCaRu *flitje*], *haləvȩ* — *halvȩjə*, *allərvȩnə* — *allərvȩjə[ns]* [dafür gebräuchlicher in CaPe *allərvarts*], *jenevər* [gegenüber] Wa *jȩnefürn* [gegengefahren] M, *rȩl* — *rejəl*, *dȩl* — *dejəl* [eine tiefe irdene Pfanne, die jetzt fast überall ausser Gebrauch gekommen ist, weshalb vielfach auch schon der Name geschwunden ist: selten in RS, alt in BLuWCLZNPe, ganz ausser Gebrauch VZeDRu], *bȩl* — *bejəl* [wird durch *bijəl* verdrängt], *tȩl* — *tejəl* [ist fast überall durch *tsîjəl* verdrängt, bekannt noch in LLuB, noch gebräuchlich in GJWnGüSch, alt in MCaPe]; bei den letzten 3 Wörtern weisen merkwürdiger Weise auch Wa und M die Formen mit j auf: *dejəl*, *bejəl*, *tejəl*; *kȩl* [Plural *kȩlə*] ist nur noch bekannt in ZLWV†HG†GüSch, gebräuchlich nur noch in J, sonst heisst es überall *kȩjəl* [Plural *kȩjell*]; *zȩjəl* ist nur an der Elbe gebräuchlich; *nȩjələkə* RuCaPe(Gp) *nȩləkə* WaMVZe RSLsGJWnGüSch sonst *neləkə*. Geminata ist nur im Südosten nach e geschwunden: *lejən*, *zejən*, aber *laiən*, *zaiən* PröGJWnGüSch.

štîən — *štaiən* s. § 13, *krîən*, *šrîen*, *šwiən*. Auch Geminata schwindet: *rîə* [Rücken], *brîə* [Brücke; eine kleine Brücke über den Chausseegraben heisst *bullər* St]; *miən* kennt man nur in CaWa, sonst heissen sie *mikən* und *jnitn* [ersteres sind die langbeinigen Insekten], auch *fizən* CaPrö; *də oln fizən frȩatn ênn bulə an* Prö[GüSch kennen *jnitn* nicht, Wn sagte früher *jnatn*]. In „weigern" und „eigentlich" erscheint häufig unter hd. Einfluss das *j* wieder: *vaijərn*, *aijəntliχ* CaPeBCVND *ai[ə]ntliχ* WaMWLZLuHRSStPrö *êjəntlix* JWn *êəntlix* GüSch.

c) In unbetonter Silbe bleibt j nach kurzer Stammsilbe, schwindet nach langer: *penijə* Sg. und Pl. [*penək* Sg. ZeHRSLsGJWnGüSch], *lilijə*, *pîniən* [dafür auch *trešîrn* und *tritsəln*, im Südosten *dritsən*].

d) Im Auslaut wird j zu *x*: *nȩx* resp. *naix*, in GüSch aber *nȩ*.

§ 19. **r.** Die Artikulationsstelle verschiebt sich je nach den Nachbarlauten, ist im wesentlichen aber Vorderzunge und harter Gaumen. Wesentliche lokale Unterschiede habe ich nicht feststellen können; merkwürdig ist, wie so ziemlich ein Ort dem andern vorwirft, seine Bewohner schnarrten, was sich freilich nur zum Teil auf die Aussprache des r bezieht.

a) r fällt aus vor einem d, dem ein r folgt: *odər* [Ordre], *vȩdər* [nur in den Orten in der Nähe der Elbe], *fodərn* — *fedərn* s. § 4; ferner in *vipštat* CaWn sonst überall *vipštart*, und in *katənštat* RuCa PeJZeDH *kartənštat* StGpRWnGüSch, sonst *katənštart*.

b) Umstellung hat stattgefunden in *fratə* s. § 17, *krixə* [*korxə* in RuCaPe; *krixə* ist stark im Verschwinden begriffen], *kurštə* Kruste.

c) r > *l*: *balbirn*, *rôll* s. § 9_1.

d) r > *d*: *šwedər* RuGp *šwodər* CaPe sonst *šwȩder*, *ȩ[a]dər*, nur Ru und Pe haben *ȩrər*.

e) Im Auslaut schwindet es im Südosten in „her“: *komål hę* GüSch, *hę əkåamm* J.

§ 20. **l.** l, m und n kommen als Länge vor; *ll* und *nn* haben die Neigung, wenn sie intervokalisch stehen, in *ld* und *nd* überzugehen; nur im Westen von Wa an ist das nicht der Fall.

a) *ll* entsteht vor der Endung *ər* nach kurzem Vokal, gelegentlich auch nach langem: *mellər*, *kellər*, *tellər*, *šmallər*, *štillər*, *hellər*, *hollər; faillər* M, *fęllər* [Fehler], St;

b) unter Assimilation eines folgenden d: *ellər*, *billər;*

c) wenn d sich der Endung el assimiliert: *rill*, *bill;*

d) wenn auslautendes n sich vorhergehendem l assimiliert: *fell*, *vêll.*

e) l ist durch *n* ersetzt in *zuminirn* [linkselbisch *ziməlirn* über etwas nachdenken], *šnetl* CVNZWLWa†M†St† in G *šnetl* und *šlęatl*, sonst mit *l*, *knapm* [mit der Peitsche knallen] GüSch, sonst *klapm* RuCaPe GrüPröMWaLuCVNZWL *knaln* [und *klapm*: *et klapt jə blôs* Ze]GJ WnZeSDHRSt.

f) l ist geschwunden in *vekə* [*vexə* GJSch *veləjə* WnGüSchPröRS], *vist*, *zost.*

g) Statt *kumt* [Plural *kumtə* M, *kimtə* Wa] erscheint eine Form mit l: *kuməlt* Z [auch ohne l] LZeRSLsGJWnGüSch.

§ 21. **m.** a) *mm* entsteht aus der Endung en, die sich vorausgehendem m oder b assimiliert: *lęamm*, *nęamm*, *låamm*, *šwemm*, *dremm* [drüben], *štêmm* [stäuben].

b) Im Auslaut unbetonter Endsilben ist es zu n geworden; *bonn*, nur in *fåam* ist es erhalten [doch *fann* JWn, beide Orte haben aber wie überall *infęamm; fåmt* M].

§ 22. **n.** a) *nn* entsteht aus n und nd vor der Endung er nach kurzem Vokal, gelegentlich auch nach langem Vokal [letzteres jedoch nicht im Westen GpPeCaRu]: *dinnər*, *dunnər*, *šennər*, *klennər*, *hinnər* [Hühner und hinter], *rinnər* [herein]; *ən klainnər* StRDVBWa *ən klainər* M, da*xlênnər* WaMZeDSGJWnSch.

b) *nn* entsteht ferner im Auslaut, indem sich vorhergehende stimmhafte alveolare Laute mit der Endung en assimilieren: *finn*, *låann*, *båann* [baden], *enn* [Enden], *venn*, *benn*, *bênn*, *hinn* [hinten]; solchen Worten hat sich angeschlossen *šlênn* [Schlehen].

c) n wird im Auslaut nach stimmlosen Lippenlauten zu *m*: *lôpm*, *dręapm.*

d) Mit stimmhaften Lippenlauten entsteht *mm* s. § 21.

e) Die alte Endung *ə* ist nur in der kleinen westlichen Gruppe [GpPeCaRu] zu hd. *ən* erweitert, sonst rein erhalten — die meisten dieser Wörter erscheinen als Feminina —: *kôkən* — *kôkə kûəkə*, *[mes] håakə*, *tivə* s. Anhang *tinə*, *riə*, *špåadə*, *karpə* [u. a. in DRH unbekannt, weil es dort an geeigneten Gewässern fehlt], *šledə* [die Form *šlenn* dringt von Westen her vor]; das Stück Holz, durch welches der Riegel geschoben wird, heisst *ręalknakə* in N, in ZL ist eine *knakə* ein winkelförmiges Stück Holz, das an die Wand genagelt wird, um

etwas daran zu hängen oder ein Brett darüber zu legen, in GJWn GüSch ist *knakə* die Stütze eines Zaunpfahles oder einer Säule, auch ein Stück Holz, das über eine schadhafte Stelle genagelt wird *ene knakə annâln* Sch, in CWaMStB giebt es das Wort angeblich nicht, in WLu heisst das Holz am Riegel *knaxəl*, in B bezeichnet *knaxəl* das genannte Winkelholz, überall, mit Ausnahme von Wn und des Westens, spricht man von einem tüchtigen *knaxəl brôt* [auch *knęvəl* CB], in RuCa gilt in allen Bedeutungen *knaxən*, das in Gp wenigstens vom Brot gesagt wird; *bråadə rogə* [gilt zum Teil noch in Ra], *vaitə, jaršlə, šiŋkə, knåakə, takə, tapə, morjə* [Ackermass Tryppehne], *midəvoxe;* bezügl. *šrâ, mâ, krâ* vgl. § 30; *hanšə*. Auch im Westen heisst es *lapə, hapə, štripə, bedešpunijə, dropə* [neben *dropm*], sowie *kimə* [Keim], sämtlich feminina. Umgekehrt haben überall *ən: vokən, bogən, hopm. klumpm* hat auch hd. Bedeutung, *klump* ist „Kloss" im Essen. *plakən* [eine grössere Fläche Heu] geht über den grössten Teil des Gebietes [doch St *en plakə*], nur im Südosten [JWnGüSch] heisst es *plak*, das ausserdem noch ein Stück Acker oder Wiese bedeutet [in Gü giebt es auch einen *plak* an der Backe]. Die linkselbische Form *hûpm* findet sich nirgends, es heisst nur *hûp*]Pl. *hîpə*]. Leib und Magen der Kuh zeigen mehrere ähnliche durcheinandergehende Bezeichnungen: in Ra sind es *panš* und *vansən*, *panš* heisst der Leib der Kuh im Südosten und in LHRSV[?]N[?]Grü, *pans* WaM BCWLuDZePeGp, der Magen *vansən* GJWnGüSchPröRSLuWLVCNZ CaGrü, *pansən* WaMStZeDRuCaPeGp, doch hat letzteres in RuCaPeSt auch die Bedeutung Leib: *de kûə het jôn jefęrlixən pansən* St [Bezeichnungen für einen Lügner: *lê[j]ənpansən* WaMNZLSRuCaPeGp, *lêjənpans* PeGrü, *lêənpanš* JWnV, *lê[j]ənpindl, lê[j]ənzak, lêənbîll* Sch].

§ 23. **ng > ŋ** In *kênix, hęriŋk* sind die hd. Formen durchgedrungen, *penijə* s. § 18.

§ 24. **p.** *krampə* RuCaPe, sonst heisst es *kramə. henəp* wurde mir als alt resp. † bezeichnet in ZG, sonst heisst es *hanef* und *hamf* [RuPeVLuB], p ist dagegen noch überall bewahrt in *hemperliŋk. vorfel* resp. *vorpl* s. § 35. Zu *flastər, plastər, plåstər* s. § 32. *pot* ist noch teilweise im Gebrauch, MWaStZDZe, bekannt ist es noch in HRSL LuVBCa, scherzweise gebraucht in Pe, im Südosten war es selbst den ältesten Leuten völlig unbekannt. Am *dåarvəx* hiess resp. heisst der hölzerne Ständer, an dem der Thorflügel hängt, *dåarzil* JWnGüSchDWa *dôrstil* Ca *dåarpostn* St; ist er von Stein, so heisst er *failər* [nur in Wa wurde mir als alter Ausdruck *dårpilər* genannt]; *pilər* kommt nur in der Verbindung *dûmmpilər* vor: NCWBWaMCaPe†, dafür *dûmmtorm* LLuStLsJWnGü oder *dûmmšlax* SRDH. Hd. *f* ist eingebürgert in *flęjən, zaft, — saft, šafən, rôfə — raufə* ZCLuBWaMRu CaPeGp.

§ 25. **b.** a) Intervokalisch wird auch die Geminata zu *v: hevə, trivə, rivə.*

b) Der Ton hält b in *balbirn* und *arbait.*

c) Ueber *mm* aus b + en s. § 21.

d) In einer Reihe von Wörtern schwindet es intervokalisch ganz [aber nicht im Westen]: *knęaln* RSSchGuJWn sonst *knevəln*, *hęən* und *ik hęə* GüSch [haben]; *ânə* s. § 6; *bânə* [oben] JWnGüSchZe [*dô bânə* da oben, *bânən štal* über dem Stall Ze, *fon bânə raf əkåamm* Südosten] G†St†Wa†, CaPe kennen das entsprechende *bômm* häufig in der Verbindung *fon bômm dål*, an allen anderen Orten ist hd. *ômm* völlig herrschend [eine entsprechende Bildung ist *bevərdęrə* Wa†]; *kaxəlân* B†Pr†GüSch [*kaxəllôm* WaM und auch wohl sonst noch, jetzt meist *kaxəlômm*], *šwinəkân* GWnGüSch sonst *šwinəkômm* [*šwinəštal* ZeDHRS, Koben sind dort unbekannt]. Zu *hâk* resp. *håk* vergl. § 29.

e) *štęldip* vgl. § 14; *lip* vgl. § 14.

f) Mitteldeutsches anlautendes *p* zeigen *pindl*, *rustputə*, *pukəl*, *parxən*, *pasirn* [bossieren], *pakåžə* RaMC, *pręatsəl; pikən* [von den erbrüteten Eiern] V[?]N[?]HRLsGJWnGüSch sonst *bikən*.

§ 26. **t.** a) Unorganisches *t* findet sich in *nait*, *most* [Moos, im Südosten nur *môs*, Prö *mox*], *marxt* [Nusskern], *fåmt* M [sonst *få[a]m*], *štaft* [z. B. vom Dreschflegel, Pl. *štaftə*] ZeDJWnGüSch.

b) Bei diesem Laute sind die hd. Eindringlinge am zahlreichsten, denen der Südosten besonders und noch weit mehr der Westen Einlass gewährt. Ueberall heisst es *tswiyən*, *tswęrn*, *tswitšərn*, *tswek*, *tswišən*, *tswai* [entzwei, *tswê* Wn], *tsimlix* [mit *i* BDPe], *tsax*, *tsop*, *tsupm*, *tsopm* [kurzer Ruck am Zügel, davon *tsopline*], *tsexə*, *tselt*, *tsarn*, *tsipəl*, *tsin*, *tsitərn*, *tsukən*, *tsux*, *tsapəln*, *tsårt[ə]*, *fetsən*, *hetsən*, *špritsən*, *štitsən*, *hitsə*, *haitsən* — *hêtsən*, *ritsə*, *ritsən*, *ensəln*, *šwitsən*, [aber *swêt*], *nutsən*, *kitsəln*, *nets*, *hartsə*, *blôs* [„nur“], *jrûs*, *jrîsən*, *has* [*hę hetn has up mik*, davon abgeleitet *hesix*], *besər*, *jus*, *šoskelə* [der Frauenschoss heisst *šlipə*, vgl. Kluge zu „Schoss“], zu *hårts* s. Anhang *katsənklęvər*, *mils*, *taiken* zeigt überall t, ebenso *tit*, *têə*, *tęanə* [Zahn], *tejəl* und *têjəl* s. § 18. *tsimərman* RuCaPe(Gp), sonst noch *timərman*. *tsapm* RuCaPeGp, *ts* meist auch in WaMB, in der scherzhaften Redensart *ênn en tapm uptrekən* bleibt umgekehrt t selbst in Pe [jem. beim Haarschopf fassen und zausen, oder wenn einer heiser ist, soll er sich die Heiserkeit wie einen Zapfen ausziehen lassen], auch in *aftapm* erscheint *ts* nur in CaRu ausschliesslich und in Pe überwiegend. *tsaix* im verächtlichen Sinne, sonst *tix*. *tsuxt* als Ausdruck des Unwillens überall: *zonə tsuxt*, im Sinne von Viehzucht herrscht noch vielfach *t*, z. B. *šwinətuxt* ZeDHSPröLsGJWnGüSch. Neben *təriə* wird gelegentlich den Pferden auch *tsurik* zugerufen. In „bezahlen“ ist *ts* ziemlich weit durchgedrungen, *t* ist alt in MZeHRS, es überwiegt noch in PröLsGJWnGüSch. *fortsęrn* RuCaPe(Gp) sonst *fortęrn*, *ûtsęrn* findet sich nur in Ru. Ueberall mit t: *vaitə* [häufig natürlich auch schon hd. Form], *nęatə vit*. *katsə* wird ausschliesslich gebraucht in RuLsJWnSchVCWB, *katə* besteht noch daneben in GCaPeWaMNZLuDS, es herrscht noch ziemlich in ZeH. Ueberall heisst es *jritsə*, *jrite* kommt nur noch in der verschwindenden Zusammensetzung vor *taps inə jritə* RDLuWCMCaPe *plums inə jritə* ZeWB [*taps* kommt auch allein vor RDZeZCBGüRuCa *talps* SRJWnGüSch *tulps* G, andere

Ausdrücke sind *tolpatš*, *toltər*]. *hols* herrscht in CaPe, wird ausschliesslich gebraucht in Ru, sonst heisst es überwiegend oder ausschliesslich noch *holt* [auch in Gp], *heltn* ist überall noch im Gebrauch in der Zusammensetzung *heltn tifəln*. *pletbolsən* RuWaStZLDRSJWn GüSch *pletboltn* PeCaMBCVNWLuLsG. Ueber *voltə*, *volsə*, *valse* s. § 36. *lådəšpitsə* Ru, *lådəšpis* GpGrüRa, sonst *lådəplok*. *štortsən* Ru, sonst *štortn* [wenigstens beim Pflügen]. „Wetzen" ist im Sinne „die Sense schärfen" nur im Osten gebräuchlich LsGJWnGüSchPrö[alt]ZeDHR [S angeblich nicht], dafür anderwärts *štrikən*, das Instrument zum Streichen ist dort, namentlich im Norden, meist eine *štrẹakə* St, kein Wetzstein; dagegen wird „wetzen" überall von dem Aneinanderschlagen der Hosen gesagt [in St dafür *piŋken*]; die Form ist nur im Südosten noch *vetn*, sonst *vetsən; vettilə* von M bis Sch, in St nicht, im Westen *vetstilə*. Zu *šmelsən* s. § 44. *veltərn* RuCaPe(Gp), sonst *velsən*. *ûtvaisən* — *ûtvitn* G†JWnGüSch *ûtvitxən* W alt R†. *josə* — *jotə* † CaVL [meist dafür *renə*). *bisən* selten für *bietn bêtn* CaPeZC. Das Substantiv zu *nat* heisst vielfach schon *nesə*, so CaPeCVNZWRSch sonst überwiegend noch mit *t*. *fråas* und *fresən* haben verächtlichen Sinn, sonst heisst es *frẹatn* als Substantiv und Verb. Das Gebäude heisst überall *šlos*, an der Thür noch *šlot*, doch dringt *šlos* auch hier ein und wird schon ausschliesslich gebraucht in CaRu, völlig hd. ist auch *šlosər* RuCa, sonst *šlesər*. *fas* [Fass] ist in Ru völlig durchgedrungen, in Ca *fat* noch bei einigen Alten, sonst überwiegt noch *fat*. *fûs* als Mass überall, sonst mit *t*. *bais*, *fas* sind Hetzrufe an die Hunde, die Verben haben *t*. *jrôs* erscheint stets in den Zusammensetzungen mit „Vater" und „Mutter", nur in Wa zeigt es hier noch manchmal ein *t*, M†. Zu *krẹaft* vgl. § 17f. Zu *åaft* s. § 32a. *barft* überall ausser RuGp, *barftix* SchCaPe, *barvəst* RuCaPeGp. *mônt* überall, den Himmelskörper bezeichnend, daneben erscheint die alte Form *måanə* noch ziemlich häufig: *vi hemm hitə fulə måanə* ZLLu R†S†LsGJGüWnSch, *naiə måanə* LuZe *måanšin* ZLLuWZeDHRS *måandax* SchPröStWaM, sonst *môndax* und *mônšin*.

distl bewahrt überall sein t. Ist *kridə* als hd. Eindringling zu betrachten? *kritə* heisst es in CaPeGpWaMBD, früher auch in Z.

§ 27. **d.** a) Bildungen mit dem Suffix *də* resp. *tə*: *leŋdə*, *brêdə*, *lixtə*, *dikte*, *dieptə*; „Höhe" und „Nähe" zeigen dies Suffix nur in RuCaPeGp: *hêxte* RuCa *hexte* CaPeGp, *nẹxtə*, in den übrigen Orten heisst *hêə* und *nẹə*. *vaxtə* [„grosse Welle"] nur dort, wo solche entstehen können, also in der Nähe der Elbe: Wa selten JWnRuCaPe. „nackend" zeigt ein mit *t* beginnendes Suffix gleichfalls nur im Westen: *nåktix*, sonst *nokš* [auch in Gp!].

b) Intervokalisches d ist überall stark reduziert, nur nach Norden zu scheint die Artikulation etwas lebhafter zu sein.

c) Es wird daher leicht durch andere Laute ersetzt: *råalə* [Kornrade, Ru *råll*]; *šiln* schütteln und schütten, *plûmm šiln* und *də pẹrə vat insiln* oder *upšiln*, nur im Südosten Prö(GLs)JWnGüSch heisst es in der 2. Bedeutung *šinn [ik šidə]*; das Wort Schüttegabel

zeigt bald *d*, bald *l*, bald in Anlehnung an „Scheune" *n*: *šidəjaval* WaGJWnGüSch *šidəjåvəl* CaPe *šiljavel* RuMBCWStZLZeS *šinjaval* VNLs *šinəjavəl* R *šinjåavəl* D *šêjavəl* H; *harə* [hatte]; *parə* vgl. Anhang *padə*; *pęadəvinə*, *pe̜ərəvinə*, *pęvinə*, *pęjəvine* vgl. § 17g; *brêjət* [brütet] Pe vgl. § 10₁.

d] Schwund des intervokal. d ist mehrfach zu konstatieren: *pęən* BWa statt *pęann*; *ûtrôən* [ausroden] WaM; *laiən* GpMWaBCNZ VWLuStZeD *lainn* LZeHRSPröRuCaPe im Südosten *lênn* GJWnGüSch [auch in R]; *bêən*, *hêən*, *vêen*, *brêən* s. § 10₁; *zęal* s. § 32c.

e) Auch in den inlautenden Verbindungen md, nd, rd, ld schwindet d, ausser vor l: *fremə*, *enə*, *ęrə*, *ole*; *mandl*, *handl*.

f) Hd. *t* tritt mehrfach ein: *bitə* ZeDJWnRuPe, sonst *bidə*; *fâtər* ZeDRSPröLsGJWnGüSch [überall in der Zusammensetzung „Grossvater"], sonst mit *d*; *fudər* und *fuhr* s. § 9₁; *krîdə* und *krîte* s. § 26; *tętix*, *šatən*, *fartix*, *årtix*, *hîtə*, *betəln*, *jəbortix*, *um jotəs viln*, *trûər*, *jartə* [Gerte, *jartšə* *jortə* Ca *jurtə* RuPe], *tswarx*, *tswiŋən*. Hd. Form dringt fast überall ein für das alte *ęadə* Egge, sie herrscht schon ausschliesslich in RuCaPeGpVN; das Verb heisst überall *ėjən*, doch giebt es daneben teilweise noch einen älteren Ausdruck *bötn* [vor dem zweiten Pflügen den Acker etwas mittels der Egge glätten] CaM†ZLW, anderwärts völlig vergessen.

Auch *kwęr* und *kwazəln* sind wohl als hd. Eindringlinge zu betrachten.

Im Auslaut berechtigtes *t* tritt in den Inlaut in *hartər*, *buntə* RuCaPe [*binə* GpMWaStVDZeHS, sonst *bunt* Sg. und Pl.], *titn*.

Dem ganzen Gebiet eigentümlich ist *nå[a]tl*.

g) Als mitteldeutsche Eindringlinge sind wohl anzusehen; *taxə* [daneben überall *têlə* und das verschwindende *tifə* St†Wn†Gü†Ru[selten] CaPeWaMZeHS[selten]Sch, *tuxt* [nur an der Elbe gebräuchlich], *hartə* [Hirte].

h) Unorganisches d weisen auf *tswaidix* [meist attributiv gebraucht], *tswaidərix* ZeS, *tswêdərlai* GüRa, *dîərdər*.

§ 28. **s.** a) Im Anlaut vor Vokalen > *z*, vor l, m, n, p, t > *š*.

b) Im Auslaut zwischen stimmhaften Lauten > *z*, ausgenommen nach r, wo es *š* resp. *ž* ergiebt, und wenn es auf Geminata zurückgeht, die zu *s* wird: *doršt*, *bårš*, *êršt*, *har ə* [*huržə* Ru, *haršə* ZeSt], *faržə*, *husən* [*hisən* MB, *hitzən* WaPe, *hesən* St]; *besən* GpWaMBCZSt LuZe, sonst ist unter hd. Einfluss *z* durchgedrungen: *bezən* [Besen].

c) *hakəklots* RuCaPeGpMWaBCZNStLuVW, *hakəklotš* ZeDHRSPrö LsGJWnGüSch.

§ 29. **k.** Hier handelt es sich nur um hd. Eindringlinge. Ueber das ganze Gebiet verbreitet sind: *štaxəl* [aber *štęakən*], *blex*, *raxə*, *raxən*, *voxə*, *koxən*, *kixə*, *brux*, *jərux*, *hext*, *kraxən*, *pex*, *šwax*, *zixər*, *zix*.

Neben *šprę̇akən* und *šprękš* giebt es überall *šprexən* [„hochdeutsch reden"] und *jəšprexix* [im hd. Sinne]; in der Endung *lix* ist der hd. Laut völlig eingebürgert: *fraintlix*, *vêklix*, *frailix*, *mêxlix*, *våršainlix*,

furxtərlix, *jəfęrlix*, *aijəntlix*, *rētlix*, *jrēnlix*, ebenso in der Endung *xən*: *marixən*, *lisxən*, *bartxən*, *betxən*, doch heisst es überall *anəkən*, *kinəkən*, *męakən*, „Veilchen“ s. Anhang *failxən*, *hornəkə* s. Anhang, *dåzəkə* s. Anhang, *nęjələkə* vgl. § 18b, *riŋələkən* [eine gelbe Blume] kennt man nur in JWnRuCaPe; *draxə* bezeichnet überall das Spielzeug der Knaben und ersetzt allmählich auch *dråak*; *stęak* das Stichfleisch wird durch *štix* verdrängt, letzteres herrscht in RuWaZeHRJWnGüSch; auch *flak* ist im Verschwinden begriffen, es wird noch gebraucht in MBWL StRSLsGJWnGüSchZ†Lu†Wa†, sonst nur *flax*; *hāvix* RuCaPe, in Ca hiess es früher *håk*, in Pe zum Teil noch jetzt, sonst nur *håk* und *hūk*; „fluchen“ erscheint schon oft mit *x*, ausschliesslich so in BCLuZe; *lērəkə* s. § 7; *fax* RuPe, sonst nur gelegentlich neben *fak*; *dax* ist erst in Ru ausschliesslich im Gebrauch. Ueberall heisst es *aikūts* [Eichhorn] und umgekehrt *šwal[ə]və*.

§ 30. **g.** a) Im Anlaut, sowie im Inlaut nach palatalen Vokalen und Liquiden wird es zu *j*, das intervokalisch denselben Regeln unterliegt wie ursprüngliches j.

b) Nach gutturalen Vokalen entsteht in RuCaPeGp ein stark reduzierter Verschlusslaut, der der Einfachheit halber aber mit *g* bezeichnet wird, in allen andern Orten verschwindet g auch hier völlig, nur *dōgen* zeigt überall *g*: *vågen* — *vân* [*vâgen* dringt von Westen her vor], *dåge* — *dâ*, *frågən* — *frân*, *mågət* — *mât*, *vi zågən* — *zân*, *våge* — *vâ*, *šwågər* — *šwâr* [häufig schon *šwâgər*], *någel* — *nâl*, *šlågə* — *šlâ*, *flågə* — *flâ* [in der Verbindung *šęnəfl.* eine Stelle des Ackers, wo der Boden durchscheint, d. h. nichts wächst; in der Bedeutung „Regenschauer“ ist es nur im Westen bekannt RuCaPe GpWa†RaGrü], *hågəl* — *hâl*, *krågən* — *krâ* [daneben häufig *krân* WaLsGJWnGüSch und *krâgən* ZeHRSVNC], *lågə* — *lâ* [z. B. beim Dreschen], *mågən* — *mâ* [*dē mâ* St, *mâgən* CHRSWnJ], *zågə* — *zâ*, *mågər* — *mâr*, *vågən* — *vân* [*hę vât zix nix* = er getraut sich nicht, sehr häufig, mit Ausnahme des Westens] *klågən* — *klân*, *drågən* — *drân*; *ōgə* — *ōə* [*ō* JWn], *šlōgən* — *šlōn*, *əlōgən* — *əlân*, *fogəl* — *fūl* [Plurale *fejəl* — *fālə* und *fęlə*, *ā* in ZeRSWnGüSch und sonst wohl noch im Osten; *fogəl* dringt vor, so kennen schon MWaB nur diese Form noch, jetzt allerdings kommt direkt hd. *fōgəl* zur Aufnahme, so in VC]; *mådəborx* ist ein Mischprodukt, der Vokal des Westens ist erhalten, aber nach östl. Weise g geschwunden, doch klingt der Vokal im Osten heller, ganz im Osten heisst es *mâxtəborx*; der Plural von Magd heisst überall *mę[u]də*. nur in Ru hd. *męxtə*.

c) In einem Worte findet Uebergang zu *v* statt: *rovə* ZeDHRS LsGJWnGüSch.

d) gg nach gutturalem Vokal wird zu x: *taxə*, *knaxən* resp. *knoxəl* s. § 22, *baxər* CaJ.

e) g im Auslaut > *x*.

f) Auslautendes *ŋk* tritt in 2 Wörtern in den Inlaut: *laŋkər* und *juŋkər*, welche in engerer Bedeutung neben *laŋər* und *juŋər* stehen; doch ist *juŋkər* wenig gebräuchlich, in WaStGJGüSchPrö

wollte man nichts davon wissen; *laŋkər* wird substantivisch und fast nur in Beziehung auf Personen gebraucht; *juŋker* ist ebenfalls substantivisch, bezieht sich aber meist nur auf Pferde [*det is nox ən juŋken* Z].

g) Aus gn ist *ŋ* entstanden in *rẹŋən* [Substantiv und Verb].

h) Als mitteldeutsche Eindringlinge sind wohl anzusehen *kafən*, *jenzəkarvə*, *šåapkarvə* GüSch, *ênn bin krips kriən*.

§ 31. **h.** a) Die von Bremer Zur Geographie der deutschen Mundarten S. 39 ff. gegebene Liste der Wörter mit hs ist überall soweit als möglich durchgeprüft worden: *zeksə; daks; fuks* [das Waldtier], *fos* alt für Pferde StVSchWa†M†Pe† [vielleicht sonst noch hier und da im Gebrauch, ich wurde erst nachträglich darauf aufmerksam]; *luks; laks; vaks* = Wachs; *vas* = Wuchs, z. B. *dər bôm het en šênən vas*, nur RuCaPe(Gp) zeigen hier *vuks*, vgl. § 47; *biksə* zum Schiessen, aber *enə bisə šmẹr*, *enə knalbisə*, doch wird auch in diesem Sinne oft schon *biksə* gesagt, so in RC, RuCaPe kennen nur *biksə*, Gp hat auch *bisə; veksəl; vasən* s. § 47; *asə*, *aksə* nur in RuCa und jetzt auch in Pe; *aksəl* ist ungebräuchlich; *flas* noch überall, in Ca†Pe†, Ru kennt nur *flaks;* „Deichsel" fehlt; *dreksəln; vesəln* vereinzelt meist nur vom Getreide gesagt ZWLu, sonst *veksəln*, dazu das Substantiv *vesəlvânə* ZeVWa[alt]MSt; *osə*, nur CaRu haben *okse; fleksə* als Hundefutter dienendes und vom Scharfrichter zubereitetes Fleisch, das zusammengedreht wird, daher C *flextn*, es ist nicht bekannt in GJWn GüSchRuPMSt; *hesə;* „Leuchse" fehlt.

b) Wechsel zwischen *f* und *x* zeigen *zuftn* CaPeMWaBNZVStD [*zufsən* Ru], *zuxtn* WaZLLuZeHRSLsGJWnGüSchPröRaGrü; *helftər* und *helixtər* s. § 36. Hierher gehört auch *extərjåartns* Ze [Gärten, die hinter dem Dorfe liegen].

c) Unorganisches *h: haxəl* RuCaPe sonst *axəl; halûnə* alt in RuCaGpBZ, sonst *alûnə*, meist ganz hd. *alaun* oder *alûn*.

Vokaldehnungen in offener Silbe.

§ 32. a) In offener Silbe sind alle kurzen Vokale gedehnt worden, ausser wenn eine Endung mit l, r, m, n folgte: *zåanə* MWa StZeDHRS [in Ra mit Umlaut *zẹnə*], *nẹ[a]tə* [Nuss, Sg. und Pl.], *dẹ[a]rə*, *bẹ[a]rə*, *vẹ[a]də*, *bẹakə* [ZeDRSH], *zẹ[a]və*, *mẹ[a]r*. *tẹ[a]nə* [Sg. und Pl.], *mẹ[a]l*, *ẹ[a]l*, *spẹ[a]ll*, *štẹ[a]l*, *vẹ[j]ə* [Sg. *vex*], *jẹamm*, *drẹann* [bez. eine Erschütterung, z. B. *ət drẹantə mik orntliχ inn kop*], *šẹanəbên*, *lẹakən* [leck sein, meist statt dessen *lôpm*, mehrfach heisst es *lêkən* ZLuSRLsJWnGüSchPrö], *štẹavə* [Sg. *štaf;* in RSSt *štafə*, in den Nachbarorten *štaft*, *štaftə* s. § 26a].

Bei der Dehnung des o scheidet sich der Westen [RuCaPeGp] von der Hauptmasse ab, er entwickelt *ô*, diese *åa*, doch dringt hd. *ô* fast in alle diese Wörter schon ein, am festesten ist *åa* noch im Osten: *bôlə* — *båalə* [WaC, jetzt auch M zeigen nur *ô*]; *åaft* ist nur noch gebräuchlich in JWnGüSch, alt in G, sonst überall *ôvəst; dôrvẹx* — *dåarvex; fôr* RuCaPeGp — *fåar* GüSchPrö mit Umlaut *fẹar*

MLuSt [diese Form ist die betonte z. B. *zę hęan vat fåar* Gü, *flarəlęast* Sch *lê mi ništ fęar* Lu; dagegen überall *fort hûs* „vor dem Hause"]; *zônə* [auch in BWa] — *zåanə* [Sohn] V†R†; *hôzə* — *håazə* [mit Ausnahme des Südostens überwiegt überall ô, åa gilt als lächerlich wegen der Verwechselung mit „Hase"]; *vônn* — *våann; ûtrônn* — *ûtråann* [ô BCVZW, *ûtrôən* MWa], *zôle* — *zåalə*, *jəvône* s. § 16. In einigen Wörtern ist å auch nach Westen gedrungen: *knåkən*, *håln*, *ûtpåln* [Ru zeigt ô]. Ueberall heisst es umgekehrt *jôpə*.

b) Dehnung hat nicht stattgefunden: *hevə*, aber *hêvə* JWnGüSch; *trejə* RuPeGp sonst mit ę [aber *evərtęjə* RuCaPeGp]; das Particip-Perfekt der Verben der I. Klasse im Westen, s. § 42; *kolə* [*kåalə* GGüSchJ†]; *štovə* WnGüSch, sonst hd. *štûvə; joxən* RuCaPe [z. T. auch in Wn und J], die andern haben [hd?] *jâgən* Gp und *jân*. *lilijə* [vielfach hd. *liliə* so PeZStZeD]; *melə*, *jenə*, *fell* [Fohlen], *predijən*, *dropə*, *filə*, *kedə*, *elə*, *honiχ*, *lediχ;* überall heisst es auch *veniχ*.

c) Die Regel, dass vor l, r, m, n keine Dehnung eintreten soll, erleidet mancherlei Ausnahmen. So heisst es *kôvər* — *kåavər* [daneben *tåavəl* — *tôvəl;* in Gp nur *tôvəl*, in CaPe beides, WaM *tåvəl*, B *tôvəl* †, auch *kôvər* ist dort jetzt selten, in Lu gilt *tåavəl* als der ältere Ausdruck, in Z und L *tåavəl* und *kôvər* [L auch *kåavər*], N *tôvel* und *kôver*, W *tôvəl* selten neben *kôvər*, St zeigt Umlaut *tęavəl;* sonst *kåaver*]; *vå[a]tər* [auch in Wn, für welches Bremer in dem oben § 31 genannten Buche â angiebt]; *ręadər* [Räder]; *jlęazər*, *jręavər*, *pęapər*, *ęazəl* [jetzt grösstenteils hd. *êzəl*, so in BCNVPeWn], *nęavəl*, *zęjəl*.

fåadər resp. *fåatər* = hd. Vater, aber *fadər* = Gevatter und als Anrede an Nichtverwandte; *zåll* in den Ausdrücken „Sattelpferd" und „unterm Sattel gehen" N†Wa†M†Ca alt Pe alt Gp, ist jetzt allgemein durch hd. *zatl* ersetzt, dagegen heisst es überall *zę[a]ll* oder *zęal* [Sommergeschirr der Pferde]; *[inn] dûzəl [šlåan]* zeigt gelegentlich Kürze, so in VR, kurz ist es überall in *duzəltîr; flastər* auf der Strasse RuCaPeGpWaBCNVZWLStLuDS [im Nordosten meist *dam* dafür], *plå[a]stər* = Heilpflaster RuCaPeGpWaBCNVZWLStLu, *plastər* für letzteres DS, für beides RZeHLsGJWnGüSch; *stivəl* GJWnGüSch [*števəl* Ra], sonst ganz hd. *štîvəl*, *jevəl* CaGpWaML alt Z alt Prö, *jęavəl* GJWnGüSch, sonst *jîvəl; levər* CaPeWaMBVWSPrö, sonst *lęavər* [das auch in S vorkommt]; *evəl* — *îvəl* RuPeStZe; *lepl* — *lęapl* JWn†GüSch; *keməl* — *kęaməl* GJWnGüSch; *vizəl* s. Anhang; *[mûzə]ketl* RuCaPe (Gp)MW — *kęatl* StZeDHRSLsGJWnGüSch, *frostərketl* s. Anhang, überall *ketl* = Kessel; *šletl*, *šnetl* — *šlęatl* S [auch *šletl*] G [auch *šnetl*] JWnGüSch; *blędər* RuCaPeGpJWnGüSch, sonst *bletər; vę[a]dər* — *vedər* GGüSch, *vetər* JWnPröHRDZe; *hęməln* — *haməln* s. § 1; *hovəl* ist meist nur der Kohlhobel, in JWnGü nennt man auch den des Tischlers so, der sonst *hûvəl* heisst, gelegentlich letzteres auch für den Kohlhobel, so St; *havər*, *håvər* ist völlig durchgedrungen nur in RuCaPe; *javəl* — *jåvəl* RuCaPeRLuSt, *jâvəl* ZeDRS, vgl. § 27; die alten Formen *håmər* und *kåmər* finden sich nur noch in Pe, sonst *hamər* und *kamər*.

Kürze zeigen überall *hazəl* — *hezəl*, *flidər*, *ledər*, *fledər[mûs*, *-viš]*, *evər*, *šetl*, *ekər*, *vedər* [wieder], *fedər*, *netl*, *nedər*, *bonn*, *modər*, *štokəln*, *botər*, *knevəl*, *fidər*, *himəl*, *edəlman*, *šever* Sch.

d) Bei den Substantiven entsteht durch das Dehnungsgesetz mehrfach ein Unterschied zwischen Singular und Plural, z. B. *rat* — *rędər;* bei den Adjektiven findet Angleichung der Formen an einander statt, so dass alle entweder Kürze oder Länge zeigen: *låam; tam* [in RuCa *tåm*, das auch in die andern Orte in Beziehung auf Tiere eindringt, während sich in der Redensart *ik hemm tam əmokt* Kürze erhält]; *kåal* [= ohne Haare; in der Bedeutung klein ist es vom linken Elbufer erst seit wenigen Jahren in Ru eingedrungen und zeigt sich auch schon in Pe, in Ca angeblich aber noch nicht, gang und gäbe ist es in Grü]; *jęal; šmal; jram; jlat; zat; nat; klam* [aber *fərklåamm*, in Ru mit ô], *hol un bol*, *jrof.*

Vokaldehnung vor r+Alveolar.

§ 33. *jåartn*, *kåartə*, *åart*, *åarn*, *åarš*, *måarte*, *båarə*, *båart*, *šwåarə*, *jåarn*, *våarn; jęarn*, *štęarn*, [Stirn und Stern, in letzterer Bedeutung schon vielfach *štarn*, in ersterer *šturn* so DStRuPe] *vęart*, *ęarə*, *tswęarn*, *ęarnn*, *ęarnst* [der Name zeigt gewöhnlich a, doch findet sich *ęrnst* in CaPeM†], *kęarl*, *pęart*, *hęart*, *fęaržə; jûdə vêrə jęamm; dôrn* RuCaPeGpPröGJWnGüSchRS *dåarn* MWaCZWLuZeDH, *ôrt* [Schusterahle, alter Ausdruck] CaMWaDHGJWn sonst *ort*, *ôrt* [= Platz] nur GWnGü sonst *ort*, *bôrt* [fem. Seitenwand des Kahnes] nur an der Elbe, *hofpôrtə* [in Ca nicht, Pe†, in Ru *pôrtndęre*], *antvôrn*, *kôrn* alt Gü sonst *korn* [Plural *kêrn* GüSch], *nôrn* nur in Wn sonst *norn*, *fôrts*, *vôrt* selten neben *vort* in MCZLZeDHRS. *vęrn* und *varn* vgl. § 44. Dehnung hat nicht stattgefunden in *štart* [Ru *štort*], *hartsə*, *harts* s. Anhang *katsənklęavər*, *hartə*, *hart*, *fartiχ*, *jarštə*, *karn*, *šwart*, *karl*, *horn*, *forn*, *vortl*, *hortə*, *voršt*, *doršt*, *borštə*, *mort*, *born*, *šortə.*

Vokalverkürzung.

§ 34. a) Das im vorigen Aufsatz über Vokalverkürzung vor Vokal oder mehrfacher Konsonanz Gesagte gilt auch hier.

b) Zu den daselbst genannten Beispielen für Vokalkürzung unter Einfluss eines r der Endung, die auch hier sich finden [*štukərn*, *šnupərn*, *jretər*, *klennər*, *šennər*, zu *šwåar* — *šwedər* vgl. § 19d, *devərt* ZeHJCa *dovərt* RuPeGpPröLs sonst *devərik*, letzteres auch in Prö] seien hier noch hinzugefügt *ledər* vgl. § 7_2 und *fudər* vgl. § 9_1.

Vokalveränderungen vor r und l Verbindungen.

§ 35. Vor r + Konsonant vgl. § 33: *harvəst*, *farkən*, *šparliŋk*, *jarštə*, *karf*, *arpl*, *barx*, *darp* [auch *darvə* ZeHMPeCaRu], *štarmm*, *harvə*, *arftn*, *armm*, *farš*, *varvəl* [am Fenster RuCaPeBCNZVWLLuDHRS, dafür jetzt meist *knevəl* CaPeMWaStRSWn *knęal* JGüSch *knevəl* und *knęal* G, sonst wird *knevəl* meist von dem Quereisen an einer Kette

gesagt, auch hier für *kn̨eal* JGü], *kwarl*, *barkə*, *šarliŋk* [Ca *širliŋk* RuPe *širliŋk*].

forštə, *korxə*, *šortə*, *dorə*, *borx* [CW *burx*, weil keine Burg in ihrer Nähe gewesen und das Wort für sie hd. ist], *kort*, *vortl*, *hortə*, *voršt*, *dorš*, *borštə*, *born*, *dorx*, *vorm*, *torm*, *forkə*, *štort[sə]n*, *vorjən*, *jorjəl*, *korkən*, *borkə*, *lorkə*; *varpm* MWaBCNVZWLStLuSLsGJWnGüSch *vorpm* RuCa(PeGp)ZeDRH *vorpšipə* RuMStJWn *vurpšipə* S, *jort* CNZWVLG JWnGüSch *jurt* RuCaPe(Gp)StHRS, *tornn* CVW sonst *turnn*, *vorfəl* Ze sonst *vorpl* nur G *vurpl*, *ornibus* RuCaMWaBWStDHS *onibus* Pe *omnibus* LuWn *unibus* CR *umnibus* VNZL; *šurm*, *an* — *up* — *umšurn* [*um*— nicht in MWaStRuCaPe(Gp), *umə*— JWnGüSch], *kuršə*, *vurkən*, *vurkliχ*, *urn*, *botəršturl* [—*štaf* B], *hurš*, *nurjens* W, *jəvurtsə*, *jurkə*, *buršə*, *murkəln*, *murksən*, *furt*.

In diesem Falle zeigt *o* keinen Umlaut: *vormər*, *hornər*, *dorpər*, *vorštə*, *forštər*, *kortər*, *korvə*.

§ 36. a vor l + Konsonant: *holn*, *kolt*, *zolt*, *folə*, *olt*; *voltə* RuCaPe(Gp)M†Wa†BNZL†D *volsə* C fast †VZ†W sonst *valsə*; umgelautet *helftər* GpMWaBCNZVWLLuStPröG *halftər* RuCaPe meist auch Ze *heliχtər* PröGJWnGüSch; *balə*, *jəvalt*, *ještalt*, *mals*, *šmals*.

Entlabialisierung.

§ 37. Auch hier hat überall Entlabialisierung stattgefunden vgl. §§ 4, 5, 10, 11.

Uebergänge zwischen i und e, o und u.

§ 38. *štimə*, *uphitsən*, *jistərn*; zu *šwiln* — *šweln*, *jiln*. *kwiln*, *šiln*, *briŋən*, *hilpm* s. § 44; *himə* RuCaPeGpM *hemə* WaBCNVWZL LuStD *hemdə* HRSGJWnGüSch; *mit* RuCaPeGp sonst *met*; *vekə* [welche], *mes*, *hen*, *šwemm*, *šelp*, *šmet*, *em* [ihm], *špel*, *let* [Augenlid], *špreŋkəl* RuCaPeVNZePröLsGJWnGüSch sonst *šprenksəl*, *bet* [Gebiss] CaPeM WaBCNVWZLuStLPrö *inbət* GüSch *inbis* GJWn *jəbis* RuZeDHRSLsG.

In offener Silbe ist schon mnd. i zu e geworden: *nedər*, *vedər*, *renə*, *šledə*, *rejəl*, *vetn*, *kamelə*, *bȩarə*, *zȩall*, *zȩaf*, *bȩamm*, *lȩamm*, *nȩamm*, *šȩanəbên*, *dȩalə*, *vȩadə*, *vizəl* *vȩazəl* s. Anhang, *ȩar* [ihr, sie Akk.] u. s. w.

§ 39. *dul*, *vulkə*, *dunə*, *furt*, *hukə*, *rust* [Rost, *rûst* ZJSch *rûstrix* ZGJWnGüSch *rustrix* RuCaMWa], *kumêdiə*, *puxən*, *bullərn*, *kumpəlment* [nur Ru mit *o*], *fûrə* [Furche] — *fåarə* GJWnGüSch [siehe auch *zåatfåarə* Anhang *dimm*; Ra alt *enə fôrə plêjən* auch *fôrvark*], *up* [*op* Ru]; *mol* [Ru *mulbarx*]; *hovəl* s. § 32c; *zomər*, *fogəl* s. § 30b, *botər*, *komm* — *kåamm*, *dôgən*, *vônn*, *zônə*, *knopə* [*knospə* RuCaPe]

Mit Umlaut: *kilə* — *kelə* s. § 5, *zilvəst* RuCaPeGpMWaBZNV LuStLWZe *zelvəst* C[?]D *zelvər* HRSPröLs(G)JWnGüSch, *ȩrtefəln* JWnGüSch *kartufəln* RuCaPeGp sonst noch *ȩrtifəln* wenigstens im Gebrauch, *tefəln* [Pantoffeln] WLZeDHRSLsGJWnGüSch sonst *tifəln* [ZN auch *e*], *millər* RuCaPeGp sonst *mellər*, *kiməl* HRS *kȩaməl* GJWn GüSch sonst *keməl*; *evər*, *evəl*, *šletl*, *šetl*, *feln* [Fohlen], *dȩrə*, *mȩ[jə]n*, *nȩatə*, *bȩarn* [heben].

Vokalveränderungen unter Einfluss schwindender intervokalischer Konsonanten.

§ 40. Beim Schwund von intervokalischem j, g oder b erleiden einige Vokale ausser der Dehnung [falls sie nicht schon lang gewesen] noch andere Veränderungen, â wird im Westen zu *ai* [sonst zu *ę*], e wird vor Geminata im Südosten zu *ai* [vor einfacher Konsonanz überall *ę*], a und o werden zu *â*. Beispiele s. §§ 18b, 25d, 30b.

Flexionslehre.

§ 41. **Pronomina.** *ik; dû* — *dau* Sch; *hę* — *hê* Ru *ęr* CaPe [in beiden *hę* selten]; *zê* RuCaPeGpMWa *zî* BNCZVWLLuStDHRSPrö *zai* GJWnGüSch; *vî, jî* — *vai, jai* PröGJWnGüSch[Prö jetzt *jî*]; *mik, dik* RuCaPeGpMWaCB [in den beiden letzten jetzt auch *mî* und *dî*] — *mî, dî* N [auch *mik*, das früher herrschend war] ZVWLLuStZe DHRS *mai, dai* LsGJWnGüSch; *zix; em* — *emm* ZeDRJWn; *ęar; et; uns; jux* RuCaPeGpBNCZVWLLuStD *jû* ZeHRS *jau* PröGJWnGüSch; *dê* RuCaPeGpWa — *die*.

Starke Verben.

§ 42. **I. Klasse.** *bîtn, bîtst,* Imperativ Sg. *bît* Pl. *bit* — *bît bît* RuCaPe(Gp), *bêt, əbęatn* [Wn hat hier schon durchgehends die Vorsilbe *jə*, die auch in die Nachbarorte eindringt] — *əbetn* RuCaPeGp MWaBNC; ebenso *rîtn, šitn, šmitn, jrîpm* [Imp. *jrîp* — *jript jrîpt*], *knîpm* [schwache Formen sind nirgends im Gebrauch], *šnînn* [Imp. Pl. *šnit šnîdet,* ebenso bei den folgenden Verben], *šrînn, rînn, lînn, štrînn, drîmm* [Imp. Pl. *drîvət*, ebenso bei den folgenden], *blîmm, šrîmm, rîmm*. „Steigen“ ist im grössten Teile des Gebietes selten, es wird meist durch „klettern“ wiedergegeben, im Nordosten ist es ganz unbekannt ZeDHRS, *štîən* — *štaiən* GJWnGüSch, *štîst* — *štaist* — *štîxst* RuCaPe(Gp), Imp. Sg. *štîx štaix stix* Pl. *štît štait štijət, štêx, estęan* — *əstejən* RuCaPeGp; ebenso *šwîən* und *krîən*, die man aber überall kennt, doch hat *krîən* schwaches Particip, nur Ru hat *əkrejən*, im Präteritum werden wohl überall starke und schwache Formen nebeneinander gebraucht [im Sinne von haschen als Kinderspiel braucht man in G und wohl im ganzen Südosten *jrîpm*]; schreien lautet nur in RuCaPeGp *šrîən* sonst *šraiən*, das Particip lautet *əšrejən* RuCaPeGp *əšręan* GJWnGüSch sonst *əšrait*. *kîkən, kikst* — *kîkst, kîk kikt* — *kîk kîkt, kêk* und *kiktə kîktə* [die schwache Form ist die seltenere, sie kommt vor in BCWLuDHRSCaRu] *əkçakən əkîkt* [letzteres MWaBCWLuHRSt und ausschliesslich in RuCaPeGp]. *vîzən, vîst, vîs vîst, vês* ist häufiger als *vîstə* [BCWLuZeHRCaRu], *əvęazən əvîst* [letzteres im Westen incl. MWa ausschliesslich gebraucht]. *pîpm, pîpst, pîpə pîpt, pîptə* und *pêp, əpîpt* und *əpęapm*, im Westen [mit M und Wa] nur schwach; ebenso *štrîkən* und *vîkən*.

§ 43. **II. Klasse.** *jîetn* — *jêtn* WaMGpPeCaRu, *jitst*, Imperative Sg. *jîet jêt* Pl. *jit* — Sg. *jit* Pl. *jêt* RuCaPeGp, *jôt*, *əjåatn* — *əjôtn* RuCaPeGp; ebenso *šêtn*, *fərdrêtn*. *bîenn* LZeDHRSLsGJGü *bîen* W *bêən* (MWaGp)BN(C)ZVLuSt *bênn* (Ru)CaPe, Imperative Sg. *bîet* NLZe DHRSGJWnGü *bêx* (GpMWa)BCWVLuStD Pl. *bit* CWLZeDHRS *bêt* BZLu Sg. *bêdə* Pl. *bêdət* RuCaPe, *bôt*, *əbåann* — *əbônn*. *bədrên* — *bədrêjən* RuCaPeGpM(Wa), *bədrêst* — *bədrêjəst* [3 Ps. *bədrêjət* RuGpPe *bədrixt* CaPe], Imperative Sg. *bədrêx* Pl. *bədrêt* — *bədrêjet*, *bədrôx bədrêtə* [letzteres seltener, gar nicht im Westen], *bədrôgən* [ausschliessliche Form im Westen] *bədrêt* [seltener] — *bədrûn* LsGJWnGüSch; ebenso *lê[jə]n* [*əlêt* ist noch seltener, *əlân* auch in LuRS zu finden, *lêjəst* und *lixst* RuCa], *flê[jə]n* [*flêtə* habe ich nur für BZWLLu verzeichnet, *əflêt* nur in BNVL, fast überall *əflân*, im Westen natürlich *əflôgən*, ebendort *flixt*]. *bê[jə]n* hat im Präteritum *bêtə* und *bôx* [im Südosten nur *bêtə*], im Particip überwiegend *əbêt* [*əbôgən* als Nebenform BNZCVL], im Westen ist es stark, RuCa *bêjət* und *bixt*. Dazu gehört ein schwaches Verb *bęjən* Pe *baiən* RuCa *bęjəln* Gp *bęan* GüWn sonst *bęaln*. *forlîrn* — *forlêrn*, RuCaPe(Gp), *forlôr*, *forlåarn* — *forlôrn* RuCaPe(Gp) [als Nebenform in BNCZWVL]; ebenso *frîrn*. *šlûtn* RuCaPeGpMWaBNCZVWLLuSt *šlîetn* ZeDH *šlîtn* RSLsGJWn GüSch, *šlutst* NZVLu *šlitst* RuCaPeGpLZeHRG, Imp. Sg. *šlût* NCZV WLLu *šlît* SWn Pl. *šlut* BNCZV *šlit* LWDHS im Westen nur *šlût*, *šlôt*, *əšlåatn* — *əšlôtn*. *krûpm*, *krupst*, *krôp*, *əkråapm*, im Westen *kripst əkrôpm*; ebenso *zûpm*. *šumm*, Imp. *šûf šûvət*, *hę šûvət* [RuCa *šûvət* und *šift*], im Particip findet sich hd. Nebenform *əšômm* NZCVWL sonst nur schwache Form *əšûvət*, das Präteritum ist häufiger stark als schwach; ebenso *šrûmm*, *šnûmm*, *šnôf* RuCaMBCZeDHRS *šnûvətə* BNCZVLSG, Particip schwach [starke Form nur in BC]. *zûən* — *zauən* GJWnGüSch ist schwach, *zût* — *zûət* RuCaPeGp, daneben transitiv *zê[j]ən*, *zê[jə]t*. Schwach sind ferner *brûkən* [*brukt* — *brûkt* RuCaPeGp], *klêmm*, *štêmm*, *kauən* [*kaut* — *kauət* RuCa(Pe)Gp].

§ 44. **III. Klasse.** *šwemm*, *šwump*, *əšwumm*; ebenso gehen *jəwinn*, *špinn*, *zix bəzinn*, *binn*, *finn*, *vinn*, *šinn*, *jinn*; *rinn* RuCaPe sonst *runn*; *šrinn* schwach RuCaPeMWaBZVLStDH, stark und schwach NCWLu, *šriŋən* schwach ZeRS, stark und schwach G, stark JWnGüSch; *driŋkən*, *[for]ziŋkən*, *štiŋkən*; *ziŋən*, Imp. Sg. *ziŋk* Pl. *ziŋt* — *ziŋət* im Westen incl. M; *špriŋən*, *driŋən*, *kliŋən*, *twiŋən* [in Ru auch *ətswiŋət*], *jeliŋən*, *zix ûtbədiŋən* [in Ru nicht, auch sonst meist *ûtmåkən*]; *friŋən* schwach RuMNVWL [auch *fruŋk*], stark und schwach Wa, stark CaPeBZCLuStZeDHRSG, *briŋən* stark JWnGüSch. *šwiln* (Ru)Ca Pe(Gp), sonst *šweln*, *šwul*, *əšwuln*; ebenso *kwiln*, *jiln*, *[ût]šiln* [schelten; nach Osten zu seltener, in GJWnGüSch ungebräuchlich]. *[ût]šimpm* [nur das Particip ist stark, im Südosten und im Westen schwach, im Westen wenig gebräuchlich, das i bleibt überall]. *hilpm*, *zix foršrekən*. *viŋkən* ist schwach, doch erscheint starke Nebenform im Particip in NCWLLu. *štarmm*, *hę štarvət*, *štorf* — *šturf* RuCaRS(G) JWnGüSch, *əštormm*; *fordarmm* hat schwaches Präteritum. *vęrn*

Ru(CaPe) sonst *varn* [auch in Gp], **vurə** RuCa(Pe) **vurt** MWaRSLsG JWn(Gü)Sch sonst *vort, əvorn.* **šmeltn** — **šmelsən** Ru(CaPeGp), **šmolt** BCZWLu *šmult* LZeDRSGJWnGüSch, *əšmoltn* CW *əšmultn* PeMWaB NZVWLLuZeDRHLsGJSch *əšmulsən* RuCa. *flextn* ist schwach. **melkən** hat starkes Particip in ZeDHSRGJWn(Gü)Sch [in ZeDHS ist es auch schwach]. Schwach sind auch *jlimm* und *drošən* vgl. § 18.

§ 45. **IV. Klasse.** *brǫakən, brekst, brek brekt, brôk* [St *bråk*], *əbråakən* — im Westen [incl. Gp] *brǫkən, (brikst, brik) brǫkt, brôk, əbrôkən;* ebenso *šprǫakən, štǫakən, drǫapm* [St zeigt *štôk* und *štåk, drôp* und *dråp*]. *vǫan, vǫast, vǫx vǫt, vǫtə* — *vôx, əvǫt* — *əvôgən* [seltener, im Südosten nur *əvǫt*] — im Westen *vǫjən, (vǫjəst* und *vixst, vǫx vǫjət,) vôx, əvôgən. šǫrn* scheeren wird als hd. empfunden und meist durch *šnînn* ersetzt, daher hat es im Particip meist hd. Form *əšôrn, əšåarn* habe ich nur für MBNCZVRSLsGJWn verzeichnet, Ru zeigt *šêrn.* Auch statt *bəšwǫrn* hat Ru *bəšwêrn*, dessen Particip *åa* häufiger zeigt: NZLLuZeDHRSLsJWn. *jǫarn* ist im Präteritum schwach, im Particip meistens schwach, starkes Particip zeigen NCZLD *əjåarn* und RuW *əjôrn. štǫaln* zeigt *əštåaln* ausser im Westen und in C, *bəfǫaln* zeigt ô nur im Westen.

nǫamm, nemst, nem nemt, Präteritum Sg. *nam* Pl. *nâmm, ənåamm.* Der Unterschied zwischen Sg. und Pl. des Präteritums ist im Verschwinden begriffen, ich habe ihn nur konstatieren können für StLuZeM†, in ZLV lauten die Formen *nâm nåmm*, WaBCWDHRS und der Südosten zeigen für beide Formen einen monophtongischen zwischen å und â liegenden Laut so zwar, dass er nach Osten hin heller wird; in M lautet der Plural jetzt *nêmm.* Im Westen heisst es *nǫmm, nimst, nim nǫmt, nåm nåmm, ənomm.*

kåamm, kemst, kum kumt, kam kâmm, əkåamm; kam kâmm Ze, *kam kåmm* M, sonst wie bei „nehmen;“ JWnGüSch haben *komst komt* statt *kemst kumt;* im Westen *komm, kimst, kum komt, kåm, əkomm. bǫrn* ist überall schwach.

§ 46. **V. Klasse.** *frǫatn, fretst, fret fret, frat frâtn, əfrǫatn;* die beiden Präteritumformen habe ich gefunden in LuZe[alt]St, sonst ist es wie bei „nehmen“, M *frat* — *frêtn;* im Westen *frǫtn, fritst, frit frǫt, fråt, əfrǫtn.* Ebenso *trǫann* und *zitn;* St *trat trânn*, aber *zât zâtn*, M *zat zêtn;* überall nätürlich *zitst. mǫatn, metst, met met, metə, əmǫatn* und *əmet;* Imp. Sg. *mǫat* ZCRSGJWn; Prät. *mǫatə* VNR; *əmet* ist Nebenform in MC; im Westen *mǫtn, mǫtst, mǫt mǫt, mǫtə, əmǫtn* und *əmǫt.*

jǫamm, jefst, jef jeft, jaf jâmm, əjǫamm; jaf — *jâmm* LuZeSt, *jaf* — *jêmm* M, *jaf* WLu *[dǫn jaft hîr jənôx];* im Westen *jǫmm, jifst, jif jǫvət, jåf, əjǫmm. lîən, lîst, lîx lît, lax lân, əlǫn; lax lân* StLuZe, *lax lên* M; im Südosten *laiən, laist, laix lait;* im Westen *lîən, lîst, lix lijət, låx lågən, əlǫjən.*

zîcn, zîst, zix zit, zax — *zân, əzîen; zax* — *zân* LuZeSt; *zit* LuZeDHGJWnGüSch dafür *zît* BCNZVWL; WaM weisen *zên* auf [M sogar *hǫ zêt*]; im Westen *zǫən, zist, zix zǫt, zåx* — *zågən* [Ca, in

Ru und Pe hd. *zân*], *əzên*. *jəšên*, *jəšit*, *jəšax* MBZLWLuSt *jəšâx* GJWn *jəšâx* Pe *jəšâ* NZVLGüSch *jəšå* Ru, *jəšên; jəšêt* M. *ęatn*, *etst*, *et et*, *at — âtn*, *əjetn; at — âtn* ZLWLuSt, Tryppehne *ik ât*, aber 2. und 3. Ps. Sg. kurz *atst at*, ebenso *frat*, *kam*, *nam;* im Westen *ętn*, *itst*, *it — ęt*, *it*, *əjetn*. Ebenso *forjetn*, *forjât*, *forjetn;* im Prät. *forjetə* SBMRu.

binn ist schwach, doch findet sich hd. starkes Präteritum: *bât* ZeDRS *bât* CaRu. Ebenfalls schwach sind die folgenden *lęazən*, Imperativ *lęas — lęast* CaRu *lis* Pe *lęs; vęamm [hę vęavət]; flęjən*, *bevęjən*, *knęann [hę flęat* und *flęjət*, *flęjən* dringt weil hd. vor; *hę knet*, im Westen *knędət]*.

§ 47. **VI. Klasse.** *šlåan*, *šlaist*, *šlox šlot*, *šlôx — šlôn*, *əšlåan; hę šlåat* PröGJWnGüSch; Imperativ *šlet* PröGJWnGüSch, *šlåx* M; im Westen *šlån*, *šlaist*, *šlåx*, *šlåt*, *šlôx šlôgən*, *əšlån*.

štåan, *štaist*, *štox — štot* MBNZCWLStRS *štet* WaVLuDZeHGJ WnGüSch, *štunt əštåan; hę štåat* im Südosten; im Westen *štån*, *štaist*, *štâ štåt*, *štunt*, *əštån*.

fîern, Präteritum *fôr* MNCVDSHGWnJGü *fûr* ZWLLuStZeRSSch [auch GWn] *fîertə* BNZCWLLuZeDHRS, Particip *əfårn* und *əfîert* [aus LuMWa habe ich nur letztere Form notiert]; im Westen *fårn fôr*, *əfåarn* [im Präteritum auch *fårtə*].

drân, *drâst*, *drâx* MCWL *drâ* NZV — *drât*, *drôx* daneben *drâtə* BNZVLLuRDS, *ədrât;* im Westen *drågən*, *drexst*, *drôx*, *ədrågət*. Ebenso geht *frân* [*frâtə* in NZCVLLuZeDRS].

vasən, *ət vast*, *vus* MCWZLuD *vûəs* GJWnGüSch *vastə* WaBNZC VWLStZeDHRSG, *əvasen*, *əvusən* MCW [auch *əvasən*] Lu *əvast* [neben starker Form] VNLCWDRS; im Westen *vaksən*, *vakst*, *vakstə*, *əvuksən*, GpPe *vasən*, Gp *əvasən* und *əvusən*, Pe *əvuksən*.

hęamm ist meist schwach; nach Osten zu ist das Verb wenig oder gar nicht gebräuchlich, überall heisst es *hę het mi[k] vat upəhęavət;* statt *fərhômm* [wenn man sich durch zu starke Anstrengung beim Heben einen Schaden zugezogen hat] RuCaPeGpMWaNZCVL heisst es meist *fərbråakən* MWaBLuStZeDRSG, auch *forbęrt* StPröLs GJWnGüSch.

Schwach sind *jråamm*, *låann*, *måaln*, *bakən*, *vašən*, *laxən*, *vaxən; låann* hat ausser im Westen *lot*, *lotə* und *əlot; vaxən* heisst „Wache halten," im Sinne „nicht schlafen können" heisst es in M *vekən* in RuPe *våkən*,

§ 48. **VII. Klasse.** *faln*, *falst*, *falə falt*, *fêl* RuCaPeGpWaNZ CVWLu *fôl* GpMBSt *fîel* CLRSGWnSch *fûəl* ZeDHRSGJWnGüSch, *əfaln;* Ru *hę felt*.

låatn, *lotst*, *lot lot*, *lêt* MBNZCVWLu *lîet* LZeDHRSGWnSch(Gü) *lût* J [vgl. Mühlberg *lûsən*]; im Westen *låtn*, *letst*, *låt — låt*, *lêt*, *əlåtn*.

šlåapm, *šlepst*, *šlåap šlept*, *šlêp* und *šlîep* [wie *lêt* und *lîet*], *əšlåapm;* im Westen *šlåpm*, Imperativ *šlåpt*, *šlêp*. *lôpm*, *lepst*, *lôp lept*, *lêp* und *lîep*, *əlôpm;* im Westen Imperativ Pl. *lôpt*.

rûəpm, *rupst*, *rûəp rupt*, *rêp* und *rîep*, *ərûəpm;* J *rôp;* schwache Nebenform *ərupt* GüSch; im Westen *rôpm*, *repst*, *rôp rôpt*, *rêp*, *ərôpm*.

holn, *holst*, *holt holt*, *hêlt* und *hîelt*, *əholn;* St *hêl;* im Westen *helst*, *hêl.*

faŋən, *faŋst*, *faŋk faŋt*, *fiŋk*, *əfaŋt;* schwache Nebenform *faŋtə* VN, starke *anəfuŋən* L; im Westen *feŋən* [Gp aber *faŋen*], *feŋəst*, *feŋk feŋət*, *fêŋk*, *əfeŋət;* Ru *fiŋk* und *feŋətə.* Ebenso *haŋən.* Bei beiden Verben zeigt sich im Particip nach Westen zu ein *ə: əhaŋət*, *əfaŋət.*

jåan, *jaist*, *jox jet*, *jiŋk* RuMBZCWLuStZeDSGWn *juŋk* RuGpB NVLStZeDHRSGWnGüSch, *əjåan;* im Südosten *jåast;* Imperativ Pl. *jot* Sch; im Westen Imperativ *jå jåt.*

hîetn, *he hit*, *hitə*, *əhîetn;* Nebenform im Präteritum *hêt* BZC; im Westen *hêtn*, auch in Wa.

štêtn, *štetst*, *štêt štet*, *štôt*, *əštêtn;* M zeigt schwache Nebenform *štetə;* im Westen: Imperativ *štêt štêt*, *štotə* [Gp *štôt*], *əštotn* [Gp *əštêtn*]. Schwach sind *špann*, *bråann*, *zęn [zaiən]*, *dręn [draiən]*, *šainn [šênn]*, *hauən*, *flôkən*, *blåazən*, *råann*, *šrônn; brot*, *rot*, *šrot* ausser im Westen; Imperative *zęx [zaix]*, *dręx [draix]*, *haux*, *šaidə* im Westen sonst *šait [šêt].*

§ 49. *dûən*, *daist* MWaBNZCVWLLuStD[alt]HRS *dûəst* NZ[selten] CVLDHRSGJWnGü(Sch), *dux dut*, *dût*, *ədân;* Wa(M) *dôn*, M *dôx;* JWn GüSch *dûət;* im Westen *dôn*, *daist*, *dux dôt*, *dåt*, *ədån.*

Präteritopräsentia.

§ 50. *vetn*, *ik vet* RuCaPeGpWaBNZCVWLuZeDSR *vêt* WLZeD HRSJWnGüSchPrö. *dû vetst*, *vustə*, *əvust;* im Südosten *vêtn.*

kinn, *kan*, *kanst*, *kuntə*, *əkunt;* im Westen *kenn* [Gp *kinn*].

darmm, *darfst*, *durftə*, *ədurft;* im Westen *dorftə*, *ədorft.*

zoln, *zol*, *zost*, *zoltə*, *əzolt; zal* MWaSch [Gp *zol*], Sch *zust* und *zost.*

męn, *max*, *maxst*, *mixtə*, *əmixt* und *əmuxt* und zwar ist letzteres im Westen, ersteres im Südosten ausschliesslich im Gebrauch; im Westen natürlich *męjən;* merkwürdig ist die Bedeutung im Südosten; wenn man etwas gethan hat, das man nicht gern gethan oder das einem nachträglich leid ist, so heisst *ik harət nix emixt, det harik nix mixtn dûən.*

mutn, *mut*, *must*, *mustə*, *əmust;* daneben *mitn* ZRSGüSch, nur *mitn* habe ich verzeichnet in WaLSt Tryppehne.

viln, *vil*, *vist*, *voltə*, *əvolt;* RuCa *voln*, Pe *voln* und *viln.*

Schwache Verben.

§ 51. *breŋən*, *breŋst*, *breŋk breŋt*, *braxtə*, *əbraxt; briŋən* L und im Südosten und Westen; CaRu *broxtə*, *əbroxt;* im Westen *briŋəst*, *briŋət.*

zîekən, *zikst*, *zîek zikt*, *zuxtə*, *əzuxt;* im Westen *zêkən*, *zik zêkt*, *zoxtə*, *əzoxt*, nur Gp *əzuxt.*

kêpm, *kepst*, *kêp kept*, *koftə*, *əkoft;* im Westen *kefst*, *kêpt*, Gp *kepst.*

hemm, *hest*, *harə*, *əhat;* Ru *hast;* der Optativ *hirə* findet sich nur RuCa; GüSch *hęən: vai hęnet nix* Sch *ik vilt nix hęən* Sch *ik hęə* Gü; *hę vil ət han* Gü.



Im Südosten *laiən* [legen] und *zaiən* [sagen] vgl. § 18b: *əlęat* GJ; *hę zęat* GJSch, *dun zęrə det* Wn, *jəzęat* GSch, *əzext* Prö.

§ 52. Andere Fälle von Vokalverkürzung in der 2. und 3. Person Sg. Präsens, im Präteritum und Particip [vgl. die starken Verben]: *ręann*, *retst*, *ret*, *retə*, *əret*. *lînn* [läuten], *ət lit*, *litə*, *əlit*; im Westen *lîdət*, *lîdətə*, *əlîdət*. Ebenso *bedînn* [bedeuten], vgl. Pe *ûtədîdət*. Auch bei den folgenden bewahrt der Westen langen Vokal *råapm*, *ropt*; *måakən*, *mokt* [auch in Gp]; *vårn*, *vort*; *ûtråan* oder *ûtrônn*, *utərot*, doch erstreckt sich *ûtərôdət* unter hd. Einfluss hier weiter nach Osten z. B. VNZ; *blûənn*, *blut*, WaM haben *blônn* aber *blut*; *fåatn*, *fot*, Gp zeigt im Imperativ Sg. *fåt*, aber *əfot*; *båann*, *əbot*; *špiəkən*, *et špikt* TryppStLuWZe *špîəkt* BZe *špûəkt* DSch; *lênn əlet* Prö; *šånn*, *et šot ništ* MSt; *breən brit* und *heən hit* vgl. § 10.

§ 53. *štrauən* resp. *štraiən* zeigt im Imperativ Sg. auslautendes *χ*, vgl. *hauən*, *dręn*, *zęn* § 48: *štrauχ štraiχ*, aber *štrauə* RuPe.

§ 54. Im Westen erscheint nach Vokal und nach *ŋ* vor der Endung ein *ə*, *drauət*, *əkauət*, *hauəst*; *šûət*, *trûət*; auch in M *bauət*, *əbauət*, *dauət*, *štrauət*, *trauət*; *əjuŋət*; ähnlich *nîət* Ru, aber CaPe *nît*.

Nebenstehende Uebersicht über die wichtigsten Abweichungen der Mundarten zeigt deutlich, dass wir es mit 2 Gruppen zu thun haben, von denen die kleinere westliche nur die 4 Orte RuCaPeGp umfasst. Von der Hauptgruppe sondern sich in einer ganzen Reihe von Punkten noch 2 westliche Orte M und Wa ab, um mit dem Westen zusammenzugehen, ferner 6 Orte im Südosten Prö(Ls)GJWnGüSch. Ausserdem greifen noch einige wenige Erscheinungen von Westen wie von Südosten her in das Gebiet der Hauptgruppe hinüber. Zahlreiche Einzelerscheinungen vertiefen die Züge dieses Bildes noch. Vergleichen wir es mit dem im vorigen Aufsatze gewonnenen Bilde, so fällt die Grösse und Einheitlichkeit der Hauptgruppe auf. Ihre Hauptmerkmale sind die steigenden Diphthonge und Schwund von intervokal. g und j in allen Fällen. Die westliche Gruppe setzt die dort genannte Inselgruppe fort, zeigt aber auch einen linkselbischen Laut *ai* entstanden aus â + j An geographischen Gründen für diese Gruppenbildung sind zu nennen: die Ehle mit ihrem Sumpfgebiet trennt RuCaPeGp von den übrigen; Wa und M und zum Teil die südöstliche Gruppe sind durch Wälder von der Hauptgruppe geschieden.

Anhang.

aiən streicheln, nirgends *aikən*, wohl aber Imperativ *aix mî måal* ZCDHR u. s. w.

antrekən z. B. *et hemdə* GJGüSchPrö u. s. w., daneben *antîən* GüSch, in Wn letzteres ausschliesslich.

årenə und *boltenə* giebt es überall, nur in RuCa *årnenə; RuCa* Pe(Gp) kennen auch *štortenə;* in GJWn (auch sonst noch ?) spricht man nicht bloss von den *årn* eines Bundes, sondern auch von den *boltn*.

ast s. *takə*.

banix ist ungebräuchlich in Ca [auch in Pretzien wollte man nicht recht etwas von dem Worte wissen] SchWn, in G selten, in JGü(?) heisst es *bandiχ*.

baŋkə überall mit *ə*.

barštəkrût kennt man nur in RuCaPe(Gp)MBJWn, *barštəjras* V, *borštəkrût* Wa *borštejras* GüSch.

bedəšpunijə Bettstelle fem.

belksən vom Brüllen der Kühe besonders, angeblich in G nicht gebräuchlich.

beln ist in Ru häufiger als *blafən*, beides ist gebräuchlich in CaPe, sonst heisst es *blafən*.

Ein *binəknipəl* dient zum Binden der Garben in der Scheune, ein *binəplok* auf dem Felde ZeDHBWaM, in RuCaPe sind die Bezeichnungen *knevəlplok* und *binəplok*, in R nennt man beides *bineknęl*, in S *binəknevəl*.

blękən hat überall 2 Bedeutungen: die Zunge zeigen und laut schreien.

blietə Baumblüte, *blitə* WaMGpPeCaRu.

bolsəkåatər PeBNCZWLLuZeDHRSPröWn, in StVWaMGpPeCaRu ist ein *bolsəkęrl* daraus geworden, in GJWnSchPrö heisst es *muməkåatər*.

bômętšən ist nur in Wn und J bekannt.

bônə s. *špak*.

borštə 1) Bürste, 2) Sprung, Riss. In der Bedeutung 2 heisst es in GüSch *burštə*.

bril ist masc. in RuPeMWaL(?)G†Gü?, sonst überall fem. *brilə*.

bråakən zornig oder wild umherfahren RuCaPe(Gp)WaMBNStV DHSJWnGüSch *rum råbråakən* ZeR *lôs råbråkən* Pe *bråaksən* ZCWLuL; mehr die 2. Bedeutung hat *flåakən* StZeDRGGü *rumhęrflåakən* V *en olər flåak* SGü *flåakiχ* Gü.

bråkən Substantiv, etwas was tüchtig gewachsen ist Ca, *dat štait vî zon bråkən* d. h. sehr dicht RuGp, *dat is aləs ên bråkən* Pe, sonst unbekannt.

bramzə, *brumzə* s. *dåazə*.

brumə eine kleine Schaukel PeGpMWaBStLu(alt)ZeDHRSPröJ WnGüSch, *bruməl* Ca, in G†, in RuRaGrünewalde unbekannt; das Verb *ziχ brumm*, in Ca *brumәln;* eine grössere heisst *šuŋkəl*.

bulš, nur in RS heisst es *štirš*, in S selten auch *bulš;* in Sch giebt es neben *bulš* auch *rindərix*.

dåazə MWaBCZLWLuStZeDHRSGJWnGüSch *dåzikə* RuCaPeGp, angeblich auch in VN, das ist aber wohl ein Irrtum. In Wa sprach man mir auch von *blinn dåzən*, die nur halb so gross und *blint* genannt werden, weil sie sich sehr leicht totschlagen lassen. Die

bramzə MBNCZVWLuStZeDHRS *bremzə* L *brumzə* V, auch *bramflêə* B *bramsflêə* DLu *brambienə* Z genannt, ist die grosse Hummel; sie heisst *humel* WnGüPröCaPeGp, auch in S spricht man von *humelbiənn;* in WnGüSch bedeutet *bramzə* Brummfliege [in Sch auch Hummel], in G *bremzə* beides; in Ru ist *brumzə* Brummfliege, in PröHM *brumflê*, in CaPeGp *brumflêjə*.

dål kommt nur in Ru und Ca vor [z. B. *fon bômm dål*], sonst heisst es, wie auch in diesen Orten ausserdem, *raf*, *rundər*, *nedər*.

Die Tenne heisst *dęalə*, die sie begrenzende Wand aber *denəvant*.

dômnetl Taubnessel CaPe(Gp)MWaGJWnGüSchPrö sonst *dônetl* [auch in RuRa und Grünewald]; der kleine Brennessel heisst *åadərnetl* NZVZeRHG *håadərnetl* LuWCBWaMRuCaPrö *håazənetl* WnSch, sonst ist er unbekannt.

dat is en duftn = *en drêvišən* hörte ich in Ru, in Pe gab man als Bedeutung „unsicher" an; in Ca war das Wort unbekannt.

dûək resp. *dôk* ist masc.

in dutn fåarn oder *šlåan* oder *šmitn* d. h. zerstören kennt man in RuPeGrünewalde.

duvəlt von Strick und Blume (M)WaBNCZVWLLuStZeDHRS, nur vom Strick LsGJWnGüSchPröRuCaPeGp, *duvəltiχ* von der Blume CaPe, ebenso *duvəliχ* GJWnGüSch.

ęal [RuPe *êl*] ist masc.

ęrtisən WaMVSt sind Eidechsen.

ekstrapåtər CaRa Extirpator, ein Feldgerät, dazu das Verb *ekstrapîrn* Ca.

failχən ist fast überall durchgedrungen MBNCZStZeDHRS; der alte Ausdruck ist teils *failəkən* Z†LuWn, teils *filəkə[n]* CWL†G†GüSchCaPe, auch *blauə filəkə* M†Wa†; den in Ra üblichen Ausdruck *fijöln* kennen diese Dialekte nur in der Verbindung *naχtfijôln* RuCaMSt; wie in Ra bezeichnet auch in Pe *filəkə* „Lack", in M *jęlə filəkə* †, sonst *jęalak* WaCWR, mit Ton auf der 2. Silbe GüG, hd. beeinflusst *jolak* LuZeDH *joltlak* B, *jalak* mit Ton auf der 2. Silbe SJWnSch.

farnets [im Nordosten und Westen] und *farnits* [vielfach schon mit u oder i in der 1. Silbe] Firniss.

forbęrn „etwas ausfressen, ausüben" PröGüSch.

forjęamm vergiften Prö.

forzåakən, z. B. *dər fâl forzåakt det nest*, *də klukə het də aiər forzåakt* verlassen, im Stiche lassen, nicht in GJ, sonst überall; damit hängen zusammen *forštêrn* und *foršixərn* [ersteres nicht in WnJ] beim Brüten stören und vom Nest vertreiben.

zix fortęrn mit ênn sich mit jem. veruneinigen St.

fiktriôl überall masc.

filmunt [Ton auf der 1. Silbe] masc. RaGrünewaldeCa, *fuləment* [Ton auf der letzten Silbe] neutr. GpMWaBNCZVWLuStZeDHRSLs WnGüSchPröPlötzky *funəment* PeL, in Ru nur *jrunt*.

flaitn pfeifen im üblen Sinne, *flaitə doχ niχ imərtsû; floitn* RS *flêtn* GJWnGüSch; in Prö angeblich nicht; *flêtn* für RuCaGrünewald

beruht vielleicht auf Missverständnis, denn in Ra wie in PeGp heisst es *flaitn*.

flåakən s. *bråakən*.

flê[j]ə, flê, vgl. § 16, Fliege und Floh; letztere teilweise mit besonderer Bezeichnung *hopsflê* CLWZeD *hupsflêə* LuG *hupflêə* RS *šprinkflê* ZCWLuR *hipflêə* VNBM *tixflə* M; die Fliege heisst *purflêə* VNZWRHGWnSch; im Westen ist *flêjə* Fliege, *flaiə* Floh.

flidər Flieder RuCaPeWaMBCNVZWLLuStZeDLsJ genauer *têflidər* NZ *šwartər* oder *mûəsflidər* BLuZeDHRSLsGWnGüSch; die Zierpflanze izt *špåanšər flidər* [*špânsər* in RS], *hellər* RuCaPeGp [in RuCaPe auch *šp. fl.*]

Ein Blasinstrument der Jugend aus einer kurzen Weidenrindenröhre bestehend, die an einem Ende zusammengedrückt ist, heisst *fôpə* Pe [*fâpə* Mühlberg] *purpə* GpMDS *parpə* GüSchPrö *pôpə* Ze *pípə* H *pêpə* St *pępə* B *brumər* Ra *hupərt* Ru *kwękə* Ca.

fôš überall.

frostərketl; frostərkęatl StRSGJWnGüSch.

fuxtiər; in Ca angeblich nicht bekannt.

juršta ist masc., doch dringt vom Hd. her das fem. vielfach ein.

jęljust Goldammer RuPe *jęlink* Ca *jrinslink* MBCWZStZeHRS *jrinzəlink* WaNCVLuDLsGJWnGü *jrislink* L *jrîezəlink* Sch.

enə jespə ful überall.

jęatliχ überall, doch selten in GJ, nicht bekannt in HRSt.

jəviχtn an der Uhr und zum Wiegen, überall.

jipərn und *jinzəln* überall.

jrinn = lachen; *jrinəfos* NVCZLWLuSt, *jrinəfist* RaGrünewalde RuCaPeGpWaMBDHPröLsGJWnGüSch, *jrinəfis* StRS *jrinəfits* Ze.

jrumt Ra *jrumət* RS *jrum* MWa.

haiən Heumachen, Ra *hai måkən*. Darauf bezügliche Ausdrücke sind *dimm* RuCaPeMWaBNCZWLuStD *dimm* ZLZeRSHGJWnGüSchRa; von mittlerer Grösse sind die *hipə* Sg. *hûp*, *jrôtəhîpə* im Südosten, in Sch auch *ševər*; auch vom Mist *meshûp*, im Westen aber *mesbarχ*; die kleinsten heissen *hukən* RuCaPe(Gp)MWaBNZVCWLLuStZeDHRS, im Südosten dagegen *vinthûp* [G auch *klênə hipə* oder *vinthukən*, letzteres auch in Prö]. Die entsprechenden Verben sind *inhukən* und *in hipə zetn*, im Südosten für ersteres meist *inhipm*. *venn* Ra, das Heu umwenden, dafür *umhaiən* Prö, *šinn* Sch. Zu *plak* s. § 22.

hapə ein Bissen, fem.; als masc. gebraucht *ən hap* GJWnGüSchPrö.

håarə ist überall fem.

hedərik ist das bekannte Ackerunkraut; zum Teil dasselbe, zum Teil ein ähnliches bezeichnen *vilər zåam* MWaBCVWLuStDHS *vilər zåamm* NZLuZeRPrö *vilə zåt* RaRuCaPeGrünewalde *vilər rievəst* GJWnGüSch.

hęjər = Kies kennt man in Wa [auch *šténhęjər* WaM mit recht grossen Steinen darin] M†GpCaPe, in Ru nicht mehr; sonst heisst es *kis* ZWLZeDHRSLsGJWnGüSch *kis* RuCaMWaBNZVCLuSt.

Gähnen heisst überall *hôjapm*, in Ra auch *hôjånn*, in RuPe Grünewalde *hôjęnn*.

hornikə Hornisse RuCaPe *hornikəl* LsGJWnGüSch *špannågəl* Gp *spanál* MWaBCVWLStZeDHRS.

hortə Wagenseitenbrett und Dörrgestell überall.

hušə Regenschauer, überall; *flågə* s. § 30b; ein 3. Wort ist *štorjə* GJWnGüSchStV†Wa *šturəjə* S, nicht bekannt in RuCaPeGrünewalde, gern in der Verbindung *aprilštorjə* z. B. Ra.

iliŋk Iltis, überall.

išə[n] RuCaPeWaBVZWLuD *itškə* GJ; die Muscheln heissen *išåln* RuCaPeWaCVZWLuDJ *isåln* G *isšåln* M *mušəlšåln* NZeHR SWn *mušəln* Gü *fišneps* L *štękûts* N; letzterer Ausdruck bedeutet in C Schnecke: *štękût štękût, štek dinə 3, 4 hornər rût;* in Lu heisst es *šnekhût, štek dinə hornn rût;* dieses Wort erscheint bald mit, bald ohne h: *šnek[h]ûts* Plural *šnek[h]itsə* ZeStS, *šnek[h]ût* — *šnek[h]itər* CWaM, *šnek[h]ût* — *šnek[h]itə* BZLu, *šnek[h]ût* — *šnekhidə* DH; *šnekənhûs* — *hizər* GJGüSch; *šnekhûs* — *hizər* RuCaPe.

jaxəln vom schnellen Atmen eines Hundes RaMCD, vom Menschen *prixən* M.

Das hochstehende Ende des Kahnes heisst *kafə* PröRaGrünewaldeRuCa, *kapə* JWn.

Die Bezeichnungen *kêtškən* oder *kaitškən* für Fliedertrauben sind hier gänzlich unbekannt.

Das Hühnergeschrei heisst *kåkəln* RuCaPe(Gp)Wa(M), *kakəln* S, sonst *kâkəln*, auch *kråatšən* Z, *râkərn* G, *tsakərn*, *tsakərirn* CaPe; ferner *kakədåts* und *kakədâts; kåkəlnest* RuCaPe(Gp)(M)Wa, sonst *kâkəlnest*.

kaphåane Kapaun, in MCa auch *kapûnhånə*.

karš im Sinne von „übertrieben" RuCaPeGp; auch in B *det is énn karš*, sonst unbekannt.

katsənklęavər Harz namentlich an Pflaumen- und Kirschbäumen CaPeMLHGJWnPrö, sonst *bômvaks* RuCaGrünewaldeGpWaBNCVZW LuStDHLsGJWnGüSch, *bômarts* an den Kirschbäumen RS; *kinarts* GpWaMStPröJ.

kexən und *kęaksən* überall; nur in Ru und St gilt in beiden Bedeutungen *kexən*.

knift ist Sichel und altes Messer, nur in Ca selten in der Bedeutung Sichel; St *ən zikəl* und *ən vęunnknift;* Verb *knifəln*, auch *jrukəln*, so G.

knisəl Knöchel, dafür *knikəl* Sch *knixəl* Ru.

knitštikən Stricknadel Z†C noch selten Wa†M†Pe†Ru†Ca† anderwärts schon gänzlich unbekannt.

knut Knoten Ra.

kôft Milchgefäss zum Melken mit einer nach oben verlängerten Daube, die als Stiel dient, MWa, *kûəft* BV†NZCWLLuS selten, *kûəfat* GüSch *kûfat* LsGJWnPrö, *štunsə* RaRuCaPe; statt dessen *melkemər*

StZeDHRS, die sich auch weiter schon verbreitet haben; ähnlich dem *kôft* gestaltet, aber kleiner ist die *filə* MGp, zum Wassereingiessen für die Pferde.

kôkəln RuCaPeGJWnGüSch, angeblich auch in VNC; *kûkəln* BZ WLuStDRG *kuŋkəln* GpMWaLZe.

kollšwart; koləšwart RuCaPe.

konn Holzbirnen VLStZeDHRSLsGJWnGüSch, *holtkonn* BNCZWLu, *holtbęrn* MWaPe, *holsbęrn* CaGp.

enə jansə kopəl eine grosse Zahl WaRa.

korn z. B. Weizenkorn, Plural *kornn* MWaBCStLuZeDHRS *kornər* RuCaPeBNVZLWJWn vgl. auch § 33; ein Obstkern heisst *karə* Plural *karn*, nur RuCaPe sagen auch hier *korn*. *karnholt; karnholz* RuCaPe.

kornbôm MSt *håktix* Ra nennt man das Gestell an der Sense zum Mähen von Gerste und Hafer.

et pęrt het evər kôt ətręann, in Ca auch *fərkôtt*, in WaM auch *et is evərəkôtt*.

kôvərlatainš LCaRu†GWnGü, *kôvərlatinš* JPrö; sonst mit *kûtər* zusammengesetzt: *kûtərlatainš* WaMBLuStDHRS; ferner *kûtervelš* CaPe VNZeDH sonst *kûtərvenš*.

krakə überall, selten in Ca; daneben *krakəl* D, *krikə* Wa, *kruxə* Lu, *kruxəl* RuCaPeMWaCVWSRJWnGü, *krukə* BNSt, *krukəl* ZLHLsG, *jrukəl* Ze; überall *klakə*.

kråaln überall.

kręzən RaZe sagt man von den Getreidekörnern, die zu reif aus den Aehren fallen.

kristanijə Kastanie, überall.

kullərdistl WaRuCaPe, *kobolsdistl* WaM, *drildistl* WaM [*dər vint drilt dərmit hen* wenn man ihn mit einem Stocke abschlägt] GJWn GüSch [er dreht sich, wenn man ihn im Winter in die Stube hängt, daher der Name], *kopdistl* Sch, *kropdistl* L, *kollərdistl* B, *vintərdistl* LuHGJ, *bråakdistl* RSSt, *višəndistl* RWaSt, *špitsdistl* [eine ähnl. etwas kleinere Art] RuCaWaMVStSGJWnGüSch.

Die Mistkarre heisst *kumkarə* RuCaPröJWnGüSch *kuŋkarə* G; dem gegenüber steht die *bukkarə* JWnGüSch.

Die Fingerspitze heisst *kuvə* RuCaGrünewaldeNH *kovə* LGJWn GüSchPrö.

kwêzə RuCaPeGrüMWaBNCZVWLSt, in J selten, in Sch eine Quetschung mit Blut, in Prö in übertragenem Sinne *hęt hət ne kwêzə inn kop* d. i. dummes Zeug; sonst heisst es *blåazə* LuZeDHRSGJWn GüSchPrö.

kwimm ungenügend wachsen, überall.

zûrə lampə ist unbekannt in MNZLD, sonst bekannt; überall kennt man *rônn hinrik* [Ru *henrek*].

lapə Lappen, fem.

lauən vom Katzengeschrei RuCaPeGpMWaV, sonst nur *mauən;* dagegen ist es überall vom Kindergeschrei gebräuchlich, ausser in RSt.

lixtə = Laterne ist im Absterben RuCaPeGpM†WaBZ†WLZeD GJWnGüSch, sonst *latarnə*.

lômə oder *lôvə* offene Stelle im Eise Plötzky, *lôvə* MGp *[varme] lûmə* BNVZWLLuDSPröLsGJWnGüSch *lûnə* C, *våkə* CaGrünewaldeRa *blåk* Pe [selten *lômə*].

mantəl zum Kindertragen fem. RuCaPeGrüBCNZWLLu sonst masc.

malš nennt man die Pflanzen, die üppig gewachsen und infolgedessen recht zart und saftig sind.

mast Mastbaum ist fem. WnJPröRuCaPeGrü.

mẹr überall; statt *moš* heisst es in RSWn *mûdekə*, in HGJGüSch *mudek*, in RuCaPe *môl; môl* werden *marjərētn-*, *kapm-*, *holsbẹrn* in Ru *tsukərbẹrn* in Ca.

Statt *meskûlə*, Vertiefung zur Lagerung des Mistes RaRuCaPe sagt man *meskûətə* SchPrö; statt *məsdrågə* Ca†Pe† *mesborjə* Prö†B, ist jetzt ganz durch die *karə* verdrängt.

mets ist im Aussterben begriffen, fast unbekannt in RuWaVR, ebenso die Zwischenform *metsər*, die RuCa unbekannt ist; meist heisst es schon *mesər*.

milaizər eine gute ältere Art weisser Speisekartoffeln kennt man nur in RuCa(Pe)(Gp)MWaNCZLWZeJWnSchPrö.

motə nahm man zur Füllung der Zunderbüchse CLWLsGJWn GüSch [in G braucht man den Ausdruck noch], *motnholt* HS, *oləm* PeGpWaBNCZWLuStZe, *tundərbisənholt* R, *fûl holt* oder *hols* MVRu CaPe; die Büchse hiess *tundərbisə* M *oləmbisə* WaGp.

hẹ is niχ reχt muntər sagt man von einem, der etwas unwohl ist RaBLuZe.

nets ist die allgemeine Bezeichnung. Im einzelnen bezeichnet *jårn* ein grosses Netz in RuCaPeGJWn, ein kleines Netz in NZ, eine Art Sack in V; in VZWLuZe ist *våadə* ein grosses Netz; andere Netzarten sind *jårnzak* WaMGü; *håam* LLuZeDJ, *šûfhåam* RuCaPe WaMNVZWLuLsGWn [in B nicht], *kratshåm* CaPeM; *špillkîpə* MWa [alt]NVWDZe *špillkorf* RuCaPe, beide Wörter sind im Südosten ganz unbekannt.

nuzəln heisst langsam arbeiten, im Südosten schlecht sprechen; letzteres wird ausser im Südosten durch *nazəln* bezeichnet; überall *nẹaln* langsam sprechen; in entsprechender Bedeutung *nuzəlix* Ca *nazəlix* RuCaPeNCZLSt *nuzəljoxən* C *nuzəlpētər* PeLu *nuzəlpanš* M *nazəljån* C; langsames u. z. T. schlechtes Arbeiten bezeichnen noch 2 andere Wörter *lûlaiən* BNVZWLsSch *nûlaiən* C *en lûlai* MWLuStZeD HRSWn *nûlai* Wa *nûlaiə* J [aber *en olər lûlai* ein flegelhafter Mensch Gü], *tolai* WaMLuStZeDHS *tolaiə* J *tollfritsə* NCL *tolljoxən* G *tollhans* CZL *tollix* NC *tûllix* RuCa *tôll* L [*hẹ holt zix metn rum* B]; von ähnlicher Bedeutung ist *nustəln* NVZWLJ *nustlpētər* Gü, ebenso *pustl* Wn; schlechte Arbeit machen ist *prûll* NVZW *prûlljoxən* G.

påadə Pathe ist überall fem.

padə Frosch, Plural *pann;* in StCa lautet der Sg. *panə*, in WnGüSch *parə*. *pûpann* sind die dumpfschreienden in RuCaMWa,

kûlpann in LStWnGp, sonst bezeichnet letzteres die jungen schwarz aussehenden RuPeBNCVWLuZeDGJWnGüSch; die hellschreienden heissen *rêləkəns* RuPeGpMWaBNCZVLuStZeDHRSG *rî[e]ləkens* LWWn GüSch; der Landfrosch heisst *padeksə*, daneben auch *keksə* StZeDHR, der Südosten JWnGüSch kennt diese beiden Wörter nicht. Die kriechenden Frösche heissen *lorkən*, im Südosten *kreatn*, das auch auf dem andern Gebiete gelegentlich gebraucht wird, *kreatnstein* ZeDH. Bauernregel: *jartrût* [17. März] *mutə padə inn pôlə pûpm* M, kürzer *jartrût mutn də pann pûpm* Ra.

palmm kennt man nur in JWnGüSch nicht.

en paltn drek ein Klumpen Schmutz am Rad, am Schuh u. s. w., in St auch *pultn*.

pamə herrscht noch im Südosten, vereinzelt auch in H, *štulə* dringt vor, z. B. nach Sch.

Wie der Strauch *špilbôm* nur wenig bekannt ist RuCaPeNZRGWn, so ist es auch seine Frucht *påpmklêtə* RuPe, —*klê* Ca, —*klêtn* MWaSG, —*klôt* Pl. *klêtə* R, —*klêtχən* GüSch, —*brôt* V.

parlaukən Regenwürmer, RuCaPeGpWa *purlaukən*.

pêtər[t]silia Petersilie.

pismîrn Ameisen, die grossen nennt man *åmaizən* L, in RaR die geflügelten.

praxərn, *prampirn* überall, *praŋkəln* nur in JWn, *prikəln* ZeDRSt.

pråaln laut sprechen oder rufen, in DR heisst es aufschneiden.

prešvågən, —*vân* leichter Wagen RaGrüRuCaPeWa selten NVZ GJWn, dafür *tsarvəstər lantvân* MStRSGüSch.

prômm probieren.

prot hemm, gewöhnlich *jrôtn pr. h.*, das grosse Wort führen.

prumsən; in GüSch ohne r: *pumsən*.

puiə Wiege, *poiə* RSPröLsGJWnGüSch.

rîvə eine Waldpflanze, deren Ranken, Blätter und Früchte mit Häkchen versehen sind RaGrüRuCaPeMWaJWnPrö *rievə* Sch; das *rivəkrût* der meisten anderen Orte scheint etwas anderes zu sein.

rûs RaPrö Fischreuse, dafür *pôvər* CaPe.

rûšix, *də olə zû is rûšix* Pe.

safaiərkôl RuCaBNCWLLu, *safaiənkôl* oder *firzirkôl* R, *savaiərkôl* ZeDHS.

šåalə = Tasse, im Aussterben, GrüRu†CaPe(Gp)MWaB†NVL J[selten]Gü, sonst gar nicht mehr.

šanə zum Wassertragen, überall; früher hiess *šanə* auch das über den linken Arm geschlungene Band der *kornbôm* Sensen, das dem jungen Burschen häufig von seinem Mädchen schön bestickt wurde MSt [Ra nicht].

šar das Querholz, an dem die Schwengel befestigt sind; das Pflugmesser heisst *plôxšâr* MWStRa, ist im Osten aber auch kurz *plôxšar*.

zauel MWa *zauijəl* VW *züejəl* CaPeGp, sonst und auch in den genannten Orten *štaxəlšwin*; auch für *blûteal* MWaNVLLuJ *pûteal*

ZCWR†GüSch wird gern mehr hd. Form gebraucht *blôtijəl* Ru *blûtęjəl* CaPeD; *pęrəijel* Ze *pęrəęjəl* D.

zi PeJWn bedeutet einen toten Elbarm.

šęaln durch unvorsichtige Handhabung den Bodensatz einer Flüssigkeit [Bier, Kaffee] zum Aufwirbeln bringen, überall; *šęlvaxtn* grosse Wellen, die das Ufer ausspülen und zerstören RaGrüRuCaPe, sonst unbekannt.

šlapm alte, schlechte Schuhe; *šlarmm* ebensolche Pantoffeln, zuweilen wohl auch Schuhe; als Verb bedeutet letzteres starkes Geräusch durch Schleppenlassen der Pantoffeln verursachen; das Verb ist unbekannt in LuGJWnGüSchPrö, dafür *šlurfən* LuGWnSchPrö *šlorfən* JGü; *šlarmmpêtər* B.

šlipə Frauenschoss, in Ru *šôt*.

šluk Schnaps RCRa, *šlukpulə* Schnapsflasche Ra.

šlumm Glückhaben, *et hetn əšlumt* Ra, ein Substantiv dazu existiert nicht.

ûtšlûsən in RuCaWaB angeblich unbekannt.

šmakən laut schwatzend die Kiefer schliessen beim Essen und Fressen RaGrüRuCaPeGpMWaNZWPröWnGü, sonst *šmaksən*.

šnomm und *šnovəkop* überall.

špak nennt man das Fass, wenn es undicht ist; überall; dann muss es *bônə* RaGrüRuPeWa *bênə* MGp *bûənə* StPrö gemacht werden.

špek masc. RaGrüRuCaPe, masc. und neutr. R, sonst nur neutrum.

špelvark, *måkt doχ niχ zon špelvark* RaRu.

spęnəfarkən RaCaPeGp, in CaPe auch mit Kürze *špenəfarkən*, letztere Form in PröSch; *zə zin špęnə* resp. *špenə*, wenn sie von der Sau abgesetzt werden.

šprêt CaMWa *špriet* PröGJWnGüSch *šprîs* ZRS die gabelförmige Verbindung zwischen Vorder- und Hinterachse.

šprok 1) Was am Rande des Wassers anschwimmt und liegen bleibt RuCaPeGpMWaBCVZWLuStZeSLsGJWnGüSch; 2) Würmer zum Angeln WaZe 3) der Holzschutt im Holzstall RuCaPeMWaBNCV Z[selten]LuStDHRSLsGJWnGüSch, in Ze nicht; auch die kleinen Abfälle beim Dreschen wie Aehren u. s. w. heissen *sprok* DH 4) die ausgefallenen und von selbst aufgehenden Getreidekörner VZWLLuDSt, nicht in NCB; *nåvas* Wa *kręazəkorn* Ze.

šrikən eigentlich ein technischer Schifffahrtsausdruck, hier in übertragenem Sinne: breitbeinig gehen, namentlich von Betrunkenen, *hę šrikt šênə hen*, RaGrüRuCa.

štauvåatər aus dem Boden quellendes Hochwasser, in H nicht, RL selten, in L auch *zaivåater*.

štęatš von Pferden: halbdumm.

šti kennt man auf diesem Gebiete nirgends; es giebt hier neben *mandl* aber ein grösseres Mass *draisiχ* = 30 Mandel, das allerdings im Schwinden begriffen ist; von je 30 Mandeln mussten früher 3 abgegeben werden, 2 dem *edelman*, 1 dem Geistlichen Prö; *draisiχ*

ist bekannt, zum Teil noch im Gebrauch in CaGpMWaBCWLuStZe D†H†SRPröLsGJWnGüSch nicht in Ru und Pe.

št ts Hinterteil des Vogels.

štransə Scheltwort für ein Mädchen [in Mühlberg *štrunsə*].

štrîpə z. B. Kuchen, Acker, fem.

štrûts CaPe *štrûtsə* PröJWnGüSch, sonst *štrûtšə* Blumenstrauss, Ru *pukət* [mit Ton auf der 2. Silbe].

zûštarvə RuCaPe, auch *jrôtə harkə* CaPe *šlefharkə* RHSLsGJWn GüSch, sonst *huŋərharkə*, das auch in CaPeGp bekannt ist.

šwat neutr., der Streifen Gras oder Getreide, den die Sense auf einen Gang abschlägt.

šwękən, *hę šwękt då zô rum*, *hę het vol vat upm tswχ* er will irgend einen Streich vollführen Ca, auch in Ra.

šwuŋkən von der schwingenden Bewegung besonders eines dünnen Gegenstandes, des Eises, einer dünnen Stange, aber auch von einem Fuder Heu oder Getreide.

takən RaGrüRuCa und Südosten [?]; *takə* masc. MWaBNCZVW LLuStZeDHRS *en tak* Prö ein kleinerer Baumzweig; ein grösserer heisst *šplantə* bis Prödel incl., von da ab im Südosten *planše; ast* bezeichnet den Zweigansatz innerhalb des Stammes; *mike* ist eine gabelförmig auslaufende Stütze.

tåpl = Pappel ist auf dem ganzen Gebiete unbekannt, überall heisst es *papəl*, Plural *pepəll* M†Wa†LStDHSPröLsGJWnGüSch, *papəll* RuCaPeGpCWR.

tînə ein grosses Waschgefäss zum Einweichen der Wäsche; ein kleineres ist *tevər* [mit 2 Griffen] RaGrüCa [in Ru und Pe nicht], in Prö *êrtîvə* genannt, meist bloss *tivə* [*en tswê heŋklixən tivə* M] St, *timm* und *tivə* DS, *timm* RuGpWaBZCVWZeRH, *tuvə* JWnGüSch, zuweilen auch *vaštimm* MWa; noch kleiner ist der zum Auswaschen der Butter dienende *botərtimm* RaM.

våatər uptipm sagt man in BLu, *uptrekən* RaMWaStZeD *uplaŋən* R.

ênn bai vat trapm bei etwas Verbotenem überraschen.

tsaxês [vgl. vorigen Aufsatz p. 68] CaWaBCVZG† *tsaxęas* M†N WLLu, sonst unbekannt; etwas Aehnliches scheint *bęrnbråadə* St zu sein.

tsarjən necken RaZeSt, sonst nur *tsarn;* der Effekt von beiden ist *blarn.*

tsikərêt Abtritt, im Aussterben RaCa†Pe†M†Wa†NCZVWLRS† PröG†J†Wn†Gü†Sch†, schon ganz unbekannt in GrüBLuStZeDH.

tsûlix RaGrüRuCaPeMWaBNCZVWLLuStDHG *tsûllix* Ze *tsorlix* RS *tsolix* Prö *tsôlix* JWnGüSch, unordentlich namentlich in Bezug auf das Haar.

tušnelkə BNCWLLuStDH *tušnęləkə* ZZeRS *tustnęləkə* CaVPrö *bušnęləkə* GpMWa *kataisərnęləkə* RuRa, eine Büschelnelke, im Südosten unbekannt.

ûtkęrtsəl Auskehricht.

alə unnərlåat alle Augenblicke V.

vafə klaffende oder offene Wunde, nicht in RS, *vevə* BSt.

varfvinn sind recht *tęə* WaMStRuCaPe, *zə vaksən inn varf* d. h. am Graben im Morast M., in Sch bezeichnet *varf* überhaupt *vinn; brokvinn* sind leichter M; abgeschnittene Weidenruten heissen *vęann.*

vęalix übermütig, von jungen Tieren gesagt.

vešə Molken Ra.

vipədôrn RaGrüRuCaPeWaBVLRG *vipədårn* MCZW *viepdôrn* Wn GüSch sonst *vilə rôzən;* die Früchte heissen *havipm* RaRuCaPe *håvipxən* Grü *hånəputxən* Pe, in allen anderen Orten *lûzəputn;* die Früchte des *vildôrn* [*vit dårn* MCZWLuStZeDH] heissen *habutn* RaCW *mellərbrôt* MWaCLZeDHGJWnGüSchPrö *melputn* S *millərbrôt* RuCaPeGrü.

vizəl fem. Grü *vazəl* fem. Ra *viezəl* masc. RuCaPeBNCZVWL *vezəl* masc. GpMWa *vęazəl* masc. LuStZeDHRSPröGJWnGüSch.

vizər Zeiger an der Uhr.

vitlêvər Ahorn, unbekannt in LWLuStDHRS.

vitskə eine Art Rüster RaGrüRuCaPeWaCZPröLsGJWnGüSch.

Im Sommer wird den Gänsen bei lebendigem Leibe ein Teil der Federn genommen, das heisst *vuln* RaGrüRuCaPeGpBNCVLWPröGJ WnGüSch *plikən* LuDHR *rupm* MWaStZe; das völlige Kahlrupfen nach dem Schlachten heisst *rupm* RaRuCaPeGp, *plikən* BStPröGJ WnGüSch.

vôrns irgendwo RuCaPeMWa(Gp), sonst *vūrns.*

DÜSSELDORF. G. Krause.

Niederdeutsche Fragmente des alten Passionals.

In den Verſlagen en Mededeelingen der Koninglijke Vlaamſche Academie voor Taal- en Letterkunde, Gent 1896, haben die Herren Karel de Flou und Edw. Gailliard auf S. 75—337 eine durch wissenschaftliche Sachkenntniss und sorgfältige Ausführlichkeit ausgezeichnete Beſchrijving van Middelnederlandſche en andere Handſchriften geliefert. Es sind Handschriften, welche sich in England befinden. Mit der Aufsuchung und Beschreibung solcher vom Festlande dorthin verschlagenen Handschriften waren die Verfasser auf Ansuchen der Akademie von der Belgischen Regierung beauftragt worden. Nachdem sie 1895 über den Erfolg einer zu diesem Zwecke im Jahre 1894 unternommenen Reise berichtet haben, geben sie jetzt im neuesten Jahrgang der Verſlagen en Mededeelingen die genannte Beschreibung dessen, was sie im Jahre 1895 bei fortgesetzter Nachforschung gefunden haben. Die beiden Gelehrten haben uns Deutschen zu Dank verpflichtet, weil sie in einem Falle auch eine niederdeutsche Handschrift verzeichnet und als ein Fragment von mässigem Umfange ganz mitgeteilt haben. Es ist die No. 43: Britiſh Muſeum, Hs. Cahier No. 34392, ſtuk 3. *Van Sunte Petrus Bende. Middelnederduitſch Fragment van twee bladen of vier zijden kwarto. Perkament op twee kolommen. Geſchrift van de XIVe eeuw.*

Die 384 Zeilen Text dieser beiden Blätter erzählen von der Stiftung des kirchlichen Feiertages St. Petri ad vincula oder Kettenfeier (August 1) und von einigen Wundern, welche durch des Apostels Ketten gewirkt worden seien. Diese Bruchstücke sind aus dem Passional, einer ursprünglich in mitteldeutscher Sprache und vielleicht im Ordenslande Preussen verfassten Dichtung[1]), welche in mittel- und oberdeutschen Handschriften auf uns gekommen ist, während von einer niederdeutschen bis jetzt weder Ueberbleibsel noch überhaupt eine Nachricht sich erhalten hatten. Ob die Umschreibung ins Niederdeutsche, der die Fragmente angehören, sich auf das ganze Gedicht, das umfangreichste unserer ganzen Litteratur, da es mehr als 100,000 Zeilen befasst[2]), erstreckt hat, kann fraglich erscheinen, da einzelne Abschnitte im Mittelalter gerne herausgehoben und

---

[1]) Wilh. Wackernagel, Geschichte der Deutschen Litteratur. 2. verm. u. verb. Aufl. v. Ernst Martin. Basel. Bd. I (1879) S. 216.
[2]) s. a. a. O.

besonders abgeschrieben wurden[1]). Die aufgefundenen Verse gehören ins zweite der drei Bücher, aus welchen das Gedicht besteht, das Buch der Apostel und zwar in den ersten Abschnitt von St. Petrus. In der Ausgabe, welche Hahn von den beiden ersten Büchern nach einer Heidelberger Handschrift geliefert hat[2]), entspricht den niederdeutschen Versen der Abschnitt S. 160, 10 — S. 164, 68, doch weist der niederdeutsche Text Lücken auf.

Die beiden Pergamentblätter sind nämlich, vermutlich damit sie für den Einband eines etwas kleineren Buches verwendbar würden, oben und unten derart verstümmelt, dass zwischen zwei Spalten von je 48 Zeilen regelmässig 8 fehlen, vier oben und vier unten. Somit haben in der Handschrift 56 Zeilen auf einer Columne oder 112 auf einer Seite gestanden und haben die beiden Blätter in unversehrtem Zustande zusammen 448 Verse befasst. Nun sind zwar, abweichend von dem Bestand der übrigen Spalten, 49 Zeilen von der ersten des ersten Blattes (Fragm. I), dagegen von der vierten des andern (Fragm. VIII) nur 47 erhalten. Da aber in letzterem Falle nach Ausweis des Hahn'schen Textes ausnahmsweise nicht 4, sondern 5 Zeilen am Kopf der Spalte gebrechen, so wird im ersteren nicht controllierbaren Falle ein Mangel von 3 Zeilen am Anfang der Spalte anzunehmen sein, so dass auch für diese beiden Spalten 56 Zeilen das Mass gewesen sein wird. Dass nicht gleichmässig 48 Verse von jeder Spalte beim Beschneiden übergeblieben sind, wird dadurch verursacht sein, dass der Schreiber nicht gleiche Höhe für seine Zeilen beobachtet hat. Das Messer des Buchbinders hat ausserdem zwei der erhaltenen Verse (V, 1 und VII, 1) halb beseitigt und von der ersten Spalte der Rückseite beider Blätter (III und VII) die ersten Buchstaben der Zeilen weggeschnitten. An zwei Stellen (III, 14 f. IV, 41 f.) bietet der niederdeutsche Text je zwei Verse mehr, als der Heidelberger. Der Grund der zweiten Lücke ist erkennbar: das Auge des Schreibers verirrte sich von dem *here* in Z. 28 (bei Hahn) zum *here* der zweitnächsten Zeile. Der niederdeutsche Uebersetzer hat also nach einer vollständigeren Handschrift gearbeitet, als die Heidelberger ist. Was im übrigen die Beschaffenheit des Textes anbetrifft, so ist dieser im ganzen besser in der Heidelberger, als in der Londoner Handschrift überliefert. An einigen Stellen hat jedoch der niederdeutsche Text den Vorzug besserer Lesart, so I, 8. III, 20. 33. IV, 10. VI, 23. VIII, 11. Manche seiner Fehler mögen erst vom Uebersetzer herrühren, der sich auch sonst als kein Meister erweist; denn die Uebertragung ist nicht frei von dem so häufigen Gebrechen mittelalterlicher Umschreibungen von Gedichten in eine andere verwandte Mundart, indem der Dolmetscher, ohne eigene dichterische Begabung, sich allzu genau an den Wortlaut des Originals hält und dadurch seiner eigenen Sprache Gewalt antut. Am gewöhnlichsten

---

[1]) s. a. a. O.
[2]) Das alte Passional, hrsg. von K. A. Hahn. Frankfurt a. M. 1845.

findet das im Reim statt, wenn die betreffenden Wörter bei Umsetzung in die Lautverhältnisse des zu verwendenden Dialektes reimlos würden, wo dann von manchen Stümpern, wie dem Uebersetzer des Passionals, um den Reim beibehalten zu können, die fremden Wortformen ohne weiteres herübergenommen werden.

Der folgende Abdruck der Londoner Fragmente ist eine Wiederholung des in den Verslagen en Mededeelingen befindlichen. Dort waren die Abkürzungen der Handschrift bereits aufgelöst und die *v* und *u* nach ihrem Lautwort gesetzt. Hier konnten nun ferner mit Hülfe der Hahn'schen Ausgabe jene weggeschnittenen Zeilenanfänge zweier Columnen ergänzt, einige unsichere Lesarten festgestellt und die Interpunktion völliger durchgeführt werden. Um den Zusammenhang der acht Fragmente zu zeigen und das Verständniss der Erzählung zu erleichtern, ist der Heidelberger Text daneben zum Abdruck gebracht mit Auflösung der wenigen Abkürzungen und Regelung des Gebrauchs von *u* und *v* nach moderner, *s* und *z* nach mittelhochdeutscher Orthographie.

Pag. 160.

5 wande Petrus der Gotes bote
wart gelediget von Gote
von der bande swache.
durch die ſelben ſache
hat die reine[1]) cristenheit
10 im zuo eren uf geleit,
daz man den tach noch begat,
als die iargezit entſtat,
daz Petrus uz sē[2]) banden quam,
dar abe in Gotes helfe nam
15 im zuo erlichen vrumen,
als ir da vor habt vernumen.
Doch ist ein ander ſache,
als ich uch kunt mache,
durch waz die reine[1]) criſtenheit
20 Petri tach hait uf geleit,
von den banden genant.
ez was, als ich geſchriben vant,
Alexander ein pabest gut,
der mit grozer demut
25 der ſehſte pabeſt nach Peter was.
den Gotes gelouben er las
hie unde da den luten,
den er mit willen duten
plach des hiemels ſtraze.
30 dit dreib er in der maze,
untz ſumeliche[3]) im wart gehaz,

[1]) cod. *reinē*. [2]) l. *uzen? uz den?* [3]) lies *ſumelich.*

I. (Blatt 1, Vorderseite, Spalte 1.)

em ton eren ut[1]) geleit,
dat men den dach noch begat,
alſe de iartijt entſtat,
dat Petrus in de bende quam,
dar van en Godes hulpe nam 5
em to erliken vromen,
alſe gi hebben alhir vernomen.
noch is ene ander ſaken,
alſe ik jw kunt wil maken,
dorch wat de reyne criſtenheit 10
Petri dach heft up geleit,
van den banden genant.
id was, alſo ik beſchreven vant,
Allexander en pawes gut,
de mit groter demut 15
de ſoſte pawes na Petro was.
den geloven Godes he las
hir unde dar den luden,
den he mit willen to duden
plach des hemmels ſtraten. 20
dit dreff he in der maten,
went em ſomelic[2]) wart gehat.

[1]) cod. *vt*. [2]) *ſomeit.*

daz er durch Got cleine entſaz,
wande er gienc die rechten vart.
hie mit er gevangen wart
35 unde in den kerker geleit.
in der ſelben irrecheit
vienc man ouch einen herren groz,
den man gevangen beſloz,
dar daz er Xpm nante
40 unde mit gelouben kante,
dar an er in wol erte.
als in der pabeſt lerte,
dar uf er genzeliche was gewant.
Hermes was er genant.
45 Quirinus ein vurſte hiez,
der ſi wol beſmiden liez,
idoch nicht bi ein ander.
Hermes unde Allexander
in zwein kerkeren lagen sus.
50 nu quam zeimal Quirinus,
da Hermes gevangen lach.
mit im er ſulcher worte plach:
„eya“, sprach er, „edel man,
wie torliche du haſt getan
55 unde doch genennet wiſe biſt,
daz du durch einen vremden criſt
geloubeſt an ein ander leben
unde dar umme haſt gegeben
ere, lib unde gut.
60 daz ist ein kintelicher mut
unde ein torlicher ſin.“
do ſprach Hermes wider in:
„der warheit ich bekenne.
mir was ouch etswenne
65 ein ſulch tumplich wan gegeben,
daz ich dit arme vleiſches leben
daz beſte gut wante weſen.
man ist dran werlich ungeneſen,
Got mache ienez mir bekant.“
70 do ſprach Quirinus zuhant:
„machtu mir urkunde geben,
daz wir haben ein ander leben
nach tode bezzer danne dit,
ich wil in des gelouben trit
75 mit ganzen willen keren.“
„daz mach dich vil baz leren
Allexander, der Godes bote,
den dines kerkeres knote
bestricket[1]) unde gevangen hat.

[1]) „die hs. *betriket.*“

dorch Got he cleine des entſat,
wente he gink de rechten vart.
hir mede he ok gevangen wart 25
unde in den kerkener gheleit.
in der ſulven erricheit
vink men ok den[1]) heren grot,
den man ok gevangen beſlot,
dorch dat he Criſtum nande 30
unde mit geloven bekande,
dar ane he en wol erede.
alſe en de pawes lerede,
dar up he gentzlik was irwant.
Hermes was he genant. 35
Quirinus en vorſte heet,
de ſe do wol beſmeden leet,[2])
wo doch nicht bi enander.
Hermes unde Allexander
in twen kerkenern legen sus. 40
nu quam to enem male Quirinus,
dar Hermes gevangen lach.
mit em he ſulker rede plach.
he ſprak: „gi[3]), eddele man,
wo dorlik on hefft[4]) gedan 45
unde doch wijs genomet biſt,
dattu dorch enen valſchen criſt
geloveſt an en ander leven
unde dar umme heſt begeven“

II. (Bl. 1, Vs., Sp. 2.)

„dat beſte gut meynde ik weſen.
men is dar werlik ane ungeneſen,
Got make ok my ient bekant.“
do ſprak Quirinus altohant:
„machſtu my orkunde geven, 5
dat icht ſi en beter leven
na dem tode[5]) wenne dit,
ik wil in des geloven trit[6])
mit gantzeme willen keren.“
„des mach di beth geleren 10
Allexander, de Godes bode,
den dines knechtes knode
beſtricket unde gevangen hat.

[1]) l. *enen.* [2]) cod. *heet.* [3]) = î (ei) ? nachher *du!* [4]) l. *du hefst? du hefft?*
[5]) l. *dode.* [6]) *crit.*

80 wiltu haben ſinen rat,
er wiſet an Got dinen ſin.“
do ſprach Quirinus wider in,
wande er was zornich drumme:
„du wilt in einer crumme,
85 des ich dich gevraget han,
mich wiſen an den valſchen man,
den ich durch ſine bosheit
habe in den kerker geleit,
des in ſin got nit mach bevriden.
90 nu wil ich dich unde in beſmiden
under zweivaltich bant,
unde wirt mir daz an uch erkant,
daz uwer got uch mach gevrumen
unde ir zu ſamne muget kumen
95 in einen karker beide,
Pag. 161.
zuhant ich von mir ſcheide
alle minen gelouben.
den wil ich gar betouben
unde volgen diner wisheit.“
5 dit wart deme pabeſte geſeit.
wande er ouch me beveſtent wart
in aller tugentlicher art,
truch er durch Got dat ungemach.
ſin gebet er do ſprach
10 an unſen lieben herre Got.
von des helfe gebot
ein liehter engel zu im quam,
der in von allen banden nam
unde brahte in hin, da iener lac.
15 do ez quam uf lichten tach
unde Quirinus geſach,
welch ein wunder hie geſchach,
ez duchte in ſelzene genuc,
waz einen zu dem[1]) anderen truc,
20 idoch liez er iz bliben ſo.
Hermes ſprach zu Quirino:
„nu ſich, du haſt wol geſehen,
wie daz iſt alles geſchehen,
daz du hetteſt uf geleit.
25 laz noch von der irricheit
unde geloube Criſt, den waren got,
von des helfe gebot
der pabeſt iz alſo ſchicte,
daz ſich min ſun erquicte,

[1]) *dĕ*.

willet[1]) hebben ſinen rat,
he wiſet an Got dinen ſin.“ 15
do ſprak Quirinus wedder in,
went he was torniſch dar umme:
„du wilt in ener crumme,
des ik di gemoyet[2]) han,
my wyſet[3]) an den valſchen man, 20
den ik dorch ſine bosheit
in den kerkener hebbe geleit,
des en ſin got nicht mach bevreden.
nu wil ik di unde en beſmeden
under twevalder[4]) bant, 25
unde wert nu beth[5]) an jw bekant,
dat jwe got jw mach gevromen
unde gi to ſamene moget komen,
to hant ik van di[6]) ſcheide

na diner gereide[7]) 30
alle mynen geloven.[8])
den wil ik bedoven[9])
unde volgen diner wisheit.“
dit wart dem paweſe geſeit.
went he ok mer beveſtet wart 35
in aller dogentliken art,
droch he dorch Got dat ungemak.
ſin gebet he do to Gode[10]) ſprak
an unſen leven heren Got.
van des hilligen gebot 40
en lichter[11]) engel to em quam,
de en van allen banden nam
unde brochte en hen, dår iene lach.
do id quam uppen lichten dach
unde Quirinus dat geſach, 45
welk ein wunder hir geſchach,
id duchte en ſeltzen genoch,
wat en to deme anderen droch.

III. (Bl. 1, Rückseite, Sp. 1.)[12])

[de] pawes id alſo ſchickede,
[da]t ſik myn ſon erqui[c]kede,

[1]) l. *wiltu?* [2]) l. *gevraget?* [3]) l. *wiſen.* [4]) l. *twevalden.* [5]) l. *mi dat?* [6]) l. *mi.* [7]) unverständlich und sicher vom Uebersetzer entstellt. [8]) *gelonen.* [9]) *becronen.* [10]) *to Gode* zu streichen. [11]) statt *lichte!* [12]) „de voorſte letters zijn afgeſchrood.“

30 der genzliche was gelegen tot.“
Quirinus ſin antwurte im[1]) bot:
„ich habe ein tochter“, er ſprach,
„die lidet michel ungemach,
wande ir der hals geswollen iſt.
35 mach ir gehelfen uwer Criſt,
ſo ſult ir werlichen mir
gelouben,[2]) daz ich wil mit ir
uwer lere volgen na.“
do ſprach der pabeſt iſa:
40 „nim dine tochter unde ge,
da ich gevangen lach e.“

do ſprach Quirinus: „ei, war zu
ſal ſi dar kumen? ſint daz du
dort nicht bis, sunder hie.“
45 „enruch dich,“ ſprach[3])
„an mir du nicht zwivelen ſalt.
der mich her brachte bit gewalt,
der ſal mich brengen wol hin wider.“
dit vollengienc alles ſider,
50 wande er in in den iſenen vant.
die tochter viel do alzuhant
vor ſine heilige vuze,
ir andacht was vil suze,
der ſi do wol geluſte.
55 die boien ſi kuſte,
da inne man in ligen ſach.
Alexander zu ir ſprach:
„tu des,[4]) liebe tochter min.
wiltu wol geſunt ſin,
60 ſo laz in reinen sinnen
die boien dir gewinnen,
da ſente Peter inne lach,
des ergan ist manich tach,
do ſin Nero der keiſer plach.
65 allen helfelichen beiach
macht du bevinden wol dar an.“
man liez do balde zu gan
unde ſuchten, untz daz man ſi vant.
ſi kuſte druf unde alzuhant
70 was ir der hals wol geſunt.
als im wart dit zeichen kunt,
die gevangenen liez er vri
unde tet den ungelouben bi

[de] gentzlik was gelegen dot.“
[Q]uirinus em ſin antwerde bot:
„[ik] hebbe ene dochter“, he ſprak, 5
„[de] lidet grot ungemak,
[w]ent er ere hals geſwullen ist.[1])
[m]ach er gehelpen jwe got Criſt,
[ſo] ſole gi werlik geloven mir,[2])
[d]at ik ummer wil mit ir[3]) 10
der[3]) lere volgen na.“
[de]s ſprak de pawes alda:
„[n]im dine dochter unde ge,
[d]ar ik lach gevangen ee.
[w]ente Crist, de ware Godes ſon, 15
[m]ach ſine hulpe er wol don.“
[d]o ſprak Quirinus: „wor tho
[s]al ſe dar komen? ſint dat du
[d]ort nicht biſt, ſunder hie.“
„ eroke[4]) di! bringe ok ſie.[5]) 20
[a]n my du nicht tuilen[6]) ſalt.
[d]e my her brochte mit gewalt,
[d]e ſal my bringen wedder.“
[d]it vullen gink allent ſedder,
[w]ent he en in huten[7]) vant. 25
[d]e dochter veel vor en tohant,
[v]or ſine hilligen vote.
[e]re andacht was vil ſote,
[d]er ſe do wol geluſte.
[d]e bogen ſe do kuſte, 30
[d]ar ynne man en liggen ſach.
[A]llexander do to er ſprach:[8])
„[d]o des nicht, leve dochter myn.
altu[9]) wol geſunt ſyn,
[ſ]o lat an reynen ſynnen 35
[d]e bogen di gewynnen,
[d]ar ſunte Peter ynne lach,
[d]at (?) vorgaen is mannich dach,
[d]o ſiner Nero gevangen plach.
[a]lſe hi er[10]) hulpe beiach 40
[m]achſtu bevinden wol dar an.“
[m]an leet do balde henne gan
[u]nde ſochte, went men de keden vant.
[ſ]e kuſte dar up unde alto hant
[w]as er de hals wol geſunt. 45
[a]lſe em wart dit teken kunt,
[d]e gevangenen leet he alle vri
[u]nde dede den ungeloven bi

[1]) ſ. [2]) *gelouhen.* [3]) „das reimwort fehlt, nach *ſprach* ist etwas ausradiert.“ [4]) l. *tu des niht.*

[1]) statt *is!* [2]) statt *mi! er!* [3]) *der* wird scheinbarer Rest von *iwer* sein. [4]) l. *neroke? enroke?* [5]) statt *ſe!* [6]) „l. *tuivlen.*“ [7]) l. *huden* (Hut)? *benden? keden?* [8]) statt *ſprak!* [9]) l. *saltu? wiltu?* [10]) l. *alle ſiner?*

mit ſime geſinde algemein,
75 daz dar an vil wol erſchein,
wande er den touf mit in entfie.
der pabeſt do beſchriben lie
den tach ſente Peters keten,
daz in die gute lute heten
80 vurbaz immer mere
in ſente Peters ere.
Noch ist der ſelben ſachen me,
dan ich han geſprochen e,
daz man der ketene tach begat,
85 do der milte Gotes rat
den vurſten Petrum loſte
und wol mit helfe troſte.
ein keiser was, genennet ſus
Ceſar Octavianus,
90 der mit ettelicher[1]) craft
truch der eren[2]) herſchaft,
unde ſi im was undertan.
Anthonius, ein ander man,
alſo groz ein vurſte was,
Pag. 162.
daz in der keiſer uz las
unde ime ſin ſelbes ſweſter gab.
die riche uf Oſterlant her ab
liez er alle under in.
5 Anthonius vur do hin
unde was ein kuninc harte groz.
zu ho ſin boſe herze ſchoz,
des ſwagers true er vergaz,
der im ſin kunincriche maz
10 an erlichen witzen.
ſin ſweſter liez er ſitzen
an eren gar verhowen
unde nam ein ander vrowen,
die kuninginnen von Egypten lant,
15 Cleopatra genant,
unde tet dan[3]) als ieme miſſezam.
do dit der keiſer vernam,
die groze unere
mute in harte ſere,
20 die ime alſus was erboten,
er wolde loſen dieſen knoten
unde iz rechen mit der hant.
vil ſchiere wart von im beſant
mannich ritterlicher man.

1) l. *ellentlicher? erlicher?* 2) l. *erden.* 3) l. *dran?*

IV. (Bl. 1, Rs., Sp. 2.)

noch is der ſulven ſake mer,
wen ik hebbe geſproken er,
dat men den dach der keden begat,
do de milde Godes rat
den vorſten Petrum loſede 5
unde wol mit hulpe troſtede.
en keyſer was, genomet ſus
Ceſar Octavianus,
de mit erliker kraft
droch der erden herſchaft, 10
wente ſe em was under dan.
Anthonius, en ander man,
alſo grot en vorſte was,

dat en de keyſer ut las
unde ſine ſuſter eme gaf. 15
de rike up Oſterlant her af
leet[1]) he alle under en.
Anthonius de vor do hen
unde was en koning harte[2]) grot.
to hoch ſin boſe herte ſchot, 20
des ſwageres truwe he vorgat,
de em ſin koningrike mat
in erliken witten.
ſine ſuſter leet he ſitten
an eeren gar verhowen, 25
unde nam ene ander vrowen
de koning, Cleopatra genant,
eene vrowe over en grot lant
was. unde[3]) dar ane alſe em miſſe tam.
alſe de keyſer ſus vernam, 30
de ſchande unde de unere
moyede en vullen ſere,
de em ſus was verboden,
he wolde loſen deſſen knoden
unde wolde id richten mit der hant. 35
vil ſchire wart van em geſant[4])
mannich ritterliker[5]) man.

1) *leet.* 2) l. *harde.* 3) im Abdruck: *Was. Unde* etc.; *was* ist jedenfalls zu streichen und *dede* nach *unde* einzufügen. 4) l. *beſant.* 5) statt *ridderlik!*

25 do er ein michel her gewan,
er zogete gegen Antonio
der ouch mit ſiner vrowen do
ein ſchone here[1])

unde ſtreit
an[2]) alſo grozer hertecheit,
30 daz ſi unde walſtat[3])
mit vreuden uf daz riche trat.
Anthonius unde Cleopatra
gevangen wurden beide alda.
des wart[4]) betrubet ſere ir muot,
35 wande ſi ere unde gut
verlorn hetten beide.
in tiefes herten[5]) leide
ſtachen ſi ſich ſelber tot.
die alzu ſchemeliche not
40 ſi durch ir valſch muſten haben.
der keiſer hette wol entſaben,
daz in den ſelben landen,
die mit werlichen handen
ſich hetten gegen ime geſat,
45 were maniche riche ſtat,
die er nach gute rouben lie.
des man ouch ſere vil gevie
und bracht ez gar zu Rome hin.
ſin wiſe kunenclicher ſin
50 alſo zu Rome erhub die ſtat,
daz ſi mit eren uf trat
vil me, danne ſi vor was.
den keiſer man do uz las

[1]) *herre.* [2]) „das *a* in *an* unſicher.“ [3]) die Stelle ist verderbt; auch der ndd. Text ist schwerlich richtig. Der frühere Besitzer meines Exemplars von Hahn's Ausgabe, der verstorbene Dr. Eduard Meyer in Hamburg, hat *an* oder *uf* in *unde* vermutet. Etwa: *daz ſin her an der walſtat? daz er a. d. w.? daz er beiden (A. u. Cl.) etc.?* [4]) *wurden.* [5]) l. *in tiefem hercen?*

do he en grot dat her[1]) gewan,
he togede tegen[2]) Anthonio,
de ok mit ſiner vrowen do 40
en ſchone her beſande.
de keyſer up en rande
mit ſynre here[3]) unde ſtreit
an alſo groter hardicheit,
dat beide he unde walſtat[4]) 45
mit vrowden up dat rike trat.
Anthonius unde Cleopatra
gevangen beide worden da.

V. (Bl. 2, Vs., Sp. 1.)

dat in den . . . . . .[5])
de mit werliken handen
ſik hadden kegen hem[6]) geſat,
were mennige rike ſtat,
de he van gude roven leet. 5
des men ok ſere vele geneet[7])
unde brochtet gar to Rome hin.
ſyn wiſe koninglike ſin
alſo to Rome vorhuf de ſtat,
dat ſe mit eren up trat 10
vele mer, wenn ſe[8]) vor was.
den keyſer men do ut las

[1]) vgl. Seelmann zu Valentin und Namelos S. 121 u. S. 137 (zu Z. 163), wo aber das Beispiel aus dem Vorlorn. Sone 821 zu streichen und dafür eins aus Vorl. Sone 745 einzusetzen ist. [2]) „*kegen* werd op het hſ. in *tegen* veranderd.“ [3]) *heri* ist altsächsisch sowohl fem. wie msc., aber mndd. ist *her* ntr., wie hier Z. 38. 41; l. *syneme* oder *ſyme.* [4]) s. die nebenstehende Note 3. [5]) „afgeſueden.“ [6]) l. *em?* [7]) l. *geveet? vaten* zeigt zwar bereits im Mndd. starkflectierendes Particip *gevaten* (Sächs. Weltchronik, hrsg. v. Weiland 260, 17); aber erst im Nndd. st. Praeteritum, jedoch nicht reduplicierend *veet,* sondern ablautend *voot,* während freilich im „Missingschen“ *fieſs* gesagt wird. Wahrscheinlicher ist die Lesung *geneet,* eine durch Reimnot veranlasste Unform für *genoot.* [8]) *ſo.*

unde hiez in durch ein ere alſus
55 mit zunamen Auguſtus,
als noch die keiſere ſin genant.
ouch wart mit namen[1]) do verwant
ein mand in des iares trit,
der wart geheizen durch dit
60 augustus, und als in gelac
des ſelben mandes heubttac,
der an im iſt der begin,
ſo quamen ie zu Rome hin
der[2]) lute vil, unde vil
65 hogezit vreude unde ſpil
die Romere alda triben,
dar an ſi durch den keiſer bliben,
der mit grozer werdicheit
ſich an deme tage erſtreit.
70 nu ſecht, diese gewonheit
zoch ſich hin unde wart breit
an ſi unde an ir kindes kint
uber langez zil dar nach ſint,
von Xpc tode alvurwar
75 wol umbe die vierhundert iar.
do zu Rome ein keiſer was,
der im den rechten wech las
unde des gelouben reinecheit,
der im von Xpo wart geſeit,
80 wurzelen in dem[3]) herzen liez.
Eudoxia ſin tochter hiez,
zu Gote ein vrowe harte guot,
die gewan alſulchen mut
des herzen ane widerwer,
85 ſi wolde wanderen uber mer
unde Cristes grab beſchowen.
der wille an dirre vrowen
vollen gienc ſunder ſparn.
ſi quam zu Jhrlm gevarn.
90 die vil heiligen ſtete
die Xpc gewandert hette,
ſuchte ſi mit innicheit.
ir werdicheit was so breit,
daz ſi daz lantvolch erte,
95 mit gabe an ſi kerte

Pag. 163.

cleinotes vil genuc.
ein Jude ir do zwa ketenen truc
unde ſprach zu ir: „o vrowe,
nim hin unde beſchowe
5 die keten unde habe ſi dir.

[1]) *name.* [2]) *de.* [3]) *dē.*

unde nande en dorch ere alſus
mit deme namen Augustus,
alſe noch de keyſere ſin genant.
ok wart mit namen do vorwant
en man in des jares trit,
de wart geheten dorch dit
auguſtus, unde als en gelach
des ſulven mannes te[1]) hovetdach, 20
de an em is dat begin,
ſo quemen to Rome hin
der lude vele, unde vil
hochtijt vrowde unde ſpil
de Romere aldar dreven, 25
dar ane ſe dorch den keyſer bleven,
die[2]) mit ſo groter werdicheit
ſik an deme dage der ſtreit[3]).
nu ſeet, deſſe gewonheit
toch ſik hen unde wart breit 30
an ſe unde an ere kindes kint
overlange tijt dar na ſint,
van Criſtus dode al vorwar
wol umme veerdehalf hundert iar.
do to Rome en keyſer was, 35
de em den rechten wech ut las
van[4]) des geloven reynicheit,
de van Xro wart geſeit,
wortelen in deme herten leet.
Eutbxoia ſine dochter heet 40
to Gode ene iuncvrowe harde gut.
ſeet, de gewan alſulken mut
des herten ane wedderwere,
ſe wolde varen over mere
unde Cristus graf beſchowen. 45
de wille an der vrowen
vullen gink ſunder ſparn.
ſe quam to Jheruſalem gevarn.

VI. (Bl. 2, Vs., Sp. 2.)

unde ſprak to er: „o vrowe,
nym hen unde beſchowe
de keden unde hebbe ſe di.

[1]) *mandes de? manes de?* [2]) l. *de?*
[3]) wohl *derſtreit;* diese Form verrät östlichen Ursprung der Handschrift, vielleicht preussischen. [4]) l. *unde.*

du ſalt vur war gelouben mir,
daz Petrus mit in was behaft,
do in durch leide vientſchaft
Herodes in den kerker warf."
10 der vrowen liebe wart vil ſcharf
uf dieſen hohen priſant.
ſwaz ir e gabe wart geſant,
die wac ſi nicht gegen den keten.
do ſi an unſeres herren ſteten
15 gewas an tugentliger art,
do kerte ſi die heimvart
zu Rome in ir vater lant.
nu quam, als ich vor han benant,
die hogezit in auguſto.
20 Eudoxia wart vil unvro,
daz man ſo groze werdicheit
hette lange zit geleit
an Auguſtum den heiden.
ſie wolde gerne ſcheiden
25 daz volch von den boſen[1])
unde begunde alſo biten
den pabeſt Pelagium,
daz er hulfe wenden um
die ere in ſente Peters namen.
30 ſecht, do wart von der lobeſamen
unde dar zu von Pelagio
daz volc lieblichen do
durch ir ſelicheit gebeten,
daz ſi wolden vmme treten
35 an der benanten hohgezit:
„als man durch valſchen rum pflit,"
ſprachen ſi, „den vurſten loben,
der ungeloubech iſt verſchoben,
ſus ſal man ummekeren
40 unde mit der hohzit eren
den vurſten, der die criſtenheit
nach Criſto hat an uns geleit
unde ist ein ſelich vullemunt."
an deme volke wart in kunt,
45 daz ſi wol volge an im heten.
do nam Eudoxia die keten
unde wiſete ſi den luten.
ſi begunde in allen duten,
wie ſi weren dar bekumen.
50 do wart ouch her vur genumen

---

[1]) „das reimwort fehlt: wahrscheinlich *ſiten?*" vielleicht *dem b. ſ.*, da *ſite* mitteldeutsch anch schwach flectiert.

du ſalt vorwar geloven mi,
dat Petrus mit en was behaft, 5
do en droch de leſte[1]) vientſchaft
Herodes in den kerkener warp."
der vrowen leve[2]) wart vil ſcharp
uppe deſſen hogen priſant.
wat er y gave[3]) wart geſant, 10
ſe achtede er nicht iegen de keden.
do ſe an unſes heren ſteden
gewas in dogentliker art,
do kerede ſe an de henne vart[4])
to Rome in eres vaders lant. 15
nu id quam, alſe ik vor han benant,[5])
de hochtijt an auguſto,
Eudoxia de wart vil vro,[6])
dat men ſo grote werdicheit
hadde lange tijt geleit 20
an Auguſtum den heiden.
ſe wolde gerne ſcheiden
dat volk van dem[7]) boſen ſeden
unde begunde alſo to beden
den pawes Pelagium, 25
dat he hulpe keren um
de ere in ſunte Petrus namen.
ſeet, do wart van der loveſamen
unde dar to van Pelagio
dat volk leefliken[8]) do 30
dorch ere ſelicheit gebeden,
dat ſe wolde[n] umme treden
an der benomeden hochtijt:
„alſe men dor valſchen rom plijt,"
ſpreken ſe „den vorſten loven, 35
de ungelovich is vorſchoven,
ſus ſal man umme keren
unde mit der hochtijt meren[9])
den[10]) vorſten, de de criſtenheit
na Xro heft an uns geleit 40
unde is en ſalich vullemunt.[11])
an dem volke wart unkunt,[12])
dat ſe vul nu[13]) volge heden.
do nam Eudoxia de keden
unde wiſede ſe den luden. 45
ſe begunde en allen to beduden,
wo ſe weren dar gekomen.
ſeet, do wart ok hir vor genomen

---

[1]) l. *dorch de ledeſten?* [2]) *lene.* [3]) *ganc.* [4]) l. *heimevart?* [5]) *bevant.* [6]) l. *unvro.* [7]) l. *den?* doch kommt *ſede* auch schwach flectiert vor. [8]) *loeſliken.* [9]) = mhd. *mœren.* [10]) *de.* [11]) „ſic: *vullemūt.*" [12]) l. *en kunt.* [13]) l. *vulna* im Sinne von „sehr, gänzlich, völlig"?

eine ketene, die man al da vant,
da mit Nero gebant
Petrum in den kerkere,
als ich mit vollem mere
55 **her nach wil offenlichen ſagen.**
die ſelbe keten wart getragen
her vur zu den anderen zwein.
ein michel wunder da erſchein.
offenlichen unde bloz
60 **ein ketene ſich zur anderen ſloz**
ſo eigenlich in einen haft,
als eines ſmides meiſterſchaft
geweſen were dar under.
dit zeichenliche wunder
65 **gevil deme volke alſo wol,**
daz ſi vreuden wurden vol
unde vurwert iemer mere
in ſente Peters ere
die hogezit wol entfiengen,
70 **die ſi vor begiengen**
in Augustus werdicheit,
als uch hie vor ist geſeit.
Waz kraft an dieſen keten ſi,
daz ſult ir merken ouch da bi,
75 **als sich[1]) zeimal wol entſloz.**
keiſer Otte ein vurſte groz
hette einen ritter,
den beſtunt vil bitter
der tuvel, wan er in beſaz
80 **unde im ſin erge alſo maz,**
daz er wart grobelichen toben.
man beveſtente in in cloben,
dannoch man in kum behilt.
ſwa er ſin ſelbes indert wilt,
85 **da beiz er vaſte unde reiz,**
des er ſich ſtetenclichen vleiz
deme tuvele zu eime ſpotte.
ſecht, do ſprach keiſer Otte:
„vuret in an den pabeſt hin
90 **unde biddet in, daz er wolle uf in**
ſente Peters keten legen.

[1]) l. *als ſi ſich? alſi ſich?* über die Verschmelzung der Conjunction *alſe* mit nachfolgendem Personalpronomen s. Koppmann im Ndd. Korrespondenzblatt I, 60.

VII. (Bl. 2, Rs., Sp. 1.)

. . . .[1]) unde („?“) blot
[een] kede ſik to der anderen schot
[so] egentlik in een haft,
[alse] enes ſmedes meiſterſchaft
veſen[2]) were dar under. 5
[dit] tekenlike wunder
[ge]veel dem volke alſo wol,
[dat] ſe wurden vrowde vol
[und]e vorbat ummer mere
[in ſ]unte Peters ere 10
[de] hochtijt wol entfingen,
[de] ſe vor begingen
[in A]ugustus werdicheit,
[alſe] hir tome erſten is geſeit.
ſo[3]) wat craft an deſſen keden ſi, 15
dat ſole gi merken ok hir bi,
[als]e[4]) ſik eyne[5]) wol entſlot.
[key]ser Otto en vorſte grot
[had]de enen leven ritter.
[ſe]et, den beſtunt ſo bitter 20
[de] duvel, went he en beſat
[unde] en[6]) ſin arge alſo mat,
[da]t he wart groſlik doven[7])
[me]n veſtede en in enen cloven,[8])
moch[9]) men en nowe behelt. 25
[ſo] wor he ſines ſulves gewelt,
t beet he unſte[10]) unde reet,
[de]s he ſik ſtedeliken vleet
[de]me duvele to eme ſpotte.
„[ſe]et,“ ſprak keyſer Otte, 30
„[vo]ret en to dem paweſe hen
[vnde] biddet, dat he[11]) up en
[ſu]nte Peters keden legen.

[1]) **„de voorſte letters zijn afgeſchrood.“** [2]) **l.** ***geweſen.*** [3]) **in dieser und der nächsten Zeile fehlt der Anfang nicht, offenbar weil der neue Abschnitt durch Alinea und wahrscheinlich grösseren Anfangsbuchstaben markiert war.** [4]) **s. nebenstehende Note 1.** [5]) **allein, von selbst? l.** ***eyns*** **oder** ***eynes*** **(einst)?** [6]) **l.** ***em.*** [7]) ***donen.*** [8]) ***clonen.*** [9]) **l.** ***dannoch*** **oder** ***dennoch.*** [10]) **l.** ***dar beet he vuſte.*** [11]) **l.** ***he wille.***

ich hoffe, daz ſich muze erwegen
der tuvel unde entwichen.
dē tugendē[1]) ſchatz den richen
Pag 164.
muz er vlihen vil unvro."
den ritter brachte man alſo
zu den gewiheten ſteten.
do wurden bracht vremde keten
5 under ſente Peters namen.
die hienc man uf den lichamen,
da der tuvel innen was.
der menſche nichtesnicht genas.
die keten als ander iſen
10 konden wol bewiſen,
daz ſi nicht tugende hetten.
do brachte man die rechte keten.
als der der tuvel entfant,
do rumte er iz da zuhant.
15 alſus zergienc des mannes leit,
des vreute ſich die criſtenheit.
Man laze hie die keten ligen.
ſwa man der rede e hat virzigen,
da grife man ſi wider an.
20 Petrus der vil gute man
von Jhrlm ſich erhub.
ſwa er indert des entſub,
da er hofte han gewin,
da warf er ſinen ſamen hin,
25 ich meine Gotes lere.
in harte wiſer kere
einen got er lerte.
zu einer ſtat er kerte,
Anthiochia genant.
30 da was ein vurſte uberez lant
Theophilus was ſin name.
Petrus der vurſte[2]) lobeſame,
an gotteliheme ſinne ſcharf,
der tugende ſamen uz warf
35 an heiliger predigate
unde bat nach ſime rate
an Jhm Xpm gelouben.
des wolde in gar betouben
des landes voget Theophilus
40 unde ſprach zu Petro alſus:

[1]) l. *den tugende.* [2]) l. *bote?*

[ik] hope, dat ſik moge irwegen
[de] duvele[1]) unde wiken." 35
[de]n eddelen ſchat den riken

[mo]t he io vorleen[2]) vil unvro."
[de]n ritter brochte men do
[to] den gewyeden ſteden.
[do] wurden bracht de[3]) keden 40
[un]de in ſunte Peters namen.
[de] hink men em up den lichamen,
[da]r de duvele[1]) ynne was.
[de]s de mynſche nicht genas.
[de] keden alſe ander yſen 45
[ko]nde[4]) wol bewyſen,
[da]t ſe nicht hoger doge heten[5]).
[do] brochte men de rechten keten[5]).

VIII. (Bl. 2, Rs., Sp. 2.)

twar he nerne des entſuf,[6])
dar he hopede an gewin,
dar warp he ſamen hin,
ik meine Godes lere.
in harde wyſer lere[7]) 5
eynen got he lerede.
to ener ſtat he kerede,
Anthiochia genant.
dar was en vorſte overt lant,
Theophilus was ſin name. 10
Petrus de bode loveſame,
an gotlikeme ſynne ſcharp,
der dogede ſamen ut warp
an hilliger predikate
unde bat na ſynne rate[8]) 15
an Jheſum Criſtum geloven.
doen wolde[9]) gar bedoven
des landes voget Theophilus
unde ſprak to em mit torne ſus:

[1]) ein Nomin. Sg. *duvele* ist sonst nicht belegt. [2]) l. *vleen? vorvleen?* [3]) l. *vremde* oder *vromde.* [4]) l. *konden.* [5]) l. *heden, keden;* vgl. VI, 43. [6]) der Uebersetzer scheint das Original misverstanden zu haben. [7]) l. *kere.* [8]) l. *ſynem? rate* statt *rade!* [9]) l. *d. w. en? do en?*

„Petre, von welchen ſachen
wiltu min volch machen,
daz ſie zu vremder lere kumen?“
Petrus ſprach: „ez get zu vrumen,
45 ſwaz ſi[1]) durch Gotes ere
tretent in min lere,
wande ich ſi wiſe an rechtes leben.
ouch wil ich dir den rat geben,
daz du wendes dinen mut
50 an des hiemelriches gut,
daz dir ist werliche offen,
ob du wolles hoffen
mit gelouben leist dar an.“
Theophilus in zorne bran
55 durch dit nue leren.
Petrum liez er uneren
unde in den kerker verſmiden,
wande er wolde ſich bevriden
vor ſulcher predigate.
60 Petrus lach mit unrate
nach des vurſten willen,
der in gedachte villen
unde dem geſinde verbot,
daz weder wazzer noch brot
65 im niman da hin brechte.
do er in ſulcher echte
des libes macht vil verlos
unde in die werlt gar verkos,
daz ſi im troſtes nicht verbot[2]),
70 in der alzu herten not
durch des mangels gebote
hub er die ougen uf ze Gote.

[1]) *swa si* oder *ir* für *si* zu lesen?
[2]) l. *entbot?*

„Petre, van welken ſaken 20
wiltu myn volk maken,
dat ſe to vromder lere komen?“
do ſprak Petrus: „it geit to vromen,
ſo wat dorch Godes ere
treden in myne lere, 25
went ik ſe wyſe an rechtet[1]) leven.
ok wil ik di den rat geven,
dattu wendeſt dinen mut
in des hemelrikes gut,
dat di is werlik open, 30
of du ok willeſt hopen
unde dinen geloven ſetten dar an.“
Theophilus in thorne bran
dorch deſſe nye[2]) leren.
Petrum leet he uneren 35
unde in den kerkener beſmeden,
went he wolde ſik bevreden
van ſulker predikate.
Petrus lach in unrate[3])
na des vorſten willen, 40
de en gedochte[4]) villen
unde deme geſinde gar vorbot,
dat wedder water noch brot
em nemant dar in[5]) brechte.
do he in ſulker hechte 45
der macht des lives vele verlos
unde en de werlt ſo gar vorkos

[1]) statt *recht* oder *rechte!* [2]) l. *nyen?* [3]) *unrate* statt *unrade!* [4]) l. *gedachte? dochte* ist mndl., aber mndd. scheint es nicht vorzukommen. [5]) l. *en?*

HAMBURG. C. Walther.

Die plattdeutsche Litteratur des neunzehnten Jahrhunderts.

Biobibliographische Zusammenstellung.

Die litterarische Verwendung der lebenden Mundart hat gegen früher einen gewaltigen Aufschwung genommen. Fast in jedem einzelnen Jahre der letzten drei Jahrzehnte haben mehr Druckbogen mit niederdeutschem Texte die Presse verlassen, als die ganze erste Hälfte des Jahrhunderts zu Tage gefördert hat. Zu der grossen Masse der Dialektlitteratur, die erschienen ist und noch jährlich erscheint, steht freilich die wissenschaftliche Verwertung, die man ihr angedeihen lässt, aus verschiedenen Gründen in keinem Verhältnis. Früher oder später wird jedoch die Zeit kommen müssen, wo man genötigt sein wird, zu sprachhistorischen Untersuchungen die mundartliche Litteratur unseres Jahrhunderts stärker heranzuziehen, und wo man mit den Schwierigkeiten und der Unsicherheit, welche oftmals bei ihrer Benutzung entgegentritt, sich ebenso gut oder ebenso schlecht abfinden muss, wie heut zu tage bei der Benutzung mittelalterlicher Urkunden zu sprachlichen uud insonderheit mundartlichen Forschungen.

Der sprachliche Wert der einzelnen im Dialekt geschriebenen Werke besteht nicht darin, dass sie niederdeutsch sind, sondern dass sie das Niederdeutsch eines bestimmten Ortes rein bieten, d. h. frei sind von Sprachformen anderer Gegenden. Nicht um niederdeutsch zu lernen, wird man die einzelnen Werke studiren, sondern um zu ersehen, wie man in einer bestimmten Stadt oder Gegend gesprochen hat.

Die Verwertung der neuniederdeutschen Schriften für die Mundartforschung hat demnach zur Voraussetzung, dass man weiss, ob und welche Ortsmundart bei den einzelnen Verfassern sich findet, und welches Mass von Zutrauen man ihrer Dialekttreue und Dialektreinheit entgegenbringen darf.

Es würde gewiss ein Verzeichnis, aus welchem hierüber in Bezug auf die verschiedenen Verfasser Auskunft zu holen wäre, ungemein dankenswert sein. Aber schon die leichtere der beiden Aufgaben, die genauere Bestimmung des Ortsdialektes in jedem Falle, übersteigt die Kräfte eines Einzelnen. Immerhin sei auf das Bedürfnis solcher Angaben hier nachdrücklich mit dem Wunsche hingewiesen, dass in Zukunft die Bearbeiter einzelner niederdeutscher Orts- und Landschaftsmundarten es sich mit zur Aufgabe machen, die in der behandelten Mundart verfassten Dichtungen auf jene beiden Fragen hin zu untersuchen und zu beurteilen.

Die biobibliographische Zusammenstellung, die hier geboten wird, beschränkt sich darauf, in erreichbarer Vollständigkeit die Verfasser und die Titel aller seit d. J. 1800 in niederdeutscher Mundart verfassten und als selbständige Bücher im Buchhandel oder im Selbstverlage erschienenen Werke zu verzeichnen. In Zeitschriften Erschienenes sowie Manuscriptdrucke sind nur ausnahmsweise aufgenommen. Dem Verzeichnis sollen eine der Litteraturgeschichte dienende chronologische Tabelle und eine topographisch geordnete Uebersicht folgen, welche ersichtlich macht, welche Verfasser in den Mundarten der einzelnen Landschaften geschrieben haben.

Von der Verzeichnung blieben ausgeschlossen, weil sie eine besondere Zusammenstellung verdienen, alle in berlinischem Missingsch und in der kölnischen Mundart verfassten Schriften sowie die Volkslitteratur, d. h. Volkslieder, Märchen, Rätsel udgl. Die jetzt immer zahlreicher erscheinenden Romane und Dramen, welche die Mundart nur im Dialoge bei einzelnen Personen verwenden, sind gleichfalls nicht in das Verzeichnis aufgenommen. Um so eher können sie fehlen, als gerade in ihnen die Mundart besonders frei behandelt zu werden pflegt.

Auch innerhalb der hier gebotenen Beschränkung wird die erstrebte Vollständigkeit schwerlich erreicht sein. Gerade die Dialektlitteratur bietet in dieser Beziehung grosse Schwierigkeiten, weil eine unverhältnismässig grosse Anzahl ihr angehörender Bücher überhaupt nicht in die dem Buchhandel dienenden gedruckten Verzeichnisse aufgenommen ist, sei es, weil die Selbstverleger mit dem Organismus des buchhändlerischen Vertriebes nicht vertraut waren, sei es, weil sie oder ihre Verleger, nur auf den lokalen Vertrieb rechnend, von dem auswärtigen Absatz nichts erhofften.

Der entgegengesetzten Gefahr, nämlich die Titel nie erschienener Bücher zu verzeichnen, setzte die Notwendigkeit aus, zur Ergänzung der buchhändlerischen Verzeichnisse andere Hilfsmittel heranziehen zu müssen. In solchen (wie z. B. besonders häufig in Kürschners sonst sehr nützlichen Litteraturkalendern und in Brümmers 'Lexikon der deutschen Dichter') sind nämlich recht oft nie gedruckte oder doch nicht als Buch erschienene Werke verzeichnet; die Verfasser haben offenbar Titel beabsichtigter Werke häufig eingesandt, und nachher ist der Druck unterblieben. Ich habe deshalb Titel von Büchern aus diesen Werken nur dann übernommen, wenn ihr Dasein noch anderweitig bestätigt wurde. Sichere Gewähr hierfür bietet die den Titeln beigefügte Seitenzahl der Bücher. Ihre Angabe empfahl sich auch deshalb, weil gleiche Seitenzahl verschiedener Auflagen die meist zutreffende Vermutung rechtfertigt, dass nur Titel-Auflagen hergestellt sind. Wenn ich die Bücher selbst einsehen konnte, habe ich übrigens den Titeln eingeklammerte *B* (d. h. Königliche Bibliothek in Berlin), *Bu* (Universitäts-Bibliothek in Berlin), und *Q* (d. h. Bibliothek des Vereins Quickborn in Berlin) beigefügt. Dass mir das in sehr vielen Fällen möglich war, danke ich dem

Bibliothekar des Berliner Vereins Quickborn, Herrn B. Arke, der trotz der ihm verursachten Mühe meinen vielen Wünschen mit stets gleichbleibender Liebenswürdigkeit entgegenkam.*)

Den Namen der Verfasser kurze biographische Daten beizugeben, war in mehr als einer Beziehung geboten. Schon die einfache Feststellung der Person nach Zeit und Wohnort wird die Fälle späterer genauerer Nachforschungen ermöglichen. Dann gestatten die gegebenen Daten trotz ihrer Kürze meist Schlussfolgerungen auf das Dialektgebiet, dem der Verfasser angehört, und wenn er seinen Wohnsitz gewechselt hat, auf die Beeinflussung durch fremde Mundart. Die Schriftstellerlexika und andere Werke, denen die Daten entnommen wurden, sind jedesmal zu Ende der Notizen angegeben, die häufiger benutzten durch Abkürzungen, nämlich

Alberti, (Lexikon der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Schriftsteller von 1829 bis 1866. 2 Bde. Kiel 1867 f. — Desgl. von 1866—1882. 2 Bde. ebd. 1885 f.)

Allg(emeine) deutsche Biographie. Bd. 1 ff. Leipzig 1875 ff.

Br(ümmer), Lexikon der deutschen Dichter und Prosaisten. 4. Aufl. 4 Bde. Leipzig 1895.

K(ürschner), Deutsche Litteratur-Kalender auf d. J. 1883—97.

Rassmann, (Nachrichten von dem Leben Münsterländischer Schriftsteller. Münster 1866. — Neue Folge. ebd. 1881.)

Regenhardt, (Deutsche Mundarten. Siehen unten S. 55.)

Schröder, (Lexikon der Hamburgischen Schriftsteller. 8 Bde. Hamburg 1851—83.)

Vieles in den biographischen Angaben sowie bei der Lösung der Pseudonyme und der Aufdeckung der Anonyme geht auf eigene Erkundigungen und Ermittelungen zurück. Besonders bin ich bedacht gewesen, Nachrichten über die älteren meist verstorbenen Verfasser auszuspüren. Die Nachforschungen waren nicht immer von Erfolg gekrönt, gelang es doch z. B. nicht einmal das Leben des bekannten Karl Löffler, des Ollen Nümärkers, in seinen Hauptdaten festzustellen, immerhin freue ich mich, verschiedene Erinnerungen, die sonst mit dem letzten lebenden Zeugen dahingeschwunden wären, der Vergessenheit zu entreissen und für die niederdeutsche Litteraturgeschichte zu retten.

Die biographischen Daten aller jüngeren noch lebenden Schriftsteller einzuholen, habe ich nicht für nötig gehalten. Es wird Gelegenheit geboten sein, die in dieser Beziehung gebliebenen Lücken zu ergänzen, wenn die bis 1900 noch erscheinende Litteratur nach einigen Jahren in einem Nachtrage zusammengestellt wird, der zugleich die von mir übersehenen oder mir unbekannt gebliebenen ältern Erscheinungen des Jahrhunderts verzeichnen soll. Hinweise auf solche Lücken werde ich gern und dankbar in Empfang nehmen.

---

*) Nicht minder werde ich Herrn Maler Martin Börsmann in Hannover zu danken haben, dem Besitzer der grössten bekannten Bibliothek neuniederdeutscher Litteratur, der aus lebhaftem Interesse für die Sache seine Beihilfe mir zugesichert hat, gerade noch rechtzeitig genug, um das bereits im Satz befindliche Verzeichnis durch mehrfache Nachweisungen, insbesondere amerikanischer Litteratur, zu ergänzen.

Plattdeutsche Zeitschriften und Kalender.

Vorbemerkung. Die Zeitschriften sind in chronologischer Reihenfolge und ihre Jahrgänge nur soweit verzeichnet, als sie vorlagen oder als erschienen mit Sicherheit erkundet werden konnten.

(1835) Ankündigung einer neuen Zeitschrift, die bisher noch nicht ihres Gleichen hatte, in nedderdüütscher Mundart, betitelt: Immen-Honnig in Nedderdüüdschen Blädern. Von G. N. Bärmann. Hamburg 1835. 4°. — (Bibliotheek der Maatschappij van Ndl. letterkunde te Leiden.)

(1858) **Plattdütsche Volks-Kalenner** för 1858. Herutgebn vun Friedr. Dörr. Leipzig, Voigt u. Günther. (122 S.) — Desgl. för 1859. Jahrgank 2. ebd. (19 Bl., 122 S.) — Desgl. för 1860. Jahrg. 3. ebd. (19 Bl., 128 S.) — Desgl. för 1861. ebd.

(1859) **De Papollere.** En Blad ter Veränderunge, für Frünge der plattdütsken Sproke. Ut dem Volksliäwen (publike macht) von Ph. Wille. 1859 nr. 1—6 (24 S.); 1860 nr. 1—24 (48 S.) Cülte bei Arolsen (Selbstverlag). 4°. [*Bu.*] — Ein neuer Abdruck wird in den Wörterbüchern hg. vom Verein für nd. Sprachforschung Band IV S. 187 ff. enthalten sein.

(1866) **De plattdütsche Klenner** up dat Jahr 1866 unner Byhulp van Jan van Buten, Kassen Dukdal, Dr. Swerenoth etc. herutgewen van Karl Friderk B—n. Jever, Mettcker 1866 (XVI, 92 S.) — dsgl. up 1867. ebd. 1866 (XVI, 92 S.) — dsgl. up 1869. ebd. (XVI, 104 S.) — dsgl. up 1870. ebd. (XVI, 108 S.) — dsgl. up 1871. ebd. (XVI, 104 S.)

(1875) **Uns' Modersprak.** En plattdütsch Unnerhollungsbladd. Rutgeben van W. Fricke unner Bihülp von Martin Börsmann un Annere. Nr. 1—71. New York 15. Juni 1875 — 6. März 1877. (568 S.) 4°. (Erschien wöchentlich.)

(1875) **De Plattdütsche Post.** Een lustiges Wochenblatt. Rutgeben von der Plattd. Post-Company. Neu York 1875. Fol. Nur 8 Nummern sind erschienen.

(1876) **De lütt Aportendräger.** Plietsches Wochenbladd för plattdütsch Sprekende. Red.: Rob. Kutzky, Neumark in Westpreussen, J. Köpke 1876. (Erschien nur ein Vierteljahr, 13 Nummern.)

(1877) **Plattdütsche Husfründ.** Herutgever Willem Kastner. Jahrg. 1. Schleswig 1876. — *Desgleichen.* En Volksblatt vœr alle Plattdütschen. Jahrg. 2—5. Leipzig, Koch 1877—1880 (je 52 Bogennummern.) Folio. — [Jg. 3—5 *Q.*]

(1878) **Plattdütsche Vereens-Blatt.** Organ for de Interessen von de gesammten plattdütschen Vereene. Johrgang I (12 Nrn. zu je 2 Bl. 4°) Magdeburg, später Leipzig, Koch 1878. — Jg. II (12 Nrn.) Leipzig 1879. — Jg. III (5 Nrn.) ebd. 1880. 4° — [*Q.*]

(1878) **Plattdütsche Zeitung.** Jungs holt fast! Wöchentliches Organ for alle Plattdütschen in Amerika. Utgeben von Edw. Cook. Nr. 1—141 [und wohl weiter erschienen.] Chicago 1878—81. Fol.

(1878) **De gode Fründ.** Plattdütsch Volksblatt. Redacteur und Herausgeber J. G. Engels. Jahrg. 2. 3. Kiel, Lipsius u. Fischer 1879. 80 (je 24 Nrn. à 3/4 Bogen). 8°. (Jahrg. 1 war nicht im Handel.)

(1878) **Up ewig ungedeelt!** Organ för den plattdütschen Club to Bernborg. Jahrg. 1. Nr. 1—6 (à 1/4 Bog. 8°) Bernberg, Schmelzer 1878.

(?) **Hamborger Drüppen.** En Blatt for lustige Lüüd un de datt warrn wöllt. Nr. 1 (Hamburg nach 1881. 14 S. 16°) — [*B*]

(1882) **Monatsbladd** von de Sackmann-Gild. Hannover 1882. Februar. März. April. 4°.

(1882) **Fest-Zeitung** for dat New Yorker Plattdütsche Volksfest. 1875—97. Fol. (Jährlich zum plattd. Volksfest erschienen, und zwar in je 6 bis 7 Nrn. oder in grösseren Einzelnummern von 30—40 S.)

(1883) **Husmannskost.** Plattdeutsche Zeitschrift. Redakteur Ad. Hinrichsen. Jahrg. 1 1883/84 Nr. 1—39 (à 1 Bog.) Güstrow 1883. Fol.

(1883) **Der Vetter aus Bremen.** Hoch- und plattdeutscher Haus- und Familienkalender für Stadt und Land. Jahrg. 1—11 für d. J. 1883—93. Bremen, Rocco (später Drewes) (à Jg. c. 250 S., später c. XL, 150 S.) [1885—93: *Q.*]

(1883) **De Eekbom.** (Plattdütsches Volks- un Familienblatt to Unnerhollung un Belehrung.) Redaktör: Ete Jörnsen (d. i. Ed. Jürgensen; später A. Kues, dann H. Jahnke und W. Bade.) Jahrg. 1. 2. Berlin 1883. 1884 (466; 481 S.) 4°. [*Q.*] — Jahrg. 3. ebd. 1885 Jan.—März (120 S.) 4°. [*Q.*] (Wöchentlich eine Nummer.)

Uns' Eekbom. Monatsſchrift vœr de plattdütschen Vereensbröder un alle Frünn von plattdütsch Sprak un Art. Rutgeben von den plattdütschen Bundes-Vœrstand. Redaktion von Wilh. Bade un Herm. Jahnke. Dit Blatt kümmt in de Midd von jeden Maand rut. Bestellungen sünd to richten an H. Wolf, Magdeburg, Petersſtraat 12. Jahrg. 1. 2. Oktober 1885 — März 1888 (122 S.) 4°. — Jahrg. 3. April 1888 — Oktober 1888 (34 S.) 4° [*Q.*]

Desgleichen. Verbandsblatt för de Plattdütschen Vereene *etc.* Schriftleitung C. Hilbert. Jahrg. 4 nr. 1—10. Magdeburg 1889. 90 (42 S.) 4°. [*Q.*]

Desgleichen. Verbandsblatt för de Plattdütschen Vereene un alle Frünn von plattdütsch Sprak (seit 1893: Sak) un Art (seit 1895: Ort). Rutgeben als Bilag to de „Muddersprake.“ Schriftleitung Reiche. Oktober 1890 bis Juni 1893. Braunschweig. 4°. (Monatlich eine Nummer von 2—4 Seiten.) [*Q.*]

Desgleichen. — Rutgeben von den Verbands-Vörstand. Schriftleitung von W. Bade u. H. Böhmken (seit 1895 W. Bade un Alb. Schwarz.) Jahrg. 1894. 1895. 1896. Berlin. 4°. (Je 12 Nummern.) [*Q.*]

De Eekbom. Monatsſchrift för plattdütsch Sprak un Ort, toglik Verbandsblatt för de plattdütschen Vereene. (Rutgeben von den Allg. plattd. Verband. Redakteur: A. Schwarz.) Johrg. XV. Berlin 1897. (Monatlich eine Nummer von 8 Seiten.) 4°. [*Q.*]

(1884) **New-Yorker Plattdütsche Post.** Einziges Organ dieser Art in den Vereinigten Staaten. In hoch- und plattdeutscher Sprache. Jahrg. 1—14 = Laufende Nummer 1—724. New York, 7 New Chambers Str., 1884—97, gross-fol. — Die Post erscheint wöchentlich in der Stärke von je 12 Seiten, der Jahrespreis ist 2 Dollar. Vielfach sind in Deutschland erschienene Erzählungen und ganze Bücher vollständig abgedruckt.

(1888) **Plattdütsch Kalender** för't Berg'sche Volk on Lankd op dat Schaltjohr 1888. Jahrg. 1. Hrsg. von Hackland-Rheinländer. Düsseldorf (114 S.)

(1887) **Plattdütsch Togav.** Biblatt to'n Kropper kirchlichen Anzeiger. Jahrg. 3—8. Kropp, Buchhandl. Eben-Ezer 1889—94 (jährlich 52 Nrn. à 2 S.) Fol.

(1888) **Muddersprake.** Bläd tau'r Erholunge user leiben plattduitschen Sprake un Art (In niederfächsisch-ostfälischer Mundart) Rutergeben bi Th. Reiche. Jahrg. 1—7. Braunschweig, 1888—1894. (Monatlich eine Nummer von ca. 20 Seiten. 8°. [*Q.*]

(1888) **Plattdütsch Sündags-Bladd.** Jahrg. 1—9. Bielefeld, Helmich 1888—96.

(1889) **Weltblatt.** Jungs holt fast. Redigeert un verlegt von G. M. Hein. Heft 1—26. Grand Island, Nebraska. 1. April 1889 — 27. März 1890. 4°. [*H.*] (Nicht weiter erschienen.)

(1890) **De Fackel.** Internatschonalet Verbindungsorgan aller Plattdütschen un erer Vereene. Erschient an'n 1. un 15. jeden Monats. Herutgegeben von Heinrich un Friedrich Hooss. Jahrgang I. II Nr. 1—12. Zürich, Buchdruckerei des Schweiz. Grütlivereins 1890. 91. 4°. — [Jg. 2 *Q.*] — Socialdemokratische Richtung.

(1894) **Dei Drullig Papagei.** Vör Dörp un Stadt is hei. Plattdütsch Witz un Humor vör dat Volk mit Illustrationen. Rutgeben von dem Landsmannschaftlichen Bureau. Berlin. Johrgang 1894 Oktober—Dezember (6 Nrn.) — Johrg. II. 1895. Januar—Juni (12 Nrn. zu je 4—6 S.) Folio [*Q.*]

(1895) **De Knieptang.** Een krittischet und spasziget Wochenblatt, för alle Plattdütsche un annere Lüd' in Amerika. Herausgeber R. Munck. Jahrg. 1. New York 1895. (26 Nrn. zu je 8 S.) Folio.

(1895) **Plattdütscher Volks-Kalender** für 1893. 1894. 1895. 1896. 1897. Verlag der New Yorker Plattdütsche Post. (je 64 S.) 4°. [*Q.*]

A n m e r k u n g. Zahlreiche mundartliche Stücke, meist aus der Gegend von Jever, enthält 'Der Gesellschafter, oldenburgischer Hauskalender, Jahrg. 1856 ff.' Ferner ist der unterhaltende Teil des 'Grossherzogl Mecklenburg-Schwerinschen und Mecklenburg-Strelitzschen Kalenders, Wismar 1894 ff. [*Q.*] zum grössten Teile plattdeutsch. Ebenso bringt viel Plattdeutsches 'Dr. L. Meyn's schleswig-holsteinischer Hauskalender Garding 1868—97' und die Halbmonatsschrift 'Niedersachsen, hg. von F. und A. Freudenthal. Bremen 1895 ff.'

Plattdeutsche Blütenlesen und Sammlungen.

Vorbemerkung. Die ausser niederdeutschen Stücken zugleich ober- oder mitteldeutsche Dialektproben bietenden Bücher sind nur in Auswahl verzeichnet.

J. G. Radlof, Mustersaal aller deutschen Mundarten, enthaltend Gedichte, prosaische Aufsätze und kleine Lustspiele. Bd. 2. Bonn 1822 (371 S.) [*B.*]

Sanghfona. Plattdütsk-ostfreeske Rimen, Vertelses un Döentjes. Emden, H. Woortmann 1828. XII, 170 S. [*B.*] — *dass.* Deel I [Neuer Abdruck] II ebd. 1838. (XII, 111; IV, 104 S.) [*B.*] — Die meisten Gedichte sind von J. L. Lange in Emden, einige von Woortmann, J. G. Gerdes u. a.

J. M. Firmenich, Germaniens Völkerstimmen. Sammlung der deutschen Mundarten in Dichtungen, Sagen, Märchen, Volksliedern u. s. w. [Niederdeutsches nur in] Bd. 1 und Bd. 3. Berlin (1843—)54. 4°. [*B. Q.*]

H. F. W. Rabe, Allgemeines plattd. Volksbuch. Sammlung von Dichtungen, Sagen, Mährchen, Schwänken, Volks- und Kinderreimen u. s. w. Wismar 1854 (XIV, 242 S.) [*Bu.*]

H. Eschenhagen, Album plattd. Gedichte. Berlin 1860. (IX, 390 S.) [*B.*] — 3. [Titel-] Aufl. Berlin 1862 (IX, 390 S.) 16°. [*B.*]

[**K. Löffler,**] Album plattdeutscher Dichtungen. Leipzig 1869 (VII, 328 S.) [*B.*]

Plattdütsches Volksboek. Ole un nie Riemels un Vertellen. Berlin 1869.

De plattdütsche Kladderadatsch. En Sammlung van Vertällekes, Dönkes, Ledches etc. in allerhand Mundarte un Sprochwiese zum Loche. Mülheim a. d. Ruhr 1867 (96 S.)

Festgrüsse den Mitgliedern und Freunden des Plattd. Vereins zu Leipzig dargebracht am 6. Jan. 1875 von J. F. Ahrens, Klaus Groth, Willem Schröder. (19 S.)

[**H. Welcker,**] Die deutschen Mundarten im Liede. Sammlung deutscher Dialektgedichte. Leipzig 1875 (XVI, 358 S.)

H. Welcker, Dialektgedichte. Sammlung von Dichtungen in allen deutschen Mundarten. 2. verb. Auflage von 'Die deutschen Mundarten im Liede.' Leipzig 1889. XXVIII, 428 S. (S. 271—332 enthalten nd. Gedichte.)

Plattdeutsche Gedichte zum Declamiren von J. Fr. Ahrens, D. Bartels, Aug. Bielfeld *etc.* und Anderen. Hamburg 1876 (III, 176 S.) — *dass.* 2. Aufl. ebd. 1878.

J. A. Leopold und **L. Leopold,** Van de Schelde tot de Weichsel. Nederduitsche Dialecten in dicht en ondicht. Deel 2. Groningen 1882. [*B.*]

Sammlung von plattd. Dichtungen für Polterabend und Hochzeit. Hrsg. von D. Wellenkamp u. A. Nebst einem Anhang von [hochdeutschen] Julklapp-Versen als Begleiter von Geschenken. Erfurt (1883) (V, 256 S.) [*Q. B.*]

Niederdeutsches Liederbuch. Alte und neue plattdeutsche Lieder und Reime mit Singweisen. Herausg. von Mitgliedern des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung. Hamburg u. Leipzig 1884 (VIII, 115 S.)

Heimatsklänge. Plattdeutsches Liederbuch. Herausg. vom plattd. Verein Quickborn. Berlin 1884 (58 S.) [*Q.*] — Heimatskläng. Plattdütsch Lederbook. Rutgeben von den plattdütschen Vereen Quickborn to Berlin. Twete Uplag. ebd. 1888 (VIII, 56 S. 2 Bl.) [*Q.*] — 3. Aufl., u. d. Titel: Plattdütsch Leederbok. Rutgeben von den allgemeenen Plattdütschen Verband. Drüdd Uplag'. ebd. 1896 (XIV, 112, 8 S.) [*Q.*]

E. Hackland-Rheinländer, Van de Waterkant bit an de Alpenwand. Die Dialect-Dichter der Gegenwart. Grossenhain 1885 (276 S.) [*Q.*]

Herm. Hartmann, Schatzkästlein westfälischer Dichtkunst in hoch- und plattdeutscher Sprache. Minden 1885. (Plattd. Gedichte S. 415—530.)

Uhlmann-Bixterheide und **Carl Hülter,** Westfälische Dichtung der Gegenwart. Beiträge zur Würdigung westf. Geisteslebens. Mit 7 Dichterporträts und zahlreichen Original-Beiträgen. Leipzig, Lenz 1898 (XVI, 269 S) [*B.*]

C. Regenhardt, Die deutschen Mundarten. Auserlesenes aus den Werken der besten Dichter alter und neuer Zeit. [Tl. 1.] Niederdeutsch. Berlin (1895) 401 S. [*Q. B.*]

Die plattdeutschen Schriftsteller.

Ahrens, Jürgen Friedrich, geboren 2. Oktober 1834 zu Sarlhusen im holsteinischen Kirchspiel Kellinghusen, besuchte die Schule in Bünzen und das Seminar in Segeberg. Seit 1857 wirkt er als Lehrer in Holstein, seit 1873 als Direkter der Gewerbeschule in Kiel. (Alberti.)

— Feldbloom. Plattdeutsche Gedichte. Hamburg (1874) (IV, 132 S.) [*B.*]

—, D. Bartels, A. Bielfeld u. A., Plattd. Gedichte zum Declamiren. Vergl. oben S. 55.

— Festgrüsse etc. Siehe S. 55.

Albrecht, Heinrich, Nadler in Salzwedel.

(anon.) Jochen Schult ut Kricheldörp an sienen Verrer Erdmann Möller in Joahrsau ober de Gewerw-Utstellung to Soltwedel im Mai 1881. Salzwedel (1881) (67 S.) [*B.*]

Almonde, Cornelius von, geb. 1753 in Danzig, war Kaufmann und niederländischer Generalkonsul daselbst und starb am 20. März 1844. (Regenhardt.)

— Drei Gedichte (1) Der Seelen wandering. 2) Dat verlearne Paradis. Von enem Metneaber der Dantzker Nearing ter Tid as de de Franschen em Hus on Hof verbrennt hadden. 1813. 3) Bauernepistel: Eck hebb hier wat lüdden hören) sind in d. Preuss. Provinzial-Blättern 27 (1892) S. 35 ff. abgedruckt und bei Firmenich I, S. 95 ff. wiederholt.

Ambrosius, Johanna. Siehe Johanna Voigt.

Angelus Neomarchicus. Pseudonym. Siehe Franz Adam Löffler.

Annas, Wilhelm Ernst, geb. 19. April 1859 zu Ratingen bei Düsseldorf, verzog mit seinen Eltern nach Dülken und Mülheim an der Ruhr, besuchte das Seminar zu Mörs und wurde Lehrer in Neviges, später in Vennickel bei Crefeld. Sein Pseudonym ist Hackland-Rheinländer. (Hackland, Van de Waterkant S. 60) Seine Mundart bietet 'ech' (ich) 'lot' (lass), vertellen.

(pseud.) Van de Waterkant bit an de Alpenwand. Vgl. oben S. 55.

(pseud.) Plattdütsche Kalender för't Berg'sche Volk. Vgl. oben S. 53.

Arndt, Pauline, geborene Mussehl, Lehrersfrau in Friedland i. Meckl.

— Christel. 'ne Dörp un Lewsgeschicht. Ludwigslust 1869 (200 S.)

— Up Hohemüren orer Anna Werner. 8. ebd. 1869 (168 S.)

Arnemann, Alfred, geb. 15. Dezember 1835 auf der Domäne Elbingen bei Herzberg am Harze, besuchte die Schule in Hildesheim und Göttingen, erlernte die Landwirthschaft, wanderte 1854 nach Nordamerika aus, wo er Hauslehrer bei Friedrich Hecker wurde. Seit 1869 ist er als Lehrer in Omaha thätig, wo er eine eigene Privatschule gründete. (G. A. Zimmermann, Deutsch in Amerika.

Bd. 1. 1892. S. 250.) Seine Gedichte sind nicht ganz dialektrein, er bemüht sich in ihnen Reuters Mundart zu gebrauchen.

— **Fierabend.** Plattd. Gedichte und Erzählungen. Bd. 1. Davenport 1875.

Asmus, G. J. A.

— **Volksbook.** Plattdeutsche Gedichte mit einem Glossar. Gedruckt und hrsg. von L. Bathje. Burg auf Fehmarn 1858 (183, VIII S.) — [*B.*]

Asmuss, Martin, geb. 29. September 1784 in Lübeck, war 1802 bis 1807 in Iferten bei Pestalozzi, wurde dann Lehrer in Dorpat und starb als Syndicus der Universität in Dorpat am 26. Juni (8. Juli) 1844, (Regenhardt.)

— **Plattdeutsche Gedichte.** Dorpat, Th. Hoppe 1853 (96 S.) [*B.*] — Neue Aufl. 1855.

Asch, August, geb. 5. September 1817 zu Elberfeld, wurde Musterzeichner in seiner Vaterstadt und starb 26. Juli 1895. [Br.]

— **Gedichte.** 2 Bde. Elberfeld 1863. 65. — Nur einige Gedichte sind niederdeutsch.

Augustiny, Johann Rhode Friedrich, geb. 6. April 1803 zu Missunde, studirte seit 1821 in Kiel, wurde 1838 Prediger und Lehrer auf der Hallig Oland, 1844 Prediger in Hollingstedt, 1862 in Ulsnis, wo er am 12. Oktober 1880 starb. (Alberti.)

— **Achtern Åben** oder: Plattdütsches Vålksbok för Kinner un ole Lüd. Tohöpstäkt un ut egen Fabrik. Flensburg 1857 (IV, 130 S.) [*B.*] — Im Vorwort sagt der Verf. ‚Mien Plattdütsch hört to Hus an de Treen'. Ausser eigenen Gedichten viele Uebertragungen aus dem Hochdeutschen.

Baasch, Anton Jakob, geb. 15. März 1790 in Hamburg, wo er als Maler und Dichter lebte und am 23. Februar 1866 gestorben ist.

— **Gedichte,** vermischt mit plattdeutschen, die sich besonders zum Declamieren eignen. Hamburg 1832.

— **Mannslüüd Driewwark.** Een plattdüdsch Rymels. Hamburg 1834.

— **Mamsellen un Jumfern Drievwark.** Een plattd. Riemels. Half Spaas un half Eerns. Drudde Uplaag. — Mannslüüd Drievwark. ebs. 3. Uplaag. ebd. 1861 (32 S.)

Bade, Wilhelm, geb. 10. Oktober 1855 zu Prezelle in Hannover, besuchte das Seminar in Hilchenbach, 1876—78 Lehrer in Attendorn in Westfalen und seit 1878 in Berlin. Redakteur und Mitarbeiter des Eekbom.

Bärmann, Georg Nicolaus (ndd. Jürgen Niklaas), geb. 19. Mai 1785 in Hamburg, wurde hier Lehrer, gründete eine Erziehungsanstalt, pomovirte 1820 in Jena, gab 1845 seine Anstalt auf, lebte als Schriftsteller und starb 1. März 1850 in Hamburg. (Neuer Nekrolog d. Deutschen 28, 140 f.; Allg. deutsche Biographie; ein über 300 Bände umfassendes Verzeichnis der Werke, meist Uebersetzungen, bei Schröder.)

— **Rymels und Dichtels. En Höög- un Häwel-Book för'n plattdüütschen Börger un'n Buren up't Jahr 1822 van Jürgen Niklaas Bärmann, Dokter un Magister. Hamborg 1822 (VIII, 149 S.)** [*B.*] — **(Darin die Posse: Kwaten! Dat erste Burenspill.)**

— *desgleichen* **up't Jahr 1823. ebd. 1823 (XII, 145 S.)** [*B.*] — **(Darin S. 16—78 Windmööl un Watermööl. Dat twede Burenspill in Rymeln.)**

(anon.) **Dat välbelaavte Koffee-Leed in plattdüütschen Rymeln. En Gegenstück [Parodie] to Schiller's hohberöhmt Klocken-Leed, van dem, dee de Höög- un Häwel-Böker schrywen däd. Hamborg 1825 (15 S.)** [*Bu.*]

— **Dat grote Höög- un Häwel-Book. Dat sünd Dichtels, Rymels und Burenspill in hamborger plattdüüdschen Mundart. Hamborg 1827 (XII, 359 S.)** [*B.*]

— **Ankündigung etc. 1835.** *Siehe S. 52.*

(anon.) **Dat sülwern Book. Plattdüüdsche Schrivden mit twee Musikblädern un enem Unnerlöper, dee uns lehrt, um Hamborger Plattdüüdsch to läsen un to schryven. Van dem de dat grote Höög- und Häwelbook herutgäwen hett. Eerste Deel. Hamborg, Up Heruutgäwers Kosten, 1846.** [*B.*] — *dass.* **2. Uplaag. Hamburg 1859 (VIII, 156 S.)**

— **De lütje Plattdüütschmann, or'r pragmatsch Lehrbook der nedderdüütschen o'r plattdüütschen Mundaard, as see in Hamborg un wyd üm Hamborg herüm spraken ward un schräwen warden mutt. Hamborg 1859.**

Bandlow, H., Lehrer in Tribsees, Kreis Grimmen, in Pommern.

— **Stratenfegels. Humoristische Gedichten. 2 Bde. (= Universal-Bibliothek 3580. 3648.) Leipzig, Reclam (1896. 97) (95; 96 S)** [*Q.*]

— **Ferdinand Schult. Geschichte von den klauken Mann, de von de Schriftstelleri anstickt würd, aber Gott sei Dank wedder kurirt is. Bremen 1897 (IV, 91 S.)**

Bartels, Daniel, geb. 18. November 1818 zu Lübeck, siedelte mit seinen Eltern nach Hamburg über, erlernte das Malerhandwerk, durchzog als Geselle Deutschland, wurde 1844 in Hamburg Meister, 1854 Bureauchef eines Rechtsanwalts und starb 13. Juni 1889. (Bartels, Grillenscheucher Th. 10.)

— **Der Grillenscheucher. Original-Gedichte in hoch- und plattdeutscher Sprache. Vorzugsweise humoristischen Inhalts zum Declamiren. [Der Titel wechselt in den verschiedenen Bänden.] 10 Bde. Hamburg 1866 ff.**

T. 1. ebd. 1866 (VII, 136 S.); 2. Aufl. 1869; 3. Aufl. 1873 (IV, 134 S.); 4. Aufl. 1874 (VIII, 134 S.); 5. Aufl. 1879; 6. Aufl. 1884 (VIII, 134 S.) 7. Aufl. 1888 (VIII, 134 S.); 8. Aufl. ?; 9. Aufl. 1892 (VI, 105 S.)

T. 2. ebd. 1868 (VII, 136 S.); 2. Aufl. 1873 (IV, 137 S.); 3. Aufl. 1874 (VI, 137 S.); 4. Aufl. 1874 (VIII, 134 S.); 5. Aufl. ?; 6. Aufl. 1892 (VI, 111 S.)

T. 3. 1. u. 2. Aufl. ?; 3. Aufl. 1874 (VI, 154 S.); 4. Aufl. 1881 (IV, 154 S.) [*Q.*]; 6. Aufl. 1886 (VI, 154 S.); 8. Aufl. 1892 (IV, 129 S.)

T. 4. ebd. 1873 (IV, 152 S.); 2. Aufl. 1874 (VI, 152 S.); 3. Aufl. 1879 (VI, 151 S.) [*Q.*]; 5. Aufl. 1892 (VI, 120 S.)

T. 5. ebd. 1874 (VII, 151 S.); 2. Aufl. 1877 (IV, 151 S.) [*Q.*]; 3. Aufl. ?; 4. Aufl. 1892 (VII, 123 S.)

T. 6. ebd. 1876 (VII, 152 S.); 2. Aufl. 1881 (VII, 152 S.) [*Q.*]; 3. Aufl. ?; 4. Aufl. 1892 (VIII, 119 S.)

T. 7. ebd. 1877 (VIII, 152 S.) [Q.]; 2. Aufl. 1892 (VI, 125 S.)
T. 8. ebd. 1879 (IV, 152 S.) [Q.]; 2. Aufl. 1892 (VI, 120 S.)
T. 9. Pluckfinken. (1882) (154 S.) [Q.]
T. 10. Pluckfinken. Th. 2. ebd. 1887 (110 S.) [Q.]

— **Pluckfinken.** Hoch- und plattd. Gedichte. Hamburg (1882) (VI, 154 S.) [Q.] Vgl. Grillenscheucher T. 9.

— **Aus meiner Plaudermappe.** Plattd. und hochd. Gedichte sowie prosaische Schriften. Hamburg 1890 (VII, 158 S.)

Baudissin, Graf Wolf, geb. 22. Januar 1812 in Tharand, besuchte die Gelehrtenschule in Horsens, studirte in Kopenhagen und Kiel Rechtswissenschaft, wurde 1841 Auditeur in Glückstadt, 1853—67 Aktuar in Rheinfeld, dann Kirchspielvogt in Blankenese, 1871 bis 1877 Postdirektor in Sonderburg, lebte seitdem in Dresden. (Alberti, Br.)

— **Einige plattdütsche Vertelln un Rimels.** Braunschweig 1878 (VI, 210 S.)

Berling, Georg Julius, geb. 31. Mai 1817 in Altenkirchen auf Rügen, wurde von 1823 an von seinem Oheim Pastor Sellin in Blesewitz erzogen, besuchte die Prima des Gymnasiums zu Friedland und später in Greifswald, studirte hier und in Jena Medicin und promovirte mit der Dissertation De telangiectasia im November 1842 in Greifswald. Er liess sich als Arzt in Anklam nieder und starb am 16. Juni 1873.

— **Lustig un Trurig, as't jerer hewn will.** Eine Sammlung plattd. Gedichte in Neu- (*Heft 2:* Vor) pommerscher Mundart. Heft 1. 2. Anklam 1860. 1861 (XII, 96; 144 S.) [B.]

— **Lustig und trurig.** Plattd. Gedichte. Neue Ausg. besorgt von K. Th. Gaedertz. Berlin 1886 (XII, 118 S.) [Q.]

Benthien, Angelius, geb. 8. Dezember 1834 zu Pronsdorf bei Segeberg in Holstein, besuchte die Schule in Lübeck, wurde Landwirt, übernahm 1862—66 eine Pachtung in Holstein, lebte dann 1½ Jahr in einem Dorfe in Lübeck, wo er den Stoff zu seinem Hinnerk fand, wurde Kaufmann in Lübeck, dann Geschäftsreisender und lebt seit 1890 als Weinhändler und Schriftsteller in Leipzig. (Alberti; Br.)

— **Sleswig-Holsteener Buerrgeschichen.** Geschich I. Klaas Hinnerk. Bd. 1. Lübeck 1876 (VII, 182 S.) — Bd. 1. 2. Uplag Braunschweig 1879 (VII, 186 S.) [B. Q.] — Bd. 2. 3. ebd. 1879 (211; 252 S.) [B. Q.] —

— *dasselbe.* Geschich II. De Latinsch Buer un sien Nabers. Kiel 1879 (VI, 296 S.) [Q.]

— **Halfblod.** En Roman ut Sleswig-Holsteen. 2 Bde. Lübeck 1880 (IV, 231 459 S.) — 2. Uplag. ebd. 1881.

Biedenweg, Johann Peter Friedrich, geb. 22. November 1812 in Nesse, Amt Lehe, gestorben am 19. Dezember 1874 in Stade als Obergerichtsanwalt und Notar.

— Harten, Smarten un Begebenheiten. Bunte Biller ut mine Lebenstid in dree Afdeelungen. Stade, Pockwitz 1873 (VIII, 113 S.)

Bischoff, Christian, geb. 12. Juli 1851 in Hamburg, besuchte hier die Schule, wurde Schauspieler und lebt als Schriftsteller in Hamburg. Er verfasste viele aus dem Hamburger Volksleben geschöpfte Stücke. (Br.)

— De hamborger Uhlenspeegel. Lustige Döhntjes un Rimels ut unser ohlen Hamborg for vergneugte Lüüd. Hamburg 1895 (142 S.)

Blikslager, Lammert.

— Trina. Plattd. Erzählung. Emden, Woortmann 1888 (20 S.)

Blum, Max, geb. 23. Dezember 1864 in Wokuhl bei Neu Strelitz, wurde Kaufmann und später Schriftsteller in Berlin. (K.)

— Spassig Läuschen. Berlin 1892 (125 S.) [*Q. B.*] — desgl. ebd. 1897 (127 S.) Prosa.

— De Prügelreif'. ebd. 1892 (VII, 187 S.) [*Q. B.*] — 2. veränd. Aufl. ebd. 1896 (VIII, 196 S.)

— De Puppenspäler. Humoreske in Mecklenburger Platt. Illustr. von H. Looschen. Leipzig 1893 (111 S.) [*Q.*]

— Kettlich' Kinner. Leipzig 1891 (V, 104 S.) [*Q.*] — 2. Aufl. Leipzig 1895 (V, 104 S.) — Prosa.

— Krut un Rüben. Rimels. Berlin (1894) (VIII, 113 S.) [*B.*]

— Wat de Wind vertellt. Läuschen in Meckelborgsch Platt. Leipzig 1896 (III, 137 S.) [*B. Q.*] — Prosa.

— Vossen sin Polterabend. Humoreske in Meckelborg'sch Platt. Berlin 1897 (132 S.) [*B.*]

Bockel, Franz, geb. 11. März 1798 zu Klostersande bei Elmshorn, hütete in seiner Jugend das Vieh, lernte das Schmiedehandwerk, liess sich 1824 als Meister in Kellinghausen nieder, begann nebenbei zu schriftstellern und erhielt für sein 'Lied vom Schiffe', einer Nachahmung von Schillers Glocke, die Krönungsmedaille vom König von Dänemark verliehen. Später versuchte er sich als Tabaksfabrikant in Elmshorn, Seifensieder in Itzehoe, Gastwirt in Heide u. s. w., bis er im Armenhause in Nortorf 1877 einen Ruheort fand und von der deutschen Schillerstiftung von 1877 ab einen jährlichen Ehrensold von 300 Mark erhielt. Er starb am 2. Mai 1879 in Nortorf. (Alberti.)

— Polterabendgedichte. Hoch- und Plattdeutsch. (Selbstverlag?) 2 Bogen.

— Instippen. En plattdütsche Novelle, Mit smucke Biller. Altona 1863 (72 S.)

— Ausgewählte Gedichte. Für die Freunde dieses Volksmannes herausg. von Wilh. Röseler. Bd. 1. Plattd. Gedichte. Hamburg 1878 (VI, 142 S.)

Boeck, Karl van der, geboren 23. Mai 1832 in Münster, wurde Kadett, 1850 Soldat, nahm 1854 wegen Krankheit den Abschied, ging nach Amerika, machte in der britisch-amerikanischen Fremdenlegion den Krimmkrieg mit, kehrte dann nach Deutschland zurück,

wurde 1862 Redakteur in Dortmund und lebte später als Schriftsteller in Berlin, wo er am 22. Sept. 1892 starb. [Br.] Er schreibt die Mundart Reuters, die er aus dessen Werken erlernt hat.

(*pseud.*) C. W. Derboeck, Spledder un Spöhn. I. Ut de Hansbunkentid. Snaksche Vertellung. Berlin (1879) (VII, 248 S.) [*Q.*] — II. Ut de Blüüthentid. ebd. (1880) (VIII. 312 S.) [*Q.*]

Böhm, Eduard, Landwirt in Dogehnen bei Neuendorf, Reg.-Bez. Königsberg.

– Utem Bernsteenwinkel. Gedichte, Geschichten, Lieder u. s. w. in ostpreussisch-samländischem Plattdeutsch. Königsberg i. Pr. 1893 (152 S.) [*B.*]

Böhmken, Hermann, geb. 15. Juni 1838 in Bremen, lebt als Direktor a. D. der Rothenburger Sterbekasse in Berlin. Er war Redakteur des Eekbom, vgl. oben S. 53.

– Hei will frigen. Komödje nah en Geschicht van Fritz Reuter bearbeid't. Berlin (nicht im Buchhandel) 1896 (15 S.) [*Q.*]

Börsmann, Martin, geb. 5. Dezember 1851 zu Elfershude bei Beverstedt, Kr. Geestemünde, wurde Maler, gründete später mit W. Fricke in New York die plattd. Wochenschrift Modersprak und lebt seit 1876 in Hannover.

– Mehr Glöck as Verstand. En letje dröllige Geschichte. Geestemünde 1874. — 2. Aufl. Hannover 1881 (10 S.) [*Q.*] — Prosa.

Bohn, Th.

– Uebungsstoffe zur Uebertragung aus dem Plattdeutschen in's Hochdeutsche. Parchim 1894 (24 S.)

Boldt, August, geb. 17. Februar 1838 zu Klein-Sausgarten im Reg.-Bez. Königsberg, war Praeparand in Lamposch, 1855—58 Seminarist in Pr. Eylau und wurde dann Töchterschullehrer in Elbing. (Br.)

– Ut'm Noatangsche. Volksthümliche Erzählungen in plattdeutscher Mundart. Königsberg 1877 (23 S.) [*Q.*] — 2. Aufl. Königsberg i./P. 1893 (31 S.) [*B.*] — 'Der Dialect ist der des Kr. Preuss. Eylau'.

Bolm, Robert, Lehrer in Salzdahlum bei Wolfenbüttel.

– Lustige Capperjaulen. Mit dem Bildniss des Verfassers. Berlin (1895) (VIII, 295 S.) [*Bu. B. Q.*] — Gedichte.

Bornemann, Wilhelm, geb. 2. Februar 1766 zu Gardelegen, ging 1784 zu Fuss nach Berlin, besuchte hier das Gymnasium zum grauen Kloster und studirte in Halle Theologie. Trotzdem er beide theologische Prüfungen bestanden und mehrmals gepredigt hatte, nahm er, um seine vermögenslose Braut bald heiraten zu können, 1794 eine Sekretärstelle bei der Lotterieverwaltung in Berlin an und starb als General-Lotteriedirektor am 23. Mai 1851 in Berlin. In hochdeutscher Sprache verfasste er 'Natur- und

Jagdgemälde' (Berlin 1829) und 'Humoristische Jagdgedichte' (ebd. 1855 und 1869). Einer seiner Söhne war 1848 preussischer Justizminister, sein Schwiegersohn ist der plattdeutsche Dichter Jung. (Bornemann, Gedichte, 8. Aufl.)

(anon.) Plattdeutsche Gedichte nach dem Willen des Verfassers hrsg. von Bornemann. Berlin 1810 (IV, 131 S.) [*B.*]

— Plattdeutsche Gedichte. Bdch. 1 Zweite verm. Aufl. ebd. 1816 (VI, 169 S. und Bildnis.) [*B. Q.*] — Bdch. 2. (1. Aufl.) ebd. 1816 (VI, 168 S.) [*B. Q.*] — dasselbe. Bdch. 1. 3. Aufl. ebd. 1820 (185 S.) [*B.*]

— Gedichte in plattd. Mundart. 4. verm. Aufl. ebd. 1827 (VIII, 341 S.) [*B.*] — dasselbe. 5 verm. Aufl. letzter Hand. Mit Federzeichnungen. ebd. 1843 (XII, 356 S. u. Bildnis.) [*B.*]

— Plattdeutsche Gedichte. Aus den hinterlassenen Hss. gesammelt und hrsg. von Carl Bornemann. 6. Aufl. ebd. 1854 (XI, 390 S.) [*B.*] — desgleichen unter Wiederaufnahme älterer Dichtungen. 7. Aufl. ebd. 1868 (XV, 296 S. u. Bild.) [*B. Bu. Q.*] — desgleichen. 8. Aufl. Mit Federzeichnungen. ebd. 1891 (XXIII, 344 S. u. Bild.) [*B.*] Die vollständigste Ausgabe. Beigegeben ist des Dichters Lebenslauf von seinem Sohne.

— An miene Landslüd', de trüen Ollmärker (1813). Einzeldruck. 2. Bl. 4°. [*B.*] — Später in die Plattd. Gedichte aufgenommen.

— De erste Ostertag in Berlin 1814. Berlin [1814]. 4 Bl. [*B.*] — Desgleichen.

— Zwei plattdeutsche Gedichte. 1. Der erste Ostertag in Berlin 1814. 2. Erzählungen des Dorfschulzen zu B. von seiner Weihnachtsfahrt um die Aufstellung des Turnplatzes zu sehen. Berlin (o. J.)

Bornewiek, Karl.

— Tau Hus un in dei Frömm'. Jena 1865 (118 S) [*Q.*]

Borstell, Friedrich, geb. 31. Dezember 1837 zu Hüselitz bei Stendal, besuchte dort die Dorfschule, wurde 1854 Präparand und Seminarist in Halberstadt, 1859 Lehrer in Unseburg bei Wanzleben und 1868 in Aschersleben, wo er noch lebt. (Hinrichsen, Litt. Deutschland.)

— Lustige Geschichten, plattdütsch in Versen und Rimels vertellt von Franz Scharbusch, 'Fritz Borstell'. Leipzig 1878 (XVI, 207 S.) — Neue (Tit.) Ausg. Aschersleben 1884 (XVI, 207 S.) — [*B.*]

Bosse, Carl, Schriftsteller in Braunschweig.

— Hei well't aftäuwen. Ne Gemeinerathssitzunge in Flöte. Zwei plattd. Vorträge. Braunschweig (1897) 7 S. [*Q.*]

— Dei Hexenmester Berkefeld. Vortrag. ebd. (1897) 8 S. [*Q.*]

— Bronsweiiksche Stückschen. Dat Sedansfest in Bronsweiik. Vorträge. ebd. (1897) 8 S. [*Q.*]

— Ut der olen Bronswikschen Tid. Dei Lebenstebschen. Vorträge. ebd. (1897) 8 S.

— De Borg Dankwarderode. Halfspanner Lupperjahn. Vorträge. ebd. (1897) 11 S. [*Q.*]

— **Dei Pater iut Hilmssen un dei ole Hogrefe.** Vortrag. ebd. (1897) 8 S. [*Q.*]

— **Ein Schöppenstedt'scher Streich.** Vortrag. ebd. (1897) 7 S. [*Q.*]

— **Wei dei ole Timmermester in grote Vorlegenheit kamm.** Vortrag. ebd. (1897) 7 S. [*Q.*]

— **Hans Voggelnest un worumme bei jümmer hinke. Unkel Heinrich sin Pech un wo em dortau vorhulpen word.** Vorträge. ebd. (1897) 7 S. [*Q.*]

Boysen, Johannes Wilhelm, geb. 24. Januar 1834 zu Neuenkirchen in Ditmarschen, besuchte das Gymnasium zu Meldorf, studirte in Kiel und Berlin, war dann Lehrer in Rossleben, Magdeburg und von 1865 ab am Gymnasium zu Meldorf, trat 1870 als Freiwilliger bei den Pommerschen Jägern ein, wurde am 3 Dezember bei Champigny verwundet und starb am 6. Dezember 1870 zu Epernay. (Boysen, Dichtungen. Itzehoe 1878; Alberti.)

— **Leeder und Stückschen in Ditmarscher Platt von Boysen van Nienkarken.** Leipzig 1865 (XII, 333 S.) [*B. Bu. Q.*]

Brandenburg, J. E.

— **Plattdeutsche Parodien.** Heft 1. Inhalt Der Gang nach der Stadt. Berlin 1827 (31 S.)

Brandt, Adolf, geb. 26. Sept. 1851 zu Fahrbinde in Mecklenburg-Schwerin, besuchte seit 1863 das Gymnasium in Schwerin, studirte 1871—74 in Rostock und Leipzig Theologie und alte Philologie, seit 1876 Gymnasiallehrer in Rostock. Sein Pseudonym ist Felix Stillfried. (Br.)

(pseud.) **De Wilhelmshäger Kösterlüd'.** 2 Tle. Rostock 1887. 88 (350; 257 S.) [*Q.*] — 2. umgearb. Auflage. Wismar 1892 (IV, 330; 290 S.)

(pseud.) **Ut Sloss un Kathen.** Erzählung in nd. Mundart. Leipzig 1890 (264 S.) [*B.*] — Prosa.

(pseud.) **Biweg' lang.** Ok en Struss Läuschen un Rimels. Rostock 1895 (172 S.) [*Q B.*] — Gedichte.

(pseud.) **In Lust un Leed.** Plattd. Gedichte. Nebst Nachdichtungen zu Horaz und Scenen aus Homer. Wismar 1896 (XI, 156 S.) [*B*]

Brekenfeld, Hermann, geb. 7. Juni 1834 in Richtenberg, besuchte 1849—1855 das Gymnasium in Stralsund, studirte 1855—59 in Greifswald Medicin, war später Arzt in Neu Barnim im Oderbruche und starb am 25. Dezember 1896 als Sanitätsrat in Wriezen a. O.

— **Ut uns' le Bourget-Tid.** Greifswald 1872 (124 S.)

— **Frlewnisse ut 1870 un 71.** Wriezen 1895 (V, 217 S.) [*Q.*]

Brinckmann, John, geb. 3. Juli 1814 in Rostock, besuchte hier das Gymnasium und die Universität als stud. iuris, gieng darauf ins Ausland, war 7 Jahre im Bureau der brasilianischen Gesandschaft in Neu York thätig, kehrte 1846 nach Mecklenburg zurück, errichtete eine Privatschule in Goldberg, wurde 1849 Lehrer der

Realschule in Güstrow und starb am 20. September 1870 (Trojan im Vorwort zu B's ausgew. Erzählungen Bd. 2.)

— Aus dem Volk für das Volk. Plattd. Stadt- und Dorfgeschichten. Heft 1: Dat Brüden geiht üm. Güstrow 1854 (36 S.) [*Q.*] — Heft 2: Kasper-Ohm un ick. ebd. 1855 (71 S.) [*Q.*]

— Voss un Swinegel oder dat Brüden geit um. 2. Aufl. hrsg. von Nerger. Rostock 1877 (VI, 25 S.)

— Kasper Ohm un ick. Schiemannsgoarn. 2. Uplagh. ebd. 1868 (385 S.)

— Vagel Grip. En Doenkenbok. Güstrow 1859 (244 S.) [*B.*] — Gedichte, mit Glossar.

— Peter Lurenz bi Abukir. Rostock 1868 (71 S.) [*Q.*]

— Uns' Herrgott up Reisen. Rostock 1870 (248 S.) [*B.*] — Neue (Titel-) Ausgabe. ebd. 1894.

— Ausgewählte plattd. Erzählungen (später: Schriften). Rostock 1877 ff.

Bd. 1. Kasper-Ohm. 3. Aufl. 1877 (VI, 315.) — 4. Aufl. 1890 (13, 334 S.) — 5. Aufl. 1894 (VI, 374 S) [*B. Q.*] — 6. Aufl. 1896 (ebd.)

Bd. 2. Voss. Uns Herrgott. Lurenz. 1877 (VI, 248, 54 S.) — 2. Aufl. 1890 (51, 25, 242 S.)

Bd. 3. Höger up. Spinkus un de Pelz. De General-Reeder. 1886 (IV, 242 S.) [*Q.*]

Bd. 2. Kleinere Erzählungen. (Voss. Höger up. Spinkus un de Pelz. De General-Reeder. Lurenz.) 3. Aufl. 1895 (VIII, 360.) [*B.*]

Brix, Claus, geb. 20. März 1821 zu St. Petersburg bei Uelsbye, Kirchspiel Struxdorf in Angeln, hütete als Junge die Kühe und wurde Blattbinder, d. h. er verfertigte Blätter, auf denen die Webereien hergestellt werden. Als solcher lebte er in Buckberg, Kirchspiel Grundhof, und die letzten Jahre in Struxdorf, wo er am 19. Okt. 1890 gestorben ist. Im Sommer reiste er mit seinen Gedichten im Lande herum und hat von seinen 'Fahrten' an 14000 Exemplare so verkauft. (Alberti; B.)

— Hoch- und plattd. Gedichte. Buckberg, Selbstverlag 1858.

— Fahrten aller Arten und wider nix in Riem' schreeben un utgeben. Selbstverlag 1875. — Die 2. und 3. Auflage in Commission in Garding 1878. 80.

— Fahrten aller Arten un sunst noch wat. In Hoch un Platt. 4. Oplag. Garding 1882 (144 S.) — 5. Oplag ? — Söste Oplag. ebd. 1890 (144 S.) [*B.*]

Bruns, August, geb. 15. Mai 1847 zu Niendorf bei Gartow, Prov. Hannover, war Lehrer an verschiedenen Orten, besonders in der Nähe Göttingens und ist seit 1886 Zeichenlehrer in Bremerhaven. (Br.)

— Snurren und Witze. Plattdeutsche Gedichte in südhannoverischer Mundart. Heft 1 Göttingen 1880 (IV, 58); 2 Berlin 1882 (80 S.) — *dass.* 2. Aufl. Hildesheim 1897 (IV, 88 S.)

— Krischan Pampel. Biller ut den franzöſchen Krige. Von Potthilmessen bei Metz. Plattd. Dichtungen in südhannov. Mundart. Hildesheim 1889 (75 S.)

Buckow, Claus Friedrich, geb. 4. Januar 1819 in Neuenkirchen in Norder-Ditmarschen, war Unterlehrer an einer Dorfschule, dann Schreiber, verlor im 24. Jahre das Gesicht, war längere Zeit Inhaber einer Wollspinnerei in Oldesloe, machte 1868 Concurs und lebte später in Rehorst bei Reinfeld als Gastwirt. Hochdeutsche Gedichte hat er 1867 herausgegeben. (Alberti.)

— Fritz de Dithmarscher Buerjung, oder de Angelsche Godsherr. Wohrheit un Dichdung. Lübeck, G. Schmidt 1873 (VII, 205 S.) [*B.*]

Bunte, Gottlob, geb. 15. November 1840 und erzogen in Bremen, erlernte die Cigarrenfabrikation, war in Mainz und Biebrich Werkmeister, kehrte dann nach Bremen zurück, wo er Rocco's Scheermann dramatisirte und durch den günstigen Erfolg bewogen wurde, eine Anzahl Volksstücke zu verfassen. Er lebt in Bremen als Leiter des von ihm gegründeten Bremer Volkstheater. (Fz. Hähnel, Bremer Dichter. Bremen 1893.)

(pseud.) Jann van Moor, König Wilhelms Besök in Bremen am 15. Juny 1869. Humoreske. 1—8. Aufl. Bremen 1869 (11 S.)

— Von de Matten up Stroh. Volksstück. (Als Manuscript gedruckt.)

— Fünf Bremer Geschichten. Bremen 1884 (384 S.) — Prosa.

— Jan Pinkenel upp'r Utstellung in Bremen 1890. Plattd. Humoreske. 2 Tle. 1890.

Büsing, P., war Pastor in Seefeld und ist dort vor längeren Jahren verstorben.

— Wie Harm Ahlers upper Melkstraten seilde. En plattdütsch Vertellsel van Gerd Tenjers. Herutgewen von P. Büsing, Bremen 1868 (III, 105 S.) [*B.*] — Dasselbe. ebd. 1880.

(pseud.) Gerd Tenjerd, Hermann Ahlers. Eine plattd. Erzählung. Bremen 1881 (105 S.) — Identisch mit vorigem Buche.

Burghof, Willi, in Wolgast, geb. 1. September 1847 zu Feldberg in Mecklenburg-Strelitz, besuchte das Gymnasium in Prenzlau und Neu-Strelitz, wurde Apothekenbesitzer in Wolgast und Greifswald, wo er z. Z. lebt.

(pseud.) De Vossjagd tau Holtfast. Ne lütte Jagdgeschicht ut een lütten Urt in lütten Format van ee'n lütten Schriftsteller, tau ne lütte Unnerhollung mit groter Nachsicht tau lesen, von Illyw Fohgrub. 1.—3. Aufl. Wolgast 1880 (14 S.) 12°. [*B.*] Prosa.

Burmester, Heinrich, geb. 10. November 1839 zu Niendorf in Lauenburg, besuchte die Dorfschule, dann das Seminar in Ratzeburg und als Privatlehrer in Hamburg die Lehrercurse des akademischen Gymnasiums. Um Philologie zu studiren, liess er sich, trotzdem er ganz mittellos war, Herbst 1863 in Kopenhagen, Ostern 1864 in Jena, Herbst 1864 in Kiel als stud. phil. einschreiben, trat hier aber aus Gesundheitsrücksichten zur juristischen Fakultät über, der er im Wintersemester 1866/67

angehörte. Darauf schlug er sich auf meklenburgischen und lauenburgischen Gütern als Hauslehrer durch, bis er Korrektor am Altonaer Merkur wurde, in dem seine ersten plattdeutschen Versuche gedruckt sind. Nach dem Concurs dieser Zeitung machte er in Lauenburg Filzpantoffel. Darnach siedelte er nach Berlin über, wo ihm Gädertz eine Stellung bei einem Auskunftsbureau vermittelt hatte. Später wieder subsistenzlos geworden, erträukte er sich im Mai 1889 in der Elbe bei Lauenburg. (Einleitung zu Hartenleina; Eekbom 1889 Nr. 2; seine Photographie besitzt der Verein Quickborn.)

— Arm un Riek. Ein Bild aus dem Leben in niedersächsisch-lauenburger Mundart. Hamburg 1872 (125 S.) [*Q.*] — Episches Gedicht.

— Schaulmester Klein. Hamburg, Selbverlag 1873.

— Ohmvetter, ein Bild aus dem Leben. Bergedorf 1877. 127 S. [*Q.*] — Dichtung.

— Landstimmen, eine Sammlung plattd. Gedichte nebst einigen hochdeutschen Fitzen, beim Verfasser. 1881 (135 S.) [*Q.*]

— De schöne Meyer, ein Bild aus dem kleinstädtischen Leben. In der Warte an der Elbe, Montagsblatt des Altonaer Merkur 1874 Nr. 6 ff.

— Doctor Rugbart. Ebd. 1874 December.

— Harten Leina. Ein Speigel vör Land un Lüd. Mit Einleitung von Gaedertz. 2 Tle. Berlin 1884 (XXVIII, 228; 221 S.) [*B.*] — 2. Aufl. ebd.

— Hans Höltig. 'ne Geschichte ut plattdütschen Lann'. Berlin (1885) VI, 241 S. [*B. Q.*] — 2. Aufl. Minden [1882] (IV, 195 S.) [*B.*] — Roman.

— Nawerslüd. En Roman ut de Geigenwart. Berlin 1886 (253 S.) [*B. Q.*]

Butenschön, Nikolaus, geboren anfangs der vierziger Jahre in Holstein, wanderte als junger Mann nach Nordamerika aus, wurde Clerk im städtischen Finanzdepartement in New York, 1870 Collector für rückständige Steuern, trat später in ein Grosshandelsgeschäft in New York ein und starb 1888. (G. A. Zimmermann, Deutsch in Amerika 1, 254.)

— Uns Modersprak. Gedichte, illustriert von Ph. Cusachs. New York 1887.

Cassmann, Charles, geb. 17. März 1849 in Hamburg, Regisseur daselbst und später in Berlin. (K.)

— und L. Tegeler, Wat ut en Scheper warden kann. Genrebild in einem Aufzug nach Fritz Reuters gleichnamigem Gedicht. (= Univerfal-Bibliothek 2439.) Leipzig, Reclam [1887] (22 S.) [*Q.*]

Claudius, Matthias, geb. 2. Januar 1740 zu Reinfeld in Holstein, gestorben 11. Jan. 1815 in Hamburg. (Herbst, Claudius. 4. Aufl. 1878; Lübker u. Schröder, Lexikon d. schlesw. schriftsteller.)

(anon.) An den Naber mit Radt. Sendschreiben an Se. Hochgräflichen Excellenz den Herrn Grafen Fr. von Reventlau etc. van enen Holstener. Unde he war achter up dem Schepe un sleep up eynen Küssen. Marc. 4. (Hamburg,) Perthes 1805. (Vgl. Lübker u. Schröder, Lexikon 1 S. 104; eine hochd. Uebersetzung verzeichnet Alberti.)

Clausen, Bernhard, geb. 3. Dezember 1846 zu Immingstedt bei Husum, war bis zum 22. Jahre Handlungsdiener, besuchte dann das Gymnasium in Schleswig, nahm 1870/71 am Kriege teil, studirte darauf Theologie und ist seit 1879 Geistlicher in der Provinz Schleswig, seit 1883 in Südlügum. (Alberti.)

— **Honnigdröppen.** Kropp 1885 (92 S.) [*B.*] — Prosa.

Claussen, August, geb. 18. Mai 1848 zu Lehe bei Lunden, besuchte die Dorfschule, dann das Gymnasium in Altona, studirte Theologie, ist seit 1873 Pastor in holsteinischen Dörfern, seit 1879 in Altengamme bei Bergedorf. (Br.)

— **För Lebensstörm un Sünnenschien.** Plattdeutsche Gedichte. Hamburg 1890.

Cloos, Wilhelm, geb. in Goch, Kreis Cleve, wo er z. Z. über siebzig Jahre alt als emer. Lehrer noch lebt.

— **In de Sommer.** Een Gedicht in ons Goch'se Modertaal. Goch (1878) 4 S. [*B.*]

— **In de Winter.** ebd. 1878 (4 S.)

— **Een Vertellsel van den alden Dokter Rademaker** [† 1850] en van een mooij Stökske, dat öm met 'nen Buur passirt es. In ons Gochs'se Modertaal gedecht. Goch 1876 (24 S.) [*B.*] — [Neue Titelausg.] Cleve 1878.

— **Twee Liefste.** En Vertellzel in ons Goch'se Modertaal. Gedecht. Goch 1890 (7 S.) [*B.*]

Corleis, Friedrich, geb. 22. Januar 1853 zu Oberndorf, Reg.-Bez. Stade, lebt als Uhrmacher und Schriftsteller in Altona. (K.)

— **Meckelnborgsche Revolutschon.** Schauspiel. Unter Benutzung Reuterscher Motive. Altona, Mattig 1894 (125 S.)

Cropp.

— **Hans Bolt.** Ein Fastnachtsschwank. 3. berichtigte Aufl. Oldenburg, Schulze 1843 (8 S.) [*B.*] — Monolog in Versen.

Dahl, C. F., Lehrer in Rostock.

— **Meckelbörge Geschichten ut de olle gaude Tid.** Ludwigslust 1882 (184 S.) [*Q.*]

(pseud.) C. D. Uthagen, Holthäger Geschichten. 2. (Titel-) Aufl. Norden, Fischer 1889 (152 S.) [*Q.*]

Dalmer, Karl, geb. 18. März 1811 zu Poseritz auf Rügen, war Pastor zuerst in Lassan, dann in Rackow bei Grimmen, zuletzt in Rambin auf Rügen und starb 16. Mai 1876 in Carlsbad. Er ist der Schwager von K. Tiburtius.

— **Düwelsbodderfat,** Sinabarg, Höllengrund, een Rügensch Lööschen. 1867.

— **Wur M. Geist ut Poseritz** den Düwel utdreben häd ut de hollen Wege. 1868.

— **Ernst Muritz Arndt,** wur he na hunnert Jåhren syne Wannerung dörch Dütschland wedder antreten will im plattdütschen Rock mit synen Rügenschen Stock. Stralsund 1870 (III, 82 S.) [*B.*] — Gut und volkstümlich geschriebene Biographie Arndts.

— **Dre Rügensche Lööschens** vertellt in Rügensch Plattdütsch. 2. Uplage. Stralsund, Hingst Nachf. 1872 (32 S.) [*B. Bu.*] — Prosa.

Dankwardt, Rudolf.

— Mecklenborger Husmannskost, ut den groten missingschen Ketel tausam schrapt un mundrecht up den Disch bröggt. Spassige Geschichten aus Mecklenburg in plattdeutscher Mundart. Neustrelitz 1893 (79 S.)

Danne, Frau Auguste.

— De lütt Heckenros. En gemüthlichen plattdütschen Snack in 1 Akt. (Bloch's Dilettanten-Bühne. Nr. 43.) Berlin, Lassar 1874 (19 S.) — [*Q.*

David, Anton, Jesuitenpater, geb. 20. Mai 1851 in Willebadessen in Westfalen, lebt zu Feldkirch in Vorarlberg. (K.)

(pseud.) Van ussen Hierguede. En Preuweken iut ner plattduitschen Mueke. Van Antun Willdeygud. Patterburne, Bonifacius-Drückerigge 1890 (59 S.) [*B.*] — Prosa. Vgl. Ndd. Korr.-Bl. 14,88.

(pseud.) Van den Duiwele. Et tweide Preuweken iut der plattduitschen Mueke. Van Antun Willdeygud. Patterburne, Bonifacius-Drückerigge 1891 87 S. [*B.*]

Delmar, Axel. Pseudonym. Siehe Demandowski.

Demandowski, Axel von, geb. 9. April 1867 in Berlin, besuchte hier die Schule, wurde dann Schauspieler und lebt seit 1890 in Berlin, seit 1894 als Schriftsteller. (Br.)

(pseud.) Axel Delmar, Die Ahrenshooper. Vaterländisches Schauspiel. (Reclams Universal-Bibliothek n. 3163.) Leipzig 1894. — Der Verfasser erklärt, der Dialekt sei in diesem Stück nur schwach angedeutet, und nennt im 'See' sein Platt 'gewissermassen erfunden'.

(pseud.) Axel Delmar, See. Drama in zwei Aufzügen. Soufflier- und Regiebuch des kgl. Schauspielhauses in Berlin. Leipzig (1895) 45 S. [*Q.*]

Derboeck, C. V. Pseudonym, s. von der Boeck.

Dethlefs, Sophie, geb. 10. Februar 1809 zu Heide in Norderditmarschen, verbrachte ihr Leben in ihrer Vaterstadt, bis sie i. J. 1853 Aufnahme im Schröderstift in Hamburg fand, wo sie 13. März 1864 starb. (Lebensabriss von Kl. Groth in der 5. Auflage ihrer Gedichte; Alberti.)

— Gedichte (hochdeutsche u. plattd.) Heide 1850 (151 S.) — 2. verm. Aufl. Heide 1851 (VII, 153 S.) — 3. Aufl. Hamburg 1857 (III, 272 S.)

— Gedichte in hochdeutscher und plattdeutscher Mundart. 4. verm. Aufl. Hamburg 1861 (300 S.)

— Gedichte in hochdeutscher und plattdeutscher Mundart. 5. verm. Aufl. Mit Vorwort und Lebensabriss. Hersg. von Kl. Groth. Hamburg 1878 (XXVI, 289 S.) [*Q.*] — S. 185—281 plattd. Gedichte. Eine Originalhs. der 'Fahrt na de Isenbahn' besitzt der Verein Quickborn in Berlin.)

— Gelegenheitsgedichte in hochd. und plattd. Mundart. Hamburg 1861. — 2. verm. Aufl. Hamburg 1861 (VIII, 247 S.)

Deumeland, Heinrich, geb. 8. April 1822 zu Mörse bei Fallersleben im Herzogtum Braunschweig, besuchte die Dorfschule und über-

nahm später den Kossatenhof seines Vaters. Er starb in Mörse am 16. Mai 1889. (Br.)

— **Dei Äckerjagd [Eichhörnchenjagd] tau Vorigeslewen am Barensee. (Selbstverlag?) 1875. — Erzählung.**

— **Haputjen ut mienen Blaumenjahren. Plattd. Erzählungen. Mörse bei Fallersleben, Selbstverlag, (später Celle) 1878 (VIII, 428 S.) [*Q.*] — Prosa.**

— **Quiekjorg-Kicheri. Celle 1886 (63 S.)**

Diermissen, Johannes, geb. 3. August 1823 in Lauenburg, besuchte das Gymnasium in Lüneburg, studirte in Kiel und Berlin, war von 1848 bis 1852 Soldat bezw. Lieutenant im Lauenburgischen Bataillon, war dann Zollbeamter in Uetersen und starb 1893. (Alberti; K.)

(anon.) **De lütje Strohoot. Kiel 1847 (X, 148 S.) [*B.*] — Gedichte.**

— **Ut de Musskist. Plattdeutsche Reime, Sprüche und Geschichtchen für Jung und Alt aus Nordalbingien. Kiel 1862 (80 S.) [*B.*] — Aus dem Volksmunde gesammelt.**

Diescher, Wilhelm, geb. 1844 zu Hamburg, wurde Lehrer, wanderte 1882 nach Nordamerika aus und redigirt seit 1888 die von ihm gegründete Zeitschrift 'Die Extra Post' in Brooklyn. (G. A. Zimmermann, Deutsch in Amerika. Bd. 1.)

— **Drullige Kinner. Spassige un annere Gedichte un Vertellungen in Hamborger Plattdütsch. Brooklyn 1887.**

Distel, A.

— **Waldmeister Mäsch un Meserich ut Mekelborg un de Nawerschaft. Berlin 1871 (VIII, 152 S.) [*B.*]**

Dörr, Friedrich, geb. 30. April 1831 in Schleswig, besuchte bis 1852 das Gymnasium in Glückstadt, studirte Philologie in Tübingen u. a. Orten, war dann Schulvorsteher in Hamburg, später hier und in Lübeck Redacteur und in Berlin Lektor im litterarischen Bureau. (Alberti; K.)

— **Plattdütsche Volkskalender. Vgl. oben S. 52.**

Dörr, Julius, geb. 23. Juni 1850 zu Prenzlau, ist seit 1881 Rendant der Sparkasse in Freienwalde a. O.

— **De Göderschlächter. För min plattdütsch Landslüd vertellt. Berlin, Mrose 1884 (259 S.) [*Bu. B. Q.*] — Roman.**

— **Platt Land un Lüd. Bdch. 1. De Göderschlächter. Dörpgeschicht ut de Uckermark. Met Vorwort von V. Blüthgen. Freienwalde 1888 XIII, 135 S. [*B. Q.*] Roman. — Bdch. 2. Druppen vör'n Schnuppen. Muntere Gedichte in märk. Mundart. ebd. 1889 (VIII, 70 S.) [*B. Q.*]**

Dorr, Robert, geb. 4. September 1836 zu Fürstenau bei Elbing, besuchte das Gymnasium in Elbing, studirte von 1857 an in Königsberg Geschichte, promovirte daselbst 1861 und wurde dann Lehrer am Realgymnasium in Elbing. (Dissertation v. J. 1861.)

— **Twöschen Wiessel on Noacht. Plattdietsche Gedichte. Elbingen, Neumann-Hartmann 1862 (82 S) [*B. Q.*]**

— **Shakespeare, De lostgen Wiewer von Windsor, en't Plattdietsche äwersett von R. Dorr. Met 'nem Vorwort von Kl. Groth. Liegnitz 1877 (XXIV, 136 S.)**

Draeger. Anton August, geb. 13. Juni 1820 als Sohn eines Försters und erzogen in Holzendorf bei Woldegk in Mecklenburg-Strelitz, besuchte 1834—39 das Gymnasium in Neu Brandenburg, studirte 1839—42 in Leipzig alte Philologie, war dann Hauslehrer, 1845—65 Lehrer in Güstrow, 1855—69 in Putbus, dann Gymnasialdirektor in Friedland in Meckl. und 1872 in Aurich, wo er 13. Februar 1895 starb. (Nachruf im Programm d. Gymn. zu Aurich 1895 S. 3 ff.)

— **Plattdüütsch Konfekt to Verdaunng noa Disch, polit'sch un unpolit'sch. 2. Aufl. Anclam 1854 (96 S.) [*B.*] — Poesie und Prosa.**

Dühr, August, geb. 20. November 1841 in Friedland in Meckl., studirte alte Philologe, promovirte 1875 in Rostock, jetzt Gymnasialprofessor in Nordhausen.

— **Homers Gesänge in nd. poetischer Uebertragnng. Teil I. = Homers Ilias. Kiel 1895 (XII, 656 S.) [*Q.*]**

Dürr, H.

— **Spassige Rimels. Plattdeutsche humoristische Dichtungen. 2. Theil. Hamburg, Kramer 1880 (160 S.)**

Dusenddahler, Kord.

— **En snaksch Geschich ut Karlsbad. Hameln 1885 (108 S.)**

Dusenschön, Hans.

— **Hamburger Ammen-Mährchen. Drullige Rymels för drullige Lüüd. Altona, Verlags-Bureau, 1860 (8 S.)**

— **De fidele Kruutkramer-Kummi. Hamborger Charakter-Gemälde. ebd. 1860 (8 S.)**

— **Huusknechten-Drievwark. En Rymels to'n Pläseer. Hamburg u. Altona 1857 (8 S.) [*B.*]**

— **Kökschen-Drievwark in Hamburg. En plattdütsch Rymels as'n lüttjen Sposs för plattdütsche Lüd. ebd. 1857 (8 S.) [*B.*]**

— **Putzmamsellen Drievwark. En Deklamatschon to'n Pläseer. ebd. 1859 (8 S.) [*B.*]**

— **Kooplüüd Drievwark. En Rymels to'n Declameeren. Altona 1859 (7 S.) [*B.*] — Drüdde Uplaag. Hamburg 1861.**

— **De schoine Veerlaannersch. Een plattdütsch Rymels to'n Vergnoigen un to'n Lachen. ebd. 1859 (8 S.) [*B.*]**

Eggers, Friedrich, geb. 27. November 1819 und erzogen in Rostock, studirte 1841—44 in Rostock, Leipzig und München Geschichte und Archäologie, siedelte dann nach Berlin über, wo er 1850 das Deutsche Kunstblatt gründete, Lehrer der Kunstgeschichte

an der Kunstakademie wurde und als vortragender Rat im Cultusministerium 11. August 1872 starb. (Allg. deutsche Biographie 5, 670—673.)

Eggers, Karl, Bruder des vorigen, geb. 7. Juli 1826 und erzogen in Rostock, studirte 1845—49 hier, in Leipzig und Berlin die Rechte, wurde in seiner Vaterstadt 1850 Advokat, 1854 Senator und Gerichtsvorsitzender, gab 1857 aus Gesundheitsrücksichten sein Amt auf, lebte dann in Italien und Wiesbaden, 1861—96 in Berlin und seitdem in Rostock. (Br.)

Friedr. und Karl Eggers, Trẹmsen. Plattdeutsche Dichtungen in meklenburger Mundart. Herausgegeben mit sprachlichen Erläuterungen und vollständigem Wörterbuche von Karl Nerger. Breslau, R. Hoffmann, 1875 (X, 386 S.) [*Bu. Q. B.*] — *dass.* Neue Ausg. ohne gramm. Anhang. Peterswaldau 1877 (IV, 225 S.) — 3. (Titel-) Aufl. Berlin 1890 (III, 385 S.)

Ehlers, Johann, geb. 20. Januar 1837 in Hollerwettern bei Wewelsfleth in Ditmarschen, besuchte das Gymnasium in Altona, studierte in Kiel und in Bonn, wo er 1887 promovierte, und war später Gymnasiallehrer in Landsberg a. d. W. u. a. Orten, seit 1874 in Prenzlau. (Alberti.)

— Schleswig-Hollsteensch Räthselbook mit 500 lustige Räthsels ole vun Anno een un nie. Mit Vorwort von Kl. Groth. Kiel 1865 (XI, 108 S.) [*B.*]

— Mikrokosmos. Plattd. Lieder nach Burns, Nachbildungen aus Hebel, Rimels und Radels. Leipzig 1877 (64 S.) [*Q.*]

Eiben, G., geborene Wulff, geb. 10. November 1835 zu Kloster Hude im Grossh. Oldenburg, verheiratete sich 1863 und lebte später in Göttingen, Dortmund und Hagen, wo ihr Mann Oberlehrer ist. (Br.)

(anon.) Hans un Gret. Ein episches Volksgedicht von G. W . . . Hagen 1885 (V, 306 S.) [*B.*]

Eichwald, Karl. Pseudonym. Siehe Karl Tannen.

Emminghaus, A., in Bremen.

(anon.) Dei Urgeschicht von't dütsche Seereddungswark upschrewen un den Vorstand von dei dütsch Gesellschaft tau'r Reddung von Schippbrüchigen widmet von Einem, dei darbi west is, tau'n 29. Mai 1890. (Nicht im Buchh., o. O. u. J.) 8 S. 4°. — Vgl. Ndd. Korr.-Bl. 14,70.

Erichson, Heinrich, geb. 18. März 1852 in Veelböcken in Mecklenburg, Musiker in Berlin. (K.)

— Länschen. Plattd. Gedichte heiteren Inhalts mecklenburgischer Mundart. Berlin 1891 (156 S.) [*B. Q.*]

Ernst, Friedrich, aus Stendal, studirte 1840—43 in Berlin die Rechte, wurde 1847 Assessor beim Kammergericht und starb 1850.

— Pladdütsche Gedichten. Berlin 1847 (152 S.) [*Bu. B.*] — Plattdeutsche Gedichte. Neue [Titel-] Ausg. Berlin 1861 (152 S.)

(*anon.*) Plattdeutsche Gedichte, meistens altmärkscher Mundart. Eine Volksausgabe für Dorf und Stadt. Neuhaldensleben (1851) (80 S.) [*Bu. B.*] (Beigefügt sind einige Gedichte von Bornemann u. a.)

Evers, Ernst, geb. 15. August 1844 im lübschen Stadtstiftsdorf Kaböl, Gemeinde Bleckendorf, war Gymnasiast in Plön, studirte von 1865 ab in Kiel und Berlin Theologie, wurde 1869 Pastor in Tetenbüll bei Eiderstedt und redigirte als solcher die in Norden erscheinende 'Familien-Bibliothek' christlicher Volkserzählungen. Seit 1888 lebt er in Berlin, wo er die Buchhandlung der Stadtmission und mehrere ihrer Zeitschriften leitet. (Alberti; Br.)

— Ünner de Doppeleek. Schleswig-holsteensche Geschichten. Berlin [1895] (VII, 142 S.) [*Q. B.*] — Prosa.

Fehrs, Johann Hinrich, geb. 10. April 1838 und erzogen zu Mühlenbarbeck, Kirchspiel Kellinghusen, besuchte die Dorfschule, war nach der Confirmation vier Jahre Präparand in Altona, dann drei Jahre Seminarist in Eckernförde, wurde dann Lehrer in Reinfeld, Itzehoe und Altona und lebt seit 1865 in Itzehoe als Inhaber einer Lehr- und Erziehungsanstalt für junge Mädchen. (Alberti.)

— Lütje Hinnerk. En plattdütsche Geschicht. Itzehoe 1878.

— Gedichte. Hannover 1886 (144 S.) [*Q.*] — S. 93 ff. 'Plattd. Gedichte vermischten Inhalts'.

— Allerhand Slag Lüd. Geschichten för den Winterabend. Bd. (1) 2. Garding 1887. 91 (VII, 203; VI, 176 S.) [*Q. B.*] — Bd. I. 2. Oplag. ebd. 1895 (VII, 203 S.) [*Q. B.*] — Prosa.

Freudenthal, August, geb. 2. September 1851 zu Fallingbostel in der Lüneburgerhaide, kam im zehnten Jahre nach Fintel, Amt Soltau, wurde Lehrer, kam 1870 nach Bremen, wo er als Redacteur thätig ist. (Br.)

— Heidekkern. Düt un Dat in noordhannöversch Platt. Bremen 1895 (VII, 110 S.) [*Q.*] — Prosa.

Freudenthal, Friedrich, Bruder des vorigen, geb. 9. Mai 1849 zu Fallingbostel, war nach der Konfirmation Schreiber in Lamstedt, wurde dann Soldat und Postbeamter und lebt seit 1874 als Landwirt zu Fintel. (Br.)

— Bi'n Füer. Geschichten un Gedichten ut de Lünebörger Heide. Bremen 1880 (IV, 158 S.) — 2. (Titel-) Aufl. 1883 (IV, 158 S.) [*B. Q.*]

— In de Fierabendstied. En plattdütsch Geschichtenbook. Oldenburg 1890 (195 S.) [*B.*] — Prosa.

Fricke, Wilhelm, geb. 12. September 1843 zu Lübeck, erlernte die Gärtnerei, wurde dann Photograph, lebte als solcher mehrere Jahre in Hannover, siedelte 1872 nach New York über, wo er zunächst Teilhaber, dann alleiniger Inhaber eines photographischen Geschäftes wurde, mit Börsmann die plattdeutsche Zeitschrift

Uns' Modersprak (vgl. oben S. 52) gründete und für das dortige plattdeutsche Vereinsleben sehr thätig ist.

(anon.) **Snörken un Hamörken.** Plattdütsche Rimels vun mi sülwst. Hannover, Cruse, 1869 (VIII, 224 S.) [*B.*] — 2. [Titel-] Ausg. 1897 (VIII, 228 S.)

— **Wat möt, dat möt.** Eine lustige Geschichte in niedersächs. Mundart. 2 Bde. Jena, Costenoble, 1870 (IV, 217; IV, 247 S.) [*B.*] — Prosa.

— **Fritz Reuter's Geburtsdag.** Dramatisches Festdagsgedicht expree vör den Fritz Reuter-Verein tau New York. New York 1873 (31 S.) [*Q.*]

— **Jöching oder as't kamen sall, so kümmt.** Roman. Gedruckt in: Uns' Modersprak. 1875.

— **De niee Mantel oder De Eifersüchtigen,** Lustspiel, abgedruckt im Plattd. Husfründ 1879 Nr. 17. 18.

— **Plattdütsche Stew** [Zusammengekochtes]. New York 1886 (ca. 80 S.)

— **Vadders Ebenbild.** Lustspeel. Hamburg 1893 (19 S.)

— **Perpetuum mobile.** Lustspeel. ebd. 1893 (18 S.)

— **Wo is dat Füer.** Lustspeel. Frei nach Fritz Reuter. ebd. 1893 (14 S.)

Friedheim, Therese, geb. Krause, in Berlin.

— **Een Polterabends-Riemels för unsen Brorer Heining Krause un sien Bruut Fräulen Liesing Glaeser.** Tosambrugt von Therese Friedheimsch un Eduard Krause. Berlin, 11. October 1855 (16 S.) [*B.*] — Dramatischer Polterabendscherz.

Friese, Eugen, geb. 10. September 1845 und erzogen in Königsberg, Kadett in Kulm und Berlin, lebt seit 1875 als Hauptmann a. D. in Dresden. (Br.) Siehe A. E. Müller.

Fröhlich, Karl, geb. 8. April 1821 in Stralsund, Silhouettenzeichner in Berlin.

— **Lilgen Konfallgen.** Plattdütsche Rimels un swarte Biller voer sine lütten goden Frünn. Berlin, Wagner, 1858 (III S. u. 14 Bl.) Mk. 1,50.

Gaedertz, Karl Theodor, geb. 8. Jan. 1855 und erzogen in Lübeck, liess schon als Gymnasiast eine Uebersetzung von Corneilles Horatiern drucken, studirte 1876—79 in Leipzig und Berlin, promovirte in Halle und wurde dann an der Kgl. Bibliothek in Berlin angestellt. Er hat eine Geschichte des niederd. Schauspiels in Hamburg, biographische Arbeiten über Fritz Reuter u. a. verfasst.

— **Julklapp!** Ledder un Läuschen. Mit 3 Originalgedichten von Kl. Groth, Th. Storm und Th. Souchay. Hamburg 1879 (X, 141 S.) — 2. verm. Aufl. ebd. 1894 (XXI, 170 S.) [*B.*]

Gebuhr, August, geb. 31. Aug. 1845 in Bergen, Bahnbeamter daselbst.

— **Michel up de Fri un De Pook up dat Martini-Mark.** Twei Läuschen. Ut den Rügenschen Drähnbüdel herutsöcht. Heft 1. Bargen [Bergen], Sülwstverlag (o. J.) (23 S.) [*Q.*]

Geiler, Wilhelm, geb. 21. August 1819 zu Westerstede, wo er seit 1855 Amtsauktionator war, gestorben 5. März 1895. Platt-

deutsche Gedichte von ihm erschienen zerstreut in oldenburgischen Zeitungen. (Poppo, Album.)

Gerratz, Usse, Pseudonym.

— 'n Ternöster vull Spass, utstoppt von Usse Gerratz, äs he noch in Mönster bi de Diätteiner stonn. Münster, Fahle, 1866 (III, 144 S.) [*B.*] — Humoresken.

Giese, Franz, geb. 21. Dezember 1845 zu Münster, besuchte hier das Gymnasium, 1864—68 die Akademie, wurde hier Dr. phil.. dann Gymnasiallehrer, 1874 wurde er nach Posen, 1880 nach Paderborn versetzt, lebte 1882—84 ohne Amt in Münster, wurde dann wieder Gymnasiallehrer in Emmerich und lebt seit 1888 als Oberlehrer in Neuss. (Br.)

— Franz Essink, sin Liäwen un Driven äs aolt Mönstersk Kind. Met Hölpe van ne gelährde mönsterske Aowend-Geselschup vertellt un herutgiewen. Münster, Coppenrath, 1874 (216 S.) — 2. Ausg. ebd. 1875 (V, 216 S.) [*B.*]

— Franz Essink. Sin Leben un Driben as olt Münstersch Kind. 3. Aufl. Mit Vorwort von Kl. Groth. Braunschweig 1878 (VII, 282 S.) [*B. Q.*] — Umsetzung in holsteinische Mundart.

— Mönstersk Stillliäwen. Plattdütske Vertellsels füör Old un Jung, füör Buer un Büörger, nao dat, wat mi min Frönd Henrich Krukenkamp vertellt hett. Münster 1881 (IV, 138 S.) [*B.*]

— Mönstersk Platt in Vertellsels und Rimels. Münster 1883 (126 S.) [*B.*]

— Mönstersk Chronika ut ollen un nieen Tiden. Lüstige plattdütske Rimels. Münster 1883 (IV, 163 S.)

— De fürstbischöflick Mönsterske Hauptmann Franz Miquel un sine Familje. Lüstige un genöglike Vertellsels ut de guede olle un de leige niee Tid. Mönster i. W., Selbstverlag, 1892 (279 S.) [*B. Q.*]

Giesebrecht, Ludwig, geb. 9. Juni 1782 zu Mirow in Mecklenburg-Strelitz, studirte in Berlin und Greifswald Philologie, machte die Freiheitskriege als Husarenunterofficier mit, war 1816—1866 Lehrer am Gymnasium zu Stettin und starb 18. März 1873 in Sasenitz bei Stettin. (Br.)

— Gedichte in niedersächsischer Mundart, in Pommerische Provinzialblätter 1823. Bd. 5. S. 479—89, auch in den 'Gedichten. Leipzig 1836, 2. Aufl. 1867'.

Gildemeister, Karl, geb. 17. Juni 1857 zu Vor-Wendorf bei Wismar, besuchte hier die Realschule, war längere Zeit Wirtschafter auf einem Gute bei Neu-Buckow und lebt seit 1880 als Erbpächter in seinem Heimatdorfe. (Br.)

— Plattdeutsche Gedichte. Wismar 1881 (VI, 199 S.) [*Q.*]

— Jochen Frank. Plattd. Dichtung. Rostock, W. Werther 1895 (VI, 248 S.) [*Q.*]

— Fiken Bolt. Plattdeutsche Dichtung. Hamburg 1896 (IV. 244 S.) [*Q.*]

— Ketelbeuters. [d. h. 'Schmetterlinge'.] Plattdütsche Gedichte. ebd. 1896 (IV, 116 S.) [*Q.*]

Gilow, Christian, Thierarzt in Anclam, geb. 15. März 1808 in Treptow a. d. Tollense und gestorben daselbst 30. März 1885. (Nd. Jahrbuch 13,40.)

– Vörspill tô'r Hochtîd. Anklam, Selbstverlag 1867 (57 S.) [*B.*]

– De Hochtîd. ebd. 1868 (VI, 139.) [*B.*]

– De Minsch. ebd. 1869 (VII, 100 S.) [*B.*]

– De Pultêâbend. 2 Thle. ebd. 1868. 69 (136; V, 168 S.) [*B.*] — Gedichte und Prosa.

– De Diêrê, as man to seggt un wat's seggen. ebd. 1871 (VI, 776 S.) [*B.*] — Nachtrag. ebd. 1874 (70 S.)

– De Planten as man to seggt un wat's seggen. Deil 1 A bet brackt. Anclam 1872 (V, 384 S.) [*B.*] — Dasselbe. Botanisches und niederdeutsches Wörterbuch für Landwirte, Ärzte, Apotheker, Theologen und Philologen. Deil 1—7. ebd. 1878 (V, 3639 durch sämmtliche Bände fortlaufend bezifferte Seiten.)

– Dat Volk un de Preisters Besonners insofiêrn as weck von beid' dörch Unleifsâmkeit *etc.* sich markbor mâken. Treptow, Selbstverlag 1882 (IV, 100 S.) [*B. Q.*]

Gleede, Carl, geb. 28. September 1814 zu Ludwigslust, war Mundkoch Kaiser Wilhelms, Mitglied des Vereins Quickborn in Berlin, wo er den 6. April 1889 gestorben ist.

– Zutemoos. Eine Sammlung plattdeutscher Original-Gedichte. 8. Wismar 1869 (XII, 305 S.) Hinstorff. 22½ Ngr. [*B. Q.*]

Gollmann, Eduard, Conditor in Doberan, später Koch in Hamburg.

– Gedichte. Hamburg, Selbstverlag 1891 (V, 59.) [*Q.*] — Nur ein Teil der Gedichte ist niederdeutsch.

Goltermann, Heinrich, geb. 11. Mai 1823 in Bremen, besuchte hier die Domschule, kam in Hamburg bei einem Konditor in die Lehre, war sieben Jahre in Nordamerika, kehrte 1861 nach Bremen zurück und lebt hier als Kolporteur. (Br.)

– Bremer Volks- und Sittenbilder. Plattd. Poesie und Prosa. Bremen, Selbstverlag 1886 (176 S.)

– Vom Heimatland am Weserstrand. Plattd. Poesie und Prosa. ebd. 1886 (144 S)

– Bremen's Volk und seine Heimath. Plattd. Poesie und Prosa. Bremen 1887 (144 S.)

– Aus dem Volke an der Weser. Plattd. Poesie und Prosa. Bremen 1880 (160 S.) [*B.*]

– Bremer Volks-Erinnerungen. Plattd. Poesie und Prosa. ebd. 1890 (160 S.) [*B.*]

– Bremer Land und Leute. Plattd. Poesie und Prosa. ebd. 1891 (160 S.) [*B.*]

– Vom Volke aus dem Bremerlande. Plattd. Poesie und Prosa. Bremen, Selbstverlag 1888 (144 S.) [*B. Q.*]

– Bremer Volks-Geschichten. Plattdeutsche Poesie und Prosa. Bremen 1892 (160 S.) [*Q.*]

– Aus der Bremer Heimath. Plattd. Volks-Erzählungen in Poesie und Prosa. ebd. 1893 (160 S.) [*Q.*]

— Bremische Volksklänge. Plattdeutsch in Poesie und Prosa. Bremen (Winter) 1894 (160 S.)

— Aus Land und Stadt in Bremer Platt. Volks-Erzählungen in Poesie und Prosa. Bremen 1895 (160 S.) [*B.*]

— Bremer Gemüth und Volkshumor. Erinnerungen in plattd. Poesie und Prosa. ebd. 1896 (160 S.)

Grabe, Franz, geb. 12. März 1843 zu Altenbruch im Lande Hadeln, war Handlungslehrling in Detmold und lebt als Kaufmann und Inhaber einer Postagentur zu Lüdingworth im Lande Hadeln. (Br.)

— Dit un dat in Hadler Platt. Riemels un Döhntjes. Celle 1877 (V, 136 S.)

— Van de Elwkant ut Hadelnland. Plattdütsche Unnerhollungen in Rimels. Celle 1880 (IV, 174 S.) [*Q.*]

— Hanne oder De Köster as Freewarber. Buren-Spill. (Hamburger Theater-Repertoir Heft 7) Hamburg, Richter 1880 (27 S.)

— Ut ole un nee Tieden. Plattdütsche Geschichten un Gedichten. Otterndorf 1886 (IV, 160 S.) [*Q.*] — Prosa und Gedichte.

— Ut'n Volksleben. Plattdütsch Allerlei. Celle 1889 (164 S.)

— Ut Marsch un Moor. Plattdütsche Gedichten un Geschichten. Celle 1894 (167 S.) [*Q.*]

Graebke, Hermann, geb. 22. Juli 1833 und erzogen in Lenzen a. d. Elbe, besuchte das Seminar in Potsdam, war 1852—65 Lehrer in Putbus in der Priegnitz, dann in Berlin, wo er noch lebt. (Hackland-Rheinländer.)

— Plattdütsche Gedichte. Berlin (1879) (IV, 59 S.) [*B.*]

— Prignitzer Kamellen un Hunnenblömer. Zürich 1896 (VIII, 175 S.) [*B. Q.*] — Gedichte.

Gramberg, Gerhard Anton Hermann, geb. 18. September 1772 und erzogen zu Oldenburg, studirte in Erlangen und Jena, wurde dann in seiner Vaterstadt Rechtsanwalt, später Richter in Hamburg und starb als Consistorialassessor in Oldenburg den 10. Mai 1816. Seine 'Sassische Elegie' bei Poppe, Album oldenb. Dichter. 2. Aufl. S. 144 ff. (Allg. dtsch. Biogr.; Halem im Vorwort zu 'Gedichte von Gramberg. 1816'.)

Grimme, Friedrich Wilhelm, geb. 25. Dezember 1827 zu Assinghausen im Sauerlande, besuchte die Schule in Brilon und Arnsberg, 1847—50 die Akademie in Münster, war dann Gymnasiallehrer in Arnsberg, Brilon, Münster, von 1856 ab in Paderborn, von 1872—85 Direktor in Heiligenstadt und starb 3. April 1887 in Münster. (Rassmann; Br.)

(anon.) Sprickeln un Spöne. Münster 1858.

(anon.) Spargitzen. Schwänke und Gedichte in sauerl. Mundart vom Verfasser der 'Sprickeln un Spöne'. Arnsberg, Selbstverlag 1860 (66 S.) [*Bu.*]

(anon.) Grain Tuig. Schwänke und Gedichte in sauerl. Mundart vom Verfasser der 'Sprickeln un Spöne'. Soest 1860 (95 S.) [*B. Bu.*] — *(anon.)* 2. Aufl. ebd. 1866 (96 S.)

— **dasselbe.** 3. verm. Aufl. Münster 1874 (96 S.) — 4. verm. Aufl. Paderborn 1881 (100 S.) — 5. Aufl. ebd. 1890 (100 S.)

(anon.) **Grain Tuig, un süs nau wat te gnaustern.** Schwänke, Gedichte und Lustspiele. 2. Aufl. Soest 1866 (92 S., dann Jaust un Dortel und Koppelschmidt, 159 S.) [*B.*]

(anon.) **Fastowendes-Reyme.** Zwei Lustspiele in sauerländischer Mundart vom Verfasser der 'Sprickeln un Spöne'. 1. De Kiärmissengank. 2. De Koppelschmid. Soest 1861 (154 S.) [*Bu. B.*]

(anon.) **Galanterey-Waar'.** Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart. Soest 1867 (126 S.) [*B.*]

(anon.) **Galantryi-Waar'.** 2. verm. Aufl. Soest 1873 (100 S.) [*B.*] — 3. Aufl. 1884.

— **Schwänke und Gedichte in sauerländischer Mundart.** 1. Sprickeln un Spöne. 2. Spargitzen. Mit einer Einleitung über die Eigenthümlichkeiten des sauerl. Dialectes. Paderborn 1861 (XIII, 136 S.) [*Bu.*] — 3. verm. Aufl. ebd. 1866 (203 S.) [*B.*] — 4. verm. Aufl. ebd. 1869 (XI, 178 S.) [*B.*] — 5. verm. Aufl. ebd. 1872. — 6. Aufl. ebd. 1876 (207 S.) [*B.*] — 7. verm. Aufl. ebd. 1878 (225 S.) [*B.*] — 8. verm. Aufl. Münster 1886 (225 S.) [*B.*] — 9. Aufl. Paderborn 1894 (225 S.)

(anon.) **De Musterung oder Gehannes Fiulbaum un syn Suhn.** Lustspiel. Werl 1862 (98 S.) [*B.*] — *(anon.)* 2. Aufl. Paderborn 1869 (109 S.)

— **De Koppelschmid.** Lustspiel in sauerl. Mundart. 2. Aufl. Münster 1875 (56 S.) [*B.*] — 3. Aufl. Paderborn 1890 (56 S.)

(anon.) **Uemmer up de olle Hacke.** Lustspiel in sauerländischer Mundart, vom Verfasser der 'Spröckeln un Spöne'. Paderborn 1865 (54 S.) [*B.*]

— **De Kumpelmäntenmaker oder Hai mott wierfriggen.** Lustspiel. Münster 1875 (82 S.) [*B.*] — 2. Aufl. ebd. 1883 (82 S.)

— **Jaust un Durtel oder de Kiärmissengank.** Lustspiel in sauerl. Mundart in 5 Handlungen. 2. Aufl. Münster 1877 (84 S.) [*B.*]

(anon.) **Diusend Plasäier.** Lustspiele in sauerländischer Mundart. I. De Musterung. 3. Aufl. II. Uemmer op de olle Hacke. 2. Aufl. Paderborn 1879 (151 S.) [*B.*] — dass. I. 4. Aufl. II. 3. Aufl. ebd. 1890 (152 S.) [*B.*]

— **De Petroleum-Quelle un de Wedde.** Zwei Humoresken in Paderborner Mundart. Werl 1879 (32 S.)

— **Lank un twiäss düär't Land.** Vertallt un geluagen in Suerländsk Platt. Münster u. Paderborn 1885 (145 S.) [*B.*] — 2. Aufl. ebd. 1887 (149 S.) [*B.)* — Prosa.

— **Bat us de Strunzerdähler hinnerlätt.** Vertellekes un Läier. Mit Porträt. Paderborn 1890 (III, 111 S.) [*B.*] — Prosa.

Groth, Klaus, geb. 24. April 1819 zu Heide in Norderditmarschen, 1833 Schreiber auf der dortigen Kirchspielvogtei, 1838—41 Seminarist in Tondern, 1841—47 Mädchenlehrer in Heide, ging 1847 nach Kiel um Philologie zu studiren, 1848—53 Aufenthalt auf Fehmarn, wo er den Quickborn dichtete, 1855—56 Aufenthalt in Bonn, wo er März 1856 hon. causa zum Dr. phil. ernannt wird, 1856—57 in Dresden, 1858 in Kiel habilitirt, 1866 Titularprofessor, lebt in Kiel. (Alberti.)

— Quickborn. Volksleben in plattd. Gedichten dithmarscher Mundart nebst Glossar. Mit einem Vor- und Fürwort von Dr. Harms. Hamburg [Anfang November 1852] 1853 (XIV, 252 S.) [*Bu. B.*] — 2. verm. Aufl. dsgl. 1853 [im Juli] (XIX, 292 S.)

3. sehr verm. Aufl. Mit Glossar nebst Einleitung von Müllenhoff. 1854 [im Juni] (XXII, 332 S.) [*Bu.*] — (4. Aufl.) desgl. Mit Holzschnitten. 1856 (XVI, 432 S.) hoch 4°.

5. verm. Aufl. Mit einer wortgetreuen Uebersetzung und einem Vorwort für hochd. Leser unter Autorität des Verfassers herausgegeben ebd. 1856 (XXVIII, 374 S.) [*B.*]

6. verm. Auflage. Mit Glossar etc. 1856. (VIII, 375 S.) — 7. Aufl. besorgt u. eingeleitet von K. Müllenhoff, ebd. 1857 (XXX, 320 S.) [*B.*] — 8. Aufl. 1860 (XIII, 320 S.) — 9. Aufl. 1864 (XII, 304 S.) — [10. Aufl.] Mit Holzschnitten. 2. unveränd. Aufl. d. illustr. Ausgabe. Hamburg 1868 (VIII, 410 S.)

11. Aufl. 1869. — 12. Aufl. 1873 (XII, 304 S.) — 13. Aufl. Berlin 1879 (X, 304 S.) — Desgl. Berlin 1873.

— Quickborn, 1. Th. 14. Aufl. ebd. 1883. — 15. verm. Aufl. ebd. 1881 (XIII, 311 S.) — 16. Aufl. ebd. 1891 (VIII, 321 S.) [*B.*] — 17. Aufl. Kiel 1892 (XII, 321 S. u. Bildn.)

— Quickborn. Theil 2. Leipzig 1871 (XXIV, 336 S.) [*B.*]

— Vertelln. Plattdeutsche Erzählungen. Bd. 1. Twischen Marsch un Geest. Ut de Marsch. Detelf. Kiel 1855 (155 S.) — Bd. 2. Trina. ebd. 1860. (345 S.) — dasselbe. 2. (Titel-) Aufl. 2 Bde. ebd. 1855. 60 (III, 155 S.; V, 243 S.)

— Drei plattd. Erzählungen zum Theil Erlebtes und Erinnerungen von 1848 aus Schleswig-Holstein. (Auch als 3. veränd. Aufl. Vertelln 1. Bd.) Berlin 1881 (IX, 175 S.) [*Q.*]

— Voer de Goern. Kinderreime alt und neu. Mit Holzschnitten. Leipzig 1858 (103 S.) 4°.

— Rothgeter Meister Lamp un sin Dochder. Plattd. Gedicht. Hamburg 1862 (V, 104 S.) [*B. Q.*]

(anon.) Fiv nie Leder ton Singen un Beden voer Schleswig-Holstein. Hamburg, Perthes-Besser 1864 (15 S.) [*B.*]

— En Geschichte vun min Vetter voer min Herzog to sin Geburtsdag den 6. Juli 1864. Kiel 1864 (15 S.)

— En Bref von min Vetter för sin Herzog. Kiel 1864 (8 S.)

— Ut min Jungparadies dree Vertellen. Berlin 1876 (VII, 184 S.) [*Q.*] — Prosa.

— Gesammelte Werke. 4 Bde. Kiel 1893 (XXII, 264 S.; VI, 350 S.; VII, 361 S.; VIII, 352 S.) [*Q. B.*]

Uebersetzungen:

— Quickborn. Aus ditmarscher Mundart übertragen von A. v. Winterfeld. Berlin 1856.

— Quickborn. Ins Hochdeutsche übertragen von F. A. Hoffmann, Braunschweig 1856.

— Quickborn. Aus dem Plattdeutschen übertragen von S. Z. Gotka 1856.

— Quickborn (Springquell). Uebersetzt von M. J. Berchem. Crefeld 1866. [*B.*]

— **Dominica mattina.** Jdillio [Sonntagsmorgen, aus dem Quickborn übs. von E. Teza.] Pisa 1869. [*B.*]

— **Vertelln.** Plattd. Erzählungen, ins Hochd. übertragen von Reinhold Otto. Braunschweig 1856.

— **Erzählungen.** Aus ditm. Mundart übertragen von A. von Winterfeld. Berlin 1856. [*B.*]

Schriften über Kl. Groth.

E. Hobein, Ueber Klaus Groth und seine Dichtungen, zum Theil aus ungedruckten Quellen. Hamburg 1865 (60 S.)

Eggers, Klaus Groth und die plattdeutsche Dichtung. De Eekbom 1883 Nr. 24—27.

K. Eggers, Klaus Groth und die plattdeutsche Dichtung. Berlin, Habel 1885 (36 S.)

C. J. Hansen, Klaus Groth in zyn leven en streven als dichter, taalkamper, mensch, met reisverhaal en terugblik op de dietsche beweging. Antwerpen 1889.

Kl. Groth, Lebenserinnerungen. Hrsg. von Eug. Wolff. Kiel 1891.

K. Eggers, Klaus Groth. Zukunft. Bd. 4 (1893) S. 557—565.

E. Ziel, Litterarische Reliefs. Bd. 4 Leipzig 1895 S. 115—144.

Gülich, Julius, Advocat in Pinneberg, später Notar in Blankenese, wo er noch 1885 lebte. (Alberti.)

— **De lüttje Bekker,** eine Volkserzählung. Blankenese, Selbstverlag 1881 (ob niederdeutsch?)

Günther, Johann Christian, Kaufmann in Förderstädt bei Kalbe a. d. Saale.

— **Neuester Wiegen-Lieder-Kranz** in plattdeutscher Mundart zunächst für Kinderwärterinnen, Muhmen, Kinder und Kinderfreunde. Oder: Grosse Sammlung ältester und neuester Wiegenlieder. Gesammelt und gedichtet. Magdeburg, A. Quednow 1848 (59 S.) [*B.*]

Gurlitt, Emanuel, geb. 24. Januar 1826 zu Altona, besuchte hier die Schule, wurde Lehrling bei einem Uhrmacher, trat 1848 in die schleswig-holsteinische Armee und wurde als Officier bei Idstedt schwer verwundet, so dass ein Fuss amputirt werden musste. Er eröffnete 1853 in Husum eine Gewürzkrämerei, war 1869—73 Inhaber eines Exportgeschäfts, wurde, nachdem er vorher Beigeordneter gewesen war, 1873 zum Bürgermeister von Husum erwählt und ist am 13. Juli 1896 gestorben. (Alberti.)

— **Von de Nordseestrand.** Plattdütsche Gedichte. Leipzig 1880 (VIII, 117 S.) [*Q.*]

— **Erst en Näss un denn en Brill.** En plattdütsch Lustspill in 1 Optog. Garding 1889 (35 S.) [*B.*]

— **De Slacht bi de Kohstieg.** En Sleswig-Holsteensche Dichtung. Leipzig 1877 (87 S.) [*B. Q.*]

Hackland-Rheinländer. Pseudonym. Siehe Annas.

Hagen, Ulrich.

— **Meckelnbörger Stadt- und Dörpgeschichten.** Berlin 1884 (113 S.) [*B.*]

Hanssen, Ferdinand, geb. 5. Juli 1851 zu Baalter-Altendeich in Ditmarschen, besuchte das Gymnasium in Meldorf, studirte in Süddeutschland und lebt als Apotheker in Elmshorn. (Br.)

— Persetter sin Hannis. Erzählung in ndd. Mundart. Hamburg 1886 (VI, 113 S.) [*Q.*]

Happenklang. Pseudonym. Siehe Landois.

Harm, Pseudonym eines geborenen Ostfriesen, der später in Amerika lebte.

— De Upstallsboom in Amerika. En ostfreess Rimelring in Epistels an Otto. New York, Selbstverlag (1875) (24 S.)

— Dat grote plattdütsche Volksfest. V. Epistel an Otto. ebd. 1875 (4 S.)

Harms, Klaus, geb. 25. Mai 1778 zu Fahrstedt in Süderditmarschen, war bis 1797 Gehilfe seines Vaters, der Müller war, studirte später in Kiel und starb hier als Hauptpastor am 1. Februar 1855 (Harms Lebensbeschreibung verfasst von ihm selbst. 2. Aufl. 1851; Alberti.)

— Uebungen zum Uebersetzen aus der plattd. Sprache in die hochdeutsche. Lunden, Selbstverlag 1813 (32 S.) [*B.*]

— Den Bloodtüge för unsen glooben, Henrick van Zütphen, syn saak, arbeid. lyde un dood in Dithmarschen. Beschrehben un tom 31. Oct. Ao. 1817 herutgehben. Friedrichsstadt 1817 (VIII, 32 S.)

— Van de plattdüütsche Spraak, un warum se behter is as de hoogdüütsche. Kieler Beiträge. Bd. 1 (Schleswig 1820) S. 292—310.

Harms, Ludwig, geb. 5. Mai 1808 zu Walsrode im Reg.-Bez. Lüneburg, studirte von 1827 ab in Göttingen, wurde 1844 Prediger in Hermannsburg bei Celle, gründete hier 1849 eine Missionsanstalt und starb 14. November 1865 (Th. Harms, Leben. 4. Aufl. 1874. Allg. deutsche Biogr.)

— Honnig. Vertellen un Utleggen in sin Modersprak. Heft 1. Hermannsburg 1869 (VII, 64 S.) — H. 2 ebd. 1871.

— dasselbe. Bd. 1. 3. Uplag. ebd. 1878. (VII, 252 S.)

Harten(-Dillen), Johann von, geb. 31. März 1867 in Neurönnebeck-Dillen an d. Weser, Präparand in Diepholz, Seminarist in Hannover, 1888 Lehrer in Listringen bei Hildesheim, (Br.) seit 1894 in Fähr-Lobbendorf bei Blumenthal.

— Von'n Werserstrann'. Plattdütsche Dichtungen. Heft I Ulk un Jux. Listringen (Hildesheim, H. Helmke) 1893 (49 S.) — II. Kunterbunt. (48 S.) — IV Jan Ohm as Filofofiker. 1893 (47 S.) — VI Rätselbeernd. 1894 (48 S.)

Hasselmeier, Carl.

— Lustige Deklamanten. Sammlung humoristisch-plattd. Original-Vorträge, sowie eines leicht ausführbaren Schwanks 'Nidaas Timm'. Melle (1895) (37 S.)

Hein, G. M., geb. 8. Juli 1840 in Windbergen, Holstein, Kaufmann, ging nach Amerika, Grand Island, Nebr., wo er das 'Weltblatt' (s. oben S. 52) mit grösseren eigenen Beiträgen herausgab.

Heine, H., geb. 13. Februar 1824 zu Wolfshagen in Braunschweig, besuchte die Dorfschule, wurde Heilgehilfe in seinem Heimatdorfe und in Seesen, siedelte später nach Berlin über und starb 5. Mai 1879 in Seesen. (Br.)

— Wilde Heckenrosen. Humoristische und satyrische Gedichte in plattdeutschen Mundarten. Berlin 1877. (60 S.) [*Q.*]

Heinemann, Georg Wilh. Friedr., geb. 5. April 1825 zu Stöcken bei Wittingen in Hannover, Seminarist in Hannover, seit 1844 Lehrer in seinem Geburtsort. (Br.)

— De dütsch-französische Krieg 1870—71, in 59 plattdütschen Gedichten wiss un wahrhaft vörtellt för Heer, Schaul un Volk. Braunschweig 1892 (55 S.)

Hektor, Enno, geb. 21. November 1820 zu Dornum in Ostfriesland, studirte in Bonn und München, wurde 1859 als Bibliothekar am Germanischen Museum in Nürnberg angestellt und starb daselbst am 31. Januar 1874. (Regenhardt.)

— Eine Ballscene. [Zuerst im Ostfriesischen Unterhaltungsbuch auf d. J. 1846.] 5. Aufl. Emden, Woortmann 1860 (15 S.) [*B.*] — 10. Aufl. ebd. 1870 (15 S.)

— Harm auf Freiersfüssen. Ostfries. Landschaftsbild. [Zuerst im Ostfr. Unterhaltungsbuch auf 1857.] 5. Aufl. ebd. 1859. (23 S.) — 6. Aufl. ebd. 1872 (23 S.)

— Harm Düllwuttel auf der Bürger-Versammlung. Politisches Glockenspiel. Emden 1849 (VIII, 40 S.) — Nebst Nachruf beim Absterben des Verfassers von Gittermann. 3. Aufl. ebd. 1874 (VII, 38 S.)

— Harm up't Dorn'mer Markt un all wat mehr is. 2. Aufl. ebd. 1859 (47 S.) [*B.*] — 3. Aufl. ebd. 1878 (45 S.)

(anon.) De Buurendochter in't Pension; of: dat har'k man eerder weeten must. Ein Bild aus dem Landleben von H. D. S. Emden 1857 (27 S.) [*B.*] — 3. Druck ebd. 1889 (28 S.)

— Harm un d' dür Tied; 'n Kummedistück. Aurich 1857 (35 S.)

Hermann, August, geb. 14. September 1835 in Lehre bei Braunschweig, besuchte die Realschule in Wolfenbüttel und ist seit 1862 Lehrer und später auch Turninspector in Braunschweig. (Regenhardt.)

— Drei Geschichten. Plattdeutsche Verse. 3. Aufl. Braunschweig 1890 (15 S.)

— Erenst und Snack, en lüttjen Pack. Plattdeutsche Gedichte in niedersächs. Mundart. Braunschweig 1892 (77 S.) [*B.*] — 2. verb. u. verm. Aufl. Braunschweig 1895 (109 S.)

Herter, Ferdinand.

— Allerhand ut plattem Land. Wilhelmshaven 1897.

Heyse, Wilhelm, geb. 19. November 1825 im Dorfe Leussow in Mecklenburg-Strelitz, war 1841—46 Seminarist in Mirow, dann Lehrer,

von 1853 ab in seinem Geburtsort, seit 1879 lebte er als Schriftsteller mehrere Jahre in Wesenberg, dann in Roggentin bei Mirow. (Br.)

— Punschendörp. Plattdütsche Läuschens, Dichtels un Rimels in mekelnbörger Mundort. Neubrandenburg, C. Brünslow 1861 (X, 252 S.) [*Bu. B.*]

— De Meklenbörger Burhochtid un Rosmarin un Ringelblomen. Berlin, Schotte 1862 (VIII, 213 S.) [*B.*] — 2. billige [Titel-] Aufl. ebd. (1865) [*Q.*]

— Frische Kamiten ut Krischaon Schulten sin Mus'kist. ebd. 1863 (V, 205 S.) [*B.*] — 2. (Titel-) Ausg. ebd. 1865.

Hill, Rudolf, geb. 28. Juni 1825 in Prenzlau, wurde Stadtsekretär in seiner Vaterstadt und starb 21. November 1894. (Regenhardt.)

— Lütte Schnurren. Plattd. Gedichte. Prenzlau 1868 (VI, 155 S.) [*B.*] — 2. verm. Aufl. ebd. 1877 (VI, 163 S.)

Hingberg, H. K. vam. Pseudonym. Siehe Kühne.

Hinrichs, Georg, geb. 7. März 1847 in Wittenwurth in Norddit-marschen, studirte 1872—75 Theologie, wurde 1876 Pastor in Büsum und 1886 in Burg in Süddithmarschen. (Alberti, Br.)

— Meerumslungen. Gedichte in sin leef Modersprak. Itzehoe 1880 (VIII, 238 S.) [*B. Q.*]

Hinrichsen, Adolf, geb. 15. Januar 1859 in Bützow, besuchte hier und in Schwerin die Schule, erlernte die Landwirtschaft, widmete sich aber bald der Schriftstellerei und gründete 1883 die plattdeutsche Zeitschrift 'Husmannskost', die jedoch nur ein Jahr bestand. Er lebt in Berlin. (Hinrichsen, Das literarische Deutschland. 2. Aufl. S. 574.)

— Wohre Geschichten. Ludwigslust 1883 (97 S.)

— Twei Leiwsgeschichten. ebd. 1883 (V, 172 S.) [*B.*]

— De Evers. Berlin 1886 (214 S.) — 2. Aufl. Rostock 1887 (214 S.)

Hirschel, Hermann, geb. 20. März 1848 in Hamburg, ging 1870 zur Bühne, war längere Zeit Regisseur und Theaterdichter in Hamburg u. a. Orten und lebt seit 1880 in Berlin. Seine sämmtlichen Hamburger Mundart bietenden Bühnenstücke hat er in Gemeinschaft mit Otto Schreyer aus Frankfurt a. M. verfasst. (Br.; Gädertz, Nd. Schauspiel 2, 232 ff.)

— Hamborger Nestküken. Volksstück. Hamburg 1883. (Als Manuscr. gedruckt.)

— Hamburg an der Alster. Volksstück. ebd. 1883 (ebs.)

— Villa Friedrichsruh. Lebensbild. ebd. 1884 (ebs.)

— Hamburger Fahrten. Volksstück. ebd. 1887 (ebs.)

Hobein, Eduard, geb. 24. März 1817 in Schwerin, studirte 1839—43, liess sich 1845 in seiner Vaterstadt als Advokat nieder, er starb 28. Mai 1882. (Br.)

— Blömings un Blomen ut frömden Gor'n. Berlin 1861 (189 S.) — 2. verm. (Titel-) Ausg. Berlin 1865 (XII, 199 S.) [*B. Q.*] — Uebersetzungen

aus dem Hochdeutschen und süddeutschen Mundarten. Die zweite Auflage ist um einige Uebersetzungen vermehrt.

— **De Groffsmidt.** En Dörpgeschicht. Schwerin 1863 (40 S.)

— **Feldflüchters.** Plattdütsche Leeder un Läuschen in Meckelnbörger Mundart. Berlin 1875 (160 S.) [*B. Q.*]

Höfer, Edmund, geb. 15. Oktober 1819 in Greifswald, studirte hier, in Berlin und Heidelberg Philologie, lebte dann in seiner Heimat als Schriftsteller, siedelte 1854 nach Stuttgart über, wo er die 'Hausblätter' redigirte und starb am 23. Mai 1882 in Cannstadt. Seine ausgewählten Schriften, 14 Bde., erschienen 1882. (Br.)

— **Pap Kuhn.** 'ne Geschicht ut de oll plattdütsch Tid. Stuttgart 1878 (VIII, 342 S.) [*B.*] — Ueber diesen Roman handeln: F. Latendorf, Niederdeutsch und neudeutsch. Poesneck 1879 (27 S.) und E. Höfer, Confessionen eines plattdeutschen autors. Stuttgart 1879 (16 S.)

Hörmekan, Pseudonym. Siehe F. Storck.

Hoff.

— Vor usen gnädigen Graf un Heren Otto tau Stolbarg-Warnigeroe op den Dag wu Hei Siene Regierunge anetre'en hat, den 30. Oct. 1858, von den Buorslüen in der Grafschaft Warnigeroe. Warnigeroe (4 S.)

Hoffschläger, Gustav.

— **Kunterbunte Läuschen.** (= Sammlung plattd. Dichtungen Bd. 2). Bielefeld (1890) (46 S.) [*B.*] — Prosa. Auch im Plattd. Sünndags-Blatt Jg. 2 u. 3 gedruckt.

Hollander, Carl Wilhelm.

— **Gedichte in Platt- und Hochdeutsch.** Zum Vortrag in Vereinen. Mit Selbstbiographie. Hamburg 1887 (VI, 119 S.)

Holm, Adolf, geb. 21. April 1858 in Mucheln bei Plön, Maler in Plön. (K.)

— **Köst un Kinnerbeer Und sowat mehr.** Zwei Erzählungen aus dem holsteinschen Landleben. Leipzig 1897 (III, 136 S.) [*B.*]

Holthusen (nhd. Holthausen?), Gustav, geb. 24. Juni 1848 zu Stotel bei Bremerhaven, ging 1863 nach Nordamerika, machte den Bürgerkrieg in der Nordarmee mit und lebte später als Geschäftsmann in Yankton, Dakota, (Br.) und in New York.

— **Ole Erinnerungen.** Gedichten un Geschichten in Bremer Mundart. Deel 1. New York, Willmer u. Rogers 1876. (109 S.)

Holzheimer, Fritz.

— **Schnurren un Vatellsels.** Plattd. Gedichte heiteren Inhalts in uckermärkischer Mundart. Prenzlau 1887 (160 S.) [*B.*]

Honig, Ernst, geb. 12. Februar 1861 in Göttingen, wo er als Bäckermeister lebt.

(*anon.*) **Aus dem Göttinger Bürgerleben.** Erzählungen in Göttinger Mundart von Schorse Szültenbürjer. Göttingen 1896 (VII, 59 S.) [*B.*] — dass. 2. Aufl. ebd. 1897 (VIII, 59 S.)

Horn, Wilhelm, geb. 16. Januar 1847 und erzogen in Wolmirstedt. wurde Soldat, war dann 14 Jahre Unterbeamter bei der Eisenbahn und bewirtschaftet seitdem die Eisenbahnrestauration in Ochtmersleben bei Magdeburg.

— Ernst und Humor. Hoch- und Plattd. Gedichte· Druck von A. Besser, Neuhaldensleben (1890) (VII, 126 S.) [*B.*] — S. 47 ff. plattd. Gedichte.

— Lütte Knospen. Plattdütsche Riemels. (Magdeburg) Ochtmersleben, Selbstverlag. 1892. (VIII, 144 S.) [*B.*]

Howilli, P., Pseudonym für Houillon, geb. 24. November 1836 zu Hamm, Westf., 1867 als Hauptmann verabschiedet, gestorben als Postdirektor in Ostpreussen.

— Ut Wilmken Ossensmidt's Saldotenliewen. 2 Aufl. Minden 1883 (24 S.)

Hülter, Carl, geb. 24. Juni 1873 zu Iserlohn, lebt daselbst als Kaufmann. Siehe: Uhlmann.

Iselmott, H. de (d. h. 'der Esel muss'). Pseudonym. Siehe Landois.

Israëls, Louis Victor, lebt in Weener, Reg.-Bez. Aurich.

— „Wat de Kiewit sprook." Döntjes un Rimels in ostfrys' Plattdütsch. Oldenburg 1889 (V, 84 S.)

Jahnke, Hermann, geboren am 20. April 1845 zu Wintersfelde bei Greifenhagen in Pommern, besuchte die Schule in Czarnikau, Prov. Posen, 1864—67 das Seminar in Bromberg, wurde dann Lehrer und lebt seit 1870 in Berlin. Er redigirte eine Zeitlang den Eekbom.

— und William Schirmer. Kein Hüsung. Ein Volksschauspiel in vier Akten. Mit freier Benutzung der gleichnamigen Dichtung Fritz Reuters. Berlin 1891 (VII, 216 S.) [*Q.*]

— Adam un Eva in Varzin. En Fierabendsgeschicht. (Eekbom 1883 S. 146 ff.)

Jakobs, K.

— För de Fierabendstid. Lustige Rimels. Bützow 1896 (VIII, 168 S.) [*B. Q.*]

Josephy, Julius, geb. 21. Januar 1821 in Parchim, besuchte die Handelsschule in Parchim, eröffnete anfangs der 60er Jahre ein Kaufmannsgeschäft in Barth und ist hier am 5. März 1885 gestorben.

— Uns' Krieg mit den Franzos 1870—71. Plattdütsche Riemels. Stralsund, Bremer 1871 (23 S.)

Jürgens, Karl, geb. 12. Dezember 1853 und erzogen in Kiel, studirte hier und in Tübingen, 1880 Arzt in Schenefeld, später in Kiel, Preetz und seit 1889 in Barmbeck bei Hamburg. (Br.)

— Skat-Kruse. Plattd. Lustspiel. Hamburg (1894). (24 S.)

Jürs, Heinrich, geb. 20. Februar 1844 und erzogen in Altona, wurde 1860 Drechslerlehrling, erlernte 1867 in Hamburg die Zahntechnik und lebt daselbst, nachdem er ein Jahr die Universität Kiel besucht hatte, als Zahnarzt. (Br.)

— **Hoch un Platt, for Jeden wat.** Hochdeutsche und plattd. Gedichte. Altona 1875 (188 S.) — 2. Aufl. Hamburg 1876 (188 S.)

— **Spassige Rimels.** Plattdeutsche humoristische Dichtungen. Th. 1. Hamburg 1877 (VIII, 152 S.) — dasselbe. Th. 2. ebd. 1880 (160 S.) — 2. Aufl. 1889 (160 S.) — dasselbe. Th. 3. ebd. 1882 (IV, 156 S.) — 2. Aufl. 1890 (IV, 156 S.) — dasselbe. Th. 4. ebd. 1887 (IV, 156 S.) — dasselbe. Th. 5. ebd. 1891 (160 S.)

— **Fro Schur er Tollansluss-Geschichte.** Soloscherz. Hamburg 1889 (14 S.)

— **Wat Fro Lütt op de Utstellung in Hamborg passirt is.** Soloscherz. Hamburg 1889 (19 S.)

— **Woto de Tänpien god sünd.** Solo-Scherz. Hamburg 1892 (19 S.)

— **Plattdeutsche Schriften.** Bd. 1. Hoch un Platt, för Jeden wat. Humoristische Gedichte. 3. Aufl. Hamburg 1893 (160 S.) — Bd. 5. Spassige Rimels. Plattd. humoristische Gedichte. 4 Th. 2. Aufl 1894 (VI, 156 S.) — Bd. 7. Plattd. Humoresken. Zum Vorlesen. 1893 (183 S.)

— **Pipmantjes.** Plattdütsche un missingsche Snaken ton Vordregen mank fidele Lüd. Illustr. von Chr. Förster. Hamburg 1897 (160 S.)

Jung, Gustav, geb. 15. März 1796 zu Pritzwalk, wo sein Vater Apotheker war, besuchte zuerst die Schule seiner Vaterstadt, dann als Alumnus das Joachimsthal in Berlin, studirte in Berlin Theologie, wurde dann Rector in Pritzwalk und nach kurzer Zeit Pfarrer in Gr. Machnow bei Berlin, wo er sich mit Auguste Bornemann, einer Tochter des plattdeutschen Dichters, vermählte. Nach dem am 11. Mai 1836 erfolgten Tode seiner Gattin siedelte er als Pfarrer nach Werneuchen bei Bernau in der Mark über, wo er sich zum zweitenmale verheiratete und auch nach seiner Emeritung i. J. 1862 blieb, bis er 1876 nach Burg bei Magdeburg verzog, wo einer seiner Söhne ansässig war. Er starb daselbst am 4. Juli 1892. (Mitteilung seines Sohnes, Pfarrer Jung in Plötzensee).

— **Gedichte in plattdeutscher Mundart.** Berlin 1849 (VIII, 184 S.) [*B. Q.*] — [Neue Titelausgabe] ebd. 1854 (VIII, 184 S.) [*B.*]

Junkmann, Wilhelm, geb. 2. Juli 1841 in Münster, studirte 1829—33 hier und in Bonn Philologie, 1834 in Berlin, wo er in den Demagogenprocess verwickelt von April bis August 1835 auf der Hausvogtei in Haft war, war 1837 Gymnasial-Lehrer in Westfalen, promovirte 1847 in Bonn, 1848/49 Abgeordneter in der Nationalversammlung in Frankfurt, 1849/52 in Berlin, habilitirte sich 1851 in Münster für Geschichte, kam 1854 als Professor nach Breslau und starb hier 3. Nov. 1886. Er gab 1836 'Gedichte' (2. Aufl. 1844) heraus, zwischen denen sich auch zwei plattdeutsche befinden. (Rassmann.)

Kehding, F. W.

— De Franzosen-Krieg Anno 1870 oder wie Luten de Reknung ohne den Wirth makt hett. Wiesen a. d. L. (Lüneburg) 1871. — dasselbe. Hamburg 1883 (26 S.)

Keller, Ernst, geb. 13. März 1835 zu Greifenhagen in Pommern, war Tapezier in Pyritz und lebt als Gelegenheitsdichter in Berlin.

— De Pommersche Landwehrmann Crischon in'n französchen Krieg. Plattdütsche Schosen. [Pyritz 1871, später] Stettin 1871 (24 S.) [*Q.*]

— Crischon Ballermann. Garde-Landwehrmann von't Stettiner Batteljon. Plattdütsche Vertellzels ut'n franzö'schen Krieg. Stettin, Daunenberg 1872 (III, 82 S.)

— De Peerlotterie! En lustig Stückschen von Oll Bohlmann ut Groot Zimpelhoagen. Plattdütsch vertellt. Pyritz, Selbstverlag 1874 (31 S.) [*B. Q.*]

— Der Angerhof. Volksstück. Pyritz, Selbstverlag [später: Leipzig, Koch] 1877 (37 S.) [*Q.*] — Drama mit nd. und hd. Rollen.

— Der Rausch des Küsters oder Unkel Bräsig in dusend Ängsten. Genrebild mit Gesang in 2 Akten in Mecklenburger Mundart. [Pyritz, Selbstverlag; später = Liebhaber Theater Bdch. 6 S. 1—39.] Mülheim a. d. Ruhr 1878. [*Q.*]

— Meister Lampe, oder Uem de Kaiserkron. Plattd. Genrebild. Nach einer Erzählung von C. Spielmann. Selbstverlag 1870 (56 S.) [*Q.*]

— De Hoasenjagd. Plattdütsche Geschichten. Berlin 1884.

— Eene Turnerfoahrt mit Hinnernissen (= Werthmann's Sammlung billiger Volksbücher 1.) Berlin, Werthmann 1895 (16 S.) [*Q.*]

— Eene Herren-Parthie vom Gesangverein „Stimmgabel." (= Werthmann's Sammlung 2.) ebd. 1895 (16 S.) 0,10 Mk. [*Q.*]

Keune, Wilhelm, geb. 29. October 1818 zu Derenburg bei Wernigerode, besuchte die Volksschule seiner Vaterstadt, 1836 bis 1839 das Seminar in Halberstadt, war 1839—1895 Kantor und Organist in Eilsdorf am Huy und lebt dort als Emeritus.

— Nahelese ut Fritz Reuters Stromtid in Versche bunnen. Quedlinburg, Huch 1867 (23 S.) [*B.*]

Kindermann, Carl, geb. 8. August 1832 und erzogen in Lübeck, war Lehrling in einem Kramergeschäft, dann Beamter der Lübeck-Büchener Bahn, später des städtischen Leihhauses, übernahm 1870 ein photographisches Atelier und lebt jetzt als Versicherungsagent in Lübeck. (Br.)

— Feldblomenstruss. Humoristisch-plattd. Gedichte. Lübeck 1881 (VIII, 134 S.) — 2. Aufl. Hamburg 1882 (VIII, 134 S.)

Kittel, J.

— Vertellsels (Aus: Ostfriesisches Monatsblatt). Emden 1882 (41 S.)

Klapp, Frau A.

— Ut Dörp un Stadt. Plattdütsche Geschichten. Th. 1. Hans Lütting. Bremen 1882 (227 S.) [*Q.*] — Roman.

Klein, Fritz, in Castrup.

— Westfölisch Platt un süs noch wat. Erappeln un Gemeis düoraingekuakt van Kleins Fritz ut Castrop. Künnigswinter. Witten, Koetzold 1894 (68 S.)

— Humor un Witz. Westfölisch Platt un süs noch watt. Bändken 2. Hagen 1896 (66 S.)

Kloth, Heinrich, geb. 14. Januar 1848 in Bockholt bei Eutin, besuchte in Eutin die Schule, wurde Landwirt und 1875 Versicherungsagent in Röbel bei Eutin. (Alberti.)

— De Landrathsdochder. En Geschich ut' östlich Holsteen. 2 Bde. Kiel 1880 (XII, 259; 293 S.) — 2. (Titel-) Ausg. Garding 1885. [*Q.*]

— Sliperlisch'n. Garding 1885 (VIII, 249 S.) [*Q. B.*] — Roman.

Knoche, Richard, geb. 2. Oktober 1822 zu Brakel in Westfalen, besuchte das Gymnasium und das Priesterseminar in Paderborn, wurde 1847 ordinirt, war dann Prediger in westfälischen u. a. Orten, machte 1870/71 als Divisionspfarrer den französischen Krieg mit und starb in Hannover am 9. April 1892. (Br.)

(anon.) Niu lustert mol! Plattdeutsche Erzählungen und Anekdoten im Paderborner Dialekt. Nebst einer Zugabe von plattdeutschen Gedichten. Celle, Schulze 1870 (144 S.) [*B.*] — 2. Aufl. ebd. 1877 (142 S.) — Prosa.

(anon.) Lähm up! Wat de Trängssoldate Matigges Pappstoffel, dei met synem Pasteoer im Fransseosenlanne wiäsen is anplatz Köster, vam grauten Kryge te vertellen weit. Erlebnisse im Feldzuge 1870 bis 1871 im Paderborner Dialekt mitgetheilt von einem Sohne der rothen Erde. Niu lustert mol! Neue Folge. Celle 1877 (158 S.) [*Q.*]

— Nix för ungud! Plattd. Erzählungen nebst einem Lustspiel im Paderborner Dialect. Dritte Folge des 'Niu lustert mol'. ebd. 1878 (127 S.)

Knubben, Johann.

— Plattdütsche Gedichte. Humoresken. Wolgast 1878 (VI, 72 S.) [*Q.*]

Knippel, M. Fr., geb. 9. Febr. 1846 in Hohenholte bei Münster, lebt als Schriftsteller in Billerbeck. (K.)

(anon.) Jannbernd von de Beerlage, ne wohre Geschichte up platt vertellt van en Beerlagsken Buer. Billerbeck i. W. (1894) III, 51 S.

Köhr, Julius, geb. 3. März 1823 in einem Forsthause bei Rheinsberg, widmete sich zunächst dem Forstfach, dann dem Salinenwesen und wurde Kgl. Bergfaktor in Schönebeck a. E. (K. Br.)

— Ut'n Busch, humoristische Vorträge in mecklenb.-vorpomm. Mundart. Schönebeck a. E. 1886 (80 S.) [*B.*] — Gedichte.

Kölm, Michael, geb. 28. Februar 1843 zu Saxaren in der Prov. Posen, 1866 Seminarist in Bromberg, wurde dann Lehrer und wohnt seit 1876 in Elberfeld. (Br.)

— Kraumsel und Reimsel. Lütk putzig Gedichte ut Paumre, Pose und Westpreusse in Reimselform. Elberfeld, Selbstverlag 1882 (176 S.) [*B.*]

— Ut mine Schaulmeestetid. Plattd. humoristischer Roman. Buch 1. 2. Elberfeld, Selbstverlag 1885 (96 S.) [*B.*]

Koszick, Friedrich, Pseudonym für Eug. Schwendowius in Magdeburg.

— Ut mienem Unkel siene Lischke. Plattd. Gedichte heiteren Inhalts in samml. u. ostpreuss. Mundart. Königsberg 1890. (144 S.) [*B.*]

Kreutzer, Ludwig, geb. 12. Februar 1833 in Dömitz in Mecklenburg, war Lehrer in Boizenburg, Parchim, Ludwigslust und seit 1868 in Zehlendorf bei Güstrow. (Br.)

— Plattdeutsche Schwänke. Zur Aufführung bei Polterabendfesten *etc.* Wismar 1886 (72 S.) [*Q.*]

Kriesche, Frau Alma, geb. 27. März 1844 und erzogen in Greifswald, verheiratete sich 1869 mit einem Regierungsbaumeister, wurde 1880 Witwe und lebte darnach in Greifswald und später in Dresden. (Br.)

— Stückschen Ut olle un nige Tid Von olle un junge Lüd. Berlin 1884 (201 S.) [*B. Q.*] — Prosa und Dichtung.

Krohn, A. C. F., Lehrer in Penzlin.

— Lütt plattdütsch Gedichte. Rostock 1859 (128 S.) [*B.*]

Krohn, J. Pseudonym. Siehe Schön.

Krone, Friedrich, aus Schauen bei Osterwieck am Harze, Lehrer und Kantor (in Schneidlingen?), ist Ende der 70er Jahre gestorben.

— Plattdeutsche Gedichte unterharzischen Dialekts, humoristischen Inhalts. Helmstedt 1867. (48 S.)

— Humoristische plattdeutsche Gedichte niedersächsicher Mundart. Osterwieck a. H. 1872. (VI, 127 S.) [*B.*] — Neue Ausgabe. ebd. 1883 (127 S.)

Krüger, Albert Peter Johann, geb. 17. November 1810 in Altona, war von 1828—1849 Schauspieler, später lebte er in Hamburg, wo er am 15. September 1883 starb, als Schriftsteller und dramatischer Dichter. (Br.)

— Original-Polterabendscherze. Jüdisch, plattdeutsch, hochdeutsch. Altona 1868 (IV, 121 S.)

— Ut de Franzosentid. Lustspiel nach Reuter. 1870.

Krüger, Dietrich, Lehrer der Mathematik in Wolfenbüttel.

— De andere Deil ower de Kunst jesunt te sin oder Smeltkop hat jüch anefeuhert. Magdeburg 1847 (74 S.) [*B.*]

Krüger, Ferdinand, Dr. med., geb. 27. Oktober 1843 zu Beckum, lebt als Arzt in Linden a. d. Ruhr.

— Rugge Wiäge. Aus dem westfälischen Bauernleben, in niederd. Sprache. Münster 1882 (XVI, 288 S.) [*B.*] — 2. (Titel-) Aufl. Essen 1887 (XVII, 288 S.) [*B.*] — 3. (Titel-) Ausgabe (= Bibliothek ndd. Werke. Bd. 7.) Leipzig 1891 (XVII, 288 S) [*B.*] — Roman. Die Rechtschreibung, nicht die Sprache, ist durch Vereinfachung der Vokalbezeichnung (z. B. ö statt äö, üäö, üö) der für ostelbische Mundarten üblichen angenähert.

— **Hempelmann's Smiede. Ein westfäl. Roman aus der 'guten alten Zeit' in münsterländisch-niederdeutscher Sprache. 3 Bde. (später = Bibliothek ndd. Werke. Bd. 14—16). Leipzig 1893. 94 (XI, 226; VII, 233; VIII, 259 S.) [*B.*]**

Kühne, Heinrich, Lehrer in Köln.

(pseud.) **H. K. vam Hingberg, Ut auler un neier Tied. Erzählungen in niederdeutscher Mundart. Bd. 1. Meister Beekwahter. (161 S.) — Bd. 2. De lessde Bruhlew in Ewwekowwe. Di Opgeregden. (167 S.) — Bd. 3. De hermetische Gesellschaft. (243 S.) Leipzig, Baensch 1872. [*Bu. B.*]**

— **Schloss Broich un sin Vöartied. Gedich. Mülheim a. d. Ruhr 1876. (ndrfränk. Mundart von Mülheim).**

Kuss, Otto.

— **Ut mine Ferientid. Plattdütsche Vertellung in meckelnbörg'sche Mundort. Minden (1889) (VII, 236 S.) [*B.*] — Prosa.**

— **De Wiwerfind. 'Ne Leiwsgeschicht in meckelnbörgsch plattdütsche Mundort. ebd. (1890) (VI, 336 S.) [*B.*] — Roman.**

— **De Stadthauptmann v. Fredenhagen un de falsche Bismarck. 'Ne plesirl. Geschicht in meck. Mundort. ebd. (1891) (308 S.) [*B.*] — Prosa.**

Lafrentz, Ferdinand, geb. 25. März 1859 in Landkirchen auf Fehmarn, wanderte 1873 nach Nordamerika aus, war Lehrer an einer Handelsschule in Chicago, dann angestellt in einem grossen Viehhandelsgeschäft in Cheyenne, wurde 1888 in die Gesetzgebung von Wyoming gewählt und lebt als Advokat in Ogden, Utah. (Zimmermann, Deutsch in Amerika 1, 248; Alberti.)

— **Nordische Klänge. Plattdütsche Riemels mit einem Vorwort von Klaus Groth. Chicago, L. W. Neele 1881.**

Lagemann, C. D.

— **Dat aule Molkenschapp. 'Ne Bueren-Kammeedigge in eenen Uptaog. (= Kleines Theater Nr. 14). Paderborn, Kleine 1888. (36 S.)**

— **De Poggenstöhle. 'Ne Buerenkameedigge in eenen Uptaog. (Dilettanten-Theater Heft 17). Paderborn, Schöningh 1889. (32 S.) — Vgl. Jellinghaus, Nd. Korresp.-Blatt 14, 56.**

— **In Waternaut. 'n Stücke ut de grauten Äwerswemmungen an de Elbe 1888. Drama, gedruckt im Plattd. Sünndags-Bladd II (1889) S. 140 ff.**

Lamare, Franz de, geb. 9. Juni 1843 und erzogen in Neuhof bei Kloster Walkenried, besuchte 1856—61 das Realgymnasium in Nordhausen und später noch ein halbes Jahr eine Schule in Braunschweig, widmete sich dem Forstfach, lernte auf einer Reise nach der Wartburg Reuter kennen und wurde dadurch angeregt plattdeutsch zu schreiben. Er lebt als Förster in Kloster Marienthal bei Helmstedt.

(pseud.) **F. vom See, Wat se sik in de Spinnstube vortellt: Frijaten mit Aewwerraschungen. Plattduitsche Roman. 2 Bde. Helmstedt 1891 (XIII, 208; 224 S.) [*Q.*] — 2. (Titel-) Aufl. ebs.**

(pseud.) F. vom See, De Dörpkönnig. 'ne Vortellige ut'r Jagdköthe. Braunschweig 1893 (VIII, 224 S.) [*B.*]

Landois, Hermann, geb. 19. April 1835 in Münster, besuchte hier das Gymnasium und die Akademie, empfing 1859 die Priesterweihe, promovirte in Greifswald 1863 als Dr. phil., wurde 1862 Lehrer an der Ackerbauschule zu Botzlar in Westf., 1865 am Gymnasium in Münster, 1869 Docent und später Professor der Zoologie an der Akademie sowie Director des zoologischen Gartens. (Rassmann; Bahlmann, Münstersche Lieder S. 210.)

— Franz Essink, sien Liäwen un Driewen äs aolt Mönstersk Kind. Komischer Roman in drei Abteilungen. Th. I. Bi Liäwtieden. 4. im Münsterschen Dialekte geschriebene gänzlich umgearb. Auflage. Münster 1881 (XVI, 167 S.) — 5. Aufl. ebd. 1883 (XIV, 186 S.) [*Q.*] — 6. Aufl. Leipzig 1886 (XVI, 242 S.) [*Q.*] — 7. Aufl. ebd. 1891 (XVI, 248 S.) — desgl. 7. Aufl. (= Bibliothek nd. Klassiker Bd. 1) ebd. 1895. — 8. Aufl. (desgl.) ebd. 1896. — [1.—3. Aufl. siehe bei Giese.]

dasselbe. Theil 2: (pseud.) Franz Essink *etc.* nao sienen Daud. Van Prof. Dr. H. de Iselmott. Münster 1881 (111 S.) [*B.*] — dasselbe 2.—4. vermehrte u. vergiftete Auflage ebd. 1881 (112 S.) — 5. Aufl. Leipzig 1886. (VI, 152 S.) [*Q.*] — 6. Aufl. ebd. 1890 (161 S.) — 7. Aufl. (= Bibl. nd. Klassiker 2) ebd. 1895 (XII, 168 S.) — 8. Aufl. (desgl.) ebd. 1896.

dasselbe. Theil 3: Up de Tuckesburg. (= Bibl. nd. Klassiker Th. 3) Leipzig 1892 (336 S.)

(pseud.) Krissbetten un Kassbetten oder Unkenklänge von Westfalens rother Erde. Plattdeutsche Gedichte von Natz Klutentratt und Wolf Wildgraf von Teeklenburg *etc.* Osnabrück 1885 (124, III S.) [*B.*] — 2. (Titel-) Aufl. Bielefeld (1889). — Gedichte, mit Beiträgen von Anderen.

(pseud.) Sappholt aus Westfalens Dichterhain oder Mirza Schaffy in Holsken. Neue humoristische plattd. Gedichte von Tonius Happenklang. Leipzig 1885 (134 S.) — Mit Beiträgen von anderen.

— Der Prophet Jan van Leiden, König der Wiedertäufer, oder: Der Münstersche Bettelstudent. Komische Operetten-Quatrologie. Text und Musik von der karnevalistischen Abendgesellschaft des zoologischen Gartens in Münster. Osnabrück 1884 — dsgl. Bielefeld (1889) 84 S. — Autographirte Textbücher anderer Schwänken sind von Bahlmann S. IV ff. verzeichnet.

Lange, Axel.

— Plattdütscher Pulterabend. Irnsthafte un spassige Rimels in Mecklenbörger (Fritz Reuter) Plattdütsch für Pulterabend, sülwern un gollen Hochtid. Mülheim a. d. Ruhr 1884 (VIII, 168 S.) [*B. Q.*] —

Lange, J. A.

— Bello de Hund, of Levensloop van enen Pudel, döer hum sülven verteld, un up't Papier gebrocht, in Rimen. Emden, H. Woortmann 1830 (35 S.)

— Gedichte. Vgl. oben S. 54 Sanghfona.

Lechleitner, A., geb. 15. April 1850 zu Stadthosbach in Hessen, war Lehrer in Barop in Westfalen und starb 8. Dezember 1884. (Leederbok.)

— **Diemelgrand un Emschersand.** Geschichten ut Hessen un Westfalen. Bremen 1879 (III, 110 S.)

— **Märken u. A.** Im: Eekbom 1893. 94.

Lening, Fritz, Pseudonym für Fritz Schmidt, geb. 8. Oktober 1827 und erzogen zu Kotzen bei Friesack, Prov. Brandenburg, erlernte die Landwirtschaft, trieb dann Holzhandel, verzog 1858 nach dem Dorfe Milow an der Havel, 1883 nach Rathenow und starb hier als Rentner 17. Januar 1888. (Br.)

(pseud.) Dree Wiehnachten. 'ne Geschichte in märkische Mundart. Stuttgart 1885 (V, 448 S.) [*Q.*] — Prosa.

Lessen, Friedrich August, geb. 7. Juni 1780 in Malchow bei Waren in Meckl., kam später als Handlungsgehilfe nach London und Schweden, machte die Freiheitskriege mit, in denen er das eiserne Kreuz erwarb und zum Premierlieutenant aufrückte. Nach dem Kriege kehrte er in seine Heimat zurück und ward durch die Hoffnung, im griechischen Heere sein Glück zu machen, 1822 bewogen sich nach Griechenland zu begeben, kehrte jedoch von aller Schwärmerei für die Griechen ernüchtert 1823 nach Mecklenburg zurück. Seine Reise hat er hochdeutsch in seinem Buche 'Schilderung einer enthusiasmirten Reise nach Griechenland im Jahre 1822 Görlitz 1823' beschrieben. Er starb in grosser Dürftigkeit am 21. Januar 1827 in Marlow in Meckl. (Neuer Nekrolog der Deutschen Jahrg. 5,1 S. 94—96.)

— **Hellenia.** Ein Taschenbauck. Rostock, Adlers Arben 1824 (XIV, 210 S.) [*Bu. B. Q.*] — Strophische Dichtung, die nach Lessens hochdeutscher 'Schilderung' verfasst sein soll.

Levetzow, Ferdinand von, geb. 23. Januar 1820 zu Pinneberg in Holstein, wurde Officier im schleswig-holsteinischen Kriege 1848, später Postbeamter in Süddeutschland, 1864 Postmeister in Kiel, lebte seit 1873 als Postdirektor a. D. in Pinneberg und ist ca. 1891 gestorben. Gedichte von ihm sind im 'Eekbom' gedruckt. (Hackland, Van de Waterkant S. 112.)

— **Ut ole Tieden.** Gemötliche Geschichten ut de Kriegsjahren von 1848, 49 und 50. Im: Eekbom 1883 nr. 26—49.

Linden, Arnold.

— **'Hie Welf'.** Abentüer und Fahrten eenes Welfenlegionärs. Plattdütsche komische Snurre in 10 Kapitteln mit Biller. Leipzig 1869 (56 S.)

Löffler, Franz Adam, geb. 1808, verlebte seine Jugend in den neumärkischen Dörfern Brügge bei Soldin und Raduhn, studirte Theologie und lebte seit ca. 1838 als Schriftsteller und Publicist in Berlin, wo er am 17. Mai 1880 starb.

(pseud.) Ut'n Hangbuttenstrukh. Lieder und Gedichte in plattd. Mundart von Angelus Neomarchicus. Berlin 1862 (152 S.) — 2. (Titel-) Aufl. Berlin 1862 (152 S.) [*B.*]

Löffler, Karl Valentin Immanuel, geb. 10. Oktober 1821 in Berlin. Sein Vater war damals Prediger an der St. Gertraudskirche, wurde jedoch 1824 als Pfarrer nach Tornow bei Landsberg a. Warte versetzt und starb schon 1828. Sein Sohn verblieb einstweilen in der neuen Heimat und soll die Rechte in Berlin studirt haben, ist jedoch hier als Student nicht nachweisbar. Später lebte er als Schriftsteller in Berlin, gründete 1858 die Berliner Gerichtszeitung, wurde 1860 Direktor der Zuckerfabrik Rothensee bei Magdeburg, war 1865—68 in New York, lebte dann als Schriftsteller in Berlin und seit 1874 in Coblenz, wo er einige Jahre später gestorben ist.

(anon.) Ut't Dörp. Lustege Vertellungen. Van 'n ollen Nümärker. Jena 1868 (349 S.) [*B.*] — Prosa.

(anon.) Album plattd. Dichtungen. Siehe S. 55.

(anon.) För miene un' anner Lü's Gööron. Allergehand nüe Vertellnisse för de leewe Kingher. Van 'n oll'n Nümärker. Leipzig 1869 (VIII, 253 S.) [*Q.*] — Prosa.

(anon.) Van mienen Keenich Willem. Van 'n oll'n Nümärker. Jena 1869 (XVI, 302 S.) [*B.*] — 2. (Titel-)Aufl. ebd. 1869. [*B. Q.*]

(anon.) De Theerschwööler, 'ne eenfache Dörpgeschichte ut Mark Brannenborch. Van 'n oll'n Nümärker. Leipzig 1870.

(anon.) Leev weet Rath. Kummedjenspill m. Singsang in eenen Uptog. Von 'n oll'n Nümärker. Leipzig 1877 (15 S.)

(anon.) Ut min Dischlad. Dit un Dat in nige Vertellzels. Von 'n oll'n Nümarker. Bd. 1. 2. Leipzig 1878. 79 (VII, 155; 155 S.)

Löper, A., geb. 23. Januar 1839 und erzogen in Neubrandenburg, kam später nach Reczow bei Malchin in Mecklenburg-Schwerin und lebt seit vielen Jahren als Oberinspektor in Carlsburg bei Züssow in Pommern. Seine Mundart ist die der Gegend von Reczow.

— Acker, Wischen un Veih. Ein Bok von Landwirtschaft för Jeremann. Berlin, Parey 1886 (VI, 186 S.) [*B. Q.*] — Vgl. Krause, Nd. Korresp.-Bl. 11, 86 f.

Ludewig, Arnold.

— Dei kranke Mann. Gliek schleist Du meck noch emol. Zwei plattd. Vorträge. Braunschweig (1897) 7 S. [*Q.*] — Vgl. auch bei: J. Schultze.

Luhmann, Paul, geb. 14. Januar 1862 zu Minden, besuchte hier die Bürgerschule, widmete sich dann dem Baufache und lebt in seiner Vaterstadt.

— Einzelne Gedichte sind gedruckt bei H. Hartmann, Schatzkästlein westf. Dichtkunst S. 419 ff.; Uhlmann, Westf. Dichtung S. 254 ff.

Lyra, Friedrich Wilhelm, geboren 1794 zu Achelriede bei Osnabrück, machte die Befreiungskriege mit und starb als Kanzleiregistrator in Osnabrück am 16. November 1848. (Br.)

— **Plattdeutsche Briefe, Erzählungen, Gedichte, u. s. w. mit besonderer Rücksicht auf Sprichwörter und eigenthümliche Redensarten des Landvolks in Westphalen. Osnabrück 1845 (XX, 204 S.)** [*B. Bu.*] — **Zweite [Titel-] Aufl. ebd. 1856.** [*B.*]

Lyser, Johann Peter Theodor, geb. 2. Oktober 1805 in Flensburg, war ein Sohn des späteren Dresdener Hofschauspielers Baurmeister, nahm aber den Namen seines Pflegevaters Lyser an, der gleichfalls Schauspieler war. Er erhielt seine Erziehung von 1807—15 in Hamburg, ging mit seinem Pflegevater dann nach Cöln, wo er als Chorknabe in den Kirchenmusiken sang bis er das Unglück hatte das Gehör zu verlieren. Von 1819—23 lebte er in Schwerin und Rostock, wo er Unterricht im Zeichnen nahm. 1823—28 lebte er als Zeichenlehrer in Flensburg, seit 1830 in Hamburg, wo er als Schriftsteller und Buchillustrator seinen Erwerb fand, später aber der Trunksucht verfiel und am 29. Januar 1870 im Krankenhause in Altona starb. (Eigene Lebensangaben über ihn im Lexikon d. hamb. Schriftsteller Bd. 4, Hamburg 1866, S. 617. Der Todestag nach Mehring bei Gaedertz, Nd. Schauspiel 2, XXI.)

— **De dree Jungfern un de dree Ratsherrn oder datt groote Karkthorn-Knopp-Schüüern to Altona. Een plattdütsches Mährchen. Hamburg 1855. (12 S.)**

— **Linorah, oder Die Wallfahrt nach der Oelmühle. Hamburger Lokalposse. Parodie der Oper Dinorah [Meyerbeers]. Altona 1860. (24 S.) — 2. Aufl. mit einem zweiten Vorworte von dem Verfasser, als Erwiderung auf die Warnung des Hrn. C. Schultze, ebd. 1860 (24 S.) — Auszüge bei Gaedertz 2, 103 ff.**

— **Melkmann Clas sin Fastnach in Hamborch 1861. En bannigen Fasnachs-Spas mit Gesang. Hamburg 1861 (15 S.)**

— **De Geschichte van de ole Fru Beerboomsch un eeren lütten Swien-Peter. Ein plattd. Mährchen. Altona 1862. (23 S.)**

Maass, Carl.

— **Rodspohn un Rakoczy. Twei plattdütsche Geschichten. Leipzig 1877. (98 S.)**

— **Stömming Watzke. Ne plattdütsche Geschichte. Bd. 1 ebd. 1878. (136 S.)**

Mähl, Jochim, geb. 15. Sept. 1827 zu Niendorf bei Pinneberg in Holstein, 1845—48 Seminarist in Segeberg, 1851 Lehrer daselbst, seit 1854 Oberlehrer in Reinfeld. (Alberti.)

— **Stückschen ut de Mus'kist. Th. 1. Tater-Mariken, ein Bild aus dem Volksleben. Altona 1867. — 2. [Titel-]Aufl. ebd. 1869. (139 S.)** [*B.*] — **desgl. Hamburg 1873. (139 S.)** [*Q.*]

— **dass. Th. 2. Jan. Lütje Denkmal. Eine Theodicee in Form eines Cultur- und Liebeslebens. Altona 1868. (IV, 311 S.)** [*B.*] — **2. [Titel-]Ausg. Hamburg 1873. (VII, 311 S.)** [*Q.*]

— **dass. Th. 3. Fanny oder: Watt sik hebben schall, dat krigt sik doch. Altona 1869. (179 S.) — 2. [Titel-]Ausg. Hamburg 1873. (179 S.)** [*Q.*]

— **dass. Th. 4. Lütj Anna oder En Stückschen von Em und Ehr. Hamburg 1871. (196 S.)** [*Q.*] — **Prosa.**

— Reineke Voss. Ut frie Hand. Mit Vorwort von R. von Liliencron. Stuttgart 1878. (XII, 272 S.) [*Q.*] — Freie Umdichtung des alten Reinke Vos.
— Geschichten frisch ut Leben un deep ut Hart. Hamburg 1896. (III, 194 S.) [*B.*] — Prosa.

Mannsfeld, A., geb. 1837 in Bützow, Literat in München.

— De Vageldeputatschon bi Bismarck. Sassen-Walt-Idill. To lesen för Kint un Kinneskinner. München 1886. (147 S.) [*Q. B.*] — Prosa.

Mansfeld, Arnold, geb. 28. Januar 1838 in Hamburg, wurde Schauspieler und später Bühnenschriftsteller in seiner Vaterstadt. (K.)

— De Leev in Veerlann. Burenspill. Detmold, Meyersche Hofbuchdruckerei 1874.
— Üm de Utstüür oder Wat dat Geld nich deit. Burenspill. Hamburg 1879.
— Wo is die Katz? Schwank (nach F. Reuter). (Hamburger Theater-Repertoire Heft 2) Hamburg, Richter.
— Jöching Päsel. Schwank (nach F. Reuter). (Hamburger Theater-Repertoire H. 3.) ebd.
— Frau Methusalem. Lokaler Schwank. (Hamburger Theater-Repertoire H. 4) ebd.
— De Wett, oder Leev weet Raad. Schwank (nach F. Reuter). (Hamburger Theater-Repertoire H. 5) ebd.

Marcus, Eli, geb. 26. Januar 1854 zu Münster, besuchte hier die Realschule und ein Institut in Sondershausen, lebt als Kaufmann in Münster. (Baehr, Rhein. Dichterbuch.)

— und H. Schmitz. Söffken von Gievenbieck oder Ruhig Franz! oder He treckt up de Lieftucht. Grosse karnevalist. Posse. Münster 1896. (70 S.)
— und H. Schmitz. Mester Tüntelpott oder De aolle Wallhiege oder Dat wull! Grosse karnev. Posse. ebd. 1896. (64 S.)

Marwedel, H.

— Fritz Reuters Himmelfahrt oder: Wat sick Sündag, den 12. Juli 1874, in'n Himmel todrägen däh. 4. Aufl. Varel 1878. (5 S.)

Massmann, Julius Wilhelm, geb. 31. Mai 1851 in Segeberg, 1870—73 Seminarist daselbst, später Lehrer in Oldesloe, schrieb plattdeutsche Erzählungen im 'Huusfründ'. (Alberti.)

Meentz, Rudolph, in Neuenburg, Grossherz. Oldenburg.

— Namlösken. Plattdeutsche Gedichte und Riemeln. Oldenburg, Selbstverlag 1867. (204 S.) [*B. Q.*]

Meissner, Heinrich, lebte seit 1867 in Nordamerica und war 1884 Pfarrer an der St. Carl Borromäus-Kirche in Peru (Indiana).

— Knabbeln, backt un präsenteert von Heinrich Meissner, gebuorenen Mönsteraner, nu Pastor in Nordamerica (Bisdom Fort-Wayne). Dülmen (1884). (VII, 88 S.) [*B.*]

Meyer, Johann, geb. 5. Januar 1829 in Wilster, doch verzogen seine Eltern bald nach dem Süderditmarschen Geestdorfe Schaafstedt und 1838 nach Jörl, war bis zum 21. Jahre Zimmermann und Müller, wurde dann Tertianer in Meldorf, studirte 1854—57 in

Kiel, wurde Lehrer in Altona, 1859 Redakteur der Itzehoer Nachrichten, gründete 1862 die Idiotenanstalt in Kiel, die er seitdem als Direktor leitet. (Alberti.) Er schreibt in süderditmarscher Mundart.

— **Ditmarscher Gedichte.** Plattdeutsche Poesieen in ditmarscher Mundart. 2 Bde. Hamburg 1858. 59. (VI, 234; VI, 215 S.) [*B.*] — Mit Glossar Bd. 1 S. 205 ff.; 2, 209 ff.

— **Plattd.** Gedichte in ditmarscher Mundart. 2. Aufl. Hamburg 1876. (V, 355 S.) [*Q.*] — 3. Aufl. Kiel (1887). (IV, 741 S.) [*Q.*]

— **De** Konterlör sin Dochder. Erzählung (in Dörr's Plattd. Kalenner 1858).

— **Kassen** mit de Hummel (ebd. 1859).

— **Plattdeutscher** Hebel. Eine freie Uebersetzung der Hebel'schen allemannischen Gedichte. Hamburg 1859. (290 S.) Auf S. 249—290 ein Wörterverzeichnis. — 2. (Titel?) Aufl. ebd. 1878. (VII. 290 S.) — 3. [Titel?] Aufl. ebd. (1885). (VII, 290 S.) [*Q.*]

— **Gröndunnersdag** bi Eckernför. Eine episch-lyrische Dichtung in ditmarscher Mundart. Leipzig 1873. (V, 127 S.) [*B.*] — S. 93 ff. Glossar. — Uebs. ins Holländische von P. K. Drossaart 'Witte Donderdag bij Eckernförde. Vlaardingen 1877'.

— **To Termin,** Schwank. Kiel (1879). (16 S.) [*Q.*]

— **Op'n** Amtsgericht. Schwank in 1 Aufzuge. Hamburg 1880. (28 S.) — (Dasselbe wie To Termin).

— **Uns'** ole Modersprak. Schwank in 3 Acten. ebd. [1880]. (VIII, 91 S.) — 2. Aufl. Kiel 1896. (IV, 67 S.) [*Q.*]

— **Dichter** un Buern oder Im Rektoratsgarten zu Otterndorf. Plattd. Volksstück. Kiel 1892. (VII. 55 S.) [*Q.*]

— **En** lütt Waisenkind. Plattd. Volksstück. Kiel 1892. (51 S.) [*Q.*]

— **Rinaldo** Rinaldini. Plattd. Schwank. Kiel 1892. (VII, 63 S.) [*Q.*]

— **Im** Kruge zu Tolk. Genrebild aus der Zeit der schleswig-holsteinischen Erhebung. Kiel 1893. (44 S.) [*Q.*] — Drama mit nd., hochd. und dänischen Rollen.

— **In** Fritz Reuter sinen Gaard'n oder Hinstörp, noch en Dahler! Plattd. Charakterbild nach einer wahren Begebenheit. Kiel 1896. (VI, 47 S.) [*Q.*]

Meyerdiercks, Christian, Bäcker und Kaufmann in Lesum bei Bremen.

— Lesumer Gedanken. Plattd. Dichtungen. 2. Aufl. Lesum, Selbstverlag 1885. (220 S.)

Mi. Siehe Sibeth.

Mietzke, Ernst, geb. 29. Mai 1849 in Neustrelitz, besuchte hier und in Rostock das Gymnasium, bestand 1870 die Maturitätsprüfung, studierte nach Ableistung der einjährigen Militärpflicht, aus dem Feldzuge in Frankreich heimgekehrt, bis 1874 in Berlin alte [illegible]itete bis 1886 eine höhere Privatschule in Schleswig-[illegible] seitdem als Schriftsteller in Berlin.

Muse sine In plattdütsche Mundort.
7). (IV, — Prosa.

Minden, S.

— De verhängnissvullen Pankauken, oder Wer dröggt de Pann weg? Plattd. Schwank (nach Fritz Reuters Gedicht). (Hamburger Theater-Repertoir) Hamburg, Richter.

Mindermann, Fräulein Marie, geb. 9. Dezember 1808 in Bremen, gestorben daselbst 25. März 1882. (Br.)

— Plattdeutsche Gedichte in bremischer Mundart nebst einer Sammlung Sprichwörter und Redeweisen. Bremen 1860. (VIII, 148 S.) [*B. Q.*]

Mörlins, Fritz.

— Kruut un Reuben. En lüttje Sammlung v. idel lust. Kneep un Döhntjes för fidele Gesellschaften, wo't nich op en Woort ankummt. Utbeckt un in de famose Hamborger Mundart verfaat't. Leipzig 1893. (VII, 111 S.)

Moor, Jan van. Pseudonym. Siehe G. Bünte.

Müffelmann, F.

(anon.) Tag und Nacht auf Bauerhöfen. Zwei Novellen für den nordhannoverschen Landmannsstand in plattd. Sprache. Verden 1883. (74 S.) [*Q.*]

Müller, Adolf, geb. 16. Juli 1818 zu Hagen, besuchte hier und in Wetzlar die Schule, studirte 1841—42 in Marburg Theologie, war dann Hauslehrer in Mitau und lebte später als Lehrer in Hagen. Er starb im Januar 1872. (Hartmann, Schatzkästlein.)

— Nicks füöär unguodd! oder Plattdeutscher Bettelmann zum Besten des Hagener städtischen Krankenhauses. Hagen, Butz 1862. (55 S.)

— Plattdeutsche Gedichte. 2. mit einem Anhange hochd. Gedichte vermehrte Aufl. ebd. 1876. (VI, 125 S.) [*B.*]

Müller, (Johann) August Carl, geb. 12. Dezember 1838 zu Kakeldus in Mecklenburg-Strelitz, Gymnasiast bis 1856 in Neustrelitz und später in Berlin, studirte hier 1859—63 Geschichte und Philologie, wurde 1864 Gymnasiallehrer in Berlin, wo er noch als Professor am Friedrich-Werderschen Gymnasium im Amt ist.

— und E. Friese, Feldblaumen. Lustige Geschichten. Norden 1889. (196 S.) [*B. Q.*] — Prosa.

Müller, David Heinrich, geb. 4. Oktober 1800 und erzogen in Gr. Oschersleben, wo sein Vater Schlosser war, wanderte als Bäckergesell nach Berlin, wurde hier Soldat und später Feldwebel beim Kaiser Alexander Grenadier-Regiment, war von 1835 ab in der Seehandlungs-Kanzlei diätarisch beschäftigt, wurde 1852 Geh. Kanzlei-Sekretär und starb unverheirathet als Kanzleirat a. D. am 17. Januar 1889 in Berlin.

(pseud.) Littge Hoop, dat Nestkieken. Ein Gedicht in niedersächsisch-plattd. Mundart, mit Anmerkungen und Erläuterungen von D. Plaugmann. Berlin 1849. (44 S.) [*Bu. B.*]

Müller, Foocke Hoyssen, geboren in Aurich, besuchte hier und in Oldenburg das Gymnasium, studirte in Göttingen und Halle Mathematik, war von Herbst 1826 ab Lehrer an Gymnasien der Provinzen Sachsen und Brandenburg und starb als Professor am grauen Kloster in Berlin den 8. Oktober 1856. (Programm d. Gymn. z. grauen Kloster 1857, S. 42—44.)

— **Döntjes un Vertellsels in Brookmerlander Taal.** Berlin 1857. (VI, 157 S.) [*Bu.*]

Müller-Ebeling.

— **Der Pastor auf dem Lande oder wenn die Buren ihren Willen kriegen. En Vertellen ut dem Butendyker Lanne.** Bremen 1894. (64 S.)

Münter, Carl, geb. 12. Februar 1821 zu Verchen in Pommern, studirte in Greifswald Theologie, wurde Hilfsprediger am deutschen Nationallyceum zu Stockholm, siedelte 1854 nach New Orleans über und wurde später Pastor der freien protestantischen Gemeinde zu Delaware, Ripley County, Indiana. (G. A. Zimmermann, Deutsch in Amerika 1, 252.)

— **Nu sünd wie in Amerika. En plattdütsch Riemels.** Cincinnati (Leipzig, Köhler) 1879. (110 S.)

Neben, F., Polizeischreiber in Güstrow.

— **Plattdütsche Schnurren.** Gedichte heiteren Inhalts in mecklenburgischer Mundart. Güstrow 1869. (VIII. 88 S.)

Nerese. Pseudonym. Siehe M. Wietholz.

Nowack, Alexander, geb. 24. Februar 1841 und erzogen zu Königsberg i. P., wo er bis 1867 seinen Wohnsitz hatte, siedelte dann nach Berlin über, war hier anfangs in grossen Bankinstituten thätig und ist seit 1875 Bücher-Revisor.

— **Plattdeutsche Schnurren in ostpreussischer Mundart.** Königsberg, Hartung 1875. (84 S.) [*B.*] — dasselbe. Bd. 1. 2. Aufl. ebd. 1889. (IV, 92 S.) — Bd. 2. ebd. 1889. (IV, 100 S.) [*B. Q.*]

Nümärker. Siehe Karl Löffler.

Oesterhaus, Wilhelm, geb. 9. März 1840 in Detmold, Seminarist daselbst, 1857 Lehrer auf dem Lande und seit 1868 in seiner Vaterstadt. (Br.)

— **Iuse Platt.** Gedichte. Detmold 1882. (IV, 96 S.)

Pächter, T. M.

— **Korl un Lotting.** Greifswald 1876. (IV, 141 S.)

Palleske, Oswald, geb. 13. Oktober 1830 zu Wutzig, Kreis Dramburg, besuchte das Gymnasium zu Stralsund, studirte 1850—1854 in Greifswald, wurde 1858 in Ueckermünde Lehrer und lebt seit 1862 in Stralsund, wo er seit 1884 Konrektor der städtischen Schulen ist. (Regenhard.)

— **Kuddelmuddel.** Plattdütsche Gedichte. Stralsund, Topp 1863. (VIII, 247 S.) [*B.*] — 2. [Titel-]Aufl. ebd. 1873. (VII, VIII, 247 S.) [*B.*]

Pape, Josef, geb. 4. April 1831 zu Eslohe im Sauerlande, besuchte das Gymnasium in Arnsberg, studirte 1849—1852, ward dann bei verschiedenen Gerichten thätig und lebt jetzt als Justizrat in Büren. (Br.)

— Iut'm Siuerlanne van Papen Jäusäp. Paderborn 1878. (214 S.) [*B.*] — Prosa.

Petersen, Nicolaus Matthias, geb. 15. Dec. 1798 zu Arnis in Angeln, studirte in Kiel und Leipzig Philologie, war 1831—1860 in Grimma Gymnasiallehrer, lebte darauf in Dresden und ist am 19. Mai 1881 in Hamburg gestorben, (Alberti; Programm von Grimma 1882, S. 12.)

— Plattdütsche Fabeln, Vertellungen un Märken in Angelner Mundart. Dresden 1865. (VIII, 176 S.) [*B.*] — 2. [Titel-]Ausg. Dresden, Heinsius 1871. (III, 176 S.) — Dichtung und Prosa.

Petri, Marie.

— Wohr is't. Lustige Stückschen. (= Vom Jahrmarkt des Lebens. Bd. 28). Wolfenbüttel 1896. (III, 110 S.)

Piening, Theodor, geb. 16. Juli 1831 zu Meldorf, besuchte das Gymnasium daselbst, nahm 1849 und 1850 an dem Schleswig-Holsteinschen Kriege Teil, studirte 1851—53 in Kiel und Göttingen Philologie, und promovirte 1856 in Giessen. Seit 1855 lebt er in Hamburg als Privatlehrer und später als Schriftsteller. (Alberti; Schröder.)

— Snack un Snurren ut de Spinnstuv. Plattdeutsche Dorfgeschichten in ditmarscher Mundart. Hamburg 1858. (325 S.) [*Bu. B. Q.*] — S. 273 ff. Grammatik, S. 298—325 Glossar).

— De Reis na'n Hamborger Dom. Hamborg 1859. (111 S.) — 2. Uplag ebd. 1860. (III, 116 S.) — 5. Upl. (1865). (116 S.) [*B.*] — 6. Upl. 1870. (III, 121 S.) — 7. Upl. 1872. — 8. Oplag 1875. (99 S.) — 9. Oplag 1877 (S. 99). — Dasselbe, illustr. von Förster, ebd. 1883. (IV, 343 S.)

— De annere Reis na'n Hamborger Dom. Deel 1. Hamborg 1874. (140 S.)

— De tweete Reis na'n Hamborger Dom. 2. Oplag. 2 Deele ebd. 1876. — 2. Oplag ebd. 1877. (104; 203 S.)

— De Reis na'n Hamborger Dom. Deel I. 10. Opl. II. 3. Opl. III. ebd. 1882.

— Dat Hamborger Döontjenbock. Hamburg 1866. (XII, 132 S.)

— Luerfritz. En spaassi Vertelln. ebd. 1866. (XI, 183 S.)

— Wat för'n Winter. Dree spaassige Geschichten. Mit väle schoine Biller. Hamburg, Richter 1863. (III, 115 S.) [*B.*] — Prosa.

— Dre spaassige Geschichten. 2. Oplag ebd. 1877. (130 S.)

— Hans un Grethen. Altona 1874. (123 S.)

— För den Winterabend. Plattdütsche Geschichten. (= Sammlung plattd. Dichtungen Bd. 3.) Bielefeld, A. Helmich (1892). (81 S.) [*B.*]

Plate, J. D., geb. 18. Januar 1816 zu Masen in der Grafschaft Hoya, von wo 1824 seine Eltern in das Dorf Kirchwistedt bei Stade verzogen, wurde Seminarist in Stade, dann Lehrer im Bremer

Gebiete, war dann mehrere Jahre in Nordamerika, wurde 1848 Lehrer im Lande Wursten, dann im Lande Hadeln, von 1869—88 im Kreise Otterndorf und verzog dann nach Groden bei Kuxhaven. Sein Pseudonym ist Lüder Woort. (Br.)

(pseud.) **Plattdeutsche Dichtungen von Lüder Woort. Bremen 1861. (IV, 218 S.) [*B.*] — 2. (Titel-)Ausg. ebd. 1869. — 3. (Titel-)Ausg. ebd. 1869. — dasselbe (Neues Titelblatt) ebd. 1880. [*Q.*]**

(pseud.) **Dietrich un Meta oder: Wo de Weierbarg herkummt. En old plattdütsch Dönjen von Lüder Woort. Hannover 1858. (72 S.) [*Bu. B.*] — Dichtung in Hexametern.**

Plaugmann, D. Pseudonym. Siehe David Müller.

Pils, Gullegus (d. h. Julius), Klempnermeister in Elberfeld.

— **Allerhank Stöckskes tum Vöardregen, wo et löstig tugeht on wo et so nau nit höult. 2. Aufl. Elberfeld 1878. (34 S.)**

— **Noch ens wear allerhank Stöckskes *etc.* ebd. 1880. (32 S.)**

Pollitz, W.

— **Ünner de Suldaten. Biller ut de Kriegstid vun 1870. 1. Deel: Bit tum Utmarsch. Friedrichstadt (Altona) 1878. (155 S.)**

Poppe, Franz, geb. 24. März 1834 zu Rastede, 1849—52 Seminarist in Oldenburg, wo er jetzt als Hauptlehrer a. D. lebt. (Poppe, Album oldenb. Dichter, 2 Aufl., S. 292.)

— **Wihnachtsbom un Hasselstruk. Oldenburg 1867. (16 S.)**

— **Marsch und Geest. Gedichte humoristischen und ernsten Inhalts in oldenburg-niederdeutscher Mundart. Oldenburg 1879. (XII, 143 S.)**

Prinz, Bernhardine. Pseudonym.

— **Vieruntwintig schöne Lere von Robert Burns'n, denn'n Schottlänner. Noah Coarl Bartsch'n to Roschtock sien hochdütsch Oewersetting in't Mäkelbörg'sch Plattdütsch oewerdroagen von Berndin Prinz'n, Molkenmeierin to Dannenau. Leipzig 1869. (VIII, 53 S.)**

Prümer, Karl, geb. 23. Mai 1846 und erzogen zu Dortmund, erlernte den Buchhandel, wurde später Redacteur in seiner Vaterstadt und lebt jetzt daselbst als Agent.

— **De westfölsche Ulenspeigel. Lustige Historien för Unlustige. 2. Aufl. Bd. 1 (S. 1—120) ebd. 1881; Bd. 2 (S. 121—232) ebd. 1882; Bd. 3 (VIII, S. 233—332) Norden 1884. — Dass. 3. (Titel-) Aufl. Norden (1887). (VIII, 332 S.) [*B.*]**

— **Geschichten und Gestalten ut Westfolen. Nebst Liederanhang. Norden (1883). (V. 156 S.) [*B. Q.*] — Vgl. Jellinghaus, Ndd. Korresp.-Bl. 14, 70.**

— **De westfölsche Husfrönd. Allerlei Spinnstuowengeschichten. 2 Bde. Leipzig 1890. 92. (IV, 183; IV, 171 S.)**

— **Dä Chronika van Düöpm [Dortmund]. Ernste und spassige Epistel met allerlei schäune Biller. (= Bibliothek ndd. Werke. Bd. 8.) Leipzig 1891. (VII, 144 S.) [*B.*]**

Quitzow, Wilhelm, geb. 30. April 1812 zu Wismar, wurde 1839 Lehrer und kam 1851 nach Güstrow, wo er seit 1873 im Ruhestande lebt. (Br.)

— Meckelnbörger Geschichten. Vertellt för Jung un Olt. (Bd. 1.) As Wisme wedder meckelnborgsch würd. Leipzig 1875. (IV, 160 S.) — 2. (Titel-) Aufl. ebd. 1876. [*B. Q.*]

— Dasselbe Bd. 2. 3. Hanne Möller un sin Mudder. Th. 1. 2. ebd. 1877. 78. (247; 242 S.) [*B. Q.*]

Raabe, Eduard, geb. 7. April 1851 zu Soest, lebt als Oberlandesgerichtssekretär in Hamm. (Vgl. Uhlmann, westf. Dichtung S. 267.)

— S. G. V. oder de Reise in't Suerland. Eine woahre Leiwesgeschichte. Hamm, E. Griebsch 1893 (115 S.) [*B.*]

Rahden, Wilhelm, geb. 14. Februar 1818 in Oldenburg, war seit 1838 Lehrer in Colmar im Kirchspiel Struckhausen in Oldenburg und starb daselbst 2. November 1876. (Ndd. Liederbuch S. 98.)

— Kruse Menthen. Colmar, Selbstverlag 1868. (IV, 283 S.)

— Kruse Menthen. Plattdeutsche Gedichte, meist heitern Inhalts, in oldenburgischer Mundart. Neue Folge. Oldenburg 1879. (IV, 255 S.)

Rehder, Franz, geb. 23. Juli 1821 zu Husum, war hier von 1846—50, dann in Wesselburen und Meldorf Advokat, 1864 Amtsverwalter in Husum, 1866 Bürgermeister in Neustadt, 1867 Amtsrichter und später Amtsgerichtsrat in Preetz. (Alberti; K.)

— Twee Lustspeel'n. De forsche Peter oder Wort mutt man hol'n. Um so'n ol Petroleumlamp. En lütt Lebensbild in een Optog. Kiel 1878. (54 S.)

— Se wull'n ehr'n Nachtwächter nich begraben. Lebensbild in een Optog. Garding 1881 (37 S.) [*Q.*]

— Frie'n oder Soldat ward'n! Lustspil in een Optog. (= Sammlung plattd. Dichtungen Bd. 4.) Bielefeld, A. Helmich [1892.] (24 S.) [*B.*] — Auch im Plattd. Sünndags-Bladd 4, S. 93 ff. abgedruckt.

Reiche, Theodor, geb. 2. September 1839 in Adersheim bei Wolfenbüttel, besuchte das Seminar in Wolfenbüttel und wurde Lehrer in Braunschweig, wo er die plattd. Zeitschrift Muddersprake gründete und herausgab. (Regenhardt.)

— Heitere Reimereien in plattd. und hochd. Mundart. 2. Aufl. Braunschweig, Selbstverlag 1882 (50 S.) [*Q.*]

— Heitere Reimereien in plattd. Mundart. 3. verm. u. verb. Aufl. Braunschweig 1891. (IV, 96 S.) [*B.*]

— Ernste Klänge in plattdeutscher Mundart (niedersächsisch-ostfälisch.) Braunschweig 1891. (VIII, 72 S.) [*Q. B.*]

— En jeder dahen, wor'e henhört. Fünf Bilder aus dem braunschweigischen Bauernleben. (Drama.) Braunschweig (O. Salle) 1892. (51 S.) [*Q.*]

Reichermann, Wilhelm, geb. 6. Februar 1845 und erzogen in Creuzburg in Ostpreussen, erlernte bei seinem Vater die Färberei,

durchwanderte als Gesell Deutschland, betrieb dann seines Vaters Färberei, bis er die Wassermühle in Creuzburg kaufte, in deren Besitze er noch heute lebt.

— **Ut Noatange.** Plattdütsche Spoasskes. Bandke 1. 2. Königsberg i. P. 1891. 92. (V, 61; VI, 72 S.) — Bd. 3. 4 ebd. 1893. 94. (V, 72; VI, 81 S.) — Dasselbe. 2. Aufl. Bd. 1 ebd. 1892. (VIII, 68 S.)

— **Dasselbe.** 4. Aufl. Bandke 1—4 ebd. 1894. (VIII, 68 S.; VIII u. S. 69—140; VII u. S. 141—212: VII u. S. 213—293.) [*B.*]

— **Dasselbe.** Bandke 5 ebd. 1894. (VIII u. S. 295—362.) — Bandke 6 ebd. 1896. (VI u. S. 363—430.)

— **Natangische Geschichten aus alter und neuer Zeit.** ebd. 1897. (V, 66 S.)

— **De Dreiendreiss'ger önn Köln am Rhein.** Plattd. Gedicht im natangschen Dialekt. ebd. 1892. (8 S.) [*B.*]

Reinhard, Gottlieb Georg, geb. 5. März 1853 zu Güstrow, besuchte die Schule in Dömitz, Wismar und Rostock, war 1869—72 Lehrling und später Provisor in einer Apotheke. (Br.)

— **Harwstblaumen.** Plattdütsche Gedichte. Güstrow 1876. (40 S.)

Reinhard, Ludwig, Freund Fritz Reuters, studirte Theologie, war dann Rektor in Boizenburg, wurde 1848 abgesetzt und lebte seitdem als Redakteur in Coburg.

(*anon.*) **Neu plattdeutsche Göttergespräche** (Mecklenburgische Mundart). Coburg 1865. (40 S.)

Reinhold, Albert (Bruder von Karl Werner Reinhold), geb. 22. Febr. 1805 zu Woldegk in Mecklenburg-Strelitz, studirte Theologie, war dann sieben Jahre Hilfsprediger in Staven, dann Privatlehrer in Wismar, übernahm nach seiner Verheiratung i. J. 1835 eine Gastwirtschaft in der Gegend von Wittstock, war später Droschkenkutscher in Hamburg und starb hier im Krankenhause am 23. Juni 1850. (Schröder.)

— **Doktamedicus.** Dit Bohk enthöllt allerhand Gedichte von lustigen un ihrnsthaftem Inhollt, de ik so in mienen Musen-Stunnen — 'k wull seggen: Musse-Stunnen — verfarigt hew. (Umschlag: Gedichte in plattdeutscher Mundart. Bd. 1. Heft 1.) Wismar 1834. (XVI, 68 S.) [*B.*]

Reinhold, Carl Werner (Bruder von Albert Reinhold), geb. 23. November 1806 zu Woldegk in Mecklenburg-Strelitz, besuchte das Gymnasium in Friedland und Neubrandenburg, studirte Philologie, promovirte in Greifswald mit Adnotationes in Terentii Andriam (Prenzlau 1830), wurde dann Privatlehrer und Schriftsteller in den verschiedensten Städten Mecklenburgs, Pommerns, Brandenburgs, verfasste viele Städtechroniken, Romane u. a., begann 1838 eine Terenzausgabe und starb 21. Mai 1863 zu Landsberg a. d. Warthe. (Br.)

— **De Holtrevolutschon to Holteck.** Eine humoristische Erzählung in plattd. Mundart. Wittenberg 1861. (XV, 146 S.) [*B.*]

Reinhold, Hans.

— De Schatzgräwer un sin Kind. 'Ne eenfach' Vertellung. Neubrandenburg 1884. (VI, 155 S.) [*B. Q.*]

Renner, G. F. W., Apotheker in Osten bei Stade. (Rassmann, Gallerie der lebenden Dichter. Forts. 2. 1821.)

— Kleene Sammlung plattdütscher Gedichte hauptsächlich för Landlüde bearbeidet. (Hamburg) 1817. (38 S.) [*B.*]

Retülsch. Pseudonym. Siehe Schlüter.

Reuber, Philipp.

— Papolleren un Kramenzen. Ollerhand Niggemären un alle Geschichten in Plattdütschk, ut dem Waldegeschken un der Ümmegiegend gesammelt. Arolsen 1891. (96 S.)

Reusch, F.

— Dumme Jungensstreich. Spassige Geschichten ut min Schooltid. Leipzig 1878. (136 S.) [*Q.*] — Prosa.

— Unkel Bräsig! Komische plattdeutsche Originalgedichte. Th. 1. München 1877. (V, 89).

Reusch, Rudolf F., geb. 4. Dezember 1810 und erzogen in Königsberg i. Pr., studirte hier, wurde 1839 Gerichtsassessor und starb als Tribunalsrat in Königsberg am 28. Dezember 1871. (Regenhardt). Er hat die Volklieder des Sammlandes (Preuss. Provinzialblätter 27 S. 460 ff.) und seine Sagen gesammelt.

— Plattdeutsche Gedichte in der Mundart des preussischen Samlandes. Berlin 1863. (36 S.) [*B.*]

Reuter, Franz.

— Geschichten un Reimels. Plattdeutsche Gedichte heitern Inhalts in pommerscher Mundart. Elberfeld 1887. (176 S.)

Reuter, Fritz, geb. 7. November 1810 zu Stavenhagen, 1824 Herbst Gymnasiast in Friedland, 1828 Ostern in Parchim, 1831 Herbst studiosus iuris in Rostock, 1832 Ostern in Jena, 1833 Ostern zu Hause in Stavenhagen, 1833 am 31. Oktober verhaftet in Berlin, 1834 November auf der Festung Silberberg, 1837 Februar in Glogau, später in Magdeburg, 1838 in Graudenz, 1839 Juni in Dömitz, 1840 Juli Entlassung aus der Haft, 1840 Herbst bis Ostern 1841 stud. in Heidelberg, 1841 Landwirt, 1850 Privatlehrer in Treptow a. d. Tollense, 1851 Verheiratung, 1856 Uebersiedelung nach Neu Brandenburg, 1863 Uebersiedelung nach Eisenach, 1874 den 12. Juli gestorben in Eisenach.

— Läuschen un Rimels. Plattdeutsche Gedichte heiteren Inhalts in mecklenburgisch-vorpommerischer Mundart. Treptow a. d. Tollense, Selbstverlag 1853. (X, 293 S.) 1 Thlr. 10 Ngr. [*B.*] — 2. Aufl. ebd. Selbstverlag 1854. — 3. verb. u. verm. Aufl. Anclam 1856. — 4. ganz neu überarb. u. verm. Aufl. Wismar 1859. (XXI, 309 S.) — 5. Aufl. 1859. — 6. und folgende Auflagen siehe Werke Bd. 1.

— Läuschen un Riemels. Neue Folge. Neubrandenburg, Selbstverlag 1859. (VIII, 303 S.) — 2. Aufl. ebd. Selbstverlag 1859. — 3. Aufl. Wismar 1861. (X, 287 S.) — 4. und folgg. Aufl. siehe Werke Bd. 2.

— Polterabendgedichte in hochdeutscher und niederdeutscher Mundart. (Auf dem Umschlag: Julklapp!!) Treptow, Selbstverlag 1855. (IV, 164 S.) [*B.*] — Neue (Titel-) Ausgabe. Wismar und Ludwigslust 1862. (IV, 164 S.) 2. sehr verm. Aufl. Schwerin 1863. (IV, 188 S.) — Die Polterabendgedichte sind in die Ausgaben der Werke nicht aufgenommen.

— Dei Reis' nah Belligen, poetische Erzählung in ndd. Mundart. (4 Hefte.) Treptow a. d. T. Selbstverlag (Stettin, Nagel) 1855. (XVI, 328 S.) [*B.*]

— Die Reis' *etc.* in der in Mecklenburg und Vorpommern gebräuchlichen ndd. Mundart. 2. unveränd. Aufl. Selbstverlag (Anclam 1858.) (XVIII, 328 S.) — 3. unveränd. Aufl. Anclam, W. Dietze 1858. (XVIII, 328 S.) [*B.*] — Die folgenden zunächst wieder als zweite und dritte bezeichneten Auflagen siehe Werke Bd. 3.

— Unterhaltungsblatt für beide Mecklenburg und Pommern. Redigirt von Fritz Reuter. Neu-Brandenburg 1. April 1855—1. April 1856. 53 Nrn. zu je 4 S. Fol. (Auszüge daraus in dem Buche: Unterhaltungsblatt *etc.* Mit einleitender Studie hrsg. von A. Römer. Berlin 1897. LIX, 158 S.) — Nur z. T. niederdeutsch.

— Kein Hüsung. Greifswald und Leipzig 1858. (223 S.) [*B.*] — Die folgenden Auflagen siehe Werke Bd. 11.

— Olle Kamellen. Twei lustige Geschichten. Wismar 1860. (341 S.) — 2. Aufl. 1860. Die folgg. Auflagen siehe Werke Bd. 4.

— Hanne Nüte un de lütte Pudel. 'Ne Vagel- un Minschengeschicht. Wismar, Hinstorff 1860 (III, 331 S.) — dass. Illustr. Ausgabe. ebd. 1865 (III, 329 S.) [*B.*] S. 311 ff. Glossar. — dass. Mit Holzschnitten. 2 Aufl. ebd. 1875 (290 S.) — Andere Ausgaben siehe Werke Bd. 7.

— Schurr-Murr. Wismar 1861 (VII, 335 S.) — Die folgenden Ausgaben siehe Werke Bd. 6.

— Ut min Stromtid. Illustrirte Prachtausgabe mit 60 Holzschnitten nach Zeichnungen von L. Pietsch. 3 Thle. Wismar 1865 (XIX, 251; 252; 294 S.) — dasselbe. Billige illustr. Ausgabe. ebd. 1870. — dasselbe. Neue illustr. Prachtausgabe. Mit 140 Original-Illustrationen von L. Pietsch und O. E. Laue. 3 Thle in einem Bande mit einem Anhang: Erklärendes Wörterbuch. ebd. 1878 (VI, 530 u. 36 S.) 4°.

— Sämmtliche Werke. Bd. 1 ff. Wismar 1862 ff.

Bd. 1. Läuschen un Rimels. 6. Aufl. 1862. — 7. Aufl. 1864. — 8. Aufl. 1865. — 9. Aufl. 1866. — 10. Aufl. 1868. — 11. Aufl. 1871. — 12. Aufl. 1872. — 13. Aufl. 1874. — 14. Aufl. 1876. — 15. Aufl. 1879. — 16. Aufl. 1882. — 17. Aufl. 1884. — 18. Aufl. 1888. — 19. Aufl. 1893 (XVI, 269 S.)

Bd. 2. Läuschen un Rimels. Neue Folge. 4. Aufl. 1863. — 5. Aufl. 1865. — 6. Aufl. 1866. — 7. Aufl. 1867. — 8. Aufl. 1869. — 9. Aufl. 1872. — 10. Aufl. 1874. — 11. Aufl. 1876. — 12. Aufl. 1879. — 13. Aufl. 1881. — 14. Aufl. 1884. — 15. Aufl. 1888. — 16. Aufl. 1893 (X, 259 S.)

Bd. 3. De Reis' nah Belligen. 2. (!) Aufl. 1863. — 3. Aufl. 1864. — 4. Aufl. 1866. — 5. Aufl. 1867. — 6. Aufl. 1869. — 7. Aufl. 1872.

— 8. Aufl. 1875. — 9. Aufl. 1877. — 10. Aufl. 1879. — 11. Aufl. 1880. — 12. Aufl. 1883. — 13. Aufl. 1888. — 14. Aufl. 189[illegible] (XVIII, 294 S.)

Bd. 4. Olle Kamellen. I. Theil: Twei lustige Geschichten. 1. Woans ick tau 'ne Fru kamm. 2. Ut de Franzosentid. 3. Aufl. 1862. — 4. Aufl. 1863. — 5. Aufl. 1864. — 6. Aufl. 1865. — 7. Aufl. 1866 — — 8. Aufl. 1867. — 9. Aufl. 1868. — 10. Aufl. 1871. — 11. Aufl. 1874. — 12. Aufl. 1875. — 13. Aufl. 1878. — 14. Aufl. 1880. — 15. Aufl. 1883. — 16. Aufl. 1886. — 17. Aufl. 1890. — 18. Aufl. 1893. (304 S.)

Bd. 5. Olle Kamellen. II. Theil: Ut mine Festungstid. (1. Aufl.) 1862. — 2. Aufl. 1863. — 3. Aufl. 1864. — 5. Aufl. 1866. — 6. Aufl. 1867. — 7. Aufl. 1868. — 8. Aufl. 1871. — 9. Aufl. 1874. — 10. Aufl. 1875. — 11. Aufl. 1878. — 12. Aufl. 1879. — 13. Aufl. 1882. — 14. Aufl. 1885. — 15. Aufl. 1890. — 16. Aufl. 1893. (VII, 350 S.)

Bd. 6. Schurr-Murr. 2. Aufl. 1863. — 3. Aufl. 1865. — 4. Aufl. 1866. — 5. Aufl. 1867. — 6. Aufl. 1870. — 7. Aufl. 1873. — 8. Aufl. 1875. — 9. Aufl. 1879. — 10. Aufl. 1882. — 11. Aufl. 1886. — 12. Aufl. 1891.

Bd. 7. Hanne Nüte un de lütte Pudel. 'Ne Vagel- un Minschengeschicht. 2. Aufl. 1862. — 3. Aufl. 1864. — 4. Aufl. 1865. — 5. Aufl. 1866. — 6. Aufl. 1868. — 7. Aufl. 1870. — 8. Aufl 1872. — 9. Aufl. 1875. — 10. Aufl. 1876. — 11. Aufl. 1879. — 12. Aufl. 1882. — 13. Aufl. 1884. — 14. Aufl. 1888. — 15. Aufl. 1892. (301 S.)

Bd. 8. Olle Kamellen. III. Theil: Ut mine Stromtid. 1. Theil. (1. Aufl.) 1863. — 2. Aufl. 1863. — 3. Aufl. 1864. — 4. Aufl. 1865. — 5. Aufl. 1865. — 6. Aufl. 1866. — 7. Aufl. 1867. — 8. Aufl. 1868. — 9. Aufl. 1871. — 10. Aufl. 1874. — 11. Aufl. 1875. — 12. Aufl. 1878. — 13. Aufl. 1879. — 14. Aufl. 1881. — 15. Aufl. 1883. — 16. Aufl. 1886. — 17. Aufl. 1889. — 18. Aufl. 1893. (340 S.)

Bd. 9. Olle Kamellen. IV. Theil: Ut mine Stromtid. 2. Theil. (1. Aufl.) 1863. — 2. Aufl. 1864. — 3. Aufl. 1865. — 4. Aufl. 1865. — 5. Aufl. 1866. — 6. Aufl. 1867. — 7. Aufl. 1868. — 8. Aufl. 1872. 9. Aufl. 1874. — 10. Aufl. 1875. — 11. Aufl. 1877. — 12. Aufl. 1879. — 13. Aufl. 1882. — 14. Aufl. 1883. — 15. Aufl. 1887. — 16. Aufl. 1890. — 17. Aufl. 1894. (324 S.)

Bd. 10. Olle Kamellen. V. Theil: Ut mine Stromtid. 3. Theil. (1. Aufl.) 1864. — 2. Aufl. 1864. — 3. Aufl. 1865. — 4. Aufl. 1866. — 5. Aufl. 1867. — 6. Aufl. 1868. — 7. Aufl. 1872. — 8. Aufl. 1874. — 9. Aufl. 1876. — 10. Aufl. 1878. — 11. Aufl. 1879. — 12. Aufl. 1882. — 13. Aufl. 1883. — 14. Aufl. 1887. — 15. Aufl. 1890. — 16. Aufl. 1894. (374 S.)

Bd. 11. Kein Hüsung. 2. Aufl. 1864. — 3. Aufl. 1865. — 4. Aufl. 1866. — 5. Aufl. 1869. — 6. Aufl. 1872. — 7. Aufl. 1875. — 8. Aufl. 1877. — 9. Aufl. 1881. — 10. Aufl. 1885. — 11. Aufl. 1890. — 12. Aufl. 1894. (222 S.)

Bd. 12. Olle Kamellen. VI. Theil: Dörchläuchting. 1. Aufl. 1866. — 2. Aufl. 1866. — 3. Aufl. 1866. — 4. Aufl. 1867. — 5. Aufl. 1869. — 6. Aufl. 1873. — 7. Aufl 1875. — 8. Aufl. 1877. — 9. Aufl. 1879. — 10. Aufl. 1882. — 11. Aufl. 1886. — 12. Aufl. 1891. — 13. Aufl. 1895. (VIII, 327 S.)

Bd. 13. Olle Kamellen. VII. Theil: De meckelnbörgschen Montecchi un Capuletti, oder: De Reis' nah Konstantinopel 1. Aufl. 1868. — 2. Aufl. 1868. — 3. Aufl. 1868. — 4. Aufl. 1870. — 5. Aufl. 1873. — 6. Aufl. 1875. — 7. Aufl. 1877. — 8. Aufl. 1879. — 9. Aufl. 1882. — 10. Aufl. 1885. — 11. Aufl. 1891. — 12. Aufl. 1895. (VI, 378 S.)

Bd. 14. Nachgelassene Schriften. 1. Theil. Hrsg. und mit der Biographie des Dichters eingeleitet von Ad. Wilbrandt. (Ein gräflicher Geburtstag. Briefe des Inspector Bräsig an Fritz Reuter. Die Reise nach Braunschweig. Urgeschichte von Mecklenburg. Gedichte.) (1. Aufl.) 1874. — 2. Aufl. 1874. — 3. Aufl. 1875. — 4. Aufl. 1877. — 5. Aufl. 1879. — 6. Aufl. 1887. — 7. Aufl. 1891.

Bd. 15. Nachgelassene Schriften. 2. Theil. (Memoiren eines alten Fliegenschimmels. Eine Heirathsgeschichte. Ausgewählte Briefe von Fritz Reuter. 1. Aufl. 1875. — 2. Aufl. 1875. — 3. Aufl. 1883. 4. Aufl. 1889. — 5. Aufl. 1894. (VIII, 277 S.)

— Ergänzungsbände zu den sämmtlichen Werken. Billige Ausgabe in 2 Bänden [Lustspiele und Polterabend-Gedichte (Julklapp)]. Leipzig 1878. (VII, 165; VI, 185 S.) — 2. Aufl. ebd. 1883 (ebs.). [*Q.*]

— Sämmtliche Werke. Volksausgabe in 7 Bänden. Wismar 1877—78. — 2. Aufl. 1883. — 3. Aufl. 1885. — 4. Aufl. 1888. — 5. Aufl. 1890. — 6. Aufl. 1891. — 7. Aufl. 1892. — 8. Aufl. 1893. — 9. Aufl. 1895.

Anmerkung. Die in Nordamerika erschienenen Nachdrücke sowie die zahlreichen Sonderabdrücke einzelner Schriften aus der Volksausgabe der sämmtlichen Werke sind nicht verzeichnet. Die bei Steiger in New York 1872—75 erschienenen 'Sämmtliche Werke. Billige amerikanische Ausgabe. 15 Bde.' fanden verhältnismässig geringen Absatz, trotzdem Steiger Vorlesungen daraus auf seine Kosten veranstaltete.

Anmerkung über den Absatz von Reuters Werken. In einem Bericht der Hinstorffschen Hofbuchhandlung in Wismar vom 4. Juli 1883 heisst es: „Von den 15 Bänden der Oktavausgabe der Gesammtwerke, welche 15 Bände bekanntlich einzeln verkauft werden, sind bis jetzt nahezu 170 Auflagen erschienen, jede Auflage durchschnittlich 3000 Exemplare stark. In Summa haben demnach rund 510 000 Bände der Oktavausgabe oder durchschnittlich 34 000 Exemplare jedes der 15 Bände die Presse verlassen. Ausserdem ist die erste Auflage der 7bändigen Volksausgabe im Jahre 1877/78 in 60 000 Exemplaren also 420 000 Bänden erschienen und verkauft. Die 2. Auflage der Volksausgabe ist im Erscheinen begriffen.“

Niederländische und englische Bearbeitungen.

F. Reuter, Hanne Nüte en de kleine poedel, eene geschiedenis van vogels en menschen. Naa den 5. druk metrisch overgezet door F. Laurillard. Leyden, Engels, 1869.

Waling Dykstra, Twe grappige stikken. Fritz Reuter nei fortelt. 1. Ho ik aan en wyf kaem. 2. Uut de franse tyd. 1. Heft. Heerenween, Hingst 1870.

F. Reuter, In the year '13. A tale of Mecklenburg life. Translated from the Platt-deutsch by Charles L. Lewes. Leipzig 1867.

—, An old story of my farming days (Ut mine Stromtid). 3 vols. Leipzig 1878.

Briefe Reuters.

— Briefe an seinen Vater aus der Schüler-, Studenten- und Festungszeit (1827—1841). Hrsg. von Franz Engel. 2 Bde. Braunschweig 1896. (VIII, 232, VIII, 267 S.)

— Ausgewählte Briefe, in den Sämmtlichen Werken Bd. 15, Volksausgabe Bd. 1.

Rich. Schröder, Eine Selbstbiographie von Fritz Reuter. Neue Heidelberger Jahrbücher 5, 18—22. — Ein Brief v. J. 1861.

Karl Frdr. Th. Müller, Karl Kräpelin. Zur Erinnerung an sein Leben und seine künstlerische Thätigkeit. Mit Kräpelins Bild und einigen Briefen Fritz Reuters. Hamburg, Schlotke 1884.

Bücher über Reuter und (in Auswahl) Abhandlungen aus Zeitschriften.

Cl. Groth, Briefe über Hochdeutsch und Plattdeutsch. Kiel 1859. (IV, 171 S.)

F. Reuter, Abweisung der ungerechten Angriffe und unwahren Behauptungen, welche Dr. Cl. Groth in seinen Briefen über Plattdeutsch und Hochdeutsch gegen mich gerichtet hat. Berlin 1858. (51 S.)

O. Glagau, Fritz Reuter und seine Dichtungen. Berlin 1866. (VI, 312 S.) — Neue gänzlich umgearb. Aufl. ebd. 1875. (XIV, 362 S.)

F. Frehse, Wörterbuch zu Fritz Reuters sämmtlichen Werken. Wismar, Hinstorff 1867. (IV, 94 S.)

A. Klamroth, Fritz Reuter und seine Werke. Nebst Vorlesung von F. Kreyssig über Reuter. New York, Steiger 1871. (15, VIII S.)

Julian Schmidt, Fritz Reuter. Westermann's illustrirte Monatshefte 1871 S. 425—442.

Andenken an Fritz Reuter's Begräbnissfeier. Wismar 1874. (IV, 38 S.) — Darin die Grabreden, Schilderung der Begräbnissfeier und der letzten Tage des Dichters sowie Gustav Freytags Nachruf für Reuter.

Kl. Groth, Fritz Reuter. (Kurzer Nachruf in plattd. Sprache.) Gegenwart Bd. 6 (1874) nr. 30; wiederholt Eekbom 1883 nr. 32.

Herm. Ebert, Fritz Reuter nnd seine Werke. Güstrow 1874. (VI, 292 S.)

E. Ziel, Fritz Reuter, ein lit.-histor. Essay. Unsere Zeit 1875 Heft 1.

O. Glogau, Fritz Reuter auf der Festung. Nebst bisher ungedruckten Briefen des Gefangenen an seinen Vater. Deutsche Rundschau. Bd. 2. (1875.) S. 443—458.

Bärwinkel, Ueber den religiösen Werth von Reuters Ut min Stromtid. Vortrag. Erfurt 1877. (46 S.)

Steche, Reuter als Schiedsrichter einer Wette. Gartenlaube 1877 Nr. 3.

Fr. Latendorf, Zur Erinnerung an Fritz Reuter. Verschollene Gedichte Reuters nebst volksthümlichen und wissenschaftlichen Reuter-Studien. Pösneck 1880. (64 S.)

A. von der Velde, Zu Fritz Reuter! Praktische Anleitung zum Verständniss des Plattdeutschen an der Hand der beiden ersten Capitel des F. Reuter'schen Romans 'Ut mine Stromtid'. Leipzig 1881. (63 S.)

H. Jahnke, Fritz Reuter und sein Humor. Eekbom 1883 nr. 28—32.

C. Mönch, To uns' Eekbomleed. Eekbom 1884 Nr. 37. (Nachweis und teilweiser Abdruck eines nhd. Liedes von c. 1846 'Es stand eine Eiche im Norden', das von Einfluss auf Reuter gewesen ist.)

K. Th. Gaedertz, Fritz Reuter-Reliquien. Wismar 1885. (XII, 258 S.)

W. Trinius, Erinnerungen an Fritz Reuter. Wismar 1886. (28 S.)

E. Harmening, Festrede zur Enthüllung des Reuter-Denkmals in Jena. Jena 1888. (16 S.)

Otto Riemann, Das Echt-christliche in Fritz Reuters Werken. Vortrag. Magdeburg 1888. (31 S.) — 2. Ausg. ebd. 1890.

Boëss, Reuter. Allgemeine deutsche Biographie 28 (1889), S. 319—327.

Ad. Wilbrandt, Hölderlin. Reuter. (= Führende Geister Bd. 2 u. 3.) Dresden 1890. (146 S.) — 2. Aufl. (= Geisteshelden Bd. 2 u. 3.) Berlin 1896. (S. 49—155.)

K. Th. Gaedertz, Fritz Reuter-Studien. Wismar 1890. (VII, 268 S.)

A. Brückner, Rede bei der Enthüllungsfeier des Fritz Reuter-Denkmals zu Neubrandenburg am 29. Mai 1893. Neubrandenburg 1893. (16 S.)

G. Raatz, Wahrheit und Dichtung in Fritz Reuters Werken. Urbilder bekannter Reuter-Gestalten. Mit Portraits, Skizzen, Ansichten. Wismar 1895.

Fritz Reuter und die Juden. Dresden, Druckerei Glöss (1895). (29 S.)

K. Th. Gaedertz, Aus Fritz Reuters jungen und alten Tagen. Neues über des Dichters Leben und Werden, an der Hand ungedruckter Briefe und kleiner Dichtungen mitgetheilt. Wismar 1896. (XIV, 154 S.) — 2. Aufl. ebd. 1897. (XVI, 162 S.) — Dasselbe 2. Folge ebd. 1897. (XV, 170 S.)

A. Römer, Fritz Reuter in seinem Leben und Schaffen. Mit Erinnerungen persönlicher Freunde des Dichters. Berlin 1896. (III, 249 S.)

Beckmann, Fritz Reuter als Turnlehrer. Zeitschrift für Turnen 5, Heft 6.

K. v. Osten-Sacken, Fritz Reuters Leben und seine Werke. Hamburg 1896. (99 S.)

Reuter-Almanach. Hrsg. von Antonie Lewin. Mit Vorwort von G. Schalk. Düsseldorf (1890). (209 S.) — Sammlung von Sentenzen udgl. aus Reuters Schriften.

Rickers, Heinrich. geb. 22. Mai 1865 in Ivenfleth bei Glückstadt, bildete sich in Glückstadt zum Elementarlehrer aus, wurde 1885 Lehrer in Altona und redigirt seit 1893 das Plattdütsch Sünndagsbladd. (Br.)

— Ut sware Tiden. Vertelln. (= Sammlung plattd. Dichtungen. Bd. 6.) Bielefeld, A. Helmich 1893. (90 S.) — Prosa. Auch im Plattd. Sünndags-Bladd Jg. 5 S. 103 ff. gedruckt.

Rieke, A., geb. 1826 in Greven bei Münster, erlernte die Buchbinderei, liess sich 1848 als Meister und später auch Photograph in Rheine nieder und ist hier am 1. Juli 1875 gestorben. (Rassmann.)

— Schnurrige Geschichten in plattdeutschen Gedichten. Münster 1865. VII, 105 S. [*B.*] — Neue (Titel-)Ausg. Rheine 1893. (VII, 105 S.) [*B.*]

Rienau, H.

— Ut dat Volk för dat Volk un ut de Tied för de Tied. Plattdütsches Geriem. 2 Hefte. Garding 1884. 85. (64; 64 S.)

Rocco, Wilhelm, geb. 22. März 1819 und erzogen in Bremen, war 1838—49 Schauspieler in Jever, Aurich, Hamburg u. a. Orten,

lebte seit 1849 als Universitäts-Tanzlehrer in Halle (Br.), wo er am 19. Oktober 1897 gestorben ist.

— Vor veertig Jahr. En plattdütsche Geschichte ut'n Bremer Lanne. 2. Aufl. Bremen 1880. (VIII, 236 S.) [*Q.*]

— Scheermann & Co. En plattdütsche Geschichte. Bremen 1881. (VI, 250 S.) [*B. Q.*]

— Kinner un ohle Lüde. En plattdütsche Geschichte ut'n Bremer Lanne. Bremen 1882 (VI, 231 S.) [*Q.*]

— Bi Grossmudder Lührssen. Plattdüdsche Geschichte. ebd. 1885. (IV, 153 S.) [*Q.*]

— De Böhmkens. En Märken. Herutgeben von den plattdütschen Vereen Quickborn in Berlin. Berlin 1892. (12 S.) [*Q.*]

— De Komödjanten-Mudder. Eene Erinnerung ut min'n Leben. Bremen 1895. (157 S.) [*B. Q.*]

Roese. Ferdinand, geb. 17. Dezember 1836 zu Ringleben, studirte Mathematik und lebt als Gymnasial-Professor in Wismar. (K.)

(pseud.) Mutter Dreiern ehr Geschichten. Ein half Stieg Vertellsels ut Meckelborg. Dalschrewen von Fedor Sorée. Wismar 1894. (61 S.) [*Q.*] — Prosa.

Rosenbaum, W., weiland Superintendent in Harpen.

— Rosenbaum, Der Hellweg. Plattd. Gedicht. Bochum 1893. (12 S.) [*B.*]

Runge, Philipp Otto, geb. 13. Juli 1777 in Wolgast, lernte 1795—98 bei seinem Bruder die Handlung, wurde dann in Kopenhagen und Dresden Maler, liess sich 1804 in Hamburg nieder und starb am 2. Dec. 1810. In seinen Schriften (Th. 1 Hamburg 1840 S. 429 ff.) finden sich die in Grimm, Kindermärchen abgedruckten Erzählungen 'Van dem Machandelboom' und 'Van dem Fischer un syner Fru'. Von letzterem giebt es auch einen Einzeldruck. (Schröder.)

Ruperti, Friedrich Christian, machte als Capitain im 7. Bataillon der deutschen (hannöverschen) Legion im englischen Heere die Feldzüge auf der pyrenäischen Halbinsel und in Griechenland 1807—16 mit und lebte später als Oberstlieutenant a. D. zu Papenburg in Hannover, wo er am 27. Mai 1829 gestorben ist. (Beamish, Geschichte der Deutschen Legion Th. II 1837 Anhang S. 107.)

— Der alte Hannoversche Corporal in englischen Diensten. Ein plattd. Gedicht. Zelle, Schütze 1832. (102 S.) [*B.*]

Samson, Adolf Henry.

— Hein Mück ut Veerlann'n op de Hamborger Utstellung. Hamborg 1889. (36 S.)

Sander, Max, geb. 2. Juni 1848 in Treptow an d. Tollense, besuchte das Gymnasium in Anklam, studirte in Greifswald Philologie, machte 1870 den Feldzug gegen Frankreich mit und ist seit 1874 Gymnasiallehrer in Waren. (Br.)

— **Hei kummt doch, Ne Geschicht u'tn letzten Krieg. Dei grot Prozess.** (= Sammlung plattd. Dichtungen. Bd. 1.) Bielefeld, Helmich (1892). (41 S.) [*B.*] — Ist auch im Plattd. Sünndags-Bladd Jg. 3 (1890) abgedruckt.

— **Dei Burmeister.** (= Sammlung plattd. Dichtungen Bd. 5). Bielefeld 1892. (66 S.) [*B.*] — Humorvolle Karnikatur eines Rostocker Bürgermeisters alter Zeit. Zuerst gedruckt im Plattd. Sünndags-Bladd Jg. 4 (1891).

— **Untroffzier Schult in'n französchen Krieg.** (= Sammlung plattd. Dichtungen Bd. 7). (ebd. 1895.) (149 S.) [*B.*]

Sanders, Daniel, geb. 12. November 1819 zu Altstrelitz, besuchte das Gymnasium in Neustrelitz, studirte Philologie und Mathematik, war 1843—52 Rektor der jüdischen Schule in Altstrelitz und starb hier am 11. März 1897. (Brockhaus Konv.-Lexikon.)

— **Zwei Lieder und ein Mährchen [in Hexametern] im Dialekt von Meklemburg-Strelitz** in 'Die deutschen Mundarten Jg. 1 (1854) S. 269—275'.

Schacht, Heinrich, geb. 23. Juni 1817 in Hamburg, war 5 Jahre Schmiedelehrling, 17 Jahre Gesell, dann seit 1853 Colporteur und Gelegenheitsdichter in Hamburg, wo er am 13. Juli 1863 starb. Seine 'Bilder aus Hamburgs Volksleben, Hamburg 1855' enthalten sein Bildnis und seine Lebensbeschreibung und auf S. 138—240 plattd. Gedichte. (Schröder.)

— **Die kleinen Höfe mit ihren Gebrechen. In plattd. Reimen.** Hamburg, Druck von Höber 1856. (1/4 Bg.)

— **Friedrich Schillers Leben in plattd. Versen.** Hamburg, Selbstverlag 1859. (1/2 Bg.) 4.

— **De Hamborger Uutroop.** Gedicht. Hamburg 1859. (1/4 Bg.)

— **Bimbam-Polka, von L. Brandt jun., oder En Sündagabend im Millerndhor, de letzten fief Minuten vor Sperr.** (Gedicht.) Hamburg 1859.

— **Hamburger Polterabend-Gedichte.** Neue Original-Gedichte und Scherze in Platt- und Hochdeutsch. Für eine und mehrere Personen, wie auch für Kinder. Hamburg (1861). (VII, 103 S.) — 4. Aufl. ebd. 1878. (VI, 90 S.) — 5. Aufl. ebd. 1892. (94 S.)

— **Plattdeutsche Gedichte zum Vortrag in geselligen Kreisen.** Hamburg 1874. (86 S.) — 2. Aufl. ebd. 1876. (87 S.) [*Q.*]

Scharbusch, F. Pseudonym. Siehe Friedrich Borstell.

Scharien, Fritz.

— **Lustige Rimels.** Bunte Geschichten in plattdütsch' Gedichten. Hamburg 1894. (VII, 183 S.)

Scheller, Karl Friedrich Arend, geb. 6. November 1773 zu Hessen am Fallstein, Herzogtum Braunschweig, besuchte die Schule in Wolfenbüttel und Braunschweig, studirte 1786—1801 in Jena Medicin und starb 1. August 1843 in Wolfenbüttel. (Nekrolog der Deutschen 21, S. 708—712; Gödeke Grundriss 3, 761; Allg. deutsche Biographie.)

(pseud.) **Dat sassishe Döneken-Bôk.** Sammed tor Tydkörtinge dorg Arend Wârmund. Hamborg 1829. (VIII, 391 S.) [*B. Bu.*]

Schemionek, August, geb. 8. August 1813 in Saalfeld in Ostpreussen, besuchte die dortige Stadtschule und gründete 1837 in Elbing, wo er in der Lehre gewesen war, ein eigenes Handlungshaus. (Regenhardt.)

— Ausdrücke und Redensarten der Elbinger Mundart mit einem Anhange von Anekdoten, dem Volke nacherzählt. Danzig 1881. (VI, 53 S.) [*B.*]

Schetelig, A., Bürgermeister in Lütjenburg in Holstein.

— Lieschen Ströh un ehr Söhn. Ein Lebensbild ut plattdütschen Land'n. Garding 1888. (122 S.) [*B.*]

— Sin Eenzigst. En plattdütsches Charakterbild. Norden 1892. (III, 100 S.)

Schirmer, Adolf, geb. 7. Mai 1821 in Hamburg, studirte in Berlin 1839 Philologie, in Göttingen 1840 bis 1841 Medicin, wurde 1842 Schauspieler in Hamburg, 1843 in Schwerin, machte darauf in Europa und Amerika weite Reisen, liess sich 1854 in Wien nieder und starb hier 12. Februar 1886. Er ist Verfasser vieler Romane und Novellen. (Schröder, Br.)

— Düt un Dat. Riemels. Hamborg, J. S. Meyer 1861. (VIII, 221 S.) [*Bu.*] — Tweete [Titel-]Uplage ebd. 1861. [*B*]

Schlüter, geb. in Stendal.

(pseud.) Allerhand spoassig Geschichten. Plattd. Gedichte in altmärkischer Mundart von Retülsch. Heft 1. Berlin 1884. (IV, 88 S.) [*B.*]

Schmachtenberg, C.

— En Freud on Leid. Plattd. Gedichte in Niederberg. Mundart. Langenberg 1883. (VIII, 238 S.) — Bd. 2 ebd. 1892. (VII, 245 S.)

— Dasselbe. 2. Aufl. Langenberg 1894. (VIII, 238 S.)

Schmelzkopf, Eduard, geb. 23. Juni 1814 zu Saalsdorf, Kreis Helmstedt, wo sein Vater Pastor war, 1827 Gymnasiast in Helmstedt, studirte 1834—38 in Göttingen und Leipzig, 1839 Probandus am Gymnasium in Braunschweig, verzichtete aus Gesundheitsrücksichten auf Anstellung und starb 18. Mai 1896 in Bevern. (Braunschw. Magazin 2, 109.)

E. Smelzkop, Ower de kunst jesunt te sin. Tweite oplage. Bronswik, Rademaker 1846. (36 S.) [*Bu. B.*] (Hygienische Ratschläge, in Prosa.)

— Immen. Bronswik, Westermann 1846. (4 Bl. 200 S.) [*Bu. B. Q.*] — Gedichte.

— Scheppenstiddesche streiche in C-dur mit Fis-moll for hoch- un deipnäsige lüe. ebd. 1846. (4 Bl. 56 S.) [*Bu. B.*] — Gedichte.

— 'Wenn't mann smekket' dat hett: Wu kann Dei, bi dene Smalhans Küchenmester is, open Besten un open Billigsten sik satt äten un drinken? Wolfenbüttel 1880. (15 S.) [*Q.*]

Schmithof, E., Pseudonym für Eduard Schmidt, geb. 6. Januar 1869, wurde Schauspieler, spielte Helden und Heldenväter in Halberstadt, Bamberg, Hamburg usw., lebte zuletzt als Schriftsteller in Berlin und starb hier am 5. März 1896. (Neuer Theater-Almanach, Jahrg. 8 S. 173.)

— Mutter Wohlgemuth oder Der 70. Geburtstag. Plattd. Charakterbild. Hamburg, J. E. Richter 1878. (16 S.) [*Q.*]

— Lotte Bulrich. ebd. 1878. (24 S.)

— Nach vierzig Jahren. Komisches plattd. Charakterbild in einem Aufzug. Den Bühnen gegenüber Manuscript. (Hamburger Theater-Repertoir. Heft 1.) Hamburg, Richter 1879. (20 S.) [*Q.*]

— De beiden roden Näsen. Komisches plattd. Lokalbild. 2. Aufl. Hamburg o. J. (31 S.)

— Jochen Michel sien Nachmütz. Komisches Charakterbild. Hamburg 1879. (30 S.)

Schlermann, Julius, geb. 4. September 1846 in Hamburg, lebte hier und in Berlin als plattdeutscher Bühnenschriftsteller und starb 22. November 1895 im Henriettenstift in Hannover. Seine Schauspiele sind nicht im Buchhandel erschienen, es sind: Familie Eggers 1886 (400 mal in Hamburg 1885—89 aufgeführt); Hein Möller's sülberne Hochtied 1887; En Hamborger Brodfroo 1889 u. a. (Neuer Theater-Almanach 8, 167; K.)

Schön, Joh. Matthias Albrecht, geb. 29. August 1800 in Hamburg, studirte 1819—23 in Halle und Berlin Medicin, liess sich dann in seiner Vaterstadt als Arzt nieder und starb 7. April 1870. (Schröder.)

(*pseud.*) Neendörp. Plattdüütsche Rymels von J. Krohn. Hamborg, Berendsohn 1856. (IV, 47 S.) [*B. Q.*]

Schöning, Carl, geb. 2. Nov. 1855 in Parchim, kam als Postassistent nach Berlin, war hier in den plattd. Vereinen ein vorzüglicher Vorleser Reuterschen Dichtungen und wurde später nach Lübz in Meckl. versetzt.

— Ut plattdütschen Lan'n. Gedichte und Erzählungen eines Mecklenburgers. Lübz 1895. (117 S.) [*Q.*]

Schrader, Fräulein Minna, geb. 1. Juli 1850 zu Hörste, lebt als Lehrerin a. D. in Bielefeld. (K.)

— Wat se' sick in 'en Ramskenbrinker Duerp [Ravensbergischem Dorfe] vertellt. (Bibliothek ndd. Werke Bd. 25.) Leipzig, Lenz (1896). (VII, 192 S.) [*B.*]

Schriefer, Heinrich, geb. 22. Januar 1847 und erzogen in Schlussdorf im Teufelsmoor, Kreis Osterholz in Hannover, besuchte das Seminar in Stade, wurde 1866 Lehrer in Sottrum, 1867—74 in Otterstein im Teufelsmoor, seit 1877 in Cassebruch, Kreis Geestemünde. (Br.)

— Aus dem Düwelsmoor. Skizzen und Gedichte. 2. Aufl. Oldenburg, Schulze 1878. (84 S.)

— Aus dem Moor. I. Der rothe Gerd und andere Geschichten. Bremen, M. Heinsius Nachf. 1892. (VI, 287 S.) — Vgl. die Anzeige von W. H. Mielck, Ndd. Korrespondenzblatt 16, 75—78.

Schröder, Helmuth, geb. 2. April 1842 zu Spornitz bei Parchim, ist Lehrer in Völkshagen bei Ribnitz. (Plattd. Leederbok.)

— As't de Garw giwt. Plattdütsche Dichtes vor Lütt un Grot. Güstrow 1880. (224 S.)

Schröder, Ludwig, geb. 26. Juni 1863 und erzogen in Soest, war hier 1879—83 Seminarist und wurde dann Lehrer in Iserlohn. (Br.)

— Chronika van Saust. Mit vielen schoinen Billern. (Bibliothek ndd. Werke Bd. 17.) Leipzig (1896). (VIII, 184 S.) [*B.*]

Schröder, Wilhelm, geb. 23. Juli 1808 in Oldendorf bei Stade, besuchte hier das Gymnasium, studirte in Leipzig Philologie, gründete 1840 das Hannoversche Volksblatt, das ihm eine behagliche Existenz gab, aber seine Leser verlor und 1868 einging, weil er in ihm 1866 für Preussen eintrat. Er verkaufte sein Haus und siedelte zunächst nach Berlin und später nach Leipzig über, wo er am 4. October 1878 gestorben ist. (Allg. dtsch. Biographie 32, 533.)

(anon.) De Wettlop twischen den Hasen un den Schwinegel up de Buxtehuder Haide. Rostock 1849. (8 S.) [*B. Q.*] — dass. 2. Uplag 1850. [*B.*] — De Swienegel als Wettrenner. Neu illustr. und mit einem Nachwort versehen von J. P. T. Lyser. Hamburg, Hoffmann u. Campe (1853). (28 S.) — Der in Grimm's Hausmärchen als Nr. 37 aufgenommene Wettlop ist zuerst i. J. 1840 im Hannöverschen Volksblatt Jahrg. 1 (vgl. Schröder in Kühne's Europa 1857, Nr. 35 sp 1126), dann in E. v. Kobbe's Humoristischen Blättern erschienen. Vgl. Krause, Allg. dtsch. Biogr. a. a. O.

— Swinegel's Levensloep un Enne in'n Staate Muffrika. Hannover 1867. — Tweete Uplage ebd. 1868. (102 S.) 4° [*B.*]

— Dat Wettlopen twischen den Swinegel un den Haasen. Neue Ausg. Hannover 1868. (20 S.)

— Heidsnucken. Plattdütsche spassige Gedichten un Geschichten. Berlin 1869. (X, 228 S.)

— Jan Peik de norddütsche Spafsmaker. Sammlung plattdeutscher Humoresken, Schnurren, Gedichte etc. Berlin (1869). (VIII, 216 S.) [*B.*]

— Swinegels Reise nah Paris as Friedensstifter. Eene putzige plattdütsche Historje. Mit fine Billers. Berlin (1869). (106 S.) 4° [*Q.*] — 2. Aufl. ebd. 1870. (106 S.) 4°.

— Heidsnucken. Plattdüdsche spassige Gedichten un Geschichten. Berlin (1869). (VIII, 228 S.) [*Bu. B.*]

— Haideland un Waterkant. Plattdüdsche Geschichten un Gedichten. 5 Bändken. Berlin 1871 ff.

Bd. 1. Der Tambur van Waterloo. Dorpgeschicht. 1871. (117 S.) [*B.*] — Tweete Uplage 1871. (117 S.) [*Q.*]

Bd. 2. Hinnerk Swinegel's Lebensloop un Enne in'n Staate Muffrika. 3. Uplage 1871. (VI, 101 S) [*B. Q.*]

Bd. 3. Kasper Wullkop de Bremer Schippsjung. Siene Erlewnisse un Abentüer bi de eerste Nordpohl-Ekspeditfchoon. — Schoolmesters Reif' nah'r Arvschaft. 1872. (91 S.) [*B. Q.*]

Bd. 4. Snaken un Snurren. 1872. (105 S.) [*B. Q.*] — Darin: Wettlopen twischen Swinegel un Haasen, Bruutganter, Piepenbrinks Jagd u. a.

Bd. 5. Riemels un Döntjes. Spassige Geschichten un Klöönkram. 1872. (99 S.) [*Q.*]

— Plattdütsche Leeder un Döntjes. (Reclams Universalbibliothek Heft 928). Leipzig (1877). (63 S.)

— De plattdütsche Bismarck. Dat is Bismarck's Leben un Dahten, un Döntjes un Rimels darto. Vertellt van'n ollen Jäger in'n Lüneborger Haidbuurn-Klubb. (O. Spamers neue Volksbücher. Nr. 33.) Leipzig 1878. (VIII, 192 S.) [*Q.*]

Schulmann, Ludwig, aus Hildesheim.

— Norddütsche Stippstörken un Legendchen. Hildesheim 1856. (3 Bl. 168 S.) [*B.*] — Dasselbe. Tweite Rege. ebd. 1859. (VII, 183 S.) [*Bu. B.*]

L. Justus (L. Schulmann). Dat Bödekerlied. 4. Uplage. Hannover, Kniep 1864. — 5. Uplag ebd. 1878. (8 S.)

Schulte, Annmarik. Siehe: Wuthenow.

Schultze, J., Kürschner in Braunschweig.

— Dei Sempkatte. Braunschweig (1897).

— Dei Giftaudreis. Ein plattd. Vortrag. ebd. (1897). (7 S.) [*Q.*]

— Dei vorlegte Sündag. — Dei Fleigenfreter von Arnold Ludewig. Zwei plattd. Vorträge. ebd. 1897. (7 S.)

Schulz, Wilhelm, geb. 25. April 1842 zu Barkow bei Plau in Mecklenburg, besuchte das Gymnasium in Parchim, studirte 1865—68 in Rostock und Berlin, promovirte 1881 in Rostock, wurde Lehrer in Schwerin und 1882 Pastor in Lüdershagen. (Br.)

— Hamann sin Hochtidsreis' in mecklenbörger Mundort. Hannover 1883. (IV, 106 S.) [*B.*]

Schwaab, Gustav, in Unna.

— De schwatten Pocken. Plattd. Lustspiel. (Kleines Theater Nr. 207.) Paderborn, B. Kleine 1893. (16 S.)

Schwarz, Albert, geb. 16. Oktober 1859 und erzogen zu Wandhagen, Kreis Schlawe, besuchte 1881—85 die Kunstakademie in Berlin, wurde später Journalist und redigirt seit 1895 die plattdeutsche Zeitschrift Eekbom. Seine eigenen Beiträge schrieb er früher in der hinterpommerschen Mundart seiner Heimat, später meist in der Mundart Fritz Reuters.

Schwerin, Fritz, geb. 2. Januar 1829 zu Rohrberg bei Beetzendorf in der Altmark, 1846—50 Präparand und Seminarist in Magdeburg, dann Lehrer in Quedlinburg u. s. w., seit 1854 in Altenhausen, gestorben 23. Mai 1870. (Abriss seines Lebens von Th. Plügge im Altmärker, 2. Aufl., S. 321—48.)

— Der Altmärker. Eine Reihe Sprüchwörter, plattdeutsch auf altmärkische Manier ausgelegt; nebst [S. 111—198] einigen plattdeutschen Gedichten. Neuhaldensleben (1858). (XIII, 198 u. 28 S.) [*Bu. B.*]

— Vöggel-Sproack un Snack oder was die Vögel klein und gross im Frühjahr in der Altmark singen und sagen. In plattd. Reimverse gebracht. Ebd. (1859). (28 S.) [*Bu. B.*] — (Auch als Anhang zum vorigen Werk erschienen.)

(anon.) Der Altmärker. Schatzkästlein in Feierstunden. 2. Aufl. Neu bearbeitet. Neuhaldensleben (1896). (XVI, 352 S.) [*B.*] — Der Bearbeiter, der auch eigene Gedichte beigefügt hat, Fritz Felcke, geb. 1825 in Gardelegen, sagt S. 319: Et mag woll keene Siet in dätt Book stoahn, worin ick nick wat äunert, wegloaten oder tosätt' häff.

See, F. vom, Pseudonym. Siehe F. de Lamare.

Segebarth, Johann, Schiffer in Prerow auf dem Dars in Pommern.

— De Darsser Smuggler. Erzählung in ndd. Mundart. Pasewalk 1884. (VI, 290 S.)

— Ut de Demokratentid. Erzählung. Pasewalk (Berlin, Mrose) 1885. (XI, 209 S.)

— De irste Seemannsreis', poetische Erzählung, und Up Frigensfäut. Erzählungen. Berlin 1886. (260 S.)

— Snaken un Snurren. Gedichte heiteren Inhalts in ndd. Mundart. Rostock 1887. (VIII, 176 S.)

— Dat Strafgericht. Poetische Erzählung in niederdeutscher Mundart. Rostock 1888. (VIII, 161 S.)

Seling, Johann Matthias, geb. 2. Dezember 1792 im Kirchspiel Gesmold im Osnabrückschen auf einem Bauernhofe, diente von 1812—14 im französischen Heere, studirte dann in Münster Theologie, erhielt 1818 in Osnabrück die Priesterweihe, wurde hier angestellt und starb 27. November 1860. (Hartmann, Schatzkästlein.)

— Neue Lieder für Spinnstuben, Haus und Feld. Osnabrück 1838 und 1839. — Mässigkeitslieder. 3. Aufl. Paderborn 1854. — Handwerkslieder. Osnabrück 1850. — Nur einige Gedichte sind plattdeutsch.

Semrau, August, geb. 25. September 1816 zu Gross-Jenznik bei Schlochau in Westpreussen, besuchte das Gymnasium in Kulm, studirte von Herbst 1840 ab in Berlin, von Herbst 1841—44 in Breslau Philologie, widmete sich hier der journalistischen Laufbahn, war 1848 und 1849 Redakteur der demokratischen Reform in Berlin, dann drei Jahre auf der Festung Glatz in Haft, dann 1859—1890 Redakteur bei der Breslauer Morgenzeitung und starb am 12. September 1893.

— Plattdeutsche Gedichte. Konitz 1845. (43 S.) — 2. Aufl. Conitz 1873. (42 S.) [*B.*] — 3. Aufl. Konitz 1891. (45 S.) [*B.*]

Sibeth, Friedrich Georg, ist 10. November 1793 geboren und als Domänenrat am 13. März 1880 in Güstrow gestorben. Er hat unter seinem Pseudonym Mi 1876 ein 'Wörterbuch der Mecklenburgisch-vorpommerschen Mundart' erscheinen lassen.

(anon.) Dumm Hans oder dat Hasenhöden. Ene wohrhaft Geschicht, de sik vör Öllers mal begeben het, nach Vatting Möllern sine Vertelling un in sine Mundort dalschreben in teigen Singsangs van Mi. Ene Angelgeschicht. Schwerin 1868. (X, 61 S.) [*Q.*]

(anon.) Geschicht van den rieken Hamborger Kopmann Peter Stahl, nach Vatting Möllern sine Vertellung un in sine Mundwies dalschreben in säbenteigen Verpustungen van Mi, Verf. v. „Dumm Hans". Schwerin 1870. (IV, 163 S.) [*Q.*]

(anon.) De Geschichte von de gollen Weig, vermengelirt mit allerhand hüsliche Taustänn un Begewnisse van Mi. Wismar 1874. (126 S.)

Sorée, Fedor, Pseudonym. Siehe F. Roese.

Spengemann, Wilhelm, geb. 26. Juli 1851 in Hannover, Fabrikbeamter daselbst.

— Mien Snack van Düt un Dat. Plattdütsche Riemkens. Hannover, Selbstverlag 1889. (96 S.)

Stabenow, Louis, geb. 19. Juni 1838 in Schleswig, Seminarist in Eckernförde, seit 1861 Lehrer in Oldensworth, Schönwalde, Stolk und seit 1870 in Gammendorf auf Fehmarn. (Alberti.)

— Wordennig as Hinnerk und Krüschan op Fehmarn över de Socialdemokraten snackt. Kiel 1874. (56 S.) — dass. 2. Aufl. ebd. 1877. (112 S.)

— Wordennig as Hinnerk un Krüschan op Fehmarn över dat Invaliditäts- un Oellersversicherungsgesetz snackt. Burg auf Fehmarn 1890. (84 S.) [*Q.*] — Prosa.

Steffin, Hugo.

— 'Ne Dörpgeschicht. Berlin, Selbstverlag 1883. — Im 'Eekbom' 1883 S. 72 zeigt der Verfasser an: Hugo Steffin, de in de lütte Gertraudtenstraat wahnen deit, hett en lütt Book herutgewen, dat sehr pläsirlich to lesen is. 'Ne Dörpgeschicht vertellt von Hugo Steffin' heet dat Book un ward besonners ok de Lüd ut de Mark Brandenborg Spass maken, indem dat in Brandenborgsch Platt schrewen is un de Geschichten in de Gegend vun Ruppin un Rhiensbarg sick afspelen doht. Dörch jeden Bookhandler för 1 Mk. to betrecken. — Ob das Buch wirklich gedruckt ist? Alle Nachforschungen nach ihm und nach dem Verfasser sind ergebnisslos geblieben.

Sticht, Carl, war Manufacturist und hielt vor Jahren in der Umgegend Bremens Reutervorlesungen.

— De Stelzfoot. Plattd. historisch-dramatisches Gedicht. Zeit: Feldzug 1870 bis 71. Bremen, Selbstverlag 1885. (48 S.) [*Q.*] — Epische Dichtung.

Stillfried, Felix. Pseudonym. Siehe Adolf Brandt.

Stinde, Julius, geb. 28. August 1841 zu Kirchnüchel bei Eutin, besuchte das Gymnasium zu Eutin, war Apothekerlehrling in Lübeck, studirte von 1861 ab, promovirte 1863 in Jena, war 1864 – 67 Fabrikchemiker, dann Journalist in Hamburg, bis er nach Berlin übersiedelte, wo er als Schriftsteller noch lebt. (Schröder; Wrede, Das geistige Berlin. Bd. 1. Berlin 1893.)

— **Hamburger Leiden.** Schwank. (= Deutsches Theater hg. von Görner Nr. 31.) Altona 1875. (66 S.)

— Die Nachtigall aus dem Bäckergang. Volksstück. (= Deutsches Theater Nr. 37.) ebd. 1875. (45 S.)

— Die Familie Carstens. Genrebild. (= Deutsches Theater Nr. 41). ebd. 1877. (20 S.)

— Tante Lotte. Plattd. Lustspiel (= Deutsches Theater von Görner Bdch. 32.) Altona 1875. — 2. Aufl. Hamburg 1895. (22 S.)

— Ut'n Knick. Plattdeutsches. Berlin, Freund & Jeckel 1894. (VIII, 260 S.) [*B. Q.*] (Gedichte und Erzählungen in Prosa, S. 129 'Eine Hamburger Köchin. Volksstück', S. 225 Tante Lotte. Lustspiel.)

Storck, Friedrich, geb. 26. December 1839 und erzogen in Elberfeld, lebt hier als Angestellter eines Handelshauses. (Br.)

(pseud.) „Je länger je lewer". Stöckskes on Vertellsches en wopperdhaler Mongkaat van F. Höarmeckan. Elberfeld 1876. (111 S.) [*B.*]

(pseud.) Ömmergrön. Plattd. Gedichte in Bergisch-Wupperthaler Mundart von F. Hörmeckan. ebd. 1887. (III, 111 S.) [*B.*]

— Poetische Schriften. Kalleroden. Plattdeutsche Gedichte und Erzählungen heitern und ernsten Inhalts in bergisch-wupperthaler Mundart. (6 Hefte). Bd. 1. Elberfeld 1880. (VIII. 384 S.)

— Kalleroden. Gedichte und Erzählungen in bergisch-wupperthaler Mundart. Erneuerte Ausgabe. 2 Bde. Elberfeld 1892. (XV, 304; 301 S.) [*B.*]

— Pitzepatzen. Hochdeutsches und Plattdeutsches. Elberfeld (1895). (292 S.) [*B.*]

Ströter, A., Kaufmann in Elberfeld.

— Allerhank Saaken wo me Spass kann mat maaken op Hochtieden, Kengedoopen etc. Bd. 1. 5. Aufl. Elberfeld, Born 1877. (45 S.) — Neue Ausg. 2 Bde. ebd. 1885. (40; 40 S.)

— Bookfenken Welm em Verhöar. Komische Scene aus dem Wupperthaler Volksleben in Elberfelder Mundart. Elberfeld 1876. (36 S.) — 2. Aufl. ebd. 1887. (IV, 24 S.)

Stutz, S.

— Thetje, der plattdeutsche Eulenspiegel. Lustigen Snack ut dat ohle Hamborg. Berlin 1889. (VII, 83 S.) [*B.*]

Täpper, Wilhelm, geb. 14. September 1845 zu Holsterhausen, Kreis Essen, besuchte das Gymnasium in Essen, 1866—68 das Seminar in Kempen, lebt seit 1875 als Lehrer, Gelegenheitsdichter und Vorleser plattdeutscher Erzählungen in Bochum. (Uhlmann, Westf. Dichtung; Br.)

— Schillers Klockenlied plattdütsch. Twedde Oplag. Bochum, Selbstverlag 1883.

— Plattdütsche Gesundheitspillen vam ollen Doctor Hannes Brands. Lustig taurecht gedreiht. Dat 1. Dösken, taum twedden Mol gefüllt. Bochum 1885. (15 S.)

— Doctor H. Brands plattd. Lachpillen. Dösken 2. ebd. 1885. (15 S.)

— **Plattdütsche Lachpillen oder Universal-Medizin für Alle, die ümmer gesund un munter bliewen welt.** Bochum (Leipzig, Knaur) 1887. (143 S.)
— **dasselbe oder lustige Reimereien im leicht verständlichen Dialecte der Essener Kanonen- und Kohlengegend.** Bdch. 2. 2. Aufl. ebd. 1888. (191 S.)
— **Plattdütsche Lachpillen oder Lustige Reimereien in der Mundart der Kanonen- und Kohlenstadt Essen.** Bdch. 1. Bochum, Selbstverlag 1887. — 3. verb. Auflage. Leipzig 1892. (1888 S.) [*B.*] — 4. Aufl. ebd. (1897). (190 S.)
— **dasselbe.** Bd. 2. Dat dridde Dusend. — Bochum, Selbstverlag (1888). (175 S.) [*B.*] — Bd. 3, 4 ebs. 1890. 91. (172; 172 S.) [*B.*]
— **Plattdütsche Lachpillen oder lustige Vertellkes in de Sproke van de Essen'sche Kohlen- und Kanunengegend.** Bd. 5. Bochum, Selbstverlag. (189 S.) [*B.*] — Bd. 6 ebs. (1897). (190 S.) — Bd. 7 Leipzig, Lenz (1897). (190 S.) — Später sind Bd. 1—5 = Bibliothek ndd. Werke, Bd. 9—13, Leipzig, Lenz.
— **Plattdütsche Vertellkes taum Tiedverdriew an lange Winterowende un bi Regenwähr.** Bochum, Selbstverlag (1890). (126 S.) [*B.*]

Tannen, Karl, geb. 27. Juli 1827 und erzogen zu Leer in Ostfriesland, widmete sich dem Buchhandel in seiner Vaterstadt, in Aurich und seit 1849 in Bremen, wo er als Besitzer einer Verlagsbuchhandlung lebt. (Br.) Er hat mehrere ältere nd. Bücher neu herausgegeben, nd. Sprichwörter (Bremen 1880) gesammelt, und die Kgl. Vlaamsche Academie voor Taalkunde te Gent hat ihn 1896 zum Ehrenmitgliede ernannt.

— **Reineke Voss.** Plattdeutsch nach der Lübecker Ausgabe von 1498 bearbeitet. Mit Vorrede von Kl. Groth. Bremen 1861. (XI, 281 S.)
— **De dösige Hinrich a's Tüge vöör Gericht.** Ländlich komische Scene. Bremen (1883). (32 S.) [*B.*]
— **Dichtungen un Spreekwoorden up syn Moermerlander Oostvrees.** Leer 1892. (VII, 360 S.)
(pseud.) Karl Eichwald, **Unt'n Flikken Büdel.** Rymels und Vertellsels. I. Bremen 1875. (48 S.) [*O.*] — 2. Aufl. ebd. 1876. (48 S.)
(pseud.) Karl Eichwald, **He socht syn Swyn.** Läuschen. Bremen 1878. (4 S.)
(pseud.) Karl Eichwald, **Tabacks-Monopol.** Läuschen. I. (Watt Borgermester Smidt seggt. 2. Uplag.) II. (Watt de olle Fritz seggt.) Hamburg 1878. (à 4 S.) [*O.*]
— **Niederdeutsches Haupt- und Heldenbuch.** 2 Theile in einem Bande. Bremen 1894.
T. 1. Tyl Eulenspeegel's eerste weltvaart in 60 historien m. vöörreeden van Gotth. Ephr. Lessing, myn bestvaar un my. (XII, 83 S.)
T. 2. Reinke Vos. 2. verb. Uplaage. (LIII, 248 S.)

Tenjerd, Gerd. Pseudonym. Siehe P. Büsing.

Terfloth, Ludwig, geboren 8. Januar 1796 in Greven, lebte daselbst als Kaufmann und starb 16. Mai 1887. (Rassmann.)

(anon.) **Locales und Provinzielles.** In plattd. Reimen. Münster 1845. (34 S.) [*B.*]
— **Plattdütske Rieme.** Münster 1878. (183 S.)

Teut, Heinrich, geb. 21. Januar 1868 zu Osterbruch im Lande Hadeln, ist Postverwalter in Fuhlsbüttel. (Leederbok.)

— Krut. Rimels van plattdütsch Sprak un Art. Leipzig 1895. (IV, 124 S.)

Thyen, O., geb. 15. August 1866 zu Neuenburg, studirte Forstwissenschaft in Eisenach und Münden, wurde Forstverwalter. (Poppe.)

— Plattdeutsche Volkserzählungen. Bd. 1. 1. Ut Pommerland un Amerland. Brunshorn. De Sternkieker. Bremen 1894. (184 S.)

— Sloss Steenfeld. Plattdütsche Volksgeschicht van de Waterkant. Bremen (1895). (195 S.) [*B.*]

Tiburtius, Dr. Karl, geb. 10. Juli 1834 zu Bisdamitz auf Rügen, 1848—52 Gymnasiast in Stralsund, studirte 1852—56 in Berlin Medicin, wurde Militärarzt und lebt seit 1873 als Oberstabsarzt a. D. in Berlin.

— Kandidat Bangbüx. Stralsund (1884). (271 S.) [*B. Q.*] — Roman.

— Ne plattdütsche Kunstgeschicht. Eekbom 1883 nr. 1—4.

Tiek, Karl.

— Wecke Leiw is de grötst? Tau Ihren van uns' leiwes, dütsches Vaderland, van de richtigen Dütschen, vörut äver: de echten, dütschen Mudders schräben. Altona 1870. (180 S.) [*B.*]

Toball, Heinrich, geb. 16. Februar 1856 und erzogen in Wehlau, lebt seit 1886 als Oberlandesgerichts-Sekretär in Königsberg. (Regenhardt.)

— Ostpreussische Sagen und Schwänke. Gedichte. Bd. (1) 2. Königsberg i. P. 1892. 95. (74; 94 S.) — Bd. 1 S. 45—72 Gedichte in ostpreuss. Mundart. [*B.*]

Topp, Bernhard, geb. 26. Oktober 1815 zu Hornburg, Reg.-Bez. Magdeburg, wo sein Vater Prediger war, besuchte 1830—36 das Gymnasium in Halberstadt, studirte 1836—40 in Halle Medicin, promovirte 1841, wurde 1841 Arzt und später Sanitätsrat in Hornburg, wo er noch lebt.

(anon.) Ganne Nettels, 'ne lüttge Vertellig von B. T. Osterwieck 1884. (17 S.) — Prosa. Ist in dem folgenden Buche mit enthalten.

(anon.) Otto Veihwann, en Tiedtmäreken von B. T. Osterwieck a. H. (1884). (112 S.) [*B.*]

Trede, Paul, geb. 19. August 1829 in Brockdorf in der Wilstermarsch, besuchte die Schule zu Arensee im Kirchspiel Brockdorf, wurde dann Schriftsetzer, bereiste als solcher Deutschland und lebt seit 1855 als Corrector und Cassirer einer Buchdruckerei in Itzehoe. (Alberti.)

— Klaas vun Brochdörp. Zwei plattd. Gedichte in der Wilstermarsch-Mundart. Nebst einem Anhang (S. 70 ff.) hochd. Gedichte. Hamburg 1856. (100 S.) [*B.*]

— **Abel.** En plattdütsch Stückschen merrn ut de Marsch un merrn ut't Leben. Garding 1880. (IV, 96 S.) [*Q.*] — 2. Oplag ebd. 1896. (106 S.)

— **Grüne Blätter.** Gesammelte Dichtungen. Garding 1881. [*Q.*] — Plattdeutsch sind S. 175—213.

— **Lena Ellerbrok.** En plattdütsch Stückschen ut ole Tiden. Garding 1884. (112 S.) [*Q.*]

— **Engelsch un Plattdütsch is een dohnt.** En plattdütsch Lustspill in 1 Act. Garding 1889. (34 S.) [*B. Q.*]

— **Brochdörper Lüd.** Allerhand plattdütsche Stückschens. Garding 1890. (V, 134 S.) [*B.*]

Türk, Heinrich, geb. 4. Juni 1822 und erzogen in Iserlohn, wurde Graveur und starb 24. November 1884. (Br.)

(anon.) En plattduitsk Laid van Pruiszens Kryg med Oisterryk un diäm syne Bundesgesellen. 1866. — 2. Aufl. Iserlohn, Bischoff jun. 1866. (15 S.) [*B.*]

Uhlich, Joh. Chr., in Rostock.

— **Volksthümliche Gedichte in platt- und hochdeutscher Sprache.** Rostock, Gerberbruch 41. Selbstverlag. 1880.

Uhlmann-Bixterheide, Wilhelm, geb. 14. März 1872 zu Iserlohn, lebte daselbst und später in Hamm. (Vgl. Uhlmann, Westf. Dichtung, S. 268.)

— **un Carl Hülter,** Chronika van Iserliau. Ernste un lustige Geschichten iut oaller un nigger Tëit. Met schoinen Billern. (Bibliothek ndd. Werke, Bd. 18.) Leipzig (1896). (XII, 164 S.) [*B.*]

Ungt, G. Pseudonym. Siehe Westhoff.

Unruh, Theodor, geb. 1. Juni 1827 in Gr. Bünzow, Kr. Greifswald.

— **De Hertog un sin Hofnarr** (bei Hackland-Rheinländer Van de Waterkant S. 223—244.)

Uthagen, C. D. Pseudonym. Siehe C. F. Dahl.

Vogel, Otto, geb. 3. Januar 1838 in Greifswald, besuchte hier und in Putbus das Gymnasium, studirte in Greifswald u. a. Orten Theologie und Philologie, war 1865—76 Gymnasiallehrer in Greifswald und ist seitdem Direktor in Perleberg. (Br.)

— **Pommernspeegel.** Ut ollen Tieden. Greifswald 1869. (III, 67 S.) [*B.*] — Tweet Uplag. ebd. 1873. (IV, 141 S.)

— **Russelbläder.** En Strämel Plattdütsch. Leipzig (1878). (155 S.) [*B. Q.*]

Voigt, Johanna, geb. Ambrosius, ist am 3. August 1854 zu Langwieten, Kr. Ragnit in Ostpreussen geboren, besuchte die Dorfschule und lebt als Kleinbauersfrau und Volksdichterin in Gr. Wersmeninken, Post Lasdehnen. (Autobiographisches: Das Land, Jahrg. 3 S. 375 f.; Aus Höhen und Tiefen. Jahrbuch 1898 S. 317—324.)

— **Gedichte.** Hrsg. von Karl Schrattenthal [Karl Weiss]. 29. Aufl. Königsberg 1897. (XVI, 123 S.) — Die erste Auflage erschien Pressburg 1895. Nur einige Gedichte sind niederdeutsch.

Volgemann, Aug. Heinr. Friedr., geb. 6. Dezember 1816 in Hamburg, war einige Jahre Lehrer, dann Gelegenheitsdichter und Journalist. (Schröder.)

— De Regenrock. En Burenspill in enem Uptog un in Rymeln. Hamburg 1839.

Vorbrodt, Ferdinand August, geb. 1844 zu Schackensleben bei Magdeburg, war 1862—65 Seminarist in Halberstadt und wurde später Lehrer in Schönebeck bei Magdeburg. (Br.)

— Obberswemmt! En zwartes Blatt Oder en par Bilder ut ne swere Tid. Schönebeck 1876. (13 S.)

— En Bettchen wat Spassiges ut de Watertid. Schönebeck 1876. (16 S.)

Voss, Carl, geb. 22. Januar 1866 und erzogen in Kiel, besuchte 1885—88 das Seminar in Eckernförde und ist seitdem Lehrer in Kiel. (Br.)

— Krunse Dinger uut mien Muuskist'. Plattdüütsche Riemels ton Vörlesen un Vördrägen. Kiel 1890. (144 S.) — Dasselbe. Bd. 1. 3. verb. Aufl ebd. 1895. (128 S.)

Voss, Julius von, geb. 28. August 1768 zu Brandenburg a. H., Sohn eines Officiers trat er 1782 in Militärdienste, nahm 1798 seinen Abschied, lebte als Schriftsteller in Berlin, wo er 1832 starb. (Brümmer S. 460.)

— Die Liebe auf dem Lande (Brandenburger Dialekt) in seinen Neue dramatische Schwänke. Berlin 1817. S. 327—348.

Wagenfeld, Friedrich, geb. 3. Januar 1810 und erzogen in Bremen, studirte von 1829—32 in Göttingen Philologie, war dann mehrere Jahre Informator in Brinkum, lebte dann als Schriftsteller in Bremen, gab 1836 seinen als Fälschung berüchtigten Auszug aus Sanchuniathon heraus und starb 26. August 1846 in Bremen. (Br.)

— Tobias uppen Quenenmarkt. (= Skizzen aus dem Bremer Volksleben). Oldenburg 1845.

Wagtsmitgott, Ludwig. Pseudonym. Siehe W i e d o w.

Wargiener, F. W.

— Erinnerung an Cranz. Eine Sammlung ernster und heiterer Gedichte aus Cranz. Wehlau 1893. (40 S.) — Nur z. t. plattdeutsch.

Warmund, Arend. Pseudonym. Siehe K. F. A. S c h e l l e r.

Weber, Ferdinand, geb. 28. Februar 1812, wurde 1821—25 in Oldesloe erzogen, besuchte 1825—31 das Gymnasium in Kiel, 1831—36 die Universitäten Kiel, Kopenhagen und Göttingen, habilitirte sich 1842 in Kiel und starb hier am 15. Dezember 1860 als Professor der Anatomie. (Groth's Vorwort zu Webers Gedichten Alberti.)

— Plattdeutsche Gedichte. Hrsg. von Klaus Groth. Kiel 1861. (XXIV, 10[illegible] S.) [*Bu. B.*]

Weber, Martin, in Verden.

— **Domweh.** Ein humorisches plattd. Gedicht. Verden 1876. (8 S.)
— **Körung.** ebd. 1877.

Weingärtner, Joseph, geb. 22. Januar 1805 und erzogen in Münster, studirte 1823—26 in Bonn und Berlin, wurde dann in Münster Referendar, 1879 als Gerichtsdirektor in Warburg pensionirt, lebte darauf in Münster. (Rassmann.)

— **Erzählungen aus Westfalen.** Münster 1890. [*B.*] — (S. 30—98: Ut Mönsters olle Tied.)

Weise, Karl, geb. 19. November 1831 und erzogen in Halle a. S., erlernte die Drechslerei, liess sich 1848 in Freienwalde als Drechslermeister nieder, machte sich als Volksdichter seit 1858 bekannt und starb 31. März 1888 in Freienwalde. (Br.)

— **Aus verklungenem Wanderleben.** Besök ut Pommern. Wismar 1885.

Wellenkamp, Dorette, geb. Holst, wurde 4. Oktober 1824 in Culpin bei Ratzeburg geboren, ihre Eltern verzogen aber bald ins östliche Holstein, 1848 verheiratete sie sich nach Eilbeck bei Hamburg und verzog später nach Hamburg. (Hackland; K.)

— **Biller ut'n Leben.** Geschichten un Gedichten in uns leew ol Modersprak. Schleswig-Holsteinische Dialect-Dichtungen. Grossenhain 1886. (241 S.)
— **Sammlung von plattd. Dichtungen für Polterabend und Hochzeit.** Erfurt (1885.) — Darin Gedichte auch von anderen.

Wellner, C. G.

— **Wat sick dat Volck vertellt.** Plattdütsche Geschichten, dei würklich passirt sünd. Rostock, Stiller 1876. (96 S.)

Wendler, Otto.

— **Rügensche Kinner un Nahwerslüd.** Plattdütsche Rimels in rügensch-vörpommersche Mundort. (= Sammlung plattd. Werke Bd. 1.) Bergen 1893. (VII, 143 S.)
— **Von de Rügensche Kant.** Drei lustige Geschichten in rügensch-vörpommersche Mundort. [= Sammlung plattd. Werke Bd. 2.] ebd. 1894. (159 S.) [*B.*] — Prosanovellen.

Westhoff, Ferdinand, geb. 1812 in Nottuln, gest. 18. Mai 1870 in Münster.

(pseud.) **Twee Geschichten in Mönsters Platt.** Ollmanns Jans in de Früümde un Ollmanns Jans up de Reise. Von G. Ungt. Münster, Brunn 1861. (173 S.) [*Bu. B.*]
(pseud.) **Snurren un Snaken.** Twee plattdütske Geschichten. Twedde [Titel-] Uplage. Von G. Ungt. ebd. 1863. (173 S.) [*B.*]

Wette, Hermann, geb. 16. Mai 1857 in Herbern im Reg.-Bez. Münster, besuchte das Gymnasium in Münster, studirte 1876—1880 in Bonn u. a. Orten, promovirte 1880 in München und lebt seit 1881 als Arzt in Köln. (Ndd. Liederbuch, Hamburg 1884, S. 99.)

— Was der Wind erzählt. Poesien in ndd. Mundart. Köln 1884. (VIII, 120 S.) [*B.*]

— Westfälische Gedichte. 2. Aufl. Berlin o. J. (98 S.)

Weyer, August.

— Ut dem Volk. En Elberfeiler Kenk. Humoristisches Gedicht. 3 Thle. Elberfeld, Born 1880.

Weyergang, Fräulein Wilhelmine, geb. 5. Januar 1839 in Greifswald, Lehrerin in Berlin. (Gries, Dichterinnen 3, S. 105.)

— Olle Scharteken. Vel un noch wat van tau Hus. Erzählungen im plattd. Dialekt von Ellen Lucia (W. Weyergang). Bd. 1. Greifswald 1876. (231 S.) [*B.*]

Wickede, Wilhelm von, geboren 5. December 1830 in Güstrow, verlebte seine Jugend in Rostock, gestorben als Vizeadmiral z. D. in Berlin 28. November 1895.

— 'Nee, seggens mal'. Gelegenkeitsgedicht aus d. J. 1878, wieder abgedruckt Marine-Rundschau 7 (1896), S. 4 f.

Wiede, P.

— En moderne Köksch. Vortrag für eine Dame. Hamburg 1891. (10 S.)

Wiedow, geb. 25. April 1830 in Kirch-Muslow, Amt Bukow in Mecklenburg-Schwerin, lebt als Organist und Lehrer a. D. in Doberan. (K.)

(pseud.) Ludw. Wagtsmitgott, Söss plattdütsche Geschichten von den ollen Radmake Martin (= Für Schule und Haus Nr. 16). Stavenhagen 1878. (IV, 103 S.)

(pseud.) L. Wagtsmitgott, Winachter-Abend. Ein lütt Geschicht för Jung un Olt van den ollen Radmake Martin. Stavenhagen 1878. (16 S.)

(ebs.) Dörpgeschichten. 2 Bde. ebd. 1889. (VI, 107; 106 S.)

(pseud.) Anning un Mriken. Erzählung (= Für Schule etc. Nr. 17). ebd. 1894.

Wietholtz, Fräulein Margarethe, geb. 16. August 1870 auf dem väterlichen Gute Neurese bei Gross Jestin, Kreis Kolberg-Köslin, erhielt ihre Erziehung im elterlichen Hause, wo sie noch lebt, und in Kolberg.

— Aus Pommern. Erzählungen in plattd. Mundart, Bd. 1. Kinnerstreek. En hinnerpommersch Dörpgeschicht von Marg. Nerese. Leipzig, Lenz (1897). (VIII, 96 S.) [*Q.*]

Wilhelm, Henrich.

— Dat dulle Jahr (1848). Bielefeld, Helmich (1889). (IV, 86 S.) [*B.*] — Prosa. Auch im Plattd. Sünndags-Bladd Jg. 2 (1889) gedruckt.

Willborn, Johanna, pseudonym Julius Willborn, geb. 23. Februar 1838 in Schwerin, Lehrerin in ihrer Vaterstadt, veröffentlichte 1876—79 Novellen im Plattdütschen Husfründ. (Br.)

Willdeygod. Pseudonym. Siehe David.

Wilms, W. J.

– Bedelköst un Schnipp-Schnapp-Schnaren vör Jan un alle Mann ut de ostfreske Pott upscheppt. Ein ostfr.-plattdeutsches Volksbuch. Aurich 1866. (VIII, 105 S.)

Witte, Heinrich.

– Ernst un Schosen, ok dornig Rosen. Plattd. Gedichte in der in den Elbgegenden herrschenden Mundart. Bergen a. d. D., Fahrsche Buchhdlg. 1879. (11 Bogen.)

Wördemann, Jan Hinnerk, geb. 1. Mai 1851 zu Dörpel in Hannover, 1867 Seminarist in Bremen, 1871 Schauspieler, seit 1884 als Reutervorleser in Hamburg. (Br.)

– Queken un Ranken. Allerhand Snaken un Snurren, Gedichte un Vertellsel in plattdütscher Mundart. Grossenhain 1886. (VII, 149 S.)

– Krusemünten. Twee Geschichten von'n Dörp. — De Waif'. — Adam un Eva. Norden 1889. (186 S.) [*Q.*]

Woeste, Friedrich, geb. 15. Februar 1807 zu Hemer in der Grafschaft Mark, lebte von 1839 an in Iserlohn, wo er am 7. Januar 1878 gestorben ist. (Ndd. Jahrbuch 3, 165—169.)

– Niederdeutscher Brief (im: Centralblatt für die rhein.-westf. Enthaltsamkeitsvereine 1847 Nr. 25.) 4 Spalten.

– Drei Fabeln in märkisch-niederdeutscher Mundart in: Die deutschen Mundarten 3, 264. — Bu Reinke de Voss etc in: Die deutschen Mundarten 7, 228—237.

Wolke, Christian Hinrich, geb. 21. August 1741 in Jever, besuchte das Gymnasium seiner Vaterstadt und von 1763—69 die Universitäten in Göttingen und Leipzig, anfänglich die Rechte, dann besonders Mathematik und Naturwissenschaften studirend. Er wurde hierauf Lehrer und war, als Leiter des Philantropins in Dessau, bald einer der angesehensten Pädagogen Deutschlands. 1784 folgte er einem Rufe nach Russland und kehrte erst 1802 nach Deutschland zurück, wo er zuerst in Jever, dann bis 1805 in Altona, bis 1814 in Dresden und schliesslich in Berlin Wohnung nahm, wo er am 8. Januar 1825 gestorben ist. Seine plattd. Gedichte hat er auf eigene Kosten drucken lassen, aber nicht ein Zehntel davon durch den Verkauf ersetzt erhalten, obwohl er sich grosser Beliebtheit erfreute. (Hasselbach, Lebensgeschichte des Hofrathes Wolke. Nebst Bildniss. Aachen 1826.)

– Düdsge ör Sassisge Singedigte, Gravsgriften, Leder, singbare Vertelsels usw. mit ener Anwising, dat Högdüdsge un dat Düdsge in hël korter Tīd rigtig üttosprëken, to lësen un to sgrīven. Leipzig 1804. (LXVIII, 308.) [*B.*] — Neue Ausg. Leipzig 1815. Berlin 1816. (? Vgl. Mundarten v. Frommann 6, 379.)

Woort, Lüder. Pseudonym. Siehe J. D. Plate.

Wulff, Friedrich Wilh. [Willibald], geb. 6. Januar 1837 in Hamburg, studirte 1855 in Berlin Geschichte, lebte darnach als Redakteur und seit 1887 auch als Dramaturg des Thaliatheaters in Hamburg. (Schröder; Br.)

(anon.) **Die letzten Stunden unserer Bürgergarde. Ein militärischer Scherz. Nach Schiller's Wallenstein's Lager von einem Hamburger. (Umschlag: Uns Borgergard letzte Parad.) Hamburg 1874. 32 S. — [*Q.*]**

Wuthenow, Alwine, geb. 16. September 1820 in Neuenkirchen bei Greifswald, Tochter des Predigers Balthasar, verheiratete sich 1843 mit einem Greifswalder Gerichtsrat, war wegen eines geistigen Leidens lange Jahre in einer Heilanstalt und lebt seit 1874 wieder bei den Ihrigen. (Regenhardt.)

(anon.) **En poa Blomen ut Anmariek Schulten ehren Goahren von A. W. Herausg. von Fritz Reuter. Greifswald 1858. (X, 196 S.) [*B.*] — Neue Ausgabe besorgt von Fritz Reuter. ebd. 1860. (X, 227 S.) [*Q.*] — 3. Aufl. dsgl. ebd. (VI, 194 S.)**

(anon.) **Nige Blomen ut Annmariek Schulten ehren Goren von A. W. Greifswald u. Leipzig 1861. (VIII, 356 S.) [*B. Q.*]**

(anon.) **Blomen ut Annmariek-Schulten ehren Goren. Hrsg. von Max Möller. Greifswald 1896. (XV, 96 S.) — Auswahl.**

Zander, D., Musikdirektor und Schlossorganist in Neustrelitz.

— **De Franzosenkrieg von anno 70 un 71 för Jung un Old vertellt. Neustrelitz 1878. (16 S.)**

— **Kaiser Wilhelm. Plattd. Epos. ebd. 1879. (50 S)**

Zink, Frau Auguste, geborene Raddatz, Schriftstellerin, von der es Bearbeitungen Fritz Reuters für die Bühne z. B. Dörchläuchting giebt, lebte in Hamburg, später Berlin und starb 24. Oktober 1895 in Rostock. (Neuer Theater-Almanach 8, S. 165.)

— **Jede Pott findt sien'n Deckel. De Schoolinspecktschon. Zwei plattd. Lustspiele. (= Universal-Bibliothek Nr. 2090.) Leipzig, Reclam 1886. (48 S.) [*Q.*]**

Zumbroock, Ferdinand, geboren 18. Juni 1817 in Münster, besuchte hier das Gymnasium, erlernte die Landwirthschaft, lebte dann als Rentner in seiner Vaterstadt und starb hier 17. Januar 1890. (Rassmann, Br.)

— **Poetische Versuche in Westfälischer Mundart. Münster 1847. — 2. Aufl. 1848. — 3. Aufl. 1849. (82 S.) — 4. Aufl. 1851. — 5. vollst. Ausg mit neuen Zusätzen. 1854. (166 S.) [*B.*] — 6. Aufl. 1857. — 7. Aufl. 1860. — 8. Aufl. 1868. (168 S.) — 9. Aufl. 1875. — 10. Aufl. 1883. (174 S.)**

— **Dasselbe. Bd. 2 u. d. Tit.: Neue poetische Versuche nebt einem Anhange enthaltend Lieder und Melodien in westfäl. Mundart. Münster 1857. (144 S.) — 2. Aufl. 1862. (160 S.) — 3. Aufl. 1872. — 4. Aufl. 1884. (182 S.)**

— Dasselbe. Bd. 3. Münster 1868. (124 S.) — 2. Aufl. 1881. (132 S.)
— Dasselbe. Bd. 4. Münster 1875. (127 S.)
— Dasselbe. Bd. 5. Münster 1888. (160 S.)
— Neue Zimmermannssprüche; vier plattd. und vier hochdeutsche. Münster 1856. (15 S.) [*B.*] — 2. verm. Aufl., 6 hochd. u. 6 plattd., ebd. 1875.

Anonyme plattdeutsche Schriften, deren Verfasser nicht ermittelt werden konnten.

1817. — Plattdeutsche Gedichte von einem altmärkischen Landmann. Bd. 1. (o. O.) 1817. (IV Bl. 176 S.) [*B.*] — Bd. 2. Zum Besten der preussischen Invaliden. (o. O.) 1818. (XVI, 138 S.) [*B. Bu.*] — Bd. 3. Magdeburg, Rubach 1822. (III, 168 S.) [*B.*] — Plattdeutsche Gedichte. Zweite Auflage. Bd. 1. 2. Magdeburg, Rubach 1822. (IV Bl. 175; XII, 136 S.) [*B.*]

1833. — Hamburg wie es ist — und trinkt. Scenen aus dem Hamburger Volksleben. Heft 1—3. Hamburg 1833. 34. 35. — Hamburg wie es ist — und sein könnte. Heft 4 ebd. 1839. — Neue Folge. Abth. 1. 2 ebd. 1837.

1835. — Hamburg wie es ist — trinkt und schläft. Scenen aus dem Hamburger Volksleben von Peter Klooksnuut. Hamburg. (64 S.)

1835. — Hamburg wie es rennt und reitet, oder Wandsbecks glorreiche Julitage während des ersten Pferderennens das. In einem humoristischen Briefe dargestellt von Paul Hippodromus. Hamburg.

1840. — Buntes Hamburg. Aus Jantjes hinterlassenen Papieren hrsg. von Dr. Wäber, geräuchertem Aalhändler. Heft 1. Hamburg. [*B.*]

1845. — As de Dokter Goldsch . . . de plattdütschke Sprake to Liwe gung, an'm 21. Dez. 1845. Oldenburg, Stalling. (7 S.)

1846. — Wie se te Mörsch stechlen, oxtrekken, dohr de Blumm spreken on achter heröm kallen. Meurs. (24 S.)

1847. — Jan Dööspeter's Reiseschwiten. Eerste Fahrt: Von Hamburg nach Berlin. Von Snüffelmann. Hamburg, Berendsohn. (32 S)

1847. — De Schüttenplatz. Vertällt von Peter Stoffel. Von H. L. B. Cammin. (8 S.)

1849. — Datt Spook. Eine Geschichte aus dem Volksleben in der Mundart der Elbinger Höhe. Elbing 1849. (9 S.) — 2. Aufl. ebd., Neumann-Hartmann (o. J.). (8 S.) [*Q.*] — Prosa.

1849. — Lorbeerreiser der däuischen Kriegsmacht, paa Træsko og til Skibs. Verloren gegangen zwischen Dannewerk und der Königsau. Nachgesandt von einem ehrlichen Schleswig-Holsteiner. Flensburg. (15 S.) [*B.*] — Gedichte in nd. und dän. Sprache.

1861. — Allerhand Oart för Jerermann, dei plattdütsch kann. Irnsthaft un lustig Stückschen von F. K. Anclam. (IV, 99 S.) [*B.*]

1865. — Plattdütsche Diskurse äwer de Thelogie un de Presters, ok van Staats- un annern gelihrten Saken. För sien Landslüd upschreben von'n ollen Meckelbörger. I. II. Leipzig. (98 S.)

1865. — Olle Kamellen. Plattdütsche Rimels un Läuschen. Nr. 1. 2. (Inhalt: Kuddelmuddel, vertellt v. Krischan Däsel ut Pümpelhagen. Schurr-Murr v. Jochen Zwippelmann.) Berlin. (15; 14 S.)

1870. — Heiteres aus Hessen. Altes und Neues in Altcasseler und Niederhessischer Mundart. Cassel. (32 S.)

1876. — Bunte Biller ut min' Kinnerjohren. Von Enen, de sinen Namen woll für sich beholten mücht. Neu-Strelitz. (IV, 215 S.) [*B.*]

1878. — Närsk Tuig! Iut dem Noelote vom Kristejon Dullromes. Plattduitske Schnäke un Streiche iut em Patterbürnsken. 2. Aufl. Werl. (36 S.)

1881. — Ut mine Jungenstid. Von A. D. Oldenburg. (45 S.)

1886. — Die alte Lehmann. Plaudereien einer alten Danzigerin. In Danziger Mundart. Danzig. (22 S.) — (Die Plaudereien entsprechen der niederdeutschen Mundart von Danzig nicht, vgl. Nd Korresp.-bl. 11, 80).

1887. — Die Entstehung des Schaltjahrs. Gespräch in der Familie Schwerduth. Ein Schwank in der alten Elbinger Mundart. Neudruck. Elbing, C. Meissner (1887). (10 S.) [*B.*] — Mit missingschen Sprachformen.

1892. — Bismarck un dat Volck. Wat en ollen Mäkelbörger un Nörgler in Friedrichsruh sehn un seggt hett. Hamburg. (18 S.)

1892. — Twee wille Rosen. Volkstück in einem Aufzuge nach einem älteren Motiv. Dialekt der Unterweser. Bremen. (47 S.) [*B.*]

(o. J.) — De Vermaakenschaft vom ryken Buhren Harder ut dem Danzker Warder. 3. Aufl. Elbing. (16 S.) [Q.]

Chronologische Uebersicht.

1804. — Wolke.
1805. — Claudius.
1810. — Bornemann.
1817. — (Gedichte eines altmärk. Landmannes.) Cl. Harms. Renner. Jul. v. Voss.
1822. — Bärmann.
1824. — Lessen.
1827. — Brandenburg.
1828. — (Sanghfona, vgl. S. 54.)
1829. — Scheller.
1830. — Lange.
1832. — Ruperti.
1834. — A. Reinhold.
1839. — Volgemann.
1843. — *(Ausschreiben Firmenichs betr. seine 'Völkerstimmen'.)* Cropp.
1845. — Lyra. Semrau. Terfloth. Wagenfeld.
1846. — Hektor. Schmelzkopf.
1847. — Diermissen. Ernst. David Krüger. Zumbroock.
1848. — Günther.

1849. — W. Schröder. Jung. David Müller.
1850. — Dethlefs.
1852. — Groth.
1853. — Reuter. Asmuss.
1854. — Brinckmann. Dräger.
1855. — Lyser.
1856. — Schulmann. Schacht. Schön. Trede.
1857. — Foocke Müller. Augustiny. Dusenschön.
1858. — Grimme. Meyer. Piening. Asmus. Brix. Fröhlich. Schwerin. Wuthenow.
1859. — Krohn.
1860. — Berling. Dusenschön. Mindermann.
1861. — Schirmer. Tannen. F. Weber. Heyse. Hobein. Plate. C. Reinhold. Westhoff.
1862. — Franz Löffler. Dorr. Ad. Müller.
1863. — Bockel. Palleske. R. Reusch.
1865. — Bornewiek. Boysen. Ehlers. Petersen. L. Reinhard. Rieke.
1866. — Bartels. Gerratz. Turk. Wilms.
1867. — Mähl. Dalmer. Gilow. Keune. Krone. Meentz. Poppe.
1868. — Karl Löffler. Büsing. Hill. Albert Krüger. Rahden. Sibeth.
1869. — Fricke. Glöde. Vogel. Arndt. Bünte. Linden. Neben. Prinz.
1870. — Knoche. Tiek.
1871. — Diestel. Josephy. Kehding. Keller.
1872. — Burmester. Brekenfeld. Kühne.
1873. — Biedenweg. Buckow.
1874. — Giese. Ahrens. Börsmann. Danne. Mansfeld. Stabenow. Wulff.
1875. — *(Verein für nd. Sprachforschung.)* — Eggers. Arnemann. Deumeland. Harm. Jürs. Nowack. Quitzow. Stinde.
1876. — Storck. Beuthien. Holthusen. Pächter. G. Reinhard. Ströter. Vorbrodt. M. Weber. Wellner. Weyergang.
1877. — *(Plattdütsche Husfründ.)* — Boldt. Grabe. Heine. Maass. F. Reusch.
1878. — *(Verbandsfest der plattdeutschen Vereine in Stuttgart.)* — Fehrs. Höfer. Baudissin. Borstell. Cloos. Knubben. Marwedel. Pape. Pöls. Pollitz. Rehder. Schmithof. Schriefer. Wiedow. Zander.
1879. — van der Boeck. Gaedertz. Graebke. Lechleitner. Münter. Witte.
1880. — Rocco. Bruns. Burghoff. Dürr. Gurlitt. Hinrichs. Kloth. H. Schröder. Uhlich. Weyer.
1881. — Landois. Prümer. Albrecht. Gildemeister. Kindermann. Lafrentz. Schemionek.
1882. — Ferdinand Krüger. Reiche. Dahl. Gebuhr. Kittel. Klapp. Kölm. Oesterhaus.
1883. — *(Eekbom.)* — Täpper. Hinrichsen. Hirschel. Howilli. Müffelmann. Schmachtenberg. Schulz.

1884. — Tiburtius. Dörr. Hagen. Kriesche. Axel Lange. Meintz. H. Reinhold. Rienau. Schlüter. Segebarth. Topp. Wette.
1885. — Lening. Clausen. Dusenddahler. Eiben. Meyerdiercks. Sticht. Weise. Wellenkamp.
1886. — Goltermann. Hanssen. Köhr. Kreutzer. Löper. Mannsfeld. Wördemann. Zink.
1887. — Brandt. Butenschön. Cassmann. Diescher. Hollander. Mietzke. Franz Reuter.
1888. — Blikslager. Lagemann. Schetelig.
1889. — Israels. Kuss. August Müller. Samson. Spengemann. Stutz. Wilhelm.
1890. — Claussen. David. Hermann. Hoffschläger. Horn. Koszick. Voss. Weingärtner.
1891. — Lamare. Erichson. Gollmann. Reichermann. Reuber.
1892. — Sander. Blum. Toball.
1893. — Böhm. Dankwardt. Harten. Mörlins. Raabe. Rickers. Rosenbaum. Schwaab. Wargiener. Wendler.
1894. — Corleis. Demandowski. Jürgens. Klein. Knüppel. Müller-Ebeling. Roese. Scharien. Thyen.
1895. — Evers. Freudenthal. Bischoff. Bolm. Dühr. Hasselmeier. Schöning. Teut.
1896. — Bandlow. Böhmken. Honig. Jakobs. Marcus. Petri. Schrader. L. Schröder. Uhlmann.
1897. — Bosse. Herter. Holm. Ludewig. Schultze. Wietholz.

Topographische Uebersicht.

Vorläufiger Entwurf.

Vorbemerkung. In der nachfolgenden Uebersicht konnte eine verhältnismässig grosse Anzahl Schriftsteller nur auf Grund äusserer Umstände, wie z. B. des Geburts- oder Wohnortes, einem Lande oder einem Landesteile zugewiesen werden. Der Verfasser behält sich deshalb vor, die hier gegebene Uebersicht später durch eine genauere zu ersetzen.

Brandenburg. — *Havelland:* v. Voss. Lening. — *Neumark:* Franz Löffler. Karl Löffler. — *Ober-Barnim:* Weise. — *Priegnitz:* Jung. Gräbke. — *Grafschaft Ruppin (mit Rheinsberg):* Distel. Köhr. — *Uckermark:* Hill. Julius Dörr. Holzheimer.

Braunschweig *(Stadt und Land):* Scheller. Schmelzkopf. Dietrich Krüger. Deumeland. Heine. Reiche. Hermann. Lamare. Bolm. Bosse. Ludwig. Schultze.

Bremen *(Stadt und Umgegend):* Wagenfeld. Mindermann. Tannen. Bünte. Holthusen. Rocco. Sticht. Meyerdiercks. Goltermann. Emminghaus. Böhmken.

[H]amburg: Bärmann. Baasch. Anonymus v. J. 1833 ff. Volgemann. Lyser. Schön. Dusenschön. Schirmer. Bartels. Albert Krüger. Mansfeld. Wulff. Jürs. Stinde. Schmithof. Hirschel. Schölermann. Hollander. Cassmann. Diescher. Samson. Stutz. Wiede. Mörlins.

[H]annover *(Provinz):* Ruperti. Wilhelm Schröder. Plate. Schriefer. Witte. Friedrich Freudenthal. Börsmann. Bruns. Dusenddahler. Wördemann. Spengemann. Heinemann. Harten. Corleis. August Freudenthal. — *Göttingen:* Honig. — *Hadeln:* Grabe. Teut. — *Hildesheim:* Schulmann. — *Lüneburger Gegend:* Ludwig Harms. Kehding. — *Osnabrück:* Lyra. Seling. Lagemann. — *Ostfriesland:* Sanghfona, s. S. 54. J. A. Lange. Hektor. Foocke Müller. Wilms. Harm. Kittel. Israels. Blikslager. — *Stade:* Renner. Biedenweg. — *Verden:* Müffelmann. M. Weber.

[P]rovinz Hessen: Anonymus v. 1870. Lechleitner.

[L]ippe-Detmold: Oesterhaus.

[L]übeck: Asmuss. Fricke. Gädertz. Kindermann.

[M]ecklenburg-Schwerin: Lessen. Brinckmann. Krohn. Anonymus v. 1865 ff. Ludwig Reinhard. Neben. Prinz. Tiek. Josephy. Quitzow. G. G. Reinhard. Wellner. Willborn. F. Reusch. Wiedow. H. Schröder. Uhlich. Dahl. Hinrichsen. Schulz. Hagen. A. Lange. Kreutzer. Brandt. Kuss. Hoffschläger. Erichson. Roese. Bohn. — *Bützow:* Mannsfeld. — *Doberan:* Gollmann. — *Güstrow:* Sibeth. — *Ludwigslust:* Gloede. — *Malchin:* Loeper. — *Parchim:* Schöning. — *Rostock:* Eggers. — *Schwerin:* Hobein. — *Stavenhagen:* Fritz Reuter. (van der Boeck. Arnemann.) — *Wismar:* Gildemeister.

[M]ecklenburg-Strelitz: Giesebrecht. Albert Reinhold. Dräger. Sanders. Heyse. Carl Reinhold. Arndt. Zander. Anonymus v. 1876. Hans Reinhold. Mietzke. August Müller. Blum. Dankwardt. Dühr.

[O]ldenburg *(ohne Grafschaft Lübeck, siehe Schleswig-Holstein):* Wolke. Gramberg. Cropp. Anonymus v. 1845. Geiler. Meentz. Poppe. Büsing. Rahden. Marwedel. Müller-Ebeling. Thyen.

[O]stpreussen: Toball. Wargiener. Voigt. — *Creuzburg:* Reichermann. — *Eylau:* Boldt. — *Königsberg:* Nowack. — *Samland:* Rud. Reusch. Koszick. Böhm.

[P]ommern. — *Hinterpommern:* Anonymus v. 1847. Schwarz. Wietholz. — *Vorpommern mit Rügen:* Runge. Friedheim. Fröhlich. Wuthenow. Berling. Anonymus v. 1861. Palleske. Dalmer. Gilow. Vogel. Keller. Brekenfeld. Pächter. Weyergang. Höfer. Knubben. Münter. Burghof. Kriesche. Segebarth. Tiburtius. Unruh. Franz Reuter. Gebuhr. Jahnke. Sander. Bandlow.

Rheinprovinz. — *Elberfeld:* Auch. Storck. Pöls. Weyer. Ströter. — *Essen:* Täpper. — *Goch (bei Cleve):* Cloos. — *Mörs:* Anonymus v. J. 1846. — *Ruhrgebiet:* Kühne. Annas.

Sachsen. — *Altmark:* Anonymus v. 1817. Schwerin. Borstell. — *Gardelegen:* Bornemann. — *Hornburg:* Topp. — *Magdeburger Gegend:* Günther. Vorbrodt. — *Oschersleben:* David Müller. Keune. — *Osterwieck:* Krone. — *Salzwedel:* Albrecht. — *Stendal:* Ernst. — *Wernigerode:* Hoff. — *Wolmirstedt:* Horn.

Schleswig-Holstein-Lauenburg nebst Grafschaft Lübeck. — *Angeln:* Petersen. — *Ditmarschen:* Klaus Harms. Dethlefs. Groth. Meyer. Piening. Boysen. Ehlers. Hinrichs. Hanssen. — *Fehmarn:* Lafrentz. — *Holstein nebst Grafschaft Lübeck:* Claudius. Asmus. Trede. Brix. Ferdinand Weber. Bockel. Mähl. Buckow. Ahrens. Stabenow. Beuthien. Baudissin. Pollitz. Rehder. Gurlitt. Kloth. Levetzow. Rienau. Wellenkamp. Butenschön. Schetelig. Hein. Jürgens. Claussen. Rickers. Evers. Hasselmeyer. Holm. — *Lauenburg:* Diermissen. Burmester. — *Schleswig:* Augustiny. Clausen.

Waldeck: 'De Papollere' (s. S. 52). Reuber.

Westfalen. — *Beckum:* Ferd. Krüger. — *Berg:* Schmachtenberg. — *Castrup:* Klein. — *Dortmund:* Prümer. — *Greven:* Terfloth. — *Hagen:* Ad. Müller. — *Hamm:* Howilli. — *Iserlohn:* Turk. Hülter. Uhlmann. — *Mark:* Woeste. — *Minden:* Luhmann. — *Münster:* Zumbroock. Westhoff. Rieke. Gerratz. Giese. Landois. Meissner. Wette. Weingärtner. Knüppel. Marcus. — *Paderborn:* Knoche. Anonymus v. 1878. David. — *Ravensberg:* Schrader. — *Sauerland:* Grimme. Pape. — *Soest:* Raabe. L. Schröder. — *Westliches Westfalen:* Rosenbaum. Wilhelm.

Westpreussen: Almonde. Semrau. Anonymus v. 1849 ff. Dorr. Kölm. Schemionek.

BERLIN. W. Seelmann.

Zu Reuters Stromtid.

Zwei Quellennachweise.

Für die lebendigen Modelle Reuters ist besonders durch Raatz' Buch („Wahrheit und Dichtung in Fr. Reuters Werken"), dann auch durch Gaedertz alles Wesentliche dargethan; aber für die literarischen steckt die Quellenforschung hier erst in den Anfängen. Dennoch ist es ganz klar, dass der grosse niederdeutsche Humorist besonders den stamm- und sinnesverwandten Engländern viel verdankt, in der Gesammtanlage so gut wie in Einzelheiten. Ohne das Vorbild von „David Copperfield" wären Reuters autobiographische Romane schwerlich entstanden, obwohl auf die „Festungstid" wohl noch stärker als Dickens' Schilderungen von Schuldtafel (z. B. in den „Pickwickiern") Silvio Pellicos einst hochberühmte „Prigioni" eingewirkt haben. Dass aber auch für kleine Züge die benutzten Vorbilder öfter nachzuweisen sind, sollen hier nur zwei Beispiele zeigen.

In dem prächtigen Kap. XVIII des ersten Theils der „Stromtid" klettert Bräsig auf den Kirschenbaum, um das Stelldichein Rudolphs mit Mining und Gottliebs mit Lining zu beobachten. Gerade wie er über Jochens Rücken mühsam auf den Baum steigt, so erklimmt in den „Pickwickiern" Kap. 39 Herr Pickwick den Birnbaum, auf Sams Rücken gestützt, um Arabella und Herrn Winkle zu beschützen. Die Aehnlichkeit der Situation wird durch die Verwandtschaft der Charaktere noch gesteigert: Bräsig wie Pickwick sind gutmüthige, liebenswürdig-drollige alte Junggesellen, vom Schicksal bestimmt, überall den Bedrängten aus der Noth zu helfen. Aber auch von Sam enthält Bräsig Züge. Natürlich hat Reuter seine berühmteste Figur nicht künstlich aus den Hauptpersonen von Dickens' populärstem Werk zusammengebraut, sondern unwillkürlich beide wie verschiedene lebendige Modelle als Typen benutzt; ebenso ging auch viel von seinem eigenen Wesen in Bräsig über (Raatz a. a. O. S. 1 f.) Wenn aber am Schluss der Alte im Baum sich dem von ihm sprechenden Liebespaar verräth, so mag Lessings Schwankgedicht „Der über uns" zu der überraschenden Pointe mitverholfen haben. Den Aepfelbaum, den Lessing hat (bei Dickens ist die Frugifera arbor ein Nuss-, bei Reuter ein Birnbaum) benutzt der Verfasser der „Stromtid" gleich darauf gleichnissweise in der Ueberschrift von Kap. XIX, während im Text zum Schluss des Kapitels der Vollständigkeit wegen auch noch die Pflaumen vorkommen. —

Einfacher liegt der andere Fall. Der alte Oberst, der Axel v. Rambow das verhängnissvolle Zeugniss ausstellt, schreibt (Stromtid Th. I, Kap. X) „Leutnant von Rambow ist ein durchaus fe—iger Offizier," womit er „fähiger Offizier" meint. Das stammt aus Dr. Steinmanns, des bekannten Fälschers angeblich Heinescher Gedichte, „Briefen aus Berlin" (Hanau 1832), wo (Th. 2, S. 167) die Anekdote begegnet: „Ein Obrist von Adel führte einen Officier in der Conduitenliste als fähig auf, schrieb aber nach seiner Orthographie: feig." Schwerlich hat Reuter die bei mündlicher Erzählung kaum verständliche Geschichte aus umlaufender Rede; und das Buch, das grosses Aufsehen machte, kann er, kurz ehe ihn das Verhängniss ereilte, wohl gelesen haben.

Diese kleinen Nachweise beanspruchen natürlich keine selbständige Bedeutung; sie sollen nur zu weiteren Untersuchungen über Reuters literarische Quellen und Vorbilder anregen.

BERLIN. Richard M. Meyer.

Christian Gilow.

Karl Christian Friedrich Gilow ist geboren am 13. März 1808 zu Treptow an der Tollense. Sein Vater war daselbst Gastwirth und starb wenige Monate nach seiner Geburt. Die Mutter verheirathete sich wieder mit Emanuel Reuter, der dem kleinen Gilow ein treuer Vater wurde. Seine Schulbildung empfing er in der Elementarschule seiner Vaterstadt, wurde aber daneben von dem Rector und Prediger van Scheven auch in fremden Sprachen (Latein und Französisch) privatim unterrichtet. Nach seiner Einsegnung, etwa in seinem 15. Lebensjahre, kam er bei einem Schmied in die Lehre, da er Thierarzt werden wollte und man dazu die Erlernung des Schmiedehandwerks in jener Zeit für nöthig hielt. Nach beendigter Lehrzeit wurde er von seinem Stiefvater Reuter nach Berlin auf die Thierarzeneischule gebracht, erhielt nach dreijährigem Studium ausgezeichnete Zeugnisse, diente auch in Berlin als einjährig Freiwilliger und liess sich im Jahre 1831 in Anklam als Thierarzt nieder. Dort hat er bis einige Jahre vor seinem Tode gewohnt, bis er wegen zunehmender Kränklichkeit seine Praxis aufgeben musste. Dann zog er nach Treptow zurück und starb dort in der Woche vor Ostern am 30 März 1885. Am Charfreitage wurde er beerdigt.

Von Jugend auf war Gilow von einer besonderen Vorliebe für seinen heimathlichen plattdeutschen Dialect erfüllt, wie er denn auch,

wenn's irgend angebracht war, nur plattdeutsch redete. Früh schon versuchte er sich auch in plattdeutscher Dichtung. Gelegenheitsgedichte, Polterabendscherze u. dergl. verfasste er in grosser Zahl. Da er ein herzensguter, lebensfrischer, harmloser junger Mann und ein guter Gesellschafter war, so wurde er bei seinem Berufe als Thierarzt nicht nur den Landleuten um Anklam, sondern auch den höher stehenden gebildeten Kreisen der adligen Häuser v. Owstien, v. Ploetz-Quilow, v. Wedell-Menzlin, v. Homeyer-Ranzin u. s. w. bald bekannt und bei ihnen beliebt. Hier mag er manche Anregung, für die Erforschung seines heimischen Dialectes thätig zu sein, empfangen haben. Er sammelte schon früh eifrig sprüchwörtliche und andere Redensarten, selten vorkommende Wörter, las das meiste auf dem Gebiete der niederdeutschen Sprache Erschienene, und das alles mag ihn zum Zusammentragen des siebenzehnbändigen plattdeutschen Wörterbuches, welches jetzt — handschriftlich — im Besitz der Greifswalder Universitäts-Bibliothek sich befindet, veranlasst haben. Gilow's übrige Werke sind später verfasst, etwa in folgender Reihenfolge: Vörspill tor Hochtied, — Pulteabend, — Hochtied, — De Minsch, — De Diere, — De Planten. — Gilow war auch ein guter Botaniker. Sein ganzes ererbtes Vermögen und einen bedeutenden Theil seines Erwerbes hat er, da er seine Schriften im Selbstverlag drucken liess, seiner Lieblingsbeschäftigung geopfert, geopfert auch seine Gesundheit, seine Nächte, (er arbeitete gewöhnlich bis tief in die Nacht hinein, — immer bei einem einfachen Talglichte) — um arm zu sterben. Verheirathet war er niemals. Ein kindlich froher, harmloser Mann, voll Vertrauen zu den Menschen, fast ohne Bedürfnisse, ohne Leidenschaften, nur erfüllt von seinen Idealen, ist er auch von seinen oben genannten adligen — ich darf wohl sagen — Freunden bis an sein Lebensende hochgeschätzt worden. (Gilow's gedruckte plattdeutsche Schriften sind oben S. 75 verzeichnet, zu vergleichen ist, was Prof. Reifferscheid über sie im Nd. Jahrbuche 13 S. 40 sagt.)

Den Dialekt anlangend, in welchem Gilow seine Schriften abgefasst hat, so ist mit Sicherheit nachzuweisen, dass es der Dialekt ist, wie er in Treptow a. d. Tollense gesprochen wird.

FRIEDLAND i. M. G. Oelgarte.

Die Eis- und Wein-Linie von Bettingerode bis Neindorf und Wenkers Sprachatlas des deutschen Reichs.

Wenkers Gedanke, die gesamten deutschen Mundarten nach einer einheitlichen, planmässigen Anlage zu bearbeiten, ist wahrhaft grossartig, und der Sprachatlas des deutschen Reichs ohne Zweifel ein Riesenwerk, das in Zukunft die Grundlage aller Dialektforschung bilden wird. An der Geschicklichkeit, das ungeheure Sprachmaterial richtig zu verwerten, und an der Gewissenhaftigkeit der Bearbeiter darf nicht gezweifelt werden, wohl aber muss die Frage aufgeworfen werden, ob die von den Lehrern oder deren Schülern angefertigten Uebersetzungen der 40 hochdeutschen Sätze in die ortsüblichen Mundarten fehlerfrei sind, ob das Wenker vorliegende Sprachmaterial zuverlässig ist. Dass die Lehrer oder Schüler nicht überall phonetisch genau geschrieben haben, ist selbstverständlich und hat Wenker auch nicht erwartet. Auf den Formularen war jede Bitte um phonetisch genaue Wiedergabe und jeder Vorschlag dieser oder jener phonetischen Bezeichnungsweise vermieden und den Lehrern nur eine ungesuchte und ungezwungene Schreibart als die beste empfohlen. Es handelt sich darum, ob nicht Formen mit untergelaufen sind, die nicht nur als ungenaue Schreibweise aufzufassen sind, oder wenn auch, doch zu Irrtümern Veranlassung geben. Auch Schreibfehler sind denkbar. Wenn z. B. *i*, *ie*, *ieh* statt *eï* und *u* statt *öu (äu)* geschrieben ist, so erscheint mir das als eine wirklich falsche Form. Woher soll der Leser der Uebersetzungen wissen, dass das i und u nicht monophthongisch, sondern diphthongisch zu lesen ist? So findet sich auf dem mir von Herrn Dr. Wrede übersandten Kärtchen mit der Eis- und Wein-Linie und dem beigefügten Ortsverzeichnis der Ort Abbenrode mit *is* und *wien* verzeichnet, also offenbar monophthongisch, da der Nachbarort Lochtum mit *e͡is* und *we͡in* auf der anderen Seite der Linie liegt. Die Bearbeiter des Sprachatlas haben sich demnach durch die Schreibweise irre führen lassen, denn Abbenrode spricht genau wie Lochtum diphthongisch *eïs* und *weïn*. Unwahrscheinlich ist es mir, dass der Uebersetzer den Laut *eï* nicht habe annähernd richtig zum Ausdruck bringen können. Sollte die Uebersetzung von dem Lehrer Dinius herrühren, so will ich hier bemerken, dass mir derselbe im Jahre 1886 ganz irrig mitteilte, in Abbenrode spräche man ***unse hus***, aber richtig ***bei unsch*** angab; in dem Formular dagegen steht ***bi***.

Um möglichst sicher zu gehen, hat Wenker die Vorsicht gebraucht, den Lehrer seinen Geburtsort angeben und bemerken zu

lassen, ob die Uebersetzung von ihm selbst oder von einem Schüler herrühre, weil im ersten Falle, wenn der Lehrer nicht ortseingeboren ist, sich auch Formen aus der Mundart seines Geburtsortes eingeschlichen haben können; im zweiten Falle ein Einfliessen hochdeutscher Formen zu befürchten ist. Nach Wenkers Ansicht darf man die Zuverlässigkeit der Uebersetzungen für unbedingt grösser ansehen als die irgend einer alten Handschrift. Dass die Uebersetzungen vielfach mit bestem Willen von den Lehrern angefertigt sind, darf man Wenker glauben. Von dem Lehrer Sölter in Zorge i. H. weiss ich, dass er, da er nicht aus Zorge stammte, eine alte, aus diesem Orte gebürtige Frau zu sich kommen liess und nach deren Angaben in einem Zeitraume von fünf Stunden die Uebersetzung herstellte und mit Erläuterungen versah.

Der erste, der es unternommen hat, in ausführlicher Weise den Sprachatlas auf seine Zuverlässigkeit hin zu prüfen, ist der Privatdocent Otto Bremer in Halle. Im 2. Bande der Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten 'Bibliographie der deutschen Mundarten' S. 6 hatte Bremer bemerkt: „Nach meinen Erfahrungen, welche mir von einer Reihe von Gelehrten bestätigt werden, sind die Wenker'schen Linien zum grossen Teil nicht zuverlässig und daher nur mit äusserster Vorsicht für die Gruppierung der deutschen Mundarten zu benutzen." Als 3. Band jener Sammlung liess Bremer 1895 seine 'Beiträge zur Geographie der deutschen Mundarten' folgen, worin er sein Urteil über den Sprachatlas näher begründet und dessen Unzuverlässigkeit namentlich aus den fehlerhaften Quellen nachzuweisen sucht. Darüber ist es zwischen ihm und Wenker zu einem unerquicklichen Streit gekommen. In einer Gegenschrift 'Der Sprachatlas des deutschen Reichs. Dichtung und Wahrheit' erhebt Wenker unter anderen den schweren Vorwurf gegen Bremer, dass er die Sprachatlaskarten vielfach nicht richtig gelesen und sich grobe Irrtümer habe zu schulden kommen lassen, dass der Atlas das Richtige habe und auch mit den Angaben anderer Forscher übereinstimme. Ob Bremer einen so schweren Vorwurf verdient, weil er die Orte nicht überall richtig identificiert hat, kann ich nicht beurteilen. Nach folgender brieflicher Mitteilung Wredes erscheint sein Verschulden nicht so gross: „Herr Dr. Seelmann schreibt mir, dass Sie ihn gebeten hätten, Ihnen die Wein- und Eis-Linie aus dem Sprachatlas mitzuteilen. Da es ihm nicht mit Sicherheit gelingt, alle in Betreff kommenden Orte richtig zu identificieren, bat er mich um Hilfe."

Wenn auch Bremer nicht vorwurfsfrei erscheint, so ist er doch vielfach im Recht[1]) und hat ein Verdienst: Durch sein Buch regt er nicht nur andere an, die Angaben des Atlas zu prüfen, sondern nötigt auch die Bearbeiter desselben, sich weiter über ihr Werk zu äussern. Das kann nur Nutzen stiften.

---

[1]) Vergl. Kauffmann in der Ztsch. f. dtsch. Philol. 29, 273 ff.

In seiner Erwiderung hebt Wenker oft hervor, dass die Angaben des Atlas mit denen der Lokalforscher übereinstimmen. Bremers Bemerkung S. 141, dass nach dem Atlas auf dem nd. Harze nur Benneckenstein, Hasselfelde und noch 4 benachbarte Orte die Formen *êk*, *mêk*, *dêk*, *sêk* hätten, während ich 14 Orte mit diesen Formen verzeichnet hätte, übergeht Wenker mit Stillschweigen. Im Korrespondenzblatt f. nd. Sprachforschung XIX, S. 4 ff. habe ich nachgewiesen, dass die Angabe des Atlas nicht zutreffend ist.

Ganz besonders interessierte mich bei Bremer S. 178 die *wein*/*wīn*-Linie von Wolfenbüttel bis Bettingerode, von der er behauptet, sie genau nachgezeichnet zu haben. Wenker erklärt dagegen S. 7: „Bremer hat die auf der Berliner Karte für 'Wein' nicht mit Namen versehenen Ortspunkte nur zum Teil richtig identificiert: seine Schlussfolgerungen aus dem dadurch verschobenen Kartenbilde entsprechen natürlich nun nicht mehr dem Thatbestande der Atlaskarte und werden somit hinfällig." Wenn Bremer behauptete, dass die Ostgrenze von Braunschweig bis zum Harz durchaus unsicher sei; dass daraus, dass man bei Heibey vergebens nach einer Notiz von monophthongischer Aussprache suche, gefolgert werden dürfe, Börssum sei nicht Grenzort; dass ich im Widerspruch mit dem Atlas die Orte Neindorf, Kissenbrück, Bornum, Gr. Biewende, Stötterlingen, Abbenrode, Bettingerode noch zum diphthongischen Gebiet zöge, dass also diese Orte noch *wein* sprächen; und wenn Wenker dann selbst S. 13 angab, dass Abbenrode *īs* und *wīn* habe: so konnte ich nach meinen zuverlässigen Beobachtungen so viel ersehen, dass der Atlas mit den thatsächlichen Verhältnissen nicht überall stimmte, dass Bremer im grossen und ganzen Recht hatte. Ich beschloss die genannte Strecke, von Ort zu Ort wandernd, zu untersuchen, die Ortseinwohner selbst zu fragen und sprechen zu lassen. Zugleich wandte ich mich an Herrn Dr. Seelmann in Berlin mit der Bitte um genaue Mitteilung der Eis- und Wein-Linie von Osterwieck bis Neindorf. Durch Seelmanns gütige Vermittlung erhielt ich dann von Herrn Dr. Wrede in Marburg ein Kärtchen mit der Eis- und Wein-Linie und ein Namenverzeichnis der in Betracht kommenden Orte mit Angabe der Schreibweisen, welche für die 10 Paradigmen mit altem ī sich in den Uebersetzungen finden. Beiden Herren spreche ich hier für ihre Mühe und bereitwilliges Entgegenkommen meinen besten Dank aus.

Zur besseren Uebersicht beabsichtigte ich die Karte mit der Eis- und Wein-Linie beizufügen; ich habe aber auf Seelmanns Wunsch davon Abstand genommen und gebe nur das Namenverzeichnis mit den Schreibweisen. Danach kann sich ein jeder die Karte selbst anfertigen. Wer mein Schriftchen 'Die pronominalen Formen für uns und unser' etc. Wolfenbüttel, Julius Zwissler, 1887, besitzt, kann sich danach leicht orientieren. Auch in den Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle 1894 findet sich dieselbe Karte, nur mit dem Unterschiede, dass der unbewohnte Zwischenraum zwischen dem östlichen und westlichen Sprachgebiete deutlicher hervortritt.

	Eis		Wein		bei		beissen		bleib		mein		sein (Poss.)		Zeiten		schneien		schreien	
Wolfenbüttel . .	i		ie		ie		ie		ie		ie		ie		ie		ei		ie	
Halchter	aai		ai		ai		ai		ai		ai		ai		ai		ai		ai	
Linden	ih		ïe		i				ie		ie		ïe		ie		ie		ie	
Wendessen	ie		ie		ie		ie		ie		ie		ie		ie		ie			
Kl. Denkte . . .	ai		éï		éï		éï		éï		éï		éï		éï		éï		éï	
Gr. Denkte . . .	i		eï		i		éï		éï		éï		éï		éï		éï		ie	
Ohrum	eï		ʻeï		eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï	
Neindorf	i		ie		ie		ie		ie		i		ie		ie		ie		ie	
Sottmar	ei		ie		i		ie		ie		ie		ie		ie		ie		ie	
Wittmar	i		ie		ie		ie		ie		i		ie		ie		ie		ie	
Dorstadt	eu		eu		eu		eu		eu		eu		eu		eu		eu		eu	
Bornum	i		ie		i		ie		ie		ie		ie		ie		ie		ie	
Gr. Biewende . .	i		ai		äi		äi		äi		äi		äi		äi		äi		äi	
Kl. Biewende . .	ie		ie		ie		ie		ie		i		ie		ie		ie		ie	
Remlingen	i		ie		ie		ie		ie		ie		ie		ie				ie	
Timmern	eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï	
Semmenstedt . .	i		ie		i		ie		ie		i		i		ie		ie		ie	
Burgdorf	eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï	
Heiningen	i	(eu)	ie	(ei)	ie	(ei)	i	(eu)	ie	(eu)	ie	(eu)	ie	(eï)	ieh	(ei)	ie	(eu)	ie	(eu)
Börssum	äi		eï		ai		iä		äi		ie		ie		äi		ä		ee	
Achim	ie		ie		ie		ie		ie		ie		ie		ie		ie		ie	
Kalme	i		i		i	(oi)	i		ie		i		i		i		i		i	
Seinstedt	ey		ey		ey		ey		ey		ey		ey		ey		ey		ey	
Schladen	äi	(y)	äi	(y)	äi	(y)	äi	(ie)	äi	(y)	äi	(y)	äi	(y)	äi	(i)	äi	(y)	äi	(y)
Isingerode	e		e		e		e		e		e		e		e		ee		ee	
Hornburg	ēi		ēi		ēi		ēi		ēi		ēi		ēie		ēi		ēi		ēi	
Rhoden	äi		äi		äi		äi		äi		äi		äi		äi		äi		äi	
Hedeper	ī		ie		ī		ī		ī		ī		ī		ī		i		ie	
Wetzleben	e(i)		e(i)				e(i)		e(i)		e(i)		e(i)		e(i)		e(i)		e(i)	
Gr. Winnigstedt .	i		i		i		i		ie		i		i		i		ie		ie	
Kl. Winnigstedt .	i		ie		i		i		ie		i		i		i		ie		ie	
Gevensleben . . .	ii		ie		i		ie		ie		ie		ie		ie		ie		ie	
Osterode	ī		ī		i		ī		ī		i		ī		ī		ī		ī	
Veltheim	i		ie		ie		ie		ie		ie		ie		ie		ie		ie	
Hessen	ih		ie		i		i		i		i		i		i		ie		i	
Rohrsheim	i		ie		ie		ie		ie		i		ie		i		i		ie	
Beuchte	eï		eï				eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï	
Lengde	eiäi		iai		iäi		iäi		iäi		iä		iäi		iäi		iäi		iäi	
Wöltingerode . .	ie		eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï	
Vienenburg . . .	öi	(i)	öi	(i)	öi	(i)	öi	(i)	öi	(i)	öi	(i)	öe	(i)	öi	(i)	öi	(e)	öi	(i)
Wiedelah	i	(i/e)	ie	(i/e)	ie	(i/e)	ie	(i/e)	ie	(i/e)	ie	(i/e)	ie	(i/e)	ie	(i/e)	i	(i/e)	ie	(i/e)
Suderode	eei		eei		eei		eei		eei		eei		eei		eei		eei		eei	
Hoppenstedt . . .	eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï		eï	
Lochtum	ei		ei		ie		ei		ei		ei		ie		ei		ee		ei	
Abbenrode	i		ie		i		ei		ie		i		ie		ie		ie		ie	
Stötterlingen . .	i		ie		i		ie		ie		ie		ie		ie		e		ie	
Osterwieck	ī		i		i		ī		i		i		i		ī		ī		ī	
Deersheim	i		ie		i		ie		ie		ī		ie		i		ie		ie	
Wasserleben . . .	i		ie		ie		ī		ie		i		ie		ī		ie		ie	

Zu diesem Verzeichnis schreibt mir Wrede folgendes: „Dieses bringt ausserdem alle Schreibungen der Atlasformulare für die bisher verarbeiteten 10 Paradigmen mit altem ī, ganz mechanisch nach den Originalen, also auch die meist nur ī wiedergebenden ie. Heiningen, Schladen, Vienenburg, Wiedelah sind mit je 2 Formularen vertreten, die Schreibungen des zweiten sind in Klammern gesetzt. Dass unsere Angaben in dieser Gegend mit Ihren wertvollen Feststellungen im wesentlichen übereinstimmen, hat Wenker ja in unserer Broschüre S. 13 bereits hervorgehoben. Von den auf den fertigen Karten gezogenen Grenzen habe ich nur die gewünschten von Eis und Wein auf das Kärtchen gezeichnet: sie zeigen ja schon, wie wenig von einer einheitlichen scharfen Grenzlinie die Rede sein kann. Trägt man auch die übrigen 8 Linien noch auf, so ergiebt sich ein wirres Grenzbüschel, das ungefähr die Breite der Grenzzone wiedergeben würde. Jede einzelne Linie ist also nur eine relative, und an beiderseitigen Ausnahmen fehlt es nicht, wie das umstehende Verzeichnis auch für die Eis- und Weingrenze ergiebt."

Aehnlich hat sich Wenker S. 20 geäussert: „Der Sprachatlas hat keine allgemeine Diphthongierungslinie und kein allgemeines Diphthongierungsgebiet, sondern nur Linien und Gebiete für bestimmte einzelne Wörter," und S. 21: „Wiederum derselbe Fehler Bremers, dass er ein Diphthongierungsgebiet im Sprachatlas sucht, während dieser nur Diphthongierungen einzelner Wörter darstellt," . . . . . „dass Br. stets postuliert, alle Diphthongierungswörter müssten gleichmässig entweder ī oder ei zeigen." S. 25: „Sie (die Fiction) entspringt eben aus einer falschen Grundanschauung, nämlich aus der Anschauung, dass die Einzelwortgrenzen für einen bestimmten Lautwandel zusammenfallen müssten, mit andern Worten, dass nicht *īs* und *wein* im selben Orte von denselben Personen gebraucht werden könnten."

Hieraus geht mit Sicherheit hervor, was mir wichtig scheint, dass Wenker und Wrede überall da, wo die Formulare ein *i*, *ie* haben, hierin den Monophthong ī gesehen und demgemäss den betr. Ort dem monophthongischen Gebiete zugewiesen haben, aber nicht auf dem Wege der Interpretation zu der Idee gekommen sind, dieses *i*, *ie* könnte nur eine ungenaue Schreibweise für den Diphthong *ei* sein und der betr. Ort müsste daher dem Diphthongierungsgebiete zugewiesen werden. Wenker's eben angeführten Ansichten können nur so lange Anspruch auf Berechtigung erheben, als nicht nachgewiesen ist, dass der Atlas Fehler enthält. Ob dies der Fall ist oder nicht, wird sich aus meinen Beobachtungen ergeben.

In meiner Schrift 'Die pronominalen Formen für uns und unser auf dem nd. Harze und in dem nördlich sich anschliessenden Gebiete' hatte ich bereits ein ostharzisches (monophthongisches) und westharzisches (diphthongisches) Gebiet unterschieden und in der Germania XXXV, S. 129 ff. das westharzische Gebiet noch weiter verfolgt und die Ansicht geäussert, dass diese beiden Gebiete auch ethnographisch

verschieden seien. In den Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle 1894, S. 37 habe ich dann ausgesprochen, dass ich das diphthongische Gebiet für das der Engern hielte. Die Lehrer in den zum monophthongischen Gebiete gehörenden Ortschaften konnten wohl kaum in die Verlegenheit kommen, das lange ī ungenau oder falsch zu schreiben. Daher findet sich in den Uebersetzungen aller monophthongischen Orte das ī aller 10 Paradigmen richtig durch i, ie ausgedrückt. Es sind das die Orte Remmlingen, Semmenstedt, Gr. und Kl. Winnigstedt, Gevensleben, Veltheim, Rohrsheim, Hessen, Deersheim, Osterwieck, Berssel, Zilly, Wasserleben. Es fehlen in dem Wrede'schen Verzeichnis und auf der Karte die beiden Orte Schauen und Rocklum. Anders steht es mit den Uebersetzungen aus den zum diphthongischen Gebiete gehörenden Ortschaften.

Der nächste südwestlich von Abbenrode und Lochtum liegende, auf der Karte unbezeichnet gebliebene Ortspunkt, der nur Bettingerode sein kann, spricht nach der Karte *īs* und *wīn*. Das ist nicht richtig. Wie ich schon im Jahre 1887 von einem aus Bettingerode stammenden Schüler hörte und mir jetzt von einem Ortseingeborenen bestätigt wird, spricht der Ort *eïs* und *weïn*. Abbenrode spricht nach vorstehender Tabelle von den 10 Paradigmen nur eins diphthongisch, nämlich *beiten*. Das ist vollständig falsch. Seit 1½ Jahren wohnt in Blankenburg ein Abbenröder Namens Bestehorn. Er ist seiner heimatlichen Mundart vollständig mächtig. Von diesem weiss ich, dass Abbenrode *eïs* und *wöin* spricht. Der Vokal in *wöin* lautet etwa wie franz. *oei* in *l'oeil*, in den übrigen Wörtern hört man statt des *ö* ein *e*. Der Laut ist nicht in allen Dörfern ganz derselbe, daher die verschiedenen Schreibweisen *ai*, *äi*, *eí*, *öi*, *eu*. ai und ei lauten niemals wie das hochdeutsche ai und ei; letzteres wird allerdings in Ostpreussen ähnlich wie unser eï gesprochen. Die übrigen Paradigmen lauten für Abbenrode *beï*, *beïten*, *bleïf*, *meïn*, *seïn*, *teïten*, *sneïen*, *schreïen*. Von anderen Worten habe ich noch verzeichnet *dreïben*, *gleïk*, *reïten*, *smeïten*, *schreïben*, *Bronsweïk*, *sweïn*, *scheïnen*, *weïken*, *kweïken*, *Alweïne*, *Christeïne*, *feïn*, *kreïn*, *seïn* (seihen), *reïn* (reiten), *fleïtich*, *eïwer* (Eifer), *reïben*, *reïk*, *sweïn* (schweigen), *bleï*. Eine Ausnahme mit ī ist mir nicht bekannt geworden.

Für das benachbarte Lochtum hat die Tabelle neben sonstigem ei die Formen *bie. sien*, *snecn*, es spricht aber *beï*, *seïn*, *sneïn*. Zuverlässige Quelle für mich ist die aus alter, in Lochtum ansässiger Familie stammende Frau meines Vetters in Blankenburg. Auch ihre Geschwister sehe ich jährlich hier und höre immer dieselben Laute von ihnen. Ich habe noch angemerkt *reïpe*, *peïpe*, *keïpe*, *scheïte*, *greïpen*, *steïn* (steigen), *eïlen*, *sleïpen*, *sleïken*. *kweïmen*, *keïmen*, *freïn*, *freïscheiten*, *peïtsche*, *deïk*, *weït*, *weïf*, *dreïste*, *weïe* (Weide), *weïsche* (Wiese), *leïke*, *reïs*, *breï*, *streïpe*, *steïf*, *kleïe*, *weïnachten*, *beïl*. Die Beispiele liessen sich wohl leicht vermehren. Vienenburg, Wiedelah, Schladen und Heiningen sind mit je 2 Formularen vertreten. Wiedelah liegt auf der Karte östlich der eïs- und weïn-Linie, ist also mit *īs* und *wīn*

angesetzt. Bei meinen Erkundigungen habe ich für alle 10 Paradigmen nur *eï* gefunden. Für Vienenburg hat das eine Formular durchweg *öi*, nur einmal *öe*; das andere *i*, einmal *e*. Nach der Karte spricht Vienenburg *îs*, aber *weïn*. Nach zuverlässiger Aussage eines ortseingeborenen, gebildeten Mannes im Alter von etwa 50 Jahren kennt die Ortsmundart nur die Diphthongierung *eï*. Allerdings leben dort viele Eingewanderte, daher mag es kommen, dass das eine Formular *i* hat. So meinte ein Mann, der seit 12 Jahren in Vienenburg wohnt, dass neben *eï* auch *î* gesprochen würde; seine Kinder, die in Vienenburg geboren waren, fielen ihm aber ins Wort und sagten, es heisse *eïs*, *weïn*, *beï* etc., sie gaben offenbar den richtigen Ortsdialekt wieder. In Schladen wird, wie mir ein Chausseearbeiter und die Frau eines Bahnbeamten, beide aus Schladen, angaben, nur *eï* gesprochen, ebenso in dem benachbarten Isingerode, für welches das Verzeichnis *e* (offenbar = *ēi*) hat. Heiningen, etwa 20 Minuten westlich vom Börssumer Bahnhof, spricht nach der Karte *îs* und *wîn*, nach dem einen Formular durchgängig *i*, *ie*, nach dem zweiten *eu*, *ei*. Fremde leben kaum in dem Orte, Einheimische versicherten, dass in allen 10 Paradigmen diphthongisch *eï*, *äi* gesprochen werde. Wöltingerode westlich von Vienenburg spricht nach Karte und Verzeichnis *îs*, sonst *eï*. Als ich nachfragte, gab mir eine Frau richtig *weïn* an, darauf *îs;* sofort fiel eine andere ein und sagte: „Nein *eïs* heisst es." Die erstere erklärte nun, *eïs* sei richtig; sie stamme vom Eichsfelde, und dort spräche man *îs*; sie habe sich geirrt. Dabei erfuhr ich, dass der frühere Lehrer Ferling, aus Dorstadt gebürtig, vom Eichsfelde nach Wöltingerode gekommen sei. Stötterlingen und das auf der Karte und im Verzeichnis fehlende, ein wenig südlich von Stötterlingen liegende Lüttgenrode sprechen diphthongisch *eïs*, *weïn* u. s. w. — Hedeper, das nach der Karte und dem Verzeichnis nur î kennt, hat in allen Paradigmen eï. In dem Gasthause in Hedeper, wo ich übernachtete, war ein Dienstmädchen aus Wetzleben. Dieses sprach deutlich *eïs*, *weïn*, *beï*, *meïn*. Dieser Laut soll auch wohl durch *e*(*i*) im Verzeichnis ausgedrückt werden. Im Jahre 1887 schrieb mir der Lehrer Lippelt aus Wetzleben *öuse*, *höus*, *bĕi*, *üsch*, *wĕi*. Auf der Karte sind beide Orte dem î-Gebiete zugewiesen. In Hornburg, das nach der Karte und dem Verzeichnis *eïs* und *weïn* spricht, habe ich nur î gefunden. Zuerst fragte ich einen Knaben im Alter von etwa 12 Jahren. Der gab mir *îs*, *wîn*, *mîn* etc. an. Ich ging darauf in eine Wirtschaft. Auch hier hörte ich von der Wirtin und deren erwachsenen Sohne und den Gästen, die aus Hornburg waren, nur Formen mit î. Auf meine Frage, ob nicht auch *meïn*, *weïn* etc. geprochen würde, antworteten sie mit 'nein'. Während des Gespräches, das die Anwesenden führten, hörte ich von einem Alten die Form *bröune*. Sofort fragte ich, wie es käme, dass dieser Mann nicht *brûne*, sondern *bröune* sagte. Da antwortete man mir: „Ja, der ist auch vom Lande; da spricht man so." Im Jahre 1886 schrieb mir der Lehrer (?) Schulze aus Hornburg: *use hus*, *bi uns*. Achim hat nach dem Verzeichnis in allen 10 Paradigmen *ie*, nach der Karte aber *weïn*. Mir ist in allen

Fällen *eï* angegeben. Kalme hat gleichfalls im Verzeichnis überall *i*, nur für 'bei' ist *i (oi)* angegeben. Mit einem aus Kalme gebürtigen Bahnwärter habe ich in dessen Wärterhäuschen über eine halbe Stunde zusammengesessen und ihn ausgefragt. Es gesellten sich noch zwei junge Leute aus Timmern zu uns, und aus ihrem Gespräche konnte ich mit Sicherheit entnehmen, dass die Mundart beider Orte dieselbe war. Man spricht in beiden *eïs, weïn* u. s. w., auch *fameïlje*, *schreïben*, *sweïn*. Während Timmern nach dem Verzeichnis in allen 10 Paradigmen eï hat, spricht es jedoch nach der Karte *wîn*. *weïn* habe ich deutlich gehört, der Diphthong in diesem Worte trat viel schärfer hervor als in *beï*, in welchem das i nur wenig hörbar war, doch mag das zufällig an der Wortstellung gelegen haben. Von andern Worten habe ich *hous*, *mous*, *outdruk*, *heïsere*, *leïe* (Leute) angemerkt. Für Börssum ist mir überall *eï (äi)* angegeben. Bornum spricht nach dem Verzeichnis in allen 10 Fällen i, ie. Der Ort ist sprachlich interessant; ich bin zweimal dort gewesen. Die Wirtin des Gasthauses, wo ich einkehrte, sprach geläufig hochdeutsch, so dass die eigentümliche Klangfarbe des Ortsdialekts gar nicht hervortrat, den sie aber, wie sich bald herausstellte, vollständig richtig sprach und kannte; auch abweichende Eigentümlichkeiten eines Nachbarortes gab sie an. Nach ihren Aussagen kommt nur eï vor. Als ich den Ort zum zweiten Male besuchte, übernachtete ich dort vom Sonntag auf Montag. Am Sonntag Abend waren viele einheimische Gäste da, und ich hatte die beste Gelegenheit, die Leute sprechen zu hören. Ich habe mir folgende Worte niedergeschrieben: *lankweïlich*, *meïn*, *kreïn*, *weïnachten*, *seïn* (Verb), *gleïk*, *leïn* (leiden), *dreïste*, *underscheït*, *beï*, *weï* (wie), *fleïtlich*, *teït*, *streïn* (streiten), *weït*, *begreïpen*, *reskeïren*, *seïte*, *leït* (liegt), *heïr*, *weïse*, *eïlich*, *reïn* (reiten), *feïwe*, *freï*. Ferner: *öut*, *röut*, *döu* (du), *löuern*, *stöuwe*, *kröupen*, *böuk* (Bauch), *bröuken*, *bröune*, *höus(e)*, *müïse* (Mäuse). Die Leute sprachen mehr hochdeutsch als plattdeutsch; daraus mag es sich erklären, dass ich zwischendurch folgende Formen hörte: *lîen* (liegen), *swîgersône*, *frîscheiten* (vergl. oben *freï*), *hîr* (oben *heïr*), *eretten* (geritten). Gr. Biewende spricht nach Karte und Verzeichnis *îs*, sonst ai, äi. Mir ist *eïs* angegeben; ebenso für Kl. Biewende durchweg *eï*, während Karte und Verzeichnis in allen 10 Paradigmen *ie* haben. Dorstadt hat nach dem Verzeichnis überall *eu*, nach der Karte aber *wîn*; ich habe *weïn* gefunden. Neindorf spricht nach Karte und Verzeichnis überall *i*, *ie*. Im Gasthause zu Ohrum war ein Dienstmädchen aus Neindorf, das gab mir nur die Formen mit *eï* an; auf dem Bahnhof Hedwigsburg wurden sie mir vom Lehrer aus Neindorf bestätigt, und ein Kind von vielleicht 12 Jahren aus Neindorf sprach sie gleichfalls. Kissenbrück zwischen Bornum und Neindorf ist auf der Karte und dem Verzeichnis nicht angeführt; es spricht *eïs*, *weïn*, *meïn* u. s. w. Nach Osterode, östlich von Hornburg, und Sottmar, östlich von Neindorf, konnte ich nicht mehr gelangen und schrieb deshalb an die Lehrer dieser beiden Orte und bat um Mitteilung, ob die Worte Eis, Wein u. s. w. *îs*, *wîn* oder mit Doppelvokal etwa *eïs*, *weïn* gesprochen

würden, und ob in der Sprechweise der alten und jüngeren Generation vielleicht ein Unterschied bemerkbar sei. Aus Osterode habe ich vom Lehrer Hankel folgende Nachricht erhalten: „Die Wörter Eis, Wein, bei, beissen, bleib, mein, sein, Zeit, schneien, schreien und Haus lauten hier von Einheimischen sowohl als von Kindern folgendermassen: *eĭs*, *weĭn*, *beĭ*, *beĭten*, *bleĭf*, *meĭn*, *seĭn*, *teĭt*, *sneĭen*, *sreĭen* und *höus*. Fremde dagegen sprechen, wie Sie ganz recht vermuteten, statt *eĭs* und *höus* das einfache *īs* und *hūs*.“ Nach der Karte und dem Verzeichnis spricht Osterode aber in allen 10 Paradigmen ī, *î*. Aus Sottmar, das nach der Karte *îs* und *wîn*, nach dem Verzeichnis aber *eĭs* und in allen andern Paradigmen ie, i hat, schreibt mir Lehrer Hesse: „Hiér wird wie in Neindorf ein Doppelvokal gesprochen: *eĭs*, *weĭn*, *beĭ*, *beĭten*, *bleĭf*, *meĭn*, *seĭn*, *teĭt*, *sneĭen*, *schreĭen*; *höus*“.

Das ist das Material, das ich auf meinen Wanderungen gesammelt habe. Um zu einem vollständig sichern Urteil über die einzelnen Ortsmundarten zu gelangen, müsste der gesamte Wortvorrat untersucht und überall festgestellt werden, ob in der Sprechweise der Alten und Jungen ein Unterschied bemerkbar ist. Dazu fehlte es mir an Zeit und auch an Gelegenheit. Dennoch bin ich überzeugt, dass ich das Richtige ermittelt habe. Wie hätten mir die Formen *eĭs*, *weĭn*, *höus* etc. angegeben werden können, wenn sie nicht Ortsdialekt wären? Das Studium meiner heimatlichen Mundart, die ich von meinen 80jährigen Eltern, von meinen Geschwistern und Bekannten und von Kindern oft genug gehört habe und noch höre, berechtigt mich zu der Ansicht, dass die Mundarten sich keineswegs so schnell verändern, dass im Laufe von 20 Jahren ein nennenswerter Unterschied hervorträte. Die Veränderung von Generation zu Generation kann nur eine sehr geringe sein. In Kattenstedt, meinem Heimatsorte, habe ich überhaupt keine beobachtet. Nur das steht fest und habe ich in Kattenstedt zu bemerken oft Gelegenheit gehabt, dass Einwanderer ihre Mundart lange bewahren[1]) und dass hochdeutsche Formen immer mehr Platz greifen; dass auch diejenigen, welche längere Zeit auswärts gelebt haben, fremde Formen in ihre Heimat zurückbringen und gebrauchen. Mit den Entlehnungen kommen zwar neue Worte und Formen in den Wortschatz, die Lautgesetze bleiben aber unberührt. Das reichliche Material für Abbenrode, Lochtum und Bornum stützt meine Ansicht. In dem ganzen von mir durchwanderten, durch Wohlhabenheit hervorragenden Gebiete wird ausserordentlich viel hochdeutsch gesprochen, aber der plattdeutsche Dialekt erleidet dadurch keine Veränderung, statt *eĭ* und *öu* spricht man nicht *î* und *û*. Statt des Plattdeutschen können die Bewohner sich des Hochdeutschen bedienen, und ihre Kinder erlernen vielleicht das Plattdeutsche überhaupt nicht mehr; an Stelle des heimischen Dialekts könnte durch übermächtige Einwanderung ein fremder der herrschende werden, aber dann kann von keiner organischen Entwicklung mehr die Rede sein. Wrede schreibt mir: „Noch sei be-

[1]) Vergl. oben den Fall in Wöltingerode.

merkt, dass die Atlasformulare im Jahre 1880 ausgefüllt sind, was für den vorliegenden anscheinend noch in der Entwicklung begriffenen Lautwandel vielleicht im Vergleich mit dem heutigen Bestand zu beachten ist.“ In Lochtum sprach man vor 60 Jahren gerade so wie heute, wie ich aus der Sprache der 75jährigen Mutter von meines Vetters Frau ersehe.

Die Abweichungen meines Materials von dem Wenkers sind erheblich. Es ergiebt sich daraus, dass die Eis- und Wein-Linien des Sprachatlas mit den von mir ermittelten nicht übereinstimmen; dass beide Linien im Widerspruch mit dem Atlas zusammenfallen; dass auch die Linien der andern 8 Paradigmen mit den beiden ersten zusammenfallen; dass es mithin nur eine einzige scharf ausgeprägte eï/i-Grenze giebt. Noch mehr. Auf meiner Wanderung habe ich zugleich noch Material für die öu/û-Grenze gesammelt. In allen Orten mit *eï* habe ich auch *hous* gefunden. Die *höus*-Linie fällt mit der von mir früher angegebenen öuse-Linie susammen und beide mit der *eï*-Linie. Hiernach vermute ich, dass auf der ganzen Strecke die Diphthongierungslinien für eï und öu überhaupt zusammenfallen. Daher kann hier nicht mehr von Wortlinien die Rede sein. Wenkers Ansicht, hervorgegangen aus dem Glauben an die Zuverlässigkeit seines Materials, dass der Lautwandel keineswegs alle einschlägigen Worte umfasse, wird durch mein Material widerlegt.

Nach wie vor bin ich der Ansicht, dass wir es hier mit einer Dialekt- und Stammesgrenze zu thun haben, und zwar mit der Grenze der Engern und Ostfalen, wie ich in den Mitteilungen des Vereins für Erdkunde zu Halle 1894, S. 36 ausgesprochen habe. Das Alter der Diphthongierung *eï* und *ou* lässt sich aus der Schriftsprache nicht feststellen. Wenn sie bei den engrischen Kolonisten Hinterpommerns wiederkehrt,[1]) so geht daraus hervor, dass sie eine Spracheigentümlichkeit der Engern ist und bei diesen vor der Auswanderung der Kolonisten ausgebildet war. Meines Erachtens kann und wird sie schon zur Zeit Karls des Grossen vorhanden gewesen sein. Die damalige Grenze zwischen Engern und Ostfalen scheint mit der heutigen Sprachgrenze zusammenzufallen. Einhards Annalen zum Jahre 775 berichten, dass Karl d. Gr. nach Einnahme der Sigiburg am Zusammenfluss der Ruhr und Lenne und nach Besiegung der Sachsen bei Brunesberg mit einem Teile des Heeres bis an die Oker kam, wo sich Hessi mit allen Ostfalen stellte. Es ist durchaus wahrscheinlich, dass Hessi den König nicht erst bis in die Mitte seines Gebietes vordringen liess, da ja keine Schlacht gemeldet wird, sondern ihn an der Grenze empfing. Zu Gunsten meiner Ansicht wird von anderer Seite noch hervorgehoben, dass die Oker ehedem die Halberstädter und Hildesheimer Diözese schied, die sich den Stammesgrenzen anbequemt haben werden.

BLANKENBURG a. H. Ed. Damköhler.

---

[1]) Bremer, a. a. O. S. 64.

Praelocutio eines mittelniederdeutschen Osterspiels.

Die Hs. des nachstehend veröffentlichten kleinen Bruchstückes befindet sich im Besitz meines Freundes, des Schriftstellers Hans Müller, eines eifrigen und warmherzigen Freundes der Geschichte und Sprache Niedersachsens. Für die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit welcher derselbe mir seine reichen Handschriftenschätze zur Verfügung stellte, sei ihm auch an dieser Stelle von Herzen kommender Dank ausgesprochen.

Das Ms. (Nr. 39 im Handschriften-Katalog Herrn Hans Müllers) welches, so viel ich in Erfahrung habe bringen können, aus Lüneburg stammen soll, besteht aus einem einzigen schmalen Papierblatte von 29,5 cm Höhe und 11 cm Breite. Die Vorderseite ist vollständig beschrieben; auf der zum grössten Teil leeren, übrigens arg beschmutzten, Rückseite stehen nur 10 Verse. Das Wasserzeichen des Papiers stellt ein nicht mehr ganz deutlich erkennbares bekröntes Wappen dar, dessen vierfach geteilter Schild die Bilder von zwei Lilien und zwei Vogelköpfen (?) trägt. Das Blatt, welches sehr gelitten hat, ist an mehreren Stellen durchlöchert.

Die Interpunction, welche in der Hs. fehlt, wurde von mir hinzugesetzt. — Im Ms. findet sich fast durchgehends die Praeposition vom Verbum getrennt: z. B. v. 24 vp stan, v. 35 uth ghedacht, v. 39 to breken; diese Eigentümlichkeit des Schreibers ist im Druck beseitigt. Im übrigen wurde die Schreibweise des Originals streng beibehalten.

Vers 21—31 sind in deutlich erkennbarer Weise von einer andern Hand geschrieben.

Das vorliegende Bruchstück hat ohne Zweifel zu einem verloren gegangenen niederdeutschen Osterspiel gehört. Der Schrift nach ist dasselbe in das Ende des XV. Jahrhunderts zu setzen. —

Es ist uns hier nur eine Rolle, und zwar die des Praelocutors, erhalten geblieben. Die Worte der Marien, auf die v. 20 und 32 Bezug nehmen, und an die v. 19 offenbar im Reime anschliesst, fehlen.

---

horet, horet, horet, beyde junck vnde alt,
van groten untuchten unde walt,
dat de joden hebben dreuen —
dar so schone steit aff gheschreuen —

5 dat se cristum hebben ghedodet,[1])
dar se nemant hefft to ghenodet:
dat schach[2]) dorch unse salicheyt.
cristus was dar to bereyt:
he wolde des nicht vormyden,
10 he wolde dorch vnse sunde liden.
hebbe ick de schrifft recht ghelesen,
so hefft dat vnse selicheyt ghewesen,
dat he wolde staruen dot
vnde wedder upstan van aller not,
15 also gheschreuen steyt jn den boken.
hyr vmme willen en de vrowen soken.
nu schole gy alle vp hogher sten.[3])
vnde latten de ersten marien ghen.

prelocutor.

dat wolde ick dat wi dar aff spreken[4]) —
20 maria du hefft dat wol gheclaghet —
dar vns mennich prophete af saget,
dat gades lident schulde komen
der gansen cristenheit to vromen,
des drudden dages wedder vpstan.
25 hyr umme schaltu dyn trurent laen.
wente dat was to voren seen,
al dat cristo scholde schen,
beide lident vnde upstant.
dar mede nam he den duuel dat pant,
30 dat eme lange hadde gestaen.
latet nu de andren marien ghaen.

prelocutor.

maria nu la din moghent sin,
des is sere bedrouet dat harte myn.
ock hebbe ick in disser nacht
35 langhe to voren uthghedacht,
wo eyn teken scholde schen,
dat cristus leuendich worde ghesen.
ock horde ick vaken spreken,
wo he wolde de helle[5]) tobreken
40 vnde nemen dar uth den werden[6]) schat,
de dar langhe bedrouet sat.
se repen alle <wol mi!
ick hape, dat id cristus sy.>
hir vmme wil h[e] niemende vorlaten,

---

[1]) *Aus* ghedoden *corrigiert.*
[2]) *Ms.* schack.
[3]) *Ms.* stat.
[4]) *Es fehlt der Reim. Offenbar sind hier einige von der zweiten Maria prochene Verse vorausgegangen, auf die der Praelocutor Bezug nimmt.*
[5]) *Vor* helle *ist ein* g *gestrichen.*
[6]) *Ms.* dan verden.

45 we em wol [de]net dat mach em baten.
nu schole gy alle vp hogher vlen,[1])
so moghe gy de drudden marien sen,
unde laten jw des nicht vordreten;
maria macdalena is se gheheten.

[v°] prelocutor ad terciam mariam.

50 maria, des is di wol nod;
wente he hefft dy bewiset grot
an dem leuende hir vppe erden:
dat mote vns allet to troste werden.
de gnade, de he dy hefft ghedan,
55 de mote vns alle anghan.
he sprack to di sote wort
<dine sunde vorgheue ick di vort.>
he sprack uth sinem gotliken munde
<ock vorgheuen sin di to diser stunde —>[2])

HANNOVER. Fritz Goebel.

---

[1]) *Aus* wlen *corrigiert.* vgl. v. 17.
[2]) *Vielleicht ist zu lesen, um einen Abschluss herzustellen:* ick vorgheue se di to diser stunde. *Uebrigens ist auch Lucas VII, 48 von nichts weiterem mehr die Rede, was der Maria Magdalena noch vergeben werden könnte; es heisst hier einfach (nach dem Text der Vulgata): Ignoscuntur tibi peccata.*

Die zehn Gebote mit Erklärungen und die Glaubensartikel.

Mittelniederdeutsch.

Die reiche Sammlung meines Freundes Hans Müller birgt ein einzelnes schönes Papierblatt von 28 cm Höhe und 39 cm Breite (Wasserzeichen: zwei gekreuzte Pfeile), das die nachstehend veröffentlichten Stücke des christlichen Katechismus enthält.

Das Ms., welches leider an der oberen rechten Ecke durch Feuchtigkeit gelitten hat, ist mit sichtlicher Sorgfalt geschrieben und daher recht gut lesbar. Auf der Rückseite ist die Hs. unbeschrieben. Die Zeilen laufen lang über das ungebrochene Blatt, welches vielleicht als kleine Lehrtafel an der Wand eines Unterrichtsraumes gedient hat.

Der vorliegende Text ist eine Abschrift, wie aus mehreren Verschreibungen deutlich ersehen werden kann. So ist im ersten Gebot *nene* aus *an ene* corrigiert, und im neunten Gebot finden sich hinter *negesten* die Worte *hus efft acker* durchgestrichen. Woraus zu ersehen ist, dass das Auge des Schreibers bei der Niederschrift schon in das folgende Stück der Vorlage vorausgeeilt war.

Der Schrift nach ist die Entstehung unserer Hs. in das Ende des 15. Jahrh. zu setzen.

Das Blatt schien mir, da namentlich die Erklärungen der zehn Gebote ein gewisses kulturhistorisches Interesse bieten, des Abdruckes nicht unwert. Führt uns doch gleich das erste Gebot in lebendigster Weise hinein in das ausgehende 15. Jahrh. mit all dem üppig wuchernden Aberglauben, der das Zeitalter des Doctor Faust kennzeichnet.

Eyn jewelk cristene mynsche de syne synne vnde yare heuet is schuldich to wetende de teyn bode godes by der pyne der ewigen vordomnisse wente vnse leue here secht in deme ewangelio XIX [1]) wultu gan in dat ewighe leuent so holt vnde beware de bade gades [de?] myt ener korten vthlegginghe hyr na volghet.

Dat erste both.

Bede nene vromede gode an. Deyt eyn myt wyckerie, touerige, den duuel to ladende, de swarten kunst to ouende, besweren, to komen dinck to wetende,

---

[1]) Hinter XIX ist in der Hs. eine Stelle freigelassen, wo der Schreiber vermutlich noch irgend eine nähere Angabe nachtragen wollte. Es handelt sich hier um Ev. Matth. c. 19, 17 Quod. si vis in vitam ingredi, exsequere praecepta.

van derten, edder van deme lope des hemmels drome to duden, wapene to bespreken, efft vor giftige worme, de doden to vragende, edder to beswerende, vnde vnbekande figuren, karacteren, efte scrifte by syk to dregende, dyt is alle tiegen dyt erste both godes.

Dat ander both.

Du scholt nicht sweren. Den namen gades vorgheues nomen, myt gade tugen valsliken lichtliken, vnde alle tyd bereyde to swerende, vnde de vndanck-namich is vnde sweret by den dyngen vnser vorlosynghe, edder by jenigen litmaten der mynscheit godes, vnde dede sweret schentliken, vnde vnnutliken, vnde sunder notsake, vnde vorgeues, sweret, dyt is alle tiegen dat ander both godes.

Dat drudde both.

Dat sabbat schaltu hilligen my[t] guden werken, hyr vmme schaltu viren van alleme werke dat tytlick is, vnde dat de hilginge vnde ynnicheit, de men vppe de hilgen daghe hebben schal vorstoren mach, vnde van schentliken worden vnde werken, vnde van sunden, vnde van der begheringe des vleisches, vnde van dantzen, krogen, vnde ydelheit, vnde vppe deme brede to spelende, vnde van leddich gande.

Dat verde both.

Ere dyne olderen geistlick vnde wertlik myt gaue, vnde myt horsame, vnde denste, vnde holt se in erwerdicheit, nicht hartliken to antwerdende, vnde ere se myt worden vnde myt wercken, vnde mit tytliken gude, efft en des noth vnde behoff is, na alle dyner macht se to besorgende, en myt alle horsam to wesende, vnde syk vruntliken vnde leffliken by een to bewysende, anders breketu dyt both etc.

Dat vefFte both.

Sla nicht dot in aller wyse, also hyr na gescreuen steyt, also myt der hant wene to dodende, edder myt deme munde achter to sprekende, efft myt dancken, edder myt begheringe, noch myt gehete, edder myt rade, edder myt bede, ok nemende to hatende, edder to richtende, efft desse vorscreuen stucke to vulborden, vnde to beleuende, de breket dyt vefte both godes.

Dat soste both.

Du en scholt nene vnkusheit myt jenighen personen don, edder bedryuen, behaluen myt syme echten gaden, vnde dat[1]) vmme drierleie sake willen, to deme ersten male, also vmme ouerspil to vormydende, vnde alle vromede begeringe, to deme anderen male, also vmme kyndere to telende, to deme drudden male, syme echten gaden horsam to holdende vnde anders nicht.

Dat souende both.

Du en scholt nicht stelen edder nemen rouen, efft scatten sunder myt rechte, edder hemeliken wat beholden, efft gevunden to holden, edder affborghen, myt andacht nummer mere to betalende, edder desse stucke mede to helende, eft raden, efft heten, dat were alle tiegen dyt both.

Dat achte both.

Du scholt nicht valsch tugen dynen negesten, noch vmme hates willen, noch vmme lones willen, efft vmme bede willen, noch vmme vruchten, noch jenygerleye, noch vmme schaden, efft schanden willen, noch vmme nener sake willen, dat were alle tiegen dyt both.

---

[1]) Ms. dar.

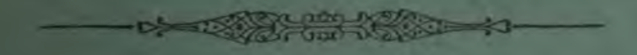
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1897.

XXIII.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1898.

Adam Puschmann, Die Pomern mit dem pfaffen.

In der paradiss vogeleins weiss A. Buschman.
1594, 9. mai.[1])

1.

Als man vor zeit ins Ungerland
Zog, kamen pomrische hofleute
In der Schlesing in der fasten
In ein dorf, das war der thumpfaffen,
5 Und in den pfarrhof ein zogen.
Sie sprachen zum pfaffen alsand:
'Pap, heb gie nichts zu freten heute?'
Er sprach: 'Gar nichts, ich armer man.'
Sie sprachen: 'Wir wolen was schaffen.
10 Gebt ju man zu friden vorthan!'
Und
Gingen inn küstal hinein.
Die frumen
Numen
15 Das allerbest kalb eben,
Schlachtens,
Sotens, brietens und auch eingens [?]
Und luden zu gast denn pfaffen alein.

2.

'Ich ess kein fleisch nicht,' der pfaff sprach;
20 'Wider mein orden es jetzt iste.'
'Flesch muss du freten,' sprachens,[2]) 'pap;
Oder wöln dir die kop in schlagen.'
Weisten im ein holtzaxt im schnap.
Als der pap die holtzaxt ersach,
25 Sprach er: 'Dut mir nichts zu der friste!
Ich wil geren fleisch essen schir.'
Nach der malzeit det einer sagen:
'Der pap hefft flesch gfreten; gleubt mir,
Dat
30 Ist weder den orden sin.
Zu busse

[1]) Aus der um 1600 von Benedikt von Watt geschriebenen Dresdener Meister liederhandschrift M. 5, S. 327. Fehlt in der Abhandlung über Puschmann voı E. Goetze, Neues Lausitz. Magazin 53, 155 (1877).
[2]) sprachen Hs.

Musse
Er uns die strab [!] geben.'
Einer
35 Sprach: 'Er muss geben her
Tehen taler zu strap darum forthin.'

3.

Zwungen disen pfaffen fürwar
Das er must geben siben taler.
Must auch bald anspannen sein pferd
40 Und sie gen Presslau faren lassen.
Kaufften guten wein nach irem begerd,
Brachten den wein in pfarrhof dar.
Da must der pfaf als der bezaler
Den wein selbst helfen sauffen auss,
45 Biss er stüt fol ward aler massen.
Und raumpten im also nach dem das haus.
Da
Rauss ist kumen ein sprichwort
Gar neue:
50 'Freue
Dich, pap, hie darneben!
Du mut
Flesch freten, es si glich böss oder gut;
Oder ich schlag din kop enzwe hinfort!'

BERLIN. J. Bolte.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

Seite

Meister Stephans Mittelniederdeutscher Cato. Von P. Graffunder . . . 1

Niederdeutsche Inschriften des Kolberger Domes. Von P. Graffunder . 51

Die Holzmark Hollenstedt im Lüneburgischen. Von E. Kück 54

Niederdeutsche Spuren in Görlitz. Von R. Loewe 64

De Heinrico. Von H. Meyer 70

De Heinrico. Von W. Seelmann 94

Ueber mittelniederdeutsche Handschriften des nordwestlichen Deutschlands. Von C. Borchling 103

Briefe Jacob Grimms an Joh. Gottfr. Ludw. Kosegarten. Von Al. Reifferscheid 125

Idiotikon von Nordsteimke bei Vorsfelde (A-O). Von Beck 131

Mittelniederdeutscher Cato.

Unter den Uebersetzungen der lateinischen Sittensprüche des Dionysius Cato hatte Zarncke (Der deutsche Cato, Leipzig 1852, S. 154) nur drei gefunden, die er als niederdeutsch bezeichnen zu können glaubte. Doch sah er sich schon selber genötigt, der von ihm an dritter Stelle aufgeführten Fassung (S. 162) zwielichten Dialekt zuzuerkennen. Dass die zweite Uebersetzung, die er für rein niederdeutsch hielt, von einem niederrheinischen Dichter verfasst wurde, ist inzwischen von mir erwiesen worden (Cato's Distichen in niederrheinischer Uebersetzung, Berlin 1897). Als niederdeutscher Cato bleibt daher allein übrig diejenige Fassung, von der Zarncke (S. 155) Teile aus einer Wolfenbütteler Handschrift mitteilte. Auch sind bisher Spuren einer anderen niederdeutschen Uebersetzung nicht aufgefunden worden.

Für die Herausgabe dieses Cato sind daher zu benutzen:

1) Die Wolfenbütteler Handschrift *417 Helmst. (W)* in Fol. Sie gehörte ursprünglich dem Kloster St. Blasii in Northeim und ist dort wahrscheinlich um die Mitte des 15. Jhs. geschrieben worden. Wenigstens findet man an mehreren Stellen von zweiter Hand eingeschrieben: *Dut Bouck horet sancti Blasii in Northeym.* Mitten unter hochdeutschen Dichtungen steht der Cato, sowohl die lateinischen Distichen als die Uebersetzung, auf Bl. 106^{a}—123^{b}. Er trägt folgende von zweiter Hand herrührende Aufschrift: *Heir heuet sich an chatho.* Von der ersten Spalte der Seite 123^{b} bleiben sieben Zeilen leer. Mit der zweiten Spalte beginnt die von Sievers Zs. f. d. Alt. 21, 60—65 mitgeteilte niederdeutsche Tischzucht.

2) Das Hildesheimer Bruchstück *(H)*, zwei Pergamentblätter, die auf jeder Seite zwei Spalten mit etwa je 34 Zeilen enthalten. Die lateinischen Verse stehen über der Uebersetzung. Das Bruchstück, im Wesentlichen entsprechend den Versen 322—581, ist von W. Müller in der Zeitschrift f. d. A. 1, S. 538 ff., bekannt gemacht. Die Handschrift gehört nach seiner Angabe dem 14. Jh. an, steht aber dem 13. Jh. näher als dem 15. Jh.

3) Das Rostocker Bruchstück *(R)*, über das Lisch (Jahrbücher des Vereins für meklenburgische Gesch. IX, 473) Folgendes berichtet: „Einem Bande der ehemaligen Bibliothek der Marienkirche zu Rostock, Nr. 232, jetzt auf der Universitäts-Bibliothek, enthaltend: *D. Dionysii*

Carthusiani in quattuor evangelistas enarrationes; Cölln 1532 ist vorne und hinten ein Bruchstück eines plattdeutschen Gedichtes angebunden. Das Bruchstück besteht aus zwei Bogen Pergament kl. Fol., mit 2 Kolumnen, jeder von 31 Zeilen, im Ganzen also 476 Versen. Die Schrift stammt aus dem Anfange des 14. Jhs. —" Danach giebt Lisch einige Proben, die den Versen 1578—1593 und 1702—1721 entsprechen. Leider ergab eine Anfrage in Rostock die Antwort, dass jene beiden Pergamentblätter „zur Zeit unauffindbar und möglicherweise verloren gegangen" seien. Zugleich teilte Herr Dr. Hofmeister noch mit, dass jener Band des Dionysius Carthusianus, aus dem die Blätter ungefähr 1868/69 ausgelöst wurden, der Karthause Marienehe (Domus Legis Mariae) bei Rostock gehört haben. Wir sind also auf die wenigen von Lisch veröffentlichten Verse angewiesen.

Ueber das Verhältnis der Handschriften zu einander ist wenig zu sagen. Obwohl W um mehr als hundert Jahre jünger ist als H und R, so ist sie dennoch nicht aus jenen geflossen. In H fehlen V. 358—373, 403—405, 536/7, deren Echtheit nicht zweifelhaft ist; dagegen könnten V. 518/9, die H ebenfalls fortlässt, ein Zusatz von W sein. Das Verhältnis von W zu R lässt sich schwer bestimmen, da aus R nur so wenige Verse bekannt sind. Dass freilich die in W nach V. 1707 eingefügten vier Verse: *We beide sprcken wil vnde eten* u. s. w. zu Unrecht eingedrungen sind, ist sicher; denn wenigstens der Anfang ist entlehnt aus der in W enthaltenen Tischzucht. Dort lauten die Verse:

We beide spreken wil vnde eten
De is eyn dore eder is vormeten
Spreke gy wan eyn ander sprekt
So sint eyn here eder sint eyn ghek.

Die beiden Bruchstücke H und R kann man unter sich nicht vergleichen, da ihre Verse nirgends zusammenfallen. Ihre Mundart aber ist so ähnlich, dass sie als ganz nahe verwandt betrachtet werden müssen, wenn sie nicht gar aus einem Buche herstammen sollten. Nach Angabe von Lisch muss aber R wohl noch etwas älter sein als H. Im Vergleich zu W haben beide oftmals die ältere Orthographie gewahrt: 350 *oc* H *ok* W, *ic* R *ik* W 1715, *dranc* R *dranck* W 1720, *tid* R *tiit* W 1582. Im Anlaut schreibt R durchweg *sc*, wo W *sch* bietet oder wie H wechselt. Manchmal hat R den Bindevokal noch erhalten, wo W ihn schon ausstösst: *heuestu* R 1584, *legget* R 1712.

Besonders beachtenswert aber ist es, dass H und R nicht selten die ursprüngliche Form bieten, wo der Schreiber von W die Sprache seiner Heimat Northeim einführte, so dass nun ein seltsames Schwanken zwischen Formen verschiedener Dialekte eintrat. Nur ganz vereinzelt finden wir in W die persönlichen Fürwörter in den Formen *or* 459, 1592, *one* 534, *ome* 563; in allen diesen Fällen haben H und R das *e* der ersten Silbe erhalten. Ueber diese Lautwandlung in der Gegend von Göttingen vgl. Ndd. Jahrb. XIX, 135. Die gleiche Trübung des

e zu *o* hat W auch schon in *vromede* 328 vollzogen, während H *vremede* giebt. Dem Northeimer Schreiber wird man auch *wu* 568 und öfter zuschieben müssen, da H das ältere *wo* bietet, (vgl. ebenda S. 134).

Dem Dialekt jener Gegend entsprechen auch die Formen *eyme* 538, *dîme* 442, 537, 1705, *sîme* 450, die W öfter neben den gewöhnlichen bietet, während H und R, in sich gleichartig, nur *eynem, dinem, sinem* kennen.

Auf die Nähe des Mitteldeutschen weist ferner hin die Präposition *von*, die W recht häufig wählt neben *van*, das allein in H und R herrscht: 335, 395, 466, 1580. Das ursprüngliche *a* verteidigen auch die Reime: *van* (:*man*) 246, 1999, 2049; (:*an*) 2003. Zwar steht daneben *van* : *Salomon* 948; doch vergesse man nicht, dass dieser Name durch Volksetymologie auch *Salman* lautete, also nichts beweist.

Ebenso schwankend wie bei *von* zeigt sich W auch bei der Partikel *ouk*, die manchmal neben *ok* auftritt, z. B. 162. In Göttinger Urkunden kann man jene Form überall lesen. Da nun H und R, auch hierbei in sich gleichartig, nur *ok (oc)* bieten, sind die wenigen *ouk* von W geändert worden.

Ein ähnliches Schwanken kann man in W auch beobachten bei den Akkusativen der persönlichen Fürwörter; die Formen *dik* und *mik*, die Northeim verlangt, erscheinen in W mehrfach neben *di* und *mi*. Darum ist es wichtig, dass H nur die mit Vokal schliessenden Akkusative anwendet, z. B. 329 *dik* W *di* H; R kommt bei dieser Frage nicht in Betracht. Nun erweisen die Reime, dass dem Uebersetzer des Cato die Formen *dik* und *mik* fremd waren: *my* (:*si*) 372, (:*di* dat.) 750, (:*bi*) 1482; *dy* (:*si*) 416, (:*bi*) 979, (:*my* dat.) 1329. Ueberhaupt liest man in den Reimen sogar in W sowohl für den Dativ wie den Akkusativ nur die vokalisch endenden Formen. Ausgenommen ist nur die einzige Stelle *dik* (:*rik*) 535; da aber H andere Reime hat, ist es wahrscheinlich, dass hier W geändert hat.

Für die Herstellung des Textes ist dann von grosser Wichtigkeit der Umstand, dass der Nachschlag eines *i*, den W ziemlich oft bietet, von H und R gänzlich gemieden wird. Auch darin hat der Schreiber von Northeim die Sprache seiner Heimat in die Handschrift eingeführt. Der Diphthong *iu* wurde bekanntlich im Ndd. teils zu *u*, teils zu *e* zusammengezogen, von denen das letztere dann in manchen Mundarten wieder zu *ei* überging (Nerger Gram. S. 33). So lesen wir denn in W Formen wie *deiren* 40, *scheif* 47 neben *scheuen* 571, *leif* 46, *leyue* 2132, *deynet* 1574, *breif* 742. Dagegen hält sich H von dem so entstandenen Diphthong *ei* völlig frei: *lef* H *leif* W 431, *denet* H *deynet* W 461; R hommt hierbei nicht zur Geltung. Nun verlangen die Reime die Zusammenziehung des *iu* zu *e* in folgenden Fällen: *leghen* (:*dregen*) 306, *then* (:*sehn*) 424, *vntflehn* (:*beschen*) 639, *vlehn* (:*sehn*) 1490, *vle* (:*ee*) 1667, *dere* (:*lere*) 1434, (:*bere*) 1925. Nicht gehört hierher *vlien* (:*vortien*) 161, (:*vrien*) 120, denn darin erscheint ein anderer Stamm. Da nun bei den Beispielen der Reime kein *ei* für *e* notwendig ist, muss geschlossen werden, dass der Ueber-

setzer jenen Diphthong überhaupt nicht kannte; derselbe ist daher überall im Text beseitigt worden.

Ebenso wie mit der besprochenen Diphthongierung verhält es sich mit dem Uebergang des langen *o* zu *oi*, das W noch viel öfter als *ei* aufweist: *doyn* 14 neben *don* 187, *moistu* 1675 neben *moten* 517, *ouervloit* 207 neben *ouervlodicheit* 1047, *moid* W *můot* H 467, *roide* W *rode* H 443, *boiken* W *buke* H 573, *soite* W *sote* R 1720. Gerade diese letzteren Beispiele, in denen die Handschriften auseinandergehen, sind sehr lehrreich. Das *oi*, welches in W mit *o* wechselt, steht nur für hochdeutsches *uo (üe)*, niemals für *ou (au)*. H und R meiden *oi* vollkommen, setzen aber manchmal nicht *o*, sondern *u (ů)*, besonders in dem Substantivum *bůk* und dem Verbum *můten*. Es weist dies darauf hin, dass H und R mehr im Osten des niederdeutschen Gebietes entstanden sind (Tümpel, in Paul-Braunes Beiträgen 7, S. 61 und 94).

Wie der Verfasser des Cato in dieser Frage sich selber verhielt, darüber belehren uns die Reime; denn *ô* (= *uo*) reimt überall mit *ô* (= *ou* oder *au*) oder auch mit *o*, das nirgends zu *oi* oder *u* übergeht: *don* (:*lon*) 187, 354, 696, 1371, 2254; *prouen* (:*louen*) 237; *romen* (:*thomen*) 337; *ouen* (:*gelouen*) 358; *rowe* (:*vrowe* oder *vroude*) 384; *mot* (:*dot*) 584; *to* (:*also*) 726, 1389, (:*vro*) 1257, 2188; *gewroget* (:*doget*) 675; *bok* (:*ok*) 925; *roke* (:*broke*) 986; *vlot* (:*not*) 1051; *voge* (:*hoge*) 1008; *voget* (:*doget*) 297, 399, 855, 2251; *genoghet* (:*doget*) 1588; *rikedom* (:*rom* = *ram*) 1814; unsicher bleiben *bedrouet* (:*louet*) 262 und *dom* (:*drom*) 1387. Daneben verschwinden die wenigen Beispiele, in denen *u* verlangt wird: *vucht* (:*tucht*) 3; *behuden* (:*luden*) 1084, 1457, (:*beduden*) 1842. Da nun, wie oben bemerkt, sogar W auch nur das *o*, das einem hochdeutschen *uo* entspricht, und zwar nur zum geringeren Teile, zu *oi* übergehen lässt, so muss schon daraus geschlossen werden, dass jenes *oi* der Urschrift fremd war. Dazu kommt, dass der Cato zu einer Zeit entstand, in der dieser Vokalnachschlag im Ndd. noch garnicht auftreten konnte. Derselbe hat sich zuerst im Niederrheinischen (Mittelfränkischen) entwickelt und ist auch dort nicht vor Ende des 13. Jhs. zur Ausbildung gelangt (Braune, Zeitschrift für deutsche Philol. 4, 273). Es ist daher undenkbar, dass unser Cato, der nach dem Alter der Handschriften nicht nach 1300 entstanden ist, jenes besprochene *ei* und *oi* gekannt hat.

Nicht so einig wie in der Abweisung des Vokalnachschlages sind die Handschriften H und R in der Behandlung des Hilfsverbums *scullen*. Es muss auffallen, dass H fast durchweg das *c* ausstösst; ausgenommen sind nur *scal* 432, 470 und *scolde* 501. Dagegen bewahrt R überall das *c*: *scalt* 1592, *scal* 1716, ebenso wie W, worin nur einmal *sulle* 655 zu lesen ist. Dabei möge bemerkt werden, dass das Ottonische Stadtrecht von Braunschweig, geschrieben um 1227, nur einmal *scal* (§ 39) hat, sonst *sal*; auch das Stadtrecht von 1265 hat noch meist *sal*, dann aber erringt *scal* die unbedingte Alleinherrschaft (U. B. her. von Hänselmann S. 3). In diesem Falle ist also für den

Cato die Unsicherheit nicht ganz zu heben, da uns die Reime im Stich lassen. Doch aber lässt die Uebereinstimmung von W mit R es ratsam erscheinen, im Texte jenem Hilfsverbum sein *e* zu belassen. Ueber die Grenzen von *sal* und *scal* lese man Tümpel (a. a. O. S. 78).

Dass die Handschrift W vereinzelt hochdeutsche Worte wählt, kann nicht Wunder nehmen, da ja der Schreiber vorher hochdeutsche Dichtungen abgeschrieben hatte und seine Heimat dem Mitteldeutschen nicht allzufern lag. So erklären sich Formen wie *nach* 28, *mir* 43, *hertzen* 46, *swarlich* 81 und ähnliche. Wollte man daraus auf hochdeutschen Ursprung des Cato schliessen, so würde man sehr irren. Vielmehr erweisen die Reime mit Sicherheit, dass das Niederdeutsche die Sprache unseres Dichters war. Lesen wir die hochdeutsche Form *angeleit* (:*redelicheit*) 1934, so steht daneben *angelecht* (:*recht*) 105; ist *hat* (er hat) mit *hat* (Hass) 159 gebunden, so lesen wir daneben *heuet* (:*leuet*) 635; auch würde das Hochdeutsche den Reim erst recht zerstören.

Abgesehen von solchen Einzelheiten ist das niederdeutsche Idiom in den Reimen sehr klar ausgeprägt. Sie sichern eine ganze Zahl von Worten, die in ihrer Bedeutung oder Form dem niederdeutschen Sprachschatze eigentümlich sind. Nur das Ndd. kennt das Zeitwort *leren* in der Bedeutung „*lernen*"; der Cato hat dafür folgende Beispiele: *leren* (:*meren*) 244, 2050, (:*keren*) 1417, 1654, 2026, (:*eren*) 732; *lerde* (:*swerde*) 429; *lert* (:*wert*) 2127.

Die Bedeutung von *sik voranderen* (:*wanderen*) 113 „*sich vereinigen*" ist dem Hochdeutschen fremd, wo das Zeitwort „*sich verändern*" heisst.

Das Zeitwort *sik vlihen* oder *sik vlien* 120, 161 (s. o.) kennt der hochdeutsche Sprachstamm garnicht. Ebenso steht es mit *vtgan* (:*gedan*) 1525, wenn die Stelle nicht verderbt ist; vgl. Kilian (Etymol. Teutonicae linguae Trajecti Bat. 1777 S. 823): *wtgaen, vertyen. Renuntiare.* In einer Dortmunder Urkunde von 1347 (U. B. her. von Rübel, Dortmund 1881, I Nr. 546, S. 373) liest man: *dat see er vrent dar bi schickeden ute deme rade, dee gansen warheyt ut tho gane,* und ebenda: *dar wurden tho ghevoghet ..., dee dey gansen warheyt ut genegen,* wo *utgan* die Bedeutung „*gerichtlich erforschen, ans Licht ziehen*" hat, wie an unserer Stelle.

In der lautlichen Behandlung des Verbums „*sagen*" ist bekanntlich das Hochdeutsche und Niederdeutsche so stark unterschieden, dass es immer ein Prüfstein der Mundarten sein kann (Braune a. a. O. S. 260/1). Die Reime des Cato bieten: *secht* (:*recht*) 275, 357, 426, 597, 739, 767, 1227, 1582, 1599, 1760, 1809 und *seggen* (:*leggen*) 894, 2093. Diese Formen sind also in der behandelten Frage ein gutes Beweismittel.

Statt *brake* (:*gemake*) 676 würde der Hochdeutsche *gebrech*, statt *geraket* (:*gemaket*) 999, 1160 aber *gerech* sagen. Die Zusammenziehung von *manalich* zu *malk* (:*schalk*) 1179 vollzieht nur der Niederdeutsche. Nur der letztere wirft im dat. sing. der persönlichen Fürwörter das

auslautende *r* (*s*) ab: *di* (:*bi*) 269, 1801, 1946, 2160, (:*sy*) 528, 1013, 1091; (:*vri*) 1074, 2276; *mi* (:*vri*) 1701, (:*sy*) 1715. Auch würde der Hochdeutsche nicht *he* (:*we*) 587, sondern „*er*“ sagen müssen.

Nicht weniger klar als in den besprochenen Formen offenbart sich der niederdeutsche Ursprung unseres Cato in der Stufe der Lautverschiebung, auf der nach den Reimen die Sprache des Dichters steht. Eine Fülle von Beispielen erweist *t* für hochdeutsches *z* (*s*): *vlit* (:*wit*) 152; *hat* (:*hât*) 158; *dat* (:*gesat*) 310, 1425; *grot* (:*brot*) 441, 615, (:*dot* oder *gut*) 497, (:*dot*) 523, 636, 1597, (:*not*) 796, 1319, 1790, 1894, 1959, 2030, 2197, (:*vorbot*) 752; *holt* (:*mennichvolt*) 807; *molt* (:*golt*) 1208; *vlyte* (:*quite*) 1287, *vliten* (:*ipocriten*) 2149; *weit* (:*leit*) 562, 1307; *vat* (:*gehat*) 1393; *scat* (:*gehat*) 1578; *mot* (:*gut*) 1718, 1811; *slot* (:*got*) 1843; *bat* (:*gehat*) 2180; *blot* (:*dot*) 2267; vielleicht auch *sit* (:*vnbid*) 859 und *buten* (:*bruken*) 1863.

Ebensogross ist die Zahl der Beispiele, in denen *d* für hochdeutsches *t* gefordert wird: *rade* (:*lade*) 96, 199, 294, (:*schade*) 232, 868, 1620, 1786; *holden* (:*wolde*) 142, (:*molden*) 1554; *beden* (:*reden*) 332, 1702; *tyden* (:*miden*) 432, (:*nyden*) 559, (:*liden*) 1560; *drade* (:*schade*) 431; *mede* (:*smede*) 764, (:*rede*) 1471, (:*frede*) 2134; *spade* (:*gnade*) 824, 2035; *sede* (:*frede*) 952, (:*rede*) 1828, 2045; *bekanden* (:*landen*) 957, 1960; *stede* (:*leide*) 977; *gevodet* (:*vormodet*) 1223; *gorde* (:*borde*) 1530; *node* (:*dode*) 1554, 2286; *leyden* (:*scheiden*) 1792, 1593; *gaden* (:*schaden*) 1707[d].

Auch die Kehl- und Lippenlaute stehen auf niederdeutscher Stufe: *trecken* (:*gecken*) 1727; *bok* (:*clok*) 2314; *malk* (:*schalk*) 1179. Während das Hochdeutsche inlautendes *b* und *g* im Auslaut zur tenuis erhärtet, zieht in diesem Falle das Niederdeutsche die spirans vor. Dieser Regel unterwerfen sich die Reime des Cato ebenfalls: *lef* (:*schef*) 46, (:*bref*) 743; *lof* (:*hof*) 719; *dach* (:*schach*) 1367; *mach* (:*owach*) 1865. Auslautendes *h* fällt ab: *ho* (:*also*) 144, 1115; *na* (:*sta*) 1353; es dürfen auch wohl aufgeführt werden: *na* (:*vntfa*) 1278, (:*vorsma*) 1440, (:*sla*) 1616. Inlautendes *h* geht zu *g* über: *hoge* (:*boge*) 1237, (:*voge*) 1007; *vlogen* (:*bogen*) 864. Auch tritt die gutturale spirans vor *t* manchmal an Stelle der labialen spirans; diesem Brauche fügen sich: *stichten* (:*dichten*) 6; *sticht* (:*nicht*) 821; *kracht* (:*macht*) 617, 1206, 1660; *suchten* (:*vruchten*) 133; *hechte* (:*rechte*) 1658.

Die Umstellung des *r*, die dem Ndd. im Gegensatz zum Hochdeutschen eigen ist, beobachten wir in: *vorwracht* (:*macht*) 327; *berne* (:*verne*) 1183; *vruchten* (:*suchten*) 132, 2243, (:*ruchte*) 2012, (:*tuchten*) 1945; *vrucht* (:*drucht*) 659. Zwar lesen wir in W ausserhalb des Reimes ziemlich häufig *vorchten* 1011 u. s. w.; aber auch darin erkennt man die Willkür des Schreibers, dem die mitteldeutsche Sprache vorschwebte. Vielleicht kann man Umstellung des *r* auch annehmen in dem Substantivum *formen* 1338; Kilian (S. 711) wenigstens hat: „*vormen de kinderen, rectius vromen. Roborare sive confirmare pueros in fide christiana.*“ Allerdings fügt er hinzu: „*Vrome. Fructus* etc. Aber ihm war die Umstellung des *r* in dem Worte doch nicht unbekannt.

Der Konsonantismus, wie er sich in den Reimen des Cato darstellt, giebt also einen sicheren Beweis dafür, dass die Uebersetzung ursprünglich niederdeutsch verfasst war; man kann daher von einer eingehenden Betrachtung des Vokalismus absehen. Nur möge es noch versucht werden, die Heimat des Dichters etwas näher zu begrenzen. Es ist oben erwiesen worden, dass seine Sprache die Akkusative *di* und *mi* an Stelle von *dik* und *mik* wählte. Wir werden also hinausgewiesen aus dem Gebiet dieser Formen, das Babucke (Nd. Jahrb. 7, 71 ff.) begrenzt, d. h. aus dem ganzen Süden der niederdeutschen Sprache von der Weser bis Uelzen und Magdeburg. Ja wir müssen sogar gleich einen Teil von Westfalen hinzufügen. Denn Jellinghaus (Zur Einteilung der ndd. Mundarten, Kiel 1884, S. 25) macht es wahrscheinlich, dass auch die ostwestfälischen Mundarten *dik* und *mik* sagten. Auch Tümpel (a. a. O. S. 39) führt aus einer Paderborner Urkunde von 1358 *mek* an.

Dass wir nicht auf Westfalen unsere Blicke richten dürfen, dafür spricht auch der Umstand, dass im Cato die X. und XI. Ablautsreihe der Verba (J. Grimm Grm. S. 760 [842]) im Plural des Präteritum ein langes *e* aufweist: *weren* (: *eren*) 50, 1884: *deden* (: *seden*) 68; auch zeigen die Handschriften in dieser Hinsicht ausserhalb der Reime keinerlei Abweichung. Wenn schon das südliche Gebiet, von dem eben gesprochen wurde, eine starke Neigung zu *â* neben dem *ê* hat (Nd. Jahrb. 19, 160), so scheint der grösste Teil von Westfalen das ursprüngliche *â* noch länger bewahrt zu haben. Aus dem ersten Bande des Dortmunder Urkundenbuches (her. von Rübel, Dortmund 1881) habe ich für diese Stadt folgende Beispiele angemerkt: *se daden* Nr. 372 (1319); *waren* 485 (1332) und ebenso sehr oft; *zaten, spraken* 546 (1347); *gaven* 598 (1346); *baden* 694 (1352); *vernamen*, *bade wy* 708 (1353); *baden*, *vornamen*, *quamen*, *daden* 737 (1359); daneben: *weren* 638 (1348) und 841 (1369); *quemen* 568 (1342); *beden* 546 (1347). Auch Ostfriesland (U. B. her. von Friedländer, Emden 1878) zog in jener Zeit meist *â* dem *ê* vor: *waren* Nr. 86 (1359); *ware* 179 (1400); *kame, kamen* (zweimal) 385 (1430); *namen* und *quemen* 629 (1450); *plagen* und *plegen* 1271 (1490); ebenso *grave* 1273 (1490) und öfter. Es ist dies um so merkwürdiger, da das Altfriesische (J. Grimm Grm. S. 829 [911]), gerade so wie das Gotische, *ê* hatte, während das Angelsächsische *ae* wählte (Grimm Grm. S. 816 [897]). Es muss daher in den Küstenländern schon in sehr alter Zeit *ê* geherrscht haben und sich dann weiter nach Süden ausgebreitet haben, wobei auch der Umlaut des Konjunktivs mitgewirkt haben mag (Nerger a. a. O. S. 37).

Dass unser Dichter nicht in Westfalen oder Ostfriesland gelebt hat, das wird auch wahrscheinlich durch die Erhaltung des *c* in dem Hilfsverbum *scullen*, die, wie oben gezeigt, mit Wahrscheinlichkeit für den Cato anzunehmen ist. Denn jene Gegenden haben das *c* schon in ziemlich alter Zeit ausgestossen, wie Tümpel (a. a. O. S. 78) darlegt.

Jedoch auch von dem Osten des niederdeutschen Gebietes müssen

wir absehen. Denn das dem Uebersetzer des Cato eigentümliche *ê* für *iu* (s. o. S. 3) blieb südlich von der meklenburgischen Grenze in älterer Zeit meist auf der Stufe des *ie* (*i*) stehen (Nerger a. a. O. S. 33). Wir müssen daher die Heimat unseres Dichters in demjenigen Lande suchen, das Tümpel als das mittlere Gebiet des Niederdeutschen bezeichnet und auf seiner Karte umgrenzt.

Doch selbst innerhalb dieses Raumes ist es noch möglich, den Ort, wo unser Dichter gelebt hat, näher zu bestimmen. Das Sprichwort des Binnenlandes: „Stille Wasser sind tief", passt auf das Meer natürlich nicht, dessen Tiefe auch trotz seiner Wellen nicht bezweifelt werden kann. Nun wendet unser Cato jenes Sprichwort zu folgendem Ausspruche um (V. 2144):

> Wol is dat water stille enbouen,
> De grunt is dicke vpgeclouen.

Freilich nach dem Sturm senkt sich der Schlamm, den die Wellen in der Nähe der Küste emporwarfen, nicht so schnell wieder hinab, sodass der Grund auch noch bei ruhiger See aufgewühlt erscheinen kann. Eine solche Umwendung des binnenländischen Sprichwortes konnte nur ein Anwohner des Meeres vollziehen.

Vielleicht darf man auf solche Weise deuten die verderbten Verse 752—754:

> It is deme meystere schanden grot
> Dat he openbare vorbot
> In em vint dat sulue lot.

Der Sinn kann nur sein: „Es ist für einen Meister eine grosse Schande, wenn die Prüfung an ihm dasselbe aufweist, was er offen verboten hat." Es wäre wohl möglich, dass *lot*, d. i. das Senkblei, mit dem der Schiffer die Tiefe des Meeres erkundet, die Bedeutung „*Lotung, Prüfung*" erhielt.

Auch sonst finden wir in unserem Cato einige seltsame Bilder, die auf das Leben am Meere hinweisen. Wie das Kielwasser eines Bootes mit einem Schöpfgefäss über Bord gegossen wird, so soll man die Tugenden eines Bösen weit und breit bekannt machen, damit er sich bessere. Das ist der Sinn der Verse (546/7):

> Sestu dogede van deme bosen,
> De scaltu ut deme munde osen.

Mag auch H *losen* bieten, es ist undenkbar, dass das ungewöhnliche *osen* erst nachträglich eingedrungen sei, zumal es in den nächsten Versen durch *geten* erklärt wird. Gerade an der Nordseeküste hatte *osen* nämlich diese Bedeutung erhalten. Kilian giebt: *oosen met het oosvat. Capulare. oosvat, schepvat. Capula, haustrum.* Noch jetzt hat sich das Wort im Friesischen erhalten, wie aus Doornkaat Koolmans Wörterbuch der ostfriesischen Sprache zu ersehen ist.

Vom Meere ist auch das Bild hergenommen, das die Verse 2303 ff. enthalten:

> Mit gude machstu voredikeu,
> Dat dyn wif in quaden worden
> Dy vorweten nicht enwerde.

Das seltsame Zeitwort *vorediken*, das sonst wohl nirgends vorkommt, weist auf eine Gegend hin, in der das Meer Stücke fruchtbaren Landes abriss und man durch Dämme und Deiche das Eindringen der Flut zu hindern suchte. Aus solcher Gegend stammt das Wort „*Deich*", wie wir es jetzt verstehen, neben dem hochdeutschen „*Teich*", welches mit jenem ursprünglich identisch war; nur dort konnte *vorediken* die allgemeinere Bedeutung „*hindern*" erhalten.

Solche Erwägungen machen es wahrscheinlich, dass der Uebersetzer des Cato in einem Küstenlande aufgewachsen war. Ob es die Nordseeküste war, oder die Ostseeküste, mag unentschieden bleiben. Zwischen Bremen und Rostock, wo die älteste Handschrift aufgefunden ist, müssen wir jedenfalls seine Heimat suchen.

Was die Quellen und die Vorlagen unseres Dichters anlangt, so lässt sich darüber nicht so kurzer Hand urteilen, da sie sehr verschiedenartig waren. Benutzt hat er jedenfalls einen niederdeutschen Cato, der, abgesehen von den Sentenzen, in vierzeiligen Strophen verfasst war. Dass Distichon I, 4 und IV praef. vierzeilig sind, würde diesen Schluss allerdings nicht rechtfertigen. Aber es kommt recht häufig vor, dass sich an eine vierzeilige Uebersetzung der lateinischen Vorlage sofort ein Citat anschliesst: I, 5; I, 22; I, 26; II, 1; II, 16; II, 19; II, 31; III, 8; III, 18; IV, 12; IV, 27; IV, 29. Bei II, 3 ist sogar die Anfügung des Folgenden an die vierzeilige Strophe so ungeschickt gemacht, dass ein Sinn hervorging, den der Verfasser nicht beabsichtigen konnte. „Fürchtest du den Tod, so fährt von dir die Freude alle", das wollte er sagen. Wenn nun aber an die Worte *de vroude alle* noch angefügt wird *desser werlde*, so klingt der Vers, als ob die weltlichen Freuden empfohlen werden sollten, was sicherlich nicht des frommen Mönches Meinung war.

Nun finden sich in unserem Cato in der That einige Anklänge an den in vierzeiligen Strophen verfassten niederrheinischen Cato. Wort für Wort entspricht V. 403 *De mit reden swigen kan* dem V. 128 des niederrheinischen Gedichtes (s. o. mein Programm S. 19). Dabei muss die letztere Form der Strophe als die ursprüngliche gelten, da die niederdeutsche Uebersetzung durch Hinzufügung von zwei Versen recht weitschweifig geworden ist.

Wörtliche Uebereinstimmung zeigt ferner V. 730 *Hefstu kindere sunder gut*, welcher dort (V. 225) lautet: *Sun, haistu kinder sunder goit*. Als dritter im Bunde tritt hier noch hinzu der niederländische Cato mit *Hevestu kinder sonder goet* (De disticha Catonis in het Middelnederlandsch door A. Beets, Groningen 1885, S. 33).

Sehr auffällige Gleichheit der Reime und des Satzgefüges hat dann noch V. 1520/1:

Dat nicht in liker limpe
Eyn ander di beschimpe.

Daneben stelle man V. 455/6:

Vp dat nyet mit dem seluen gelympe
Eyn ander namails dich beschympe.

Eine ähnliche Uebereinstimmung des Satzgefüges und der Reime zeigen noch I, 35: *wedergeuen* : *leuent;* II, 1 *landen* : *vnbekanden*; II, 24 *vmme sehn* : *beschen;* IV, 35 *gut* : *mot.* Die Verse 1123/24:

So maket en cleyne word
Dicke kif vnde groten mort

entsprechen nur der Lesart der zweiten Hand (b) der Werdener Handschrift und des ältesten Trierer Druckes (z):

Want eyn harde cleyne woirt
Mach duck strit end groesse moert.

Das ist deshalb zu beachten, da Werden auf der Grenze der beiden Sprachgebiete liegt.*)

Da nun in den angeführten Fällen die Gleichheit der Reime und des Satzgefüges aus der lateinischen Vorlage sich nicht ergiebt, so muss eine nähere Beziehung der beiden Uebersetzungen angenommen werden. Ebensowenig kann aber der niederrheinische Cato Vorlage unseres Dichters gewesen sein, da jener auch die Sentenzen in vierzeiligen Strophen übersetzt. Die Anklänge erklären sich wohl dadurch, dass einzelne Stellen dem Uebersetzer im Gedächtnisse haften geblieben waren.

Bei der Herstellung des Textes ist die Interpunktion hinzugefügt worden. Die Abkürzungen, deren wenige vorkommen, sind überall aufgelöst. Da nur ausgeschriebenes *vnde* neben *vn̄* steht, ist durchweg die vokalisch schliessende Form gewählt. Das Zeichen der Handschrift W ist bei abweichenden Lesarten dort natürlich nicht gesetzt, wo diese Handschrift allein in Betracht kam.

---

*) Die von mir S. 10 geäusserte Vermutung, dass b und z ganz nahe verwandt seien, ist durch eine Vergleichung von z bestätigt worden. Die wesentlichen Abweichungen, die b hat, finden sich auch in z vor.

11

Cato.

Got here, vorluchte mynen sin
Vnde ghut de wisheyt al darin,
Dat he an dogeden werde vucht
Vnde in sik neme also de tucht,
5 Dat he to hope moge dichten
In dudischen vnde de zede stichten
In den nut der iungelinge,
Dat redelik werden ere dinge.
Wente unuorsocht eyn junger man,
10 Wil he mit luden vmmegan,
So mot he ersten lere vntfan
Van eynem andern, de wat kan,
Dat he wete gude zede,
Don vnde ok laten mede,
15 Wo he kome openbare
In der wisen lude schare.
Des hebbe ik my vnderwunden —
Vp dat ik nicht ledich *sy* eyn stunde
Vnde vorslite mynes liues leuent —
20 Dat ik wil an dudeschen geuen
Eyn bok, to latine gescreuen,
Dar ik mit bede bin to dreuen;
Vppe dat de iungen dat vorstan,
Wen se erst to der lere gan,
25 Dar de wisheyt krank is inne
Vnde vorluchtet ere synne.
Dat bok is Katho genant
Na deme meistere, de dat vant,
Vnde mit synne to hope brachte,
30 Dar he de iungen mede bedachte.
Dat scal he lesen altohant;
Went he dorch de lere wert gesant
Den iungen, also hir vorscreuen is,
Vppe dat se werden wys
35 Van kunsten vnde van dogeden mede
Vnde leren guder lude zede.

Ueberschrift 2. H.: Heir heuet sich an chatho. — 7. Inde mit. — 8. redelich. 14. Doyn — ouk. — 15. Wor. — 18. sy *f.* — 21. boik — lactine. — 26. *viell.* vorluchtet. — 27. boik. — 28. Nach.

Sunder dogede vnde zede is eyn man
Also eyn stum rynt gedan,
Deme sunder redelicheit sint euen
40 Mit anderen deren is gegeuen, ...
Des sik eyn iewelk minsche scal schemen.
Des spreket in godes namen
Alle mit my amen.

Et was eyn gut man hir tovoren,
45 De hadde eynen sone, also gi mogen horen.
Den hadde he van herten lef;
Doch was de sone in den dogeden schef.
In iaren was he nicht vele olt,
In guden zeden was he kolt,
50 Also der lude vele weren,
Vordwelet in deme wege der eren.
De vader was Katho genant,
In allen dogeden wol bekant;
He hadde ok medelidinge grot
55 Der lude, de dar weren blot
Van guden zeden, vnde dachte,
Wo he *se* to dogeden brachte,
Also de guden iummer plegen,
Wor se sint in allen wegen.
60 De wise man, her katho,
To dem ersten sprak he also:
Do ik bewegede mynen mot,
It duchte mi wol wesen gut,
Dat ik screue eyn bok van der lere;
65 Wente ik sach wide vnde verre
Vele lude sunder hege
Dwelende in der dogeden wege,
De sik an de bosheyt deden,
Wente se weren dul van zeden.
70 Hir vmme dachte ik, dat ik en raden mochte
Vnde eren waen to der warheit brochte,
Dat se mit eren mochten leuen
Vnde mit vrede in dogenden sweuen.
Su, nu wil ik di, sone, leren
75 To dogeden vnde to rechten eren.
Du scalt wesen an guden zeden,
Dar mannich man is afgegleden.
Wente eyn meister isidorus
In siner lere sprekt aldus:

39. sint] *viell.* de sin. — 40. deiren. — 43. mir. — 46. von hertzen leif. — 47. scheif. — 56. Von. — 57. se *f.* — 64. boik von. — 69. von. —

80 Lichtich valle wi neder,
Swarlik sta wi vp van den sunden weder.
Hirvmme scaltu myne bode,
De ik scriue vnde lere van gode,
Also lesen vnde vntfan,
85 Dat du se kunest wol vorstan.
Wente lesen vnde nicht vornemen,
Dat is nu vorsumenisse vnde na eyn scheme.

Sent. 1. To dem ersten scal men eren gode,
Also vns witlik dot sine gebode.
90 *S. 2.* Wultu de dogede in dy meren,
So scaltu vader vnde moder eren.
S. 11. Deme groteren scaltu vntwiken,
Beide den armen vnde den riken.
S. 6. To deme merkede scaltu sin bereyt,
95 Wultu hebben voresichticheit.
S. 8. Dune scalt nicht gan to deme rade,
Er me di darto lade.
S. 17. Wes du lest, des scaltu dencken,
Wultu de wisheit in di sencken.
100 *S. 30.* Vechte vor dines vader lant,
Dat it nicht enwerde schant
Van heidenen efte van bosen luden;
Dat scalme hir aldus beduden.
S. 53. Du scalt liden dat sulue recht,
105 Dat du eynem anderen hefst angelecht.
S. 3. Dine mage scaltu ouen,
Vorderen vnde in noden prouen,
S. 5. Dat geuene ding dat holt stille
Bi di, dat is des geuers wille,
110 Dune geuest it also gut eynem vrunde,
Also du des geuers haddest kunde.
S. 7. Mit den guden scaltu wanderen
Vnde mit den besten di voranderen.
Wente mit den guden werstu gud
115 Vnde reynegest mit en dinen mut;
Mit den bosen werstu vorkart
Vnde volgest siner quaden art.
Aldus spreket dauid, de propheta,
Ok secht meister seneca:
120 Du scalt di to deme gennen vlyen,
De di van lastere moge vrien
Ok scaltu weder to di nemen,

---

81. Swarlich — von. — 83. von. — 86. vorneme. — 97. Eir. — 105. eyme. — 117. siner] *viell.* erer. — 121. von. —

De du in dogeden mogest temen.
S. 9. Kint, du scalt wesen reyne
125 In deme liue nicht alleyne
Mer genslik in deme herten mede.
Got spreket suluen desse rede:
Salich sint de reynen herte,
Wente se got sunder smerte
130 Scullen schowen in deme himmeltronen
Vnde dregen der engel kronen.
S. 4. Dinen meyster scaltu vruchten
Vnde na siner lere scaltu suchten.
Salomon sprak an siner ee:
135 Der wisheit slotele der sint dre.
De erste: hebbe godes mynne
Vnde sine gebode an dineme sinne.
De andere: de wisheit scaltu eren;
Vlite di vnde nym an di de lere.
140 Den meister vruchte vnde ere;
Su, dat is de dridde lere.
S. 14. Du scalt dine schemede holden,
Al werestu in deme dusteren wolde.
Wente seneca, eyn meister ho,
145 De leret vns also:
Din ding do in sulker bere,
Eft got suluen bi di were;
Ok scolden vallen dyne worde,
Ofte se got suluen horde.
150 *S. 13.* Kynt, din ding scaltu bewaren
Vnde din gut to hope sparen.
S. ? To allen dogeden do dinen vlit,
So wert din gude ruchte wit.
S. 18. Hefstu gesynde bi dynen dagen,
155 Dar scaltu gude roke up dragen.
S. 51. Ik rade di, sone, up myn lif:
Hebbe lef din bederue wif
Vnde leue mit er sunder hat.
Wente got vns suluen leret hat:
160 Moder, vader scaltu vortigen
Vnde to dynem wiue di vlien.
S. 52. Ok scaltu dyne kindere leren
Vnde se dwingen to den eren.
Vns leret salmon, de wise:
165 Du scalt dyn kint mit eyneme rise
Slan; hefstu der roden schone,

---

139. dik. — 151. gut] ding. — 152. *Ueberschrift* Diligentiam adhibe *(Hauthal Sent. 14)*. — 157. leif. — 161. scaltu di. — 162. Ouk. — 163. twingen.

Seker du hatest dynen sone.
Sunder kindere ik leuer storue,
Denne myn kint bi my vordorue.
170 *S. 19.* Vortmer, leue sone myn,
Du scalt gar samftmodich sin.
Den torne vormide, myn leue kint,
Dar mannich man wert inne blint,
Dat he vorwerpt de rechtickeit
175 Vnde kricht de bosen vnrechticheit.
Darinne deit he so quad beiach,
Dat eme ruwet mannegen dach.
De torne vntfenget dat herte so sere,
Dat it kumpt vt siner bere
180 Vnde des nicht bekennen enkan
Wor de wisheit scal bestan.
S. 25. Deme richte scaltu wesen bi
Vnde helpen, dat se werden vri,
De vnrechte sint vorclaget
185 Vnde mit vnschult dar geiaget.
S. 22. Wultu van gode hebben lon,
So scaltu gerne to borge don
Luden, de des nottroftich sin;
Darvan so nym neynen win.
190 *S. 23.* Du scalt ok sehn, weme du geuest,
Wor du mit der werlde leuest;
Den armen gif na diner macht,
So wert dyn sele wol bedacht.
S. 28. Ok scaltu holden dat gesworen recht,
195 Al bistu ridder eder knecht.
Wen du swerest, holt dynen eyt,
So wert din lof in der werlde breyt.
S. 43. Wor du werst to geladen,
Dar scaltu io dat beste raden.
200 *S. ?* Bose wif scaltu vorsman,
De dyne sele mit stricke willen vahn
Vnde lesterliken dyn lif vorteren,
Din gut vnde ok din ere vorheren.
Aldus was salmon wol vrot,
205 Eyn wif vorwandelde sinen mot.
S. 26. Werschap scaltu seldene maken
In ouervlot dorch de sake.
Eyn meister galienus
Van arsedige spreket aldus:
210 Der spise manichfaldicheit

---

170. myn leue. — 176. so deit. — 186. von. — 190. ouk. — 200. *Ueberschrift* Meretricem fuge *(Hauthal Sent. 25)*. — 204. *viell.* Alleine. — 207. ouervloit.

De maket der sele arbeit
Vnde is der suke eyn ambegin;
Ok maket se dicke stum den sin.
Der sele is nutte cleyne spise,
215 Aldus spreket ieronimus, de wise.
S. 29. Du scalt di metigen an deme wine,
So bistu lange sunder pine;
Vnde alle druncke scaltu vlehn,
De di to sunden mogen then.
220 Wan di dat lif van wine brant,
So volget de vnkuscheit altohant.
Vor deme wine bewart iuwe synne,
Dar de quatheit wonet inne.
Boecius sprak mit vorsate:
225 Win, gedrunken in der mate,
De maket den synnen starcheit,
Men vele maket vnduldicheit.
He dot vorgetten vnde dwelen,
He meldet, dat men scolde helen.
230 *S. 27.* Nicht enscaltu slapen mere,
Wen din nature begere.
Seneca secht mit wiseme rade:
Dat is de aller snodeste schade,
De kumpt van vorsumenisheit
235 Vnde van des slapes tracheit.
S. 31. Nicht dorliken scaltu louen,
Er du de wisheit mogest prouen.
S. ? Dicke scaltu de boke lesen,
Wultu eyn meister der wisheit wesen.
240 Augustinus, de wise here,
Sprekt: mit lesen vnde mit lere
Wert de sele spiset sat
Vnde in geystlicheit gesad.
S. 34. De bokstaue scaltu ersten leren,
245 So mach sik de wisheit an dy meren.
Salomon, de secht hir van:
It is better, dat en man
De bokstaue lere vnde se oke,
Den he mit scanden bliue eyn goke.
250 Ysidorus vnde boecius
Hir van spreken se aldus:
Er du lerest eynen andern vort,
Scaltu horen dines meister wort.

---

220. von. — 234. von. — 235. von. — 238. boike. — *Ueberschrift* Exerc[illegible] studium. — 244. boikstaue. — 246. von — 248. boikstaue — oken. — 251. von — 252. Eir.

S. 21. Belache neymande, leue sone,
255 Al he si arm eder scone.
Got heft vns, vnde wi vns nicht,
Gescapen; sone, des si bericht.
S. 35. Vortmer, kint, du scalt nicht leghen
Vnde ok de lude nicht bedregen.
260 De logene, vt deme munde geuen,
De nymt der armen sele dat leuent.
De logene manigen so bedrouet,
Dat men der warheit nicht enlouet.
S. 37. Van quaden sproken scaltu dy vrigen,
265 Dat di nicht vormaledigen
Ander lude mit erer clage.
Men wat eyneme anderen hage,
Dat sprek vnde do ok darbi;
So smet der dogeden schilt in di.
270 *S. 39.* To deme richte scaltu gan
Vnde vnrechter sake wederstan,
So machstu leren vnde horen,
Wat dy hirna moge to boren.
Vnde din richte scal wesen recht,
275 Also dauid, de propheta, secht:
Richtet rechte, kindere alle,
Vnde bewart yu vor valle.
Wultu rechte richten, sone,
Horet myne lere, des is scone:
280 Hat, leue, gaue, toren
De vordrif van dy tovoren,
Wente dat sin veir gesellen,
De dat richte sere vorsnellen.
De dat richte dorch gaue vorsmat,
285 De geyt mit iudase in den rat.
S. 38. Du scalt holden, kint, den waen.
Dat scaltu also vorstan:
Din hopene scal wesen also,
Dat allermalk scal wesen vro,
290 De dy ansehn vnde hebben den waen,
Dat du sist eyn guderhande man.
S. 32. An rade scaltu wesen gut;
Darna sta ok din mut,
Wo du eyneme anderen mogest raden,
295 Wan he mit sorgen is vorladen.
S. 44. Ok scaltu bruken, kint, der doget,
Wente allen luden dat to voget.

---

262. bedreget. — 264. Von. — 269. schmet. — 280. tornen. — 281. von. — 293. ouk. — 294. Wu.

De doget is eyn edelicheit
Der sele vnde eyn redelicheit.
300 *S. 46.* Den kusel scaltu driuen,
Din spil mit vrowden sunder kyuen.
S. 47. Worptafelen vnde dobelen mede
De scaltu vlen, dat is myn zede.
Wente se geuen kranken gewyn;
305 Ok bringet se armot in.
Kiuen, vechten, sweren, leghen
Mit valscheit dicke dat gelt afdregen.
S. 49. Den mynneren scaltu nicht vorsman,
Al mochtestu hoge bouen gan.
310 Wente got suluen leret dat:
Jo du hoger bist gesat
Bouen eynen anderen . . . vnde din cleyt
Valle in de otmodicheyt.
S. 42. Ok, sone, belache nicht den armen,
315 Men lat di ouer en erbarmen
Vnde dencke, bistu nu rike noch
Vnde hefst al dyn gevoch:
Got, de gaf, de mach weder nemen;
Su, so mostu di denne schemen.
320 Belachent moyet den armen mer
Denne alle sines vngeluckes seer.
Dune scalt di nicht mit quader vnmate
Vppe dine groten sterke vorlaten.
Nu hore, kint, wat spreket dauid:
325 Eyn koningh, des sin rike is wit,
Wert nicht beholden bi siner macht,
Heft he sik iegen got vorwracht.
S. 50. Du scalt nicht vremede ding begeren,
Vnrechtes gudes scaltu di weren;
330 Wente girheyt en wortele is
Vil menger sunde, dat is wys.
S. 54. Wor du bist to gaste beden,
Sone, dar scaltu luttingh reden.
Augustinus sprikt also:
335 Wan de buk van spise is vro,
So scal he sine tungen thomen

---

305. Ouk — armoit. — 315. dik. — 316. noich. — 317. gevoich. — 322. H *beginnt.* Dw salt H. — 323. Up H — grote H. — 324. kynt W — wot spricht H — david H. — 325. konyng syn rike dat is wit H. — 326. It ne wert H — mit siner W. — 327. kegen gode H — verwracht W. — 328. salt di H — vromede W — dinge H. — 329. goͮdes saltu H — dik W. — 330. girecheyt H — eyn wartekene W. — 331. Vul manneger W — des sint wys W. — 332. Wo H. — 333. Dar scaltu sone W — saltu luttich H. — 334. spricht H. — 335. von W. 336. sal H — temen W.

Vnde sik neynes dinges vorromen.
Biddet di to etende eyn arm man,
So swich vnde nym, dat he di gan.
340 Salomon secht, de wise man:
Du scoldest leuer koel vntfan
Vnde laten honre stan
Vp der tafelen wol gedan,
Dar de valscheyt richtet vore
345 Vnde de schalc wachten de dore.
S. 41. An de woldat scaltu dencken
Vnde mit deme nappe weder schenken,
Dar di mede geschenket is;
Deistu dat, so bistu wys.
350 *S. ?* Du scalt oc nemens richter wesen,
Wultu an der sele genesen.
Got sprikt suluen: enrichtet nicht,
Dat gi nicht enwerden gericht.
Al dat recht is, dat scaltu don,
355 Wultu van gode hebben lon;
Do ok nicht bouen mate recht.
Nu hore, wat gregorius secht:
De ouer mate dat recht wil ouen,
De vallet den in vngelouen.
360 *S. 56.* Du scalt ok gerne leue dragen,
Wultu mit leue gode behagen.
Augustinus sprikt in sinem breue:
Vnse leuent dat is eyn leue;
De haat is de veyge doet
365 Vnde bringet de sele in grote noet.
Nu heft di gesecht myn lere
Van den besten dogeden vere.
Su, also sin myne lere genant.
Noch wert di mer wol bekant
370 Van my de vaderlike lere,
Wan ik van der werlde kere,
Dat du denkest vmme my
Vnde ok din leuent redelik si.

---

339. vnde et wes W — hi H. — 340—342. *f.* H. — 340. du wise W. — 341. *Nach diesem Verse fügt* W *hinzu* Mit gunsten up de tafelen wol gedan. — 342. hoynre W. — 343. Vppe W — ge gan dan H. — 344. de velscher W. — 345. di H — dar de schalk bewaret W. — 346. *f.* H. — 349. Dustu H — su so W — wis H. — 350. *Ueberschrift* Neminem iudica *(Hauthal 53?)* — Dv salt H — ok neymendes W. — 351. wol genesen W. — 352. sulven spricht H — enrichtit W vnde richtet H. — 353. gerichtet H. — 354. saltu H — doen W. — 355. Vultv H — von W — loen W. — 356. ouer mate W. — 357. wot H. — 358—373. *f.* H. — 360. tragen W. — 367. Von W. — 370. Von W. — 371. Von W.

I, 1. Is got en got, also unse mǒt
375 Vnde vns de scrift witlic dǒt
Vnde alle dat gescapene ding,
Besloten in der werlde ring,
Vnde alle ding in himmels trone
Betuget vns vil schone:
380 So scaltu ene als dinen heren
Mit lutterem herten to dem ersten eren.
I, 2. Luttich slapen, vele waken
Scaltu, kint, dorch desse sake;
Wente de dagelikes rowe
385 Is des lasters en snode vroude.
Dit scaltu, sone, also vorstan:
Dune scalt nicht vele ledich gan;
Mit deme liue arbeide sere,
Eder mit deme herten contemplere,
390 Dat di de duuel nicht ledich envinde,
He vnde al sin gesinde.
De gude sunte ieronimus
In siner lere spreket aldus:
Wor de vyent en dot herte vint,
395 Van gode ledich, dat maket he blint
Vnde benympt em sinen sin
Vnde dot dar quade dancken yn.
I, 3. Hore, wat is de erste doget:
Wultu don, dat di voget,
400 Dwing dine tungen vnde dinen munt,
So blift din lif vnde din sele sunt.
Gode is neger en iewelic man,
De mit reden swigen kan.
Gregorius, de wise man,
405 Secht: de wol to tiden spreken kan
Vnde sine tungen kan wol holden,
De kan sines suluen wolden.
De wise kortet sine mere,

---

374. eyn W — vns de W — můt H. — 375. Vnde ok de W — schrift H — vns witlik W — důt H. — 376. Dat he schapen heft alle ding H. — 377. Vnde besloten H. — Beslut aller werlde W. — 378. Vnde oc mede den hemmels H. — 379. Dat he vns bewiset vil H. — 380. Hirvmme saltu got dinen H. — 381. reyneme W. — 382. Luttik W. — 383. Soltu H — kynt W — dor H. — 384. dagelike W. — 385. Dat is deme lastere eyn W — vrowe H. — 386. Dat W. — saltu H. — 387. Du salt H — vele *f.* H. — 388. dem H — arbeyde H. — 389. Ifte H — dem H — 390. en *f.* H. — 391. gesinne H. — 392. sente gregorius W. 393. sinen buken sprecht H. — 394. de duuel dat herte W. — 395. Von W — ledich *f.* W. — 397. důt H bringet W — ding H. — 399. Vultu H — dy H di to W. — 400. Dwinge H — mund W. — 401. gesund W. — 402. Neger is gode eyn iewelk W. — 403. swigen *bis* 405. wol *f.* H. — 406. kan wol *f.* W. — 407. sines sinnes H — walden W. — 408. wise man W.

De dore vorlenget sine lere.
410 *I, 4.* Kint, noch mer wil ic di vore lesen:
Dune scalt nicht tegen di wesen.
Wente we tegen sik suluen dot,
De is eyneme anderen selden gůt.
I, 5. Wan du schowest der werlde leuent
415 Vnde den luden schult wult geuen.
So denke, sone, tovoren an dy,
Dat nen man sunder sunde sy.
Got spreket mit sines sulues munde,
De ny vnrecht spreken kunde:
420 De ane sunde hebbe en lif,
De werpe ersten den steyn up dit wif.
Dauid sprekt: minsche, dar gedenk,
Min moder my in sunden vntfeng;
Du scalt vt dinen ogen then
425 Den ballen, wultu in myne ogen sehn.
Isidorus daraf ok secht:
De quat dot vnde leret dat recht,
De dodet sic mit der sunden swerde;
Owe, dat he ny bokstauen lerde!
430 *I, 6.* Kint, hefstu icht, dat dy scade,
Al hefst du id lef, vorlat id drade;
Wente men scal nemen vnder tyden
Dult vnde quade vnrede miden.
Nu hore, wo ic dit dele:
435 Ic meyne mer den můt der sele
Wen des liues, dat sege ic di,
Des machtu louen my.
Salomon vnde dauid
Segen dat bi erer tyd,
440 Dat in rechticheit is beter en brot

---

409. lenget se rechte sere W. — 410. kynt W — noch *f.* W — mere W — ik W — vorlesen H. — 411. Du salt di nicht sulven tegen H. — 412. yegen H — sulven důt H. — 413. eynem H. — 414. Wen H — leuen H. — 415. Wen du den H. — 416. gedencke W — to vorne W — in dy syn H. — 417. neynman W — sy] mach . . . H. — 418. spricht H — suluen mit sineme W — munde *f.* H *in einer Lücke.* 419. *f.* W. — 420. We sunder W — eyn W — leyf H. — 421. den ersten W — in dat W — 422. sprek W spricht H — dar] sprek vnde W — denke H. — 423. Myn H — vntfenk H. — 424. *u.* 425 *f.* H. — 426. daraf ok] de W. — 427. dat bose W — duet H. — 428. He H — sik W — mit eynem H — swert W. — 429. Owey W — ie boikstaf hat gelert W — bukstauen H. — 430. Kynt W. — schade H. — 431. hefstu W — it H — leif W — it H. — 432. Wente *f.* W — sunder tiiden W — 433. De mit vnde bose richte vormiden W. — 434. Nu *f.* H — ik W — dat bedude mede H. — 435. Ik W — den můt] de mit W *viell.* den nut. — 436. Den W — ik W — dy H. — 437. machstu gelouen W. — 438. vnde ok W. — 439. De spreken W — tiit W. — 440. Dat *f.* W — rechticheyt H — eyn W.

Wan in sunden al golt rot.
I, 7. Sone, wes stede an dinem mode
Darto sachtmodich also en rode,
De dar vor deme winde bucht;
445 Dat is din ere vnde dine tucht.
Stede holt dat recht vnde vri
Vnde wes sachtmodich darbi
Den gennen, de dar sint vorlegen
Vnde neymande hebben, de se vorhegen.
450 Salomon het in sinem sale
Eynen lowen vnde enen ossen malen.
De lowe bedudet de grimmicheit
Vnde de osse de otmodicheit.
De malede eyn here na prise;
455 To tiiden hebbe desse wise.
I, 8. Kint, nu hore, wat my behaget:
Wan din wif mit haste claget
Ouer din gesynde mit valscher richt,
Dat is dorlik, geloue er nicht!
460 Wente se dicke mit hate menet,
De deme manne mit truwen denet.
I, 9. Vortmer, manestu ienigen man,
Dat he de bosheit late stan,
Vnde he des gerne hedde vordrach:
465 Su, so·do eme gut beiach.
Is he din vrunt van herten gut,
Lat nicht af, kere sinen mod.
Isidorus secht in sinen dichten:
Den me mit worden nicht kan berichten,
470 Deme scal men harder wesen
Vnde mit slegen dat beste vorelesen.
Salomon secht, de wise man:
Ic wolde leuer slege vntfan
Van mynem truwen vrunde

---

441. Den W — mit vnrechte al rot golt H — al golt rot *W. Müller* rechte grot W. — 442. dime W — můde H. — 443. Darbi sachmodich W — eyn roide W. — 444. dar *f.* H — deme *f.* H. — 446. Stedege dat recht vnde holden darby H. — 447. sachmodich W — al darbi W darby H. — 448 Den iegen H — vorlogen H. — 449. nymande H. — 450. leet in sime W. — 451. lauwen W — eynen W. — 452. louwe W — grymmicheyt H. — 453. Vnde *f.* W — sachtmodicheyt H. — 454 *u.* 455 *f.* H. — 456. kynt W — nu *f.* W — wot H. — 458. yngesinde H — boser tucht H. — 459. Darvmme loue eren worden H — or W — 460. Went H. — 461. dem H — truweliken deynet W. — 462. eynen man H. — 463. Den du wot heft legen ofte dan H. — 464. gerne were W. — 465. Dat du hefst dan dor gut beiach H. — 466. von W — gůt H. — 467. kere *f.* H — dinen H. — moid W můt H. — 468. sprecht H — gedichten W. — 469. nicht *f.* W — mach W. — 470. me W. — 472. spricht H — eyn wiser W. — 473. Ik W — vntphan H. — 474. *f.* W.

475 Wan eyn kussent van des munde,
De vor my dat beste spreke
Vnde achter rugge des vorseke.
I, 10. Dune scalt nicht breden, lere ic vort,
Tegen de klepesschen dine wort.
480 Mennegeme is geuen de rede,
Dar luttink wisheit volget mede.
De sinen reden nicht kan sturen,
De is also en borch sunder muren.
Aristotiles secht, des si wis:
485 Wo de man inwendich is,
Also is sin rede vnde sine leuen;
Ok wert sin ende also geuen.
Wultu dine wort bewenden,
So lat den doren vulenden
490 De rede, de he heft begunt.
Wan sik denne sachtet sin bose grunt,
So sprek denne du vnde ga van hennen,
Dat he sine dorheyt bekenne.
I, 11. Heftu my lef vnde vtvorkoren,
495 Hebbe di suluen io lef to voren.
Oc do also deme guden gut,
Dat di nicht envolge scade grot.
Geue ic van mines gudes dele
Eyneme anderen also vele,
500 Dat ik moste bidden brot,
We scolde clagen myne not?
I, 12. Nige mere scaltu vleen
Vnde vele sprekens dy vnteen.
Betiden swigen dat is grote ere;
505 Vele spreken scadet sere.
Wo de roke bewiset dat krud,

---

475. Wenne W — kussen II — von deme W. — 476. De valsch spreke vnde sute wort spreke H. — 477. Vnde der H — des *f.* II — vorsake H. — 478. Du salt H — kiuen H — dine wort W. — 479. Jegen W — cleppeschen dat lere ik di vort W. — 180. Mengem H — gegeuen W. — 481. luttich H — wisheyt W. — 482. nicht *f.* W. — 483. also *f.* H — eyn W — ane W. — 484. spricht der si wys H. — 485. Wor H — vnstedich H. — 486. Als is gerne sine H. — 487. Vnde sin ende wert em H. — 488. dyne W. — 489. Su so W — enden W. mit sinem torn vulenden H. — 490. Sine rede II. — 491. Wen H — den W. — 492. denne du *f.* W — von W — van eme H. — 493. he denne II — moge erkennen W. — 494. Hefstu W — leif W — vtgekoren W. — 495. dy leuer io W. — 496. Ok W — du H — also de guden dot W. — 497. navolge schade H — *Nach* 497 *fügt* H *hinzu:* Sacrates secht du nyn werf Also dat din vorderf Nicht ensi dat is myn rat So beholdestu dinen stat. — 498. ik von W. — 499. Eynem H. — 500. du suluen biddest II. — 501. Wi II — dine II. — 502. Nyc II — saltu II. — 503. uele H — vntheen W. — 504. To tiiden W — swegen H — is eyn gut lere W. — 505. Vnde vele to sprekene H. — 506. Also de rose H — ere krůt H.

Se, also meldet den scallic sin lut.
Oc, sone, desse lere vorsta,
Aldus spreket Seneca:
510 Du sist na eder verne,
Der oren gebruket gerne
Vnde wes van der tungen wys,
So gift di de werlde den prys.
I, 13. Dat di louet is mit vare,
515 Loue nicht eyneme anderen vorware;
Wente vele lude vele spreken,
Des moten se dicke de truwe breken.
De vore taa was also eyn was,
De is nu tobroken also eyn was.
520 De gude sunte Jacobus
An siner epistolen spreket aldus:
De worde vnde de truwe grot,
De sint sunder werke dot.
I, 14. Sone myn, wan du kanst prouen,
525 Dat di de lude mit loue willen ouen,
So se suluen in dine samwitticheit
Vnde richte di na rechticheit.
Loue eyneme anderen nicht mer den dy,
Went du weist, dat in dy si.
530 Des berichtet vns aldus
De gode meister Isidorus:
Mannich louen den anderen huden,
Mochte he morne mank den luden
Ene setten vppe der scanden rike,
535 Dat dede he gerne, also men vint dicke.
I, 15. Heft di eyn ander gut gedan,
Dat scal vt dinem munde gan.
Hefstu eynem anderen gut gedan,
Sone, dat lat an di bestan.
540 God leret suluen: swich alstille,
Gift du gud dorch minen willen;

---

507. Su so W — scalk W — lůt H. — 508. Ok myn sone de W. — 509. spreckt H — meyster Seneca W. — 510. syst H – edder H — vere W. — 511. Du scalt der oren bruken mere W. — 512. Wanne de tungen so werstu wiis W. — 513. werlt W. — 514. gelouet W — in ware W. — 515. eynem H — anderen nicht W. — 517. můten ze H. — 518 u. 519 *f.* H. — 520. sente iacobus W. — 521. In W — epistelen H — sprecht H. — 522. eder W — de werke H. — 523. sunder truwe H. — 524. myn *f.* H. — 525. Dat dy en louet vnde wol genoget H. — 526. su dines sulues W — samwytticheyt H. — 527. na der H. — 528. eynem H — andern W — bet van dy H. — 529. Dat sal di io mitte sy H. — 530. Su des richtet W. — 531. gude W — meyster H — Oracius W. — 532. Men louet H — hůden H. — 533. morgen H — lůden H. — 534. One W Nemen vnde H — up H — rik W. — 535. gerne dat segge ik dik W — 536 *u.* 537 *f.* H — 537. dime W. — 538. eyme W. — 539. in dy W. — 540. Got W. — 541. Gifstu wat vmme mynen W.

Wente wat dar gift din vordere hant,
Dat si der luchteren vmbekant.
En meister gut, de het Isidorus.
545 De leret vnde scrift aldus:
Sestu dogede van deme bosen,
De scaltu vt deme munde osen
Vnde geten se vil wide vntwi,
Dat de bose vorbeteret si;
550 Mer diner egen doget swich,
So geistu der eren stich.
I, 16. Kint, wan du bist en older man
Vnde dy nemant sturen kan,
Dune willest der iungen leuent strafen
555 Vnde mit dinen worden beclaffen,
So denke, wat du heft bedreuen,
Do di de ioget gaf dat leuen;
Hir vmme, sone, al sunder nyden
Gunne den iungen er spel to tiden.
560 *I, 17.* Spreket ienich man stille rede,
Dar ne bewere di nicht mede;
Wente de sik sculdich weit,
Sut he runen, dat is em leit.
Wente he wenet iummer alleyne,
565 Dat men ene mit quade meyne.
I, 18. Wen di komet rikedage vnde lucke
Vnde gift di gudes mannich stucke,
So denke, wo it na komen moge,
Oft dat lucke van di toge.
570 De lesten vnde de ersten ding
Hebben dicke eynen scheuen ring.
Nu hore, wat spreket Ouidius
An sinen boken vnde leret aldus:
Bistu luckich vnde rike,
575 Dat vppe erden din gelike,

---

542. Kynt wat deit W. — 543. se diner H. — 544. Eyn W — meyster II – de het *f.* W. — 545 Spreket vnde leret alsus H. — 546. Sustu W — de guden nder den bosen H. — 547. So saltu van en andere losen H. — 548. gheten W - se *f.* H — harde wide vntwey H. — 549. men den bosen vorbeteret se H. — 50. Men swigen diner ougen swich H. — 551. geystu den H. — 552. Kynt W — yn W. — 553. neymant di gesturen W. — 554. Dun vult de iungen lude straffen . — 555. na dyneme houede claffen W. — 556. dencke W — wot H — gerewen W. — 557. ioget wat gegeuen W. — 558 *u.* 559 *f.* W *dafür* Dat were eyn ing wol na prise. — 559. Ghumme II. — 560. Sprecht ymet H — man *f.* H. — 61. ne *f.* H — beware H. — 562. we W — vnseker W — weyt II. — 563. Suet — ome W — leyt H. — 564. iummer *f.* H. — 566. Wan di to lachet dat gecke W. — 567. dy W — mennich H. — 568. dencke wu W — it dy na kome . — 569. gelucke von W — di dat lucke vnthoge H. — 571. De hebben W — ok W. — 572. horet wo spricht H. — 573. In W — boiken W buke H — vnde W. — 575. up H.

Also di dunket, nicht ensi
Vnde bist van herten vri:
So machtu vele vrunde tellen
Vnde en iewelic wil sic to di sellen.
580 Mer wendet sik vmme dat luckerat,
Tohant so werdet se diner sat.
I, 19. Na deme dat vns eyn leuen
Gar vnseker is gegeuen,
Dyne hopene vnde dinen mot
585 Sette nicht na eynes anderen dot.
Al bistu gesunt vnde eme wey,
Du machst noch steruen er wan he.
It is nicht sekerer wen de wunde
Des dodes, vnseker is de stunde.
590 Van deme leuende sprekt aldus
De wise meister ysidorus:
Dat leuent is eyn vrolicheit
Des riken, meer eyn drouicheit
Des armen vnde stedich wachten
595 Des dodes in vil korten achten.
Nu hore, wat de gude knecht
Sente augustinus secht:
Kort is des leuendes salicheit,
De ere kleyne, de valscheit breit.
600 Ok is kranc der heren welde,
De dar sitten in dem telde
Der rechticheit vnde der groten macht;
Dat nu is dach, dat is schire nacht.
I, 20. Also di din arme vrunt alleyne
605 Gift eyne gaue, al is se cleyne,
De scaltu nemen wertliken
Vnde louen se vlitliken.
Nim de gunste vor dat werk
Vnde in der gaue de vruntschap merk.
610 Etestu vleisch eder vische
Ouer eynes riken mannes dische,
Lat en deil der richte stan.
Des werdes antlat dat sehe an;
Mit gunsten is better eyn hauerbrot
615 Denne mit vngunsten posteiden grot.
Wille gift den dingen macht,
Vnwille benymt eme sine kraft.

---

576. Als H — dat nvmant ensy H. — 577. du bist von W — vry H. — 578. machstu W — telen H. — 579. Vnde *f.* W — eyn iewelk W — sik W — dy H — gesellen W. — 580. Men vntgeyt di weder dat lucke H. — 581. Alle diue vrende ten to rugge H — *Mit diesem Verse bricht* H *ab.* — 590. Von. — 602. *viell.* richeit. — 608. vor de. — 617. *viell.* en.

Jeronimus, de hilge man,
Secht: in den vrunden scaltu vntfan
620 Den wille mer denne de werk;
Sone, beholt dit vnde merk.
I, 21. Bedroue di nicht, hefstu vorlorn,
Vnde sprek: blot bistu geboren.
Hirvmme liit de armode
625 In der dult mit diner gůde.
De armode is eyn gaue
Godes vnde der sunden schaue,
Eyn besittinge sunder vare,
Der sundicheit eyn moder clare;
630 Se lecht bose sorge neder
Vnde bringet de wisheit weder.
I, 22. Des leuendes ende envruchte nicht,
Dat is de do̊t, des si bericht;
De vor den dot mit vruchten leuet,
635 De vorlust, dat he heuet.
Seneca secht: id is dorheit grot,
Dat du vruchtest vor den dot;
Vruchte nicht, dat di scal beschen,
Des du nicht enmachst vntflen.
640 Sone, dat wil ik dy vntslan,
Wo du dat scalt vorstan.
Vruchte nicht de grimmicheit
Des dodes dorch de weldicheit
Dynes liues, mer vruchte wo,
645 Dat dy de dot hale also vro,
Er du van sunden sist gevriet
Vnde van der doget vorniget.
Sone, steit also din mo̊t,
So is din vruchte gut.
650 Nu hore vort, sone myn,
Den dot bescriuet Augustin:
Eyn liflik scheiden is de dot
Der sele van des liues not;
Dat scheiden vnde de arbeit,
655 Des sculle gi wachten mit duldicheit.
Wultu den dot ok anderes kennen,
So machstu ene aldus nennen:
De dot is eyn swarlik drucht,
Eyn ewich slap vnde eyn ewich vrucht
660 Des leuendes ende bittere mere

---

622. hestu. — 624. armoide. — 629. *viell.* suntheit. — 641. Wu. — 644. wo *verderbt.* — 646. Eir — von. — 647. von. — 652. leiflik. — 653 von. — 655. sulle. — 660 *viell. Zusatz.*

Eyn seker kunst der armen sele.
I, 23. Deistu manegeme minschen gut
Vnde neyn man sachtet dinen mod
Weder mit gude eder mit gaue,
665 Dar he din herte mede laue:
Sculdege got van dessen dingen
Nicht, du scalt di suluen dwingen.
Woldestu dicke spreken vorwar:
Ik hebbe gedenet mannich iar
670 Eyneme manne mit guder plicht,
Nu ne lonet he my nicht.
Seht, de scult geue ik gode;
Kynt, de wort hore ik node.
Got is eyn sake aller doget,
675 Hirvmme lat got vngewroget.
I, 24. Wultu hebben neynen brake
Vnde leuen mit gemake
Vnde sparen din gewunnen gut,
So scal stan aldus din mot.
680 Dat di immer . . . in dime gewinne.
Darvmme holt mit synne
Din gut, so machstu hebben ere;
Entgeit id di, du bist vnmere.
Wisser is in der hant
685 Eyn lunig denne eyn scone bliant,
Dar seker twiuel ane were,
Oftu iummer wordest sin here.
I, 25. Machstu geuen iemande wat,
Klowe nicht vntwey dat,
690 Wultu eyn gut man bliuen;
So mach me di nicht windich scriuen.
Salomon de leret dat:
Weme du geuest, gif sunder hat;
Weme du louest mit deme munde,
695 Dat gif in der suluen stunde.
Machstu dat sunder schaden don,
So hefstu van eme lon.
Sprekestu: kom morne weder, vrunt;
Dat is der karcheit eyn grunt.
700 Seneca secht: in sekerheyt
Dat is eyn scone houescheyt,
Wan du merkest des bidderes willen,
Dat du in di swigest stille

---

661 *viell. Zusatz.* — 662. *Die lateinische Ueberschrift fehlt.* — 663. dine not. — 666. von. — 667. twingen. — 669. gedeynet. — 680. *viell.* d iummer bliuest in dynem. — 694. *viell.* Wat. — 703. dik. —

Vnde geuest eme gaue also vort
705 Eder du horest des bidderes wort.
I, 26. We mit deme munde is eyn lam
Vnde drecht in sik der valscheit scam:
Do, also he iegen di heft geplogen,
So wert de kunst mit kunsten bedrogen.
710 Seneca secht: ik segge dy dat,
Vele boser is eyn decket hat,
Wenne eyn orloge openbare,
Dat men holt mit groter vare.
De hat is eyn quad kumpan,
715 He dot de sele van gode gan
Vnde vorteret dat lif enbynnen;
Mit hate enkanstu neyne doget winnen.
I, 27. Wultu holden des loues hof,
Sunder smeke si din lof.
720 De pipe gift lud in soter bere,
Wan de gouwe vogelere
Den vogel wil besnellen
Vnde in sineme stricke vellen.
Seneca secht: we alto sere
725 Louet eder alto grote vnere
Eyneme anderen spreket to:
Dat scaltu vorstan also,
Dat it van rechteme smekende kome
Eder van bosheit sunder vromen.
730 *I, 28.* Hefstu kindere sunder gut,
De scaltu, sone, maken vrot,
Dat se gude ammete leren
Vnde mede leuen mit eren,
Dat se dat arme leuent mogen
735 Beschermen mede, also dat mach voghen.
In der mate is beter eyn ammet
Denne in scanden mit gude gedrammet.
Hore, wat de godes knecht
Dauid in deme saltere secht:
740 Et dat arbeyt diner hande,
So blifstu salich sunder scanden.
I, 29. Scrif in dines herten bref:
Hefstu sone snode leif
Scaltu hebben vnder stunden,
745 So werstu girich nicht gevunden.
Alto lef wert selden gut,

---

708. De — dik. — 711. decke dat. — 715. von. — 719. smecke. — 720. soiter. — 728. von. — 729. von. — 732. De. — 737. mit scanden. — 742. breif. — 743. *Viell.* Leue sone, dat snode lef. — 746. leif.

Vnde alto leyt is wedermôt.
Darvmme holt dat middel, sone,
So blifstu in dogeden schone.
750 *I, 30.* Worvmme wultu besculdigen my,
Dat enhebbe nicht an di.
It is deme meystere schanden grot,
Dat he openbare vorbot
In em vint dat sulue lot;
755 So is he der scanden eyn sot.
Eyn lerer het Gregorius,
De sprekt in siner lere aldus:
Wes leuent is in sunden quat,
Sin predicate si. vorsmat.
760 Ysidorus heft vns bescreuen:
We wol wil leren vnde ouele leuen,
De neme dat gude vnde dat quade,
Den lichten dach vnde de nacht vil spade,
De warheit vnde de logene mede,
765 Vnde sehe, wat he to hope smede.
I, 31. Din bede sin erlik vnde recht,
So wert dy, sone, nicht vorsecht.
De bede ik idel heten plach,
De men mit rechte weigeren mach.
770 Din bed scal wesen reyne to gode,
Din wille sta na sinem gebode.
Erlik, mogelik vnde recht
Sin dine bede, vil leue knecht!
Sente pawel sprekt also:
775 Siner bede wert he vnvro,
De iegen sine salicheit
Biddet vnde iegen de rechticheit.
I, 32. Lat den bekanden vore gan,
Den vmbekanden achter stan.
780 Du weist, wat de bekande is;
Des vmbekanden bistu vnwiis.
Ok sette nicht den dorden man
Vor den gennen, de wat kan.
Eyn arm wiis gar tuchtliken
785 Is better denne eyn dumme rike.
De wisheit cziret den, de wat kan,
Dat erdesche gut den riken man.
Mochteme na der werlde lop
Mit gude maken eynen kop
790 Vnde de wisheit erweruen,

---

754. *viell.* Dat in em vint dat sulue lot, dat he openbare vorbot. — 763. *ursprünglich* nacht — nach. — 766. *ursprünglich* sint — erlich. — 771. sime. — 772. Erlich moge

Des moste manich arm steruen.
I, 33. Wente na des minschen art
Vnse leuent is gekart
To schaden, de vnseker sin,
795 So scaltu setten vor gewin
Den dach, wan du hefst arbeit grot
Vmme dyner neringe not.
Eynen anderen sin mostu geuen:
Wente wi hebben twiuelhaftich leuen,
800 Noch sculle wi arbeiden dach bi dage,
Dat he vns vinde in guder lage,
Vnde alle dage de doget wynnen,
So bliue wi in des hemmels tynnen.
I, 34. Schone to tiiden dinen kumpan,
805 Al mochstu ene wol ouergan;
Wente in deneste mennichvolt
Werden de vrunde sote vnde holt.
Vrunt vrunde vntwike, dat is myn rede,
So blift de vruntschap allent stede.
810 Seneca, der warheit blicht,
Secht: vrunt is anderes nicht,
Wenne sote wort maket vrunde gût
Vnde sachtet ok der viende mot.
I, 35. Wultu, dat it di wol gelinge
815 Vnde bidden vmme grote dinge,
So scaltu vorchten nicht eyn cleyne
Der gennen nicht gemeyne.
Geuen vnde wedergeuent
Maket vrunde vnde redelik leuent.
820 Wultu nemen vnde geuen nicht,
So ga in der lodder sticht.
I, 36. Sone, gude dinge drif
Vnde make neynen kif
Mit den gennen vro vnde spade,
825 Dar du scalt hebben mede gnade.
De torne maket twidrachticheyt,
De leue gift eyndrafticheit.
Paulus secht: dre dogede sin,
Darynne steit al vnse gewyn:
830 De leue, de loue, de hopeninge;
De leue geit vor in ereme springe.
De torne kumpt van der gallen,
De hat kan van deme torne vallen.
Eyn gut meister virgilius

---

794. *verderbt.* — 803. we. — 807. soyte. — 810. *viell.* licht. — 812. soite. *u.* 817 *verderbt.* — 826. make. — 827. gif. — 832. von. — 833. von.

835 In sinen boken spreket aldus:
De kif wecket den tornegen man,
Den de duldige sonen kan.
I, 37. Don dine knechte also doren
Vnde bringen di an eynen toren,
840 Den torne sachte, myn leue sone,
Vnde hebbe diner knechte schone.
Lat vor ere dorheit gan
Dine wisheit, wolgedan.
Werstu tornich, sundige nicht.
845 Sus heft dauid vns bericht:
Tornich wesen is minschlik,
Doch scalme dar vore hoden sik.
Nu hore, wat leret eyn meisterman,
De is geheten ciprian:
850 Also du wult, dat got bi di si,
Also wes dinen knechten bi.
I, 38. Den du, sone, machst wis vorwynnen,
Den scaltu dulden mit soten dingen.
Dult dat is eyn schone doget,
855 de allen dingen wol to voget.
De sinen torne kan wol stillen.
We vnrecht lidet mit guden willen
Vnde darvan neyne wrake vnbid,
Vnde vorgift, wat in sinem herten sit:
860 Den wil ik scriuen vor eynen man,
De vul doget wesen kan.
De gude sente Gregorius
Spreket in siner lere aldus:
Vnrecht is better mit swigende vlogen
865 Den mit antworde wederbogen.
I, 39. Wultu wesen wol vorsunnen:
Wat mit arbeide is gewunnen,
Dat scaltu holden wol to rade.
Wan dat arbeit wasset in den schaden,
870 Darna wil gerne komen
Armode sunder vromen.
I, 40. Noch wil ik di mer vorlesen.
Vnder stunden scaltu wesen
Eyn spisegeuere vnde eyn werd,
875 Van manegeme werstu denne ert.
Drech leue to dinen vrunden,
Guder lude hebbe to kunden.
Bistu luckich, hefstu gût,

---

835. boiken. — 839. tornen. — 853. soiten. — 855. voiget. — 863. darvon — *viell.* vnbud. — 864. sime. — 871. armoide.

Is in vrouden gar din mot:
880 Beware dines vader nest
Vnde wes di suluen alderbest.
To tiiden milde vnde darbi sparen
Let mennegen man mit eren varen.
Eyn meyster het Oracius,
885 *De* secht in siner lere aldus:
Dynes gudes wes eyn here;
Werstu sin knecht, dat is vnmere. —
Hir is mynes ersten bokes ende.
Got geüe, dat ik it wol bewende,
890 Wat ik scriue vnde scriuen scal;
Got geue eme gut geval,
De dar an dencken, wat hir steit,
Vnde darna don mit stedicheit.

II. Praef. Sone, wat ik di nu vort segge,
895 In din herte du dat legge.
Hir beuorne weren vere,
De setten darna ere kere.
Se loueden dat ouerste gut,
Wente se wolden wesen vrot.
900 De erste sprak al sunder rom:
Dat ouerste gut is rikedom.
De andere sprak ut sines herten grunt:
Dat hogeste gud is de sund.
De dridde sprak ok sine mere:
905 Dat hogeste gut dat is de ere.
Nu horet, wat de verde sprak:
Dat hogeste gut is wollust vnde gemak.
Dat hefstu hir gehoret vore;
Nu hebbe, sone, dinen kore.
910 To welkem zede wultu di wenden
Vnde na eren din leuent enden?
Kumstu vppe rikedage,
So volge, oft it di behage.
Virgilium, den wisen man,
915 De dy wol leren kan,
Wo du scalt buwen den acker.
Dar oftu wult wesen wacker,
Machstu krigen gut vnde rike werden,
Wente got gift alle ding van der erden.
920 Wultu leren arsedigen
Vnde de krancken lude vornigen

---

885. De *f.* — 888. boikes. — 897. *viell.* satten. — 911. nach. — 916. Wu. — 919. von.

Vnde bekennen de macht der crude,
Also im bedoruen wol de lude,
De riken vnde de armen ok,
925 So scaltu lesen maceres bok. —
Wultu wesen na der ere,
So hore, wat dy lucanus lere.
He leret striden vnde vechten,
Dar de ridder mit den knechten
930 Ere beiagen vnde den pris;
Des wert mannich mit scaden wiis.
He bescrift der romere stride
In de vere vnde in de wide . . .
Des mers eyn got vnde eyn here,
935 Deme se michel boden ere. —
Wultu ok de wollust kesen
Vnde nicht darane vorlesen,
So hore, wat dy Nason lere
Vnde volge siner mere.
940 He leret, wo me scal leue driuen
Mit vrowen vnde ok mit wyuen,
Darynne de wollust is bereyt
Vnde des vleisches giricheit.
Men wultu, dat dy werde bekant
945 De wisheyt, de dar is gesant
Van himmele in de krancken erden:
De geue dem minschen na sineme werde.
Wo dat si, vns secht darvan
Paulus vnde her Salomon.
950 So hore, wat ik di wil leren
Vnde di to dogeden keren
Vnde leuen na deme zede
Der wisen in des herten vrede.
Ja, sone, do dy nu hirbi
955 Vnde loue, wat de wisheit si.

II, 1. Du scalt, kint, vromen in allen landen,
Wor du machst, den vmbekanden.
Mit woldat vruntschap erweruen,
Dat is beter den eyns koninges erue.
960 Salomon sprekt ok desse wort,
De vul wisheit sint gehort:
De schal in mines vrundes herten
Is beter wen mit groter smerte

---

925. marceres. — 933. *Nach dem Verse ist wohl eine Lücke anzusetzen.* 941. *danach* Men wultu dat dy. — 946. Von. — 947. geuen — nach. — 948. d[illegible] von. — 954. do du nii. — 958. scalt erweruen.

Mines viendes schal in myner kasten;
965 Dat machstu in di sulueu tasten.
Seneca vnde boecius
Spreken in erer lere aldus:
Wat mach in vrunden soter wesen,
Wenne to hebbende eynen vrunt,
970 Deme ik veilich mynen munt
Also iegen my suluen openbare
Al sunder hat vnde ane vare.
Vnsalich is de koning genant,
De ny heft eynen vrunt bekant.
975 Mit dogeden is beter eyn vrunt gemaket
Denne mit der werlde vnderhatet.
De vrunt der dogeden, de blift stede;
De vrunt der werlde wert di to leide,
So wor he kumpt bouen dẏ.
980 Kint, hir nym de lere bi.
II, *2*. Dune scalt ok nicht de hogen dinge,
Gescapen in des himmels ringe,
Noch des godes heymelicheit
Vtgrunden mit diner dorheit.
985 Du bist steruelik na adames broke;
Sterueliker dinge hebbe roke.
De gude sente paulus,
De sprekt in siner epistolen aldus:
O du vil hoge wisheit,
990 O du godes kusticheit,
Vnvindelik sin dine wege,
Dẏn werk in vruntliker plege.
Ok sprekt her Isaias,
De van kinde hillich was:
995 Vnsprekelik is godes bord,
Sin ambegin wart ny gehort.
Augustinus in cymbalo,
De leret de cristenheit also:
De ouerste vader, wol geraket,
1000 De ne is gescapen noch gemaket
Noch gevunden van ienigeme manne vore,
He is des ambeginnes eyn dore,
Eyn middel vnde salich ende;
Wol eme, de sik to eme wende.
1005 Salomon secht: bewere di nicht
Mit dingen, de di sin vnslicht
Vnde de bouen di hebben de hoge;

---

965. **dik**. — 968. *viell.* in stunden — soyter. — 974. nu. — **994**. von.

Wente se mogen di maken voge.
II, *3*. Du scalt vntvruchten nicht den dot:
1010 Du most io liden sine not.
Vruchte wii des dodes galle,
So vert van vns de vroude alle
Desser werlde, dat segge ik dy.
Dauid de vraget, wo dat si:
1015 De den dot nicht schowen scal
De girige nympt id al.
Got, de des dodes is eyn dot,
De wolde liden des dodes not.
Van dessen dingen spreke ik nicht mer,
1020 Ik hebbe darvan gesproken er.
II, *4*. Wen du der sake vnseker bist,
So vare vort al mit der list
Vnde vortorne di to sere nicht,
Er du des dinges bist bericht.
1025 De torn beclemmet dy den sin
Vnde let de warheit nicht darin.
Nu hore, wat spreket de gude iob.
Der redelicheit eyn dreuolt knop:
De torne, de dodet den dummen man
1030 Vnde bringet dem wisen dorheit an.
De torne bedrouet des herten borge,
He maket schelden vnde sorgen;
He krencket de leue vnde ok dat lif,
He maket hat vnde ok den kif
1035 Vnde vordrift den guden rat.
Vnmetich torne is iummer quad.
II, *5*. Also dat de tiit begert,
So scaltu wesen eyn spisewerd.
Wan de tiit vtesschet dat,
1040 Alleyne is it cleyne, gif io wat.
Gifstu luttick eder vele,
Blif io bi deme groteren dele.
De gude meister tulius
De leret vns in sinen boken aldus:
1045 We dorliken vorgift sin gut,
Dat is recht, dat he na bidden mot.
II, *6*. De ouerulodicheit vlehe,
De cleynen mit vlite ansehe.
Ik wone, dat it war si :
1050 Eyn schip in eyner cleynen beke

1008. boge. — 1011. Vorchte. — 1012. von. — 1014. wi. — 1015. *Die Stel verderbt.* — 1017. dat. — 1019. Von. — 1020. darvon. — 1024. Eir. — 104 boiken. — 1047. vele. — 1048. *viell.* Dat cleyne. — 1049. *viell.* dat se war spreke

Is wisser wenne in eyner groten vlot,
Dat it mot liden grote not.
Wultu hebben de meticheit,
So nym dat swert der redelicheit
1055 Vnde dwing des vleisches wollust,
De dar steken in dynes herten brust.
Hir scal de ouervlodige man
Mit steden willen denken an.
De aller dinge is eyn sluk,
1060 Vor eynen got kust he den buk.
Wan dat vleisch wil vallen neder,
De redelicheit spreket io dar weder.
II. 7. Dar din kumpan sik vor schemet,
Dat hele, also di dat to temet,
1065 Vppe dat vele lude nicht
Besculdigen, dat si din eyn bicht.
Dyn besculdigen heymelik si,
Dyn leuent openbare darbi.
Got sprekt in dem ewangelio
1070 Vt sinem hilgen munde also:
Heft din broder sundiget sere,
Deme scaltu heymeliken geuen lere,
Dat he sik make van sunden vri.
Deit he des nicht, so nym to di
1075 Eynen anderen, de ok sine sunde
Hore, dat in twiger munde
Eder in driger sta alle wort.
Let he nicht af, so segge vort
Der hilgen kerken sine dat,
1080 Dat eme moge werden rat.
He betere sik denne eder nicht,
Van sinen sunden bistu slicht.
II, 8. Du scalt ok nicht louen den luden,
De ere sunde hir behuden,
1085 Dat se darvan hebben gewyn
Vnde ere sunde vorgheten sin.
Bedencke de sunde in desser tiid,
Se werden in deme iungesten dage quit
Vnde allen luden openbare,
1090 Wan de sunder steit in vare.
Nu wil ik bescriuen di,
Wat der sunde wesen si:
Se is eyn eisliker daat

1051. vloit. — 1056. *viell.* steket. — 1057. ouervloidige. — 1065. *viell.* di t. — 1069. sprek. — 1070. sime. — 1073. von. — 1076. wat. — 1082. Von. 092. de.

Vnde vornedert der sele grat.
1095 Se is eyn godes tornerynne
Van erem bosen ambeginne.
Se maket de sele vnreyne gar,
De vore was reyne vnde clar.
II, *9*. Eyn cleyne lif vngedan
1100 Eynes anderen scaltu nicht vorsman.
Heft he neyne sterke an der dat,
Doch mach he di geuen guden rad.
Mit kunst vnde ok mit rade mede
Wynt me borge vnde stede,
1105 Dat de sterke nicht endot,
Al hedde he noch so sconen mot.
II, *10*. Vort wil ik di leren nu.
Is iemant iunger wenne du,
Dat du ene machst vorwynnen,
1110 Deme scaltu vntwiken al mit synne.
Wente ick hebbe dicke vornomen:
Bouen den vorwinner is gekomen
Dicke de vorwunnene man;
Dar gedencke, sone, mit vlite an.
1115 Dauid, de prophete ho,
De sprekt in sineme saltere also:
Got, de dodet vnde sleit dar neder;
Got, de maket leuendich weder.
II, *11*. Neynen kif sla, sone, an
1120 Jegen den bekanden man.
Also eyn vunke maket eyn vur,
Michel grot vnde vngehur,
So maket eyn cleyne word
Dicke kif vnde groten mort.
1125 Dat meldet dicke eyn cleppes munt
Des liues vnde der sele grunt,
Dat ene beruwet na sere,
Wan he denket up sine ere.
II, *12*. Du scalt neynerhande rede
1130 Mit worden noch mit seden,
Mit wickende noch mit gokelige
Ofte mit ieniger touerige
Vorgeten godes dat;
Wente sin vorholne rad
1135 Bi eme was van ambeginne
In sinem vil gotliken sinne.
Heft doch got dat himmelrike

1096. Von. — 1105. endet *vorher* ende. — 1125. *viell.* Id meldet. — 1 *viell.* scalt mit. — 1135. von. — 1136. sime.

Vnde ok de werlt al gelike
Gescapen, vnde wat darinne stat,
1140 Sunder di vnde dinen rad.
Dauid sprekt, des sit gewis,
Dat got de allerhogeste is
In deme himmele vnde in der erden,
De was vnde ok scal werden.
1145 *II, 13.* Kint, den hat den scaltu schuwen,
Dinen vrunt scaltu vornuwen.
Alleyne eyn andere neyne not
Lidet van dinem hate, doch is he nicht gut,
De hat in dynes sulues liue;
1150 Su, hirvmme den hat vordriue.
De hat vorteret din egen herte
Vnde maket der sele grote smerte.
De hat is eyn afgunsticheit
Van des anderen salicheit.
1155 De hat maket den hastigen man,
Dat he mit leue vnsut nicht an
Den gennen, den he scal van rechte
Hebben lef vnde al sin slechte.
De hat vil manich antlat maket
1160 Gele, bleik vnde vngeraket.
II, 14. Vast vnde stede si din mot,
Wenne vorordelt is din blot
Mit valscheit vnde mit quadem rade.
De valsche richter, de scal spade
1165 Bi got vinden sine gnade,
Alleyne is he hir sunder schade.
Neyn vroude is hir vppe desser erden,
Ok wil selden de ende gut werden.
Dauid ropt mit rechtem scalle:
1170 Richtet rechte, kindere alle,
Den luden; we also hir dot,
De scal besitten des himmels gut.
Got sprekt mit sinem munde,
De ny leghen noch dregen enkunde:
1175 Mine leuen kindere, richtet nicht,
So werde gi weder nicht gericht.
II, 15. Den olden kif, geslagen neder,
Den scaltu nummer vprogen weder;
Also den gennen allermalk
1180 Heten vnde scriuen eynen schalk,
De eynen schedeliken brant,

1148. dime. — 1157. von. — 1158. leif. — 1167. Gyn. — 1173. sime. — 74. nu.

De vorloschen is tohant,
Wedder upwecke, dat he berne.
De schulde wesen van den guden verne,
1185 De dar vppet den torne,
De vorgeten is to vorne,
Den weder upwecket vnde vorniget,
Dar he guder vrunt vmme vortiget.
II, 16. Dune scalt di suluen neyne ere
1190 Geuen vnde lasteren sere.
Dat don de doren, de dar sweren
Vnde nicht wenne idel ere engeren.
Paulus secht: id is nicht gut
Vele bagen vnde houerdich mot.
1195 Salomon lert, also he wol kan,
Eynen iewelken man:
Wultu nu, vrunt, dat me di loue,
Dat lof scal komen van deme houe
Dines nagebures, so ist vormert;
1200 Egen lof is nichtes wert.
Ok sprekt eyn meister, wol bekant,
Seneca is he genant:
An deme minschen scaltu louen,
Dat neyman kan van eme rouen
1205 Noch afhalen mit der macht
Ofte mit sines liues kraft.
Dat is nicht suluer eder golt,
Dure steyne, roggen eder molt,
Bunte cleydere, hoge perde,
1210 Noch neyn ding vppe desser erden,
Des liues stolticheit vte vnde inne;
Loue de redelicheit mit sinne.
II, 17. Wan du wunnen hefst genoch,
Des scaltu bruken din gevoch.
1215 To tiiden scaltu dat anders holden,
So mach gelucke diner wolden.
Dat to hope in langer tiit
Gewunnen is, des werstu quid
Kortliken, des mostu gheen,
1220 Wultu suluen nicht tosehn.
De meistere scriuen vns also:
Van cleynen dingen so wert vro
De nature vnde gevôdet,
Van ouervlot wert se vormodet.

1185. *viell.* Dat he vppet. — 1198. dime. — 1199. nakebures — is. — 12(von. — 1205. Boch. — 1211. vnd. — 1213. genoich. — 1214. gevoich. — 121 hopene. — 1224. Von ouervloyt.

1225 *II, 18.* Nu hore vort, wat ik di lere.
Du scalt wesen in dorder bere,
Wan di te tiit tosecht
Eder dat ding, so deistu recht.
Vnderwilen wisen de dorheit,
1230 Dat is de hogeste wisheit.
Ik meyne dorheit mit sinne,
Dar gut ghemelicheit is inne.
Aristotiles, de wise,
Leret vns also mit prise:
1235 Ruwe hebben vnde spelen,
Dat vorquicket den sin der sele;
Tustu de senen alto hoge,
So mach breken ok de boge.
II, 19. De vnkuscheit vle mit wiuen.
1240 Ok scaltu van di driuen
De giricheit; wante desse twey,
De don diner sele wey.
Seneca, eyn meister gůt,
De leret vns vnde maket vrot:
1245 Eyn bose bilde van vnkuscheit
Vnde quad is de girheit
Vnde bringet vele bosheit in
Al den iennen, de darbi sin.
Nu hore, wat eyn olt man sprak,
1250 Do he hadde al vngemak:
Dobbelen, drinken, vnkuscheit
De hebbet mi gebracht in arbeit.
De vnkuscher vordrift sin lif
Vnde ok sine sele vmme eyn wif.
1255 Nummer wert des girigen grunt
Vul, er wan me eme den mund
Wallet mit der erden to;
Des is de arme sele vnvro.
II, 20. Loue allen luden nicht,
1260 De di vore bringen nige dicht
Van werden eder van quaden clagen,
Dar se sik willen mede behagen
Vnde di to viende maken
Dinen vrunt vmme snode sake.
1265 Men hort der worde mannegen clang,
Hirvmme so is de truwe crank.
II, 21. Drinkestu mer to eyner stunde,
Denne din lif vordreghen kunde:

1227. **Wat.** — 1235. hebbe. — 1236. Dar vor quicket de sin den seuen. — **40. von.** — **1245.** von. — 1248. dar se bi sin. — 1256. **mer wan.** — **1261. Von** — **von.**

Den wyn scaltu besculdigen nicht,
1270 Moyet di darvan de gicht.
Lestu ene in deme vate vri
Den wyn, he lopet di nicht darin.
Paulus sine iungeren lerde,
Do he was vppe desser erden:
1275 Eyn cleine wynes in di drinken
De in di mach wol vntsincken,
Dat he weder hitte vntfa,
De vorkuldet is vil na.
Men vele den win drinken nacht vnde dach,
1280 Dar de bosheit af komen mach.
To mate gedrunken, dat is gůt;
Vmmate maket de sinne vnvrot.
II, 22. Hefstu eynen guden kumpan,
Stille in dogeden wol gedan,
1285 Bevinstu dat mit der daat:
Deme scaltu seggen dinen rat.
Ok bistu crank, mit vlyte
Soke eynen arsten, de di darvan quite . . .
Hebbe vnde si ok wol bekant,
1290 So is dat gelt wol bewant,
Dat du eme to lone scalt geuen,
Wan he reyneget heft din leuen.
De truwe vrunt bewaret dine ere,
De truwe arste helpet di van sere.
1295 *II, 23.* Sone, eft it di sere missegeit,
Valle in neyne twiuelicheyt.
Dat gelucke vordrucket de gůden dicke
Vnde selet de bosen to deme lucke.
Darna so lep it weder vmme
1300 Vnde let de bosen in der krumme,
Dar em iamer vnde vngeual
To allen tiiden wesset an,
Vnde gift den guden gut gewin;
Hirvmme, sone, dwinge dinen sin.
1305 *II, 24.* Du scalt di vore vmme sehn,
Wat di na moge beschen.
Wente wat eyn minsche vore weit,
Dat dot eme seldene ienich leit.
Hefstu eynen bosen willen,
1310 Quad to donde, den scaltu stillen
Vnde dencken, wat darna moge komen;

1271. *viell.* ene *zu streichen und zu schreiben* den wyn Vri. — 1275. cle
— *viell.* drinke. — 1288. darvon. — 1289. *viell.* Hebbe *zu streichen.* — 1294.
— 1299. lepet. — 1301. *der Reim gestört.* — 1304. twinge.

Deistu dat, it mach di vromen.
It is vele beter vore bewart,
Denne na beclaget mit quader vart.
1315 *II, 25.* In den wederwardigen dingen
Scaltu nicht ut der hopene springen.
Du scalt de hopene bi di holden
Vnde laten got ouer dy wolden.
Su, de hopene is so grot,
1320 Se vorlet di nicht an der not.
Hore, wo du dit scalt vorstan.
Hefstu vele sunde gedan
Vnde angest hefst vil sere,
Dat got suluen sik van di kere,
1325 Sone valle in neynen mistrost
Vnde gedencke: got heft di erlost.
Lop to eme mit widen armen
Vnde hope, he wille sik irbarmen
Mit siner gnade ouer di;
1330 He wert din vrunt, geloues my.
Job secht in siner duldicheit:
Were, dat godes grimmicheit
Mi venge vnde sloge aldot,
Noch wolde ik suluen an de not
1335 Vnde hebben hopene weder to gode
Vnde holden sine gebode.
II, 26. Lat nicht achter dor gewin
Ding, de di bequemelik sin.
Wol is geharet din houet to dem ersten male,
1340 Hirna mach it werden weder kale.
Dat scaltu also vorstan:
Wultu eynen kop angan,
Dar du winnest liken kop,
Do, also secht de meyne lop;
1345 Vnde vmme eyn cleyne enlat en nicht togan,
Den kop, dar du machst af vntfan
Gut vnde gut euenture;
Wat nu is wol veile, dat mach werden dure.
Cleyn winninge beter is
1350 Den grot bate vnwis.
II, 27. Du sist vte eder inne,
To vorne alle ding besinne,
Wo it komen moge na.
Wultu, dat din ding besta,
1355 So scaltu vro vnde spade
Handelen din ding mit rade.

1321. wu. — 1324. von. — 1344. sech. — 1345. nich. — 1347. But.

De wise aristotiles
In sinen boken leret vns des:
Eyn vorsicht si de rad
1360 Aller tokomenden daat.
Hirvmme, sone, wes nicht vorbolgen,
Gode scaltu mit vlite volgen.
Do allent, dat lange is vorgan
Vnde noch vorbat scal anstan;
1365 Sehe vor di openbare!
Dauid sprak: dusent iare
Is vor dinen ogen also eyn dach
Vnde also eyn ding, dat gisterne schach.
II, 28. Machstu bewilen vele geuen,
1370 Doch scaltu sparliken leuen.
Dorch de sele scaltu *vele* don,
Dorch de wollust cleine, so wert di lon.
Leue sone, deistu dat,
So wert di des himmels schat.
1375 *II, 29.* Der gemeynen lude richte
Scaltu vorsman mit nichte.
Wultu vele lude vorsman,
Su, so mot di ouergan
Smaheyt vnde wederwille;
1380 Hirvmme leuer swich alstille.
Dat is eyn vngeluckich man,
Den al de werlt hatet an.
II, 31. Der drome ne scaltu ok nicht roken
Ere bedudinge ne scaltu nicht soken;
1385 Wente wor eyn man mede vmmegeit,
Dat kumt eme vor in dromicheit.
Gregorius, eyn godes dom,
Sprekt: drierhande drom
Kumpt di in deme slape to.
1390 Su, dat bescheyde ik also:
De eyne van idelicheit;
Wan de kumpt, dat si di leit.
De ander kumpt in dines geistes vat
Van voredancken, vore gehat.
1395 Ik geloue, dat neymant so hillich ensi,
De sik van danken make vri.
Den dridden, den sehe ik node,
De wert di openbare van gode.
II, 30. Werue vmme de suntheit,

1358. boiken. — 1363. *viell.* De allent... Sut vor sik. — 1364. nach. 1365. dik. — 1371. vele *f.* — 1387. dom *nicht klar.* — 1388. is de drom. 1394. Von. — 1396. von. — 1398. von.

1400 Dat si din erste arbeit.
Bistu crank vnde hefst vngedult,
Engif der tiit neyne scult.
Anderes machstu dit vorstan:
To deme ersten scaltu, sone, gan
1405 Vnde weruen vmme de sunt der sele,
So wert dy godes spise to dele.
Bistu, sone, van sunden crank,
Gif der tiit neyne wank.
De tiit maket neyne bose daat,
1410 De sunde maket de tiit wol quad.

III. Praef. Eyn iewelk, de dar wil lesen
Desse versche, deme scullen wesen
Mine bede gar annåme;
Wente se deme leuende sint bequame.
1415 *III, 1.* Sone, hore myne wort,
Nu wil ik di leren vort.
Du scalt to allen tiiden leren
Vnde dinen sin to deme besten keren.
En minsche, de neyne kunst enkan,
1420 De is also eyn dot bilde gedan.
Seneca secht: id is eyn guder man,
De wisheit vnde doget kan;
De heft vnder vleischlikeme dake
Gode geherberget mit gemake.
1425 Ok sacht eyn ander meister dat:
Wor eyn wiis man is gesat,
De scal bouen de sterne raden
Vnde wederstan mit daden.
Eyn meister het Auerrois,
1430 De sprekt aldus, des sit gewis:
Owi, owey iu armen luden,
Wes late gi iu nicht beduden
Der wisheit vnde der sinne lere?
Gi sint gelik eyneme dere,
1435 Wente gi vorlatet mit dorheit
De vornunft der redelicheit.
III. Praef. Hirvmme so nym, dat is myn rat,
In din herte der wisheit saat
Vnde mine lere nicht vorsma,
1440 So kumpt di denne gemak darna.
Wultu ok myne lere nicht holden
Ofte in din herte mit vlite wolden,
Darmede vorsumestu my nicht,

1407. von. — 1414. beqme. — 1434. deire.

Men di suluen, des si bericht.
1445 *III, 3.* Bistu gevunden in eynem rechten leuen,
So ne scaltu nicht darvmme geuen,
Wat di de bose minsche strafet
Vnde sin quade tunge claffet.
It is nicht na vnseme kore,
1450 Wat eyn quad minsche bringet vore.
Ik enkan deuen nicht vorstelen,
Noch den hunden nicht vorbellen . . .
Se ne willen volgen erem willen.
Dede konde stoppen alle munde,
1455 Ik wene, dat he mer denne marklof kunde.
III, 4. Werstu geladen van den luden
Vor eynen tuch, du scalt behuden,
Wor du machst, dines vrundes scanden;
Mer lat dine ere io bliuen stande.
1460 Eyn gut ruchte is snel vorloren,
Mar langsem wert it weder gekoren.
Hirvmme mostu sunder schaden
Van scanden dinen vrunt vntladen.
Cleyne logene schadet nicht,
1465 De men mach beteren in der bicht.
It is eyn gemeyne sproken wort,
Dat vil dicke is gehort:
Du machst leuer beteren iegen got
Wen iegen de werlt, vnde bist ere spot.
1470 *III, 5.* Du scalt vleen de wlispende rede,
Ok de smekende aldarmede,
Wente mit aller lude eyntfoldicheit
Vnderwilen is nicht de warheit.
Manich schinet in sineme late
1475 Gar eyntfoldich vt der mate,
Dar doch in sines herten sinne
De gedichte der drogene is inne.
Eyn lerer het Gregorius,
De spreket in siner lere aldus:
1480 De valsche eyntfoldicheit,
Dat is eyn dreuolt bosheit.
Wil eyn wiis man strafen my,
De si erhaftich al darbi:
Truwen so wil ik sunder smerte
1485 Sine lere nemen in myn herte.
Su, des endeit de smekende nicht;
He maket sik vor di also slicht,
Dat he di but de vruntscop lange,

1452. *Lücke anzusetzen.* — 1462. Hir. — 1469. Wen du — ore. — 1487.

Mar achter di is he doch eyn slange.
1490 *III, 6.* Ok scaltu de tracheit vlehn
Des liues, so machstu sehn
An dinen sinnen de warheit clar.
Wente ik segge di dat vorwar:
Wan de sin darneder licht,
1495 So is de licham also eyn wicht
Vnde wert vorteret in quader plage;
Hirvmme de tracheit van di iage.
De wise man aristotiles
In sinen boken vormanet vns des:
1500 Dat eyn iewelk minsche driue
Vnde wesen io tuchticht in deme liue.
Wente de sele vnvorbolgen
Mot deme lichame dicke volgen.
III, 7. Hefstu van velen saken sorgen
1505 Van dem auende went in den morgen,
Wultu denne din leuent lengen:
Mit sorgen scaltu bewilen mengen
Vroude vnde kumpanige
Vnde diner sorgen denne vortigen.
1510 Aristotiles, eyn werd
Aller kunste, aldus vns lert:
Spil, rowe vnde vrolik mot
De sint in deme leuende gut.
Su, sone, deistu dat,
1515 So machstu liden deste bat
In dem liue vnde in deme můde
Arbeyt mit groter hode.
III, 8. Strafe nicht des anderen dåt
Ofte sine sprake, dat is myn rat,
1520 Dat nicht in liker limpe
Eyn ander di beschimpe.
Seneca secht: du scalt vleen
Vnde di van sunden teen,
De ander lude hebben gedan.
1525 Ok enscaltu nicht utgan
Mit vragende ofte mit der list
Eynes anderen sunde; wan du bist
Dicke van sunden also swar,
Also he, dat weit vorwar.
1530 Wanne ik my mit sunden gorde,
So wert my swar myn egene borde.
Also wert se ok seker dy,

1497. von. — 1499. boiken. — 1500. *viell.* de tracheit vordriue. — 1501. *l.* wese io tuchtich. — 1504. von. — 1523. dik von. — 1528. von.

Wor du bist, geloues my.
III, 9. Hefstu uppe din alder gut,
1535 So strik van dy den kargen hod
Vnde gif gaue mit milder plicht
Vnde spare vor den vrunden nicht:
So mach dy binnen dinen dagen
Danket werden van dinen magen;
1540 Vnde bidden vor dine sele,
Dat se gode werde to dele;
So weistu ok dyn gut bewart,
Wan de dot sik to dy kart.
Ik segge it dy, al horestu id node:
1545 Hefstu gut na dyneme dode,
Dat vmbestedet van dy bliuet,
Vil manich man darvmme kiuet,
Vnde sine haken daran sencken,
De der sele nicht eynes vndencken.
1550 *III, 10.* In dine tafelen scaltu scriuen
Vnde laten vaste bi di bliuen,
Wat dy dat lucke heft gegeuen.
Ok sparliken scaltu leuen;
Du scalt oken vnde holden
1555 Vnde nicht vtgeuen mit der molden,
Dat neymant van di spreken moge:
Do he was in sineme vloge,
Do vordede he sin gut
To vnplicht, des mot *he* liden not
1560 Nu vnde ok to allen tiiden;
Mit sinen kinderen mot he liden.
Doch hirbi so merke dat:
Du scalt oken dynen schat
Mit rechte sunder wokers win,
1565 Dar manich upset sinen sin
Vnde roket nicht, wo he id erwerue.
Vppe dat he sinen kinderen vele erue.
III, 11. Bistu eyn here, van gude rike,
Dat men vint kume din gelike,
1570 Nochten scaltu nicht van rechte
Vorsman den rad diner knechte,
Noch neymandes, mach he di vromen:
Dat scal di dicke wol bekomen.
He is dicke wiser, de dar denet,
1575 Wen de dat lon vorlenet,

1535. von — *zuerst* mot. — 1539. von. — 1546. von. — 1553. Ok **darbi**. — 1555. Vt nicht. — 1556. von. — 1559. he *f.* — 1566. wi — *Vorher ausgestrichen:* Vnde roket nicht we it eme werue. — 1568 von. — 1570. von. — 1544. deynet.

Vnde ok edeler an der bord;
Merke vnde dencke an desse wort.
III, *12*. Heuestu to voren groten scat
Van houen vnde van lande gehat,
1580 Is dat alle van di gleden:
Bliue io in gůden seden
Vnde leue, also di de tid tosecht;
So deistu dinem dinge recht.
Oc heuestu dicke wol vornomen:
1585 Wor was water, dar mach water komen.
III, *13*. Nym ein wif nicht vmme gůt,
Also manich minsche dot.
Is dat di an er genoghet,
De medegift, dat si de doget.
1590 Wil se ut der echtescap treden,
Also men leyder in vele steden
Vint, du scalt di van er sceyden
Vnde kuschliken din leuent leiden.
Du machst vrowen eder wif
1595 Nummer nemen up din lif,
De erste vrowe, de ne si dot;
De bant der truwe is so grot.
Aldus leret vns dat recht,
Dat vns de warheit daraf secht.
1600 Hirvmme holt din wif mit dwange,
Wultu mit er bliuen lange.
Lat dine hant io bouene bliuen,
Wil se mit vnsinne quat driuen.
Doch myn sproke vnde myn dicht,
1605 Ik meyne der guden vrowen nicht.
Der kusche *vnde* reyne is er leuen,
Den scoldeme werlike de cronen geuen.
Ik meyne de quaden vlederunen,
De kyuen, ropen vnde runen,
1610 De sik mit bosen worden wreken.
Dat se de manne vnderbreken,
Dat se denne bruken eres willen;

1578. *Hier beginnt das eine aus* R *genommene Bruchstück.* Hefstu W — vorne W — schat W. — 1579. Dorp houe vnde lant W. — 1580. al von dy W. — 1581. Blif W — den guden zeden W. — 1582. tiit W. — 1583. důstu R — dynen dingen W. — 1584. Jo hefstu W — wol *f.* W. — 1585. water was W. — 1586. eyn W — dat gut W. — 1587. Also doch W — mennich mynsche důt R. — 1588. dat er en andere voget R. — 1589. Dar mede gif er dine doget R. — 1590. vt W — echtschop W. — 1591. me leider in menegen W — vint in R. — 1592. Vint *f.* R — von or scheiden W. — 1593. kusliken W — lif W — leyden R. *Die Mitteilung aus* R *bricht ab.* — 1594. iñtvrowen. — 1595. *Nach dem Verse fügt* W *hinzu:* Mit neyneme wiue mer vorbinden Noch dik in ienige echtschop bringen. — 1606. vnde *f.*

Alsulke puten scalme stillen.
III, 14. Mit vlite ander lude werke
1615 Vnde lat mit sinne merke.
Den guden werken volge na,
De bosen zede van di sla;
Wente vromeder lude leuen,
Dat mach vns dicke lere geuen.
1620 Eyn meister sprekt: vore wol berade;
De mit ander lude schaden
Sunder den sinen wert wiis,
Des heft he vromen vnde pris.
III, 15. Noch wil ik di leren mer:
1625 Wultu deme schaden wesen ver,
Begrip dy mit neynen dingen,
De du nicht machst vullenbringen.
Eyn ding is beter vmbewegen,
Denne dat bewegene nederlegen.
1630 We deit dat, den wil ik nennen
Gelik deme vogele sunder pennen,
Wan he is blot vnde wil doch vlegen
Vnde de vedderen ene bedregen,
So valt he neder uppe dat leste;
1635 He mochte leuer in deme neste
Hebben gebleuen wente to den stunden,
Dat he hoger vlegen kunde.
III, 16. Lat dat nicht vor di henne gan,
Sustu, de di nicht heft recht gedan.
1640 Swich nicht, de warheit sprek,
Wes des dinges si gebrek,
Vppe dat men di nicht seggen moge,
Du volgest der bosen lude toge.
De gude sente paulus
1645 Secht in siner lere aldus:
Du stekest di mit der sunden ort,
Wan du den sunden geuest vulbort.
Hir gedencke de rechtuerdige an,
Wan se de ding seen also gedan
1650 Vnrechte van eren vndersaten:
Dat se de warheyt nicht enlaten
Dorch bede eder dorch gaue
Ofte vmme ienigerhande erdische haue;
Men dat se mit dwange leren,
1655 Vnde ere ding to deme besten keren,
Dat se hir nicht uppe desser erden
Deilhaftich erer sunde enwerden.

FRIEDENAU. (Schluss folgt.) P. Graffunder.

1615. lat my mit sineme — merke *das* m *durchstrichen.* — 1617. von. — 1643. Du *f.* — Volge. — 1645. guden lere. — 1650. von. — 1652. Scullen dorch.

Niederdeutsche Inschriften des Kolberger Domes.

1) *Inschrift des Bronceleuchters.*

De dessen luchter ghemaket hat ∘ Johēs apenghetere ∘ god gheve zyner zele raat ∘ Amen ⁞∘⁞

Dessen luchter gaf her godeke de + dekene ⁞ ∘ dorch god ∘ dat mach men vor war spreken ∘ ⁞ Anno dni ∘ M ∘ CCC ∘ XX ∘ VII ∘

Der Geber des Leuchters, der Dekan Gottfried van der Wide († 1324), hatte zur Ausschmückung des Domes eine reichliche Schenkung gemacht, die später durch seinen Bruder Ludovicus noch erweitert wurde, vgl. die Urkunden bei Wachse (Histor.-Diplom. Gesch. der Altstadt Colberg, Halle 1767) S. 392 und 407. Wenn Riemann (Gesch. der Stadt Colberg, Colberg 1873 S. 463) behauptet, dass der Weidenbaum, das Wappen der Gottfried, neben der Inschrift stehe, so beruht das auf Irrtum; denn es ist nur ein ausgeschmücktes Trennungszeichen. Abbildungen des Leuchters bei L. Böttger, Bau- und Kunstdenkmäler des Regierungsbezirks Köslin (Stettin 1889). Das Zeichen über *dni* hat die Form einer Krone.

2) *Des Steines vom Pfannschmiedenthore.*

Na der bort des hern MCCCCXLII iarn Hertoch buggheslaf mit sinen vedderen vnde stighte colberch viende warn de papen dreven dat nicht recht dat soltberch havene worden slicht dit dore wi mosten bven dat makede ere vntrvwe darna hebben se ghestan colberch scholde io vorghan Got dit vnrecht van vns wende nicht ghelovet en darmede en ende.

Über die Fehde Kolbergs mit dem Bischof Siegfried von Buk und dem Herzog Bogislav IX giebt Näheres Riemann (a. a. O. S. 218 ff.) und Wachse (a. a. O. S. 483) und Barthold (Gesch. von Pommern, Hamburg 1843, IV S. 134). Der Stein, 1442 am Pansmedendor angebracht, kam 1662, als das Thor baufällig wurde, in die Dombibliothek und ist jetzt am südlichen Turmpfeiler eingemauert. Die Inschrift ist öftér abgedruckt, doch überall ungenau; sogar der Text bei Böttger (a. a. O. S. 15) ist nicht fehlerfrei.

3) *Der Schlieffenkrone.*

x Disse x krone x ewych x to x holden x hebben x koft x by x marien x kerken x de x Sleüe x unde x nyghe x laten x maken Ano M CCCCC XXIII

Der Kronleuchter ist mehrfach renoviert, zuletzt in den Jahren 1887—90 (Meier, der St. Marien-Dom in Colberg, Colberg 1890 S. 11). Bei der Übermalung ist auch wohl das Versehen *koft* statt *loft* hineingekommen; denn es liegt auf der hand, dass der Sinn nur sein kann: „Die Schlieffen haben gelobt usw.“

4) *Des Kortenbachgemäldes.*

Disse Figur schalme schauwen
De bedüdet ene wisze Frouwen
Welcker Fruwe darna Fahrt
De is en Ehren wol bewahrt

So scall wesen dit myne eyrste flieht
dat ick upschlute myne ohren wieth
Up dat se möghen hör Gades wort
so mack ick kamen hen immerfort
Hofart wil ick vlehen
Und wil in diesen sehen
daran uns Gott erlöset hat
so doch wieszlich isz myn Raht
Ick draghe der Schlangen
Flecht umb myn Lieff
So den byllig bedder Wieff
de vor schande gifft sick hüden will
De volge nicht aller apen Spill
Up Perdes Foten will ick gan
dat ick in Eren fast mag stahn
dat ick nich in Sünde falle
de dar is süte unde wehrt
doch bitter so de galle
Ick sehe scharp al so de valcke
dat ick mach kennen der Framen
by dem Schalcke

Welck man de na myner Ere stat
dar hyde ick my vor beyde vrogh und spat
Ick drage en Schloth van golde roht
Vor mynes mundes schmelike wort
dat ick unnüde Rede vormüde
Vnd Nymand syne Ere affschniede
des armen schall ick gern geven
dar mede ick mach vorwarven
det ewige Leven
Wende ick nich mehr van hier bringe
Sünder allein dat vorhen sinde
Ick drege einen steden moht
So de Turdelduve doth
So den dat myn bedde gade schall syn
dat ick an hem nich
Brecke de truwe myn
Welcker Frouwen will
hebben sulcken Zeden

de warth an erer
Ere nich beschneden
Unde mag ock verdienen zeckerlich
Von gade syn Ewig Hemmelrick. Amen

Ivan van Cortenbach
Aö. Domini M. CCCCXCIIII
Renovatum Anno MDCCXXXXI

Das Gemälde stellt eine Frau dar, die am Munde ein goldenes Schloss und in den Ohren je einen Schlüssel trägt. Die Rechte hält ein Weberschiffchen und einen Kamm, die Linke einen Kranz mit Kruzifix. An dem einen Fusse, der unter dem Kleide hervorblickt, ist der Pferdehuf deutlich erkennbar; rechts unten neben ihr sieht man einen Falken. Der unter dem Gemälde genannte Ivan van Cortenbach war, wie Riemann (S. 466) nach Rango angiebt, ein preussischer Ordensritter, der in Colberg starb und im Dome begraben liegt. Der Maler ist er also vermutlich nicht gewesen, sondern er hat das Gemälde gestiftet. So weit die Erneuerung von 1741 erkennen lässt, zeigt das Bild den Charakter der Nürnberger Schule (Böttger S. 40). Um jene Zeit hat auch wohl die Umschrift die Schreibweise erhalten, die in sich so ungleichartig ist.

5) *Des Barbaraschreines.*

Ik iachop frigdach hebbe desen kettel ghemaket in kolbarghe Jar xpi MCCCCC vn IIII vp den dach sunte barbara

Der Verfertiger des Schreines Jacob Vridach gehört einer bekannten Malerfamilie von Colberg an; er kaufte 1494 eine Querbude in der Papengasse (Riemann S. 469). Von ihm stammen wahrscheinlich mehrere Gemälde des Domes her. Das Wort *kettel* ist ganz unsicher.

6) *Des Totentanzgemäldes.*

Biddet got vor siuert grantzins sele vñ alle kristen selen XCII iar

7) *Des Manteuffelschildes.*

Anno domini MCCCCCXVIII an deme auende Natiuitatis xpi ys gestoruen de Erbar vnde dogentsam KiRsten Manduuel von polszyn Alhir begrauen deme goth genedich sy biddet vor sine sele vnde vor Alle Cristen selen dat sich goth ouer sye erbarm Amen

Dieser Schild wie das Totentanzgemälde sind renoviert, doch scheinen die Inschriften genau nachgemalt zu sein. Weder von Grantzin noch von Manduuel wissen die Chroniken etwas zu berichten.

FRIEDENAU. P. Graffunder.

Die Holzmark Hollenstedt im Lüneburgischen.

Karl d. Gr. lagerte 804 auf seinem Zuge von Lippspringe gegen die überelbischen Sachsen bei Holdunsteti, dem heutigen Hollenstedt an der Este im Kreise Harburg, Eginhards Annalen überlieferten der Nachwelt den Namen der Ortschaft, der für eine Seite des altheidnischen Volksglaubens hier ausgenutzt werden soll, und diesem zufälligen Umstande ist es zuzuschreiben, dass das bescheidene Kirchdorf der Lüneburger Heide mit nur wenigen nordsächsischen Orten — meist grossen Städten — die Ehre teilt, in Atlanten die Karte Europas im Zeitalter der Karolinger zu zieren. Dann ziehen sieben Jahrhunderte durchs Land, die Reformation wird im Lüneburgischen eingeführt, und nun zeigt sich unsern Augen ein wohl nur selten ähnlich bezeugtes Bild socialer Fürsorge: der Prediger Hinricus Lange*) erzielt nach elfjährigem Bemühen eine Vereinbarung der Hollenstedter und der mit ihnen in Markgenossenschaft lebenden Nachbardörfer Emmen (früher Emmeln) und Wohlesbostel über die bei den Holtingen hinfort anzuwendenden Satzungen, die gleichzeitig von ihm niedergeschrieben werden. Einem kurzen Überblick über die Entwicklung dieser noch heute wenn auch mit manchen Abänderungen fortbestehenden Genossenschaft, sowie dem Abdruck und der Erläuterung des bislang übersehenen Weistums ist der zweite und Hauptteil des Aufsatzes gewidmet.

Die Stelle der Annalen lautet (MG. Scr. I 191): ***Imperator autem super Albiam flumen*** (oberhalb, diesseit der Elbe) ***sedebat, in loco qui dicitur Holdunsteti*** (richtiger: ***Holdunstedi***). Dass nur das etwa zwei Meilen von der Elbe entfernte Hollenstedt im Amte Tostedt, früher zum Amte Moisburg gehörig, gemeint sein kann, hat schon Grupen in seinen Observ. rer. et ant. Germ. et Rom. (1763) S. 73—78 einleuchtend bewiesen, vgl. auch Manecken, Topogr.-hist. Beschreibung der Städte etc. im Fürstentum Lüneburg I 205. Möglicherweise enthält auch die an einen alten, seit siebenzehn Jahren im Museum zu Lüneburg befindlichen Taufstein Hollenstedts sich knüpfende Sage, Karl d. Gr. habe daraus die Sachsen getauft, einen Nachklang seiner einstigen Anwesenheit.

Was bedeutet Holdunsteti? In den andern überlieferten Formen, ***Holdunesteti*** (in einer Hdschr. d. Annal. aus d. XII. Jh.), ***Holdistede***

---

*) Er soll sein Amt von 1533—73 bekleidet haben. Weitere Nachrichten lassen sich, da sämtliche alte Pfarrakten bei der Aufhebung der Superintendentur aus H. fortgeschafft worden sind, vor der Hand nicht beibringen.

(in d. Ann. Sangall. Baluzii, MG. Scr. I 63), *Oldonastach* (im Chron. Moiss., ibd. 307), haben wir methodisch nur Verderbnisse der in den Annalen verzeichneten Form zu sehen; die zweite und dritte geben sich schon durch die spätere und die heutige Namensform als falsch zu erkennen. Förstemanns schüchtern versuchte Ableitung von einem angenommenen Personennamen Holdo (altd. Nmb. I 756) ist abzuweisen. Seine ausgesprochene Abneigung, deutsche Namen mit religiösen Vorstellungen in Zusammenhang zu bringen, hat ihn offenbar auch hier — wie sich zeigen wird, mit Unrecht — beeinflusst. Bei dem weitverbreiteten Bestreben, die Holda zur altdeutschen Göttin zu machen, ist es nun auffällig genug, dass wenigstens meines Wissens niemand den alten Ortsnamen aufgegriffen und als „Stätte der Holda" gedeutet hat. Diese grammatisch ja einwandfreie Erklärung soll auch hier nicht versucht werden. Besonders Golthers Darlegungen im Handb. d. g. M. zeigen klar, dass die Holda in den Gegenden, in denen sie bekannt war — und das nördliche Sachsen gehört nicht einmal zu ihnen —, aus der Reihe der „kanonischen" Göttinnen gestrichen werden muss, dass sie eine erst in späteren christlichen Jahrhunderten aus dem Kreise der Holden herausgewachsene, gleichsam zu ihrer Fürstin erhobene Gestalt ist.

Bekanntlich wähnten unsere heidnischen Vorfahren sich von mannigfachen und verschieden benannten geisterhaften Wesen umgeben. Der einzelne wie die Sippe standen unter ihrem Schutz; die Häuser, die Berge, die Gewässer, die Felder, die Wälder, ja auch einzelne Bäume waren von ihnen bewohnt. Noch im 16. Jahrh. ist mehrfach die Rede von den „guden holden".*) In mhd. Zeit begegnet *der* und *diu holde*, auch *diu wazzerholde* 'Nymphe'. Aus der altdeutschen Zeit bietet Notker ein *holdo* als Übersetzung des lat. 'genius' (Grimm, Myth. 2. Aufl. I 245). Ein altniederdeutscher Beleg fehlt bislang. Trotzdem kann kaum ein Zweifel sein, dass in dem *Holdun* — der Genitivus Sing. von einem für das Altsächsische anzusetzenden *holdo* steckt. Die das Haufendorf gründende Sippe nannte zunächst die Stelle, an der sie sich den Elb oder die Elbin (dann von einem *holda* abzuleiten) wohnend dachte, *Holdunstedi*, und diese Bezeichnung wurde dann zum Namen der ganzen Ansiedlung. Gegen eine pluralische Deutung des ersten Bestandteils würde an und für sich nichts einzuwenden sein, aber man müsste eine Verstümmelung aus *Holdono-* (allenfalls *Holduno-)stedi* annehmen.

Bemerkenswert ist ferner und zugleich für die Richtigkeit der obigen Deutung beweisend die Thatsache, dass von Hollenstedt westwärts bis zur einige Stunden entfernten Grenze gegen das Stadische und darüber hinaus mehrere Ortsnamen ebenfalls eine deutliche Spur alter Holdenverehrung bieten. Belege über das Alter der betreffenden

*) Die neuerdings mehrfach gegebene Ableitung von *helan* (verbergen), also „die durch die Tarnkappe Verhüllten", wird den ursprünglichen Sinn treffen. Andererseits lässt sich nicht verkennen, dass später (vgl. unholde) das Volksbewusstsein das Wort an das Adj. holt anlehnte.

Orte scheinen zu fehlen, aber die zweiten Teile der Zusammensetzung, die meist Lieblingssitze der kleinen Wesen nennen, sprechen um so deutlicher. Es sind die Orte: Holtorf (Holdendorf?), Holvede (*v* für *w*, zurückgehend auf mnd. *wede*, alts. *widu* = Holz), Hollinde (unter einer Linde ruht auch Alberich im Ortnit, vgl. Golther 127) und im Stadischen Hollenbeck.

Die Mark bildet vermutlich einen Rest der einst den Rosogau umschliessenden Markgenossenschaft. Als sicher ist anzunehmen, dass in der Zeit des Weistums das Ackerland — wohl schon seit langem — ausgeschieden war. In gemeinsamem Besitz befand sich noch der Wald, ferner die Weide-, Heide- und Plaggenhiebsnutzung, die erst 1849 und zwar zwischen den Hollenstedter Interessenten einerseits und denen zu Emmen und Wohlesbostel andererseits geteilt wurde (vgl. d. betr. Recess). Fortan war nur noch der Wald gemeinsam. Das bei der Verteilung von 1849 den Hollenstedter Holzberechtigten zufallende Land wurde (ebenso wohl auch das zunächst noch in Gemeinschaft verbleibende der beiden andern Dörfer) bei der Verkoppelung in den fünfziger Jahren mit aufgeteilt, aber auch die nicht holzberechtigten Brinksitzer des Dorfes erhielten gewisse Anteile.

Um dies zu verstehen, ist vom Weistum auszugehen. Damals zerfiel die Bevölkerung der Hauptsache nach in Höfner, Kötner und die „in Backhäusern Wohnenden“ (§ 16, = Häuslinge). Sehen wir von den nicht markberechtigten Häuslingen ab, so deckte sich damals noch die Markgemeinde mit der Gemeinde schlechthin. Allmählich siedelten sich nun neue Colonen an. Wohl nur selten gelang es einem von diesen, in die Zahl der Holzberechtigten aufgenommen zu werden.*) Der Ring der letzteren schloss sich immer fester. Nur in einer Hinsicht drückte man ein Auge zu: die Berechtigung zur Hut und Weide wie auch zum Heidhieb (vgl. d. Recess von 1849) wurde den neuen Ansiedlern nicht vorenthalten. Die Folge war die schon erwähnte, dass letztere — allerdings erst nach langen Processen — mit Teilen des alten Marklandes abgefunden wurden.

Natürlich hat diese Auseinandersetzung den Gegensatz noch verschärft, und so steht heute neben der politischen Gemeinde, zu der ausser den früheren die Dörfer Starsbeck (früher Starkbekermühle) und Ochtmannsbruch gehören, die Realgemeinde der Holzberechtigten. Jene hat mit dem wichtigsten Gegenstand der alten Gemeindeversammlungen, der Holzwirtschaft, nichts mehr zu schaffen, die Mitglieder dieser verfolgen als solche lediglich genossenschaftliche und persönliche, aber keine Gemeindeinteressen mehr. Doch reicht auch heute noch die Zugehörigkeit zu der Genossenschaft über das blosse Geldinteresse hinaus: es besteht noch das Recht des Hochzeitsbaumes (vgl. v. Maurer, Gesch. d. Markenverf. 127. 140), beim Be-

---

*) Wenigstens zeigt eine hinten im Protokollbuch befindliche Liste der Hollenstedter Berechtigten von 1749, dass seit dieser Zeit bis heute recht konstante Verhältnisse in dieser Hinsicht geherrscht haben.

gräbnis wird ein besonderes Bahrtuch (ein schwarzes, während sonst ein weisses üblich ist) verwandt. Das alte Markbeil, an das sich mancherlei Erzählungen knüpfen, wird wohl verwahrt.[1])

Dass die heutige Gemeindeverfassung noch manche Einrichtungen der alten bewahrt, ist von vornherein anzunehmen. Dem im Weistum mehrfach genannten Cordt Witken[2]) und den Holzgeschwornen[3]) entspricht unverkennbar in mancher Hinsicht der heutige Gemeindevorsteher mit seinen „Beisitzern“. Ein Nachbleibsel aus der alten Zeit ist auch die Sitte, dass jeder die Ladung zur Gemeindeversammlung an seinen Nachbar weiter zu geben hat[4]) (vgl. v. Maurer, S. 89. 337), ferner die Verpflichtung der Holzinteressenten, unentgeltlich das Holz für die beiden Estebrücken bei Hollenstedt zu liefern, ein Umstand, der es erklärt, dass die Gemeinde bis heute sich nicht zur Anlage steinerner Brücken verstehen will.

Über das Verhältnis zur landesherrlichen Gewalt giebt das Weistum keine Andeutung. Die damaligen Holzberechtigten erkannten aber sicherlich ebenso wie 1534 die im benachbarten Tostedt (Grimm III S. 222) dem Herzog Ernst „dat heten und vorbeden des richtes halven und nicht der holtinge“ zu. Geändert wird dieses Verhältnis durch den Bescheid von 1691: Georg Wilhelm überträgt die bislang vom Holting vorgenommenen Bestrafungen dem landesherrlichen Gericht, woraus sich erklärt, dass der Charakter der Holtingsprotokolle fortan ein anderer ist (es handelt sich nur noch um gelegentliche Notizen über Windbrüche, Besamungen, Geschwornenwahlen, vom Amt vorgenommene Bestrafungen u. dgl.). Doch wird den Interessenten, weil sich hervorgethan, dass sie „ihr Holz mit allem Fleisse geschonet und nicht verwüstet“, „dieses ihr eigentümliches Holz wie vormals also fernerhin zu freier unbehinderter Administration und Gebrauch unbehindert gelassen.“ Die Verpflichtungen gegenüber dem Amt in Moisburg (12 Fuder Holz, in natura oder Geldwert, nebst 4 Zeitenfuhren) und der dortigen Amtskornmühle (im Bedarfsfalle Lieferung von Mühlenkrümmeln, d. h. Holz zu den Mühlradfelgen) bleiben bestehen. Diese sind erst in den 40er Jahren dieses Jahrhunderts

---

[1]) Verwendung findet es nur noch bei den Holzauktionen, wo es zur Bezeichnung der verkauften Bäume dient. Der Hammer, in den das Eisen des Beils rückwärts verläuft, ergiebt beim Einschlagen die Anfangsbuchstaben der drei Orte: $H_E W$ (scherzhaft gedeutet als: h a l e m w e g.)

[2]) Vermutlich war es ein Höfner, der das Amt des Gerichtsvorsitzenden und Dorfschulzen in seiner Hand vereinigte. Damals scheint das Amt lebenslänglich, wenn nicht gar erblich gewesen zu sein.

[3]) Über ihre Zahl giebt das Weistum nichts an. Später sehen wir, dass jede Ortschaft je einen Holzgeschwornen zu präsentieren hat, von denen offenbar einer zugleich den Vorsitz führte. (Bescheid Georg Wilhelms von Braunschw.-Lüneb. an die Holl. Holzinteressenten vom 25. April 1691). Dieses Verhältnis besteht noch heute. Übrigens führten schon die Holzgeschwornen der alten Zeit an mehreren Stellen den Namen Bisitter (vgl. v. Maurer, S. 283).

[4]) Noch in diesem Jahrhundert wurde zu dem Zweck ein Knittel von Haus zu Haus geschickt.

abgelöst worden, ebenso die Anteile der Pfarre und Küsterei (vgl. d. Recess von 1849). Heute besteht das bekannte Aufsichtsrecht des Staates. — Was das Verhältnis zum benachbarten Adel betrifft, so hat sich ein Teil der Holzberechtigten (seit wann, ist ungewiss) lange Zeit in Abhängigkeit von ihm befunden. Trotzdem hat die Genossenschaft als Ganzes ihm gegenüber stets ihre Selbständigkeit zu wahren gewusst. Niemals ist es einem Adligen gelungen, sich in den Besitz der Mitgliedschaft, geschweige denn (wie z. B. die Herren von Heimbrok in Tostedt gethan) der Holzherrschaft zu setzen.

Den Beweggrund für sein Vorgehen spricht Lange selbst aus (§ 33); das Holz soll besser geschont und dazu die Holzgerichtsbarkeit, auf Grund geschriebener Satzungen, straffer gehandhabt werden. So enthält das Weistum denn nur Bestimmungen, die diesem Zwecke dienen. Die Abgrenzung fremder Rechte war offenbar nicht beabsichtigt.[1] Andere Grundsätze (z. B. die Pflicht der Feuerfolge, die Auffassung, dass jeder nicht eingefriedigte Baum Gemeindegut sei) wurzelten wohl so tief im Rechtsgefühl, dass Lange von ihrer Aufzeichnung absichtlich Abstand nahm. Dass es bei dem Weistum sich vorzugsweise nur um eine Fixierung alten Gewohnheitsrechtes gehandelt hat, wird wohl von niemandem bestritten werden; hier und da mag das Rechtsbewusstsein geschwankt haben und daraus sich — wenigstens zum Teil — die lange Dauer des Einigungsversuches erklären.

Die Überlieferung des Weistums: Die im folgenden genannten Quellen befinden sich ebenso wie die oben angezogenen Urkunden im Besitz der jeweiligen Holzgeschwornen. Überliefert ist das Weistum in 3 Ausfertigungen:

1. Die Originalniederschrift Langes. Bl. 1 und 4 sind offenbar verloren gegangen, 2 (2^a = § 10—15, 2^b = 16—19) u. 3 (3^a = § 20 — 25, 3^b = 26—30), zwei lose Blätter, erhalten. Mehrere Stellen sind verblichen oder sonst beschädigt; nähere Angaben sind fortgelassen, da die alte Lesart stets durch 2 mit Sicherheit zu ermitteln war.

2. Eine von dem Hollenstedter Pastor Heino von Depenbrock ca. $16^{21}/_{22}$ genommene Abschrift von 1, niedergeschrieben zu einer Zeit, als 1 nicht mehr gut gelesen werden konnte, aber noch vollständig vorhanden war. Diese Abschrift wurde vorne in dasjenige Protokollbuch geheftet, dessen Protokolle mit 1593 beginnen.[2] Hinter der Abschrift stehen die hier nicht berücksichtigten späteren Zusätze und Änderungen (Überschrift: Quaedam diverso tempore Reiterata, Correcta, de novo addita.)

---

[1]) Die Jagd und Fischerei scheinen — ob schon damals, ist allerdings nicht zu entscheiden — die Herren von Weyhe in Bötersheim ausgeübt zu haben (vgl. d. Recess von 1849).

[2]) Die früheren Protokollbücher sind verloren. Eins, das der nachher erwähnte Gerdt Meyer noch in Händen gehabt hat, scheint mit 1573 begonnen zu haben.

3. Eine Übersetzung des unter 2 genannten Holtingsbuches samt den Satzungen davor ins Hochdeutsche.[1]) Übersetzer war Gerdt Meyer, Schulmeister zu Neuen Closter (bei Buxtehude). Die betreffende Aufforderung erging an ihn am 21. Februar 1749 (vgl. die erste Seite des Buches).

Der Abdruck legt für § 1—9 und 31 ff. 2, sonst 1 zu Grunde. 3, das übrigens manche Fehler enthält, ist nur vereinzelt herangezogen. Bei den in 1 und 2 erhaltenen Stellen sind die lediglich orthographischen Verschiedenheiten von 2 nicht verzeichnet worden. Die Abkürzungen sind aufgelöst, die Interpunktion modernisiert. Den Umlaut habe ich der Vorlage entsprechend wiederzugeben gesucht; dabei waren kleinere Verschiedenheiten zwischen 1 und den nur in 2 erhaltenen Parthieen in den Kauf zu nehmen.[2]) Die von Schiller-Lübben und Lübben-Walther nicht verzeichneten Wörter — in der Hauptsache werden ihre Wörterbücher in der Hand des Lesers vorausgesetzt — sind in den Erklärungen mit einem Stern versehen worden. Die Bezugnahme auf die übrige Weistümerliteratur — vor allem die Grimmsche Sammlung — lag, abgesehen von einigen besonders bemerkenswerten Übereinstimmungen, nicht im Plan der Herausgabe.

Der Holdensteder[3]), Emmeler vnd Wolesbosteler wilköhrliche Holtings Ordeninge.

1. Alle Jahr schal Twemahl Holting geholden werden, als vor Wynachten vnd vor Jacobi. Dit wil vnd schal fordern Cordt Witken vnd de Holtschwaren, de tho der Tidt sint.

2. Wol scheldewort secht vor dem holting, schal thor straffe geuen 4 ß. ahne gnade.

3. Nemandt schal vth der Holting[4]) ruhmen noch tho wischen, tho garden, noch thom lande, bi straff j. t. Hamborger beers, vnd schalt dennoch liggen laten, wat vthgeruhmet is.

4. Wol einen Innenthun hefft effte Wiscke, de schal eken vnd böken vor sick nicht hebben vnd dar nicht vth houwen ahne wetent vnd hetent effte folburdt aller Holtings lude,[5]) vnd is mast buten Tuhnes, schal wesen gemene, straff j. t. Hamborger bers ahne gnade.

---

[1]) Über zeitgemässe Erneuerungen von Holtingsbüchern vgl. v. Maurer S. 316. — [2]) Bei „holting“, wo Depenbrock zu schwanken scheint, ist stets die umlautlose Form gesetzt worden. — [3]) Dieselbe Form auch auf dem noch in Gebrauch befindlichen Kelch von 1531 (DISSE KELCK HORT JN DE KERCKE THO HOLDENSTEDE). Noch in dem erwähnten Interessentenverzeichnis von 1749 heisst es Holdenstedt (mit ld). — [4]) Dem Wald soll nur Bau- und Brennholz entnommen werden (vgl. 6 u. 20). Woher das Holz zu dem hier genannten Zweck zu nehmen ist, sagt 5. — [5]) Eine Abweichung von dem Grundsatz, dass eingefriedigte Bäume [denn auch die Wiesen haben wir uns eingefriedigt zu denken, vgl. v. Maurer 174] Privateigentum sind. Die Rücksicht auf die Eicheln- und Bucheckermast ist, wie der Rest des Paragraphen zeigt, für die Bestimmung mit massgebend gewesen.

5. Dat Holt[1]) vnd buſck, dat jderman hefft in den wiſchen, ſchal men bruken tho Huſes vnd Haues vnd Thunes beſte, vnd nicht vth der Holting noch fohren noch vorkopen; ſtraff j. t. rodes beers,[2]) ahne ienige gnade.

6. Wol holt houwet mit vorlöff der Holtſchwaren thom huſe, ſchune efft backhuſe vnd let dat liggen bauen j. ferndeel Jahrs, ſchal breken[3]) j. t. Hamborger beers ahne ienige gnade.

7. Wol Holt vth der Holting fohret, idt ſi wat idt vor holt ſi, de ſchal breken j. t. rodesbeers. Js noch vorwilköhret, ſchal breken j. t. Hamborger beers ane ienige gnade.

8. Wol Eken effte Böken houwet ane vorlöff, ſtraffe j. t. Hamborger beers ane gnade.

9. Wilköhr aller Holtings lude, wo de holtſchwaren weten Handeling iegen Holtings recht efft wilcköhr, vnd dat nicht wrogen vor dem Holting, ſtraff 2 t. Hamborger beers ane gnade.

10. Jtem[4]) wilkor aller holtinge luden[5]), wen iemanth thiegen[6]) holtinge[7]) recht deith, ſchullen onhe[8]) der holthſworen[9]) eyn panden vp einen ſchill., beth dath holtinge geholden warth, vnnd den[10]) wrogen vnnd ſtraffen na holtinge rechte[11]); Wen ße dath wetten vnnd[12]) doen des nicht, angeßeen[13]) fruntſchop offte[14]) vadderſchop, ſtraffe ane gnade j. t. Hamborger bers.[15])

11. Jtem woll eken offt boken de borcken aff tuth[16]) ym Holthe vnnd ſchendeth de bome, ſtraffe 1/2 t. Hamborger bers.

12. Jtem wilkor aller, woll vur vth ſynem huſe ſtadeth[17]) vnnd by bome offte ſtubben lecht ße aff tho bernen,[18]) ſtraffe ane gnade j. t. Hamborger bers.

13. Jtem wu[19]) de kinder yn der holtinge barden dragen, den ſchalmen ße nhemen vnnd j. ß. dar vp vordrincken; woll ſick iegen[20]) ſetteth[21]), vp[22]) j. t. rodes bers.

14. Jtem wu der kinder woll houweth offte hacketh myth barden[23]) an den bomen, vp 1/2 t. Hamborger bers.

---

[1]) Natürlich Eichen und Buchen (vgl. 4) ausgenommen, die nur mit Erlaubnis aller Holtingsleute benutzt werden dürfen. Hier scheint besonders das noch jetzt in den Wiesen bei Holl. reich gedeihende Erlenholz gemeint zu sein. — [2]) Rotes Bier = Braunbier, während das Hamburger ein Weissbier gewesen sein muss. Über den verschiedenen Wert der beiden Arten vgl. Schiller-Lübben, Ergänzungsband, s. v. rôtbruwer (Ggs. daselbst: wittbrouwer). Eine Tonne Bier als Strafe begegnet in den Weistümern bekanntlich oft genug; in der mir bekannten Literatur aber nirgends in dem Umfang wie in diesem Weistum. — [3]) Das Wort („zur Strafe bezahlen") lebt heute nur noch in einem Pfänderspiel der Gegend („Wer lacht und spricht, ein Pfand — gebricht"). — [4]) Fehlt in 2, wie stets im Anfang der Paragraphen. — [5]) 2 Holtings lüde. — [6]) Aus thoiegen (2 iegen). — [7]) 2 Holtings. — [8]) 2 ſchöllen en. — [9]) 2 Holtſchwaren. — [10]) 2 denne. — [11]) 2 Holtingsrecht. — [12-13]) 2 vnd darbi nicht anſehen [also das Gegenteil]. — [14]) 2 effte [diese Abweichung wird hinfort nicht verzeichnet.] — [15]) Man begnügte sich nicht mit der in 9 gegebenen allgemeinen Vorschrift, sondern verlangte obendrein die Erfüllung einer bestimmten Formalität. (Dr. Hofmeister-Rostock). — [16]) Um Lohe daraus zu fertigen. — [17]) 3 holet. — [18]) 2 affthobarnen. — [19]) 2 Wo [wie auch nachher]. — [20]) 2 dariegen. — [21]) Gegen die Pfändung oder die Einlösung des Pfandes. — [22]) 2 ſtraff [so durchgehends]. — [23]) 2 hacket efft houwet mit den barden.

15. Item wilkor, woll Eckern[1]) schuddeth hemylicken[2]) offte openbar[3]) offte listh, vp j. t. Hamborger bers.[4])

16. Item ydth ys eyn ernstlick wilkor aller holtinge luden,[5]) dath alle, de den, de yn Backhusen[6]) woneth,[7]) holth vth vnser holtinge tho foreth, straffe j. tunne Hamborger bers ane gnade, vnnd dedden[8]) my Hern Hinrico langen do[9]) kerckhern[10]) tho Holdenstede alle de hanth dar vp, Idth scholde so steden[11]) geholden werden.

17. Item nemanth schall olth thun holth noch olde stede[12]) vth der holtinge foren noch vorgeuen noch vorkopen, straffe j. t. Hamborger bers ane iennige gnade.

18. Item nhemanth schall holth houwen tho buwende, ydth sy den dath de holthsworen alle thouorn[13]) dar by ghan vnnd beseen[14]) alle gelegenheit vnnd noth des olden gebuwetes vnnd den wisen wath nodich ys tho houwende; woll anders deith, vp j. t. Hamborger bers.

19. Item de kother beholth syn recht alß dath syn deltuchte[15]) vnnd nicht mher, mach der[16]) masth myth bruken gelick eynem houener, Is aller wilkor[17]).

20. Item thor holtinge wen[18]) de houener kricht eynenn vadem[19]) holtes, schall de koter hebben 1/2 vademm[20]).

21. Item neen knecht noch sone[21]) schall swyne myth vp driuen vp de masth ane der bur[22]) willenn offte fulborth;[23]) woll dar thiegen[24])

---

[1]) Eicheln oder Bucheckern. — [2]) 2 hemelick. — [3]) 2 apenbahr. — [4]) 2 beer. — [5]) In 2 dieselbe Abweichung wie bei § 10 [grundsätzlich wird im folgenden von der Anführung ähnlicher, schon einmal verzeichneter Varianten Abstand genommen]. — [6]) Diese Backhäuser, in denen nach obigem [entgegen den Wörterbüchern] nicht nur gebacken wurde, sondern die ausser dem Backofen noch eine allerdings recht beschränkte Wohnung enthielten, sind die Häuslingshäuser der alten Zeit. Noch in meiner Jugend habe ich b a c k h ü s e r (*) im Sinne von Häusling gebrauchen hören. Ich werde auf den Gegenstand später im Jahrbuche zurückkommen. — [7]) 2 wahnet. — [8]) 2 deden. — [9]) Fehlt in 2. — [10]) 2 Kerckheren. — [11]) 2 stedes. — [12]) stede (*) jetzt ausgestorben; 3 übersetzt Stacken. Dasselbe Wort meint offenbar das stöder bei Grimm, Weist. III 256, § 22 (Belangend die frien stöder holzes dieselbe sein abgeschafft). — [13]) 2 thovorne. — [14]) 2 gegahn vnd besehen. — [15]) 2 deeltucht. — [16]) 2 jder. — [17]) D. h. von den Schweinen des Kötners sind nur die selbstgezogenen mastberechtigt (die des Höfners dagegen sämtlich, also auch die zugekauften). Der Sinn der letzten Worte ist: die Festsetzung der Mast (ganze oder halbe) bezieht sich in gleicher Weise auf den mastberechtigten Bestand der Höfner und Kötner. — [18]) 2 Wen thor Holting. — [19]) 2 Vaden. — [20]) Über das Anteilverhältnis von Kötnern und Höfnern [hier also wie 1 : 2, ebenso 23. 24] vgl. das Deutsche Wörterb. unter Köter. Heute, wo die früheren Anteilrechte beseitigt sind und ihre Stelle der Anteil an dem jährlichen Geldüberschuss einnimmt, hat der sog. Vollhöfner 2 Anteile, alle andern einen einfachen. Man spricht in dieser Hinsicht von einem doppelten und einfachen „Holzstrang". Diese in den eingesehenen Wörterb. nicht verzeichnete Bedeutung von „Strang" geht auf die bekannte Bedeutung „ein bestimmtes Mass Landes" zurück. Ursprünglich brauchte man das Wort vom Acker, dann von den Anteilen an der Mast (Grimm, Weist. III S. 288 § 35 den vierten strang, S. 290 § 22 strangmast, = volle Mast). Die Bedeutungsentwicklung ist klar, sobald man sich den engen Zusammenhang zwischen Grundbesitz und Markberechtigung vergegenwärtigt. — [21]) Es sind teils Häuslinge gemeint, teils in den Bauernhäusern selbst lebende Knechte und Söhne. Die erwähnten Schweine bildeten in der Hauptsache ihren Lohn. — [22]) 2 buer. — [23]) 2 folbordt. — [24]) 2 dariegen.

deith, schalmen de swine[1]) ynn de schutte[2]) driuen vnnd dar vp vordrincken eyne t. rodesbers, ßo vaken des nodich ys.

22. Item nhemanth schall swine kopen na Jacobj,[3]) vp j. t. Hamborger bers.

23. Item hefft de koter nene swine, mach[4]) iij. swine ynnhemen vnnd dath gelth vor sick beholdenn.

24. Item hefft de houener nhene swine, ßo mach he ßoß swine annhemenn[5]) vnnd dath gelth vor sick holden.[6])

25. Item dath vth gesteken hachgeuelth[7]) schalmen hegenn[8]); vor dath schaep schalmen nhemen j. witten tho panden,[9]) vor dath swin ij. ₰, item dath kalff ij. ₰ tho panden.

26. Item woll wintbraken holth findeth, is dar mher ynne alß eyn matlick foder holth vnnd myth ij. perden foren kan, schall dath lathen liggenn, ßo langhe de holthsworen dar alle bykomenn;[10]) wol dath[11]) nicht ßo holth, vp j. t. Rodes bers.

27. Item woll grone telgen alß[12]) Eken offte boken ynn grothe alß eyn bardenhelue affhouweth, straffe eyne tunne hamborger bers ane gnade.

28. Item is aller holtinge luden wilkor, eyn ider de ichtes weß vth gerumeth hefft offte syne thune wider gesetteth hefft, alß van oldingen[13]) heer gewesth ys, schall vnnd will dath sulueſth wedder daell leggenn.[14])

29. Item woll des[15]) nicht deith noch don[16]) wyll, willen ße alle tho samende komen, wen dar tho geluth[17]) warth;[18]) woll nicht kumpth vnnd hilpeth[19]) dar tho, schall breken iiij. schill. ane gnade.

30. Item tho aller holtinge[20]) schall vnnd will[21]) sick cordth witken schaffen[22]) vp[23]) j. t. rodes bers, de willn[24]) ße drincken vnnd betalen van den brocken der holtinge.[25])

31. Is dar neen bröke vorhanden, willen se de lude suluest betalen vnd mit gudem frede[26]) vnd frölicheit drincken (Gott geue ia mit frede).

---

[1]) 2 Schwine. — [2]) schutte = (*) ein Heck für die gepfändeten Schweine. — [3]) Derselbe Termin in der Ostbevernschen Mark (Grimm III 177, Z. 9 v. u.). Beim Jacobi-holting (vgl. § 1) wurde wohl die Mast angesagt (volle oder halbe). Da für die Entscheidung nicht nur der Eckernbestand, sondern auch der augenblickliche Schweinebestand in Frage kam, so ist der Zweck der Bestimmung durchsichtig. — [4]) 2 mach he. — [5]) 2 innemen. — [6]) 2 beholden. — [7]) hachgeuelth (2 Hachvelt) (*) = die eingezäunten Felder (vgl. mnd. hechgras, mhd. hegeholz, hegegras). Hier handelt es sich wohl um Teile der Mark, die den Zaun — als Zeichen des Privateigentums — erst erhalten sollen und zunächst nur ausgesteckt sind. — [8]) hier = schonen. — [9]) 2 tho pande. — [10]) 2 bikamen. — [11]) 2 idt. — [12]) 2 effte. — [13]) 2 oldings. — [14]) d. h. er soll selbst das ausgeräumte Holz wieder an seine Stelle schaffen und den vorgerückten Zaun wieder zurückziehen. — [15]) 2 dat. — [16]) 2 doen. — [17]) Mit der Kirchglocke; über ihre Verwendung im Dienst der Markgenossenschaft Näheres bei v. Maurer S. 337 f. — [18]) 2 werdt. — [19]) 2 helpet. — [20]) 2 allen Holting(en?). — [21-23]) 2 wil Cordt Witken schaffen. — [22]) sick schaffen vp (*) = sich einrichten auf. In seinem Hause wurde wohl damals Holting gehalten. Ähnliche Bestimmungen bei v. Maurer S. 276. — [24]) 2 willen. — [25]) 2 der broke des holtings. — [26]) Man glaubt also eine besondere Strafbestimmung gegen etwaige Urheber von Zank und Streit beim Märkergelage nicht nötig zu haben (ein Beispiel, dass ein solcher das ganze Gelage zu bezahlen hatte, bei v. Maurer S. 277). Der Pfarrer scheint der Verträglichkeit seiner Bauern nicht allzusehr getraut zu haben.

32. Nemandt schal böme houwen thun holt darvan thomakende, idt si binnen effte buten dorpes, dar Thune gewesen sin van buske getuhnet[1]), straff wol anders deit j. t. Hamborger beer vnd datsulue noch ane ienige gnade. Hir scholde ein ernstlick vpsehent geschehn.

33. Wen iemandt holt thohouwende vorlöuet wert, tho siner noth, vnd bruket dat wor anders tho, alse dar idt tho vorlöuet is, schal breken j. t. Hamborger beers ahne gnade; Hir scholde iederman ein vpsehent hebben; befindent[2]) io de holtschwaren Vnd wen se sodans weten vnd vorschwigen dat vor dem holting vnd men Kricht dat thowetende, straff j. t. Hamborger beers. Vnd datsulue ane ienige gnade.

Tho dißes holtings saken hebbe ick Hinricus Lange de Kerckher vele tho gedahn mit grotem flite wowol mit grotem Vndanck.

Vnd Jck Hinricus Lange hebbe dit alle wo vorgeschreuen angeteкent vam 33. Jahr an wente vpt 44. Jahr, vnd is vaken grodt vnwille vorhanden gewest, besondern den, de idt gerne gudt sehen wolden, dat dat holt mocht Vnuerhouwen bliuen vnd geheget. Des was Cordt Witken ein Kostlick man, vnd etlike vnser mehr, wowol wenig.

34. Jtem bauen dit alle, wo vorgeschreuen, is tho allen holtingen gesecht, gesettet vnd vorwilköret, dat nemandt schal vth der Holting fohren ienigerlei holt, jdt si holt effte busck, bi straff 1/2 t. Hamborger beers ane ienige gnade.[3]) Jdt were gudt, dat idt so geholden würde.

Help Gott hir tho allem!

ROSTOCK. E. Kück.

---

[1]) Es handelt sich um den Unterschied zwischen Zäunen, die aus geflochtenem Buschwerk, und solchen, die aus kreuzweis stehendem Eichenspaltholz gefertigt sind. — [2]) 3 übersetzt richtig: Befindens. — [3]) Das Verhältnis des Paragraphen zu 7 ist wohl dieses, dass die dort angedrohte Strafe von einer ganzen Tonne Hamburger Bieres erst bei schwereren Fällen eintreten soll, dass aber bei jedem wenigstens auf eine halbe Tonne erkannt werden muss. — Zum Schluss noch folgende Bemerkungen: Über die Bedeutung der Kirche zu Hollenstedt in markgenossenschaftlicher Hinsicht scheinen nähere Nachrichten zu fehlen. 1231 wurde daselbst ein Archidiakonat errichtet und der Propstei zum heil. Andreas in Verden einverleibt (Manecken, a. a. O. I 204); noch heute gehören über 30 Dörfer zum Sprengel. Der Gedanke liegt nahe, dass die Kirche vor der oben erwähnten Zersplitterung der Mark die Märkerkirche eines weit grösseren Bezirkes gewesen ist. — Ein von mir früher veröffentlichter Aufsatz über „Bauernhochzeiten in der Lüneburger Heide“ (Z. d. V. f. Volkskunde 1897, S. 31–42) geht von den Verhältnissen eben dieser Kirchengemeinde aus.

Niederdeutsche Spuren in Görlitz.

In den Commentarii rerum Lusaticarum des Christoph Manlius, die von Christoph Gottfried Hoffmann in den Scriptores rerum Lusaticarum, Leipzig und Bautzen 1719, herausgegeben worden sind, wird p. 250 ff. der Einführung der deutschen Sprache in die slawische Lausitz ein besonderes Kapitel gewidmet und darin der Stadt Görlitz ursprünglich niederdeutsche Mundart zugeschrieben. Christoph Manlius war nach Fortsetzung und Ergänzungen zu Jöchers Gelehrten-Lexikon von Adelung und Rotermund, Bonn 1813, im Jahre 1546 zu Görlitz geboren, aber schon 1575 zu Prag gestorben; ebendanach stammt das Autograph seiner Commentarii, das sich in der öffentlichen Bibliothek zu Görlitz befindet, aus dem Jahre 1570. Die betreffende Stelle steht bei Hoffmann p. 251 und lautet:

„Retinuit autem diu Germanorum inferiorum διάλεκτον etiam patria mea Gorlicium, ut est videre in membrana quadam veteri, continente diploma Senatus anni 1351 regnante Carolo IV. confectum, super octodecim tabernis institoriis concameratis. Nec dissimilis est Baptisterii aenei in insigni templo Petrino ejusdem urbis inscriptio, quae talis est:

Wer ew ten Hemyl welle karn,
Der sal sich mit der Tuffe bewarn."

Niederdeutsch sind hier *ten* und *Hemyl*, hochdeutsch *Wer*, *der*, *sich*, *mit* und der Konsonantismus von *Tuffe*. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat hier ein geborener Niederdeutscher die Verse hochdeutsch zu dichten versucht, dabei aber Spuren seiner eigenen Mundart nicht unterdrücken können. In dem *u* von *Tuffe* haben wir wohl eine dem Niederdeutschen nur schlecht gelungene Bezeichnungsweise des hochdeutschen *au* zu sehen. Auch in dem so altertümlich scheinenden *ew* für *eo* anstatt mhd. *ie* dürfte wohl nur ein ungeschickter Versuch vorliegen, eine von der eigenen Aussprache des Verfassers abweichende mitteldeutsche wiederzugeben.

Wenn Manlius die Inschrift des Taufbeckens als der Urkunde von 1351 in der Sprache „nicht unähnlich" bezeichnet, so wird er wohl auch letztere genügend geprüft und als wirklich niederdeutsch richtig erkannt haben. Eine Probe liesse sich ja machen, wenn, was wohl zu hoffen steht, das Schriftstück noch auffindbar sein sollte. Beachtenswert ist dabei, dass sich die Urkunde auf eine innere Angelegenheit der Stadt Görlitz, nicht aber auf eine Verhandlung derhandlung derselben mit irgend einer Stadt oder Person Niederdeutschlands bezieht.

Die Angaben des Manlius fordern dazu heraus, einen Blick auf die bisher im Drucke erschienenen Görlitzer Urkunden zu werfen. Die ältesten derselben, aus den Jahren 1342 und 1347, sind lateinisch (Neues Lausitzisches Magazin 26, 79 f.), die dann folgenden vom Jahre 1376 ab, soweit nicht auch noch lateinisch, durchweg hochdeutsch (ib. 35, 403 ff. und 59, 136 ff.). Freilich befinden sich unter letzteren auch sehr viele Kaiser Karls IV. und seiner Söhne; aber die älteste von einem Görlitzer selbst, von Heynecke von Czedelicz, ausgestellte ist auch schon aus dem Jahre 1377 (35, 406 f.) Neben den eigentlichen Urkunden muss aber auch das älteste Görlitzer Stadtbuch berücksichtigt werden, über das Richard Jecht in seinem Görlitzer Gymnasialprogramm, Ostern 1891, gehandelt hat. Sämtliche Stellen, die Jecht aus dem Stadtbuche mitteilt, sind hochdeutsch, und so auch schon die Eingangsworte aus dem Jahre 1305. S. 18 Fussnote 5 spricht er auch von dem Eintritte der nhd. Diphthongierung, deren erste Spur er 1366 beobachtet.

N. Laus. Mag. 63, 3 ff. hat nun Jecht aus demselben Stadtbuche speciell alle Vornamen zusammengestellt. Auch diese tragen im wesentlichen hochdeutschen Lautcharakter und lassen selbst in einigen Fällen die nhd. Diphthongierung beobachten, in *Joacheym* (1394), *Neithart* (1401), *Kirstein* (1378) neben *Kirstin* (1343), *Cristine*, *Cristina*, *Seyffrid* (1399) neben *Sifrid.**) Gleichwohl ist in diesem Verzeichnisse ein niederdeutsches Element deutlich erkennbar, das mehrfach wiederkehrende Diminutivsuffix *-ko* bei männlichen, *-ke* bei männlichen und weiblichen Vornamen. So finden sich als männliche Namen *Friczko* und *Frizke* neben *Fricze*, *Tizko* (um 1330) und *Tizke* neben *Tize*, *Apeczko* neben *Apecz*, *Kunczko* (um 1330) neben *Cuncz*, *Hanke* (1350) neben *Han* (1351), *Heinke* (1339) neben *Heino*, *Heine*, *Heseke* (um 1310), als weibliche *Anneke* (1346) neben *Anna*, *Anne*, *Hilke* (1338 und 1348) neben *Hille*, *Hilla* (um 1305, 1343), *Nelleke* (1344) neben *Nelle* (1349, 1392), *Alke* (1349).*) Hierhin gehört auch der Name des *Heynecke von Czedelitz*, des oben erwähnten Ausstellers einer Görlitzer Urkunde von 1377. Das männliche Diminutivsuffix *-ko*, *-ke* ist as. und afries. in dem von Crecelius herausgegebenen Index bonorum et redituum monasteriorum Werdinensis et Helmostadensis aus dem 10. oder 11. Jh. als *-ako*, *-iko*, *-uko*, erhalten (vgl. F. Stark, Germania 9, 483 f.). Im Görlitzer Stadtbuche erklärt sich die Suffixform *-ko* neben *-ke* in der Weise, dass man bei Namensformen häufig auf die Sprache älterer Generationen wieder zurückgreift, wie wir ja auch nhd. Christîne, Marîe ohne Diphthongierung des î sagen, und wie ja, um das nächste Beispiel zu wählen, das Görlitzer Stadtbuch selbst *Heino* neben *Heine* bietet, wo doch mitteldeutsch jedes ausl. o längst zu *e* geworden war. Wenn sich einmal in *Jenczk* (um 1327) neben *Jencz*, *Jencs* blosses *-k* anstatt *-ko*, *-ke* findet, so ist wohl, falls

*) Ich habe die Jahreszahlen so weit hinzugesetzt, wie dies Jecht selbst gethan hat.

hier nicht ein blosser Schreibfehler vorliegt, *Jenczk* zu *Jencz* nach dem Verhältnisse von *Jenczke* zu *Jencze* gebildet worden. — Das *-ko* erscheint bei den Namen des Stadtbuches nur in solchen Fällen, die schon mit dem hochdeutschen Kosesuffixe *-z* zusammengesetzt worden waren, im ganzen viermal. Mit dem *-ke* verhält es sich in zwei Fällen ebenso, in dreien aber ist es zur Bildung gewöhnlicher männlicher Kosenamen verwandt worden. Diese Verteilung mag auf Zufall beruhen: aber die Verwendung des *-ko* und *-ke* in den schon mit dem Kosesuffixe *-z* gebildeten Formen erinnert ganz besonders an die gleich gebildeten Namensformen des genannten Index (*Mazako*, *Maziko*, *Liuziko*, *Luziko*).

Von sonstigen niederdeutschen Spuren in Görlitz sollen sich endlich noch nach Gustav Köhler, N.-Laus. Mag., N. F. 5 (1840), 325 eine Anzahl „altniederdeutscher“ Ausdrücke in der Tuchmacherkunstsprache bis jetzt oder wenigstens bis zu seiner Zeit erhalten haben. Leider hat Köhler die Ausdrücke selbst nicht angegeben, und es ist daher vorläufig nicht sicher auszumachen, ob er sich dieselben nicht blos als niederdeutsch gedacht hat, weil, wie er hervorhebt, das Tuchmachergewerbe in Görlitz von Flämen eingeführt worden war.

Für die letztere Thatsache hat er nun allerdings auch einen wirklichen Beweis aus einem alten Rechtsbuche beigebracht, das sich auf der Milichschen Bibliothek zu Görlitz befindet. In diesem Buche heisst es: „Kein Flemming sal sine wolle felschen weder mit harn, noch mit vlocken, noch mit keinerley Unthat. Kein Flemming sall sine tuch zu hungerig machen u. s. w.“ Flämische Einwanderer haben also als Weber von Beruf in Görlitz wie überhaupt in der Oberlausitz die Weberei und Tuchmacherei in Flor gebracht. Genaues über die Zeit dieser Einwanderung wissen wir nicht; wenn Köhler gerade die Zeit um 1150 angiebt und C. G. Th. Neumann, Geschichte der Stadt Görlitz 22 f. noch hinzugefügt, dass eine neue Zuwanderung von Flämen um 1255 Veranlassung zu einer grossen Stadterweiterung wurde, so hat wenigstens Knothe N.-Laus. Mag. 58, 245 keine Nachrichten finden können, auf die sich diese Angaben stützen. Ganz allgemein dürfen wir allerdings sagen, dass die Einwanderung von Flämen in die Oberlausitz und die umliegenden Gebiete im 12. und 13. Jh. stattgefunden hat. Knothe selbst bringt für die flämische Einwanderung urkundliche Nachweise bei: „1281 wird bei einer Verhandlung zwischen dem Domstift Meissen und dem Domkapitel zu Bautzen in letzterer Stadt ein Ludowicus Vlemingus, civis Budesnensis, als einziger, und 1282 (13. Juli und 24. August) bei Begnadigungen der Stadt durch die damaligen Landesherren ein Flemingus oder Vlemingus als erster Zeuge aus der Bürgerschaft aufgeführt. Derselbe stammte jedenfalls von früher eingewanderten Flämingen ab, führte nach allgemeinem Brauch den Namen der alten Heimat als Familiennamen fort (Ludwig Fläming, Flemming) und war unzweifel-

haft Ratmann, vielleicht sogar Bürgermeister seiner neuen Heimatstadt geworden."

Ich habe die Stelle hier wörtlich angeführt, weil daraus zu ersehen ist, zu welcher hohen socialen Stellung die eingewanderten Flämen in der Oberlausitz gelangen konnten. Wie Knothe 246 bemerkt, haben die Flämen überhaupt das Zunftwesen in die Oberlausitz eingeführt, und bildete in allen oberlausitzischen Städten auch später noch, wo nach und nach eine Menge anderer Zünfte entstanden waren, die Wollenweberei oder Tuchmacherei dem Range nach die erste. Speciell in Görlitz hiess bis in die neueste Zeit die Örtlichkeit, wo sich die Wollweber zuerst niedergelassen zu haben scheinen, die jetzige Quergasse, dicht neben der „Webergasse", einfach „das Handwerk", und ebenso wurden die Tuchmacher als das Handwerk schlechthin, ihrer Menge wegen auch als „das grosse Handwerk" bezeichnet. Nach Jecht N. Laus. Mag. 68, 14 zeigen vor allem auch die Görlitzer Familiennamen aus dem 14. Jh., dass die Tuchmacherei die Hauptindustrie In Görlitz war. Derselbe nennt eine ganze Reihe solcher Namen, unter denen *Weber* und *Weitschreiber* (d. i. der mit dem Waid, dem Hauptfärbemittel für das Tuch, zu thun hat, woher auch *Weittreger* und *Weitmesser*) sich sehr oft wiederholen. Welchen Wert überhaupt die Einführung des Tuchmachergewerbes durch die Flämen für die Oberlausitz gehabt haben muss, geht daraus hervor, dass sich nach Knothe 243 eine übereinstimmende Tradition über diese in allen oberlausitzischen Städten erhalten hat.

Bei der Wichtigkeit und grossen Anzahl der flämischen Einwanderer der Stadt Görlitz und ihrem Zusammenwohnen in einer bestimmten Stadtgegend ist es nicht wunderbar, wenn die Sprache dieses Bevölkerungsteils nicht sofort unterging. Dazu kommt, dass nach Köhler a. a. O. die flämischen Weber als ein trotziges Volk geschildert werden, und dass man noch heute in entsprechendem Sinne die Ausdrücke *ein flämsches Gesicht*, *ein flämscher Kerl* und das Verbum *flämschen* in Görlitz gebraucht. So wird dort auch der stolze Trotz der Flämen zur längeren Erhaltung ihrer Sprache das Seinige beigetragen haben. Ob die Görlitzer Kosenamen auf *-ko*, *-ke* sämtlich von Einwohnern flämischer Abkunft geführt und in dem mitteldeutsch geschriebenem Stadtbuche eben nur als Namen beibehalten wurden, oder ob das Flämische dem damaligen Görlitzer Dialekte wenigstens so weit seine Spuren aufgedrückt hat, dass auch Görlitzer mitteldeutscher Abkunft für Angehörige ihres eigenen Stammes diese Koseformen annahmen, lässt sich mit unseren Mitteln nur schwer entscheiden. Doch könnte letzteres deshalb eher der Fall gewesen sein, weil sich andere Spuren niederdeutscher Lautgebung in den Namen wenigstens nicht mit Sicherheit erkennen lassen, und weil wohl gerade die Kosenamen als schmeichelnde Benennungen geliebter Personen an sich leichter übertragbar waren.

Das wird man allerdings dem Manlius nicht zugeben können, dass Görlitz überhaupt einmal niederdeutsch gesprochen hat. Der

grösste Teil der deutschen Bevölkerung desselben muss vielmehr von Anfang an sich des Mitteldeutschen bedient haben. Mit der besonders in der Lautverschiebung sich zeigenden Verwandtschaft des obersächsischen und schlesischen Dialekts mit dem thüringischen stimmt es trefflich überein, dass nach Knothe N. Laus. Mag. 58, 244 f. die meisten deutschen Kolonisten Obersachsens und Schlesiens ihren Weg auf der uralten Handelsstrasse genommen haben dürften, welche von Thüringen aus durch das meissnische Land und von da durch die Oberlausitz nach Schlesien und Polen führte. Sämtlich an dieser Strasse aber liegen, je eine Tagesstation von einander entfernt, die oberlausitzischen Städte Kamenz, Bautzen, Löbau, Görlitz, Lauban, für die es also ganz besonders wahrscheinlich wird, dass sie die Hauptmasse ihrer deutschen Bevölkerung jenem Kolonistenzuge verdanken.

Zur längeren Erhaltnng des Flämischen in Görlitz wird jedoch indirekt noch ein drittes Bevölkerungselement beigetragen haben. Nach Köhler, N. Laus. Mag. N. F. 5, 321 war Görlitz ursprünglich ein slawisches Dorf mit Namen Yzorelik, als welches es urkundlich 1071 genannt wird. Auch erinnern nach Knothe, Archiv f. d. sächsische Geschichte, N. F. 2, 260 noch heute in dem ältesten Stadtteile von Görlitz, dem sogenannten Niederviertel, die Namen einiger Gassen an die einst daselbst wohnende wendische Bevölkerung. Nach S. 315 wanderten überhaupt erst, als Ende des 12. und mehr noch während des 13. Jhs. Massen deutscher Kolonisten nach Schlesien berufen wurden, Deutsche in grösserer Menge auch in die Oberlausitz ein. Wenn aber bei der Ankunft der letzteren daselbst die Slawen noch garnicht von den Mitteldeutschen aufgesogen worden waren, so wird die slawische Sprache das Uebergewicht des mitteldeutschen Dialektes über den flämischen verringert haben.

Für längere Wahrung des Flämischen in Görlitz könnte endlich vielleicht noch ganz direkt ein viertes Bevölkerungselement gewirkt haben, ein niedersächsisches. Wenigstens sind nach Knothe ib. S. 244 während der brandenburgischen Herrschaft über die Oberlausitz (1253—1319) in diese nachweislich adlige Familien aus der Mark eingewandert, und es wäre wohl möglich, dass dieselben auch bürgerliche Kreise (wie auch bäuerliche) von dort nach sich gezogen hätten. Man würde deshalb auch nicht gerade erstaunen dürfen, wenn man etwa bei Nachforschungen in den Görlitzer Bibliotheken eine oder mehrere niedersächsische Urkunden anstatt erwarteter niederfränkischer finden sollte.

Zur Zeit des Manlius, um die Mitte des 16. Jhs., als nach Torquatus in Halle die alte Generation noch niederdeutsch sprach, muss in Görlitz das Niederdeutsche bereits gänzlich erloschen gewesen sein. Das ist ja auch begreiflich genug, da Halle selbst im alten niederdeutschen Gebiete lag, Görlitz aber Stadt eines wesentlich mitteldeutschen Distriktes war und von jeher nur eine Minorität niederdeutscher Bevölkerung besessen haben kann. Wann das Ende des Niederdeutschen in Görlitz eingetreten ist, können wir freilich vor-

läufig nicht wissen. Dass dasselbe aber noch um die Mitte des 14. Jhs. von einem Teile der Görlitzer Bevölkerung gesprochen wurde, wird man wohl aus der Nachricht des Manlius über die Urkunde von 1351 schliessen dürfen. Denn es muss doch höchst fraglich erscheinen, ob ein aus Niederdeutschland gekommener Schreiber es hätte wagen dürfen, in einer für Görlitzer Angelegenheiten ausgestellten Görlitzer Ratsurkunde sich seiner eigenen Mundart zu bedienen, wenn dieselbe in Görlitz überhaupt nicht mehr gesprochen worden wäre, um so fraglicher, da sich gerade seit Mitte des 14. Jhs. ein Vorrücken mitteldeutscher Urkunden auf niederdeutsches Gebiet, nicht aber ein umgekehrtes bemerkbar macht. Ist doch auch schon das Görlitzer Rechtsbuch, das sich eng an den Sachsenspiegel anlehnt und nach Homeyer, Des Sachsenspiegels zweiter Teil, S. 24 der Schrift nach schon in die 2. Hälfte des 13. oder spätestens in die 1. Hälfte des 14. Jhs. gehört, in mitteldeutscher Mundart abgefasst (ib. 177 ff.). Wahrscheinlich ist der Schreiber der von Manlius erwähnten Urkunde selbst ein Görlitzer flämischen (oder niedersächsischen) Stammes gewesen. Da die Tuchmacherei in Görlitz eine grosse Rolle spielte, so könnten auch die Besitzer der Buden, auf welche sich die Urkunde bezieht, sehr wohl selbst Tuchmacher flämischer Abkunft gewesen sein, und könnte man dann auch wohl das Schriftstück mit Rücksicht auf diese Flämen und die Wichtigkeit ihres Gewerbes für die Stadt in deren eigener Sprache abgefasst haben. — Die Inschrift des Taufbeckens rührt schwerlich aus noch späterer Zeit als die Urkunde her: denn dieses dürfte doch wohl schon aus dem Jahre 1225, als die Peterskirche umgebaut wurde (Neumann, Geschichte von Görlitz 13), oder aus noch älterer Zeit vor dem Umbau stammen. Aufschluss könnten uns dagegen vielleicht noch die ungedruckten in verschiedenen Görlitzer Bibliotheken vorhandenen Urkunden verschaffen, die nach Jecht, Ueber das älteste Görlitzische Stadtbuch 19 bisher so gut wie noch garnicht für die Wissenschaft ausgebeutet worden sind. Nach Oesterley, Wegweiser durch die Literatur der Urkundensammlungen 1, 238 befinden sich im Görlitzer Stadtarchive Urkunden von 1298 an. Wenn die ältesten Görlitzer Urkunden auch noch durchweg lateinisch sein werden, so könnten sie uns doch wohl durch ihre Namensformen Aufschlüsse erteilen.

CHARLOTTENBURG. Richard Loewe.

De Heinrico.

Die Vorbereitung einer Gesamtausgabe der kleineren deutschen historischen und politischen Dichtungen des Mittelalters für die Monumenta Germaniae gab mir den Anlass, mich mit dem *Carmen de Heinrico*, vielleicht der interessantesten und rätselvollsten von allen, eingehender zu beschäftigen. Was sich mir bei diesen Untersuchungen, in denen mich Herr Prof. Roethe durch freundlichen Rat und Hilfe sehr gefördert hat, als einigermassen gesichert herausstellte, möchte ich hier der Prüfung der Fachgenossen unterbreiten, teils um die Einleitung der künftigen Ausgabe von umfänglicheren Einzeluntersuchungen zu entlasten, teils um womöglich über die strittigen Punkte eine abermalige Diskussion anzuregen, die zu richtigeren oder gegründeteren Resultaten führen könnte. Es handelt sich dabei hauptsächlich um zwei Fragen, nach der historischen Beziehung und nach der ursprünglichen Mundart des Denkmals; über beide stelle ich keine neuen Ansichten auf, sondern suche unter der Menge der vorgebrachten Hypothesen eine einleuchtende Entscheidung zu treffen.*)

I. Datierung. Der erste Herausgeber Eccard (Veterum monumentorum quaternio. Lips. 1720. S. 49—52) hatte das Gedicht auf den Pfalzgrafen Heinrich bezogen, den Bruder Ottos IV., dem dieser für die Dauer seines Romzuges 1209 die Verwaltung der Reichslande oberhalb der Mosel übertrug. Die Unmöglichkeit dieser Datierung wiesen J. Grimm (Deutsche Grammatik I. 1819. S. LX) und B. J. Docen (in Hormayrs Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur und Kunst, XIV. Wien 1823, S. 532) nach; sie wird durch die Altertümlichkeit der Sprache wie durch das Alter der Abschrift ausgeschlossen. — Hatten schon die letztgenannten in den Personen des Gedichts Kaiser Otto I. und Herzog Heinrich I. v. Baiern erkannt, so gab ihm Lachmann (Ueber die Leiche der deutschen Dichter des 12. und 13. Jh. Rhein. Mus. III. 1829. S. 429. Anm. 23 = Kl. Schr. I. S. 335) die bestimmte Beziehung auf Ottos zweite Versöhnung mit seinem Bruder Heinrich, Weihnachten 941; diese Deutung, gestützt namentlich auf das vermeintliche 'bruother' in V. 7 (vgl. u.), hat lange geherrscht und wurde von L. Uhland in seinen Vorlesungen über die Gesch. der altd. Poesie (1830—1, Schriften I, S. 473—5 und

*) Dieser Aufsatz wurde bereits 1895 geschrieben und mit den nötigen Kürzungen auf der Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung zu Einbeck am 31. Mai 1898 zum Vortrag gebracht. Zu einer Diskussion kam es damals nicht. Die Litteratur der letzten Jahre ist für den vorliegenden Abdruck selbstverständlich ausgenutzt.

382, Anm. 2), von R. A. Köpke (Jahrbücher des deutschen Reichs. I, 2. Berlin 1838. S. 96—8), von W. Scherer (in den Denkmälern, Nr. XVIII), von E. Dümmler (Kaiser Otto der Grosse. Lz. 1876. S. 120) und noch neuerdings von G. Kelle (Gesch. der deutschen Litt. S. 192—6 und 376 f.) und R. Kögel (Gesch. d. deutschen Litt. I, 2. S. 132 ff.) näher begründet.*) — Vereinzelt wurden abweichende Deutungen versucht. Uhland, der anfangs Lachmann zugestimmt hatte, bezog es dann auf die Aussöhnung Ottos II. mit seinem Vetter Heinrich (dem Zänker) und dessen Wiederbelehnung mit Baiern 982; diese Annahme ist, von andern Gründen abgesehen, schon deswegen abzuweisen, weil sie auf einem historischen Irrtume beruht: nicht Heinrich II., der Zänker, sondern Heinrich der Jüngere von Kärnthen wurde 982 nach dem Tode Herzog Ottos mit Baiern belehnt; jener Heinrich dagegen wurde erst 983 nach Kaiser Ottos II. Tode seiner Haft entlassen und Anfang 985 in das bairische Herzogtum wieder eingesetzt. — R. Winter (Heinrich von Bayern. Jenaer Inaug.-Diss. Marienwerder 1872. S. 76—8) bleibt bei der Deutung auf Otto I. und Heinrich I., findet indess die Beziehung auf die 945 (vielmehr 948) erfolgte völlige Aussöhnung der Brüder einfacher. — W. Seelmann (Jahrb. des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung. XII. S. 78—84) weist das Missliche der Lachmannschen Annahme eingehend nach und bezieht das Gedicht — als Bericht eines Augenzeugen unter dem unmittelbaren Eindrucke des Ereignisses entstanden — auf den Reichstag zu Augsburg im August 952. Ihm schlossen sich an Kögel (in Pauls Grundriss II, 1, S. 191 f.), ferner Bresslau (Allgem. Deutsche Biogr. 24, 583. 596), W. Braune (in der 3. Aufl. seines Lesebuches S. 171), und W. Golther (Gesch. d. d. Litt. I, S. 68). — Endlich weist E. Steinmeyer (in der 3. Aufl. der Denkmäler II, S. 104—6) sowohl die Lachmannsche wie die Seelmannsche Annahme zurück, ohne eine neue sichere Deutung zu geben; vermutungsweise wird an Heinrichs II. Zug nach Brandenburg 992, Otto III. zu Hilfe, erinnert. (Ihm stimmt zu E. Martin, Anz. f. d. Alterth. 24, 58.) Im Ganzen ähnlich spricht sich auch R. Priebsch (Deutsche Handschriften in England I. Erlangen 1896. S. 26 f.) aus.

Nur eine genaue Analyse des Gedichtes selbst kann hier zu einer gesicherteren Bestimmung führen. Zuerst müssen wir aber den poetischen Charakter des Stückes im Ganzen betrachten, um klarzustellen, wieweit es überhaupt als geschichtliches Zeugnis in Betracht kommen kann.

Die Darstellung zeichnet sich durch ausserordentliche Frische und Anschaulichkeit aus: der Dichter versetzt uns mit einem Schlage mitten in die Situation, mit dramatischer Lebendigkeit werden die Personen in Scene gesetzt, die Handlung spielt sich unmittelbar vor unsern Augen ab. Das kann leicht dazu verführen, in dem Liede den Bericht eines Augenzeugen zu sehen, der unmittelbar nach dem

---

*) Auch W. Wilmanns (Gött. Gel. Anz. 1893, 534) erklärt sich für sie.

Ereignis und unter dem frischen Eindrucke desselben dichtet, wie denn auch Seelmann annimmt. Aber dieser erste Eindruck erweist sich bald als trügerisch. Freilich, das Fehlen bestimmter Angaben über Ort und Zeit des Geschehnisses liesse sich allenfalls auch bei dieser Annahme verstehen: hatte sich dieses erst kürzlich ereignet, und war es noch überall in frischer Erinnerung, so konnte der Dichter sich nähere Daten sparen; nur musste das Ereignis eben bedeutend genug sein, um jedem bekannt und gegenwärtig zu sein, und seinem Hauptinhalte nach unverkennbar gekennzeichnet werden. Aber gerade das vermissen wir: auch über den Ort der Zusammenkunft, ob sie eine private war oder auf einem Reichstage stattfand, wie über ihren Zweck, über den Inhalt der dabei gepflogenen Beratungen und Verhandlungen, über den Umfang der Heinrich verliehenen Besitzungen und Rechte erfahren wir so wenig Bestimmtes, dass es fast scheint, als ob der Dichter selbst über den Gegenstand seiner Dichtung nicht allzu genau unterrichtet gewesen sei. Dass er selbst nicht dabei zugegen war, darf man wohl aus seiner Berufung auf Gewährsmänner, V. 25 f., entnehmen. Damit nehme man nun den Anfang zusammen. Der Dichter ruft den Sohn der Jungfrau an, dass er als ein freundlicher Gönner ihm zur Vollendung seines Gedichts behilflich sein möge, — ganz wie der antike Poet die Muse. Auch das verrät uns, wie ja schon die künstlich gelehrte Mischsprache, wo wir den Dichter zu suchen haben; wir sehen deutlich nicht den Spielmann, der aus dem Drange und Bedürfnis des Augenblicks dichtet, sich eines historischen Ereignisses sofort bemächtigt und es als lebendige Zeitung von Ort zu Ort trägt, sondern den Geistlichen, den Gelehrten, der über ein Thema, das er irgendwie erkundet hat, zu irgend einem Zwecke ein Gedicht macht. Dazu stimmt, dass nirgends eine persönliche Anteilnahme, eine Begeisterung des Dichters für seinen Helden durchbricht; Otto ist ihm „unser guter Kaiser", bei Heinrich fehlt jeder derartige Zusatz: er ist ihm „ein (berühmter) Herzog, der Herr Heinrich" (V. 3), nicht „sein" Heinrich. Man braucht nur das Ludwigslied daneben zu halten, um sich des Unterschiedes im Gefühlston bewusst zu werden. Endlich noch eins: wie wir sogleich sehen werden, war, als der Dichter sein Lied dichtete, der Herzog Heinrich, den er möglicherweise nicht einmal gekannt hatte, schon tot; das Ereignis, das unser Lied verherrlicht, musste also schon geraume Zeit zurückliegen, und nur unbestimmte Kunde war durch die Erzählungen Anderer zu ihm gelangt.

Dies Resultat steht nun mit der Lebhaftigkeit der Darstellung, die den Eindruck unmittelbarer Gegenwart hervorruft, zunächst in einem befremdlichen Widerspruche, der sich nur auf eine Weise hebt: Wir wissen aus zahlreichen Zeugnissen, dass im 10. Jahrh. eine sehr bedeutende historische Dichtung im Volke umlief, als deren Träger wir uns die Spielleute, nach Scherers glücklichem Ausdrucke die „wandernden Journalisten" jener Zeit, denken müssen. Wir dürfen nicht zweifeln, dass sich bei diesen ein bestimmter Stil, eine feste

poetische Technik herausgebildet hatte, deren Haupteigenschaften eine knappe, gedrängte, energisch fortschreitende, zugleich lebendige und anschauliche Darstellung und ein präciser, bezeichnender Ausdruck waren. Auch unser Dichter hat sich dieser Tradition nicht entziehen können und sich die für historische Gedichte feststehende Technik angeeignet. Dass er sie mit bewunderungswürdigem Geschick handhabt, wollen wir ihm gern zugestehen.*)

Zur Datierung des Gedichtes bleiben uns unter diesen Umständen nur wenig greifbare Anhaltspunkte, von bestimmten Angaben nur die Namen der Hauptpersonen: Kaiser Otto und Herzog Heinrich von Baiern. Nun haben drei Kaiser Ottos und vier Heinriche von Baiern nach einander als Zeitgenossen regiert; es fragt sich, welche gemeint sind. Früher hielt man diese Frage für entschieden durch das *bruother* in V. 7. Die 10. und 11. Zeile der Handschr. lauten nämlich:

---

*) Vgl. darüber jetzt Kögel, Lit. Gesch. I, 2, S. 130 f. — Dass uns von den wirklichen Spielmannsgedichten geschichtlichen Inhalts, die damals das Volk unterhielten, nichts erhalten ist, liegt in der Natur der Sache, da sie ausschliesslich mündlich überliefert wurden; um so erfreulicher, dass uns ein günstiger Zufall einige Dichtungen derselben Art von geistlichen Verfassern aufbewahrt hat: ich meine ausser dem Carmen de Heinrico natürlich das Ludwigslied. Dass dessen Dichter ein Geistlicher war, ist wohl allgemein zugegeben. Aber Stil und Technik sind ganz die gleichen; wir finden denselben frischen, energischen Fortgang, dieselbe Art, die Personen unmittelbar in Scene zu setzen, mit viel direkten Reden. Sogar in Einzelheiten zeigt sich Uebereinstimmung, so in der Formel, womit der Held eingeführt wird: *Einan kuning uueiz ih, Heizsit her Hluduig — de quodam duce themo hêron Heinriche.* Aber andererseits auch hier derselbe befremdliche Mangel an Detail: kein Name wird genannt, kein Einzelkampf geschildert, weder das Lokal noch die allgemeine Situation irgendwie angedeutet, von dem Verlaufe der Schlacht im Einzelnen und den Wechselfällen, die uns die Annalen von St. Vaast erzählen, keine Spur. Schon Gervinus (1³, S. 92 f.) hat hervorgehoben, wie unvorteilhaft unser Ludwigslied dadurch gegen die altenglischen historischen Lieder absticht; näher liegt hier der Vergleich mit dem altfranz. Fragment von Isembard und Gormund, das dieselbe Schlacht, allerdings in sagenhafter Umgestaltung, schildert, höchst lebendig und drastisch im Einzelnen, aber mit einer Fülle von Namen und Einzelheiten. Die ganze Schlacht wird in homerischer Weise in eine Reihe von concret und anschaulich geschilderten Einzelkämpfen zerlegt. (Vgl. R. Zenker, Das Epos von Isembard und Gormund. Halle a. S. 1896. — Th. Fluri, Isembart et Gormont. Basel 1895. Zürich. Diss. — Ph. A. Becker, Zschr. f. roman. Phil. 20, 549—554.) Natürlich kann dies Detail im Einzelnen keinen Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit machen. Ich stelle nur diese ganze concrete, individualisierende Darstellungsart des echten Volksgesanges der ganz allgemeinen, typischen Art jener geistlichen Nachahmungen gegenüber. In Anbetracht dessen möchte ich den Dichter des Ludwigsliedes (der wohl aus Rheinfranken gebürtig war) am ehesten in einem jener flandrischen Klöster suchen, die in den vorhergehenden Jahren so schwer unter den Raubzügen der Normannen zu leiden gehabt hatten. Natürlich musste die Nachricht von der Niederlage des gefürchteten, für unbesieglich gehaltenen Feindes einen stürmischen Jubel hervorrufen, und auf die erste Kunde davon, ohne dass man nähere Nachrichten von der Schlacht gehabt hätte, wäre dann das Lied entstanden. Es hindert uns also nichts, den Dichter in dem Entstehungsorte der Handschr., St. Amand sur l'Elnon, zu suchen. Wäre es am Königshofe gewesen, so hätte er jedenfalls genauere Kenntnis gehabt. Freilich wird man dann darauf verzichten müssen, das Ludwigslied als Dokument für eine rheinfränkische karolingiscbe Hofsprache zu verwenden.

guodo hic adeſt heinrich br . . . .
her hera kuniglich dignum (tibi)

Die undeutlich gewordenen Buchstaben am Ende der ersteren hatte Eccard ohne weitere Bemerkung zu *(br)uot(her)* ergänzt und diese Lesung wurde seitdem allgemein angenommen. War aber Heinrich ein Bruder Ottos, dann passt nur das erste Paar, und so hat man denn fast ausnahmslos an dieser Deutung festgehalten. Zweifel wurden zuerst 1892 in der dritten Ausgabe der Denkmäler laut: gestützt auf eine Abschrift K. Breuls, wonach nur *br* . . . | *her* zu lesen, das Punktierte völlig verwischt sei, stellte Steinmeyer die Lesung *bruother*, bes. wegen der auffallenden Verteilung des *t-h* auf zwei Zeilen (gegen *be* | *thiu* 18 f.), und zugleich die Beziehung auf Heinrich I. in Frage und vermutete dafür *bringit her hera k.* Da brachte R. Priebsch (Anz. f. d. Alterth. 20, 207 und Deutsche Hschr. I, 25) die überraschende Mitteilung, dass es ihm durch Anwendung von Reagentien gelungen sei, in der That *bringt* vollkommen deutlich zu lesen. Da die so unerwartete Bestätigung einer eben vorgebrachten Conjectur wie auch die sprachlich bedenkliche Form *bringt* zunächst zu Zweifeln Anlass gaben, so wandte sich Herr Prof. Roethe für mich an K. Breul mit der Bitte um nähere Auskunft und Stellungnahme. Dieser sandte darauf in sehr liebenswürdiger Weise eine Abzeichnung der betreffenden Stelle und ein ausführliches Schreiben, worin er seine Zweifel begründete, auch mitteilte, dass der Direktor der Cambridger Bibliothek, der bei Priebsch's Versuchen zugegen gewesen sei, *bringt* nicht gelesen habe. (Dieser Brief ist seinem wesentlichen Inhalte nach abgedruckt Anz. f. d. Alterth. 24, 59). Auf eine erneute Bitte um eine Photographie erfolgte dann eine verkleinerte, aber sehr scharfe Photographie der beiden Seiten der Hschr., welche das Lied enthalten. Das Resultat, zu dem wir nach oft erneuter sorgfältiger Betrachtung der Stelle mit blossem und bewaffnetem Auge gelangt sind, ist folgendes: *g* und *t* sind vollkommen deutlich, wenn auch schwach, zu erkennen;*) ebenso ist ganz sicher, dass ein Buchstabe zwischen ihnen

---

*) Vielleicht ist das *t* nicht so sicher als das *g*. Wenigstens erinnert sich Herr Prof. Roethe nicht, jenes klar erkannt zu haben. Da meine eigene Erinnerung mir nicht genügende Sicherheit giebt, so habe ich vorgezogen, den Text unverändert zu belassen, so wie ich ihn bald nach jenen Leseversuchen niederschrieb, möchte aber doch hier dieses Bedenken erwähnen. — Um der Versammlung ein eigenes Urteil zu ermöglichen, wandte ich mich von Neuem an Herrn Breul mit der Bitte um photographische Aufnahme der Stelle. Herr Breul, der selbst eine photographische Publikation der Lieder plant, sandte zunächst einen Separat-Abzug aus 'The Modern Quaterly' Nr. 1 S. 42—46, worin er ausführlich über die Geschichte der Lesung und speciell über die neuern Versuche in Cambridge berichtet. Nach genauer Darlegung des Zweckes wurden für mich zwei ausgezeichnete Aufnahmen angefertigt, eine von der ganzen Seite, soweit sie das Lied enthält, in natürlicher Grösse, die zweite nur die letzten 11 Zeilen umfassend und stark vergrössert. Ich möchte den Herren Jenkinson und Breul für ihre freundliche Mühewaltung hier öffentlich meinen aufrichtigen Dank aussprechen. Von Beigabe eines Facsimiles musste hier selbst-

nicht gestanden hat noch gestanden haben kann, da *g* und *t* unmittelbar verbunden sind. Was dagegen vor dem *g* gestanden hat, ist nicht mehr mit Sicherheit zu bestimmen, man kann nur noch zwei Striche erkennen. Die Lesung *bruother* ist also unzweifelhaft falsch. Eccard wird sie eingesetzt haben, weil ihm der Zusammenhang sie zu verlangen schien; und seitdem hat man über die Stelle hinweggelesen, da sie zu keinen Bedenken Anlass zu bieten schien. Dass er wirklich *bruother* gelesen hätte, würde selbst, wenn man das *gt* leugnen wollte, nicht anzunehmen sein, da es nicht die geringste Wahrscheinlichkeit für sich hat, dass die Handschrift seit seiner Benutzung durch Abreibung so stark gelitten hätte.*) Da wir andererseits noch in der Photographie der Handschrift in ihrem jetzigen Zustande die beiden Buchstaben bestimmt erkennen konnten, so sehe ich jetzt keinen Grund mehr, die Richtigkeit der Priebsch'schen Lesung anzuzweifeln, zumal da er die Stelle im Original noch nicht durch Reagentien geschädigt vorfand und selbst durch Anwendung solcher ihre Lesbarkeit erhöhen konnte. (Wer sich trotzdem nicht bei dem *bringt* beruhigen will, muss jedenfalls von *br..gt* ausgehen. Ich habe kein Wort finden können, das sich besser einsetzen liesse.) Ich betrachte demnach *bringt* als annähernd gesicherte Ueberlieferung.

Nachdem der alten Ansicht ihre Hauptstütze weggeschlagen ist, müssen wir wieder mit sämtlichen Ottonen und Heinrichen rechnen.

---

verständlich abgesehen werden. Ich verweise also den Leser, der selbst nachzuprüfen wünscht, auf die Veröffentlichung von K. Breul, deren Erscheinen hoffentlich nicht zu lange auf sich warten lassen wird. (Das der neuen Litteraturgeschichte von Vogt und Koch, Lpz. 1897, beigegebene Facsimile der Lieder beginnt leider erst mit Z. 13, versagt also gerade für die fragliche Stelle.) Uebrigens möge sich Niemand wundern, wenn es ihm anfangs unmöglich ist, irgend etwas zu erkennen; auch uns gelang dies nur nach lange fortgesetzten Bemühungen.

*) Wenn daher Kögel (Lit. Gesch. I, 2, S. 132) argumentiert: „Das Wort *bruother* hat Eccard noch deutlich gelesen, denn eine so schlagend richtige Conjectur wäre ihm bei seiner mangelhaften Kenntnis des Altdeutschen nicht gelungen" — so hält dieser Schluss nicht Stich. Zunächst hat Eccard selbst die Handschrift gar nicht gesehen, sondern eine Abschrift zugeschickt erhalten, wir wissen nicht von wem. Ferner ist der Zeilenschluss auch an einigen andern Stellen ziemlich verwischt, namentlich das *sedes* am Ende der 8. und *tibi* in der 11. Zeile. Wenn hier die Lesung niemals angezweifelt ist, so beruht das weniger auf der Deutlichkeit der Schriftzüge, als auf der klaren Forderung des Zusammenhangs. Mag deshalb *bruother* — ob richtig oder unrichtig — für jene Zeit auch eine glänzende Conjectur sein, für eine Conjectur werden wir es jedenfalls halten müssen, die Eccard oder sein Gewährsmann aus seiner Auffassung des Zusammenhangs entnommen hat. — Viel befremdender ist, dass selbst der sorgfältige Jaffé, der 1869 die Cambridger Lieder nach der Handschrift veröffentlichte (Zschr. f. d. Alterth. 14, 449-495), ebenso wie G. H. Pertz, der sie zuerst nach Eccard einsah (1827), keinen Zweifel an der Lesart *bruother* äusserte. Doch verliert auch diese Thatsache viel von ihrer Auffälligkeit, wenn man erfährt, dass P. Piper, der als letzter 1895 die Handschr. copierte und danach in seinen „Nachträgen" in der deutschen Nat. Litt. (Bd. 162, S. 206-234) buchstabengetreu abdruckte, getreulich *bruother* wiederholt, und das, nachdem 1885 K. Breul nur nach *br...* lesbar gefunden hatte und 1893 R. Priebsch *bringt* gelesen haben wollte. Unbegreiflich ist mir auch, wie R. Kögel nach diesen Vorgängen sich bei der Lesart *bruother* beruhigen und von eigener Nachprüfung hat dispensieren können.

Zwei Erwägungen können hier weiter helfen: Für Heinrich müssen wir aus dem Perf. *bewarode* V. 4 schliessen, dass er zur Zeit der Abfassung nicht mehr am Leben war. Dies Wort auf ein einmaliges Geschehnis — und das könnte doch nur ein siegreicher Feldzug, etwa eine Ungarnschlacht, sein — zu beziehen, verbietet, wie Steinmeyer (S. 105) mit Recht hervorhebt, der Zusatz *cum dignitate* (s. Kögel, Lit. Gesch. I, 2, 132). Zudem hätte eine solche Angabe im prooemium eines Gedichtes bei der ersten Nennung des Helden doch nur dann Sinn, wenn sie das Thema der Dichtung angäbe; wie es ja thatsächlich der Fall ist, wenn wir *bewarode* als „verwaltete, regierte" verstehen. Andererseits gebe ich Steinmeyer auch darin Recht, dass der Ausdruck *ther unsar keisar guodo* (V. 9) nicht ohne Weiteres Otto als lebend voraussetzt; dennoch ist er nicht ohne Bedeutung. Ist von Otto I. die Rede, so erklärt er sich ohne Weiteres. Geht er dagegen auf Otto II. oder Otto III., so müssen wir uns diese doch als lebend denken, wenn nicht alle Verständlichkeit aufhören soll; denn wie hätte der Hörer wissen sollen, wer gemeint wäre, wenn ein Dichter unter Otto III. oder Heinrich II. etwa von Otto II. als „unserm guten Kaiser Otto" schlechthin hätte reden wollen. Höchstens hätte Otto I. auch später noch als der grösste, berühmteste und volkstümlichste dieses Namens zur Not so bezeichnet werden können. Dadurch wird der Spielraum des fraglichen Ereignisses bedeutend eingeengt: Otto II. fällt ganz fort, da sein Zeitgenosse Heinrich II. (955—995) ihn überlebt hat; und es bleiben nur zwei Möglichkeiten: 1) Es handelt sich um Otto I. und Heinrich I., dann fällt die Geschichte zwischen 948 und 955 (so lange regierte Heinrich I.), und die Abfassung des Liedes nach 955, ja, da Otto keisar genannt wird, nach 962; ein terminus ante quem fehlt. 2) die in Frage stehenden Personen sind Otto III. und Heinrich II.; Zeit des Ereignisses 985—995, des Gedichtes 995—1003.

Was das Gedicht weiter an die Hand giebt, ist Folgendes: Dass Heinrich nach der Königswürde gestrebt hat, darf man wohl aus der gegenteiligen Versicherung in V. 21 entnehmen, da sich sonst kein Anlass zu einer solchen Angabe denken lässt. Das lässt ferner schliessen auf einen Streit zwischen Heinrich und Otto, der zur Absetzung Heinrichs führte. Jetzt dagegen sind sie wieder ausgesöhnt: Heinrich kommt in fürstlichem Aufzuge heran mit grossem Gefolge; Otto geht ihm persönlich entgegen und empfängt ihn mit grossen Ehren. In feierlicher, durch Gottesdienst eingeleiteter Versammlung überträgt er ihm Alles, was er hat; — was sich hinter diesem höchst unbestimmten Ausdrucke verbirgt, lässt sich nur erraten; dass eben die Herzogswürde gemeint ist, scheint mir durch den Wortlaut keineswegs ausgeschlossen, zumal Heinrichs Rang und Amt nirgends genau angegeben ist. Wenn wir bedenken, dass das Gedicht erst nach Heinrichs Tode verfasst ist, so dürfen wir auch V. 22 ff. wohl verstehen: „Von da an geschahen alle Beratungen unter Heinrichs Vorsitz und der König folgte in Allem seinem Rate"; jedenfalls

scheint mir diese Auffassung natürlicher als die Deutung auf bestimmte Verhandlungen des in Frage stehenden Reichstages, von denen wir nichts erfahren, um so mehr, als uns sonst nichts berechtigt, hinter den Einzelheiten des Gedichtes allzu bestimmte Beziehungen zu suchen, oder dem Dichter genaue Kenntnis zuzutrauen.

Ich möchte also in unserm Denkmal eine Darstellung der Versöhnung zwischen Kaiser Otto und Herzog Heinrich und der Belehnung des letzteren mit Baiern sehen. Wenigstens wüsste ich keine andere Deutung, bei der sich der Ton des Ganzen wie die einzelnen Andeutungen gleich ungezwungen erklärten. War Heinrich bereits Herzog von Baiern, welchen Sinn sollen wir dann den Worten V. 20 unterlegen? Einzelnen kleinen Verleihungen und Gebietserweiterungen gegenüber wären sie doch eine zu starke Hyperbel. Auch die folgenden Verse verlören ihre Bedeutung, wenn wir annähmen, dass die Eintracht der Beiden seit längerer Zeit bestanden habe. Endlich, wenn man an einen beliebigen Reichstag denken wollte, wie wir deren ja besonders unter Otto I. viele anführen könnten: welchen Anlass könnte der Dichter gehabt haben, ein so alltägliches Ereignis Jahre nachher zu besingen, und wie sollte der Hörer bei einem so allgemein gehaltenen und inhaltsleeren Gedichte wissen, worauf es gehe?*) Dagegen die Versöhnung der beiden Fürsten, das Ende der Greuel des Bürgerkrieges und zugleich der Anfang der Macht und der Regierungsthätigkeit Heinrichs, war allerdings ein würdiger Stoff für die Hofdichtung; sogar die Volkssage hat sich solcher Ereignisse mit Vorliebe bemächtigt, und selbst, wenn direkte Zeugnisse fehlten, würden wir vermuten dürfen, dass geschichtliche Lieder darüber kursierten. — Dass diese Aussöhnung nur leise angedeutet und geflissentlich verschleiert ist, widerspricht dem nicht und versteht sich von selbst. Unser Gedicht ist von einem Parteigänger Heinrichs ihm zu Ehren und zu Liebe gedichtet und zweifelsohne am Hofe seines Sohnes und Nachfolgers vorgetragen. Natürlich wollte dieser nicht gern an das Vergehen und die Demüthigung seines Vaters erinnert werden, nur seine Ehrung und die Begründung seiner Herrschaft im Liede zu vernehmen konnte ihm erwünscht sein.

Leider hilft uns das alles noch nicht, zu entscheiden, welcher Heinrich denn eigentlich gemeint ist Denn eine solche Aussöhnung fand bei den beiden in Frage stehenden statt unter ziemlich ähnlichen Umständen: Beide hatten sich gegen ihren Kaiser empört und nach

---

*) Es ist also Seelmann's Datierung jedenfalls aufzugeben; ihre Unhaltbarkeit ist namentlich von Kelle S. 376 nachgewiesen. Noch unstatthafter scheint mir die neueste Annahme von Steinmeyer und Priebsch. Nichts in dem Liede deutet auf Kriegsgefahr und Kriegsrüstungen; überall ist nur von Berathungen, Verleihungen, Akten der Gerechtigkeit und sonstiger friedlicher Wirksamkeit die Rede. Und was für ein Gegenstand einer Dichtung wäre auch das Eintreffen einer Hilfsschar zu einem Kriege, der selbst so wenig zu besingen bot? Der einzige Ausdruck *hera kuniglich*, selbst wenn wir *hera* als *heri* nehmen, kann doch nur ein stattliches Ehrengefolge Heinrichs meinen.

der Krone gestrebt; beide waren nach langen Kämpfen besiegt und in Verbannung und strenge Haft geschickt; beide waren endlich nach Jahren wieder zu Gnaden angenommen und mit Baiern belehnt worden, wo sie dann als strenge, thatkräftige Herrscher wirkten und ihrem Kaiser unwandelbar treue Vasallen blieben. — Auch eine andere Erwägung ist unfruchtbar: Die historischen Stücke der Cambridger Lieder, mit Ausnahme des Schwankes, der nur äusserlich an den Namen des Erzbischofs Heriger (913—927) geknüpft ist und keineswegs als historisches Gedicht zählen kann, verteilen sich auf die Zeit von 986—1039; ja, wenn wir auch den modus Ottinc abziehen, der nicht auf ein einzelnes Zeitereignis geht, sondern die ganze Regierungszeit der ersten Ottonen Revue passieren lässt, so umfassen sie nur die Jahre 1021—1039. So könnte es scheinen, als ob die Versöhnung Ottos I. und Heinrichs I. (941 oder 948) zu weit zurückläge. Aber wir haben ja gesehen, dass unser Gedicht lange nach dem Ereignisse entstanden ist; es kann also nicht als eigentliches Zeitgedicht gelten und stellt sich näher zum modus Ottinc. Es bleiben also noch immer die beiden Möglichkeiten offen, die wir nun einzeln einer nähern Betrachtung unterziehen wollen.

1) Otto I. und Heinrich I. Wie misslich es ist, in dem Gedichte eine Darstellung der bekannten Bussscene im Frankfurter Dom Weihnachten 941 zu sehen, hat besonders Seelmann überzeugend nachgewiesen. Dass am bairischen Hofe und in der kaiserlichen Familie der Sachverhalt vertuscht und zu Heinrichs Gunsten gewendet wurde, lässt sich denken und erhellt aus dem Berichte der Hrotsvith, zum Teil sogar schon aus Widukind. (Vgl. Rud. Köpke, Ottonische Studien II, S. 113 f.) Selbst darin mögen Scherer und Kelle Recht haben, dass dabei am Ende eine ähnliche Version herauskommen könnte, wie sie hier vorliegt, wobei der wahre Sachverhalt vollständig auf den Kopf gestellt wäre; aber wer wird sich zu einer so künstlichen Annahme entschliessen ohne einen zwingenden Grund? Wir werden doch nicht ein Gedicht auf ein Ereignis beziehen, zu dem es in keinem Punkte stimmt, von dem es vielmehr in allem das genaue Gegenteil erzählt, nur deshalb, weil es diesem so schnurstracks widerspricht. Da ist es in der That einfacher, mit Winter an die definitive Aussöhnung 948*) zu denken, wobei die Beziehung in der Hauptsache bestehen bleibt und doch die Einzelheiten zu ihrem Rechte kommen. Was jenem frühern Ereignisse die grössere Gunst der Forscher verschafft hat, ist wohl hauptsächlich der zufällige Umstand, dass wir davon mehr Berichte und daher ein anschaulicheres Bild haben, auch die neuere Dichtung sich damit befasst hat. Ueber den jüngeren Vorgang dagegen berichtet Widukind II, 36: *Igitur cum omnia regna coram eo silerent et potestati ipsius omnes hostes cederent, monitu et*

---

*) Das Jahr steht nicht ganz fest; doch ist 945, wie Winter angiebt, sicher falsch. Vgl. darüber E. Dümmler, Otto der Grosse. S. 160, Anm. 1, und G. Richter, Annalen der deutschen Geschichte im Mittelalter. III, 1. Halle a. S. 1890, S. 51 f.

intercessione sanctae matris eius recordatus est multis laboribus fatigati fratis prefecitque eum regno Boioariorum, Berhtoldo iam defuncto, pacem atque concordiam cum eo faciens, qua usque in finem fideliter perduravit . . . Fratrum vero pax atque concordia. Deo acceptabilis hominibusque amabilis, toto orbe fit iam celebris dum unanimes res publicas augent, hostes debellant, civibus paterna potestate presunt. Man muss gestehen, dass dies mit unserm Gedichte im schönsten Einklange steht, namentlich möchte ich auf den Ausdruck *fit iam celebris* hinweisen, der doch wohl die Verbreitung von Volksliedern darüber meint.

Nur eine Schwierigkeit bleibt, wie bei allen Deutungen auf Heinrich I.: wer ist der andre Heinrich, der in V. 13 mit angeredet wird? Ihn durch Konjektur wegzuschaffen (Denkm.[2] S. 325) scheint mir gänzlich aussichtslos; es ist schlechterdings nicht abzusehen, was an dieser Stelle sonst gestanden haben könnte; dabei ist der Ausdruck an sich in keiner Weise anstössig und bei den Geschichtsschreibern jener Zeit häufig verwendet. Lachmanns Deutung auf den jungen, früh verstorbenen Sohn Giselberts von Lothringen, der 948 schon tot und zur Zeit der Entstehung des Gedichts jedenfalls längst vergessen war, hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit, s. Denkm.[2] S. 325 und Winter S. 77 f. Mehr für sich hat Dümmlers Vorschlag (a. a. O. S. 160, Anm. 2): er denkt an den unmündigen Sohn Herzog Bertholds von Baiern, der 948 bei der Besetzung des Thrones übergangen wurde, aber 983—985 als Heinrich III. regierte, dann Baiern an Heinrich II. abtrat und nur Kärnten behielt und 989 starb. Sehr kühn, aber vielleicht nicht unbedingt ausgeschlossen wäre endlich die Annahme, dass der Dichter, der über die genauern Vorgänge nur mangelhaft unterrichtet war, vielleicht überhaupt nur im Allgemeinen von der anfänglichen Entzweiung und spätern Eintracht der Brüder wusste, bei dem zweiten Heinrich bereits den Sohn des ersten, den spätern Herzog Heinrich II., im Auge hatte, der allerdings erst 951 geboren wurde. Eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit gewinnt diese Vermutung dadurch, dass der Dichter offenbar am Hofe eben dieses zweiten Heinrich dichtete (natürlich immer unter Voraussetzung der Beziehung auf Heinrich I.) und daher eine Gelegenheit suchen mochte, diesen irgendwie ins Spiel zu ziehen; so würde sich am leichtesten erklären, weshalb er überhaupt einen zweiten Heinrich erwähnt, dessen er weiterhin nirgends gedenkt und dem offenbar bei dem Vorgange nur eine Statistenrolle zufiel. Auch die Art, wie er begrüsst wird, erst an zweiter Stelle neben dem ersten Heinrich, aber doch noch express vor den nur als Masse angeredeten socii, würde gut dazu stimmen.

2) Otto III. und Heinrich II. Dieser hatte sich gegen Otto II. empört, war nach wiederholten Kämpfen besiegt, abgesetzt und dem Bischof Folkmar v. Utrecht zur Bewachung übergeben. Nach dem Tode des Kaisers (am 7. Dec. 983) aus der Haft entlassen, bemächtigte er sich der Person des neuen, erst vierjährigen Königs als dessen nächster männlicher Anverwandter und natürlicher Vormund, suchte aber in Wahrheit ihn zu verdrängen und selbst die Krone an sich zu

reissen. Da ihm indessen weder das Kriegsglück in Baiern günstig war noch seine Absicht bei den Fürsten die gehoffte Unterstützung fand, so sah er sich genötigt, auf einer Versammlung zu Rara (am 29. Juni 984) den jungen König auszuliefern, wofür man ihm den Wiedergewinn seines Herzogthums in Aussicht stellte. Jetzt hatten auch seine Waffen in Baiern mehr Erfolg und Heinrich III. erklärte sich zum Verzicht bereit. So kam Anfang 985 zu Frankfurt ein Vergleich zu Stande: Heinrich huldigte dem Könige und erhielt Baiern zurück. Beim Osterfeste in Quedlinburg warteten beide Heinriche dem jungen Könige auf, der von Baiern als Truchsess, und sein Rivale, jetzt Markgraf von Kärnten, als Schenk. Heinrich II. war seitdem seinem Könige ein getreuer Vasall und löschte durch eine strenge und gerechte Regierung die Erinnerung an seine frühern Vergehen aus, sodass das Volk ihm anstatt des Beinamens „der Zänker" jetzt den neuen „der Friedfertige" gab.*)

Auch diese Empörung fand ihren Wiederhall im Volksliede, wie wir aus Thietmar V, 2 erfahren; freilich nicht in einem für Heinrich günstigen Sinne.

Beide Tage, der von Frankfurt wie der von Quedlinburg, würden nun zu unserm Gedichte ausgezeichnet passen. Auch der zweite Heinrich wäre hier ohne Weiteres gegeben. Doch möchte man bei diesem dann vielleicht noch lieber an den Sohn Heinrichs II. denken, den spätern Kaiser, der am 6. Mai 973 geboren, damals also beinahe 22 Jahre alt war und bereits 993 als Mitregent erwähnt wird.

Zwischen diesen beiden Datierungsmöglichkeiten, auf 948 und auf 985, wage ich keine Entscheidung zu treffen. Doch möchte ich fast der ersteren den Vorzug geben; weniger, weil Otto III., im Juli 980 geboren, bei der Versöhnung mit Heinrich II. erst vier Jahre alt war, worauf nichts im Gedichte hindeutet, als weil wir von dem spätern einträchtigen Zusammenwirken der beiden — abgesehen von jenem Kriegszuge von 992 — so wenig erfahren, — begreiflich genug: wurde Otto doch erst 996 mündig, während Heinrich bereits 995 verstorben war. (Doch ist auch das nicht entscheidend; vgl. Priebsch S. 26 f.)**)

Noch eine Möglichkeit sei hier zur Sprache gebracht, auf die mich Herr Prof. Roethe hingewiesen hat. Man hat sich jetzt gewöhnt, und mit Recht, bei Gedichten dieser Art nach dem bestimmten Anlass, nach der Gelegenheit, für die sie gedichtet und bei der sie vorgetragen wurden, zu suchen. Nun brauchen wir ja in diesem Falle eine kon-

---

*) S. bes. Thietmar IV, 1—9. Riezler I, S. 371—374. Richter a. a. O. S. 142—146.

**) Während der Korrektur erhalte ich die Abhandlung von E. Joseph über das Gedicht, Zschr. f. d. Alterth. 42, 197—217, die sich ebenfalls für diese Datierung entscheidet. Ich freue mich, mit dem Verfasser in diesem wie in anderen Punkten zusammenzutreffen; manches andere dagegen, wie die etwas künstliche Verszahlenhypothese, die Erklärung von v. 8 und die Beseitigung von v. 13, hat mich nicht überzeugt.

krete Veranlassung nicht. Ein solches Loblied auf den Vater kann am bairischen Herzogshofe zu jeder Zeit gesungen sein; und denken wir uns etwa, dass der Dichter, der eben erst ankam, sich damit einführen und der Gunst des Herzogs empfehlen wollte, so ist das Anlass genug. Aber möglich wäre immerhin, dass es trotzdem für einen bestimmten Zweck gedichtet worden sei, und ein solcher bietet sich, die Deutung auf 948 vorausgesetzt, von selbst dar. Wie, wenn ein Dichter der kaiserlichen Partei es eben auf jenem Tage von Frankfurt 985 vorgetragen hätte, um Heinrich zum Nachgeben zu bewegen und ihm, der den Vater in seiner anfänglichen Empörung und Widersetzlichkeit nachgeahmt hatte, nun auch dessen späteres Leben, seine Unterwerfung und Lehnstreue als Vorbild vor die Augen zu stellen. Die Analogie der Fälle war schlagend, und der Erfolg würde ja auch eingetreten sein. So kämen auch V. 10 f. erst zu ihrer vollen Geltung. Doch, wie gesagt, ich gebe dies nur als eine Möglichkeit, einen unbeweisbaren Einfall, für den Gang der Untersuchung ist er ohne Belang.

II. Mundart. Nicht mindere Schwierigkeiten als die Datierung bereitet die Bestimmung der Mundart. Hier haben sich die bisherigen Herausgeber und Forscher meist mit hingeworfenen Behauptungen begnügt. Während J. Grimm (Gramm. I[1], S. LX) ganz allgemein sagt: „nicht in schwäbischer, sondern etwas weicherer Sprache“, nennt Müllenhoff (Vorr. zu den Denkm.[2] S. IX) die Mundart „ein Hochdeutsch ganz von dem Typus wie später im 12. und 13. (Jh.) in den an das Niederdeutsche angrenzenden Landschaften“, und ganz übereinstimmend bezeichnet sie Braune (Beitr. I, S. 42) als mitteldeutsch, im Lesebuche genauer als thüringisch (ebenso Denkm. S. XX). War bisher der hochdeutsche Charakter des Denkmals allgemein zugestanden — in den Denkm. wird daraus die (besonders gegenüber Liudprands Angabe, s. Dümmler S. 515) allerdings merkwürdige Thatsache gefolgert, dass am sächsischen Kaiserhofe bereits hochdeutsch gesprochen wurde — so trat W. Seelmann 1886 mit der Ansicht hervor, das Gedicht sei altsächsisch, und gab zugleich eine Umsetzung in diese Mundart; sein Grund ist die Ungenauigkeit der Reime in der überlieferten Form, während die Umsetzung in das Altsächsische gute Reime ergiebt (a. a. O. S. 84 f.). R. Kögel endlich (Pauls Grundr. II, 1, 193 und Lit. Gesch. I, 2, 127—130) will das Denkmal derselben Heimat zuweisen, wie die Xantener Glossen und den Leidener Williram, d. h. der Lahngegend (?); dieser Ansicht ist auch Steinmeyer (Denkm.[3] II, 105) beigetreten.*)

So streiten sich denn drei Dialekte um unser Denkmal: der thüringische, der niederdeutsche und der mittelfränkische (nieder-

*) Ebenso jetzt Braune in der 3. Aufl. seines Lesebuchs. Da mithin die Annahme thüringischer Herkunft für unser Denkmal jetzt keinen Verfasser mehr hat, so ist die Polemik dagegen eigentlich antiquiert; ich habe sie trotzdem stehen gelassen, um einen Rückfall zu verhüten.

rheinische), deren Ansprüche wir nun zu prüfen haben. Unter diesen ist der Anspruch der thüringischen Mundart*) jedenfalls am schlechtesten begründet. Es hat fast den Anschein, als habe man das Stück nur darum für thüringisch ausgegeben, weil wir vom Thüringischen dieser Zeit nichts wissen, daher hier der Vermutung keine Schranken gesetzt sind und eine Widerlegung unmöglich ist.**) Denn von den Eigentümlichkeiten des spätern Thür. (*ê* als Umlaut zu *â*, *î* und *û* für *ie* und *uo*, *e* für *i*, erhaltenes *p* nach Kons., Inf. ohne -*n*) findet sich hier auch nicht eine. Vielmehr lässt sich trotz des so spärlichen Materials dennoch in einigen Punkten ein deutlicher Unterschied feststellen.

Da ist vor Allem das Schmerzenskind der mitteldeutschen Lautlehre, die Frage nach der Behandlung des alten *ê* und *ô*. Bekanntlich haben die mitteldeutschen Mundarten in mhd. Zeit hierfür gegenüber den oberd. Diphthongen *ie* und *uo* durchweg einlautiges *î* und *û*. Ob dieses nachträglich aus den Diphthongen entstanden sei, oder ob direkter Uebergang von *ê* in *î* und *ô* in *û* anzunehmen sei, ist viel umstritten und noch nicht endgültig entschieden. Für das Thür. speziell haben die ausführlichen Zusammenstellungen und Untersuchungen von Marschall die letztere Annahme zur Evidenz erhoben (s. a. a. O. S. 31—36); die Urkunden bieten bis ins 12. Jh. hinein für got. *ô* — auf das ich mich der Kürze wegen beschränken will — nur *o* und ŏ; beide Zeichen bleiben bis 1200 (womit Marschall schliesst) üblich, daneben erscheinen seit 1115 gleichzeitig *u* und ů, *u* von Anfang an häufiger als ů, welch letzteres zugleich überaus häufig für kurzes *u* und *o*, altes *û* und den aus *iu* entstandenen Monophthong erscheint. Alle vier Schreibungen erscheinen in derselben Urk. regellos neben einander. Daneben ganz vereinzelt drei Mal *ou* (1089 und 1195) sowie ein Mal (!) *uo* (um 1131). Es kann danach keinem

---

*) Leider steht unsere Kenntnis des ältern Thür. noch auf sehr schwachen Füssen. Eine eingehende Darstellung fehlt noch immer; sie könnte nur von den neuern Mundarten und den ältern deutschen Urkunden ausgehen. Für das Thür. des 9.—11. Jh. sind wir lediglich auf Namen in lat. Urk. angewiesen; vgl. darüber O. Marschall, Darstellung des Vocalismus in thür. und hessischen Urk. bis zum Jahre 1200. Gött. Diss. 1896. (Leider konnten hier die schönen 'Regesta diplomatica necnon epistolaria historiae Thuringiae' von O. Dobenecker. 1. Band. c. 500—1152. Jena 1896 noch nicht benutzt werden.) Durch die Güte des Verf. war mir sein Namen-Material zugänglich, sodass ich es auch für den Konsonantismus exzerpieren konnte, allerdings ohne Erfolg, denn bei *d-t* herrscht in den Urk. eine heillose Verwirrung, und bei dem entscheidenden Punkte, dem *p*, versagt leider unser Denkmal. (Ich citiere mit U und der betr. Jahreszahl.) Ausserdem habe ich die ältern thür. Litteraturdenkmäler verglichen, u. zw. den Grafen Rudolf (2. Ausg. v. W. Grimm, S. 4—12; cit. als Rud.), Christus und Pilatus (Kraus, Ged. des 12. Jh., Nr. XII; Pil.), Ebernand v. Erfurt (s. Bechsteins Einl. S. XVIII—XXVIII; Ebern.), Tyrol und Fridebrant (Zschr. f. d. Alterth. 1, 7—20; Tir.) und Albrecht v. Halberstadt (Bartsch Einl. S. 167—244; Albr.).

**) Fr. Jostes will neuerdings sogar die nach bisheriger Ansicht anf. Psalmenübersetzung dem Thür. zuweisen, s. Zschr. f. d. Alterth. 40, 190—2.

Zweifel unterliegen, dass im Thür. bis ins 12. Jh. hinein das alte *ô* noch unverändert, jedenfalls nicht diphthongiert, fortbestand. Wenn nun unser Lied, das doch in der 2. Hälfte des 10. oder im Anfange des 11. verfasst und uns in einer Handschr. des 11. aufbewahrt ist, dafür ausnahmslos *uo* zeigt, so, meine ich, genügt dies, um thüringischen Ursprung ein für allemal abzuweisen.

Zu dieser wichtigsten und allein schon entscheidenden Differenz kommen einige nebensächliche bestätigend hinzu: 1) „*von*" erscheint V. 15 als *fane*, mit der im Niederd. und Niederrhein. gewöhnlichen Erhaltung des *a*. Nach Weinhold, mhd. Gr. § 30 wäre *a* in *van* im md. meist geblieben, doch gehören seine Belege ausschliesslich dem rheinischen Gebiete an. Gerade die thüringischen Quellen, die ich benutzt habe, kennen *van* nicht, sondern zeigen ausnahmslos *von*. Auch das heutige Thür. hat meines Wissens nur *von* und *vun*. — 2) „*und*" erscheint als *endi* (V. 13) und *inde* (10); thür. ist *unde*, *und*. — 3) Ferner ist das Präfix *int-* (intfieg 18) zu beachten. Von den thür. Denkm. haben Pil. Tir. Albr. alle *unt-*, nur Rud. hat *in-*. — 4) Ueber *jî* in *sidigi* wird unten gehandelt werden. — 5) Im Wortschatz des Denkmal ist nur *thus* beachtenswert; dieses ist dem nd. wie dem ags. und fries. eigen, aber auch auf niederrh. Gebiete reichlich bezeugt. Vgl. Weinhold § 328 (ripuarisch, einzeln bis ins Trierische reichend). Kraus, Ged. des 12. Jh. S. 247 (zu Pil. 25). Bartsch, Ueber Karlmeinet S. 278. Danach belegt, ausser in Urkunden, bei Hagen, in den nrh. Marienliedern, unsir vrowen clage, einem mittelrhein. Osterspiel, Crane, der Strassb. Litanei (163, nach Vogt, Beitr. 1, 111 wahrscheinl. am Mittelrhein, viell. in Mainz, entstanden), dem armen Hartman vom glouben 58 f., Floyris 358, Morant 75, 161. *aldus* auch bei Frauenlob 307, 20. Aus diesem Gebiete würde nur Pil. 25 herausfallen, wenn es wirklich thür. wäre, was mir keineswegs sicher erscheint.

Nachdem das Thüringische endgültig von der Kandidatenliste gestrichen ist, wende ich mich der Ansicht Kögels zu. Diese ist insofern besser fundiert, als sie auf unzweifelhaften sprachlichen Uebereinstimmungen beruht. Aber von den sechs Punkten, die Kögel anführt, sind drei so allgemeiner Natur, dass sie hierfür gar nichts beweisen (*fane* von, *inde* und, *is* ist), und einer bezieht sich auf eine sehr kühne und durchaus unhaltbare Konjektur (*ze sîne* V. 8 = *se sehenne*), so dass nur *thus* und *havon* übrig bleiben. Andererseits hat er es nicht der Mühe wert gehalten, auch die Abweichungen anzugeben und zu erklären, so dass seine Annahme nur auf den ersten Blick besticht, genauerer Prüfung aber nicht Stand hält. Zunächst ist die Mundart der beiden zum Vergleich angezogenen Sprachquellen durchaus nicht identisch. Ich greife die wichtigsten Punkte heraus. Das Präfix „ent" erscheint in den Xantener Glossen (hsg. bei Fr. J. Mone, Quellen und Forschungen I, S. 273—280, bez. mit X) durchweg als *int*, der Leidener Williram (benutzt nach Hoffmanns Abdruck,

citiert als L. W.*) hat *unt*. *dd* ist in L. W. stets unverschoben, in X. erscheint *td* (*mitdan* 135). *p* ist in L. W. in allen Stellungen mit *ph* wiedergegeben, in X. nach Vokalen und *r* mit *f*, anl. je einmal mit *f* (*funt* 123, talenta) und mit *p* (*penninge* 134). Besonders aber ist das Personalpronomen der 3. Person bemerkenswert: dieses lautet in L. W. ganz nach niederl. Weise in allen Formen mit *h* an (*her*, *himo*, *hin(e)*, *hir*, *hiro*, im Plur. *hiro*, *her(o)*, *him*); in X. steht nur der Nom. *her* (3, 251) neben *er* (111), sonst stets ohne *h* (*iz* 230 u. ö., *es* 98; *imo* 194, 200; *inan* 125, 251; *iro* 3, 5, 139). Man darf also die Sprache der beiden Denkmäler durchaus nicht ohne Weiteres zusammenwerfen.

Was nun das Verhältnis zu unserm Denkmal angeht, so sind hier allerdings auffallende Uebereinstimmungen zu konstatieren, ausser den schon erwähnten bes. das durchweg erhaltene *th*, ferner für X. *td* für *dd* und *d* für das unverschobene neutrale *t* in *thid*. Doch stehen diesen ebenso durchgreifende Verschiedenheiten gegenüber, bes. in Bezug auf L. W. (Präfix *unt*, inl. *dd*, anl. *h* beim Pronomen der 3. Person; dazu kommen *ande* 'und' und die kurze Form der pluralen Possessivpronomina *unse bedde* 24, *iuwan* 31). Namentlich zeigen X. und L. W. übereinstimmend *ich* (gegen *ig* des carmen) und bei *mir*, *thir*, *uuir*, *ir* ausnahmslos die *r*-Formen, während das Heinrichslied schwankt. Wir können uns mithin bei dieser Ansicht nicht beruhigen.

Die beiden besprochenen Annahmen, die das Gedicht für das hd. Sprachgebiet vindicieren, haben das Gemeinsame, dass sie die überlieferte Sprachform für eine einheitliche und für die ursprüngliche Mundart des Dichters halten. Selbstverständlich ist diese Voraussetzung durchaus nicht, und wir werden gut thun, sie zu prüfen, ehe wir weiter gehen. Man bedenke: das Denkmal ist uns erhalten in einer Handschrift des 11. Jh., die höchst wahrscheinlich von einem Angelsachsen geschrieben ist,**) und zwar als Bestandteil einer Sammlung lateinischer Gedichte, die etwa um 1040—50 am Mittelrhein zusammengestellt ist.***) Es ist aber mindestens einige Dezennien

---

*) Vgl. jetzt W. v. Helten, Zur Sprache des Leidener Williram, in Paul-Brauner Beitr. 22, 437—519. Danach ist die Heimat dieser Umschrift nicht, wie man bisher annahm, im Norden des mfr. Gebietes bez. an der niederländischen Grenze zu suchen, sondern im Gegenteil im äussersten Süden desselben, im Grenzgebiet gegen das Rheinfr. (a. a. O. S. 437. 454.)

**) Dies zeigen die Schriftzüge, nam. die Form des *r* und *t*, teilweise auch des *g*, s. Jaffé, Zschr. f. d. Alterth. 14, 450. Priebsch, deutsche Handschr. I, S. 22. Nach letzterem ist die Handschrift wahrscheinlich in England angefertigt. Ich möchte auch noch auf zwei Schreibfehler in unserm Liede hinweisen, die einen des Deutschen unkundigen Schreiber voraussetzen, nämlich *namoda* für *manoda* (5), und *intsiegina* für *intfieng ina* (18), dazu noch *sidigimi* (14) als ein Wort.

***) Sie lässt sich so genau fixieren wegen der zahlreichen historischen und Gelegenheitsgedichte. Von der Zeit war schon S. 78 die Rede; lange nach 1039 wird sie kaum entstanden sein. Als Entstehungsorte der einzelnen Lieder lassen sich Trier, Köln oder Deutz, Xanten und wahrscheinlich auch Mainz erkennen;

früher entstanden, und wahrscheinlich in einem ganz andern Kreise; es muss also wenigstens durch zwei Hände, die des Sammlers und die des Schreibers unserer Handschrift, gegangen sein, und wenn man bedenkt, mit welcher Rücksichtslosigkeit die Schreiber jener Zeit die Sprache ihrer Vorlage behandeln, so wird man auf die Zuverlässigkeit der Ueberlieferung in diesem Punkte kein allzu festes Vertrauen setzen. Sieht man sich vollends die überlieferte Sprachform des Stückes etwas näher an, so kann man die fragliche Annahme unmöglich aufrecht erhalten. Ich will nur den wichtigsten Punkt herausgreifen: wir finden von Pronominalformen *mi* (V. 13 und 14) und *(i)gi* (14), daneben *thir* (8 u. 21), *ther* (6 u. 9), *her* (5, 10 u. 16). Nun mag das schliessende *-z* einsilbiger Wörter in demselben Dialekt verschieden behandelt sein, man mag etwa *her* neben *mî* oder *hê* neben *mir* gesagt haben (wie z. B. das heutige Salzungische zwar *mei*, *dei*, *ei*, *hae*, aber *daer dr* hat); dass aber die Analogie zwischen *mir* und *thir* aufgegeben sei, dass derselbe Mensch *thir* neben *mî*, *gî* gesprochen habe, scheint mir so lange undenkbar, bis ein sicherer Beweis dafür vorliegt.

Aber vielleicht ist die Frage falsch gestellt: Derselbe Dialekt hatte zwar nicht *mî* neben *thir*, sondern *mî* neben *mir* und *thî* neben *thir* als Satzdoppelformen.*) Solche sind bei den Nominativen *her* und *ther* zahlreich belegt.**) So gebraucht Veldeke als Pronomen stets *de*, dagegen als Artikel überwiegend *der* (S. O. Behaghel, Eneide. S. LXXXIX); ebenso die Limburger Sermonen (Ausg. v. H. Kern. Groningen 1895. S. 122). Auch die heutige Siegerländer Mundart hat betontes *dâ*, unbetontes *dr̥* (dagegen *hâ* und *ə*, s. Schmidt S. 106). Für *hi* erscheint im Alt- und Neufries. enklitisch *r*, s. O. Bremer, Beitr. 17, 307. Das von Busch herausgegebene mittelfränkische Legendar hat stets *mir*, *thir*, *wir*, *ir*, dagegen neben einander *her-he* und *ther-the*, s. Zschr. f. d. Phil. 10, S. 391—4. Also bei *her* und *ther* sind solche Doppelformen reichlich vorhanden, und die Möglichkeit muss demnach auch für *mir*, *thir*, *wir*, *ir* ohne Weiteres zugegeben werden, wie sie ja auch in andern Sprachen, z. B. den romanischen, vorhanden sind; nur sind sie im Deutschen meines Wissens bisher noch nirgends angetroffen***): auch in jenen Quellen, die sie in den

---

in dieser Gegend, am ehesten an einem der grossen rheinischen Bischofssitze, wird daher das Liederbuch zusammengetragen und von da auf unbekannte Weise nach England gelangt sein.

*) Auch hierauf hat mich Herr Prof. Roethe aufmerksam gemacht.

**) Vgl. Franck, Zschr. f. d. Alterth. 40, S. 17 f. Der Vorgang ist natürlich so zu denken: Westgerm. Grundform *her* bez. *hir* (aus **hiz*) und *þer*. Diese bleibt in unbetonter Silbe (oder verliert ihren Vokal, *hr̥*, *dr̥*). In betonter tritt auf englisch-friesisch-niederdeutschem Gebiete (und einem Teile des hochd.) Dehnung des Vokals vor *r* ein, ein Vorgang, der sich im hd. erst viel später vollzieht, und hinter dem langen Vokale verklingt dann allmählich das *r*.

***) Eine Ausnahme macht nur das Anselmus Boich, s. Schade, Geistl. Ged. vom Niderrhein, S. 244; doch sind hier *mer* und *mich* nur je ein Mal durch den Reim gesichert, hingegen *mî* sechs und *dî* drei Mal. Viell. fällt also auch hier die Divergenz der Ueberlieferung zur Last.

andern Fällen zeigten, habe ich sie hier nicht gefunden. Man wird mit Recht Bedenken tragen, sie in diesem einzigen Falle anzunehmen, zumal auf ein so unglaubwürdiges Zeugnis hin. Umsomehr, als sich hier eine andre Erklärung der Verschiedenheit von selbst aufdrängt. Sieht man sich die betreffenden Stellen unsers Gedichts an, so findet man, dass die Formen auf *-i* am Versende, die *r*-Formen dagegen stets im Innern des Verses stehen. Der Grund ist klar: Der Schreiber*) hatte das Bestreben, die ihm geläufigen Sprachformen herzustellen; und änderte daher *mî*, *thî* u. s. w. des Originals in *mir*, *thir* u. s. w., nur am Versende musste er es wohl oder übel stehen lassen, weil es hier durch den Reim geschützt war. (*aequivoci* : *mî* 13; *sotii* : *mî* 14). Wenn ihm dabei auch das *gî* in *sidigimi* (14) entging, so liegt das daran, dass er es nicht erkannte, hielt er doch die ganze Gruppe für ein Wort!

Aber diese Formen lehren uns nicht nur, dass eine Umschrift stattgefunden habe, sondern zugleich in welcher Richtung: der Dichter sprach die Wörter ohne, der Schreiber mit *r*. Wir werden diesen am ehesten und natürlichsten da suchen, wo die Sammlung aus andern Gründen zusammengestellt sein muss, d. h. am Mittelrhein (vgl. o. S. 84 f.). Die Heimat des Dichters müssen wir dann innerhalb des mî-Gebietes suchen, also entweder auf niederdeutschem oder auf thüringischem Boden. Dass das Thüringische nicht in Frage kommt, ist schon oben gezeigt; wir könnten es aber, selbst wenn wir von allem Andern absehen wollten, auch aus diesen wenigen Formen beweisen. Denn wie wir das *sidigimi* auch abtrennen wollen (*sidi-gi-* oder *sid-igi-mi*), jedenfalls müssen wir daraus für „ihr“ eine Form entnehmen, die *ji* gelautet hat. Das Thüringische hat dagegen, soweit die r-losen Formen herrschen, im nom. pl. der 2. Person stets *î*, s. Weinhold, mhd. Gr. § 474, entsprechend in den heutigen Mundarten *ei* (Hertel, Sprachschatz S. 125), auch åü (Regel S. 95).**)

Als erwünschte Bestätigung tritt ein anderer Punkt hinzu. V. 1 lautet in der überlieferten Gestalt: *(N)unc almus thero euuigero assis thiernun filius*. Wir sehen hier also die so charakteristische Ersetzung der schwachen Form des gen. dat. sg. fem. beim Adjektiv nach dem bestimmten Artikel durch die starke, die von allen deutschen Mundarten allein das Mittelfränkische mit dem Niederländischen teilt.***) Aber der vollständige Mangel des Reims beweist, dass die Stelle nicht

---

*) Unter dem Schreiber verstehe ich hier natürlich überall nicht den Hersteller der uns erhaltenen Handschrift, sondern den seiner Vorlage, jenes lateinischen Liederbuches.

**) Nur das unmittelbar an der nd. Grenze gelegene Stiege hat *ji*, s. Liesenberg S. 64.

***) So z. B. im Trierer Capitulare: *theru selveru grâsceffi*, *theru selveru uuizzidi*, *theru selveru giuueri*, *theru selveru samanungu*, ebenso auch in andern Formen: *themo selvemo cîde*, *vona then vora gequetanen sachun*, *vona themo vora gesprochenemo erve*. Ferner im Güterverzeichnis des Nonnenklosters Rupertsberg bei Bingen (zwischen 1177 und 1220): *in demo aldemo*, *an dero kurzero*, s. Heinzel S. 378. S. ferner Braune, Beitr. 1, S. 14 f.

in Ordnung ist. Darum hat Wackernagel anfangs (in den Fundgruben) umgestellt: *Nunc almus assis filius thero ewigero thiernun*, und die spätern Herausgeber (Lachmann, Schade, Müllenhoff) sind ihm zumeist darin gefolgt. Allerdings würde damit Alles in Ordnung sein; aber gerade deswegen hat die Umstellung nur geringe Wahrscheinlichkeit, da sie unerklärt lässt, woher die Verwirrung stamme. Daher hat Wackernagel später selbst (im Lesebuche) mit Recht *euuigero* in das gemeindeutsche *êuuigun* geändert und geschrieben: *Nunc almus thero euuigun filius assis thiernun*. Aehnlich Seelmann (nur *assis filius th.)*. Die Aenderung *êuuigun* ist unbedingt richtig. Wir erhalten dabei allerdings die auffällige Verteilung, dass die Anfänge beider Kurzzeilen lateinisch, die Enden deutsch sind, doch hat das an V. 22 eine unzweifelhafte Parallele. Weniger sicher ist die Umstellung von *thiernun* und *filius*. Der Reim allein (êuuigun : filius) wäre kein hinreichender Grund, doch spricht gerade die Analogie von V. 22 dafür: es ist nicht wahrscheinlich, dass hier das einzige deutsche Wort der Kurzzeile mitten zwischen die beiden lateinischen eingepackt wäre.

Beide Punkte ergänzen und bekräftigen sich aufs Schönste; zusammen beweisen sie klar erstens die Tatsache einer Umschrift in einen andern Dialekt, zweitens dass wir den Dichter in Niederdeutschland, den Schreiber dagegen am Mittelrhein zu suchen haben. Dieses Resultat würde zwar noch deutlicher heraustreten, wenn wir ein umfangreicheres Denkmal und eine grössere Zahl beweisender Fälle hätten; aber auch diese wenigen geben, da sie so gut zusammenstimmen und so restlos bei der gegebenen Erklärung aufgehen, wohl genügende Sicherheit.

Wir sind damit auf ganz anderm Wege zu demselben Resultat gekommen wie Seelmann. Er hatte für die Ansicht von der ursprünglich niederdeutschen Abfassung des Denkmals den Reim ins Feld geführt. Schon in den Denkm. war eine Bemerkung W. Grimms (Zur Gesch. des Reimes S. 165) angezogen, dass Bindungen wie *dixit*, *fecit*, *omisit*: *Heinrîh* im Widerspruch stünden mit der sonst in dieser Zeit erreichten Genauigkeit des Reims. Seelmann setzt *Heinric* ein, wodurch der Reim erträglich wird. Dagegen wandte Steinmeyer ein, dass Grimm dort unberechtigter Weise die Normen der lateinischen Poesie des 10. Jh. auf unser nach den Gesetzen deutscher Metrik zu beurteilendes Gedicht übertrage, und dass die überlieferten Reime nicht ungenauer seien als in andern deutschen Gedichten des 11. Jh. Ich kann diese Frage hier nicht eingehend behandeln. Zuzugeben ist allerdings, dass sich vereinzelt Reime ähnlicher Art auch in ahd. Gedichten finden, aber doch nur als ganz seltene Ausnahmen, während die *tenues* der verschiedenen Artikulationsstellen ziemlich unbedenklich mit einander gebunden werden. Auch kommen in unserm Liede sonst keine starken Unreinheiten des Reimes vor, da V. 1 oben beseitigt ist und man für *fulleist* in V. 25 ohne Weiteres *fullust* einsetzen darf.*)

---

*) Ausser den 5 besprochenen Fällen finden sich noch 3 Reime *m* : *n* (*obviam* : *man* 10, *illum* : *êron* 11, *concilium* : *êron* 19; man wird an den beiden

So ganz hinfällig ist also Seelmanns Argumentation doch nicht. Mag sie aber auch zu schwach sein, um allein seine Annahme zu tragen, nachdem diese anderweit feststeht, ist sie als weitere Stütze sehr willkommen.

Dazu kommen weiterhin noch einige sprachliche Gründe. Von *ît* war schon die Rede. Ferner ist das in allen Stellungen durchweg bewahrte *th* in einer Handschr. des 11. Jh. bemerkenswert; dieses findet sich von allen spätern Denkmälern nur noch in dem (ebenfalls dem 11. Jh. angehörenden) Leidener Williram.*) Der dat. sg. der a-Stämme geht bald auf *-a*, bald auf *-e* aus (*goda* 13; *Heinriche* 3, 15, 22, doch empfiehlt an letzterer Stelle der Reim die Einführung von *-a*); erstere Form ist im ahd. ziemlich selten (Braune § 193, Anm. 1 belegt sie fast nur aus dem jüngern bair.; durchgehends *-a* im Merseburger Zauberspr.), dagegen im as. weit verbreitet (Gallée § 157, Anm. 1), noch mehr allerdings im Niederrheinischen (s. Heinzel S. 27. 35. 113. 241 f. 324. 377; vgl. indes unten). Endlich möchte ich auf die schwachen Präterita *bewarode, hafode, gerade* (neben *leida, manoda)* hinweisen; der Ausgang *-de* für *-da* ist dem ahd. fremd, noch bei Notker ist *-a* fest (Braune § 319, Anm. 1); dagegen findet sich *-de* im as. mehrfach.

Dieses so gewonnene und gefestigte Resultat steht nun durchaus im Einklange mit dem, was wir aus sachlichen Gründen erwarten müssten. Unser Gedicht ist wahrscheinlich am bairischen Hofe entstanden, und für einen der dortigen Heinriche gedichtet, also doch wohl in der Mundart, die er und sein Hof sprachen. Dafür können aber nur Sächsisch und Bairisch in Frage kommen, von denen letzteres Angesichts unseres Denkmals von selbst ausscheidet. Fiele selbst obige Voraussetzung fort, so könnte man den Dichter doch nur an den Kaiserhof versetzen und würde wieder auf Sächsisch geraten. Jedenfalls haben weder Thüringisch noch Niederrheinisch viel innere Wahrscheinlichkeit. Andererseits ist die Sammlung der Cambridger Lieder, in der das Denkmal allein überliefert ist, am Mittelrhein entstanden; es ist durchaus natürlich und nach allen Analogien von vornherein zu erwarten, dass der Schreiber, der es darin eintrug, es in seine eigene Mundart umsetzte — ausser wo der Reim die alten Formen schützte — oder doch diese einmischte.

Für die letztere haben wir noch einen interessanten Beleg. Die Cambridger Lieder enthalten noch ein anderes lat.-deutsches Mischgedicht, leider durch Ausradieren arg verstümmelt; gedruckt bei Ph. Jaffé, Zschr. f. d. Alterth. 14, 494 f. und K. Breul, ebenda 30,

---

letzten Stellen *êrun* einzusetzen haben), die ganz unbedenklich sind. In V. 15 verlangen schon sprachliche Gründe, *scôno* einzusetzen. Auch in V. 20 und 22 lassen sich sehr leicht reine Reime herstellen, indem man *Heinrika* (nach *goda* 13) und *habdi* schreibt.

*) Für Rheinfranken setzt Braune, Beitr. 1,55, den Übergang von *th* > *d* ins 10. Jh. Aber schon die Mainzer Beichte (10. Jh.) hat inl. ausnahmslos *d*, anl. überwiegt noch *th* (8 th : 5 d). In X. überwiegt *th* noch in allen Stellungen.

190 (vgl. darüber ferner Pertz, Über Wipos Leben und Schriften. Abh. der Berl. Ak. v. 1851, S. 222. Denkm.[2] S. 327 f. = [3] II, S. 104, und Steinmeyer ebenda S. 106). Viel lässt sich über den Dialekt dieses Minneliedes bei dem höchst trümmerhaften Zustande nicht ausmachen, nur steht es in einem entscheidenden Punkte deutlich auf Seite des Schreibers mit den mehrfachen *r*-Formen beim Pronomen (*mir* Z. 5, 28, 29 bei Breul, *thir* 14, *her* 31); ausserdem fehlen die as. Sprachformen gänzlich (vgl. die Dative *humele* 23, 25, *uualde* 10, *uuâre* 27).*)

Vielleicht ist es sogar möglich, den Entstehungsort unserer Sammlung durch sprachliche Kriterien genauer festzulegen. Unser Lied bietet von neutralen Pronominalformen *iz* (2, 23, 24), *thaz* (2, 16, 26, dazu im Minnel. 31), *uuaz* (20), *allaz* (26), daneben *t[h]id* (26), und zwar letzteres im Versinnern, sodass der Reim keinen hindernden Einfluss üben kann, noch dazu mitten zwischen *thaz* und *allaz*. Das weist also aus dem eigentlichen mf. Gebiete hinaus in das rhf. Grenzgebiet, das *t* in *thit* gewahrt hat. Dahin gehören bei Heinzel die Mundarten IX und X, s. S. 398 und 415. Die Belege stammen aus Urkunden von Frankfurt (?) 1294 und 1352, und einem Weistum von Dhron bei Bernkastel. (Erstere Urkunde zeigt auch *nid* für *niht*.) In dieser Gegend bez. etwas südlicher oder östlicher wäre demnach die Heimat der Cambridger Lieder zu suchen, und da fällt unser Auge unwillkürlich auf Mainz, da Trier als rein mfr. ausser Betracht bleibt und eine andere Metropole geistigen Lebens hier nicht vorhanden ist, — wenn anders ein so schwacher Grund ein so grosses Schlussgebäude tragen kann.**)

Anhang. Als Anhang gebe ich hier erstens eine Zusammenstellung der grammatischen Erscheinungen des Denkmals, sodann einen buchstaben- und zeilengetreuen Abdruck des überlieferten Textes und endlich den Versuch einer Herstellung.

1) Übersicht der Sprache.

Ohne mich auf weitergehende Vergleichung einzulassen, möchte ich nur andeuten, was dem Dichter und was dem Schreiber angehört. Letztere Punkte sind durch einen vorgesetzten Stern gekennzeichnet.

Vokale. 1. *a* ist durchweg erhalten, auch in *fane* 15; für den Umlaut fehlen Belege.

---

*) Ob auch dieses Lied eine Übertragung in eine andere Mundart erfahren hat, ist nicht sicher zu entscheiden. *uo* steht in *gruonôt* 3, *t* ist verschoben in *thaz* 3, *th* durchweg erhalten, aber nur anl. bezeugt. Auffällig ist erhaltenes *k* in *sagic* 14, gegen *ch* in *choro* 19 (koste, imp.; viell. durch Missverständnis des Abschreibers?); ich wüsste keine Mundart, die *ic* neben *thaz*, *mir* gestattete. Auch das sehr eigentümliche *u* in *humele* ist nicht eindeutig, s. Denkm. a. a. O. Bestimmteren Anhalt bietet also nur *sal* 33.

**) Nochmals sei hier an die oben (S. 81) angedeutete Möglichkeit erinnert, dass unser Lied sich auf den Frankfurter Reichstag von 985 beziehe.

2. *e* und *i* erscheinen in den gewöhnlichen Verhältnissen; *i* ist erhalten in *iz* (2, 23, 24).

3. *o* und *u* bieten nichts vom Gewöhnlichen Abweichendes.

*4. „und“ heisst *endi* (13) und *inde* (10); ersteres ist die Form des Dichters, letzteres die des Schreibers.

5. Die Präfixe haben meist den Vokal *e* (*beuuarode* 4; *genatheno* 17, *geried* 23, 24, aber *gilich* 27), nur **int* (*intfieg* 18, vgl. o. S. 83).

6. Die langen Vokale *â*, *î*, *û* sind unverändert; *ô* aus *wâ* in *sô* (15, 20, vgl. *alsô* im Minnel. 22, 32).

*7. Für *ê* und *ô* erscheinen die gewöhnlichen hochd. Diphthonge *ie* und *uo*.

*8. Die alten Diphthonge sind ganz wie im spätern ahd. und mhd. vertreten. *ai* erscheint als *ei* (*Beiaro* 4, *Heinrich* oft, *keisar* 5, 6, 9, *leida* 16, *fulleist* 25) oder *ê* (*bethiu* 13, *eron* 11, 19, *euuigero* 1, *heron* 3); *au* als *ou* (*ouch* 24) oder *ô* (*cosan* 2, *scone* 15); *iu* als *ie* in *thiernun* 1.

Konsonanten. *9. *n* ist ausgefallen in *intfieg* 18.

Anm. Braune, ahd. Gr. § 350, Anm. 7 führt analoge Formen aus Tatian (*intfiegun, intfagana*), Mainzer Beichte (*intphiec*) und einer Wessobrunner Predigt (*phiegin, inphiegen*), also den verschiedensten Dialekten (ostf. rhfr. und b.) an. Gerade deswegen und weil diese Formen bei der grossen Häufigkeit des Wortes doch nur so überaus vereinzelt sind, möchte ich ihnen keine andere Bedeutung als die eines einfachen Schreibfehlers beilegen, so nahe auch andre Erklärungen liegen. (Formen wie *verstôtun, gistuat, arstuat* u. s. w. sind natürlich anders zu beurteilen.) Zumal hier bei einem Denkmal, das durch die Hände von wenigstens zwei Abschreibern gegangen ist, deren zweiter wahrscheinlich kein Deutsch verstand, ist ein Versehen wie die Auslassung eines *n*, das wohl nur durch einen Strich über dem Vokal ausgedrückt war, sehr naheliegend.

*10. Das ausl. **z* einsilbiger Wörter ist als *r* erhalten in *her*, *ther*, *thir*, abgefallen in *mî*, *gî*, s. darüber S. 85 f.

*11. *k* ist inl. und ausl. nach Vokal verschoben. Bezeichnung inl. *ch*, (*riche* 4, *Heinriche*, *michelon* 19), daneben *h* (*mihilon* 11) und *kh* (*sprakha* 22); — ausl. *ch kuniglich* 7, *gilich* 27, *Heinrich* 7, 12, 27, *ouch* 24), daneben *h* (*Heinrih* 21, 23), *hc* (*Heinrihc* 24) und *g* (*ig* 2, 25). — Anl. wird meist *k* geschrieben (*keisar* 5, 6, 9, *kuniglich*, nur *cosan* 2).

Anm. Das *g* in *ig* ist rheinisch und soll jedenfalls spirantische Aussprache andeuten, hier vielleicht eine stimmhafte Spirans, weil es sich nur bei *ig* findet, das erste Mal vor enklitischem *it*, das zweite Mal vor *g*.

12. *g* ist überall geblieben, auch ausl. Es steht für *j* in (*i*)*gi*, s. oben.

13. *h* vor Konsonanten ist bereits geschwunden: *uuaz* 20. — Ueber *her* s. u.

*14. *t* ist überall zu *z* verschoben, ausser in *tid* = *thit*.

15. Es ist abgefallen in *is* = *ist* 26.

16. *d* ist in allen Stellungen unverschoben erhalten, nur ausl. ist zweimal *t* eingetreten (*mit* 19, *intfieg* 18).

*17. Die Gemination erscheint als *d* in *leida* (16), als *td* in *Otdo* (stets: 6, 9, 18).

Anm. Ueber *td* vgl. oben S. 84. *td* für *dd* ist eine Eigentümlichkeit des rhfr., s. Braune § 164, Anm. 1, und zur Erklärung Paul, Beitr. 7, 128 ff., Anm. Nach Weinhold § 199 findet es sich, auch für einfaches *d*, schon in Lorscher Urk. des 9. Jh., dann nam. im südl. Rheinfranken und der Wetterau bis ins 14. Jh. *td* hat auch X, dagegen L. W. durchweg *dd*. — Was speziell den Namen *Otdo* angeht, so belegt Förstemann diese Form überhaupt nicht, *Odto* aus Lacomblet a. 947, dagegen *Oddo* sehr häufig; die Unterschriften der Ottonen lauten nach ihm gew. *Otto*, seltener *Odo* oder *Oto*.

18. *th* ist durchweg erhalten, vgl. oben. (Je einmal ist dafür þ und *t* geschrieben: *þar* 20, *tid* 26.)

19. *p* fehlt; *v* für *f* nur in *vilo* 10.

20. ƀ erscheint anl. als *b* (*Beiaro* 4), inl. als *f* oder *v* (*hafon* 25, *hafode* 20 — *aver* 18, *selue* 8).

Flexion. 21. Die *a*-Stämme bilden den gen. sg. auf *-es* (*godes* 16, 17), den dat. auf *-e* oder *-a* (*Heinriche* 3, 15, 22, *goda* 13, vgl. o. S. 88), den gen. pl. auf *-o* (*Beiaro* 4).

22. Von den *ô*-Stämmen ist der nom. sg. *sprakha* (22), der *gen. pl. *genatheno* (17, vgl. Braune § 207, Anm. 7), und der dat. pl. *eron* (11, 19) belegt.

23. Schwache Masculina; nom. sg. *guodo* (6, 9), *uuillicumo* (12, 14); dat. *heron* 3. — Femin. gen. sg. *thiernun* 1.

24. Bei der starken Adjectivflexion ist der dat. pl. auf *-on* zu beachten (*mihilon* 11, 19).

25. Ueber das Pronomen s. o.

26. Von der starken Konjugation sind nur die Prät. *intfieg* 18 (s. § 9) und *geried* (23, 24) belegt. Ueber *is* s. § 15.

*27. Von schwachen Verbalformen sind ausser *leidu* (16) nur solche der *ô*-Klasse belegt, nämlich das Präsens 1 s. *hafon* und die Präterita *bewarode*, *hafode*, *gerade*, *leida*, *manoda*, vgl. darüber S. 88.

Anm. *havoda* steht auch im Trierer Cap., zu *hafon* vgl. *sago*, Minnelied 5.

28. Wortschatz. Nur *thus* ist bemerkenswert, vgl. S. 83. *cosan* (2) ist zwar as. nicht belegt, wohl aber mnd.

2) Handschriftlicher Text.

Handschr. Gg. 5. 35 (cod. 1552) der Universitätsbibliothek zu Cambridge (beschrieben im Catalogue of the manuscripts preserved in the library of the university of Cambridge III, 201—205 als Nr. 1567, und bei Priebsch, deutsche Handschriften in England. I. Erlangen 1896. S. 20—25.) Bl. 437[a], 2. Spalte. Der nachfolgende Text beruht auf der von K. Breul übersandten Photographie, s. S. 74.

(N) unc[1] almuſ thero euuigero
affiſ thiernun filiuſ benignuſ fau-
tor mihi thaz igiz coſan muozi.
dequodā duce themo heron
heinriche qui cum dignitate 5

thero beiaro riche beuuarod(e)
I ntranſ nempe nuntiuſ then
keiſar namoda herthuf cur ſ(edeſ)[2]
infit otdo. ther unſare[3] keiſa(r)
guodo. hic adeſt heinrich br(. . gt)[4] 10
her hera kuni*g*lich[5] dignum t(ibi)[6]
fore thir ſelue moze ſine.
T unc ſurrexit otdo ther unſar
keiſar *g*uodo. prex̄ illi obuiā.
Bl. 437b
inde uilo mani*g* man & excepit 15
illum mid[7] mihılon eron.
P rimituſ quoq: dixit uuillicumo
heinrich ambo uoſ equiuoci be-
thiu *g*oda endi mi. nec non &
ſotii uuıllicumo ſidi*g*imi. 20
D ato reſponſo ſane heinriche ſoſco
ne coniunxere manuſ her leida
ina inthaz *g*odeſ huſ petieř ā bo
thero *g*odeſ *g*enatheno.
O ramine facto intſie*g*ina auer 25
otdo dux̄ inconciliū mit miche-
lon eron. & amiſit illi ſo uuaz
ſo her þar hafode p̄t ꝗ regale
theſ thir heinrih nigerade.
T unc ſtetit althiu ſprakha ſub 30
firmo heinricho quicquid ı otdo
fec algeriediz heinrih ꝗcquid ac
amiſit ouch geriediz heinrihc.
H ic non fuit ulluſ theſ hafon ig
guoda fulleiſt nobiliſ ac libiſ thaz 35
tid allaz uuar iſ. cui n̄ſeciſſet
heinrich allero reh to *g*ilich.

Anmerkungen. Das Eingeklammerte ist nicht mehr deutlich zu lesen. — 1. Das N steht als grosse Initiale vor der Zeile, ist aber aus Versehen zwei Reihen zu hoch geraten. — 2. Das d von ſedeſ ist noch ziemlich deutlich. — 3. Hinter unſar ist ein o ausradiert; ob auch hinter keiſar noch ein Buchstabe gestanden hat, ist nicht klar zu sehen. — 4. Vgl. S. 73—75. — 5. Mit *g* umschreibe ich das angelsächsische g-Zeichen. — 6. Nur das t ist noch deutlich. — 7. Dahinter noch einmal mid ausradiert.

3) Hergestellter Text.

Vorbemerkung. Ich habe denselben nach dem Vorgange von Seelmann in altsächsisches Gewand gekleidet, mich jedoch von der Ueberlieferung nur da entfernt, wo sie selbst oder die voranstehenden Betrachtungen dazu eine bestimmte Veranlassung und Handhabe boten, nicht weil jene besonderes Vertrauen verdiente, sondern weil wir sonst kein Material haben, um sie zu kontrollieren, und allen Boden unter den Füssen verlieren würden, wenn wir uns von ihr entfernten. Auf Beifügung des kritischen Apparates verzichte ich und verweise dafür auf die Denkm. Für v. 8b ist eine plausible Besserung noch nicht gefunden.

Nunc almus thero êwigun   assis filius thiernun
benignus fautor mihi,   that ik it kôson môti
de quodam duce,   themo hêron Heinrîke,
qui cum dignitate   thero Beiaro rîki bewarode.

5 Intrans nempe nuntius   then kêsar manoda hê thus:
cur sedes, infit, Oddo,   the unsa kêsar gôdo?
hic adest Heinrik,   bringit heri kuniglîk;
dignum tibi fore   ?

Tunc surrexit Oddo,   the unsa kêsar gôdo,
10 perrexit illi obviam   endi vilo manig man
et excepit illum   mid mikilun êrun.

Primitus quoque dixit: willicumo, Heinrik,
ambo vos aequivoci,   bêthiu goda endi mî,
necnon et sotii,   willicumo sîd gî mî!

15 Dato responso   fane Heinrîke sô scôno
coniunxere manus,   hê lêdda ina in that godes hûs,
petierunt ambo   thero godes ginâtheno.

Oramine facto   antfeng ina aver Oddo,
duxit in concilium   mid mikilun êrun
20 et commisit illi   sô hwat sô hê thâr habdi,
praeter quod regale,   thes thî Heinrik ni gerode.

Tunc stetit al thiu sprâka   sub firmo Heinrîka.
quicquid Oddo fecit,   al girêd it Heinrik;
quicquid ac omisit,   ôk girêd it Heinrik.

25 Hic non fuit ullus   (thes hebbiu ik gôda fullust
nobilibus ac liberis,   that thit allas uuâr is),
cui non fecisset Heinrik   allero rehto gilîk.

GÖTTINGEN.   H. Meyer.

De Heinrico.

Der vorstehende Aufsatz veranlasst mich zu einigen Bemerkungen.

Historische Beziehung des Gedichtes. Wie aus Meyers Darlegung zu ersehen ist, hat mein im Nd. Jahrb. XII, 75 ff. abgedruckter Vortrag wohl zu bewirken vermocht, dass man die früher allgemein angenommene Deutung auf die Versöhnung Ottos und Heinrichs i. J. 941 fast allseitig aufgegeben hat, andererseits aber hat die von mir aufgestellte Deutung auf den Augsburger Reichstag v. J. 952 nicht überall Zustimmung gefunden. Bevor ich die erhobenen Einwände zu widerlegen versuche, sei kurz der Beweisgang in Erinnerung gebracht, der mich zu der Deutung des Gedichtes auf den Augsburger Reichstag geführt hat.

In dem Gedichte heisst es Z. 23 'Alles was Otto that, hat er auf Heinrichs Rat gethan, und was er zu thun unterliess, hat er gleichfalls auf Heinrichs Rat unterlassen'. Da diese Worte, wie schon früher anerkannt war, nur für die Zeit zwischen der ersten Italienfahrt Ottos und Heinrichs Tode, also für d. J. 952—955, zutreffend sind, muss die in dem Gedichte geschilderte Zusammenkunft auf einem Reichstage (vgl. unten S. 100) dieser Jahre sich zugetragen haben. Da Einzelheiten, welche das Gedicht bietet, für die übrigen in Frage kommenden Reichstage nicht zutreffen, wird man sich für die Deutung auf den Augsburger Reichstag v. J. 952 entscheiden müssen, wenn die einzelnen Verse sich im Einklang mit der Beziehung des Gedichtes auf jenen Reichstag deuten lassen.

Meyer stimmt dieser Beziehung nicht zu, weil ihre Unhaltbarkeit, wie er sagt (oben S. 77 Nota), namentlich von Kelle (Litt.-Gesch. S. 376) nachgewiesen sei.

Kelle sagt an der angezogenen Stelle: 'Der Verfasser ist zu der Annahme, dass das Gedicht Ereignisse des . . . zu Augsburg versammelten Reichstages schildere, durch eine Methode gekommen, welche glücklicherweise noch nicht oft angewendet worden ist. Nirgends ist bezeugt, dass Heinrich während des Reichstages und Konzils in Ausgsburg anwesend war, der Verfasser nimmt das aber als erwiesen an . . . Er erklärt das Gedicht mit einer Thatsache, die er erst aus dem Gedichte folgert. Dass man aber umgekehrt die Dichtung nur in dem Falle auf den Augsburger Reichstag zu deuten versuchen könnte, wenn man aus einer zuverlässigen Quelle genau

wüsste, dass Heinrich demselbem beiwohnte, braucht nicht gesagt zu werden.[1])

Die Annahme Kelles, Heinrich sei überhaupt nicht auf dem Reichstage in Augsburg anwesend gewesen, ist mehr als kühn. Allerdings ist sein Name nicht ausdrücklich als Teilnehmer genannt, wie überhaupt keiner der anwesenden Herzöge von den Chronisten besonders namhaft gemacht worden ist.[2]) Trotzdem kann über die Teilnahme Heinrichs gar kein Zweifel sein. Hat Kelle übersehen, dass es bei dem Continuator Reginonis ad a. 952 (MG. Scriptt. 1, 621) heisst: *Eodem tamen anno mediante Augusto mense conventus Francorum, Saxonum, Buwariorum, Alamannorum et Langobardorum publicus apud Augustanam urbem agitur?* Die Baiern nahmen also am Reichstage teil, d. h. nach dem Sprachgebrauch der Zeit der bairische Herzog mit seinem Gefolge. Ferner wird berichtet, dass Heinrich auf dem Reichstage die Marken von Verona und Aquileja empfängt, d. h. mit diesen belehnt wird. Um belehnt zu werden, musste Heinrich in Augsburg zugegen sein, da die Belehnung durch eine symbolische Handlung, die Uebergabe einer Lanze mit Fahne oder einer Fahne, vollzogen wurde. (Waitz, Verfassungsgesch. 6², 73 f.) Schliesslich, wenn auch diese beiden Ueberlieferungen nicht vorlägen, wäre es denn auch nur im Geringsten wahrscheinlich, dass Heinrich einem Reichstage fern geblieben wäre, der dicht an den Grenzen seines Landes stattfand und auf welchem gerade für Baiern so wichtige Angelegenheiten erledigt wurden? Auf dem Reichstage zu erscheinen, war nicht nur Pflicht aller Geladenen, sondern auch das Recht aller nicht geladenen Fürsten. (Waitz 6², 435 ff.)

Die Deutung des Gedichtes auf den Reichstag von Augsburg erhält jetzt eine unerwartete Stütze durch die von Priebsch bei seiner neuen Untersuchung der Handschrift gewonnenen und von Meyer nun (vgl. oben S. 75) bestätigte Lesung *bring(i)t her heru kuniglich.* Wenn die neue Lesart an und für sich einerseits gestattet an einen anderen Heinrich von Baiern als den ersten dieses Namens zu denken, so scheint sie anderseits die Beziehung des Gedichtes auf die von Meyer erörterten Zusammenkünfte in den Jahren 948 und 984 zu verbieten und nur auf die Augsburger von 952 zuzulassen.

Durch die neue Lesart wird ausgesprochen, dass der Herzog Heinrich ein königliches Heer, also nicht blos bairisches Landes-

---

[1]) Kelle's Wunsch S. 377 'Woher Seelmann S. 85 Anm. weiss, dass Ottos Verwandter Liudolf gleich seinem Bruder Brun und seinem Sohne Wilhelm Kleriker gewesen ist, hätte er doch anführen sollen' erfülle ich bei dieser Gelegenheit, indem ich auf Sickel, MG. Diplom 1 S. 84 verweise. Gemeint ist der Kapellan und Notar Liudolf oder Liutolf, der 953 zum Kanzler aufrückte.

[2]) Wenn Herzog Liudolf in einer während des Reichstages ausgestellten Urkunde als Fürbitter genannt wird, so ist das zwar kein sicherer Beweis für seine Anwesenheit, doch ist an derselben gleichfalls nicht zu zweifeln.

aufgebot, sondern ein Reichsheer oder mindestens des Königs Otto eigenes Aufgebot heranführt.

Das Auffällige der Thatsache, dass in diesem Falle der König nicht selbst bei dem Heere sich befand, ist bisher weder erkannt noch in seiner Bedeutung gewürdigt worden. Die Anwesenheit des deutschen Königs bei seinem Heere war in dem Masse zur Zeit der sächsischen und auch späterer Kaiser fester Brauch, dass sogar die noch im Knabenalter stehenden Könige, wie z. B. der elfjährige Otto 991, bei dem Heere auf seinen Kriegszügen weilen mussten, vgl. Waitz Verf.-Gesch. 8, 172 ff.

Wenn von diesem Brauche bei dem in der Dichtung geschilderten Ereignis eine Ausnahme statt hatte, so bedarf diese Ausnahme einer besonderen Erklärung. Ich wüsste nicht, wie man diese für die Regensburger und die andere Zusammenkunft finden könnte. Anders beim Augsburger Reichstage.

Im September 951 war Otto I an der Spitze eines stattlichen Heeres, in welchem sich ausser mehreren Bischöfen sein Sohn Liudolf, sein Schwiegersohn Konrad und sein Bruder Heinrich mit ihren Aufgeboten befanden, in Italien eingebrochen, um den König Berengar zu bekriegen. Dieser vermochte keinen ernstlichen Widerstand zu leisten, so dass das deutsche Heer bald Pavia einnahm. Hier vermählte sich Otto mit der Königin Adelheid, mit welcher er im Februar 952 über den Septimer nach Deutschland zog, einen Teil des Heeres zur Fortführung des Krieges in Italien lassend, den er unter den Befehl seines Schwiegersohns Konrad stellte. Diesem gelang es, Berengar zu überreden, sich von ihm nach Magdeburg geleiten zu lassen, um dort von Otto günstigere Friedensbedingungen zu erbitten. Es ist nicht überliefert, wer nach Konrads Abreise nach Magdeburg an seiner Statt den Oberbefehl über die in Italien gebliebene Heeresabteilung erhalten hat. Da aber berichtet wird, dass Liudolf, der mit Heinrich verfeindet war, schon vorher Italien verlassen hatte, so bleibt nur die Annahme übrig, dass Heinrich den Oberbefehl übernommen und später, als durch die Magdeburger Abmachungen die Friedensbedingungen festgestellt waren, das Heer nach Deutschland zurückgeführt und in Augsburg seinem Bruder Otto übergeben hat. Die gewöhnliche Heeresstrasse von Italien nach Deutschland führte, sei noch bemerkt, so wie so nach Augsburg oder Regensburg, welche Städte die gewöhnlichen Sammelorte für die Heereszüge nach Italien, also wohl auch die Orte waren, wo die heimgekehrten Heere aufgelöst wurden. Vgl. Waitz 8, 106.

Abfassungszeit des Gedichtes. Nicht die Beziehung des Gedichtes auf den Reichstag in Augsburg, sondern nur meine Annahme, dass das Gedicht bald nach diesem Reichstage und noch zu Lebzeiten Heinrichs verfasst sei, würde in Frage gestellt, wenn Steinmeyer's Deutung von Z. 4 *qui cum dignitate thero Beiaro riche bewarode* das Richtige träfe. Ich hatte den Inhalt dieser Worte deshalb nicht in

meinem Vortrage angezogen, weil sie mehrdeutig sind. Natürlich müssten sie aber, wenn meine Annahme richtig sein soll, zu dieser in irgend einer Deutung stimmen. Da der Dichter vorher nur gesagt hatte, dass er *de quodam duce Heinriche* reden wolle, musste notwendig ein Zusatz folgen, welcher klarstellte, welchen Heinrich er im Sinne hatte. Dieses geschah passend durch den Hinweis 'den, der mit Würde das Baiernreich geschützt hat'. Jeder Zeitgenosse konnte verstehen, dass damit auf Heinrichs allgemein anerkannte Grossthat, die Abwehr und Besiegung der Ungarn, angespielt wurde.

Nun kann jedoch *bewaron* nicht nur als 'schützen, servare', sondern auch als 'providere, regieren' (s. oben S. 76) gedeutet werden. In diesem Sinne fasst Steinmeyer das Wort und wirft (Müllenhoff-Scherer Denkm. 3. Afl. 2, 105) ein 'dass das Präteritum *bewarode* Z. 4 den Tod Heinrichs oder mindestens das Ende seiner herzoglichen Gewalt[1]) voraussetzt. Denn eine Anspielung auf den siegreichen Ungarnfeldzug von 950 darf man darin nicht mit Seelmann S. 87 erblicken, das verbieten die Worte cum dignitate; wenn es sich um ruhmvolle Kriegsthaten handelte, wäre ein ganz anderes Prädicat gewählt worden. Die Zeile giebt nur das Thema des Gedichtes an: Das Ansehen, dessen sich der Baiernherzog erfreut, soll an einem Beispiele geschildert werden'.

Demgegenüber wiederhole ich, dass Z. 4 nur einen Hinweis, welcher Heinrich gemeint sei, zu enthalten braucht. Mit diesem Hinweise hätte eine Themaangabe verbunden werden können, eine Notwendigkeit dazu war aber nicht vorhanden. Uebrigens würde ja der Vers auch bei Steinmeyers Deutung kein Thema angeben, welches sich mit dem Inhalt des ganzen Gedichtes deckte. Aus dem Gedichte erfahren wir nicht, dass Heinrich mit Würde Baiern regiert hatte, sondern nur, dass er von Otto bei irgend einer Gelegenheit sehr geehrt wurde und den grössten Einfluss auf ihn hatte.

Was schliesslich den Einwurf betrifft, dass *cum dignitate* (was ahd. 'mid eron' übersetzt werden könnte, vgl. Graff I, 441, Kögel I, 2 S. 132) für ruhmvolle Kriegsthaten nicht die passenden Worte seien, so ist hiergegen festzuhalten, dass der Vers zunächst nicht auf würdige Kriegsthaten, sondern auf würdigen Landesschutz hinweist.

Will und darf man wirklich von der Voraussetzung absehen, dass das Gedicht recht bald nach dem Augsburger Tage gedichtet sei, und die Abfassung etwa 1½ bis 2 Jahre später annehmen, so bietet sich allerdings die Möglichkeit einer Uebersetzung, bei der *cum dignitate* vollere Bedeutung erhielte, man könnte dann nämlich übersetzen 'Heinrich, welcher mit seiner Herzogswürde (dignitas) die Herrschaft über Baiern sich gewahrt hat'. Der übermächtige Einfluss Heinrichs auf Otto, der in den Augsburger Abmachungen deutlich zu

[1]) Eine Unterbrechung seiner herzoglichen Gewalt hat in der That bereits ein Jahr nach dem Augsburger Reichstage stattgehabt, siehe S. 98 oben.

Tage getreten war und gegen den die übrigen Herzöge nicht aufkommen konnten, hatte nämlich eine Anzahl Fürsten, zu denen Ottos Sohn Liudolf und sein Schwiegersohn Konrad gehörten, veranlasst, sich bald nach dem Augsburger Tage gegen Heinrich zu verschwören. Es gelang nicht diesen, wie geplant war, gefangen au nehmen, aber da seine eignen Baiern von ihm abfielen, musste er fliehen und Liudolf eroberte i. J. 953 sein Land, so dass Flodoard ad a. 954 melden kann *Liudulfus expulso Heinrico patruo suo totius Baioariae nanciscitur principatum*, und die Gesta archiep. Magdeb. c. 1 Liudolf als Herzog von Baiern bezeichnen. (Böhmer-Ottenthal, Regesta imp. ad a. 953, S. 113 oben). Erst mit Otto's Hilfe gelang es Heinrich später, sein Herzogtum wiederzugewinnen.

Auch Meyer erklärt sich oben S. 72 gegen meine Annahme, dass das Gedicht bald nach der in ihm geschilderten Begebenheit verfasst sei. Er giebt zunächst zu, dass bei meiner Annahme der Dichter sich nähere Daten sparen konnte etc., fährt dann aber fort 'nur musste das Ereignis eben bedeutend genug sein, um jedem bekannt und gegenwärtig zu sein'. Dagegen ist zu erwidern: wenn das Ereignis nicht bedeutend war, so ist das erst recht ein Grund, an die Abfassung des Gedichtes bald nach der besungenen Begebenheit zu denken, denn gerade Gelegenheitsgedichte sind oft sehr unbedeutenden Ereignissen gewidmet, während ein Dichter, der viele Jahre später Heinrich hätte besingen wollen, sich wohl eine seiner grossen Thaten zum Vorwurf genommen oder doch mindestens erwähnt hätte. Zweitens ist zu erwidern, dass das Gedicht auch gar nicht für Jedermann bestimmt gewesen ist. Schon die lateinischen Halbverse verbieten diese Annahme. Nur unter der Voraussetzung, dass wir eine Gelegenheitsdichtung vor uns haben, die für einen bestimmten über alle Thatsachen schon vorher unterrichteten Zuhörer oder Zuhörerkreis bestimmt war, lässt sich überhaupt nur begreifen, dass in dem Gedichte deutliche Hinweise auf Ort und Zeit der Begebenheit fehlen.

Gründe gegen die Beziehung des Gedichtes auf die Belehnung Heinrichs in Regensburg. Wer die Deutung des Gedichtes auf den Reichstag von Augsburg unter Bezugnahme auf Kelles oben mitgeteilten Einwand ablehnt, also ausdrückliche chronistische oder diplomatische Bezeugung verlangt, darf consequenterweise das Gedicht auch nicht auf die Belehnung Heinrichs in Regensburg beziehen. Was wir über Ottos Aufenthalt in Regensburg wissen, beschränkt sich nämlich auf die folgenden Worte in den Annales minores S. Emmerammi (MG. Scriptt. 1, 94. 13, 48)

> 948 Heinricus dux effectus est. Et Otto rex Radasponam venit.

Es ist also gar nicht einmal berichtet, dass Heinrich in Regensburg belehnt worden ist, die Belehnung kann schon lange, bevor Otto

dort hin kam, vollzogen gewesen sein.[1]) Ja, genau genommen fordern die Worte des Annalisten diese Annahme, da es andernfalls heissen müsste: *Otto rex Radasponam venit Et Heinricus dux effectus est.* Anderseits liegt es zu nahe, die Belehnung Heinrichs und die Anwesenheit Ottos in der alten Hauptstadt Baierns mit einander in Beziehung zu setzen, als dass man die Worte des Annalisten gar zu genau nehmen möchte.[2]) Aber auch dann erheben sich Schwierigkeiten. Wie kommt es, dass Otto, getrennt von seinem Heere, eher in Regensburg ist als Heinrich, und dieser erst später mit dem königlichen Heere nachfolgt? Ferner ist die Rede von einem Reichstage, während wir doch sonst keine Kunde von einem Regensburger Reichstage d. J. 948 haben. Schliesslich ein Hauptgrund. Die Beziehung des Gedichtes auf die Belehnung mit Baiern hat zur notwendigen Folge die weitere Annahme, dass das Gedicht erst eine Anzahl Jahre nach der geschilderten Begebenheit verfasst ist. In diesem Falle hätte aber der Dichter unzweideutigere Hinweise auf Ort oder Art der Begebenheit eingefügt, damit das Gedicht verständlich würde. Denn nur ein auf kürzlich Vergangenes zielendes Gelegenheitsgedicht kann solcher Hinweise entbehren.

Mundart des Gedichtes. Die deutschen Sprachformen des Gedichtes sind in Meyers Abhandlung jetzt so allseitig und gründlich untersucht worden, dass ich meine bereits im Anfange dieses Jahres mehreren Freunden angekündigte Absicht, über die Sprache des Gedichtes eine neue Untersuchung zu veröffentlichen, um so eher aufgeben und auf die vorstehende Arbeit verweisen kann, als ich ihr in ihrem sprachlichen Teil fast durchweg beipflichte. Ich beschränke mich deshalb auf folgende Bemerkungen.

Bevor ich im Jahrbuch XII die altsächsische Abfassung des Gedichtes zu erweisen gesucht und die Mundart der handschriftlich erhaltenen Bearbeitung für westmitteldeutsch (vgl. Nd. Jahrb. 12, 88 Nota) erklärt hatte, war überall die nirgend angefochtene Ansicht in Geltung gewesen, die Mundart der handschriftlichen Fassung habe thüringischen Charakter. Wie man zu dieser Meinung kam, erklärt sich aber doch wohl etwas anders, als von Meyer oben S. 82 vermutet wird. Der ausschlaggebende Grund, der zu jener Annahme führte, war ohne Zweifel der Umstand, dass in dem Gedichte zweimal die Pronominalform *mi* 'mir' vorkommt und von den hochdeutschen Mundarten gerade die thüringische *mi* neben *mir* kennt (Weinhold Mhd. Gramm. § 471). Um so eher konnte man an Thüringen denken, weil hier auch das *tid* z. 26 neben den Formen *thaz*, *iz* etc. erklärlich

[1]) Pertz verlegt sogar in der Anmerkung zu MG 1, 94 die von dem Annalisten hier berichtete Anwesenheit Ottos in Regensburg auf d. J. 954.

[2]) Joseph glaubt an eine Ungenauigkeit des Ausdrucks, indem er *effectus* im Sinne von *electus* fasst und auf die in Baiern gebräuchliche der Belehnung vorausgehende Wahlförmlichkeit (vgl. nicht Giesebrecht 1[5], 668 sondern Hirsch, Heinrich II Bd. 1, 66) deutet und die Belehnung als 'Bestätigung' erklärt.

war, welche letzteren verboten an irgend ein nordripuarisches Grenzgebiet zu denken.

Die zunächst aus den Reimen von mir gewonnene Erkenntnis, dass das Gedicht ursprünglich in as. Mundart verfasst war, musste zu der Folgerung führen, dass die nur im Reime begegnenden *mi*-Formen Spuren der originalen as. Fassung waren und nichts für die Mundart des Umarbeiters beweisen. Befreit von dem Zwange diese *mi* auf eine hochdeutsche Mundart zu beziehen, mussten die mehrfachen fränkischen Merkmale zu ihrem Rechte kommen, welche W. Braunes grundlegender, die Beiträge z. Gesch. d. d. Spr. einleitender Aufsatz kennen und scheiden gelehrt hatte. In die Augen mussten nun die besonders aus mittelfränk. Denkmälern bekannten Eigentümlichkeiten fallen. Weil jedoch die neutralen *thaz*, *iz*, *waz*, *allaz* verboten, an das gerade in diesen Formen durch auslautende *t* characterisirte Mittelfränkische zu denken, so blieb nur übrig die Heimat des Bearbeiters in ein südlich an das Mittelfränkische angrenzendes Dialektgebiet zu verlegen, sei es nun rechts- oder linksrheinisch. Ich dachte an Hessen wegen der von mir a. a. O. angemerkten Einzelheiten. Meyers Darlegungen (betr. *dit* vgl. auch Weinhold § 197 u. § 485) scheinen jedoch die Frage zu Gunsten eines etwas westlicheren Gebietes, des Rheinfränkischen, zu entscheiden. Die Annahme Kögels, dass die Mundart mittelfränkisch und der Bearbeiter nur durch die mittelbare Einwirkung Otfrids auf die ahd. Dichtersprache veranlasst sei, jene *thaz*, *iz* etc. einzusetzen, wird durch *tid* z. 26 hinfällig. Otfried bietet nur *thiz*. Wäre sein Einfluss massgebend gewesen, so wäre nicht nur *thaz*, sondern auch *thiz* geschrieben.

Mag nun aber auch über das engere Gebiet der Mundart, welche die hsl. Fassung bietet, noch kein vollständiger Einklang der Ansichten zu erzielen sein, so herrscht doch jetzt vollständige Uebereinstimmung in soweit, dass die Mundart des Bearbeiters entweder das Rheinfränkische oder ein durch otfridische Einwirkung dem Rheinfränkischen angenähertes Mittelfränkisch war.

Weder in dem einen noch dem anderen Falle sind die Dativformen *mi* möglich, denn beide Mundarten kennen nur *mir*. Da nun wohl selbst Kögel der Annahme einer Beeinflussung durch die Sprache Otfrids nicht noch die hiermit schwer vereinbare weitere Annahme einer Beeinflussung des Schreibers durch das Niederdeutsche hinzufügen wird, so bleibt auch von seinem Standpunkte aus nur die Folgerung, dass *mi* dem Dialekte des Bearbeiters nicht angehören kann.[1]) Ist das aber der Fall, so ist erwiesen, dass die dialekt-

---

[1]) Weil *mi* der alt- und neukölnischen Mundart fremd ist, erweist es in Kölner Handschriften stets einen nichtkölnischen bezw. ndd. Schreiber, Vorlage oder Einfluss. Es ist aber auch noch in anderer Beziehung Kögels (I, 2 S. 129) Beleg für kölnisches *mi* bedenklich. Er sagt 'vgl. *mi [t]hunkit* Gl. 2, 561, 3 aus Köln'. In den Ahd. Glossen findet sich aber a. a. O. *Uideor mihûnkit* wozu angemerkt ist 'von anderer Hand *b* ? l. *mi(h) thunkit*'.

fremde Form *mi* aus der Vorlage stammt, die also altsächsische Formen gehabt hat.

Dagegen lässt sich aus *mi* allein über die Zugehörigkeit des Dichters des altsächsischen Originals zum niederdeutschen *mi*- oder *mik*-Gebietes (vgl. Jahrbuch 7, 71 ff.) Nichts folgern. Da noch in mnd. Zeit im heutigen *mik*-Gebiete *mi* häufig begegnet, muss auch innerhalb desselben in altniederd. Zeit der Dativ *mi* möglich gewesen sein.

Zu einzelnen Stellen. 8. Welchen Sinn diese viel gedeutete Zeile haben muss, lässt sich aus dem Zusammenhange erschliessen. Sie muss eine der Mahnungen enthalten, welche der Bote an Otto richtet und denen dieser dann nachkommt. Nun hat auf die in z. 6—8 an Otto gerichtete Aufforderungen dieser folgendes gethan (vgl. z. 9—11): er hat sich erhoben *(surrexit)*, ist Heinrich entgegengegangen *(perrexit illi obviam)* und hat ihn bewillkommnet (z. 11. 12). Dem *surrexit* entspricht die Mahnung *cur sedes?* in z. 6. Der Bewillkommnung würde die von Wackernagel und Müllenhoff aufgenommene Besserung *dignum tibi fare* 'rede wie es deiner würdig' wohl entsprechen. Für die Mahnung dem Bruder entgegen zu gehen bleiben nur die offenbar entstellten in der Handschrift *thir selve moze sine* lautenden Worte. Diese Worte erhalten durch die leichte Besserung *thu selve mozes ine* 'Du selbst mögest ihm entgegengehen' den durch den Zusammenhang geforderten Sinn. Richtiger wäre *muozes* (altsächs. *moties)* geschrieben, aber *o* und vielleicht die übrige Verderbnis mag sich daraus erklären, dass dem Bearbeiter oder Schreiber das im Niederdeutschen häufige, dem Hochdeutschen aber ursprünglich fremde Wort unbekannt war. (Vergl. Nd. Jahrb. 12, 77). Wer das Wort kennt und die altsächs. Abfassung des Gedichtes nicht leugnet, wird m. E. die Besserung ernstlicher erwägen als Joseph, Zs. f. d. Alt. 52, 201, dessen eigene Erklärung in z. 9 ff. keine Stütze findet.

16. *coniunxere manus.* Joseph s. 207 will hier in der Handreichung einen Akt der Belehnungsförmlichkeit, 'nämlich die Handreiche, mit der die Mannschaft begründet wurde (Waitz 6, 65 ff.)' erkennen. Diese Deutung wäre nur möglich, wenn die Handreichung bei z. 20 erwähnt wäre, aber nicht hier, wo es sich um eine Begrüssung handelt. Vgl. Jahrb. 12, 88.

16. Ein Kirchgang Ottos am 7. August 952 ist historisch bezeugt durch die Nachricht MG. Leg. 2, 27, dass Otto an der Spitze eines glänzenden Gefolges der feierlichen Schlusssitzung der in Augsburg tagenden Synode beigewohnt habe.

18. Der Reichstag wurde getrennt von der Synode auf dem Lechfelde vor den Thoren Augsburgs abgehalten. Otto musste seinen Bruder also noch einmal empfangen, wenn dieser in seinem Gefolge sich zu dem der Synode folgenden Reichstage begab.

20. *thår.* Steinmeyer erklärt 'Alles was Otto dort d. h. an

dem Orte der Zusammenkunft besass'. Da *thâr* bereits im 9. Jahrh., z. B. bei Otfrid und im Heliand, auch mit temporaler Beziehung gesetzt wird, ist eben so gut die Uebersetzung: 'was Otto dort d. h. bei dieser Gelegenheit (scil. an Rechten und Lehen zu vergeben) hatte'.

22. Joseph führt aus, dass für das Wort *sprakha* sowie für *concilium* nur die Bedeutungen 'Reichstag' oder 'Landtag' in Frage kommen können und übersetzt *all thiu sprakha* mit 'jeder Landtag'. Dass diese Deutung falsch ist, folgt daraus, dass Otto doch nicht bei jedem bairischen Landtage anwesend sein konnte, ferner, weil es so selbstverständlich ist, dass der Herzog dem Landtage seines Herzogtums vorsteht und Einfluss auf ihn hat, dass der Dichter so etwas als etwas Besonderes gar nicht hingestellt haben kann.

25. Die Berufung auf Gewährsmänner bezieht sich hier nur auf die von Heinrich geübte Gerechtigkeit, nicht aber, wie oben S. 72 vermutet wird, auf den Inhalt des ganzen Gedichtes. Es darf also diesen Versen nicht entnommen werden, dass der Dichter nicht zugegen gewesen sei.

BERLIN. W. Seelmann.

Ueber mittelniederdeutsche Handschriften des nordwestlichen Deutschlands.

Vortrag gehalten auf der Jahresversammlung des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung zu Einbeck, am 1. Juni 1898.

Wie die nd. Sprache in den letzten Jahrhunderten überhaupt unter dem lastenden Drucke der siegreichen hd. Schwester schwer zu leiden gehabt hat, so ist auch die philologische Beschäftigung mit der nd. Litteratur in unserem Jahrhundert lange Zeit durch die eifrige Arbeit am Ahd. und Mhd. zurückgedrängt worden. Zwar das Altsächsische, das heisst der Heliand, hatte sich durch seinen hervorragenden Wert sofort den ihm gebührenden Platz erworben; man fühlte in ihm auch wohl weniger die Verwandtschaft mit dem verachteten „Plattdeutsch". Aber was wir heute die mnd. Litteratur nennen, ist doch erst eine Errungenschaft der letzten Decennien und über den Kreis der berufsmässigen Forscher auch kaum hinausgedrungen. Wir stehn in der mnd. Philologie, was die Arbeit an den Denkmälern der Litteratur anbetrifft, heute auf der Stufe, auf der die mhd. Philologie vor etwa 50 Jahren sich befand: wir sammeln noch in die Scheuern, denn das Korn steht noch zum grossen Teile auf dem Felde, wir können noch nicht daran denken zu dreschen. Die mhd. Philologie mag heute schon etwas naserümpfend auf diese Art der philologischen Arbeit herabsehen und sich höhere Ziele stecken, aber sie verdankt diese Möglichkeit doch nur der unermüdlichen stillen Arbeit der Generationen der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts. Was da für Ober- und Mitteldeutschland geleistet worden ist, soll aber für Niederdeutschland zum grössten Teil noch erst geleistet werden.

Dass wir überhaupt nicht mehr am ersten Anfange stehn, verdanken wir in erster Linie den thatkräftigen Bestrebungen des Nd. Sprachvereins, dessen Jahrbücher, Denkmäler und Drucke ja in der Hauptsache umspannen, was wir an Denkmälern der mnd. Litteratur bis jetzt in Ausgaben besitzen. Dem Nd. Sprachverein ist auch das Verdienst zuzuschreiben, zum ersten Male eine systematische Bewältigung des umfangreichen auf den Bibliotheken und Archiven noch ungehoben ruhenden handschriftlichen Materials, durch eine planmässige Durchsuchung aller erreichbaren Handschriftenbestände, ins Auge gefasst zu haben. Es sind jetzt gerade 18 Jahre verflossen, seitdem Prof. Dr. Hasse aus Kiel auf der Jahresversammlung des Nd. Sprachvereins zu Hildesheim den Vorschlag einbrachte, „der Verein möge es unter die Zahl seiner Arbeiten aufnehmen, alle zugängigen Bibliotheken auf ihren nd. Bestand an handschriftlichem, noch ungedrucktem Materiale zu durchsuchen und über die Ergebnisse in den regel-

mässigen Publikationen des Vereins berichten zu lassen." Das Resultat dieses Vorschlages war die von Lübben ausgeführte Durchsuchung der Wolfenbüttler Bibliothek, unbestritten des wichtigsten Stapelplatzes mnd. Handschriften. Lübbens Arbeit ist niedergelegt im 6. Bande des Nd. Jahrbuchs; aber so treffliche Dienste die kurzgefassten Mitteilungen auch sofort geleistet haben und z. T. heute noch immer leisten, haben doch die bis jetzt erschienenen Bände des ausführlichen v. Heinemannschen Kataloges gezeigt, welche Fülle von unbekanntem Material auch noch nach Lübbens Arbeit in Wolfenbüttel ruhte.

Eine zweite Reise, die den sagenhaften, noch ungehobenen Schätzen des Burgsteinfurter Archivs gelten sollte, konnte Lübben nicht mehr zur Ausführung bringen. Sein Tod entzog dann dem ganzen Vorhaben die beste Stütze, und die Sache schlief bald völlig ein. Zwar kam auf der Jahresversammlung zu Kiel 1883 Prof. Hasse noch einmal auf seinen vor drei Jahren in Hildesheim gemachten Vorschlag zurück; aber wieder gelang es nicht, ein weitschauenderes Unternehmen zu Stande zu bringen, wiederum begnügte man sich damit, eine bestimmte, reiche Fundstätte nd. Handschriften in den Vordergrund zu rücken und ihre Durchforschung zu beschliessen. Diesmal war Kopenhagen ins Auge gefasst, und es wurde in der Generalversammlung des Vereins der Antrag an den Vorstand gerichtet, „einen jungen Gelehrten zu engagieren, der beide Kopenhagener Bibliotheken auf mnd. Manuscripte durchforschen, über die Ergebnisse ein Repertorium anlegen und dasselbe im Jahrbuch des Vereins veröffentlichen solle". Auf Krauses Vorschlag sollten auch die schwedischen Bibliotheken einbezogen und ältere nd. Drucke in das Verzeichnis mit aufgenommen werden.

Dieser Antrag ist aber niemals verwirklicht worden. Die mannigfachen sonstigen Bestrebungen des Nd. Sprachvereins haben seine ganze Kraft in Anspruch genommen, financielle Schwierigkeiten kamen hinzu; so hat die so dringende Aufarbeitung und Katalogisierung des handschriftlichen mnd. Materials bis heute zurückstehn müssen. Um so freudiger ist daher der Entschluss der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zu begrüssen, hier einzuspringen und durch eine systematische Inventarisierung der gesamten Bibliotheken und Archive Niederdeutschlands und der Grenzbezirke, eine möglichst vollständige Uebersicht über das mnd. litterarische Material zu gewinnen. Mir ist der ehrenvolle Auftrag geworden, diese Bereisung und Durcharbeitung der in den Plan aufgenommenen Hss.-Sammlungen vorzunehmen, und ich habe bereits den grössten Teil des verflossenen Jahres dazu benutzt, für die westliche Hälfte des grossen Gebietes meine Aufgabe zu erledigen. Kein geeigneteres Forum, vor das ich mit den ersten Nachrichten über die Ergebnisse meiner Reise treten könnte, wüsste ich mir aber, als gerade die Jahresversammlung des Nd. Sprachvereins, dem ich damit zugleich eine Dankesschuld abtrage für seine früheren Verdienste um die Sache.

Ehe ich nun zu einer Besprechung der einzelnen Funde übergehe,

muss ich Ihnen, gleichsam als eine Orientierungskarte, einen kurzen Ueberblick über das von mir bis jetzt bereiste Gebiet geben. Ich hatte gehofft, bis zu diesem Einbecker Feste das gesamte Gebiet westlich der Elbe abmachen zu können, allein der Westen hat mich zu lange festgehalten. Die unumgänglich notwendige genaue Durchforschung der nld. und belgischen Bibliotheken hat so viel Zeit in Anspruch genommen, dass dafür ein grosser Teil des Südens und besonders des Südostens hat zurückstehn müssen. Alles was an niedersächsischem Sprachgebiet südlich der Linie Stendal-Hannover-Bielefeld-Soest-Düsseldorf liegt, steht noch aus. Dafür habe ich auf der andern Seite das ganze Gebiet des Nieder- nnd Mittelrheins und der Mosel meiner Tour durch Holland und Belgien angeschlossen. Meine Reise hat somit nicht allein das niedersächsische, sondern ebenso umfangreich das fränkische Sprachgebiet Niederdeutschlands berührt; es lag deshalb nahe für mich, auch denjenigen der beiden für die Litteratur wichtigsten fränkischen Dialekte Niederdeutschlands, der immer noch nicht die gebührende Pflege erfahren hat, das s. g. Niederrheinische, in den Kreis meiner Untersuchungen einzubeziehen. Heute, wo wir uns hier auf gut niedersächsischem Boden versammelt haben, sollen aber nicht beide Gruppen zu Worte kommen, sondern ich will mich auf die mittelniedersächsischen Handschriften beschränken und nur bei Gelegenheit auf wichtige Paralleldarstellungen in ndrh. Form hinweisen.

Lassen Sie mich Ihnen zunächst in grossen Zügen ein Bild von der Verteilung des mnd. Handschriftenbestandes auf das von mir bereiste Gebiet ausführen. Auf dem heimischen Boden Niedersachsens hat sich die Ansammlung des handschriftlichen nd. Materials naturgemäss in doppelter Weise entwickelt: einmal bleiben die Handschriften ruhig an ihrem Entstehungsorte, werden von Jahrhundert zu Jahrhundert weitergegeben und sammeln sich schliesslich in kleineren localen Sammlungen. Aber wie ganz selten ist dieser ruhige Entwicklungsgang möglich; tausend Widerwärtigkeiten und Hindernisse treten ihm in den Weg, politische und religiöse Wirren, nachlässige Verwaltung und die Raublust eifriger Sammler, alle diese Factoren decimieren, Hand in Hand mit den zerstörenden Kräften in der Natur selber, die ererbten und angesammelten Schätze und haben sie oft genug ganz zu Grunde gerichtet. Den gerade für unsere mnd. Litteratur so überaus wichtigen Klosterbibliotheken machten die Stürme der Reformation ein jähes Ende; wie viel auch daraus gerettet worden ist, recht viel ist doch auch verschleudert worden und sonst verloren gegangen. Wie wenig Stadtbibliotheken giebt es, die wie die Lüneburger Ratsbibliothek sich durch alle Fährlichkeiten der Jahrhunderte hindurch ziemlich unversehrt erhalten haben. Dabei gehört die Lüneburger Bibliothek aber auch nicht zu der zweiten Gruppe von Sammelstätten des handschriftlichen Materials, deren Musterbild die Wolfenbüttler Sammlung darstellt. Hier haben wir eine künstlich geschaffene Centrale, die durch die Gunst der Verhältnisse und den

Willen und die thatkräftige Unterstützung des Landesherrn zu dem wichtigsten Mittelpunkte des niedersächsischen Gebietes geworden ist. Da haben wir keine autochthone, locale Sammlung vor uns, sondern die verschiedenartigsten, von allen Seiten her zusammengetragenen Bestandteile. Die Wolfenbüttler Centrale hat die selbe Anziehungskraft auf die umliegenden kleineren Sammlungen ausgeübt, wie heutzutage die Grossstädte auf die ihnen benachbarten Kleinstädte und das platte Land. Um andere Beispiele dieser Art anzuführen, will ich nur noch die Kgl. Bibliothek zu Hannover und die Göttinger Univ.-Bibliothek nennen. Kommt endlich beides zusammen, die locale Tradition und das centralistische Annexionsbestreben, so entstehen solche vorzügliche Sammlungen, wie sie z. B. die Hamburger Stadtbibliothek für unsere nds. Litteratur des Mittelalters bewahrt. —

Das gerade Gegenteil dazu bildet die nordwestlichste Ecke meines Reisegebietes, mit der ich den Anfang machte, da sie meine engere Heimat ist, *Ostfriesland*, *Oldenburg* und *Bremen*. Die ostfriesischen Sammlungen sind durchweg von einer erstaunlichen Dürftigkeit an mnd. Litteraturdenkmälern, wenn man die eine Hs. des Josep in Emden ausnimmt. In Oldenburg ist die Ausbeute etwas reicher, da hat aber bereits Lübben in jahrelanger Thätigkeit das Beste abgeschöpft, und auch die zufällig ins Grossh. Haus- und Centralarchiv geratene Hs. der mnd. Margaretenpassion ist bereits von Herrn Dr. Graffunder im Jb. des Nd. Vereins verwertet worden. Auffallend ist die Armut Bremens an litterarischen Denkmälern seiner Vorzeit, das Gebiet der Historie ausgenommen; die nette kleine Zusammenstellung Alwin Lonkes, die vor zwei Jahren in Bremen den Teilnehmern an der Jahresversammlung unseres Vereins dargeboten wurde, umfasst die ganze Herrlichkeit. Noch übler steht es im benachbarten *Verden*, wo mir auf meine Nachfrage die regelmässige Antwort zuteil wurde: „Das haben alles die Schweden mitgenommen!“ Es ist rein gar nichts mehr da, wie denn überhaupt die Herzogtümer Bremen-Verden von unserer Liste total zu streichen wären, wenn sich nicht zufällig im Pfarrarchiv zu *Achim* ein schwer lesbarer Codex nd. Predigten der zweiten Hälfte des 16. Jh. gefunden hätte, der, in Achim selbst entstanden, seitdem wenig beachtet[1]) und verborgen dort geruht hatte. Erst in Hannover lernte ich, durch die freundliche Vermittlung des Herrn Dr. Fritz Goebel, die wertvolle Sammlung des Herrn Hans Müller-Breuel in *Zeven* kennen, sie enthält einige wenige, aber interessante Stücke zur mnd. Litteratur.

So waren die ersten Erfolge meiner Reise nicht gerade geeignet, mich sehr zu ermutigen und stolz zu machen. Da kam ich nach *Hamburg* in die Stadtbibliothek, und mit einem Schlage änderte sich das Bild. So dürftig bis dahin die Ausbeute gewesen war, so reich

---

[1]) Vgl. K. E. H. Krause im Progr. d. Grossen Stadtschule zu Rostock 1868, p. 7.

flossen jetzt die Quellen, und nur durch die sehr thatkräftige liebenswürdige Unterstützung der Herren Bibliothekare gelang es mir, in vier Wochen des Reichtums Herr zu werden. Da wurden mir gleich zuerst 14 Bände rein nd. Handschriften auf einmal auf den Tisch gesetzt: es waren die s. g. Handschriften des Convents, die erst im Jahre 1875 aus dem alten Convent der Beginen oder blauen Schwestern, jetzt einem protestantischen Frauenstifte, in die Stadtbibliothek geschenkt worden sind. Sie sind, gerade wie die Ebstorfer Handschriften, eben deshalb so wichtig, weil sie alle an Ort und Stelle entstanden, ein lebhaftes Bild des damals im Convent zu Hamburg herrschenden geistigen Lebens geben. Zwar ist der Inhalt dieser Handschriften, wie zu erwarten stand, etwas einseitig religiös-erbaulicher Art; aber das rechtfertigt doch die völlige Vergessenheit nicht, in die diese Handschriften, nach einer einmaligen Erwähnung und Benutzung eines poetischen Stückes daraus durch Carl Schröder im Nd. Jahrbuch 2 (1876), gefallen sind. Wir werden ihnen nachher bei der Betrachtung der einzelnen Denkmäler geistlicher Poesie und Prosa noch öfter begegnen. — Von sonstigen Einzelsammlungen, die der Stadtbibliothek einverleibt sind, will ich hier nur die Geffckensche nennen, die für die nd. theologische Prosa des 15. Jh. reiches Material liefert. Alle übrigen Bibliotheken und Archive Hamburgs treten vor der Stadtbibliothek weit in den Hintergrund, nur das historische Material erfährt einige Erweiterung durch sie.

Das Eldorado für einen Reisenden und Handschriftenschnüffler, wie ich es war, ist aber die Stadtbibliothek zu *Lüneburg*. Durch die weitgehende Liberalität des Bibliothekars, Herrn Prof. Görges, war ich in den Stand gesetzt, mich zehn volle Tage nach Herzenslust in den durchweg unbekannten Schätzen dieser Bibliothek umzuthun. In dem alten geräumigen Saale des früheren Franciscanerklosters zu Unser Lieben Frauen, der jetzt die Stadtbibliothek beherbergt, konnte man sich mit leichter Mühe zurückträumen in längst vergangene Jahrhunderte; und wenn auch kein Comfort der Neuzeit diese Träume störte und höchstens ein uralter Holzstuhl oder eine noch altertümlichere Truhe als Tisch und Unterlage für die grossen Wälzer zur Hand war; galt es auch, Band für Band die grossen und kleinen Bände der Handschriftensammlung auf nd. Bestandteile hin zu durchsuchen, denn ein Katalog über die Handschriften existiert noch nicht: es lag doch ein eigentümlicher Reiz in dieser Beschäftigung, und ein starkes Heft wertvollster Notizen belohnte die Mühe.

Das reiche alte Lüneburger Stadtarchiv, das mir wegen einer längeren Beurlaubung des Archivars damals leider verschlossen blieb, wird für unsere Zwecke wohl nur eine kleine Ausbeute gewähren. Die vor kurzem in Angriff genommene systematische Aufarbeitung des solange arg vernachlässigten Archives wird in wenigen Jahren alles zusammengestellt haben, was sich etwa noch an kleineren mnd. litterarischen Denkmälern dort vorfindet.

An die Lüneburger Tage reihte sich ein Tag im idyllischen

Kloster *Ebstorf*. Die kargen handschriftlichen Schätze, die sich dieses altberühmte Kloster bis heute erhalten hat, sind ja längst durch Edward Schröders Arbeiten ein Gegenstand eifriger Studien unter den mnd. Philologen geworden, da sie trotz ihrer geringen Zahl eine reiche Ausbeute liefern. Auch mir ist es gelungen, mit der frl. Unterstützung der Bibliothekarin des Klosters, Frl. v. Plato, in den bereits katalogisierten Stücken noch einige interessante Entdeckungen zu machen, und selbst noch ein paar merkwürdige Reste aus den alten Hss.-Abfällen herauszufischen. Ich war überrascht zu sehen, mit welcher Liebe diese Reliquien der alten Zeit hier gepflegt werden; sie stehn nicht bloss wohlgeordnet in ihrem Schranke, sondern sie werden wirklich noch benutzt: mit Stolz zeigte mir die Bibliothekarin eine nhd. Uebertragung der geistlichen Lieder aus der grossen durch Edward Schröder publicierten Liederhandschrift, die sie selbst, nach ihren schwachen Kräften, angefertigt hatte. Und wie liberal gerade das Ebstorfer Kloster in der Nutzbarmachung seiner litterarischen Schätze durch berufene Männer der Wissenschaft sich zeigt, werden mir alle Benutzer der Ebstorfer Hss. gern bezeugen.

Ausser Ebstorf besitzt von den zahlreichen Klöstern der Provinz Hannover nur noch *Loccum* einen Rest seiner alten wertvollen Bibliothek. Was davon noch da ist, lässt uns das Verlorene schmerzlich vermissen.

Von Lüneburg aus machte ich auch die benachbarte *Altmark* ab; allein trotz eifrigstem Nachforschen haben weder die Archive der Städte noch die Bibliotheken der Kirchen und der adligen Häuser irgend ein Resultat ergeben.

In *Celle* hatte ich grosse Hoffnungen auf die Ministerialbibliothek an der Hauptkirche gesetzt, die uns bekanntlich in einem Sammelbande alter Drucke die epischen Lieder von Sigenot, dem Hœrnen Sifride und dem Kleinen Rosengarten in nd. Fassung allein überliefert hat. Allein damit ist auch ihr Wert für die mnd. Litteratur erschöpft, denn Hss. besitzt sie gar nicht, und an alten nd. Drucken auch nichts weiter als die erwähnten sehr seltenen Stücke. Dagegen lieferte die bei dem Kgl. Oberlandesgericht aufbewahrte Sammlung des berühmten Rechtsgelehrten von Grupen, der bekanntlich schon eine kritische Ausgabe des Sachsenspiegels plante, erfreuliche Ausbeute.

Mit *Hannover* schloss dann endlich diese erste Rundreise ab. Die sehr wertvolle und reichhaltige Hss.-Sammlung der Kgl. und Landes-Bibliothek ist ja durch Bodemanns Katalog schon weit bekannt und viel benutzt; aber eine sorgfältige Nachprüfung der nd. Manuscripte der Kgl. Bibl. war trotzdem erforderlich, überall wo Bodemann, dem Plane seines Kataloges gemäss, sich zu kurz gefasst hatte, oder wo wesentliche Berichtigungen in der Bestimmung der einzelnen Stücke nachzutragen waren. — Die nd. Hss. des Kgl. Staatsarchivs sind natürlich wesentlich historischer Natur, aber sie enthalten doch auch ein so wertvolles Stück, wie den liber medicinalis des Arnold Doneldey, der 1380 in Bremen entstanden, sprachlich und

inhaltlich gleich wichtig ist. — Die städtischen Sammlungen, das Kestner-Museum und die Bibl. des Hist. Vereins f. Nds. sind, von historischen Stücken abgesehen, arm an nds. litterarischen Denkmälern. —

Eine zweite kürzere Tour galt den *westfälischen* Bibliotheken, vor allem dem Münsterlande. Es war mir möglich, mich hier im Ganzen viel kürzer zu fassen, da die trefflichen Vorarbeiten eines Hölscher, Jostes u. a. mir bereits einen grossen Teil der Arbeit abgenommen hatten. Herrn Professor Dr. Jostes bin ich ganz besonders verbunden für die grosse Freundlichkeit, mit der er mir persönlich aus dem reichen Schatze seiner Kenntnisse der Bibliotheken Westfalens eine Reihe guter Ratschläge und Anweisungen gegeben und mir so den resultatlosen Besuch mancher kleineren westfälischen Sammlung erspart hat.

Münster selbst mit seinen drei grossen Bibliotheken und dem Staatsarchive ist natürlich die Central-Sammelstelle des Münsterlandes von jeher gewesen. Von den Hss. der Paulinischen Bibliothek, die mit der Akademie verbunden ist, giebt der neue Ständersche Katalog eine gute Uebersicht, die nur in wenigen Punkten einer Correctur bedarf; dagegen sind die Schätze der Bibliothek des Priester-Seminars und der des Alterthums-Vereins, trotz Jostes' Arbeiten, noch nicht ausgeschöpft.

In den kleineren Städten des Münsterlandes findet sich so gut wie nichts mehr; viel bedeutender sind die Sammlungen auf verschiedenen adligen Häusern, wie die der Droste-Vischering, von zur Mühlen und des Grafen Esterházy auf Nordkirchen. Allein für die mnd. Litteratur ist die wirkliche Ausbeute, soweit sie mir gelungen ist, geringer, als zu erwarten war: etliche Chroniken und ein paar Gebetbücher, das ist alles.

Zu dem Archiv des Fürsten von Bentheim zu *Burgsteinfurt* habe auch ich keinen Zutritt gefunden, es muss also die Aushebung dieses vermeintlichen Schatzes noch der Zukunft überlassen bleiben, wenn ich auch persönlich nicht allzugrosse Hoffnungen auf diese Schatzgrube setze.

Vom südlichen Westfalen habe ich bis jetzt nur die *Soester* Sammlungen auf der vorjährigen Versammlung unseres Vereins kennen gelernt. —

Dann beeilte ich mich, endlich meine Tour durch die *Niederlande* anzutreten, an deren Durchforschung der Kgl. Gesellschaft ganz besonders viel gelegen war. Die Erwartung, dass aus den Niederlanden, die niemals für niedersächsische und niederrheinische Hss. systematisch durchsucht sind, eine Fülle unbekannten Materials für die mnd. Litteratur zu gewinnen sei, war wohl berechtigt, wenn man sieht, wie viele Schätze an nld. Hss. überall in Deutschland vorhanden sind. Allein der Erfolg meiner Reise hat diese Hoffnung nicht verwirklicht, vielmehr auch in dieser Erscheinung die Priorität der mnld. Litteratur vor der mnd. gezeigt. Der grosse Einfluss, den die nld. Litteratur bis zum 16. Jh. hin auf die mnd. Litteratur, besonders auf die theologische Prosa ausgeübt hat, ist die Ursache, weshalb so viele mnld. Hss.

damals nach Norddeutschland hinüber gewandert und dort studiert und bearbeitet worden sind. Umgekehrt ist von einer Abhängigkeit der nld. Litteratur von der nd. selten etwas zu spüren gewesen, und der Austausch durch den Grenzverkehr muss auch nicht allzugross gewesen sein, denn wir finden eben in Holland und Belgien herzlich wenig mnd. Handschriften.

Ich habe Holland von Norden bis Süden durchquert und überall, wo ich nur eine Bibliothek oder ein Archiv erspähen konnte, angeklopft; aber fast überall war ich nur allzubald mit meiner Arbeit fertig und hatte dann Zeit genug, Land und Leute in Musse zu studieren. Kleinigkeiten kamen in *Zwolle* und *Utrecht* zu Tage; *Amsterdam* und *Leiden* steuerten ein wenig mehr bei, aber zu erfreulicher Arbeit kam ich erst in der Kgl. Bibliothek im *Haag*. Hier war es vor allem die früher in Dillenburg aufbewahrte Bibliothek der Oranier, die Anno 1830 nach dem Haag gebracht ist; sie enthält verschiedene höchst wichtige und interessante Codices zur mnd. Litteratur, die dringend verdienten, näher bekannt gemacht zu werden. Die Kgl. Bibl. im Haag befindet sich, Dank ihrer grossartigen financiellen Fundierung, in der sehr angenehmen Lage, Jahr für Jahr, eine beträchtliche Summe für die Vermehrung der Hss.-Sammlung ausgeben zu können; so hat sie im vergangenen Jahre über 100 Hss. neu erworben, darunter die sehr wertvolle Acquoi'sche Sammlung; und wenn es auch hauptsächlich nld. Codices sind, auf die sie ihr Augenmerk richtet, so läuft doch auch manches Nd. mit unter. Was die Kgl. Bibliothek im Haag für Holland bedeutet, das ist die Burgundische Bibliothek in *Brüssel* für Belgien. Weder Antwerpen, noch Gent, noch Brügge und Ypern, noch die Städte des östlichen Belgiens haben irgend einen Zuwachs des mnd. Materials gebracht; und in Brüssel selbst war die Ausbeute der angestrengten Arbeit, deren sie bedurfte, nicht entsprechend. Die Arbeit musste aber einmal gemacht werden, und so ist auch das mehr negative Resultat, das die Durchforschung der Niederlande für unsere Zwecke gehabt hat, als ein Fortschritt unserer Erkenntnis anzusehen. —

Ueber die *rheinischen* Bibliotheken und Archive brauche ich mich nur in wenigen Worten auszulassen; denn natürlich überwiegt das Ndrh. hier durchaus. In dem grossartigen Bestande des Historischen Archivs der Stadt *Cöln*, einer unerschöpflichen und noch herzlich wenig benutzten Fundgrube der ndrh. Litteratur des 14./15. Jahrh. tritt das Nds. vollständig zurück. Da haben wir wieder die ununterbrochene locale Tradition, wie in Lüneburg. Dagegen sind die Landesbibliothek in *Düsseldorf* und die Universitätsbibliothek in *Bonn* künstlich geschaffene Centralen, und wirklich finden wir auch in ihnen eine Reihe rein nds. Hss. Die Düsseldorfer stammen allerdings zumeist aus den westlichen Teilen Westfalens und zeigen nicht selten ein auffälliges Schwanken nach dem Nld. hin. *Coblenz*, *Mainz*, *Frankfurt*, *Wiesbaden* entbehren jeglicher nds. Hss., und die grosse *Darmstädter* Sammlung, die an Fülle ndrh. Hss. fast mit Cöln selber wetteifert,

enthält doch nur eine kleine Reihe nds. Denkmäler. Ein wahrer Lichtblick in dieser Wüste sind da die Trierer Bibliotheken; hat schon die Stadtbibliothek einige sehr wertvolle nd. Codices aufzuweisen (Theophilus), so setzt sich die reiche Hss.-Sammlung der Trierer Dombibliothek fast ganz aus lat. und deutschen Hss. *niedersächsischer* Klöster zusammen. Ich traute zuerst meinen Augen nicht, als ich bei der Durcharbeitung des sehr sauberen, von Dr. Sauerland erst vor einigen Jahren verfassten handschriftlichen Katalogs einmal über das andere die Notiz las: *Liber s. Michaelis in Hildensem.* Jetzt konnte ich mir erklären, woher der auffällige Mangel mnd. Hss. in Hildesheim herrührt. Ca. 50 Hss., lat. und deutsche, aus der durch ihr reges geistiges Leben einst hochberühmten Benedictiner-Abtei sind versteckt in einem ganz entgegengesetzten Winkel Deutschlands, eine ganze Reihe von Hss. aus der Umgegend von Paderborn dazu; und ich habe sogar ein nd. Gebetbuch aus der Pfarre S. Johannis in Lüneburg dort gesehen.

Die Erklärung dieser merkwürdigen Erscheinung ist ganz einfach: ein eifriger Sammler, der Domherr v. Kesselstadt, der zu Anfang unsers Jahrhunderts erst in Hildesheim, dann in Paderborn und schliesslich in Trier dem Domcapitel angehörte, hat überall an den Plätzen seiner Wirksamkeit an Hss. aus den Beständen der alten Klöster aufgekauft, was er bekommen konnte, und schliesslich bei seinem Abgange aus dieser Zeitlichkeit seine reiche Sammlung dem Dome zu Trier vermacht. Da kann man wirklich sagen: Habent sua fata libelli! — —

Im zweiten Teile meines Vortrages möchte ich nun versuchen, Ihnen an einigen ausgewählten Proben darzulegen, von welcher Bedeutung die von mir neu beschriebenen mnd. Hss. für die einzelnen Gebiete der mnd. Litteratur sind, was sie an neuem Material bringen und wo sie geeignet sind, Altes in neuem Lichte erscheinen zu lassen und etwa eingeschlichene Irrtümer zu corrigiren. Ich lege diesen Ausführungen die in Pauls Grundriss gegebene, verdienstvolle Zusammenstellung von Jellinghaus zu Grunde; es möge mir aber erlaubt sein, bei Gelegenheit auch einmal auf ein bei Jellinghaus schon kurz verzeichnetes, aber trotzdem im Uebrigen in unverdienter Vergessenheit ruhendes Denkmal nachdrücklich hinzuweisen.

Von vornherein muss ich die Annahme abweisen, als ob es mir geglückt wäre, durch überraschende Entdeckungen die ganze mnd. Litteraturgeschichte umzugestalten. Ich habe keine nd. Heldenlieder von Siegfried gefunden und auch keine Sammelhs., wie die Livländische und Stockholmer Sammlung entdeckt, aus der unsere Kenntnis der mnd. weltlichen Poesie bereichert werden könnte. Nein, das Gesamtbild der mnd. Litteratur hat sich nicht eben verändert, aber die einzelnen Züge haben sich noch mehr vertieft. Das Vorwalten des geistlichen Elements, besonders in der Poesie, ist durch die Entdeckung einer ganzen Reihe unbekannter Hss. geistlicher Gedichte noch verstärkt, und die wahrhaft grossartige Blüte der theologischen Prosa

des 15. Jh. durch das Auftauchen einer grossen Zahl von bisher noch gar nicht bekannten Bearbeitungen und Originalwerken der Predigt- und der mystisch-asketischen Litteratur bestätigt worden.

In der weltlichen Poesie herrscht unter den noch vorhandenen Hss. üppiger Reichtum eigentlich nur in den, wahrer Poesie am fernsten stehenden historischen Reimereien, den historischen Liedern und den grösseren Reimchroniken. Sonst kann ich Jellinghaus' Bestand nur noch in den Spruchgedichten und im Schauspiel ein wenig ergänzen. Ich bitte dabei aber nicht zu vergessen, wie viele Handschriften sich denn überhaupt aus der gesamten Darstellung der weltlichen Poesie bei Jellinghaus in Summa herausziehen lassen. Es sind herzlich wenig, teils weil wir es mit grossen Sammlungen zu thun haben, wie die Wolfenbüttler, Stockholmer, Jütische etc., teils aber, weil auf einzelnen Gebieten, wie den epischen Liedern, der Lyrik und dem Schauspiel, fast unsere gesamte Kenntnis auf Drucken, nicht mehr auf handschriftlicher Ueberlieferung beruht.

In der weltlichen Prosa überwiegen ebenfalls die historischen Darstellungen an Masse alles Uebrige. Zum praktischen Gebrauche bestimmte Glossare giebt es auch in Hülle und Fülle; unter den medicinischen Hss. sondert sich deutlich eine ältere Gruppe von hohem Werte von jüngeren unbedeutenderen Aufzeichnungen. Ueber ein paar interessante Hss. aus dem Gebiete philosophisch-alchymistischer Speculation und andrerseits der älteren Unterhaltungslectüre in der Form von Reisebeschreibungen werde ich in meinem ausführlichen Reiseberichte nähere Mitteilungen machen können. —

Für die mnd. geistliche erzählende Dichtung ist von grosser Wichtigkeit der Codex Theol. No. 83 in Folio der Lüneburger Stadtbibl. Er ist ein starker Sammelband lat. und nd. theologisch-asketischer Werke und stammt aus dem Kloster St. Michaelis binnen Lüneburg. An nd. Stücken enthält er, ausser einem Beichtbuche, einer *arstedie wedder de sunde der tunghen* und dem Fragmente einer Dominica, das apokryphe Evangelium Nicodemi mit angehängtem Evangelium Christi de passione ejus und in vollständigen Handschriften zwei mnd. Gedichte, *Sibillen prophesien* und die poetische Paraphrase der Apokalypse. Von all diesen Stücken ist bisher, obwohl eine allerdings recht dürftige Beschreibung des Codex sich in Adolf Martinis Beiträgen zur Kenntnis der Bibliothek des Klosters St. Michaelis in Lüneburg (Lbg. 1827) findet, kein einziges weder bei Goedeke, noch bei Jellinghaus angeführt.

Von dem nd. Gedichte von der Sibille gab es bisher nur eine einzige bekannte Fassung in der wundervollen Sammelhs. der Kgl. Bibl. in Hannover aus Kloster Marienstuhl vor Egeln bei Halberstadt (Bodemann Nr. 84^{a} von 1473), die ebenso wie die Lüneburger Hs. auch die Apokalypse und ausserdem noch den Zeno, die Visio Philiberti, verschiedene poetische Legenden und eine Reihe wichtiger Prosastücke, darunter an erster Stelle den Seelentrost enthält und bisher längst nicht ausgeschöpft ist.

Viel reicher als die Ueberlieferung der Sibille ist die der nd. Apokalypse. Jellinghaus führt 3 vollständige Hss. des Werkes und 3 Fragmente auf; dazu kommt als viertes ein schon bei Goedeke I² 470 aufgeführtes Berliner Fragment.[1]) Ich kann jetzt dazu, ausser der schon erwähnten Lüneburger Handschrift, noch zwei weitere vollständige Fassungen hinzufügen, die ich beide in der Trierer Stadtbibl. aufgefunden habe. Die eine von etwa 1400 findet sich unter den Fragmenten der St.-B., ist aber ihrem Umfang nach zu urteilen, dennoch vollständig; die andere entstammt dem grossen Eberhardsklausener Codex der Trierer Bibliothek, der ein ähnlicher Schatz dieser Bibliothek ist, wie der Marienstuhler Codex für die Hannoversche. Eberhardsklausen ist eine nd. Klostergründung im md. Gebiete von Trier, deren nd. Charakter noch lange in der reichen, aus dieser Klause hervorgegangenen Zahl von Litteraturdenkmälern deutlich erkennbar bleibt. Unser Codex ist schon nicht mehr in den ersten Jahren des Klosters geschrieben, er enthält bereits hd. Bestandteile, wie die Chronyke der 7 Weisen Meister, einen Lucidarius und einen Johannes von Mandeville in der Uebertragung Ottos von Demeringen. Daneben aber finden wir ein ndrh. Gedicht vom Lignum Vite und ein grosses erzählendes geistliches Gedicht im Trierer Dialekte. Zwischen all diesen verschiedenartigen Bestandteilen steht endlich auch die Apokalypse, ohne Absätze der Verse geschrieben und in einem unreinen nd. Dialekt. Ueberhaupt muss ich bemerken, dass fast sämtliche Hss. dieses Gedichtes ein bedeutendes Schwanken in dem Dialekt aufweisen; und ich glaube nicht fehlzugehn, wenn ich diese Unsicherheit im Dialekte im Grunde für ursprünglich halte. Darauf weisen auch die in v. d. Hagens Germania Bd. 10 veröffentlichten Bruchstücke hin, die nach dem Herausgeber Massmann noch dem 13. Jh. angehören sollen. Wissen wir doch auch sonst, dass grade die frühmnd. Werke von rein ausgeprägtem nd. Idiom weit entfernt zu sein pflegen.

Gleichfalls in vielen Hss. verbreitet, die Zeugnis ablegen von der ungemeinen Beliebtheit des Werkes im 14. u. 15. Jh., ist der Spegel der mynsliken salicheit. Es ist ein geistliches Lehrgedicht, das in erbaulichem Tone die ganze christliche Heilsgeschichte von dem Sturze Lucifers und der Erschaffung des Menschen an bis zum Ende dieser Welt versificiert und einem grösseren Publikum zugänglich machen will. So beginnt das Werk gleich: „*Dit boek is den vngelerden luden bereit | vnd heet eyn spegel der mynslichen salicheit.*“ Denselben lehrhaften Zweck verfolgen die in manchen Hss. den einzelnen Abschnitten vorgesetzten Bilder. Zwei Kopenhagener, ein Wolfenbüttler und eine Hannoversche Hs. führt Jellinghaus auf, eine

[1]) Bei Goedeke I² 263 wird aber eben dieses Fragment als ein Stück aus Heslers mhd. Paraphrase der Apokalypse bezeichnet; ebenso vorher von Pfeiffer in seinem Uebungsbuche p. 23, und jetzt von Scheel in der Festgabe für Weinhold pag. 38. Ob die mnd. Apokalypse überhaupt in näherer Beziehung zu Heslers Werk steht, vermag ich noch nicht zu sagen.

2. Hannoversche hat er übersehen. Dazu tritt nun eine weitere Hs., Mscr. Misc. (D) 36 der Lüneburger Stadtbibl., eine Hs. des 15. Jh., deren ursprünglich beabsichtigter Bilderschmuck nicht ausgeführt worden ist; dafür sind an 10 Stellen auf dem für ein Bild freigelassenen Platze Holzschnitte aufgeklebt. —

Um ein Beispiel einer intressanten Sammelhandschrift mystisch-asketischer Gedichte und Prosatractate zu geben, wähle ich die No. V der Hamburger Hss. aus dem Convent, über deren Herkunft ich oben näher gesprochen habe. Es ist ein mässig dicker Octavband des 15. Jh., zu drei Vierteln in der 1. Hälfte, zum letzten Viertel in der 2. Hälfte des Jh. geschrieben. Ueber seine Herkunft giebt deutliche Auskunft die vorn eingetragene Notiz: *Gretken Wegheners hort dit bok to;* Staphorst berichtet von ihr aus dem liber beghinarum: 1479 Greteke Wegeners, f. Marquardi, beguina, vixit etiamnum 1544. Danach könnte sie also sehr wohl die Schreiberin des letzten Viertels der Handschrift sein.

Die ganze erste Hälfte des Buches nehmen Gebete ein, erst die zweite Hälfte birgt den süsseren Kern. Da haben wir zuerst eine neue Hs. des von Lübben aus der bis dahin allein bekannten Oldenburger Hs. abgedruckten Gedichtes von dem frommen Beginchen von Paris. Dieses Gedicht, das in seiner gefälligen anmutigen Darstellung die asketische Seite der Mystik, die Welt- und Selbst-Entsagung um Gottes willen, bis zur äussersten Consequenz darstellt, mochte wohl ein Lieblingsstück der blauen Schwestern des Conventes sein, und mancher jungen Begine die Gestalt der frommen Schwester als leuchtendes Vorbild vor Augen stehn.

Dann folgt eine prosaische Allegorie von den 7 Todsünden, die redend mit ihrem Vater, dem Teufel, eingeführt werden. Unmittelbar schliesst sich daran eine poetische Allegorie von einem geistlichen Kloster, in dem die Liebe die Aebtissin ist; es scheint ein ähnliches Werk zu sein, wie die von Bartsch im 11. Bande des Nd. Jb. aus einer Wolfenbüttler Hs. abgedruckte Kloster-Allegorie. Nach einer nd. poetischen Uebertragung des Crux fidelis, die wir bis jetzt nur aus einem Drucke kennen (sie beginnt: *Der werlde wollust du vorlate)*, beginnt ein echt mystischer Tractat „Van dem Palmboeme des Cristen menschen“, wie der Mensch den Baum des rechtfertigen Lebens erklimmen und wie er wieder hinabsteigen soll, um die Frucht der Tugenden, die er oben gewonnen hat, für immer zu bewahren. Zwei kleine mystische Tractätchen, von den 12 Meistern von Paris und von der frommen Müllerin, beide bekannt aus dem Oldenburger Bedeboek, schliessen Greteke Wegeners Andachtsbuch, das in seiner ganzen Anlage unleugbare Aehnlichkeit mit dem von Lübben ausgenutzten Oldenburger Manuscripte hat.

Eine äusserst wertvolle Bereicherung unserer Kenntnis der älteren geistlichen Poesie Niedersachsens hat uns die Katalogisierung der Göttinger Univ.-Bibl. durch die Entdeckung eines bisher ganz unbekannten zweiten Werkes des Pfaffen Konemann gebracht. Im 2. Bande

seines Hss.-Kataloges beschreibt W. Meyer in Kürze die Hs. dieses als „Sunte Marien Wortegarde“ bezeichneten Gedichtes, dessen Entdeckung doch für den im Lager der mnd. Philologen entbrannten Streit um den ursprünglichen Dialekt des bis dahin allein bekannten Kalandsgedichtes desselben Verfassers, ein Ereignis von der grössten Bedeutung war. Allein merkwürdiger Weise habe ich auch nicht die geringste Erwähnung dieser Handschrift in den seit 1893 erschienenen Arbeiten auf dem mnd. Gebiete gefunden, und es möge mir daher verstattet sein, hier eine etwas weitläuftigere Anzeige des intressanten Werkes zu geben. Auf die Frage nach dem ursprünglichen Dialekte der Gedichte Konemanns brauche ich hier nicht weiter einzugehen, da Sie darüber aus berufenerem Munde heute noch Genaueres hören werden.

Dass das Gedicht von S. Marien Wortegarde im vorigen Jahrhundert nicht so unbekannt war, wie heutzutage, beweist eine Abschrift der Göttinger Hs., die sich jetzt in der Salzwedeler Gymnasialbibliothek befindet und vielleicht dieselbe ist, die gegen 1736 in Helmstedt von Jacob Christian Hersenius angefertigt ist, vgl. W. Meyer, Hss. von Göttingen II, 385. Ebenso enthalten Eccards Abschriften älterer deutscher Gedichte des 9.—15. Jh. in der Königl. Bibliothek zu Hannover (Mscr. Nr. 483) auf einem einzelnen Folioblatte Excerpte und Bemerkungen über unser Gedicht. Auf diese jüngeren Abschriften des Konemannschen Werkes stiess ich, ehe ich noch überhaupt einmal mit der Göttinger Hs. bekannt war, und erst Dr. Karl Meyer in Hannover, der treue Mitarbeiter Wilh. Meyers am Katalog der Göttinger Hss., machte mich auf v. d. Hardts Hs. in der Göttinger Bibliothek aufmerksam.

Selbst wenn Konemann sich nicht am Ende des Gedichtes ausdrücklich zweimal als Verfasser des Werkes genannt hätte, würde die auffallende äusserliche und innerliche Aehnlichkeit unsers Gedichtes mit dem Kaland schon auf die richtige Spur führen. Wie im Kaland hat Konemann auch hier das ganze Werk in viele kleine Abschnitte geteilt, deren Ende durch einen dreifachen Reim markiert wird; in unsrer Handschrift folgt auf jeden solchen Dreireim die rote Ueberschrift „*Des meysters wort*“, die weiter nichts bedeuten soll, als dass nun ein neuer Abschnitt beginnt. Dagegen wird bei den sonst an vielen Stellen in den Context eingeschobenen, ebenfalls mit roter Tinte geschriebenen lateinischen Sprüchen und Bibelstellen der Zusammenhang des Textes nicht unterbrochen, diese lateinischen Citate sind sämtlich im Texte noch einmal übersetzt. Wir kennen ja diese Manier des Dichters aus den Hss. des Kalands zur Genüge.

Ueber den Inhalt des Gedichtes giebt uns der allegorisch gefasste Titel wenig Auskunft. Der Dichter selbst sagt am Ende seines Werkes:

„*Du leser scalt dat weten:*
Düsse breff scal heten
Sunte Marien wortegarde;
Dar scal de vnghelarde
Spacieren gan ynne
Mit vornuft syner synne
Vnde mang den wortzen
Sine stunde korten
Vnde blomen lesen etc. etc.“

Der wirkliche Inhalt des Gedichtes ist eine zusammenfassende Darstellung der christlichen Heilsgeschichte, *guden luden to ener lere*, wie der Dichter sagt. Solcher Darstellungen, welche die Hauptmomente der christlichen Heilsgeschichte, vom Sturze Lucifers und der Erschaffung des ersten Menschen bis zum Jüngsten Gerichte, zu umfassen pflegten, giebt es auch in der deutschen poetischen Litteratur des MA. genug; ich erinnere hier nur an den eben besprochenen Spegel der mynsliken salicheit. Allein von dem trockenen lehrhaften Ton dieses Gedichtes hat Konemanns Werk, gerade wie auch sein Kaland, zum Glück nur wenig, es atmet vielmehr eine glühende Begeisterung und tiefe innige Religiosität, der allerdings die poetische Gewandtheit des Dichters nicht gleich kommt. Seine Verse sind kurz und flüssig, aber die poetischen Stilformen weiss er nicht immer auseinander zu halten; die erzählenden, allegorisch-dialogisch gehaltenen Partien des Gedichtes werden alle Augenblicke geradezu überwuchert durch endlose lyrische Ergüsse, die einzig und allein die Lobpreisung der Jungfrau Maria zum Gegenstande haben und den Dichter auch wohl veranlasst haben, dem Ganzen den Namen Sunte Marien Wortegarde zu geben, der auf die Grundidee des Gedichtes, wie sie der Dichter selbst im Anfange erklärt, ja absolut nicht passt.

Hören wir nun den Dichter selbst: Nach einer kurzen Anrufung der unergründlichen Weisheit Gottes, der Dreieinigkeit und der Jungfrau Maria um ihren Beistand für sich *kunstelosen man*, spricht sich der Dichter zunächst mit ein paar Worten über Veranlassung und Inhalt seines Werkes aus:

Nu enmach ik allen luden
Besunder nicht beduden,
Wat myn dichte meyne,
De so rechte kleyne
Ryme vnde dichtes kan.
Sint ik mek des vorsan,
Dat ledich gan vnd modicheyt
Scande[t] vnde sca[n]den dreyt,
Do wart ik on noch alsam
. . . . *gram.*
Wat konde maken mynen mot
Nu bet waken vnde vrut
Vnd modicheyt vordriven,
So lesen dichten scriuen?
Sus byn ik an de rede komen;
Konde ik ok dar by vromen
Guden luden also ik scal,
Dat were gar myn wille wal
Vnd ghere des myt synne. etc.

Von all den unzähligen Wundern Gottes will er das grösste herausheben: „*Nu saghe my wat de gotheyt (Ik mach vnd meyne god, godes son!) Van deme hemmele hir van Toch to dere erden, Dat he mynsche wolde werden Vnd sterven an deme cruce?*“ Das ist das Thema seines Gedichts, und ohne weitere Umstände zu machen, springt er nach dieser Propositio des Themas mitten in die Sache selbst hinein. Allein er fängt nicht gewissenhaft mit der Erzählung der Schöpfung an, wie das Speculum humanae salvationis, sondern trägt uns die Geschichte des Menschengeschlechts bis zum Sündenfall in der Form eines Bispels, eines Gleichnisses, vor:

Ein mächtiger König hatte einen einzigen Sohn und vier Töchter, deren jeder er ein wichtiges Amt in seinem Reiche anvertraut hatte: die älteste hatte auf gerechtes Gericht im ganzen Lande zu achten, die zweite Lügen und Betrügen zu „stillen“, d. h. zu unter-

drücken, die dritte sollte den Frieden im Lande bewahren, und die vierte, seine Lieblingstochter, mit Barmherzigkeit Güte und Bosheit versöhnen und zum Besten wenden.

Der König hatte auch einen frommen und getreuen Knecht, den er schliesslich, seiner grossen Treue wegen, zu einem mächtigen Amtmanne erhoben hatte, und einen Büttel, der die Aufgabe hatte, alle Bösen in den Stock zu schlagen und ins Gefängnis zu werfen. Dieser Büttel aber war selbst von böser Art und neidete dem Amtmann seine hohe Stellung; es gelang ihm, durch falsche Vorspiegelungen den Amtmann zur Begehrlichkeit nach höheren Ehren zu verleiten, wider den König seinen Herrn. Das führte dann zum völligen Sturz des Amtmanns.

Anstatt nun diese allegorische Einkleidung weiter durchzuführen, lässt der Dichter bereits hier die Maske fallen, indem er sofort eine Auflösung des Gleichnisses hinzufügt: Der alte König ist Gott der Vater, der Sohn Christus, die vier Töchter sind Gerechtigkeit, Wahrheit, Friede und Barmherzigkeit.

Fortan sind Gott Vater, Christus, der Mensch und vor allem die allegorischen Figuren der vier Schwestern, die der Dichter beibehält, die handelnden Figuren des Gedichtes. Denn das ist der grosse Vorzug des ganzen Gedichtes, dass ein reiches dramatisches Leben in ihm herrscht. Selten tritt der Dichter als einfacher Erzähler auf, und wir finden deshalb auch nur wenig von eingeschalteten Episoden, wie sie sonst in dieser Art Gedichten so häufig sind. Dafür lässt der Dichter, wo er irgend kann, die handelnden Personen selbst sprechen, ja er geht sogar soweit, ihnen auch die umfangreichen lyrischen Partien, die er seinem Gedichte einfügt, in den Mund zu legen, wenn sich z. B. die Barmherzigkeit und die Ewige Weisheit Seitenlang über die Vorzüge der Jungfrau Maria unterhalten, die Barmherzigkeit immer noch mehr davon wissen will, und die Ewige Weisheit jedesmal prompt mit einem langen Ergusse antwortet.

Nachdem der Dichter zunächst in kurzer Erzählung die Darstellung von Lucifers Fall, der Erschaffung des Menschen und des Sündenfalls recapitulirt hat, findet er ein geeignetes Feld, seinen lyrischen Neigungen zu folgen, in der Ausmalung der Klagen des verstossenen, elenden Menschen, der immer und immer wieder Gott in seiner Not um Hülfe anruft. Hier wimmelt es von lat. Psalmen- und Propheten-Citaten, die einfach versificiert werden; die Handlung rückt gar nicht vorwärts, bis endlich Gott durch seine Propheten die Weissagungen auf Christus verkündigen lässt.

Dann führt uns der Dichter in den Himmel selbst und lässt uns teilnemen an den mannigfachen, zum Teil sehr erregten Verhandlungen der himmlischen Mächte über die Aussendung Christi in die Welt.[1]) Diese Hauptpartie des Gedichtes ist von der grössten

[1]) Dass Konemann hier ein altes Motiv geschickt verwandt hat, lehrt uns R. Heinzels trefflicher Excurs über den Mythus von den vier Töchtern Gottes, Zeitschr. f. d. Alt. 17 (1874) 43 ff. Konemanns Behandlung der alten Parabel tritt als ein altes und durch Ausführlichkeit und eigene Züge wertvolles Beispiel zu den Zusammenstellungen Heinzels hinzu. Vgl. auch Raab, Progr. des Obergymnasiums in Leoben 1885, pag. 9—10.

Lebendigkeit und, wie alle Teile des Werkes, sehr breit angelegt und ausgeführt. Der Dichter beschreibt uns eine richtige Gerichtsverhandlung, die über das Schicksal des sündigen Menschen entscheiden soll. Gott Vater leitet die Verhandlung, aber in seinem Namen spricht durchweg die Göttliche Weisheit, die hier neu eingeführt wird, der Inbegriff der göttlichen Person selbst.

Der Mensch bekennt reumütig alle seine Schuld, aber nichts könnte ihn vor der Gewalt des Sathanas, der er durch seine Sünden verfallen ist, retten, als wenn Christus selbst in Menschengestalt auf die Erde hinabstiege und den Kampf mit dem Sathanas aufnähme. Christus erklärt sich sofort bereit dazu, und die Barmherzigkeit ist eifrig bemüht, auch die Stimmen der übrigen Beisitzer des Gerichts für diesen Entschluss zu gewinnen. Allein, wenn sie auch den Frieden und die Wahrheit nacheinander auf ihre Seite zieht, so widerstrebt die Gerechtigkeit bis zum Aeussersten, sie will sich ihr Recht nicht kränken lassen, durch eine Erlösung des Sünders ohne sein Verdienst; und es bedarf erst des entscheidenden Dazwischentretens der Göttlichen Weisheit, um die Gerechtigkeit zum Nachgeben zu bewegen.[1])

In den folgenden Abschnitten schildert der Dichter dann kurz die Sendung Gabriels zur Maria und die Geburt Christi, aber die

---

[1]) Ich habe hier genau nach dem Inhalte der Handschrift referiert, aber dabei eins fortgelassen: Nachdem der Mensch zugleich mit dem Bekenntnisse seiner Schuld seine herzliche Reue über seine Sünde ausgesprochen, und Christus sich zum Erlösungswerke bereit erklärt hat, folgt ein ausserordentlich weit ausgesponnenes Gespräch zwischen der Göttlichen Weisheit und der Barmherzigkeit. Auf die Frage der Barmherzigkeit, wo sich denn solch ein starkes Weib finden würde, die den Herrscher des Himmels in sich aufnehmen könnte, antwortet die Weisheit, sie sei bereits gefunden, und ergeht sich nun in unerschöpflichen, vom Dichter in breitester lyrischer Ausführung gehäuften Lobpreisungen der Jungfrau Maria. Erst dann beginnt auf einmal der Streit der vier himmlischen Schwestern und führt uns in die Gerichtsversammlung zurück.

Bei der verhältnismässig flüchtigen Durcharbeitung unseres Gedichtes waren mir die Schwächen dieser Komposition wohl fühlbar geworden, aber ich hatte geglaubt, sie dem mangelnden stilistischen Gefühle des Dichters in die Schuhe schieben zu müssen. Jetzt, wo das Manuscript dieses Vortrages zum Druck abgehn soll, teilt mir Herr Prof. Roethe mit, es habe sich ihm bei seiner Lectüre des Gedichtes der Verdacht aufgedrängt, als wenn die Fassung der eben besprochenen Partie des Gedichtes in unserer Handschrift in Verwirrung geraten sei und an ein paar Stellen eine offenbare Naht zu erkennen gebe. Eine Vertauschung einzelner Blätter oder Lagen schon in der Vorlage der Göttinger Handschrift habe vielleicht die Ordnung der Abschnitte gestört und mache eine Umstellung erforderlich. Würde der Streit der vier Schwestern dem grossen Gespräche der Göttlichen Weisheit und Barmherzigkeit, und vielleicht auch noch der Erklärung Christi vorangestellt, so würde die Gerichtsscene klar und präcise zusammengefasst sein, durch die Erklärung Christi, wie in allen verwandten Bearbeitungen dieses alten Motivs, der Streit der Schwestern beigelegt werden, und die Erwählung und Verherrlichung der Maria den geeigneten Uebergang zur Sendung Gabriels und der Geburt des Erlösers bilden.

Ich kann diese vorläufige Vermutung Roethes, die übrigens auch die Beurteilung unseres Dichters recht günstig beeinflussen würde, hier nur kurz anführen und muss es einer späteren Gelegenheit vorbehalten, die Frage zur Entscheidung zu bringen.

einfache Erzählung verschwindet vollkommen unter dem üppigen lyrischen Beiwerk. Hat der Dichter in dem oben erwähnten Gespräch zwischen der Barmherzigkeit und der Göttlichen Weisheit das Hohelied ausgeplündert und Maria mit allen irgend wie hervorragenden Frauen des Alten Bundes verglichen, so muss hier der Psalter und vor allem die Apokalypse mit der aus ihr gezogenen Schilderung von Marias Herrlichkeit herhalten.

Am Schlusse dieses Teiles nennt sich der Dichter zum ersten Male, die Göttinger Hs. hat den Namen verwischt, eine jüngere Hand ihn aber bereits richtig wieder hergestellt. Wir sind hier an das Ende der vom Dichter in seiner Einleitung versprochenen Darstellung gelangt, aber der Dichter kann es sich nicht versagen, wenigstens in kurzen Zügen, in einem Schlussteile einen Ausblick auf die noch ausstehenden Stationen des Erlösungswerkes zu geben. Mit der Liebe vereint gehen Barmherzigkeit und Weisheit zu Christus und bitten ihn, seinem Erlösungswerke die Krone aufzusetzen und sein Leben für die Menschheit dahinzugeben; alle Vergleiche, die die geistliche Dichtung für den Opfertod Christi aufgebracht hatte, häuft der Dichter bei dieser Gelegenheit auf seinen Helden. Dann folgt ein einfacher, schlicht erzählender, aber eben darum recht ansprechender Bericht über die Marter unseres Herrn, Maria am Kreuze und die sieben Worte des Crucifixus; kurz zusammengedrängt wird Christi Begräbnis, seine Höllenfahrt, Auferstehung und Himmelfahrt und das jüngste Gericht erwähnt. Anrufungen Christi und Mariae und ein persönliches Nachwort des Dichters schliessen das Ganze ab. —

Für das mnd. g e i s t l i c h e L i e d schien auf den ersten Blick ein Fund in der Ebstorfer Klosterbibliothek grossen Gewinn zu versprechen. Die im Nachtrage zu dem von Dr. Jacobs aufgestellten Kataloge der deutschen Ebstorfer Hss. unter der Bezeichnung „Nd. Gebete“ aufgeführte Hs. No. 13 enthält nämlich kein einziges nd. Gebet, sondern eine reiche Sammlung nd. geistlicher Lieder. Bei näherer Durchsicht der Hs. sanken aber die hochgespannten Erwartungen, die ich naturgemäss im ersten Augenblicke auf diese Entdeckung gesetzt hatte, sofort recht bedeutend. Die Sammlung ist nämlich erst gegen Ende des 16. Jh. angelegt worden und deshalb bereits rein protestantischen Charakters. Das will aber besagen, dass die in ihr erhaltenen Lieder zum allergrössten Teile erst dem Reformations-Zeitalter angehören und sich deshalb nicht, wie die berühmte ältere Ebstorfer Liederhs., den alten Sammlungen des 15. Jh., sondern dem Kreise der gedruckten protestantischen Gesangbücher anschliessen. Für diesen Kreis haben sie dann allerdings eine wichtige Bedeutung, da die Hs. durchaus nicht ein einfacher Abklatsch eines gedruckten Gesangbuches ist.

Für den späteren nd. Kirchengesang des evangelischen Niedersachsen kommen auch die beiden Bardowieker Missalia des ausgehenden 16. Jh. in der Kgl. Bibl. zu Hannover (Mscr. No. 87 f.) in Betracht, da sie wenigstens ein Verzeichniss der Anfänge der damals in der Bardowieker Stiftskirche gebräuchlichen nds. Choräle bieten. Im Uebrigen zeigen

diese beiden Hss., welcher weitgehenden Pflege sich damals noch die lateinische Liturgie in Bardowiek erfreute.

An vereinzelten älteren nd. Liedern habe ich dagegen so nach und nach noch eine ganze Reihe aus Hss. gesammelt und auch noch etwa ein halbes Dutzend der meist prächtig ausgestatteten lat.-nd. Osterbreviere gefunden, aus denen Anfänge und Fragmente nd. geistlicher Lieder von Hoffmann v. F., W. Müller und Bartsch veröffentlicht worden sind. Hier genauere Angaben zu geben, würde zu weit führen, und ich will mich auch begnügen, mit ein paar Worten auf die zahlreichen Reimgebete und Reimandachten hinzuweisen, die sich überall zerstreut in dem unglaublich reichen Material der nd. Gebetbücher finden, und zum grössten Teil die Jungfrau Maria feiern. —

Etwas ausführlicher dagegen muss ich schon bei dem geistlichen Schauspiele sein. Hier kann ich Ihnen noch von ein paar recht interessanten Funden Mitteilung machen, die aus zwei ganz verschiedenen Perioden der mnd. Litteratur stammend, beide Anspruch auf Ihre Beachtung machen dürfen. Das erste sind ein paar Bruchstücke eines nd. Passions- oder Osterspiels aus dem Ende des 14. Jh., die sich in der Stüveschen Sammlung im Kgl. Staats-Archiv zu Osnabrück befinden. Die Sprache ist ein wenig nld. gefärbt, im Ganzen aber doch mnd., die scenischen Bemerkungen sind lateinisch. Das erste der beiden erhaltenen Blätter führt uns in die Zeit unmittelbar vor Christi Passion. Da heisst es z. B.: *Cayphas expedit vobis:*

Gi heren, ic saghe v minen raet, vnde want mi dunket en groet daet,
Dat gi doden den drogenere, de dar seget he si en here.
Des syt seker ende wys, dat dat vil beter is,
Dat he alleine sterue, dan al de werlt verderue.

Dann antworten die Juden u. s. w. Bedeutend später spielt das 2. Blatt, wo u. a. Pilatus auftritt und spricht: *Nu dat so is, so losen af vnde bringhene in dat graf!* Eine unmittelbare Verwandtschaft mit einem der sonst überlieferten nd. Spiele dieser Art ist nach den erhaltenen Resten unseres Spieles nicht zu erweisen.

Diesem Spiele aus der besten Zeit der mnd. Dichtung steht ein anderes aus ihrer letzten Epoche gegenüber, ein geistliches Spiel auf das Interim von 1548. Es ist uns in einer gleichzeitigen Aufzeichnung erhalten in einer Sammelhandschrift aus der Stadtbibliothek zu Lüneburg. Für die späte Zeit seiner Entstehung entschädigt es uns dadurch, dass es vollständig erhalten ist. Dazu zeigt die Sprache des Gedichtes eine für die Zeit auffallende Reinheit, wenn auch die Metrik ganz verwildert ist, und in seiner Anlage ist das Stück ganz nach dem alten Schema der Fastnachtsspiele des 15. Jh. aufgebaut. Fast alle Personen, die in dem Stücke vorkommen, treten nur ein einziges Mal auf, und verschwinden, sobald sie ihren Spruch abgesagt haben. Endlich ist das Spiel durchaus ein nd. Originalstück!

Diesen Vorzügen gegenüber, die die junge Entstehungszeit des Spiels einigermassen aufwiegen, will ich aber auch seine Schwächen

nicht verschweigen. Der Verfasser — er nennt sich selbst Liborius Hoppe — muss ein streng lutherischer Geistlicher der Gegend von Lüneburg oder Hamburg gewesen sein.[1]) Sein Groll gegen das verhasste Interim, das ihm, dem überzeugten Lutheraner, den Anfang vom Ende des Protestantismus bedeutet, ist echt; aber leider hatte ihm die Muse nicht die Gabe verliehen, diesen seinen Groll in kraftvolle poetische Keulenschläge wider die Gegner des Protestantismus umzusetzen. Liborius Hoppe war kein Dichter von Gottes Gnaden, sondern ein gelehrter vorsichtiger Dilettant, dem gewiss nur seine arg bedrohte religiöse Ueberzeugung den Mut zu diesem Wagnis gegeben hatte. Seine Sprache bewegt sich durchaus in dem engen Gebiete der biblischen Phraseologie, und von einer Handlung ist so gut wie gar nichts zu spüren. Da steht er allerdings im Banne der Form; denn bei dem von dem Dichter gewählten Aufbau des Stückes wird schon durch den steten Wechsel der Personen eine Art Handlung erzeugt. Uns genügt das heutzutage nicht mehr, darum kommen uns dann solche Stücke allzuleicht ledern vor.

In der kurzen Einführung, die der Dichter dem Stücke voraufschickt, erhebt er sich deutlich zu kräftigerem Ausdrucke, den wir dann freilich im Folgenden vergeblich wieder suchen; er hat wohl geglaubt, den heiligen Männern, denen er die Rollen seines Spiels zugetheilt hat, solche Derbheiten nicht in den Mund legen zu dürfen, nur zuletzt bei Martinus Luther tritt deutlich eine lebhafte Steigerung hervor.

Die kurze Praefatio des Dichters will ich hier wörtlich einrücken:

Ick hebbe gespitzet in korter tydt
Myne vif synne myt grotem flith
Wedder den afgodt Interim gheheten.
Vth goddes gnade kan ick dat weten,
Wol byn ick wol eyn sundich vath,
Weeth ick vth godem vorstande dat,
Wor myne salicheit sy her gekamen;
Ick weet vnde kenne neynen anderen nhamen,
Bouen Jesum Christ up dusser erden
Wor dorch men konde salich werden.
Drumme hate ick Interim in grothem Iver,
Sy derhaluen worden eyn schriuer,
Dath ick mede jeghen dat Interim stunde,
Welker doch is vth lofsem grunde
Gebruwet vnde tho samende gekaket;
Darumme hebbe ick darup ok gemaketh
Eyne galreyde vnde seltsam suppen
Van des pawestes dreck vnde snuppen;
De hebbe ick ouer dat Interim gegathen.
Ick kondet nicht underwegen laten,
Ick moet dat myne hyr ock tho braden
Vnde de Interimisten tho gaste laden.
Derhaluen kereth wedder tho rechter tydt,
Ileth thom gnaden stoel myt allem flyth,
Unde folget nich by lyue juwem koppe,
Dat wunschet van Godt Lyborius hoppe!

Dann tritt die Braut Christi, die Ecclesia, auf und spricht den Prolog. Sie fleht ihren Bräutigam, den Herrn Jesus Christus

[1]) Inzwischen haben die sorgfältigen Nachforschungen Dr. H. Nirrnheims (Mitth. d. Vereins f. Hambg. Gesch., Bd. VII, p. 13—24) unerwartet das vollste Licht über die äusseren Verhältnisse des Verfassers unseres Spiels ausgebreitet. Danach gehörte Liborius Hoppe dem Stande der „Vorspraken", d. h. Rechtsanwälte, zu Hamburg an, und hatte sich, obwohl ursprünglich ein einfacher Kürschnermeister, eine angesehene Stellung in seinem Kreise erworben. Für die Erkenntnis der eigenartigen Persönlichkeit des interessanten Mannes geben jedoch die Kämmereirechnungen herzlich wenig aus, vor allem über seine litterarische Thätigkeit möchten wir gerne mehr erfahren.

um seine Hülfe und seinen Beistand an, denn eine grössere Not, als alle bisherigen, sei jetzt über sie gekommen.

Kryg, pestilencie vnd dure tidt,
Vth des duvels torn hath vnde nyth,
Solke straffe weren noch tho lyden
In dussen grusamen geswinden tiden:
Wen wy nicht vorloren Goddes worth,
Darynne wy hebben den trost gehort,
Dat wy konen vor Gade bestaen,
De lyf vnde fsele erquicken kan;
Welken troest wy nicht konen entberen,
Scholen wy anders de fselen erneren.
Wenthe dat is waraftich in dem grunde:
Vorlesen wy dat wort vth Goddes munde,
Szo vallet id Alles gantz vnde gar,
Unde komen in ewich dodes var.
Welks Godt wende dorch syne gude
Vnde vns vor solkem ouel behode.
Straffe vns nicht im torn vnde grym,
Vorlose vns van dem Interim!

Damit sind wir eingeführt in die Situation unseres Stückes. Die arg bedrängte evangelische Kirche ging nach dem ungünstigen Ausgange des Schmalkaldischen Krieges ja wirklich einer schweren Zeit entgegen und hatte es wohl nötig, den Beistand des Himmels für sich herabzuflehen und mit allen Kräften in den Kampf für ihre Selbsterhaltung einzutreten. Einem streitbareren Manne, als unserm Dichter, wäre ein Spiel auf das Interim unfehlbar zu einer Satire auf die Gegner ausgeschlagen. Aber Liborius Hoppe ist ein Mann des Friedens, das zeigt die Handlung seines Stückes deutlich: ihm ist die schwere Not der Zeit nur eine Folge der menschlichen Sündhaftigkeit, eine Zeit der Prüfung, die die Diener Gottes läutern solle. Deshalb hat sein Christus immer und immer wieder nur die eine Antwort auf alle Klagen der Kirche und seiner Anhänger: „Bleibet bei der rechtschaffenen Weide meines Wortes, so werdet ihr selig werden; euer Lohn ist euch gewiss, so gewiss wie euren Feinden, die jetzt triumphieren, die ewige Höllenqual.“

Christus Salvator ist der Mittelpunkt der Handlung unseres Stückes; vor sein Angesicht treten der Reihe nach die bedeutendsten Propheten des Alten Bundes und Apostel des Neuen, um die Klagen der Kirche zu unterstützen; am Ende auch Johannes Huss und Martinus Luther, der einen wirkungsvollen Abschluss der Reihe macht.

Die alten Propheten klagen mit Elias:

Here fse hebben gedodet dyne propheten,
Den du heffst bevolen vnde geheten,
Vm dyne Brudt trulick to weruen,
Sze drawen my ock, dat ick schal sterven.
Sunderlick tho Rome de Jesabel,
De gedodet heft dyner propheten veel
Vnd dyne altar vth gegraven.
Se heft eynen nygen Baal erhaven
Myt oren propheten jegen dyn worth,
Achab ock dyn vorbunth vorstort,
Vnde ick alleyne byn ouer bleven,
Sze stellen my ock na mynem leuen.

Johannes Baptista ruft:

Doeth bote in Jesu Christi namen,
Dat hemmelrike ys na herby gekomen;
Eyn ropende stemme in der wostenye
Beredet den wech dem heren vpt nige.
Louet nicht an den Baalim,
Vnde nemeth nicht an dat Interim.
Wente he geyt mydden manck ju spasseren,
De ju den wech der warheit kan leren,
Jesus Christus dat Goddes lam,
Dat de sunde der welt wech nam.
He is dat waraftige rechte licht,
De pawest myt dem Interim is dat nicht,
Dat adderen geslechte wil ick nicht dopen,
Wo wyl gy dem torne Goddes entlopen?

Die Sprache ist schon kräftiger, aber ganz aus biblischen

Reminiscenzen zusammengesetzt, in die die Beziehungen auf das Interim ziemlich äusserlich eingeflochten sind.

Der Nächste ist Petrus princeps apostolorum; das Streitbare im Wesen des Apostelfürsten lässt der Dichter mit kräftigem Humor hervortreten:

Latet se man komen in den garden,
Ick wyl ohne tasten beth in de swarden;
De heylosen papen mothen wy vordryuen,
So mach dyne Brudt wal fseker blyuen.
Myt den lofsen papen knechten,
Dar wil'ck ock dapper mede fechten;
Ick wil ohn leren de luchten dreghen,
Sze scholent volen in ohrem breghen;
De vuncken scholen van ohne stuuen,
Szo wil (ick) ohne de ohren kluuen."

Dann fällt allerdings der tapfere Held sofort um so glänzender ab, wenn er schliesst: „Aber ja nicht, Herr, gegen Deinen Willen, Du kannst ja Deine Feinde durch ein einziges Wort stillen".

Die Rede des Paulus, die nun folgt, ist viel theologischer und darum lebloser gehalten, hier regt sich wieder der orthodoxe Lutheraner, der dem Paulus nichts als dogmatische Aussprüche in den Mund legen mag.

In den Bekenntnissen der beiden Reformatoren dagegen, welche die Reihe der neu auftretenden Personen beschliessen, schwingt sich unser Dichter noch einmal zu einem höheren Ethos auf: Johannes Huss verweilt vor allem bei seiner bekannten Weissagung auf Luther: „Eine Gans habt ihr getötet, aber ein Schwan wird nach mir erstehen, dessen Vornehmen werdet ihr nicht ertöten können, der wird den Pabst verdrängen und der Christenheit das reine Evangelium wiederbringen".

Martin Luther endlich charakterisieren gleich die ersten Worte, die ihm der Dichter in den Mund legt:

Eyn blyxem vam hemmel heft my gerort,
Ick hebbe eynen groten donnerslach gehort:
O Jesu Christ sta du my by,
Dewil ick dyn arm dener sy.

Er hat früher den Papst in Rom für einen halben Gott gehalten, jetzt aber weiss er, dass es eher der Antichrist selber sei. Den will er mit allen seinen Kräften vom Throne stürzen, in den feurigen Pfuhl, damit die Braut Christi von des Papstes Tyrannei erlöst werde:

In sunderheit dat dudesche lant,
Dem ick sy ein lerer gesanth,
Dat se syck to Christo keren
Vnde des pawestes dreck vormyden leren.
Wente de stinket vth des duuels gathe;
Darumme kome ick ohme recht tho mate,
Dat ick ohne seghe vth dutschem landt.

Darum sollen nun auch seine lieben Deutschen dem Evangelium getreu bleiben, sonst werden böse Zeiten für das deutsche Land hereinbrechen.

Wente ick ruke rede eynen losen smock,
Dar wert van werden eyn vorternde vür,
Wol is dem suluen de warheit dür;
Darumme weset wacker vnd bedet mit flyth,
Dat juwe flucht nicht ghesche thor winter tith,
Edder up den Sabbath, dat gy entkamen,
Wente ick hebbe van dem heren vornamen,
Dath he ju thom lesten wyl erredden
Vnde den nigen duuel vnder de votepedden.
Bedet und waket, de brudegam wert kamen;
Kum leue her Christe balde. Amen.

Hiermit würde das Spiel einen prächtigen Abschluss haben, aber der Dichter hängt nun noch ein langes Gebet der Braut Christi an, das uns in nuce den Inhalt des ganzen Spiels wiedergiebt, denn auch Christus antwortet kurz mit derselben Antwort, die er allen Personen des Stückes gegeben hat.

Erst dann folgt die eigentliche Conclusio, nach der Angabe des voraufgestellten Personen-Verzeichnisses von einem Landsknecht gesprochen. Da heisst es:

Gy hebben gehort in dussem spil,
Wat Christus van vns hebben wil,
(Wu ju de personen hebben vorkundt),
Vnde wor vnſse salicheit sy up gegrunt.
Dat sulue willen wy leren vnde vaten,
Vnde Interim alse den duuel haten.
All wil he syne macht an vns io setten,
So moghen de Interimisten duth vorware wetten,
Dat wy Christen tho allen tyden
Mogen jeghen des gelouens viende stryden
Frisch frolick na der dudesken art,
Wem de kop valt, de schere den bart.
Vnse sake is recht vnde vpgericht
Vnde setten stetlik vnse thouorsicht
Up den leuendigen almechtigen Godt,
De wert vns loſsen van der Interimisten spot,
Sze storten vnd vns den ſsegen geuen,
Dat wy vor ohne jm frede leuen!

Die knapp bemessene Zeit zwingt mich, meinen Vortrag hier abzubrechen. Lassen Sie mich zum Schlusse nur noch denjenigen Herren aus unserem Vereine, die mich bisher so liebenswürdig auf meinen Reisen unterstützt haben, auch an dieser Stelle meinen aufrichtigsten Dank aussprechen; an die hier Versammelten aber richte ich die ergebenste Bitte, mir die Sammlungen des so überaus verstreuten handschriftlichen mnd. Materials durch gelegentliche Winke und Mitteilungen ein wenig zu erleichtern. Concentrierte Thätigkeit wird auch hier am ersten Aussicht auf Erfolg haben.

EMDEN. Conrad Borchling.

Briefe Jacob Grimms an Joh. Gottfr. Ludw. Kosegarten.

Von den Briefen J. Grimms an J. G. L. Kosegarten haben sich nur fünf erhalten, die im folgenden als Beitrag zur Geschichte der niederdeutschen Studien mitgeteilt werden. Leider war es nicht möglich, die Briefe Kosegartens an Grimm zur Ergänzung und Erklärung heranzuziehen: im Grimmschrank der Kgl. Bibliothek zu Berlin findet sich, wie mir Herr Oberlehrer Dr. Reinhold Steig freundlichst auf meine Anfrage schrieb, nicht ein Brief Kosegartens vor.[1]) Auch die fünf Grimmbriefe werden nicht an einem Orte aufbewahrt. 1—3 liegen bei dem litterarischen Nachlass J. G. L. Kosegartens auf der hiesigen Universitätsbibliothek, 4—5 in den Akten der Rügisch-Pommerschen Abteilung der Gesellschaft für Pommersche Geschichte und Altertumskunde, deren Gründer und erster Vorsteher Kosegarten war. Der jetzige Leiter der Abteilung, Herr Professor Dr. Theodor Pyl, stellte sie mir gerne zur Verfügung.

Die Briefe zeigen Grimms Interesse für Kosegartens Wörterbuch der Niederdeutschen Sprache. Es ist überflüssig, genau nachzuweisen, wie geschickt Kosegarten Grimms Bemerkungen zu benutzen und zu verwerten verstanden hat, da jeder das in den erschienenen Lieferungen des Wörterbuches unter den behandelten Wörtern leicht nachsehen kann. Nur zum Briefe 2 sei bemerkt, dass Kosegarten 1853 in Hoefers Zeitschrift für die Wissenschaft der Sprache IV, 2, 201 ff. 'Substantive in er mit passiver Bedeutung' behandelt hat.

Aus dem 4. und 5. Grimmbriefe lässt sich die Abfassungszeit des Sendschreibens J. Grimms an Franz Pfeiffer 'Ueber hochdeutsch, mittelhochdeutsch, mitteldeutsch' (Kleine Schriften VII, 441 ff.) näher bestimmen. So nahe Berührung der 4. vom 11. Mai 1857 mit der vorliegenden Fassung des Sendschreibens auch hat, der 5. vom 8. Oktober desselben Jahres beweist, dass es damals noch nicht fertig war.

1.[2])

Berlin, 2 juli 1841.

Hochzuverehrender herr professor,

De idige f. der nemliche, derselbe, ist mir aus keinem andern deutschen dialect bekannt, ich kenne es auch nicht aus urkunden. fast sollte man glauben, es sei erst in neuerer zeit dem lat. idem

[1]) Kosegartens 'Beiträge und Berichtigungen zu Mythologie und Rechtsalterthümern', die er in seinem Briefe vom 23. April 1842 J. Grimm geschickt, befinden sich vielleicht in den Handexemplaren dieser Werke.

[2]) Brief 1—3 auf Quartbogen, die auch die Adresse tragen. Brief 3 überbrachte Richard Cleasby, geb. 30. Nov. 1797, gest. 6. Okt. 1847, vgl. über ihn Dictionary of national Biography ed. by L. Stephen XI, 21—22. Brief 4 und 5 auf Oktavbogen.

nachgebildet, denn das ags. ylca (meine gramm. 3, 50) liegt doch zu weit ab, und ist selbst dunkel.

agang Ssp. 2, 56 ist sicher wassergang, ahd. ahaganc, mhd. achgang (Wilh. Wolframs 41, 2. 59, 25). Von aha = lat. aqua, goth. ahva, altn. â, dän. aa unterscheidet sich völlig ahd. ouwa, mhd. ouwe, nhd. aue, altn. ey, dän. ö = insula, die goth. form fehlt, würde aber allem anschein nach aujô oder auja lauten. Da jenes aha auf ags. ea heisst und ealond insel bedeutet, würde man ein ahd. ahalant erwarten dürfen, was sich noch nicht dargeboten hat; dafür erscheint mhd. einlant und nhd. eiland, entstellte formen. fries. âland und ebenso alts. âland, woraus allerdings ein späteres oland geleitet werden dürfte. ob in den bremer stat. die bedeutung wirklich auf insel führt weiss ich nicht, der Teutonista hat olant, ollant sumpf, was einem mhd. uolant vergleichbar wäre, und den mannsnamen Uolant (den des Dichters Uhland) enthält.

ame in den beiden stellen bei Grautoff ist schwerlich heerde; ich glaube dass das s. 495 eingeklammerte name d. i. nâme die richtige lesart, folgl. die bedeutung von præda gewährt. das n gieng jedesmal im adj. voraus und die schreiber wurden dadurch irre.

das nnl. abel in abelheid stammt freilich aus habile, und gewöhnliche lexica, z. b. das von Dela Grue erklären abel habile, abelheit habileté. Mit recht aber halten Sie abelsch für ganz etwas anderes, ausser Schmeller können Sie auch Schmids Schwäb. id. p. 6 nachsehen: abbel, appel, albern; es mag zu abich, ebich perversus gehören.

adebar hat mich genug gequält, gramm. 2, 487. 3, 361. Der storch | gilt immer für einen glückbringer, er trägt auch die kleinen kinder zu, wobei man ans alts. ôdan, ags. eáden genitus denken könnte. Nur stimmen die formen nicht ganz. gäbe es ein ahd. ôtiporo so wäre der sinn felicitatem afferens. Es heisst aber mhd. auch adebar (Diut. 3, 453) und nur in ungedruckten halbniederd. glossen finde ich einmal odeboro. Das mnl. odevare, nnl. ôijevâr weicht in v für b ab. Das verhältnis von o und a in bode, bade; gode, gade; olt und alt würde ich aus dem spiel lassen, weil alle diese wörter kurzen vocal zeigen, in ôd, felicitas, possessio nothwendig langes ô herscht, altn. audr., ags. ead.

Ich schreibe Ihnen noch aus Halbertsmas de Treemter, Dimter (= Deventer) 1836. p. 30. 31. eine stelle her: er is geen vogel, dien het bijgeloof zoo veel eer bewezen heeft als den ooijevaar (fries. eabarre). Ook de Romeinen noemden hem daarom de pia avis, de jegens ouderen, kinderen, en weldoeners liefderijke vogel, even als onze Vriesche voorvaderen e a d e b a r of g e l u k s v o g e l. Het moet ons daarom niet verwonderen, dat bij de vroegere leer der metempsychosis een vogel met zulk een recht menschelijk karakter geloofd wierd in een mensch over te gaan, of omgekeerd de mensch in een ooijevaar. Wenn otiporo, alts. ôdeboro richtig ist, muss man annehmen, dass der sinn des wortes verdunkelt und darum in adebar und ôijevâr entstellt wurde.

Ich konnte nicht eher auf Ihre zuschrift vom 14 juni antworten und weiss nicht ob meine mittheilungen Ihnen taugen. Auf Ihr niederdeutsches wörterbuch freue ich mich sehr und wünsche dass es bald erscheine. Mit vollkommenster hochachtung

ergebenst

Jacob Grimm. ||

2.

Berlin 15 juni 1842.

Hochzuehrender herr professor,

ich hatte die beantwortung Ihres schreibens vom 23 apr. für die pfingstferien aufgehoben, eine kleine reise[1]) kam dazwischen und brachte es mir aus den augen, so dass ich erst heute um nachsicht bitte.

Die mitgetheilten beiträge und berichtigungen zu mythologie und rechtsalterthümern waren mir sehr willkommen. Bloss Ihrer bemerkung, dass in bremischen statuten clagere nicht den kläger, sondern den beklagten bedeute muss ich etwas widersprechen. nemlich clagere bedeutet mehrmals ganz entschieden den actor (ausg. v. Ölrichs 1771) z. b. pag. 77. 81. 173. 256; dagegen findet sich seltsam, und fast dumm, anclagere für reus, und so stehen einander beide gegenüber p. 77. 174; da doch ankläger an sich keinen andern sinn zu gewähren scheint als kläger. Hiernach will ich freilich nicht in abrede stellen, dass anderwärts auch clagere für den beklagten gebraucht sei. Uebrigens weiss man dass schuldner nicht bloss vom debitor sondern hin und wieder auch vom creditor gesagt wird, wie mhd. geltære von beiden. sakewolden heissen von alters die parteien, kläger wie beklagter.

Neulich las ich, nicht ohne mancherlei für sache und ausdruck zu lernen, sämtliche rechtsfälle aus den j. 1330—1363 durch, welche Ölrichs p. 164—262 einschaltet. lock bi den haren p. 187 kein fehler für toch, was hernach folgt, sondern das starke præt. lôk von lûken vellere (Graff 2, 138.) Wie erklären Sie boltfe p. 208. 210? und den bonik breken p. 254? Auch über das häufige toleger p. 182. 186. 223. 247. 251. 253 und was damit zusammenhängt, über toleghen und utnemen 253, mit einem ligen 186. 250. 253 bin ich nicht auf dem reinen. |

Was ich allzu kühn über Heinrich von der Tiberbrugge mutmasste[2]) muss fallen seit ich aus p. 192 ersehe, dass wirklich in der

---

[1]) Vgl. Briefwechsel zwischen J. und W. Grimm, Dahlmann und Gervinus II, 215 ff., I, 465.

[2]) In der Besprechung der Lappenbergschen Ausgabe der Geschichtsquellen des Erzstiftes und der Stadt Bremen, kleine Schriften V, 323 ff. stellte Grimm am Schlusse eine genialfalsche Vermutung auf. Er sagte: 'noch mehr zog uns der name Hinrik van der Tyverbrugge an, wie hätte ein im jahre 1111 erwähnter Bremer diesen Beinamen anders erwerben können, als weil er den 12 febr. in Heinrich V. heere tapfer auf der Tiberbrücke in Rom mitgefochten hatte? liesse sich hieraus nicht eine bestätigung unsrer obigen vermutung ziehen, dass der stadt Bremen

nähe Bremens eine wurt uppe der Tyvere lag, obschon mich geograph. wörterbücher und specialcarten, als ich danach suchte, im stiche liessen. Vergebens sah ich mich nach broddegen um, das ich in derselben recension des lappenbergschen buchs (Berlin. Jahrbüch. 1841. p. 806) bespreche; vielleicht ist es Ihnen ausser Detmar noch sonst vorgekommen? und ich bitte dann mir es aufzuweisen.

Sie haben recht, man muss beim mhd. ouwe ausser der gewöhnlichen bedeutung insel auch noch die seltnere von fluss, wasser annehmen. Nib. 1503, 2 daz schif flôz enouwe, stromabwärts, späterhin nowe, naw (wie neben f. eneben.)

Das in achter, ahter zutretende -er, ahd. aftar, mhd. after ist nicht comparativisch, da bereits goth. afar, aftra vorkommen, dem comp. aber niemals r, immer z zusteht. also verhält sichs damit wie in vielen andern partikeln z. b. ober, unter, nieder.

Zu alre geschwulst weiss ich eben nichts. Schmid hat ein schwäb. ille beule, und das von ihnen selbst angemerkte al, adel ist bei Schmeller jauche.

Ausser amen = abdomen hat der Teutonista auch perdhame abdoma; was aber soll hier χαμός, hamus, pferdehaken? Anderwärts ist es mir nie begegnet.

Hochachtend und ergebenst

Jacob Grimm. ||

3.

Hochzuehrender herr professor,

ich danke für die letzten mittheilungen. broddeghen scheint mir doch kein adj. sondern ein subst., wie könnte sonst bei Detmar 1, 285 stehen: he was en gut broddegen? die flexion en würde bloss dem obliquen casus gebühren. Das erhellt schon aus meiner recension des lappenb. buchs, die ich Ihnen zur Ansicht beilege, und um deren gelegentliche rücksendung ich bitte. Ausserdem empfangen Sie 53 aushängebogen vom dritten bande meiner weisthümer, weil Sie es wünschen; diese brauche ich nicht zurück. ich fürchte Sie werden wenig sprachliches daraus erbeuten, der sachen enthalten sie die fülle. Wichtiger muss Ihnen Michelsens saml. altditmars. rechtsquellen sein. Brief und packet nimmt Hr Cleasby, ein freundlicher und unterrichteter Engländer mit, der in Deutschland und Scandinavien fast so heimisch ist wie in seinem Vaterlande. Er will ein treffliches wörterbuch der altnord. sprache herausgeben, ich empfehle ihn angelegentlich.

Eilig geschrieben, Berlin 3 juli 1842.

Jac. Grimm. |

---

theilnahme an dem Römerzug, nicht die an dem Kreuzzuge die königliche gunst zuwege brachte? so gewännen wir aus dem kahlen eigennamen zeugnis für ein geschichtliches factum. jener Hinrik mochte sich auf irgend eine weise ausgezeichnet haben, der name scheint später in ein blosses Hinrik Tyver abgekürzt zu werden.'

4.

Verehrter herr und freund,

Hoch und niederdeutsch sind erst im gegensatz aufgekommen, wer an ihn nicht denkt wird immer nur sagen deutsch, was ja eben popularis, vulgaris bedeutet.

Wenn sich aber das volk bei Ihnen oder sonst in Norddeutschland des gegensatzes bewusst wird, wie drückt es ihn aus? sagt es hochdüdsch und nederdüdsch, oder hochdüdsch und plattdüdsch? ich denke mir mehr letzteres, obgleich einige, z. b. Lauremberg nedderdüdsch gebrauchen. wahrscheinlich würden schriftsteller niederdeutsch vorziehen (wie Sie ja selbst in Ihrem wb. thun), das volk plattdeutsch.

Wird nun aber unter dem volk nicht mit weglassung von deutsch auch gesagt: hoch (oder hog, ho) spreken und platt spreken? das wäre an sich auch richtiger.

Der gegensatz musz zu irgend einer zeit (etwa im 16. jh.) aufgekommen sein, es wäre mir lieb, wenn Sie mir Ihren ältesten Beleg für einen dieser ausdrücke aus niederdeutschen schriften mittheilen könnten.[1])

Berlin 11 mai 1857. Ihr ergebenster

Jacob Grimm.

an eine | frage reiht sich leicht eine andere:

deftig fortis, gravis ist nnl. und nd. kommt auch das subst. deft vor? beide gehören zum goth. gadaban.

ein ganz anderes deft finde ich in der glosse zu Reinke z. b. nach der Hamburger ausg. 1660 p. 23[b]: un deft se wol van wysen raden syn, dennoch höde dy vor ere ungetrüwe tücke. dies deft hat den sinn von doch, obgleich, licet und mag wol aus doch, docht entsprungen sein. oder liesze sich zus.hang mit deftig erweisen? ||

5.

Hochgeehrter freund,

dasz das nnl. aalwaardig, oder nach belgischer schreibung aelwaerdig, nichts anders als unser auf ahd. alawâri zurückgehendes albern sei, wird sich kaum bestreiten lassen. wie aus alawâri verissimus sich der sinn von benignus und simplex entfaltete, ist im wb. gezeigt. das nnl. wort drückt aus ineptiens, protervus, impos. ich lege Ihnen eine besondere abhandlung des prof. de Vries zu Leiden darüber bei, worin Sie eine menge von belegen finden. auf die von Kilian[2]) weiter

[1]) Am Rande: niedersächsisch ist kein gutes wort für niederdeutsch. sächsisch deutsch wäre eher zu ertragen.

[2]) Am Rande: Dufflaeus, weil er aus Duffel bei Mecheln gebürtig war, aber man nennt ihn allgemein Kilian, er hiesz eigentl. Cornelis van Kiel.

angeführten aelmachtig, aelwete (aelweerdich und aelweerich werden ein und dasselbe sein) nimmt er keine rücksicht; hat auch in diesen wörtern der positive sinn von ala (gramm. 2, 650) sich verdreht in einen negativen, bösen? ist der allwissende vielwissende ein unwissender? eine solche ironie steckt in genug adjectiven. das goth. alis, lat. alius musz schon deshalb aus dem spiel bleiben, weil sich ahd. nie eliwâri, mhd. nie elewaere findet, auch wäre der sinn von anderwahr unpassend, obschon bei eldenken, gedankenlos sein anderswohin denken passend wäre.

Den aufsatz von Vries erbitte mir wieder zurück. sehr dankbar bin ich für die mittheilungen über plattdeutsch; ältere belege, wo sie Ihnen aufstoszen, wären mir lieb. ich bereite eine untersuchung über die namen hochdeutsch und plattd. vor.

Bestens grüszend.

Ihr Jac. Grimm. |

8 Oct. 1857.

GREIFSWALD. Al. Reifferscheid.

Idiotikon von Nordsteimke bei Vorsfelde.

áf-âmern *und andere Composita siehe beim Simplex.*

áf-blecken *v. Wenn der Kalk in grossen Scheiben von der Wand gefallen ist, dann sagt man von der letzteren:* Se is áw-eblecket.

áf-gâren *v. abmagern.* Jûen hunt lât man dôt scheiten, dei is al ganſs aw-egârt *d. h. er hat fast alle Haare verloren und ist ganz mager geworden.* Dei tâmt sik wîer nist ar 'n ôlt af-gegârt haun.

af-raúpen *v. Schon aus der Betonung ist ersichtlich, dass dies Verb in der Bedeutung nicht dem hd. abrufen entspricht.* Ik kön ne af-raúpen *d. h. ich konnte ihn mit meiner Stimme noch erreichen, so dass er hörte.*

áf-stûken *v. abstauchen.* Est sêpste 't himme ôwer un denne most 't áfstûken *d. i. mit der einen Hand festhalten und mit der andern ins Wasser stossen.*

âlefî'ren *v. zustossen, begegnen.* Wat hat dik den âlefî'rt?

âleke *subst. f.* Bist ne lütge âleke! *So sagt die Mutter zum Kinde, wenn es schelmisch mit ihr spielen will.*

alért *adj.* 't dôrt nich 't geringeste passîren oppe strâte, denne biste glîks alért un kikst dörch 't fenster. — Wen sik 'n ôlt blâse-dinges hören lät, denne sünt dei mäkens gliks alért *d. h. sie sind gleich bereit, munter, behende, zum Tanzen.*

alheil *adv. ganz und gar, völlig.* Dat lêwe un swêwe alheil. *(So sagte ein alter Mann, als er von seinen vielen Vögeln, die frei im Zimmer umherflogen, erzählte.)* — Jâ, ûse lütge is de vâer ganſs alheil *Ja, unser Kleines, unser Kind, ist der Vater ganz und gar.* — De kaustal is alheil mit spinnewîf ôwertrecket.

alreits *adv. schon, bereits.* Ik hewwe 't dik alreits emâl esecht, du schôst de swîne nich te vêl gêwen. — Och, dat hat alreits vor ekômen, dat dat 'n ganſsen sommer nich erënget hat. — Use kau hat alreits emâl vorkálwet.

alûnderlât *adv. ohn Unterlass.*

âmern *v.* Use ölste âmert ganſse dâge bî 'n holte, âwer hei wel wol 'n hûpen nich twei krîgen. *Der Grossvater strengt sich wohl sehr an, aber seine Arbeit schafft nichts.* — Na, dei hat al sau lange âmert an barge, ik wil ne man wat vórspannen. — Du hast 't klempern ôk nich op ebrocht, du âmerst un âmerst ümmertaû un kanst nich in bôme ropperkômen *d. h. du kletterst ohne Erfolg. s. auch* mî'l-âmern.

ampeln *v.* Most âwer ampeln! Geit 't den sau swâre? *Das wird zu einem Jungen gesagt, der sich mit Händen und Füssen anstrengt, um den Wagen fortzuziehen, aber doch nicht vorwärts kommt.* — Hast dik âwer ne dracht *(sc. Holz)* op ehucket! Bist 'r denne allêne midde nâ 'n barge ropper eámpelt? *Die Holzträgerin musste Hande und Füsse lebhaft bewegen, um den Berg zu erklimmen.*

andés *adv. s.* antánt.

â'newennige *f. Wenn eine Ackerfläche umgebrochen wird, lässt man auf jedem Ende, am Graben und*

am benachbarten Felde einen Streifen zunächst unbearbeitet liegen, um auf demselben den Pflug in die entgegengesetzte Richtung bringen zu können. Erst nachdem das Mittelstück der Länge nach ganz umgepflügt ist, werden die beiden Endteile darangewendet. Daher könnte man â'newennige *mit „Anwende" übersetzen. In Schriften aus dem 17. Jahrhundert kam die hd. Form* Aniwänni *vor. — Die* â'newennige *wird gewöhnlich, wenn sie sich am Wege befindet, besonders gedüngt, vgl. das Sprichwort:* Wer 'e ânewennige besût un 'e mâkens bîn danssen frît, dei wart bedrögen.

an-posteli' *subst. f. Angeberei.*

án-posteln *v. angeben, z. B.:* Dörch an-posteli' is 't ûtekômen. — Alles mot 'n ôk nich án-posteln, dat mach ik nich lien.

ánschrâu *subst. m. eine Stütze mit angeschrägter Spitze für Pfühle an Staketten und Thorwegen.*

ántant *adv. unterdessen.* Ik will ántant hêngân. — Fänk ántant an te schrîwen! *Fang unterdessen an zu schreiben. — Neben* ântant *kommen in derselben Bedeutung* álnant *und* andês *vor.*

antenbeíen *v. anbieten.* Dat betgen wost kan ik dik nich mêr antenbeíen. — Dat dë op 'n hôrtwân *(Hordenwagen)* middefoiern schölle, dat kön ik dën nich antenbeien.

â'rkauwen *v. wiederkäuen.* Wen de koie ârkauwet, denne sünt se gesunt.

arre *subst. m. Aerger.* Wat geit dik den te arre, datte gâr nich sprikst? *Was geht dir denn zu Aerger, dass du gar nicht sprichst?*

âs *subst. m. podex.* Du hast neinen sitten âs. *Du sitzt nicht stille.* — Dau de ôgen op un 'n âs tau! *Pass auf!* — Hei deit 'n âs tau *d. i. er stirbt.*

âsich. U, lît ne âsige snei! *Hu, liegt eine Menge Schnee!* — 't hat jâ ne âsige kôren ebrocht! *Das hat ja eine Menge Korn gebracht!* — Dat mâken hat ne âsige tûch *(eine Menge Zeug).*

aúdî *subst. m. Bums, Stoss.* 't geschîr hat 'n schönen aúdî ekrê'gen.

bûk. Dei hat bûk un bâk vul ekrê'gen. *Der hat alle Taschen und die Schürze voll (Obst, Wurst, Eier und dgl.) bekommen. (Wer von der Bauersfrau ein reichliches Geschenk erhält.)* — Du hast wol bûk un bâk vul. *Du hast wohl Töpfe und Taschen voll. (Wer von der Beerensuche mit grossem Ertrage zurückkommt.)*

bâke *subst. f. Wenn die Eisdecke das Wasser verbirgt, dann werden in dieselbe Löcher,* bâken, *gehackt.*

bâkern *v. Grünes Holz, das zu einem Stiele für die Hacke, Forke etc. gebraucht werden soll, befreit man vorher durch die Hitze des Backofens von Borke und Saft, damit es nicht* „worm-frëtsch" *(vgl.* worm-mâch) *wird. Diese Vorbereitung nennt man* bâkern. — *Von einem Kranken, der auf der Genesung begriffen ist, sagt man:* hei bâkert sik wëer op. — *Von alten Leuten, die sich von der Sonne bescheinen lassen, heisst es:* se bâkert sik inne sunne. — *Von jemand, der vor Frost halb erstarrt war und allmählich wieder zu sich kommt:* hei bâkert wëer op.

bâ'lfrost *subst. m. Frost ohne Schneedecke, der die unbeschützten Saaten verdirbt.*

bálstûrich. Ik wel ûse mäken nich länger bihôlen ar Micheilich, 't is tau balstûrich *d. i. wild, busterig.* — Auch von einem Pferde, das leicht scheut und ausschlägt.

bánnich. Hei hat bánnige slëge (e)krêgen. *Er hat mächtige Schläge bekommen.* — 't is 'n bánnich starken minschen. *Er ist ausserordentlich stark.*

barm *subst. m.* Gest, Hefe.

basch *adj.* Wî wilt ûse zicke wëer vorkôpen, dei ôre melk smecket basche *d. i. durchdringend, auffallend unangenehm, strenge. Auch der Geschmack von Enten- und Gänseeiern wird mit diesem Ausdrucke gekennzeichnet.*

bâte *subst. f.* Alle bâte hilpet, — har jünne mügge ôk esecht un int grôte mêr episset.

batsen *subst. m.*

batsen *v.* Dei hat vor sîn pêrt 'n orligen batsen *(d. i. Haufen)* gelt op enômen. — Ik hewwe op dîne hôse noch emal 'n orligen batsen *(d. i. grossen Flicken)* op eset't; ik hewwe se noch emal terechte batset *(d. i. grob ausgeflickt).*

batsen *v. kleine Kinder vor das blosse Gesäss hauen, ebenso* bratsen.

battern *v.* Use kint kan âwer battern *d. i. schnell und geräuschvoll laufen.* — Dei kartuffeln battert ar nist gûes *d. i. sie kochen heftig, indem sie im Topfe nach oben geschleudert werden.* — Dei kartuffeln sünt al gâr, se het ebittert un ebattert in potte.

baustern *v.* Use mâken is sau recht ein ût 'n growwen, 't baustert dörch dicke, dörch dünne *d. h. unser Mädchen scheut vor keiner schmutzigen Arbeit zurück.* — Dei bodden was gistern sau nat, ûse pêre hät 'r möst ümmer dörch-baustern *d. i. mit Anstrengung durchgehen.*

beflîen *v.* 'n gâren beflîen *d. i. den Garten mit allerlei Früchten bestellen.*

beistmelk *subst. f. Biestmilch d. i. die neue Milch der Kuh nach dem Kalben, die Erstlingsmilch, lac colostrum. Das Kuhkolostrum unterscheidet sich von der gewöhnlichen Kuhmilch hauptsächlich durch den grössern Gehalt an Käse- und Eiweissstoffen und durch den geringern an Milchzucker. Wenn die neumilchende Kuh ungefähr zum viertenmal gemolken ist, dann wird die erhaltene Milch in einem Napfe in die warme Ofenröhre gestellt und zum Gerinnen gebracht, indem sich bei 30—40° C. Casein und bei 75° Albumin ausscheidet. Dadurch gewinnt man den* beist, *der mit Zusatz von Gewürz gegessen wird. Den Vorgang der Ausscheidung hat man sich wohl ursprünglich als ein Sauerwerden der Milch vorgestellt.*

be-lä'mmern *v.* Du bist ja belämmert *d. i. du giltst nichts, hast nichts zu sagen.*

be-lîggen *v. beschlafen,* feminam vitiare.

be-storben *adj. erstarrt. Es wird nur von Fett gesagt, z. B.* dei zuppe is kôlt, 't fet is al be-storben.

be-strî'en *v. Wenn die Pferde in ausgefahrenen Geleisen den Wagen nur mühsam vorwärts ziehen können, ruft der Bauer seinem Knechte zu:* du schast 't spôr bestrîen *d. i. ein neues Geleise fahren und dabei den Wagen so lenken, dass die Räder auf der einen Seite im alten bleiben.*

be-tâ'men *v., mnd.* betemen. *Das spröde Mädchen sagt zu seinem Liebhaber:* Lât mik betâmen. *Lass mich zufrieden. (Auch:* Lât mik gewêren. *Lass mich gewähren.)*

beträchlich *adj. träge, nachlässig.* Hei geit âwer sau beträchlich, hei mot krank sîn.

bêts *etwas, ein wenig, ein bisschen.* Gâ mâl 'n bets wîer hen! *(zur Seite!)*

bicke *subst. f. Spitzhacke, welche zum Loslösen von Erde, Mergel, Steinen etc. gebraucht wird.*

bicken *v.* Dei eier sünt al ebicket *d. i. an einer Stelle bereits durchlöchelt, — ein Zeichen, dass die eingeschlossenen Kücken sich anstrengen, die Eischale zu sprengen.*

bî'gân *v. beigehen.* 't is 'n bî'gân. *Es ist ein Beigehen, dauert nicht lange, erfordert nur geringe Mühe. — (Ebenso:* 't is 'n lik-op.)

bisen *v.* De koie biset, wen sik dei stêrtworm seien let, *d. h. sie halten unter Zeichen wilder Angst den Schwanz hoch über den Rücken gekrümmt und suchen im Stalle sich von der Kette zu reissen oder auf der Weide nach Hause zu stürzen. — Nnd.* bisen *ist ein Tonwort, das nach dem Fluggeräusche der Biesefliege gebildet ist. Dieselbe setzt sich gern den Kühen unter den Schwanz (daher:* stêrtworm), *um sie zu stechen. Schon durch einfache Schallnachahmung kann man die Kühe arg ängsten.*

bister *verirrt, verwirrt, irre.* In twier bister sin *d. i. verwirrt, unschlüssig sein.* — *Hierher gehört das Verb* vorbi'stern *verirren, verwirren.* — Ik bin ganz vorbi'stert *d. i. meine Gedanken sind ganz weg, ich kann mich nicht besinnen, ich bin ganz verwirrt.* — 't was sau dûster, ik har mik ganſs vorbîstert, dat ik êst nich wëer nâ hûs finnen könne. Von morgen lach r sau vêl snei, dat sik de hoinder ganſs vorbîstert harren.

bittern *v. s.* battern.

biwwer *subst. m. Gallerte.*

blackern *v. laut lachen. Zu einem Mädchen, das laut lacht, sagt man:* Na, nû blackere man tau. *Oder:* Bist ôle blacker-trine.

blâe *subst. f. ist ein Kollektivum für Rüben- oder Kohlblätter. Das Abpflücken und Sammeln dieser Blätter, welche dem Vieh als Futter vorgeworfen werden, nennt man nnd.* blâen, áf-blâen.

blêk *subst. n. eine kleine Fläche Land.* Ik hewwe 'n blêk arften un 'n blêk gurken elecht un 'n blêk mauren eseit. *s. auch* schêne-blêk.

blesse *subst. f. ist die Bezeichnung für den weissen Stirnfleck bei Pferden und Kühen und in weiterm Sinne der Name für solche Tiere selbst.*

boine *adj. dicht.* Use mâken schal ûsen bûkel-tubben mâl nâ 'n dike bringen, dei ist spâk, dei mot boine wêren. — *Die Verbalform heisst* boinen *in* tau-boinen. Ik gâ mit minen stewweln in 'n rëngen, se schült sik tauboinen *d. i. dicht werden.*

boistern *v. d. i. angestrengt arbeiten.* Hei boistert sik wat terêchte 'n sö'mmerdach in felle rummerhër *d. i. er kann im Sommer der Feldarbeit gar nicht genug bekommen und möchte am liebsten jedes angefangene Werk sofort vollendet sehen, um geschwind ein neues beginnen zu können.* — Ik un ûse junge, wi môt in felle alle arbeit terêchte boistern. *Ich und unser Junge, wir müssen im Felde alle Arbeit fertig quälen. (So seufzt die Frau des Leinewebers, der nicht von seinem* stelle *herunterkommt.)* — Op 'n kleie möt ûse përe mächtich boistern.

boiten *v. 1) unter Anwendung von geheimen Segenssprüchen heilen, Krankheiten besprechen.* Dei hat 't ánschôt *(Rose)* in gesichte, let sik alle morgen un alle âment boiten. — Ik hewwe mik noch nich boiten lâten, ik löwe an sau wat nich. — *2) zünden, heizen. Es kommt vor in den zusammengesetzten Formen:* an-, in-, under-boiten. Wer hat 't fûer an-ebot't?

bôkern *v. Gerste wird zweimal gedroschen: zuerst die auseinandergebreitete Garbe und dann das herausgesprungene Korn, um dasselbe von den Grannen (s.* einen) *zu lösen. Dies nochmalige Dreschen der Gerstenkörner nennt man* bôkern. *Eulenspiegel mochte keine Gerste säen, weil sie zweimal gedroschen werden muss, — auch keine Erbsen, weil diese zweimal zu kehren sind.*

bören *v. heben.* Use gröſsmudder was sau dicke (e)swullen, dei hewwe möst 'ne ganſse tît bören *d. h. ins Bett heben.* — Lütge, du hast dik âwer sau verhâlt, ik kan dik gâr nich mêr bören.

börnen *v. zum Born, zur Tränke führen, tränken. — Früher befand sich beim Dorfbrunnen ein langer, ausgemuldeter Stamm, aus dem morgens beim Austreiben und abends beim Eintreiben das Vieh trank. Das Hinführen zum Born nannte man* börnen. *Seitdem die Stallfütterung aufgekommen ist, hat der Begriffsinhalt sich verändert, sodass man nun unter* börnen *allgemein tränken versteht, z. B.:* Haste 't kalf al ebörnt?

bôte *subst. f. ein Bündel Flachs.*

brânnewîns-mäntele *subst. f. d. i. die Schürze, die die Frauensleute bei Regenwetter sich über den Kopf hängen.*

brâschen *v. lärmen, prahlen.* De wint brâschet *d. i. er weht heftig und macht Getöse.* Dei ôle wint

bräschet sik ôk nich moie. — Use knechte hät vor nacht wëer sau lange oppe sträte rummer ebräschet. *Das dazu gehörige subst. heisst* gebräsche. Ower sön gebräsche oppe sträte! — *Noch ein anderes subst. ist* bräsche-wark. 't is bräsche-wark düt jâr, kôren kümt 'r nich erût. *(Wenn die Grannen lang sind, so dass die Aehren prahlen.) s.* spurren.

bratsen *v. s.* batsen.

brîtem *subst. m. warmer Dunst.*

brîtich *adj. warm-dunstig.* Hat jûe klump ôwer ekôket? Is 'n brîtem *(d. i. Brodem, Dampf)* in jûe stûwe! — Ik lôwe, 't gift balle rënge, 't is sau brîtich inne luft! — Mâke mâl 'n fenster op, 't is sau brîtich inne stûwe. *(So sagt man beim Schlachtefeste, wenn das gekochte und noch heisse Fleisch herein gebracht wird und in der Stube ausdunstet.)*

brûen *v. foppen, necken, reizen.* Use knechte dei brûet *(foppen)* ûse mäkens tau vêl, ofte blarret *(weinen)* se alle beie. — Ik hewwe ûsen Krischân al ebrût, âwer hei wel 't nich ehât hewwen, datte ne brût hat. — Dei fleien brûet ûse lütge sau vêl. — Dei widderunge brûet dei lûe. *(Wenn häufiger Regen ihre Arbeit unterbricht.)*

budde *f. der Dickdarm des Schafes oder des Rindes, der beim Wurstmachen gebraucht wird.*

büllen *adj. trocken, geschmacklos, geringe.* Dei appel smecket büllen. — Büllen mël *ist eine schlechtere Sorte Mehl, grobes Weizenmehl.* — Büllen kauken *ist ein Kuchen, zu welchem weder Butter noch Zucker, sondern nur Oel und süsser Rahm genommen wird.* — Büllen spêl *ist das geringste Spiel beim Solo.*

buldern *v.* Dei wâens, dei gut buldert *(d. i. grossen Lärm machen),* dei foiert gût. — Vor nacht buldere dei wint ümmer in schosteine erun. Use ôwen trecket gut. 't buldert 'r man sau recht inne.

bulte *m. Ameisenhügel in der Wiese oder im Walde.*

bulten *v. die Ameisenhügel umhacken.* Hûte is süs nist te mâken. Nim 't plágge-îsen un gâ hen bulten.

bünfseli' *f.*

bü'nfselîch *adj.*

bünfseln *v.* Dîn tûch sit ja sau bünfselich! Wer hat dik den wat an etrecket hûte? *Dies sagt man zu einem Kinde, das unordentlich, nachlässig angezogen ist. — Kürzer:* wer hat dik den wat an-ebünfselt hûte? — Kanst wol gâr nich oppe rêge kômen mit dîne ôle bünfselî'? *Du kannst wohl gar nicht fertig werden mit deinem nachlässigen Anziehen?*

buselich *adj.*

buseln *v.* Buselst 'n ganfsen dach inne kôke rum un warst nich fartig! *d. h. du läufst bald hier, bald dort hin, du nimmst dir so viel Zeit und die Arbeit wird doch nicht fertig, du arbeitest ohne Ueberlegung. — Diese Schelte kann auch enden mit dem Ausrufe:* Bist ôle bûsel-trîne. — Junge, kanste nich kîken? Sî doch nich sau buselich *d. i. gedankenlos — unvorsichtig!*

busterich *adj.*

bustern *v.* Use mâken is sau busterich. 't mâkt mêr schâen ar 't vordeint. *Das Mädchen ist so eilfertig, aber ohne Besinnen, und stösst mit den Ellenbogen überall an.* — Ik hewwe 'n ëte-pot anne êre stelt. Most 'r nich erin bustern *(d. i. unvorsichtig hineintreten).*

bûtenschop *f. Es kommt nur vor in:* bûtenschop frien *und bedeutet, dass zwei Paar Geschwister sich gegenseitig heiraten.*

butten *adv. draussen.* Lôp nich butten erum, hast 'n haust sau al. — Use beste gâren is butten 'n dörpe.

bútte-wennich *adv.* Wen ik ôk swart bin, 't sit bútte-wennich. — Wî wilt ûse hûs bútte-wennich ôk ánstrîken lâten.

dâken *v. prügeln, aufs Dach steigen.* Toif man, ik wil dik âwer dâken,

wenne dei goise nich gân läst. — Geiste under andere lûen ôre bôme, denne warste orlich aww(e)edaket. — *Das Objekt bei* dâken *ist immer ein Kind.* Af-dâken *wird auch in dem Sinne gebraucht: einen Diemen so schräg legen, dass der Regen an ihm herunterlaufen kann.*

dâkerwâre *Dutzendware (ein Decher = 10 Stück), so viel wie schlechte Ware.* Har dei sik âwer slechte farken ekoft! 't is île dâker-wâre. *Oder:* nâ dën kôpman gâ man nich hen, dei hat île dâker-wâre.

dâl *adv. abwärts, nieder, zu Boden.* Set dik dâl. — Hei gink op un dâl. — Ik hewwe ne op un dâl eslân. — Ik härre ne könt wol dâl slân. — Klempere nich oppe treppe ropper, datte nige (! nich *mit suffigirtem* e) dâl fälst.

dammelî' *f. Spielerei.*

dámmelich *adj. spielerisch, unaufmerksam.*

dammeln *v. unaufmerksam arbeiten.* Spint man hille tau un wâre nich op dîne ôle dammelî! — Use nîe knecht is vêl tau dammelich, mid dëne wel de arbeit nich von stidden gân. — Mâken, dau wat un dammele nich ümmertau.

daus *m. Ass im Kartenspiele.* Hots doiker und der daus! Wat mot 'n dâ hôren?

dêch *m. Trieb zum Wachstum.* Wen kinder ôren dêch het, denne vorhâ'lt se sik. 't sleit hen, wô 't sînen dêch henne hat. *(Ausschlag bei der Wage.)*

degger *adv. sehr, übermässig.* Ik hewwe mik sau degger vorkült. — Ik hewwe mik dat sau degger an ewênt, ik gâ alle âment nâ 'n kraue. — Dei hät ôre mâken sau degger vorwênt, 't wel gâr nich allêne spêlen.

delgen *v. sich ungern und mit Mühe mit etwas beschäftigen. Zusammengesetzt* áf-delgen. Use jungen-deiert slöpt dei ganſse nacht nich. Mot 'n sik dei ganſse nacht midde delgen. — Mâkt nich sönne dicke bunt! Ik mot 'r mik den midde delgen. *(Zuruf beim Garbenbinden.)*

désmâls *adv. damals, z. B.:* Dêsmâls gaf 't noch nich sau vêl kôren, ar ûse grôtevâer noch lêwe.

dîse. Vor dîsen was 't anders ar op stunt. *Vor Alters, vor vielen Jahren war es anders als zur Zeit.*

dîſse *f., nämlich* hê-dîsse *d. i. ein gewickeltes kleines Bund Hede, das zum Spinnen auf die* sprûte *gelegt wird.* Wickele nich sönne grôte dîſsen, dei lât sik nich gût spinnen.

dôge(n)-nô'te. Ut dôge(n)-nô'te halwen hewwe ik dik nich an enômen, du schast hîr ôk wat daun. — Ut dôge(n)-nô'te halwen hewwe ik dat pêrt nich ekoft, ik wil dën einen dadörch noch 'n betten schônen. — *Auch:* undôgende.

dö(h)en. Ein kan raupen ôr nich, hei geit sînen dö(h)en hen *d. i. achtlos, ohne rechts und links zu sehen. (In derselben Bedeutung:* hei geit sînen strîpen hen.) —

doiker *m. Teufel.* Doiker ja! *Zum Teufel auch!* — Doiker hâle wech!

donne *adv. donne.* Wo wörste den donne, ar 't frî-beier gaf?

dô'nnek-holt *n. Sprügelholz.*

dônen *v. Früher holten die Leute die brütenden Gänse in die Wohnstube, dann musste es ganz ruhig in derselben sein.* Ik hewwe dei gäuse rin ehâlt mid ôre eier. Nû sün je âwer mûseken-stille un mâket nein lêwe-dâge, datte gösseln nich dônt.

dop *m. Eischale, Fingerspitze, Tassenkopf, Pfeifenkopf. Man sagt aber auch* eidop, fingerdop, tassendop, pîpendop. Ik härre mik bînâ 'n ganſsen dop *(Fingerspitze)* aww(e) esnetten bîn kartuffeln-schellen.

dôren *v. 1. dürfen.* Dôr ik et daun? — Use deinsten dôrt ze âmens nich nâ strâte gân. — *2. irren, täuschen.* Wen dei sik man nich dôrt.

dôrlich *adj. thöricht.* Sön dôrlich minsche! Köft sik noch ne kau un hat man vor eine fudder! — Dû olle dôrlige mâken! Worumme wutte den dën minschen nich frien?

dô'r-tûten *subst. m. der Zapfen mit Hülse am Büketubben.*

dösel *m. Anschlagsständer zwischen den Schwellen, gegen den die Flügel des Scheunenthores schlagen* (dörndösel).

döwen *v.* Mîne tâne het al 'n ganſsen dach edôwet *(tauben Schmerz bereitet).* — *Das Adj. kommt vor in dem Ausdrucke* „dôwe arbeit", *womit das stille Thun der Frauen gemeint ist.*

drâ *adj. schnell, hurtig.* 't was mâl 'n junge, dei har inne vos-hôle stockelt. Donne kam op 'n mâl dei vôs-mudder erûter, un dei junge leip fôrt. Ar ne nû sin vâer frauch, wô hei ewest wörre, gaffe dei ántwôrt: Sau drâ arre vos ût 'n locke leip, gink et kop-ôwern-dôwer.

dralle *adj. schnell, hurtig.* **dralleken** *adj.* Hei kam sau dralle an-te-gân. — Kum dralleken hër!

drámmâsen *v. drängen, eifern, treiben, quälen.* Use mâken hat sau lange drámmâset, bet dat 't hen ekômen is nâ 'n marchte. — Du läst nich eier nâ mid drámmâsen, bet dat ik êst mâl op stâe un wamse dik êst mâl dörch.

drammeln *v. Wenn eine ungeschickte Spinnerin schnell tritt, aber wenig schafft:* Drammelst dik einen terechte! Spinst île krôâleken! — *Oder:* Drammelst un drammelst un krist nist fartich!

drawálgen *v. für frz.* travailler. *Wenn der Flachs gebrochen wurde, erhielten die Frauensleute* („brôâkers") *auf der Diele, Branntwein. Sie wurden durch denselben so lustig, dass sie anfingen mit den Dreschflegeln zu* „drawalgen". *Die Frauen liessen nämlich durch Hin- und Herdrehen des Stieles den Knüppel vor sich auf dem Boden herumfliegen und trampelten dabei so geschickt mit den Beinen, dass diese das Holz nicht berührte. — Auch von einem, der schwer schleppt.* Kamme âwer an te drawálgen.

drêwen-kîl *m. Taugenichts.* Dei hunt fröcht nâ neine slâge wat nâ, 't is 'n rechten drêwenkîl.

drêwisch *adj. herausfordernd dreist.* Use mâken is drêwisch; dat geit drîste rin nâ stûwe, wen'd'r ôk frömme lûe inne sûnt. — Ik grûle vor neinen minschen, ik bin 'n betten drêwisch.

drîâ'le *adj. keck und flink.* Use mâken geit ümmer sau recht drîâ'le, 't kan ôk gladde mid 'r arbeit fartich wêren.

drî'ârich *adj.* I dû ôle drî'ârige deiert, wen 't mûl nich hölst! Ik slâe dik midde vorwênte *(sc. Hand)* in dei vorblafte *(Mund),* dû schast op 'n rüggen fallen.

drinksch *adj. d. i. zum Trinken treibend.* Hûte is 't âwer sau drinksch! *seufzen die Arbeiter im Sonnenbrande bei der Ernte.*

drî'schâkeln *v. mit Worten quälen, bedrängen.* Use nâwer hat sîne swîger-öldern sau lange drî'schâkelt, bet dat se 'r von etrecket sûnt. — Use knecht hat ûse pêrt sau lange drî'schâkelt, bet dat ne vorre bost eslâen hat.

drîſseln *v. durch unzufriedenes Antreiben reizen.* Wut wol 't mâken sau lange drîſseln, bet dat 't an te blarren fânget. — Dat mâken hat ne bôse stifmudder, dei drîſselt dat 'n ganſsen dach.

drôm *m. der letzte Teil oder Rand des Aufzuges im Gewebe; es wird für die Schlachtefeste aufbewahrt, um daraus Wurstbänder zu drehen.*

druft *f. Treibkraft.* Hei hat druft hinder eset 't *(z. B. beim Einschlagen eines Nagels etc., beim Niesen etc.).*

druksen *v. unthätig herumsitzen und die Augen zufallen lassen.* Use mâken drukset 'n ganſsen âment un kümt nich ôwern pröppel.

druseln *v. leicht schlummern.* Ik hewwe vor nacht nich faste slâpen, ik hewwe blôſs man sön betten edruselt.

drûste *adj. starr.* Hei is von 'n balken efallen, âwer hei hat sik blôſs in 'n drûsten efallen *(besinnungslos geworden).* — Hei sût sau drûste *(ernst)* ût, ar wen 't sau meine. — Ja, dei kan gût mid 'n mûle, dei kan ein'n in'n drûsten kôâren *d. i. überlegungslos machen.*

dûk- Dûk-nackig *ist jemand, der mit eingezogenem Halse nach vorn gebückt sitzt, als wenn der Kopf sich zwischen den Schultern verbergen wollte.*

dûn *eine ausgedroschene Garbe, mit so viel* úngemach, *dass sie nicht in die Banse gelegt, sondern verfüttert wird.*

dûne *adj. betrunken.* **dûnen** *v. trunken machen.* Dat schal nein minsche seggen künnen, dat ik al mâl dûn(e) ewest bin. — Lât mik gewêren; ik lôwe, du bist dûn. — Wen'n von'n beier nauch drinket, denne dûnt et.

dûnen *v.* Dei dôr is edûnt *d. i. bei Regenwetter gequollen.*

dü'nnige *f. Schläfe.* Gliks kriste wecke *(sc. Schläge)* inne dünnigen!

dûs *m. s.* daus.

dûse *adj. dunkel, wenig in die Augen fallend, unscheinbar.* Dû köfst vor dat mâken ümmer sön dûse tûch, most mâl schinich *(helles)* kôpen. — *Von einem Pferde, das sich zu jeder Arbeit gebrauchen lässt:* 't is 'n rechten dûsen.

dûselich *adj. schwindelig,* **dûseln** *v. taumeln.* 't danſsen wel nich mêr gân, ik wêre gliks dûselich. — Kinder, lât dat dûseln *(d. i. das schnelle Herumdrehen im Kreise)* sîn. — Hei dûselt runt umme.

dust *m. Staub.* 't mêt-gût is al fin enauch, 't is ar dust.

dutte *adj.* 't is ne rechte dutte *d. i. dumme.* — Bist 'n duttenkop *d. i. Dummkopf.* — Hast wol 'n dutten? *Du bist wohl verrückt?* — Ut dei frijât wart nist. Dat is wëer in 'n dutten egân *(wieder aufgelöst).*

ëben*) *gleich, gleichmässig, sorgfältig.* Most dik ëben vorsein, datte nich oppe mauren trist. — Du kickest dâ sau nipe op, mâket man nich tau ëben.

ëben-deil *subst. n. der Teil, der jemand als gerechte Vergeltung zukommt.* Dei minsche mot vêl ûthôlen, âwer dat is dëne sîn ëben-deil *d. h. er hat sein Leiden verdient.*

eiken-hë'ster *m. Prügel, ein Prangel aus Eichenholz.*

eindônsch *adj. eigensinnig.* Use vâer is sönnen eindônschen, von dën tarms, wô dë eimâl oppe is, lette sik nich vonbringen. — Use osse is sönnen eindônschen, wôe hen wel, dâ geite hen. *Ebenso:* hei geit ümmer sînen dôhen hen.

einen *f. pl. die Grannen (dagegen die Spelzen* kâf). *Wenn die Grannen abfallen* (af-einen), *ist das Korn reif.*

einsch *adj. einerlei.* Use nâwersche un ik hät einsche *(d. i. dieselben)* schörten. — Dei beien harren ôren kauken-deich einsch *(auf dieselbe Weise)* terecht(e) emâket. — Use kinder wêrt ümmer einsch *(auf gleiche Weise)* eklêet.

eisen *v. grauenvoll entsetzen.*

eisich *adj. grausig.* In 'n hûse, wô 'n dôigen is, is 't mik ümmer eisich. — In dûstern gâ ik nich gêren bi 'n kerkhowwe dörch, denne eiset et mik.

ëker *m. das Eichhörnchen.*

elwisch *adj.* Use eine schâp mösten wi slachten, 't was elwisch, 't harre 'n wâter-blâse in koppe.

ernoiern *v. von einem Abwesenden sehnsüchtig sprechen.* Ik hewwe 't al ofte ernoiert: 't eine jâr harren we sönne dröchnisse, dat nein minsche wuste, wô 'e sîn krôp dörchkrigen schölle. — Use nâwer hat mik ne mannige gûddât edân, ik hewwe 't al ofte ernoiert.

espern *v. foppen.* Use knechte hät ûse mâken sau lange espert op 'n felle, bet dat 't an lesten enne von elôpen is. — Wen sik ûse junge sein lät oppe strâte, sit 't 'r gliks alle jungens um erum un espert ne.

váddern-knutten *m. das Geschenk, welches das Kind an seinem Tauftage von den Paten erhält.*

fásten-drîwers *m. pl. Regen, Schlossen, Wind etc. während der Fastenzeit.*

*) ë = â.

fâtsch *adj. gern zufassend.* Ik hewwe sôr von morgen nein spîreken egetten, ik bin hellisch fâtsch. — *Ich habe seit heute morgen kein Bisschen gegessen, ich bin sehr aufs Essen erpicht.* — Sî man nich tau fâtsch *(d. i. habgierig),* du möchst gêren alles nâ dik râpen. — Nâwers ôre têwe is mächtig fâtsch *(sehr bissig).*

fei *adj. blöde, scheu.* Use mâken kan ik ümmer nârgens hen krîgen, 't is ümmer sau fei, 't grûlt vor alle lûe.

ficke *f. Kleidertasche.*

fickel *m. Eigentlich Ferkel, jetzt nur in übertragener Bedeutung. Wenn das Kind sich arg beschmutzt hat:* Hê, bist âwer 'n fickel! Hast dik âwer wëer tau-esmërt! *(Ebenso:* Bist âwer 'n lütgich farken!)

fidi'pse *f. Wer fortwährend mit unnötigen Fragen gepeinigt wird, schneidet die Unterhaltung wohl mit dem unmutigen Ausrufe:* „ôle hunne-fidipse!" *ab.*

vilder, vil-kêrel *m. Schinder. Sein Messer* (vilder-mest) *heisst auch* pôk, punger *(s.)*

villen, afvillen *v. das Fell abziehen, schinden. Auf der Weide befand sich früher die* vil-kûle, *in welcher das verendete, abgehäutete Vieh verscharrt wurde.* Use hêre hat sik bî 'n steine-oplâent 'n ganzen finger áwwevilt. *Tüchtig abprügeln:* Toif, ik wil dik áf-villen, wenne nich balle ârtich bist.

filt *subst. n. Gras, das auf dem Halme vertrocknet ist.*

fi'ngerken *v. die Finger eifrig und nutzlos bewegen.* Wenn dei junge inne kerke antwôren schal, denne steite ümmer un fingerket. — Nû, knütte man un fingerke nich ümmer tau.

finige *f.* holt-finige *eine lange Reihe Holz, das zwar regelrecht aufgeschichtet, aber ungemessen ist.*

fitzeln *f. pl. Falten.*

fitzeln *v. ein Kleid mit Falten versehen. Vor 50 Jahren noch trugen die Frauensleute rote Röcke, die von oben bis unten in Falten —* fitzeln *— gelegt waren.*

flêse *f. die von den Schweineflaumen abgezogene Haut, welche in Streifen geschnitten und zu Därmen zusammengenäht wird.*

fli'dder-mûs *f. Fledermaus.*

flôt *adj. flach.* Most 't stücke man flôte *d. i. flach* umme ploigen, süs fängest 'r 't annere mâl nist midde an.

fôâmeken-foier *m. Rädelsführer, Hänschen vorn im Stalle, nnd. auch* pîleken-mâker. *In Neindorf bei Königslutter* de fänneke-foirer.

fôle *f. Falte.* **fôlen** *v. falten.* Hast âwer sau vêl fôlen *(d. i. Falten)* in dînen rocke! Fôle dîne hänne. *Falte deine Hände.*

vor-fê'ren *v. jäh erschrecken.* Mînen kêrel har dei slach eroirt, ik har mik mächtig vor-fêrt *d. i. jäh entsetzt.* — Vorfêre *(d. i. erschrick)* dik man nich sau dulle, in nâwers-dörpe is fûer. — Ik hewwe mik hellisch vor-fê'rt *(entsetzt),* ar ik nâ 'n felle kam un alles was aww(e) ehâgelt.

vor-fúmfeien *v.* Dei hat sînen hof vor-fûmfeit *(d. i. vernachlässigt),* dei schal ja al vorkoft wêren. – Bist gâr nich 'n betten ëben *(sorgsam)* mit dînen tûge, wut wol mâl alles vor-fûmfeien *(d. i. umkommen)* lâten.

vor-grillen *v. Wenn man bei einer Wunde ein falsches Mittel angewandt hat:* Nû vor-grille dat *(die Wunde)* nich, süs wart 't noch slimmer.

vor-lártgen *v. aus Uebermut unnötig Geld ausgeben.* Du hast wier nergens lust tau, ar datte rummerher lartgen geist. — Nâwers ôre junge löpt nâ allen danfsen, dei wel wol mâl alles vor-lártgen *(durchbringen).* — 'n söndach hewwe ik 'n ganfsen dâlder vor-lártget.

vór-lât *m. Wenn ein Todkranker im Hause liegt, glaubt die nächste Angehörige — nur sie allein — Klopfen zu hören oder die Thür aufgehen zu sehen u. dgl. Diese Zeichen treffen auch ein, wenn jemand aus der Freundschaft in der Ferne stirbt. Wer dieselben*

merkt, sagt: Ik hewwe 'n vô'r-lât ehat.

vor-lâ'ten *adv. in vergangener Zeit.* Vor-lâten was dat ne ganfse andere welt, donne wort brâtchen-maus un sötge-spelten un brôt ekôket. — Ik was vorlâten mâl nâ 'r hochtît, dei dûre ache dâge.

vor-nût *adv. besonders, vor allem.* Ik gâ gêren nâ 'e kerke, vor-nût wen d'r dei pastôr is. — 't is 'n tau nûtlich mâken, vôr-nût wen 't sik sau recht glat emâket hat.

fô'rt-schâp, fôrt-hâne *das aus dem Haufen des Jungviehes (Lämmer, Kücken) ausgewählte künftige Zuchttier.*

vortêllen *v. erzählen.* **vortêllige** *subst. f. Erzählung.* Bist nâ 'r hochtît ewest, nû kannste wat vortêllen *d. i. erzählen.* — Mâkst dik âwer wëer ne vortêllige *d. i. Erzählung.*

fôrts *adv. sogleich.* Ik wel fôrts hên-gân. — Von fôrts enne al hër *(schon von Anfang her).*

vor-úntôren *v. veruneinigen, gegenseitig erzürnen.* Bi'n kârtchen *(Kartenspielen)* kan'n sik lichte vor-úntôren. — Mîn brâuer kümt gâr nich mêr hër na ûsen hûse, wi hät üsch te-hôpe vor-úntôrent.

frangen *v. ringen, sich balgen.* Schül wî üsch mâl frangen? *rufen mutwillige Buben einander zu.*

vranschen *v. wiehern.* Wen sik de pêre seiet, denne fänget se an te vranschen.

frâtsch *adj. fresslustig.* Gî'r-frâtsch *ist, wer alles auf einmal essen möchte,* hârt-frâtsch *von dem, der alles vertragen kann.*

fresch *n. ein Bund, das zusammengeharkt ist. Das kurze Getreide (Hafer, Gerste), auch Erbsen, Klee, wird beim Mähen in Schwaden liegen gelassen und nach dem Trocknen mit der Harke zu Bunden* (freschen) *aufgewickelt. Dieses Verfahren heisst* öpfreschen.

frîisch *adj. heiratslustig.* Use mâken is op stunt sau buselich, ik lôwe, 't is friisch.

frôm *adj. ruhig, fromm, zufrieden.* Wen 't kint sîn lêch hat, is 't frôm. — Use lütge slöpt dei ganfse nacht, 't is sau recht frôm. — Under ûse pêrt dâ kan 'n sik underleggen, sau frôm is dat.

fuckeln *v. kurze Schritte machen.* Dei kümt den alle dâge mâl an te fuckeln, mâl wil se düt hewwen, mâl wil se dat hewwen. *(Von einer alten gebrechlichen Frau.) — Zu einem kleinen Kinde, welches das Gehen erst erlernt:* Nû, lütge, kum man mâl hër te fuckeln. — *Eine ältere Person, die auffallend kleine Schritte nimmt und etwa auch in die Kuhle tritt, nennt der Dorfmund* fuckelken.

fûertei *Feuerzeug.*

fûlen *v. einen Wind gehen lassen.*

fûl-warm *adj. lau-warm.* Hast 'n kaffei nich warm estellt, dei is man blôfs fûl-warm.

fümmelî' *f.* **fümmelich** *adj.* **fummeln** *v.* Dei lât hîr jâ nich wëer hërkômen nâ ûsen hûse, dei fummelt *(d. i. steckt langsam, heimlich)* sik ümmer wat inne ficke. — Use mâken is sau recht fümmelich *(d. i. langsam im Zugreifen),* 't kan 't morgens ümmer nich in 't tûch kômen. — Sönne fümmelî' *(d. i. täppisches, unsicheres Greifen, Hin- und Hertasten)* bin in-fôâmen, ik kan 't ôge inne neinâdel nich mêr orlich sein bi luchte.

fünfselî' *subst.* **fü'nfselich** *adj.* **fünfseln** *v.* Wat fünfselste den ümmertau an mîne ficke? *Was greifst du denn immer hin und her heimlich an meiner Tasche herum?* — Haste den dînen rok nich balle tau? Hots ôwer sönne fünfselî ümmertau! — Wô lange dûert den dat? Haste den dei strümpe noch nich um ewent? Bist ôk tau fünfselich!

fünte *subst. Es ist dasselbe wie* knêpe *Kniffe.* Wat dei man ümmer vor fünte in koppe hat! Nû hatte sik dat wëer üt elûrt un wel 'n pêrhandel anfängen!

ganken *v. klagend heulen. Zunächst von Hunden.* Wer mach ûsen hunt eslâen hewwen? Dei ganke *(d. i. heulte klagend)* hellisch vor nacht.

garren *v. quaken.* Most 't âmens mich mêr spinneu, dei ûtsen garret von âment; süs frët se dik op 'n sommer 't flas af.

gat *n. wie* âs. Gâ hen un lech dik op 't gat *(geh schlafen)!* — Set dik op 't ôle gat *(setz dich still hin)!* — Set dik op 't hi'nder-gat!

gattern *v.* Dei deit wîer nist ar datte in dörpe rummer gattert *(d. i. von einem zum andern läuft)* un mâkt andere lûe slecht. — Wô wutte den nu al wëer hen gattern *(d. i. unnütz hingehen.)?*

gaúse-bâken *m. Gänsekeule.*

gaúse-winter *m. ein Winter mit wenig Frost und Schnee, aber viel Regen, so dass die Gänse sich wohl fühlen.*

gauweln *v. winseln, verhalten bellen.* Use hunt hat möst vor nacht in stalle sitten, hatte âwer ôk nich oppehört mid gauweln.

ge-brâsche *subst. s.* brâschen.

gebsche *f. Hand an Hand als Hohlmass, z. B.:* Kanst mik mâl 'n pâr plänters *(d. i. Pflanz-Kartoffeln)* gêwen un wen 't man ne gebsche vul is. — Dei hat mik 'n gebsche vul wâter ôwern kop egôten, ik was plitsche nat.

geffele *f. eine lange Holzgabel, die beim Dreschen dazu gebraucht wird, die Halme aufzuschütten.* Alles hat 'n enne, de wost hat twei un de geffele drei.

gêsche *f. der gemeine Geisfuss* (Aegopodium podograria).

gîmen *v. keuchend, von unten herauf atmen.* **gîmich** *adj.* Ik bin sau gîmich; wenn ik nâ 'n barge ropper gâ, denne kôme ik ganſs ût 'n âtem. — Kümst ja dâ hër te gîmen *(d. i. keuchen),* wat het 't den mid dik?

gîpern *v. begierlich sein.* Wat haste den te gîpern ümmertau? *(Was bist du fortwährend neugierig?)* Mid 'r rêge dau man wat. — Dû krist neinen kauken, wenne ôk steist un gîperst.

gi'tterich *adj. vor Begierde zitternd.* Dei is sau gitterich op 't meien, âwer hei welt noch froi enauch moie wêren. *(Ein Junge, der das Mähen erst lernt und die Zeit gar nicht abwarten kann, bis dass es los geht).* — Use pêre wörren sau gitterich; ar dei d'r vor keimen, donne kam dei wâen glîks. — Bist ümmer sau gitterich, schöst dik man tît nêmen; wî wilt ûse betten arbeit wol noch fartich krîgen.

glaumich *adj. trübe.* Jûe wâter kan âwer neiu minsche drinken, dat is tau glaumich. — Biste den krank? Sûst ja sau glaumich ût in 'n ôgen.

geil *adj. saftig, üppig.* Wî künt ûse fudder in veier dâen nich dröch krîgen, 't is tau geil.

gelp *adj.* Wî krîget düt jâr bannich flas, dat steit mächtich gelp. *(Wenn nämlich der Flachs breite Blätter hat und seine Köpfe in einander hängen.)* Use rogge dei steit sau gelpe *(dunkel gefärbt und kräftig),* wen we neine kôle widderunge mêr krîget, denne wassete noch tau drecke.

gerë'k *n.* Wen 'n jêer sîn gerë'k *(d. i. das, was ihm zukommt)* hewwen schal in bûer-howwe, hat dei frûe öre grôte last. — Dat kalf wel sik nich âren, dat hat sîn gerë'k nich ehat.

giffeln *v.*

gloimen *v. trüben.* Dû sûst ût, ar wenne nein wâter gloimen kanst. — Dû steist, ar wen dik nein wâter egloimt hat. *Du stehst, als ob du von nichts etwas weisst.*

glûmen *v.* **glûmich** *adj.* Sit dâ nich un glûme! Mid 'r rêge kîk in 't bauk un lêre dik wat *(zu einem Jungen, der die Augen weit öffnet und über das Buch hinweg sieht).* — Wenne bulle man nich balle wûtend wart, dei glûmt ja sau hellisch, — oder: dei sût ja sau glûmich ût.

gluppen *v.* **glupsch** *adj.*

glúp-ôge *n.* Wat haste den dâ te gluppen? *(mit starren grossen Augen schauen).* Kîk op dîne arbeit. — Na, nû sûste ja sau glupsch ût, dik dört 'n wol nist te nâe seggen, denne hat 'n glîks dei kau in't ôge slân. — Dei hat sönne rechte glup-ôgen, âwer dâ kanne ôk nist vor.

glûp-toch *m. Glückszug, z. B.:* Na, dei hat âwer 'n orligen glûp-toch emâket, dei hat sik mit sine frû 'n grôten batsen gelt efrît. — *Es handelt sich bei diesem Wort immer um Geld gewinnen (durch Erbschaft, Lotterie u. dgl.)*

gnarren *v.* **gnarrich** *adj.* Use junge hat 'n ganfsen âment egnarret *(d. i. geweint)*, heit mot krank sîn. — Use lütge is sau gnarrich *(unzufrieden weinerlich)*, ik kan d'r 'n ganfsen dach nist vor mâken.

gnatte *f. Mücke.*

gnatter *subst. m.* **gnatterich** *adj.* Op ûsen einen plâne dâ wel nist oppe wassen, dat is dâ îlen gnatter *(d. h. er besteht aus lauter kleinen Steinen)*. — Dën plân kôp dik nich, dat is dâ gnatterigen bodden.

gnatzich *adj. Land, das mit Quecken arg durchzogen ist, wird gnatzig genannt.*

gnei'er-pâge *m. ein Kind, das bei fremden Leuten gern mitisst.* Biste al wëer nich hungrich? Wô bist al wëer hen gneiren ewest, ôle gneier-pâge?

gniggeln *v. mit einem stumpfen Messer schneiden.* Dau mik man 'n brôt-knûst her! Hast al sau lange gniggelt un kanst nist afkrîgen. — Wut wol sau lange gniggeln an dën stocke, bet datte dik in 'n finger esnetten hast.

gnîsten *pl. flimmende, feine Schneeflocken, die bei grimmiger Kälte wie leuchtende Funken herunterfallen.* Dei gnîsten steimet. 't stîmt. *Es ist Schneetreiben.*

gnitte *f.*

gnitterich *adj. körnig.* Ik hewwe sönnen fînen ûtslach op 'n arme; wen ik 'r erôwer fâte, denne is dat sau gnitterich *(d. i. körnig, als wenn man das Gefühl der Gänsehaut hat)*.

gniwwelich *adj.* Use kartuffeln kôket düt jâr gâr nich klein, dei sünt sau gniwwelich *(glatt und hart)*. — Ik mot mik dei appel schrâpen, süs sünt mik dei te gniwwelich.

gniwweln, *v.,* **gniwwel-stein** *m. Früher wurde das gebleichte Leinen, bevor man es aufgerollt in die Wäschelade legte, mit einem faustgrossen glatten und abgerundeten Steine oder Glasklumpen geglättet. Dies nannte man* gniwweln *und das Werkzeug* gniwwel-stein. *Plätteisen gab es zu der Zeit noch nicht.*

gnöseln *v. langsam kauen.* Ole lûe môt gnöseln. — Ik gnösele immertau un kan de rinne nich twei krîgen.

gôkelî' *subst. f.* **gôkelich** *adj.* **gôkeln** *v.* 'kümte âwer wëer hër te gôkeln! *So schilt der Herr, wenn der Knecht ganz langsam heranfährt.* — Na, nu gôkele mâl 'n betchen tau! *heisst dann die unwirsche Aufforderung an den Knecht.* — Du gôkelst dik wëer einen terëchte und warst nich fârtich. Sönne ôle gôkelî'! *Der Bauer zu seiner Frau, wenn sie nicht schnell genug mit dem Anziehen fertig wird.* — Dîn tûch sit âwer sau gôkelich *(unordentlich)*.

gorre *Pferd.*

grallen *v.* **grallich** *adj.* Ik hewwe von míddach sau vêl grêwen egetten, dei gralt mik 'n ganfsen nâmiddach inne strôte. — 't smalt is al te ôlt, 't smecket al tau grallich.

gransich *adj. sich im Stillen ärgernd.* Wat ûse grôtevâer man in koppe hat? Dei is 'n ganfsen dach gransich ewest, dei hat nein wôrt esprôken.

grâsen *v. grausen.* **grâsich** *adj. grauenvoll.* Wen ûse rint-beist dôt eslâ(e)n wart, dat grâset mik orlich. — Use vâer vortelle von ein'n, dei mid 'n hâmer in bedde dôt eslâ(e)n was; 't was mik sau grâsich.

grause *f. Blattgrün. Die* „grause“ *findet sich in der grünen Saat* („roggen-grause“) *und dem jungen Grase.* Set dik mit dînen nien klêe nich int grâs, dat 'r dei grause nich intrecket.

grëch *adj. eifrig, hitzig, wütend.* Use katte un nâwers ôre katte, dei betten sik vom morgen, dei wörren ganfs grëch. — Dei ôlen krawwen *(Krabben, Kinder)* sloigen sik, wörren ganfs

grĕch. — *In derselben Bedeutung* **griftich**, *aber nicht auf Menschen angewandt.*

grenneken *v. lachen.* Wen dat ôle Jette mik möt 't (s.) dat grenneket ümmer sau hônschen, *lacht sie immer so höhnisch.* — Fike wet wîer nist ar grenneken wen 't wat vortellen schal.

grînen *v. freundlich lächeln.* **grînich** *adj.* Wen ûse lütge dei pulle kricht, den grînt 't sau dünne *d. h. es verzieht den Mund zum Lachen und lässt dabei die Zähnchen sehen.* — Dei sût sau grînich ùt, ar wenne wat op 'n harten hat. *Der sieht so freundlich aus, als wenn er etwas auf dem Herzen hat.*

grîweken *erfundene Gerüchte, die den Stempel der Unwahrheit an sich tragen.* Mâk man neine grîweken.

guckeln *v. (Gebildet wie* fuckeln, muckeln, nuckeln, ruckeln, zuckeln *von* fucken *etc. Vgl. daneben* muckern.) *Die wiederholte Handlung, die das obige Verbum bezeichnet, gehört dem geschlechtlichen Leben an und zwar der Zeit der Unreife.*

guldern *v. kollern im Leibe.* 't guldert mik in lîwe.

güntge *f. Tülle, Ausflussröhre am Geschirr, z. B. am Kaffeetopfe, an den Satten etc.*

gûsen *v. schäumen, brausen, gären.* **gûsich** *adj.* Use zwetschenmaus fenget nû an te gûsen in kelder, dat wel nû balle vordârben. — Use mudder hat sau dulle wat i'nnebot, 't flôt is ganz gûsich in potte. — Dei kêse hat 'n pâr dâge in schappe stân, nû is 'e ganſs gûsich. — Ik hewwe tau vêl gest in ûsen kauken edân, dei hat orlich (g) egûset un smekt nû sûre.

gûst *adj. unfruchtbar.* Wî m^ôt ûse kau vorkô'pen, dei is gûst. — 'ne gûste hôchtît *d. i. eine Hochzeit ohne Braut.* — 'ne gûste kint-dôpe *ein kostenloses Gelage, Freibier.*

gustern *v. heftig regnen.*

> Dei kâffei, dei was gût gerân, gût gerân,
> Hei har ût Steimkers gôtenlok egân.
> Härren se nich erin ebustert,
> Den här e nich ût 'n gôtenlocke gustert.

Dieses Lied hat vor 34 Jahren das „junge kôr" *(die Halberwachsenen) im Dorfe aus Schadenfreude gemacht, weil die grössern Knechte und Mägde, als sie beim Beginne der winterlichen Spinnstube sich Kaffee in Steimkers Hause kochen wollten, dabei durch gegenseitiges Stossen in den Kessel gerieten, dass er umstürzte und der schöne Trank zum Gossenloche hinaus spritzte.* — Einen dach rënget sau dulle un op ûsen dâke was 'n teigel twei, donne hat 't man ümmer sau nâ 'n hûse rin egustert.

guttern *v. heftig, schnell zusammen fallen.* Ik wol mit ne schörte vull appel vonne treppe runder gân un ik kam in't fallen, donne het se alle vonne treppe runder eguttert. — Dû kannst dei b^ôme düchtich schüddeln, dei zwetschen guttert man sau recht.

hâk-swât *n. Wenn das Korn gemäht wird, bleibt gewöhnlich zuletzt eine schmale Schwade stehen, die der Schnitter nicht mit dem gewohnten Schwunge zu mähen braucht, sondern mit der Sense abhacken kann. Diese Schwade heisst daher* hâkswât.

halwe *f. Seite.* Mîn eine arm deit mik sau wei, ik kan gâr nich oppe halwe *(d. i. auf der Seite)* liggen. — Wen't klocke sewwene is, môt ûse krawwen anne halwe *(zu Bett).*

ham *m. ein kurzer Abhang.* Bôben ûsen gâren is 'n ham *(eine einseitige ungefähr meterhohe Erhebung).* — *Ein* ham *befindet sich auch zu beiden Seiten eines Dammes, der als Fahrweg benutzt wird. Wer sich an solchen geringen Abhang legt:* ik ligge an hamme.

hâmel *m. 1. die Dreckkante, die bei Regenwetter am Frauenkleide ent-*

steht. Dû hast 'n gûen hâmel an klêe sitten. Wen 't rënget, gift 't hâmel-fleisch. *Bei* hâmel-fleisch *ist also nicht an nnd.* hâmel *(verschnitt. Schafbock) zu denken. — Den Vorgang des Beschmutzens nennt man* tau-hâmeln, *z. B.:* gistern bin ik nâ 'n marchte west un hewwe mîn klêt sau tau-ehâmelt, ik kan 't gâr nich wëer reine krîgen. *2. die Nachgeburt. In derselben Bedeutung wird* lôsige *(s.) gebraucht.*

hangelei'ern *v. begierig trachten.* Dû hast 't futter nich orlich vor egêwen, dei ôlen koie möt sik ein'n terechte hangeleíern *d. h. sie neigen den Kopf hin und her, um das Futter zu erreichen.* — Düsse hütger hangeleiert nâ ûsen måken un wel dat gêren frîen.

hans-greite *subst. f.* Hermaphrodite.

hánt-gebâr *m. alles, was man in der Hand tragen kann, um sich damit zu wehren, z. B. einen Knüppel, eine Axt, eine Mistgabel, ein Beil etc.*

harle *f. Flachsstengel.* **harlich** *adj.* Mîne mudder dei heilt vêl op 't flas, ik döste bî 'n trecken neine harle stân lâten — Wen 't lîn dün eseit wart, denne wart 't flas gróf-harlich *(d. i. grob- oder dickstenglig).* — Wen 't lîn dik eseit wart, denne wart 't fîn-hârlich.

harsch *adj. hart.* Use A'nna hat mik 'n nît klêt ekoft, âwer 't tûch let sik recht harsch ánfâten. — Te jâre was ûse flas sau weik, âwer ḍüt jâr is 't sau mächtich harsch.

hárt-boste *f. eine Borste, die nicht ganz durchläuft (z. B. im Porzellan-Geschirr, im Eise etc.)*

hât *m. Hass,* **hâten** *v. mit jemand böse sein.* Hei hat 'n hât op mik. — Mîn kêrel dei kan tau lange hâten, wen wî üsch beie mâl 'n betchen vorúntörnt hät, denne hât'te vêrten dâge.

haú-lôs *adj. Ohne Beschäftigung oder Verdienst.* Dei lät sîne frûe un sîne krawwen noch umme kômen, is sôr Micheilich al haú-lôs ewest. — Wut wol sau lange fûlenſsen, bet datte êst ganſs haù-lôs bist un dik nein minsche mer hewwen wel.

hawweln *v. hastig mit dem Munde die Mutterbrust suchen.* Kîk mâl hen, sau ar ûse lütge hawwelt.

hechten *v. fertig bringen, durchsetzen.* Ar ik ûsen hof ánnam, wörren d'r sau vêl lasten oppe; ik kön êst gâr nich hechten, dat ik 'r dörch kam. — Dei gemeine hat mid ôren pastôr lange tît eklâget; awer se hat kön nich hechten, se hat dei klâge vorspêlt.

hei'l-bômich *adj. steif, ungelenkig.* Use eine ôle bengel mâkt neine arbeit orlich, dat is sönnen rechten hei'l-bômigen. — Wen ûse junge *(jüngster Knecht)* döschen schal, stelt hei sik sau recht hei'l-bômich an. — 't pêrt geit hei'l-bômich.

hei'lebârts-snei *m. der letzte, grossflockige Schnee in der Zeit, wenn der Storch wiederkommt.*

hëke *f. Vor der Hausthür, die sich nach innen wendet, sass früher noch eine halb so hohe Thür, welche sich nach aussen öffnete und* hëke *oder* hëke-dôr *genannt wurde.* Wen 'n von 'n düwel secht, denne sitte oppe hëke.

hêlen *v. eine Flüssigkeit durch schräge Stellung des Gefässes abgiessen. Statt des einfachen Verbs werden die zusammengesetzten Formen* áf-hêlen, úm-hêlen, ût-hêlen *gebraucht.* — Mäken, gâ erût, dei kartuffeln sünt gâr, most se áf-hêlen. — Frûe, fül 't fet af un den most 't noch mâl áf-hêlen. — Brâe 't spek man alle-hôpe un gif't in 'n nap, denne hêl we *(d. i. lassen wir schräg fliessen)* dat dünne in 'n klump. — Is 'r den nein kaffei mêr inne? Hêl ne man reine ût. *Dies Ausleeren bis zur Neige heisst auch* úm-hêlen. *Das Adjektiv heisst* áf-hêlich *d. i. schräg liegend, abschüssig.* Use gâren lît sau áf-hêlich *(abschüssig).*

hê're-bengel *m. derjenige unter den Knechten des Dorfes, welchem sich die andern wegen seiner Körperstärke oder geistigen Gewandtheit*

unterordnen. Dei hêre-bengel kôûrt se alle in 'n dutten.

hêren *v. ausdauern, härten, kräftigen, nur in Zusammensetzunge:* **ánhêren, hén-hêren.** *Das Adjektiv heisst* hêrich *in* **vúl-hêrich** *und das Substantiv* **hê'rige.** Hîr haste noch 'n betten stücke *(Brot)*; dat it underwē'gens op, datte hén-hêren kanst. Dû most dën hunt nich sau vêl ánhêren, dat dei dei koie nich tenichte bit. — Use Annâ hat ûsen unkel vul-hêrich *(hartnäckig)* emâket, hei wil mik nein wôrt mêr seggen. — Use ölste hat nich sau vêl hê'rige, datte von cin'n staule taun annern kômen kan.

hêrt *subst. m. Die untere Seite des Kuchens.*

hêsch *adj. heiser.* Ik bin sau hêsch, ik kan nein wôrt lûen. — Ik hewwe mik sau degger vorkült, dat ik ganſs hêsch bin un mik nein minsche vorstân kan.

hêse-brant *m. bei kleinen Kindern der schorfartige Ausfluss an Mund und Kinn.*

hê'wen-schâich *adj. eine Eigenschaft des Himmels, wenn er mit kurzen, regenlosen Wolken bedeckt ist, hinter denen sich die Sonne verbirgt. In demselben Sinne wird auch* schä'-wolkich *gebraucht.* Hûte is 't hêwenschâich, dat môget dei arften gêren, denne wasset dei arften gût, dei möget neine hitte

hille *adj.*, **hilleken** *adj. schnell, eilig.* Kum hille *(oder:* hilleken) hër. — *Dieselbe Bedeutung hat* dralle, *nur mit der Erweiterung, dass das letztere auch den Begriff der Kraft umschliesst.*

hiwwelich *adj.* **hiwweln** *v.* Nim dik doch tît bîn schrîwen un si nich sau hiwwelich *d. i. eilfertig.* — Use eine pêrt trecket ganſs gut, bloſs 't is ümmer tau hiwwelich *d. i. hitzig, eilfertig.* — Ik kön von morgen nein spek afkrîgen, ik hewwe mik möst wat terechte hiwweln *d. i. eilig hin und her schneiden.*

hô'gânen *v. laut gähnen. Es ist onomatopoetisch gebildet.* Ik wort inne vormiddâges-kerke sau moie, ik möste ümmertau hô'gânen *d. i. laut gähnen. Wenn das Gähnen sich von einem auf den anderen überträgt, sagt man:* dei hôgap geit von ein taun andern.

hôpe *adj. Es kommt in den Verbindungen vor* te hôpe *(d. i. zusammen) und* alle hôpe *(eig.* alle te hôpe). Nim 't tûch te hôpe. — Wî wilt üsch alle hôpe *(d. i. zusammen)* hénleggen.

hórmeke *f. Hornis.*

hot *adv. In der Verbindung* hot un nâk *'hin und her'. Ausserdem steht* hot *allein bei Verben der Bewegung:* foire hotte *d. h. fahre nach rechts! (Gegensatz* hû *d. i. nach links.) — Schliesslich steht ein* hot *in der Redensart:* hot doiker hâle wech! *(auch:* hots doiker h. w.)

hotgen *v. schnell und ruckweise ziehen, z. B.:* Hotge nich ümmertau an stricke, datte nich afritt. — *Eigentlich:* hotte machen.

hô'wet *n. Haupt. Es wird nur zur Zahlbestimmung des Rindviehes gebraucht, z. B.* 'n hôwet vei, 'n rint-hôwet.

hucken *subst. m. ein kleiner Haufen, z. B. aus Mist* mes-h., *aus Heu* hoi-h. *S. auch* mult-hucken. *Dagegen ein grösserer Haufen* hûpen, *z. B.* holt-hûpen.

hüdderich *adj.* **hüddern** *v.* 't hüddert mik sau *(der Frost schüttelt mich).* — Lât üsch man wëer rin gân nâe stûwe, ik bin sau hüdderich *(fröstelnd).* — Na, wat haste den tau hüddern? Sô kôlt is 't nich. — *Ein zusammengesetztes Verb ist* under-hüddern. Dei kûken sünt al te grôt, dei klucke kan se gâr nich mêr alle under hüddern *d. i. unter ihren Flügeln bergen.*

hûke *f. das Zäpfen im Halse, zumal im geschwollenen Zustande.*

húnk-(h)ûs *n. Kernhaus des Obstes.*

hurkeln *v.* Use lütge wel ümmer noch nich gliks op stân, wen 't op wâket 't morgens; denne wel 't ümmer

noch 'n betten hurkeln in bedde. — *Eine Frau sagt zu einer andern, von der sie zu einem Ausgange abgeholt wird:* Hurkele man noch 'n betten inne stûwe, ik hewwe mik noch nîst an etôgen.

husche *f. Regenschauer.* 't gift ne husche.

huselich *adj. säuselnd,* **huseln** *v. säuseln.* De wint huselt sau in 'n bômen, 't gift balle rënge.

hû's-höllige *f. Haushaltung.*

hütger *m. Besitzer eines kleinen Anwesens (eig. Hütte).* Hät den dei 'n grôt wëse-wark? Në, 't is man 'n lütgen hütger.

hutsche *f. oder* hûtsche-bank *Fussbank.*

hutschen *v. rutschen.* Falst reine noch erun von wâen, hutschest ümmer hin un hër. — Nû setste dik inne hûke *(d. i. Kniebeuge)* un denne hutscheste von barge erun. — Knak, sâ 'e leddere, — denne hutschen we dâhên. *(Beim Aufreichen der Ziegel aufs Dach.)*

ichtens *adv. irgend.* Wen 't ichtens gan wel, kôp ik mik 'n pâr farken op 'n marchte. — Wen ik ichtens kan, gâ ik mid jüch inne roggenêren.

ildë'me *adv. Eine Drohung.* Ildëme denne stâ ik op un nême dik dei swöppe wech. *(Es dauert gar nicht mehr lange, dann).* — Hast dik al 'n bröddigam an eschaffet, ildëme *(d. h. es dauert gar nicht mehr lange, ohne dass du es merkst)* hatte dik an efûrt.

île *f. Blutegel.* — île *auch adj., z. B.* île brôt *eitel Brot, nur Brot.*

î'm-blâe *pl. Epheublätter.*

î's-dônsch *adj. glasig, z. B. ein Apfel, der deshalb leicht fault.*

î's-schöckeln *pl. Eiszapfen.*

kaddeln *v. ungeschickt schneiden.* Dû wut wol sau lange rum kaddeln an 'n holte, bet datte dik in 'n finger esnetten hast.

kavént *m. Dünnbier.*

kálwer-dans *m. s.* beist-melk.

kant *m. Zeitpunkt.* 't was te jâre um düssen kant.

karmen *v. seiner Erregung ununterbrochen Ausdruck geben.* Hei kan sik dâ gâr nich ôwer tau gêwen, hei karmet dâ ümmertau ôwer.

kâ'r-staul *m. ein hochlehniger Holzstuhl, dessen Boden aus Hedegurten geflochten ist. Dieser Stuhl steht unverrückt beim Ofen und bildet den Ehrenplatz, den der* „ölste“ *einnimmt, in der Stube. Der* kâr-staul *wird auch* schüddel-staul *genannt.*

kasch *adj. frisch, munter.* Hei süt sau kasche ût, hei mot recht gesunt sîn. — Use appel süut ëben noch sau kasch, ar wen se gistern êst vom bôme kômen wörren.

katgen *v. schneiden.* Dû hast nich orlich emeit, hast dik schône wat terechte katget. — Junge, haste dei schêre al wëer inne hant un katgest dâ an mînen rocke?

kát-harken *v. zanken.* Use nâwers ôre krawwen kát-harket sik 'n ganfsen dach.

kaul *adj. langsam.* Dat kam sau kaul(e) erût, dat was nich heil un nich half. *Das wird von einem gesagt, der nicht mit der Sprache heraus will.* — 't smekt dik wol nich? Dû kauwest ja sau kaule.

kâwel *m.,* **kâweln** *v. Wenn der Gutsherr mähen lässt, wird das ganze Kornfeld abgeteilt und den Tagelöhnern der Reihe nach zugeteilt. Das Abteilen heisst* kâweln *und der Abteil* kâwel. *Ursprünglich entschied bei solcher Verteilung das Loos. Auch wenn die Gemeindewaldung geholzt wird, erhält jeder Genossenschafter durch das Loos seinen bestimmten Anteil. Die Vorbereitung dazu, das Numerieren der Haufen, nennt man* vorkâ'weln.

kawwelî *f. leichter Zank,* **kawweln** *v.* Use ôlen mâkens dei kawwelt sik 'n ganssen dach. Man hôrt sik dei ôle kawwelî sat un moie.

kêre. te kêre gân *d. i. laut schreien.* Wat mach bî dei lûe slimmes passîrt hewwen? Dei gingen ja mächtich te kêre. — Gâ man nich sau te kêre! Dat hilpt dik ja doch nist. *Diese*

Worte werden an Leidtragende gerichtet.

kêse-pippel *m. Frucht der Malve.*

ketge-bûnt spêlen *mutwillg scherzen, seinen Mutwillen auslassen.* Ik meine 't sau gût mid dik, âwer dû spêlst ümmer ketge-bûnt mid mik. — Ik löwe 't wol, datte gêren nâ ûsen unkel geist, dei spêlt ümmer ketgebunt mit dik.

kints-foitchen *subst. Wenn das Kind acht Tage alt war, wurden die Freundinnen aus dem Dorfe von der Wöchnerin mit Wurst und Kaffee bewirtet; das nannte man* dei kints-foitchen vortê'ren.

kládderich *adj.* **kladdern** *subst.* **kladdern** *v.* Bist wol krank? Hast ja sönne kládderige ôgen. *Das sagt man, wenn sich in den Innen-Ecken der Augen die Absonderungen der Schleimhaut zeigen, die* kladdern *genannt werden.* — Hast ja sau vêl kladdern in 'n ôgen! — Ein' dach hewwe lêm-slach op ûsen stal ebrocht; dei lêm hat man ümmer sau an hûse runder ekladdert, *d. h. er ist dünn-flüssig herunter gespritzt.* — Dei lêm is noch tau kládderich *d. h. er ist noch nicht steif genug.* — *Aus den Beispielen ergiebt sich, dass* kladderich *und* kladdern *in Bezug auf dünn-schleimige Flüssigkeit gebraucht werden.*

klam *adj. enge.* Wen 't rënget, denne geit ûse dör sau klam(me) op *d. h. sie klemmt sich.* — Min eine schau sit mik sau klam *d. i. enge.*

klâmen *v. durch Kälte steif werden.* Use klucke was von morgen bî tien mid öre kûken in natte grâs egân, dei wörren ganss eklâmet.

klámmer-klâr *adj. glänzend-klar, hell.* Ik hewwe mik in 'n finger esnetten, donne kam 't klámmer-klâre blaut erût.

klamûsern *v. etwas ersinnen, austüfteln, was ausser dem Bereiche der Möglichkeit liegt.* Dû wut in dëne ören hof frien? Dâ brûkste nich op te klamûsern, da wart doch nist ut, dën öre mäken nimt dik doch nich. — Hast dik schöne wat û't-klamûsert! Wut ne Hârzreise mâken un hast nein gelt?

klanter *m.*, **klantern** *v.* Düt Welmans öre deinst-mäken is sönnen rechten ôlen klanter. 't hat ümmer île stî'chböggel an 'n ünder-rocke hängen, wen 'n dat sau gâen sût. *Eine Frauensperson mit einem schlotterig sitzenden und zerrissenen Kleide, an dem der Saum wie Steigbügel herunterhängt, wird* klanter *gescholten, oder man ruft ihr zu:* klötern *meine Freude und* klantern *meine Zuversicht.* — Kümst dâ wëer hër te klantern *(nachlässig gehen)!* Sûste nich, dat 't dâ gliks hër rëngen wel?

kláp-pörtgen *v. Die Thür häufig aufund zumachen, oft hinaus- und hereingehen.*

klâtge *f. Klatsche,* **klâtgen** *v. klatschen.* Bist doch ne rechte ôle klâtge! Haste dat ôk al wëer ánneklâtget! Dei schöllen dat gâr nich wetten.

klausen *f. pl. ärgerliche, nichtswürdige Dummheiten.* Ik bekümmere mik um ûsen Fritzen gâr nich mêr. Sönne ôle klausen härre möst nich mâken.

kleimen *v. mit den Fingern Lehm in die Fugen schmieren.* Wilt ûsch man neinen mûrker nêmen! Ik wil man ûsen ôwen sülwen 'n betten teréchte kleimen.

klésterich *adj. lecker.* Use mäken wel sik gâr nich tau-nêmen, âwer dat mâkt, 't is sau klesterich.

klik *adj. begierig, lüstern.* Nâ 'n zucker sünt dei fleigen klik nâ.

klîme *f. Klette.*

klitschern *v. mit der Peitsche klatschen.* Ik wil dik dâ balle hilpen, wenne dat klitschern nich lest mit dei swöppe, dû doikers-junge.

klömen *v. spalten.* Du most dat stücke holt êst noch mâl klömen, wen 'r 'n dösche-flëgel-knüppel ût wêren schal.

kluft *subst. f. Spalte.* Hîr in düsse kluft most 'n kîl setten.

klûmen. *1. subst. n. Knäuel.* 'n klûmen gâren. *2. v. mit einem scharfen Gegenstande stückweise ablösen,*

klauben (zerklauen, zerkrallen). Most dik nich ümmer an dei schörwe klûmen, süs warste dei gâr nich wëer lôs. — Ik krîge neinen orligen happen fleisch te ëten, ik mot ümmer dei knôken áf-klûmen.

klünder *m. ein Klumpen, der aus mehreren Teilen besteht.* **klünderich** *adj.* Dei wint hat von ûsen áppelbôme 'n ganfsen klünder áwwebrôken *d. i. einige bei einander sitzende Aepfel.* — Ik hewwe von ûse nâwersche 'n grôten klünder wî'ndrûwen ekrêgen. *Die Weintraube wird auch als* wî'ndrûwen-klünder *bezeichnet.*

klúnk-klankern *v.* Dû wut dik wol sau lange klúnk-klankern, bet datte dik êst mâl 'n bein awwebrôken hast. Klúnk-klankern *bedeutet: mit einem an die Zacken des Leiterwagens gehängten Schwengel hin und her schwingen, wie es gern die Kinder thun.*

klûten *m. ein Klumpen, der eine feste Masse bildet.* Klûten-zucker, *gestückelter Zucker.* — 'n klûten kalk. — Smëre dik man 'n orligen klûten botter op, wî het nauch. — Ik hewwe mik sau an 'n kop estot, ik hewwe dâ 'n ôrlichen klûten *(Geschwulst)* sitten. — *Vergl. dazu, um den Begriffsinhalt von* klûten *scharf zu erfassen, die Bedeutung v.* klünder. *Die Adjektivformen sind* **klûtich** *und* **klûterich.** — 't mël is sau klûterich, 't mot al recht ôlt sîn. — Use hâwer-lant is sau klûtich. *Wenn der Acker* klûterich *ist, werden die Erdschollen mit einem hölzernen Schlägel* (klûthâmer) *zerschlagen* (klû't). — Sik klûten *sich schneeballen.*

klûten *1. v. s.* klûten. *2. subst.* Gâ 'n betten ut 'n klûten *d. h. gehe schnell zu!* — Düt mâken geit mächtich ût 'n klûten *d. h. es kann schnell mit der Arbeit fertig werden.*

klûterer *m. Wer zu allerlei Arbeiten, die nicht in sein Fach schlagen, geschickt ist; vgl. mnd.* klûteren *kleine Tischler- oder Zimmermannsarbeiten machen.*

knaggen *m. ein dickes, grosses Stück.* Hat sik 'n schônen knaggen *(von dem Brote)* áwweretten *Statt* áwweretten *wird auch* awwe-rêwen *gesagt.)* — Dei bodde (bodden *die Räume über dem Erdgeschosse, Kammern u. dgl.)* is op stunt tau drôch. Bî 'n ploigen brëket knaggen los, dei ein knappe bôren kan.

knággen-fänger *m. Ungeladener Gast bei Hochzeiten und Kindtaufen, der vor dem Festhause wartet, dass ihm Speise und Trank* — knaggen — *gegeben wird. Er ist am Löffel im Knopfloche erkennbar.*

knî-arpel *m. ein zierlicher Junge, der nicht aus der Stelle wächst und gewissermassen nur bis ans Knie reicht.*

knittern *adj.* 't is ne knittern *(d. i. knisternde)* külle.

knîwel *m. grosses Stück Brot.* Dei hat 'n schônen knîwel oppe fûst, dei mot recht hungrich sîn.

knügger-kwêse *f. kleines Geschwür mit weissem Kopfe.* Use Willem hat könt in pâr dâge nist daun. Dei har ne knügger-kwêse anne lenne, dei harre sik aweschowwet, un donne is dat ne grôte swëre worren.

knü'ttel-sticken *m. pl. Stricknadeln.* **knütten** *v. stricken.* Ik hewwe 't sau hille mit 'n knütten, nû brikt mik noch dei eine knü'ttel-sticken af.

kôâren *v. schwatzen.* **kôârerî'** *f. Geschwätz.* **kôârich** *f.* **kôârsch** *adj. schwatzhaft.* Use nâwersche deit wîer nist, ar dat se 'n ganfsen û't-geslâgenen dach hen kôâren geit. — Dei is ne ganfse ôle kôâr-vaddersche. — Sönne ôle kôârerî mach ik nich lîen. — Ik mach ûse mâken nich lîen, 't kôârt ümmer ût 'n hûse, 't is tau kôârsch, 't is ne richtige kôâr-gaus. — *Für* kôârerî *sagt man noch* ködderâ'tsche.

koilsch *adj. kühl.* Ik sette ûse melk in 'n kelder, dâ is 't ümmer koilsch.

koistern *v. Hals über Kopf fallen, z. B.:* Use lütge hat ein'n dach vonne treppe koistert kop-ôwern-dôwer.

kô'l-pâge *m. Rosskäfer* (Scarabaeus stercorarius).

kölschen *m. ein im Wachstum zurückgebliebener, kleinerer Kohlkopf oder Steckrübe, aber auch der Strunk, z. B.* kôl-kölschen. *Es bezeichnet auch den menschlichen Kopf.* Gliks kriste einen an 'n kölschen.

kommérsch *m. Verkehr, Umgang.* Se hät vêl kommérsch tehôpe.

komp^{o}r *m. Kumpan. Der Bauer nennt denjenigen seinen* „komp^{o}r", *mit dem er gewöhnlich Karten spielt, zu Markte geht u. dgl. Vergl. frz.* compère.

k^{o}rsch *adj. wählerisch bei der Wahl der Braut oder des Bräutigams.* Dei minsche is tau k^{o}rsch, dei wel wol sau lange sêwen, bet datte sik kâf esêwet hat *(bis dass er sich Kaff gesiebt hat d. h. hineingefallen ist).*

korten-kwittern-klein *adj. ganz und gar entzwei.* Ik mot vor 'n mus strümpe stoppen, dei sünt korten-kwitternklein.

köttel *m.,* **kötteln** *v. Mnd.* kotel. 'n schâp-köttel. *Die Bedeutung der Verbalform ergiebt sich von selbst.*

krâle *f. Perle.*

krap *n. Kerbe im Holze, aber auch jeder klaffende Einschnitt, z. B.:* Hast je 'n gefärlich krap *(d. i. Wunde)* in finger! Most dik je mächtich esnetten hewwen.

krâschen *v. kratzen.* Kanste mik jûe wul-kratze (!) mâl lênen? Ik wil ûse wulle kräschen *d. i. kratzen (und dadurch lockern und reinigen).*

krêgel *adj. munter, lebensfrisch.* Use farken sünt krêgele deierte. — Use lütge mäken is op stunt sau krêgel, mot 'n sik alle dâge ôwer froien.

kr^{o}äleken *n. pl. Schleifen des Spinnfadens. Wenn beim Spinnen der Faden zu lange fest gehalten wird, dann schürzt er sich zu Schleifen zusammen, so dass das Garn sich nicht glatt auf die Rolle legt.* Use mäken mot 't spinnen êst noch lêren, 't spint noch île kr^{o}äleken oppe rulle.

kr^{o}kelich *adj. faltig.* **kr^{o}keln** *v. in Falten legen, wohin eigentlich keine Falten gehören.* Bî dei snîdersche lât ik nist wêer mâken. Dat tûch, wat dei mâket, dat sit tau kr^{o}kelich *d. i. unordentlich gefaltet. In übertragener Bedeutung:* Dik d^{o}rt 'n gâr nist an sinne sîn, dû wut dik gâr nich kr^{o}keln lâten.

kr^{o}len *v.* Ole lûe m^{o}t ümmer sau lütgich in hûse erum kr^{o}len. — *Von einem Genesenden:* Hei kr^{o}lt nu wêer sau lütgich ummehë'r *d. h. er beschäftigt sich nach dem Masse seiner Kraft wieder.*

kr^{o}l-wâken *v. die ganze Nacht wachen und arbeiten.* Wînachten mösten wî 't morgens klocke drei kauken backen, donne häd wî möst dei ganſse nacht kr^{o}l-wâken. — Use lütge was vor nacht nich orlich gut, ik hewwe möst dei ganſse nacht kr^{o}l-waken, *wachen und geschäftig sein.*

krôp *subst. n. Kleinvieh.*

kr^{o}sseln *1. pl. 2. v. Wenn sich beim Buttern in der Sahne Butterklümpchen zusammenballen, sagt man:* 't kr^{o}sselt al, 't sünt al kr^{o}sseln dâ.

krûch *adj. gewürzig.* Ik mach sönne appel gêren, dei sau krûch smecket.

krûpen *v. kriechen.*

krûsel *m. eine kleine Hängelampe, die an dem* krûsel-hâken, *der das Hoch- und Niederhängen ermöglicht, befestigt wird. — Der Beginn der Spinnstuben im Herbste wird mit Essen und Trinken gefeiert. Dies nennt man* 'n krûsel ándrinken.

krus *adj. knusperig.* Dûsse twî-bäcke sünt recht krus.

krusselich *adj. dürre, hart, trocken.*

krusseln *v. rascheln.* Vor nacht seiten mûse in m^{i}nen bedde-strô, se het ümmertau ekrusselt.

kuchern *v. verhalten lachen — hinten im Halse. Das helle Lachen vorn im Munde:* kichern.

kul *m. Zweig.* Hale mik mâl 'n kul erin, denne wil ik ûse lütge dei fleigen af-wêren. — *Als* kul-holt *bezeichnet man im Gegensatz zu Splittern das Zweigholz der Abschlagswasen. Das Ende der Reiser*

heisst kwast. *Für* kul *kann man daher auch* 'n gröten kwast *sagen, z. B.:* Dei wint hat von ûsen appelbôme 'n gröten kwast áwwebrôken. *Ein grösserer Baumzweig heisst auch* telgen. 'n kwast *findet sich besonders an kleinen Pflanzen, u. a. an Blumen.* Gâ nich sau dichtchen an 'n blaumen-busch, datte neinen kwast afbrickest!

kulpen *subst. pl. Glotzaugen.* Dau dei ôlen kulpen op un sû tau!

kûren *v. kränkeln.* **kûrich** *adj. kränkelnd.* Hei hat al sau lange kûrt, hei wel sik wol hen kûren. — Hei is sau kûrich, hei mot inne stûbe rum kûren.

kwáns-wîse *adv.* Ik hewwe 't sau ungefâ'r emarket, hei kam 'r sau kwánswîse *(durch die Blume)* midd(e) erôwer. — 't schöl nein minsche wetten, âwer hei hat't sau kwánswîse ût-ekôârt.

kwâsen *v. verschwenden.* Düt jâr hewwe neine gûe kartûffeln eêrent, wî dôrt 'r nich midde kwâsen. — Dei frûe is man ümmer tau 'n kwâsen.

kwei *adj. weich, milde.* Use kôl kôket sik sau recht kwei. — 't wâter is kwei. — 't is hûte sönne rechte kweie widderunge.

kwêke, *nur in der Verbindung:* te kwêke kômen. 't morgens kan ik êst gâr nich te kwêke kômen *(mit den Arbeiten fertig werden).* — Hei kümt êst nich te kwêke *(er kann immer noch nicht seine Schulden los werden).*

kwitschern *v. mit einer Rute o. dgl. ein schwirrendes Geräusch verursachen.*

kwittern-sprunk *adv. Kopf über, hastig.* Wenne hîrhë'r kümst, dat geit ümmer kwittern-sprunk. — Hei kam kwitternsprunk an te lôpen.

lâk *adj. lasch, schlaff.* Hûte gift 't noch 'n gewidder, ik bin sau lâk. — Dat ôle përt geit ümmer sau lâk.

lambeît *adj. durch Anstrengung müde.* Use knecht meie sau dulle, hei hat mik reine lambeît emâket.

lât *adj. spät.* Dei kerke harre al anegân, ik harre te lat ekômen.

lât-fêrich *adj. nachlässig.* Andre lûe hät ôren roggen awwe un ji hät noch niche mâl ânnefänget, ji sünt tau lât-fêrich.

lawwerî' *subst. f.* **lawwerich** *adj.* **lawwern** *v.* Melk-spîsen smecket mik ümmer sau lawwerich *(weichlich).* — Lât dat ôle küssen sîn, ik mach dat lawwern (dei ôle lawwerî) nich lîen.

lêch *1. subst. Pflege.* Wen 'n kint sîn lêch hat, is 't frôm. — *2. adj. kränklich, ungesund.* Use lûe hät 'n lêch krawwe, dat schrîet dei ganſse nacht herdörch.

leddich *adj. leer.* Sûren kôl gift 't nû nich mêr, dei tubben is leddich.

lëgen *m. ein Hügel in der Wiese mit einer Vertiefung, in der sich das Wasser sammelt. Vor dem Dorfe hiess früher eine Wiese* „sewwen lëgen".

leien *v. Es kommt nur vor in der Verbindung:* 'n wâen leien *d. i. die Hinterräder so viel zur Seite ziehen, dass die Vorderräder um die Ecke kommen können.*

leif *adj. hell.* 't is sön leif wedder *(wenn es unaufhörlich blitzt und donnert).*

leif-moiich *adj. ist, wer Liebkosungen gern erzeigt.*

leiken *v. tröpfeln.* 't nachts früst 't un an dâge leikt 't.

leiwe. Sî man tefrêen, datte leiwe bist *(dass es dir für deine Verhältnisse gut geht).* — Ik bin ganſs leiwe *(zufrieden),* dat we ûse swîn eslacht hät; 't här süs dôt egân.

lê-lôs *adj. halt-los, spack, (von Stühlen, Thüren, Rädern u. a.).*

lich. Wen ûse hêre nich inne is, denne geit alles lich under lich ôwer *d. h. das Gesinde thut, was es will.*

lichten *v.* Lichte *(hebe dich)* mâl 'n betten, du sist op mînen klêe mit dînen staule. — *Um die Egge emporzuheben — dies ist* lichten — *gebraucht man den* lîcht-hâken.

lîk. Bist ümmer sau lîk hen *(auch:* sau lîk tau) *zu der Magd, die bei der Arbeit gedankenlos ist.* — Mîn harken-stêl dei is sau lîk *(gerade*

und leicht), dâ let 't sik gladde midde harken.

lîk-stêrtich *adj. voreilig, zu Neuerungen geneigt.* 't wort mâl ne nîe sorte kartuffeln bekant emâket. Ik was sau lîk-stêrtich und leit mik gliks wecke schicken.

lônen *pl. f. junge Eichen. Gewöhnlich* eiken-lôuen.

lô'sige *f. die Nachgeburt (s. auch* hâmel *2).*

âf-luchten *v. trocknen.* Nû wil wî ûse gramme mau umme wennen, dei hat nû wëer aww-elucht.

luchtsen *adj. luftig.* Mîne jacke dâ sit nein fudder under, dei sit sau recht luchtsen.

lûen *v.* Ik kan nich lûen *d. h. ich kann keinen Laut von mir geben, ich bin heiser.*

lúk-ôren *v. horchen.* Hei lúk-ôrt allerwärts erum.

lûk-warm *adj. schwül.* Ik lôwe, 't gift balle wëer rënge, 't is sau lûk-warm.

lûlein *v. behaglich und schwankend gehen.* Dâ kümte âwer wëer hër te lûlein, — ar wenne ûtse in mânschîne krüppet.

lûnen *v. böser Laune sein.*

lurre *f. Lüge.*

lüsse *f. Linse.*

lût *adj. böse, verstimmt.* **lûten** *v.* Use vaer hat 'n ganssen dach nein wôrt mid mik esprôken, hei is sau lût.

lû't-fêrich *adj. ruchbar.* Wen dû 't nich ût-ekôärt härst, denne här 't noch nich lût-fêrich eworren mit dei frîgâ't.

lütge *n. klein.* Use lütge *(Kind)* kan al sau dralle lôpen. — Dei lütgen kîpen sünt binâ ëbensau dûer ar dei grôten. — *Die prädikative Form heisst* lütgich. — Use kûken sünt noch sau lütgich.

lûtgen *v. schlafen (von kleinen Kindern).* Nû schaste dik hen-lûtgen! Nû schaste lûtge-bûtge mâken.

lütgen *v. Junge werfen, jungen (von Hunden, Katzen u. dgl.).* Use katte dei hat vor nacht elütget, sei hat veier lütge.

lû't-mêrich *adj. wie* lû't-fêrich (*s.*).

mâl *subst. n. beim Spielen ein abgegrenzter Platz, der Sicherheit gewährt, z. B. beim Ballspiel.*

mank *zwischen (gemischt unter).* Wen dei swên ût-drift, dei hat lütge un grôte ein mank 'n ander dörch. — Oppe hochtît dâ it 'n alles mank 'n ander dörch *d. i. gemischt durch einander.*

mappeln *v. mit gutem Appetite essen und deshalb grosse Happen nehmen.* Nû wil we âwer mâl mappeln. — Dën *(sc. Kuchen)* wil we wol mappeln.

maure *f. Mohrrübe.*

mellen *subst. f. pl. die Grasähren.*

meilich *adj.* 't is meilich fudder, *fruchtreiches, üppig gewachsenes Gras, da es lang aufgeschossene Aehren zeigt.*

mêle *oder* **mes-mêle** *f. Melde oder gemeiner Gänsefuss (Chenopodium album).*

mêse *f.* vagina.

mîge *f. Harn.*

mîgen *v. harnen.*

mî'l-âmern *adj.* Dat mâken is sau mî'l-ämern, 't is ümmer tein mîle hindern Bloxen-barge *d. h. es kann nur stossweise (blöde, zaghaft) sprechen. s.* âmern.

mimmeln *v. die Speisen im Munde hin und her werfen und nicht beissen können.* Ik mot mimmeln un mimmeln un kan nist twei krîgen, *so klagen alte Leute, die keine Zähne mehr haben.* — Mâken, mimmele hille tau; wî wilt nâ wische.

mist *m. Nebel.* Dei mîst hat hôch egân. 't gift hûte noch düchtigen rëngen.

mîsten *v. schnell gehen und grosse Schritte nehmen.* Kümst an te mîsten! Hast 't jâ mächtich op 'n bôst-dauke! *Du kommst ja spornstreichs an! Du hast es ja sehr auf dem Leibe!* — *Auch* û't-mîsten. Ik hewwe helsch û't-emîst't *d. h. ich bin schnell mit langen Schritten gelaufen.*

mîstich *nebelig.* Ar ik von morgen nâ 'n felle gink, was 't sau mîstich, man kön nich von ein'n bôme taun andern kiken.

mîten *subst. pl. f. eine Milbenart (Glyciphagus dormsticus) an Schinken, Backpflaumen etc.* De mîten

hôlt 'n schinken drȏge. — *engl.* mite *Milbe.*

moite *f. Begegnung.* Hei kam mik inne moite *d. h. er schnitt mir den Weg ab. (Ebenso:* hei kam mik op 't lîf, inne richte.)

môk *n. Müll (Holz- und Torfreste und dgl.) s. auch* pulsch.

môleken *pl. durch Regen verdorbenes Heu.* Hûte kômt dei ôlen môleken mâl alle rin.

mô'rach *m. Lärm, Krach.* Use vâer hat sik 't sûpen sau dulle ánnewênt. Hei geit jêden âment nâ 'n krauge, un wenne nâ hû skümt, denne mâkete mô'rach.

mötten *v. begegnen.* Jûe unkel hat mik emöt 't, ar ik nâ Vosfelle gink — Ar ik ne mötte, wasse dûn.

muckelî' *f.* **muckelich** *adj.* **muckeln** *v.* Wat is dik den eschôgen, datte ümmertau muckelst? *(böse aussiehst und kaum den Mund aufthun magst).* — Sönne ôle muckelî' 'n ganssen dach! (Sprik von bâre *(Bart)* un sech dat orlich!) — Sî nich sau muckelich! Nösele(s.) nich alles in 'n bârt; 't kan nein minsche vorstân, watte sprikst. Muckeln *bedeutet nach diesen Beispielen: mit Unzufriedenheit leise und unverständlich sprechen. mnd.* mucken *den Mund kaum aufthun und halblaut murren.*

muckern *v. leise schelten, auch: leise im Geheimen flüstern.* Use frûe is sau knȏrich, dei muckert dën ganſsen dach, wen ik ôk mîne arbeit noch sau orlich mâke. — Use ölste is nich op schick, hei muckert ümmer wat in 'n bârt.

múlt-hucken *m. Maulwurfshaufen.*

mümmeln, im-mümmeln *v.* Hast dik ja inne-mümmelt, ar wen 't 'n ganſsen dach is frȏre. *Du hast dich ja so dick angezogen, als wenn es den ganzen Tag Eis fröre.*

murksen *v.* Na, wat murkste den dâ? Wat murkste den ümmer inne kȏke rum? *zur Magd, wenn diese in der Küche ohne Zweck noch im Dunkeln herumsucht. — Beim Schweineschlachten wird gefragt:* Na, wel je wëer ein af-murksen? — Use têwe hat Schulten ȏre eine haun aww(e)-emurkst.

musel *m.* **muselî'** *f.* **muselich** *adj.* **museln** *v.* Dei hat muselî' emâket, dei hat únder-sloifige maket *d. h. er hat keine ordentliche Buchführung gehabt und Unterschleife begangen.* — Mâk neine muselî! Mâk 't afwaschen orlich! *D. h. arbeite nicht unsauber, sondern sauber. — Kleine Kinder sind* muselich, *wenn sie unrein aussehen.* — Gâ man nich mêr hen nâ 'n felle, 't fänget an lütgich an te museln *d. h. es fällt feiner Staubregen nieder.* — Wî hät anstrîken lâten, âwer dei kêrel hat sik wat terechte muselt *d. h. er hat bloss da gestrichen, wo es in die Augen fällt, also unordentlich gearbeitet. Ein solcher Maler muss es sich gefallen lassen,* musel *genannt zu werden.*

nâk *adv. s.* hot.

naseln *v. im trunkenen Zustande undeutlich sprechen.* Hei naselt wëer *d. h. er ist betrunken. Beruht die undeutliche Lautbildung auf einem angeborenen Organfehler, so heisst es* nöseln. Hei nöselt sik ümmer wat terechte *d. h. man kann ihn nie verstehen.*

nâ'-slechten *nacharten, anerben.* Hei kȏârt akkerâ't ar sin grôssvâer, hei mot dâ op nâ'-slechten.

nêrich *haushälterisch, genau.* Hei is sau spârsâm un sau nêrich *d. i. genau.*

nesselich *adj.* Du hast 't flas ganss nesselich emâket *(d. i. in einander gebracht, verwirrt),* ik kan 't gâr nich wëer blank krîgen. *In demselben Sinne wie* nesselich mâken *wird* vornésseln *gebraucht.*

nést-kuddel *n. Nestkücken, Nesthäkchen.*

nëtelî' *f.* **nëtelich** *adj.* **nëteln** *v. Diese Ausdrücke beziehen sich auf spitzfindige, boshafte Redeweise, z. B.:* Sönne ôle nëtelî ümmertau, dat hȏrt ein sik sat un moie. — Në, sau einen möcht ik doch nich frîen, dei is vêl te nëtelich ümmertau. — Ik

mot mik 'n dach ôwer sau vêl argern, ûse ôle vedder weit wîer nist ar nêteln.

nichten-döchtich *nicht recht wohl auf.* Ik bin vom morgen sau nichten-döchtich. *Dasselbe Wort hat auch die Bedeutung wie hd. unartig. Das Substantiv* nichten-docht *heisst Taugenichts.*

nickel *m.* Dû ôle nickel, wô sûste al wêer ût? *(Worte an ein Kind, das sich beschmutzt hat.)*

nickel-kêrel *m. Zwerg, Grau-Männchen.*

nîpe *adv. nahe.* Kenste den dat krût nich? Kickest 'r ja sau nîpe op. — Dei wel ôk ümmer alles sein, wat oppe strâte passîrt; kicket ümmer sau nîpe dörch 't fenster.

nippen, in-, ôwernippen *ein wenig schlafen.* Dei hat den ganſsen vormiddach inne kerke nippet. Use vâer sit inne sunne un hat in-enippet. — Ach, ik kan gâr nich mêr spinnen, ik mot êst 'n betten ôwer-nippen.

nî'tich *adj. neugierig.* Oppe strâte kan passîren, wat 'r wel; da kîk ik nich nâ hen. Ik bin nich nî'tich.

nîtschen *adj.* Use lütge sût sau nîtschen ût, nû is 't wêer al gût *d. h. unsere Kleine ist nicht mehr krank, an ihrer freundlichen Miene merkt man's. — Es wird besonders auf kleine Geschöpfe angewandt.* Use lütge katte frit sau nîtschen *(eifrig)*, nû hat s' et frêten al elêrt.

nöckelî' *f.* **nöckelich** *adj.* **nöckeln** *v.* Bist sau nöckelich 'n ganſsen dach! Nöckelst un nöckelst ümmertau! Sönne ôle nöckelî'! Bist ôle nöckeltrîne, *so wird das Mädchen angeredet, das ohne sichtbaren Grund schlechter Laune ist und unzufrieden schilt.*

noige *f. Magen.* Dik motte noige bosten sin! *Dir muss der Magen geborsten sein! (An einen Vielfrass.)*

noigen *v. beeinflussen, nötigen.* Wî wollen ûsen nâwer 't krâm âfkôpen, âwer hei lät sik nich noigen.

noilich *adj. neugierig.* Ik bin orlich noilich, wo din klêt wol sit.

nösel *m. der verkohlte Rand des Lampendochtes.*

nöseln *v. s. naseln.*

nûn- *dient zur unbestimmten Zeitangabe, z. B.:* nû'n-âment *d. i. vor ein paar Abenden,* nûn-dach *d. i. vor ein paar Tagen (auch Montag).*

nuschen *v. umwendend suchen.* Wat haste mik den dâ ümmertau wêer in schappe rum tau nuschen? — Haste mik wêer ne wirtschaft emaket in kuffer, haste mik wêer alles um enuscht! — *In* an- *und* af-nuschen *hat* nuschen *die Bedeutung: hin und her wendend an den Kopf schlagen.* Use nâwers ôre junge sat bî ûse arften, donne hewwe ik ne âwer döchtich wecke an-enuscht, *oder:* denne hewwe ik ne âwer schöne aw-enuscht.

nüsselî' *f.* **nüsselich** *adj.* **nüsseln** *v.* Kanst wêer gâr nich in 't tûch kômen! Bist âwer ôk tau nüsselich! Doiker wech! Sönne ôle nüsselî'e! *(Wer sich nicht schnell genug anziehen kann und die Kleidung hastig und unordentlich überwirft.)* — Wat nüsselste mik den ümmertau an rocke? Wut mik wol 't gelt ute ficke nüsseln? *Was greifst du denn so hastig und ungeschickt hin und her fahrend an meinem Rocke herum? Du willst mir wohl das Geld aus der Tasche herauszerren?*

oisige *f. oder* dâk-oisige *d. i. nicht die Dachtraufe, sondern unten auf der Innenseite des Daches ein Verschluss von Ziegelsteinen oder Brettern, die auf dem Balken, der die Stockwerke abschliesst, (nnd.* plâten) *stehen und schräg gegen das Dach befestigt sind.*

oiwen *v. necken, foppen.* Lât mik doch mit frêen! 'n ganſsen dach haste mik al eoiwet!

oiwer *n. Ufer.*

önkern *v. ächzen, knören.* Use lütge mot krank sîn, 't hat al 'n ganſsen dach eönkert. Önkern und knôren is 't hälfte bôren.

ôpen-snûtich *adj. ist, wer keinem ein Wort schuldig bleibt oder ungefragt in frecher Weise zu reden beliebt. Synonym:* rîf-snûtich. Dût ôle rîf-snûtige deiert! *Dies alte freche Luder!*

óp-gekrîge *n. unwahres, haltloses Gerede.* 't is sön óp-gekrîge. *Es ist so ein blosses Gerede, zusammengereimtes Zeug.*

óp-trempeln *v. aufstapeln.* Haste splittern âwer sau ein op 't andere opetrempelt *(d. i. aufgestapelt)*; wen 'r ein gêgenkümt, denne falt se umme.

ôrt-bunt *n. diejenige Garbe, die nicht gut zusammengenommen ist und wie Kraut und Rüben durch einander liegt, daher gewöhnlich das letzte Bund. Die Halme, die nach dem Abmähen des Feldes noch zusammengeharkt werden, bilden das „krumme" Bund.*

ôrten *pl. Speisereste, Brocken, Wurstenden.* Du dörst neine örten mâken. — Wër telést kümt, mot dei ôrten opëten.

ô'rt-scheif *adj.* Hâle mik 'n ander brët hër, düt is ôrt-scheif *(d. i. krumm)*, 't wel'r nich bi passen. — Dei ôle kêrel is ôrtscheif *(besteht auf seinem Kopfe)*, dei sängers wilt ne gêren in ôren vorein hewwen, âwer hei wel d'r nich bî.

ôster-lassî'ns-tê *m. Thee von Osterluzei (Aristolochia clematitis).*

ô'wer-dënich *adj. hochmütig, stolz.* Wô dei man ô'wer-dënich oppe is? Kikt neinen minschen mêr an! — Dei wel üse mäken nich frîen, dei is vêl te ô'wer-dënich.

ô'wer-höseken *v. ein wenig überfrieren.* Gâ nich op 't bêk, 't hat man 'n betten ô'wer-ehöseket.

ô'wer-käpsch *adj.* Lech doch dat küssen orlich terëchte, dat lütge lit jâ ganfs ô'wer-käpsch *(mit dem Kopfe nach unten geneigt).*

ô'wer-leich *überflüssig, zu viel.* Wî hät nich ô'wer-leich kartuffeln eërent. — Dei vortelligen, dei du mâkest, sünt ô'wer-leich.

ô'wer-weksch *adj.* Use ölste dei slöppet dei ganfse nacht nein öge vul, dei is sau ô'wer-weksch *(d. h. die Schmerzen lassen ihn nicht schlafen.)*

(Schluss folgt)

NORDSTEIMKE bei Vorsfelde. H. Beck.

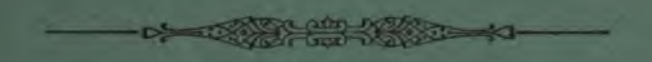
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1898.

XXIV.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1899.

Dieser Band gilt für die Mitgliedschaft im Jahre 1899.

Ausarbeitungen, deren Abdruck im **Niederdeutschen Jahrbuche** gewünscht wird, sind dem Mitgliede des Redactionsausschusses *Dr. W. Seelmann, Berlin SW., Hagelsbergerstrasse 10* zuzusenden. Die Zahlung des Honorars (von 32 Mk. für den Bogen) erfolgt durch den Schatzmeister.

Zusendungen, deren Abdruck im **Korrespondenz-Blatt** erfolgen soll, nimmt *Dr. C. Walther, Hamburg, Krayenkamp 9* entgegen.

Die **Mitgliedschaft** zum Niederdeutschen Sprachverein wird durch Einsendung des Jahresbeitrages (5 Mark 5 Pf.) an den Schatzmeister des Vereins *Dr. J. B. Mielck, Hamburg-Hohenfelde* oder durch Anmeldung bei einem der Vorstandsmitglieder oder Bezirksvorsteher erworben.

Die Mitglieder erhalten für den Jahresbeitrag die laufenden Jahrgänge der Vereinszeitschriften (Jahrbuch und Korrespondenz-Blatt) postfrei zugesandt. Sie sind berechtigt, die ersten fünf Jahrgänge zur Hälfte, die folgenden Jahrgänge sowie alle übrigen Vereins-Veröffentlichungen (Denkmäler, Drucke, Forschungen, Wörterbücher) zu Dreiviertel des Ladenpreises zu beziehen, wenn die Bestellung unter Berufung auf die Mitgliedschaft direkt bei dem Verleger *Diedr. Soltau in Norden (Ostfriesland)* gemacht wird.

Bis auf weiteres können die Mitglieder von demselben auch das ‚Wörterbuch der Ostfriesischen Sprache' von J. ten Doornkaat Koolman (3 Bände gr. 8° kartonirt) für 15 Mark (Ladenpreis 44 Mark) postfrei beziehen.

Bücher oder Sonderabzüge, deren Anzeige oder Besprechung gewünscht wird, sind mit dem Vermerk '*Zur Besprechung*' oder dgl. dem Verleger oder einem der anderen genannten Herren zuzusenden.

Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1898.

XXIV.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1899.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

Seite

Die Bordesholmer Marienklage, herausgegeben und eingeleitet. Von G. Kühl . . . 1
- Aeussere Zeugnisse . . . 1
- Die Inszenierung . . . 5
- Beschreibung der Handschrift . . . 6
- Verfasser bzw. Bearbeiter . . . 7
- Sprachliches . . . 8
- Die Reime . . . 9
- Rhytmik und Strophenbau . . . 11
- Stilistisches . . . 14
- Die Quellen . . . 17
- Die Verarbeitung der Quellen. Schluss . . . 32
- Text der Marienklage . . . 40
- Anmerkungen . . . 67
- Zu den Melodien . . . 74

Broder Rusche. Von H. Anz . . . 76

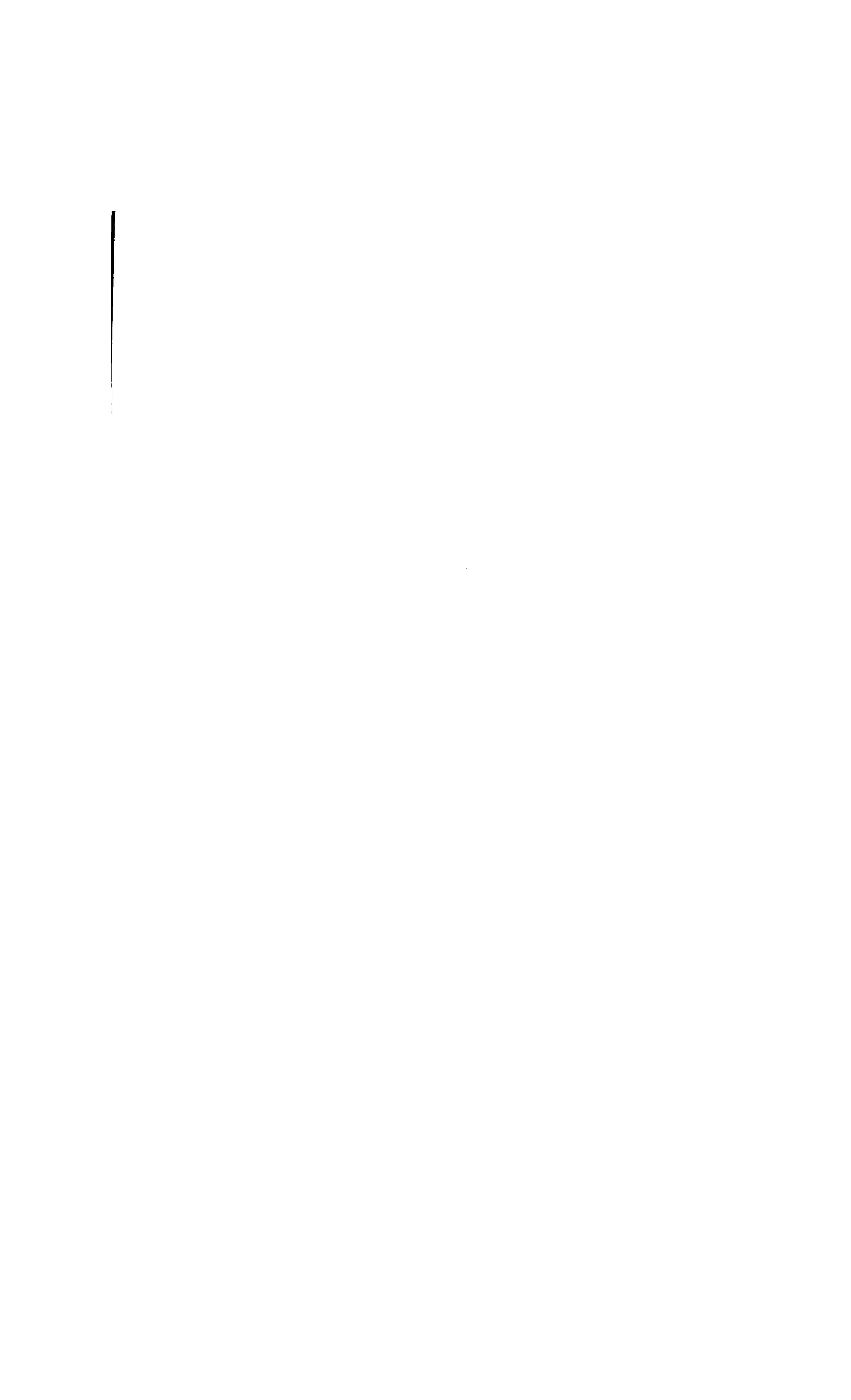
Idiotikon von Nordsteimke bei Vorsfelde (Schluss) P—Z. Von H. Beck . 113

Zur Kritik und Erklärung des Wolfenbütteler Aesops. Von R. Sprenger 129

Spottgedicht auf die Anhänger der ostfriesischen Fürstenfamilie. Von H. Deiter 140

Märkisches Hochzeitsgedicht. Von J. Bolte . . . 143

Musikbeilage zur Bordesholmer Marienklage. Von G. Kühl . . . I—XIV.



Die Bordesholmer Marienklage,
herausgegeben und eingeleitet.

Vorwort. Zu der vorliegenden Arbeit bin ich in der von Prof. Kauffmann gegründeten Niederdeutschen Sozietät in Kiel angeregt worden. Ein Neudruck des Textes schien geboten wegen der Unzuverlässigkeit der früheren Ausgabe: Müllenhoff hat seinerzeit eine gelegentlich angefertigte Abschrift Liliencrons ohne Collation mit der Handschrift abgedruckt[1]). Die Veröffentlichung des musikalischen Teils der geistlichen Spiele ist schon längst ein Bedürfnis; was bisher bekannt war, ist nur die Musik der Trierer Marienklage[2]), die grade die verhältnismässig wertloseste ist, und die der Wolfenbüttler Marienklage, die aber von Schönemann ohne Kenntnis der Choralnote, besonders der Ligaturen, also in unbrauchbarer Weise herausgegeben ist. Ich habe die Melodien der Wolfenbüttler Marienklage, der Münchner Marienklage und des Egerer Fronleichnamspiels aus den Handschriften zum Vergleich herangezogen, ferner die der Trierer Marienklage nach dem Abdruck.

Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle Herrn Professor Dr. Kauffmann in Kiel meinen Dank für mannigfache Förderung meiner Arbeit auszusprechen, neben ihm Sr. Exzellenz Herrn Baron Rochus v. Liliencron in Schleswig, der der Marienklage bis heute sein Interesse bewahrt hat; seinem liebenswürdigen Unterrichte verdanke ich die Kenntnis der Choralnote und fast alles, was ich in den Anmerkungen zu den Melodien mitgeteilt habe. Ausserdem bin ich Herrn Dr. Walther in Hamburg, sowie den Beamten der Kieler Universitätsbibliothek für freundliche Unterstützung zu Dank verpflichtet.

I. Aeussere Zeugnisse.

Die Marienklage ist in der Klosterkirche zu Bordesholm[3]) zur Aufführung gelangt. Coronæus[4]) berichtet von einem Vorhange, der den Chor der Kirche vom übrigen Schiffe trennte und in die Höhe

[1]) Zs. f. d. A. XIII, 288 ff.
[2]) Monatshefte für Musikgeschichte. IX. Jahrg. 1877 Nr. 1.
[3]) Ueber die Geschichte des Augustinerklosters Bordesholm in Holstein (zwischen Kiel und Neumünster gelegen) s. D. H. Muhlii Hist. Coenobii Bord., Diss., Kiel 1724.
[4]) Antiq. Coen. Bord. in: Westphalen, Monum. inedita, Lips. 1740. Bd. II Sp. 593 ff.

gezogen werden konnte. Er sagt (Sp. 598): *Velum sacrario erat prætensum ad modum* Καταπεζάσματις (Καταπετάσματος?) *illius, quod Hierosolymis fuit olim sanctumque a sancto sanctorum s. sanctissimo separavit; curæque id meæ de hinc ibidem per septennium fuit concreditum: figuras vero præ se ferebat varii generis; trochleæ* (Winden), *quarum ope illud in altum evehebatur, etiamnum ante chorum visuntur.* Vor dem durch diesen Vorhang abgeschlossenen Chor befand sich die Bühne.

Wie viele Jahre hindurch die Darstellung biblischer Szenen sich in Bordesholm gehalten hat, ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Die Erstaufführung unseres Marienspiels fällt frühestens in das Jahr der Aufzeichnung des Textes, also 1475 oder 76. Möglich, dass schon vorher ein anderes Passionsspiel bekannt war, da sich in der lateinischen Einleitung zur Mkl. ein Hinweis auf das Kostüm der Maria Magdalena *in nocte pasche* findet. Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Spiele dem Verkehr Bordesholms mit den Klöstern der Windesheimer Congregation ihre Entstehung verdanken. Beziehungen zu Windesheim bestanden zwar bereits 1463, wie der Prologus f. 183 des Cod. mscr. Bord. 272[1]) beweist. Aber von der Stellung der Windesheimer zu den religiösen Dramen der Zeit ist nichts bekannt; Acquoy[2]) spricht nur von ihrer lebhaften Marienverehrung — Maria war Schirmherrin des Mutterklosters — und von ihren Verdiensten um die Gründung einer gottesdienstlichen Volkslitteratur. Ebenso wenig ist das Gegenteil anzunehmen: dass mit der in den Jahren 1487—90 nach den rigoristischen Windesheimer Grundsätzen vorgenommenen Reformation Bordesholms die um jene Zeit anderwärts schon bedenklich sich verweltlichenden Spiele aufgehört haben könnten. Die Umgestaltungen in Bordesholm sind nämlich überhaupt nicht sehr einschneidend gewesen. Freilich wich der Propst Reborch, dessen Beziehungen zur Mkl. wir weiter unten erörtern werden, 1490 dem „Prior“ Andreas Laer aus Deventer (Urk. 389[3]); aber er blieb als Beirat des Priors in hohem Ansehen, wie die Urk. 405 aus dem Jahre 1495 und das Cop. Bordesh f. 104a[4]) beweisen. Die Spiele blieben bestehen; und auch hier entarteten sie schliesslich, — wenn wir anders Coronæus trauen dürfen, der einige Nachrichten über die Spuren der Aufführung eines Himmelfahrtspieles in der Kirche giebt. Er erzählt: *Fornix arcuatus circa medium adyti s. chori aperturam habet rotundam ad magnitudinem dolii vinarii, quæ inserviit adscensioni Christi repræsentandæ: idolum enim linteis circumvestitum per eam in altum evexerunt, quo illud factum adumbrarent. Interfuit huic ritui rusticorum coetus omnis, quibus inde deorsum missæ sunt hostiæ s. crustula, quæ vocantur oblatæ: his vero dum studiose inhiant atque certatim eas corripiunt, aquarum vis in illos per ludibrium præcipitata est.* Ob nun diese

[1]) H. Ratjen, Zur Gesch. der Kieler Universitätsbibliothek, Kiel 1862 (Schriften der Univ. Kiel 9 [1862 VI 2] und 10 [1863 V]) Seite 42.
[2]) Het Klooster te Windesheim en zijn invloed. Utrecht 1875.
[3]) Die Bordesholmer Urkunden s. bei Westphalen a. a. O. Bd. I.
[4]) Schlesw.-Holst.-Lauenb. Urkk. v. Hasse, Bd. III S. 521.

Geschmacksrohheiten wirklich vorgekommen sind, oder ob der Bericht auf der Erfindung fanatischer Protestanten beruht, er ist immerhin ein Beweis mehr für die Freude der Bordesholmer an geistlichen Spielen, und so mögen wir annehmen, dass auch unsre ernste Marienklage sich als Karfreitagspiel auf der Dombühne gehalten hat, bis die Flut der lutherischen Reformation zugleich mit dem Entarteten auch das Ehrwürdige begrub.

Ueber die Herkunft des Marienspiels oder seiner Vorlage lassen uns äussere Zeugnisse fast ganz im Stich.

Ein Fingerzeig weist nach Jasenitze in Pommern. Der Codex, in welchem die MKl. erhalten ist, war Eigentum des genannten Probstes Reborch. Die Schriften des H. Bernhard, die gleich auf die MKl. folgen, sind von Reborch in Jasenitze geschrieben (s. S. 7). Danach könnte auch die MKl. in Jasenitze abgeschrieben bezw. verfasst sein.[1]) Dieses wenig bekannte Kloster, ursprünglich zu Uckermünde gegründet, von da nach Totin, dann nach Gebelnhagen, endlich nach dem Marienberge an der Jasenitz im Bistum Cammin verlegt,[2]) stand seit 1298 (Urk. 76) oder 1287 (Urk. 290), nach Ratjen[3]) sogar schon seit 1228 in bruderschaftlichem Verhältnisse zu Bordesholm, und zwar den Bordesholmern wie eine filia der mater untergeben, wie die stereotype Wendung in den Urkunden lautet. Das Bündnis ist 1334 erneuert worden (Urk. 134 und 136), und die ununterbrochenen Beziehungen zwischen den beiden Klöstern sind durch Bordesholmer Urkunden und Handschriften aus den Jahren 1351, 1352, 1358, 1360, 1374, 1411, 1476 und 1478 bezeugt. Auch in das Windesheimer Kapitel ist Jasenitze nach 1475 aufgenommen worden. Leider fliessen nun aber die Nachrichten über Jasenitze äusserst spärlich: die Urkundenbestände des Klosters im Staatsarchiv zu Stettin enthalten, wie mir der dortige Staatsarchivar Herr Geheimrat von Bülow gütigst mitteilte, aus den Jahren 1450 bis 1580 kein einziges Original und das Copialbuch nur Eine Nachricht, die indessen mit unserer Sache in gar keinem Zusammenhang steht. — Also ein Fingerzeig ins Dunkle.

Ein anderer Fingerzeig: Böhmen. Die Marienklage ist das einzige Bordesholmer Manuskript aus dem 15. Jahrhundert, das Musiknoten enthält. Nur auf dem ersten Blatt des Cod. Bord. Ms. 16, 4°, findet sich quer geschrieben der alte berühmte Hussitenchoral „Christ ist erstanden“ in niederdeutscher, lateinischer und böhmischer Sprache mit Melodie, und zwar vielleicht von der Hand des Schreibers der MKl. Da Ratjen[4]) sich stellenweise verlesen hat, gebe ich das kleine Denkmal hier noch einmal wieder.

---

[1]) Z. f. d. A. XIII, 319.

[2]) S. Das Grosse Pomrische Kirchen Chronicon D. Danielis Crameri. Alt-Stettin 1628. II S. 33.

[3]) a. a. O. S. 5 Anm.

[4]) a. a. O. S. 47 f.

Krist ys op ghestanden	van der marter alle	des scole wij alle vro syn
Resurrexit Christus	qui pro nobis passus	passione cuius
Bo scema hucze	stols mertwea[1]) sceducze	chwelme boaz swessele

Got schal unser trost syn	kyryeleison
liberati sumus	
twottinam schebisma bely. Bohemicum.	kir[ieleison].

Die czechischen Verse sind stark verderbt, jedenfalls von einem der Sprache nicht Mächtigen, vielleicht nur nach dem Heraushören des Gesanges niedergeschrieben. Herr Hofrat Dr. Jagić in Wien hat mir den richtigen Wortlaut freundlichst mitgeteilt[2]). Es müsste etwa lauten:

Buoh všemohúcí (Deus Omnipotens)
vstal z mrtvých žádúcí (resurrexit e mortuis desiderabilis)
chvalmež boha z veselím (laudemus igitur Deum cum gaudio)
tot 'nám všem písmo velí (hoc nobis omnibus scriptura præcipit)

Die Rezension des deutschen Verses weicht von allen andern bekannten, soweit Wackernagel[3]) sie giebt, ab. Die Münchener Hss. des 15. Jahrh. haben die bekannte Version *Crist ist erstanden*, und der Text, den der Windesheimer Klosterreformator Johannes Busch als Gast des Markgrafen Friderich II. von Brandenburg in Gibichenstein kennen lernte, lautete:

Christus ist uperstanden
von des todes banden[4]).

Von anderen niederdeutschen Texten des Liedes habe ich noch gefunden:

Crist ist upstanden
van siner marter alle;
des scholle we alle vro sin.
Got de wel use trost sin.

in einer Hildesheimer Hs. von 1478[5]) und in einem Kopenhagener Brevier[6]), sowie im Speghel der samitticheit[7]), wo die letzten beiden Verse lauten:

des schole wy also vro syn
god wil unse trost sin.

Hat der norddeutsche Mönch, der den Choralvers in jenes Buch eintrug, die nd. Uebersetzung auch nicht selbst verfasst, so hat er doch sicher bei Gelegenheit einer Reise das alte böhmische Lied aus Böhmen nach Holstein mitgebracht. Ein solcher konnte denn auch Vermittler von Versen und Melodieen der Marienklage sein.

---

1) Hs.: *stols hucze mer | twea.*
2) Das ganze Lied s. in der grossen böhm. Chrestomathie Wýbor z literatury české I (W Praze 1845) S. 322 f.
3) Ph. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied II S. 43 ff.
4) Wackernagel S. 44.
5) ed. Bartsch, Nd. Jahrb. Bd. V S. 48.
6) ed. Jellinghaus, Jahrb. Bd. VII S. 3.
7) Mone, Schauspiele des Mittelalters, II S. 115 f.

II. Die Inszenierung.

Ueber die Einzelheiten der Aufführung sind wir durch das Vorwort und durch die szenischen Bemerkungen der Mkl. selbst aufs beste unterrichtet. Als ein Teil des Gottesdienstes wurde unsre „Karfreitagsszene", wie der Untertitel der Mkl. lauten könnte, in der Kirche oder auch — bei gutem Wetter — im Freien gespielt. Vor dem Chor der Kirche wurde eine Bühne aufgeschlagen[1]), also genau wie in den alten geistlichen Spielen Italiens[2]). Die Bühne hatte die Form eines circulus (nach V. 165), vermutlich war es eine halbkreisförmige Erweiterung des Chors in die Kirche hinein. Vor Beginn der Feier ziehen die fünf darstellenden Personen und der Regisseur (rector) in feierlicher Prozession unter Psalmengesang auf die Bühne. Jesus trägt dabei ein Kreuz, das er auf der Bühne mit einem Crucifixus vertauscht; diesen Crucifixus hält er während des ganzen Spiels vor sich, nur beim Sprechen steht er frei. An dem Crucifixus wird auch die Umhüllung mit dem Tuche der Maria vollzogen. Wir haben also genau genommen zwei Christi auf der Bühne, einen nackten leblosen Crucifixus, und einen angekleideten ungekreuzigten mit dem Diadem auf dem Haupte, — eine Ungeschicklichkeit, die sich nur durch den liturgischen Charakter des ganzen Stückes erklären lässt: der Priester fungiert eben als Stellvertreter des sprachlosen Crucifixus. Aehnlich ist es mit dem Symbol der Schmerzen der Maria, dem Schwerte Simeons (vgl. auch die Sterzinger Spiele und die Zerbster Prozession), das nicht nur in ihren Klagen eine Rolle spielt, sondern als wirkliches hölzernes Schwert wiederholentlich von ihrem lieben Neffen und Sohn, dem knieenden Johannes, gegen ihre Brust gesetzt werden muss — eine ähnliche mittelalterliche Naivetät, wie wenn wir auf bildnerischen Darstellungen des Jesus in Gethsemane einen schönvergoldeten Kelch vor dem betenden Heiland stehen sehen — vgl. Don. Pass. 1987. An weiteren Requisiten ist noch das weissseidene Tuch Marias zu merken, das sich ebenso wie das Schwert des Johannes, solange es nicht gebraucht wird, in der Hand eines aufwartenden Jünglings befindet.

Die sämtlichen Rollen sind von Priestern, die der drei Frauen von jugendlichen Priestern in priesterlichem Gewande (casula) darzustellen. Die beiden Männer sind rot gekleidet, während in der Zerbster Prozession (Z. f. d. A. II 276 ff. S. 290) Johannes *in einem weiszen mantel* auftritt und in Luzern[3]) derselbe *ein wyssen Vnderrock, darüber ein roten Mantel* trägt. Beide sind ausserdem mit Diademen aus Papier geschmückt, von denen dasjenige Jesu vorn und hinten mit einem roten Kreuze geziert ist; in Luzern hat Jesus ein Diadem mit einer goldnen Lilie (Germ. XXX 333). Die Kleidung der Frauen

---

[1]) Anders Heinzel, Beschreibung des geistl. Schauspiels im deutschen Mittelalter, Hamburg 1898, S. 17.
[2]) Creizenach, Geschichte des neueren Dramas, Halle 1893. I S. 315.
[3]) Luzerner Bühnenrodel ed. Brandstetter, Germ. XXX, S. 334.

ist leider nicht genauer zu bestimmen. Maria ist gekleidet *sicut Magdalena in nocte pasche*, — aber davon wissen wir ja nichts. In Luzern ist ihr Gewand *ein wyſs Vnderkleid, oder Clostrfrowen Rock, darüber ein blawer sydiner Mantel;* das ist freilich viel jünger, aber da die Nachricht von der Kleidung des Johannes stimmt, warum nicht auch dies?

Die Aufführung geht in der Weise vor sich, dass jede Person im allgemeinen ihren Bühnenstand innehat: Der Crucifixus steht in der Mitte, das Antlitz immer nach Westen, d. h. dem Zuschauer zugewendet; zu seiner Rechten (also „links vom Zuschauer“) die Jungfrau Maria mit der Magdalena, zu seiner Linken Johannes und dessen Mutter. Rechts von Maria sind die feindlichen Juden zu denken. Die jeweilig spielende Person tritt in die Mitte und braucht nicht immer zum Publikum zu sprechen, sondern wendet sich nach allen Seiten, selbst nach rückwärts, wo Jesus steht, und Maria besonders auch nach links, von wo Johannes ihr das Schwert entgegenstreckt. Die Gesten, das Händeschlagen, das Zubodensinken Marias u. s. w., sind natürlich sehr langsam und abgemessen zu denken, wie die Eigenart sowohl des geistlichen als des musikalischen Dramas es fordert. Die Bemerkung nach V. 442 scheint darauf schliessen zu lassen, dass diese Bewegungen in den Pausen gemacht wurden, der Schauspieler aber während seines Gesanges regungslos dieselbe Stellung innebehielt. Maria singt übrigens *plangendo cum manibus* auch in der Trierer Mkl. 263,6, und sie sinkt in Ohnmacht unterm Kreuz auch im Alsfelder PSp. 6217, am Grabe Jesu Don. PSp. 3831, und in der Himmelgartner Mkl. S. 403,6 *facit, quasi cadere velit.* Die Angaben der Bord. Mkl. treffen also nicht nur für diese allein zu.

Das Publikum sitzt während der Aufführung. Nur zum Paternoster und Ave Maria nach V. 129 und am Schlusse kniet es. Es verhält sich im übrigen durchaus passiv.

Die Aufführung soll 2½ Stunden dauern, für heutigen Geschmack recht lang (ohne Pause!), zumal wenn man bedenkt, dass der Karfreitagsdienst intakt blieb; für die Verhältnisse jener Zeit aber war es nicht allzu viel: giebt es doch geistliche Spiele, die mehrere Tage dauerten.

III. Beschreibung der Handschrift[1]).

Cod. Bord. mscr. 53, 4to. Gepresster Lederband mit Klammern. 192 Blätter, 14½ × 21 cm. Starkes weisses Papier; Wasserzeichen gleichmässig durch den ganzen Codex mit Ausnahme von Nr. 16 und 17: ein Ochsenkopf, zwischen dessen Hörnern sich ein Stab mit Stern erhebt; andere Bordesholmer Hss. haben dasselbe Papier. Der vordere Deckel ist innen beklebt mit einem Papier, das einen verblichenen lateinischen Text trägt, der Rückdeckel mit einem Pergamentblatt, enthaltend eine alte lat. Hs. mit lat. Interlinear-

---

[1]) Vgl. Ratjen a. a. O. S. 78 ff.

glossen. Auf dem Vorderdeckel über den lat. Text weg in grossen schön gekenzelten Buchstaben, rot unterstrichen, der Name des Besitzers: *Johannes reborch;* darunter von später Hand geschrieben: *Paſſio Arnoldi Lubec. Epiſc.* Diese hat vorn in dem Buche gestanden, wie das Inhaltsverzeichnis beweist, ist aber ausgeschnitten, und das erste Blatt ist an die folgenden angeklebt. Dieses erste, an den Rändern ledierte Blatt enthält ein Inhaltsverzeichnis: *[Hæc] infra scripta continentur in hoc vo[lumine] primo . . .* Auf der zweiten Seite quer eine Uebersicht über die Feiertagspredigten.

Inhalt:

(Passio Arnoldi. Nicht vorhanden).

1. Liber vite, f. 1ª—27ª. Rote Initialen.
2. Liber de rebus, que corpori et anime in futuro accidunt, f. 27ᵇ—33ª. Rote Initialen. Folgen 7 leere Seiten.
3. Planctus deuotissimus beate virginis cum deuotissima nota in vulgari. Die Ueberschrift ist rot unterstrichen, sonst ist nur schwarze Tinte verwendet. F. 1—23ᵇ und 2 leere Seiten.
4. Tractatulus beati Bernardi de planctu beate Marie virginis. f. 1—5ᵇ[1]).
5. Omelia eiusdem super: Stabat iuxta crucem Jhesu etc. f. 6ª—26ª.
6. Stimulus dilectionis de passione domini beati Bernardi f. 26ᵇ—33ª (f. 33ª a. E.: Et sic est finis per me Johannem Reborch in Jasenitze anno etc. 76 in die Ignacii martiris (23. Dez.) hora vesperorum in refectorio ibidem. Explicit soliloquium Ancelmi vel beati Bernardi de vita et passione Jhesu Cristi). — 7 leere Seiten.
7. Questio notabilis magistri Johannis Gerson de custodia lingue. f. 1—4ᵇ.
8. Doctrinalis expositio eiusdem super septem psalmos penitentiales, f. 5ª—22ª.
9. Tractatus eiusdem de oratione et valore eius multum vtilis. f. 22ᵇ—34ᵇ.
10. Omelia quedam sancti Augustini de eo, quod scriptum est : Beatus, qui post aurum non abijt. f. 35ª—37ª.
11. Tractatulus de eo, vtrum melius sit frequenter accedere ad sacramentum eucaristie vel raro. f. 37ᵇ—47ᵇ.
12. Composita verborum f. 1ª—11ª (ein lat.-nd. Vokabular).
13. Accentus quarundam dictionum f. 11ᵇ—12ª. — Eine leere Seite.
14. Dictiones 2ᵉ impositionis f. 13ª—27ᵇ (Vokabular).
15. Verba deponentia f. 28ª—31ᵇ. (Vokabular). — 10 leere Seiten. Bis hierher ist alles von Reborchs Hand geschrieben. Es folgen im Inhaltsverzeichnis noch mehrere Titel; im Codex erhalten ist nur noch das letzte Werk:
16. De lucro illicito vel pacto in spiritualibus f. 1ª—12ª. und
17. Varia f. 12ᵇ (Worte Senecas und einige lat. Verse).

Die Schrift ist die der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die Notenschrift der Marienklage die Currentschrift der gregorianischen Choralnoten (sogen. Hufnagelschrift). Dass der Schreiber für die gleitenden Neumen rhombische Noten anwenden wollte, ist zwar wahrscheinlich, aber wegen der Kleinheit auch der übrigen Noten nicht mit Sicherheit zu entscheiden.

IV. Verfasser bezw. Bearbeiter.

Die Mkl. ist von dem Probsten Johannes Reborch im Jahre 1475 oder 76 geschrieben und wie wir annehmen dürfen, bearbeitet

[1]) Dieser Traktat ist für die Abfassung der Mkl. nicht benutzt worden, wenn er gleich inhaltlich allerlei Verwandtes birgt.

worden. Reborch war, wie schon sein Name andeutet, Niederdeutscher; und zwar stammte er wohl aus der Gegend von Lübeck. Unter den Bordesholmer Urkunden befindet sich nämlich eine, Nr. 351 aus d. J. 1447, deren Inhalt mit Bordesholm und seinem Kloster garnichts zu thun hat, sondern nur bezeugt, dass ein Lübecker Predigerordensprior dem Gerhardo Reborch und seiner Frau Gezen Anteil an allen geistlichen Gütern gewährt habe. Es braucht uns nicht zu interessieren, ob dieser wiederum mit einem 1456 in Crempe angesessenen und erbgesessenen Clawes Reborch[1]) verwandt war. Jedenfalls ist nichts natürlicher als anzunehmen, dass jene „Bordesholmer" Urkunde so gut wie der „Cod. Bord. 53" Privateigentum des Probstes und ihm eine wertvolle Erinnerung an Heimat und Eltern war. War aber Reborch kein Pommer, so hat er sich in Jasenitze, wo er die drei Schriften des H. Bernhard abschrieb, nur vorübergehend aufgehalten; sie sind ja auch auf Bordesholmer Papier geschrieben. Dann wird er wol auch andere Reisen in befreundete Klöster gemacht und andere litterarische Ernten eingeheimst haben. Von seinen bibliophilen Neigungen wissen wir ja: stellte er doch 1488 gemeinschaftlich mit dem Prior Johannes Meyer den bekannten Katalog der Bordesholmer Klosterbibliothek zusammen, in dem auch unser Cod. schon mit aufgeführt ist.

V. Sprachliches.

Die Orthographie unseres Denkmals weicht von derjenigen der übrigen Handschriften Bordesholms im allgemeinen nicht ab. *gh* und *g*, *z* und *s* finden sich noch nebeneinander, doch wiegen *g* und *s* bereits vor. Einmal steht für *k* die Schreibung *gk*: *koningk* 430. Die Schreibgewohnheit *ff* für f im Auslaut herrscht durchweg; im Anlaut nur einfaches *f*. Für *sch (sc)* steht einmal *s* in *mynslich* 412. *cht* findet sich zweimal, in *besuchtet* 724 und *suchtende* 836; sonst stets *ft*.

Der Vokal der unbetonten Vorsilben ist *e*, nur die Vorsilbe vor- hat *o* (aber 321 *ver vns*) und für 'erbarmen' giebt es die Formen *irbarmen*, *untbarmen* und *untfarmen*. Die Schreibung *ey* für ē überwiegt bei weitem und steht gewöhnlich für alts. ê, so in *geyst*, *geyt*, *steyt*, *heyl*, *heylant*, *leyt*, *leyden*, *eyn*, *alleyne*, *entwey*, *gemeyne*, *steyn*, *breyt*, *bereyt*, *bereyden*, *meyster*, *weyt*, *beyde*, *scheyden*, *weynen*, *kleyd*, *reyn* und in der Endsilbe -*heyt; ee* steht vorwiegend in ursprünglich zweisilbigen Wörtern *(seen*, *seed*, *vleen*, *bescheen*, *gheen [= jehen])* und für altes ia und io: *scheen*, *sleep*, *sweech*, *bleef*, *knee*, *leef*, *deef*, *see* (gewöhnlicher, enklitisch, *se*), freilich auch für altes ê in *bleck*, und vor *r* für alle Werte: *seer*, *meer*, *heer*, *eerde*, *speer*, *weer* (gewöhnlich *wer*). Im Reime werden sie auseinandergehalten: 10 mal *ee : ee*, 24 mal *ey : ey*, niemals *ee : ey;* sonstige Reime sind *unt-*

---

[1]) Lübecker Urkundenbuch Th. IX S. 373 Nr. 371.

sleep : grep, *swere : meere*, *vordenen : weynen*. Es muss also ein Unterschied in der Aussprache bestanden haben.

Auf die vielfach verstreuten Spuren hochdeutscher Orthographie sei nur der Vollständigkeit halber hingewiesen. Schon das unmittelbare Untereinander von Formen wie *gute* und *moter* 298 f. — im Reim! — beweist, wie wenig Wert der Schreiber der Mkl. auf die Orthographie legte; auch die Formen *gote*, *gode*, *moder*, *muter* finden sich noch. Für den Einfluss hochdeutscher Tradition werden diese Doubletten beachtenswert bleiben.

Grammatisches. Die Endung des Infinitivs ist immer *-en*, des substantivierten Inf. immer *-ent (dat schynent*, *lydent*, *weynent*, *trurent*, *scrygent*, *klagent*, *levent*; *des gandes*, *leuendes*; *deme leuende*; nur einmal *en*: *lydent vnde weynen*; ganz so verhält es sich auch in anderen Bordesholmer Hss. Im Reim wird das *t* ignoriert. Nach *to* steht indes immer der unflektierte Inf. auf *-en* (s. V. 19. 50. 51. 108. 109), nie das Gerundium auf -enne oder -ende, das in späteren Bord. Hss. ganz geläufig ist; doch beachte V. 836 *van weynende vnde van suchtende*. Die alte Endung *-et* für die 1. und 3. plur. findet sich noch hin und wieder; *wy moget* 147 (aber 162 *wy mogen*), *se dot* 481, *leuet* 645, *stat* 532 (im Reim), ebenso *en* für die 2. pl.: *gy mogen* 123, *gy vorderuen* 375. Der sing. ind. præs. von *hebben* flektiert: *hebbe*, *hefst* oder *hest* (immer *hestu*), *heft* und *het*, letzteres nur einmal. Die Vorsilbe *ge-* im part. præt. fehlt nur einmal: *hort* 110. Für den dat. und acc. der Pronominalendung gehen die längeren und kürzeren Formen nebeneinander her: *deme* (nie *dem*), *em* (nie *eme*), *enem* und *eneme*, *myneme*; *ene* une *en*. Auffallend ist die starke bezw. unflektierte Form des Adjektivs statt der schwachen: *der groten bytter marter myn* 586, *dynes kyndes bytter dot* (acc.) 330. Das Neutrum von *al* heisst *allent* (511, 527, 528). *Not* ist masc. (249, 655, 703, vgl. Nd. Wörterb. III 198a), fem. ist es 222.

VI. Die Reime.

Im ganzen ist die Mkl. für sprachliche Untersuchungen nicht wohl geeignet. Denn abgesehen von der unzuverlässigen Schreibung: auch auf die Reime ist wenig Verlass wegen der Häufigkeit ungenauer Bindungen. Wir haben:

ungleiche Quantität in den Reimen *an : gan* 54 f., *man : gan* 120. 455. 505, *han : gewan* 527, *hin* (statt *hen*) : *myn* 140.

Ungleichheit der Vokale in *schrey : lamazabathani* 92 und *schyn : seen* 282, *berichten : knechten* 52 und *drynken : schenken* 98. Der Reim *gebaren : loren* 543 ist nur in der Schrift unrein, vgl. geboren : vorloren 784. 804. Hieraus mag immerhin für die Aussprache geschlossen werden, dass ê und î sowie e und i nicht weit auseinanderstanden, und dass â und ô gleich ausgesprochen wurden.

Nichtberücksichtigung des auslautenden *r* in *mer : owe* 211. 481, *gute : moter* 298,

des auslautenden *t* in *bracht : dach* 263, *an : bant* 359, *leuent : gegeuen* 535, *pynen : schynent* 106, *schicht : mych* 545,

des auslautenden *n* in *treden : mede* 694, *eyne : beyden : scheyde* 672, *swere : kere : eren* 428, *yamerliken : ghelyke* 675, *vornygen : scrygen : Marie* 721, *rore : doren* 70, *sunde : gebunden* 58,

des auslautenden *nt* in *meyne : weynent* 752, vgl. auch *scrygent : vornyget* 509; über die Reime *leuent : gegeuen : swevet* 300 ff. s. u. S. 12.

Der Übergangslaut zwischen i und e findet nicht immer graphischen Ausdruck. *Marien : scrygen* 86, 475, 722, *: vornyge* 721, *: vortygen* 854; dagegen 400 *Marie : lye.*

Dazu kommen: Assonanz: *vorgeten : repen* 94, rührende Reime: *ynichlyken : jamerlyken* 348, *ganslyk : yamerlik* 589, *yamerliken : ghelyke* 675, sogar *dyn : dyn* 652, *dot* (subst.) *: dot* (adj.) 368 ff., erweiterte Reime: *gebracht : bedacht* 40, *gevaren : gebaren* 382, *gevangen : gehangen* 88. 223. 435, *getogen : belogen* 23. 74, *ghenomen : gekomen* 591, *gewraken : gespraken* 217. 511; in freierer Weise: *kynd(er)en : vinden* 459, *toverer : gokeler* 46,

erweiterter rührender Reim: *ynichliken : ewychlyken* 122.

Die nebentonige Silbe trägt den Reim: *byttercheyt : steyt* 243. 294, *: leyt* 254, *jamercheyt : besteyt* 259, *barmhertichcyt : leyt* 812, *bytterlich : sprich* 354, *: brich* und *mych* 364. Dasselbe mit erweitertem rührendem Reim: *ynnicheyt : salicheyt* 128. 852, *: barmeherticheyt* 465; in freier Weise: *Herodes : gevrowet des* 44.

Grössere Reimunreinheiten in *schyn : licht* 668, *crutze : sute* 740.

Nicht alle Reime sind niederdeutsch. Als hd. hat bereits Behaghel[1]) verzeichnet: *lan : gedan : stan* 376 f., *: gedan* 613, *mich : schicht* 545; *han : gewan* 527, *: lan* 331; *hat : stat* 189, 229, 728, *lan : untfan* 573, *: stan* 583, *stat : daet* 779, *tijd : lyt* 778, *myr : hijr* 513. Die fünf ersten der angeführten Reime kümmern uns nicht, da sie nachweislich teils aus Versen des hd. Planctus Mariæ, teils aus Unser Vrouwen Klage stammen. Die Form *hat* ferner braucht ebenso wenig zu befremden wie etwa das *ist* im Reim auf *Crist* V. 3 f., da *hat* seit dem Alts. nie ganz erloschen ist.[2]) Auch *han* und *lan* sind zwar nicht urniederdeutsch, sondern mfr. oder mhd., waren aber der mnd. Poesie so zu eigen geworden, dass sie nicht als hd. gefühlt wurden. Die Partie 774—83 scheint wegen des *nuwer* 774 und wegen des Reims *myssedaet : stat* 779 hochdeutschen Ursprungs zu sein; damit ist auch die Form *lyt* 783 erledigt, die allerdings auch nd. sein könnte, wenngleich kaum holsteinisch. Bleibt endlich noch das *myr : hijr* 513; die Verse 513—26 scheinen von einer hd. Quelle herzurühren

---

[1]) Schriftsprache und Mundart. Giessen 1896. Rede. S. 23. — B. giebt auch noch *rate : vorlate* 525 als hd. an; natürlich ein lapsus. Auch *lyt : toryt* 638 hält er für hd., wahrscheinlich weil er *lyt* von *liggen* herleitet und *licht* erwartet; aber *de sunne de lyt* heisst „sie geht, verschwindet" — von *liden.*

[2]) Vgl. C. Schröder in der Germ. XIV 186 f. — Belege für *ist* statt *is* bei Tümpel, Nd. Studien S. 106.

und, wie der Reim *gelijk : myk* 523 andeutet, von dem westelbischen Dichter der Vorlage unserer Mkl. (s. u. S. 14 ff. und 86) aufgenommen und umgedichtet zu sein; das *rate : vorlate* 525 f. ist nd., beweist aber die Nachlässigkeit des Dichters. 638—49 können gleichfalls als westelbisch angesehen werden (*myk : dyk : sik* 641).

VII. Rhythmik und Strophenbau.

Die Reim- und Verstechnik ist nicht sehr compliciert. Von 407 Reimen sind 262 verschieden und 149, also ungefähr der dritte Teil, wiederholt; der berüchtigte Reim von „Herz" auf „Schmerz" findet sich nicht weniger als 10 mal, die Reime *myn : syn* 11 mal, *myn : dyn* 7 mal, *dot : not* gar 13 mal. — In den an Zahl weitaus überwiegenden gesprochenen Versen begnügt der Verfasser sich mit einfachen Reimpaaren. Nur zweimal, V. 37 ff. und 721 ff., leistet er sich gehäuften Reim, beidemale in wohlangebrachter Weise, besonders 37 ff., wo die Vorlage ihn nicht hat. Auch V. 333 f. könnten als drei Verse mit Dreireim angesehen werden, da die vorhergehende lat. Strophe dreiteilig ist; sie sind indess nicht komponiert, und so ziehe ich es vor, sie als ein gewöhnliches Reimpaar anzusetzen. V. 231 ist Waise, wenn die Hs. richtig ist; es könnten auch 2 Verse sein. Stichreim ist mehrfach angewendet: 146 f., 162 f., 187 f., 832 f.

Der Rhythmus ist der des gewöhnlichen mnd. Erzählungsverses; doch liebt es der Bearbeiter in pastoraler Weise den Vers durch fromme Epitheta zu erweitern, so dass er sich gradezu in langatmige Prosa auflöst, z. B.

V. 110: Leue vrúnde gy hebben hórt wat (ghe)leden het Jhesus Crístus unse leue hére,
V. 327: María leue médder we nu wyl réchte ouerdéncken,
V. 827: Dat ik dat bewýsen wyl myt wýllen mit wórden vnde ok mit wérken,
V. 830: Alse du wol wést vmme vnses leuen héren mynes leuen kýndes dô't.

Hierin erinnert die Mkl. an die Verse des Spegels der mynschliken Salicheyt und anderer Werke des 15. Jahrhunderts. Wie willkürlich die Verse überhaupt gebaut sind, beweist schon die Thatsache, dass von 588 gesprochenen Versen in nur 72 je eine betonte und eine unbetonte Silbe regelmässig wechseln. Der kürzeste Vers (589) zählt 5 Silben, der längste (110) 22 Silben, also mehr als das Vierfache des kürzesten. Die Senkung kann fehlen, kann aber auch beliebig viele Silben zählen (eine achtsilbige Senkung in V. 131); der Auftakt schwankt bis zu 7 Silben.

Bedeutend mehr Sorgfalt hat der Verf. auf die zu singenden Teile seiner Dichtung, im ganzen 268 Verse, verwandt. Sehen wir von den Strophen anderer Planctus, die er einfach übernahm, ab, so bleiben folgende Strophen:

a) 256 ff. und 277 ff., sowie 315—21 sind in der Form den lateinischen Versen, aus denen sie übersetzt sind, nachgebildet; 321 reimt auf 319 und 320, während es nach dem lateinischen Vorbilde auf 316 und 318 reimen müsste.

b) 610—617 sind mit den bekannten Versikeln identisch, aber etwas anders verwendet: die erste Strophe beginnt bereits in V. 597, 600 und 605 und setzt sich dann mit V. 610 ff. fort. Am Schluss der zweiten Strophe ist eine Waise angehängt (V. 617 *ik byn syner worden anych*), die aber schon in der Vorlage stand (Böhm. Mkl. 305, Halberst. Mkl. 23, Bresl. Mkl. A² 12). Vgl. dazu unten S. 21 f.

c) Die Strophen 170—82 und 664—67 sind zu den alten bekannten Mkll. hinzugefügt.

d) 133 f., 203—14, 232—39, 269—74, 491—94, 545—48 sind neu, bieten aber in ihrem Strophenbau nichts Ungewöhnliches.

e) Eigne Strophenbildungen des Verfassers:

V. 247—51. Reimschema a, a; bbb. Männliche Reime. Nach der lateinischen Vorlage.

V. 298—304. Schema aa, bb; cwc. Die Waise swewet kann aber als mit leuent und gegeuen reimend angesehen werden; dann wäre das Schema aa, bb; cbc. Die auf a und b endenden Verse sind vierhebig, die auf c dreihebig, alle mit weiblichem Reim.

V. 334—79 ist eine einzige zusammenhängende Sequenz, die in drei Strophen nach dem Reimschema aa bb c, dd ee c und zwei Strophen nach dem Schema aaa b, ccc b zerfällt. Dieses Verhältnis war nach der Handschrift und dem Abdrucke in der ZfdA. XIII nicht ohne weiteres zu erkennen, da die ersten beiden Verse der dritten Strophe (354 f.) durch die szenische Zwischenbemerkung vom Folgenden getrennt sind. Die Zusammengehörigkeit wird aber ausser durch die Reime auch noch durch die Melodieen bewiesen: 354 f. und 359 f. stimmen überein, sie entsprechen einander also ebenso gut, wie in der II. Strophe die Verse 344 f. und 349 f. einander entsprechen. Dazu kommt noch, dass dieser ganze Choral im tono primo komponiert ist; Vers 355 schliesst aber mit F, d. h. in der V. Tonart. Die Annahme Schönbachs[1]) wird damit hinfällig. — Die Melodieen aller fünf Strophen sind verschieden. Mit der Unterschiedlichkeit der Verslängen hat es dagegen nichts auf sich. In Strophe II nimmt der Verf. einen Anlauf, mit Ausnahme des Schweifreimverses nur zweihebige Verse zu bringen; aber schon mit V. 355, dann 359, 360, 362 kommt er wieder in sein gewöhnliches Fahrwasser; in der IV. Strophe ist nur der erste Vers beider Halbstrophen zweihebig, die übrigen sind vierhebig. Für die Melodieen ist dieser Wechsel ohne Belang.

V. 461—470. Schema aa bb c, dd ee c. Der Strophenbau erinnert an den von V. 344—53. Doch haben wir hier fallenden, dort steigenden Rhythmus, und hier im Schweifreim 4, dort 3 Hebungen klingend. Die Melodie hat übrigens einen ganz anderen Bau als der Text. Beides untereinandergesetzt verhält sich so:

---

[1]) A. Schönbach, Ueber die Marienklagen. Festschrift der Univ. in Graz. 1874. S. 38 Anm. 1.

Mel.: A | B || C | D || C | D
Text: aa | bb | c || dd | ee | c.

V. 774—83. Schema aa bb c, dd ee c.

V. 726—53. Zwei Strophen nach dem bekannten Schema aa bbc, dd ee c, die dritte in Paaren; aa bb cc dd, die sich aber nach den Melodieen ebenfalls in zwei Stollen teilen: aa bb, cc dd. Die Melodie ist die von Crux fidelis (oder Pange lingua): XV.

V. 416—30. Schema aaaa, bbbb; ccccccc. Die Verse des Aufgesanges reimen stumpf, jedesmal der dritte ist zweihebig, die andern vierhebig; der Abgesang hat lauter dreihebige Verse mit klingendem Ausgange.

V. 443—48: Schema a, a; b b; b, w.

V. 638—49 sind zwei Strophen, auf die gleiche Melodie gesetzt, aber mit ungleichen Reimformen. I. Str.: aaa bbb, II. Str.: aa bb cc. Die Melodie ist dieselbe wie zu 416 ff.

V. 696—702: Schema aa bb ccc. Kurze Verse von unregelmässigem Bau. Melodie von Pange lingua: XV.

Ueberblickt man diese Formen, so fällt ein scheinbar widerspruchvolles Nebeneinander feiner künstlerischer Ordnung und unkünstlerischer Willkür auf. Der Verf. unternimmt es, kurze gereimte Verszeilen zu schreiben, und führt dieses Unternehmen dennoch nicht durch. Er verfasst Strophen von ungewohntem Bau; aber er variiert die eben gefundene Form sofort wieder. Die Rohheit im Versbau erklärt sich aber ganz einfach daraus, dass es dem Verf. überall nicht um kunstvolle Gliederung seiner Gedichte zu thun war, sondern dass ihn die Melodieen zu ungewohnten Versformen veranlassten. Seine Gesänge sind eben auf die alten Choralmelodieen gesetzt. Der Charakter des Textes richtet sich nach dem der Musik. So wenig die liturgische Musik (der sogen. Gregorianische Gesang) von der Mensuralmusik und ihren Gesetzen berührt ist, da sie vielmehr noch eng mit den Neumen zusammenhängt, so wenig sind für unsre Liedertexte die Formen der Minnepoesie oder der Meistersingermusik massgebend. Die vorwiegende Zweiteiligkeit in den Strophen und die Vorliebe des Verfassers für kurze Verszeilen beruhen auf dem Charakter der Neumengruppen, ganz wie dies bei den alten lateinischen Sequenzen der Fall ist. Wie der ganze Gesang der Neumen seinem Wesen nach nur rhythmisch ist ohne feste prosodische Messung, so auch die Texte. Werden doch auch Prosatexte auf jene Melodieen gesetzt und rhythmisch gesungen! So ist z. B. in unserer Mkl. Nr. III folgendermassen zu singen: *ànxiátus èst in mé spíritus méùs.* Wurde nun statt des lateinischen Textes eine deutsche Uebersetzung oder Paraphrasierung auf die Neumen gelegt, so ergaben sich von selbst Verse wie 132 ff.: *Nù bedróuet sìk myn geýst an mỳnem hérten sérè* u. s. w. Dabei kam auf Auftakt, auch auf mehrsilbigen Auftakt, und auf allerlei Verschiedenheit der Versfüllung nichts an; das liess sich leicht, ganz wie in der ungesungenen rhythmischen Rede, im Rhythmus der musikalischen Composition unterbringen. So werden

z. B. die Verse 204 und 208 auf denselben Choral gesungen, obgleich ersterer 9, letzterer nur 7 Silben hat, ohne dass Melodie und Rhythmus sich ändern. Aus den Neumenbindungen auf die Silben „tret hyr“ in V. 208 sind eben nur vier Einzelnoten zum Text „mynes leuen“ in V. 204 gemacht. Die Notenreihen können aber auch direkt gemindert oder gemehrt werden (dies z. B. durch Wiederholung einzelner Noten), ohne dass damit der Rhythmus sich ändert. So sind z. B. die Verse 206 und 210 nach Melodie und Rhythmus einander gleich:

V. 206: vnde so yámerlìken klághè
210: o = wé è = léndè.

Der Vorwurf der Willkür oder Ungeschicklichkeit ist also dem Verfasser nicht zu machen. Er ging bei seiner Dichtung genau so vor, wie es allgemein in den geistlichen Gesängen des 15. Jahrhunderts geschah, — ganz konservativ. Der Marienleich des Heinrich von Laufenberg, bei dessen Herausgabe Liliencron das ganze Verfahren aufs deutlichste veranschaulicht hat[1]), sieht sich an wie ein Vorbild unsrer Mkl.

VIII. Stilistisches.

Es ist bereits (S. 11) darauf hingewiesen worden, dass der Bearbeiter des Spiels dazu neigt, die Verse durch allerhand Epitheta zu erweitern. Ein genauerer Vergleich mit den Quellen zeigt, dass er gradezu planmässig den übernommenen Text mit überflüssigen Adjektiven, Adverbien und Flickwörtern aller Art bereichert hat; ziemlich frei sind von dieser Entstellung nur die gesungenen Strophen der Mkl. geblieben, die eine Überladung in solchem Masse nicht zuliessen. Hier ein paar Proben, in denen ich die Zusätze durch andere Schrift hervorhebe:

Aus dem Liede von den Tagzeiten:

Mkl. 14: Alse gy *eyn* mynsche vp *dusser* erden.
34: Vnde slogen en to synen *gotlyken* oren.
38: Se makeden dat *vul* vnreyne vnde nat.
42: Se seden, *dat vnse* here were eyn droghenere.
51 f.: Vnde de yoden begunden ouer em *sere* to klaghen;
Vnse here sweech *al* stylle vnde wolde em nicht berichten.
59: *Yamerlyken* vmme eyne zule wart gebunden.
70: Se slogen syn [hilge] houet myt *enem* rore.
73: Ghegrutet systu, der yoden koningh! *hȍnlyken* spreken see.
75: Vnde menniger hande wijs *valschlyken* beloghen u. s. f.

Aus der Wolfenbüttler Mkl.:

Bord. Mkl. 184: Wat ys gehanget *vor uns* an den bȍm?
186: Yd wyndet sik *in den neghelen* vnde drift groten storm.

Aus Unser Vrouwen Klage:

Mkl. 327 ff.: Maria, *leue medder,* we *nu* wyl rechte ouerdencken
Vnde *ok* in syn herte sencken
Dyn weynent, *dyn scrygent,* dynes *reynen herten* not

[1]) Monatsschrift f. Gottesdienst u. kirchl. Kunst. Jg. I S. 265 ff.

(UVKl. 1146 heisst es ganz schlicht: dine quale unt dine not)
vnde dynes leuen kyndes *bytter* dot . . .
530: *O leue sone,* wor schal *dyne arme moder* hin?
(UVKl. 813: *nach dir,* wa sol *ich keren* hin?)
535: *So* bedenke, *leue* sone, myn arme *elende* leuent!
541: Vnde lat dyn *grote* weynent syn!
592: *Dat* ende myn*es leuendes* (UVKl. 993 min ende) ys nu *ghe*komen.
762: Vpstan *van dode* vnde *myt vrowden* dy schynen.
785: Ik hebbe myn *herte*leue *truten* kynt vorloren.

Es ist klar, dass alles derartige Gefüllsel auch da, wo wir die Vorlagen nicht zur Kontrolle heranziehen können, als spezielles Werk des letzten Bearbeiters angesehen werden muss; denn hatte der Dichter selbst diese Tendenzen, warum sind die gesungenen Verse geschont? — Bei einer Gesamtübersicht ergeben sich folgende Kategoriceen als Zusätze des Bearbeiters:[1])

1. Beigegebene Adjektive, die entweder nur illustrieren oder erbaulich wirken sollen: *scharpe* 64. 198. 684, *dusse* 14, *sulue* 17, *valsch* 76, *harden* 291. 604, *depen* 200. 797, *sware* 442, *beyde* 506. 851, *nuwe* 606. 618; *leue* 3. 7. 27 u. s. w. (im ganzen 47 mal! Dieses leue ist vermutlich oft für „werde“ eingesetzt, das dem nd. Dialekte ungeläufig war; *werde* hat sich noch gehalten 28. 61. 86. 733), *grote* 83. 107. 108 u. s. w. (27 mal), *hilghe* 20. 103 u. s. w., *truten* 61. 197. 332 u. s. w., *arme* 242. 293. 306 etc., *alle* 314. 438. 832, *aller-*383. 800. 808 etc., *sunte* 112. 150. 834 etc., *reyne* 328, *valsche* 330, *ware* 634, *gantze* 803; dreisilbige: *byttere* 102. 329. 510 u. s. w., *gotlyke* 34. 37, *grymmighe* 32. 452, *hemmelsche* 513. 564. 584 u. ö., *elende* 535; *mysdedegen* 80.

2. Appositionen zum Zweck grösserer Deutlichkeit: *byschop* 23, *de yoden* 25. 32, *leue medder* 147. 163, *leue suster* 290, *leue kynt* 634, *myn meyster* 728, *armen manne* 152, *Jesum Cristum* 558, *Maria* 598. 719. 818.

Der grösseren pastoralen Breite dienen

3. Substantiva: *selen* 124. 853, *lyue* 384, *luden* 584, *leuendes* 592, *mynschen* 629. 799, *helle* 725, *vnses heren* 826, *herte* 785; Substantiv statt des Pronomens: *de yoden* 32, *vnse here* 7. 27. 42 u. ö., *Herodes* 53, *Jhesum Cristum* 53, *Marien kynt* 71, *vnses heren* 440, *dyne arme moder* 530.

4. Pronomina: *vns* 81, *gy* 439, *my* 688, *em* 795, *dat* 512. 831, *myne* 536. 791, *syne* 473. 767.

5. Zwillingsformen und Wiederholungen: *Jhesus* bezw. *Cristus* 110. 136 u. s. w. (17 Fälle), *beklagen vnde* 309, *her unde* 571, *denken vnde* 821, *vnderdanich vnde* 828. 843, *stat vp vnde* 851; *vnde hat* 83, *vnde beweynet* 724, *vnde beware* 725; *gedan edder* 218; *dyn scrygent* 328; *dorch* 451. 454, *gherne wyl yk* 575.

6. Verba: *dat ys* 94, *se weren* 387, *du makest dat* 415, *don* 577,

[1]) Ich verfuhr nach der Methode, wie sie Michels (Studien über die ältesten deutschen Fastnachtspiele (Quellen u. Forsch. 77) Strassb. 1896. S. 225) für die Fastnachtspiele des Hans Folz vorgeschlagen hat.

syn to [vromen] 840. 846; *wolde* c. inf. 289, *mote* 285, *begunde to;* ausserhalb der rhythmischen Reihe stehend: *Horet* 7. 21. 40. 58, *gy hebben hort* 110. — Längere Sätze: *wo grot nu ys* 635, *alse vns de scrift secht* 815, *alse du wol west* 830.

7. Adverbia und Präpositionen, besonders kurze Wörtchen, sind in grosser Zahl zur Verdeutlichung oder Verstärkung hineingeflickt: *ok* 43. 88. 109 u. s. w. (26 mal), *nu* 112. 162. 281 u. s. w. (27 mal), *o* 134. 174. 267 u. s. w., *doch* 49. 297. 479 u. s. w., *huden* 5. 115. 116 u. ö., *do* 53. 99. 105, *hen* 382. 685, *vnde* 51. 531. 537 u. ö., *so* 24. 41. 535 etc., *also* 55. 148. 287 u. s. w., *[dar] negest* 74, *in deme [dat]* 82, *vele* 84. 438, *alto* 85, *sere* 51. 217. 456 u. s. w., *dar* 95. 157, *hijr* 112. 472, *wedder* 109, *noch* 111, *gerne* 140. 163. 572 etc., *leuer* 147, *vul* 38, *al* 52. 156. 458. 460, *vort* 68, *stede* 159, *[dar]umme* 164. 584, *bet* 193, *leyder* 229, *tho* 288, *anders* 490, *mydden* 490. 837, *van* 561. 836, *wol* 562, *leyder* 581, *to-* 792, *altomale* 841. 847, *rechte* 24, *gar* 801, *ersten* 7. 721, *och* 755; dreisilbige (Lieblingsformen des Bearbeiters, vgl. die Adj.): *smelyken* 89, *hônlyken* 73, *valsklyken* 75, *leflyken* 569, *warlyken* 580. 819; *yamerlyken* 59, *ewychliken* 769. — Adverbiale Bestimmungen: *van deme krutze* 96, *van herten* 122. 577, *vth mynem herten* 722, *an mynem herten* 255, *van hemmelryke* 720, *van dode* 762, *myt vrowden* 762, *in den neghelen* 186, *vmme syne gude* 811, *myt worden* 827, *to allen tyden* 843, *van my* 512, *van dy* 161, *vor uns* 184. 472, *an my* 217, *myt vns* 325, *myt dy* 723; *vmme vnsen wyllen* (für *durch uns* der Vorlagen) 5. 8. 22 u. s. w.

8. Conjunction: *dat* 29. 42. 503 u. s. w.

9. Anreden (mehrfach ausserhalb des Versrhythmus stehend): *O (Gy) leuen vrunde* 39. 110. 439 u. s. w., *vader* 101, *gy* 120, *Maria, leue medder* 322. 326, *(O) Maria* 188. 412. 437. 800, *Johannes* 557, *(O) leuen kyndere* 196. 284. 402, *o (herte)leue kynt* 307. 489. 506 u. s. w., *ǫ leue sone* 530, *o alder leueste* 553. 652, *myn volk* 219, *gy leuen sustere* 252, *leue ôm* 313.

In den komponierten Strophen finde ich nur folgende Zusätze, die der Bearbeiter vielleicht schon mit übernahm: *arme* 235, *myn* 351, *nu* 676. 677. 678, *ok* 671. 630. 487, *schrygen vnde weynen* 235.

Wir sehen somit in der Marienklage deutlich jenen Auflösungsprozess des alten Verses vor sich gehen, der für die gesamte poetische Litteratur der Zeit charakteristisch ist[1]). Reborch war ein frommer gutherziger Prediger, viel selbständiges poetisches Schaffen ist ihm nicht zuzutrauen. Man könnte versucht sein, eine Reconstruction des ganzen Spieles, wie es ihm vermutlich vorgelegen hat, zu unternehmen; aber es sind doch zu wenig objektive Anhaltspunkte für den Dialekt sowie für die Ausdehnung des Urspiels vorhanden, um mit einem solchen Versuche wissenschaftlichen Ansprüchen genügen zu können.

---

[1]) Michels a. a. O. S. 127: Die Erfahrung lehrt, dass die Dichtungen des 15. Jahrhunderts durch die Ueberlieferung in metrischer Beziehung nicht verbessert, sondern verschlechtert werden.

IX. Die Quellen.

Als Hauptquelle fallen zunächst die Strophen der Marienlieder in die Augen, die mehr oder weniger übereinstimmend in allen Marienspielen wiederkehren. Es sind dies die mit V. 166, 207, 232, 477, 481, 485, 597 (bezw. 610), 613, 622, 630, 654, 664, 668, 672 beginnenden Strophen. Es scheint nicht gelingen zu wollen, über die Herkunft und die Wanderungen dieser Strophen genaueres zu erforschen, als was schon Schönbach nachgewiesen hat: die Herkunft einzelner Strophen aus der lat. Sequenz *Planctus ante nescia.* Da es immer darauf ankam, sie an passenden Stellen in das Ganze einer dramatischen Dichtung sinnig einzufügen, so lassen sie den Charakter einer selbständigen Sequenz nirgend mehr erkennen — im Unterschied etwa von dem Leich *Durch got, ir frauen algemeine*, der trotz mannigfacher Umstellungen seiner Verse überall ein zusammenhängendes Ganzes bildet, s. Münch. Mkl. 92 ff., Erlauer Mkl. 393 ff., Egerer PSp. 7178 ff., Pichler S. 34 f. u. S. 140. Wie bunt die Versikel des Planctus durcheinandergeworfen sind, ist aus folgender Uebersicht zu erkennen. Bezeichne ich die Strophen in der Bord. Mkl. der Reihe nach mit den Buchstaben des lat. Alphabets und konstatiere ihre Reihenfolge in den andern MSpp., so ergiebt sich

für die Bord. Mkl.: *A B C D E F G H J K L M N,*
für die Trierer Mkl.: *A B K L N H D E C J G,*
für das Alsf. PSp.: *A B K L H D E C J G,*
für das Eg. Fronl.-Sp.: *A K D E M G H J L,*
für die Böhm. Mkl.: *C A K D E J L M N G H,*
für die Erl. Mkl.: *C A K D E F H N J L* N_2 *G M,*
für die Münch. Mkl.: *A C K J M N E D H G,*
für die Wolf. Mkl.: *G K J N,*
für das Sterz. PSp.: *A F K C N D,*
für Pichler S. 31 ff.: *K A C F J M L N,*
für Fundgr. II 281 ff.: *A C B K,*
für die Bresl. Mkl. A.: *H G,*
für die Bresl. Mkl. B.: *D E K M.*

Hiernach könnten wir also geringfügige Uebereinstimmungen zwischen Bord. Mkl. und Trier. Mkl., Alsf. PSp., Eg. FrnlSp., Böhm. Mkl., Erl. Mkl., Münch. Mkl., Brsl. Mkl. feststellen. Nur zwei Versikel (deren erstes die Bord. Mkl. zufällig nicht enthält) sind ziemlich konstant zusammengeblieben, nämlich diejenigen, welche die Uebersetzung des Anfanges vom Planct. a. n. darstellen:

Owe jemerlicher clag,
di ich muter eine trag
von des todes wane!
Weinen was mir unbekant,
sit ich muter was genant
und doch mannes ane.

Nu ist ze weinen mir geschehen,
sit ich sinen tod muz sehen,
den ich ane swere gar
muter unde meit gebar.

Diese ganze Strophe findet sich in Wolf. Mkl., Eg. FrnlSp., Münch., Trier. Mkl., Alsf. PSp., Böhm., Halberst. Mkl., sogar in der Lichtenthaler Mkl. und mit Ausnahme der ersten drei Verse auch Fundgr. II 281 ff. Die Melodie ist in den drei erstgenannten Spielen die gleiche: in den beiden Stollen übereinstimmend uud in V. 4 des Abgesanges (V. 10) die Mel. von V. 3 und 6 wiederholend; in der Trier. Mkl., die musikalisch ziemlich wertlos ist, hat der Aufgesang zweimal die Melodie des Abgesanges, die erste Mel. ist fortgefallen. Das Verhältnis dieser zehn Zeilen zu den ersten zehn Zeilen des Pl. a. n. ist dieses, dass V. 7—10 einen ganz andern Inhalt haben als die entsprechenden lateinischen Verse, dass aber die Form der ganzen Strophe: 3 + 3 + 4 Zeilen, dieselbe ist. Falls wir annehmen könnten, dass die Strophe so wie wir sie kennen schon vom Uebersetzer des Pl. a. n. herrührt, so würde sie zeigen, dass der Uebersetzer mit dem Inhalte des lat. Planctus willkürlicher schaltete, als mit der Form.

Nun können wir aber beobachten, dass in den deutschen Versikeln überall dieselben Versformen vorhanden sind wie in den lateinischen, dass indessen die einzelnen Verse nicht immer in derselben Form übersetzt sind. So ist z. B. der Vierzeiler *Owe waz hat er getan* eine Uebersetzung der zweiten Hälfte des Zehnzeilers *Quod crimen, quæ scelera;* der Sechszeiler *Owe tot* . . . entspricht dem Sinne nach der ersten Hälfte des lat. Achtzeilers *Parcito proli*, der Form nach dagegen den Strophen *Flos florum* u. s. w. Ist es nun nicht auffallend, dass der lateinische Planctus genau so viel sechszeilige Strophen nach dem Muster *Flos florum* . . . hat, wie uns deutsche bekannt sind, nämlich 4[1])? und ebenso nur eine nach dem Muster *Planctus ante nescia* . . ., — auch deutsch ist nur eine überliefert! und ebenfalls nur einen Achtzeiler — auch deutsch kennen wir nur einen, nämlich die von Schönbach in Versikel VIII nnd XVIII auseinandergerissene Strophe, deren ursprüngliche Fassung etwa folgende gewesen sein muss:

Tot, nim uns beide,
das er nicht eine
von mir enscheide
so jammerlichen!
Sin blut mich roetet,
sin tot mich toetet,
sin not mich noetet
mit im geliche.

Den 13 Strophen des lat. Planctus zu 4 Zeilen entsprechen bei Schönbach im ganzen 10 deutsche, die teils wie die lateinischen

[1]) Die beiden Strophen *Hast du mein leit* und *Nu bist du gar* in der Erl. u. Münch. Mkl. zählen nicht mit, da sie anderen Rhythmus und auch andere Melodie haben.

Kreuzreim, teils Paarreim haben. Ich füge diesen noch folgende hinzu:

1.) Herzen kint nu troeste mich,
sich mich an unde sprich . . .

(Die beiden folgenden Vv. variieren). Vgl. Bord. Mkl. 485 ff., Erl. Mkl. 229 ff. und 305 ff., Pichler S. 20 und S. 33. Es ist dies die Uebersetzung der lateinischen Verse des Planctus:

V. 7: Fili, dulcor unice,
singulare gaudium,
matrem flentem respice,
conferens solatium.

2.) Valsche diet, du prüevest niht,
was sin gotheit bringet;
allez daz sin ouge siht,
nach sinem tode ringet.

Böhm. Mkl. 181; Trier. Mkl. 266, 27, Erl. Mkl. 199, Bresl. Mkl. B[2] 20. Vgl. Planctus V. 91:

Gens cæca, gens flebilis,
age pœnitentiam,
dum tibi flexibilis
Jesus est ad veniam.

Der Uebereinstimmungen sind also noch mehr, als Schönbach angegeben hat.

3.) Nu gen ich wider unde vür,
niemant tritet vür die tür,
der dise marter wende:
des windich mine hende.

Bord. Mkl. 207, Fundgr. II 282, 7 ff., Alsf. PSp. 6046, Trier. Mkl. 262, 27. Ohne Parallele im Planctus.

Wir haben demnach sowohl im lateinischen Planctus wie auch in der Sammlung deutscher Versikel je 13 Strophen zu 4, je 4 + 1 zu 6 und je 1 zu 8 Zeilen, können mithin das ganze Pl. a. n. mit deutschen Strophen decken, ausgenommen lediglich die drei Zehnzeiler V. 55—74 und 99—108. Angesichts dieser frappierenden Zahlenübereinstimmung dürfen Schönbachs Worte, die deutschen Versikel I—XIII (seiner Angabe) seien „dem Inhalte und der Form nach freie Bearbeitungen des Pl. a. n.“, dahin modifiziert werden, dass der deutsche Bearbeiter des Planctus freilich mit dessen Inhalt sehr frei umgesprungen ist, die Form seiner Vorlage dagegen genau beibehalten hat, und dass die von uns vermissten Verse bei der Zerteilung der Sequenz in die einzelnen wandernden Versikel verloren gegangen oder verworfen, jedenfalls schliesslich vergessen sind. Ob der deutsche Planctus auf die Melodie des lateinischen geschrieben ist, ist übrigens zweifelhaft; in der Münch. Mkl. hat der Anfang des Pl. a. n. eine andere Melodie als das *Awe iemerlicher chlag.*

Betrachten wir die einzelnen Strophen noch etwas genauer! In V. 166 ff. lautet der vierte Vers übereinstimmend mit Eg. FronlSp., Sterz. PSp., Pichler S. 31 ff., Fundgr. II 281 ff., Erl. Mkl.: *myn*

leyt wil sik vornuwen, während Münch. Mkl., Böhm. Mkl., Pichler S. 115 ff. schreiben: *mein leit das wil sich neuen;* Trier. Mkl. u. Alsf. PSp. haben für V. 2—4 eine von allen andern abweichende Fassung. Die Bord. Melodie ist der in Münch. Mkl. und Eg. FronlSp. verwandt, aber nicht gleich.

207 ff. findet sich nur noch in Trier. Mkl., Alsf. PSp. und Fundgr. II 281, aber in ziemlich abweichender Fassung: V. 3 lautet in Trier. Mkl. u Alsf. PSp.: *der dise not welle enden*, Fundgr. II 281: *der dise marter wende*, Bord. Mkl.: *de desse martere beweynede.* Ich vermute, dass dieses *beweynede* eine Entstellung aus *wende* ist; es reimt auf *owe elende*, während Fundgr. *des wind ich mine hende* hat; zwischen beiden wird eine Fassung

der dise marter wende,
owe elende

existiert haben, die Reborch in das *beweynede* veränderte: ob absichtlich oder infolge eines Missverständnisses, wage ich nicht zu entscheiden.

Die ersten beiden Vv. von 232 ff. finden sich ähnlich fast in allen Spielen; am meisten stimmt mit Bord. Mkl. Fundgr. II 281 überein: *daz ist min kind Jesus der mich beschůf.* Die Mel. in Münch. Mkl. ist eine andere.

Es folgt nun eine Gruppe von Strophen, die sämtlich dieselbe Melodie haben. 477 ff. lautet im ersten Verse in Böhm. Mkl., Trier. Mkl., Alsf. PSp., Eg. FrnlSp., Brsl. PSp. und Himmelg. Bruchst. wie in der Bord. Mkl.; Erl. Mkl. weicht ein wenig, Münch. Mkl. etwas mehr ab. In V. 3 teilt nur das Himmelg. Brst. mit Bord. Mkl. die Stellung *schepper vater*, alle andern haben *vater schepfer.* Im 4. Verse haben Trier. Mkl., Alsf. PSp., Heidelb. PSp. und Himm. Brst. mit Bord. Mkl. *unde ich din gebererin*, Erl. Mkl., Münch. Mkl., Böhm. Mkl., Eg. FrnlSp., Pichler S. 115 ff. dagegen *und ich arme můter dein.* In dieser Strophe steht also Bord. Mkl. dem Himm. Brst. am nächsten; die Umänderung der 2. Person in die dritte *(Schypper vader ys he myn, unde yk syn gebarerin)* ist Eigentum unseres Verfs.

481 ff. ist ebenfalls vom Verf. in die 3. Person umgesetzt worden: *Syne wunden dot myr we;* V. 3 u. 4 hat er aber gelassen: *dattu herteleue trut wedder my nicht machst werden lut.* Diese Zeilen lauten in Böhm. Mkl. und Brsl. Mkl. ziemlich gleich; Erl. Mkl. und Münch. Mkl. haben *dennoch klag ich michels me* gegen *miner klag ist dennoch me* bei den übrigen; Trier. Mkl. u. Alsf. PSp. sagen *miner klage ist worden me.* Eg. FrnlSp. weicht ab in der letzten Zeile: *wider mich nit werdest laut.*

485 ff. entsprechen in den ersten beiden Zeilen Erl. Mkl., Sterz. PSp. und Pichler S. 31 ff.

630 ff. stimmt im zweiten Vers mit der Majorität der Mkl. überein; nur Erl. Mkl. und Münch. Mkl. haben *deinen tod* statt *seinen tod;* Heid. PSp. weicht noch mehr ab. In V. 4 haben Eg. FrnlSp., Sterz. PSp., Pichler S. 31 ff. u. Erl. Mkl. statt *muoter unde meit: muoter und auch meit.*

Die Zeile 664 findet sich auch in Trier. Mkl. und Alsf. PSp.; die Fortsetzung aber hat Bord. Mkl. selbständig. In allen andern MSpp. heisst die Strophe: *ein swert daz mir geheizen was* u. s. w.

668 ff. hat im 3. Verse mit Böhm. Mkl., Halb. Mkl., Brsl. Mkl. *bebet;* die andern haben *erpidemt.*

Die Melodie dieser sechs Strophen ist auch in Münch. Mkl., Eg. FrnlSp., Wolf. Mkl. und Trier. Mkl. vertreten und scheint die beliebteste gewesen zu sein; in Trier. Mkl. ist sie für noch mehr Texte verwandt und präponderiert dort sehr.

Vers 597, 600 und 605 sind nichts als die losgetrennte erste Zeile einer in 610 ff. fortgesetzten Strophe, die sich in den meisten Mkll. findet. Der zweite Vers *Nu vornuwet sik myn not* ist in Wolf. Mkl., Erl. Mkl., Heid. PSp. derselbe, während Böhm. Mkl., Eg. FrnlSp., Trier. Mkl., Alsf. PSp., Halb. Mkl. *des vernewet . . .* haben; in Münch. Mkl. ist ersteres entstellt: *nu verendet sich mein not.* Die dritte und vierte Zeile findet sich nur in Erl. Mkl. und Münch. Mkl. in derselben Fassung wie in Bord. Mkl.; doch schreibt Erl. Mkl. in V. 4 *jämerchleichen* statt *klegelichen,* und Münch. Mkl. in V. 3 *senechleichen* statt *jamerlichen.* — 613 ff.: *Owe wat heft he gedan* = Brsl. Mkl. A, alle andern haben den Zusatz *euch. Hedde gy em dat leuent lân* = Halb. Mkl.; die andern haben *mocht* (oder *wolt*) *ir in nicht leben lan.* V. 3 ist in Erl. Mkl., Münch. Mkl. und Halb. Mkl. ähnlich, die andern schreiben *nemet* statt *[het . .] genomen.* Schwierig ist die vierte Zeile. Im St. Galler Bruchst. lautet sie: *War sol ich armes wip?* Dies scheint die ursprüngliche Fassung gewesen zu sein; Eg. FrnlSp. hat *wa sol ich hin,* und die Paralelle *was sol ich* zu *war sol ich* findet sich auch an anderm Orte: Trier. Mkl. S. 264,6 gegen Alsf. PSp. 6085. Mit dem 4. Verse schloss die Strophe regelrecht, so im St. Gall. Brst., Trier. Mkl. und Alsf. PSp. Die Melodie, auf die diese Strophe gesetzt wurde, verlangte aber 5 Zeilen, und so wurde in Bordh. Mkl., Böhm. Mkl. u. Halb. Mkl. der Zusatz *ich bin sin worden ane* gemacht; die Brsl. Mkl., welche die beiden Strophen *owe nu ist her tot* und *owe was hat her getan* umstellt, hat diesen Zusatz am Ende der Strophe *owe nu ist her tot.* Einen andern Zusatz hat die Gruppe Erl. u. Münch. Mkl.; hier heisst es:

wie sol ich vil armes weip
mein not überwinden.

Noch anders hat der Verf. des Eg. FrnlSp. gearbeitet: er setzte die Waise an die vierte Stelle und entstellte den letzten Vers, sodass Zeile 3 : 5 unrein reimen; hier lautet also die zweite Hälfte der Strophe:

. . . vnd het genomen mir mein leib!
wie sol ich überwinden
mein herczes leidt?

Milchsack sieht die beiden letzten Verse als Einen an, Bartsch trennte richtig, wusste sich aber die Unregelmässigkeit des Taktes dieser Zeilen nicht anders zu erklären, als indem er ihn für lückenhaft überliefert hielt — in einer Hs., in der Text und Noten unmittelbar

untereinander stehen! Unbegreiflich! Dass in der That die Melodie allein den Verf. des Eg. FSp. zn einer Aenderung an dieser Stelle veranlasste, beweisen V. 6734 ff. seines Werkes; hier bringt er dieselbe Strophe noch einmal, diesmal aber auf die Mel. von *Nu ist zu weinen mir geschehen*, die eine Erweiterung über vier Verse hinaus nicht forderte, — und hier hat er die alte Fassung *(wo sol ich hyn vil armes wip)* beibehalten. Ein ganz analoges Vorgehen kann man an anderer Stelle in der Münch. Mkl. beobachten, wo die Strophe *Lieb frawn ich chlag den schaden mein* V. 41 ff. auf denselben fünftaktigen Choral gesetzt ist; die Münch. Mkl. (sowie auch die Erlauer V. 194 ff.) hat daselbst den letzten Vers, der nach Eg. FrnlSp. lautete: *wo ich mich zw ym ker* erweitert zu:

wellend ich vil armew cher
von meinem lieben chinde.

Aehnlich wird es sich auch mit den Zusätzen zu Münch. Mkl. 78 ff. *(also iāmerleichen)* und zu Halb. Mkl. 24 ff. *(an synes todes thage)* verhalten.

Die Melodie zu den beiden Versgruppen Bord. Mkl. 597, 610 ff. und 613 ff. findet sich, wie schon aus dem Gesagten hervorgeht, auch in Münch. Mkl. und Eg. FronlSp., in letzterem etwas abweichend; Wolf. Mkl. hat nur die beiden ersten Zeilen, diese aber auch in gleicher Melodie. In der Trier. Mkl. weicht die Musik gänzlich ab.

622 ff. Es sind zwei Gruppen zu unterscheiden: die eine (Erl. Mkl., Münch. Mkl., Eg. FronlSp., Pichler S. 31 ff., Brsl. Mkl.) hat im dritten Vers *her zu mir geneiget*, die andere *also gereide* (Alsf. PSp., Trier. Mkl.) oder *dar to bereydet* (Bord. u. Wolf. Mkl.). Im letzten Verse fehlt in Wolf. Mkl. das so, sonst sind hier also Wolf. und Bord. Mkl. am engsten verwandt. — 654 ff. Zeile 3 lautet nur in Bord. Mkl. *mochtestu wol wenden*, alle anderen haben *enden*, *volenden* oder *vorenden*. Die zweite Strophenhälfte beginnt in Trier. Mkl., Alsf. PSp., Himm. Brst. *daȥ du von dir* u. s. w., in Böhm. Mkl., Eg. FrnlSp., Erl. Mkl. *wiltu*, in Bord. Mkl., Pichler S. 31 ff.: *woldestu* . . . Die Melodie dieser beiden Strophen ist in den mir bekannten Mkll. dieselbe, doch hat jede ihre Besonderheiten; die Münch. Mkl. stimmt einmal mit Eg. FrnlSp. überein, das andere Mal ist sie selbständig.

Die Strophe 672 ff. ist in Bord. Mkl. fast ganz so wie in Wolf. Mkl.; nur im 8. Verse hat Wolf. Mkl. *so ermeliken*, Bord. Mkl. *myt em ghelyke* und Böhm. Mkl. *mit im jamerleichen*, — letzteres jedenfalls ein Versehen, da schon die 4. Zeile *also jamerlichen* lautet; Erl. Mkl., die auch sonst ziemlich abweicht, hat *mit im ungeleiche*. Die Melodie ist in Wolf. Mkl. dieselbe, in Münch. Mkl., wo die beiden Hälften der Strophe wie im Erl. Mkl. und Sterz. PSp. ein getrenntes Dasein führen, eine andere.

Ueberblicken wir die Gesamtheit dieser Strophen, so kommen wir zu dem Resultate, dass von einer litterarischen Abhängigkeit der Bord. Mkl. von irgend einem der andern Marienspiele nicht die Rede sein kann. Jede der genannten Mkll. hat irgend welche Partikelchen

mit der Bord. Mkl. gemeinsam im Gegensatz zu den übrigen; anderseits finden sich fast in jeder irgendwelche Partikelchen, die sie von Bord. Mkl. trennen zu gunsten der übrigen. Besonders fern stehen Alsf. PSp. u. Trier. Mkl., wie auch die merkwürdig abgeschliffenen Melodien der letzteren zeigen. Die nahen Beziehungen der Bord. Mkl. zu der böhmisch-schlesischen Gruppe hat schon Schönbach erkannt; dieser steht wiederum die österreichische Gruppe (Erl. u. Münch. Mkl. und die tiroler Spiele) nicht fern. Das einzige Spiel, das direkt mit Bord. Mkl. verschwistert erscheint, ist die Wolf. Mkl. Die wenigen Planctusstrophen, die diese enthält, stimmen nach Text und Melodie fast ausnahmslos mit Bord. Mkl. überein, ganz abgesehen von andern Teilen des Spiels, namentlich im Beginn des Stückes. Die Vorrede des Johannes Bord. Mkl. V. 1 ff. ist in Wolf. Mkl. kürzer; die lateinischen Gesänge III, V, VI, viele Einzelheiten in der Unterredung der Maria mit Johannes (V. 145, 154 ff., 163, 183 ff.), die Bitte Mariae an die Frauen 247, sowie die Vv. 298, 459 f., 741 und 800 ff. entsprechen den betreffenden Partieen der Wolf. Mkl. Die Wolf. Mkl. ist nun in ihrer ganzen Anlage wiederum mit Trier. Mkl. u. Alsf. PSp. verwandt (wiewohl nicht von ihnen abhängig); damit sind auch die Parallelen zwischen Bord. Mkl. und diesen beiden Spielen erklärt. Bemerkt sei noch, dass Bord. Mkl. den Anfang der sonst unbekannten Verse *owe der wesselingen schicht* . . . (545) lediglich mit Himmelg. Bruchst. und Halb. Mkl. teilt; leider haben wir von beiden Spielen nur spärliche Bruchstücke, sodass sich Genaueres nicht konstatieren lässt; jedenfalls ist die Strophe hochdeutschen Ursprungs (schicht: mych). Viele Anklänge unsrer Mkl. an andere Spiele erklären sich durch die gemeinsame Abhängigkeit von dem Gedichte Unser Vrouwen Klage, das ja auch von Böhm. Mkl., Eg. FrnlSp., Himm. Brst., Heid. PSp., Niederrhein. Mkl., Beitr. III 365 ff. benutzt ist; ebenso auch die Parallelen mit Walthers von Rheinau und Bruder Philipps Marienleben. Was sonst ausser den Planctusstrophen in Bord. Mkl. gemeinsam mit anderen Dichtungen sich findet, von denen zu den bereits besprochenen noch das Lambacher und Freiburger Pass.-Sp., Sündenfall, Redent. OSp., die Ebstorfer Liederhs., das Luzerner Bruchst., das Leiden Christi (Mone Anz. IV, 1835, S. 328), Mone Anz. VII, 1838, Sp. 284 genannt sein mögen, trägt allzu sehr den Charakter des fliegenden Sommers, um für eine Konstatierung litterarischer Zusammengehörigkeit ins Gewicht fallen zu können. Auch die Parallelen mit den nd. Dichtungen vom Ancelmus, Vom holte des hilligen cruces und dem Gedichte von den 7 bedrofnissen sind nur flüchtiger Art.

Angesichts der ausserordentlichen Mannichfaltigkeit der Berührungen zwischen den einzelnen Spielen und der zahllosen Kreuzungen kann ich nicht umhin, zu Wirths Polemik gegen Kummer[1]) noch

---

[1]) L. Wirth. Die Oster- und Passionsspiele bis zum 16. Jahrh. Halle 89. S. 227 f.

ein paar Worte zu sagen. Dass die Verwandtschaft der Spiele durch die schriftliche Ueberlieferung in erster Linie bedingt war, ist ja selbstverständlich. Aber auch die mündliche Ueberlieferung, oder besser das Gedächtnis ist nicht zu unterschätzen. Wirth sagt: Selbst „angenommen, die Aufführungen fanden jährlich statt, so hätte sich ein Zuhörer zwar die Anlage des Stückes, die Bearbeitung des Stoffes, auch einige Verse merken können, aber niemals die vielen Verse, welche wörtlich übereinstimmen". Sehr richtig, ein Zuhörer niemals! Aber die Zuhörer waren überhaupt nicht Träger der litterarischen Tradition, sondern die Spieler. Kam ein Kleriker, der einmal die Maria oder den Christus in einem geistlichen Drama gespielt hatte, in ein anderes Kloster und richtete dort ein geistliches Schauspiel ein, so konnte er sehr wohl bei dessen Aufzeichnung, selbst wenn er eine schriftliche Vorlage zur Hand hatte, sein eignes Gedächtnis zu Hülfe nehmen, — man bedenke doch, wie sehr gerade gesungene Verse im Gedächtnisse haften! Bei rein schriftlicher Abhängigkeit litterarischer Werke von einander können wir die Zusammengehörigkeit bis auf die einzelne Handschrift verfolgen; in den Marienstrophen versagt Alles.

An die allgemein verbreiteten deutschen Strophen der Marienklagen schliessen sich die lateinischen an, teils Liederstrophen, teils Bibelsprüche, zu welchen letzteren besonders die Worte Jesu am Kreuz gehören. Diese sind entweder einfach aufgenommen, so I, II, IV, XIX, oder es ist ihnen eine freie deutsche Uebertragung oder Paraphrasierung beigegeben, so III, V, VI (bei dem der folgende deutsche Text überhaupt keine inhaltliche Beziehung zum lateinischen hat, sondern V noch einmal variiert), VII, IX, X, XI, XII, XIII, XIV, XV. Zu VIII bilden die vorhergehenden Verse die Uebersetzung, die aber nicht vom Verf. stammt, sondern aus UVKl. entlehnt ist. Diese sämtlichen Verse werden gesungen, nur das Schlussgebet XVI—XVIII wird gesprochen.

Woher die lat. Vv. V, VI, VII stammen, weiss ich nicht. Auch Bäumker und Drewes wussten sie nicht nachzuweisen. Letzterer schreibt: „Sie scheinen alle zusammenzuhängen und stammen wohl aus einem Reim-Offizium oder aus einem lateinischen Passionsspiele. In den mir zugänglichen kann ich sie nicht entdecken." Jedenfalls geben sie zusammen eine hübsche Strophe:

O quantus luctus
nobis est inductus
pre hac tristitia!

Jam auctor lucis[1])
nunc in ligno crucis
stat in angustia.

Tristor et cuncti tristantur
de tua tristitia,
(omnes) tecum lacrimantur,
eructant suspiria;
hic rubescit oculus,
flet fidelis populus
de Cristi mestitia.

Aus den Melodieen ist für eine Zusammengehörigkeit der letzten sieben Verse mit den ersten sechs nichts zu ersehen; 1—3 und 4—6 stimmen überein.

---

[1]) Salutaris noster Jhesus V. 5: *auctor vere lucis.*

XV ist die 9. Strophe aus dem bekannten Liede des Venantius Fortunatus: *Pangue lingua gloriosi prælia certaminis.* Der Anfang dieser Strophe schimmert schon in V. 186 durch. Es ist sehr interessant, die Verwendung dieser Strophe in den verschiedenen deutschen geistlichen Dichtungen zu verfolgen. Der einfache Grundgedanke: „Gieb nach, du starrer Baum, hör auf, die Glieder des Erlösers so grausam auszuspannen" ist in den deutschen Bearbeitungen beibehalten in Eg. FrnlSp. (6452 ff. sind eine einfache Uebersetzung, ohne dass der lat. Text dabeisteht), Trier. Mkl. (265, 12), Heid. PSp. (5712 ff.) und in S. Gregorius' bede, f. 133:

> boghe dyne strenghen telghen,
> du schone palmeholt.

Dann aber hat das Wort *alta* zu neuen poetischen Gedanken angeregt. Aus dem „hoch" wurde ein „zu hoch" Trier. MKl. (267, 35) und Alsf. PSp., und nun jammert Maria nicht mehr über die Schmerzen ihres Sohnes, sondern klagt ihre eigne Not, dass sie ihn nicht erreichen kann: UVKl. 1065—94; nicht einmal seine Füsse kann sie erreichen (Walt. v. Rheinau), und Anc:

> Do enkonde ik leider nicht
> mines sones vote langhen,
> want he was so hoghe hanghen.

So spricht das Kreuz auch zur Seele des Christen Ebstorfer Liederhs. VII Str. 4:

> he schal hyr an my hanghen,
> du kanst ene nicht af langen.

Darum bittet Maria das Kreuz jetzt: Beuge dich (Himmelg. MKl. 2^b 4—7) und ziehe mich hinauf UVKl. 716, Böhm. MKl., Eg. FrnlSp. 6870, Heid. PSp. 5503, (Himm. MKl. 2^a 38, UVKl. 744 und Schade 84 ff. bittet Maria Jesum selbst, sie hinaufzuziehen, ebenso im Tractat. Bernardi: Trahe me ad te ipsum), — damit ich ihn küssen kann Bord. MKl. 711. Noch inniger ist die Empfindung in der Ebstorfer Cantilena van dem h. cruce, wo die Seele spricht:

> Ik bidde dy, sote Jhesu,
> dorch diner leve kraft,
> the myn vil wilde herte
> in dines cruces ast!
>
> dat min herte rouwe
> ok an den wunden din,
> al twisken dinen brusten
> alfs ein mirren bundelin.

Ein andermal bittet Maria das Kreuz (Niederrhein MKl.), sich niederzubeugen, um ihr Jesum zurückzugeben[1]).

VIII ist Str. 2^a und 3^a aus Stabat mater. Mit diesem Liede hat die MKl. überhaupt Aehnlichkeit in ihrem ganzen Tenor; direkte Abhängigkeit oder Kongruenz ist indessen nicht vorhanden, — es sei denn in V. 406: *Maria aller junckfrowen eyn ere* = *virgo virginum præclara*, 200 f. und 349 ff. erinnern an das *pœnas mecum divide* und das *passionis fac consortem*, nur dass der Gedanke in der MKl. auf Christus bezogen ist.

---

[1]) Vgl. auch die Worte des Kreuzes in der Runeninschr. des Kreuzes von Ruthwell: *buga ic ni darste, hælda ic ni darstæ.*

An kleineren Spuren lateinischer Verse im deutschen Text der MKl. ist folgendes zu bemerken: Der Hinweis auf den Verrat des Petrus 150 ff. erinnert an die Worte *Heu mi Petre mobilis* etc. in dem bei Mone, Schauspp. des Mittelalters I S. 42 abgedruckten Planctus (V. 81). Den Versen 185 ff. nnd 523 liegen die im Spegel der minschlichen Salicheit mehrfach zitierten und benutzten Worte *Ego autem sum vermis et non homo* aus Ps. 21, 7 zu grunde; vgl. auch das Recordare, Mone Hymnen II 136 ff. V. 73 ff.:

Recordare, quod ut vermis
ligni teñer et inermis
in ligno erigitur.

Die Vv. 247—51 sind eine Uebersetzung der Strophe:

Flete, fideles animæ,
flete, sorores optimæ,
ut sint multiplices
doloris indices
planctus et lacrymæ [1]),

die auch in der Erl. MKl. (als Eingangstrophe) steht, aber mit anderer Uebersetznng. In der Wolf. MKl. 47 ist die Uebersetzung im Anfang dieselbe, wie in der Bordesholmer, weicht aber nachher ab und hat die richtigere Reimstellung: *min* [2]) — *syn* — *leyt* — *breyt* — *pyn*. An die Worte der 3. Strophe jenes Gesanges: *Hoc est quod dixerat* lehnen sich V. 687 ff. an. Die Vv. 298 ff. und 774 ff. sind freie Bearbeitungen der lat. Strophe

Mi Johannes, planctum move,
plange mecum, fili nove,
fili novo fœdere
matris et mateteræ („Medder", vgl. V. 606 u. 618).
Tempus est lamenti:
Immolemus intimas
lacrimarum victimas
Cristo morienti. [3])

V. 520: Vgl. Crux fidelis Str. 19:

Quem totus mundus non portat,
monumento clauditur

und im Hymnus A solis ortus cardine V. 46: *Orbis quem totus non capit.*

Zu 741 f. vgl. Mone III Nr. 705, 25:

Jesu cum recubuisti
supra pectus, ebibisti
dicta evangelica

und Daniel, Thesaurus hymnolg. I S. 277:

Eructans almo pectore
fluenta evangelica,
quæ hausit in convivio
passuro mundi domino.

— Und anderes mehr.

---

[1]) zitiert nach dem Benedictbeurer Osterspiel.

[2]) Die Hs. hat *swesteren, — un helpet*, aber es muss gelesen werden *swesteren myn, — helpet*, wie in der Bord. MKl.

[3]) Zitiert nach Münch. MKl. 83 ff.

Hier mögen gleich noch ein paar **Bibelstellen** angefügt werden. 217 ff. ist eine Uebersetzung aus den Improperien der Charfreitagsmesse, nach Micha 6, 3 f.; der lateinische Text ist im Eg. FrnlSp. ganz aufgenommen: *Popule meus, quid feci tibi, aut in quo contristavi te ? responde michi : quia eduxi te de terra Egipti, parasti crucem salvatori tuo,* — und mit ganz andern Worten ins Deutsche übertragen. Die Verse 225 ff. nach Matth. 8, 20 und Luc. 9, 58 spricht der gekreuzigte Jesus seltsamerweise auch im Alsf. PSp. und Trier. MKl.: *Vulpes foveas habent et volucres celi nidos, filius autem hominis non habet, ubi caput suum reclinet* — gleichfalls mit völlig selbständiger Uebersetzung. Die deutsche Uebersetzung des Hely hely (513 ff.) hat Bord. MKl. ganz allein; über ihre vermutliche Herkunft s. S. 10 f. Die Uebersetzungen von X, XI, XII, XIV lehnen sich an UVKl. an.

Damit kommen wir an eine Quelle der MKl., deren litterarischer Zusammenhang mit ihr genau und zuverlässig angegeben werden kann. Aus dem Gedichte **Unser Vrouwen Klage**, dass bekanntlich in mehreren Marienspielen verwendet ist, sind ganze Partieen vom Verf. der MKl. mit geringfügigen Aenderungen abgeschrieben worden, nämlich Bord. MKl. 324—31, 527—35, 758—69, 784—91; 537—43, 585—92, 595 f., 754—57, in freierer Bearbeitung auch 559—67 (= UVKl. 1142—49, 810—18, 846—57, 1412—19; 834—42, 986—93, 994 f., 874—77, 910 ff.). Von diesen stehen die 5 letztgenannten Stücke in der Rezension II von UVKl. nicht; zu grunde liegt also die Rez. I, und zwar im wesentlichen in dem von Milchsack hergestellten Texte. Für die genauere Untersuchung kommen die Hss. *E* und *F* nicht in Betracht, weil ihre spärlichen Reste die betr. Verse garnicht enthalten. Die von einem Niederdeutschen geschriebene[1]) Hs. *D* kann von unserem Verf. deshalb nicht benutzt sein, weil einzelne von ihm aufgenommene Verse (MKl. 587—92, 756 f., 786 f.) in *D* überhaupt fehlen und auch die Lesarten von Bord. MKl. 529, 537, 539 f., 586 (UVKl. 812, 834, 836 f., 987) stark abweichen; freilich korrespondiert in Bord. MKl. 541 *(vnde lat dyn grote weynent sin)* der Zusatz *grote* mit *groiszes* in *D* (UVKl. 838), aber dieser Zusatz wird in beiden unabhängig von einander gemacht sein. Auch *A* kann nicht benutzt sein, man vergleiche nur Bord. MKl. 532, 543, 560, 589, 325, 328, 329, 791 mit UVKl. 815, 842, 910, 990, 1143, 1146, 1147, 1419. Gegen *B* und *C* sprechen die Verse Bord. MKl. 330, 537, 566 (UVKl. 1148, 834, 915), gegen *B* ausserdem noch 329, 587 (1147, 988), gegen *C* 329, 535, 787 (1147, 818, 1415). Andererseits korrespondiert Bord. MKl. in den Versen 755, 762 f., 768 f., 585, 559 mit *BC* (UVKl. 875, 850 f., 856, 986, 909a), ausserdem in V. 591 und 596 mit *C* (992. 995). Dem Verfasser der Marienklage lag also eine Handschrift vor, welche mit *B* und *C* in engem Zusammenhang stand, im engsten mit *C*, also wohl die von Milchsack mit *e* oder *f* bezeichnete, nicht erhaltene Hs.

[1]) Beitr. V 285.

Zu diesen hochdeutschen Quellen kommt noch eine niederdeutsche, aus welcher der von Johannes zu sprechende *Prolog* geschöpft ist. Es fällt an diesem Prolog der wiederholte Beginn der Sätze mit dem Worte Horet! auf (V. 1, 7, 21, 40, 58). Die dadurch bezeichneten Einschnitte sind nicht willkürlich. In V. 7 ist ausdrücklich auf die *tyt to completen*, in V. 21 auf die *nachtstunde* (Mette) hingewiesen. die weiteren Abschnitte 40—57, 58—73 u. s. w. berichten vom ferneren Leiden Jesu im Anschluss an die bekannten Tagzeiten. Solcher den lateinischen nachgebildeten nd. Tagzeitenlieder gab es in den Niederlanden mehrere[1]; aber auch auf deutschem Gebiet kamen sie vor, man vergl. das Gedicht De seven drofnisse[2]) und das Mecklenburgische Gebet, das Wiechmann[3]) S. 17 abgedruckt hat. Das Gebet, das für die Einleitung unser MKl. als Vorlage diente, ist das Dankgebet von den sieben Tagzeiten, das in md. Dialekte sich als erster Anhang zum md. Spigel der menschen selikeit in der Karlsruher Hs. findet[4]), in nd. Sprache in einem Kopenhagener Gebetbuche[5]) sowie als Anhang zum Anselm in dem Lübecker Drucke von 1521[6]) steht. Benutzt ist die nd. Fassung, wie S. 7 und 8 der MKl. beweisen, die in dieser lauten:

dat du [my] an der tyt to conpleten
dorch my [so] blodich sweet woldest sweten,

während es im md. Texte heisst:

daz du czu completen czit durch di sunde myn
blut swiczen woldest vze alle den leden dyn.

Der Verf. der MKl. hat nun so gearbeitet, dass er die jeweiligen Eingangs- und Schlusszeilen der einzelnen Tagzeitengebete strich und das *Ik danke dy, benedyede here Jhesu Crist* durch ein schlichtes *Horet* . . . ersetzte, und dass er ferner, um den liturgisch gebundenen Charakter zu verwischen und eine fortlaufende Erzählung herzustellen, die Aufzählung der Tagzeiten vermied: das *to completen* im Anfang liess er freilich mit Recht stehen, statt *to metten tyd an der stunden* aber sagt er *in der nachtstunde*, *to primen* und *to tercien tyd* streicht er, statt *to sexten tyd* sagt er *Dar neghest*, statt *to nonen tyd* nur *ok*. Der Lübecker Druck entspricht aber der ursprünglichen Fassung des Gedichts von den daghetyden durchaus nicht. Es wimmelt auch in ihm von Zusätzen, die wiederum in der MKl. fehlen, z. B. II 6 *binden vnde* vân, 18 Annas *hufs*, III 11 godes *sone effte* kind, 14 vmme dy *her*, IV 12 van dy, 13 *vor*klagen, V 12 all, VI 8 here, VII 15 bitteren.

---

[1]) Mone, Lat. Hymnen I 114 ff.
[2]) Lübben, Mnd. Gedichte aus Hss. herausgegeben Oldenb. 1868.
[3]) Mecklenburgs altniedersächs. Litteratur I. Schwerin 1864.
[4]) Zum Teil abgedruckt bei Poppe, Ueber das Speculum humanæ salvationis u. eine md. Bearbeitung desselben. Strassburger Diss. v. 1887. S. 63 f.
[5]) Abgedruckt durch Jellinghaus, Jahrb. VII S. 8 f. Nur die erste Tagzeit.
[6]) neu hersgeg. von Walther, St Anselmi Frage u. die sieben Tagzeiten. Norden 1890.

Wir sind nun aber bei der Suche nach der ersten Fassung des Daghetydenliedes nicht auf dieses selbst beschränkt. Wie schon erwähnt, steht die md. Version des Liedes in der Karlsruher Hs. hinter dem Speculum humanæ salvationis; es stimmen nun vereinzelte Verse dieses umfangreichen Werkes selber mit solchen jenes Liedes überein.

Ich habe die mir bekannten Hss. des Spegels folgendermassen benannt:

A. Cod. Nr. 80, fol, Gamle Kgl. Saml. zu Kopenhagen[1]). Mit Miniaturbildern. Enthält die Uebersetzung des Prologs und der ersten 27 Kapitel des Speculum. Zwischen Kap. VII und VIII sind 6 Verse eingeschoben. Zwischen f. 52 b und 53 a fehlen einige Blätter.

BCDE enthalten 34 Kapitel; Kap. XIV und XV des Speculum sind übergangen, ebenso XXXV—XXXVIII und die beiden Schlusskapitel.

B. Cod. membr. Sec. XIV. Coll. reg. ant. Nr. 79 zu Kopenhagen[2]). Mit sehr wertvollen Miniaturen. Zweite Hälfte des 15. Jh., nicht 14. Jh., wie Oesterley[3]) nach Nyerup angiebt. Orthographie westnd.: z. durchgängig für weiches s. Enthält f. 9 die bekannte Vorrede[4]) des Spegels, sodann f. 13 a eine selbständige nd. Uebersetzung von Gen. 1 endlich f. 14—82 die 34 Kapitel des Speculum in einer am wenigsten von *C* und *E*, am meisten von *A* abweichenden Fassung. Fol. 82—96 folgen Kap. XXXV—XXXXII des Speculum in lateinischer Sprache.

C. Cod. Blanc. 127 a, 4⁰ zu Wolfenbüttel. 34 Kapitel ohne Prolog, mit schlechten Miniaturen. Die Hs. scheint der ursprünglichen Fassung sehr nahe zu stehen, ist aber eine Abschrift, wie die Inconsequenz der Schreibungen zeigt: *em (eme)* und *om (ome)*, *ene* und *one* immer nebeneinander.

D. Cod. Num. I, 85. 68 Bll., in der Kgl. Bibliothek zu Hannover. Keine Bilder. Mit *C* eng zusammenhängend. 34 Kapitel ohne Prolog. Abschrift einer mit Miniaturen versehenen Hs., wie die Ueberschriften der Seiten beweisen.

E. Cod. Num. I³ 84 a Fol. in der Kgl. Bibliothek zu Hannover, fol. 363—408. 34 Kapp., aber mit einigen Abweichungen. Kein Prolog; keine Miniaturen und Ueberschriften; keine Versabsätze.

Ich gebe im folgenden die in der MKl. und im Tagzeitenliede vorkommenden Stellen des Speghels, indem ich die jedesmal am meisten mit der MKl. übereinstimmende Hs. benutze; die Abweichungen von der MKl. sind durch *schrägen*, die vom Drucke des Tagzeitenliedes durch gesperrten Druck gekennzeichnet.

---

[1]) s. Nyerup, Symbolæ ad literaturam teuton. antiquiorem. Havniæ 1787.
[2]) beschrieben bei Nyerup S. XXXIII ff.
[3]) Goedeke, Deutsche Dichtung im Mittelalter, 2. Aufl. Buch XII S. 49 ff.
[4]) abgedruckt nebst andern Teilen des Spegels bei Nyerup Sp. 453—60, wiederholt Oesterley a. a. O.

(MKl. 31—34). Sp d m Sal. Kp. 17: Do se om sine oghen vorbunden
vnd alle vmme on stunden
vnd hadden on vor eynen doren
vnd slughen on to sinen oren (diese beiden Verse sind im Druck des Daget.-Liedes umgestellt).
(35 f.) Ibid.: Se halsslageden on vnd spreken: Bystu Crist,
so *rad*, van weme du gheslagen bist!
(42) Kap. 18 *(ABCE:)* Se spreken, he were eyn droghenere.
(45 f.) ibid: Herodes wart *des gevrowet sere,*
(C:) he meynde, dat Jesus eyn *(B:)* touerer *(ACD:* gokeler, s. V. 47) were,
(48—55) ibid: *(C:)* he hedde gerne wunder van em gheseen,
des enmochte em nicht *(E:)* bescheen.
De Joden beghunden ouer Jesum to claghen,
Herodes begunde em vele to vraghen (andere Reihenfolge dieser beiden Vv. in der MKl.).
He swech *(B:)* al stille vnde *(C:)* wolde em nicht berichten;
(D:) do bespottede *he* Jesum myt *(B:)* alle synen knechten.
(E:) He toch om dorch synen schymp *eyn wyt* kleit an
vnd leyt on wedder vor Pylatum gan.
(62 f.) Kp. 18 *(ABDE:)* Dat an alle sinem *lyue* nicht ghantzes bleff
(E:) vnd dat blot *vt* alle sinem *(D:)* leuende dreff.
(66—69) Kp. 19 *(ABCE:)* Dat dat blot van syner kronen vlot
vnd om syn vunnichlike antlad begod.
(B:) Dar worpen ze vord er *vnreyne (D:)* spekelen an,
(B:) dat he ward gestalt alze eyn spittelsch man.
(70—73) ibid: Ok so slogen se eme syn houet *myt roren*
vnde hadden ene vor enen doren.
(A:) Se villen vor em vp *(E:)* ere kne,
(A:) Ghegrutet sistu, der ioden Konyng! spreken see.

Wie man sieht, giebt es einerseits eine Reihe von Uebereinstimmungen zwischen der MKl. und dem Speghel im Unterschiede vom Drucke des Gebetes, anderseits solche zwischen diesen beiden im Gegensatz zur MKl.; endlich auch besondere Uebereinstimmungen der MKl. mit dem Drucke: MKl. 35 *smelyken*, 62 *heles enbleef*, 66 *hylge dure blot*, 67 die ganze Zeile, 70 *se slogen — hilge.*

Hier muss ich leider Halt machen. Es ist erwiesen, dass das Dagetydenlied in der Form, wie es vom Verf. der MKl. benutzt ist, uns nicht mehr vorliegt. Die vermutliche Urform dieses Liedes selbst kann nur mit Hülfe der sämtlichen Hss. des Speculum, besonders auch der md. Karlsruher Hs. ermittelt werden, welche mir leider nicht zugänglich war. Eine weitere Frage ist dann die, ob das Lied auf den Spiegel zurückgeht oder umgekehrt; zu ihrer Entscheidung müsste erst untersucht werden, in welchem Abhängigkeitsverhältnis von einander der md. und nd. Spiegel, und in welchem das md. und nd. Tagzeitenlied stehen, sowie ob die Uebersetzung des Speculum aus dem *Lateinischen* überhaupt eine Einwirkung durch kleinere Dichtungen zuliess.

Die Annahme einer Benutzung des Speghels selbst durch den Verfasser (oder den Bearbeiter) der Bord. MKl. scheint mir keine genügenden Anhaltspunkte zu haben. Die einzigen Berührungen sind: Speg. Kp. 26 (vgl. MKl. 185 f.):

Ego sum vermis et non homo.
Ich ben neyn mynssche, ich ben eyn worm.
Dar mede meynde he siner bytteren pine storm.

— und Kp. 2 (MKl. 286 f.):

. . . vnd nummer moten ersteruen,
wy en moten godes hulde er vorwaruen.

Die Bordesholmer Bibliothek enthielt nach dem Kataloge Reborchs[1]) ein Speculum humanæ salvationis C 13 und ein Sp. hum. salv. cum registro M 36. Letzteres stammt aber erst aus dem Jahre 1481, und ob mit ersterem ein nd. Spegel gemeint ist, ist sehr fraglich; die MKl. ist als Planctus Marie *in vulgari* aufgeführt.

Suchen wir aus all diesen Quellengängen ein einheitliches Resultat zu gewinnen, so ist es dieses:

1. Die Quelle des Verfassers für den Prolog seines Dramas ist uns bekannt (Das Tagzeitenlied).

2. Für das Drama selbst hat er

a) eine Quelle benutzt, aus der auch die Spiele von Alsfeld, Trier und Wolfenbüttel geschöpft haben; doch steht der Verf. dem letzteren viel näher als jenen beiden. Vielleicht teilte er mit der Wolf. MKl. eine spezielle Vorlage, von der er auch einen Teil der sogen. Versikel des Planctus Mariæ übernahm. Ob sie auch mit den MKll. von Himmelgarten (bei Nordhausen) und von Halberstadt in einem engeren Zusammenhang gestanden haben mag?

b) Die Mehrzahl der bekannten Planctus-Versikel entnahm er einem Marienspiele, das der böhmisch-schlesischen Gruppe nahe stand; es lässt sich nicht ausmachen, ob dieses mit dem unter a) vermuteten identisch ist.

c) Ausserdem verwertete er für das Drama von V. 324 an das Gedicht Unser Vrouwen Klage, aus dem er einzelne Partieen abschrieb.

d) Dazu kommen endlich die geläufigen Strophen lateinischer Kirchenlieder, sowie kürzere Erinnerungstücke aus der sonstigen deutschen poetischen Erbauungslitteratur seiner Zeit.

e) Wie vieles ausserdem auf uns unbekannte Quellen zurückgeht, lässt sich ja kaum bestimmen. Prüfen wir die einzelnen Partieen auf ihren Dialekt, so ist die weit überwiegende Mehrzahl der Verse teils nachweislich nd., teils lässt sich gegen ihren nd. Ursprung nichts einwenden. Eine Ausnahme davon bilden folgende Stücke (vgl. oben S. 10 f.):

559—84 sind nd., aber mit Benutzung hochdeutscher Verse gedichtet; ebenso steht es mit 726—45. Auch 774—83 lässt hochdeutschen Ursprung erkennen.

344—79. Gegen eine Auffassung der Reime *brich : dich* 351 und *brich : bytterlich : mych* als hd. sprechen die nd. Formen *synt gy* 373, *aldus*, *gy vorderuen* 375. Diese Gruppe ist also nd., und zwar lässt sich vielleicht für sie sowie für 513—26 und 638—49 wegen der mik-Formen eine westelbische Quelle vermuten.

Demnach rührt die von Reborch überarbeitete ältere Marienklage von einem nd., möglicherweise ähnlich wie die Wolfenb. MKl. von einem westelbischen Verfasser her.

---

[1]) Merzdorf, Bibliothekar. Unterhaltungen. Oldenb. 1850. S. 19.

X. Die Verarbeitung der Quellen. Schluss.

Die künstlerische Arbeit dieses Unbekannten war im wesentlichen eine kompilatorische. Zählen wir nach, so ergiebt sich, dass etwa 420 Verse dem Verfasser und mindestens 260 seinen Quellen gehören; der Rest ist unbestimmbar. Teilen wir diesen mit auf, so verhält sich die Anzahl der Originalverse zu derjenigen der entlehnten wie 3 : 2. Dieses Resultat kann angesichts des geistigen Kommunismus der Zeit nicht überraschen. Ungünstiger erscheint es für den Verfasser, wenn man den Inhalt seiner Verse beobachtet: es sind zum nicht geringen Teil langatmige Paraphrasierungen der aus den Quellen übernommenen Motive, manchmal sogar ziemlich prosaischer Art, z. B. V. 259—68, auch 416 ff. und 431 ff. (vgl. oben S. 10 f.). Auch wiederholt er sich sehr oft: 25 Verse sind zweimal vorhanden (126—129 = 850—53. 146 = 158. 205 f. = 611 f. 252 f. = 271 f. 119 = 285. 241—46 = 292—97. 311 f. = 435 f. 30 = 432. 489 = 500. 637 = 663. 764 f. = 818 f. 840 f. = 846 f.), 6 dreimal (241 f. = 280 f. = 292 f. 319 = 473 = 629. 597 = 600 = 605. 601 f. = 606 f. = 618 f.); der Gedanke, dass Marias Jammer selbst die Steine rühren müsse, ist in 5 Fassungen siebenmal verwertet, sechsmal mit demselben Reime *(steynen : weynen)*: 245 f. 296 f. 324 f. 497 f. 290 f. 603 f., vgl. 195; Maria fühlt ihr Herz nach Simeons Weissagung vom Schwerte durchbohrt achtmal, viermal mit dem Reime *vert* auf *swert:* 445 f. 453 f. 547 f. 684 f., vgl. 357 f. 451 f. 664 f. 684 f.; und viermal will ihr das Herz brechen: 490. 499. 792. 837. Mehrere Partieen sollen ausserdem noch, wenn die Zeit reicht, repetiert werden[1]), nämlich die lateinische Strophe VIII aus Stabat mater (diese sogar zweimal), 2 gesprochene Verse 332 f. (ebenfalls zweimal) und 85 gesungene Verse: 334—79. 443—48. 315—21. 664—79. 774—83, sodass die MKl., die mit Abzug der Vorrede und Schlussrede des Johannes 712 Verse umfasst, den Umfang von 801 Versen, das ganze Stück also den von 944 deutschen Versen und 21 lateinischen Strophen gewinnt.

Nun lässt sich freilich nicht ausmachen, wieviel matte Zusätze dem Bearbeiter Reborch zuzuschreiben sind. Der Verfasser offenbart sich nämlich als feinsinniger Poet und Mann von lebhaftem Gestaltungsvermögen, sobald wir das Ganze seiner Arbeit überblicken.

Für die Beurteilung der MKl. ist es von Wichtigkeit im Auge zu behalten, dass sie zur Aufführung in der Kirche bestimmt ist und als ein Teil des Gottesdienstes angesehen werden will. Schönbach sagt: „Das Stück steht sicher auf der äussersten Grenze des in der Kirche Möglichen und bildet den Uebergang zum populären Passionsspiel.“ Die erste Hälfte dieses Satzes mag stimmen, der letzteren muss ich widersprechen. Das Spiel ist neben dem von

---

[1]) Solche Wiederholungen auch in anderen Spielen, vgl. Heinzel, Beschr. des geistl. Schauspiels S. 112 ff.

Sterzing und der MKl. Fundgr. 281 ff. das einzige, das den Namen Planctus führt. In der Einleitung wird grade betont: *non est ludus nec ludibrium, sed planctus et fletus et pia compassio;* volkstümliche Spiele waren also dem Verf. sehr wohl bekannt, aber seine Schöpfung war viel eher eine Reaction gegen sie als eine Hinleitung zu solchen. Auch die sich auf die Gesten beziehende Vorschrift *omnia cum moderamine* hat nur Sinn, wenn dem Verfasser bereits Spielgewohnheiten *sine moderamine* bekannt waren; anders klingt es, wenn es im Vorworte der Wolf. MKl. heisst: *lamentabiliter . . . sicut consuetum est fieri.*

Wir sehen im Gegenteil überall das Bestreben, den gottesdienstlichen Charakter des Spiels zu betonen. Das Stück soll *ante prandium* aufgeführt werden — als ob es selbst ein Gottesdienst sei. Auf die compassio wird ganz besonderer Wert gelegt; wiederholt werden die Hörer dazu aufgefordert V. 115. 121. 196, auch 236 ff. 247 ff. Marias Worte sollen wirken *sicut facit sermo devotus*, und Johannes nennt seinen Vortrag, sowohl den des Prologs wie den der Rolle, *lesen* (V. 111), das offizielle Wort für die kirchlich rituelle Verkündigung der christlichen Lehre. Die Vorschrift über das Tempo der Aufführung: *non cum festinacione nec nimia mora* entspricht genau derjenigen des Missale Romanum[1]): *Sacerdos maxime curare debet, ut ea, quae clara voce dicenda sunt, distincte et apposite proferat, non admodum festinanter . . . nec nimis morose;* und für den Kirchengesang giebt es eine ganz analoge Bestimmung im Windesheimer Ordinarius[2]): *Vitanda est nimia protractio cantandi, sicut et nimia festinantia, ut cuncta decenter et devote compleantur.*

Die MKl. ist ferner in einen Kranz gottesdienstlicher Handlungen fester eingeschlossen als irgend eines der andern Spiele. Am Ende des Prologs vor dem Beginne des Dramas heisst Johannes die Hörer niederknieen mit dem formelhaften Verse „*Dat uns dat allen beschee* . . .“, der sich auch im Red. OSp. findet, und ein *Pater noster* und *Ave Maria* beten. Genau dieselbe Formel wiederholt er am Schlusse 850 ff.; auch am Schlusse einer nd. Beichte Cod. mscr. Bord. 119 S. 121 heisst es: *Dat vns dat altomale besche* (also wörtlich so wie MKl. 850), *des helpe juw vnde my de vader vnde de zsone vnde de hilige ghest, Amen.* Ausser diesem Vorgange aber, der den meisten Passionsspielen geläufig ist, folgt auf das Schlussgebet eine von Johannes gesprochene Kollekte und sodann der Segen, den er mit ausgestreckter Hand erteilt *cum eadem benedictione quam dicit sacerdos finito sermone.* Auch die Gesänge, die die sämtlichen Aufführenden beim Auftreten und beim Herabsteigen von der Bühne singen, sind der Liturgie entnommen, die ersteren der des Palmsonntags, die letzte der des Karfreitags.

Besonders charakteristisch ist der Prolog. Er zeichnet sich

---

[1]) Berol. 1841. p. XXXIV § XVI.
[2]) fol. 42 r. S. Acquoy II S. 248.

vor den Prologen anderer Spiele vor allem durch seine Länge aus. Sollte er nur, wie diese, die Gedanken des zuhörenden Volkes auf das Spiel hinwenden und konzentrieren, so hätte das auch kürzer geschehen können. Der Prolog des Johannes in unserer MKl. trägt aber ganz das Antlitz einer Predigt: er soll Stimmung verbreiten, und das musste umsomehr gelingen, wenn das ihm zu grunde liegende Gebet den Hörern schon bekannt war. Was aber am meisten an unserm Prolog auffällt, ist dies, dass er genau genommen eine Einführung in die Marienklage garnicht ist. Beginnt er doch schon mit der Aufforderung: *Horet . . . wo unse leve here Jesu Crist . . . heft geleden!* giebt also einen Bericht über das Leiden Jesu, bis es V. 110 heisst: *gy hebben hort wat geleden heft Jesus.* Dann erst geht er zur MKl. über: *Nu wil ik juw lesen noch mere: dat lydent sunte Marien wil wi nu anheven.* Wie anders war es in der Wolf. MKl., wo schon V. 2 lautet: *We willen godes marter klagen* und V. 9: *dat gy vornemen Marien smerten.* In V. 844 f. wird dann später auf beides zurückgewiesen: *gij hebben gehort — vnses heren lydent vnde vnser leven vrowen klage*, ein Zeichen dafür, dass die Vorrede neben dem Planctus selbständige Bedeutung haben sollte. Auch dieses *Gij hebben gehort* hat übrigens erbaulichen Charakter; im Spegel der m. Sal. beginnt jedes Kapitel mit den Worten *Wy hebben gehort . . .*

Diese Bereicherung ist natürlich nicht ohne Absicht geschehen. Der Verfasser wollte einen Planctus Mariæ, keinen ludus passionis Jesu aufgeführt wissen; er musste also den eigentlichen Mittelpunkt der Szene, den Crucifixus, bei Seite, oder ganz wörtlich genommen in den Hintergrund rücken, um das Interesse des Hörers ganz auf das im Vordergrunde sich abspielende Leidensspiel der Maria zu konzentrieren. Darum treten bei ihm — ähnlich wie auch in der Wolf. MKl. — nur die drei Personen auf, die sich um das Leiden Marias gruppieren, nämlich Johannes und die andern beiden Marieen; was nur zu Jesus gehörte, blieb weg. Kurz, es musste die historische Ueberlieferung vereinfacht und manches als Beiwerk behandelt oder gar weggelassen werden, was die Tradition als wichtig und unumgänglich dazugehörig kannte. Sogar von den 7 Worten Jesu am Kreuz konnten einige nicht gesprochen werden, da sie in ein so einfaches Drama nicht passten: so das Wort *Sitio* — denn wo war der Jude, der Jesu den Essingtrank hätte reichen sollen? — und das Wort an den Schächer, denn die Schächer waren nicht da.

Damit nun einerseits der bibelfeste Zuschauer diese Dinge nicht vermisse, und um anderseits den Crucifixus — in einem Charfreitagspiele! — nicht völlig „an die Wand zu drücken“, wurde in einem Vorworte das Leiden Christi von seinem Beginne in Gethsemane an bis zum Tode Jesu behandelt. Hier konnten im voraus ergänzend all die in der „Klage“ nicht anwendbaren Motive erledigt werden: die Kreuzigung, die Schächer, der Hohn der Juden, das Mich dürstet und die Lanze des Longinus. Was dagegen in irgend einem Zusammenhang mit Maria stand, wurde natürlich auch im Spiele noch verwertet.

Der Gang der Handlung ist kurz folgender. Das Spiel beginnt mit dem Gesange der Maria *Anxiatus est in me spiritus* (Ps. 142, 4), dem bald noch ein zweiter Psalm (6, 3) folgt. Sie sucht ihren Sohn und bittet den Johannes, sie zu geleiten. Dies findet sich auch in der Alsfelder und in der österreichischen Gruppe, nur dass dort die ganze Unterredung viel kürzer gehalten ist, so auch in der Wolf. MKl.; der Verf. hat hier augenscheinlich sehr selbständig gearbeitet. Nachdem Maria Jesus erblickt hat, folgt zunächst, gleichsam als klageerregendes Moment, die Schilderung seines bejammernswerten Anblicks 183—96 aus dem Munde des Johannes. Mit V. 217 tritt als dritte Person Jesus in die Handlung ein, und zwar ebenfalls mit einem Gesange aus dem Alten Testament. Durch seine Worte noch mehr betrübt, wendet sich nun Maria 236—55 an die Töchter Jerusalems mit der Bitte, mit ihr zu klagen. Hierbei ist dem Verf. ein kleines Versehen untergelaufen: Maria trauert schon hier *umme mynes kyndes dot* (251), während sie 255 richtiger sagt *umme mynes kyndes leyt;* Veranlassung dazu boten wohl die Reimschwierigkeiten[1]). Das *vertit se ad filias Jerusalem* ist natürlich so zu verstehen, dass sie sich an die Gemeinde wendet, die das bei der Kreuzigung anwesende Volk darstellt. Als Repräsentanten dieses Volkes gewissermassen beginnen nun auch die beiden auf der Bühne anwesenden Frauen an der Klage teilzunehmen. Maria Magdalena und Maria Johannis leisten der Bitte der Jungfrau folge, indem sie mit Klagen um Jesus sekundieren (V—266 und VI—289), die Marias Worte zum Teil wiederholen und endlich in ein Wort des Mitleids mit Maria (275 f. und 290 f.) ausklingen. Doch bleibt Jesus bis zu seinem Tode der eigentliche Gegenstand der Klagen der Frauen (vgl. z. B. die Wendung 416 ff.); erst später wendet sich ihr Interesse ausschliesslich dem Leiden der Jungfrau zu. Jetzt bittet Maria auch ihren Begleiter Johannes und auch er hilft nun klagen VII—331; man beachte die geschickte Verwendung der zusammenhängenden Gesänge V, VI, VII: die beiden Stollen von den beiden Frauen gesungen, der Abgesang von Johannes. — Da kehrt sie sich Jesu selber zu und bittet um den Tod, ergeht sich dann aber wieder, mit den beiden Frauen abwechselnd, in langen Klagen um sein Leiden, die sich bis V. 506 hinziehen und zum Teil noch wiederholt werden. Eine Abwechslung und einen Ruhepunkt in diesem endlosen Jammern bildet die Umhüllung der Glieder Jesu mit dem Tuch.

Diese Harmonie spielt in den Predigten, in den Hymnen[2]) und in der ganzen geistlichen Poesie des Mittelalters, auch der niederdeutschen[3]), eine grosse Rolle. Dass die keusche Maria den nackten Körper Jesu verhüllt, kommt auch Alsf. PSp. 6089, Eg. FSp.

[1]) Ueber derartige Anachronismen vgl. Heinzel, Beschreibung des geistl. Schauspiels S. 197 ff. und 246 ff.

[2]) Schönbach zitiert Morel, Lat. Hymnen Nr. 42 V. 46 ff. S. auch Mone, Lat. H. II 432 V. 85 ff.

[3]) z. B. Lübben I 114 f.

6209 ff., Pichler S. 129 vor. Es ist hier immer das Kopftuch Marias gemeint, Eg. FSp. 6209 *das klein schlairlein*, Anc. 812 f. (719 f.) *van minem hovede einen tuch;* Walther von Rheinau erzählt die Sache anders: nach ihm (176 ff.) giebt Maria ihr Kopftuch der Magdalene, diese legt es ihr wieder aufs Haupt und giebt einen der Umstehenden ihr eignes, damit er es um Jesu Hüften binde. Mit diesem Motiv ist in der Bord. MKl. ein anderes verwoben, nämlich die Legende vom Kleide oder der Schürze der Maria, worin sie das Blut des Herrn aufgefangen haben soll. Diese Legende ist Anc. 848 ff. (755 ff.) *getrennt* von der Geschichte mit dem Kopftuch, das sie *umme sin syden* gebunden hat, berichtet:

Vt sinen wunden quam dat blot
Entlangh dat cruse nedder vleten
Vnde wolde vp de erde geten.
So dat min oghen saghen an,
Dat sin blot dar nedder ran,
To hant was ik dar bereit
Vnde heilt dar vore min gecleit
Vnde leit it lopen an minen scot.

Ich halte es für wahrscheinlich, dass das Wechselvolle dieser Behandlungen in den Denkmälern mit dem Reliquiendienste der verschiedenen Klöster zusammenhängt. Das Eg. FronlSp. hat ausser der Legende vom Tuche der Maria auch die vom Schweisstuche der Veronica verwertet (5868 ff. und 5886); dieses Schweisstuch wird auch in der Trierer Osterfeier gezeigt nach den Worten *Angelicos testes, sudarium et vestes.* Von dem Tuche der Maria als Reliquie meldet Gretser[1]), dass es in Aachen aufbewahrt werde, ein Stück auch in Heiligenberg in Bayern. Gab es auch in Bordesholm unter den Reliquien — und Bordesholm war reich an solchen — ein Gewand der Maria, oder ihren Schleier, so konnten leicht die Szenen MKl. 397—401 und 794 ff. mit direkter Beziehung auf diese gedichtet sein, zumal die Verse 798 f. doch eine ziemlich unverblümte Hinweisung auf die Reliquienanbetung enthalten:

Dat mochte noch up desser erden
Mennigen mynschen to troste werden.

Nun haben wir in den Antiquitates Bord. II Sp. 600 von Coronæus' Hand eine Aufzählung von Bordesholmer Reliquien: *Duo scrinia reliquiis et rebus sacris repleta (!) erant, quales fuerunt b. virginis Mariæ arcula et linteum in nendo adhibita pulvillusque eius item aurium sordes, crinium texturæ atque cristalli etc.* Hier ist von ihrem Gewande nicht die Rede, und das wäre doch wohl wichtiger gewesen zu berichten, als ihr Nähkissen und Ohrenschmalz; aber vielleicht hatte der eifrige Protestant nur Interesse für die pikanten Kuriositäten. Wichtiger ist für uns eine Stelle in einem Ablassbriefe Bord. Urk. 331, wo es heisst: *qui etiam se coram lignum sanctæ crucis vel peciam de pepulo (= peplo) beatæ Mariæ Virginis in dictis ecclesiis*

[1]) De s. Cruce. Ingolst. 1616. Lib. I cap. 22 p. 76 f.

inclinaverit, vel se cum eisdem inclinaverit vel signari fecerit, totiens 40 dies. Wir dürfen also annehmen, dass sich ein solches Schleierstück in der Marienkirche zu Bordesholm befand, und damit wird meine Vermutung zur Wahrscheinlichkeit. Dann dürften die Verse 394—401 und 794—99 Eigentum Reborchs sein. Zur Aufführung wurde natürlich die Reliquie selbst nicht benutzt, da sie erstens zu wertvoll und zweitens wahrscheinlich nur ein Fetzen war; an ihrer Statt gebrauchte man einen pannum de serico album. Orignell ist die Art, wie hier gespielt wird. Maria sagt, sie wolle Jesu ihr Tuch umschlagen und sich für sich ein anderes leihen; das thut sie jedoch garnicht, sondern es wird ihr das Tuch für Jesus durch einen bedienenden Jüngling dargereicht, — man sieht, wie alles nicht modernrealistisch, sondern sakral behandelt wird. Am Schluss nimmt Johannes, der Repräsentant der Priesterschaft, die Reliquie in Empfang.

Fahren wir fort! Bis zu V. 506 hin, also durch mehr als die Hälfte des Spieles hindurch, hat Jesus mit Ausnahme des einzigen Gesanges 217—31 geschwiegen. Jetzt, mit V. 507, beginnt er die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Zunächst giebt er 507—12 das Thema für die Tröstung der Maria an: Weine nicht so sehr, mein Leiden ist ja notwendig nach der Verheissung! — dasselbe Thema, das später von Johannes breit ausgeführt wird. Dann folgt IX—XIV die Reihe der Worte Jesu am Kreuz, fast immer durch Klaggesänge der Maria unterbrochen. Zuerst ruft Christus das *Eli eli,* dann empfiehlt er seine Mutter dem Johannes. Darauf das *Pater dimitte eis.* Dieses Wort ist, obwohl die Peiniger ja nicht zugegen sind, dennoch vom Autor verwendet; man könnte daran denken, dass hier wieder die Gemeinde die Rolle des umstehenden Volkes zu vertreten hätte, — aber sie könnte doch nur den gläubigen Teil des Volkes darstellen; die aus UVKl. übernommenen Worte sind vielmehr ganz allgemein gehalten und nehmen auf die Gegenwart der Bösen garnicht Bezug:

vergip den genzlichen
die mir jæmerlichen
minen lip han benumen!

Endlich kurz noch das *Consummatum est* und das *In manus tuas* bis V. 596, letzteres *valida voce* gerufen, und Jesus stirbt. Damit ist der Höhepuukt des Dramas erreicht, und das Interesse concentriert sich wieder auf Maria allein. Die ganze Hinleitung dazu umfasst nur 90 Verse, und von diesen beschäftigen sich die meisten (537—84) noch wieder mit Maria: *Ecce filius tuus* u. s. w. Die dramatische Steigerung geht also nicht Schritt für Schritt, sondern wie mit einem einzigen Ruck vor sich. Jetzt aber spielt sich vor dem Kreuze eine ganz ergreifende, wirklich dramatische Szene ab[1]). *O wy o we, nu ys he dot!* ruft Maria aus und wirft sich händeringend *(plangendo cum manibus)* zur Erde. Nun hat es mit dem Secundieren der Umstehenden

[1]) Vgl. hierzu Zappert in den Denkschrr. der Wiener Akad. V, 127.

ein Ende, sie greifen selbständig in die Handlung ein, das Mit-Leiden verwandelt sich in Mitleid. Magdalena richtet sie auf. Maria wirft sich wieder hin: *O wy o we, nu ys he dot!* und die Maria Johannis richtet sie auf. Und zum dritten Male dasselbe Elend, dann kommt Johannes, den Worten des Toten gehorchend, und beginnt sein Trösteramt: *Maria, nuwe moder unde leve medder myn* etc., — und erst da ist sie im Stande, ihre Klage zu Ende zu singen. Diese dreimalige Erschütterung der Maria findet sich in keinem der andern Spiele; nur in der Erl. MKl. singt sie das *owe nu ist er tod* zweimal, aber direkt hintereinander, vielleicht nur der Melodie wegen. Das tröstende Eingreifen der drei Umstehenden nach einander, durch das die Hartnäckigkeit des Schmerzes der Maria erst in ihrer ganzen Furchtbarkeit deutlich wird, ist sicher ebenfalls ein Werk des Verfassers der Vorlage unserer MKl., zumal sie trotz des in der Szene herrschenden Realismus wiederum seine Neigung zu liturgischer Regelmässigkeit verrät.

Von jetzt an ebbt der Schmerz allmählich zurück. Maria singt die Verse *Owe weer — heft syn speer — dar to bereydet*, die sich auf die Lanze des Longinus beziehen (in Eg. PSp., Bresl. MKl., Pichler S. 31 ff. lautet die dritte Zeile *her zu dir geneiget*, in der Lichtenth. MKl. heisst es: *gestochen);* sie passen mit ihrer Frage — *weer?* — ganz gut hierher, obwohl der Vorgang nicht dargestellt ist; ähnlich ist es in der Trierer MKl. Die Verse Magdalenas 638 ff. sind mit lateinischen Glossen versehen, in denen die Kennworte lateinisch aufgeführt sind. Schönbach fragt, ob diese Verse dem Ev. Nicodemi folgen; ich weiss es nicht. Die lateinischen Vocabeln sind jedenfalls aus dem Gedächtnisse hinzugeschrieben, sie stehen genau so in der Vulgata (Matth. 27, 51 ff. und Luc. 23, 48). Es folgen nun noch mehrere Klagen der Maria und der anderen drei Personen, deren Inhalt sich vorzüglich um die Bitte um den Tod, um das Schwert des Simeon und um das „Flecte ramos arbor alta“ dreht. Manches geht hier mit der Böhm. MKl. parallel, immer eine Folge der gemeinschaftlichen Abhängigkeit von UVKl. Mit V. 726 ff. eröffnet Johannes, stets sehr wortreich, in seinen Tröstungen einen weiteren Ausblick, indem er nach Jesu Vorgang die Heilsbedeutung seines Todes hervorhebt, wie das auch in UVKl. der Fall ist. Johannes redet die Maria seit den Worten Jesu X u. XI u. s. w. stets als *moder* an (726, 730) oder auch als *medder unde moder* (606, 618, 754), ergreift sie auch bei der Hand 730. 753. Es folgt dann noch die bereits besprochene Zeremonie mit der Abnahme des blutgetränkten Tuches, und in immer langatmigeren Tiraden erschöpft sich schliesslich und versandet die Klage. Der Schluss ist der, dass Maria sich entschlossen dem Johannes als ihrem neuen Sohne anvertraut 842 f.

So greift also der Schluss wieder an den Anfang zurück, wie denn überhaupt der Verfasser eine Vorliebe für das Kyklische hat. Auf das Korrespondieren der liturgischen Formen am Anfang und

Schluss habe ich bereits aufmerksam gemacht. Wollten wir die MKl. in einzelne Szenen sondern, so können diese nach einander die Ueberschriften tragen:

		4. Jesus u. Maria	
	3. Alle Personen		5. Alle Personen (ausser Jesus)
	2. Maria u. Johannes		6. Johannes u. Maria
1. Prolog des Johannes.			7. Epilog des Johannes.

Es folgt als Abschluss noch eine kleine Paränese des Johannes an das versammelte Volk, dann das Vaterunser wie am Anfang, und endlich die Schlussliturgie, bei der Johannes als Priester fungiert.

Also die Marienklage hat einen strengen, gehaltenen, kirchlichen Charakter. Sie ist im ganzen viel mehr lyrischer Art als dramatisch. Ueberall bemerkt man die innige Anteilnahme des Verfassers an dem religiösen Stoffe, und seine bescheidene, rein sachlich und gemütlich interessierte Thätigkeit steht im grössten Gegensatze zu dem, was Wirth (a. a. O. S. 231 Nr. 1—6) über die Dichter anderer Mysterien sagen musste. Der lyrische Charakter des Stückes fällt auf, es fällt auch, damit zusammenhängend, der musikalische Reichtum auf. Schönbach war versucht, die Bord. MKl. „fast die Oper unter den Marienklagen“ zu nennen. Eine religiöse Oper, Kirchenoper, eine Art *Passion*. Und hier hat nun Liliencron die feine Bemerkung gemacht, dass die gesamten Gesänge mit Ausnahme nur der kleinen streng liturgischen Stücke (der Antiphonie und des Gradualverses am Eingang und der beiden Responsorien am Ende) sich in Einer Haupttonart, der dorischen (tono I° und II°) und einer einzigen Nebentonart, der ihr eng verwandten lydischen (tono V° und VI°) halten, also gewissermassen eine einzige weit ausgesponnene Sequenz bilden.

Die Geschlossenheit des ganzes Werkes wird dadurch noch frappanter. Der künstlerische Wert der MKl. ist trotz der Entstellungen, die sie sich durch den Bearbeiter hat gefallen lassen müssen, bedeutend. Mag sie auch an Originalität der Gedanken hinter anderen, gerade hinter ihrer niedeutschen Schwester der Wolfenb. MKl. zurückstehen, und leistet sie auf dramatische Bewegtheit und Mannigfaltigkeit fast ganz Verzicht, so ist sie andererseits in der Sammlung und Kraft der Stimmung und in der Durchsichtigkeit und Schönheit des Aufbaus die vornehmste unter all ihren Schwestern und Stiefschwestern.

Incipit planctus deuotissimus beatissime Marie virginis cum misericordissima et deuotissima nota.

Planctum istum facit beata virgo Maria cum quattuor personis deuotis deuotissime bona sexta feria[1]) ante prandium in ecclesia ante chorum in loco aliquantum eleuato vel extra ecclesiam, si bona est aura. Planctus iste non est ludus nec ludibrium, sed est planctus et fletus et pia compassio Marie virginis gloriose. Et quandocunque fit a bonis et deuotis hominibus, in genere siue in specie valde prouocat homines circumstantes ad pium*) fletum et ad compassionem, sicut facit sermo deuotus bona sexta feria de passione domini nostri Jhesu Cristi. Si non potest fieri bona sexta feria commodose propter sermonem de passione domini, tunc beata virgo faciat istum planctum antea cum suis, sicut feria secunda post dominicam palmarum[2]) ante prandium. Iste planctus fit commodose in duabus horis et media. Et omnia, que tunc fiunt ab illis quinque personis, non debent fieri cum festinacione nec nimia mora, sed medio et bono modo. Ille, qui est Jhesus, est deuotus sacerdos. Maria iuuenis. Johannes ewangelista sacerdos. Maria Magdalena et mater Johannis ewangeliste iuuenes. Jhesus debet se preparare cum casula rubra.**) Johannes simili modo. Jhesus et Johannes debent habere dyademata de papiro; dyadema Jhesu habeat rubram**) crucem ante et retro. Maria debet se preparare cum vestibus, sicut Maria Magdalena in nocte pasche. Johannes habeat gladium de ligno cum vagina, quem tenet in manu, quum exit[3]) cum rigmo[4]) suo. Et Johannes debet sepius tangere cor Marie vel pectus eius.[5]) Et quum facit actum suum, statim deponit gladium. Iuuenis quidam bene vestitus potest tenere gladium cum panno de serico, cum quo beata virgo tegit postea lumbos crucifixi.[6]) Dominus Jhesus cum primo exit cum alijs quattuor personis, deuote portat crucem in manibus suis. Et quum cantauit versum „Quoniam tribulacio proxima est",[7]) statim deponit crucem. Et quum faciunt planctum, dominus Jhesus debet habere crucifixum ante se. Et quandocunque facit actum, tunc crucem†) deponit et intrudit crucifixum. Beata virgo stat a dextris Jhesu Cristi cum Maria Magdalena. Johannes a sinistris cum matre sua. Virgo Maria quum facit actum suum, vadit ad medium et aliquando vertit se ad filium ad orientem, aliquando ad occidentem, aliquando ad aquilones††), aliquando ad meridiem cum gladio Symeonis, quem tenet beatus Johannes ante pectus eius. Aliquando beata virgo expandit brachia sua, aliquando leuat manus suas ad filium cum oculis; omnia cum moderamine. Quandocunque fecit actum suum, vadit ad locum suum et stat a dextris. Simili modo faciunt alij. Quum exeunt

---

*) *So die Hs. Müllenh.-Liliencr. lasen* suum.
**) *Hs.* rubea *und* rubeam.
†) *Hs.* c͡)°.
††) *Müllenh.-Liliencr.:* aquilonem.

et quum intrant,[8]) faciunt tria paria : primo exit dominus Jhesus cum cruce cum Johanne ewangelista, post hos beata virgo cum Maria Magdalena, vltimo mater Johannis cum rectore, et ille incipit psalmum „Circumdederunt me viri mendaces“ vsque ad locum preparatum. Ffinito psalmo dominus Jhesus cantat solus versum „Quoniam tribulacio proxima est“ et vertit faciem ad occidentem semper.*) Vnusquisque dicat rigmum suum cum deuocione plangendo in eadem nota et dono discreto.**) Quum Jhesus finiuit versum „Quoniam tribulacio“, Johannes ewangelista statim dicit ad omnem populum plangendo:

Johannes ewangelista:

Horet, gij salighen lude,
Vnde latet juw beduden,
Wo vnse leue here Jhesu Crist,
De eyn schepper hemmels vnde eerden ist,
5 Huden vmme vnsen wyllen heft geleden de marter grot,
Dar tho ok den bytteren dot!
  Horet ersten, wo vnse leue here an der tijt to completen
Vmme vnsen wyllen blodich sweet wolde sweten;
Dat he alwyllynges ok wolde gân,
10 Dar en syne vygende wolden vân;
Dat he Judam, synen valschen vrund,
Kussen wolde vor syne munt
Vnde valsklyken wolde vorraden werden,
Alse gy eyn mynsche vp dusser erden.
15 De yoden, de he hadde van herten leeff,
Venghen ene alse eynen morder vnde deeff.
He wart ok in den suluen stunden
Vor Annas ghetoghen vnde gebunden;
De beghunde en vmme syne lere tho vragen.
20 Do wart he in syne hilgen wanghen geslagen.
  Horet, wo vnse leue here in der nachtstunde
Vmme vnsen wyllen wart gevangen vnde gebunden
Vnde wart vor byschop Cayphas getoghen!
Dar wart he so rechte ouele beloghen:
25 Syne vygende, de yoden, dar to rade gynghen,
Wo se ene mochten to deme dode bryngen.
Dar horde vnse leue here mennich smelyk word:
Se straffeden syne werden hylgen bord,
Se seden, dat he nicht were godes kynd,
30 Also deger weren se vorblynd.
Syne gotlyken ogen see vorbunden;

*) semper] sq. *Müllenh.-Lil.*
**) discreto] dircē *Hs.*
V. 4 eyn] *Hs. immer* eñ.
V. 5 geleden] *Hs.* ge leden *u. s. w.*
V. 7 ersten] cristen *M.-Lil.*

Alumme en de grymmighen yoden stunden
Vnde hadden en vor enen doren
Vnde slogen en to synen gotlyken oren.
35 Se spreken smelyken: bystu Crist,
So entrade, van weme du geslagen byst!
Se bespygeden syn gotlyke antlat,
Se makeden dat vul vnreyne vnde nat, —
O leuen vrundes, wat groter smaheyt was em dat!
40 Horet, wo vnse leue here wart vor Pylatum gebracht!
Dar wart he so rechte ouele bedacht:
Se seden, dat vnse here were eyn droghenere
Vnde lerede deme volke ok valsche lere.
Pylatus sende vnsen heren hen to herodes; [f. 3a]
45 De wart sere gevrowet des:
He me̊nde, dat he were eyn to̊uerer
Vnde ok der lude gokeler.
Herodes hadde gerne wunder van em geseen;
Des enmochte em doch nicht bescheen.
50 He began vnsen heren vele to vraghen,
Vnde de yoden begunden ouer em sere to klaghen:
Vnse here sweech al stylle vnde wolde em nicht berichten,
Do bespottede Herodes Jhesum Cristum myt alle synen knechten,
He to̊ch em eyn do̊ren kleyt an
55 Vnde let en also wedder to Pylatum gan.
Dat le̊et vnse leue here myt groter dult
Vor vnse sundychlyken schult.
Horet, wo vnse leue here vmme vnse sunde
Yamerliken vmme eyne zule wart gebunden!
60 Also mortlyken sere
Wart do geslagen vnse werde truten here,
Dat an al synem lychamme nicht heles enbleeff
Vnde syn dure blo̊d ouer alle syn leuent dreff.
Se vlechteden eyne scharpe do̊rne krone;
65 De druckeden se an syn houet schone,
Dat syn hylge dure blo̊t
Ouer syn hilge antlat vlo̊t.
Dar worpen se vort ere vule spekelen an,
Dat he wart gestalt alse eyn spyttels man.
70 Se slogen syn hilge houet myt enem rore
Vnde belacheden Marien kynt alse enen doren;
Se togen em eyn purpuren kleyt an vnde vyllen vp ere knee

---

35 spreken] sproken *M.-L.*
58 vnse] syne *durchgestrichen*, vnse *darübergeschrieben. Hs.*
59 Yamerlyken] yemerlyken *M.-L.*
62 lychamme] lychname *M.-L. Hs.:* lychāme.
64 vlechteden] *So oder* vluchten *wird zu lesen sein. Hs.:* vluchteden.
67 antlat] andlat *M.-L.*

Ghegrutet systu, der yoden koningh! ho̊nlyken spreken see.
  Dar negest wart vnse leue here vor gherichte getogen
75 Vnde menniger hande wijs valschlyken beloghen.
Eyn valsch ordel wart ouer em gedån,
Dat me ene scholde an eyn krutze slån.
He droch synes sulues crutze vth der stat;
Tho groter smaheyt schach em dat.
80 Se hangeden en daran lyk enem mysdedegen deue.
Do bewysede he vns syne groten leue,
In deme dat he vor syne vygende bat,
Dar he af geleden hadde pyne vnde groten hat.
Syner drofnysse was noch vele mere:
85 He leyt bynnenwendych alto grot herte swere,
Do he syne werden moder Marien
Horde bytterlyken sere wenen vnde scrygen.
Dar weren ok twe mo̊rdere gevangen;
Dar wart he smelyken twyschen gehanghen.
90 Deme enen vorgaff he in der latesten stunde
Vmme eyne korte ruwe al syne sunde.
  Vnse leue here rep ok eynen yamerlyken schrey: [f. 4a]
Hely, hely, lamazabathani!
Dat ys: myn got, myn got, worvmme hestu my vorgeten?
95 Do bespotteden en de yoden vnde dar entyegen repen:
Kum hijr nedder van deme crutze, bystu Crist,
So wyl wij louen, dattu godes sone byst!
Dar negest eschede vnse leue here drynken;
Do leten se em etyk vnde gallen schenken.
100 Dar neghest sprak he: consummatum est!
Vnde ok: in dyne hende bevole ik, vader, mynen geyst!
Also leyt do den bytteren dot vnse leue here.
Ok wart syne hilghe syde doresteken myt enem spere;
Dar vlo̊t vth water vnde blot.
105 Dar sach me do an den creaturen yammer grot:
De harden steyne toreten van synen pynen,
De sune let van groter dro̊fnisse ere schynent,
De erde began van grotem yammer to beuen,
De doden in den grauen begunden ok wedder to leuen. —

110 Leue vrunde, gy hebben hort, wat leden het Jhesus Cristus vnse [leue here.
Nu wyl ik juw lesen noch vuste mere:
Dat lydent sunte Marien, dat wyl wij hijr nu anheuen.
God late juw so lange leuen,

---

73 spreken] spraken *M.-L.* *Hs.:* sp'ken.
95 entyegen] entgegen *M.-L.*
96 van] von *M.-L.*
101 bevole] bevele *M.-L.*
110 leden] *Hs.* gheleden. ***Das* ghe *scheinbar von späterer Hand.***

Dat gij syne hulde vordenen, —
115 Vnde helpet huden sunte Marien wenen!
Betrachtet huten myt vlyte ere byttercheyt,
De se so swarlyken leyt
Vmme eres leuen kyndes dot,
Dar he vns mede geloset heft vth aller not!
120 Hijr vmme, gij vrowen vnde ok gij man,
Latet juw ere lydent to herten gân!
Bewenet dat van herten ynnichliken,
Dat gij mogen myt vrowden ewychlyken
Myt gode vnde myt Marien wesen
[M. 125] Vnde vor der ewygen helle genesen!
Dat vns dat allen beschee,
So gat sytten vp juwe knee,
Spreket eyn Pater noster myt ynnicheyt
Vnde ok Aue Maria to juwer selen salycheyt!
Johannes post Pater noster dicit ad omnem populum:
130 Ghat sytten, gy leuen kynder, an dessen guden daghe,
Horet der reynen junckfrowen Marien weynent vnde klaghe!

Beata virgo **Maria** incipit hic planctum suum dolorosissimum deuotissime. Psalmus:

III. **Anxiatus est in me spiritus meus*,
**In me turbatum est cor meum!*

[M. 134] *Nu bedrouet sik myn geyst an mynem herten sere,
*Noch mer wen gy wyf gewan dorch mynes kyndes ere. [f. 5a]
Sancta Maria dicit et vertit se ad populum:
O aller barmhertigeste god,
135 Wo grot ys myne klaghe vnde myn not
Vmme Jhesum Cristum, den leuen sone myn!
Ik vruchte, he mot in groten noden syn.
Ach woste yk, wor yk mochte
Ghan, dar yk ene sochte!
140 Dar gynge yk myt wyllen gerne hyn,
Scholdet ok kosten dat leuent myn.
Beata virgo cantat hoc:
IV. **Conturbata sunt omnia ossa mea*, *et anima mea turbata est valde.*
Sancta Maria statim dicit ad Johannem:
Johannes, myn leue ôm, wat mach dat beduden?
Ghynnert synt gesammelt vele lude,
Se ropen lude und beren swar.
[M. 148] Eya nu gha myt my aldâr,
Lât vns beseen, wat see bedryuen!

---

119 mede geloset] [b]geloset [a]mede *Hs.*
122 van] von *M.-L.*
Nach 131 Psalmus] Versus *M.*
133 noch] nach *Hs.*

Sanctus **Johannes** respondet:

Neen, Maria leue medder, wij moget leuer blyuen!
De yoden synt eres ouermodes also vil,
Vor war ik dy dat saghen wyl.
150 Se brochten sunte Peter darto in desser nacht,
Dat he synes heren vorsők vnde syner macht;
Schege my armen manne ok also,
Des worde yk nummer vro.

Sancta **Maria** respondit:

Johannes, myn vil leue vrund,
[M. 158] Twyde my an desser stund
Vnde ga myt my aldar,
Wente yd ys dar mennich var!
Lat vns beseen, wat se bedryuen!
Ik wyl stede by dy blyuen;
160 Myt der warheyt schaltu dat beseen:
Ik wyl vaste stån vnde ok nicht van dy vleen
Sume nicht! wij mogen nu nicht lenger stan.

Sanctus **Johannes** respondet:

Maria, leue medder, yk wyl gerne myt dy gån.
Scholde yk ok darvmme lyn den bytteren dot,
[M. 168] Ik vorlate dy nicht in desser groten not.

Valde modicum transeunt, scilicet, si est opus, usque ad medium circuli.
Et sancta **Maria** statim incipit cantare:

*Owe des ghandes, des yk gha
*Myt yamer vnde myt ruwen! [f. 6a
*Myn kynt an deme crutze steyt,
*Myn leyt wil sik vornuwen. (Hic imponit gladium).

170 *Owe, owy, owe
*Des gandes, des yk nu ghe!
*Ik mot scrygen yummermer:
*Owe, owy, owe!

*Bedrouet synt de synne myn,
175 *Went de heylant ys in pyn,
*De myn kynt ys vnde ok myn god
*Vnde der enghel sabaoth.

Nach 146 respondet] ricmum dicit *M.*
151 vorsők] versők *M.*
Nach 153 respondit] ricmum dicit *M. Hs.:* r'ñdit. ***Aehnlich nach*** **162,** 187, 827.
161 van] von *M.*
Nach 169 imponit] deponit *M. Die Worte* Hic imponit gladium ***stehen in der Hs. über*** owy owe des.

*Owy, owe!
*Owe, leyder wat ik nu vynde
180 *An mynem herten truwen kynde! (Hic deponit gladium).
*Wor schal ik arme maget blyuen?
*Dot, kum her vnde my vorswynde!

Sancta Maria extendit manum ad filium hic et dicit ad sanctum Johannem:

See, Johannes leue ôm,
Wat ys gehanget vor vns an den bôm,
[M. 187] Ys yd eyn mynsche edder eyn worm?
Id wyndet sik in den neghelen vnde drift groten storm;
Id mot in groten bytteren pynen syn.

Sanctus Johannes respondet plangendo:

Owe, Maria, dat ys dat leue kynt dyn!
See, wo yd gevyllet ståt
190 Vnde ok vp synem hilgen houede håt
Van scharpen dôrne eyne krone!
Dat hilge blot vlut ouer syn antlat schone,
Ok ouer syne ogen bet in syne munt.
O Maria, see, wo yd steyt gewund:
195 Dat mochte eynem stene entfarmen!
O leuen kyndere, helpet dat altomale bekarmen!

Sancta Maria respondet:

Owe, ys dat myn leue truten sone?
Ik wolde, dat syne scharpen dornekrone
Vp mynem houede sete an dessen stunden,
[M. 202] Vnde syne mennichualdigen depen wunden
Vor em weren an mynem lyue,
Vppe dat he mochte leuendich blyuen.
Et cantat:
*Owe, yamer vnde not!
*Owe, mynes leuen kyndes dot,
205 *Den ik an herten drage [f. 7a]
*Vnde so yamerliken klaghe!

*Yo gha ik wedder vnde dort,
*Noch entret hijr nemant vort,
*De desse martere beweynede!
210 *Owe, elende! (Hic plangit cum manibus).

---

178 Owy] Owe owy *M.* — *Die Zeile ist wegen des Taktes von der folgenden zu trennen.*
190 synem] synen *M.* *Hs.:* syne.
194 O] O we *M.*
195 bekarmen] bebarmen *M.*
200 mennichualdigen] mennichvoldigen *M.*

*Owy, owe my huten vnde jummermer
*Vmme mynes kyndes dôt!
*Myn kummer ys so rechte grot.
*Owy, owe!

Et dicit vlterius:

215 Eya, moderlyke herte,
Wat lydestu pyne vnde smerte!

Dominus Jhesus dicit habens crucifixum ante se:

Myn volk, wo seer hestu dy an my gewraken,!
Ik hebbe dy doch nicht to leyde gedan edder gespraken?
Myn volk, yk vorede dy ouer dat wylde meer
[M. 221] Vnde vordruckede Pharaonis heer;
Ik reghende dy enghelsch brod
Yn der wôstenyge to dyner nôt:
Darvmme hestu my ghevanghen
Vnde darto an dat crutze gehanghen!

225 De vosse hebben ere kulen,
Dar se ynne schulen,
De vogele hebben ere neste,
De heren hebben ere gheveste, —
Des mynschen sone leyder nicht enhåt,
230 Dar syn kranke houet ane ståt.
Owy vnde we, wart doch ny mynschen so we!

Sancta Maria cantat post hoc:

*Ik horede enen rôp:
*Dat ys mynt kynt Jhesus, de myr geschop
*Vnde al de werlt gemeyne;
235 *Des mot yk arme schrygen vnde weynen.

*Van Jherusalem gy vrowen,
*Nu helpet huden schowen
*Mynes leuen kyndes dot,
*Dat hyr hanget naket vnde blot!
240 *Owy, owe!

Sancta Maria dicit post hoc ricmum:

Ach wo grote pyne vnde smerte [f. 8a]
Lydet myn arm bedrouede herte
Vmme mynes leuen kyndes byttercheyt,

---

211 yummermer] jammermer *M.*
212 Vmme] umbe *M.*
Nach 214 dicit] dicat *M.*
Nach 231 post] *Hs.:* pt', *ebenso nach* 460, 536, 609, 843. *Vgl. Wattenbach, Anleitung S. 26.*
236 gy] *om. M.*

Dat in so groter not an deme hilgen crutze steyt!
245 Weren vnse herte ok van steynen,
Se mosten doch nu mede weynen.
Sancta Maria vertit se ad filias Jerusalem dicens vel cantans:
*Weynet, gij truwen susteren myn,
*Helpet my armen drouych syn
*Vnde klagen mynen not!
250 *Myn kummer ys worden grot
*Vmme mynes kyndes dōt.
Et dicit vltra ad filias Jherusalem:
Gij leuen sustere, latet juw entbarmen
Huden ouer my vyl armen!
Seet an myne smerte vnde grote byttercheyt,
255 De yk an mynem herten drage vmme mynes kyndes leyt!

Sancta Maria Magdalena:

V **O quantus luctus*
**Nobis est inductus*
**Pre hac tristicia!*

*Owe vns armen!
*Got late sik irbarmen
*Ouer vnse grote leyt!
Sancta Maria Magdalena vadit ad medium et dicit riemum:
Owe, wo grote yamercheyt
[M. 264] Vns armen vrowen nu besteyt
Dorch de bytteren martere vnses leuen heren,
Den huten de yoden myt groten vneren
Vnde myt vnschult hebben to deme dode bracht!
Eya, dyt ys wol eyn bedrouet dach,
265 Dat wij ene vor vns hanghen seen!
Wo mochte vns groter leyt bescheen!
O leue here Jhesu Criste, wo gherne storue yk vmme dy,
Wente van groten sunden hestu gheloset my.
Et cantat vlterius pro gratiarum actione:
*Ghelauet systu, here Jhesu Crist,
270 *Went du also barmehertich byst,
*Dattu dy yo wult irbarmen
*Ouer my vyl armen!
*Du hest geloset my,
*Des wyl yk jummer lauen dy.
Maria Magdalena dicit statim ad beatam virginem:
275 O Maria, eddele, reyne maghet,
Dyn grote lydent sij deme leuen gode gheklaghet.

---

244 *Nach* in *Hs.*: syn *durchstrichen.*
249 mynen] myne *M.*
V O] Heu *M.*
257 irbarmen] erbarmen *M.*

Mater Johannis ewangeliste cantat post hoc:

VI *Jam auctor lucis
**Nunc in ligno crucis*
**Stat in angustia.*

*Nu sy wij myt sorgen [f. 9a]
*Huten gar vorborgen
*Vnde in der yamercheyt.

Mater Johannis dicit:

[M. 288] O wo grote not vnde smerte
Lyden nu vnse bedroueden herte,
Wente wij Jhesum Cristum, der waren sunnen schyn,
In groter yamercheyt vor vns hangen seen!
O leuen kyndere, bewenet nu vnses heren dot,
285 Vppe dat he vns mote losen vth aller nōt!
O leue here Jhesu Criste, mochte yk nu myt dy steruen
Vnde also dyne hulde vorweruen,
Ik sumede nicht bet tho morghen
Vnde wolde dar ok nicht vore sorghen.
290 Maria, leue suster, dyn grote lydent vnde weynen
Mochte vntfarmen deme harden steyne.

Sancta **Maria** vertit se ad populum et dicit:

Ach wo grote pyne vnde smerte
Lydet myn arme bedrouede herte
Vmme mynes leuen kyndes byttercheyt,
295 De in so groter not an deme hilgen crutze steyt!
Weren vnse herte ok van steynen,
See mosten doch nu mede weynen.

Maria cantat:

*Vrunt Johannes, neue gute,
*Help my armen godes moter
300 *Klagen mynes kyndes leuent,
*Dat deme dode ys gegeuen!
*O wat Cristus duldet
*Vnde an deme crutze sweuet
*Gar al vnuorschuldet!

Sancta Maria ad filium suum benedictum dicit hoc et ad sanctum Johannem ewangelistam:

305 O wy vnde we, wo grot herteleyt
Ys my armen bedroueden moder nu bereyt,
O leue kynt, vmme de bytteren marter dyn!
Hijr vmme, Johannes, leue neue myn,
Help my armen moder beklagen vnde beweynen
310 Jhesum Cristum den vyl reynen,

280 wo] we *M.*

Den de yoden hebben gevanghen
Vnde ok an dat hilge crutze ghehangen!
Leue ôm, lat dy dit to herten gân,
Wente he dy alle gud heft gedân!

Sanctus Johannes cantat et vertit se ad populum:

VII **Tristor et cuncti tristantur*
**De tua tristicia;*
**[Omnes] Tecum lacrimantur,*
**Eructant suspiria.*
**Hic rubescit oculus,*
**Flet fidelis populus*
**De Cristi mesticia.*

[M. 329] *Maria, moder vnde maget reyne,
*Yk byn dyner suster kynt.
*Dyn grote scrygent vnde dyn weynent
*Klagen alle, de hijr synt. [f. 10a]
*Hijr wert vyl mennich oge rot
320 *Vmme dynes kyndes dot,
*Dat hijr hanget ver vns blot.

Johannes vltra dicit ad Mariam, matrem Cristi:

Maria, leue medder, he scholde eyn steynen herte dragen,
De dynes kyndes dot nicht kunde helpen beklagen;
325 Wart gy mynsche so steynen,
De nu myt vns nicht kunde weynen?
Maria, leue medder, we nu wyl rechte ouerdencken
Vnde ok in syn herte sencken
Dyn weynent, dyn scrygent, dynes reynen herten not
330 Vnde dynes leuen kyndes bytter dot,
De mot myt dy trurent han
Vnde aller werlde valsche vrowde lân.

Sancta **Maria Magdalena** et **mater Johannis** ewangeliste simul cantant:

VIII **O quam tristis et afflicta*
**Fuit illa benedicta*
**Mater vnigeniti!*
*
**Quis est homo, qui non fleret,*
**Matrem Cristi si videret*
**In tanto supplicio?*

Mater Johannis dicit ricmum:

Ach, ach, wo sere lyde wy grote swere
Vmme dy, o leue truten here!

VII [Omnes] *om. Hs. S. die Anm. zu den Melodieen.*
318 Klagen] klagent *M.*
332 *Vor* valsche *Hs.:* vas *durchstrichen.*

Sancta Maria cantat et vertit se ad occidentem:

*We helpet klagen myn grote leyt?
*Myn yamer de ys worden breyt.
[M. 355] *Wo kan ik arme dat nu dragen,
*Went yk in alle mynen dagen
*Ny vornam sulke swere!
*Horen noch seen yk enkan;
340 *So grot leyt ny wyf gewan,
*So yk arme nu dulde,
*Went he steruet ane schulde;
*Dat komet van syner lere.

Hic Maria virgo inspicit filium et eleuat manus ita cantans:

*Trut sone myn,
345 *De moder dyn
*An desser stunt
*Vt herten grunt
*Dy byddet ynnichliken: (Hic subtrahit manus).
*Giff my dynen dot
350 *In desser not! (Hic tangit pectus).
*Myn herte, brich,
*Went ik see dich
*Hangen so yamerlyken!

*Hertenkynt, sprych,
[f. 11a] *Myn not ys so bytterlich! (Hic Johannes capit gladium ambabus manibus, cum eo tangens virginis pectus genubus flexis. Et Maria cantat vlterius).
*Trut sone wert,
*My geyt eyn swert
*Van yamer dorch myn herte! (Hic eleuat oculos ad filium).
*Do vp dyne ogen, see my an,
360 *Lose myner sorgen bant!
*Trut sone, kynt,
*Blodich dyne lede synt,
*Dat gift my grote smerte! (Hic vertit se ad occidentem et tangit pectus).

*Brich, herte myn, brich,
365 *Went yk hijr sta so bytterlich!
*So enmach nemant trosten mych,
*Men de dot alleyne.
*Ik bydde dy, dot,
*Kum, lose my vth desser not!
370 *My ys worden myn herte dot,
*Ik enmach nicht mer weynen.
*Eya valsche yodenkynt, (Hic vertit se ad aquilonem).

Nach 355: *Die Note steht als Ueberschrift mitten im Text. Hs.*
Nach 358: *Die Note neben V. 357 M.*
367 Men] wen *M.*

*Wo synt gy myt synnen blynt,
*Dat gy myn trut leue kynt
375 *Aldus ane schult vorderuen!
*Wat han ik arme ju gedan,
*Dat gy myn leuent lan
*In so groter swere stan?
*Yk wunsche myt em to steruen.

Hic **Maria Magdalena** et **mater Johannis** cantant secundo simul sicut prius canticum „O quam tristis et afflicta" s. et **mater Johannis** dicit ricmum „Ach ach, wo sere" vt prius. Post hoc statim beata virgo **Maria**, si potest hoc commodose fieri, incipit secundo cum omni deuocione canticum „We helpet klagen myn grot leyt? Myn yamer de ys worden breyt" vt prius. Et cantat ex integro cum omnibus gestibus sicut prius. Sancta Maria quando finiat canticum istud secundo dicit ricmum:

[M. 400] Eya schone bouen alle schone,
Eya herteleue sone,
Wor ys dyne schone hengevaren?
Du werest de allerschoneste gebaren,
De gy van moderlyue gebaren wart,
385 Also wunnychlyck vnde tzart!
Dy weren dyne wanghen,
Oft se myt rosen weren behanghen;
Dyn antlat scheen also de sunne,
Dyn ogenblyk was also eyn vrolyk wunne.
390 O leue sone Jhesu Crist,
Wo sere du nu gewundet byst!
Dy synt dyne lede van blode rot, [f. 12a]
Wentu an deme crutze lydest grote not.

Eya, du valsche yoden deyt,
395 Du werest dar sere to bereyt
Dattu myn leue kynt mochtest bevlecken!
Ik wyl dat wedder bedecken: (Hic velat).
Id schal nicht lengher naket stan,
Mynen dôk wyl yk em vmme slån,
400 Wente yk arme moder Marie
Eynen anderen doek wedder lye.
(Sancta Maria accipit hic pannum de serico album, cum quo tegit lumbos crucifixi, quem iuuenis quidam tenet cum gladio Symeonis et statim subdit).
Leuen kyndere, my ys grot not, dat yk weyne.
O Maria Magdalene,
O wat lydet nu dat leue kynd myn
405 Vnde ok de werde truten meyster dyn!

Nach 379: canticum] cantum *M.* — finiat] finiverit *M.*
384 moder] modder *M.*
386 Dy] wy *M.*
392 van] von *M.*
395 dar] da *M.*

Maria Magdalena respondet:

Maria, aller junckfrowen eyn ere,
Ik bekenne wol, wat myn leue truten here
Nu lydet vor vns allen;
Ik mot van ruwen nedder vallen
410 Vnde beweynen syn grot herteleyt.
O, wo he nu an deme crutze steyt! (Eleuat oculos.)
Eya Maria, neen mynslik herte
Kan begrypen syn lydent vnde grote smerte!
O du valsche yodendeyt,
415 Du makest, dat yk mot syngen eyn klagheleyt!

Maria plangit in medio circulo (Maria scilicet Magdalena) cantando vt sequitur:

*Maria, moder, reyne schryn,
*Dyn klagent wundet sere myn,
*Darto de pyn
*Des leuen truten heren myn!
[M. 440] *Here, wo grot ys nu dyn not!
*Beweynen mot yk dynen dot.
*Der gnaden sot
*Lyt den starken, swaren stot.
*Ik laue dy, leue here,
425 *An mynem herten sere
*Nu vnde jummermere;
*Wo gud was dyne lere!
*Des lyde yk grote swere,
*Wor yk my henne kere,
430 *O koningk aller eren!

Maria Magdalena dicit:

O du arme yodenkynt,
Wo sere bystu nu vorblynt,
Dattu mynen leuen truten heren
Myt so groten vneren
435 Ghebunden hefst vnde ghevanghen,
Dartho in dat crutze ghehanghen!

O Maria, syn lydent heft vnse herte dŏrgesteken, [f. 13a]
Also dat wij alle nicht vele mer konen spreken!
Alle gij leuen vrunde, de gij hijr nu vmme stån,
440 Latet juw vnses heren lydent to herten gån!
Wylle gij na dessem leuende myt vrowden syn,
So danket em vor desse grote sware pyn!

Sancta Maria planctum istum cantat bis et eleuat brachia et plangit cum manibus et hoc quando pausat et tacet.

*Owy, owe, wat lydet nu myn herte?
*Owy, owe, dat lydet grote smerte!

---

411 nu] *om M.*
Nach 415 scilicet] *om M.*

445 *Owy, owe, myr ys rechte, so en swert (Hic expandit manus).
*Dorch myne zele vnde ok dorch myn herte vert!
*O, owe, dat ys my nu beschert!
*O, owe, schach my ny so leyde!

Virgo Maria dicit vlterius ad populum:

Nu schowet, gij salygen lude,
[M. 470] Desse groten martere hude!
Van yamer vnde van smerte
Dorchghesneden ys myn herte.

Hic tangit cor eius cum gladio dicens sic:

Schowet, wo Symeonis grymmige douendige swert
Dorch myne sele vnde ok dorch myn herte vert!
455 Gy saligen vrowen vnde man,
Latet juw dat seer to herten gan
Vnde byddet den ryken got,
Dat he juw behode vor alsodane not,
Dat gij an juwen kynden
460 Nummer alsulken yamer vynden!

Mater Johannis ewangeliste cantat post hoc:

*Ach, wo sere
*Lydestu, here,
*Grote pyne
*Vmme de dynen,
465 *Borne der barmeherticheyt!
*Ik wyl lauen
*Allen bauen
*Dyne gnade
*Vro vnde spade
470 *Alle tyt myt ynnicheyt.

Et dicit vlterius:

Jhesu Criste, dyn grote herteleyt
Vnde Marien, de so drouich hijr vor vns steyt,
Maket mennighem syne oghen rot.
Help vns, leue here, vth aller not!
475 Troste myne leuen susteren Marien
Vnde ok, de nu vmme dy weynen vnde scrygen.

Hic vertit se ad populum beata virgo **Maria**:

*Groter klage ys myr not;
*Owe, leghe yk vor en dot!
*Schypper, vader ys he myn, [f. 14a]
480 *Vnde yk syn gebarerin.

*Syne wunden dot myr we;
*Myner klage ys noch mer,

---

459 kynden] kynderen *Hs.*
473 mennighem] mennighen *M.* — *Hs.* meñighẽ.

*Dattu herteleue trut
*Wedder my nicht machst werden lut!

(Vertit se ad filium).

485 *Hertenkynt, nu troste mych,
*See my nu an vnde sprich,
*Wente ik in den sweren sta
*Vnde ok nicht weyt, wor yk gha!

Hic Maria virgo leuat oculos ad filium et dicit:

Eya, herteleue kynt, mochtestu my doch tospreken!
[M. 510] Myn herte mot anders mydden entwey breken.

Inspicit filium cantans:

*Spryk, leue kynt myn, an desser stund
*Vth dyner gotliken munt:
*We schall myn trost werden
*Hijr vppe desser erden?

Et dicit:

495 Eya moderlyke herte,
Wat lydestu pyne vnde smerte!
Ik see mynen leuen sone weynen:
Ja were myn herte ok steynen,
Id moste doch nu tobreken.
500 Eya leue sone, kondestu spreken! (Inspicit filium.)
Spryk my doch nu eyn wort to,
Dat my jummer wol do
De wyle dat yk na dy leue!
Hijr steyt Johannes, myn leue neue,
505 De ys gar eyn drouich man;
O leue kynt, sprik, wat schole wij beyde angan?

Dominus Jhesus dicit hic ad matrem suam:

Vrowes name, do na myner lere:
Weyne vnde scryge nicht so sere!
Dyn grote weynent vnde scrygent
510 Myne bytter marter vornyget.
Allent, dat an my nu wert gewraken,
Dat hebben de propheten van my gespraken.

Et cantat sic:

IX. **Hely*,
**Hely*,
**Lamazabathani?*

Dominus Jhesus dicit ricmum:

Myn god, myn hemmelsche vader, see an myr!
Wes hestu my vorlaten hijr
[M. 536] In so bytterlyker swere,

Nach 488 virgo] *om. M.*
491 Spryk] O spryk *M.*
512 van] von *M.*

Meer den sandes heft dat mere?
Seet altomale an myk:
Wart gy martere des ghelyk,
De yk vor den sunder nu lyde? [f. 15a]
520 My aller werlde wyde
Ys nu worden alto enghe.
Ach, myn not ys nu alto strenghe!
Ik byn eyn worm vnde nenem mynschen gelijk,
Eyn spot der werlde bekenne yk myk.
525 Hemmelsche vader, my nicht vorlate,
Wente alle dynck stån an dynem rate!

Maria virgo respondet:

Nu hebbe ik vorlaren allent, dat yk hån,
Vnde ok allent, dat yk gy gewan.
My deyt not, dat yk drouich byn:
530 O leue sone, wor schal dyne arme moder hin?
We helpet my, vnde we gift my råd
Van alle den luden, de hijr vmme ståt?
O leue kynt, schal ik nicht myt dy steruen,
Men aldus yamerlyken vorderuen,
535 So bedenke, leue sone, myn arme elende leuent!
Myn lijf vnde myne zele hebbe yk dy ghegheuen.

Jhesus cantat et post hoc dicit ad matrem:

X **Mulier, ecce filius tuus!*

Werde maget vnde moder myn,
Johannes schal dyn hoder syn,
Hebbe ene tho eneme kynde
[M. 562] — Id wyl sik nu anders nicht vynden —
Vnde lat dyn grote weynent syn:
Dyn lydent ys my also grote pyn!
Dar vmme byn yk van dy gebaren,
Dat myne vrunde nicht werden loren.

(Sancta **Maria** plangit semel cum manibus, et Johannes apponit gladium Symeonis.)

545 *Owy, owe der wesselingen schicht,
*De huten schut an mych!
*Seed, wo dyt scharpe swerd
*Dorch myne zele verd!
Et dicit eleuata facie ad filium:
Leue kynt, mynem herten ys so banghe,
550 Vnde dat mot waren noch so lange, —
Och mochte yk myt dy lyden den bytteren dot!

---

523 eyn] enem *M.*
530 wor] wo *M.*

Myn lydent ys nu mer wen to grot.
O alder leueste, yk mot nu van dy scheyden,
Sprek, leue kynt, we trostet nu vns beyden?
555 Johannes, leue ôm myn,
Ik wyl dy gerne horsam syn.
Johannes, wij vorlesen an desser stund
Jhesum Cristum, vnser hertenallerleuesten vrund.

Nota: **Maria Magdalena** et **mater Johannis** cantant vt prius planctum „O quam tristis et afflicta“ sq. **Mater Johannis** dicit „Ach, ach wo sere“ vt prius. — Dominus **Jhesus** cantat et dicit ad **Johannem**:

XI **Ecce mater tua!*
Et dicit ad Johannem ricmum:
Johannes, junghere ghute, [f. 16a]
[M. 583] See nu an dyne leuen moter!
Ik mot nu van hynnen varen,
Dar vmme schaltu see wol vorwaren.
Ik mot nu wedder keren
Tho mynem hemmelschen vader vnde heren;
565 See schal nu wesen de moder dyn,
Plech erer alse myn!
Johannes, do dorch dyne gote:
Nym se an dyne hode,
Troste se leflyken in erer not,
570 Wan ik hebbe geleden den bytteren dot.

Johannes respondet:

Here vnde meyster, dat schal my ghetemen,
Ik wyl se gerne to my nemen
Vnde vor myne leuen moder vntfån;
Ik wyl se nummermer vorlån.
575 Gherne wyl yk se nemen an myne hute.
Wat yk er ok kan dôn to gute,
Dat wil ik van herten gerne don de wyle dat ik leue.
O leue here god, nu gheue
Vns beyden den dot,
580 Wente yd ys vns warlyken not!
Ach leyder, de spegel wyl vns entgån,
Dar alle de werlt kan by bestån!
We kan nu syn trurent lån,
O hemmelsche god, van allen luden, de hijr vmme stån?

---

552 wen] wan *M.*
553 alder leueste] allerleveste *M.* — *Nach* mot *Hs.*: d *durchstrichen.*
554 we] wy *Hs.*
Nach 558: sq] *om.* *M.*
562 schaltu] schalt du *M.*
565 myn] my *Hs.*
584 van] von *M.*

Jhesus cantat post hoc:

XII **Pater*, *dimitte eis!*

585 Nu schal ok eyn ende syn
Der groten, bytter marter myn.
O hemmelsche vader, yk bydde dy,
An mynem ende twyde my:
Vorgiff nu ghanslyk
590 Den, de my so yamerlyk
Myn leuent hebben ghenomen!
Dat ende mynes leuendes ys nu ghekomen.

Jhesus cantat post hoc:

XIII **Consummatum est.*

Aller propheten sproke synt nu vullenbracht,
De van des mynschen sone gy worden bedacht.

Dominus Jhesus clamat valida voce dicens:

XIV **In manus tuas commendo spiritum meum.*

[M. 621] Ik bevele an de hende dyn
Mynen geyst, o hemmelsche vader myn!

Sancta **Maria** audiens hoc cantat valida et lacrimabili voce prosternendo se ad terram, plangendo manibus:

*Owy, owe, nu ys he dot!

Maria **Magdalena** statim leuat eam:

Sta vp, junckfrowe Maria, vnde wende dynen mo̊t!
Dynes kyndes martere schal mennighen wesen gůd.

Sancta **Maria** cantat secundo prosternendo se ad terram, plangendo:

600 *Owy owe, nu ys he dot!

Mater Johannis statim leuat eam dicens:

Maria, leue suster myn, [f. 17a]
Sta vp vnde lat dyn grote weynent syn!
Dyn scrygent vnde ok dyn weynent
Vntfarmen mach den harden steynen.

Sancta **Maria** cantat tercio prosternendo se et plangendo manibus:

605 *Owy, owe, nu ys he dot!

Johannes ewangelista dicit leuando eam:

Maria, nuwe moder vnde leue medder myn,
Sta vp vnde lat dyn grote weynent syn!

---

593 vullenbracht] vullebracht *M.*
599 mennighem] mennighen *M.*

Yd mach nu nicht anders wesen, —
Is he dot, he mach wol wedder genesen.

Sancta **Maria** plangit post hoc et vertit se ad populum:

610 *Nu vornuwet sik myn not,
*Den ik yamerlyken drage
*Vnde so klegeliken klage.

*Owe, wat heft he gedan?
*Hedde gij em dat leuent lån
615 *Vnde genomen myr dat lijff!
*Wat schal yk vyl arme wyff?
*Ik byn syner worden anych!

Johannes dicit:

Maria, nuwe moder vnde leue medder myn,
Och lat dyn grote weynent syn!
620 Id mochte anders nicht wesen:
He moste steruen, scholde de werlt ghenesen.

Sancta **Maria** cantat post hoc:

*Owe, weer
*Heft syn speer
*Dar to bereydet,
[M. 651] *Dat he dich
*Vnde mych
*So yamerlyken scheydet?

Johannes dicit ad hoc, tenens gladium in manibus:

O Maria, dyn lydent ys alto grot,
Id maket mennigem mynschen syne oghen rot.

Johannes cantat post sicut prius „Maria, moder vnde maget reyne." Sancta Maria cantat post hoc:

630 *Nu ys ok weynent myr beschen,
*Went yk synen dot moet sên,
*Den ik ane swere går
*Moder vnde maget gebår.

Jhesu Criste, leue kynt, ware mynsche vnde ware god,
635 Du bekennest, wo grot nu ys myner zelen not
Vmme dat grote lydent dyn
Vnde dat yk dyner môt anych syn.

---

628 alto] also *M.*
630 beschen] bescheden *M.*

Maria Magdalena deuote plangit post hoc:

*De sune de lyt, — sol
*De steyn toryt, — petre
640 *Dat laken splyt, — — velum templi
*Wo we ys myk,
*God, vmme dyk!
*De yoden bekeren sik. — percuciebant pectora sua

*De erde beuet, — terra
645 *De doden leuet. — monumenta [f. 18a]
*Myt herten vnde mund
*An desser stund,
*O werde here,
*Wij dy danken nu so sere!

650 Jhesu Criste, Marien kynt, o ryke god,
Wat lyde wij nu vmme dynen bytteren dot!
O allerleueste, troste de armen kyndere dyn,
Sunderges Marien, de leuen truten moder dyn!

Sancta **Maria** plangit vlterius cantans:

*Owe, dot,
[M. 681] *Dessen not
*Mochtestu wol wenden,
*Woldestu van dyr
*Hijr to myr
*Dynen baden senden!

Maria dicit:

660 Eya, eya moderlyke herte,
Wat lydestu pyne vnde smerte
Vmme Jhesum Cristum, den leuen sonen myn,
Wente yk mot nu syner anych syn!

Nota. Planctum sequentem beata virgo cantat bis, quia deuotissimus est, si fieri potest commodose. In isto cantico, eciam in ricmo sequenti, sanctus Johannes tenet gladium Symeonis deuotissime flexis genubus in manibus suis directe ante beatam virginem, cum quo tribus vicibus tangit pectus eius deuote.

*Symeonis grymmige swert, — (Hic tangit primo.)
665 *Du byst my vnvorborghen,
*Du byst my lange vorbescherd,
*Des mot ik sere sorgen.
(Hic subtrahit.)
*De sunne vorlust eren schyn,

---

638 ff. *Die lateinischen Uebersetzungen* sol, petre, velum templi *etc. stehen in der Hs. über den entsprechenden deutschen Wörten.*
643 percuciebant] et percutiebant *M.-L.*
Nach 653 cantans] dicens *Hs.*.
Nach 663: genubus] genibus *M.* — directe] dircē *Hs.*
Nach 667 Hic subtrahit] *neben V. 666 M. Hs. über* De sunne.

*Alder werld gemeyne,
670 *De erde beuet, dar se licht,
*Ok klouen syk de steyne.

*Dot, kum, nym vns beyden,
*Dat ik nicht eyne
*Van em enscheyde
675 *So yamerliken!
*Syn blot my nu rodet, (Tangit secundo.)
*Syn dot my nu dodet,
*Syn not my nu nodet
*Myt em ghelyke.

Maria dicit vlterius ad populum:

[M. 706] O gij saligen lute,
Schowet dessen groten yamer hute
An moder vnde an kynde!
Seet, wo rechte swynde (Hic tangit tercio).
Symeonis scharpe douendyge swert
685 Dorch myne sele henne verd
Vnde ok dorch myn bedrouede herte!
Desse bytterlyke smerte
Propheterede my her Symeon,
Do yk Jhesum Cristum mynen leuen sôn
690 In den tempel godes brachte;
He sprak: o maget, nu wachte!
Du byst dynes modes nu so vro — [f. 19a]
Id schal noch komen also,
Dat eyn scharp swert schal treden
695 Dorch dyne sele vnde dyn kynd dar mede!

Maria Johannis ewangeliste plangit post hoc et cantat:

*O godes kynt,
*Wo blodich synt
*Alle de hilgen lede dyn!
*Dat gift myneme herten pyn.
700 *O du aller hogeste gud,
*Ik nu sere beweynen mod
*Dynen groten swaren dot!

Owy vnde owe ouer vnsen not!
Gheleden heft den swaren dot
705 Jhesus Cristus, vnse leue here.
Leuen kyndere, helpet vns mede weynen sere!

---

692 Du] dy *M.*

Beter were wij vngeboren,
Worde syn hilge lydent an vns vorloren.

Sancta **Maria** cantat post hoc:

XV **Fflecte ramos, arbor alta,*
**Densa laxa viscera,*
**Et rigor lentescat ille,*
**Quem dedit natiuitas,*
**Vt superni membra regis*
**Miti tendas stipite!*

Sancta Maria dicit et inspicit crucem:

O du eddele bôm van hoger werde,
710 Boghe dy eyn kleyne to der erde,
Dat yk kussen moge den leuen sone myn!
O wo drouych mot ik lange syn,
Dat ik synes nicht kan aflangen!
O leue kynt, wo hoge bystu nu ghehangen!
715 Ny quam creature in so grote not,
Alse du, Jhesu Criste, o hemmelsche got!
We kan dy des danken, o ryke godes kynt?
Troste my vnde alle, de nu vmme dy bedrouet synt!

Johannes respondet:

O eddele junckfrowe Maria vnde reyne maget,
[M. 751] Dyn herteleyt sy gode van hemmelryke geklaget!
Vnse metelydent wyl sik nu ersten vornygen;
Ik mot myt luder stempnen vth mynem herten scrygen
Vnde ropen myt dy in den hemmel, o Marie!

Leuen vrundes, besuchtet vnde beweynet nu mede vnses heren dot,
725 Dat he juw behode vnde beware vor der ewygen helle nôt!

Johannes cantat et vertit se ad Mariam virginem:

*Maria, moder bystu myn,
*Jo byn ik de sone dyn.
*Cristus myn meyster dy my bevalen hat,
*Went dyn heyl nu an myr stat.
730 *So lat, trud moder, dyn weynent! (Hic apprehendit manum beate virginis.)
[f. 20a] *Wo grot ys myn herteleyt, (Hic subtrahit.)
*Went ik see des yamers kleyt
*An der werden junckfrowen schynen

---

707 *Nach* beter : wy g *durchstrichen Hs.*
XV 2 Densa] tensa *M.*
719 reyne] *hineinkorrigiert Hs.*
720 gode van] gote von *M.*
721 ersten] erste *M.*
723 Marie] *korrigiert aus* Maria *Hs.*
725 der *hineinkorrigiert Hs.*
727 Jo] so *M.*

*Myt so bytterlyken pynen!
735 *Wultu doden my enen?

*God, here, meyster ys he myn,
*Jo byn ik de junger syn.
*He gaf dy to ener moder my,
*Do toch he my to sone dy,
740 *De wyle he leuede an deme crutze.
*Vp synen brusten yk vntsleep,
*Myn herte syne gotheyt grep:
*Ik weyt, he ys van wyllen dot,
*Myt wyllen let he de marter grot.
745 *Dat nym an dyn herte, sute!

*Sulken trost han nu van myr:
*Ik wyl wesen eyn hoder dyn,
*Wente my bevalen bist,
*Vnde dyn heyl vorstoruen ist.

750 *De prophecie ys vullenbracht:
*He heft vorvullet des dodes macht.
*Myt truwen yk dy meyne, (Hic apprehendit iterum manus.)
*So lat, trut moder, dyn weynent!

Maria, medder vnde moder myn,
755 Och lat dyn grote weynent syn!
Herteleue benedygede maget,
Hebbe eyn herte vnvorsaghet,
Wente yd mochte nicht anders syn:
Dyn leue kynt moste lyden pyn
[M. 791] Vor alle mynslyken kunne;
Dar na schal yd myt wunne
Vpstan van dode vnde myt vrowden dy schynen
Vnde alle den leuen jungeren synen;
Dat schût an deme drudden dage.
765 — Lat, moder maget, dyne klage! —
Dar negest schal he ok to hemmel varen
Myt synen groten hemmelschen scharen;
In synes hemmelschen vaders trone
Blyuet he ewychliken schone.

Sancta **Maria** respondet:

770 O Johannes, dat grote vnschuldige lydent syn
Wundet so sere lijff vnde sele myn,
Dat yk mot weynen vnde scrygen
Vnde kan des ok nicht vortygen.

---

737 Jo] so *M.*
773 des] dat *M.*

Planctus vltimus beate Marie, quem facit bina vice:

*Johannes, nuwer sone myn,
775 *Ik medder vnde moder dyn
*Bydde: help my weynen,
*Vnde klagen Cristum den reynen,
*Synt weynent ys nu worden tijd!
*Dorch aller werlde myssedaet
780 *De hemmel an drofnissen stat,
*Steyne, erde van vruchten stoten syk
*Vmme Cristus dôt so bytterlyk.
*Grote swere an mynem herten lyt.

Maria post hoc dicit lacrimabiliter, vt sequitur:

O wy vnde we, dat ik gy wart gheboren!
[M. 816] Ik hebbe myn herteleue truten kynt vorloren!
Dat ys my afgemordet går,
Dat hanget hijr bleek vnde dôtvår!

Leuen kyndere, ik byn van jammer also krank,
Dat my benomen ys de ganck!
790 Ik mach nu nicht mer gån,
Ok nicht vp mynen voten stån.
Myn herte wyl van yammer tobreken,
Myn munt mach ok nicht mer spreken.

Johannes, lose nu af den dôk doch,
795 Den yk em vmme synen hylgen syden slôch!
Dar ys ynne dat hilge dure blot,
Dat vte synen depen wunden vlot.
Dat mochte noch vp desser erden
Mennigen mynschen to troste werden.

Hic Maria cadit ad terram præ nimio dolore, et Johannes soluit pannum leuansque matrem domini et dicit amicabiliter et consolatorie:

800 Sta vp, Maria, mynes herten allerleueste trut,
Vnde troste doch dynen gar drouigen mot!
Dat ys des mynschen salicheyt eyn grot deyl,
Dat gestoruen ys Jhesus Cristus, vnse gantze heyl.
De mynsche moste syn vorloren,
805 Were vnse leue here van dy nicht geboren;
Vmme vns armen wolde he mynsche werden:
Dar to quam he vp erden
Nach der propheten sproke allermeyst, [f. 22a]
Alse du suluen alderbest weyst.

---

781 erde] erden *M.*
784 we] owe *M.*
795 synen] syne *M.*
806 wolde] walde *Hs.*
809 Alse] also *M.*

810 He wolde den mynschen losen
Vmme syne gude van der walt der bosen;
Vnde ok vmme syne groten barmherticheyt
Heft he vordreuen vnse ǒlde leyt,
Dat van vnsen ersten elderen quam,
815 Alse vns de scrift secht, van Euen vnde van Adam.
Dat he den dot ok gy gewan,
Des scholen en louen sere vrowen vnde man.
Reyne junckfrowe Maria, lat dyne klaghe!
He wårlik wyl vpstån in deme drudden daghe:
820 So schaltu en myt groten vrowden seen,
Mêr den mynslik herte kan denken vnde gheen.
Dar an denke, o moder gute
Vnde ga myt my an myne hute!
Du schalt wesen de leue moter myn,
825 Ik wyl dy alle tijd vnderdanich vnde horsam syn;
De junghere vnses heren scholen dat merken, [werken.
Dat ik dat bewysen wyl myt wyllen, myt worden vnde ok myt

Sancta Maria respondet voce lacrimabili vltimo dicens:

Yohannes, myner leuen suster kynt,
Wij altomale sere bedrouet synd, [dôt.
[M. 861] Alse du wol west, vmme vnses leuen heren, mynes leuen kyndes
Yk weyt dat wol, dat he desse marter grot
Gheleden heft vor alle de werld gemeyne.

Hic vertit se ad filium:

O leue here Jhesu Criste, ik bevele my dy alleyne
Vnde sunte Johanse, deme leuen junghere dyn;
835 He mot nu vor dy myn kynt syn.
Van weynende vnde van suchtende kan ik nicht mer spreken,
Myn arme herte wyl mydden entwey breken.
O Jhesu Criste, mynes herten allerleueste kynt,
Troste vns vnde alle, de nu vmme dy bedrouet synt!
840 Dyn hilge lydent mote vns syn to vromen,
Dat wij altomale moten in dat ewyge leuent komen!
Johannes, leue truten sone myn,
Ik wyl dy to allen tyden horsam vnde vnderdanich syn.

Sanctus Johannes concludit post hoc planctum beate Marie virginis deuotissimum, dicens:

O leuen vrundes, gij hebben gehort an dessem guden dage
845 Vnses heren lydent vnde vnser leuen vrowen klage!

Nach 827 respondet] ricmum dicit *M.*
833 ik bevele] yk bevale *M.*
834 leuen] leue *Hs.*
Nach 843 deuotissimum] devotissime *M.*

Ere hilge lydent mote vns allen syn to vromen,
Dat wij altomale moten in dat ewyge leuent komen
Vnde myt Marien mogen in deme hemmelryke
Beschowen Jhesum Cristum vnsen leuen heren ewychlyken.
850 Dat vns dat altomale beschee,
So stat vp vnde gat sytten vppe juwe beyde knee,
Spreket eyn pater noster myt ynnicheyt
Vnde ok aue Maria to juwer selen zalicheyt.

Ik bevele juw gode vnde sunte Marien.

855 Dar mede wylle wij vnse klagent vortygen.

Post hoc vnusquisque ponit se ad genua cum omnibus circumstantibus deuote, et sanctus Johannes dicit collectam sequentem alta voce pro omnibus: Oremus!

XVI *Interueniat pro nobis quesumus, domine Jhesu Criste, nunc et in hora mortis nostre apud tuam immensam clemenciam beatissima virgo Maria, cuius felicissimam animam in hora amare passionis tue gladius doloris pertransiuit!*

Coniunctim:

XVII *Beati Johannis apostoli tui et ewangeliste nos quesumus tibi votiua commendat oracio, cui moriens in cruce matrem virginem virgini commendasti. Qui viuis et regnas cum deo patre in vnitate spiritus sancti, deus per omnia secula seculorum.*

Omnes dicunt:

XVIII *Amen.*

Johannes ewangelista statim extendit manum suam et benedicens omnem populum cum eadem benedictione quam dicit sacerdos finito sermone.

Vltimo **rector** incipit psalmum „Tenebre facte sunt", cum quo vadunt usque ad summum altare ordinate et deuote et simul omnes cantant vsque ad versum. Quo finito omnes inclinant se ad gloriosissimum sacramentum humiliter. Post hoc vnusquisque vadit vias cum gratiarum actione.

Nota: Quando exeunt primo, cantant psalmum sequens:

I **Circumdederunt me viri mendaces, sine causa flagellis ceciderunt me. Sed tu, domine defensor, vindica me!*

Dominus Jhesus solus cantat versum:

II **Quoniam tribulacio proxima est et non est, qui adiuvet.*

Quando intrant, cantant responsorium sequens:

XIX **Tenebre facte sunt, dum crucifixissent Jhesum Judei.*
Et circa horam nonam exclamauit Jhesus voce magna:
Deus meus, Deus meus, vt quid me dereliquisti?
Et inclinato capite tradidit spiritum.

Et sic est finis huius planctus.

---

846 *Nach* vns : syn *durchstrichen Hs.*
XVI beatissima] btāsissīa *Hs.*
Nach XVIII : suam] *add.* et *Hs.*

Anmerkungen.

Praefatio. [1]) Der Karfreitag. Die MKl. Fundgr. II 281 ist überschrieben: *Planctus in magna sexta feria.* — [2]) Am Montag der Karwoche, weil nämlich an diesem Tage die eben erwähnte passio nicht gelesen wird (Liliencr.). — [3]) *exire* auftreten, *intrare* abgehen. — [4]) *Rigmus = rhythmus* „die gesprochene, nicht gesungene Rede in Reimpaaren" (Heinzel, Abhh. zum altd. Drama. Wiener Sitzungsber. Phil.-hist. Kl. Jahrg. 1895. S. 12). — [5]) Vgl. Alsf. PSp. 6462. Pichler S. 107 u. 135. — [6]) V. 398 ff. — [7]) II.

MKl. v. 1 ff.: Eine Vorrede des Johannes, aber kürzer, auch in Wolf. MKl., Alsf. PSp. und Sterz. PSp. (Pichler S. 119 ff.). Eg. FSp. hat, wie auch andere grössere Spiele, einen besonderen Precursor.

V. 1. Eg. FSp. 6382: Ir seligen.

4 vgl. Sp. d. m. Sal. cp. 2: de aller werlt eyn loser ist. cp. 3: de de allerhogeste konig ist. cp. 10: de dat ware hemelsche brœd ist. cp. 15: de ware god vnde mynsche ist. cp. 18: de eyn ware prester vnde eyn konyng ist. cp. 21: de alder werlde eyn heylant ist. cp. 22: de hemels vnde erden eyn here ist. cp. 23: de je de schonste was vnde ist. cp. 27: de de aller vromeste helt ist.

6. Heid. PSp. 13: Dar zcu auch denn bitteren doitt. Vgl. auch Böhm. MKl. 155 f., Alsf. PSp. 6157, Trier. MKl. 266, 7, Wolf. MKl. 30, UVKl. 7344, Himm. MKl. 2b 11 f. — UVKl. 889: süre. — Der „bittere Tod" wohl zuerst bei Jesus Sirach 41, 1, dann durch die ganze christl. Litteratur. Vgl. z. B. Mone, Schausp. des Mittelalters I 43, 45: mors amarissima, Daniel, Thesaurus hymnologicus I S. 232 (Salve caput cruentatum) Z. 36: morti tuæ iam amaræ, sowie Dante, Inf. I, 1, 7.

7 f. Vgl. Wiechmann S. 17.

9. Sp. d. m. Sal. cp. 8 (B): dat he willichliken wolde in den doed gaen.

10. Sp. d. m. Sal. cp. 8 (CD): de on binden wolden vnde ffan.

12. Matth. 26, 49. Vgl. Van deme holte des H. C. 700. Ancelmus 145.

16. Matth. 26, 50. Vgl. zu V. 80. — Ndl. Lied v. d. Tagzeiten (Mone, Lat. Hymnen I S. 126 ff.) V. 32 u. 58. Ancelm. 287. 313. 474.

18 ff. Vgl. das mnd. Gedicht von den 7 Betrübnissen Marias (Lübben, Mnd. Gedichte, IV, 14 ff.).

21 f. Vgl. Heid. PSp. 3883. Ndl. Tagzeiten-Lied und Wiechm. a. a. O.

23 f. Sp. d. m. Sal. cp. 21: der fforsten man, dar Cristus wart vore getoghen,
vor den he wart vorclaget vnd beloghen.

Lübben IV 20 f.: he wart van rychteren to rychteren ghetoghen,
beschempet, bespyet unde beloghen.

30. Vgl. MKl. Fundgr. II 281, 11, Gundelfingers Grablegung 15 f., Erlauer Sp. III, 24, Nd. Jahrb. XVIII, 106, 64 (van herten al so blind) und Schade 64 (mit sienden ougen blint).

31—36. Sp. d. m. Sal. cp. 10.

37 f. Vgl. zu 66—69.

40 f. Sp. d. m. S. cp. 11: des morghens wart he vor Pylatus gebracht.

Vom Holte des h. cr. 709 ff.: Des negesten dages wart he bracht
to Pilatus unde wart bedacht,
dat he schuldich was den dot.

42. Ancelm. 524 (We bringhen di einen droghenere), 544, 560, 632. Sp. d. m. Sal. cp. 11.

44 f. Zum Reime vgl. Innsbr. FSp. (Mone, Altt. Schausp. 150) 87 f. Johannes: geloube deȥ.

45—55. Sp. d. m. Sp. cp. 11. — Nd. Pilatuslegende (ZfdA. 17, 149) 24 f.

56. Vgl. MKl. Pichler S. 120, Luz. Brst. 30, Sterz. PSp. Pichler S. 24, Wolf. MKl. 345, Eg. PSp. 6707. S. auch V. 304.

56 f. Sp. d. m. Sal. cp. 12 in anderm Zusammenhange:
he sprak om smelike wort an sine schult,
dat leit de gude konig (David) myt groter dult.

58 f. Sp. d. m. Sal. cp. 11: Gy schullen wetten dat vse here in siner geislunge to der sulen wolde werden gebunden. — Gundelf. 79.

60. Vgl. Sp. d. m. Sal. cp. 12: de on slogen bitterliken sere.

62 f. Sp. d. m. Sal. cp. 11. — Zu 62 vgl. auch Beitr. III 365, 81 f. und Lübben IV 126; zu 63 UVKl. 419 f. und Niedl. Tagzeitenl. 126 ff.

64 f. Vgl. Sp. d. m. Sal. cp. 12 in anderem Zushg. (Serubabel):
Se nam dem konige aff sinen kronen
vnnd satte se vp or houet schone.

66—69. Sp. d. m. Sal. cp. 12. — V. 69 spyttels man. Im Speghel finden sich je nach den verschiedenen Hss. die Ausdrücke spatelsch, spatesch, spettelsch, spittelsch, speckelesch, speckelsch man. Auch spyttels ist adj., vgl. uthhemes (Lüb. Urk. X 545), englis, vlamis (Lappenberg, Hambg. Rechtsaltertümer S. 75).

70—73. Sp. d. m. Sal. cp. 12.

79 vgl. 39.

80. Matth. 26, 59. — Mone, Lat. Hymnen II Nr. 433, 9 f., Nr. 432, 38 und Schausp. d. MA. I 44, 73. — ZfdA. X 27, 24, UVKl. 561 u. 1071, Lichtenb. MKl. 100, Alsf. PSp. 5852, Brsl. MKl. A² 19, Eg. FSp. 6484, Luz. Brst. 15, Sterz. MKl. S. 21.

82 vgl. XII und 587 ff. — Horæ de passione Domine: Hinc tuis pro tortoribus u. s. w. — Speghel cp. 14:
Do he vor alle syne vygende bat,
Van den he gehemert vnde geneghelt wart.

84 ff. vgl. 509 f.

93 = IX.

94. Im Stücke eine andere Uebersetzung 513 ff.; die lateinische im Schlussgesange XIX.

100 f. Die beiden Ausrufe folgen auch im Drama unmittelbar aufeinander: XIII und XIV.

103. Longinus und sein Speer fehlen im Stücke; doch s. 622—27.

105. Die „Creaturen“ nicht nur die Tiere, sondern die gesamte „Creatur“. — Zu 105—9 vgl. 638-45, 668—71, 781.

115. Vgl. 237. 706.

119. Vgl. 285.

120 f. vgl. 455 f. und Lamb. PSp. a. E., Innsbr. OSp. 442, Freib. PSp. I 1741 f., auch ib. II 2057 f.

126 vgl. 850. Red. OSp. 17. Cod. mscr. Bord. 119 S. 121.

128 vgl. Alsf. PSp., Don. PSp., Eg. FSp., Wolf. MKl.

130 Ghat sytten hier (im Unterschied von 127) „Setzt euch“, vgl. 851 stat vp! — Gode dach = Feiertag: Lübben I 289 Al den dach en guden vrydaghe. Anc. 82 Dat schude an dem guden donersdaghe.

III. Ps. 142, 4. — Wolf. MKl. 47. Eg. FSp. CV. Trier. MKl. 266, nach 26. Prag. MKl. 64 und Lamb. PSp. — Im Luz. Brst.: Contritum est cor meum etc. aus Jer. 23, 9.

132 vgl. Eg. FSp. 6183.

141 = Red. OSp. 90.

IV. Ps. 6, 3 f.

143. Ghynnert s. Mnd. Wörterb. unter ginder.

145 vgl. Wolf. MKl. 16.

146 = Gerh. v. Minden 116, 10.

148 vgl. Eg. FSp. 5917 f.

154-62 vgl. Fundgr. II 281, 7—10. Wolf. MKl. 15 ff. — 156 vgl. 145. — 158 = 146.

163 vgl. Wolf. MKl. 36.

164 vgl. zu V. 6.

Nach 165: Das transeunt deutet den Szenenwechsel an: III bis 165 spielen im Hause der Maria, 166—82 auf dem Wege nach Golgatha, 183—843 unterm Kreuz.

166—69 vgl. Trier. MKl. 261, 20. Alsf. PSp. 5942. Böhm. MKl. 59—62. Eg. FSp. 5946 f MKl. Fundgr. II 281, 15—19. Wolf. MKl. 256. Wolf. Ostersp. 71. Trier. OSp. 274, 16. Münch. MKl. 1—5.

176 f. vgl. V. 233 u. 479 f. — Mone, Anz. f. d. A. VII (1838) Sp. 284 F.

179 f. vgl. Himmelg. MKl. 1a 3 f.

182. vorswynde beruht vielleicht auf einem Missverständnis eines vorslinde der Vorlage. Vgl. UVKl. 1286: ach, tot, wie du verswindest,
daȥ du mich nicht verslindest!
und Trier. MKl. 267, 27. Alsf. PSp. 6222: ach erde, woldestu mich dan slinden! — Zu dot, kum her! vgl. Trier. MKl. 267, 23, Alsf. PSp. 6216, Him. MKl. 2b 11.

183—86 vgl. Wolf. MKl. 37—40. — 184 bom: 709 ff. — 185 f. vgl. zu V. 523. Trier. MKl. 267, 15. Alsf. PSp. 6207. Red. OSp. 421 f. Crux fidelis Str. 9. Sp. d. m. Sal. cp. 26 und cp. 19:
Eyn yslich sele hed dar (in der Hölle) eynen worm,
van dem se lydet ewichlyken storm.
Ebdas. cp. 20. Altes Passional (ed. Hahn) 72, 6 ff. 78, 9. 10.

189. Brem. nds. Betbuch f. 44b: do stundestu (Cristus) also eyn villet deer (Mnd. WB.). Anegenge 38, 13: also liez er sich villen. Leiden Christi (Mone) 86: mit geislen gevillet.

191 vgl. UVKl. 517, Bresl. MKl. A² 22, auch Böhm. MKl. 107, Eg. FSp. 6070, Alsf. PSp. 6414.

192 vgl. V. 63. 66 f.

195 vgl. zu V. 291.

196. Schade S. 120: mit herzlichen und bitteren karmen.

200 f. Vgl. Stabat mater VI: Pœnas mecum divide und VIII: passionis fac consortem. S. a. V. 349 und zu V. 286 f. u. 477 ff.

203 f. Vgl. Sündenf. 1273 f. Innsbr. OSp. 758 f. Wien. OSp. 322, 9 f. Erl. Sp. III 5 f. Lichtenth. MKl. 167 f.

205 f. vgl. 611 f.

207—10 MKl. Fundgr. II 282, 7 ff. Trier. MKl. 262, 27 ff. Alsf. PSp. 6046 ff.

211 vgl. V. 426. Trier. MKl. 267, 6—8. Fundgr. II 282, 20. Bened. OSp. 7. Bresl. MKl. A² 14. Frankf. Dirigierrolle 153, 26. Heid. PSp. 5229, 5222, 5655. Wien. OSp. 303, 15. 331, 13. Innsbr. OSp. 230. Walther v. Rheinau 171b, 58.

215. Vgl. zu 241 und 443 f.

217—24 aus den Improperien der Karfreitagsmesse, nach Micha 6, 3 f. Vgl. Eg. FSp. u. Leiden Christi (Anz. f. d. A. IV S. 328) V. 68 ff. Milchsack, Oster- und Passionsspiele, Anhang I, 1, 10 und VI, 1, 1. — 220 vordruckede: Im Vokabular Cod. Bord. 53 Nr. 12: opprimo = vordrucken efte worgen. — 222 not Notdurft, Bedarf; vgl. not hebben, van noten etc.

225—27. Mt. 8, 20. Vgl. Trier. MKl. 268, 14 f. Alsf. PSp. 6234 ff.

232 f. Böhm. MKl. 9 f. Trier. MKl. 266, 16 f. u. 19 f. Fundgr. II 282, 1 f. Münch. MKl. 6 f. Himm. MKl. 2a 20 f.

236 f. Vgl. Trier. MKl. 269, 21; 260, 2. Wolf. MKl. 24. 341. Eg. FSp. 7154. St. Gall. Brst. 30. Lichtenth. MKl. 120. Münch. MKl. 92. 46. ZfdA. X, 31, 7 u. 28, 18. Erl. MKl. 348 ff. u. 32. Prag. MKl. 84. Himm. MKl. 2b 29, 3a 25. Heid. PSp. 5664. Walther v. Rheinau Mar. L. f. 190b 53 ff. Bruder Philipps Mar.-L. 7616 ff. — S. auch V. 334.

239. Vgl. V. 321. — Trier. MKl. 268, 2. UVKl. 60. 601. Eg. FSp. 6071. 6441. Lübben IV 79. Moltzer PSp. 44 (Adam: Went ig nackt ben ende blois). Beitr. III 365 ff. v. 44. Heid. PSp. 5225.

241 vgl. 280 f. 292 f.

245 f. vgl 296 f. 497 f. 324 f. und zu 290 f. UVKl. 458 f. 699. 1142 f. 1391. Alsf. PSp. 5908 f. Trier. MKl. 260, 3 f. Himm. MKl. 2b 2 f. Eg. FSp. 5672 f. Schade 147 f., auch Pichler S. 24 u. 120 und Eg. FSp. 6624. — Sp. d. m. Sal. cp. 18: dat mochte wol eyn steynen mynssche sin,
de sek nicht erbarmete ouer de grote pin.

247 ff. vgl. Wolf. MKl. 47 ff. Pichler S. 32. — Bened. OSp. Str. 34.

252 f. vgl. 271 f. Erl. MKl. 98 f. UVKl. 700 f. ZfdA. V S. 17 ff. v. 81 f.
Maria Magdalena: Die drei Marien unterm Kreuz, wie überall, nach Joh. 19, 25 f.
V vgl. Wolf. MKl. 50 ff.: „Heu quantus luctus."
271 f. vgl. 252 f. Walther v. Rheinau f. 194, 11.
VI vgl. Wolf. MKl. 50.
280—91 weitere Ausführung von 241—46.
285 vgl. v. 119.
286 f. vgl. 379. 551 und zu 477 f. Niedl. Tagz.-Lied 209 f. Schade 75 f. Anc. 692 f. Sp. d. m. Sal. (E) cp. 2.
290 f. vgl. 603 und zu 245 f. — 291 = Red. OSp. 1758. Reinke 3815.
292—97 vgl. 241—46.
298 vgl. Wolf. MKl. 164. — Mi Johannes, planctum move etc.
304 vgl. Licht. MKl. 126. Luz. Brst. 30. Pichler S. 24 u. 120. Wolf. MKl. 345. Böhm. MKl. 23. Eg. FSp. 6706 u. 7234. Walth. v. Rheinau f. 191, 2.
311 f. vgl. 435 f. Erl. MKl. 68 f.
VII. S. zu V.
311 ff. Uebersetzung von VII. — 319 vgl. 473. 629.
321 vgl. zu 239.
324—31 vgl. UVKl. 1142—49. — 324 f. vgl. Nd. Jahrb. XVIII, 107, 32 f. und zu V. 245 f. — 326 f. vgl. Pichler S. 132.
VIII Stabat mater Str. 2a und 3a.
Nach 333: ad occidentem, also zum Publikum.
334 f. vgl. Wolf. MKl. 47 f. — 335: Schade S. 246, 42. Erl. MKl. 35.
344 ff. vgl. UVKl. 776—85.
349 vgl. zu 200.
351—55 vgl. Trier. MKl. 271, 16—19. Alsf. PSp. 6462 f. 6669 f. Friedb. Dirig.-Rolle 549. Eg. FSp. 6154 ff. Böhm. MKl. 123—28.
Nach 355. Vgl. Zerbst. Proz. S. 290: Johannes bey Marien in einem weiszen mantel, eyn blosz swert zu Marien gekert.
357 vgl. 445 f. 451 f. 664 f. 694 f.
360 vgl. UVKl. 1631b. Es ist also nicht etwa ban zu lesen.
364 f. vgl. Eg. FSp. 7168. ZfdA. X 32, 5.
368 f. vgl. Erl. MKl. 342. Wolf. MKl. 28.
372 vgl. Trier. MKl. 266, 27. 272, 19. Alsf. PSp. 6191. 6496.
373 vgl. zu V. 30.
376 ff. umgearbeitet aus 613 ff. Vgl. Trier. MKl. 263, 25. Alsf. PSp. 6807.
379 vgl. zu V. 286. 551. — Münch. MKl. 70. UVKl. 724 f. Böhm. MKl. 153 f. Walther v. Rheinau f. 191b 1 ff. Halb. MKl. Gundelf. Grabl. 6, Heid. PSp. 5725 f. Stab. mater: Tui nati vulnerati etc. Maria wünscht sogar gleich mit ihm begraben zu werden Eg. FSp. 7208 und Alsf. PSp. 6766.
Nach 379 werden wiederholt: VIII, 332—79.
380 ff. vgl. Trier. MKl. 269, 2—19. Alsf. PSp. 6412 ff.
394 vgl. Jahrb. XVIII, 106, 67. Pichler S. 124. Erl. Visit. Sep. 962. UVKl. 754. Germ. XVII 233 ff.: O Judæi miseri. ZfdA. X 32, 30. — S. a. zu 372, und 414.
396 Alsf. PSp. 6089. Eg. PSp. 6209. Pichler S. 129. Lübben I 114. Anc. 812 f. 848 ff. Walth. v. Rheinau 176 f. — Mone II 432 V. 85. Morel Lat. Hymnen Nr. 42 V. 46 ff.
403 vgl. 529.
406 vgl. Stab. mater VIII.
414. S. zu 394.
416. Ph. Wackernagel II 344, 46. 512. Wolf. MKl. 362. Theophilus II 762 u. ö.
422 sot: Wolf. MKl. 99. Wackern. I 29, 10. 60, 1. Sonst pflegt Maria ein brunn der gnaden genannt zu werden: Pichler S. 115 V. 121 oder ein pach Eg. FSp. 7014 nach Stab. mater: Eia mater, fons amoris.
426. Ndl. Tagzeitenlied bei Mone, Lat. Hymnen I 126 ff. V. 132.
432 vgl. V. 30.

434 vgl. V. 262.
435 f. vgl. V. 311 f.
Nach 442: istum d. h. den folgenden Gesang.
443 f. = 215 f.
445 f. vgl. V. 547 f. 453 f. 683 ff., auch zu 357 f. Fundgr. II 283, 19.
447 vgl. V. 666.
449 f. vgl. 1 f. 680 f. Eg. FSp. 5670 f.
451 f. vgl. 357 f. Anc. 331 f. 549 f. 835 f.
Nach 452: cor eius, i. e. cor suum.
453 vgl. 445 f.
Nach 453: cor eius = cor suum.
455 vgl. 237. 120 f. St. Gall. Brst. 30 f. Eg. FSp. 7154.
459 f. Wolf. MKl. 24 - 27.
469. Daniel Thes. hymn. II S. 101 Str. 9: Plange sero atque mane.
473 vgl. 319.
477—84 Trier. MKl 263, 29—36. Alsf. PSp. 6070—77. Bresl. MKl. Bl, 14—21. — 477—80 Böhm. MKl. 93—96. Münch. MKl. 69—72. Eg. FSp. 6314. Pichler S. 130. — 477 f.: Licht. MKl. 73 f. Bened. OSp. 33. Nd. Jahrb. XVIII 106, 12. Himm. MKl. 1a 24 f. — 478: Trier. MKl. 262, 8. 269, 27. Fundgr. II 282, 6 Pichler S. 19. Walther v. R. 183b, 35. — 479: Schade 117. Wackern. II Nr. 344, 30 f. Lübben III 54. UVKl. 794. Walther v. d. Vogelw. 36, 25.
481—86: Erl. MKl. 225—30. — 485 f.: Pichler S. 20.
487 vgl. Osterlied Nd. Jahrb. V 50: Dar ik an der vrowde sta.
488 vgl. zu 616.
489 = 500. — 489 f. Ebst. Liederhs. Nr. VII Str. 7. — 490 vgl. V. 499 und zu 792. Erl. MKl. 6732. Sündenf. 1644.
491. UVKl. 819. Eg. FSp. 6346.
498 f. s. zu 245 f. UVKl 1391.
501. Trier. MKl. 265, 6. 270, 6. Alsf. PSp. 6105. 6455. Erl. MKl. 294 ff.
509 f. vgl. 84 f.
512. V. 593 f. Trier. MKl. 268, 5 f.
IX. Matth. 27, 46.
516 vgl. Wolf. OSp. 107.
518 des: es sollte heissen „der".
520. Anc. 440: De is aller werlde to wide. Marienmesse v. Salzwedel (Jahrb. XII 113 ff.): Den al de werlt nicht begripen mochte. Luther: Den aller Weltkreis nicht beschloss. — Crux fidelis Str. 19.
523: vgl. zu 185. Sp. d. m. Sal. cp. 9:
vnd enwas neynem mynschen geliche,
sunder eynem worme, de dar lyt in dem sliche.
Ebdas. cp. 20: Ego sum vermis et non homo,
Ich ben neyn mynssche, ich ben eyn worm.
527—35 UVKl. 810—18. — 529 = 403. – 529—31 vgl. Böhm. MKl. 211—14. Jahrb. XVIII 105 16. Vgl. auch zu 616. — 533 vgl. 379. Jahrb. XVIII 106, 76. 107, 22. — 533 f. Schade 138. Freib. PSp. II, 1800. — 535 vgl. Böhm. MKl. 215.
537—43 UVKl 834—42. Böhm. MKl. 219—25. — 537—39 Wolf. MKl. 141 f. Anc. 985 f. —541 s. zu 602.
544 loren stt vorloren. Das simplex kommt sonst nicht vor.
545. wesselig zu mhd. was, wesse scharf. Himm. MKl.: O we(der) wesselunge . . . Halb. MKl. 66: owe, owe der wesselunge,
owe schepper aller dinge!
547 f. s. zu 45 f.
551 = 379.
559—67 vgl. UVKl. 919a ff. Böhm. MKl. 261 ff. — 561 vgl. Wolf. MKl. 157. — 568 f. Anc. 999 f.— 569: Moltzer, Paaschsp. 291 (der Engel an Joseph:) Nem Marien in dine hde!
577: Trier. MKl.264, 25. Alsf. PSp. 6120.
581 spegel: UVKl. 797. Pichler S. 23: meiner augen spiegel und weid. S. 154 u. Eg. FSp. 801: spiegel aller weisheit. Beitr. III 365 ff. v. 53: der

mins hertzen spiegel was. Vgl. auch Wolf. MKl. 306. Eg. FSp. 6223. Böhm. MKl. 70 f.

585—92 s. UVKl. 986—93.

593: Red. OSp. 249. Pichl. S. 23. Eg. FSp. 6572. — sproke (vgl. V. 808) = Bibelworte, „Sprüche". S. Gerhard v. Minden, Prol. V. 13.

595 f.: UVKl. 994 f. Niedl. Tagzeitenl. 187 f.:

vader, in den handen dijn
bevele ic u die siele mijn!

597 = Wolf. MKl. 162. Böhm. MKl. 295. Erl. MKl. 325. Halb. MKl. 24.

598 vgl. Alsf. PSp. 6479 f.

602 vgl. 607. 619. 754 f. Gundelf. Grabl. 13 f. 237 f. Eg. FSp. 8027 f. 6486 f. Alsf. PSp. 6770. Trier. MKl. 265, 25. Pichl. S. 33. 124. 127. 130. Wien. OSp. 330, 25 f. UVKl. 838. 874 f. Heid. PSp. 5680 f. Bresl MKl. B¹, 1-4.

603 f. vgl. 290 f.

606: medder vgl. Wolf. MKl. 151. — S. a. V. 618, 726, 730 (moder) u. 754.

610—16 vgl. Eg. FSp. 6596. 6731 ff. Böhm. MKl. 296-305. Trier. MKl. 271, 5—12. Alsf. PSp. 6476 ff. 6085. Münch. MKl. 78—82. Brsl. MKl. A², 8—12. Halb. MKl. 19—27. St. Gall. Brst. 14—17. Heid. PSp. 5509. Himm. MKl. 1a 26. Sündenf. 1614.

618—21 vgl. 606-9. Wolf. MKl. 460. Pichler S. 33. Alsf. PSp. 6486 f. Eg. FSp. 7171.

622—27. Wolf. MKl. 437 ff. Böhm. MKl. 121 ff. Licht. MKl. 49—54. Eg. FSp. 6844. Trier. MKl. 268, 7—8. Alsf. PSp. 6396 f. Brsl. MKl. B, 22 ff. Münch. MKl. 25—28.

629 vgl. zu 473.

630—33. Wolf. MKl. 433—36. Fundgr. II. 263, 12—15 u. 283, 9-12. Alsf. PSp. 6060—63. Pichler S. 21. Münch. MKl. 23—26. Böhm. MKl 89-92. Licht. MKl. 25 f. Halb. MKl. 79—81. Freib. PSp. I 1735 f. — ane were vgl. UVKl. 1489 daȥ ane wewen wart geborn.

637 vgl. 617. 662.

638 lyt vgl. Einleitung S. 10, Anm. 1.

639 ff. vgl. Anc. 1042 f. 1047 f. ZfdA. X 28, 27. — Matth. 27, 51 ff. Luc. 23, 44 f. u. 48.

649 vgl. Münch. MKl. 55. Erl. MKl. 236.

654-59. Trier. MKl. 263, 16 ff. Alsf. PSp. 6064. Licht. MKl. 13—18. Eg. FSp. 6858 ff. Pichler S. 35.

663 vgl. zu 637.

664 vgl. zu 357. Trier. MKl. 264, 11. Alsf. PSp. 6090.

666 vgl. 447.

668—71 vgl. Münch. MKl. 33—36. Böhm. MKl. 177 ff. Brsl. MKl. 24—27. Eg. FSp. 6726. Pichl. S. 24 u. 34. Halb. MKl. 3—6. Vom holt des h. cruces 760. Anc. 1013. Erl. MKl. 33. — Die erste und dritte Zeile reimen nirgend.

672—79. Münch. MKl. 37—40. 62—64. Böhm. MKl. 185—92. Wolf. MKl. 440 ff. Trier. MKl. 263, 22—24.

680 vgl. 449 f.

683 ff. vgl. zu 445 f. Fundgr. II 283, 19.

688 ff. vgl. Anc. 323 ff.

706 vgl. 237.

707 nach Matth. 26, 24.

XV, 2 densa. Die Hss. des Liedes Crux fidelis haben tensa, nur die Hs. zu Freiburg Nr. 88, 15. Jh. hat densa, darüber vel tensa. Mone I S. 133.

709 ff. deutsche Bearbeitung von XV. Vgl. ZfdA. X 33 Z. 3—9. Himm. MKl. 2a, 83 und 2b, 4—7. Trier. MKl. 265, 12 u. 267, 3. Heid. PSp. 5503. 5712—16. Böhm. MKl. 145. Licht. MKl. 91 ff. Eg. FSp. 670. Alsf. PSp. 6230. Anc. 844. S. Gregorius bede f. 133. Nd. Jahrb. XV, 11 Str. 21 und 13 Str. 4. Walth. v. Rh. f. 182, 2 ff. UVKl. 715 f. 744. 1078 ff. Schade 84—88.

726 f. vgl. Erl. MKl. 180 f.

736 f. vgl. Münch. MKl. 71 f. Böhm. MKl. 95 f.

741 f. Wolf. MKl. 232. Mone III Nr. 704, 9 f. 705, 25. Daniel Thes. I S. 277. — Mone III S. 115 v. 19: ja sæhe du die taugen der gothait.

746 f. Statt myr : dyn wäre vielleicht besser myr : dyr oder my : dy zu setzen.

750 vgl. 593, auch 808.

752 mit truwen meynen: s. Leitzmann zu Gerh. v. Minden 55, 32.

754—57 UVKl 874—77. Böhm. MKl. 245—48. Pichler S. 33. 124. 127. 130.

758—69 UVKl. 846—57. Böhm. MKl. 227—38. Vgl. auch Licht. MKl. 143 f. Pichl. S. 21. Eg. FSp. 3667 f. Heid. PSp. 5691. 5686. Trier. MKl. 272, 8 ff. Alsf. PSp. 6773 ff. Walth. v. Rh. 185b, 46 und 173b, 52. — 764 f. vgl. 818 f.

774—78 vgl. Mi Johannes, planctum move und 298 ff., auch Erl. MKl. 158 und 162.

784—91. UVKl. 1412—19. — 784 f. vgl. Alsf. PSp. 6799. Trier. MKl. 270, 2. Himm. MKl. 1a, 28. Eg. FSp. 6480. Heid. PSp. 5666. Walth. v. Rh. f. 190, 15. Red. OSp. 1931 (im Munde Lucifers). — Der Gedanke 790 f. in Münch. MKl. 3, Böhm. MKl. 61, Eg. FSp. 181 an anderer Stelle, wo Bord. MKl. (V. 168) ihn umgangen hat. Vgl. auch Niederrhn. MKl. (Jahrb. XVIII S. 105 v. 32): ich enekan gerasten noch geruwen, Pichl. S. 130: Ich mag weder sitzen noch geligen, Anc. 322: Nicht dragen wolden my de bein.

792. Vgl. 836 und zu 490. Ancelm. 319 f.:

Min herte wolde my tobreken,
Min munt enkonde nicht mer spreken.

Tract. b. Bernardi: et non erat mihi vox neque sensus erat mecum.

798 f. vgl. 493 f.

800 ff. sind eine Weiterdichtung von 754—69. Vgl. auch Licht. MKl. 55—72. 135. Wolf. MKl. 457—64. Alsf. PSp. 6772. Heid. PSp. 5682 ff. 5698 f.

804 vgl. 543 f. Eg. FSp. 5990. 6360 f. UVKl. 862 f. Ebst. Liederhs. Nr. 15 Str. 29.

807 vgl. zu 593. Heid. PSp. 5693.

809 vgl. 830.

814 f. Alsf. PSp. 5873 ff. 6014 f. Eg. FSp. 2992 (Mone, Lat. Hymnen 1057).

818 f. vgl. 764 f.

836 f. vgl. zu 792 f.

840 f. = 846 f.

844 knüpft unmittelbar an das Horet des Prologs an. Mit „Wy hebben gehort" beginnt fast jedes Kapitel im Spegel d. m. Sal.

850—52 vgl. 126—29. Eg. FSp. 5704.

Nach XVIII vsque ad versum i. e. bis zum Ende des Verses.

II: Ps. 21, 12. Hiernach „deponit crucem" vgl. die Vorrede.

Zu den Melodieen.

III. In die parasceues: Antiphona II ad laudes. Tono IV°. Die heutige Melodie ist, von einigen Varianten abgesehen, dieselbe. Genau so auch Wolf. MKl. 47.

132 f. Die Mel. ist aus derjenigen der Antiphone gebildet, wird aber durch den erweiterten Schluss in tono I° umgewandelt.

IV. Tono VII. Der Text erscheint im heutigen röm. Ritual nur als Versus des Graduals am Mittwoch nach Oculi; die dort heute gesungene Melodie ist aber eine andere.

166—82. Tono Imo. Anfang der Mel. ähnlich Mnch. MKl. 1 u. Eg. PSp. 5946.

203—14. Tono VI°.

232—40. Tono VI°. Vgl. 203 ff. In Münch. MKl. 6 f. andere Melodie.

247—51. Tono II°. Aehnlich Wolf. MKl. 47 ff., wo aber die letzten beiden Verse gleiche Mel. haben.

V. Tono II°. Die Melodie von V und VI ist die gleiche; VII (Tono I°) hat eine selbständige Melodie durch den ganzen Text. Zu den deutschen Versen 256—58, 277—79 und 315—21 sind die Melodieen von V, VI und VII wiederholt. — Wolf. MKl. 50 ff. hat die gleichen Melodieen.

269—74. Tono I°.

298—304. Ton I°.

VIII. Tono V°. Aus Stabat mater Str. 2 und 3. Dieser Hymnus wird am Feste der Septem dolorum beatæ Mariæ virg. (Freitag nach Judica) in der Vesper gesungen und hat — als Hymnus — nur Eine Melodie für alle Strophen. Diese (tono I°) ist nicht die in der MKl. vorliegende. In der Messe dieses Tages wird der Text dagegen als Sequenz gesungen; hier hat er 5 verschiedene Melodieen (Choräle), die sich über die dem Versbau nach gleichen Strophen verteilen. Sicher lässt sich die Mel. der MKl. in keiner dieser fünf Melodieen, so wie sie heute gesungen werden, wiedererkennen; doch ist vielleicht die zweite (zu Str. 2. 7. 12. 17) eine verblichene Form des Originals; sie steht im tono V. Das Missale Cod. germ. 716 zn München (15. Jahrh.) enthält eine Komposition des Stabat mater in 5 Melodieen, von denen die Melodieen zu Str. 2, 4, 8b, 9b und zu Str. 3, 9a ebenfalls nur sehr geringe Aehnlichkeit mit denen der MKl. zeigen; doch haben sie dieselbe Tonart. — In den evangelischen Cantionalen des 16. Jahrhunderts kommt das Stabat mater nicht vor.

334—79. Tono I°. — 335b erinnert an Wolf. MKl. 47 ff.

416—30. Tono I°.

443—48. Tono I°.

461—70. Tono I°. Mel. von Pange lingua gloriosi (Crux fidelis).

477—80. Tono V° (oder VI°?). Ebenso Eg. FSp. 6246. — Trier. MKl. und Münch. MKl. setzen noch mehr Texte auf diese Melodie, als Bord.

491—94. Tono I°.

545 - 48. Tono I°. S. o. Mel. zu 491 ff.

597. Die Melodie bildet ein Ganzes mit dem Choral von

610—17. Tono V°. Münch. MKl., Wolf. MKl., auch Eg. FSp. ähnlich. Trier. MKl. hat andere Musik.

622—27. Wohl tono V°. Wolf. MKl. 437, Eg. FSp. 6844, Münch. MKl. 25.

630—33. Tono V° oder VI°, s. die Mel. zu 477 f. — Wolf. MKl. 427, Eg. FSp. 6246.

638—49. Tono I°. Vgl. die Mel. zu 416 ff.

654—59. Wohl tono V°. Vgl. 622 ff. — Eg. FSp. 6858.

664—71. Tono V° oder VI°, vgl. 477 ff. — 672—79. Tono V°. — 668 ähnlich Wolf. MKl. 440. Eg. FSp. 6726.

696—702. Tono I°. Mel. von Pange lingua, s. o. zu 461 ff.

XV. Pange lingua gloriosi Str. 9. S. o. 461 ff.

726—53. Tono I°. — 741: Die Mel. von Wolf. MKl. 232 ist eine andere.
774—83. Tono I°.
I. Tono II°. Responsio in Dominica palmarum zur 9. Lection der Matutine.
XIX. Tono II°. Responsorium der 5. Lection der Karfreitagsmatutine. Die Melod. des Antiphonarium Romanum ist, wenn auch mit vielerlei Varianten, die gleiche.

LÜBECK. G. Kühl.

Broder Rusche.

Im Euphorion (Bd. 4, S. 756—772) sind einige Voruntersuchungen zu einer Neubearbeitung der mnd. Dichtung vom Broder Rusche von mir bereits veröffentlicht worden. Die Einleitung zu der nachfolgenden Ausgabe des Textes nach dem in meinen Händen befindlichen Drucke wird sich deshalb wesentlich auf eine Ergänzung des am genannten Orte Gebotenen beschränken dürfen.

Dass die niederdeutsche Dichtung vom Bruder Rausch, so wie sie uns in den ältesten Drucken aus den beiden letzten Jahrzehnten des 15. Jahrh. vorliegt, nicht mehr die ursprüngliche Fassung bietet, die wir an den Anfang der litterarischen Behandlung des Gedichtes stellen müssten, ergiebt sich aus der Ueberlieferung sowohl wie aus dem Inhalt. Ein Beispiel aus der Beschaffenheit der Ueberlieferung mag hier für viele stehen, es ist typisch für eine ganze Reihe ähnlicher Fälle. Wir lesen A 243 ff.:

Ick hebbe to hope gebrouwen
Twe olde bose frouwen
245 Dat se begunden to kyuen
Dat halp ick truwelyken to hope dryuen
Dat se sick by den haren toghen
Dat em de vuncken vth den oghen stauen.

Von diesen Versen fehlt merkwürdigerweise 247 mit seinem drastisch wirksamen Inhalt in der Recension BC (s. unt.) ganz und wird ersetzt durch den farbloseren Vers *Dar van wart ein nie slant an erhaven*. Zweifellos ist diese Variante für den Reim günstiger [erhaven : staven], wenn auch der Reim *toghen : stoven* bei der sonstigen Haltung des Gedichtes sich durchaus rechtfertigen liesse. Eigentümlich bleibt aber im Zusammenhang der Ausdruck *nie* hier, der durch das Vorhergehende nicht motiviert erscheint, denn von einer neuen Wendung in diesem Weiberkampfe könnte doch wohl nur die Rede sein, wenn ein neuer Anstoss dazu gegeben wäre. Dieser liegt aber anscheinend in jener ausgelassenen Zeile, die A beibehalten hat: 'Ich trieb die Weiber zusammen, dass sie zu keifen begannen, dann bracht ichs dahin, dass sie sich gar bei den Haaren zogen; davon erhoben sich neue Schläge, dass ihnen schliesslich die Funken aus den Augen stoben.' Diese Combination findet ihre volle Bestätigung in der jüngsten Version, der hochdeutschen, wiewohl diese sonst meist mit BC geht, worüber unten noch ausführlicher die Rede sein wird. Wir lesen hier:

Ich hab gebracht in diser zeit
Zuo hauff zwey alte böse weib,
Das sie sich begunden zuo neiden;

Ir keine von der andern nichts wolt leiden,
Die ein huob an die ander zuo würgen,
Dar nach sie sich bey den haren zügen;
Dar von sich newe schleg erhuoben,
Das yn die funcken aufs den augen stuoben.

Dass M hier in seiner Vorlage manche Schwierigkeiten vorfand, deren es nicht völlig Herr werden konnte, zeigt das mehrfach freie Umgehen mit dem Text, sowie die Beschaffenheit der Reime in den Zeilen vor A 247 bei der sonst deutlich genug hervortretenden Tendenz die vorhandenen Härten zu beseitigen. Es wird dadurch der Verdacht noch gemehrt, dass die Vorlage selbst hier schon Verwirrungen zeigte, darauf scheint auch das viermalige *Dat* zu Beginn der Zeilen A 245/8 hinzuweisen. Durch jene Variante zu 247 wird in B das eine Dat ersetzt durch Dar; aber auch 246 schreibt B: *De halp ick usw.* Mögen wir also der Lesart von B die Priorität erteilen, dann würde das viermalige *Dat* in A auf Verderbnis beruhen, oder mögen wir annehmen, dass B. an dieser Geschmacklosigkeit Anstoss nahm und dass seine Verbesserungen erst secundär sind, unter allen Umständen wird auch hierdurch ein kritischer Verdacht gegen die Reinheit der Ueberlieferung gerechtfertigt. Wir haben aber einigen Grund die Abweichung in B für secundär zu halten, denn, wenn schon von vornherein A 246 gegen 243 eine blosse ungeschickte Wiederholung scheint, für deren Zustandekommen der in ganz ähnlichem Zusammenhange stehende Vers 216 *Dar halp ick truwelyken to* mit von Einfluss war, so wird die Wiederholung durch die Variante von B 246 *De halp ick usw.* ganz augenfällig und störend. Mir scheint demnach als Resultat der Untersuchung sich Folgendes zu ergeben: die gemeinsame Vorlage enthielt bei 246 eine grössere Verderbnis, der Reim war ganz roh oder gar nicht vorhanden, ev. war eine Zeile ausgefallen, und so der Zusammenhang gestört, A wie B haben in ihrer Weise abzuhelfen gesucht, indem sie mit Auslassung je einer Zeile wenigstens die Reimpaare herzustellen suchten, A verfuhr dabei formell ungeschickter, aber anscheinend zuverlässiger als B. Die ursprüngliche Form deutet M noch an, wiewohl es offenbar über die vorhandene Verderbnis in freierer und leichterer Weise hinweg gegangen ist, als dies A und B zu thun pflegen.

Für uns mag es genügen, dass wir an dieser wie an anderen Stellen auf eine ältere Version gewiesen werden, auf die alle vorhandenen Versionen zurückgehen. Die ursprüngliche Gestalt liegt in keinem der uns erhaltenen Drucke mehr rein vor. Doch das bezieht sich nur auf die Form, denn, soviel Abweichungen in der Form auch unsere deutschen Drucke von einander aufweisen mögen, der Inhalt ist in ihnen bereits fast erstarrt. Nirgends finden wir mehr einen inhaltlichen Zusatz oder auch nur eine irgendwie wesentliche Veränderung. Eine solche tritt erst auf in der englischen Prosabearbeitung. Mag man nun auch die ersten Ansätze zu dieser englischen Erweiterung bereits in den Holzschnitten von C finden, so

ändert dies doch nichts an dem Satze: dass der Inhalt des Gedichtes bereits erstarrt ist, während die Form sich noch weiter entwickelt bis hin zu der breiten Darstellung im Nürnberger Druck. Und doch lässt sich auch hier aus dem Vorhandenen rückwärts schliessen. Ich habe schon in dem oben citierten Aufsatz auf Grund der Vermutungen von Wolf und nach ihm Schade dargelegt, dass der zweite Teil der Dichtung sich anlehnt an die Zenolegende; ebenso ist darauf hingewiesen worden, dass dieser Anhang durchaus unorganisch ist, da er den wohlgelungenen dramatischen Aufbau der kleinen Dichtung ohne jede ersichtliche Motivirung verdeckt. Vor allem aber passt der Schluss:

Ick wyl ok allen monken leren
Dat se sick myt broder Rusck nicht bewerren

wohl vorzüglich hinter den ersten tendenziös-lehrhaften Teil des Gedichtes, nicht aber hinter die rein legendarische Fortsetzung. Sind wir so einmal zu der Erkenntnis gediehen, die Dichtung ist in ihrer vorliegenden Fassung bereits einer inhaltlichen Erweiterung teilhaftig geworden, so lohnt es sich wohl der voraufliegenden Entwickelung noch ein Stückchen weiter nachzuspüren, zumal wir daraus auch für die Hauptfrage, ob die Dichtung wirklich, wie man neuerdings stets behauptet, auf dänischen Ursprung zurückführe, ein wichtiges Kriterium gewinnen können.

Die Entwickelung solcher Teufelssagen bewegt sich in festen Bahnen, deren einzelne Ruhepunkte mit Leichtigkeit zu erkennen sind. I. Ihr Ausgangspunkt ist unzweifelhaft zu suchen in einzelnen biblischen u. zw. neutestamentlichen Stellen. Ich verweise ausser Mt. 7, 15 vor allem auf II. Cor. 11, 14/5: Und das ist auch kein Wunder, denn er selbst, der Satan, verstellet sich zum Engel des Lichts. Darum ist es nicht ein Grosses, ob sich auch seine Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit. Solche Stellen fanden ihre detaillierte Ausführungen in der weitverzweigten Predigtlitteratur. Ich führe nur die Worte Bernhards von Clairvaux an seine Mönche an (in cantica canticorum): Ihr hattet einen guten Geist, aber ihr gebraucht ihn nicht auf die rechte Weise. Ich fürchte, dass ihr statt dessen einen andern empfangt, der unter dem Scheine des guten euch täuschen wird und dass ihr, die ihr im Geiste begonnen, im Fleische enden werdet. Wisst ihr nicht, dass ein Satansengel sich oft in einen Engel des Lichts verkleidet?' Konkreter noch wird der Karthäusermönch Jacob von Jüterbock [De negligentia Praelatorum b. Walch, Monum. med. aev. II, 2]. II. Zur Erläuterung mussten schon früh drastische Beispiele dienen. Vgl. Paulis Vorrede: „Auch das die predicanten exempel haben, die schlefferlichen menschen zu erwecken vnd lüstig zu hören machen.“ Die Litteratur der Predigtbeispiele war ausserordentlich beliebt und verbreitet. Ich entnehme nur aus H. Gering, Islendsk æventyri, Halle 1883 nr. 26 nachfolgendes Beispiel, das nach Angabe des Sammlers der Predigt eines ‘angesehenen Bischofs’ entnommen ist, der selbst offenbar wieder eine

ältere Beispielsammlung benutzte [die Geschichte wird dadurch bis spätestens in das 13. Jh. zurückdatiert]. Ein Benediktinerkloster ist wegen seiner Sittenstrenge weithin berühmt. Eines Tages klopft ein schöner Knabe an die Pforte und bittet um Aufnahme. Es ist der Teufel, aber keiner erkennt ihn. In der Schule macht er gute Fortschritte. Schliesslich wird er Priester und Abt. Man kann ihm nichts Böses nachsagen, aber er ist sehr milde. Die alte Sittenstrenge und Sittenreinheit schwindet. Erkrankte Mönche werden sogar vom Abte zur Pflege in ein benachbartes Nonnenkloster geschickt. Natürlich erliegen sie bald der starken Versuchung. Da kommen einst zwei sittenstrenge Mönche zur Visitation in das Kloster. Entsetzen fasst sie über den schnellen Verfall. Sie äussern den Verdacht, dass der Teufel seine Hand im Spiel habe. Im Nu versinkt der Abt in den Boden. Die erschreckten Mönche bekehren sich und fügen sich wieder der alten regula. — Aus einer Geilerschen Predigt von 1513 stammt die Erzählung, die uns Pauli (nr. 448) berichtet.

Der Teufel erscheint als Predigermönch dem Prior und erbietet sich zu einer Predigt. Als er die Erlaubnis erhalten, predigt er von dem rüwen. Ein echt theologisch ausgesonnenes Stückchen, dessen Ursprung unverkennbar ist. Man braucht zu seinem Verständnis erst den Kommentar des Predigers: wenn der Sünder trotz seiner Reue wieder fällt, dann ist die Sünde doppelt gross.

Etwas volkstümlicher ausgestattet ist eine andere Geschichte gleichen Ursprunges bei Pauli [nr. 454]:

Ein Dorfpfäfflein ist in grosser Verlegenheit; man hat ihm befohlen, er solle vor den Prälaten des Bistums predigen. Nun weiss er nicht, wie das anfangen. Da erscheint ihm in seiner Herzensangst der Teufel 'in eins menschengestalt' und rät ihm nun Folgendes zu sprechen: 'die helschen fürsten entbüten üch geistlichen fürsten und prelaten vnd regierer der kirchen iren früntlichen gruss als iren liebsten fründen, wan ir zu allen zeiten thun was inen lieb ist'. (Vgl. Chronicon Engelhusii bei Leibnitz, Script. rer. Brunsv. II 1087).

Lebendiger zugleich und durchsichtig genug ist ein anderes Beispiel bei Pauli: Ein Mönchlein fällt auf seiner Lagerstätte in einen wohlthuenden Schweiss. Diesen der Gesundheit so förderlichen Vorgang mag er nicht stören, bleibt behaglich liegen und schwänzt die Messe. Das geschieht wiederholentlich. Schliesslich sieht man zu und findet unter dem Bettgestell zwei Teufelchen, die ihm einheizen; kann ihnen doch nichts gelegener sein, als dass der Mönch kontinuierlich schwänzt. Natürlich ist seit dieser Entdeckung der faule Mensch gründlich geheilt.

III. Eine selbständige Ausgestaltung eines solchen offenbaren Predigtbeispieles liegt vor in dem Gedichte Von dem teuffel vnd dem münch, das A. v. Keller aus der Karlsruher Hss. 2, 133 veröffentlicht hat (Litt. Ver. XXXV S. 93 ff.). In einem grossen Kloster herrscht sorgloses nnd regelloses Leben, der Abt

kennt seine eigenen Mönche nicht. Das nimmt der Teufel wahr und schleicht sich ein als Mönchsbruder. Ein Jahr bringt er ungehindert und unerkannt dort zu und wirkt im Stillen. Zur grösseren Sicherheit hat er das Ansehen eines anderen Mönches angenommen, mit dem wird er immer verwechselt. — Die fragmentarische Gestalt des Gedichtes lässt hier leider einige Beziehungen dunkel. — Die Verwechslungen spitzen sich zu, die Geschichte wird auffällig, der Abt beschwört die Doppelgänger und der Teufel sieht sich enthüllt.

Der teuffel lacht vnd fur von dann,
Der apt trawren began.

Diese Dichtung zeigt uns schon deutlich den Uebergang vom lehrhaft-ermahnenden Predigtbeispiel zur tendenziösen Satire. Der satirische Charakter tritt in den Vordergrund in dem übrigens rein theoretisch gehaltenen alemannischen Gedichte des tüfels segi [Des Teufels Netz, hrsg. v. Barack, Litt. Ver. LXX, 1883]. Hier begegnen wir wieder dem schon früher aufgeworfenen Gedanken:

4896 ff.: Und wer ain guot maer
Das der tüfel apt darinn waer *(im Kloster)*.
Doch hat er dran ain guot tail,
Er waer im umb als gelt nit fail.

Derber noch und unverhohlener spricht sich Thomas Murner in seiner Schelmenzunft über dies Thema aus mit offenbarer Beziehung auf jene Stelle:

Wie dunkt das vch so frembde mere,
ob der tüfel apt schon were,
Man vindt wol semlich bôs prelaten,
die vil tůfelicher thaten,
den der tůfel ufs der hellen.

[Vgl. das Sprichwort: Quod agere veretur obstinatus diabolus, intrepide agit reprobus et contumax monachus].

IV. In dieser veränderten Auffassungsform geht das Thema über in volkstümliche Gedankenkreise. Den Uebergang von der tendenziösen Satire zur populären burlesken Anekdote bezeichnet etwa unser Gedicht vom Bruder Rausch. Es ist in seinem kirchlichen Ursprung noch deutlich erkennbar. Der Teufel nimmt den moralischen Verfall des Klosterlebens wahr, spornstreichs macht er sich an die Arbeit und es ist eine gute Satire, dass man ihn nicht eher erkennt und von den übrigen Mönchen zu unterscheiden vermag, als bis er seinen Zweck reichlich erreicht hat. Es ist eine gute dichterische Zuthat, die mit der kirchlichen Wendung ebenso wenig wie mit der populären Gestaltung solcher Geschichten zu thun hat, — viel eher möchte man hier an eine Einwirkung des volkstümlichen Schauspiels denken — wenn der Teufel in dem Augenblick, wo er seinem Herrn und Oberteufel seine gewaltigen Erfolge vortriumphirt, durch eigene Schuld sich alles verdirbt. Der eben von ihm bestohlene Bauer wird unfreiwilliger Zuhörer seines Berichtes und hat natürlich nichts Eiligeres zu thun, als dem Abt das Gehörte wieder zu erzählen.

Aber damit sind die Bestandteile unserer Erzählung noch nicht erschöpft. Die Geschichte von der Ermordung des Meisterkochs wie von der gestohlenen Kuh passen, streng genommen, nicht in den oben beschriebenen Rahmen der Dichtung. Hier greift die populäre Anekdote ein, dieselbe die späterhin zu einer Aufnahme von Eulenspiegelgeschichten drängte. Der ganze Anhang aber von der vom Teufel besessenen Königstochter aus England müsste fremde Zuthat sein, ebenso wie die nachfolgende Wunderthat des ausgetriebenen Teufels. Dass die Teufelsaustreibung schon längst als der Zenolegende entnommen erkannt ist, wurde bereits erwähnt. Es ist nun interessant zu beobachten, welche Stellung diese späteren Zuthaten auf der letzten Stufe der Entwickelung unserer Geschichte einnehmen. Die fortschreitende Popularisirung musste ein Dreifaches im Gefolge haben, erstlich ein Verwischen und Verschwindenlassen der ursprünglichen Tendenz, sodann aber die Umwandlung zur sagenhaften Anekdote und schliesslich als letzte Stufe der konkreten Gestaltung des ursprünglich rein abstrakten Gedankens die sagenhafte Lokalisierung. Die Ansätze zu diesen 3 Punkten liegen schon im Gedicht vor. Schon deshalb aber wird man der dänischen Prosadarstellung (Thiele, Danske Folkesagn. Kjöbenh. 1819, II p. 144 ff.) nicht den Wert einer selbständigen volkstümlichen Weiterentwicklung der Sage beimessen, weil sie die Tendenz klar und scharf beibehalten hat und keinen Ansatz zeigt zur anekdotenhaften Umgestaltung; was wir bei Thiele lesen, ist nichts weiter als eine litterarische Wiedergabe der in Dänemark so oft wiederholten Drucke des alten Gedichtes. Welchen Weg etwa die volkstümliche Tradition nehmen musste, zeigt uns viel eher die Stelle in Pontoppidani Marmora Danica 1, 198 f. *mira alias de eo historia relata et credita P Resenio, quod nobilis alicuius stiterit currum invisibili vi, cum per iocum ille minatus esset liberis suis, fratrem Rus illos compesciturum, quod ad Hafniam accidisse scribit ante 40 tunc annos.* Ein viel konkreteres und anschaulicheres Bild von dem Fortleben dieser Geschichte gewährt uns dagegen die deutsche Volksüberlieferung. Ich habe bisher eine doppelte Fassung derselben Sage auftreiben können, wobei die eine die andere in wertvoller Weise ergänzt. K. Bartsch bringt in seinen Sagen aus Mecklenburg, Bd. 1, S. 74—79 die Geschichte 'vom Pück' [A] aus der Schwerinischen Chronika von Bernardo Hederico, Rostock 1598, die dargestellte Sage wird von der Chronik selbst mit Bestimmtheit dem Jahre 1222 zugeschrieben, in welchem Jahre der genannte Puek den Franziskanermönchen zu Schwerin gedient haben soll. Die andere Darstellung findet sich in doppelter Recension im Widmannschen Faustbuche, das eine Mal in der 'Vorrede an den Christlichen Leser' aus Luthers Munde unter der Ueberschrift, 'was D. Luther von D. Fausto gehalten hat' [B¹], das andere Mal in der 'Erinnerung' zu Kap. XIII [B²]. Ich gebe im Folgenden eine Combination dieser beiden Ueberlieferungen, indem ich die wesentlicheren Abweichungen derselben in Klammern beifüge.

Ein Guardian des Schwerinschen Franziskanerklosters ging mit zwei Mitbrüdern etlicher Geschäfte wegen nach Lübeck, irrte auf der Rückkehr vom Wege ab und sah sich veranlasst, in dem Hofe Kleinen-Brutz bei einem dem Orden befreundeten adligen Herrn zu übernachten. [B. erzählt das Gleiche von einem Abt oder Guardian von N., der mit einem Mitbruder sich gezwungen sah, zu Dresen in ein Wirtsherberg die Nacht zuzubringen.] In diesem Hause treibt aber ‚lange Zeithero' in der einen Kammer ‚ein Teuffels Gespenst' [B. 'ein Poltergeist'] sein Unwesen und lässt die Leute nicht zu Schlafe kommen. Der Herr des Hauses verspricht sich von den geistlichen Herrn Abstellung des Uebels und quartiert sie in der verrufenen Kammer ein. Wirklich erscheint auch bald der unsaubere Geist und fängt an die Mönche zu beunruhigen und ihren Schlaf zu stören. Er lässt ihnen erst ihre Nachtruhe, nachdem ihm der Guardian versprochen hat, ihn zum Diener in seinem Kloster anzunehmen. [In A geschieht dies erst nach längeren Verhandlungen auf Anregung des teuflischen Geistes selbst, der sich nur einen Narrenrock zum Lohne ausbedingt; der Guardian geht darauf ein, ohne es wirklich ernstlich zu meinen; in B dagegen ruft ihm der entrüstete Guardian zu: fahre hin in dem namen Gott Vatter Sohn vnd heiligen Geist, vnd komm zu vns in das Kloster). Der Hausherr ist sehr erfreut über diese glückliche Lösung aus aller Not, und die Herren machen sich wieder auf nach ihrem Kloster. [A Der Geist eilt vorauf zum Kloster und heisst den Koch das Mittagsmahl bereit halten, da Gäste kommen würden. Dann eilt er den Kommenden mit zwei vollen Kannen entgegen zum Thor von Schwerin und bietet ihnen hier den Willkommensgruss. Abgewiesen, eilt er zurück und] er begrüsst die Heimkehrenden an der Klosterpforte: 'Seid willkommen, mein Herr, seid allezeit willkommen!' [B sass der Geist in eines Münchsgestalt bey der pforten vnd schrie bene veneritis Herr Gardian!] Nun wurde ihm der ausbedungene Rock gefertigt 'von allerhand Farben und voll Glocken' [auch B, das vorher nichts von dem Lohn gesprochen, erzählt: 'sie zogen ihm ein Münchskappen an vnd bunden ein schellen daran als ein zeichen, dabei man jhn kent'.] Er ist unermüdlich im Anbieten seiner Dienste: er soll (so nur A) die Brüder bei Nachtzeit zur Mette selbst aufwecken, doch ohne ihnen Böses zu thun. (Vgl. die erste Zusatzanekdote im englischen Prosabuch vom Bruder Rausch.) Er soll weiter das Amt einer Wäscherin in der Küchen verrichten, das Küchengerät und die Schüsseln waschen, die Töpfe saubern, und, was dem mehr anhängig, leisten'. [Vgl. Rusche v. 46/7 *Ruszke de ginck in de koken Unde wasschede de potte vnde schottelen.*] B lässt in grösserer Uebereinstimmung mit unserm Gedicht den Geist die Bitte aussprechen 'man wolt jn jrgent an ein ordt ordnen, da sie seines dienstes bedürfften vnd jhn finden köndten, da wisen sie jhn in einen winkel der Küchen' [vgl. v. 19 ff. *De abbet heeth den iunghen man To deme kloster in de koken gaen.*

Dat duchte deme duuel wol ghedaen]. Hier scheint sein Hauptamt gewesen zu sein, den durstigen Mönchen Bier zu holen, ein Amt, das er auch zur grossen Zufriedenheit aller versah. 'Es vexiret jn aber der küchenbub, der schüttet jm stetigs in seinen winckel viel vnsauber spillich, vnnd vbergoss jn, das er jn offt bath, er solle jn zufrieden lassen, aber er wolt nicht, vnd that jhm je lenger je mehr trangs vnd vnwillen, da erzürnt er sich ob dem Küchenbuben, vnd nahm jhn, vnd hengt jhn an einen balcken, da das der Gardian erfuhr, gab er ihm vrlaub'. Diese Geschichte, die sich nur in B findet, bietet eine ganz auffällige Parallele zur Ermordung des Meisterkochs durch Broder Rusche in unserm Gedicht. Diese Uebereinstimmung wird für uns noch bedeutsamer durch die Parallelgeschichte zu dieser Stelle, die Geschichte von Hüdeken (F. v. Dobeneck, des deutschen Mittelalters Volksglauben und Heroensagen I. Bd. Berlin 1895, S. 127 ff. nach Tritheims Chronik des Klosters Hirschau zum Jahre 1132). Hüdeken soll danach sein Unwesen in Hildesheim getrieben haben im Dienst des Bischofs Bernhard, in dessen Hofküche er dienstbar wird. Der Geist erdrosselt erst den Küchenjungen, zerreisst ihn in Stücke und setzt diese in Töpfen ans Feuer; schliesslich tötet er auch den Meisterkoch, indem er ihn über eine falsche vorgezauberte Brücke in einen tiefen Graben stürzt. Aehnlich auch aus mündlichem Bericht die Geschichte von Hans met Häutken auf der alten Winzenburg im Hildesheimschen (A. Kuhn u. Schwartz, Norddeutsche Sagen 1848). An Stelle dieser wichtigen Episode, die in A fehlt, finden wir hier einen andern nicht minder wichtigen Bestandteil unserer Rauschdichtung wieder, den B nicht bringt. Als das Kloster nach einem grossen Brande wieder aufgebaut werden sollte, begab sich der Guardian zu einem adligen Herrn und bat diesen, er möchte doch Holz, das er reichlich hätte, zum Neubau des Klosters ihnen gewähren. Der Edelmann sagte zu und der Guardian versprach, einen seiner Leute zum Holzfällen zu schicken. Der Edelmann spottete darüber, dass er nicht mehr schicken wollte, war aber bass entsetzt, als er am folgenden Morgen eine gewaltige Anzahl von Bäumen gefällt sah. Doch seine Einsprache fruchtete nichts, er gestand sogar zu, dass soviel Holz weggeholt werden dürfe, als der Klosterknecht mit einem Male zu tragen vermöge. "Als der Edelmann solches einwilligte, war alsobald des Klosters-Knecht, der Pück, welcher alles Holz in die Luft erhebete, und führete es mit Verwunderung davon." Im Bruder Rausch ist es der König von England, der von dem Abt angegangen wird um etwas Blei, wovon der König eine grosse Menge dort liegen hatte. Der Abt will damit sein Kloster neu decken. Der König sagt scherzend, nehmet das Alles, wenn ihr es wegbringen könnet:

> Des was wol dusent last vorwaer
> De vp deme plane legen daer.

Doch ein Wink des Abtes an Rausch genügt; noch während die

Herren zu Tische sitzen, tritt der eifrige Diener wieder ein: all das Blei liege vor dem Kloster:

Segget my schal de borch ock mede gaen.

Diesen lustigen Streich verwehrt zwar der Abt, doch lässt er sich alsbald von Rausch durch die Lüfte nach seinem Kloster zurücktragen. Damit ist, wie in dem Gedicht, so auch nach dem Bericht von A, die Erzählung beendet. A weiss freilich von einer dreissigjährigen Dienstzeit des Teufels im Kloster und eröffnet eine Perspektive auf noch manch andere Teufelsstreiche durch die Worte: "Dieses und anders mehr, so lachens würdig, wird von ihm erzehlet".

Und nun eine kurze Zusammenfassung des Gewonnenen. Der Gedanke, den Teufel im Kloster wirken zu lassen, spielte eine gewisse Rolle in den auf einzelne Bibelstellen zurückzuführenden Predigtbeispielen; er lässt sich in Deutschland schon ziemlich früh nachweisen. Mit der Zeit findet er konkretere Gestaltung und fängt damit an populärer zu werden und die kirchlichen Grenzen zu überschreiten. Er wird Eigentum der satirischen und bald auch der polemischen Dichtung. Damit tritt er der Schwanklitteratur nahe. So entstand die Dichtung vom Bruder Rausch, an der deutlich neben jenem kirchlichen Kern auch trotz der minderwertigen Form gelungene dichterische Motive wahrzunehmen sind. Was er aber etwa von einzelnen Anekdoten zufügte, findet sich auch sonst schon ziemlich früh in der Volkssage Niederdeutschlands wieder. Ja sogar das Hauptmotiv selbst: der Teufel als Küchenmeister im Kloster dienend ist von der volkstümlichen Ueberlieferung mit Abstreifung der ursprünglichen satirisch-polemischen Tendenz beibehalten und frühzeitig an verschiedenen Stellen Niederdeutschlands lokalisiert. Damit ist aber auch der positive Beweis für die Behauptung erbracht, die ich im obengenannten Euphorion-Aufsatz negativ durch Abweisung des von allen Seiten angenommenen dänischen Ursprungs der Sage zu stützen versucht hatte. Wir haben kein Recht mehr, irgend welchen Zweifel zu setzen in die Angabe unseres ältesten Druckes, dass das Kloster im Sachsenlande gelegen habe. Die schon anderen Ortes von mir gegebene Beweisführung soll hier nicht wiederholt werden, doch muss ich noch auf ein eigentümliches Argument für den nordischen Ursprung der Sage, das Gering, Islendsk Aeventýri II, 85, beizubringen versucht, eingehen. Die in Frage kommende Erzählung seiner Sammlung: 'vom Teufel als Abt' ist schon oben von mir erwähnt worden und man könnte mir den Vorwurf machen, ich hätte damit eine nordische Version der Sage in der Beweisführung für den deutschen Ursprung verwendet. Ich citiere die Worte Gerings zu der genannten Erzählung:

„Es dürfte keinem Zweifel unterliegen, dass uns in dieser Legende einer der Keime enthalten ist, aus denen sich die im 16. und 17. Jahrh. weit verbreitete Sage von dem Bruder Rausch entwickelt hat. Dass uns diese älteste Gestalt der Sage in nordischem Gewande entgegentritt, stimmt damit überein, was wir bisher über

die Geschichte derselben wussten: sie ist in der Fassung, welche man als die ursprünglichste ansah, an das Kloster Esrom auf Seeland geknüpft, das auch die hochdeutschen Drucke noch als den Schauplatz der Begebenheit nennen."

Hier sind Gering eine Anzahl bedauerlicher Irrtümer untergelaufen. Dass die Geschichte vom Teufel als Abt nicht die älteste Gestalt der Rauschsage sein kann, ist jedem einleuchtend, der die Tendenz beachtet. In der Geringschen Erzählung ist der beiden Geschichten gemeinsame Grundgedanke bis auf die äusserste Spitze getrieben. Wir sahen, wie die deutsche Satire diesen Gedanken als zu hyperbolisch kaum zu äussern wagt. Die Rauschdichtung ist in der konkreten Gestaltung des Gedankens bescheidner und stimmt viel eher zu der oben angeführten Kellerschen Erzählung. Eine Entwickelung von der Rauschsage zur Geringschen Erzählung wäre allenfalls denkbar, umgekehrt niemals. Aber eine direkte Entwicklung ist überhaupt nicht anzunehmen, vielmehr sind beide Geschichten Seiten-Triebe aus demselben Stamm, nur so ist es auch oben von mir dargestellt. Dann ist aber der Ursprung beider Geschichten irrelevant; so weit die Kirche herrschte, waren diese Predigtbeispiele verbreitet. Gerade das zeigt sich nirgends deutlicher als in Gerings Buch. Gering hat unermüdlichen Fleiss entwickelt, um die allgemeine Verbreitung dieser Geschichten nachzuweisen. Die Quellenschriften für die 101 Erzählungen der Sammlung gehören fast alle Deutschland, England und Frankreich an, also fast nirgends nordischer Ursprung. Unsere Geschichte wird S. LXVIII f. der Vorrede mit Nr. X in engeren Quellen-Zusammenhang gebracht; beide werden von dem nordischen Sammler als den Predigten 'eines angesehenen Bischofs' entnommen angegeben. Die lateinischen Quellen vermag Gering hier nicht namhaft zu machen, doch vermutet er solche aus einigen lateinischen Worten, vgl. auch S. XXVI/VII. — Für Nr. X hat Reinh. Köhler noch eine lateinische Fassung nachgewiesen aus Th. Wright, A selection of Latin stories from manuscripts of the XIII and XIV centuries. London 1842 (abgedruckt bei Gering S. 22). Gering selbst citiert hier an erster Stelle eine mittelrheinische Fassung aus der Selen troist, Cöln 1484. Man beurteile danach, wie es mit dem spec. nordischen Ursprung unserer Geschichte steht! Ein Beweis ist also von dieser Seite nicht zu führen. Vor allen Dingen dürfte er sich aber nicht auf solche Irrtümer aufbauen wie den, dass der Ursprung der Sage in der Fassung, die man als die ursprünglichste ansah, an das Kloster Esrom auf Dänemark anknüpfe. Als ursprünglichste Fassungen hat man bisher immer die niederdeutschen angesehen, die wissen nichts vom Kloster Esrom, will aber Gering die dänischen bevorzugen, so sprechen auch die nur von einem Kloster im Sachsenlande; 'erst' die hochdeutschen Drucke (nicht, wie Gering sagt, 'noch') bringen diese Neuigkeit mit grossem Pathos als eigene Entdeckung auf.

Und das ist das Eigentümlichste und für unsere Beweisführung

Wertvollste: die Art, wie die hochdeutschen Drucke ihre merkwürdige Notiz einführen. Drei hochdeutsche Drucke liegen uns vor. Ihre Ueberlieferung ist zweifellos eine einheitliche, wie das unten an den augenfälligsten Nachweisen, die fast jede Zeile uns bietet, gezeigt werden wird. Also ihr gemeinsames Zeugnis kann nur als eines gelten. Der älteste dieser hochdeutschen Drucke ist der von 1508, jetzt auf der Münchener Bibliothek, der spätere Strassburger ist nur ein Abdruck davon. Dagegen hat der bedeutend jüngere Nürnberger Druck einige werkwürdige Abweichungen, die uns nötigen, ihn nicht auf einen der beiden anderen hochdeutschen Drucke zurück zu führen. Vielmehr liegt ihm und dem Münchener ein gemeinsamer hochdeutscher älterer Druck vor. Ich sage hochdeutscher, denn die durch Umsetzung der niederdeutschen Reime nötig gewordenen Abänderungen sind bereits beiden gemeinsam. Diese älteste uns nicht mehr erhaltene hochdeutsche Fassung also, die uns bis auf den Anfang des 16. Jh. zurückführen würde, enthält bereits jene Esromer Lokalisierung. War auch diese bereits in dem niederdeutschen Originale vorhanden? Ich glaube nicht. Diese ganze Abänderung geht mit den übrigen nachweislich hochdeutschen Abänderungen Hand in Hand. Aber noch ein anderes kommt hinzu. Wir haben zwei, im weiteren Sinne drei niederdeutsche Fassungen, alle drei abweichende Ueberlieferungen, aus denen sich unsere hochdeutsche Ueberlieferung ableiten lässt. Spec. B C kommen der hochdeutschen Gruppe sehr nahe, und diese niederdeutschen Drucke allesamt geben Sachsen als Heimat der Sage an, der dänische Druck als vierter Zeuge stimmt damit überein. Aber die hochdeutsche Ueberlieferung ist sich auch reichlich dessen bewusst, dass ihre Nachricht von Esrom wirklich etwas Neues ist. Wir lesen M 501 ff.:

Als ich von eim des ordens hab vernummen,
    der aus dem kloster was gekummen,
Sagt daz kloster sey eſsron in deñmarck genant
    bey hiſslingbore in seelant wol bekant,
Und under dem bistum Rosschilde gelegen
    und des ordens bernhardini pflegen.
Do mit ich dise history wil beschliessen
    und ob iemant darob het verdriessen,
Möcht weiter erinnerung daraufs nemmen
    aufs besuchung des bistums oder ander vernemmen.

Die Polemik gegen eine bis dahin allgemein bestehende Anschauung bei diesem Drucker, der sonst wirklich nichts Neues zu bringen weiss, ist in diesen Versen ebenso deutlich wie das Sich-Brüsten mit der ihm so wichtig dünkenden Neuigkeit. Dass er auf Grund bisheriger Anschauungen Zweifel bei seinen Lesern befürchtet, zeigen klar genug die letzten Worte, die natürlich der viel spätere Nürnberger Druck nicht mehr zu wiederholen brauchte. Dass er aber von seinem Berichterstatter über das Kloster Esrom genauere Informationen erhielt, zeigen auch die Zusatzverse:

M 515 ff.: Und folgen brůder rauschen ordinantz
vnd nit vergessen irer observantz;
Sunder folgen der regel sant augustin,
die humberius darüber hat geschriben fin.

Diese Verse wie das Fehlen jeglichen positiven Zusatzes oder auch nur irgend welcher Veränderung des Inhalts zeigen uns deutlich, worauf sich die Informationen der hochdeutschen Vorlage von M und N beschränkten: auf Nachrichten über das Kloster und seinen Mönchsorden. Die Sage wurde, so wie sie war, von jenem Informator einfach für Esrom mit Beschlag belegt auf Grund gewisser Uebereinstimmungen mit einer dortigen Klostersage. Ich möchte vermuten, dass zum mindesten eine Aehnlichkeit des Namens dabei mitwirkte. Eigentümlich bleibt es ja immerhin, dass der Name Rusche für Deutschland ganz verloren gegangen ist, während er in Dänemark sich seit den ältesten Rauschdrucken hielt. Der Name wäre ja für Deutschland nicht unerhört, er ist durchsichtig und man könnte direkt aus dem Gedichte selbst ihn erklären. Bei dem Wegfliegen der Teufel aus der nächtlichen Teufelversammlung heisst es

Hiromme wart ein haue schal
Dar wart ein ruszkent aueral.

Analoge Teufels- und Geisternamen finden sich in der deutschen Dichtung öfter. Auffällig bleibts immerhin, dass der Name seit Bruno Seidels emphatischer Nennung in Deutschland ganz verschollen zu sein scheint. Das bleibt nicht zu leugnen, dass Dänemark, wenn auch verhältnismässig spät, in die volle Erbschaft der Sage eingetreten ist. Nur soll man das Populärwerden des Namens nicht etwa von der Nennung in Christen Hansens Drama, dessen starke deutsche Beeinflussung nachgewiesen ist, schon datieren. Was sollte man dann mit dem englischen Citat aus Gommer Gurtons Nedle machen? Hier heisst es bereits im Jahre 1566 — damals bereits scheint das allerdings erst 1575 gedruckte Schauspiel entstanden zu sein, während erst 1569 zum ersten Male die Erlaubnis zum Drucke des Freer Rusche erteilt wurde —

Saw ye never Fryer Rushe
Painted on a cloth, with a side long cow's tayle,
And crooked cloven feet, and many o hooked nayle?
For al the world (if J should judy) chould reckon him his brother,
Loke even what face frier Rush had, the devil had such another.

Ich gebe nun im folgenden einen genauen Abdruck des in meinen Händen befindlichen, anscheinend ältesten Druckes unsrer Dichtung. Es lag an sehr vielen Stellen nahe, auf Grund der sonstigen Ueberlieferung Veränderungen im Text vorzunehmen. Ich habe das nicht

gethan, sondern mich begnügt, in dem beigefügten kritischen Apparat eine möglichst vollständige Zusammenstellung der abweichenden Lesarten, natürlich mit Uebergehung rein sprachlicher Differenzen, zu geben. Nur an wenigen Stellen sind offenbare Versehen durch Noten unter dem Texte verbessert worden. Der Grund zu solcher Stellungnahme liegt auf der Hand. Handelt es sich doch bei unseren vorliegenden Drucken nicht um behutsame Wiedergabe eines feststehenden, in feste Formen gebundenen Textes; jeder von ihnen hat vielmehr das deutlich hervortretende Bestreben der ihm vorliegenden mangelhaften Form eine bessere Gestaltung zu geben. Von diesem Gesichtspunkt aus ergiebt sich eine ganz deutliche Charakteristik der vorliegenden Drucke.

Der metrischen Form nach am tiefsten steht A. Die Zahl der unreinen Reime ist ausserordentlich gross. Man mag ja absehen von Fällen wie 303 *vorloren* — *torne* (statt *toren).* 285 *gewesen : to lesende* (statt *lesen).* 233 *drey : kumpanye*, ebenso 154 *eyn : seen.* Auch scheint 88 und 90 die Ungenauigkeit nur in der Schreibung zu liegen, wenn *gued : gemoeth, Rusz : moesz* gereimt werden, um so auffälliger erscheinen dann aber Reime wie 126 *koer : war*, 158 *koer : dar* und 377 *spoel : vyl.* Durchaus gewöhnlich sind Reime wie *wol : schal* [44, 120]; *wol : al* [383]; *ful : wol* [24, 60]; *mer : hyr* [307]; *her : hyr* [361]; *begher : hir* [397]; *entfenck : ginck* [52]; auffällig bleibt aber 30 *reden : bescheyden.* Eigentümlich ist 184 *Rusz : vth,* man möchte hier unwillkürlich die hd. Verschiebung einsetzen, wenn nicht 329 *lued : Rusz* solchen Gedanken völlig abwiese, so sind auch 26 *dach : sprack*, 317 *dach : vngemack*, 359 *wach : vorschrack* zu beurtheilen. Wir kommen damit schon zu den Fällen, wo der Reim durch blosse vokalische Assonanz ersetzt wird, wie 253 *hant : lanck,* 267 *was : wart* und das sehr harte *tijd : eyslick* 297. Eigentümlich ist der Reim 72 *groeth : gehort*, der aber gestützt wird durch 176 *groeth : gefoert.* Ohne Anstoss sind die Reime 80 *alle : gefallen,* so 203 *weghe : beleghen,* 293 *wyse : riden*, 327 *mochte : vorsochten,* 343 *ryke : innichlyken.* Ob man 46 *koken : schottelen* als Assonanz annehmen soll? Wahrscheinlicher ist hier doch völliges Fehlen des Reims; dagegen möchte man 21 zu 19/20 hinzuziehen und eher dreifachen Reim als Fehlen der einen Reimzeile annehmen, letzteres liegt vor v. 198. Für den gleichen Reim finden sich drei Beispiele 180 *wedder : wedder,* 269 *quam : quam* und 325 *wysz : wysz.*

Um nun gleich von diesem letzten Beispiele auszugehen, so ist 325 in BC gebessert in *rik : meisterlik*, 269 in *vornam : quam*, 180/1 in C zwar beibehalten, aber in B verbessert in *wedder : vedder,* zu 198 ist die Reimzeile gegeben, dagegen ist in 19/21 der dreifache Reim beibehalten. 46/7 sind derartig umgestaltet, dass ein Reim geschaffen werden konnte: *vorsate : vate.* Die Fälle der blossen Assonanz sind meist beibehalten, doch finden wir 267 *vart : wart,* 253 wird durch gänzliche Umänderung vermieden, 247 schreiben BC *erhauen : ståuen*, 184 *Rusz : husz*, 52 *ontfink : gink;* 398 schreibt

B im Anschluss an das letztvorhergehende Reimpaar *stan*, zerstört natürlich dadurch das Reimpaar 397 : 398; 361 macht B die den Reim ermöglichende Umänderung in C mit: her komen sit, behält aber dann inconsequenter Weise die Zeile 362 mit A übereinstimmend, sodass nur C den offenbar auch von B beabsichtigten reinen Reim bietet *sijt : niet;* 307 wird nur von C verbessert: *mer : her;* 158/9 bleibt in B, dagegen bringt C hier dieselbe Contamination, die oben von B erwähnt war, es reimt *choir : entzwey*, während uns MN ebenso wie die Parallele in 172/3 zeigen, dass wohl der Reim *geschrey : entzwey* beabsichtigt war; 154/5, 233/4, 285/6 und 303/4 werden in B schon durch Einsetzung der richtigen Formen hergestellt.

Man könnte ja, wenn man diese Thatsache für sich allein betrachtet, auch annehmen, A habe verderbt, was BC aus ihrer Vorlage noch treuer herübernahmen. Wenn schon diese Annahme bei der sonstigen Exaktheit von A und der übergrossen Flüchtigkeit von C wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, gerade angesichts solcher Stellen wie 261/3, so kommt noch die weitere Thatsache hinzu, dass ein ganz gleiches Verfahren von BC gegenüber der Vorlage eingeschlagen wird hinsichtlich der grossen metrischen Unebenheiten in A. Ich mag hier nicht die grosse Reihe der in Betracht kommenden Verse einzeln durchgehen, sondern will nur einige typische Beispiele vorführen. A hat ausserordentlich viel Fälle der Synkope der Senkung. So v. 4 *Se weren iunck vnde geyl*, wo BC *dar tho* einfügen; 22 A *Den meyster he grotede wol*, dagegen BC *He konde den meister groten wol;* 28 A *Ganck her leue knecht myn*, BC *Ga her du leue knechte min;* 30 A *De duuel kunde wol reden*, hier schliesst sich B noch an A an, dagegen C in treuer Consequenz seines Verfahrens *Der düuel konde ouch sere wail reden*, dass dies nur einer von vielen Verbesserungsvorschlägen ist, zeigt M, wenn es statt dessen einschiebt *wol mit listen*. Deutlicher noch liegt die Tendenz vor 76 *Dat he vorsoeth vnde starff*, B schiebt ein, um dem Metrum aufzuhelfen *vnde dar inne*, C *vnde also;* 102 *Unde doen an dy dat is recht*, BC schieben beide vor *dat* noch *al* ein. Diese Beispiele mögen für viele genügen. Genau die gleiche Tendenz ist es, wenn BC die die in A überladenen Verse auf ihr rechtes Mass zu kürzen suchen. So vor allem 366 A *Do du von deme kloster forest alse du wol west*, wo BC den Schluss *alse du wol west* auslassen, wodurch der Reim gestört wird. In dem Verse 384 *kone gy dat wech brengen so nemet dat al* lässt B, um wenigstens in etwas zu kürzen, *dat* weg, in C fehlt *so*. Aus gleichem Bestreben ist offenbar in 409 *De abbet to em sprack hyr lecht nicht verne* von B. *nicht* ausgelassen, was dem Sinn widerspricht, während C richtiger und praktischer zugleich *to em* auslässt. Ueberhaupt sind derartige Auslassungen in C viel mehr versucht als in B.

Der Tendenz hie und da an der Form zu bessern, entspricht aber gleichzeitig das Bestreben, den oft, sei es thatsächlich, sei es nur vermeintlich, allzu knappen Ausdruck erklärend zu erweitern.

So ist denn auch der jüngste aller Drucke, der Nürnberger, abgesehen vom dänischen, der längste und weitschweifigste. Schon danach liegt es nahe in dem kürzesten Drucke, also in A, die ursprünglichste Form zu suchen. Doch bedarf es erst der Prüfung im einzelnen. Die Verse 251/2 schliessen sich in A vorzüglich an das Vorhergehende an: Lucifer fragt nach Rausch, wo er denn bleibe, und sogleich erscheint dieser mit seiner Schaar. Ebenso gut ist der Anschluss an das Folgende, ohne jede Umschweife. Dagegen halten BCMN eine Erweiterung für nötig. Sie machen aus zwei Zeilen vier, ohne dem Inhalt irgend etwas hinzuzufügen. Die drastische Unmittelbarkeit des *Al tohant* wird sofort vernichtet durch die langweilige Umschreibung: *Rusche do nicht lenger beide.* Ausserdem verrät sich die Weitschweifigkeit auch in dem hier gänzlich sinnlosen, aber auch sonst im Gedichte sehr beliebten Flickworte *apenbar.* Aber die Erweiterung in BC greift noch in das Folgende über. Es ist gern zuzugestehen, dass das *to hant* in 253 einige Schwierigkeiten für die Deutung macht, dass ferner der schon oben erwähnte Reim *hant : lanck* sehr verbesserungsfähig ist, dass also, wenn einmal korrigiert werden sollte, hier der beste Anlass dazu vorlag, aber der Sinn der Verse 253—256 weist jedenfalls keinerlei Lücke auf und steht völlig innerhalb des Zusammenhangs. Die Erweiterung von BC fügt denn auch, abgesehen von weitläufigeren Wendungen sonst, nur noch die Einleitung der Rede Rusches hinzu. Hier scheint aber das *here L. vornemet mi recht* dem v. 213 *He sprak here dat recht verstaeth* angeglichen, und das *Ik hebbe gewesen ju trowe knecht* aus 230 *Du bist my eyn trowe knecht* entnommen zu sein.

Aehnlich steht es mit der Einschiebung nach v. 271. Es ist unbedingt zuzugeben, dass 269/70 in A eine Verderbnis vorliegt, aber ebenso, dass die von B und C dort vorgeschlagene Remedur gänzlich unzulänglich ist. Woran sich aber vor allem BC stiessen, das ist das völlige Fehlen jeder Einleitung zu den nachfolgenden Worten des Bauern. Man mag beim genaueren Zusehen begreifen, wie die späteren Bearbeiter hier irgend ein paar erklärende Worte, und wäre es auch nur das kurze *He sprak* vermissen konnten, aber gerade dieses unmittelbare Uebergehen in die direkte Rede ist die beste Erläuterung des vorherigen doppelten *drade* und malt treffender als irgend welcher Zusatz die atemlose Hast des besorgten Bauern. Nun sehe man den Zusatz selbst an *De husmann sprak do apenbar* (ich verweise auf die Bemerkung zur ersten Erweiterung) *Her abbet ik segge iu vor war* (wieder ein derartiges Flickwort) *Grot wunder dat ik hebbe vornamen Dat iu allen mach kamen to vramen.* (eine gebräuchliche volkstümliche Wendung). Mit diesen breiten Phrasen ist aber auch die Wirkung der ganzen Stelle zerstört. — B hat nur noch zum Schluss nach v. 420 einen erweiternden Zusatz von zwei Zeilen, über dessen Ursprünglichkeit man zweifeln mag. Nun hat allerdings auch A gegen BC die zwei Plusstrophen 299/300. Ich muss gestehen, dass ich für meine Person diesen Zusatz nicht missen möchte, er giebt eine prächtige

Schilderung der Situation und enthält keine Spur von nichtssagenden Flickwörtern. Aber es fällt auch noch ein positiver Grund ins Gewicht für ihre Beibehaltung. Während sonst bei allen jenen Plusstrophen in BC auch MN die Erweiterung mitmachte, stehen hier BC isoliert da; also hatte auch die sonst zu der Recension BC gehörige Vorlage von MN diese Verse noch, sie sind demnach nicht als Zusatz von A, sondern als Auslassung von BC anzusehen.

Nach alledem wird man mir wohl rechtgeben, dass unbeschadet der Datierung des Druckes A der in demselben vorliegende Text die ursprünglichste Gestalt bietet, die uns von dem Gedichte 'Bruder Rausch' in der bisher bekannt gewordenen Ueberlieferung erhalten ist. Man wird weiter auf seine Zuverlässigkeit einigermassen bauen dürfen, da er sich möglichst von tendenziösen Verbesserungen frei zeigt. Ich sage möglichst, denn dass dies durchweg geschehen sei, glaube auch ich nicht annehmen zu dürfen. So glaube ich z. B. gern, dass v. 266 ursprünglich gelesen wurde *wide vmme to seen*, denn es ist kein Grund ersichtlich, weshalb BC dies auch von MN bezeugte *wide* hinzugesetzt haben sollte, umgekehrt ist es verständlich, dass A durch Weglassung des Wortes den Vers glättete. Ja auch die Reimzeile zu 134 könnte erst von A ergänzt worden sein, sie fehlt in BC ganz, MN verrät ebenfalls die verderbte Vorlage durch gänzlich freie Umänderung der Stelle, und schliesslich kehrt das *to male* aus 135 bereits zwei Verse darauf wieder, von dort könnte es ev. übernommen sein. Nehmen wir so für die Vorlage von A das Fehlen einer Reimzeile an, so dürfen wir a priori auch kein Bedenken tragen gegen die Stelle 198, wo BC den fehlenden Vers bringen, während MN wieder auf die vorhandene Verderbnis hinweist durch eine anderweitige Ergänzung der Lücke.

Unser Resultat stellt sich demnach folgendermassen: A bietet den ältesten und relativ besten Text, aber nicht völlig den ursprünglichen. Es scheint schon etwas von der ehemaligen formellen Ungeschicklichkeit der Behandlung beseitigt zu haben, wie weit, lässt sich schwer feststellen, da die Uebereinstimmung von BC und MN allein noch nicht genügt, um A zu überführen, denn die Vorlage der hd. Recension geht zu sehr Hand in Hand mit BC in allen jenen tendenziösen Veränderungen. Nennen wir die gemeinsame Vorlage der Gruppe BCMN Y, so hat also Y schon eine ganze Reihe Verbesserungen an seiner mit A gemeinsamen Vorlage X vorgenommen, während A sich von X hauptsächlich in einigen orthographischen und sprachlichen Eigentümlichkeiten unterscheidet, die ihm einige Reimpaare verdorben haben. Es druckt gewissenhaft sonst nach, so gewissenhaft, dass es Abbreviaturen fast ganz meidet.

Solche finden sich nur in der zweiten Hälfte: 222 *tosamēde*, 361 *kamē*, 363 *dem̄*, 366 *vā*, 398 *dem̄ konīge*. An Druckfehlern sind zu notieren 321 *staeh* für *stath* und 238 *Tu?chen* für *twischen*. Als offenbarer Druckfehler ist auch anzusehen 42 *By deme dorpe by deme ende* für *In deme d.* Ob hierher auch Stellen wie 245—248 zu ziehen

sind mit ihrem viermaligen *Dat*, ist fraglich; zum mindesten möchte man in v. 246 lesen *De halp ik*. Auffällig ist auch die zweimalige Zerstörung des Reimes zu *wedder*. 56/7 wird gereimt *wedder : stede*, BC fügen hinter *stede* noch *sedder* an, wodurch der Reim hergestellt wird, unmöglich ists allerdings auch nicht, dass sich A an der schwachen Assonanz begnügte, und dass BC hier, wie so oft, nur den Reim aufbesserten. 180/1 reimt A *wedder : wedder*, hier hat allerdings auch C diesen gleichen Reim, B dagegen schreibt 181 *leven vedder;* man könnte ja aus der Lesart von MN *ir lieben brüder* entnehmen, dass auch die Vorlage der hochdeutschen Drucke die Schreibung von B bot, doch scheint schon das Zeugnis von C darauf hinzuweisen, dass das zweite *wedder* nicht auf Rechnung von A, sondern bereits seiner Vorlage zu setzen ist. 371 schreiben BC statt *dreff : rep*, so offenbar auch MN, wenn sie schreiben *schrey*, doch scheint hier eher ein altes Versehen vorzuliegen, dem BCMN in gleicher Weise zum Opfer fielen, der Sinn verlangt entschieden *dreff*. Das Gleiche könnte der Fall sein 352, wo aus dem *vor* der von A erhaltenen Vorlage in BCMN ein *dar* wurde mit einer leichten Verschiebung des Sinnes. Ein ganz offenbares Versehen von BC liegt vor 382, wo das *bedacht* der Vorlage als praeteritum von *bedekken* nicht verstanden wurde und ersetzt wurde durch *to decken he bedacht*. Auch 309 möchte eher auf eine Reimverbesserung seitens BC, denn auf eine Auslassung in A zu schieben sein, wenn BC nach *theen* noch *hin* zufügen, um den Reim zu *syn* 310 zu gewinnen.

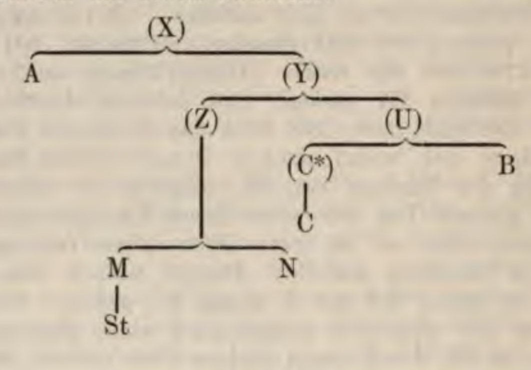
Diese ganzen Ausführungen haben schon gezeigt, dass ein grosser Teil der von BC gebrachten Abweichungen bereits der Vorlage dieser beiden Drucke angehört. Doch zeigen nicht nur Stellen wie die eben besprochene 180/1, dass beiden Drucken auch noch eine gewisse Selbständigkeit zukommt. Wenn nun auch die hier vorliegende Combination AC einzigartig ist, so finden wir doch das Zusammengehen von A und B desto häufiger. Stellen wie 158/9 und 409 sind bereits erwähnt; auch 343/4 stehen CMN zusammen gegen AB offenbar wegen des Reimes. Die Stellen, wo B für sich allein gegen alle übrigen steht, sind verhältnismässig wenig; so 375 wo B *driste* bietet statt des *kone* der übrigen Drucke, so die Umstellung der Worte in 374, ähnlich 280 und 235. Desto häufiger ist die Alleinstellung von C, das schon an und für sich ein äusserst flüchtiger Druck ist; voller Abbreviaturen, Versehen und Auslassungen. Flüchtigkeit ist es offenbar nur, wenn C 405 schreibt *mit gemach* für das *to gemake* der Vorlage, ebenso wenn 231/2 die Reimworte lauten *dorpel : norpel*, gedacht ist bei beiden Veränderungen offenbar nicht viel, vielleicht nichts. So scheint auch 364 das überflüssige *gain* vor *stain* eine reine Dublette aus 363 zu sein, wiewohl nun, um den Vers dadurch nicht zu überfüllen, *harde* ausgelassen wird. Sehen wir aber von solchen Flüchtigkeiten ab, so ist zweifellos an einer Reihe von Stellen ein gewisser Geschmack in den vorgenommenen Veränderungen anzuerkennen. So liest C 92 statt *leuent*, was die übrigen alle bieten, *wyllen*, das ist

jedenfalls, wenn auch gesuchter, so doch bezeichnender im Zusammenhange, ebenso im folgenden Verse statt der ungefähren Zeitangabe *wol seuen iaer* die bestimmte mit betonendem Zusatze *seuen gantzer iar*. Auch 43 war es ein richtiges Gefühl, dass vor dem *vnd segge* doch erst noch ein Imperativ vorausgehen müsse, wie etwa *gank dar*. Von hier aus sind wohl auch Stellen wie 25 zu beurteilen, wo die ausserordentlich harte Infinitiv-Construktion von AB verbessert wird zum selbständigen Satz; ebenso 116/7, wo die Vorlage äusserst ungeschickt ist und von C eine äusserst geschickte Umstellung der Verse als Remedur angewandt wird; weniger geglückt ist die Verbesserung 277/8, wo zwar der Binnenreim 277 beseitigt wird, dann aber 278 durch Vorwegnahme des Wortes *missen* eine Wiederholung gegen 279 geschaffen wird; das den Reim zerstörende *was* ist offenbar nur Druckfehler. Das Urteil über C würde sich also wohl so gestalten: es ist ein äusserst flüchtiger Abdruck einer an vielen Stellen nicht üblen leichten kölnischen Umarbeitung der Vorlage von B. Rein lokal sind Veränderungen wie *duppen* (74 u. 82) für *ketel* und die Vermeidung von *drade*. Wie flüchtig der Abdruck ist, das mögen einige Druckfehler noch erläutern, die ich hier anführe. 43 *vnd spricht* (imper.), 46 *gīckt* (3 p. praet.), 65 *jonffreuwelyn*, 68 *aueetz*, 101 *añ* für *vñ*, 125 *müchen*, 129 *sere* für *sedder* (Wiederholung aus v. 128), 150 *boislheit*, 227 *geflagēn* für *geslagē*, 230 *getruwet knecht*, 375 *spraw*, 386 fehlt *vff*, 396 fehlt *gain*, 398 fehlt das Reimwort *(hyr?)*.

Die Vorlage der hochdeutschen Drucke steht, wie wir schon oben sahen, zu der Vorlage von BC offenbar in naher Beziehung. Sie hat einen grossen Teil der secundären Veränderungen derselben mit übernommen, aber sie ist trotz ihrer nahen Verwandtschaft mit derselben nicht identisch mit ihr. Darauf weisen eine Reihe wichtigerer Fälle, in denen MN mit A gegen BC gehen. So bringen sie 299/300, Verse die sicherlich ursprünglich sind, aber in BC fehlen; auch 189, das in BC durch einen andern Vers ersetzt ist, schimmert doch wenigstens noch deutlich genug in der freieren Gestaltung von MN durch; 9 bezeugt MN die Wortstellung von A, die in BC verändert ist, desgl. 209; auch 139 scheinen MN auf die Lesart von A hinzuweisen; 273 zeugen MN für das *doet* in A, gegen *et* in BC. Bezeichnen wir etwa die Vorlage von MN mit Z, so ist Z ebenso wie U, die Vorlage von BC, aus einer gemeinsamen Quelle Y hervorgegangen. Dies Y stand A verhältnissmässig sehr nahe, wies aber bereits eine Reihe absichtlicher Veränderungen auf. Ob der Weg von Z zu MN noch durch mehrere Mittelglieder ging, lässt sich nicht mehr feststellen. Es würde dies darauf hinauskommen, ob bereits Z eine hochdeutsche Umarbeitung war, denn die direkte Vorlage von MN war zweifellos hochdeutsch. Alle Veränderungen, die durch die hochdeutsche Uebertragung bedingt sind, sind bereits M und N gemeinsam, so gleich v. 2. Und so allerorten. Aber auch sämtliche Erweiterungen, die M bringt, werden von N wiederholt, nur dass N in diesem Bestreben noch bedeutend weiter geht. Man könnte danach

vermuten, N gehe, sei es direkt oder indirekt, auf M selbst zurück. Dagegen spricht aber unbedingt 206. Hier ist der Vers *He was to male sere bedacht* in N frei erweitert zu *Er sich bald hin vnd her bedacht Ob er möcht finden ein heimlich stat Da kein gewild sein wonung hat*, diese Erweiterung setzt M offenbar voraus, bringt aber nur den mittleren Vers *Ob er möcht finden ein heimlich stat*, dadurch wird Zusammenhang wie Reim zerstört. 237 reimt N noch nach der nd. Vorlage *keib : weib*, während M daraus macht *neid : weib;* 86 fehlt noch in N der Zusatz *bald*, den M gegen die nd. Vorlage macht. Auf die zahllosen Veränderungen der hochdeutschen Drucke gegen die niederdeutschen näher einzugehen, verlohnt sich nicht der Mühe, sie liegen, soweit sie nicht durch die dialektische Verschiedenheit bedingt sind, sämtlich innerhalb jener oben skizzierten Entwickelungslinie der secundären Veränderungen, die schon in Y ihren Anfang nimmt.

Ich gebe nur noch im Folgenden eine bildliche Darstellung des Zusammenhanges der Drucke untereinander, die von der im Euphorion (S. 761) gegebenen um etwas abweicht:



Eyn closter vor eyneme walde lach
Dar vele wunders inne schach
Dar weren monneke in eyn deyl
Se weren iunck vnde geyl
5 Unde swarte kappen droghen se daer
Se endeneden gode nicht eyn haer.
Eyn islick hadde dar eyn wyff

---

2 *MN* dar in man vil der wunder pflag, *des hd. Reims wegen.* — 3 *MN* do waren münch ein michel teil. — 4 *BC* und dar tho gheil *MN* und dar zuo geil. — *N fügt an* Als man sie noch heut bei tag In manchem kloster finden mag. — 5 *CM, dagegen B* Swartte .. *dsgl. N.* — 6 *MN* .. gar wenig zwar. — 7 *MN* Ein yetlicher wolt haben ein eigen weib.

Des quam vnder em mennich kyff
De duuel ore leuent alsufs vornam
10 Uuor de porten dat he quam.
He stunt dar alse eyn iungelinck
De abbet vor der porten ginck
He sprack du iunghe knecht gha her
Wat steystu dar wat is dyn begher
15 He sprack here ick segge iw recht
Ick byn eyn armer koken knecht
Ock kan ick wol swygen vnde helen
Dat my de gude lude bevelen
De abbet heeth den iunghen man
20 To deme kloster in de koken gaen
Dat duchte deme duuel wol ghedaen

Den meyster he grotede wol
Alse eyn knecht van rechte doen schol
Wente aller schalckheyt was he ful
25 Unde dar to de lude bedreghen wol.
Dar na vp eynen anderen dach
De abbet auer to em sprack:
Ganck her leue knecht myn
Unde do my dynen namen schyn

---

8 *BC* under se *MN* under ynen. — *M* streyt *N* keib, *dies nd. Wort scheint in der hd. Vorlage zunächst geblieben zu sein, M ändert es dann auf Kosten des Reims.* — 9 *MN mit A:* Der teufel ir leben bald innen wardt. *BC dagegen:* Ere leuent de duvel wol vornam. — 10 *C* Uur die portze he dair quam. *MN* er macht sich zuo yn vff die fart. — 11 *MN* Zuom kloster er gar balde ging In der gestalt eines jüngeling. — 12 *MN* Für das kloster der apt kam gegangen Rausch ward von im gar schon empfangen. — 13 *MN* Der apt sprach: iunger knecht, wo her? — 14 *MN* Was ist dein meinung und beger, Das du so kumpst in schneller frist, Ob dir etwas an uns befolhen ist? *Dazu N* Das solt mir sagen zu der stunt, Wan ich beger von herzengrund Allweg etwas neus zu erfaren, Darumb thu nicht lenger sparen, Du iunger stolzer jüngling fein, Und thu mir hie dein meinung schein! — 15 *MN* Rausch sprack.. — 18 *N fügt an:* Und wan es schon wer umb ein lant; (Das sag ich euch on alle schand) Ick kan das selb ausrichten wol, Als ein treuer knecht dann sol. — *MN fügen gemeinsam hinzu* Und ob ir mein bedürfft zuom knecht, So schaff ich euwern willen recht. — 19 *MN* Do hiefs der apt.. — 20 *MN* In das kloster vnd küchen gan. — 21 *MN nehmen offenbar Anstoss an dem Fehlen der Reimzeile zu 21 und fügen deshalb nach 20 an:* Des dankt er im mit listen nuon, Das er in het erhören thuon. Er eilt bald zuo dem meisterkoch, Nach solcher geselschaft was im goch. — 22 *BC um die Synkope der Senkung zu vermeiden* He konde den meister groeten wol, *ihnen folgend MN* Den meister er kund griessen wol. — 23 von rechte: *MN* billich. — 24 *MN* Wann alle schalckheit wifst er gar, *um Wiederholung des Reimpaares zu vermeiden.* — 25 *B* bedregen de lude, *C nimmt Anstoss an der eigentümlich harten Construktion:* Und dartzo bedrouch he de lude wol. *MN* darumb kam er zuo diser schar. — 27 *C; B* echter *MN* Der apt in grossem schmertzen lag, Wie er erfüllet seins herzens lust; Darumb sprach er zuom Rauschen alsust (*N* — begir | Er sprach zu Rauschen: ich sag dir). — 28 *BC um die Synkope der Senkung zu vermeiden* Ga her du leve knechte myn, *danach MN* Gee her, du lieber knechte mein. — 29 *N* + Den selben wist ich also gern vnd mag sein lenger nicht empern.

30 De duuel kunde wol reden.
Synen heren wolde he bescheyden
He sprack rufske byn ick genant
Ghekomen verne vth froemde lant
De abbet sprack rufske leue knecht myn
35 Kanstu my nicht roffen eyn frouwelyn fyn
Ja ick here so rechte wol
Alse eyn knecht van rechte doen schol
Ick kan iw wol roffen eyn frouwelin fyn.
Doet my oren namen schyn
40 De abbet sprack ia nem des waer
Dar wanet eyne schone frouwe claer
By deme dorpe by deme ende
Unde segge dat ick dy to er sende
He sprack ick wyl dat weruen wol
45 Uppe den auent ick se iw brengen schal
Ruszke de ginck in de koken
Unde wasschede de potte vnde schottelen
Des auendes ginck he to deme dorpe to
Und halde de frouwe des wart he fro

42 By *Druckfehler, zu lesen* In deme d.

---

30 *B; C nimmt Anstoss an den metrischen Mängeln und schreibt* Der dûuel konde ouch sere wail reden; *ein anderer Besserungsversuch bei M* Der teufel kund wol mit listen reden, *diese Schreibung setzt N voraus:* Rausch sprach mit argem list. — 31 *C* He wolde.. *M* Dar vff thet er sein herren bescheiden; *N* Seit euch mein nam noch unkund ist. — 32 *C* Und sprach.. *N* Rausch bin ich warlich genant. — 33 *MN* Vnd kum do her aufs frembdem landt. — 35 *B fehlt* my *MN* mir kuppelen ein frewlin. — *N fügt hier an:* Wann ich leid iezund grofse not, Dafs ich bin mer denn halber tot. Darumb so thu bald zu der sach, Dafs ich kum wider zu gemach. — 36 *A ursprünglich, B wohl infolge einer Undeutlichkeit der Vorlage* Ja sprack Rusche here so rechte wol, *wobei das* Rusche *dann als selbstverständlich eingefügt wurde; den so überladenen Vers sucht C zu bessern* Ja sprach Ruisch rechte wail. — *M offenbar nach A* Ja herre so meisterlichen wol, *dagegen N mit Anklang an B* Rausch sprach herr, das kan ich wol. — 37 *MN* Ich vch dasselb bestellen soll, *vielleicht um die Wiederholung von v. 24 zu meiden.* — 38 *B fehlt* wol, *C fehlt* iw. *M* Ich kan euch wol kuppelen ein frewelin *vgl. v. 35, dagegen N* Ich kan euch kuppelen ein frewlein fein. — 39 *so MN* thuond mir euwern namen schein, *mit dem Missverständnis von* ewern *(N) für* eren. *Dagegen BC:* Eren namen doet mi schin. — 40 *M* Der abt sprach: nim des eben war, *N wegen der folgenden Reimzeile:* Der abt sprach: nun bis ungespart. *Dagegen BC:* Ja sprak de abbet nem des waer. — 41 *M* Do wonet ein schönes frewlein zart, *wodurch freilich für M der Reim zerstört wird.* — 42 *A fälschlich* By deme d, *das Richtige bei BCMN.* — 43 *C* Ganck dar vnd sprich dat ich dich sende, *es lag nahe statt des* Unde *einen Imperativ noch zu ergänzen.* — 44 *so auch MN; BC* Rusche sprack. — 45 *B* wol br. — 46/7 *ich behalte A bei, trotzdem Reim und Metrum zerstört sind. B (= C)* Russche gink inne de koken mit vorsate Unde wasschede de pote vnde vate, *ein nicht geschickter Versuch, die vorhandenen Mängel zu beseitigen; nicht besser MN* Rausch (do) wider in die küchen ging, er wuosch die schüssel vnd thet sein ding. *Die Combination beider Versuche ergiebt, dass in der urspr. Lesart sich sowohl* potte *wie* schottelen *fand, ich halte demnach A trotz seiner Mängel für das Ursprüngliche.* — 48/9 *Wegen der notwendigen Veränderung des Reimes MN:* Uff den abent er zuom dorffe ging Die fraw Rauschen gar schon entpfing: *sie fügen beide an* Er sprach: ir solt von stunden an Zuom abte in das kloster gan.

50 He brachte se synen heren daer
Uppe syne celle dat is war
De abbet de frouwe schone entfenck
Ruszke do van danne ginck
Des morgens do de dach vp brack
55 Ruszke to der frouwen sprack
Gaet myt my ick brenge iw wedder
Dar ick iw nam van der stede [sedder]
Dar brachte he se wol to gemake
De anderen monke vornemen de sake
60 Dat ruszke kunde roffen wol
Des worden se aller froude ful
Welck monck eyn wyff wolde haen
De muste io to ruszken gaen
So brachte he em na den wyllen syn
65 Eyn schone iuncfrouwelin
Darvmme hadden se em alle leeff
Se en wysten nicht dat he was eyn deeff
Dar na eynes auendes spade
Ruszke quam nicht to der koken drade
70 De meyster kock sloch em to male sere
Unde fragede war he so lange west were
Ruszke sprack du byst eyn boue groeth
Dat hebbe ick wol an dy gehort
Dar henck eyn ketel vnde soeth

57 *Ob mit BC* sedder *hinzuzufügen?*

50/1 *MN wieder mit Veränderung des Reimes:* Er bracht die frawe seinem herren hien Nach der zellen zuo was all sein sien. — 52 *B* sere ontfink *C* seer wail, *so offenbar auch von B beabsichtigt, M scheint auf A hinzuweisen* gar schon. — 53 *MN* Bruoder rausch do wider von. — 54 *MN* an brach. — 55 *MN* R. gar bald zuo . . — 56/7 *in A ist* sedder *ausgefallen; M schreibt um des Reimes willen* Woluff! wir gon wider von dan Das es nit innen werd dein man. — 58/9 *MN erweiternd* Er bracht die frawe all zuohandt Do er sie in dem dorffe fandt. Rausch do bald von dannen ging Die münch vernomen all die ding. — 59 *BC* dese sake. — 60 *C* kuppelen, *so auch MN* Das rausch so wol kuppelen kunt. — 61 *MN frei erweiternd* Sie kamen zuo ym vff der stunt, Und sprachen rausch du getrüwer knecht, du bist zuo vnsern sachen gerecht, Das du nach vnsers herzen begir Schaffest eim yeden ein frewlin schir. — 62 *MN* ein frawe haben wolt. — 63 *BC* De moste to broder R. g. *MN* der selb zuo Rauschen kummen solt. — 65 *C* + fin *am Ende.* — 66 *MN* Darumb do hetten sie yn alsampt lieb. — 67 *M* ein mörder-dieb. *MN fügen an:* Und sich darumb zuo in geseldt Das er sie in die hellen felt. — 68 *BCMN; A* vyl sp. *des Metrums wegen?* — 69 nicht *fehlt in BC, doch scheint es die freie Umarbeitung von MN vorauszusetzen* Bruoder Rausch sich versaumet hatt, das er in die küchen nit kummen was. — 70 *C* Vnd der meisterkoch sloich yn sere; *MN* Darumb ward ym sein meister gehass. — 71 *MN in freier Erweiterung:* Er sprach was hast du so lang gethon Das die schüsseln vngewaschen ston Der meisterkoch erwüst ein brant Er schluog den Rauschen da zuohandt Do Rausch des meisters zorn vernam. — 72/3 *MN* Er sprach du schalckhafftiger man Was hilfft dich dein übermuot Daromb wirff ich dich in die gluot. — 73 *B* ick lange van . . *C* Als ich lange van dyr hain gehoirt. — 74 *B* Eyn k. h. d.; *C* Eyn duppen stoinde dair vnd soit *MN* Über dem feur ein kessel (do) hing Rausch den meister gar bald vmbfing Vnd warff yn darin all zuohant Das ym der kopff vnd leib verbrant.

75 Ruszke synen meyster dor instoeth
Dat he vorsoeth vnde starff
Ruszke leep vnde warff
Deme abbete na den wyllen syn
Eyn schone iuncfrouwelyn
80 Do repen de monke in der koken alle
Wo dat de meyster kock were gefallen
In eynen heten ketel vnde is doeth
De abbet do ruszken entboeth
Dat he scholde staen in syne stede
85 Dat beleuede den monken alle mede
Alsusz wart ruszke eyn meysterkock
He leeth den monken neynen brock
Meyster ruszk makede de spyse gued
Des weren de monke wolgemoeth
90 Des frydages plach de sulue rusz
To kakende eyn gued fleesz moesz
Alsusz dreff he syn leuent dar
In deme kloster wol seuen iaer
Do worden des de moneke to rade
95 Unde senden ruszken baden drade
Dat he scholde de kappe haen
He gynck vor de broder staen
Wat gebede gy heren dat segghet myr
De abbet sprack meyster rusz du schalt alhyr
100 Horsam doen vnde vnse broder wesen
Wy wyllen gerne vor dy lesen

---

76 *B u. C suchen in verschiedener Weise dem Verse zu helfen: B* vnde dar inne *C* vnde also *MN* Do er darinn nuon gantz verdarb. — 77 *B* vnde drade *C* vnd geraede; *MN* Rausch die botschafft dem apte warb. — 79 *C* Eyn süuerlich j. *MN* Vmb das schöne iunckfrewelyn Das sie zuom kloster solt kummen in. — 81 *C* So wye der koch w. g. *M* Die münch rüfften dar nach über alle Wie das der meisterkoch wer gefalle *N* . . r. auss überal Dass der meisterkoch het thon ein fal. — 82 *C* In eyn duppen *MN* In einen kessel vnd wer gestorben *(N* iezt) todt. — *M* Der apt Rauschen schier vnd bald entbot, *N* R. gar bald entb. — 84 *C* Als dat *MN* Das er solt sein an des meisters stat Das gefiel den münchen allen drat. — 86 *M* bald eyn *(fehlt in N!)* — 87 *N* er liefs kein mangel durch die woch. — 88 *MN* kocht die sp. — 89 *MN* gar wolg. — 90 *während M unbedenklich den Reim* Rausch — muofs *beibehält, ändert hier N* pflag er on alle bufs. — 92 *C* syn wyllen; *MN* leben offenbare. — 93 *C* cloister seuen gantzer iar; *M* bey siben i. — 95 *C* eynen boden. — *Von 94 an MN wieder freier* Dar nach die münch zuo rate gingen Rauschen in die kutten zuo pringen Sie senten ym ein botten vff der fart Vnd Rausch sich do nit lenger spart Er eilet bald zuom capittelhaufs zuo vnd kam für alle die brüder do. Er sprach 'was ist nun ewer beger Das bericht mich, apt, meyn lieber herr!' Der apt sprach: 'du solt dich willig geben In vnserm orden gar steet zuo leben Vnd vnser gehorsamer bruder wesen So wöllen wir für dich singen vnd lesen.' *[N hat hier überall nur unwesentliche Abweichungen von M].* — 99 *C fehlt* meyster rusz, *ob ursprünglich?* — 101 *BCM* vor di singen unde lesen.

Unde doen an dy dat is recht
Du bist lange gewesen vnse knecht
Alsus wart rusz eyn broder dar
105 Unde nam de kappen dat is waer
Dar na gynck he in dat porthusz
Sitten de sulue broder rusz
He begunde knuppel to maken
Groff vnde hart van eken staken
110 Se weren droge vnde fast
An iewelyken bant he eynen bast
Unde wolde se vor syne celle haen
De moneke quemen to em gegaen
Alse de none was gelesen
115 Se spreken broder rusz wat schal dat wesen
He antwerde em myt guden wytten
In deme kloster schall me stille sitten
Ick make se to des klosters noeth
Se synt wol to mathe groeth
120 Se werden al bereydet wol
We er behouet he komen schal
To my ick en wyl der nemande vorseggen
Ick wyl se hyr al rede leggen
Dar na begunde sick eyn kyff
125 Under den monken vmme eyn wyff
De abbet myt deme eynen koer
Sworen sick tosamende dat is war
De prior was dar wedder
Myt den synen ginck he sedder

---

102 *BC* al dat; *MN frei* Das hast du wol verdient mit recht; Du bist lang gewesen vnser trüwer knecht, *in N fehlt* trüwer, *also mit ABC gegen M.* — 103 *BC* Lange bistu . . — 105 *B* nam an *C wunderlicherweise* nam au sich d. k. d. is niet wair, *M* Also ward rausch ein bruoder im kloster dar [*N* br. fein] Vnd zoch die kutten an, das ist war [*N* die kutt an leibe sein]. — 106 *BC* He gink dar na *M* Dar nach ging er in das pförtlein sitzen Und huob an gar grosse knüttel spitzen [*St* schnitzen], *N* D. thet Rausch nider sitzen etc. — 108/9 *MN* Grob vnd hart von eichen stangen Er machet sie nach seinem verlangen. — 110 *ABC* vnde dar to. — 111 *B* An enen yew. — 110/1 *MN* An ein yeden band er ein strick Das er sie bracht bald an ein rick. — 112/13 *MN* Er wollt . . . Do kamen die m. — 114 *BC* was ute g. — 115 *C fehlt* broder, *BC* dit *f.* dat. — *MN freier* Sie sprachen: bruoder Rausch was ist der sinn, Das ir die knüttel machent hinn. — 116 *A* = *BMN*. — 117 *MN* Im kloster sol niemant miessig sitzen. — 116/7 *in C mit freier Umstellung:* In dem choir sal men styll sitzen He antwort yn mit wytzen. — 119 *BC* Se synt euen t. m. gr. — 118/9 *MN* Ich mach sie zuo des klosters frummen Eym yeglichen sollens zuo steure kummen. — 120/1 *MN* Darumb wölcher die von mir begert Der sol werden gar wol gewert. — 122 *B* ick wil des *C* ich wil sy. — 123 *B* her to hope *C* her tzo·mir; *beide Verse fehlen in MN.* — 124 *BC* ein grot kif; *MN* erhuob sich ein grosser keip. — 127 *BC* Se sworen *MN frei* hetten ein bund zuosammen geschwore. — 128 *BC* sere wedder. — *MN* 128/9 *um einen hd. Reim zu schaffen* Der prior des bald innen ward Er kam mit den seinen vff der fart.

130 Uppe broder ruszken cellen dar
Broder rusz nam erer wol war
Se spreken leue broder rusz
Wy bidden dat ghy geuen usz
Malck eynen knuppel groeth
135 Des deyt vns to male grote noeth
Wente de abbet myt syner schar
De dreuwet vns to male swar
He sprack leuen broder myn
Ghy scholen der gerne belouet syn
140 Se dankeden ene sere vnde gingen van dar
Dar na quam ock des abbetes schar
Heymeliken myt eyneme rade
Malkem wart ock eyn knuppel drade
Do quemen se to der middernacht
145 To kore alse dat vaer was bedacht
Do de abbet den prior ansach
Do begunde he to slaende den ersten slach
Dar wart eyn geruchte auer al
Dat id in deme gantzen kore schal
150 Broder rusz en leeth des nicht
He leschede vth al de licht
Dar ginck slach vmme slach
Dat mennich vp der erden lach

135 *Diese Reimzeile schien ursprünglich zu fehlen, wohl ergänzt von A.*

---

131 *BC* mit vlite war — *MN ganz frei* Für bruoder Rauschen zell gegangen Do wurden sie gar schon entpfangen Rausch sprach: was ist euwer beger Das ir sein kummen zuo mir her. — 132 *B* ach leue br. — 133 *BC* willen geuen — *M* Sie sprachen: lieber bruoder Rausch Ir müst vnſs geben auſs der klaus, *N um den Reim herzustellen, noch freier:* S. spr. l. br. gut Ir müſst uns geben auſs freiem mut. — 135 *fehlt in BC, auch die Vorlage von MN war sicherlich schon zerstört, daher mit freier Umänderung* Einem yeglichen nach seiner beger Einen knüttel groſs vnd schwer; *in A offenbar auch erst nachträglich, das* to male *kehrt schon* 137 *wieder.* — 137 *CMN* Dreuwet uns *BCMN* vns allen apenbar, *stand dies urspr. in der Vorlage, dann fällt allerdings für* 135 *auch der Anstoss hinweg.* — 139 *BC* ik wil id gherne don is min sin (*C* dat g. d. dz is m. s.) *MN* sie sollen euch alle zeit bereit seyn *scheint auf A hinzuweisen.* — 140/1 *MN frei* Sie danckten im all fleissig gar Der apt kam mit den seinen dar. — 143 *B* Isseliken *C* Iglichem; *MN frei* Sie hetten ein heimlichen punt Eim yeglichen ward auch vff der stunt. — 145 *BC* was vore b.; *MN in freier Erweiterung* Ein knüttel in sein hant gegeben Das er wider die anderen möcht streben Des nachtes vmb die mitternacht Wie bruoder Rausch das het bedacht Die münch do zuo der metten gingen Sie vergassen bald lesen vnd singen. — 146 *B* Als d. *C* Als nu d. — 147 *BC* He beg. — 146/7 *MN* So bald der apt den prior ansichtig wart Zücket er den knüttel vff der fart Vnd schluog mit grimme in den hauffen Ein yetlicher gund herzuoer lauffen. — 148 *BC* Ein grot geruchte wart dar aver al. — 149 *C fehlt* gantzen; 148/9 *MN* Dar von ward ein geschrey überall Das in der kirchen gar laut erhall. — 150 *BCMN* Broder Russche leeth sine bosheit nicht (*MN* schalckheit). — 151 *C* he dede uisz. — 152 *C* Do gienck dair *MN* Do erhuob sich erst. — 153 *C* Also dat.

Frum vnde fiant was al eyn
155 Erer eyn kunde den anderen nicht seen
Broder rusz syne boeszheit dwanck
Dat he warp eyne grote banck
Manck den monken in den koer
De eyne brack de knaken dar
160 De ander den arm efte de hant
Erer eyn bleff dar nicht vngeschant
Broder rusz sloch dar och fuste mede
Uele mer wen der anderen eyn dede
Do se lange noch hadden gestreden
165 Do quam broder rusz getreden
Unde brachte vnder syner kappen eyn licht
He sprack wo is dyt al so bericht
Ick wyl dat recht vnder staen
Gy scholen des alle an my gaen
170 Unde dat schal eyne fruntschap blyuen
Ick stede des nicht dat gy kiuen
Deme eynen was de knake in twey
De ander umme syne wunden schrey
De drudde vnde de vierde mede
175 Malck hadde en noch an syne lede
Se spreken we heft desse banke groeth
Midden in deme kore gefoert
Weset to freden sprack broder rusz al dar
Eyn iewelick ginck vp syne celle vor war
180 Se brochten broder rusz de kulen wedder

---

154 *BCMN* was dar, *MN um des Reimes willen* was do gleich Do mancher entpfand gar herte streich. — 155 *C* Geiner mocht den anderen gesien; *MN erweiternd* Jo keiner den andern kunde sehen Das was durch bruoder Rauschen geschehen. — 156 *B* Wente br. R. *MN an das Vorherige anschliessend* Auch weiter yn s. b. zw. — 158 *C* Zo den m. — 159 *C mit völliger Zerstörung des schon vorher unreinen Reimes* choir Der ein brach ein bein entzwey, *wunderbarer Weise bringt nun MN denselben Reim gereinigt:* Under die münch mit grossem geschrey Der ein münch brach die bein entzwey. — 160 *BC* Eyn ander. — 161 *C* Geiner. — 162 *C fehlt* ock. — 163 *C* dan der a.; *MC frei* Rausch schluog auch mit in den hauffen Die münch begunden zuo rücke lauffen. — 164 *BC* lange genoch *M* lange miteinander *N* nun l. h. — 165 *BC* Broder R. quam dar. *So auch MN* Br. R. stellt sich in mitten. — 167 *C* alsus tzo b. *MN* wie ist das ein geschiecht! — 168/9 *BC* Ick wille den kif vnder gan Gi scholen dat bi mi laten ston (*C* Ir sult dat vnder mir l. st.) *MN = BC nur in* 168 yetz vndergeen. — 171 *B* also kiuen *C* d'yr sult kyuen. *MN frei* Es sol auch fürbas in früntschap bleiben Ich gestee euch weiter nit zuo streyten (*N des Reimes wegen:* treiben). — 172 *B* ein knake *C* ein beyn *MN* das beyn. — 174 *MN* D. dr. v. v. des geleich Sie sprachen: hilff gott von hymmelreich Wo ist die grosse banck her kummen Dar von wir nemmen kleinen frummen. — 175 *BC* genoch. — 176 *BC* so grot. — 177 *B* in dat koer. — 178 *C* Sijt . . sprach Ruisch. — 180 *C fehlt* broder. — 179/80 *N* Ich gebüt euch frid sprach Rausch gar schnel Jeklicher gehe schlafen in sein zell *M* . . spr. bruoder Rausch Ein yetlicher g. sch. in sein klaufs.

To em sprack broder rusz wedder
Wan gy eynen knuppel wyllen haen
Se scholen iw gerne to bade staen
Dar na to eyner tijd broder rusz
185 Hadde gewesen to lange vth
He hadde to der koken nicht gedacht
Des quam he gelopen in groter iacht
By deme weghe vant he sunder waen
Eyne ko in der weyde gaen
190 He nam dat achter deel van der ko
Unde iagede to deme kloster tho
De spyse bereyde he myt der farth
Dat se tohant gaer warth
Do ethen de monke vnde weren fro
195 Do gynck de arme huszman do
Wente he was vnder deme kloster beseten
He wolde to male gerne weten
War syne ko gekamen were
To deme lesten vant he sine ko
200 Do dachte he wo is dyt gekamen to
Dyt hefft io neyn wulff gedaen

---

181 *B* Broder Rusche sprak to en leven vedder *C* Br. R. spr. tzo yn weder, *der gleiche Reim in A u. C erregt Verdacht, für die Ursprünglichkeit von B könnte auch die sonstige Uebereinstimmung mit C sprechen, dazu kommt aber vor allen Dingen noch das Zeugnis von MN:* Sie brachten Rauschen die knittel wider Er sprach zuo in: ir lieben brüder. — 182 *B* Wen gy knuppelen *C* Als yr klüppelen. — *MN frei* So ir die fürter mer begert Ir solt von mir sein wol gewert. — 185 *B* to lange van husz *C* Was lang gewest van huysz — *MN frei* Uff eine zeit dar nach nicht lang Rauschen sein schalckheit aber zwang Er was zuom kloster ausz gegangen Ob er möcht etwas news erlangen. — 187 *B* Unde quam *C* He quam; *MN wieder frei:* Do mit het er der speifs vergessen Die die münch do sollten essen, Und do er das het überdacht Nach dem kloster ward im gach [*N* Nach dem kloster im fast gacht]. — 188 *C fehlt* vant he. — 189 *C* Vant he eyn groisse vette koe stain *B* Eine grote vette ko stan *MN* Uff dem weg geschach ein wunder ding Ein kuo dort in der weide ging. — 191 *B* iagede sere *C* lyeff seer; *MN* Vnd lieff do mit zuom kloster zuo. — 192 *C* De spyse he bereit tzo der vart *ein Missverständnis; MN* Die speisz bereit er vff der fart. — 193 *BC* alto hart; *MN frei* Die kuo also gekochet wardt. — *Nach* 194 *schieben MN ein* Sie dachten nit vff die gestolen kuo Wie Rausch die möcht erlanget han. — *BC* [Vnd *C*] Der arme husman gink do, *MN frei* Dar nach kam auch der bewrisch man Nach alter gewonheit hergegangen Die kuo zuo schawen was sein verlangen. — 196 *C* He was; *MN* Auch was er des klosters vnderthon Er lieff fast vff dem weyten plon. — 197 *C* He hedde tzo mail gerne gewyssen *B* To male gerne hadde he geweten. — 198 *C* War dat; *danach in BC* Dar na was [*C* stoint] alle sin bogere; *MN* Sein kuo zuo sehen was sein beger Sie was im aber entfüert zuo fer. *Dadurch ist in den hd. Drucken ein ganz auffälliger Pleonasmus entstanden, das Auffällige fällt weg in BC.* — 199 *C* So lesten. — 200 *fehlt in C offenbar durch blosse Lässigkeit, B* He dachte do; *MN in freier Erweiterung:* Dar nach er sie bald ansichtig ward Bald lieff er zuo ir vff der fart Do er sie also geschunden fandt Er sprach: wer hat sie nun also geschant? — 201 *C* Vnd dit hadde ein wolff gedain, *die ausgelassene Zeile mochte diesen Uebergang in die indirekte Rede rechtfertigen; MN* Das hat fürwar kein wolff gethan!

Unde he was verne vp de nacht ghegaen
Do vorbysterde he in deme weghe
Do dachte he wo is dyt alsus beleghen
205 Du most hyr blyuen alle dusse nacht
He was to male sere bedacht
In eynen halen boem dat he quam
Dar he dat leger inne nam
Do quemen dar op deme boem geflaghen
210 De duuel myt groter schar getagen
Ere meyster reep lude myt macht
Beltzebuck wat hestu gebracht
He sprack here dat recht vorstaeth
Eyn broder den anderen vormordet haeth
215 Dat geschach gysteren morgen fro
Dar halp ick truwelyken to
Lucifer sprack dat is wol gedaen
Des schaltu groth loen entfaen
Do reep he eynen de heeth ypocras
220 Wente he nycht verne was
He sprack here ick was in eyner achte
Dar ik heren vnde forsten tosamende brachte
Unde runde em in den oren
Dat se alle synt worden doren
225 Se hebben vpghenamen eynen strijd
Up eyner schoner heyde wijth

222 *Druck* tosamēde.

---

202 *C wegen der vorhergehenden Abweichung* He was . . *MN um des Reimes willen, mit ungewöhnlichem poetischem Schwung* Die nacht viel in den finstern than. — 203 *B* He verbisterde sik upe . . *C* Vnd verbisterde vff. *MN* Dass er sich verirret in den wegen. — 204 *B* Vnde dachte; *C* He gedacht, *so auch MN*. — 205 *C* blyuen albie *M* alhie beleiben. — 206 *C = A: B* To male s. w. h. bed.; *N* Er sich bald hin und her bedacht Ob er möcht finden ein heimlich stat Da kein gewild sein wonung hat, *M lässt merkwürdigerweise die erste und dritte dieser Zeilen aus und bringt nur die mittlere, natürlich nun mit Zerstörung des Reims.* — 207 *C* An; *ohne* dat. — 208 *B* sin leger, *C* He dairin synen l. n.; *MN* Do er die nacht s. l. n. — 209 *B* Up deme bome quemen do gevlogen, *so auch C, doch ohne* do; *MN mit A* Es kamen uff d. b. g. — 210 *BC* Vele duvele, *MN mit A, doch* mit einer schar. — 211 *BC* mit groter macht; *MN* Ir aller meister rüfft mit krafft. — 212 *MN* geschafft, *M* nuon g. — 213 *BC* dat gi mi verstat, *C ohne* here, *MN mit Aenderung des Reimes* Er sprach herr vernempt mich eben. — 214 *MN* . . dem andern nam das leben. — 215 *BC* It geschach *MN* Das g. am andern tage fruo. — 216 *B* ser trow. *MN* auch gar fleissig. — 217 *MN Er sprach:* du hast gar w. g. — 218 *BC* Grot loen schalstu dar vor ontfaen, *M* Darumb magst du grofs lon entpfohen, *N mit Besserung des Reims* Du solt empfahen grofsen lon. — 219 *C fehlt* de, *so auch MN*. — 220 *B* ferne van dar en was *C* f. v. danne was *M* der do auch nit gar ferre was *N* Vnd der dann auch n. f. w. — 221 *MN* Er sprach: ich hab ein sach erdacht. — 222 *C* zo houf br. — *MN* (Vnd) Fürsten vnd herren zuosammen bracht. — 223 *MN* Vnd hab in geblasen i. d. o. — 224 *BCMN* to doren. — 225 *C* Die haint.

Dar schol mennich doeth werden gheslaghen
Dat schal iw wol behagen
Lucifer sprack du deyst recht
230 Du bist my eyn truwe knecht
Do quam dar eyn de heth norpel
He sprack here ick vare in den worpel
Uan deme quattuor make ick eyn drey
So sleyt sick de gantze kumpanye
235 Here dat hebbe ick gedaen
To eren geleden al sunder waen
Ock hebbe ick ghemaket eynen kyff
Tuichen manne vnde wyff
Dat wyff wyl morden eren man
240 Dar ick er wol to helpen kan
Do quam dar eyn de heeth duuen nest
He sprack ick dede noch dat alder best
Ick hebbe to hope gebrouwen
Twe olde bose frouwen
245 Dat se begunden to kyuen
Dat halp ick truwelyken to hope dryuen
Dat se sick by den haren toghen
Dat em de vuncken vth den oghen stauen
Lucifer sprack ick hebbe nicht vornamen
250 Efte ruszke is gekamen
Alto hant quam he al dar
Ruszke myt syner schaer

238 Tuichen *im Druck verderbt.*
246 *Vielleicht* De halp ick, *über diese ganze Stelle* 243—248 *s. ob.*

---

227 *C* Mancher sal da. — 228 *C* Vnd dat; *MN frei* Das ire selen gantz [werden] verzagen. — 229 *BC* gantz recht; *MN* du hast im recht gethan. — 230 *C* Vnd byst mir gantz; *MN* Du bist mein getrewer dienst man. — 231 *C fehlt* de, *vgl.* 219, dorpel *st.* norpel, *MN* nürfel. — 232 *B* De; *C fehlt* here, Norpel *st.* worpel (!) — 233 *B* drie, *C* Vam quater mach ich drye ein drye *[desgl. MN]*, *MN* Von dem quater mach ich ein tausz Do kummet dann vil mördens ausz. — 235 *B* Dat hebbe ik here al gedan. — 236 *C* Ich wolde noch vil me hain bestain; *MN ersetzen* 235/6 *durch die Verse* Vnd wann sie haben das geld verspilt Gar offt dann einer dem andern stilt. — 237 *N reimt noch* keib — weib, *M dagegen* neid — weib. — 240 *B* Darto ik er wol, *C* Ik yr dartzo gehulffen k., *M* ich alzeit. — 241—248 *fehlen in N.* — 241 *BC* dar ok; *M* Do kam auch einer. — 242 *B* wol dat; *M* ich schaff das aller böst. — 243/4 *M* Ich hab gebracht in diser zeit Zuo hauff zwey alte bose weib. — 245 *M* zuo neiden *vgl. ob.* 237. — 246 *B* De halp ik. *C* Ich halff tr.; *M frei* Ir keine von der andern nichts wolt leiden. — 247 *BC* Dar van wart ein nie slant an erhaven; *M mit freier Combination beider Lesarten:* Die ein huob an die ander zuo würgen Dar nach sie sich bey den haren zügen. Dar von sich newe schleg erhuoben Das yn die funcken ausz den augen stuoben. — 249 *BCM* hebbe gi nicht. — 250 *M* Ob auch R. sey her gekummen. — *Statt* 251/2 *bringen BCMN vier Verse* Rusche do nicht lenger beide He quam gevarn over de heiden To sinen heren apenbar Rusche mit alre siner schar, *MN allerdings freier* R. sich do nit lenger spart Er kam gefaren vff der fart, Zuo seinem herren, das ist ware. Ausz dem kloster gar offenbare, *über diese Stelle, sowie die folgenden Verse s. ob.*

He sprack here lucifer to hant
Ick wyl kamen auer nicht lanck
255 Unde brengen iw al de broder myn
Se scholen erst al gemordet syn
Wente se doen wol na myneme rade
Beyde fro vnde spade
Erer eyn schal den anderen morden
260 Dat wyl ick to bringen myt worden
Hyromme wart eyn haue schal
Dar wart eyn ruszkent auer al
Se flogen van deme bome dat is war
De huszman lach in groter vaer
265 Des morgens do de dach erscheen
Do begunde he sick vmme to seen
Do he sach war he gekamen was
Do ginck he to deme kloster wart
So drade alse he in dat kloster quam
270 Wo drade dat he to deme abbete quam

266 wide vmme?, *so BCMN.*

253/6 *Auch diese Verse sind in BCMN erweitert, B in Fortsetzung der letztvorhergehenden Reihe* Sprak *[CMN* He spr.] here *[fehlt in CMN]* Lucifer vornemet *[C* verstant] mi recht Ik hebbe gewesen ju trowe knecht *MN* Ick bin . . . dienstknecht Unde wil drade *[C* bald *MN* schier] bringen de broder min Alle [*MN* all sampt] de in deme kloster sin Ok er ik se werde brengen Se scholen *[C* Willen sy] sik ersten *[fehlt in C]* morden unde hengen, *die beiden letzten Verse in MN freier* Ee ich sie bring, solt du gedenken Sollen si *[N* Werden] sich mörden vnd selbst hencken. — *A zeigt hier durchweg eine kürzere — ursprünglichere? — Redaktion.* — 258 *C* vnd dartzo; *MN freier* 257/8 Wann sie all thuond nach meinem rat Alle zeit fruo vnd auch spat. — 260 *C* Dartzo will ich br. *B* mit minen w.; *M* Das bring ich zuowegen mit worten, *dagegen StN* in dem orden. — 261/2 *BCMN* Kort dar na *[MN ohne* kurtz] wart ein ruschent averal Dat it do gar lude *[C* seer verne] erschal *[MN* Das es weyt in dem wald erhal]. — 263/4 *MN freier* S. fl. all von dem baum hindan Des erschrack gar ser der bewrisch man. — 265 *B* Als des m. *MN* do der tag her brach, *des Reimes wegen.* — 266 *BC* Begunde he sick wide u. t. s. *MN* Der bewrisch man sick weyt vmsach. — 267 *C* Do sach he *BC* wo he was vp de vart. — 268 *B* Gink he; *in C ist diese Zeile im Druck ausgeblieben, MN wohl wegen des zerstörten Reimes in völliger Umänderung* Als er erkant gelegenheit im thal Do eylet er zuom kloster mit schal; *doch N, um diese letzte thörichte Wendung zu vermeiden, lässt* im thal *aus und reimt* zuom kloster gemeit. — 269/70 *BC* Als *[C* Bald] he dat kloster vornam, *B* Gink he dar in vnde to deme abbete quam *C* Vur den abt he do quam *MN* Do er zuom kloster inne ging Der apt yn do gar schon entpfing; *es ist ersichtlich, dass man an einer urspr. gegebenen Lesart Anstoss nahm und sie in verschiedenster Weise zu bessern suchte, BC stiess sich am gleichen Reim* quam — quam, *und setzte deshalb* vornam *in die erste Reimzeile, MN veränderten lieber die zweite mit der häufigen Wendung aus dem Anfang des Gedichtes. B hat, in der Neigung nicht zu stark abzuweichen, die zweite Zeile überfüllt, C bessert das, weist aber selbst in seiner ersten Zeile durch Beibehaltung des* Bald *für* drade *wieder seinerseits auf die urspr. Lesart hin, die uns offenbar in A wesentlich vorliegt.* — *Nach diesen Versen schieben BCMN, weil ihnen die Vorlage lückenhaft erschien, einige nichtssagende formelhafte Verse ein:* De husmann sprak *[MN* Der pauer der spr.] do apenbar Her abbet ik segge iu *[MN* das sag ich euch] vor war Grot wunder dat ik hebbe *[C* hain ich] vornamen Dat iu allen mach kamen to vramen *[MN* Das kumpt uch allen wol z. fr.]

In desseme kloster wetet dat
Dat iw de duuel is hath
Wente he hefft iw eynen doet geswaren
Folge gy em so synt gy vorlaren
275 Ock sede he deme abbete al de wort
De he in deme bome hadde gehort
Deme abbete beyde leeff vnde leyde wart
Unde leeth dar lesen myt der farth
Misse in dat godesz husz
280 He nam ok myt sick broder rusz
De abbet sprack du schalt hyr by my staen
Wy wyllen misse horen vnde den gaen
Dat stilnisse was nicht verne
Broder rusz hedde to male gerne
285 Uth der kerken gewesen
Do begundeme de profacie to lesende
Broder rusz sprack ick moeth gaen
Wente ick mach hyr nicht lenger staen
De abbet grep ruszken by der kappen do
290 Unde sprack neyn her duuel nicht also
Ick beswere dy by deme gode myn
Dat du hyr vor de porten schalt syn
Unde staen in eynes perdes wyse
Dat men moge to den frouden riden
295 Broeder rusz makede eyn geruchte groet
Unde dede dat em de abbet boet
He wart eyn pert vp der suluen tijd
Dat was swart groeth vnde eyslick

271/2 *BC* so wetet alle dat De duuel is ju sere [*C* allen] hat *MN freier* In disem kloster vernempt mich recht Do is der teufel ewer knecht. — 273 *C* He hat *BC* einen et *MN* Der vch allen hat den todt geschworen. — 274 *C* yr al *MN* nach, ir seind v. — 275 *C* he yn *B ohne* al *MN* all dise w. — 276 *M* auch het gehort. — 277 *Mit Recht nahmen CMN an dieser Form des Verses Anstoss MN* do lieb *C ganz frei* Dem abt dat sere leit was [wart?] — 278 *MN* Er l. — uff d. f.; *C* He lyesz da missen lesen tzo der vart, *dies bringt natürlich eine Wiederholung im Folgenden mit sich.* — 279 *BC* Uele missen. — 280 *B* Ok nam he, *C fehlt* sik. — 281 *CN fehlt* hyr, *MN fehlt* bei mir. — 282 *MN* ee wir geen. — 283 *C* Als die st. *BC* sere verne. — 285 *B* do gew. — 286 *C* Do man begund die pr. — 288 *C* Want ich kan niet langer hie stain. — *MN geben diese ganze Stelle freier* 283 ff. Do das ewangeli ward gelesen Rausch wer gern von danne gewesen Als man vff huob das sacrament Do ward er gantz vnd gar verblent. Rausch sprach: herr apt, ich muoss nuon geen Meins lebens ist nit hie zuo steen. — 289 *MN* ergreiff in. — 290 *C* sprach du düuel, *M* mein herre Rausche, *N* mein bruder. — 292 *MN* vor der pforten hie. — 293 *MN* in eines pferdes gestalt. — 294 *Schade hat hier fälschlicherweise für B* tiden, *was nach AC in* riden *zu ändern ist; MN völlig frei* Dar durch erkant wirt gots gewalt. — 295/6 *MN* Rausch ein geschrey gab von im trot Er muost halten des apts gebott. — 297 *B* to den suluen tit, *C* tzo deser tzijt, *MN* do vff der fart. — 298 *C* In wart; *MN* grausamlicher gestalt und böser art.

Dat pert stunt angestliken dar
300 Unde helt de monke in groter vaer
Dat dreff freslick geber
Unde schemede sick to male seer
Dat syn moeth was vorloren
Dat dede den duuel groten torne
305 Unde sprack here latet my gaen
Ick en schade iummer neynen man
Ick en wyl ock nummer mer
Kamen in dyt kloster hyr
Ick wyl vth deme ladne theen
310 Wente auer de see dar steyt myn syn
De abbet sprack nu vare snelle van danne
Unde schade nummer mer neyneme manne
Alsusz voer he in engelant
Dar was he vnbekant
315 He foer in des koninges dochter al tohant
De was schone vnde wol bekant
He dede er mennigen swaren dach
Dat was deme koninge groeth vngemack
Tohant de koninck baden sande
320 War me grote meysters bekande
To parisz in der guden stath
Vmme gude meysters dat he bath
De syner dochter hulpen tohant
De worden em balde gesanth
325 Uyl mennich meyster van kunsten wysz
Doch was dar neyn so wysz

309 *Ev. mit BC* hin *anzufügen.*
321 *Druck* staeh.

299/300 *fehlen in BC, dagegen MN mit A übereinstimmend, nur* 299 grausamlich offenbar; *die Zeilen sind sicher ursprünglich.* — 301 *C* Vnd dreiff eyn greselich geb. *B* Dat dr. gar greselik g. — *MN mit Umstellung von* 301 *u.* 302: Er schampt sich ausz der massen sere Darumb drib er grausam gebere. — 303 *C* Syn moit was al v.; *MN* Das sein fürnemen was gar v. — 304 *C* sere tzornem [sic!] — 305 *C* He sprach *BC* her abbet + nu *C*; *MN* Er sprach zuom apt: nu . . — 306 *MN* Ich schedig euch fürter keinen man. — 307/8 *MN* Auch wil ich nimmer kummen her Noch im kloster machen kein gefer; 308 *C* In dyt kloister komen her. — 309 *BC* lande theen hin. — 310 *BC* Verne auer *C* dat mer; *MN* 309/10 *frei* Ich wil auch faren ausz dem land Ueber die see vnd manchen sand. — 311 *CMN* bald v. d. — 312 *BC fehlt* mer; *MN frei* Vnd beschedige auch nieman. — 313 *MN* Dar nach f. — 314 *um das Metrum herzustellen BCMN* Dar wart sin bosheit [*MN* schalckheit] drade [*C* wail *MN* schier] bekant. — 315 *C fehlt* al; *MN* dochter dar. — 316 *BC* ser sch.; *MN* Die was [*N* gar] hüpsch vnd darzuo klar. — 317 *CMN* He machte yr eynen [*MN* manchen] schw. d. — 318 *MN* Das bracht d. k. *M* grosz verzag, *N* grofse klag. — 319 *MN* Von stundt der künig vil botten aufs sant [*N fehlt* ausz]. — 320 *C* War dat me; *MN* Do die grossen meister waren bekant. — 321 *MN* werden st. *B* in de gude st. *C* Tzo Rome in die stat. — 322 *M* m. der kůnig bat, *N* er do bat. — 324 *B* Do w. eme drade g., *C* ser balde, *MN* gar schier. — 325 *BCMN* v. k. rik. — 326 *MN* was ir keiner so gar *BCMN* meisterlik.

De den duuel dar vth bryngin mochte
Uele meysters sick dar an vorsochten
To deme lesten sprack de duuel auer lued
330 Ick byn geheyten broder rusz
Uth dussem schonen vetekyn
Bringet my nemant wen de abbet myn
Deme ick horsam hebbe gedaen
Alsusz sprack de duuel al sunder waen
335 Ock sede he deme volke al daer
War de abbet in dat closter waer
Dar worden baden na deme abbete gesant
Auer de see in sassen lanth
Do de bode in dat closter quam
340 Dar he den abbet vornam
Dar leten se em al dinck vorstaen
Unde seden he en muchte des io nicht laen
Unde quemen to deme koninck ryke
Des beden se em innichlyken
345 De abbet sprack al sunder sparen
Ick wyl mede in engelant varen
Do de abbet do rede wart
Do toghen de baden myt em vp de farth
De abbet quam in engelant

---

327 *M* mochten bringen. — *N fügt hier eine inhaltlich irrelevante Erweiterung ein:* 327 ff. Der den teufel zwingen kunt Dass er wolt auf der selben stunt Auss des königs tochter hinweg faren Wie wol sie sich nicht theten sparen Frü und spat in disen dingen. — 328 *MN frei* Gar vil meinten [*N* Ein ieder meint] yn [*N* im] solt gelingen. — 329/30 *M* ruofft der teufel herauss Ich bin genant der bruoder Rausch; *N wiederum in freier Erweiterung:* Zu lest der teufel rüft mit schal Ir bringt mich auss disem fass nicht all Und weren euer noch so vil Die warheit ich euch sagen wil Wann ich bin bruder Rausch genant Und kum daher auss frembdem lant Auss einem kloster merket das Darin ich siben jare was Zu lezt kunt ich nicht da bleiben Der apt thet mich von dannen treiben. — 331 *CM* Vnd visz *N* Darumb ausz, *M* gar sch. fäfslein, *N* d. fesslin mein. — 332 *N* mich alein der apte fein. — 333 *C* Dem abt ich gehoisam hain gedain; *MN* Dem ich mein. — 334 *BCMN ohne* al. — 335 *M* Er ward sagen dem folck offenbare, *N* Er . auch s. . . das. — 336 *N* vnd das kloster was. — 337 *M* nach im, *BC* Na deme abbet w. b. g. — 338 *C* Ouer dat mer, *MN* in dennmarck landt. — 339 *BC* Als, *MN* Der bott in das kloster kam zuo handt. — 340 *C* Vnd den a. dar, *BC* inne v., *MN* Do er den apt gar balde fandt. — 341 *C* Do liess he, *B* Se leten eme dar, *MN frei* Gar fleissig thet er yn ansehen Vnd thet ym alle ding veriehen. — 342 *C* Vnd sprach he moeste dat niet lain, *MN frei* Er sprach: ir solt das mit nichten lassen Machen vch mit mir vff die strassen. — 343 *C* Dat he queme tzom köninck van engelant, *MN* Vnd kumment zuom künnig in engellant. — 344 *C* Want he boden nae vch hait gesant, *MN* Darumb so bin ich zuo euch gesandt. — 345 *C fehlt* al, *MN* aldo zuo handt. — 346 *MN* Ich far [*N* zeuch] mit dir in e. — 347 *BC* Als de a., *C* nu rede, *MN* Do der apt sich het gar wol bewart. — 348 *A* Togen, *MN* Die botten zugen. — 349 *B* Als de a., *C* Do de a., *M* Dar nach kam d., *N* Also kam er.

350 Dar he den ryken koninck vant
Me heeth em wylkame syn
Unde brachte em vor de iuncfrouwe fyn
Do de abbet de iuncfrouwe an sach
Wo drade dat de duuel stille lach
355 Unde roerde sick nicht eyn haer
Do sprack de abbet apenbaer
Broder rusz ick bede dy
Waer du byst dat berichte my
De duuel reep o we o wach
360 Des ropendes sick mennich man vorschrack
He sprak here her abbet nu gy synt kamen her
Nu mach ick nicht lenger blyuen hyr
De abbet sprack du schalt vth deme vate gaen
Unde schalt hyr harde by my staen
365 Unde werden eyn pert alse du werest lest
Do du van deme kloster forest alse du wol west
Broder rusz foer vth myt groter noeth
Unde dede dat em de abbet boeth
De abbet bant em myt der farth
370 Myt eyner keden de was harth
He dreff dar mennighen luden schal
Up der borch al auer al
Dat sick mennich sere vorschrack
De koninck to deme abbete sprack

361 *Druck* kamē. — 363 *Druck* dem̄. — 366 *Druck* vā.

---

351 *MN* Der yn do hiess bald w. s. — 352 *BCMN* dar de. — 353 *BC* Als, *N* Bald sie der apt, *MN* ansehen pflag. — 354 *C* Wie bald; *BC fehlt* dat, *C* da st., *MN* Der teufel do gar st. l. — 355 *C* wegde sich, *MN* Er bewegt sich nit wol vmb ein har. — 356 *MN* Der apt sprach zuo im. — 357 *MN* ich gebüt dir vff der stundt. — 358 *C* dat du yd sags mir, *MN* Wo du yetz bist thuo mir bald kundt. — 359 *B* reep luder stemmen *C* mit lud, *MN* Do schrey d. t. o we vnd ach. — 360 *C* Des roiffes manch; *MN* Des kam do manchs in vngemach. — 361 *BC fehlt* here, *C auch* her abbet; *BC* her komen sit, *MN* herr apt so ir seit kummen. — 362 *C* So mach ich langer blyuen niet, *MN in freier Erweiterung:* Das wirt mir bringen keinen frummen Nuon kan ich lenger nit hie bleiben Vnd in diesem vass mein zeit vertreiben. — 363 *BCMN fehlt* deme vate, *M* herausser. — 364 *C fehlt* harde, gain stain, *MN* Vnd bey mir bleiben alhie besteen. — 365 *C* du vur wers, *M* wie du bist gewest, *N in freier Erweiterung* Vnd wider werden zu eim pfert Wie du bist gewesen mit gebert. — 366 *B* Als, *BC fehlt* alse du wol west, *M* fuorest zuo nechst, *N frei* Do du vom kloster furest hin Vnd brauch du auch kein andern sin. — 368 *MN* Er thet. — 369 *MN* den teuffel, *CMN* vff d. f. — 370 *BC* keden was grot vnde hart, *MN* Mit einer grossen ketten hart. — 371 *BC* He rep *MN* Er schrey, gar lauten. — 372 *BC* vnde auer al, *MN* Das es vff der burck gar weyt erhall. — 373 *BC* manich man, *MN* Do von mancher erschrack gar sere. — 374 *B* To deme abbete de k. spr., *MN* Der künig sprach: herr apt, mein herre.

375 Her abbet ghy synt eyn kone man
Dat gy den duuel aldus derren bestaen
Wente seker dat is nicht eyn kinder spoel
Da sach de abbet liggen blyes vyl
An eynen groten hupen vp eynen plaen
380 Deme konynge leth he done vorstaen
Unde bath em vmme des blyes eyne dracht
Syn kloster he dar mede bedacht
De koninck de sprack ick gunnes iw wol
Kone gy dat wech brengen so nemet dat al
385 Des was wol dusent last vorwaer
De vp deme plane legen daer
De abbet boeth deme duuel myt der farth
Dat he dat bly foerde to kloster wart
In der wyle wart de spyse gar
390 De men ethen scholde dar
Do ginck de abbet by den koninck staen
Al ore sorge de was vorgaen
Do me dat leste gerichte nam
Broder rusz do wedder quam
395 He sprack her abbet ick hebbe dat gedaen
Segget my schal de borch ock mede gaen
Ick fore se na iuwes herten begher
De abbet sprack neyn lath se deme koninge hir

398 *Druck* dem̃ konĩge.

---

375 *B* ein driste man, *MN* Ich sag euch ir seind ein küner man. — 376 *C* so dorste, *MN* allein bestan. — 377 *C* Want yd en is gein, *MN* Wann das ist zuomal kein. — 378 *C* Der abt sacht da lygt, *MN* Dar nach ersach der apt gar vil. — 379 *C fehlt* groten, *MN* Bley ligen vff einem grossen plan. — 380 *BC* leth he do v., *MN* Darumb er den künig liefs v. — 381 *MN* ein last. — 382 *BC* Syn kl. dar mede to decken he bedacht, *MN* Das er sein kloster mit decket vast. — 383 *C* D. k. sacht, *MN* Der k. spr.: so nemt es gar. — 384 *C fehlt* so, *B fehlt* dat, *MN* Mügt ir es bringen in ewer gewar. — 386 *BC* al up *[C durch Schreibfehler* up *ausgelassen]*. — *MN* 385/6 *frei: M* Des was aldo manch hundert last Als ich es hör vnd schrifft befast, *N* Als ich die gschrift nun hab gelesen Ist es manch tausend pfund gewesen. — 387 ff. *MN frei mit nachfolgendem Zusatz:* Der apt gebot do Rauschen sere Das er das bley fuoret über möre In denmarck bey helsinghore genant Do ym das kloster was (wol) bekant Rausch das bley von stund an nam Vnd füeret es über des möres stram In der zeit was gar guote speiss bereit [Auch] Die tisch mit wein und brot beleit Der apt kam für den künig zuo sten Do hiess er yn zuo dische geen Also ward do mit freuden gessen Sie hetten all ire sorg vergessen. — 393 *MN* Do, essen [vff] nam. — 394 *MN fehlt* do, über möre her [wider]. — 395 *C* sacht, *fehlt* dat; *B* dat hebbe ik; *N fehlt* apt, *MN* ich hab daz ussgericht. — 396 *C* mit vch [gain *ausgelassen*]. — 397 *B* se ju na. — 396 f. *in MN frei:* Wolt ir mer etwas haben das beschicht Das schlosz nim ich nach ewer begir Vnd füer das zuo dem kloster schir. — 398 *in A der Reim fehlerhaft, in C fehlt das Reimwort ganz, fehlt* hir, *in B statt dessen* stan, *MN* du solt das lassen ston Wir wöllen an dem bley ein genügen hon.

Du schalt my foren to lande wedder
400 Sunder schaden vnde setten my dar nedder
De duuel nam den abbet do
Unde foerde em in den luften ho
He brachte em vor dat kloster syn
Unde sette em vor dat portelyn
405 He hadde em wol to gemake geforth
De abbet sach ok dat bly liggen dort
Do sprack de duuel her abbet leue here myn
War schal nu myne wanynge syn
De abbet to em sprack hyr lecht nicht verne
410 Eyne borch dar schaltu wanen gerne
Dar schaltu syngen vnde lesen
Unde ewych dar vp wesen
Du en schalt dar nummer vth kamen
Alsus moeth broder rusz dar inne wanen
415 Unde blyuen dar sunder vnder laeth
De wyle dat hemmel vnde erden staeth
Hyr hefft broder rusck eyn ende

399/400 *MN* [wider] heim zuo landt Vnd setz mich nider gantz vngeschandt Für das kloster do du mich hast funden Das bringt dir frummen dan zuo stunden Also gesegnet der apt den künig here [*N* Der a. g. d. k. schon] Vnd dankt im seiner gab gar sere [*N* seines guten lon]. — 401 *MN fehlt* do, + bey der handt. — 402 *B* in de lucht also, *C* in die lucht soe hoe, *MN* über see zuo landt. — 403 *MN* bald zuo dem kloster sein. — 404 *M* yn nider, *N* nider also fein. — 405 *B* gevuret to gemake, *C* geuoirt mit gemach. — 406 *BC fehlt* ok, *C fehlt* liggen, *BC st.* dort: up deme dake — *MN* Do [*N* Als] er yn het gefüeret [do] zuo landt Der apt der sach das bley zuo handt. — 407 *C* Der düuel spr., *fehlt* her abbet, *MN* Rausch spr. her apt und herre mein. — 408 *M st.* nu: fürder, *N* fürbasz. — 409 *CMN fehlt* to em; *B fehlt* nicht, *wohl aus Versehen.* — 410 *BC fehlt* wanen, *MN* Ein berck. — 411 *BC* In singen vnde ok [ok *fehlt in C*] dar to lesen. — *St.* 411/2 *in MN* So lang bis kumpt der iungste tag Vor dem sich niemand verbergen mag. — 413 *BC fehlt* en; *MN frei* Du solt auch kummen [*N* faren] von danne Das du nit [be]schedigst weib vnd [*N* noch] manne. — 414 *C fehlt* broder; *MN frei:* Rausch muost dem apt gehorsam sein Vnd fuor do schier zuom berg hien ein. — 416 *C* So lang als. — *Statt der Verse* 415/6 *haben MN den schon oben besprochenen längeren Zusatz, M*: Als ich von eim des ordens hab vernummen Der ausz dem kloster was kummen Sagt daz kloster sey essron in dennmarck genant bey hisslinglore in seelant wol bekant Vnd vnder dem bistum Rosschilde gelegen Vnd des ordens bernhardini pflegen Do mit ich dise history wil beschliessen Vnd ob yemant darab het verdriessen Möcht weyter erinnerung darausz nemen Aufs besuchung des bistums oder ander vern. — *N* Als ich von einem ordens man Gar eigentlich vernomen han Der ausz dem kloster kommen was Er saget mir auch alles das Was bruder Rausch da het getriben Als ich es klerlich hab beschriben Das kloster ist Esron in Denmark genant Bei Helsingor im Seelant wol bekant Vnter dem bistum Rosschilde gelegen Die des ordens bernhardini pflegen Dise history wil ich beschliessen Dasz niemant daran hab verdriessen Dasz ich disz büchlein hab beschriben mit reimen darzu hat mich triben Dasz es kurzweilig wird zu lesen Es wer sonst ganz verdrossen gwesen. — 417 *B* Broder R. h. h., *MN* Also hat [nuon *fehlt in N*.]

He was in aller schalckheit behende
Ick wyl ock allen monken leren
420 Dat se sick myt broder rusck nicht bewerren
Et sic est finis

---

418 *C* Got der her vns syn gnade send, *Schluss von C; MN* Der in aller sch. was b. — 419 *B* Ok wil ik. — 420 *B* sick nicht mit. *B schliesst daran als Schluss* Want alle sine werken hadden ein quat ende Got vom hemele uns sine gnade sende *vgl. dazu* 418 *C*. — *MN frei* Darumb sich böse münch thuon hüten Das sie in solcher bruonst nicht wüten Vnd folgen [bruoder] Rauschen ordinantz [Vnd nit] Vergessen irer observantz Sunder folgen der regel sant augustin Die humberius darüber hat geschriben fin [*N* . . der regel fein Des heiligen sanct Augustein] Wie sich ein yegklicher halten sol Das er nit werd der sünden vol Das alles zuo erinnern brecht leicht smertz Darumb ein yeder erkenn sein hertz [*N* . . zu erinnern wer Mir mein sinnen ganz vnd zu schwer Vnd brecht vielleicht etlichen schmerz Darumb ein *etc.*] Was von sünden daruff gefallen sein sein Durch rew vnd leidt fry ausz der helle pein Do mit ir leichtlich vernemmen mügt Was hie inn [ist] kürtzlich auszgetrückt Vnd do mit [*N* Damit] hat dis gedicht ein ende Gott vns in [den] letsten zeyten sende Sein genad vnd barmherzigkeit Dasz wir gott sehen in ewigkeit. *Hier schliesst M. — St. u. N fahren noch fort* Vnd dasz [*N* Dasz] vnsz der bösz feind nit verleyde Dasz wir von got nit werden gescheide. *Danach St. allein:* Maria du hymmelische künigin Du wöllest vnser fürsprechrin sin Gegen Jhesus deinem lieben kindt Wöllest vns behüte for dem bösen feint. *Schluss von St. — N dagegen:* Das helf vns herr Jesu Christ Der vnser mitler worden ist Gegen got dem vater sein Durch sein tot vnd kreuzes pein Dasz wir im glauben bestehen mügen Behüt vns auch vors teufels lügen Hier auf erden al mit namen Wer das begert der sprech amen.

RUDOLSTADT. Heinrich Anz.

Idiotikon von Nordsteimke bei Vorsfelde.

(Schluss.)

pamp *m. zu dicker Brei.* Hast åwer 'n schônen pamp terecht ekôket *d. h. Die Suppe ist zu dick geraten.*

pampen *v. zu voll stopfen. Beim Garbenbinden sagt der Herr zur Magd:* Då haste dik wëer schône ein terecht epampet *d. h. ein zu grosses Bund gebunden, es zu voll und fest gepackt.*

parre *f.* Ik hewwe de parre, *sagt der Knecht, der am Sonntage füttern muss. — Von dem, der zum Hirten oder Gemeindediener gewählt ist:* Dei hatte parre krêgen. *(Pfarre — Dienst, Amt.)*

peisel *m.* membrum virile.

pêseke *f.* **pêseken** *v.* Dîne håre kan 'n wëer går nich klein krîgen, 't sünt île pêseken *d. i. zusammengekräuselte Knoten. — Wer beim Spinnen häufig neue Fasern anbackt, bringt dadurch in den Faden* „pêseken" *(d. i. zusammenklebende Verdickungen) hinein.* — Dîne håre sünt ganſs te hôpe pêseket *d. h. sie sind durch Schweiss oder infolge unordentlichen Kämmens an vielen Stellen zu Klümpchen zusammengeklebt, so dass man den Kamm nicht glatt durch die Haare streichen kann.*

petâne *adv. behutsam, vorsichtig.* Wenne kerke al an egân is, denne moste petåne rinder gån.

piddik *m. Kern des Kohlkopfes, Hollundermark.*

pik *subst. Asche, Staub.* Tau pik un pulwer freisen.

pille *f. dünne Schale (an Kartoffeln, Zwetschen, Kirschen u. dgl.)* **pillen** *v. abschälen.* Ik mot ûsen unkel dei pûlders ümmer af-pillen *(d. i. abziehen),* hei kan d'r nich midde umme gån. — It dei pille nich midde op, süs deit dik dei bûk wei.

pimmel *m.* membrum virile.

pîp-wost *f. Die Wurst mit dem Blinddarm: eine Rotwurst, in welche die Zunge hineingesteckt wird.*

plagge *f. Rasenstück. Wenn das Stroh fehlt, werden die* plaggen *mit dem* plagge-eisen *abgehackt und zum Streuen der Ställe benutzt.*

plastern *v. heftig, in Strömen regnen.* 't plastert von dåke.

plicken *v. mit der flachen Hand vor den Blossen schlagen.* Toif, lütge, wenne nich årtich bist; ik wil dik åwer plicken. *Unartige Kinder bekommen einen* plik-ås.

plîren *v. die Augenlider zusammenziehen.* **plîrich** *adj. Von einem Kranken mit trübem Blick:* Hei sût sau plîrich ût, hei is sau plîr-ôgich. — Most nich ümmer inne kerke rum plîren *(d. i. mit halb geöffneten Augen umhersehen),* most op passen, watte pastôr secht. — Dei geit ümmer rummerhër plîren *(d. i. um mit verhaltenem Blick etwas zu erspähen),* midde rêge schölle man wat daun.

plünnen *pl. abgelegtes Zeug, Plunder.*

pôk *m. allg. kurzer Körper.* vilder-pôk *abgebrauchtes, kurzes Messer,* hôsen-pôk *kleiner Junge in den ersten Hosen. Vergl.* punger.

pôlen *f. pl. die Frucht bei Steckrübe,*

Kohl, Winter- und Sommersaat, Schöllkraut, also kleine Schoten, während grosse Schoten (Bohnen) und die Früchte der Erbse schôlen.

pôleken *v. lechten, herauspflücken.* Wî möt ze âmens êst bônen pôleken, eier wî üsch hen-legget. — Wat haste denne ümmer inne nâse te pôlecken, se schal wol êst noch ganſs slimm wêren? — Pôleke nich al wëer an 'n strumpe, ik hewwe ne gistern êst estoppet.

pôse *f. Masse, Klumpen, Haufen.*

pôsen *v. nieder-, festtreten.* Dat hat ne pôse snei ebrocht, dâ is kein wech un kein stech te sein. — Op ûsen howwe lît ne pôse drek, dei geit ein 'n bôwen inne schau. — Pôse nich dörch 't grâs! *(Tritt nicht das hohe Gras nieder!)*

pôten *v. pfropfen.* Dei bêren-stämmen hat in ewussen, kanst ne mâl pôten.

pracher *m., auch* prachel, *Bettler.*

praksen *v. zusammensitzen und Pläne schmieden, die aber nicht ausgeführt werden.* Dei sit un prakset sik wat terechte!

prandeln *f. pl. Wer an einer Hochzeit oder Kindtaufe teilgenommen hat, erhält zum Mitnehmen Kuchen und Fleisch. Diese Gaben* (midde-bringels) *nennt man* prandeln. *Vergl. frz.* prendre.

prangel *m. dicker Knüppel. mnd.* prange *Pfahl, Stange.*

presche *adv. hurtig, flink.* **preschen** *v.* Lât üsch presche taugân! — Presche, presche! *der Ermunterungsruf bei der Arbeit.*

presû'nen *v. mit Bitten zusetzen.* Hast êst 'n nît klêt ekrêgen, un nû presû'nste mik doch al wëer. — Ûse junge hat ûsen vâer sau lange presû'nt, nû schalle jâ henreisen na 'n Bloksenbarge.

prîchen *v. angestrengt atmen, nach Luft schnappen (besonders von dicken Leuten).* Ik hewwe möst âwer prîchen, ar ik dâ nâ'n barge rop wolle.

prîgâmmer *m. falsche, unnötige Sorge.* Hast ümmer 'n prîgâmmer vorre (bist ôle bange-büsse), datte arbeit nich fartich krîgen kanst, — dat 't gelt nich henrecket, — datte vorhungerst.

prik *adj. prall und wohlgenährt.* Use swîn is nich sau grôt, âwer 't is sön recht prik.

prîmelei *f. Zeitvertreib, Beschäftigung ohne Aufsicht.* Wenne hêre unne frûe nich inne sünt, hätte deinsten ôre prîmelei allêne *d. i. dann können sie erzählen, lachen, singen, auch arbeiten, — kurz thun, was sie wollen.*

prilleken *v. drehen.* Most 'n fâment nich sau lange prilleken, denne wêrt 't kröäleken. Most hille prilleken, dat't strik fartich wart.

pröggeln *v. mit Speisen vollstopfen.* Dei pröggelt ôre lütge noch tenichte.

pröppel *m. kurzes, rundes Stück Holz.* Ik hewwe al eimal ôwern pröppel ekômen, *sagt die Spinnerin, wenn ihr Faden schon einmal ganz um die Rolle am Spinnrade gelaufen ist.*

prosche *f. Tadel, Vorwurf.* Mâkste dat nich orlich, denne kriste ne orliche prosche. *Der gegenwärtige Sprachgebrauch verlangt statt* prosche prösche. *Häufig hört man auch* réprösche. *Vergl. franz.* reproche.

prot *m. Prahlerei,* **protten** *v.,* **protteniren** *v. prahlen.* Dei is man ar drei kêse grôt, un wër dën sînen prot hôrt un dën kêrel nich sût, dei schöl wunder meinen, wat dat vor 'n grôten kêrel wörre.

prûnen *v. schlecht, grob zusammennähen (aus Eile oder Unbeholfenheit).* Ik *(die Grossmutter)* kan wîer nist mêr mâken. Ik sitte den dën ganssen dach un prûne.

prunteln *v. unzufrieden murmeln.* Hei mot nich tefreen sîn, hei pruntelt ümmer sau lütgich vor sik hen, — watte man hat!

pruselich *adj. unordentlich im Aeussern,*

unsauber. Wî wilt ûse mâken nich behôlen, 't is tau pruselich.

pûche *f. Nachtlager, Bett.* Gâ hen un lech dik inne pûche.

pûlders *pl. gekochte ungeschälte Kartoffeln.*

pûlen *v.* Von âment gift 't nie pûlders. Use unkel kan mid 'n pûlen nich ümmegân, ik mot 'r ümmer dei kartuffeln vor áf-pûlen.

pulsch *n. Abfall, Gemüll von Holz- und Torfresten.*

pümpeln *v. entzwei, zu Brei stampfen.* Gâ hen nâ nâwers hûse un hâle 't klop-holt, dat wî dei kartuffeln pümpeln künt. *Mit dem Klopf-Holz wurde die gereinigte und zusammengenommene Wäsche glatt geklopft. Man benutzte es aber auch, wenn man Brei (aus Kartoffeln, Erbsen) kochen oder weissen Kohl einmachen wollte.*

púneggel *m. Von einem Schweine, das hinter andern zurückgeblieben ist:* dat is sönnen lütgen púneggel.

punger *m. abgenutztes, kurzes Messer, synon.* pôk.

purlen *v. stochern.* Most 't lecht mâl 'n betten ût-purlen, dat 't helder brennt. — Nû purl(e) d'r nich ümmertau inne *(in der Wunde),* dat 't nich noch slimm wart.

puseln *v. sich ohne Interesse beschäftigen.* Dat mot dën ganſsen dach inne köke rum puseln, wîer kümt dat nargens tau *d. h. das Mädchen macht sich in allen Ecken der Küche die verschiedenartigste Beschäftigung, ohne etwas fertig zu bringen.*

pustern *v. heimlich flüstern.* Sau lange ar 't pustern inne welt is, hat 't nist edocht, *ein Wort aus der Spinnstube. Gewöhnlich sitzen zwei oder drei Spinnerinnen zusammen und flüstern mit einander. Dadurch erregen sie den Unwillen der andern, welcher in jenem Worte oder in dem Rufe:* 't pustern gilt nich! *zum Ausdruck gelangt.* — Dei ôlen mâkens daut den ganſsen âment nist, dei hôlt dën ganſsen âment puster-stunne *d. h. sie tuscheln im Dunkeln mit einander.*

râschen *v. mit gesperrten Fingern hindurchstreichen.* Most 't futter *(Heu)* tehôpe râschen un denne dröchst 't nâ 'n annern dimmen *(Diemen).* — Hei râschet alles nâ sik *d. i. er ist habgierig.*

rattern *v. hin und her reissen, klappern, rasseln,* **ratterich** *adj. rissig.* Use wâen kam an te rattern, ik dachte gâr, ûse pêre wörren wech elôpen. *Bei der Flachsarbeit im Frühjahr klagte das Mädchen:* Mîne hänne sünt sau ratterich *(auch:* strûf) *d. i. rauh, rissig. Es zog dann beim* „brâken“ *zum Schutze Handschuhe an und wischte sich des Abends süssen Rahm auf die wunden Hände.*

rawwelî' *f. lautes sinnloses Geschwätz.* **rawwelich** *adj.* **rawweln** *v.* Wat is dat dâ vor ne rawwelî'? — Na, nû hôre man op mid rawweln, ein kan sîn eigen wôrt nich vorstân. — Dat ôle mâken wil we üsch nich mêen, dat is vêl tau rawwelich.

rê'-gas *adv. nach der Reihe. Nur in der Verbindung:* rê-gas gân *d. i. von einem zum andern, von Haus zu Haus, in der Reihe gehen.* — Dën geit 't op sîne ôlen dâge slechte, dei mot rê-gas gân *(d. h. er hat den Reihetisch).* — 't kauken-backen geit ümmer rê-gas *d. i. der Reihe nach.*

reinefî'ren *v. Exkremente ausscheiden, abdrecken, gewöhnlich nur in Bezug auf kleinere Tiere (besonders Hunde) gebraucht.*

rêls *n. die losen Halme und Aehren, die auf den Stoppeln mit dem Rechen zu Haufen zusammengebracht werden; dafür auch* 't lôse tûch, *z. B.* 't roggen-lôse-tûch. *Südlich von Nordsteimke nach Helmstedt zu heisst es* sûstarwels (sûstarwe = *Harke, Rechen).*

rêp *n. bez. ein langes, mageres Mädchen.* Dû ôle grôte rêp, schöst dik wat schämen! *mnd.* rif (ref) *Leib, besonders der tote Leib, Leichnam, Gerippe.*

rêpen *v.* Use kau rêpet, dei mot nâ 'n bullen *d. h. sie steigt in der Brunst mit den Vorderbeinen auf eine andere.*

réppel-tânich *adj. rauf-zähnig.* Du kümst mâl wît inne welt, du bist sau recht reppel-tânich *d. h. deine Vorderzähne stehen weit von einander, wie die Zacken in einem* reppel-busch. *Gewöhnlich sitzen 2—4* reppel-büsche *auf einem Balken (der* reppele *Raufe), der auf der Tenne quer zwischen den Wänden befestigt ist und zum Abreissen der Flachsknoten dient.*

rîe *f. künstliche Wasserrinne (z. B. zur Wiesenbewässerung), im Gegensatz zum* bêk *(Bach). mnd.* rîe (ride, rige) *Bach, kleiner Wasserlauf, Graben.*

rîf-snûtich *adj. s.* ôpen-snûtich. *Vergl. auch* rîwe.

rik *m. lange Stange, um Wäsche etc. zum Trocknen aufzuhängen, um Obst abzustockeln, als Sitz für die Hühner.*

rîsen *v. Es kommt in dem Sprichworte vor:* Wô wat is, dâ rîset wat *d. h. wo etwas (z. B. Geschirr, Vieh) in Menge vorhanden ist, erleidet man auch einmal einen Verlust.*

riste *f. ungefähr eine Hand voll Flachs, ein Büschel Flachs. Er wird, wenn man ihn brechen (nnd.* brâken) *will, zu* risten *zusammengenommen.* 40 risten *gehören gewöhnlich zu* 3 knocken.

rîten-splît *m. Scheltwort für ein Kind, das häufig die Kleidung entzwei reisst.*

rîwe *adj. verschwenderisch, freigebig. Zwetschenmaus (auch:* pot-wost *d. i. Grützewurst)* is riwe taú-brôt *d. h. man kann viel davon auf das Brot schmieren.* — Du bist tau rîwe midde munt *d. h. du sprichst stets frech darauf los* (= rîf-snûtich).

riwwen *v. den Flachs mit dem* riwweîsen *reiben, um die Holzteile* (schêwe) *von den Fasern zu stossen.*

rôgen *v. rühren.* Ik bin sau stîf, ik kan mik gâr nich rôgen. — Nû röget jich mâl 'n betten, stât nich ümmer un kîket. — Toif, ik wil dik rôgen *(d. i. hauen, auf den Trab bringen),* wenne nich balle rin kümst; wî wilt üsch hen leggen. — *Eine zusammengesetzte Form ist* án-rôgen. Lâte pêre taugân, most se 'n betten án-rôgen *d. i. antreiben.*

rôf *adj. roh.* Mauren ët ik op 'n leiwesten, wen se rôf sünt. — Ik hewwe dik sau leif, ik möchte dik wol rôf óp-frëten *d. i. roh, ganz wie du bist.*

roistern *v. mit schmutziger Arbeit beschäftigt sein.* Ik mot 'n ganssen dach inne kôke roistern, un denne bin ik z' âmens sau swart, dat ik nich ût'n ôgen kîken kan.

rûel *m. Stab mit eiserner Zwinge, um die Pflugschar von der Ackerkrume zu reinigen.*

rû'klauwes *m. pl. Ausgekleidete Knechte und Mägde, die acht Tage vor Weihnachten, urspr. wohl vom 6. Dezember, dem St. Nikolaus-Tage, an, zur Abendzeit bei Gesang und Tanz Esswaren für die Spinnstube einsammeln.*

rusch *n. freiwillige Abgabe.* Ar Prinken wâsche noch lêwe, donne kreich ich alle jâr 'n rusch bêren *d. h. eine Schürze voll Birnen.* — Ik wil 't rusch hâlen, *vom Nachbar her, der jedes Jahr freiwillig eine Schürze voll Obst von einem anf der gemeinschaftlichen Grenze stehenden Baume abgiebt.*

ruschen *v. verbergen.* Dat is je sönnen grôten hucken flas, wûvêl bunt haste denne dâ man in-eruschet? *Wenn die Sonne heiss scheint, wird der Flachs vor das Haus gebreitet; sobald er recht warm geworden ist, wird er wieder eingebunden, zu einem Haufen zusammengelegt und mit einem Laken bedeckt, welches die Abnahme der Wärme verhindern soll.*

rústerich *adj.* Ik bin noch sau rüsterich, ik hewwe könt mik noch nich eier waschen un kämmen *d. h. ich bin noch in meiner gewöhnlichen Küchengewandung.* — *Vergl.* roistern.

rústêrtge *f. ein unordentlich gekämmtes Mädchen.* Sûst ût âr sönne rüstêrtge.

rúst-keste *f. Sarg.*

rûter-gâr *adj.* Dei kôket dat èten man ümmer rûter-gâr *d. i. halb gar.* — Use heu dat is sau rûter-gâr *(d. i. halb trocken)* erin ekômen, dat rènge jâ alle dâge.

rutterich *adj.* **ruttern** *v. Bezeichnung für das stossweise Geräusch des Wagens, wenn er z. B. auf einer frisch aufgeschütteten Strasse fährt.* Ik lôwe, se kômt balle. Ruttern hôrt 'n wâen al.

sawwern *v. von jüngern Kindern, denen der Speichel (Saft) aus dem Munde fliesst. Zum Schutze hängt man ihnen ein Lätzchen um* (bârt-lappen). *Mnd.* sabben.

schap *n. Schrank.*

schâ'-wolkich *adj. s.* hê'wen-schâich.

scharren *v. krächzen (vergl.* schreiweln). Nu wilte hoinder balle wëer anfangen mid leggen, se scharret al *d. h. sie lassen schon ihre abgestossenen Brusttöne hören. Darunter ist nicht das Gackern* (kâkedeien) *zu verstehen,* — 't is sönne schrawwelige stimme.

schâr-warken *v.* Dei hat vor 'n pêrt nich nauch te daun, dei schâr-warket mid vei *d. h. er arbeitet (fährt etc.) mit Kühen oder Ochsen.*

schei *f. Sprosse der Wagenleiter.*

scheil *n. oder* slachte-scheil *der mehrscheidige, aus Holz gefertigte Köcher, in dem der Schlachter seine Messer und Gabeln aufbewahrt. Beim Schlachten hat er den Köcher an der Seite hängen.*

schelleke *f. brauner Kohl, zwischen weissem aufschiessend.* Use wittenkôl-planten sünt binâ ile schelleke.

schêmen *m. Schein, Schatten, Schimmer.* Ik sach sönnen swarten schêmen vor mik, ik wort orlich grûlich.

schên- *in* schêne-blêk *und* schên-stidde: *eine trockene, sandgrundige (auch steinichte) und deshalb unfruchtbare Stelle im Acker. S. auch* blêk.

schilwer *m. Scherbe.* Haste al wëer 'n pot twei emâket? Drach dei schilwern man hinder dei mûre. — Dei hat mik mîne pîpe in ile schilwern etrëen.

schîr *adj. völlig, rein, unvermischt.* Nim 'n emmer nich sau schîr *(d. i. ganz und gar)* vul, datte dik nich nat pladderst. — Dei sût sau schîre *(d. i. rein)* ût in gesichte, dei mot gâr nich inne sunne gân. — Dei leppels dat is schîr blî.

schôf *n. (pl.* schôwe) *grosse Strohplatte zum Decken des Wohnhauses.*

schôfel *m. schlechter, wertloser Kram.* Use ôwet döcht nist düt jâr, 't is ile schôfel. — Use farken von lesten marchte dei dôget nist, 't is ile schôfel.

schôfel *f. (pl.* schôfeln) *eine kleine Strohplatte zum Decken des Diemen. Deminutiv zu* schôf.

schôlen *f. pl. die Schalen der Früchte bei Bohnen und Erbsen. S. aber* pôlen.

schölleke *f. Schollkraut* (Chelidonium majus). *Dafür auch* gölleke.

schört *n. Schar, nnd. auch* trop, *z. B.* drei schört wille goise, veier schört hoinder *(auch* kûken, farken *etc.)*

schôt-kelle *f. ein mit zwei Ketten vorn am Wagen befestigtes, aufwärts gebogenes Sitzgitter.*

schowwen *v. schaben, reiben.* Mik hat ne gnatte *(Mücke)* stôken, ik mot mik ümmertaû schowwen. — *Hierher gehört auch* áf-schowwen. Düt mâl het se dei wîsche âwer orlich áw-eschowwet *d. h. bis auf die Narbe abgemäht (gewöhnlich beim zweiten Schnitte dort, wo wenig Grummet wächst). Für* áfschowwen *in diesem Sinne auch* áf-

buffen. — Dîn tûch hat nich gût ehôlen, 't is al ganſs áw-eschowwet *d. i. ganz abgeschabt.* — Bist 'n rechten ôlen schowwe-jak! *(Wer die Schultern hin und her zieht, um sie am Hemde zu reiben).*

schrâe, bûkel-schrâe *f. dreibeiniges Gestell mit eingeschrägter Platte unter dem grossen Waschtubben (cf.* án-schrân).

schraufel *m.* Wî wörren noch nich ganſs henne, don kam sön 'n lütgen schraufel *d. i. Regenguss.*

schreiweli' *f. Krächzerei.*

schreiweln *v. krächzen.* Fîle dei sâge butten! Wër kan dei schreiweli' anhôren inn stûwe? — Use hoinder dei mâket 'ne schreiweli, dei wilt wol balle anfängen te leggen. *(Vergl.* scharren).

schrêwisch *adj. Wenn man das Brot durchschneidet und an der offenen Luft aufbewahrt, wird die Schnittfläche* schrêwisch *d. i. trocken und rissig.*

schucken *v. vor etwas zurückscheuen, zurückschrecken.* t' wâter was sau kôlt. Ik hewwe 'r mik orlich vor eschucket.

schüddel-staul *m. s.* kâr-staul.

schuft *f. Schulter bei Säugetieren.* Use swîn har hanne-hoch *(hd. hand-breit)* spek oppe schuft.

schûlen *v. langsam an die Seite gehen und sich verbergen.* Denkst dik dâ wol von te schûlen *(von der Arbeit, die nicht passt).*

schulferich *adj. schuppig,* **schulfern** *v. abschuppen.* Dîne hänne sünt je sau schulferich *d. h. die Haut an deinen Händen geht stückweise ab.* — 't gesichte schulfert af.

schûmmere *f. Abenddämmerung.* **schûmmerich** *adj.* Ze nâmedâges gât ûse mâkens ût spinnen, inne schummern kômt se wëer nâ hûs.

schünnen *v. hetzen, reizen. Als Composita sind aufzuführen:* án-schünnen, vor-schü'nnen *und* taú-schünnen. 't was 'n bäcker an-eschünt *(d. h. er war dazu beredet),* dat dei ûse nâwersche ôren kauken har möst vorbrennen.

schütgern *v. Wenn das Spinnrad schnurrt, bewegt die Spindel sich in der Büchse hin und her. Diese Bewegung nennt man* schütgern. *Sie ist das Kennzeichen eines guten Spinnrades.*

sîke *f. eine niedrig gelegene Wiese. Flurname in Nordsteimke:* sleiten-sîk. *(s.* sleite).

sît *adj. niedrig.* Use stûwe is sau sît, dat 'n mid 'n koppe anne balken stöt. — Hänk 't lecht nich sau sît! — Ik ligge mid 'n koppe sau sît, most 'n 'k 't *(mir das)* bedde högger mâken. — *Der zum Ofen gehörige niedrige Wandaufsatz heisst* sît-ôwen. — Wît un sît *weit und breit.* 't was sau helle, ein *(man)* kön wît un sît hen kîken.

slampámp *m. tiefer Dreck, Schlamm.* Gâ nich dörch dën slampámp, blifst 'r inne stecken. *mnd.* slampampen.

slanterich *adj. schlaff hängend.*

slánter-wark *n. Hängewerk.* Trecke man mâl dîne strümpe op, dat sût je sau slanterich ût. — Hei geit ümmer sau slanterich hër, hat ôk in d'r welt nërgens lust tau. — Hast je dâ 'n slanter-wark an 'n beinen hängen! Hat den dîn klêd aww(e)-eretten ôr wat is dat?

slap-snîen *v.* 't slap-snît, *wenn die Schneeflocken sich schnell zu Wasser auflösen. (Schlacker-Schnee).*

slauschich *adj. zerlumpt, von einem Mädchen, das nicht auf Flecken im Kleide achtet oder einen Riss darin nur mit der Nadel zusticht, z. B.:* Dat slauschige mâken kricht sîn lêwe neinen kërel. Wen 't 'n pâr strümpe hat, denne dûert nich lange, denne hat se 't ût rast un bast egân. *(Verb:* vor-slauschen). Dat vor-slauschet noch alles.

slawwerî *f.* **slawwerich** *adj.* **slawwern** *v.* Nû hôrt mâl entlich op mit jûe ôle slawwerî *d. i. Küsserei.* Hast dei arft-suppe tau slawwerich ekôket, kan nein minsche ēten. *(Wenn das Gemüse zu Brei gekocht ist).*

slêgen *m. Schlitten. Die gegenwärtig gebräuchliche Form ist* slicker. *Vergl. engl.* sleigh.

sleite *f. ein einfaches Gehege aus Pfählen mit verbindenden Latten.*

slêpels *n. Last, Tracht, Geschleppe.* Ar ûse kinder lütgich wörren, har ik op jêen arme ein, dat was 'n slêpels! — Wen 'n sik sau 'n drittein stîge lennewant op-hucket, dat is 'n slêpels.

slêtsen *adv. langsam.* Mâken, kanst âwer sau slêtsen *(d. i. langsam und manierlich)* gân! Meinst dik wol orlich wat! — Dei geit je sau slêtsen *(d. i. langsam),* dei mot krank eworren hewwen op 'n felle. Dei is sau slêtsen eworren, dei hänget man êben noch inne hût.

slink *m. Der auf dem hintern Rande der Krippe liegende Balken, an dem die Viehketten befestigt werden,* — dei krîwwen-slink.

slî't-sâme *adv. geräuschlos.* Dei wâge foiert jâ sau slî't-sâme. — Mîn rât *(Spinnrad)* geit gut, 't geit sau recht slî't-sâme.

slôp *adj. schlaff.* Hast 'n deich te slôp eknëget, ik kan 'ne nich op 'n gasterholte beholen.

slôpe *f. Schlinge. Eine Schleife* (sloif) *bildet gewöhnlich zwei Augen oder Schlingen.* 'n sloif hat twei slôpen.

slôren *m. Schüsseltuch, Lappen.*

slûe *f. die grüne Walnussschale Eine Walnuss aus ihrer grünen Schale lösen heisst* û't-slûen. Wenne dei walnötte op esammet hast, kauste gliks anfängen mit û't-slûen.

slúmp-slâgern *adj. nachlässig, unlustig.* 't is 'n ôlen slump-slâgern hunt. Wenne wat daun wel, denne kanne wol wat daun. *(Von einem, der keine Lust zur Arbeit zeigt.)* — Dei kricht sîn lêwe neine brût, wenne ümmer sau slump-slâgern *(nachlässig in seinem Aeussern)* blift

slûren *v. 1. schleppen, nachschleppen.* Dîn klêt is tau lang, 't slûrt ümmer anne êre dörch. — 't kul-holt *(lange Zweige)* lät sik nich anders lâen, 't slûrt ümmer anne êre dörch *d. h. seine Spitzen hängen vom Wagen auf die Erde herunter und schleppen nach.* — *Die Adjektivform dazu heisst* slûrich. Dei arften lât sik gut lâen, dei falt nich af, dei sünt slûrich *d. h. sie hängen in einander und halten sich zusammen.* — *2. träge gehen, schlottern.* Nû mal hille tau! Kümst dâ hër te slüren *d. h. du gehst ja so langsam und nachlässig, als ob du aus der Welt kein Arg hättest.* — *mnd.* sluren.

slurren *1. v. schlarfen, den Boden streifend gehen, 2. f. pl. abgebrauchte, niedrige Holzpantoffeln* (sîe holschen; sîe von sît). Dat mot nich ümmer oppe êre dörch-slurren, dat mot klappen. *Ein Wort der Grossmutter, die darauf hält, die Holzschuhe nicht langsam nachzuziehen, sondern fest anzudrücken.*

smárak *m. Morast, Dreck.* 't rënget, 't is butten 'n smárak!

smâtsch *adj. lang und mager, schmächtig.* Dei sach ja sau smâtsch ût, ar wenne krank wörre.

smaufelî *f. schmutzige Arbeit auf nassem schweren Boden.*

smaufelich *adj.*

smaufeln *v.* Dat was gistern 'n smaufelî bî'n rôren-ûtgrâwen. — Op 'n klei geit 't ploigen noch nich, dë is't te smaufelich. — Du most dik nich sau vul-smaufeln bî'n lêmslach-obbringen. *(Lehmschlag beim Sprügeln).*

smoie *adj. Wenn das Heu, das zum Einfahren bereit liegt, auf der Wiese*

wieder nass regnet und nur halb-trocken unter Dach und Fach kommt, so sagt man: 't is smoie.

smôken *v.* 't smôket ümmer lütgich wech. *(Wenn bei trübem und windigem Wetter feiner Regen fällt.)*

snâke *f. Regenwurm* (Lumbricus terrestris). *Die Schnecke heisst nnd.* snigge.

snâksch *adj.* 't is hûte snâksche widderunge. *Wenn es bald regnet und bald die Sonne scheint, so dass die Regenwürmer* — snâken — *zum Vorschein kommen und sich wohl fühlen.)*

snâr *adj. schlank.* Use frûe is sau snâr ar sönne jumfer. — Dat mâken lât üsch mêen, dat is snâr *schlank und kräftig. — Aber auch:* 't mâken is sau snâr *(d. i. schlank und mager),* 't mot man eine darme in lîwe hewwen.

snawwelich *adj. schwatzhaft.*

snawweln *v. schwatzen.* Du kanst nist vor-swîgen, du bist snawwelich. — Use lütge snawwelt 'n ganſsen dach, 't is ne rechte snawwelke *(d. i. kleine Schwätzerin).*

snecker *adj.* Ik hewwe gûe farken ekoft, dei sünt sau recht snecker *d. i. munter und gesund.*

snei-blaumen *f. pl. Schneeblumen, Altweibersommer.* Wenn de snei-blaumen trecket, fänget 't froi an te freisen. *Mit ihnen zieht der Sommer weg. Sechs Wochen nach ihrem ersten Auftreten fällt der erste Schnee.*

snôe *adj. schnöde, schneidend, kalt.* Lât üsch inne blîwen, 't is sönnen snôen wint *(schneidender, scharf streichender Wind).* — Wat mach dëne te arre gân hewwen, dei sût je sau snôe ût *(strenge und kalt, so schnöde).*

snôwen *m.* Hei kann mik nist vórmâken, ik hewwe dën snôwen wol emarket *d. h. ich habe seine Absicht, sein Vorhaben wohl erraten.*

sôr *adj. trocken, dürr.* **sôren** *v. trocknen, dürre machen.* Sôr *ist die Milch, die zu wenig Fett enthält, die Brotschnitte, wenn man sie nur mit wenig Butter bestreicht* (du smërst dik sau sôr op). *Zu einem magern Menschen:* du bist sau sôr *d. i. dürre.* — 't sôrt. *Das wird gesagt, wenn der Wind den Erdboden austrocknet. — mnd.* sôr, soren.

sôt *n. ein Gericht aus Blut mit Zusatz von Essig, gewöhnlich* „swart sôt", *z. B. aus Gänse- oder Schafblut. Bildlich in folgender Redewendung:* Mik wart nû 't sôt inne schau egôten *d. h. ich bekomme die Schuld.*

sötgen *f. pl. Süssäpfel. z. B.* rôt-s., spitz-s., strîp-s. Sötgen-spelten *getrocknete Apfelschnitte. Zu einem, der sich irgendwie angestrengt hat:* Ja, 't sünt je neine sötgen!

spâk *adj. trocken, dürre.* 't fat is spâk. — 't is ëben ne spâke tît. *Das Gegenteil von* spâk *ist* boine (s.)

spalk *n.* **spalken** *v.* Spalk *ist jedes lange, spitze Instrument, wie Schere, Messer, Säbel. Das spielende Stechen damit, das Spiessen, nennt man* spalken. Lech das grote mest hen un spalke dâ nich midde *d. h. spiele damit nicht unnötig.*

spâzie *f. Raum.* In ûse schûne blift vêl spâzie ôwer, wî êrent nich vêl düt jâr.

spei *adj. spähend-, lauernd-, tückisch-höhnisch.* Düt ôle frûen-volk is sau spei, wat 't man ümmer hat? — *mnd.* spê, spei *spöttisch, höhnisch.*

speréuschen *f. pl. dumme Spässe, Faxen und zwar als Einwendungen, beim Sträuben.* Mâk dâ man noch lange sperenschen! Ik wel dik op 't fel kômen.

spîle *f. ein dünner Stab, der auf beiden Enden zugespitzt ist. Ein solcher Stab, der sich durch seine Grösse und Zuspitzung vom* rik (s.) *unterscheidet, wird gebraucht, um auf dem Strohdache die Strohplatten zu befestigen, um im Schornsteine oder auf dem*

wóst-bodden *die Wurst aufzuhängen, um dem Bienenwerke in der Immenkiepe einen Halt zu geben, um als Bohnenstange zu dienen.*

spi'lôren *v. horchen, spionieren.* Lât üsch stille swîgen, dâ steit ein un spîlôrnt. — Dei deit wîer nist ar geit rummerhĕr spi'lôren.

spîre *f. ein wenig, bisschen.*

spîreken *n.* 't is neine spîre solt in schappe. — Dei hat nein spîreken brôt mêr in hûse. — Lütge, gif 'n 'k spîreken af!

spîtsch *adj. höhnisch, anzüglich.* Ik hewwe mik ôwer sîne spîtsche köäerî sau vêl eargert.

spi'zbâr *adv. ohne Umschweife, ohne Besinnen.* Lüchte mik doch spi'zbâr wat in 't gesichte! *Lügt er mir doch blank etwas ins Gesicht!* — 't gink nich anderst, ik hewwe 't möst spi'zbâr kôpen *d. h. ich war dazu gezwungen, das Haus, an dem ich mein Geld stehen hatte, zu kaufen, wenn ich nicht betrogen sein wollte.*

splêt *n. ein durch Klopfen und Schälen abgespaltener Splintholzstreifen vom Haselnussbaume.* 'n splêt *wird gebraucht, wenn man Körbe oder Kiepen macht. Die Verbalform ist* splîten. *Als Belag dient die Redensart:* Ein mot sik rîten un splîten *(reissen und spleissen)*, dat 'n fartich wart.

splint *n. ein in der Mitte gekrümmtes und nach den Enden schräg aus einander stehendes Stück Eisen, das als Riegel an der Welle dient, damit das Rad nicht abläuft. Die beiden Enden lassen sich flach zusammendrücken, damit das Eisen bequem durch das Riegelloch geschoben werden kann. Mnd.* splinte (splente).

split *m. ein Riss im Aermelloche, der durch einen dreieckigen Zwickel ausgebessert werden muss.*

splîten *v. s.* splêt.

spôr *n. Wagenspur, Fährte.* **spôren** *v. eine Spur hinterlassen.* Most in 'n spôre dörchfoiern, datte nich umme smist. — Most 'n 'k nich 't spôr vordreien *(keinen Strich durch die Rechnung machen).* — 'n spôr *Wagenspur ist eine doppelte Fährte, die einfache heisst* trâne, wâen-trâne. *Früher, als die Wege noch nicht durch Steinlager gesichert waren, wuchs in den Wagengeleisen gern der Wegerich* (Plantago), *der deshalb* wâen-trâns-blâe *heisst.* — Dei wâge wel nich spôren *d. h. sein Geleise läuft nicht in gleichem Abstande von einander.* — Mid dei wel 't ôk nich spôren *(Auf Eheleute und andere Menschen, welche zusammen leben oder arbeiten müssen, in dem Sinne angewandt, dass es mit denselben nicht recht weitergehen will, weil sie nicht zu einander passen.*

sprak *m. Zunge, Sprache.* No, kanste nich antwôren? Haste dînen sprak nich middebrocht?

sprâksch *adj. zur Unterhaltung geneigt.* De wâsche was gistern âment nich sprâksch, se har kópwei-dâge.

spreizen *v.* Toif sau lange, ik mot dei leddere êst spreizen; süs bricket se af *(die Leiter auf beiden Seiten durch entgegengestellte angenagelte Latten stützen). mnd.* sprêt.

sprî-holt *n. Reisig.*

sprink *m. Quelle.*

sprok *adj. trocken, ausgedörrt.* Düsse appel sünt sprok.

sprôten *v. kommt vor in* hĕ'r-sprôten *hersprossen. Ein alter Mann erzählte von seinem Gewehre:* Hĕ'r-sprôten deit 't ûte Wulseborch *(es rührt her aus der Wolfsburg.)*

sprûte *f.* **sprûtich** *adj. Wenn die Hede gesponnen werden soll, befestigt man sie auf der* hê-sprûte. *Dazu gebraucht man einen rasch hochgeschossenen Spross, der aufrechtstrebende, regelmässig stehende Auswüchse bietet. Tannen- und Fichtenstämmchen heissen hiernach* sprûtich.

spurre *f.* **spurren** *v.* **spurrich** *adj.* Hast dik âwer ne spurre op ekrêgen! *Vor Zeiten trugen die Frauen, wenn sie zur Kirche gingen, eine schwarze, vorn mit straff stehenden, weissen Falten verzierte Mütze,* — dei spurre *oder* spurmütze. — Dîn klêt dat spurt âwer, ein kan je nich bî dik dörchkômen. *(Weil der Rock aus steifem Zeuge weit absteht.)* — *Wenn im Kornfelde viel Unkraut ist und die Halme daher nicht dicht sind, sperren sich die Garben beim Binden und man klagt:* 't spurt op un is nist, 't is ôlt spurrich krâm.

stâwel *m. Amboss zum Klopfen der Sense. Er bildet mit dem Klopf-Hammer zusammen* 't klöppe-tûch.

stech *n. in der Redewendung:* 't stech hôlen. Dei unkel steit dik ümmer bî, hei hölt dik ümmer 't stech *(er ergreift immer deine Partei).*

steggel *m. Früher liefen die Fusswege quer durch die Gärten; man machte die Zäune an den Stellen, wo die Fusswege sie schnitten, niedriger und legte auf beiden Seiten einen Stein. Ein solcher Zaun-Einschnitt hiess* steggel. *mnd.* stegel *'Stufe'.*

steimen *v. s.* gnîsten.

stel *n. Webestuhl.*

stel-wange *f. der flache Grabenrand, der eigentlich zum anliegenden Acker gehört, aber nicht umgepflügt wird, damit die Zugtiere darauf gehen und nicht den Graben beschädigen.*

stennich *adj. zugestehend, schuldig.* Dat bin ik dik nich stennich, dat ik dat mot un dik wat gêwen.

stêrt *m. allg.: Schwanz der Tiere, i. b.: der Pflugschwanz.*

stêrt-worm *m. s.* bisen.

stêsch *trotzig.* Wî het 'n ganſs gût pêrt, blôſs allewîle is 't stêsch, denne wel 't nich antrecken. *(In diesem Beispiele kann auch das Genus geändert werden:* allewîle is 'e stêsch, denne wel 'e nich antrecken).

sticken *m. Stecken, spitzer Stab, z. B.* 'n blî-sticken *Bleistift,* knüttel-sticken *Stricknadeln.* — Dû renst alle âment nâ ûse mâken? Dâ wil ik mâl 'n sticken bîstëken.

stîwe *f. die Stärke (Amylum).*

stôre *f.* Du most dik te stôre stellen *d. i verteidigen, entgegenstemmen.*

storgen *v. antreiben, schelten.* Mid dei ôlen jungens mot 'n sik wat terechte storgen.

stôrt *m. Das Schnitt-Ende der Getreidehalme und Futterpflanzen nennt man (im Gegensatze zum* âr-enne) 't stôrtenne, dei stôrten *und bezeichnet damit das eigentliche Stroh.*

stôrten-döscher *m. Wer mit dem Flegel auf die* stôrten *schlägt, muss — weil die Garbe dort am dicksten ist — grosse Kraft anwenden.* Stôrten-döscher *ist also ursprünglich ein besonders starker Drescher; gegenwärtig bezeichnet es einen groben Menschen, — einen* ût 'n growwen, dei wol behacket is, âwer nich behöwwelt, — 'n fal in 'n brî. *(Vergl. hd. Flegel).* — *Auch die bildliche Bedeutung ist vielfach wieder verloren gegangen. Neben* stôrten-d. *besteht nämlich die Form* störten-d., *welche das verdunkelte Sprachgefühl durch Anlehnung an nnd.* störten *(stürzen, straucheln, stolpern) geschaffen hat; denn* störtendöscher *schelten z. B. die Mägde in der Spinnstube den Burschen, der unachtsam mit dem Fusse hinter ein Spinnrad hakt und hinstürzt, und die Leute überhaupt einen täppischen Menschen, — einen,* dei sau lîk henböckelt.

stôtels *n. Zerstossenes Steckrüben-Futter. Früher wurden die Steckrüben als Futter für die Kühe nicht auf einer Maschine gemahlen, sondern mit dem Stoss-Eisen* (stôt-îsen) *zerstossen. Für* stôten *sagt man nun* stumpen. Wôvêl stôtels schült dei koie hewwen?

— *Aehnliche Bildungen:* anbackels, brâels, smërels *etc.*

strâkeln *v. sich wohlig dehnen und strecken.* Stunt op un dau wat! Lichst dâ un strâkelst dik! — Na, lütge, haste ût eslâpen? Nû lîste dâ wol un strâkelst dik? *mnd.* stracken *strecken, ausstrecken.*

strâmen *m. Strahl.* Use schucke smit 'n mächtigen strâmen *(Wasserstrahl)* af.

stranze *f. Scheltwort für ein faules Mädchen, z. B.* ôle fûle stranze!

straufen *m. die vom Strumpfe abgeschnittene Fusslänge.*

strêke *f. Zitze am Kuh-Euter, z. B.* Use kau hat 'n klûten an 'e strêke. Use kau is drei-tittich, dei is mid eine strêke lâm.

strêken *v. das Stoppelfeld flach umpflügen.* Use knecht schal strêken.

strêmen *1. m. Stütze. 2. v. stützen.* Wî môt ûsen stal strêmen, dei wel ummefallen. — Wen we kôren reiniget, mö we ûse grôte sêf strêmen, dat 't faste steit. — *Die Balken, Pfähle etc., die man zum Stützen gebraucht, nennt man* strêmen.

streppeln *v. abstreifen. Komposita:* afstreppeln, ût-streppeln. Moste bônenstîfeln orlich af-streppeln *(die vertrockneten Ranken),* wen se op-treckest. — Lütge, nû kanste darmen streppeln (ût-streppeln) *d. i. durch die Finger ziehen, um das Wasser abzustreifen. Vergl. mnd.* strepeln.

strêwer *adj. comp. schwerer, stärker.* Use eine swîn is strêwer ar dat andere.

stridden *m. Dreifuss, Gestell für den Kochtopf.*

strîle *f. ein langes, mageres Mädchen, z. B.* ôle lange strîle.

strîzen *v. eine Kleinigkeit heimlich entwenden, ohne dass der Dieb besorgt zu sein braucht, deswegen bestraft zu werden.* Hei hat sik wat estrîzet.

strûf *adj. rauh.* Hûte kün we ûtfoiern, 't is nû wêer strûf op 'n wëgen. *(Wenn das Glatteis vergeht und die Wege wieder rauh werden).* — Ik bin sau strûf inne strôte, ik kan nist dâl krîgen.

strullen *v. kräftig fliessen (aus einer engen Oeffnung). Die Melkerin sagt, wenn die Milch reichlich hervorströmt:* 't strult al gût. *Auch vom Harnen gebraucht.*

strut *adv. steif, starr.* Ik bin sau stîf von drecke *(beim Roden),* mîne röcke dei stât strut hen. — Hei steit ümmer sau strut hen *(er ist ein Steifschoss).*

stuckerich *adj.*

stuckern *v. kurz hin und her stossen.* Set dik nich oppe asse, dâ stuckert 't sau dulle, *d. h. da schüttert es beim Fahren heftig. — Von einem alten Manne:* hei geit sau stuckerich *d. h. er tritt kurz zu, stossweise.*

stûper *m. ein Huhn ohne Schwanz,* 'n stûper-nâse *eine stumpfe Nase.*

sufzen *v. durchsickern (vom Eiter).* Use grôfsvâer har 'n weiigen tôn *(Zehe),* dei sufze; ik heww(e) 'r möst alle dâge blâe obbinnen. — Use pêrt sin hals is op ekômen, dei sufzet.

süll *m. Grundbalken des Hauses, die untere Schwelle der Thür.*

sutge *subst. f. Tadelwort für ein kleines Kind, das sich beschmutzt hat.*

sûtgen *adv. sachte, langsam, leise.* Sau wil ik mîn lütge mâken sûtgen henleggen. — Fât dei eier sûtgen an, dat se nich klein *(oder:* twei) gât.

swarke *n. pl. Schlossen, Regen und Wind. (mnd.* swerk).

swarten *v. schwarz werden in* op-swarten *und* tau-swarten. — Wî môt apslût waschen, wî sünt sau degger op-eswart *d. i. die reine Wäsche ist fast ganz verbraucht.* — Wî môt witgen *(weissen)* lâten, sûs lât w' et hûs ganfs tauswarten *(ganz und gar schwarz werden).*

swarwe *f. oder* botter-swarwe *d. i. eine Holzkapsel, in welcher der Bauer Butter oder Schmalz zum Mahle aufs*

Feld mit hinaus nimmt. Für swarwe *auch* swalwe. *(Vgl.* pracher *und* prachel).

sweimelich *adj.* **sweimeln** *v. schwanken, taumeln.* Use sôge geit sau sweimelich, dei mot sik 't rüggen-grât aww(e)-ebrôken hewwen.

swêken *v. nach der Seite bewegen, schwenken.* Most orlich swêken, wî kômet süs nich umme ecke. — Dei kümt an te swêken, dei hat sik einen an eretten *(d. h. er ist betrunken).*

swên *m. Schweinehirt.*

swîren *v. 1. schwirren, 2. schwärmen, schwelgen. Wenn auf glattem oder abschüssigem Boden die Hinterräder nach der Seite hin rutschen, so sagt man:* Dei wâge swîrt. — *In anderer Bedeutung:* Wô haste den sau lang(e) ewést? Hast wol dei ganſse nacht in krauge swîrt *(gezecht)?*

swödder, swöddeste *adj. schwerer, schwerste.* Du bist 'n pâr punt swödder ar ik. — 't stillesitten is for dik wol 't swöddeste.

swoigen *v. sich sehr verwundern.* Schöst âwer mâl nâ Barlin kômen! Denne woste dik âwer swoigen ôwer dei grôten hûser.

swöppe *f. Peitsche.*

tâl *m. Zahl, in der Wendung:* 'n tâl op-gêwen. *Die Spinnerinnen trieben sich zum Fleisse an, indem sie sich* 'n tâl *aufgaben, etwa die Zahl 6, d. h. jede sollte versuchen, so schnell wie möglich 6 Haken voll zu spinnen. Wer zuletzt fertig wurde, musste von neuem* 'n tâl *aufgeben.*

tâmen *v. in* sik wat tâmen *sich etwas zu gute thun.* Hei it leiwer 'n stücke ile brot, ar datte sik 'n enne wost tâmt.

tangern *v. wiederholt berühren; einen entfernten Gegenstand, den man nicht fest fassen kann, durch den Druck der Berührung ruckweise herbeiziehen, indem man die Fingerspitzen gewissermassen als Zange gebraucht.* Dâ bôwen süt noch sönnen hüpschen appel, dên moste noch herun tangern.

tâp-âsichkeit *f. Mutwillige Spielerei, z. B.* Dat hät dei bengels ût tâp-âsichkeit edân un 'n küster 'n stok in ekringelt. — Nû haste doch ût tâp-âsichkeit 'n harkenstêl wëer aw-ebrôken.

tarms *m. Ausdruck (lat.* terminus). Hei blift bî sînen olen tarms, hei kümt nich von sînen olen tarms *d. h. er kommt von seiner Leier nicht herunter, er lässt sich nicht umstimmen.*

taû-flien *v. beschmutzen.* Êben hewwe ik dik ne reine schörte vor ebunnen un nû haste dik al wëer tau-eflîet.

taû-peiseln *v. sein Kleid arg beschmutzen. Synonyme:* taû-hâmeln *und* taû-flîen. Mîn rok stunt strut *(s.)* hen von drecke, sau harre ik mik tau-epeiselt.

tëgen *1. m. der Zehnte, 2. v. den Zehnten erheben.*

têke *f. Milbe, Blattlaus (Aphis).*

telgen *m. Zweig.* Dei wint hat vor nacht von ûsen bêren-bôme 'n grôten telgen aw-ebrôken. *(Vergl.* kul).

terneits-nâme *m. ein Spottname, mit dem jemand heimlich benannt wird. Es kommen auch die Formen* terneîls-n. *und* ternárts-n. *vor.* Heiten deit dei sau nich, dat is sônnen ôlen terneîls-nâmen, dëne hät se dën op egêwen.

töckel-wâge *m. ein Wagen zum Umzuge, der Möbelwagen.*

tö'ge-weik *adj.* Dei junge hat sau släge (e)krêgen, an lesten enne is 'e tö'ge-weik *(d. i. wieder artig und gehorsam)* geworden. *Dies Wort ist wohl vom Pferde her genommen, das sich mit dem Zügel leicht lenken lässt, wenn sein Maul weich ist, — dann ist es zug-weich.*

toiwen *v. warten.* Most sau lange toiwen *(oder:* moste tît af-toiwen *d. i. abwarten),* bet ik 't bottern hewwe; denne kriste 'n stücke. — Toif man! *(auch:* teif man!) *Warte nur!*

tók-hâken *m. Früher wurde das Heu aus der Banse nicht mit der Grepe heruntergestossen, sondern der Kuhknecht musste es mit der Hand wegzupfen (nnd.* tocken). *Weil dabei die Finger schmerzten, gebrauchte man später den* tók-hâken *(einen von einer Spitze überragten Haken). Letzteres Verfahren ist zwar bequemer, aber nicht so haushälterisch:* Dei tók-hâken frit vor eine kau un dei grêpe vor twei.

tômels *m. Haufen, Menge.* Wut wol nâ n heſlebêr-plücken? Hast dik âwer 'n tômels *(d. i. einen Haufen Kinder)* op 'n hals ekrêgen!

top *m. ein Büschel, ein wenig.* Hûte gift 't 'n orligen drôgen top hoi. — Dâ lît 'n top wulle *(Flocke Wolle)* anne êre, krîch ne mâl op! — *Der Plural heisst* töppe, *darunter versteht man auch Ranken von Erbsen, Wicken und dergl. — Deminutiv ist* töpken.

törk-appel *m. Kürbis* (Cucurbita pepo).

totteln *v.* Dat tottelt sik den sau hen *d. h. die Zeit geht hin.* Totteln *wird im Unterschiede zu nnd.* töckern *nur unpersönlich gebraucht.*

tô'wel-kîpe *f. Aus Bast geflochtener Kober.*

towweln *v.* towwelî' *f. Zögerei, Zieherei, Warterei. Wenn die kleinen Kinder beim Ausgehen hinter der Mutter zurückbleiben, klagt sie:* 't is ne schöne towwelî'! Ein mot sik wat terechte towweln mid jüch!

tramp *m. in der Verbindung:* 'n tramp andaun *d. i. ohne Ursache einen Schimpf anthun, ungerecht verklatschen.*

trampe *f. oder* bótter-trampe, *das alte hölzerne Butterfass in Form eines abgestumpften Kegels.*

trâne *f. oder* wâen-trâne, *s.* spôr.

trecken *v. ziehen. Zusammensetzungen:* af-, an-, bi-, dörch-, vor-, hen-, hër-, in-, midde-, nâ-, op-, ôwer-, ût-, wech-trecken. *Ihre Bedeutung ergiebt sich von selbst.*

trîlder *m. Lederring auf den Hespen.*

troite *f.*

troiten *v. Flachs brechen.* Wî wilt flas troiten, wen 't morgen sunt *(Sonne ist),* denne kün we 't in-sunnen *(in die Sonne breiten). Als Flachsbreche gebraucht man in diesem Falle einen auf der Unterseite eingerieften Buchenklotz, an welchem ein gekrümmter Stiel befestigt ist, die* troite.

trop *m. Schar.* Bî wecken trop mâkens geiste den? Bî dei grôten ôr bi 'e tweiten? — *Die Mägde bilden unter sich nach ihrem Alter verschiedene Gruppen.*

trûel *m. ein kleiner Trog, der gewöhnlich aus Holz gefertigt, z. B.* 'n kätten-trûel.

trullen *v. langsam rollen.* Set jüch anne êre un denne trult 'n betten mid 'n balle.

tücke-bôten *m. pl. das Irrlicht (die Tückbolde).*

tûen *v. ziehen.* Nû mâk hille un tûe dik wat an! *Part. pf.* = etôgen. *S. auch* trecken.

tûgen *v. sich etwas zu Gute thun, wie* tâmen. Ik wil mik ôk emâl 'n betten frisch fleisch tûgen. — Ik wil mik ôk noch mâl 'n nîet klêd tûgen, dat schal den 't leste sîn.

tülleken *v. wiederholt einen kleinen Schluck (wie aus einer Tülle) nehmen. Die gänzliche Entleerung bezeichnet* û't-tülleken. Bist lütge tülleken-brauer! Tüllekest 'n ganſsen dach! *(Ein kleines Kind, das die Flasche bekommt).* — Most êst ût-tûlleken, dei melk wart süs sûer.

tûr *m. Verwirrung.*

tûren *v.*

tûrich *adj.* 't gâren is ganſs in tûr ekômen, 't gâren is ganſs vor-tûrt, 't gâren is ganſs tûrich eworren. *(Wenn die Fäden sich beim Aufwickeln verwirren).* — In tûr kômen *auch* = *in Streit geraten. Wer langsam geht,*

hin und her schlendert, wird mit dem Rufe angetrieben: Nû tûre man tau.

turren *langsam fliegen, z. B.:* Hult 'n bûel orlich tau, datte dûwen nich wech turren künt. — Kümst nûn te spâte mid dîne scheite-dink; dei sparlinge sünt ëben te hôpe wech eturret.

tustgen *v. mit einem Kinde ohne Grundsätze umgehen, es ohne festen Willen behandeln.* Ja, nû tustge man sau wëer midde hen *d. h. thu nur den Kindern wieder allen Willen!*

twîle *f. Zweig, Verzweigung, Schössling.*

twîlen *v. sich verzweigen.* Mâken, brik dei twîle nich af von 'n rausenbusche. — *Wenn die junge Saat beginnt, mehrere Schösslinge zu treiben, dann sagt man:* 't kôren twîlt.

twiseke *f. eine doppelte, herzförmig zusammengewachsene Zwetsche.*

ûer *n. Euter.*

ûker-wensch *adj. von der senkrechten, naturgemässen Richtung abweichend.* Sist ganſs ûker-wensch op 'n staule, set dik orlich hen! *Wer den Stuhl schräg nach vorn neigt, so dass dieser nur auf den vorderen Beinen steht.*

ulm *m.* **ulmich** *adj.* **vorulmen** *v. Von der Fäulnis im Holze.* In ûsen áppelbôme sit ulm, hei bricket balle af. — Ein bit in 'n drögen hërich, ar wen 'n ôlen ulm kauwet. — Use bôm dei is al, dei is ulmich. — Dei bôm is nist mêr nütte, hei vor-ülmet. — Dei ôle minsche is sau bî lütgen vor-ülmet.

úmme-freigeln *v. herumschnüren, zusammenknebeln.* Wenne vul elâen hast *(den Wagen voll Wasen-Holz),* den moste dei kette dâ umme-freigeln, dat 't holt nich af-fält. — Lât üsch um dei mes-hôrt *(d. i. die Horde am Mistwagen)* wat umme-freigeln, denne hölt dei êst noch ne wîle. — *Das einfache Verb in Bezug auf jemand, der schwer trägt und gebückt geht, z. B.* Kamme âwer hër te freigeln!

ún-belêwet *adj. ungefällig.* Hei is nich sau unbelêwet; wo dei 'n minschen ût 'r nôt hilpen kan, dat deite ganſs gëren.

ún-bewërlich *adj. unbeholfen.* Dei is sau ún-bewërlich, dei wet sik mit nist te hilpen *d. h. er ist wegen seiner Dicke, Länge oder Gebrechlichkeit zu allen Arbeiten ungeschickt.*

underâ't *adv. hinter einander.* Dei slächter kön hûte nein blaut krîgen, hei har al dreimâl underât tau estôken, un 't kam nein blaut.

únder-lât *adv. in* al únder-lât *häufig, recht oft.* Use knechte möt sik bannich in acht nêmen vor ûsen vâer, al únder-lât kikte in 'n përstal.

under-sloifige *f. Unterschlagung.*

ún-fërich *adj. nicht zum Heilen geneigt.* Kratze dik dei schörwe nich af, dîne backe wert süs ganz ún-ferich *d. h. der Eiter läuft dann immer noch mehr.*

ungemach *n. Unkraut.*

ún-harmlich *adj. dick und ungeschickt.* Dei minsche is tau ún-harmlich, dei fröcht nâ 'n danssen nist nâ, — dei kan ümmer nich op 'n wâen kômen.

ún-lêch *adj. unruhig.* Dat is 'n ún-lêch kint, 't schrîet ganſse nächte.

ún-nôe *adv. ungern.* Ik gâ ún-nôe nâe kerke, ûse pastô'r dei kanſselt ümmer sau dulle.

ún-noigern *adj. gierig.* Nû stelle dik man nich ún-noigern an, hast ëben êst 'n stücke hat.

ún-nütten *v. unzufrieden schelten.* Nû hôre man entlich op mit knören, 'n ganſsen dach haste mik al wat e-ún-nüt't.

û't-drächtich *adj. in der Verbindung* 'n û't-drächtigen bôm *ein Baum mit weit ausgebreiteten Zweigen.*

û't-fûlen *v. faule Früchte auslesen.*

û't-keisern *v. auswählen.* Use mâken dat stelt sik 'n mächtigen stâken vor; wen 'r danſsen is, denne wel 't ümmer nich mit 'n jêen danſsen, denne keisert 't sik ümmer wecke ût *(es wählt sich Tänzer aus).*

ûtsen-slâger *m. Harke mit einer Reihe Zacken.*

V *siehe bei F.*

wâ'en-trâns-blâe *n. pl. s.* spôr.

warf *n. Anliegen, Vorhaben, Gewerbe.* Wen ik nein warf hewwe, gâ ik nergens hen.

wâr-maus *n. Mus, das sich lange hält, z. B. Zwetschen-Mus, wenn es steif und trocken gekocht ist.*

waufeln *v. durch tiefen Dreck oder Schnee gehen.* Na, dën jungen sîn vâer wel ne de hôse op-knöppen, dei hat schône dörch 'n drek ewaufelt. — Lât üsch man dörch 'n snei waufeln, denne is 't noch 'n betten nâger.

wawwelich *adj.,* **wawweln** *v. beweglich herabhängen.* Du hast âwer sau vêl fleisch op 'n riwwen, dat wawwelt man sau recht. — Dat is 'n glat mâken, 't hat sönne wawwelige backen.

wecker *pron.* Wecker deuwel hat dik den dâ hen-eplâget!

weien *v. jäten.* 't rënget ümmertau, süs wol ik hen flas-weien gân. — *Das Kompositum* ût-weien *ohne Rücksicht auf die Saat z. B.* 'n gâren ût-weien. *Nicht zu verwechseln damit ist* ût-weien, *das hd.* aus-wehen *übersetzt werden muss. Die Mutter sagt z. B. zu ihrem Kinde:* Gâ hen un lôp op 'n hof, dâ kanste dik orlich ût-weien *(vom Winde anwehen lassen).*

weigeln *v. hin und her wiegen, bewegen.* De külle weigelt hen un hër *d. h. die Zweige bewegen sich im Winde hin und her.* — Ja, dei steit un weigelt sik ümmer hen un hër. *(Von einem, der sich faul hin und her bewegt).*

weitern *v. ungeduldig, vor Schmerz umherlaufen.* Vor nacht hewwe ik könt in bedde vor täneweidâge nich ûtholen, ik hewwe möst ümmer in huse-rum weitern.

wël-dâge *m. pl.,* **wël-dâgich** *adj.,* **wël-dâgichkeit** *f.,* **wëlich** *adj. — von Mutwillen, Uebermut, Ausgelassenheit.* Dik plâget wol de wël-dâge? — Dei wet vor wël-dâgichkeit nich, watte op stellen wel. — Nâwers ôre knecht hat bannich efuttert; dën ôre pêre dei sünt sau wëlich. — Use lütge is op stunt sau wëlich, 't wöltert sik ümmer inne stûwe runt umme. *mnd.* welich (wëlige dâge = wëldâge) welicheit *Wohligkeit, Wohlbehagen, Mutwille, Ausgelassenheit,* weligen *kräftig, üppig sein oder werden.*

wesch *m. Schweinefutter, aus Abwässern der Küche und Speiseabfällen bestehend, die in einer besonderen Tonne* (wésch-tunne) *oder auch einem steinernen Troge* (wésch-steine) *zusammengegeben und aufbewahrt werden.* Dû köärst, ar wenne 'n kop in sacke hast un 'n âs inne wésch-tunne *d. h. du schwatzst ungereimtes, unverständiges Zeug.*

wëse-wark *n. ein grosses Besitztum.*

wicken *subst. Von einem Diebe:* hei geit 'r midde inne wikken *(ins Weite). (Dgl.:* hei geit 'r midde inne puppen).

wick(e)-raue *f. Wünschel-Rute. Dazu wird ein kleiner, gegabelter Weidenzweig gebraucht* — 'ne wîen-twîle.

wildes *adv. während, in der Zeit.* Wildes ûse krawwen inne schaule sünt, mot ik mik den man hille hewwen, dat ik de arbeit fartich krîge. — Wildes dat ûse vâer na 'n kraue geit, mâket dei knechte alderlei undôgenden. — *Ein älteres Wort für* wildés *ist* ildëme.

winter-seiksch *adj. wer jeden Winter kränkelt.*

wint-slëgern *adj. wintbeutelig, leichtsinnig.* Use mâken wel 't kôken wol nich lëren, 't is sau wint-slëgern. — Use jungen-deiert is 'n wint-slëgern hunt, hei kricht alle dâge slâge inne schaule.

wippappen *v. wippen, schaukeln.* Gâ vonne stange *(d. i. Wagenstange, Deichsel)* un wippappe nich ümmertau.

wiskern *v. eilig hin und her bewegen, geschäftig sein. Zu einem Kinde, das*

strickt oder spinnt, sagt die Mutter, um es zum Fleisse zu ermahnen: Nû wiskere man hilleken tau. *mnd.* wischen, wischeren *eilig gehen, gleiten.*

woisen *v. unordentlich, wüst arbeiten. Beim Heuabladen sagt der Knecht, der an der Luke steht, zu demjenigen, der ohne Einhalten das Heu abreicht:* Nû woise man sich sau dulle rin, ik kan 't ja gâr nich beherbergen. — *Ein solcher Arbeiter wird gescholten:* bist ôle woise-prangel.

woiste *f. die Bauchseite beim Rindvieh.*

wôlens *adv. geradezu, ohne Besinnen.* Hei kam wölens *(d. h. gerade, ohne dass er es wollte)* op mik tau. *Vergl. lat.* nolens volens.

wôlt *m. Anhöhe voll Hauhechel (nnd.* hackel), *Disteln und Kiebitznester.*

woppen *v.* Ik hewwe mik ful ewoppet. *(Ich habe mir beim Hindurchgehen durch eine Pfütze die Schuhe mit Wasser gefüllt).*

wôrécht *adv.* Wôrécht denne? *Wo, woher, wohin denn?* — Wôrécht is den dat fûer?

wórmâch, wórmâgich *adj. wurmstichig, vom Obste. In Bezug auf Holz, Erbsen und Kartoffeln sagt man* wórmfrëtsch. *mnd.* vormachtich.

wóste-kraune *f. Wurstkrone, an der in der Wurstkammer* (wost-bodden) *Schinken und Wurst aufgehängt werden.*

wulpen *v. heftig arbeiten. Wenn der Bauer vor ein fremdes Getreidefeld kommt, von dem schon in kurzer Zeit ein grosses Stück abgemäht ist, sagt er:* da hät se al dulle in ewulpet.

wümpeln *v. das Zeug zusammenballen, ungeglättet hinlegen.* Bist ôle wümpeltrîne! Hast dik 't tûch wëer an ewümpelt! Wo sût 'n dat ût? *(einem Mädchen, das sich das Zeug ohne Geschick dick auf den Leib zieht).*

zackerî'ren *v. schelten.* Use mudder zackerîrt den ganfsen ûtgeslagenen dach, ein kümt nich eimal tau sik sülwen.

zappich *adj. dickflüssig.* 't is hîr âwer sau zappich! Al underlât wopt 'n sik ful *d. h. der Boden auf der Wiese ist so aufgeweicht, dass man sich alle Augenblicke die Schuhe mit Wasser füllt.* — Use kartuffeln kôket sik düt jâr recht zappich, ik mot hellesch oppassen, dat se nich anbrennet. *(mnd.* sapich *aus* sap *Saft).*

zausterî' *subst. f. undeutliche Schwatzerei,*

zaustern *v. unverständlich schwatzen.* Mid 'r rêge gif se 'n kus, ar dat se dîne ôle zausterî anhört *(weil sie dein Schwatzen doch nicht verstehen, so gieb ihnen einen Kuss).* Dat zaustert sik wat te rechte, dat kan nein minsche vorstâ'n.

zawwen *f. pl. Wenn der Flachs zu lange in der Rotte liegt, setzen sich kleine Schnecken* — zawwen — *darauf, die ihn entzwei kauen.*

zê'genkîlsch *adj. hartnäckig, widerspenstig.* Use osse wart vor 'n plauge ofte zê'genkîlsch, dat ik 'r ofte vêl last midde hewwe. — Nâwers ôre knecht, wen dei vêl schillige kricht, warte glîks zê'genkilsch, denne wille nist mêr daun.

zickereit *m. Abort, auch* 't lütge hûs *genannt. Vergl. lat.* secretus.

zî'lôken *v. über eine Kleinigkeit weinen, zümpern.* Use junge zî'lôket 'n ganfsen dach, ein hört 't sik sat un moie.

zöttern *v. brutzeln, langsam braten. Es ist das Iterativum zu hd.* sotten. Nû krich man de ringe rût un stelle 'n pot bowen op un lât 't lûtgich wech zöttern.

NORDSTEIMKE. H. Beck.

Zur Kritik und Erklärung des Wolfenbütteler Aesops.

2, 15. *he sprak: ,din weddersnackende kif*
vorwan dinem vader als di sin lif.

Die Hds. hat *van* statt *vorwan*. Ich lese *nam*, vgl. R. V. 129. *gewisse hadde he eme dat lif genomen*. Von dem Schreiber der Hs. konnte *nam* der Vorlage in der Schreibung *nā* sehr leicht als *uan* gelesen werden. Das von Leitzmann eingesetzte *vorwan* ist schon deshalb zu verwerfen, weil *vorwinnen* im mnd. nur in den Bedeutungen 'überwinden, überführen' belegt ist, die hier nicht in den Zusammenhang passen. 'abgewinnen' hiesse mnd. *afwinnen*.

3, 18. *tragen ser de mus began.*

Das hdsl. *tragende* ist nicht zu ändern; vgl. die Beispiele im Mnd. Wb. I, 186.

8, 5. *he lovde em gave, he lovde em grot.*

grot ist hier nicht, wie L. meint, = freundschaftliche Behandlung, sondern hat die Bedeutung 'viel'; vgl. Mnd. Wb. 2, 155a.

10, 5 f. lese ich:

de sulve mus gaf er er gevoch
van spise, drank unde genoch.

Vgl. die Stelle aus dem Shaeksp. im Mnd. Wb. 2, 96a: *de dar hebben ere ghevoech van erdeschen gude unde genoch.* Zur Einschiebung des Possessivums vgl. Leitzmanns Bem. zu 3, 16.

11, 29—32 lese ich:

Den homodigen riken
dem adelar salt geliken,
den nicht enruwet de homot sin,
en nouwe dat vur der hellepin

„Unter dem Adler sollst du den übermütigen Reichen verstehen, den sein Hochmut nicht reut, wenn ihn das Feuer der Höllenpein nicht bedrängt."

13, 17. *to dissem love was so her*
dem raven.

L. übersetzt: „Ueber dies Lob wurde er so übermütig." Da *her* in dieser Bedeutung nicht nachzuweisen ist, so lese ich:

to dissem love wart so fer
de rave

Ueber *fer*, stolz vgl. Mnd. Wb. 5, 236a.

15, 13. *de here erschrach, den knecht he rep.*

erschrach ist hier nicht mit Leitzmann zu v. 6 als Praet. von *schrien* zu fassen, sondern es ist *erschrac* 'erschrak' zu schreiben. Der Herr erschrickt über das unpassende Benehmen des Esels; er glaubt, dass er toll geworden. Vgl. Magdeburger Aesop 15, 24. *dat was ome torne unde alto let, he rep den knechten.*

19, 29 f. interpungiere ich:

doch was he sur
us allen, en quat nabur.

20, 6 lese ich: *vrunt, nu hef doch vrede.* „Freund, nun halte doch Frieden.*)

21, 11. *sus stumde he mit breste*
de berch . .

brest soll hier nach dem Mnd. Wb. 6, 85b „Lärm" bedeuten, was nicht weiter zu belegen ist. Die lat. Quelle: *post multas angustias et multos gemitus* lässt jedoch vermuten, dass *brest* (mhd. *gebreste*) auch hier „Krankheit" bedeutet. Für *stumde he* könnte man *stumede* vermuten.

25, 3. *se sprak: ,mul de tracheit din*
wecken sal de prekel min.

Statt *wecken* ist *wrecken* „strafen" zu lesen. Vgl. 23, 9. *ik mende wrecken de bosheit din: de wrake kumt dem höfte min.*

25, 9. *dissen, de hir vor mi geit,*
de mi treckt unde sere sleit,
den vruchtet al dat levent min.

vruchtet ist entstellt aus *vruchtec* = *vruchte ek; al dat levent* ist als Akkusativ der Zeit zu fassen.

26, 23 f. lese und interpungiere ich:
Lowes truwen: dankes dat
tomale de undankneme vorgat.

„Glaube fürwahr: Bezeugung des Dankes versäumt der Undankbare stets." Zu *dankes dat* vgl. *vlendes dat* 46, 34; über *vorgan* „versäumen" Mnd. Wb. 5, 352.

28, 30. *got grote ju, junker jummer vro.*

Zu lesen ist *Jummerfro,* ein Beiname (wie Schuddewrans 109, 9) der sich auf das frühere übermütige Benehmen des Pferdes bezieht.

31, 13. *Den hir nicht strafet tracheit pin*
unde vorlatenes levendes sin

Die Hds. hat: *und vurlaet des levendes sin,* und dies ist richtig, da *vurlat* hier offenbar dem mhd. *verlâz, vürlaz* „Lässigkeit, Unthätigkeit" entspricht; s. Lexer III, 153 u. 603.

32, 5 f. *en osse to dem herte sprak:*
wo kumstu hir an dissen sak?

sak in der Bedeutung „enger Stall" ist, wie Leitzmann selbst bemerkt, nicht nachzuweisen. Zu lesen ist *an disset fak* (mhd. *vach).* Ein solches *vak* kann auch allein stehen, ohne eine Abteilung des Hauses selbst zu sein, vgl. Mnd. Wb. 5, 190b.

34, 5 ist es unnötig das hdsl. *geberge* in *berginge* zu ändern, da es ganz richtig aus *bergen* in der Bedeutung „sich nähren" gebildet ist; vgl. Mnd. Wb. 1, 244b; 6, 51.

35, 23 ff. interpungiere ich:
in korter tit it darna schach:
dem panter sin ungemak
ruwde, dat em was geschen,
sint em sin lif, hoft und ben
gemojet worden sunder schult
van den buren an siner dult.

an siner dult ist hier, wie 50, 18, blosses Reimfüllsel. *dult* scheint zu bedeuten: „Ertragung eines Leidens" s. Lexer I, 446.

---

*) *mede,* was Leitzmann giebt, beruht auf einer Verlesung der Handschrift, welche nach meiner Abschrift das von Sprenger mit Recht eingesetzte *vrede* bietet.
W. S.

35, 35. *dat gent, dat bi dem plogen was,*
des gelik ser kume nas.

Das hdsl. *dat ghenne* war nicht zu ändern. Vgl. 21, 14. *van lachen al dat welde, dat sik van disses berges tucht dar bevoren hadde vrucht* und 71, 19. *schemigen lude de esel rep, dat allet dat* (Hds. *dar) to holte lep, dat dar stunt jergen ofte lach.* Ueber *dat genne* vgl. noch Mnd. Wb. 2, 406b.

40, 9 f. *‚over al min lif ik ungemak*
hebbe‘, do de esel sprak:
des wulves art he kande,
gin sunt he nergen ande.

sunt passt ebenso wenig wie das hdsl. *suntheyt* in den Zusammenhang. Weshalb der Esel kein einzelnes krankes Glied nennt, ergibt sich aus Magdeburger Aesop 72, 7 ff.:

Do dachte de esel an sinem môt:
dor grote schalkheit he dut dôt,
weit he jenigerhande let an mi,
dat nu gans unde geve si,
he split it af unde vrit it al . . .

Statt *suntheyt* ist *sukheit* zu schreiben; s. Mnd. Wb. 4, 461.

42, 9. Das hdsl. *mannigen* ist nicht zu ändern.

43, 22. Zu dem hds. *schulent,* das nicht zu ändern ist, vgl. *disset vleent* 71, 26.

45, 17 vermute ich:
sus mende ik, dat ik er beter were
bekant dan unbekande dere.

46, 11 ff. ist zu interpungieren:
‚der naturen wederstan
und den kreften wedergan
men sal, up dat de wonheit herde
us de ander nature werde.‘

wonheit herde übersetzt das 'fortis et audax consuetudo' der Quelle.*)

46, 15 lese ich:
desse rede de mene det
lovede gans ho und tolet.

Das gesamte Volk pries die Rede hoch und liess sie (die Ausführung des Vorschlages) zu. Vgl. *ho danken* 47, 20.

47, 15. *aldus quam in suchter mote*
de louwe mit sinem seren vote.

Der Zusammenhang verlangt, wie auch der Herausgeber zugiebt, *mot* 'Mut, Gesinnung'. (s. Anm. z. d. St.). Wir können die apokopierten Formen *môt : vôt* in den Text setzen, wie ja auch 104, 33 *dot : mot* (Dativ) im Reime steht. V. 17 und *otmodigen* V. 8 führt übrigens darauf, dass auch *suchten* nicht richtig überliefert und dass zu schreiben ist: *in sachten mot.* Vgl. *in torneghen mode* bei Korner (Mnd. Wb. 3, 125b).

47, 18 lese ich:
des louwen ser he vorsan

„er bemerkte die Verletzung des Löwen.“ Ueber *vorsinnen,* „besinnen, bedenken, erkennen“ vgl. Mnd. Wb. 5, 445.

48, 25. *he lovde it sunt* „er gelobte ihm Gesundheit.“

---

*) Die Hs. bietet 46, 14 nicht *uns,* wie Leitzmann irrtümlich liest, sondern *vnd.* W. S.

Nach V. 50, 9 ist besser Kolon statt des Kommas zu setzen.

51, 43. *vorgeten is de dode vrunt,*
wan en leve wert er kunt.

Statt *leve* ist mit der Hds. *lever* „ein lieberer" zu setzen.

52, 14. *wal dat gi mer der leven han,*
*doch sal juwe sin min, vrouwe, van.**)

Leitzmann übersetzt: „Obwohl ihr mehr Liebhaber habt, soll doch euer Herz, Herrin, an mir festhalten." Er gesteht selbst, dass der Sinn gezwungen sei, und meint, dass vielleicht einmal eine andere Konjektur weiter helfen werde. Ich vermute:

wal dat gi mer der leven han,
doch sal gi sin min vrouwe san.

„Obgleich ihr mehr Liebhaber habt, so sollt ihr doch alsbald meine Herrin sein." Die Verschreibung von *fan (van)* für *ſan* erklärt sich leicht; vgl. *ſak* für *fak* 32, 6. Ueber *sân* vgl. das Mnd. Wb. u. Lexer.

65, 6 ff. lese ich:

se spreken: dorch dit arbet
eier, spise use gevoch
latet us der werden noch.

„Um dieser Arbeit willen lass uns unsern Bedarf an Eiern und anderer Speise in genügender Weise zukommen." Vgl. die Stellen Mnd. Wb. 2, 96 und Leitzmann zu 3, 16.

65, 12 lese ich: *nicht aver van mi segget er.*

66, 20. *sus vruchte ik, dat ik blive.*

Leitzmann vermutet, dass *jummer* nach *ik* ausgefallen ist. Nach der lat. Vorlage: ideo regni heredem non habeo wird zu schreiben sein: *süs vrüchte ik, dat ik erflos blive.*

67, 33 ff. lese ich:

de herde enwenkde mit der hant,
dar men des wulves nicht envant,
mer mit den ogen sach he dar,
dar de wulf lach in der var.

„Der Hirt gab kein Zeichen mit der Hand, als man den Wolf nicht fand, aber er sah mit den Augen dahin, wo der Wolf lag." Die Aenderung ergibt sich aus V. 46 ff.

67, 55 wird die hdsl. Lesart *wulfs* = *wulves* gegen die Aenderung von Michels durch das *lupus* der Quelle geschützt; vgl. Einl. S. CXXXIX.

68, 11 ff. Leitzmanns Erklärung ist mir unverständlich. Ich halte im wesentlichen an der schon Nd. Jahrb. 13, 71 gegebenen Erklärung fest, lese aber jetzt mit genauerem Anschluss an die Ueberlieferung:

du sust, dat ik van miner macht
hebbe aller vogele schone wracht
ane di. alene nu strafestu mi.

„Du siehst, dass ich durch meine Macht aller Vögel Schönheit an dich gelegt (d. h. dich vor allen durch Schönheit ausgezeichnet) habe. Gleichwohl machst du mir nun Vorwürfe." *alene* hat hier dieselbe Bedeutung: „alles eins, gleichviel, gleichwohl", die noch heute das Wort hat, vgl. ten Doornkaat Koolmans Ostfries. Wörterb. I, 24 f. u. Schambach s. v. Die entsprechenden Verse des Magdeburger Aesop 79, 7 ff. lauten: *De schipper sprak: 'Dum ein wan di heft*

---

*) Das Leitzmann 52, 15 als hsl. Lesart angegebene *soll vr* findet sich nicht in der Handschrift, sondern *sole yr.* W. S.

uppe desse rede bracht, sint ik hebbe al mine macht gelecht an diner vederen schone, dat du mi undank gevest to lone. Sie bestätigen meine Erklärung, während gegen die Leitzmanns der Umstand spricht, dass der Pfau doch V. 5 die Schönheit des ihm vom Schöpfer verliehenen Federschmuckes zugibt und nur über seine misstönende Stimme klagt.

69, 1 ff. lese ich:

Junger vogele wart enwar
en vogeler an ener schar
an enem velde, dar he sette,
se to van in, sine nette.

in adv. 'hinein, darin'. Mnd. Wb. 2, 353. Vgl. Magdeb. Aesop 74, 7 ff.

69, 30 ff. *de jungen na der jungen sede*
wulden dar de verde besen,
unde na sinem nette vlen.

Die Verse 30, 31, welche mit Magdeburger Aesop 74, 41 f. übereinstimmen, sind unzweifelhaft richtig überliefert. Das dort überlieferte *vert* ist gleichbedeutend mit *wech* in V. 13: *Sêt, wo he kneit, wo he sik meit, wo he uns al de wege streit!* Diese Bedeutung ist also auch für *verde* in unserer Stelle anzunehmen. Es ist wahrscheinlich ein Ausdruck der Vogelsteller, welcher die Spuren von Futter bezeichnet, die, um die Vögel anzulocken, nach der Falle hin gestreut werden.

69, 33 lies: *sus quemen se in sinen* (Hds. *einen) sac.* Vgl. V. 25.

69, 35 ist *varen* als 'leben' (s. Mnd. Wb. 5, 203b), *vort* als 'hinfort' zu erklären. Vgl. Magdeburger Aesop 74, 50. *Dede mit lucke und mit salden herlikes levendes wille walden, de schal de lere siner olden mit sinne vlitliken holden.*

71, 19 ist zu lesen:

schamigen (!) lude de esel rep,
dat allet dat (Hs. *dar) to holte lep,*
dat dar stunt jergen ofte lach.

V. 19, 20 so wörtlich = Magdeb. Aesop 67, 36 f.

73, 13. *he brachte en bi ene want,*
daran he den louwen malet vant,
wo dat en man dem louwen brak
up sinen munt.

Die Wiederholung von *louwen* in V. 14 und 15 ist dem Stil des Dichters nicht gemäss. Ich vermute, dass zu schreiben ist:

he brachte bi ene want
den louwen, daran he (der Löwe) *malet vant,*
wo dat en man dem louwen brak
up sinen munt.

Die Einschiebung von *en* in V. 13 erklärt sich leicht, nachdem die Umstellung in V. 14 stattgefunden hatte. Vgl. Magdeb. Aesop 69,17 ff.

73, 18. Statt des hdsl. *gemelse* kann *gemelsel* oder *gemelte* (Mnd. Wb. 2, 54) geschrieben werden.

73, 42. *van lede kropen em sine har.*

Diese Wendung vermag der Herausgeber nicht zu belegen. Ich vermute, dass *dropen* „triefen" zu lesen ist; über *drêpen,* guttare, vgl. Mnd. Wb. 1, 573a. „Vor Leid trieften ihm seine Haare; ihm brach der Angstschweiss aus." Man wird annehmen dürfen, dass die Vorlage *troffen* bot und der Schreiber der erhaltenen Hs. *croffen* verlas, hsl. *c* und *t* sind bekanntlich oft nicht zu unterscheiden.

74, 16. *de hemeke sprak: ,den luden ik bot*
denest mit dem sange min:

darum ik lide disse pin
van vorste und ok van hungers not.'
,din lon was in der maten grot:
dat ledich gan, de emete sprak,
,maket di dit ungemak.

V. 20 passt, wie er überliefert ist, nicht in den Zusammenhang. Die Vergleichung mit Magdeburger Aesop 62, 18 *dar ik gewan doch luttek mede* beweist, dass V. 20 noch zu der Rede des Heimchens zu ziehen ist. Ich lese und interpungiere:

de hemeke sprak: ,den luden ik bot
denest mit dem sange min.
darum ik lide disse pin
van vorste und ok van hungers not:
min lon was in der mate grot.'
,dat ledich gan,' de emete sprak u. s. w.

Ueber *in der mate* „nur mässig, so gut wie gar nicht" vgl. Mnd. Wb. 3, 43a.

77, 42. *risse,* entsprechend mhd. *rizze* 'fissura, rima' Lexer II, 478 fehlt im Mnd. Wb., was L. entgangen ist.

90, 7. *sin gesinne unde sin beholt*
en brachte an en bakhus olt:
he wart gesat up enen oven.

Da *beholt* 'Gewahrsam' hier nur dieselbe Bedeutung haben kann, wie 56, 30 (s. Leitzmann z. d. St.), so kann die Ueberlieferung nicht richtig sein. Ich lese:

sin gesinne ut sinem beholt
en brachte an en bakhus olt.

ut sinem beholt = „aus seinem bisherigen Aufenthaltsorte."

92, 12—16 genügt die Erklärung Leitzmanns nicht. Ich lese mit Umstellung von V. 15 u. 16:

de wulf vragde, wo dat were,
dat de darto komen sulde,
sint se wal deden, wat se wulden,
und er gin dat nummer enlete
umbe twidracht, wat se hete.

„Der Wolf fragte, wie es käme, dass der Löwe dazu berufen werden sollte, da sie doch thäten, was sie wollten und keiner von ihnen das unterlassen würde um einen Streit, welcher Art er auch sei."

93, 48 ist zu lesen:

mer en iklik merke rechte,
dat men den to vorsten neme,
de sik der swaken nicht enscheme.

93, 65 ff. heisst es vom Bram:

we kennen alle dine sede,
dar du dat vordenest mede,
dat di de gebure bindet
unde dorch de tune mit slegen windet.

Leitzmann vermutet für *slach* die Bedeutung „riegelartiger Verschluss", die aber nicht passt. Es kann hier nur die im Mnd. bisher nicht nachgewiesene Bedeutung „Schlinge, Umschlingung, Knoten" haben. Vgl. ten Doornkaat Koolmans Ostfries. Wörterb. Bd. 3, S. 190. Dies gilt auch für Magdeburger Aesop 147 ff.: *wultu mit eines* (Hs. *dines) schalkes sede herschop vordenen, du schalt mede werven unsalde unde grote slege van den geburen alle dage, de di dar in de tune windet unde mit groten slegen bindet.*

93, 71 ff. lese und interpungiere ich:

de bram sprak mit hone do
nu gi mi vorspreken also,
nu wil ik mannigem bome don
in natiden dissen hon
boven ofte neden mi.
wo eventure it jummer si,
gin vrucht dar sal men ernen.
van en, sulde ik ok sulves bernen.

v. 77 *wo eventure it jummer si* „wie es auch ablaufen möge"; vgl. R. V. 5176 *it is eventure* „es mag so oder so ablaufen."

94, 3. *he wulde ut an vremde vorde,*
dar em en ander vrouwe worde.

Vgl. Romulus 136: in regionem longinquam transire disposuit aliam ducere volens uxorem. *voirde,* wovor in der Hds. rot gestrichen *land* steht, gibt keinen Sinn. Es ist zu lesen:

he wulde ut an vremde borde,
dar em en ander vrouwe worde.

Ueber das im Magdeburger Aesop häufige *borde* „Bezirk, Landschaft" ist zuletzt gehandelt im Mnd. Wb. 6, 79.

98, 13 lese ich:

dore gi jummer siner beiden,
mit liste wil ik en beleiden.

„Wenn du ihn erwartest, so will ich ihn mit List von deiner Unschuld überzeugen."

98, 39. *disser blomen mot ik bringen.*

Die hdsl. Ueberlieferung gibt keinen Sinn. Ist vielleicht zu lesen: *disse blomen mot ik wringen* „zum Kranze winden"?

98, 72 lese ich: *latet dat nicht vore gan* „Lasst das nicht vorübergehn, unterlasst das nicht." s. Mnd. Wb. 5, 352a.

99, 81. *sint men nicht* (Hs. *nit) gemene seit,*
dat kunste und vorvarenheit
jo vint men an den goden olden . . .

Zu lesen ist: *int gemeine* „gewöhnlich". R. V. 3950; Mnd. Wb. 2, 53a.

99, 101. *he sprak en an: de bur vorsak.*

vorsach von *vorsen* „unbeachtet lassen", wie Leitzmann in d. Anm. vorschlägt, passt nicht in den Zusammenhang. Ich vermute: *vorscrak* „erschrak".

99, 145 ff. lese und interpungiere ich:

dit gescherze segen an
de konink und al sine man.
to dissem bure dwas de heren
se spreken, dat he en mester were
unde vil wiser, wan e was
de silve gode Olias.

„Zu diesem dummen Bauern sprachen die Herren, dass er ein Meister und viel weiser wäre, als einst der gute Olias."

100, 8. *des wedersprak de ander, dat*
de kopman sprak:

Im Magdeburger Aesop 37, 8 heisst es:

De jene sprak darweder, dat
it moste jo de mark gelden.
Vil vaste se dit beide helden.
De kopman sprak:

Der Zusammenhang macht es wahrscheinlich, dass die Verse 9 f. in der Wolfenbüttler Hs. ausgefallen und zu ergänzen sind.

100, 12 ff. lese ich:

de kopman sprak: ,so welik man,
de erst hir to uns komende wert,
de sette to gelde und achte dat pert.

Vgl. Romul. 38. statuerunt ergo, ut, qui primo super veniret, pretio nomen poneret. Vgl. die Stelle aus der Lüb. Chr. 2, 433 im Mnd. Wb. 2, 48a. *Unde dede darnae orveyde durch syne vrund und sede de koe* (die er geraubt hatte) *to ghelde* „bestimmte den Wert des Raubes zu Gelde, schlug ihn in Geld an".

101, 26 ist zu lesen: *werp ok risch sinke, dus* „wirf lustig Zinke und Daus". s. Mnd. Wb. I, 602; 4, 212. Ein Kompositum *sinkedus*, wie L. annimmt, gibt es nicht.

101, 35 ff. *to lesten wart an ener nacht.*
he over ener klederdracht
grepen, de up en gebunden
worden to den silven stunden.

In der lat. Vorlage findet sich nichts diesen Versen entsprechendes. Siehe J. Grimm, Deutsche Rechtsaltertümer 2. A. S. 637: „Dem auf frischer That ergriffenen Diebe band man das gestohlene Gut hinten auf den Rücken, um ihn so vor den Richter zu führen." Vgl. Magdeb. Aesop 38, 32 ff. mit Seelmanns Anm. und die Erklärer zu Meier Helmbrecht V. 1555 ff.

101, 56 f. lese ich:

dit beident schadet alto sere
mi, dinem truwen knechte.

„Dies Warten (auf deine Hilfe) schadet mir, deinem treuen Knechte, allzu sehr." Vielleicht ist *din* st. *dit* zu lesen.

101, 66 f. *so machtu manich rochte stillen,*
dat di noch mochte volgen na.

rochte in diesen Versen, die ebenfalls selbständiges Eigentum des Dichters sind, bezeichnet das Geschrei, das man erhob, wenn man einen Verbrecher auf der That ertappte und festnehmen wollte. S. die Erklärer zu R. V. 687.

102, 35. *we wil min lofte also vorstan,*
dat ik mochte vische van?

„Wer will mir dafür gut sagen, dass ich Fische fange?" Romulus: quis etiam dabitur mihi sponsor, quod mare pisces mihi offerat venienti? Ueber *vorstan* in dieser Bedeutung s. Mnd. Wb. 5, 459b. Deutlicher heisst es im Magdeb. Aesop 39, 63: *We mac ok des vorplegen mi, dat mi sodan visch berede si, daraf ik moge werden sat?*

102, 44 ff. halte ich Leitzmanns Erklärung für unmöglich. Im Magdeb. Aesop 39, 78 ff, der hier wiederum fast wörtlich entlehnt, heisst es:

Ok sint wol valsche sworne wort
und lovede an untruwe tobroken,
ôk mêr undât wert vorsproken.

Ich vermute danach, dass es etwa folgendermassen gelautet hat:

Ok werden vele sworne wort
untruwer lofte dicke broken,
dat ok to lesten wart vorsproken.

103, 8 lese und interpungiere ich:

dus spreken se to eren worden
— dat erem herten dede sachte —,
dem louwen dat se en brachte
und enttogede den helant fin:
dat mochte ere vrome sin.

Die Besserung *herten* für das hdsl. *heren* bestätigt der wörtlich übereinstimmende V. 40, 9 des Magdeburger Aesop. Das von L. in der Anm. erwähnte *helant* als Pflanzenname (Mnd. Wb. II, 22b) ist wohl = „alant, elna, enula", das auch in *alene* umgedeutet wurde. s Lexer u. d. W.

103, 13 ist zu interpungieren: *se quam aldar, se sprak:*

103, 51 ff. *‚vrouwe, gi sint en rechte dutte,*
dat gi gingen mit disser kutte
dorch sinen pris to allen deren,
war de an dem lande weren.

In *kutte* glaubt Leitzmann das westfälische *kutte* = *kunte* „weibliche Scham" zu erkennen. Wie dieses Wort in den Zusammenhang passen soll, ist mir nicht erfindlich. Die entsprechenden Verse des Magdeb. Aesop 40, 45 ff. lauten:

'Vrouwe apin, gi sîn ein ducke,
dat gi sus gingen mit dem bucke
to al den deren in der borde,
up dat it wol gelovet worde.

ducke „Thörin, Närrin" (s. Mnd. Wb. 6, 109) ist nicht weiter belegt. Auch die Bezeichnung *buck* „Bock" passt für den jungen Affen nicht. Ich glaube, dass dafür *butze* „Kobold, Schreckgestalt" zu schreiben ist. s. Mhd. Wb. I, 286b, Lexer I, 402; vgl. *buts* in ten Doornkaat Koolmans Ostfries. Wb. I, 268. Auch Gerh. V. 51 ff. schreibe ich demnach:

vrouwe, gi sint en rechte dutte,
dat gi gingen mit dissen butze
dorch sinen pris to allen deren.

Der Reim *dutte : butze* gehört zu den mischsprachigen Formen, wie sie sich bei Gerhard, der kein reines Niederdeutsch schrieb, mehrfach finden.

104, 29. *to truwer ware sik over an*
mit loften, eden bot de man.

Statt des hsl. *over* ist *aver* „abermals" zu lesen.

107, 13. *ok got, do dorch mine bede.*

Das hsl. *ouch* ist nicht in *ok*, sondern in *och* „ach" zu ändern.

108, 5 ff. *de schuldige vor gerichte quam*
unde dorch vruchten to sik nam
under sinen mantel vullensnel
van enem ramme en blodich vel.

Vgl. Romulus 46: citatur igitur vicinus, damni perpetrator, qui de reatu timidus, judicem placare intendens, p e l l e m arietis r u b r i c a t a m sub chlamyde sua secum tulit. Statt *blodich* ist *rodich* „rötlich" zu schreiben; s. Mnd. Wb. 3, 497, wo das Wort nur einmal belegt ist.

109, 21. *se sprak: ‚nu wunsche ik, leve man,*
dat du krigest enen snavel
to disser miner wunsche kavel
van stale, dat ik moge sen
dat march hirut van di mi ten

Dass hier ein ethischer Dativ am Platze sei, wie Leitzmann meint, davon kann ich mich nicht überzeugen. Rom. 47 heisst es: utinam haberes modo ferreum rostrum ad medullam hanc l e v i t e r extrahendam. Ich vermute, dass es gelautet hat: *dat ik moge sen dat march hirut di lichte ten.*

112, 5 ff. *he sprak: ‚her hane, goden dach!*
schoner vogel ik ne gesach,
de gik lik an schone were.

des heft en gans hus jur ere
dorch juwe hode unde juwen sank:
de gift mannigen soten klank.

Die Verse sind, wie die Vergleichung mit Magdeb. Aesop 46, 6 ff. zeigt, mehrfach entstellt. V. 6 entspricht dort = V. 8 *den vogel ik noch ne gesach,* was ich für das ursprüngliche halte. Sodann ist *hode* in V. 9 jedenfalls entstellt, da von der Eigenschaft des Hahns als Haushüter auch in der Quelle nicht die Rede ist. Ich vermute, dass *rode* „Röte, rote Farbe" zu schreiben ist. Vgl. Magdeb. Aes. 46, 26 ff.: *An schoner rode jedoch ik wone, dat wilen hadde juwe vader de schone an sinem live algader, de an ju licht.*

112, 54 f. *kriget di de lopenen knechte,*
*des ennimstu ginen win.**)

de lopenen (Hds. *loffenen) knechte* (s. d. Anm.) ist mir auch jetzt noch unverständlich. Ich vermute: *de lobben, knechte. lobbe* bezeichnet nach dem Versuch eines Brem. Wörterbuches: einen grossen Hund; aengl. ist *lobbe* 'canis villosus; vergl. Schambach und *loboor* „Hund mit herabhängenden Ohren", s. t. Doornk. K. II, 517. Auch in Quedlinburg wird *lowwe* in dieser Bedeutung noch gebraucht. Es ist nicht unmöglich, dass die mitteld. Form *loffen* dem Dichter gehört. Betr. das Asyndeton vgl. Seelmann zu Gerh. v. Minden 87, 99; Leitzmann zu Prolog v. 3.

115, 29. *du utermelet snode wicht.*

Das von Leitzmann (s. Anm. zu 79, 5) gegen die Ueberlieferung hergestellte und nicht belegte *utermelet,* kann ich nach Form und Bedeutung nicht billigen. Die hsl. Lesart *usszer mede* führt auf *uter mate* „ohne Massen, überaus". Vgl. Magdeb. Aesop 54, 49. *du rechte bose snode wicht. utermaten* steht auch 88, 6.

115, 73 f. *do de wulf dat her vornam,*
vil drade an sine vluten quam
herten, beren unde hinden . . .

Romulus 55: lupus vero bestias immensas et feroces convocat. Danach ist in V. 74 *nam* statt *quam* zu lesen.

115, 87. *enttogen* „einherziehen" (mhd. *entzogen)* fehlt im Mnd. Wb.

115, 111. Statt *alin* schreibt die Hs. richtig *all in.*

115, 158. *hirvor, gi wulf, und sit gemeit!*

Statt *gi* hat die Hs. *yr,* wofür *er* „Herr" zu lesen ist. Vgl. Mnd. Wb. 1, 246; 6, 128; Brem. Wb. 1, 313. Auch 121, 37 wird der Wolf *„her"* genannt.

117, 5. *sint dat ik di ens* (Hs. *eyns) vinde stan.*

Magdeb. Aes. 53, 9. *allêne.* Danach ist zu lesen: *ein* „allein", Mnd. Wb. I, 639b.

118, 25 f. ist Leitzmanns Erklärung zu gezwungen. Ich lese:
dorch vrochten den, de boven em is,
entvrucht he dicke: dat is wis.

„Durch Furcht vor dem, welcher über ihm steht, wird er oft eingeschüchtert." Ueber *entvrüchten* „erschreckt werden" vergl. Mnd. Wb. 1, 703.

120, 9. *lik en modich wulde he gan.*
se gingen en um unde segen en an.
se merkden alle sine sede:
unardicheit de was em mede.

modich 'mutig' passt nicht recht in den Zusammenhang. Ich vermute: *modink,* das im Mnd. Wb. 3, 108a als *„ein unardech boise minsche"* erklärt wird.

---

*) In der Hs. steht nicht *loffenen,* wie Leitzmann angiebt, sondern *loffeñ,* was als *loffene* aufgelöst werden kann, vgl. 112, 30 *drogeñ*; 112, 48 *winckeñ.* Ebenso wird 115, 204 *versene* statt Leitzmanns *versenen* (!) zu lesen sein. Mit der Hs. vertrüge sich also Sprengers Lesung. W. S.

121, 27. *nu drucht dem vosse sin olde kunst*
Leitzmann übersetzt: „Nun betrügt uns des Fuchses allbekannte Kunst". Doch zweifelt er mit Recht, ob diese in den niederdeutschen Mundarten weitverbreitete Umschreibung des Genetivs in älteren Denkmälern vorkommt. Ich lese:

nu drucht den vos sin olde kunst

„Nun verlässt sich der Fuchs fälschlich auf seine alte Kunst." Vgl. Lüb. Chr. 2, 203 im Mnd. Wb. 1, 569: *unde menden, se wolden dat volk delen ... doch droch se ere kunst.* Ueber *sik drügen ap* in dieser Bedeutung s. Doornk.-Koolman I, 329; Schambach u. a.

122, 33. *dure is di al, des du di nerest*
Leitzmann will bei der hdsl. Lesart bleiben, erklärt sie aber nicht. Meine Vermutung (Niederd. Jahrb. 13, 70): *duve is it al, des du di nerest,* wird bestätigt durch Magd. Aesop 56, 29: *Duve is it al, des du di generest.* Ob wir *duve* oder *dufte* schreiben, ist im Grunde gleichgiltig.

123, 3 ist zu lesen (vergl. Magd. Aesop 57, 7):

to dem vossen se sik dede,
mit dem se quam up disse rede.

NORTHEIM. Robert Sprenger.

Spottgedicht auf die Anhänger der ostfriesischen Fürstenfamilie v. J. 1725.

Das Gedicht behandelt einen Ueberfall aus dem sogenannten Appelkriege, den Onno Klopp II 530 mit folgenden Worten erzählt: Es war der fürstlichen Partei darum zu thun, sich der Person des Appelle zu bemächtigen. Dieser weilte ruhig auf seiner Burg zu Midlum, als eines Morgens früh im Juli 1725 sich einige fürstliche Leute vor derselben verbargen. Sobald die Zugbrücke niedergelassen wurde, kamen sie heran. Die Frau von dem Appelle gewahrte sie, eilte mit einigen Dienern herbei, und rasch schnellte vor den Augen der Fürstlichen die Zugbrücke wieder empor. Nach Sammelband 93a fol. der landschaftlichen Bibliothek lautet das Manuskript, wie folgt. Jedoch sind nur die ersten Worte der Zeilen und die Eigennamen mit grossen Anfangsbuchstaben gedruckt.

Norden den 5. Aug: 1725.

Naa dat men tyding uit Aurick had vernomen,
Dat daar de pacht verhuiring ten einde was gekomen
Sonder administrator van die ridderstant,
Het gaat hyr nui all schlegt toe in Oostfrieslant,
Jan in de Hoek is nui weer an't practiseren,
Wie wiet, wat schelm-stukken hy noch koomt te leeren?
Wat hy niet wiet, dat wiet Branysen voor gewis,
Sy willen dit ons land in regelmaten setten
Nae haar concepten, brui-wegh met de oude wetten,
De Oostfriesland wel eer met bloed heeft duir gekogt,
De sullen nui maar schlegt ter zyden zyn gebrogt,
Dan sullen wy voortaen niet anders zyn als slaven,
De in onwetenheit halstarrig zyn begraven,
Eer men het eens regt siet, de weereld die is vals,
Ick seg soo heeft[1]) men daar het strop all om den hals,
Dan sal men met droefheit syn verstand beklagen
En nae u recht en gerechtigheden vragen.
Hoe dat het daar mee staat, wie dat de selve zyn
En of wy oock nog vrie Oostfriesen zyn,
Wel dat is nui daar hen toe, wy willen hyrvan schryven,
Siet eens een godloos stuck, als het word afgemaalt,
En waardig, dat men het jederman verhaalt,
De staat van dit ons land, de magh men wel beklagen,
Wat heeft men niet al romp en straffen moeten dragen!
Nui God ons segen geeft, nui is het niet toe dege,
Nui is de eene mensch den ander in de wege.
Nui God ons wonden heeft genadlyck doen heelen,

[1]) Hs: heest.

Nui wil de eene vrind den anderen noch steelen.
Dit heeft men willen doen 't Midlum int Embder ambt
Dag July twintig seven in dit ons Oostfrieslandt.
Op vriedag morgen quam drost Vriedag in het dagen
Gewapent met veel volck, verscheen met kuuts en wagen,
Met degen en snaphaan, breekyser en wat meer
Tot steelen nodig was van moordenaars geweer.
Met vossen kocken en tuig dat stroppen dragen
Van allerley gespuis, wat dat men kan op rapen,
Daar is drost Vriedag met nae des heeren Appels huis
Gegaen, gewapent, stil en wel sonder gedruis
In miening van dien heer soo van het bedd te lichten.
Denk, wat de duivel niet met schurken uit kan richten.
Voornaamlyck met sulks, de geschoren zyn,
De een vryndschap toe draagt, maar inn valschen schyn,
Drost Vriedag heeft den heer van Appel willen steelen.
An wien heest doch de mensch syn ziele doen beveelen?
An God? O neen! an Belsebuck syn beste vaar,
Wiens wetten hy op volgt, als hy roept, soo is hy klaar.
Drost is doen met syn volk nae't adelyk huis gegaen,
Om Oostfrieslandts vrieheit vechter soo te vangen,
Syn eigen neeff helaas! Wat staut brutaal bestaan!
Hoe wil het desen mensch hyr en hyr naemaals gaan!
Een drost, een edelman, magh de ook stroppen kopen,
Heeft hy geen vrees, dat men hem eindlyck sal opknopen?
O neen, de dief is assurant, hy heeft zyn lyff en ziel
An Belsebuk syn neeff verpandet all geheel,
An God koomt hy niet meer te denken of geloven,
Maar liegen en bedriegen, menschen steelen, roven,
Dat is syn werk alleen, geen liever dag hy sag,
Als hy maar uit te steelen en roven soo gaen mag.
Oostvrieslandts vrieheits schepfer heeft hy willen steelen,
Doch God, de heeft syn werk, subtylheit en beveelen
Verydelt en vernietigt gelyck Achitovel[1].
Soo hy sick niet verhangt, hy koomt doch in de hel,
Laat nui de hel-hond op tygers tanden byten,
Laat hy syn misschlag maar op syn bedienten wyten,
Elck eens is't nui bekent, wat ambagt dat hy kan,
Een dief, een rover, de menschen doet verkopen.
Laat nui dien swarten goudieff wat te steelen lopen,
De appels zyn niet ryp, o neen! 't is noch toe vroeg.
Over een week of vyff, dan zyn sy daar genoeg.
Koomt dan, ghy menschen dieff, wilt uwen buick voll eeten
In de heer van Appels gaarden, en wilt het niet vergeten,
Dan sal men u aldaar dan setten op den dis,
Alwat voor sulk een rover en goudief nodig is.
Ziaco, dat waar een dieff, doch stool noeit goede menschen.
Wy willen Vriedag wel by deesen oock wel wenschen.
Dan hebben sy, glooff ick, gelycker lott en diel
Van eer, van rang, van staat naar lichaam en naar ziel.
Dien Vriedag is dan ja veel slimmer als de turken,
Hy voert sick op als een der allerslimste schurken.
Syn schaamte, de is weg, foey sulk een eedelman
Van rang, als hy nui is, als of hy niet leven kan
Als maar van roven, stelen, menschen te verkopen.
Wegh met dien schurk, laat hem voor duisent duivel lopen.

---

[1]) Vergl. 2 Sam. 15—17.

Waar is hy nui wel heen, dat wiet oock noch niemand,
Eeven recht hy leid nui still int wilde Boender land.
Oostvriesland, koomen u de oogen noch niet open?
Sult ghy voor blind en mall noch langer heenen loopen?
Siet ghy, waarom dees saak is geschiet,
Wiet ghy, wat het is en wat het recht bediet?
Koom luister maar, ich sal't u soetjes seggen
En nae myn best verstant de rechte sin uit leggen.
Heer Appel is een heer, geleerd en vol verstant,
De niet beoogt, als dat wel is voor't vaderlandt.
Heer Appel is het roer, daar veel is angelegen,
Had nui die menschen dieff dien heer soo weg gekregen,
Dan had Branysen met syn liefste maat Horren Jan
Wel gedronken een pintie wyn of een geheele kan.
Jehova, onse God, de kost het niet verdragen,
De heeft dien menschen dieff door schrikking doen verjagen.
Siet nui, wat ghy zyt, en wat ghy worden kont.
Stryt voor uw vrieheit, of ghy zyt een slaav terstont.
Volgt maar heer Appel nae, de u voorkoomt te vechten,
Hy sal in korts wat goedts voor uw vrieheit uit rechten.
Jehova is syn schild en leide hem door syn giest
En stark hem immer meer in deesen onbevreest.
De Heer wil dien heer van Appel lange sparen,
Int leven by verstandt veel jaren doen bewaren.
Soo sal Oostvrieslandts vrieheit in waarheit zyn
In volle kracht weer bloeyen, vast en bestendig zyn.
Pas op, Oostvriesland, het is tyd,
Of ghy bent uw vriedoom quyd.
Stryt, vegt, volgt u voorganger naa,
Berouw wil komen veelste spaa.

Uit en ten ende,
Nui laat Vriedag klauwen
Syn aars en ook syn lende.

AURICH. H. Deiter.

Märkisches Hochzeitsgedicht v. J. 1637.

Een Gespreeke | twischen | Dem Schulten, Na- | ber Krögern, vn der jungen Schmee- | dischen tu Stralow, nich wiet | van Berlin, | gehollen, | Vnn | Tu sönderlicken Ehren vnn gefallen | Heren Johan Krögern, | Vörnehmen Sangkmeesters in Berlin, | Vnn | Junffer Liesebeth Schmeedin, | asse sie met Gade den XXII. Jenners Dag, | det na der groten Een dusend Sösteinhundert, | vnn na der lütken Tall Sewen vnn | dörtigsten Jahre, | Brutlach hielden, | Thugeschickt | van | Eenem seer guden Fründe, in der wat aff- | gelegenen Nahberschap. | Gedrückt in dessem Jahre. |

[Aj b] ET hett de blancke Mahnd nu achtmahl affgenahmen
Vnn achtmahl wedder tu, siedt dat ick bin gekamen,
(Dat Gott geklaget sy) in alltugrote Noth,
Do mie de Streckebeen, de nümmertrüwe Doth,
5 De, so uth miener Sied' erbuwet, van der sieden
Henwechgereten het, nich sünder grotet Lieden,
Wiel dat (wenn Fleesch van Fleesch met macht geschneden werdt)
Wehdage gefft, Veelmehr werdt desse grote Schmert'
Ass denn recht reg' gemockt, wenn gliecksam eene Sehle,
10 Dat süss vnmöglich iss, gestücket in twee deele,
Hier iss, vnn doch wech iss, wech iss, vnn doch hier iss,
Wie mien Exempel dat betüget gar tu wiss.
Ick bin by my nich meer. Wie iss my doch tu mode?
Ick kan doch werden nich erfröwet van dem Gode
15 Vnn Rieckduhm aller Welt, wenn et glieck myne weer;
Ick blieve doch bedröwt, bedröwet gar tu seer,
De Liere, myne Lust, iss an de Wand gehangen,
Et willen summen nich det groten Buckes Stangen,
De Musen so gemahlt in mynem Kroge stahn,
20 Sien liedent sehr suer uth; Nischt wil van staden gahn;
De Tistrementen sin doch gar tu seer verstimmet,
De Seeden springen aff, de Bagen, de gekrümmet
Nur syn sall, iss entwee, de Lute hett keen Stech,
Van der Blockpiepen iss de Stöpsel gar henwech.
25 Et wil nich klingen mehr, Hey! die Violijamme,
De süs so söte klingt, de geit man schramm vnn schramme,
De künstlicke Basun iss ahne Mundesstück;
In Zumma, da iss nischt, denn luter Vngelück,
So wast' den Musen tu. Darümb deñ vör dat singen,
30 Dat my ergetzte sehr, nischt denn een blotet klingen
Iss ahne wies' vnn word. De schöne Febus twar
Sick sehr bescheftich mockt met synem Stocke dahr,
Dem Handel bytostahn, vnn en tu rechte bringen;
Doch, leeder, man vmbsünst, et wil em nich gelingen,
35 Et bliewet ass' et iss, drümb ick nich bliven kann
Im Huse so alleen, ick will hennuten gahn,

[Aij a] Vnn siehn efft ick do kan eenn guden Frůnd vbdriwen,
By dem ick dissen Dach man åwer kônde blieven,
Die Meel- vnn Kol- vnn Kly[1]) by em tu leggen aff,
40 Dee my sůss mȯchte wol gar brengen in dat Graff.
Vnn sůh! kȯmpt da nich her de Schulte? Wo die Ogen,
De my van Thranen syn gefreten ass van Logen,
My nich bedregen dohn, So iss heeth, Ja he isst;
Ick wil henn tu em gahn, ahn allet falsch vnd list,
45 Em decken vp dee Noth, damet ick bin vmbgewen,
Werd my geholpen nich, wat sal my denn dat Lewen?
Hȯrt, Naber Schulte, hȯrt? Ju werd' een guder Dach,
Vergůnnet my, dat ick ju stracks anspreken mach,
Wu wille gy doch heñ? Wie sieh' gy vth so druste,
50 Ass dee gar nȯwligken gekostet hed' de Fuste
Des Plaggers, de nu heth bloth åwer vns gewalt,
Iss et dat, edder nich, dat segget my doch bald.

Schulte.

Dregratz gy schålen hebbn, mien leewe Krȯger, billich
Vȯr juwen guden Dach, vnn will ju alltied willich
55 Vpwahrden, wo ick kan; Wilt ju nich in de Hut,
Vnn wungert ju warůmb dat ick so drust' sieh vth,
Efft ick glieck hebbe nich bekamen ergendt Stȯte,
Kan ick by desser tiedt nich siehn uth gar to sȯthe,
Dewiel et åwer vns man will to sehr vthgahn,
60 Also dat endlick et nich lenger werdt bestahn,
Davan ick kȯnde wol in species veel seggen,
Doch wielt gefährlich iss, wil ick dam̃et inleggen,
Vnn et verbiten; Doch wat iss denn dat vȯr Noth,
De ju, ass' apenbahr, nich wesen lett so roth,
65 Ass gy sůss syn gewest. Sieh' gy doch eener Licken
Fůst åhnlich; keenem ding' kan ick ju sust verglieken,
Wie sall ick dat verstahn? Wat? hebbe gy dat ding,
Dat man det Feber hett, Ick hebb' hier eenen Ring
Met veelem krůtzelwerck, wann gy den willen bruken,
70 Werd hee ju helpen mehr, denn alle Dockters Kruken,
De sůss so důre syn. Ick hebb' et offt prabbiert.
Gy dårffen dencken nich, alss werde gy vexirt.

[Aij b] Krȯger.

Efft ick glieck hebbe nich im Speegel my beschuwet,
Doch truw ick wol, dat ju vȯr my fůst sehre gruwet,
75 Denn dat ick bleeck vthsieh', dat weet ick gar tu wol,
Dat hett gemaket ock, dat ick dat vȯrste holl,
Dat my de Timmerman in mynem Krȯger Kahten,
Den ick gar nůwligken gebuwt, hett vpgelaten,
Vpstund gedrapen hebb'. Et iss twar nich dat ding,
80 Davan my helpen kan de wol prabbierte Ring,
Dat Feber, wie ju důcht, doch iss et em fůst glieke.
Sůnt dem myn Můsigken dat ewig' Himmelryke,
Wielt doch hier gut gewest iss, hett genahmen in,
So iss erfraren mie myn Herte, Muth vnn Sinn,
85 Do ick doch brenne met. Ja allerdings der Musen,
De nu so lange by my hebben wollen husen,
Toglieck syn kranck met my, et iss wech aller Muth,
Dat Lyden mockt, dat nu nich eene mehr dat duht,
Wat sůst van eer geschien. Apollo kan nischt maken,
90 Efft hee glieck wolde gern affhelpen důssen saken,

---

[1]) am Rande hsl: melancholej.

So truwret hee met my, dat ickt nich lenger kan
Ansiehn, darûmb ick bin geschlentert gar davan,
Dat, dat iss myne Noth, dat, dat my brenget Schmerten,
Iss ju nu wat bewust, dadôrch doch mynem Herten
95 Geholpen werden kan, dat segget my ball an,
Ick wil ju danckbar syn, alss eeen rechtschapen Mann.

Schulte.

Ja iss et so met ju, so mut ick fry bekennen,
Dat keen Vnglûcke sy in desser Welt tu nennen,
Dat juwem kame glieck. Doch trowret nich tu seer,
100 Je mehr de Krancke sich bedrûwt, je mehr vnn mehr
Der Sûke wôrtelt in. Iss ju glyck wechgenahmen
Dat Mûsigken, vnn werdt nich wedder tu ju kamen,
So weset man bedacht, dat gy ju leggen tu
Een andert, dat ju ock eewen bring' sôlke Ruh,
105 Wo anders Ruh do iss, do dûsse Lûde kamen,
De sehr vnruhich syn. Wat, hebbe gyt vernahmen?
Dat segget, edder nich?

[Aiij a] Krôger.

Wiewol ich jtzund bin
Van grame deme glieck, de nich den fessten Sinn
Besitt, verstah ick doch, dat gie't nich meenen bôse,
110 My ock nich kådern vôr man eene lose Frese,
Ass nu der Welt gebruck iss, do man dee noch åfft,
Die sûss dat Vngelûck man gar tu sehre trefft,
Dat iss ja nich by ju. Drûmb ick van ju wat holde,
Vnn haap' et sall gewiss dat lose Heyte-kolde,
115 Dat my so matt gemockt, dôrch juwen Rath vergahn,
Ja Febus entligken sall wedder wol bestahn
In siener Singekunst. Dee Luten vnn de Giegen
De sôlen vnverzagt bet an den Himmel stiegen,
Met åhren schônen klang, vnn wat mehr do vôrgaht,
120 Wenn man recht lustich iss. Doch sall tu desser Daht
Gegrepen werden recht, so mut ick van ju weten,
Wo ick doch kamen kan tu dessem schônen Eeten,
Dodôrch my beter werd.

Schulte.

Hôrt my, met eenem wort
Wil ick et seggen ju: Sieh't an de grote Port',
125 Da iss tu treffen an, die ju gar wol kan bringen
Tur G'sundheit; Spreckt sie an! Et werdt nich missgelingen.

Krôger.

Verstah' ickt anders recht, so isst dat lewe Kindt,
Dat tugeblasen het vôr dessen offters Wind
Dem Vader, de do war sehr flietich steths tu schmeeden,
130 Truwn Sie behagt my wol in allem duhn vnn Reden,
Vnn wat Sie sûst anfangt, dat steht Eer an sehr schon,
De môchte helpen my, Eer sall een guder Lohn
Ock werden. Doch my seggt, wie sall ick et anfangen,
Damet ick Eere Gunst mach fôglichen erlangen,
135 Vnn met der Gunst de Hûlp'?

Schulte.

Ey dat kan licht geschien,
Wenn et da kômmet heñ, dat Sie man kriegt tu siehn,
[Aiij b] Wie gy gebården ju, so wert Sie sich erbarmen,
Vnn wenn Sie ju wert fast' vmbfaten mit den Armen,
De Kranckheet drieven wech. Wollan dûcht ju dat gut
140 Tu syn, so willen wy vns faten eenen Muth,
Vns maken tu Eer heñ; So werde wy vernehmen,

Wat Sie gesunnen iss. Wie sik allhie wil schåmen,
Vnn blöde wesen, de wert et nich brengen wiet,
Darůmb so geht man met, et iss nu ewen tiedt,
145 Ja et iss ewen tiedt, Sie iss sůlffst in dem Katen,
Kamt, folget my man nah, Wat? wil gy my verlahten?
Hőrt! bliewet doch by my! sůss wert et stahn sehr lahm,
Sůss werd' ick mőten ball' inleggen mynen Kram.
Syn gy glieck sehre kranck, dat juw't nich vőrthobringen
150 Wol mőglick iss, Wollan, et sall ju doch gelingen,
De Saack ick főhren wil. Hőrt Junffer Liese, hőrt!
Gegrőzet syd van vns. Wat? sy gy so verfehrt?

De junge Schmeedische.

Help Gott! Wer iss denn da? Wat? duhn sy stille schwiegen?
Och, Nabers, och syn gyt, Och duht et my verthyen,
155 Ju hebb' ick nich gekennt, Syd doch willkamen my,
Ey settet ju wat dahl, vnn seggt, wat brenge gy?

Schulte.

Nich veele Jůnfferken, wiel wy an ju vernehmen,
Dat gy bescheftig syn, so mőte wy vns schemen,
Dat wy gekamen sind tu stehlen ju de Tiedt,
160 Voruth, wiel ock dat Fest nunmehr nich iss sehr wieth.

Junge Schmeedische.

Wat segge gy doch man, Wat iss dat vőr een gråmen?
Dat gy ju hebben beed' nu wollen so bequemen,
Vnn kamen tu vns her, erkennen wy met Danck,
Och blivet sitten doch? Wert ju de Tiedt so lang
165 By vns? Wat sal dat syn.

Schulte.

Wat sitten? Neen met nichten?
Wy wollen stahende gar schlůnich dat vtrichten,
Warůmb wy g'kamen syn. Sieht desse gude Mann
So hart det Feber hett, dat he nich důren kan,
[Aiiij a] Dat ock de Musen sůlwst syn Vppenholt vnn Herten,
170 Em trősten kånen nich. Doch iss vns' vőrgebracht,
Dat ju die Natur hett geschencket grote Krafft,
Darůmb so bidd' ick ju, gy wollen ju doch riewen
An desser kollen hitt', Ick wil nich twieveln dran,
He wert belohnen ju, recht ass een Biederman.

Junge Schmeedische.

175 Et iss my hertlich leed, dat ick dat mut erfahren,
Dat desse gude Man van hitt' iss fůst erfraren.
Sůst wat my anbedrefft, wold' ick em helpen gern,
Ick woll' em laten nich in nőden, dat sy fern!
Wenn et man mőglich weer. Dat åwerst nich kan wesen,
180 Wiel hee bloth gehet ůmb met schriewen vnn met lesen,
Vnn so man einziglich dem Febus hanget an,
Vnn van den Liedern man tu vele schnacken kan,
Dat dienet nich tur Cur, Sal werden em benahmen
Dat Feber, mut hee ock in unsre Gůlde kamen,
185 Mit eenem wort, *He mut een Schmedt syn, wy ick bin.*

Krőger.

Potz dusent, dat iss my nie g'kamen in den Sinn,
Dat ick ju Musen, vnn die Febus wolle gewen
So schlůnich guden Nacht. Neen sol et glieck myn Lewen
My kosten assebald, wil ick dat nich ingahn!

Schulte.

190 Wohenn? Wo nu! Wohenn? Wat? bliewet doch bestahn,
Et kan ja een Verglieck hierin gedroffen werden,
(Ick bidde stellt doch inn die truwrige Geberden)

Wenn gy den Musen nich vpliegen gar tu sehr
Vnn faste, Söndern ock bisswylen gut gehör
195 Verliehen, die ju wil Curirn, vnn met Eer schmeeden,
Kan et des Dages nich geschiehen, gnuch met freden,
Tu hülpe nembt die Nacht, so wert sie gar gewiss
Ju helpen. Höre gy, wat myne Menung iss?

Kröger.

Ick hör' et gar tu wol. Doch wo sal ick hernehmen
200 Dat Wercktüch dat ick darff, dat bringt my wedder grämen,
[Aiiij b] Sal ick dat kopen my, so [kostet dat veel Geld,]
Det ick reds hebbe gnuch vergewens uthgetelt,

Schulte.

Et hett der Vader Eer den Ambold hinderlaten,
Dat Füwr vnn Blasebalch dy syn in juwen Katen,
205 Die Hämmer, Fiel vnd Tang' ok sich tu syner tiedt
Wol finden wert, wenn nu angahn wert recht dee Strict,
Do et wert liggen an ju endlick, tu bewiesen,
Efft gy ock weeten denn met dessem Wunder-ysen
Recht ümbthogahn.

Kröger.

Doch hört: Mut ick ock eenen Knecht,
210 De my im schmeeden helpt, annehmen? segget recht?

Schulte.

By lief' vnn gude nich. Sal sy ju recht Curiren,
So möte gy alleen met macht den Hamer führen,
Hier dienet Hülpe nicht, Sal ju geholpen syn,
So helpe Sie alleen, Süst nempt man tu de Pyn.

Kröger.

215 Nu, eh' mie sall so ball de Kranckheet in die Erden
Verscharren, wil ick eh' een Isentwinger werden,
Versöken, wiel et doch sall syn, by welchem Stück
Ick werde hebben nu henfort dat beste Glück,
Efft werden beter my de Lieder gahn van staden,
220 Oder dat Schmeedewerck? dartu gy my so raden.

Schulte.

Drümb wil ick ropen an de höchste Hemmelsgunst
De sülvest vpgebracht hett desse schöne Kunst,
Sie wolle gefen doch, dat dorch dat trüwe Hert'
Der Liesen nich alleen der kolle Febers schmert',
225 De ju tu sehre brennt, van ju werd' affgewehrt,
Besündern dat gy ok, wie et sich denn gehört,
Alleene mögen so dat süte Handwerck driewen,
Dat, efft dat Meesterstück noch möchte een wiel uthbliewen,
Doch endlick kam herby de ju sehr leeve Stund',
230 Do man glückwünsche ju van Herten vnde Mund',
Ju lude rope tu: Et möte luter Glücke,
Gy Schmeede Lüde, syn by juwem Meesterstücke,
Ja driewet desse Kunst noch lange ahne struss!
Dat davan angefüllt mach werden Disch vnd Huss.

ENDE.

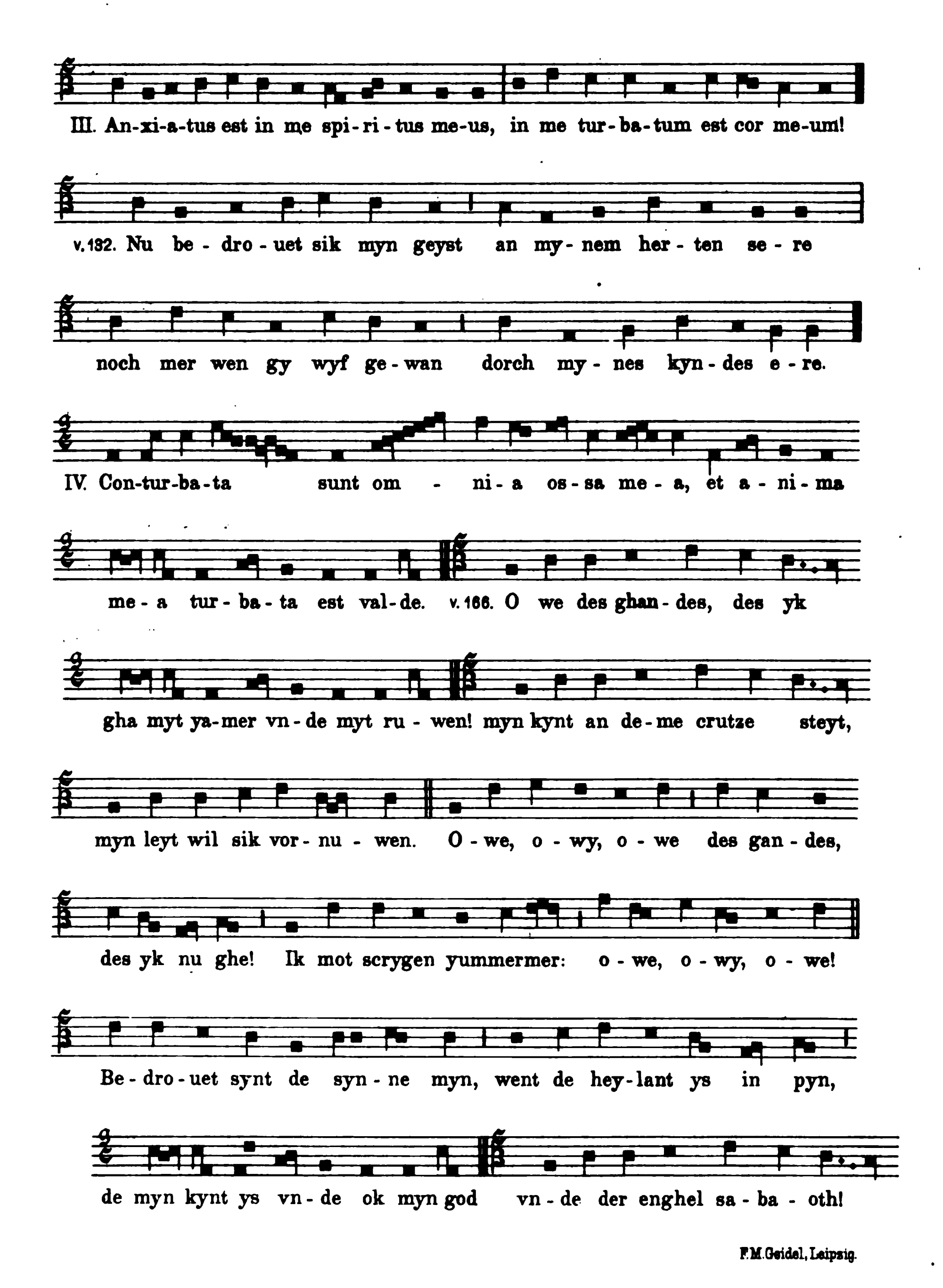
Dies Gedicht auf die Hochzeit des um den evangelischen Choralgesang hochverdienten Berliner Cantors Johann Crüger (1598—1662) ist in einem Sammelbande der Bibliothek des Grauen Klosters zu Berlin erhalten. Über Crüger vgl. Heidemann, Geschichte des Grauen Klosters zu Berlin 1874 S. 146.

BERLIN. J. Bolte.

Berichtigungen.

S. 40 *Z.* 24. 25. 28. 29. 31. 35. 41 *u.* *S.* 41 *Z.* 1 *lies* quando (*Hs.* qū) *statt* quum.
S. 41 *Z.* 9 *l.* dicit sic *st.* dicit.
S. 41 *V.* 9 *l.* gån *st.* gan.
S. 42 *V.* 56 *l.* lět *st.* lěet.
S. 43 *V.* 80 *l.* eynem *st.* enem; *V.* 107 sunne *st.* sune.
S. 45 *V.* 164 *l.* lyden *st.* lyn.
S. 47 *V.* 233 *l.* myn *st.* mynt.
S. 48 *V.* 252 *l* vntbarmen *st.* entbarmen.

Melodien der Bordesholmer Marienklage.



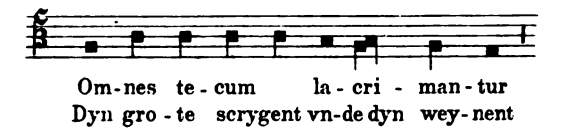
F.M. Geidel, Leipzig.

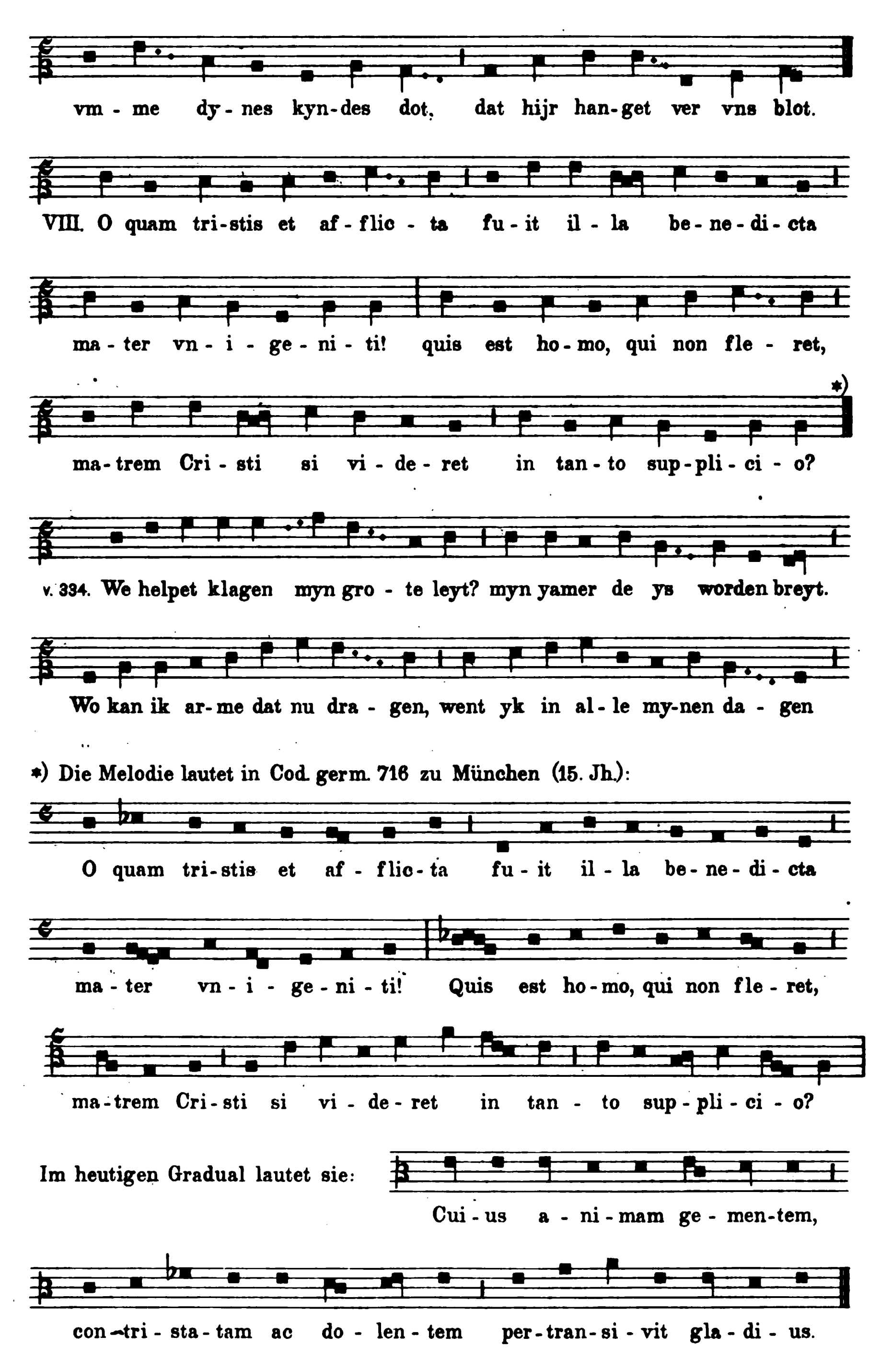

O - - - wy, o - we! O - we, ley-der wat ik nu vyn - de
an mynem herten truwen kyn-de! wor schal ik ar - me ma-get blyuen?
dot, kum her vn-de my vor-swyn-de! v. 203. O-we, yamer vn-de not!
o - we, my-nes le-uen kyn-des dot, den ik an her-ten dra-ge
vn-de so ya-mer-li-ken kla - ghe! Yo gha ik wedder vn-de dort,
noch en-tret hijr nemant vort, de des-se mar-te-re be-wey-ne-de!
O-we, e-len - - de! O - wy, o - we my huten vn-de yummermer
vm-me my-nes kyn-des dôt! myn kummer ys so rech-te grot.
O-wy, o - we! v. 232. Ik ho-re-de e-nen rôp: dat ys
myn kynt Jhe-sus, de myr geschop vn-de al de werlt ge-mey-ne;
des mot yk ar-me schrygen vn-de wey - - nen. Van Jhe-ru-sa-lem
gy vrowen, nu hel-pet hu-den schowen my-nes le-uen kyndes dot,


dat hyr han-get na - ket vn - de blot! O wy, o we!
v. 247. Weynet, gij truwen su - ste-ren myn, hel-pet my ar-men drouych syn
vn - de kla - gen my - nen not! myn kummer ys wor - den grot
vm - me mynes kyn - des dôt. V. O quan-tus luc - tus no-bis
est in - duc - tus pre hac tri - sti - ci - a! v. 256. O we
vns ar - men! got la - te sik ir - bar - men o - uer vn-se gro - te leyt!
v. 269. Ghe-la - uet sys - tu he - re Jhe - su Crist, went du al - so bar-me -
her-tich byst, dat - tu dy yo wult ir - bar - men o - uer my vyl ar - men!
Du hest ge - lo - set my, des wyl yk jum-mer la - uen dy.
VI. Jam au - ctor lu - cis nunc in li - gno cru - - cis
stat in an - gu - sti - a. v. 277. Nu sy wij myt sor - gen
hu - ten gar vor - bor - - gen vn - de in der ya - mercheyt.

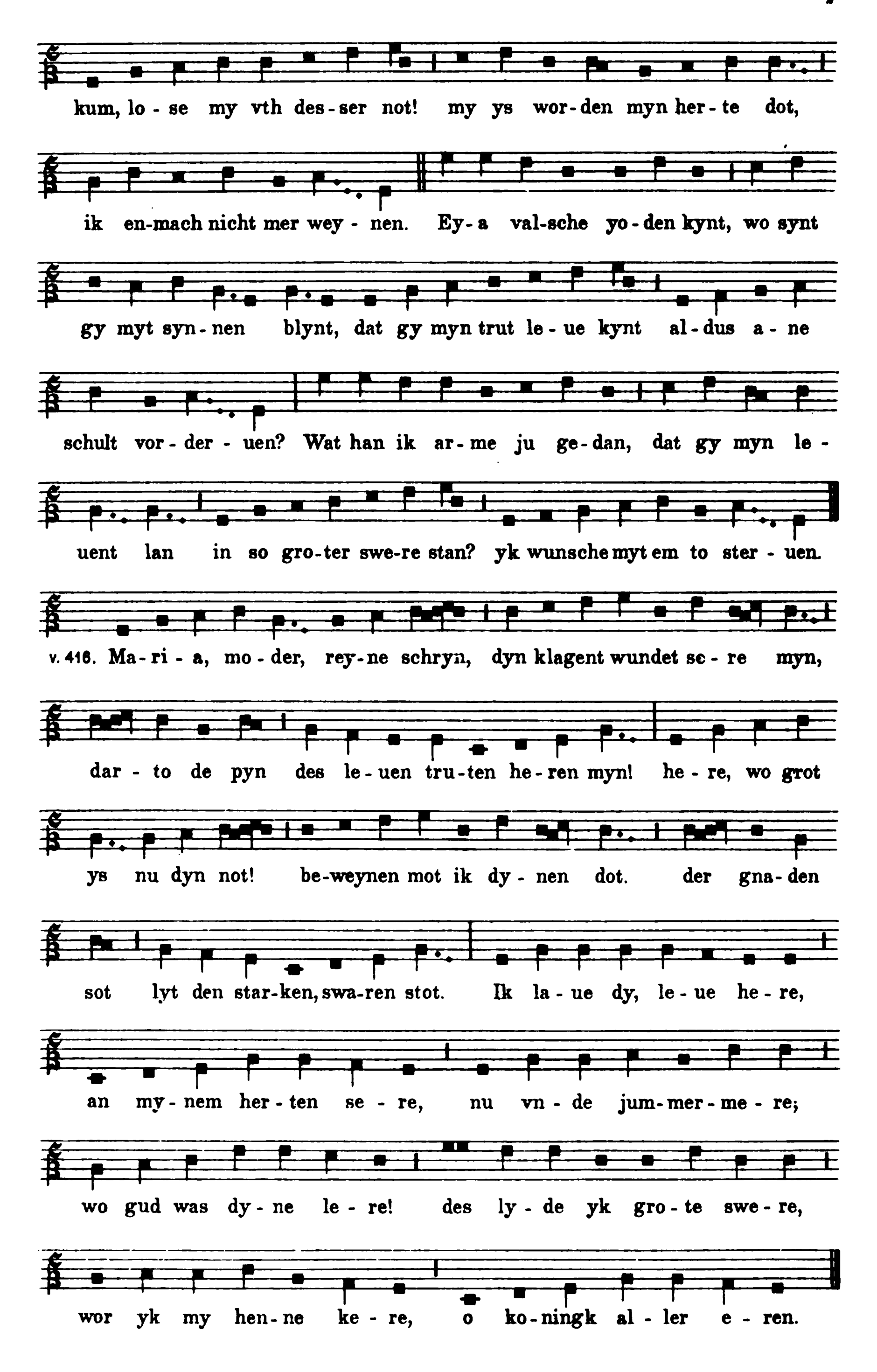


*) Die Zeile tecum lacrimantur ist verstümmelt, wie schon der Rhythmus zeigt, es wird aber auch durch die entsprechende deutsche Zeile 317 dyn grote scrygent vnde dyn weynent bestätigt. Es hat etwa gelautet (denn die Melodie ist auch in der deutschen Zeile darüber verderbt):

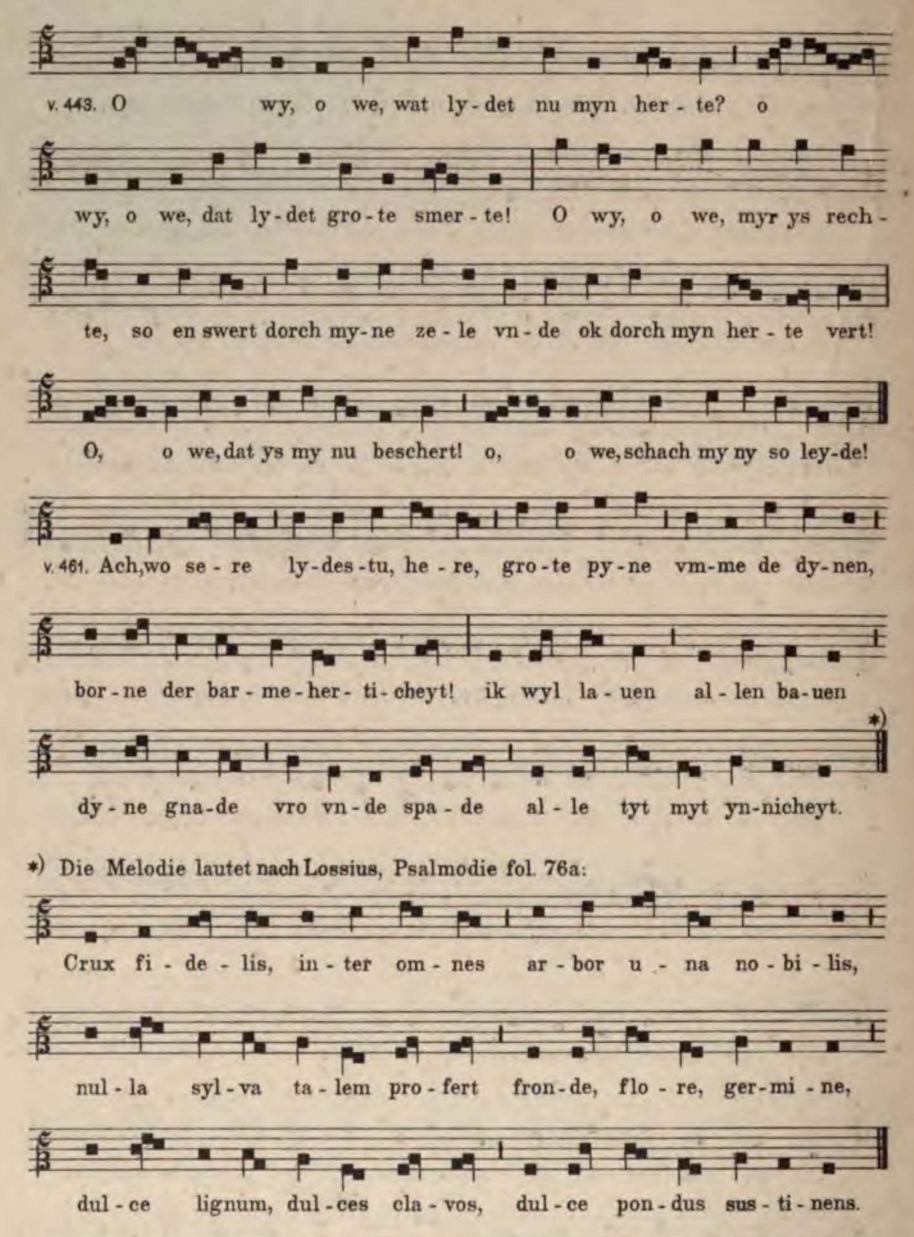



vm - me dy - nes kyn - des dot, dat hijr han - get ver vns blot.
VIII. O quam tri - stis et af - flic - ta fu - it il - la be - ne - di - cta
ma - ter vn - i - ge - ni - ti! quis est ho - mo, qui non fle - ret,
ma - trem Cri - sti si vi - de - ret in tan - to sup - pli - ci - o? *)
v. 334. We helpet klagen myn gro - te leyt? myn yamer de ys worden breyt.
Wo kan ik ar - me dat nu dra - gen, went yk in al - le my - nen da - gen
*) Die Melodie lautet in Cod. germ. 716 zu München (15. Jh.):
O quam tri - stis et af - flic - ta fu - it il - la be - ne - di - cta
ma - ter vn - i - ge - ni - ti! Quis est ho - mo, qui non fle - ret,
ma - trem Cri - sti si vi - de - ret in tan - to sup - pli - ci - o?
Im heutigen Gradual lautet sie:
Cui - us a - ni - mam ge - men - tem,
con - tri - sta - tam ac do - len - tem per - tran - si - vit gla - di - us.

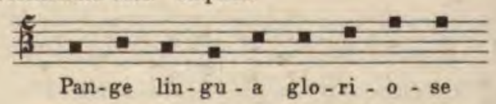

ny vor-nam sul - ke swe - re! Ho - ren noch se - en yk en - kan;
so grot leyt ny wyf ge - wan, so yk ar - me nu dul - de,
went he ster-uet a - ne schul - de; dat ko-met van sy - ner le - re.
Trut so - ne myn, de mo-der dyn an des-ser stunt vt her-tengrunt
dy byd-det yn-nich-li - ken: giff my dy-nen dot in des-ser not!
Myn her - te, brich, went ik see dich han-gen so ya-mer-ly - ken!
Her - tenkynt, sprich, myn not ys so byt-ter - lich! trut so - ne wert,
my geyt eyn swert van ya - mer dorch myn her - te! do vp dy - ne
o - gen, see my an, lo - se my-ner sor-gen bant! trut so - ne, kynt,
blo-dich dy - ne le - de synt, dat gift my gro - te smer - te.
Brich, her - te myn, brich, went ik hijr sta so byt-ter - lich! so en-mach
ne-mant trosten mych, men de dot al - ley - ne. Ik byd-de dy, dot,



kum, lo - se my vth des - ser not! my ys wor - den myn her - te dot,
ik en - mach nicht mer wey - nen. Ey - a val - sche yo - den kynt, wo synt
gy myt syn - nen blynt, dat gy myn trut le - ue kynt al - dus a - ne
schult vor - der - uen? Wat han ik ar - me ju ge - dan, dat gy myn le -
uent lan in so gro - ter swe - re stan? yk wunsche myt em to ster - uen.
v. 416. Ma - ri - a, mo - der, rey - ne schryn, dyn klagent wundet se - re myn,
dar - to de pyn des le - uen tru - ten he - ren myn! he - re, wo grot
ys nu dyn not! be - weynen mot ik dy - nen dot. der gna - den
sot lyt den star - ken, swa - ren stot. Ik la - ue dy, le - ue he - re,
an my - nem her - ten se - re, nu vn - de jum - mer - me - re;
wo gud was dy - ne le - re! des ly - de yk gro - te swe - re,
wor yk my hen - ne ke - re, o ko - ningk al - ler e - ren.



In einer Bordesholmer Hs. (Cod. ms. 28, 4⁰, Anf. des 16. Jahrhunderts) findet sich in einer Historia de lancea Domini („In splendore fulgurandis") der Anfang des Gesanges mit ganz abweichender Mel: Ympnus:




v. 477. Gro-ter kla-ge ys myr not; o we, le-ghe yk vor en dot!
Schypper, va-der ys he myn, vn-de yk syn ge - ba - re-rin.
Sy-ne wun-den dot myr we; my-ner kla-ge ys noch mer,
dat-tu her-te-le - ue trut wed-der my nicht machst wer-den lut.
Her-ten-kynt, nu tro-ste mych, see my nu an vn-de sprich,
wen-te ik in den swe-ren sta vn-de ok nicht weyt, wor yk gha!
v. 491. Spryk, le-ue kynt myn, an des-ser stunt vth dy-ner got-li-ken munt:
we schall myn trost wer-den hijr up-pe des-ser er-den?
IX. He - - - ly, he - - ly, la-ma-za - ba-tha-ni?
X. Mu-li-er, ec-ce fi-li-us tu-us! v. 545. O wy, o we der wesse-lingen schicht,
de hu-ten schut an mych! Seed, wo dyt scharpe swerd dorch my-ne ze-le verd!


XI. Ec - ce ma-ter tu-a! XII. Pater, di-mit-ti e - is! XIII. Consummatum est!
Vor Hs:
Versehentlich hatte der Schreiber mit der Mel. von XI. Ecce begonnen
XIV. In manus tu - as commendo spiritum meum. In
(dreimal)
v. 597. 600. 605. O wy, o we, nu ys he dot! v. 610. Nu vor-nuwet sik myn not,
den ik ya-mer-ly - ken dra - ge vn - de so kle-ge - li - ken kla - ge.
O we, wat heft he ge - dan? hed - de gij em dat le - uent lån
vn - de ge - no - men myr dat lijff! wat schal yk vyl ar - me wyff?
Ik byn sy - ner wor-den a - - nych! v. 622. O we, weer heft syn speer
dar-to be - rey - det, dat he dich vn-de mych so ya-merlyken schey - det?
v 630. Nu ys ok weynent myr be - schen, went yk sy - nen dot moet sēn,
den ik a - ne swe - re går mo - der vn - de ma - get ge - bår.
v. 638. De su - ne de lyt, de steyn to - ryt, dat laken splyt; wo we ys myk,


god, vm-me dyk! de yo-den be-ke-ren sik. De er-de be-uet,
de do-den le - uet. mit her-ten vn-de mund an des-ser stund,
o wer-de he-re, wij dy dan-ken nu so se - re!
v. 654. O we, dot, des-sen not mochtestu wol wen-den, woldes-tu van dyr
hijr to myr dy-nen ba-den sen - den! v. 664. Sy-me-o-nis grymmige
swert, du byst my vn-vor - bor-ghen, du byst my lan-ge vor-be-scherd,
des mot ik se-re sor-gen. De sun-ne vor-lust e - ren schyn,
al-der werld ge - mey-ne, de er-de be-uet, dar se licht,
ok klo-uen syk de stey-ne. Dot, kum, nym vns bey-den, dat ik nicht
ey - - ne van em en-schey-de so ya-mer-li-ken! Syn blot my nu ro -
det, syn dot my nu do-det, syn not my nu no - det myt em ghe-ly-ke.


vmme Cristus dôt so byt-ter-lyk. gro-te swe-re an mynem herten lyt.
I. Cir-cum - de-de - runt me vi - - - ri men - da - ces,
si - ne cau - sa fla-gel - - lis ce-ci-de-runt me. Sed
tu, do-mi - ne de-fen-sor, vin - - - - di-ca me!
II. Quo - - ni - am tri-bu-la - ci-o pro-xi-ma
est et non est, qui ad - iu - vet. XIX. Te-ne-bre fac-te sunt,
dum cru-ci-fi-xis-sent Jhe-sum Ju - - de - i. Et
cir - ca ho - ram no - nam ex-cla - ma-uit Jhe - sus
vo - ce ma - gna: De - us me - us, De - us
me - us, vt quid me de-re - li - qui - sti? Et in-cli -
na - to ca - pi - te tra-di - dit spi - ri - tum.





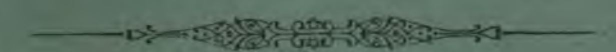
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1899.

XXV.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1899.

Dieser Band gilt für die Mitgliedschaft im Jahre 1899.

Die Mitglieder des Vereins erhalten für den für 1899 geleisteten Mitgliederbeitrag zwei Jahrbücher, nämlich ausser dem bereits früher ausgegebenem Jahrbuche XXIV auch noch das vorliegende.

Zugleich wird auch hier auf den zu Pfingsten 1899 gefassten Vereinsbeschluss hingewiesen, dass bei Versendung der künftig erscheinenden Jahrbücher der Jahresbeitrag von denjenigen Mitgliedern, welche ihn nicht schon vorher an den Schatzmeister des Vereins *(Dr. J. B. Mielck, Hamburg-Hohenfelde, Kuhmühle 2)* gesandt oder den Bezirksvorstehern eingezahlt haben, durch **Nachnahme** erhoben werden soll. Eine Ausnahme kann bei öffentlichen Bibliotheken und Instituten gemacht werden.

Ausarbeitungen, deren Abdruck im **Niederdeutschen Jahrbuche** gewünscht wird, sind dem Mitgliede des Redactionsausschusses *Dr. W. Seelmann, Charlottenburg, Pestalozzistrasse 103* zuzusenden. Die Zahlung des Honorars (von 32 Mk. für den Bogen) erfolgt durch den Schatzmeister.

Zusendungen, deren Abdruck im **Korrespondenz-Blatt** erfolgen soll, nimmt *Dr. C. Walther, Hamburg, Krayenkamp 9* entgegen.

Die **Mitgliedschaft** zum Niederdeutschen Sprachverein wird durch Einsendung des Jahresbeitrages (5 Mark) an den Schatzmeister des Vereins *Dr. J. B. Mielck, Hamburg-Hohenfelde* oder durch Anmeldung bei einem der Vorstandsmitglieder oder Bezirksvorsteher erworben.

Die Mitglieder erhalten für den Jahresbeitrag die laufenden Jahrgänge der Vereinszeitschriften (Jahrbuch und Korrespondenz-Blatt) postfrei zugesandt. Sie sind berechtigt, die ersten fünf Jahrbücher zur Hälfte, die folgenden Jahrgänge sowie alle übrigen Vereins-Veröffentlichungen (Denkmäler, Drucke, Forschungen, Wörterbücher) zu Dreiviertel des Ladenpreises zu beziehen, wenn die Bestellung unter Berufung auf die Mitgliedschaft direkt bei dem Verleger *Diedr. Soltau in Norden (Ostfriesland)* gemacht wird.

Die nächste Vereinsversammlung wird am 5.—7. Juni 1900 in Göttingen stattfinden.

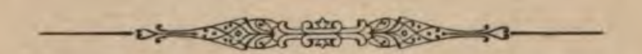
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1899.

XXV.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1899.

Inhalt.

Seite

Meister Stephans Mittelniederdeutscher Cato. Von P. Graffunder 1
Die Mundarten im nordwestlichen Teile des Kreises Jerichow I (Provinz Sachsen). Von G. Krause 34
Laurembergs Scherzgedichte, die Art und die Zeit ihrer Entstehung. Von H. Weimer 53
Die bisherigen Ansichten über Art und Zeit der Abfassung der Scherzgedichte 54
Ueber das Verhältnis von H(andschrift) zu D(ruck) 55
Das Datum der Handschrift 58
Ist H die älteste Fassung der Scherzgedichte? 62
Das Metrum der Scherzgedichte 64
Die Fremdwörter in den Scherzgedichten 70
Der gelehrte Charakter der Alexandrinerpartieen von H und D . . . 74
Rücksichtnahme auf die Leser der Satire 76
Der Kampf gegen das Franzosentum 77
Der Kampf gegen den Trachtenwechsel 80
Zusammenfassung der gewonnenen Resultate 84
Einiges über die mutmassliche Gestalt des Urtextes 85
Entstehungszeit des Urtextes 88
Schlussbemerkungen 92
Verzeichnis der im ten Doornkaat Koolman'schen Wörterbuch fehlenden ostfriesischen Wörter. Von C. Dirksen 97
Zu Fritz Reuters „Kein Hüsung" und zu Reuters „Stromtid". Von R. Sprenger 108
Jacob Scracz. Von K. Euling 110
Handschrift 110
Lieder und Spruchgedichte am Schluss der Handschrift 113
Kollation des Radbuches 121
Bruder Nigels dänische Reimchronik, niederdeutsch. Von Reimer Hansen . 132
Zur altsächsischen Grammatik. (Anzeige.) Von W. Schlüter 152

Meister Stephans mittelniederdeutscher Cato.

Das Neue beginnt manchmal zu veralten fast schon, ehe es noch neu war. Das trifft zu auf die Verse des mnd. Cato, die Jahrb. 23, 1 ff. bekannt gemacht sind. Kaum war das Manuskript gesetzt, als ich durch mündliche Mitteilung eines Freundes zufällig darauf aufmerksam gemacht wurde, dass die Danziger Stadtbibliothek eine bis dahin unbekannt gebliebene Catohandschrift besitze. Auf meine Anfrage sandte mir der Bibliothekar, Herr Dr. O. Günther, freundlichst eine Abschrift der ersten und letzten Verse jenes Cato zu, woraus sich ergab, dass derselbe in der That mit dem Wolfenbütteler Cato identisch sei. Auch das erwies die Vergleichung sofort, dass die Danziger Hs. (D) einen viel reineren Text als W biete und an zahlreichen Stellen Schwierigkeiten löse, die sonst nicht zu beseitigen sind. Zwar werden die Grundsätze, die für die Herausgabe beobachtet wurden, im wesentlichen durch D bestätigt, aber begreiflicher Weise war mein Bedauern doch ein sehr lebhaftes. Indessen dadurch konnte der fliegende Pfeil nicht zurückgerufen werden.

Besonders bemerkenswert sind in D die letzten vier Verse

Vnde bidde uor my stephan geheten
Dat my mynes arbeydes late geneten
Got in synem ouersten throne
De my gheue des hymmels krone,

welche in W fehlen. Herr Günther bemerkte dazu, sie machten ihm den Eindruck, als ob sie nicht erst von dem Schreiber der Hs. hinzugesetzt, sondern von dem Verfasser selbst gedichtet seien. Er schliesst daher, dass dieser in den Schlussversen von D genannte Stephan vielleicht kein anderer sei als der bekannte Schulmeister Stephan, der Uebersetzer des Schachbuchs des Jacobus de Cessolis (Goedeke Grundriss I, 479). Es kann zwar nicht geleugnet werden, dass jene vier Verse sehr auffällig nachhinken; aber das ist noch mehr der Fall bei den Schlusszeilen des Schachbuches (Stephans Schachbuch. Norden 1889 S. 189), die von dem Vorhergehenden sogar durch ein *Amen* getrennt sind. Auch wird dort von dem Dichter in der dritten Person geredet (V. 5883): *Des bokes dichter het stephan*, während beim Cato die erste Person gewählt ist. Es ist also der Zusammen-

hang jener Schlussnachrichten mit dem Ganzen im Cato ein viel engerer als im Schachbuch, und der Schluss des Herrn Günther hat die grösste Wahrscheinlichkeit. Den Beweis kann nur eine Vergleichung der beiden Werke erbringen.

Die Nachrichten über den Schulmeister Stephan, den Uebersetzer des Schachbuches, lauten sehr spärlich. Wir wissen kaum mehr, als aus dem Werke selbst zu erschliessen ist. Mit Recht spricht Zimmermann (Nd. Korr.-Bl. IX, 27) die Vermutung aus, dass Stephan Geistlicher gewesen sei. Das wird jetzt auch durch den Cato bestätigt, in dem der Dichter seine Zusätze und Erklärungen hauptsächlich aus der Bibel und den Kirchenvätern hergenommen hat. Und wenn er einmal dringend empfiehlt, man solle Gott, die Eltern und den Lehrer *(den meister)* vor allen anderen ehren, und wenn er dann fortfährt (V. 1888) mit dem Gedanken: Der Meister lehrt deine Sinne und deine Vernunft, so dass du ohne Spott vor die Laien hintreten kannst: so kann er selber nicht Laie gewesen sein. Auch nennt er ja im Schachbuch neben der Schularbeit noch ***ander sorchuoldicheyt*** (V. 5868), die ihm das Dichten erschwere. Er ist also wohl scholasticus gewesen; denn als solcher hatte er die Aufsicht über die Schulen und die Bibliothek seines Domkapitels zu führen. Doch musste er als solcher sicherlich auch selbst unterrichten.

Urkundliche Nachrichten sind, wie bemerkt, über ihn nicht erhalten. In dem Livländischen Urkundenbuche findet sich weder ein scholasticus noch ein magister Stephan genannt. Auch v. Gernet berichtet in seiner Verfassungsgeschichte des Bistums Dorpat (Verh. d. gel. Estn. Ges. XVII, 1896) nichts über ihn. Dass er aber sein Schachbuch nach 1357 in Dorpat übersetzt hat, darauf hat schon Zimmermann hingewiesen; denn der Gönner des Dichters Johann van Fifhusen ist zwar schon 1346 zum Bischof ernannt, aber erst 1357 geweiht. Ist der Cato ungefähr um dieselbe Zeit verfasst, so muss die Zeitbestimmung, die (Nd. Jahrb. 23, 4) nach dem früher angesetzten Alter der Hs. H und R gegeben ist, um etwa fünfzig Jahre heruntergesetzt werden. Jene Handschriften sind wohl von den Herausgebern als etwas zu alt beurteilt worden.

Ob Dorpat wirklich die Heimat Stephans war, darüber ist natürlich noch nichts ausgemacht dadurch, dass er dort sein Schachbuch dichtete. Wie v. Gernet (a. a. O. S. 49) ausführt, war das Geschlecht derer van Vifhusen in Lübeck ansässig und hochangesehen. So finden wir denn den Bischof Johann gleich nach seiner Ernennung am 16. Jan. 1347 (U. B. II Nr. 867) daselbst, um Geschäfte abzuwickeln. Auch in Meklenburg kommen Vertreter jenes Hauses vor, z. B. Arnold, Domherr in Güstrow (U. B. Nr. 4814). Es muss daher die Möglichkeit offen gelassen werden, dass Stephan wie sein Gönner Johann v. Fifhusen seine Heimat in Lübeck oder an der meklenburgischen Ostseeküste hatte. Vielleicht hatte er dort den Cato übersetzt und war dann von dem Bischof Johann auf eine Empfehlung in eine bessere Stellung nach Dorpat berufen worden.

Die bisherige Darlegung ging von der Voraussetzung aus, dass das Schachbuch und der Cato von ein und demselben Stephan verfasst sind. Ist das auch eine äusserst wahrscheinliche Vermutung, so muss dieselbe doch erst durch eine Vergleichung der beiden Werke zur Gewissheit erhoben werden.

In der That berühren sich die beiden Dichtungen in vielen Punkten. Was zunächst den Wortschatz anbetrifft, so finden wir viele der seltenen Worte des Schachbuchs (vgl. Schlüter, Glossar S. 124) im Cato wieder. Mit *afgunstich* vergleiche man *afgunsticheit* (V. 1153). Für das seltene *But* (V. 1347) glaubte ich fälschlich *Gut* setzen zu müssen, wie auch der Schreiber von D es in *Nuth* änderte. Man lese über *But* D. W. Müller im Nd. Korrespondenzbl. 12 S. 4. Die grosse Vorliebe des Schachbuchs für ungewöhnliche subst., die mit der Endung *-heit* gebildet sind, teilt auch der Cato; man vergleiche besonders *sundicheit* 629 — *weckicheit* 643 — *begericheit* 943 — *stolticheit* 1211 — *twiuelicheit* 1296 — *eyslicheit* 1093 — *doricheit* 1229 — *dromicheit* 1388 — *bittericheit* 2117.

Ebenso haben die beiden Werke gemein eine auffällige Neigung für die Vorsilbe *un-*; man beachte vor allen *unvorsocht* 19 — *vnvorbolgen* 1502 — *vmbestedet* 1546 — *vmbewegen* 1628 — *vnsuntheit* 2101 — *vngheheuen an* 2185 — *vnneme* 2225.

Besonders aber darf man es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, dass das Lieblingswort des Schachbuches *quat* (Schlüter a. a. O. S. 73) auch im Cato auffallend oft verwendet ist. Die Stellen zu sammeln, scheint gerade wegen dieser Häufigkeit unnötig.

Doch nicht nur in einzelnen Worten stimmen die beiden Werke überein; auch die Bilder, die den Redewendungen zu Grunde liegen, zeigen eine auffällige Aehnlichkeit. Schon Zimmermann (a. a. O. S. 32) hatte kurz angedeutet, dass das Schachbuch es liebe, seine Bilder vom Meere herzunehmen. Dasselbe war für den Cato erwiesen worden (Nd. Jahrb. 23, 8), noch ehe man den Zusammenhang kannte. Doch möge jetzt noch Folgendes hinzugefügt werden. Das seltene Wort *vorediken* (Cato 2319) in der Bedeutung „hindern“ kennt auch das Schachbuch (V. 1311). Sicherlich hat *lak* (Cato 754, Schachb. 2513) seine Bedeutung von dem Leck eines Schiffes erhalten. Auch die Wendung *in sinem vloghe* (Cato 1557, Schachb. 5059) ist wohl von dem Gange eines segelnden Schiffes hergenommen. Denn das Reffen des Segels und das Kreuzen (Schachb. 2953 ff.) ist dem Dichter wohlbekannt, und man wird daher gern mit Anlehnung an die Lesart von D im Cato 407 schreiben *De kan synes schypes wolden* (*schypers* D *sinnes* H *suluen* W). Wenn der Verfasser des Schachbuches (V. 2834 ff.) den Ostwind als den gefährlichen bezeichnet, so hatte er wohl selber die furchtbare Gewalt des Nordost auf der Ostsee erfahren; denn an der deutschen Nordseeküste ist der West der gefährlichere.

Nicht selten betrifft in beiden Werken die Aehnlichkeit sogar ganze Sätze nach Form und Gedanken, sodass eine nicht geringe

Zahl von Versen sich einer wörtlichen Uebereinstimmung nähern. Die in D fehlenden Verse Cato 588/9:

It is nicht sekerer wen de wunde
Des dodes, vnseker is de stunde

können zwar nicht als Beweisgrund dienen, da sie den Zusammenhang völlig zerstören. Selbst im Schachb. V. 4602/3 scheinen die Zeilen

Nicht sekers dan des dodes wunde
Men nicht vnsekers den de stunde

zu unrecht eingedrungen zu sein; denn sie sind entstanden aus einer in Testamenten oft angewendeten Formel. In dem Testamente des Bartholomaeus v. Tisenhusen (Liv-Est-Curl. U.B. VI, 2941; 1379) heisst es: *Ich . . . andenke dat nicht sekers is wan de doot und nicht unsekers der stunde.*

Aber sonst sind nach Satzform und Gedanken wörtliche Anklänge in beiden Dichtungen recht häufig. Man vergleiche mit einander:

Cato 47 *Doch was de son in dogheden scheef* mit Schachb. 4747 *De doch in dogheden weren schef* — Cato 153 *So wert din gude ruchte wit* mit Schachb. 1810 *So wert syn ruchte to gode breyt* — Cato 213 *Ok maket se dicke stump (stum* W) *den sin* mit Schachb. 4118 *Vnde maket stump den scharpen sin* — Cato 285 *De ga (geyt* W) *mit iudase (iudas* D) *in den rat* mit Schachb. 4078 *So gha myt iudaze in den dans* — Cato 311 ff. *Io du hoger bist gesat bouen dem (einen* W) *anderen in werdicheit (vnde din cleyt* W) *Valle in de otmodicheyt* mit Schachb. 2123 *Io du hoeger byst gheresen Io du othmodiger scholt wesen* und V. 2347 *Vnde valle yo in de othmodicheyt* — Cato 471 *Vnde mit sleghen dat beste vorelesen* mit Schachb. 1132 *Vnde eme dat beste yo vor lesen* — Cato 487 *Also werdet em de (sin* HW) *ende gheuen* D mit Schachb. 516 *Also wert em dycke syn ende geuen* — Cato 501 *We scolde clagen myne not* mit Schachb. 2404 *We wolde klagen ere noet* — Cato 519 *De wert na brokel (tobroken* W) *also en glas* mit Schachb. 562 *In dogheden brokel also en glas* — Cato 535 *also men vint dicke* mit Schachb. 5778 *Also men leyder dicke vint* — Cato 665 *Dar he din herte mede laue* mit Schachb. 2376 *Dar he sin lif mede laue* — Cato 681 *darvmme holt mit synne Din gut* mit Schachb. 4719 *Vnde holt dyn gud myt synne* — Cato 1207 *suluer efte (eder* W) *golt Dure stene rogge molt* mit Schachb. 2727 *suluer efte golt Dure stente mennichuolt* — Cato 1306 *Du scalt di vore vmme seen Wat di moghe na (na moghe* W) *bescheen* mit Schachb. 2819 *Scholen . . . se vore beseen Wat ene moghe na bescheen* — Cato 1567 *Vp dat he den (sinen* W) *kinderen vele erue* mit Schachb. 2846 *Vnde vnsen kynderen vele eruen* — Cato 1569 *van gude rike Dat men vint kume din gelike* mit Schachb. 2330 *van gude rike Dat men kume vant sin ghelike.* —

Die Zusammenstellung dieser Anklänge hat zwar etwas sehr Einförmiges; aber sie ist doch für die Lösung unserer Frage von grosser Wichtigkeit. Hätten wir das Zeugnis von D nicht, so würde man sagen: ein Werk hat das andere benutzt, oder beide haben den gleichen Verfasser. Denn durch blinden Zufall können so zahlreiche Anklänge nicht entstanden sein. Uns bleibt jetzt natürlich nur der zweite Schluss übrig. Es kann daher zunächst von einer grammatischen Vergleichung beider Dichtungen abgesehen werden; auch hätte dieselbe etwas sehr Missliches, da uns das eine Werk nur in einem Lübecker Druck vorliegt.

Angerührt möge auch werden die schwierige Frage, in welchem zeitlichen Verhältnis die beiden Werke Meister Stephans zu einander stehen. Das Schachbuch citiert in den Versen 4109 ff. einmal die Sprüche des Cato:

De gude meyster kato
Leret vns in sinem boke also
Hebbe lef de metichei t
Vnde schuwe de ouerulodicheyt
De des bukes *is vrundinne*
Vnde berouet dicke de rechten sinne.

Darin ist auf Dist. II, 6 angespielt. Nun hatte Stephan zwar in seiner eigenen Uebersetzung dieses Distichons den niederrheinischen Cato (P. Graffunder, Catos Distichen in niederrh. Uebersetzung, Berlin 1897) V. 323/24 benutzt; aber weder das in seiner eigenen Uebersetzung verwendete Wort *ouervlodicheit* (V. 1047) noch *meticheit* (V. 1053) ergiebt sich aus der niederrheinischen Dichtung oder der lateinischen Vorlage. Ganz als Stephans Eigentum aber müssen die Verse Cato 1059/60 gelten:

De aller dinge is eyn sluk
Vor eynen got kust (eret D) *he den buk.*

Da nun gerade das Wort *buk* mit jenen beiden genannten in dem Citat des Schachbuches vorkommen, so muss dem Dichter, als er das Schachbuch schrieb, schon der Cato vorgelegen haben. Obwohl er also sein eigenes Werk, gewiss aus Bescheidenheit, nicht wörtlich citiert, so ist die Zeitfolge seiner beiden Dichtungen dadurch dennoch bestimmt.

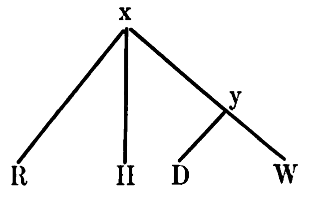
Es erübrigt noch, die Danziger Hs. zu beschreiben und dieselbe in die Reihe der übrigen Handschriften einzuordnen. Dieselbe, ein Pergamentband in Oktav, ist eingebunden in Holzdeckel, die mit rotem Leder überzogen sind, und trägt aussen die Bezeichnung *IX E. o110.* Die liniierten Seiten enthalten genau je 27 Zeilen; die Schrift stammt sicher noch aus dem 14. Jh. Auf Bl. 1[a] steht von späterer Hand *Catonis*, darunter *No. 4.* Auf Bl. 1[b] ist von einer Hand des vorigen Jhs. hingewiesen auf die Uebersetzung des Martin Opitz und des Gilbertus Wachius. Dieselbe Hand setzt dann hinzu: *Dieses ist eine platdeutsche artige Übersetzung dieser distichorum. Der Übersetzer nennet sich am Ende nicht mehr als Stephan.* Bl. 2[a] beginnt ohne Ueberschrift mit dem Text des Cato. Die Anfangsbuchstaben jeder Zeile sind gross geschrieben; meist ist auch der erste Buchstabe jeder Seite noch als Initiale hervorgehoben. Die lateinischen Verse sind durch rote Schrift vom deutschen Texte unterschieden. Am Ende jedes Buches bleibt eine Zeile leer. Auch ist von Bl. 54[a] an, das nur noch sieben Verse enthält, alles Folgende bis Bl. 60 unbeschrieben.

Das Verhältnis, in dem D zu den übrigen Handschriften steht, zu bestimmen, ist leicht. Bei aller Trefflichkeit ist D dennoch mit W nahe verwandt, wenn man H und R danebenhält. Einige Zusätze,

Lücken und Fehler haben D und W gemein. Die in R fehlenden Verse der Tischzucht (Jb. 23 S. 2; nach V. 1705) wird niemand verteidigen, auch wenn man sie jetzt in D liest. Ebenso stören die beiden nach 1595 in DW eingeschalteten Verse das Satzgefüge wie den Gedanken. Dass wohl eine Lücke V. 2068 in DW anzusetzen ist, befürwortet der gestörte Reim, und V. 312 das fehlende Vergleichungsglied des Gedankens. Einige auffallende Fehler in DW sind folgende: V. 422 *sprek vnde* — 496 *also de guden dů̊t (dot)* — 602 *Vnde richtet* D *Der rechticheit* W — 652 *leeflik* D *leiflik* W — 743 *Leef snode snode* D *Hefstu sone snode* W — 1891 *vnde f.* DW — 2275 *Her werk vorlees (vorlus* W). Auch sonst stehen D und W sehr häufig zusammen in Wortstellung und Form, wo man H oder R damit vergleichen kann. Aber dennoch ist nicht etwa W aus D geflossen. Denn in D allein ist durch ein Versehen V. 1837 und 718—723 ausgefallen. Auch ist D manchmal durch Zusätze getrübt, von denen sich W frei hielt. Dahin gehören die Ueberschriften zu Dist. I, 2—I, 27, von denen weder H noch W etwas weiss. Auch kennen HW nicht die vier nach 331 von D eingeschalteten Verse, die einen recht farblosen Gedanken bringen.

Auch das hat D mit W gemein, dass ab und zu hochdeutsche Wortformen unterlaufen: *nach* 28 (= W), 897. 985. 1449. 2037. — *ich* 62. 83 — *sich* 4 — *dich* 216. 315. 529. 847. 1592 — *mynschelich* 846 — *swarlich* 81 (= W) — *smeichen* 728. 1471. 1486 — *chraft* 1660 — *wer* 1422 — *hat* 1884. Auch in der Neigung, *dik* zu setzen, sind beide Handschriften gleich: *dik* DW 139. 703. 708. 965. 1523. 1774 — *dik* in D allein: 113. 147. 161. 691. 501b. 523b. 1626. 1793 — *dik* in W allein: 315. 329. 1487. 1595b. 1994. Da also sechsmal beide Handschriften *dik* bieten, muss schon die Vorlage von DW diese Formen gehabt haben. Dann ist dieselbe also wahrscheinlich auch in dem *mik*-Gebiete der mnd. Sprache entstanden.

Diese Vorlage von DW steht nun gleichwertig neben H und R. Denn mögen die letzteren auch etwas älter sein, so finden sich in H doch ziemlich viele Lücken: V. 340—342. 358—373. 404 ff. 424/5. 454/5. 518/9. 536/7. 557a.b. Auch R weist einige Versehen wie 1721 *der* auf, die in die Vorlage von DW nicht eingedrungen waren. Wenn also x die Urschrift, y die Vorlage von DW bezeichnet, so ist jetzt das Schema der Handschriften folgendes:



Für die Herstellung des Textes wird man jetzt natürlich, wenn auf andere Weise eine Entscheidung nicht möglich ist, gern D zu Grunde legen. Aber manchmal, hauptsächlich in einigen orthogra-

phischen Fragen, musste W bevorzugt werden, weil H und R auch dafür stimmen.

Schwierig ist die Entscheidung darüber, ob man im Anlaut *sc* oder *sch* schreiben solle, von denen das letztere in D stark überwiegt, während W mehr *sc* liebt. Die Urkunden zeigen bekanntlich darin ein fast gesetzloses Schwanken. Dass *sc* und *sch* nur eine verschiedene Schreibung für den gleichen Laut seien, kann man doch kaum annehmen. Jedenfalls darf es nicht unbeachtet bleiben, dass nicht selten auch wieder Urkunden sich finden, in denen die Schreibung *sc* durchgeht. Am wahrscheinlichsten ist es wohl, das *sch* auf den Einfluss hochdeutscher Sprache und Schreibung zurückzuführen, da fast alle niederdeutschen Dichter von dorther ihre Bildung holten. Spruchreif ist die Frage noch nicht. Da nun in unserem Cato H siebenmal (432. 470. 501. 505. 507. 534. 562) und R sechsmal (1578. 1590. 1592. 1702. 1704 und vielleicht 1714) *sc* bieten gegen D, so ist *sc* nach W bewahrt worden in den Teilen der Dichtung, wo nur D und W in Frage kommen.

Aehnlich ist verfahren worden, wo D für *i* gegen W ein *y* setzt, was recht häufig geschieht. Die Urkunden der Ostseeprovinzen setzen *y* um 1350 noch ganz vereinzelt, etwas zahlreicher erscheint es in Mecklenburger Urkunden. Aber da H und R das *y* fast ganz meiden, musste auch hierin die Schreibung von W gegen D den Vorzug erhalten.

Dieselbe Entscheidung ist gefällt über *gh*, das D schon sehr oft für *g* setzt. In Mecklenburger Urkunden ist *gh* um 1350 schon ziemlich verbreitet, während die Ostseeprovinzen es um diese Zeit fast noch garnicht kennen. Auch in dieser Frage musste die Uebereinstimmung von HRW gegen D massgebend sein. Zweifelhafter ist es, ob das *gh* im Auslaut, das D so oft für *ch* wählt, nicht lieber aufzunehmen ist; denn hier ist die verschiedenartige Schreibung auf einen Gegensatz der Aussprache zurückzuführen. Es soll auch nicht verhehlt werden, dass die Urkunden der Ostseeprovinzen, besonders die ältesten, oft *gh* im Auslaut nicht zu *ch* übergehen lassen. Da aber hierin HRW gleichen Grundsätzen folgen, so blieb zunächst keine Wahl.

Eine ähnliche Eigenart der Aussprache liegt auch wohl darin vor, dass D oft das *d* des Auslautes nicht nach gemeinniederdeutschem Brauch zu *t* schärft. Dabei ist verschieden verfahren worden. In dem Worte *god* (Gott) ist die Schreibung von D berücksichtigt worden, da auch das Schachbuch meist dafür eintritt. Sonst aber ist meistens nach HRW die überall gebräuchliche Schreibung angenommen worden.

Grosse Schwierigkeit verursacht endlich noch der Zwiespalt der Hs. in der Behandlung des langen *ô (uo)*; denn W streut einige *oi* ein, DHR aber bieten recht häufig *ů*. Dass Stephan ziemlich oft *ô (uo)* : *ô (au)* reimt, davon ist zwar schon Nd. Jahrb. 23, 4 gehandelt. Doch muss die Frage noch einmal aufgenommen werden, da sich jetzt nach D das Verhältnis etwas anders stellt. Dabei mögen die von W. Seelmann (Nd. Jahrb. 18, 141 ff.) angeführten Bezeichnungen $\hat{o}^1$ für *ô (uo)*, $\hat{o}^2$ für *ô (au)*, $\hat{o}^3$ für anomale *ô* verwendet werden. Danach

sind im Cato gebunden $\hat{o}^1 : \hat{o}^1$ 57 mal, und zwar im ersten Tausend 21, dann 24, dann 12 mal. Ferner reimen $\hat{o}^2 : \hat{o}^2$ 31 mal, und zwar nach Tausenden 13 + 13 + 5 mal. Dagegen reimen $\hat{o}^1 : \hat{o}^2$ 18 mal (12 + 4 + 2).

$\hat{o}^1 : \hat{o}^2$

dôn : lôn 187. 263^d. 354. 696. 1371. 2270.
prôuen : lôuen 237.
rômen : thômen 337.
ôuen : gelôuen 358.
rôwe : vrowe (?) 384.
bedrôuet : lôuet 262.
gut (dôt DW) : grot 496.
gut : nôt 1558; : dôt 1744; : brod 2078.
môt : dôt 584.
bôk : ôk 925.
vlôt : nôt 1051.
gut : nôt W 1148 (unsicher).

$\hat{o}^3 : \hat{o}^3$

alsô : vrô 228. 335. 775. 1221; : katho 61; : eymbalo 997; : ewangelio 1070.
vrô : wô 644.
thrône : krône 130. 2344.

$\hat{o}^3 : \bar{o}$

kôre : vore 2110.

$\hat{o}^1 : \hat{o}^3$

tô : alsô 726. 1389.
: vrô 1257. 1557. 2188. 2204.

$\hat{o}^2 : \hat{o}^3$

hô : alsô 144. 1115. 1222. 1390.
schône : thrône 397. 1944.
lônet : gekrônet 2192.

$\hat{o}^2 : \bar{o}$ (*or*)

hôren : voren 45.
: boren 272.
hôrde : worde 149.
gehôrt : wort 961. 1467; : bort 996.
nôde : gode 672. 1397.
rôuen : louen 1203.
schône : sone 166. — 255. 278. 749. 841.
dôren : toren 838.
hône : gewone 1684.
hôge : boge 1237. 1808.
ôren : toren 1706.
gelôpen : hopen 2114.

$\hat{o}^1 : \bar{o}$

vôget : doget 297. 399. 855. 2267.
vôgen : mogen 734.
gewrôget : doget 675.
rôke : broke 986.
genôget : doget 1588.
hôre : kore 2022 (unsicher).

$\hat{o}^1 : o$ (oder u)

rikedôm : drum 1813.

$\hat{o}^1 : u$

vûcht : tûcht 3.

Das Ergebnis obenstehender Zusammenstellung ist nun folgendes. Wenn man zunächst die heterogenen Reime zusammenfasst, so stehen 98 (= 41 + 39 + 18) homogene neben 62 (= 34 + 20 + 8) heterogenen. Von den letzteren kommen auf das erste tausend Verse 80 %, dann 51 %, dann 38 %. Je weiter das Werk vorschritt, desto mehr gelang es also dem Dichter, gleichwertige Reime zu schaffen. Das gilt aber auch, wenn man daraufhin den Cato mit dem Schachbuch vergleicht. Denn die heterogenen Reime erscheinen im Cato im Verhältnis etwa doppelt so häufig als im Schachbuch. Der oben gewonnene Schluss, dass der Cato Stephans älteres Werk sei, wird dadurch kräftig unterstützt.

Vergleicht man dann aber die Reime $\hat{o}^1 : \hat{o}^2$, allein genommen, mit $\hat{o}^1 : \hat{o}^1 + \hat{o}^2 : \hat{o}^2$, so stehen 80 (= 84 + 37 + 17) homogene Reime neben 18 (12 + 4 + 2) heterogenen; dabei kommen von den

letzteren auf die einzelnen Tausende 35 %, dann 11 % und 11 %. Daraus muss man zunächst folgern, dass ô¹ und ô² in der Sprache des Dichters ähnlich klangen. Dass sie aber doch nicht den gleichen Lautwert hatten, wird man, wie Seelmann für das Schachbuch (Nd. Jb. 18, 159), so hier für den Cato schliessen aus der Abnahme der heterogenen Reime, die gegen Ende des Werkes zu beobachten ist. Nur deshalb kann der Dichter sich bei fortschreitender Kunst bemüht haben, jene Reime ô¹ : ô² zu vermeiden, weil sie für sein Ohr unrein waren. Dafür spricht auch der Umstand, dass der Cato einmal ô¹ : *u* reimt in *vûcht* : *tucht* 3. Die Reime *behuden (: luden)* 1084, 1457, *(: beduden)* 1842 dürfen freilich nicht in Berechnung gezogen werden, da *behuden* an jenen drei Stellen die Bedeutung *verstecken*, *verbergen* hat; dann aber ist darin das *û* stammhaft. Aber doch bleibt die Folgerung bestehen, dass ô¹ und ô² in der Sprache Stephans etwas verschiedene Klangfarbe hatten.

Dass nun darauf der oben bezeichnete Zwiespalt der Handschriften, von denen gerade die ältesten RHD im Cato oft *ů* für *ô* schreiben, zurückzuführen sei, wird wohl nicht angenommen werden; möglich ist es immerhin. Doch darüber urteile man, wie man wolle, bei der Herstellung des Textes konnte man nur den ältesten Zeugen folgen, da die Hs. W in vielen Dingen sich dem Dialekte von Göttingen anschliesst.

Zunächst mögen nun für den schon herausgegebenen Teil des Cato die wichtigeren Lesarten von D folgen. Eine genaue Vergleichung vorzulegen, ist zwecklos, da dieser Teil jetzt doch eine neue Gestaltung des Textes verlangt.

V. 7. In den můd — 15. Wor — 18/19. in ledigen stunden Vorslite — 26. unvorluchtet — 39. syn leuen — 41—43. schamen Dat spreke ik al in godes namen — 57. Wo he se — 70. Vnde dachte dat ik en — 98. Wat du list — 117. erer — 150. gud — 151. dyngh — 159. dad — 170. Vordmer leue — 176. Darinne deyt — 181. warheit — 189. Vnde darvan esschen nenen win — 203. *fügt hinzu:*

De wise man Sunte Jeronimus
Schrift vnde ok boecius
Dat wilde bose sundige wyf
Is vnstede ouer alle er lyf
Eyn doer der hellen der bosheyt wegh
Eyn slanghen steke der sunden stegh
Eyn putte des duuels hame
Der vntucht bilde der schanden rame. —

204. Al was — 221. *fügt hinzu:*

Also sprikt ieronimus
Ok so leret paulus —

226/27. Maket der synne scharpicheit Ane mate maket vele vnredelicheit — 234. uorsumicheit — 242/3. spise sat Vnde eyn gheistlik disch gesat — 255. He sy eyslik arm efte — 262. bedrôuet — 263. *fügt hinzu:*

Also spreket ieronimus
Horet wat leret paulus
Gy scholen de loghene van iw don

De warheit spreket so hebbe gy lon
Salomon sprikt der loghene nacht
Bedecket der rechten warheit macht
Den torn godes de loghenere
Vp sik wecket want he mere
De mynschen vruchtet wan he gode
Also wert he des duuels bode
Bonis benefacito *(rot)*
Den guden schaltu gud bewisen
Dat schal men sere an dy prysen
Dauid sprikt O leue here
Do wol den guden de mit der ere
In herten rechtuerdich sin
Dar ghif dyne gnaden in —

277. *fügt hinzu:* Der vntruwen vnrechticheit
De dût mannighem manne leit —

299. *fügt hinzu:* Der zede In wem se sik wil lengen
Den kan se wol to eren brengen —

301. Sone dyn spel sy sunder — 305. Armûd se stedes bringen in — 312. dem anderen in werdicheit — 331. *fügt hinzu:*
Seneca secht in sachten dingen
Scholen de lude er leuent to bringen
Vnde spreken alle sunder hat
Myn is dit dyn is dat —

333. luttik — 343. Tor tafelen — wolgedan *f.* — 364. de ewighe — 367. *fügt hinzu:* Jnsticia rechtuerdicheit
Prudencia vorsenicheit
Fortitudo rechte sterke
Temperancia meticheit Nu merke —

377. De de beslut — 379. Sunne vnde mane vnde de sternen schone — 382. *Ueberschrift in der Reihe der Verse:*
Dat du nicht werdest tragh meer wake
Tracheit is aller vndoghet en zake —

394. vyand dat herte — 397. gut — 398. *Ueberschrift:*
De erste doghet is sture dynen mund
We dat deit de is godes negeste vrund —

404. sprikt de — 405. Secht] Swe — 407. synes schypers — 409. *fügt hinzu:*
Salomon secht we synen mund
Beware de holt der zele grund.

Die Verse, die ich fälschlich für Zusatz hielt, sind unter den Varianten von H (Jhb. XXIII S. 21) *übersehen worden.* — 410. *Ueberschrift:*
Wes dy suluen nicht vnbequeme
We sik suluen bose is de euent neme —

414. *Ueberschrift:* Wan du ansust der lude leuen vnde sede
Scheldestu wene du hefst de sunde mede —

422. sprek vnde denk — 425/6 Den balken wultu an my seen Dat kaf ysidorus ok secht — 429. he iv — 430. *Ueberschrift:*
Wat du hefst leef mit schaden schaltu laen
Nutticheit schal altyd uor rikedum gaen —

433. De nuth vnde quaden rikedum — 435. de nuth — 441. rikedum groet — 442. *Ueberschrift:*
Wes stede vnde sachtmodich na der tyd

De wise wandelt syne sede na stunden ane vorwyt —
446. Stede dat recht to holdende vry — 454/5. Dat magh eyn here wol na prise To tyden hebben an syner wise — 456. *Uebersch.:*
Loue nicht dem wiue wat se ouer de knechte claghet
Dicke hatet dat wyf de sinem heren wol behaghet —
459. Dorliken loue eren worden — 462. *Uebersch.:*
Straffestu wen de dar nicht wil denken an
Is he dyn vrund du enschalt nicht auelan —
465. Dat du deist an gud — 475. dem — 476. Des ualschen de uor my zûte spreket — 478. *Uebersch.:*
Kyue nicht mit dem de uele word kan
Word sint uele dar neen wisheit is an —
489. So swigh vnde lat den doren enden — 494. *Uebersch.:*
Vrome anderen luden ane den schaden dyn
Wes gut den guden so ne uolghet dy nene pyn —
496. de guden dût — 497. *fügt hinzu:*
Socrates secht do du myn werff
So dat id dyn eghen uorderff
Nicht ensy dat is myn rad
So beholdestu dynes sulues rad —
502. *Ueberschr.:* Swych vnde hûd dik uor nye mere
Sprikstu vil du werst geheten eyn loghenere —
512. Wen der tunghen so werstu wys — 514. *Uebersch.:*
Loue nicht wisse wat dy louet en ander man
Vele lude spreket dar de warheit nicht is an —
519. brokel alse en — 524. *Uebersch.:*
Louet dy iemand suluen dik richte
Eynem anderen wan dy mêr loue mit nichte —
531. oracius — 536. *Uebersch.:*
Ander lude woldat schaltu spreken opembar
Deystu suluen gud des schaltu rômen nicht vorwar —
536/7. Eyns anderen woldat sone vorware Velen luden opembare — 546. Westu — 547. vte dem munde kosen — 549. Dat men de bosen uorder see — 552. *Uebersch.:* Wen du bist old bestraffe nicht den iungen man
Denk wat du in dyner ioghet hefst gedaen —
555. Vnde na dynem houede — 557. gaf den — 557. *fügt hinzu:*
Hedde eyn iungh des alden wise
Dat were eyn dyngh van grotem prise —
560. *Uebersch.:* Stille rede lat dy nicht angaen
He vruchtet io de ouele heft gedaen —
562. vnseker — 563. Seet — 566. *Uebersch.:*
Bistu rike beware dy uor schaden
Dat anbeghin wil sik nicht mit dem ende gaden —
566. Sone wan dy tolached dat lucke — 580. keret — 581. sint se dyner sad — 581. *fügt hinzu:*
Dat lucke sprikt in groter ere
Stunde ik stille vnwandelbere
Vnde lete my nicht de armen kennen
We scholde my denne gelucke nennen —
582. *Uebersch.:* Wen dyn kranke leuent is alletid in wisser nod
Dyne hopene sette nicht in enes anderen dod —
588/9. *f.* — 602. Vnde richtet vnde — 603. Is id nu dagh id werd —

604. *Uebersch.:* Dynes armes vrundes cleyne ghift
Sy dy beheghelik vnde lat se vngelouet nicht —
606. werdichliken — 613. dat se — 622. *Uebersch.:*
God heft dy schapen naket vnde bloet
Dregh duldichliken dyne swaren noet —
629. sundicheit — 632. *Uebersch.:*
Vruchte nicht des dodes pyn
Swe vruchtet den dod de mach nicht vrolik syn —
634. beuet — 635. leuet — 643. weckicheit — 644/5. wo De dod dy hale alto vro — 649. allent gůd — 659. ewelik slap eyn deghelik — 660. eyn bitter mere — 661. seker tokumpst in der armen ghere — 661. *fügt hinzu:*
Aller dynghe eyn gruwelik land
Dat iv leuede heft ene bekant —
662. *Uebersch.:* Wil dy neen vrund woldåt uorghelden
Sture dy du schult gode nicht schelden —
668. lichte — 676. *Uebersch.:*
Dat dy nicht vmbreke uortere to mate dyn gut
Beware dat of dy vmbrekendes hebbe můt —
680/81. Dat dy nummer in deme gewinne Enbreke darvmme — 688. *Uebersch.:*
Neen dyngh uorloue twye to gheyner stunt
Wen du bist gud dat nicht leghe dyn munt —
689. Schaltu nicht louen twie — 694. Wat — 706. *Uebersch.:*
We vruntscop het mit worden inwendich loghen
Dem do also dat list mit list werde bedroghen —
711. bedecket hat — 718. *Uebersch.:*
Lōue en nicht dede hebben sachter rede vil
De uogheler sůte singet wan he den uoghel bedreghen wil —
718—23 *f.* — 734—737 *f.* — 743. Leef snode . snode leef — 752. schade — 754/5. Dat men vind dat sulue lak In eme vndę is der schanden sak — 784. tuchtichliken — 786. meret — 799. twyuelich — 799. *fügt hinzu:*
Vnde wy ne weten dagh noch nacht
Wan god kumpt mit siner macht
Vnde wy moten uor em beuen
Wen he vns benyınpt dat leuen —
810. blik — 811. dat is eyn ander ik — 817. Weddergheuen int ghemeyne — 836. Den kyf wecket de tornighe — 848. wiserman — 858. ne bid — 861. De wol duldich — 869. vnde schade — 887. vnere — 896/7. vere Secten de — 912. Wultu kesen de — 934. mars — 935. Was dem se — 943. beghericheit — 954. do dy hyr by — 955. lere — 962. schat — 964. schat — 967. *fügt hinzu:* Dat men mach sekerliken lesen — 968. in vrouden — 976. welde vnderkaket — 992. wunderliker — 997. Symbolo — 1008. boge — 1014. we — 1016. De ghirighe doed de dynge nympt al — 1034. oket — 1036. Vnmaten storm — 1047. yumber vlee — 1048. Matelike dyngk — anse — 1049. Ik lōue des warleke — 1060. eret — 1076. went in twyer — 1077. dryer steyt — 1087. Bedeckede sunde — 1088. wyd — 1093. eyslicheit der daet — 1098. vnreyne vnde swaer — 1102. *fügt hinzu:*
Wy vinden dat ůor ware
Meer vruchtes ghift in syner schare
Eyn syden boem doch is he week
Den vil hart eyn ho eek —
1108. mynner vil wen — 1116. in deme — 1125. clepesch — 1127. enen na bedrouet — 1129/30. Du enschalt in nenerhande rote Mit der burde vnde mit

der lote — 1140 *fügt hinzu:* Hyrvmme is dyn wickent quaet — 1147/48. Alleyn ensereghet nicht de haet Doch is he to duldene quaet — 1167/68. Synen vrouden hyr vp desser erden Wil seldene gut ende werden — 1171. De lude — 1178. openen — 1184—87. See also is de ene kerne Der bosheit de den vorghetenen torn Vnde den kyf uorlikent touorn Wedder openet — 1199. naburs — 1211. schonheit — 1222. metelken — 1224. vorwődet — 1229. doricheit — 1236. de synne der selen — 1238. Se mach tebreken vnde ok de — 1242. dynem ruchte — 1248. dar se by syn — 1253. vorderuet — 1256. eer wen men em — 1257. Wullet — 1272. he ne lepe nicht in dy — 1275. drinke — 1276. De in dynen maghen sinke — 1279. Mer vlee — 1282. de sele — 1287. mit suke — 1288. de dyner rűke — 1298. set — dem blicke — 1302. Wasset to al sunder tal — 1332. Weret — 1334/35. an der noed Hopene hebben — 1343. vindest — 1347. Nuth . wen dar is euenture — 1359. He secht eyn olyge sy dyn raet — 1363. De — 1365. Sut uor sik — 1371/72. Dorch wollust schaltu cleyne dőn Vnde uele dorch der sele lőn — 1378. Allene so mut — 1385/86. Wente wor en man mit ghiricheit Wan he waket mede vmmegheit Dat kumpt em to des gheÿstes dőre In synem slape dicke uore — 1387. bom — 1389. De dy kumpt — 1397. see — 1417. van daghe to daghe — 1431. Owe ouer — 1440. mak — 1451—53. Men kan den doren nicht erschellen Noch den hunden nicht erbellen Vorbeden noch mit worden stillen Se ne willet io uolghen — 1461. Vnde spade — 1468/69. Ieghen god machstu ere sőnen Wen ieghen quader lude dőnen — 1481. tweuold — 1489. Mer — 1500. Wat — 1501. He wese io tuchtich — 1510. meyster werd — 1546. vmbescheden — 1549. De dyn nicht — 1553. Wide vnde syde beneuen — 1554. scholt dat — 1559. he hebben — 1575. dar grot lőn — 1579. Houe vnde land — 1585. water was — 1593. dyn lyf — 1594. iuncfrouwen — 1602. blyuen bouen — 1603. vnsynne douen — 1606. kusch vnde — 1615. er laet mit sinne — 1628. vngeweghet — 1629. nedderleghet — 1638/39 *umgestellt.* 1639. Sustu dyngh nicht recht — 1643. Enen volgher der — 1645. Mit syner gude leret — 1646. stikst — 1648. de prelate — 1654. Mer —.

III, 17. Bistu bekummert in der hechte
Vnder eyneme bosen rechte,
1660 So rőp an mit diner kraft
Des richters hulpe vnde sine macht.
Dat recht vnde ok de heren mede
Willen bywilen hebben bede.
Doch scaltu dit aldus vorstaen
1665 Vnde de meynheit laten vorgan,
Vnde mit eyner guden ee
Mit haste to deme richtere vle,
Dat he dy helpe to deme rechte
Vnde vor de warheit vechte.

1658. hette W — 1659. eynem D — 1660. roip W — dyner chraft D — 1661. syne D — 1663. De willen bewilen W — 1664. scholtu D — dit] dik D dat W — uorstaen D — 1665. Wil de meynheit D — uorgaen D — 1666. Vnder eynem bosen de ee D — 1667. dem D — vlee D — 1668. dem D — 1669. uor D — uechte D —.

1670 Allene mostu denne hebben dult,
Gif dy doch suluen in nene scult.
Id is eyn alt word wol bekant:
De schuldige schoderet altohant.
III, 19. Wultu, sone, wiser wesen
1675 Den eyn ander, so scaltu lesen
Vele vnde ok ouerseen,
De warheit ute der valscheit theen;
Went id is nicht allent war,
Dat men scriuet hir vnde dar.
1680 De poeten leghen vele,
Dar se scriuen in mannighem dele.
Also sprikt aristotiles;
Auerrois berichtet vns des,
Dat mannighem wert wol hone,
1685 De der schap blerren is gewone,
Wan he to der warheit scal gan,
Dat he er nicht kan vorstan.
III, 18. Vmme diner sunde schult
Lide pyne mit gedult.
1690 Wes di binnen suluen quad;
Dy suluen richte, dat is myn rat.
Also dede ok her dauid,
Do sine sunden weren wyd.
He sprak mit ruwegeme munde:
1695 Here, ik clage dy myne sunde;
Mine sunde sint iegen my,
Des laet, here, irbarmen dy.
Nu hore, wat eyn lerer sprikt:
We suluen siner sunde uorsikt
1700 Vnde secht, he si van sunden vri,
He drucht sik suluen, des loue my.
III, 20. Werstu wor to werscap beden,
So wes houisch in dinen reden,

1670. Al moistu hebben dine dult W — 1671. Ghif D — doch *f.* W — in *f.* W — neyne W — schult D — 1672. It W — olt W — bekand D — 1673. schodert altohand D — 1675. Denne W — scholtu D — 1676. ok *f.* W — 1677. ut W — then W — 1678. Wente it W — waer D — 1679. me W — schriuet D — hyr D — daer D — 1680. uele D — 1681. schriuen D — menigen W — 1682. spreket W — 1684. manegeme manne W — werd D — gehonet W — 1685. De dar schachtafelen is gewonet W — 1686. Wenne W — warheyt D — schal gaen D — denne gan W — 1687. vorstaen D — 1688. dyner D — schuld D — 1689. der duld D — 1690. dy bynnen D — quaed D — 1691. Dik W — raed D — 1692. ok *f.* W — 1693. syne D — sunde W — wiit W — 1694. enem ruwigen D — 1695. claghe D — 1696. Myne D — ieghen D — 1697. late W — erbarmen W — 1698. spreket W — 1699. syner D — vorseket W — 1700. sy D — von W — vry D — 1701. gelouet W — 1702. *Das zweite Bruchstück von* R *beginnt.* 1702. wor *f.* DW — to der W — werschop D — wertschap W — gebeden W — 1703. Dar wes DW — wes io D — houesch RW — in den DW —.

Dat men di nicht clepisch enscriue,
1705 Noch vntucht se van dinem liue.
III, 21. Nym nicht to herten noch to oren
Dines bosen wiues torn.
Wan dat wif vil sere wenet,
Nicht gudes se darmede menet;
1710 So legget se deme manne lage,
Se wil, dat er de man vrage,
Worvmme se wene, wat er si.
„Ic wil id di beteren, segget my“,
He scal spreken; so antwordet se:
1715 „Owe, man, my is so we,
Dat ic nv steruen müt,
Ic enhadde, dat my were gut,
Lutter dranc vnde sûte crude;
Aldus segget my de lude.
1720 Hadde ik dat, so worde ik sund;
Owy, wo bittere is myn mund!“
Dat koft he er den altohant;
Heft he neen gelt, he set eyn pand.
Also kan se tuschen vnde ghecken
1725 Den man vnde em de aderen recken,
Also lange hin to der tyd,
Dat se der haue werden quit.
So willen se denne de wiue dwingen
Vnde in de rechten mate bringen;
1730 Neyn, du rapest to spade kas,
Do de kese gheten was.
Van den bosen wiuen ik dit lere;

1704. me W — dy DW — nicht *f.* R — clepesch D cleppich W — enschriue D — 1705. Noch neyn R Noch neyne W — vntůch R — se *f.* RW — dynem D dime W — RW *fügen hinzu* Werde (Wert R) gesecht wan du wult sin Eyn houesch man in tuchten fin (Gut vnde houesch al darbi W) — *Ferner fügen* DW *hinzu* We beide (beyde D) spreken wil vnde eten De můt (mot W) vil (*f.* W) dicke der (siner W) tucht vorgheten Vnde hebben des in siner schottelen (scottelen W) schaden Vnde spot van (von W) synen (sineme W) gaden — 1706. eder to W — 1707. Dynes D — wyues D — wiues bose R — 1708. wyf D — vil *f.* R — weynet R — 1709. denne meynet R — 1710. lecht DW — se der R — laghe D — 1711. Vnde wil R — wil den D — de man er DW — vraghe D — 1712. se vmme weynet vnde R — sy RD — 1713/14 *f.* W — 1713. Ik D — dy D — sege R — 1714. Sprikt he aldus so D — 1715. Owy D — myn man R — wey W — 1716. ik iumber D ik immer W — mot W — 1717. Ik DW — en *f.* R — hedde D hebbe W — gud D — 1718. Lutteren W — drank D dranck W — sote R soite W — kunde W — 1719. Aldus so DW — seget R seggen W — R *bricht ab* — 1720. Hedde W — gesund W — 1721. Owey wu W — bitter is my de D — 1722. denne W — altohand D — 1723. neyn W — gheld D — 1724. Aldus kunnen se de lude gecken W — 1725. Vnde de eynen vor de anderen trecken W — 1726. So W — langhe D — wente W — tiit W — 1727. syn worden quyd D — 1728. dwinghen D — 1729. müte D — 1730. Mer neyn D — ropst D — 1731. ghegheten D — 1732. wynen W — dit *f.* D.

Den guden geue god lof vnde ere.
Van dissen wiuen segge ik nicht mēr,
1735 Ik hebbe darvan geredet ēr.
III, 22. De ding, de du heft gewunnen,
Der bruke, des wil ik di ghunnen.
To vntiden enbruke er nicht,
Se, so blift din leuent slicht.
1740 Vordeistu din gut to vntiden,
Sustu denne vere eder wide,
Dat is allent vromet gůd;
Hirvmme dwinge dynen můd.
Ok en scaltu nicht vruchten den dot;
1745 Allene is he in sik nicht gůt,
Doch endet he der bosen leuen,
De lange sunde hebben dreuen.
De doet endeghet ok dat al
Arbeit, noed vnde vngeval.
1750 Mochte de bose vnde de rike
Leuen in vrouden ewichlike,
Dat recht der werlde were vmmere,
Vnde gode schude luttik ere.
III, 24. Hefstu eyn wif al na der art,
1755 Dat se di is mit worden hart,
Is dat nutte, dat se dy secht:
Dat du se lidest, dat is recht.
Id is eyn vil vnduldich man,
Deder wort nicht liden kan,
1760 De ene warnen vor dat quade
Vnde em allent dat gude raden.
III, 25. Nu hore, wat ik dy wil leren:
Vader vnde moder scaltu eren
Mit ener leue, de stede si
1765 Vnde ok truwe al darbi.
Wultu dyneme vadere gůd
Wesen, so hebbe steden můd.
Moye dyne moder nicht,

1733. De W — gheue D — geue ik W — 1734. Von dessen W — mer W — 1735. von gesproken eir W — 1736. dyngh D — 1737. ek W — dy D — 1738. auer bruke D — 1739. Su W — dyn D — 1740. Vordeystu dyn gud D — vntide W — 1741. Dat du sust vere ofte wide D — 1743. Hyrvmme D — so dwingh D — mot W — 1744. en *f.* W — schaltu D — vntvruchten W — doet D — 1745. Alleyne W — 1746. let he de bosen W — 1747. De dar W — langhe D — gedreuen D — 1748. Vnde ok de dot W — 1749. noed *f.* W — 1750. ryke D — 1751. ewichliken W — 1753. *Danach* 1778/79 *in* W — 1754. wyf D — wol W — ard D — 1755. dy D — hard D — 1756. It is W — dy *f.* D — 1758. Dat is W — vil *f.* W — 1759. De de word D — 1760. uor D — 1761. Vnde luden al na gudem rade D — 1762. wille D vort wil W — 1763. schaltu D — 1764. eyner W — sy D — 1765. darby D — 1766. dynem uader D — 1767. mot W — 1768. diner W.

So krighstu des hemmels licht.
1770 Eer se di wan, do was se swar
In der bort mit groter var;
Darna do se diner genas,
Mer sorchuoldich se do was,
Wo se di to liue helde
1775 In deme moderliken telde.
Nu hore, wat is godes lere:
Vader, moder mit vlite ere,
Vp dat dyn leuent sunder wank
Vp desser erden werde lank.
1780 *IV. praef.* Wultu eyn seker leuent leiden,
Mit synne alle ding bescheiden
Vnde afrucken dynen mût
Van den sunden, nummer gût,
Vnde then den minschen to den seden,
1785 Dar manich man is afgegleden:
So scaltu myne bode lesen
Vnde sorchuoldich darane wesen.
So machstu io vinden ichtes wat,
Dar ik dy al sunder hat
1790 Afsture vnde wederrade,
Dat du bliuest sunder schaden.
Hefstu dat gude bi deme quaden,
Wultu di suluen den vorraden?
Lidestu darna iamer grot,
1795 We scal clagen dyne not?
IV, 1. Den rikedûm scaltu vorsman,
Wultu wesen vnderdan
Gode vnde hillich al darbi
In diner sele, dat segge ik di.
1800 De sik to der rechticheit geuen,
De moten in armode leuen
Beide nacht vnde ok den dach,
Wente en nummer nogen mach,

1769. drechstu W — himmels W — 1770. Eir W — dy D — swår D — 1771. bord D — vår D — 1772. dyner D — 1773. someldich W — 1774. dik DW — lyue D — 1775. dem D — 1777. vlyte D — 1778/79 *f. hier* W *s. o.* 1753; *dafür* 1786—95 *hier in* W — 1778. Vppe W — 1779. Vppe W — lang W — 1780. leyden D — 1781. dyngh bescheyden D — 1782. mot W — 1783. sunden de W — number D — 1784. then *f.* D — myschen D — 1785. mannich D — is van D — 1786. scholtu D — gebode D — 1787. sorghuoldich D — daran W — 1788. mochstu D — ichtes *f.* W — 1789. Dat segge ik di sunder W — 1790. wedder D — raden D — 1791. du blif al W — 1792. dem D — 1793. dik D — den suluen W — 1794. Listu W — yammer groet D — 1795. schal claghen D — nôd D — 1796. rikedom W — schaltu vorsmaen D — 1797. vnderdaen D — 1798. hilligh D — darby D — 1799. dyner D — dy D — 1800. richeit W — gheuen D — 1801. armôde W — 1802. Beyde D — ok *f.* D — dagh D — 1803. ghenoghen magh D.

Eer wen se de erden up sik vaten;
1805 So moten se io er girent laten.
Nu horet, wat de godes knecht
Sunte Augustinus secht:
Wat helpet my al erdesch gût,
Wan ik van hinnen steruen mût?
1810 Ok heft vns salomon bericht:
Id is beter, dat wi hebben nicht
Den alto groten rikedom
Vnde vallen an des duuels drüm.
IV, *2.* Nu hore, leue sone myn:
1815 Wultu wol motsam sin
In den dingen, der din nature
Begert, so ne wert di nummer dure
De vodinge to dineme liue,
Vnde blifst ok sunder uele kyue.
1820 Boecius vns witlik dût:
De nature is so gût,
Se gift vnde maket gar anneme,
Wat den dingen is bequeme.
IV, *3.* Bistu mit worden vmbehende
1825 Vnde gifst den dingen nenen ende
Vnde nicht enkanst mit rechter rede
De ding richten na gudem sede:
Envorwit des deme gelucke nicht,
Dat du bist eyn vnwittich wicht.
1830 Bistu diner sinne eyn kint,
Darvmme enis dat lucke nicht blint.
Got heft di redelicheit gegeuen
Vnde dat minschlike leuen.
Wultu di nicht na rechte lagen,
1835 We scal din vngelucke clagen?
IV, *4.* Du machst wol na den penningen stan,
Sine formen scaltu vorsman,
Dar nummer mer een hillich man

1804. Eir se W — vppe D — uaten D — 1805. io] doch W — ghirent D — 1806. hǒret D — gude W — 1807. Sente W — 1808. my *f.* W — al dat erdische W — gůd D — 1809. von W — hunghere D — můd D mot W — 1811. It W — wy D — hebben] suluen W — 1812. Vnde hebben den W — 1813. Vppe dat wi nicht W — in W — rom W — 1815. genochsam *vorher* gemothsam D — syn D — 1816. dynghen D — de W — dyn D — 1817. Begheret D — en werd dy number D — 1818. voidinge W — dynem lyue D — 1819. *f.* W — blyf D — 1820. dot W — 1822. ghift D — 1823. dynghen D — 1824. vnbehende W — 1825. ghifst D — neynen W — 1826. rechte reden W — 1827. dyngh D — mit guden zeden W — 1828. En] So D — vorwiit W wyte D — dem D — 1830. Bystu dyner synne D — kind D — 1831. Darvmme dat gelucke is W — blind D — 1832. dy D — gegheuen D — 1833. mynschlike D — 1834. dy D — nach W — laghen D — 1835. mach dyn D — 1836. nach deme penninge W — staen D — 1837. *f.* D — 1838. number mer D — neen D eyn W.

Lecht sere sine begeringe an.
1840 Noch wil ik dy dit beduden:
Den penning scaltu nicht behuden
In dine kisten ofte in din slot
Vnde holden ene vor enen god,
Vnde wokern schaltu dar nicht mede,
1845 Also is maneger lude sede.
Wultu weten godes recht,
Hore, wat de prophete secht:
Swe scal godes berch upstigen
Eder sik to siner stede nigen,
1850 De schal don also de seker man,
De sin gelt nicht heft gedan
To wokere vnde nicht heft gesworen
Valsche drogene hir tovoren.
IV, *5.* Bistu rike vnde hefst genůch,
1855 So do ia deme liue sin gevůch;
Eyn karich rike, vnsalich man,
Crank vnde olt vnde vngedan,
Dat segge ik di al sunder bicht,
De heft den penning vnde heft des nicht.
1860 He heft den penning vnvordroten
In siner kisten wol besloten;
Des penninges endar he nicht bruken,
Id ne si dat he nicht mer moghe krupen.
Wan ok denne kumpt de dach,
1865 Dat he ropt: owy, owach!
Were iemant, de my helpen kunde,
Den wolde ik eren mit eneme punde.
Io doch, mochte he dusent geuen,
He můt dar laten doch sin leuen.
1870 *IV*, *6.* Wultu bliuen in deme wege
Der lere, so scaltu de slege
Dynes meister gerne liden.

1839 syne begheringe D — 1841. penningh schaltn D — 1842. kiste D — dyn D — 1843. en uor D — dinen got W — 1844. woikoreren W — schaltu *f.* W — nich D — 1845. mannigher D — zede W — 1847. So hore W — wot W — di de W — 1848. We W — schal D — bergh D borch W — upstighen D — 1849. syner D — nyghen D — 1850. Dat schal D — also *f.* D — 1851. syn gheld D — gedaen D — 1852. heft *f.* W — 1853. droghene hyr touorn D — 1854. genoich W — 1855. dem lyue syn D — gevoich W — 1856. vnselich D — 1857. Karch old vngedan D — gedaan W — 1858. dy D — 1859. He W — pennyng D — he heft W — 1860. pennyng D — 1861. syner D — *Danach* W He si darinne eder buten — 1862. Den pennyng dar D — 1863. It si W — sy D — meer D — ne mach W — krupen *f.* W — 1864. *f.* W — dagh D — 1865. So ropt he owi W — owagh D — 1866. yement D — 1867. enem D — 1868. Auer neyn D — gheuen D — 1869. mot W — doch *f.* W — leuent W — 1870. blyuen D — dem W — weghe D — 1871. schaltu D — sleghe D — 1872. meysters gherne lyden D.

Ok enscaltu nicht vormiden
Dines leuen uader bot,
1875 Also vns heft geboden god,
Al were he tornich wol en deel:
So bliuet din gude ruchte heel.
Aristotiles, de wise,
Berichtet vns des mit grotem prise:
1880 Eyn man de olderen spade noch vrŏ,
Gode, den meister al darto
Nummer so grotliken mach eren,
Also se wol werdich weren.
Wante god heft di gegeuen
1885 Vornumft der synne vnde din leuen.
De meister vort mit siner kunst
Dine sinne vnde dine vornumst
Leret, dat du al sunder wån
Ane spot machst uor de leyen gaen.
1890 Vnde wan du kumst tor iamericheit
Desser werlde *vnde* arebeit,
Lidet din moder grote not.
Din vader drecht sorge grot,
Wo he di to manne make,
1895 Dat din herte in dogeden wake.
Ere, wan id di mach to boren,
Desse dre, mer io gode to voren!
IV, *8.* Deme biddere scaltu mede delen
Dorch de salde diner selen,
1900 Des du machst vil wol vmberen
Vnde du nicht kanst vorteren.
Wat men guden gudes deit,
Dat is eyn deel der mildicheit.
Dat he wol deit, de dar gift,
1905 Dat bewiset vns de scrift:

1873. enscholtu D — uormyden D — 1874. Dynes D — vaders W — 1875. Als D — got W — 1876. eyn D — 1877. blift W — dyn D — 1879. De berichtet W — grotem *f.* W — 1880. Ere de W — vnde vro W — 1881. den] vnde dinen W — meysteren D — 1882. Du machst se nummer W — 1883. Alse D — werdigh D — 1884. Wente got W — hat dy gegheuen D — 1885. vnde der W — vnde *f.* W — dyn D — leuent W — 1886. meyster D — vord D vore W. — syner D — 1887. Dyne synne D — dyne D — vornumft W — 1888. Geleret D — dat du scalt sunder spot W — 1889. Vor puren leigen bliuen eyn got W — 1890. Vnde *f.* W — känst W — to der W — 1891. vnde *f.* DW — arbeit W — 1892. So lydet dyn D — noet D — 1893. Dyn uader de D — sorghe groet D — 1894. Wo dat W — dy D — 1895. dyn D — dogheden D — 1896. Eir wanne W — it W — dy D — 1897. men D — de gat io W — touoren D — 1898. Dem bidder schaltu D — 1899. dyner D — sele W — 1900. vnberen W — 1901. uorteren D — 1902. Dat D — den guden D — deyt D — 1903. deil W — nutticheit D — 1904. deyt D — ghift D — 1905. schrift D —.

To uorgheues hebbe gy genomen,
Wille gy iuwer sele vromen;
To vorgeues sculle gy geuen,
So gift iw god dat ewige leuen.
1910 *IV, 10.* Wan du heft bekoringe quad
Des vlesches vnde doch nicht de daat,
So scaltu starke drunke vleen
Vnde lecker richte dy vntheen.
Van dessen dingen begript dat lif
1915 Iegen de sele eynen kif,
Dat id wert in sik vorbolgen
Vnde wil der wollust volgen
Vnde vnreyne ding ouen,
De de sele vnde lif bedrouen.
1920 De gude Sunte paulus
In siner lere sprikt aldus:
Vormaldiget si de genne,
De dar hebben den buk allene
Vor enen god; werliken se sint
1925 Noch arger wen dat stumme rint.
IV, 11. Wan du vrochtest alle dere,
Dat se di scaden in ander bere
Vnde dôn di jamer vnde leit
Mit erer harden grimmicheit,
1930 So bede ik di tovorn,
Vruchte den minschen vnde sinen torn;
De minsche bringet, wol is he crank,
Doch alle ding in sinen dwang.
Se, dat deit sin redelicheit,
1935 De em got heft angeleit.
De gude sunte Augustinus
In siner lere sprikt aldus:
De minsche dat wesent mid den stenen
Heft vnde mit anderen dyngen gemene;

1906/7. *f.* W — 1908. uorgheues schole D — gy] we W — gheuen D — 1909. ghift D — vns W — god *f.* W — ewighe D — leuent W — 1910. hefst D — quaet D — 1911. ofte mit der daet D — 1912. schaltu D — sterke W — vlehn W — 1913. Vnde maneger W — 1914. dynghen D — lyf D — 1915. Ieghen D — kyf D — 1916. Dat lyf werd D — uorbolghen D — 1917. uolghen D — 1918. vnkusche dynge ꝺuen D — 1919. Der sele sin D — lyf D — bedrꝺuen D — 1920. gode sente W — 1921. syner D — spreket W — 1922. sy de jenne D — 1923. dar] de W — eren buk D — 1924. eynen got W — werlik W — 1925. ergher D — wenne W — rynt W — 1926. vorchtest W — deire W — 1927. dy schaden D — in *f.* W — 1928. don W — dy iammer D — 1929. grymmicheit D — 1930. dy D — touoren D tovorne W — 1931. Dat du vorchtest W — mynschen D — sine W synen D — torne W — 1932. mynsche D — krank D — 1933. Doch *f.* W — dyngh D — synen dwank D — 1934. Su W — deyt syn D — 1935. angeleyt D — 1936. sente W — 1937. syner D — spreket W — 1938. mynsche D — heft also em to voget W — 1939. Vnde alle des he behouet W —.

1940 Dat wassent vnde eyn groyende leuen
Heft god em mit den bomen gheuen.
De utwendigen synne mit den deren
Heft he van gode in groten eren.
Mit den engelen in deme trone
1945 Heft he de redelicheit vil schone.
Neen ding in der naturen art
So rechte vullenkomen enwart;
Hirvmme scaltu mit groten tuchten
Den minschen eren vnde vruchten.
1950 *IV, 12.* Is in der starke neen brake an di,
Lat de wisheit sin darbi.
Sterke ane wisheit
De dot vil vakene dorheit.
Salomon secht vns dat
1955 In siner lere al sunder hat:
Ik wille vor den starken man
Den cranken wisen io vntfan:
Betere is de wise man,
Wen de borge breken kan.
1960 De wise varet mit synne vort,
Dar de starke werket mort.
IV, 13. Hefstu arbeit ofte not
Eder an deme liue suke grot,
So scaltu io van dem bekanden
1965 Hulpe bidden in allen landen.
Beter arste wart ny gevunden
Den eyn truwe vrunt in allen stunden.
Truwe vrunt is gut in rade
Beide vro vnde spade.
1970 *IV, 14.* Na deme dat du eyn sunder bist
Vnde sculdich in maneger list,
Worvmme deistu also eyn ghek
Vnde offerest gode dat stumme quek?
Id is vil grot dorheit,

1940—42 *f.* W — 1943. He heft dat wesent in W — 1944. enghelen D — dem D — 1945. vil] vullen D — 1946. Neyn W — dyngh D — nature W — 1947. en *f.* D — 1948. Hyrvmme schaltu D — 1949. De W — mynschen D — 1950. sterke W — neen *f.* W — dy D — 1951. Laet D — wysheit syn D — darby D — 1952. wysheit D — 1953. De *f.* D — dot W Deyt D — dicke W — 1954. de secht W — 1955. syner D — 1956. wil W — uor D — sterken W — 1957. guden wisen D — vntfaen D — 1958. Beter D — 1959. Wenne W — borghe D — 1960. wyse D — wol uord D — 1961. sterke W — mord D — 1962. eder W — noed D — 1963. Ofte W — dem D dyme W — lyue D — groed D — 1964. schaltu D — von W — 1966. ward D — nu W — 1967. Denne W — vrund D — 1968. vrund D — gud D — 1969. Beyde D — 1970. dem D — 1971. schuldich D — bist in W — mannigher D — 1972. Darvmme W — deystu D — 1973. offerst D — 1974. It W — dorheyt D —.

1975 Dat du dine salicheit
Legest an eynes ryndes dot,
Dat id vor di lide de not
Der sunde, de du hefst gedan;
Also machstu nicht vntgaen.
1980 Dauid, de truwe godes knecht
In dem saltere aldus secht:
O here god, de man scal beuen;
Woldestu, ik hadde di geuen
Ofte geofferet eynen ster
1985 Eder eyn ander vnredelik deer.
Des offeres enwoldestu nicht;
Men eyn reyne herte mit lutter bicht
Vnde ware ruwe al darmede
Vnde rechtuerdige bede,
1990 Dat offer woldestu hebben, here.
Wol em, de di dat to kere!
IV, 15. Wultu soken eynen kumpan
Vnde eynen vrunt also gedan,
De truwe, sedich vnde gůt
1995 Sy vnde hebbe ok der eren můd,
Sette nicht dat lucke in den kȯre
Sunder de doghet io to uȯre;
Wente wan dat lucke varet van danne,
De doghet blift io by dem manne.
2000 *IV, 16.* Bruke van deme gewunnen gůde
Vnde hebbe din ding doch in der hůde!
Des ghireghen namen nicht an dy holde;
Wat scal dy suluer grot mit golde,
Bistu darbi eyn arm man
2005 Vnde darst nicht leuen darvan!
Hore, wat de karge důt:
In eynen hop gadert he dat gůt;
He geit wol vnde sut id an,
Nicht endar he nemen darvan.

1975. dyne salicheyt D — 1976. Leghst D — in W — doed D — 1977. Vnde vor W — uor D — dy lyde noed D — 1978. gedaen D — 1979. mochstu W — vntfan W — 1980. de gude D — 1981. sineme W — 1982. got W — schal D — 1983. Wuldestu W — dy D — gegeuen W gheuen D — 1984. Eder geoffert D — steer D — 1986. offers D — here nicht W — 1987. Min W — eyn *f.* W — keyne D — lutterer D — 1989. rechuerdige DW — 1991. dy D — 1992. kumpaen D — 1993. vrund D — gedaen D — 1994. sedich] sy dik W — gud D — 1995. Sy *f.* W — ok *f.* W — mot W — 1996/97. *f.* W 1998. Wente *f.* W — uaret uan D — 1999. Dat si de doget de blift bi di stande W — 2000. Gebruke von W — dem D — 2001. dyn dyngh D — in guder hoide W — 2002. De giricheit nicht sere an W — 2003. schal D — 2004. darby D — 2005. leuen nicht daruan D — 2006. karghe D — dŏt W — 2007. gaddert D — he sin W — 2008. Vnde gheit D — 2009. en *f.* D — dar he dår nemen van D —.

2010 He heft io angest, dat em enbreke,
Also de anet an deme beke
Vlut vnde nicht drinken endar;
Dat id vorga, des heft he var.
Eyn poeta Oracius
2015 In synem boke sprikt aldus:
Wat scal mi lucke vnde gut beiach,
Des ik gebruken nicht enmach?
Ik mach my to dem drecke keren,
Holde ik myn gud uor myne eren.
2020 *IV, 17.* Wan du leuest mit godes vruchte
Vnde mit eren wult din ruchte
Beholden in der werlde kore,
So scaltu vlen der schanden hore
Vnde de vroude desser werlt,
2025 De mit lastere syn geperlt.
IV, 18. Den du sust van aldere grys,
Belache ene nicht, so bistu wys.
Deme olden cranken sine synne;
Vornumst der kyntheit heft he ynne.
2030 Dat alder is van vns vorsmat,
Doch krege wi gerne des alders grat.
Wol eme, de de ioget clare
Mit dogeden bringet in alde iare.
IV, 19. Sone, du scalt iummer leren
2035 Vnde dyne dynghe to dem besten keren.
Wan dat gelucke van dy varet,
So blift de kunst in erer aret,
Se si cleyne ofte grot,
Se blift bi di in aller not.
2040 De kunst let dy nicht uordwelen,
Neen deef kan se dy uorstelen.
Wultu, wat de wysheit sy,
Weten, kint, so hore my:
De wisheit is, ik segge di dat,
2045 Der sele eyn vil edele schat

2010. anghest D — 2011. Alse W — in dem W — 2012. drynken daer D — 2013. it W — uorga D — se W — vaer D — 2015. sinen boiken spreket W — 2016. schal my D — gud D — 2018/19. *f.* W — 2020. vruchten W — 2021. ok mit W — wultu dyn D — 2022. Holden W — kore] sone W sône D — 2023. schaltu vleen D — de W — hône D — 2024. werld D — 2025. laster D — sint W — geperld D — 2026. von oldere W — ghrys D 2028. De olde kranke syne D — 2029. Vnvornumft is darinne W — 2030. von W — uorsmaed D — 2031. kreghe we gherne D — olders W — graed D — 2032. em D — ioghet D — 2033. dôgheden bringhet D — olde W — 2034. schalt iumber D — 2035. Vnde dy to W — 2036. Wan dyn D — 2037 io de W — nach D — art W — 2038. sy D — eder W — groet D — 2039. by dy D — in der W — noet D — 2040—43. *f.* W — 2044. wysheit D — segghe dy D — 2045. vat schat D —.

Vnde wert geoket uan der gnade
Godes vro vnde spade.
Se socht ok nicht der girigen werd,
Se eret weder, de se ert.
2050 So snel se van deme minschen varet,
De wert dicke opembaret;
Also men se den dicke ouet,
So wert se grot, also men wol prouet.
IV, 20. Du scalt swigende alle dinge
2055 Vore seen in dynes herten rynge.
Vnde merke in der lude rede,
Darinne schulet de zede.
De wort dicke de zede bedecket;
De rede de zede ok dicke upwecket.
2060 Seneca secht: wodan is de man,
Also gan em de rede van.
IV, 21. Al hefstu wysheit vil geleret,
Vnde bist in der kunst vormeret,
Doch scaltu ouen dyne lere,
2065 Wultu bliuen in der ere.
De sorge maket de sinne gůt,
Also de hant de wonheit důd.
Eyn meister der nature den meister gift
Eyn ding to donde, dat mogelik is.
2070 De kunst de gift de lichticheit;
De wonheit maket en bereit,
Dat he mach syn arbeit
Vil sachte don al sunder leit.
Eyn ander meister secht aldus;
2075 De is geheten boecius:
De kunst sunder wonheit is
Seldene gut, des sit gewis.
Sunder kunst de wonheit gut
Gift vil mannighem minschen brod.
2080 *IV, 22.* Du scalt ok vruchten nicht de tyt

2046. von W — 2048. So DW — secht W — nicht de ghiricheit D — *viell.* Se smeht ok nicht der geringen — 2049. eret den de er ere deyt D — eret W — 2050. von W — dem mynschen D — 2051. Se ne werden D — openbaret W — 2052. dicke se denne W — 2053. werd D — alsemen W — wol *f.* W — 2054. schalt swyghende D — dynghe D — 2055. sehn W — rynghe D — 2057. Darynne D — dicke de zede bedecket W — 2058. Dar W — word D — dicke schulet de zede W — 2059. ok *f.* W — 2060. wodaan W — 2061. gaen D — 2062. Alleyne W — wysheit *f.* W — vele W — 2063. uormeret D — 2064. scholtu D — 2065. blyuen D — 2066. sorghe D — make W — synne gůd D — 2067. Also dat werk D — dot W — 2068. meyster D — meyster ghift D — 2069. dyngh D — moghelik ist D — 2070. ghift D — 2071. maket de lerheit W — 2072/73 *f.* W — 2074. meyster D — 2077. Selden W — gud D — syt D — 2078. Soken kunst vnde de W — 2079. De gift W ghift D — menegen W — mynschen D — vrot W — 2080. schalt D — vnvorchten W — tyd D.

Des dodes vnde sinen strit.
De dit leuent kan vorsman,
De dar den dot wil wol angan;
De sik suluen vnde de werlt,
2085 De mit valscheit is geperlt,
Kan vorsman vnde hebben den mût,
Dat he do eyneme anderen gût:
Den wil ik scriuen vor eynen man,
De godes hulde irweruen kan.
2090 *IV*, *23*. Du scalt leren van den wisen,
De vngelerden vort anwisen;
Wenne de lere van guden dingen
Scal men in de lude bringen.
Dicke vragen, de vrageden wort
2095 Holden vnde leren vort,
Desse dre de dûn den iunghen
Vorwynnen sines meister tungen.
IV, *24*. Wultu bliuen in dem vloge
Der suntheit, drink na dyner moge;
2100 Wante de ouervlodicheit
Maket dicke de vnsuntheit.
Van drunkenheit is mannich plage
Gekomen vnde kumpt noch al dage.
IV, *25*. Wat du louest opembare,
2105 In vil maneger lude schare,
Deme scaltu sodan lof anleggen,
Dat du dar nicht endoruest seggen
Van eme laster vnde schande.
Ouergeit in ienigem lande
2110 Lasteren na vnde louen vore,
Dar is der bosen lude kore.
IV, *26*. Hefstu gudes grote stucke,
So vruchte io dat vngelucke.
Is dat gut van di gelopen,

2081. synen stryd D — 2082. uorsman D — 2083. daer D — doed vil D — wol *f.* W — angân D — 2084. vnde werket W — 2085. gemerket W — 2086. uorsman D — mot W — 2087. eynem D — gut W — 2088. schriuen uor D — 2089. erweruen W — 2090. schalt D — leren *f.* W — von deme W 2091. vngelereden W — vord D — 2092. Wan he leret W — dynghen D — 2093. Dat scal W Schal D — me W — brynghen D — 2094. vraghen D — vragede W vragheden D — word D — 2095. Bolde W — vord D — 2096. de don vorwunnen W — 2097. Vorwynnen] Dicke W — synes D — meysters DW — tunghen D — 2098. blyuen D — in dineme W — vloghe D — 2099. so drink W — na dineme W — moghe D — 2100. Wente W — ouervloidicheit W — 2101. vnsuchticheit W — 2102. Von drunken W — mennich W — plaghe D — 2103. Ghekomen D — alle daghe D — 2104. Dat W — openbare W — 2105. mannigher D manegerhande W — 2106. Dem schaltu D — alsodan W — anlegghen D — 2107. hir W — en *f.* D — 2108. em W — 2109. Wor he kome in ienighe D — 2111. Dat D — 2113. vorchte W — 2114. gud D — dy D.

2115 Du scalt weder to dem besten hopen.
Wat westu van der soticheit
Ensmackestu nicht der bittericheit.
IV, 27. Van dem auende to dem morgen
Lere de wisheit vaste mit sorgen;
2120 Van groteme arbeide gedreuen
Wert di de stede kunst gegeuen.
De gude meister Aristotiles
In synem boke berichtet vns des
Vnde sprikt mit sineme munde:
2125 To wisheit horet lange stunde;
Hirvmme dat kint, wol heft id doget,
Wert seldene wys in siner ioget.
IV, 28. Du scalt ok sparliken louen.
Wente he sit aldar enbouen,
2130 Dede werlt sut oueral;
He wet wol, wen men louen scal.
Eyn dach bewiset dicke dat,
We din vrunt is sunder hat.
Eyn meister hetet ouidius,
2135 De sprikt in synen boken aldus:
Bistu rike, so hebben dyner kunde
Vele diner bosen vrunde;
Werdestu auer eyn arm man,
Se laten dy allene stan.
2140 *IV, 29.* Dat men di leret, enscheme di nicht,
De ding, der du bist vmbericht.
De wat kan, is loues wert;
He scal sik schemen, de nicht enlert.
Plato weren graw alle sine har,
2145 Vnde hadde wol twie vertich iar;
Nochtan he na der wisheit warf,
Wente he al scriuende starf.
IV, 30. Mit der leue vnde mit dem wine

2115. schalt wedder D — 2116. Wan D — weistu W — soiticheit W — 2117. En *f.* W — smeckestu D — surheit W — 2118. morghen D — 2119. sorghen D — 2120. groten arbeyde D — 2121. dy D — gegheuen D — 2122. Eyn W — gude *f.* W — meyster D — 2123. sinen boiken W — 2124. sprekt W — synem D — 2125. To der W — wysheit D — langhe D — 2126. Hyrvmme D — dat *f.* W — kynd D — it W — doghet D — 2127. Seldene wert eyn W — syner ioghet D — 2128. schalt D — 2129. zittet hyr D — 2130. De sut de W — al oueral W — 2131. De weit W — weme W — schal D — 2132. dagh D — 2133. dyn vrund D — 2134. meyster D — het W — 2135. sprekt W — sineme boike W — 2136. dyner *f.* W — 2137. dyner bôsen D — 2138/39. *f.* W — 2140. dy D — en *f.* D — dy D — 2141. Dat W — dyngh D — des W — vnbericht W — 2142. de is W — gewerd D — 2143. schal D — nicht *f.* W — lerd D — 2144. Platoni W — alle grawe W — syne haer D — 2145. twige W — iaer D — 2146. Nochten W — werf W — 2147. schriuende D — 2148. leyue W.

Is kif uormenghet vnde pine;
2150 Is dar wollust bewilen mede,
De komen selden in gudem vrede.
Dine wollust machstu bewilen driuen,
Mer beware di io vor kyuen.
Van desser bosen drunkenheit
2155 Vnde des liues vnreynicheit
Hebbe gi to uoren wol gelesen;
Hirvmme lat ik van er wesen.
IV, 31. De lude, de dar sint so stille,
Scaltu vleen, dat is min wille.
2160 Wol is dat water slicht van bouen,
De grund is dicke upgeclouen.
Wol schinet dat antlat bewilen vrût,
Dat herte is dicke mate gût.
De pharisei vnde ypocriten,
2165 Wan se sik darna wolden vliten,
Dat se gude lude wolden van:
In eren worden weren se gedan
Eynvaldich vnde slicht;
Doch was van binnen valsch er bicht.
2170 *IV, 32.* Is dat di dat lucke missehaget
Vnde mannich man di sere claget,
So see al vmme hir vnde dar;
Wanne ik segge di dat vorwar:
Du machst to eyneme manne komen,
2175 Deme sin lucke is benomen
An allen dingen mer wen di,
De noch edeler is darbi
Vnde wiser vele wen du;
Merke, wat ik di segge nu.
2180 *IV, 33.* Bewere di nicht mit nenen dingen,
De du nicht machst vullenbringen.
Eyn schip is betere bi deme strande

2149. Is bewilen W — kyf D — gemenget W — pyne D — 2150. bewilen wollust W — 2151. Doch kumpt se selden W — 2152. Dyne D — dryuen D — 2153. Men W — uor D — kiue W — 2154. Van der D — 2155. lyues vnkuscheit D — 2156. ik to uoren D — 2157. Hyrvmme D — mach ik von iu W — 2158. synt D — 2159. De scaltu W Schaltu D — vlehn W — 2160. stille enbouen W — 2161. ghrund D — upgeklouen D — 2162. vrot W — 2163. mate] nicht al D — 2164. pharisey W — de ipocriten W — 2165. darna *f.* W — vlyten D — 2166. vahn W — 2167. oren W — gedaen D — 2168. Eyntfoldich W — 2169. van] en W — bynnen D — valscheit W — 2170. dy D — dyn D — gelucke W — missehaghet D — 2171. menich W — man *f.* W — dy D — claghet D — 2172. hyr D — daer D — 2173. Wenne D — segge *f.* W — dy_e D — vorwår D — 2174. eynem D — 2175. Dem syn D — 2176. In W — dyngen mer D — denne W — dy D — 2177. darby D — 2178. wenne W — 2179. dat D — dy D — 2180. dy D — neynen W — dyngen D — 2181. vulbringen W — 2182. dem D.

Den hundert mile van dem lande.
Eyn ding beghunt vnde vngedan,
2185 Dat were beter vngheheuen an.
IV, 34. Du ne scalt nicht iegen den rechten man
Mit worden kyuen ofte slan.
Vnrechten torn den wreket god,
Wente he is iegen sin gebot.
2190 De wisen hebben aldus gesproken:
De sunde blef ny vngewroken
Noch de doget vnvorlonet;
De doget wert van gode gekronet.
IV, 35. Hefstu vorloren, kint, din gůd,
2195 Enhebbe nicht alto drouegen můd.
Du scalt di vrowen deste bat,
Dat du heft grot gut gehat,
Dat di god gaf in groteme golde
Vnde van di weder nemen wolde.
2200 Eyn gud man was hir to vorn,
De hadde sinen sone vorlorn;
Do quam to eme sin vrunt vil gůt
Vnde trostede do sinen můt.
He sprak aldus deme vadere to:
2205 Vrunt, du scalt mit my wesen vro.
Bedroue di nicht, hefstu vorloren
Eynen guden sone, uan di geboren;
Mer vrowe di, dat du haddest enen sone,
De aller dogede was bewone.
2210 God heft gegeuen vnde nam
Dat ding vorgeit, als id here quam.
IV, 36. Ok lidestu scaden in der not,
Wol *is* he schedelik vnde grot,
Is di de scade ouergan,
2215 Van dynen vrunden ofte gedan,
Den scaltu dregen duldichlike;

2183. Denne W — myle D — von W — 2184. dyngh D — beghund D — 2185. Dat machstu leuer laten stan W — 2186. ne *f.* D — scholt D — ieghen D — 2187. ofte dy D vnde W — slaen D — 2188. torne W — den *f.* W — got W — 2189. is *f.* W — yegen syn D — gebod D — 2191. blift W — 2192. doghet vngelonet D — 2193. doghet D — van gode *f.* W — 2194. kynd dyn D — gut W — 2195. So hebbe W — drouighen D — mot W — 2196. schalt D — vrouwen D — 2197. hefst D — gud D — 2198. dy D — got W — grotem D — 2199. dy wedder D — 2200. It was eyn gut man W — hyr D — 2201. synen D — uorlorn D — 2202. to *f.* W — em syn vrund D — gůd D — 2203. synen můd D — 2205. Vrund D — schalt D — 2206. dy D — uorloren D — 2207. von W — dy D — 2208. Men W — vrouwe D — dy D — dat *f.* W — eynen W — 2209. doghede D — gewone D — 2210. Got W — 2211. dyngh uorgheit D — alse it W — 2212. schaden D — nőd D — 2213. is *f.* DW — grod D — 2214. dy D — schade D — de scade di W — 2215. Von W — gedaen D — 2216. schaltu draghen D — duldichliken W.

Bistu arm, du werst wol rike.
Van den vrunden, ik spreke mit hulden,
Můt men bewilen wat vordulden.
2220 *VI, 37.* Vortmer, of id dy behage,
So spreke ik, loue nicht lange dage
Deme leuende, wor du bist.
De dot kumpt di mit der list
Vnde vordrift des lichames scheme,
2225 Doch is he mannighem manne vnneme.
IV, 38. Hefstu iegen god gedan,
Dar bedenke dy suluen an;
Wirok vnde dat herte gůt
Offer em, so sachtestu sinen můd.
2230 Lat de kaluere to der plůch
Wassen, dat is ere gevůch.
Woldestu gode darmede behagen,
Wen du dat deer hefst nederslagen:
Neyn, nicht! To gode eyne reyne bet
2235 Is beter den eyn bok vul vet.
IV, 39. Ok scaltu vte deme wege gan
Deme gennen, de di heft lede gedan.
Der macht des luckes scaltu vntwiken;
Deme moghaftigen vnde dem riken
2240 Wes to tiden vnderdan.
Also scaltu dat vorstan:
He scal dy wesen vromelik lichte,
De dy mochte maken to nichte.
IV, 40. Hefstu grote sunde gedan,
2245 Du scalt dar beteringe vor vntfan
Vnde dy suluen darvan kastien,
So machstu dyne zele vrien
Wenne du helest vnder stunden
Mit groten smerten dyne wunden,
2250 Se, so is de sericheit

2217. ryke D — 2218. spreke ik W — 2219. Men mot W — wot uordulden D — 2220. Vordmer D — spreke ik oft it W — behaghe D — 2221. Du scalt nicht louen W — daghe D — 2222. Dynem D — 2223. doed komet dy D — 2224. leuendes D — 2225. Vord is D — mennegeme W — 2226. ieghen D — godes bot W — gedaen D — 2227. So scaltu offeren gode daran W — 2228. Wyrok D — gud D — 2229. So machstu sachten W — mot W — 2230. Lact D — plůgh D ploich W — 2231. gevůgh D gevoich W — 2232. behaghen D — 2233. Wente W — dat rynt W — nedder D — slaghen D geslagen W — 2234. mer i reyne bet W — 2235. Dat is W — wen W — rint W — vil D 2236. scholtu D — vt W dem weghe gaen D — 2237. Dem yennen D — leit W — gedaen D — 2238. schaltu entwiken D — 2239. Dem D dogenthaftigen W — ryken D — 2240. tyden D — vnderdån D — 2241. Ok W — schaltu D — dat also W — uorstån D — 2242. schal D — vromelik wesen W — 2243. wol to W — 2244. gedaen D — 2245. schalt darvore D — vntfaen D — 2246. uan kastyen D — 2247. sele W — vryen D — 2248. Wente D — 2250. Su W — serheit W.

Eyn arstedie der suntheit.
De gude sunte Gregorius
In siner lere secht aldus:
Dat is der guden herten zede,
2255 Dat se io de sunden vruchten mede,
Darvan de sele mach werden blint.
Horstu dat wol, myn leue kint?
Hirvmme scaltu dicke suchten
Vnde io de sunde sere vruchten.
2260 *IV, 41.* Bistu dynem vrunde quat
Dorch siner sunde missedat,
Deme scaltu sin nicht alto strenge
Vnde ene nicht vordomen up de lenge.
Du machst wol wandelen sine sede;
2265 Darby so scaltu denken mede
Dynes vrundes erste doget,
So deistu wol, wat dy to voget.
Maket dy eyns de torn vorbolgen,
Lat io den hat nicht mede volgen.
2270 *IV, 42.* Deme werke scaltu dy to don,
Dar di af mach werden lon
Vnde dar du bist to schicket bat.
Dat mach dy iummer vromen wat,
Vppe dat du nicht enkrigest den namen:
2275 Her werk vorlees mit groten schamen.
IV, 43. Oke dy wol, dat is myn rat,
Dat du nicht ensist vorsmat
Van den luden noch vruchtesan;
Mer wes in dogeden io eyn man.
2280 De aller wegene is vorsmat,
Vnde nement louet syne dat,
De mochte leuer wesen dot
Wen leuen vnde wesen eren blot.
IV, 44. Hefstu koft enen egenen knecht

2251. Ey arsedie W — soticheit D — 2252. sente W — 2253. syner D — 2254. herte sede D — 2255. io *f.* D — 2257. Also men leyder dicke vind D — 2258. Hyrvmme scholtu D — 2259. yo D — 2260. dyme W — quaet D — 2261. syner D — missedaet D — 2262. Dem schaltu syn D — strenghe D — 2263. en D — nicht *f.* W — uordomen D — lenghe D — 2264. můst D — dyne D — lede W — 2265. scholtu D — dencken W — 2266. doghet D — 2267. deystu D — dat W — uoghet D — 2268. Make in dy den torne W — uorbolghen D — 2269. Laet D Vnde lat W — na dy uolghen D — 2270. Du schalt dy to dem werke dōn D 2271. dy D — af di W — lōn D — 2272. to bist geschicket W — 2273. It W — iumber D — 2274. en *f.* D — krighest D — 2275. *Viell.* He werkt — vorlus W — in W — 2276. Ok do D — raed D — 2277. Vppe dat W — syst vorsmaed D — 2278. Vnde von den luden vruchtesam W — 2279. dogheden D — lam W — 2280. weghen D — uorsmaet D — 2281. neyman W — loued D — siner W — daet D — 2282. vil leuer W — doed D — 2283. Wenne he von eren were W — bloet D — 2284. eynen W — egene W eghenen D.

2285 To diner hand, dat is wol recht,
Dat he din si vnde dy dene.
Doch see vnde denk an dy allene:
He is eyn minsche, also du bist,
Vnde gebildet also crist.
2290 Aldus sprikt dat keyser recht:
We dodet sinen egenen knecht,
De scal ene beteren, dat segge ik dy,
Rechte also he were vri.
Wes eme nicht alto vngehure,
2295 God heft vns gekoft allike dure.
IV, 45. Hefstu veile enen kop,
Do also dy leret de mene lop.
Nym des kopes ersten bate,
Wol si de wynninge in der mate.
2300 Dat du nicht weder sunder rad
En sokest, dat du heft uore vorsmat.
IV, 46. Du scalt dy iummer vrowen node
Van des bosen minschen dode,
Wan he lesterliken steruet
2305 Vnde sin sele mit em vorderuet.
Wente men gude lude vint,
An bosen sunden geworden blint
Steruen leider vmbericht
Vnde vorscheden sunder bicht.
2310 God is dar bouen vnde bekant
Alle herte vnde alle lant.
IV, 47. Bistu van groteme gude crank
Vnde heft dyn wif ok enen wank,
Dat ere ruchte is nicht gůt:
2315 Darna so sette dynen můd,
Dat du alle lude to vrunde
Holdest, der du heuest kunde.
Werstu luckich vnde rike,
Mit gude machstu vore diken,

2285. dyner D — behoif W — 2286. dyn sy D — 2287. Doch so denk D — denke W — alleine W — 2288. mynsche alse D — du eyn W — 2289. alse D — 2290. spreket W — 2291. synen eghenen D — 2292. He W — schal en D — segghe D — 2293. alse D — 2294. em D — 2295. Got W — allyke D — 2296. veyle D — eyn W — 2297. So do W — gemeyne W — loep D — 2298. erste D — 2299. wynninghe D — mathe D — 2300. wedder D — sunder] dynen W — raed D — 2301. seggest W — hefst D — uore *f.* W — uorsmaed D — 2302. schalt D — iumber D — vrouwen D — 2303. Von W — mynschen D — 2304. Wente W — hasteliken D — 2305. syn D — em gar W — uorderuet D — 2306. vind D — 2307. In W — vnuorblind D — 2308. Steruer leyder D — vnbericht D — 2309. vorscheiden W — 2310. Got is is W — vmbouen W — 2312. Bystu D — von W — grotem D — krank D — 2313. wyf D — eynen W — 2314. er D — ok is W — güd D — 2315. mot W — 2317. hebbest W — 2318. vnde] mit dem D — ryken D — 2319. mostu uore dyken D.

2320 Dat dyn wif in quader verde
Dy vorweten nicht enwerde.
Dit mostu hebben nu mit hulden
Vnde mannich bitter wort vordulden.
IV, *48.* Wan du vele heft gelert
2325 Vnde guder ere bist gewert:
Lere vele vnde weder lere;
Wente vele leren is grot ere.
De sik leren nicht wil laten,
De ga mit den doren up der straten.
2330 *IV*, *49.* Hir endet sik kathonis bůk,
De dar was eyn meister clůk,
De in dogeden vnde in seden
Syn leuent kunde henne leden.
Also he suluen was gewone,
2335 Also lerede he sinen sone
Vnde heft in korte twier versche
Begrepen maneges synnes perse.
Hirvmme bidde ik sunder var,
Is hir ichtes wandelbar,
2340 Dat scaltu maken sere recht;
Su, so bliuestu godes knecht.
Vnde bidde uor my, stephan geheten,
Dat my mynes arbeydes late geneten
Got in synem ouersten throne,
2345 De my gheue des hymmels krone.

2320. wyf D — quaden worden W — 2321. uorweten D — 2322. moistu W — 2323. word uordulden D — 2324. uele hefst D — 2326. Vele leren W — wedder D — leren W — 2327. leren vele dat W — is eyn W — 2329. ghe W — vppe W — 2330. Hyr D — geyt vt W — boik W — 2331. meyster D — cloik W — 2332. In den W — dogheden D — in den zeden W — 2333. Vnde sin W — konde D — 2335. lerde W — synen D — 2336. twier] cloiger W — 2337. mannighes D — pse D parse W — 2338. Hyrvmme D — 2339. hyr D — 2340. schaltu D — 2341. bistu W — 2342—45 *f.* W.

FRIEDENAU. P. Graffunder.

Die Mundarten im nordwestlichen Teile des Kreises Jerichow I (Provinz Sachsen).*)

Es handelt sich um die Ortschaften Woltersdorf [Wo], Biederitz [Bi], Gerwisch [Gw], Lostau [Lo], Hohenwarte [Ho *hôənvårə*], Niegripp [Ni *naijrip*], Schartau [Scha], Parchau [Pa auf der 2. Silbe betont], Ihleburg [I], Hohenseden [Hs, im 2. Jerichowschen Kreise], Grabow [Gr], Rietzel [Ri], Theessen [Th], Reesdorf [Rä *ręsdorp*], Drewitz [Dr], Lübars [Lb, auf der 2. Silbe betont], Hohenziatz [Hi, die letzte Silbe betont] und Wörmlitz [Wr]. Einige wenige Angaben wurden mir noch zu Teil über Körbelitz; dagegen blieben Detershagen, Schermen, Küsel und Wüstenjerichow unberücksichtigt, weil mir in den Nachbarorten gesagt wurde, ich würde schwerlich dort Auskunft bekommen, in Gütter waren meine Bemühungen vergeblich.

Die Darstellung schliesst sich der im Jahrbuche XXII Paragraph für Paragraph an.

§ 1. **a.** Dehnung von Wörtern wie *blat, fat* u. s. w. findet nirgends statt. Umlaut zeigen überall *dext*, *endər*, *det*, *kletərn*, *šmellər* (Komparativ zu *šmal*), *netər* (dgl. zu *nat*), *jentər*, *eksə* [WoBiGwLo(?) LbHiWr sonst *ekšə*], dgl. wohl *štreyk* Zugstrick [nur notiert für Hs GrRanies]; *knepəršstork* s. § 20. Bald *a*, bald Umlaut weisen auf *hakərn* s. § 32c, *haməll* s. § 32c; *hazəlnęatə* heisst es überall, das Adjektiv aber lautet *hezell* IHs, sonst wohl *hazell; šallər* findet sich nirgends, dafür *špaltər* Dr *špeltər* Lb und die Ableitungen *afəšpaltərt* DrHi und *afəšpeltərt* Lb. Die Klette heisst überall *klitsə*. Auf- oder anprallen heisst *prell* Ho.

Betreffs der Aussprache ist zu bemerken, dass der Umlaut im nördlichen Teile sehr offen zu sein scheint, besonders in RiHs.

§ 2. **e.** Dehnung findet nicht statt in Wörtern wie *vex* Weg, *štex* Steg über einen Bach. Von der Aussprache gilt dasselbe wie beim Umlaut zu *a*.

§ 3. **i.** Im Norden erscheint *ü* statt *i* in *düt* SchaPaI (HsRi....) und *ümər* NiPaHsDr (Hi sagt *imər*).

§ 4. **o.** Hier ist eine Bemerkung über den Umlaut im allgemeinen zu machen. Der gesamte Norden zeigt nämlich Lippenrundung, kennt also *ö*, *ü* u. s. w. Nur WoBiGw weisen die Entlabialisierung auf. Auffällig ist, dass Wr zu den Orten mit Lippenrundung gehört, da das weiter nördlich liegende Stegelitz sie nicht mehr kennt. Allerdings war die Rundung teilweise eine so schwache, dass ich in Zweifel war, welche Bezeichnung zu wählen sei. Andererseits klangen

*) Vgl. Jahrbuch XXI und XXII.

manche Worte in Bi und Gw schon einigermassen gerundet, während die Rundung in dem nächsten Orte Lo lange nicht so energisch war wie z. B. in Scha.

Es heisst also in WoBiGw *kepə*, *stekər*, *lekər*, *šlesər* Schlosser, weiterhin *köpə*, *štökər*, *lökər*, *šlösər*. *fodərn* zeigt nirgends Umlaut, *štokəll* s. § 32c.

§ 5. **u.** *vuləf*, *buk*. Nur Umlaut zeigt *mül* Bi *mül* NiHsGrHi [das Wort ist wenig gebräuchlich]; *tümm* s. Anhang *tünə*. *kuxərn* BiWoGwLo *kukərn kuxəll* HsWr hat merkwürdigerweise daneben *kixərn* HoNiSchaGrRä *kikərn* DrHi *kekərn* Dr, in Pa wollte man das auch sonst seltene Wort gar nicht kennen. *hifə* Bi *hüfə* LoHoNi *hüftə* PaI *hufə* HsGrRiRäDrHiWr hat auch in der Form ohne t noch oft Bezug auf den Menschen. In einigen andern Wörtern ist es vorzugsweise der Norden, der den Umlaut aufweist: *umə* WoBiGwLoHoNiDrLbHiWr *ümə* (Scha)PaIHsGrRiThRä [in Rä findet sich auch *umə*]; ebenso *rum-*, besonders in Zusammensetzung mit Verben; *züms* [*mok dox kênn züms* Unsinn] IGrRiThRäDr, *zums* HiWr; *šnüpərn* PaI, sonst mit *u; jükən* PaIHs; *züminîrn* Scha, sonst mit *u;* vgl. oben *düt* und *ümər* und § 31 *et züxt*. *šurm* und *šürm* s. § 35.

§ 6. **å.** Bei diesem Laute ist eine allgemeine Bemerkung über Diphthongisierung am Platze. Der grössere Teil unseres Gebietes entwickelt nämlich die Diphthonge *åa*, *ẹa*, *ie*, *üə*, *üe*, die wir mit Ausnahme des letzten schon im Südosten des Kreises gefunden haben. Es ist dies der Fall in SchaPaIHsGrRiThRäDrLbHiWr und Körbelitz, doch vermag ich betreffs des letzteren Ortes nicht zu sagen, ob der fünfte Diphthong nicht etwa *ie*, also ohne Lippenrundung lautet. *åa* ist in Wr fast zu å vereinfacht, erscheint dagegen im Norden, besonders in I und Hs recht breit, so dass ich dort *ôa* hätte schreiben mögen.

šwâr resp. *šwåar* zeigt Umlaut in RäLb: *šwẹar*, Hi kennt beide Formen; der Komparativ hat å LoHoNiGr(?), ẹ BiGwRäDrLbHiWr ø*) SchaPaIHsRiTh. *tråann* kennt man noch ziemlich häufig BiGw Ho†NiPaIHsGrRiDr, sonst mit ẹ Lo *ẹa* ThRäLbHiWr *øə* Scha. *fẹll* LoHoNiSchaLbHi weist *ai* auf in BiGwPaIHsGrRiRäDr (jetzt auch ẹ) Wr. *ånə* resp. *åanə* heisst es z. T. noch in GwNiRä überwiegend in SchaPaIHsGrRiThDrLbHiWr, sonst *ônə*. *dråanə* habe ich gefunden in GrRiDrHi, in BiNiLbRä wurde *drônə* angegeben. *måanə* s. § 26b, *ânə* Abend § 25d.

Der Umlaut ist auf dem Gebiete, das Lippenrundung aufweist, *øə*: *påal* — *pøələ* Pfahl — Pfähle.

§ 7. **ê.** 1) ê¹ > *ê* WoBiGwLoHoNi, sonst *ie*, also *brêf* — *brief*. *kênn* Kiefern heisst es nur in (Wo)BiGwLoHo, in LoHo aber nur z. T., Ho sagt meist dafür *dann* [diese Bezeichnung findet sich ausschliesslich in einer Gemeinderechnung dieses Dorfes aus dem Jahre 1794], Ni kennt nur *dann*, in Scha überwiegt dieses über *kienn*, welches

---

*) ø bezeichnet langen offenen Laut, ö geschlossenen.

allein in allen übrigen Orten herrscht. In *mêdə* hat der Ausfall des d die Vokalentwicklung gestört: *mêdə* (Wo)BiGw *mêə* LoHoNi *mê* SchaPaIHsRiWr *mîedə* GrThRäDr(Lb)Hi.

2) ê² > *ê: bên, dêl, flêš* u. s. w.

lêdər heisst es nur in ThRäDrLbHiWr, *ledər* in (Wo)Bi(Gw)Lo HoNiSchaPaIHsGrRi. *lêrəkə* ist im südöstl. Teile ganz geschwunden: *lêrəkə* Bi(alt)Gw†Lo(alt)HoNi alt SchaPa alt IHsGrRi *larkə* ThWr *larxə* RäDrLb. *šêf* gesellt sich ganz zu ê¹: *šêf* LoHoNi *šîef* SchaPaIHsGr RiDrHi. *hęrə* „Herr" wird an einigen Orten noch gesagt: Bi(alt)Gw Lo†HoNi(selten)SchaPa†IHs(alt)Gr(alt)Th†Rä†Dr†Hi†, in Wo und Ri wurde mir nur *hurə* angegeben; *hęrndênst* habe ich nur für Bi notiert, dafür *hâdîenst* Th *hôvədîenst* RäHiWr.

3) Es heisst überall *blaikə, špaikə, vaitə* u. s. w.; auch *zaisə*; nirgends kennt man *fraill;* statt *maist* sagt man fast nur *mêršt*, ersteres hat hochdeutschen Anstrich; *et vaiərt zix šôn* kommt auf dem ganzen Gebiete vor, der Form nach weichen ab HsThRäDr(Lb), welche *vęərt* sagen, was wohl auch für Ri und Hi gilt, obwohl ich für diese Orte *vaiərt* notiert habe. Statt *klain* findet sich vereinzelt auch *lütjə*, meist nur in Ausdrücken wie *det is mann rextn lütjən* IHsThRäDrHi; *Lütjən* ist der übliche Ortsname für Lüttgen-Ziatz in der näheren Umgebung wie ThRä.

Zu der Aussprache der hier in Betracht kommenden Laute ist noch zu bemerken, dass *ê* im Norden, z. B. in HsRiPa sehr lang erscheint. Dasselbe gilt vom Diphthong *ai*, der einem dort manchmal 2silbig = *âê* zu sein deucht.

§ 8. î. Wiese und weiss zeigen überall Kürze: *višə* und *vit*. *dîk* bezeichnet nur den Dorfteich. *pûəl* ist ein Wasserloch ausserhalb ThRäDrLbHiWr, im Elbegebiet ist dieses Wort unbekannt; etwas Aehnliches bedeutet dort *kolək*, womit man kleinere durch die Hochfluten des Stromes entstandene Wasserlöcher bezeichnet, z. B. PaIScha; *pûəl* ist unbekannt in GrPaNiHoBi. In der Elbegegend giebt es noch ein anderes *dîk* in der Zusammensetzung *dîkval* (Schutzwall gegen die Hochfluten der Elbe, oberhalb Magdeburgs *dam* genannt) NiSchaPaI, z. B. *dęr boršə dîkval* der Burger Deich; zuweilen heisst es auch einfach *dęr val; dam* bedeutet das Strassenpflaster IHsC vgl. § 32c.

§ 9. 1) ô¹ > *ô* und *ûə*, *blôt* — *blûət*, *blômə* — *blûəmə* u. s. w. *fôt* — *fûət* erscheint fast nur in den Ausdrücken „Fussende" des Bettes und „zu Fusse gehen"; NiScha und Dr gebrauchen es auch zuweilen selbständig; gewöhnlich heisst es *bên;* Fussende zeigt Umlaut *fêtenə* BiWoGw *fôtenə* LoHoNi *fûətenə* PaIHs. *jôt* s. § 27d. Die im vorigen Aufsatz als hochdeutsch beeinflusst verzeichnete Form *rûll* Ruder scheint doch Dialekteigentum zu sein, es heisst nämlich neben *rôll rîll* Bi, *rîll* Gw, *rûll* LoHoNiScha, *rûll* I; dieses Gerät dient zur schiebenden Fortbewegung des Kahnes, zum eigentlichen Rudern nimmt man meist eine *pęatšə* PaI, dazu das Verb *pęatšell* I, Ra sagt dafür *pautšən* [das Gerät heisst dort *štrîkrôll*]. Im ô Gebiet heisst es *mût*, sonst *mûət;* das alte ô hat sich umgelautet erhalten in

„übermütig“ über das ô Gebiet hinaus infolge Ausfall des intervokalischen d: *evərmêdix* BiGw *övərmődix* LoHoNi *övərmőix* IWr *ârmőix* Hs *övərműədix* GrRiThRäDrLbHi (in gleicher Bedeutung *övərjęamm* DrHi, aber nicht Lb). *šnûr* scheint sich im ganzen Gebiet durchgesetzt zu haben, nur in HoNi wurde mir noch *šnôr* angegeben. Ueberall mit ô erscheint *plôx*. Dgl. *hôfizən;* nur in Pal gab man mir *hûfizən* an; das einfache Wort lautet *hôf* nur in HoNi, früher auch in BiLo, sonst *hûf* und *hûəf;* „Huf“ steht übrigens fast auf einer Stufe mit „Fuss“, es wird meist dafür *bên* gesagt, z. B. *et pęrt het en šlim bên* GrRiDrLbHiWr. *krôx* ist zum grössten Teil wenigstens noch bei dem älteren Geschlecht in Gebrauch; *krêər* — *krőər* wird dagegen fast nirgends mehr gesagt, wenn man sich des Wortes auch noch erinnert, in DrTh wusste man gar nichts mehr davon. Knopf bewahrt im Singular wie im Plural langen Vokal: *knôp*, *knêpə—knôpə*, ebenso *knêp-* und *knőpnådl.* *jənôx* ist überall wenigstens noch gebräuchlich, in BiWoGwLo nur noch selten. Bei *fudər* zeigt nur Wo ausschliesslich hochdeutsche Form *futər*, letzteres überwiegt in BiGw Ni, anderwärts heisst es *fudər*. Das Huhn ist überall *hinə;* der Plural lautet *hindər* BiWoGw sonst *hündər* [also auch im Vokal abweichend]. Merkwürdig ist das Wort „Drossel“ *šwartdrûəsəl* DrLb HiWr, in Rä *drosəl.*

2) $\hat{o}^2$ > *ô*. *bôm*, *brôt*, *hôx*, *lôs* u. s. w. *šmôkən* „künstlich räuchern“ ist z. B. in Gr unbekannt, weil dort noch allgemein der alte Brauch im Schornstein zu räuchern herrscht; vom Tabakrauchen wird es nur selten gebraucht, z. B. BiLoHo, meist nur in bestimmten Verbindungen und in tadelndem Sinne *en olər šmôkštok* Gw, *dęr šmôkt dęn jansən dax* NiSchaIPa†HsGrThDr (in Hi nicht), *en šmôkbrûədər* Pa *en šmőkər* GrRiThRäDr; *hę is bəšmôkt* betrunken Hi; *et šmôkt en betxən* sagt man von einem leichten Regen NiRiThRäDrHiWr *et šmőkt* HoIGr; *upšmôkən* ist überall gebräuchlich. *unôdə* s. § 27d. Die Himmelsrichtungen werden auch hier überwiegend nach den Tageszeiten bezeichnet, daher nur in einem Orte *ôstn* Ho *dər vint komt ôstn*, sonst hd. *ostn.* *jlômm* BiGwLoHoNiPaGrRiRäDr(Lb)HiWr *jlőmm* Th *lőn* Hs *[ik lő det nix, hę lőt aləs]* vgl. dazu *jəvinn.*

štrôm zeigt alt å BiGwHo, sonst nur *ô.*

3) $\hat{o}^3$. Ueberall *zô*. *jå* heisst es jetzt in GwHoNi, sonst noch *jô*, wenngleich *jå* gelegentlich überall vorkommt; von Prester und Krakau (dicht bei Magdeburg gelegen) wurde mir berichtet, dass sie ausschliesslich *jå* sagen. Ueberall *krônn* [in Rä *krånix* „Krahn“]. *vô* wie [wo ist *vû* und in PaHs *vûə*]. *špêkədiŋk* BiWoGw *špőkədiŋk* LoHoNi *špűəkədiŋk* SchaPaIHsGrRiThRäDrWr; *et špêkt* — *et špőkt* — *et špűəkt* SchaWr sonst *et špükt.* Ebenso verhalten sich *špôn—špûən*, *špênə—špőnə—špűənə.* „Krume“ und „krümeln“ zeigen überall hd. Form ohne Diphthong *krûmə*, *krîməll—krűməll.* Zehen s. § 16. Gans überall *jans.*

Ueber den Lautwert des heutigen *ô* ist zu bemerken, dass mir mehrfach im Norden ein sehr heller Klang aufgefallen ist, besonders

in Pa und I, sodass ich manchmal fast geneigt war å zu schreiben; in ähnlicher Weise schien ê in Pa nach ę zu neigen.

§ 10. **Umlaut zu ô.** Der Umlaut von ô[1] ist ê ȫ ǖə, der von ô[2] ist ê ȫ.

1) *jrên jrȫn jrǖən, bêtn bȫtn bǖətn.*

müde, hüten, brüten bewahren ȫ in dem Teil des diphthongischen Gebietes, der intervokalisches d ausstösst, s. § 7₁ Miete und § 27d.

kühl zeigt Umlaut nur in Lb *kǖələ;* schwül auch in Th *šwǖələ.*

Ohne Diphthong erscheint auch hier *frê frȫ* früh.

2) *drêmm drȫmm, hêrn hȫrn* u. s. w.

§ 11. **û:** *brût, ûlə, fûstə* überall. *lûdə* s. § 27d. Neben *bûtn* ist *drûtn* wenig gebräuchlich in WoNiDrHi, in Lb etwas mehr, sonst gar nicht. *kumə* kaum zeigt Verkürzung des Vokals Gr.

Der Umlaut ist natürlich î ǖ. *brîtxən* (Wo)Bi(Gw) *brǖtxən* Lo LbWr *brǖtjam* HoNiSchaPaIGrRi *brǖm* IHsRiThRäDr. *afrîmm* resp. *afrǖmm* bedeutet überall einen Waldbestand kahl schlagen, ebenso den Tisch abräumen NiPaHsGrRiThRäDrLbWr, daneben gilt das in Ra allein gebräuchliche *afkråmm* in NiWr. Der Kreisel heisst überall *kîzəl kǖzəl;* der Wirbel im Wasser *kîzəl kǖzəl* BiWoGwLoHoNiPaHs HiWr *küzəl* GrRiThRäDrLb; der Wirbel im Haar *kîzəl kǖzəl* BiWo GwLoHoNiPaWr *küzəl* HsGrTh *kuzəl* RiRäHi *krüzəl* DrLb; daran schliesst sich als Bezeichnung für eine verkrüppelte Kiefer *kuzəl* Ri ThRäDrLbWr z. B. *olə kuzəll* RäLb *det is ôk zon oll kuzəl* Dr. *bîlə bǖlə* hat alte Nebenform ohne Umlaut *bûlə* in Gw.

§ 12. **au.** *dau(ə)n, hau(ə)n.* drohen heisst *drauən* WoBiGw LoHo(Ni) *droiən* PaGrRiRäDrLbHiWr *ədrâît* SchaPaIHs *ədröüt* Th. streuen *štrauən* BiWoGwLoHoNiScha *štraiən* Gw alt *štroiən* PaDrGrRi RäLbWr *štröüt* Th. Heu und heuen s. Anhang. Ueberall heisst es *henkaill.*

Der eigentümliche für Th oben angegebene Diphthong *öü* findet sich in einigen andern Wörtern auch in RiRäHs. *au* wie *ai* und *oi* sind im Norden besonders von Pa an, z. T. auch schon von Lo an bis Hs und Ri sehr breit und klingen zweisilbig = *âî*, åê vgl. § 7₃.

§ 13. scheuen ist *šauən* BiGwLoHoNiSchaGrRiThRäHiWr *šoin* PaI. Ueberall heisst es *trau(ə)n, bau, bau(ə)n, frauə* resp. *frau.* Das Mausern der Vögel besonders der Hühner ist *rû(ə)n* WoBiGwLoHo NiSchaPaIRiTh *raun* GrRäDrHiWr. saugen s. § 43. *dûərn* heisst es überall in dem Sinne leid thun oder zu lange dauern; vom Obst sagt man *də epl dǖərn* PaIHsGrLb *dǖər epl* Rä, aber *dûər epl* HiWr. Ein Knäuel Garn ist ein *klauən* BiWo *klûmm* GwNi *klûm* LoHo *kloiən* SchaGrDrLbHiWr *klöün* PaIHsRä. Ueberall heisst es *šnai(ə)n* und *zai(ə)n; upzain* PaIHsGrRiThRäDrLb *ûtzain* HiWr Milch durch das Sieb oder Tuch giessen, eigentümlich ist *de kûə is upəzait* Hi wofür es sonst heisst *zə štait drêx* z. B. WrRa, d. h. sie giebt keine Milch. *šprai* BiWoGwHoNi, früher in der Zusammensetzung *havəršprai* (Futter für die Kälber) ThLbHiWr, sonst heisst es nur *kaf* PaIHsGr *[det is man kaf* das taugt nichts Pa]; bemerkenswert sind die Zusammen-

setzungen *rüənkaf* (Roggenkaff) GrThRäDrLbHiWr *rüŋŋkaf* Ri *hevərnkaf* GrRiThRäDr†LbWr *havərnkaf* Hi. Ueberall heisst es *blai* [*blaifedər* GrRiThRäDrHi *blîstift* Ra], *brai*, *bai*, — *aiə* resp. *ai* [z. B. *buməlaiə*—*buməlai*], *nai* resp. *nait* neu; *fraidax* Wr. Schreien, steigen, schweigen, kriegen s. § 42. Feierabend s. § 25d.

Ueber die Aussprache des *ai* gilt das zu Ende von § 12 Gesagte.

§ 14. **io** > *ê* und *îe*: *dêp*—*dîep*, *bêzə*—*bîezə* Binse u. s. w. *fêrt* ist alt in Gw, z. T. noch in Gebrauch in Ho, sonst heisst es überall *fîrt*. *lêf*—*lîef* ist meist noch mehr oder weniger gebräuchlich, Pa†. *dêrn*—*dîern* kennt das ganze Gebiet. *štęldêf* ist auf dem *ê* Gebiet noch in Gebrauch, auf dem *îe* Gebiet selten. *dênn* Bi(alt)GwLoHoNi *dînn* Wo, auf dem *îe* Gebiet *dîenn*. *vêən* Unkraut pflücken s. § 27d. *bênə*—*bîenə* Biene. *jrêvə*, *jrêmm* Grieben bewahrt überall *ê*, nur in Scha zeigt es angeblich *îe*, vgl. § 25d. *klêmm* spalten zeigt ein ȫ auf dem Lippenrundungsgebiete, vgl. § 25d. *dîrt* Tier ist als altes Wort noch bekannt in LoNiRiWr, als Schimpfwort noch im Gebrauch HoPaI; die anderen Orte kennen es gar nicht. Ueberall herrscht hd. *bîr*.

§ 15. **iu** > *î* und *ü̂*. *dîstər*—*dü̂stər*, *tîx*—*tü̂x*, *kîkən*—*kü̂kən*, *fîər*—*fü̂ər*, *hîtə*—*hü̂tə*. Niedlich scheint unter hd. Einfluss z. T. auf *ü̂* Gebiet *î* zu zeigen: *nîtlix* LbHi *nü̂tlix* HsGrRiThDr (in letzterem Orte wenig gebräuchlich). *lîdə*, *rîdə* s. § 27d. *kîzəfręts* Gw *kîezəfrets* resp. *kîezəfrets* LoHoNiSchaPaIHsRiRä, *kîezəfręats* HiWr *kîezęatə* Dr LbHi; ähnliche Bedeutung hat das Wort *kîemə kü̂əmə*: *det is en rextn kîemm* Gr *kü̂əmm* RiHi *hę is tû kü̂əmə* ThRä *en hölšən oll kü̂emm hunt* Rä; DrLbWr kennen das Wort nicht. Treu heisst *trai* NiScha *troi* LoHoPa; der Teufel *daivəl*, daneben *doivəl* LoPa.

§ 16. **Unbetonte Vokale.**

a) Die im letzten Aufsatz aufgeführten Wörter auf *ə* sind dieses Mal nur zum kleinen Teile gefragt worden, die meisten werden auf dem ganzen Gebiet wohl das *ə* bewahren: *dîərə*—*dü̂ərə*, *šênə*—*šȫnə*, *umə*—*ümə* — besonders in der Zusammensetzung mit *leŋkən*, *îliŋə*, *špilə*, *jailə*; *faixtə* BiWoGwLoHoNiSchaRiThWr *foixtə* PaIGrRäDr *föüxtə* Hs, Bi kennt auch *foixtə* und *fixtə*, in Gw wurde *fixtə* als alt genannt; *hêtə* heiss I; *draŋə* vom Getreide, das dicht steht WoBiGw HoNiPaIHs(selten)GrRiThRäDrLb(selten)HiWr — LoScha kennen das Wort angeblich gar nicht —; vom Eis, das dicht gedrängt den Fluss hinabtreibt BiHoNi — in PaI sagt man dafür einfach *dikə*; von der Thüre, die schwer zugeht ThRäDrHiWr; von einem Bolzen, der sich nur schwer durch ein Loch pressen lässt Pa. *šlôtə vit* WoGwLoHo NiPaI *šlôdə vit* HsGrRiThRäDrLbHiWr. *dęr is zô drȫə* Lo. *fîrə noinə* LoPa *tsęnə* Lo. *jəvônə* BiGwLoHoNiGrDr *jəvånə* Ho† *jəvent* LoHoNi SchaPaIHsGrRiThDrHiWr. *kûəl* I, sonst mit *ə*. *šwûəl* resp. *šwü̂əl* IHsDrLbHiWr sonst mit *ə*. *jənauə* WoRiThDrLbHiWr *jənau* BiGwLo HoNiSchaPaIHsGr. *det is fon vînn tə zîenə* Scha.

Von den Substantiven seien genannt *zaldåatə*, *fåvərîkə*, *bęakə* GrRiThDrRäKbLbHi — die anderen Orte haben keine, *bûərə* Bauer

PaIHs; *rustə* Wo ? *restə* Gw *röstə* LoHoNiSchaPaIHsGrRiThRäDrLbHi; *də mûlə* das Maul Hs; *ôr* Wo(Bi)GwLoHo *ôrə* NiSchaPaIHsGrRiThRä DrLbHiWr; *dakforštə* WoBiLoHoGrRiThRäDrLbHi *foršt* NiScha(PaI)Wr.

Dieses letzte Beispiel führt uns auf einige Wortgruppen, die im Norden, z. T. nur im Nordwesten das End *ə* aufgeben. Es sind das sämtlich Wörter, wo dem *ə* ein Vokal voranging: *klâê* Kleie Pa. *puiə* Wiege lautet LoHoNiSchaPaI *pûî* oder *pôê*, von Hs ab wieder *puiə*. Die Endung *aiə: bumə laiə* BiWoGwHsGrRiRäDrHi *bumə lai* LoNi, *bekərai* LoScha *prûllai* PaI *heksəraiə* Th; das *ə* lose Gebiet erstreckt sich also wohl über LoHoNiSchaPaI. *frauə* WoBiGwLoHoHsGrThRäDrHi *frau* SchaPaI, *klauə* BiGwLoHoHs *klau* NiPaI; auch hier tritt also von Hs ab wieder *ə* ein. In folgenden Wörtern ist ein g oder j geschwunden: *ôgə* WoBi *ôə* Gw, sonst *ô* (Wr?). *dâə* Wo(BiGw)—*dâ* Tage, *flâə—flâ, lâə—lâ.* *ik zâ* ich säge GrRi. *kö̂ə* Kühe GrHiWr—*kö̂* LoHoNiPaIRiThRäDrLb, ebenso *brö̂ə—brö̂* Brühe; *trẹə* WoBi, *trejə* Gw *tröjə* Ni *trö̂* LoHoNi *trø* SchaPa *trẹ* HsThRäDr. *šlẹə* Gr *šlẹ* Hs RäDrHiWr *övərtẹə* GrHiWr *övərtẹ* RäDr. *vẹə* Wege WoBiGwGrHi *vẹ* RiThRäDrLb; *halvẹjə* WoBi *halvẹə* Gw *hal(ə)vẹ* LoHoNiSchaPaIHs. *rẹ* Reihe PaHs. *tẹə* zähe BiGwWr *tẹ* RiRäDrLbHi. *krẹə* WoBiGw HsGrThWr *krẹ* LoHoNiRäDrLbHi. *têə* Zehe BiGw *tê* IHsGrRiThRä DrHi. *flêə* Fliege WoBiGwHiWr *flê* Lo etc. *tswê drâê* LoPa. Nach *n, l, r* und nach unbetonten Vokalen ist das *j* vokalisiert und *ə* geschwunden: *kristanî* PaIHs Kastanie. *penî* PaIHs *penjə* HoNiScha. *bedəšpunî* Pa. *det is det rixtî* Pa. *lilî* SchaPaIHs. *enə morî* ein Morgen Acker PaIHs. *pêtərtsilî* SchaPa. Auch nach ausgefallenem *d* schwindet *ə*: *lû* HoSchaIHsRi. *šẹnəstẹ* Lo, *bedəštẹ* Pa. *šmẹ* Schmiede IHsRi. *mê* Miete SchaPaIHsRiWr. *rû* PaI, sonst *rûdə*. *blö̂* SchaPa IHsRi, z. T. auch in Ni. *mö̂* LoHoNiPaIHsRi. *vî* Weidenstrauch Lo HoNiSchaPaIHsRi, ebendort *vẹ* Weidenrute. *ik lî det nix* ich leide das nicht PaI. *bâê* beide Pa *baidə* Scha *baiə* Ri. *vâê* Viehweide Lo HoNiSchaPaI *vaiə* HsRi. *hûpšprâê* SchaGa, *hupstẹ* LoPaHs. Auch Formen wie *špåê, bråê, jråê, jôê jûî, rûî*, s. § 27^{d}, sind hierherzustellen; *lûî* PaI alt Hs, *lût* LoNiI *laut* Ho, sonst *lûdə*. Endlich schwindet *ə* bei Schwund oder Vokalisierung von *v: jrâ* Graben Ho(alt)Scha(alt) PaIHsRiTh(alt) *jråmm* Ni *jrâmm* RäDr, *dû* HsRi Taube *(dûvə* IThRä u. s. w.) *štû* IHsRi(alt). *elû* Hs *ölû* Pa† *twelû* Hs *tswölû* Pa†. *swalû* PaIHs *šwaləve* Ri *šåpkarû* Hs *šåpkarvə* I. *rîû* Reibeisen Pa *rîû* eine Pflanze PaIHs. *jrêû* Griebe PaIHs. *zẹû* PaIHs *zẹavə* GrRi etc. (auch in WoBiGwLoHoNi(Sch) ohne *ə: zẹf*). *štẹû* Stäbe PaIHs *štẹavə* Ri.

Auf das Streben das End *ə* zu beseitigen, ist wohl auch der Schwund des *ə* am Ende des ersten Teils von Zusammensetzungen zurückzuführen: *pẹrraufə* IHs, *šwînštul* PaHsRiThDrLbRäWr, *nøətšåalə* Th, *šînflâ* RäDr sonst *šînəflâ, blauvipstart* und *jẹlvipstart* PaIHsGr, sonst *blauər* und *jẹlər v.*

Ziemlich allgemein schwindet *ə* in den Verbal-Endungen nach vokalischem Stammauslaut: *ədraut* WoGwLoHoScha u. s. w. *trauət* Bi *traut* WoGw etc. *hauət* Bi *haut* Wo etc. *dauət* WoBi—*daut.*

zûət WoBi—*zût*. *kauət* WoBi—*kaut*. *baun* LoHs. *zain* seihen LoHo etc. *šoin* scheuen Pa. *klaun* PaIHs. *blôən plôən* HiWr—*blôn plôn* Lo etc. *mẹən*, *nẹən*, *klẹən*, *zẹən* WoBiGwGr(?) sonst *mẹn* u. s. w. *jûən* jagen Lo, weiterhin *jûn*. *štîn* LoHoPa. *predît* Hs *predîn* Pa *borîn* PaHs [*morîn* Plural zu Morgen PaI]. *fordarûn* verderben I. *laiən* leiten BiGwGr etc. *lâên* HoNiPa. *pẹən* WoBiGwLoRä *pẹn* Ho NiSchaPaIHs sonst *pẹann*. *vêən* BiWoGwWr *vên* LoHoNiSchaPaIHs GrRi *vienn* ThRäDrLbHi. *brêən* BiWoGw *brôn* Lo etc. Auch nach *ŋ* schwindet dieses *ə* meist. *ziŋt* heisst es sicher von Lo ab, vorher ist es nicht festgestellt worden; *kliŋət* Bi, sonst *kliŋt*; *tswiŋŋ* von Gw ab, ebenso *friŋŋ*; *rẹŋŋ* SchaPa; *breŋŋ* PaIHs etc.; *šlaŋŋblûəmm* RäDr. Weniger allgemein ist der Schwund nach anderen Konsonanten: *vokŋ* PaIHs *raŋkŋ* I *antrekŋ* PaI; ähnlich *hẹ daitt* er thut es I, in Gw noch daneben *hẹ dait ət*; *det hett əvẹt* IHs; *anətsaixt* IHs *anətsaijət* Ra.

Wie weit sich der Schwund des *ə* nach *k* erstreckt, vermag ich nicht anzugeben. Ich wurde zuerst in Pa darauf aufmerksam. Sicher ist, dass C noch *trekən* spricht. Es findet also nach Nordwesten zu eine allmähliche Steigerung im Schwund der Endungs *ə* statt.

b) Der zwischen *l* und folgendem Konsonanten erscheinende Vokal *ə* ist am wenigsten deutlich im Süden BiGw; ich habe folgende Fälle notiert: *vuləkə* LoIPaGr, *kolək* HsDr, *böləkən* Rä, *meləks* Hs, *vuləf* LoPa, *haləf* Th *heləftə* Pa, *heləftər* Wr, *kaləf* PaHi, *keləvər* Th, *eləvə* Th, *šwaləvə* GrRiThRä, *foləjə* RiThRäDr, vgl. *varəf* Hs.

c) Unbetonte Vokale in vortonigen Silben: *zaldåatə*; *špitåkəl*; *posîrn* Bi *pusîrn* GwLoPaHsGrThRäDrHi [HoScha sagen dafür *štênə šlåan*]; *latsarnə* WoGwLoSchaHsRiLbHiWr *lutsarnə* NiPaIHs, Gr kennt angeblich das Wort nicht; *šazê* [überall bis auf Wo männlich] WoBi GwLoHoHsGrDrHiWr *šarzê* NiSchaPaIRiThRäLb. *kristanijə* resp. *kristanî* WoBiGwLoSchaGrRiThRäDrLbHiWr *kastanijə* Ho *kurstanijə* Ni; *strapsîrn*; *reskîrn* LoHoNiPaIHsRa; *labendix* RiTh, in Rä selten, in DrLbHiWr *ləbendix*.

d) Umstellung des *ə* hat stattgefunden in *prûlə* Prügel DrLbWr.

§ 17. w. c) *friŋŋ*, *fratə*; *fraŋə*, daneben heisst es in Lb *vraŋə*.

d) *jrûll* = fürchten WoBiGwLoHoNiSchaPaIGrLbWr *jröull* Hs RiThDr *jroill* Rä *jraull* Hi; *jrûll* = schlecht arbeiten, bes. pflügen WoBiGwLoHsGrThRäDrHiWr, in HoNiSchaPaIRi wollte man diese Bedeutung nicht kennen; eine dritte Bedeutung wurde in Hs angegeben: *et jrölt* sagt man, wenn bei der Heilung eines Schorfes sich Jucken einstellt; das Adjektiv zum ersten Worte lautet *jraulix* Hi *jröülix* Dr, das Substantiv zum zweiten *jrûllaiə* WoBiLoGr.

e) *jẹl* und *jẹal*. *šnê*, *blai*. *brai*, in BiWo *brî*; Kartoffelbrei wird bezeichnet als *jəbrektə ẹrtüfell* Hs(alt), ebenso *arftn* und *bônn*, *jəbråukənə ẹrtüfəll* Th†Rä(selten)DrLbHiWr alt (*dê brekt ẹrtüfəlbrai* heisst es hier).

f) *arftə*; zu der Zusammensetzung *arftbrai* ThLbHiWr vgl. oben § 16 *šwînštal* etc. *krẹft* BiGw(alt)LoHoNi *krẹaftə* Pa† *kreft* HsGr RiThRäDrLb — *in kreftn jån* GrRiDr *nå kreftn jån* ThRä (es gab

früher viel Krebse in den Bächen jener Gegend) — *kręaft* HiWr *kręps* WoIScha.

g) *pęən—pęn—pęann* s. § 16a. *pęrvinə* Wo *pęvinə* BiGwLoNi SchaPaIHsGrRiWr *pęrəvinə* LbHi *pelvinə* KbHo *pęadəvinə* ThRäDrLb.

§ 18. **j.** b) Intervok. j schwindet mit vereinzelten Ausnahmen durchweg: *nęər*, *kręə—kręę*, *zęən—zęn*, *nę(ə)n*, *klę(ə)n* WoBiGwLoNiPa *klaun* SchaPaIHsGrRiThRäDrHi, *mę(ə)n*, *tęə—tę*.

Ueberall *zaiər* Wanduhr.

špêl, nur Bi *špêjəl*. *têldak*, in RäHi(Lb) nicht, in Dr selten; die einzelnen Ziegel heissen überall *dakštênə*, in GwLo findet sich daneben *têlə*, in HoNi *têlštênə*. *têə—tê* (Plural *tên*).

Der Dreschflegel heisst *flęl—flęal*, in Bi *flęjəl*, davor steht meist die Silbe *droš* WoBiGwLoHoNiSchaDr *dröš* PaIHsGrThRä *droš* oder *dröš* Lb *drošən* HiWr; der Fensterflügel *flęl* WoBiGwLoHiWr *flöjəl* oder *flejəl* Ho *flø̨l* Ni *flejəl* Scha *flûjəl* PaIHsGrRiThRäDrLb; der Mühlenflügel *flęl* WoGwLoSchaPaIHsGrRiThRäHiLbWr (Plural *flęlə*) *flejəl* Bi *flöjəl* Ho *flø̨l* Ni, daneben *rûî* PaIHs *rûjə* Ri *rûədə* ThDrLb HiWr (erst von Pa an gefragt); der Vogelflügel *flitjə* WoBiGwLoHoNi *flütjə* Scha *flęal* (Pl. *flęalə*) PaIHsGrRiThRäDrLbHiWr (Wr kennt auch *flitjə*). *allərvęnə* WoGwLoHoNiPaGr; *vex* Plural *vęə—vę*, in Bi meist *vęjə*. *jęnəfûrt* GrRiThRä *jęnəfårn* Lo; *jęnevər* Wo *jęnəevər* Gw *jęnövər* LoHoNiPa *jęnəövər* Dr u. Th selten, die meisten Orte von Hs an ersetzen diesen Ausdruck durch „gerade rüber“ oder „drüben rüber“: *jråêâr* Hs *jəråjə rövər* Ri *drömm rövər* RiRä *jərådə rövər* Dr *jərådə övər* Th. *rę(a)l*, nur Bi *rejəl*. *dę(a)l* Wo†NiSchaPaIHsGr†RiThRä† DrLbHiWr *dejəl* BiGw *döjəl* LoHo. *bejəl* WoBiGwScha *böjəl* LoHo *bęl* u. *böjəl* Ni *bęl* PaIHsGrRiThRäDrLbHiWr (*zâbejəl*, *zaisənb.* Scha *zâbęl* Hi *zaisənbęl* I). *tômtęl* WoBi alt Pa†Hs, *tejəl* Gw, *töjəl* LoHo NiScha, *tęl* Gr†Ri†, bloss *tôm* Dr; nur „Zügel“ kennen IThRäLbHi. *kęjəl* WoLoHo *kęll* PaTh (Sg. *kęlə* PaIHsGrTh) *kęalə upštell* GrRiRäDr Lb†Wr, Hi sagt *kęjəl; et vart əkęalt* PaIHs. *nęləkə* s. Anhang *tušnęləkə*.

Geminata: *lęən* WoGw *lejən* LoHoNiThRäDr *leŋŋ* PaIHsGrRi, ebenso *zęən zejən zeŋŋ*. *eŋŋ* eggen Hs. *liŋŋ* PaIGr. *rijən* WoBiGw *rüjən* LoHoNiScha *rüjə* PaIHsRi *rüə* GrThRäDrLbHiWr; ebenso *brijə—brüjə—brüə*, doch scheinen HiWr *brüjə* zu sprechen; das im vorigen Aufsatze für St notierte *bullər* Chausseegrabenbrücke ist sonst nirgends bekannt. *mikə* WoBiGw *mükə* HoNiSchaPaHsRäDrHiWr in I nicht, *müə(n)* ThDrLb; *laŋkbênə* heissen die grossen in PaIHsGrRiRäHiWr, früher auch in Lo; in Gr giebt es *jrôtə* und *klainə jnitn* Gr; sonst heissen nur die kleinen *jnitn* GwLoHoNiSchaPaIHsRiThRäDrLbHiWr; in PaHs kennt man auch den Ausdruck *jnapm*, in I nicht; die Bezeichnung *fîzən* scheint nirgends vorzukommen. *vaijərn* s. § 7[3]. *aintlix* GrRiTh.

c) *penijə* WoBiGwLoThWr *penjə* HoNiSchaGrRi *penî* PaIHs *peniŋk* RäDrLb *penək* Hi (Plural *penijə*). Wegen ähnlicher Fälle von Vokalisierung des j im Nordwesten vgl. § 16a (*bedəšpunî*, *rixtî*, *lilî*, *morî*, *predîn*, *borîn*, *pêtərtsilî*).

d) Merkwürdig ist das Eintreten eines *j* im Anlaut in *jalê* Allee Ri(alt)StresowThRäDr(alt)LbWr, in Hi nicht.

§ 19. **r.** Die Artikulation scheint intervokalisch z. B. in *ôrə* etwas energischer zu sein als in den bisher behandelten Gebieten.

a) *odər. fodərn. vẹdər* Werder GwLoHoNiScha *vẹər* I, die landeinwärts gelegenen Orte kennen natürlich das Wort nicht. *vipštart. katənštart* WoBiIHsGrRiThRäDrLbHiWr *katənštat* GwLoHo *kartənstart* NiSchaPa.

b) *fratə. krixə* WoBi alt Gw alt Lo†Scha alt I alt Dr alt LbWr, Hi nicht; *kürxə* HoNiSchaGrRiThDr *kirxə* PaHs. *kurštə* BiGwLoHoNiScha, in PaGrRi wollte man das Wort nicht kennen. *kuršə* Kirsche.

c) *balbîrn*, in Scha meist *barbîrn*. „Ruder" s. § 9_1. *štukərn* PaGrRiDrHi *štukəll* IHs.

d) schwerer: *šwẹrər* BiRä *šwẹdər* GwDr *šwẹardər* LbHiWr *šwårər* Gr *šwådər* Lo *šwårdər* HoNi *šwørdər* SchaPaIHsRiTh.

e) Statt *l* erscheint ein *r* in *štøəkərn* RäDr s. § 32c. Unorganisch ist es in *šarzê* s. § 16c, *zardl* s. § 32, *ornəbus* GwPaHsGr RiThRäDrHi *onəbus* PaI *omdəbus* LoHoNiScha.

§ 20. **l.** *ll* wird oft geradezu zu *ld*, besonders in LoHoScha PaIHs. Umgekehrt wird auslautendes aus dl entstandenes *ll* bisweilen fast wie *dl* artikuliert *rûdl* Ruder Ni, *rûdl* Pa Pflugreiniger, *rådl* Kornraden Scha.

a) *möllər, kellər. fẹllər* Fehler WoGwLoHo *faillər* BiPaIHsGrRiTh.

c) *rîll* WoBiGw *rûll* LoHoSchaPaGrRiThDr *plôxštẹakər* IHs.

e) *zuminîrn* resp. *züminîrn. šnetl* WoGw† *šletl* Bi *šlötl* LoHo NiSchaPaIGrRiHiWr *šløətl* HsThRäDrLb. *klapm* WoBiGwLoHoNiScha PaIHsGrRiThLbHiWr *knapm* RäDr, daneben *knall* RäDrLbHiWr, *klitsən* Ni *kletsən* Scha *kletšən* Gr *knetšən* PaIHsRiThRäDrLbHiWr, d. i. knallen in verächtlichem Sinne. *knepərstork* HiWrBü *knepnẹr* DrLbHi *knepərnẹr* HsGrRiThRä (erst von Hs an festgestellt).

f) *vekə* LoHoIGrWr *vejə* ThRäDrLbHi.

g) Die Form *kuməlt* kommt auf diesem Gebiet nicht vor, es heisst *kumt* WoBiGwLoHoNiSchaPaGrThRäDrLbHiWr *kumpm* IHsRi (ein Plural *kimtə* und *kümtə*, Pa *kumtə* und *kumpms*, letzteres natürlich auch in IHsRi).

§ 21. **m.** b) *bonn, fåm—fåam.* Das Verb lautet *infẹmm* Wo BiGw in*fømm* LoHoNi *inføamm* SchaPaIHsGr etc.

§ 22. **n.** a) *šwaindər* der Schweinehirte PaHs†Gr†RiThRä DrLbHiWr, *daxlênnər* Gw *daxlônər* Lo *štênnərvân* PaIWr *štênvân* Hs GrRiThRäDrHi.

e) Die Endung *ə* weist durchweg noch kein *n* auf: *kôkə—kûəke. håkə—håakə* z. B. Misthaken. *špådə—špåadə*, daneben früher, z. T. noch jetzt ein Holzwerkzeug mit Blechbeschlag „Gräber" HsRiThRä DrLbHiWr (erst von Hs an festgestellt). *karpə.* Schlitten: *šlenn* WoLoHoNi *šledə* BiGw alt SchaPaIHsGrRiThRäDrWr. Ein „tüchtiges Stück Brot": *knaxə* WoBiLo *knaxəl* Ri *knaxən* Scha *knarn* GwLoHoNi *knamm* IHsDr (Nominativ *knavə?*) *knavəl* Rä *knuvəl* LbHi, daneben

raŋkən NiSchaPaIGrRiLbHiWr *raŋkəl* ThRä *rampm* HsRi; *knagə* ist in Th ein hakenförmiges Stück Holz zum Einhängen eines gleich einem Thor wegnehmbaren Stacketteils, dgl. in Dr *(holsknagə)*, LbRä kennen den Ausdruck nicht; das wegnehmbare Teil selbst heisst *hekən* DrLbHiWr; statt *knagə* heisst es *hesphåkə* LbHiWr. *brådə—bråi*. *jarštə*. *šiŋkə*. *knåkə—knåakə* Knochen. *vaitə*. *morjə—morî* (vielfach in hd. Form *morjən)*. *midəvoxə*. *tapə* WoBiGw alt Th *îstapə* I, sonst wollte man nur *tapm* kennen LoHoNiSchaPaGrRi. *takə* WoBiGw(alt) LoHo *takən* NiSchaPa *tak* IHsGrRiThRä. *lüns-* resp. *lüntštåakə* IHs RiThRäDrLbHi. *jrâ* Graben Ho(alt)SchaPaIHs (das *ə* ist mit dem *v* zugleich geschwunden). *hanšən* WoBi, *hanšə* GwLoHoNiSchaPaIHsGr RiThRäDrHiWr. *lapə*. *dropə*. *rẹŋə* Regen Hs. *zokə* Dr. *kîmə* Wo BiGwLoHoNiPaIHsGrRiThRäDr *kîemə* SchaWr. *elbâ* Pa†IHsRi†Th *elbân* Rä(alt)Wr sonst nur *elbôgən*. Wie „Handschuh“ so hat auch „Kindtaufe“ teilweise die Endung vergrössert, merkwürdigerweise im Norden: *kindêpə* Bi *kindôpə* LoNiThLbHiWr *kindôpm* IHsGr(Ri)RäDr. *plak*, *hûp* s. haien im Anhang. *klump* Kloss zum Essen, sonst *klumpm*. *vokən*. *panš* Wo(?) *pans* BiGwLoHiWr, *pansən* BiGwLoHoPaIHs in der Bedeutung Magen, NiSchaGrRiTh = Leib der Kuh; überall *lêənpansən*.

§ 23. **ng.** Pfennig s. § 18c.

§ 24. **p.** *kramə*. *henəp* PaIHsRiThRä(alt)Dr, *hanəf* GwSchaGr HiWr *hamf* LoHoNi; überall *hempərliŋk*. *vorpəl* fast überall, in Gw alt, Hi *vürfəl*. *pot* ist nicht mehr in Gebrauch in Hi, gilt als alt in Lo und Dr. Der „Thorpfeiler“ *dårpîlər* GwLoNi *dårvexpîllər* HoNi Scha *faillər* BiPaIHsGrRiThDrHi *dårfailər* RäWr; der hölzerne „Ständer“ *štîl* Pa *dårstîl* NiLo *dårvexštil* I *dårvexštipl* Hs (Ho u. Dr kennen *štîl* angeblich gar nicht), *dårvexštendər* HoNi *postn* GrRiRäDr LbHiWr *post* Th; der mitten auf dem Hofe stehende Taubenturm heisst *dûmmfilər* Gw *-pilər* LoHoNiWr *-torm* Hi *-šlax* SchaPaIHs; in GrRiThRäDr giebt es keine solchen Türme. *raufə* (WoBiLb?), *rôfə* Hi.

§ 25. **b.** a) *hevə*, *krivə*, *rivə*.

b) *balbîrn*, *arbait*.

c) u. d) „Knebel“ s. § 35 *varvel*. *bânə* ist überall im Verschwinden begriffen oder schon verschwunden: Als selbständiges Wort Gw†Lo† *et haŋt bân də dørə* NiScha *övər də dørə* Gr, wenn es regnet, bleiben die Kröten nicht in den Maulwurfsgängen, *zə krûpm bânə* I, *upm bẹnstən bonn* SchaPaIHsRäDr(alt) in GrLb nicht; *fon bânə raf* Ho†Pa selten (meist *rundər)* HsRi(alt)ThRä *fon bânə rundər* RiThRä Dr†; *fon bânə dâl* Lo† Ho teilweise, dafür *fon bômm dål* GwNi (Pa u. I nicht) *fon bômm raf* u. *rundər* Ni *fon ômm raf* u. *rundər* GrTh Hi, *fon bômm rundər* Dr; *fon nun bet bânə* Scha *fon unn bes ômm* Gr; *bândẹrə* resp. *-dørə* Wo†Bi†Lo†Ho†SchaPaIHsGrRiThRä†Dr†Lb†Wr *övərdørə* Ni *evərdẹrə* Gw *ômmdørə* Hi (es giebt nur noch wenige solcher 2teiligen Thüren). *ânə* kommt selbständig noch weniger vor *hûtə ânə* Gr(alt)Ri, häufiger ist es noch in der Zusammensetzung „Abendbrot“: *ânəbrôt* Ho†SchaPa(alt)IGr(alt)RiDr†Lb†Wr(alt) *âmbrot* LoThRäDrLb

HiWr *åmbrôt* BiGwHoNi; in „Feierabend“ klingt es nur an 2 Orten noch nach *faiərânt* HsRi *faiərâmt* PaGrThRäDrLbHi *fiərâmt* Gw *faiər-åmt* BiLo *fîlərâmt* Ni. „Ofen“ in den Zusammensetzungen „Kachelofen“, „Backofen“: *kaxəlân* Bi†Wo†Gw†Lo†Ho†SchaPaIHsRiTh(alt)Dr (alt)Wr *kaxəlôm* RäDrLbHiWr *kaxəlômm* HoNiGr; *bakân* Wr alt *bakôm* DrLbHiWr *bakômm* Rä; *-ôm* ist Mittelstufe zwischen *ân* und *ômm*. Die Orte, die diese Form kennen, haben offenbar früher *ân* gesagt. Aehnlich verhält sich „Schweinekoben“: *šwînəkân* Wo†Lo†Pa(selten) Wr *šwînəkôm* LbHi *šwînəkômm* BiGwNiIGr(selten) *šwînəštal* WoScha PaHsRiThRäDrWr — die meisten dieser Orte kennen keine besondern Gebäulichkeiten für die Schweine, die „Kofen“ heissen, sondern die Schweine sind dort stets in kleineren Räumen der übrigen Gebäude untergebracht worden; übrigens verschwinden jetzt überall die „Kofen“ *kômms*. Andere Fälle von Schwund eines intervokalischen *v*, gleichviel welchen Ursprungs, sind: *jrâ* Graben *dû* Taube *štû* Stube (vgl. zu diesen Wörtern § 16). *jrân* graben HsPaI (Scha sagt noch *hę jrâvət)*. *râr* HsRi (in Ri auch *rövər*) — *špriŋk mål râr*, *kumål râr* Hs; *nâr* hinüber Ri; *ârmôix* übermütig Hs *jrå^e^âr* grade(r)über Hs; Ri hat nur *övər*, auch Pa *övərhaupt*, ThRä *övər rövər*. *hâr* Hafer Hs (in I habe ich notiert *hauər*, ebenso in Th, sonst *havər*, ebenso *jauəl* I). *jręər* ein Holzspaten Hs (§ 22e), sonst *jręvər*. *hę het mi vat upəhęt* Ri aufgehoben. *hę šût* er schiebt SchaPa, *əšût* geschoben SchaPaI *əšrûn* geschoben HsRi, auch *əšrân* Hs; *ûtšnûn* ausschnauben Hs *ûtəšnân* Hs *ûtəšnût* Ri — *hę šûvət* Gr *əšûvət* Bi etc. Gr etc. *ûtəšnûvət* Gr etc. *klôn* spalten IHsRi (nur von grossen Stücken gesagt, sonst *holt hauən)* *-klôvət* GrThRäDrHiWr; Pa weist die Form *klôûn* auf. Das führt uns zu einer Gruppe von Wörtern, wo das *v* zu *û* vokalisiert worden ist: *riû* Reibeisen Pa, *riû* Acker- oder Waldunkraut PaIHs, *riûn* Rüben PaIHs, *riûn* reiben PaIHs; *bliûn* bleiben (Pa)IHs (; ebenso wohl auch *driûn* und *šriûn* treiben und schreiben); *viûr* Weiber Hs; *jrêû* Griebe PaIHs *jrêvə* GrRiTh etc.; *zęû* Sieb PaIHs *zęavə* GrRi etc.; *štęû* Stäbe PaIHs *štęavə* GrRi etc.; *kęûr* Käfer PaIHs; *vęûr* Weber PaIHs; *lęûrvoršt* IHs, früher auch Pa; *hę vęût* PaIHs er webt; *ik jęû* ich gebe PaI(Hs); *əjęûn* PaIHs *əjęumm* Scha; *ədręûn* SchaPaIHs; *əblęûn* Scha(PaI)Hs; *əręûn* Pa; *štôûn*, *et štôût* Pa — *et štômt* IHsRiRäDr — *et štôvət* LoNiGrThHi, dem entsprechen die Substantivformen *štôf* und *stôm*, doch überwiegt in Dr *štôf*. In den bisher behandelten Wörtern ging ein Vokal voraus; aber auch nach l und r ist v vokalisiert worden: *zülûst* PaIHs; *šwalû* PaIHs *šwaləvə* Ri; *ölû tswölû* Pa† *elû* Hs; *harûst* Herbst PaIHs; *varûl* Wirbel Hs *varvəl* SchaPaI; *šåp-karû* Hs *-karvə* I; *tsarûn* Zerben (Ortsname) I, *fordarûn* verderben Pa, *et fordarût* PaIHs, *et is fordorûn* Hs; *šlarûn* Pa(IHs), sonst *šlarmm*.

f) *pindl* resp. *pündl*. *rustputə* GwLoHoNiGrThHiWr *rostputə* Ni IRi *rustpütə* Rä *rustbutə* Dr *rûstbutə* Lb. *pukəl*. *parxən*. *pakåžə*. *prę(a)tsəl*. *pusirn* s. § 18c. *bikən—pikən* DrLbHi(Th?Rä?). *pôfist* (auf der 2. Silbe betont) Ra ein Staubpilz, *pinôpl* Pre = binocle.

§ 26. t. a) *nait*, nur BiWo u. z. T. Ni sagen *nai* auch in

Sätzen *det is nox jans nai. most* Moos. *marxt* Nussmark. Ueberall *štaf* Plural *štęvə, štęavə, štęû* — *drošənštaf* Hi sonst meist *drošflęlštaf*.

b) *taikən, tit* scheinen noch überall t zu bewahren. *twęrn* HsRi† *tswęrn* HoNiSchaPaThDrHiWr. *tsimərman* Wo sonst noch *timərman. tapə* resp. *tapm, aftapm. šwinətuxt* Bi(alt)GwNiSchaPa† *-tsuxt* WoIHs DrHi. *bətsåll*, meist bloss *bəsåll* WoBiGwLoHoNiSchaIHiWr *bətåall* Pa†HsGrRi(alt)ThRäDr. *fortsęrn* WoBiGw *fərtęrn* Lo(alt)Ho†Ni(alt) SchaPa(alt)IHsGrRiThRäDrHiWr. *ûttęrn. vaitə. nętə—nöte—nøətə. katə* Wo (z. T.) Bi (alt) GwLoHoNiSchaPaIHsGrRiThRäDrHi(selten)Wr. *dum vi jrütə* ThRäDrLbHi(selten), in Wr nicht; sonst *jrütə* als Speise GrRiThRäDr; *tap inə jrütə* scheint nirgends bekannt zu sein. Besonders hervorzuheben sind *betər* PaIHs *besər* Gr; *šwêtn* schwitzen Ni (alt)SchaPa(alt)Gr(alt) *šwitsən* IHsRiThRäDrLbHiWr; das Substantiv ist *šwêt*, in BiDr alt, in WoDrRi daneben, in Th ausschliesslich *šwits*. Ueberall noch *holt, heltn—höltn. pletboltn*, nur WoIHi(Lb?) zeigen hier *bolsən*, I sagt aber *en boltn förstęaky*. Ueberall *(lådə)plok*, nirgends *-špis. štortn* das erste Pflügen. *voltə* u. *valsə* s. § 36. Die Sense schärfen ist *štrikən;* mit den Hosen aneinanderschlagen heisst *vetsən* GwDr(Lb?) *šlån* LoHoNiSchaPa *piŋkən* GrRiThRäHiWr (dazu das Substantiv *piŋkər* GrRi); einen *vetštên* kennt man WoBiGw, sonst nur eine *štręakə*, Wetztillen nirgends. *ûtvaisən* WoGwLoHoNiSchaGr HiWr *ûtvitn* PaIHsRi(alt)ThRäDr†. *et jåtnlok* das Gossenloch in der Küche GwHo *jøtlok* LoHo†SchaPa† *jøətlok* HsGrRiThRäLb *jåtlok* Ni *jötlok* I *joslok* DrHi *jęatlok* Wr. *lüntštåakə* RiThRäDrLbHi, das wäre also eine hyperniederdeutsche Form; *lünsštåakə* IHs *lünsə* LoHoNi SchaPa *linsə* GrWr. *bêtn—bietn* zeigt nirgends *s. šlot* Thürschloss (Plural *šlötər* ThDrHiWr), der Handwerker ist *šlesər* und *šlösər. fetər* Plural zu *fat* von Lo ab (vorher nicht gefragt), nur Dr zeigt überwiegend *fesər. jrôsfådər* WoBiIHsRäDrLbHiWr *jrötfådər* Gw(alt)LoHo NiSchaPaGrRi(alt)Th(alt); vielfach schon *jrôsfåtər*. Im Norden erscheint auch die Endung *əs* mit *t: en frömət mękən* I *en frömdət mękən* Hs. *šmalt* s. § 36. *barft* GwLoHo etc. daneben *barvət* GwHoNi. Zur Bezeichnung des Himmelskörpers dient meist hd. *mônt;* in Verbindungen wie Vollmond, Neumond ist *månə* noch häufig: Gw(alt) SchaPaI(alt)HsRiTh†Dr(selten)Lb†Wr, zuweilen auch noch selbständig: *də måanə is al upəjån* Wr, *də måanə nemt vedər af nû* Gr; ferner *måndax* BiGw(alt)Ho(alt)Ni(alt)SchaPaI(alt)HsRäDrLbHiWr, *månšin* Gw (alt)Ho(alt)Ni(alt)PaSchaI(alt)HsGrRiThRäDrLb†HiWr *mônšin* Bi.

distl überall. *kridə* WoBiHsGrRiThRäDrHi *kritə* Gw(alt)Lo†Ho NiSchaPaIWr.

Im Norden scheint auslautendes t zum Verstummen zu neigen, z. B. *hę flęxt zix* I wurde fast ohne hörbares t gesprochen, ebenso *tsikərêt* PaI; andere Beispiele sind leider nicht notiert worden.

§ 27. **d.** a) *leydə, brêdə* wahrscheinlich überall, dgl. *lèxtə, diktə, dèptə—dieptə. hextə* Gw(alt) *höxtə* LoHoNiSchaPaIHsTh(selten) Rä†Lb(selten)HiWr *hêə* WoBi *hôə* GrRiDrLbWr. *nęə* überall. *vaxtə* (Bi)Lo(alt)HoSchaPa†, NiI nicht, ebenso nicht in den übrigen Orten,

weil es dort keine grossen Wellen giebt. *nokš*, HoNi haben daneben *nåkš*. Beim Verbalsuffix ist mir aufgefallen *trẹdə* trat PaIHs, *šraidə* PaI, sonst lautet es —*tə*.

c) *enə råalə* Plural *råall* — *en råal* RiTh, in Lo auch *rålәkən*. *šill* resp. *šüll* schütteln und schütten; *šiljavəl* Gw *šülj*. LoHoNiScha PaIGrRiThRäWr *šüləjâvəl* LbHi *šidəjavəl* DrLb. *harə* hatte. *pẹrəvinə* s. § 17g.

d) Intervokalisches d schwindet: Auf dem ganzen Gebiete in *zẹl* leichtes Pferdegeschirr, daneben *zẹll* in Ho; ebenso in *laiən* BiWoGw SchaHsGrRiThRäDrLbHiWr *lâen* LoHoNiPa. Auf dem grösseren westlichen Gebiete *pẹən* WoBiGwLoHoNiSchaPaIHsRiWr *pẹann* GrTh RäDrLb(Hi); *bêən* bieten WoBiGwLoSchaWr *bienn* Dr; *hêən* BiWoGw *hô(ə)n* LoHoNiSchaPaIHsGrRiWr *hûənn* ThRäDrLbHi; *brêən* – *brô(ə)n* BiWoGwLoHoNiSchaPaIHsGrRiWr *brüənn* RäDrHi; *ve(ə)n* WoBi etc. GrRiWr; *vienn* ThRäDrLbHi; *fərmên* Wr *fərmienn* Rä. *blêdə* WoBi *blêə* Gw(alt) *blô(ə)* Lo etc.HsRi, Gr kennt *blô* u. *blôdə* [*hẹ is en rextn blôən*], *blôdə* ThDr. *médə* WoBi *méə* Gw *mô* Lo etc.HsRi *mûədə* Gr ThRäDrHi; *brêə bletər* HoHs *brêə vex* Breite Weg Ri *brêdər* breiter Gr; *mêdə* BiGw *mé(ə)* Lo etc.HsRiWr *miedə* GrThRäDrHi; *lidə* WoBi Leute *liə* Gw *lû* HoSchaIHsRi *lûdə* GrThRäDrWr; *šẹnəštẹ* Lo *bedəštẹ* Pa *hûpstẹ šmẹ* Schmiede IHsRi; *ət liət* es läutet Gw *lût* LoHoSchaPaHsRi *lüt* GrThDrHi *nå lûən jån* LoHo *əlidət* geläutet Bi. *vidə* Weide BiWo Gw(alt *viə*)GrThRäDr *vi* LoHoNiSchaPaIHsRi ebenso *vẹdə* und *vẹ*; *ik li* ich leide PaIRi *lidə* Th; *əšnẹan* geschnitten SchaPaIHs *əšnenn* und *əšnẹann* Wr; *əštrẹan* gestritten SchaI *əštrẹann* Wr; *trẹan* treten SchaPa *trẹann* GrRäDrHi, *hẹ trẹt* Pa, *ətrẹan* Scha *ətrẹt* PaIHsRi *ətrẹann* Wr; *evərmẹdix*—*övərmödix* BiGwLoHoNi *övərmôix* IWr *ârmôix* Hs *övərmüədix* GrRiThRäDrLbHi. *nêdix* Gw *nôdix* LoPaRiGrRä *nôix* Hs *nôx* I. *ûdər* HoNi *iər* Gw(alt) *ûər* SchaPaIHsRi *ûdər* GrThRäDrHiWr; *ridə* Räude BiGw *rûdə* LoHoNiHsGrRiThRäDrWr *rû* PaI; *vẹər* Wetter SchaPaIHsRi; *veršə markə* Werdersche Mark Pa; Werder *millvẹ(d)ər* Ho *möllvẹdər* Scha *vẹər* I. *ẹ(a)də* Egge giebt im Singular nirgends sein d auf, wohl aber im Plural *ẹən* Dr und in der Zusammensetzung *ẹənfoləjə* (Zugstrick an der Egge) RiRäDr *ẹəntuxt* HiWr sonst *ẹnnfoləjə* Th *ẹnnfoli* Hs *ejəntuxt* HoNiSchaPaIGr *ejəntox* Lb; *ẹ(a)də* heisst es noch in GwPa(alt)HsRiThRäDrLbHiWr sonst *ejə*; *ẹ(a)nn* Gw(alt)LoHo† Ni(alt)SchaPaIHsGr(selten)Ri sonst *ejən*, das Verb scheint überall *ejən* zu lauten. *špẹdə* gab angeblich früher in Gw sein d auf, bewahrt es aber überall sonst, wenigstens in LoHoNiIPa.

Nach å, ô und û erscheint in dem Elbegebiet ein Vokal an Stelle des d, dessen Entstehung wohl so zu erklären ist, dass intervokalisches d zunächst in *j* übergegangen ist, das sich in Ri noch erhalten hat (vgl. auch *pẹjəvinə*, *brêjət* in Pe), und dass dieses *j* sich dann unter Schwund des Endungsvokals vokalisiert hat: *špådə* Spaten WoBiGwGrThRäDrHiWr *špåe* LoHoNiSchaPaI(Hs) *špåjə* Ri, ebenso *brådə*—*bråe*—*bråjə*, *lådəplok* *låe*- NiSchaPaHs *låjə*- Ri, *jråe* Pa *jråeâr* Hs *jəråjərövər* Ri, *lådət* Bi *låjət* Gw *lâen* Ho *låjət* NiSchaPa *lået* Hs,

brådət Bi *brået* Gw *bråêt* LoNiSchaPaHs *bråjət* Ri, *rådət* Bi *råên* Lo HoPaHs, *bådət* BiGw *båên* LoHoNiSchaPa *båjət* Ri, *šådət* BiGw *šåên* HoSchaPa; *ûtrôən* ausroden WoBiGwLoHoNi *ûtråên* SchaPaIHs *ûtråjən* Ri *ûtråann* GrThRäDrWr *ûtəråêt* SchaHs [von Scha an lauten also „ausraten" und „ausroden" völlig gleich!), *blåên* entblättern IHs; *pådə* Pathe WoBiGw *påê* LoHoSchaPaI *pẹatə* HsRiThRä(alt); *blôdət* Bi Gw *blôêt* LoHoNiScha *blûit* PaIHs *blûjət* und *blut* Ri *blut* Gr etc., *rôjə blôtn* Lo *rôjən hinrik* NiScha, *jôjəs vetər* Ni *jôê stimə* LoHo *jûi tit* SchaI *jui vôrə* SchaPaIHs *jûjə* Ri, *unôdə* BiGwLoHoGrTh etc. *unôê* Ni PaIHs *unôjə* Ri; *rûi* PaIHs (Mühlenflügel) *rûjə* Ri *rûədə* ThDrLbHiWr, auch Stock zum Prügeln *rûi* SchaHs *rûjə* Ri, *lûdə* Bi(alt)WoGwGrTh etc. *lût* LoNi *laut* Ho *lûi* PaI(alt)Hs *lûjə* Ri. Bruder bewahrt das *d* fast überall, nur in Gw wurde nur als alt angegeben *brôər*, in Scha *brûər*, auch in Körbelitz soll es so heissen.

Aus ai + d entsteht *âê*, aber nicht auf dem ganzen Gebiete: *baidə* BiSchaGr etc. *bâê* Pa *baiə* HsRi *aləbâênt* I, *vaidə* Viehweide Gw GrRäHi *vâê* LoHoNiSchaPaI *vaiə* HsRi, *əšaiət* geschieden Lo *əšâêt* Ho Scha; *hûpšprâê* SchaPa; *haidə* Ri.

Durch Vokalisierung von d, j, v entstehen, wie die Beispiele zeigen, eine ganze Reihe von Diphthongen: *îû*, *êû*, *ẹû̯*, *ôû*, *åê*, *ôê* (fast = *ôi*), *ûi*, die sämtlich 2silbigen Charakter aufweisen. Das ist wohl bestimmend für die gleiche Entwicklung der auf vokalischen Ursprung zurückgehenden Diphthonge *ai*, *au* und *oi* gewesen; diese sind ihnen angeglichen worden; vgl. §§ 7_3, 12, 13.

Geminata bleibt überall bestehen: *bedə*, *midə*. Ebenso ist behandelt *šledə*.

e) Assimilation tritt ein in den Verbindungen nd, rd, ld: *štunə*, *pẹrə*, *vårə* (warte) Hs, *rôtbẹrə* (Plural zu *rôtbårt*, ein Vogel) WoHoNi SchaHs — *rôtbẹrtə* Gw, *olə* alte; bei md unterbleibt sie im Norden: *en frömdər* HsRiThRäDrLb *det is enə frömdə* GrTh — aber *det is en jansər frömər* GrWr, *en frömət mẹakən* I *enə fremə* HoGw; *hemdə* Hs GrRiThRäDrLbHi, sonst *hemə* und *himə*.

f) Hochdeutsches *t* erscheint noch nicht in *dridə* und *bidə*, wohl aber in *fådər*, noch häufiger in *jrôtfådər*. *jartə* Gerte Lo *jü(r)tšə* Lo *jütšə* HoNiGr *jartšə* (meist = Prügel) SchaPaIHsRiThRäDrLbHiWr, dazu das Verb *jartšən;* in I auch *jetšə* und *jetšən;* das den Stock bezeichnende Substantiv ist in den Orten von Scha ab *rûi*, *rûəjə*, *rûədə*. Egge s. oben; das Wort *bôtn* wurde mir in Bi als †, in Ho als selten bezeichnet, sonst schien es unbekannt zu sein.

Ueberall heisst es *kwẹr* und *kwazell*. Dgl. *hartər* und wohl auch *tⁱtn*. Der Plural zu *bunt* ist *binə* und *bünə*, nur Hi u. Wr sagen *bunt*. Die Nadel: *nå(a)tl* NiPaHsLbHi *nåadl* oder *nåall* LoHoSchaIGrRiThRä.

g) Ueberall *taxə*, *têlə* resp. *tôlə;* dgl. *tifə* resp. *tüfə* mit Ausnahme von Scha u. Gr, in Ri†, in Rä *tüvə*. Daneben gilt als 4. Bezeichnung *petsə* SchaPaIHsGrRiRäDrLbHiWr (erst von Scha an gefragt), das allerdings häufiger nur Schimpfwort ist. *tuxt* (ein Kahn) GwLoHoNi, PaI kannten es nicht; wohl aber nennt man in Pa so einen Strick

zum Kahnziehen und in einer Reihe von Orten den Zugstrick an der Egge s. oben. *hartə* WoBiGwLoHoSchaPa, *kâhartə* ThHiWr, aber *kâharə* HsGrRiRäDrLb (*swaindər* s. § 22a).

h) *tswêdərlai* BiGw(alt)LoNiSchaPaHsGrRiThDrHi, ohne *d* zeigen es Wo u. Ho. *diərər* WoBi, von Gw an *dierdər* und *dûərdər*.

§ 28. **s.** a) Auch auf diesem ganzen Gebiet im Anlaut vor Vokalen > *z*, vor l, m, n, p, t > š.

b) *haržə* BiGrRiThRäDrHiWr *huržə* Wo, die anderen haben abweichende Form *hezə* LoHoNiSchaPaIHs, das in Ri auch im Flurnamen *hezəbarjə* noch existiert. Ueberall *besən*. *hisən* WoBiGwWr sonst *hitsən*.

c) *hakeklots* GwLoHoNiPa(selten)GrThHiWr (zum Holzhacken), dafür *haublok* PaIHs *hauklots* DrLb; der erstere Ausdruck gilt im Norden mehr für den „Wurstblock“ *hakəklots* HsThRäDrLb *hakəblok* Ri *vorštklots* GrHiWrRa; Holz hacken = kleinmachen ist *holt hauən* BiHsDrLb, in Ra und Umgegend bedeutet das „Bäume im Walde fällen“!

d) In Scha wurde ich auf merkwürdige Formen aufmerksam gemacht, die man früher dort gesprochen: *šnaxtəns* nachts, *šmorjəns* morgens *šnâms* abends, Fälle von Inklination der Genitivform des Artikels; *et naxtəns* PaI, *et naxts* Hs.

§ 29. **k.** *riŋəlkən* kannte man nur in GwHoPa, in Lo nannte man sie *tôtənblômə*. Ueberall *drå(a)k* als Schimpfwort. *štęak* kennt man nicht mehr in (Bi)WoHi, † in DrRä. *hâk* (z. T. fast mit å gesprochen) überall (in Th nannte man mir 3 Arten: *dûmm-*, *hündər-* und *larkənhak*). *fax* WoDrHi, sonst kommt überall noch *fak* vor oder herrscht. *dax* ist nur in Hi durchgedrungen. Ueberall *aikûts*. *kûxə* und *koxən* scheinen überall zu herrschen. „Lerche“ s. § 7₂.

§ 30. **g.** a) *g* wird überall unter denselben Bedingungen zu *j* wie auf dem bisher behandelten Gebiete.

b) Intervokalisch schwindet es überall, nur Bi zeigt einige Formen mit *g* (Reibelaut): *jågən* neben *jân*, *vågə* neben *vâə*, *någəl*, *vågən* (das auch sonst sich einbürgert), *mågən*, *zågə* Säge, *flågə*, *mågər* (auch in Wo), sonst *vân* Wagen (Plural *vânə*), *dâ(ə)*, *frân*, *mât* Magd, *vâ* Wage, *swâr* Schwager, *nâl*, *šlâ(ə)*; *flâ(e)* vom Regen WoGwLoHoRiRäWr (nicht vom Regen DrLbHi), in der Zusammensetzung *šęnəflâ* WoGw LoHoNiWr *šinəflâ* SchaPaIHsGrRiThLbHi *šinflâ* RäDr, auch *šęnəštę* Lo (in Ho nicht), *šęnəštelə* Ni, *šinəštelə* SchaPa (I nicht); *hâl*, *krâ*, *lâ*, *mâ* (in Ho alt), *zâ*, *mâr* (z. B. vom Schinken), *hę vât zix nix* WoGw LoHo(selten)NiSchaPaHs (weiterhin nicht gefragt), *klân*. Die hierbei entstehenden *â* sind an der Elbe von Gw bis Scha hin weniger hell als anderwärts und unterschieden sich oft wenig oder gar nicht von å.

dôgən RiThDrHi scheint überall g zu bewahren. *fogəl* BiWo GwLoHoNiScha *fâl* (angeblich Gw†Ho†)PaIHsGrRiThRäDrLbHiWr (Plural *fęjəl* — *föjəl* — *fęlə* PaIGrRiWr *fâlə* ThRäDrLbHi). *maxtəborx* WoHi *mådəborx* GwLoHoSchaDr; *mę(a)də* GwLoHoGrRiThDrHi.

c) *rogə*, in Lb findet sich daneben *rovə*, in Dr überwiegt diese Form.

d) *taxə* s. o., *knaxən* s. § 22[e], *baxər* LoHo.

f) *juŋkər* zeigt sich nirgends, *lankər* selten in WoGw.

g) *rẹŋən* resp. *rẹŋŋ* Regen und regnen.

h) *kafən* GwLoHoNi(Scha nicht)GrThRäDrHiWr, der Norden hat den Anlaut fallen lassen: *afən* PaIHsRi (*afə dox nix zô* Pa). *jenzə* — oder *šåpkarvə* resp. *karû*; *ênn bain krips krîən*.

§ 31. **h.** a) (*zeksə, daks.*) *fos* schwindet als Pferdebezeichnung: spasshaft in Gw, allgemeiner noch in LoHo, gar nicht mehr in NiScha, alt in Pa, mit etwas geringschätzender Nebenbedeutung *en oll fos* IHsGrRiRäLbHiWr, † in ThDr; als Waldtiername noch alt in Ho, † in Lo, sonst *fuks*. (*luks, laks, vaks* zum Nähen.) *vas* = Wuchs überall, z. B. *dər bôm štait šônə upm vas* Gr. Büchse zum Schiessen wohl überall *biksə*. dagegen *knalbisə* und *-büsə* überall, *botərbüsə* Lo HoScha *zaməlbüsə* HoNi *štritsbüsə* SchaPaIGrRiDrHiWr *šnurtsbüsə* Hs, *enə büsə šmẹr* GwLoHoPa aber *biksə šmẹr* WoBi. *veksəlvâgən* Wo *veksəlvânə* DrHi *vesəlvânə* Gw†LoHoNiGrLbWr *vizəlvânə* Scha(alt)Pa†I *viselvânə* HsRiTh (Rä nicht). *asə* überall, Bi†. Achsel ist hd. *flas*. Drechseln ist hd. Geld *veksəll* Wo *vesəll* Gw†Lo† *vizəll* Scha(alt); vom Zahnwechseln des Viehs (z. B. *də fẹrzən vezəll* Gr *et pẹrt het ôk al afəvizəlt* Th) *vesəll* LoHoNiGrLbHiWr *vizəll* LoSchaPaIHs *visell* Ri ThRäDr†. *osə*. *fleksə* (in Gw angeblich nicht bekannt). *hesə*. (Leuchse nicht gefragt).

b) *zuftn* WoBiLo†HoNiScha (*zuftix* alt) (Pa nicht) *et tsuft nox mextix* IHs *estsuft zô* Ni. *zuftix* Gr *züxtix* RiRäDr *et züxt* ThRäLbHi (Dr nicht) *et zuxt* Wr. Halfter s. § 36.

c) *axel* überall ohne *h*. *alûne* WoHsDrLbHi *halûnə* GwLo†Ho NiSchaPa†IGrRiTh(alt)Wr.

§ 32. **Vokaldehnungen in offener Silbe.** a) *zå(a)ne* überall (*melkafnẹamm* absahnen Dr); *tẹanə* (Sg.; Plural *tẹann* PaIHsRi, sonst *tẹ(a)nə*); *bẹrə* Birne; *vẹdə* — *vẹ* Weidenrute; *bẹakə* GrRiThRäDrLb Hi (die durch LbHiGr fliessende Ihle führt diesen Namen erst in Burg); *zẹf* s. o. § 16; *mẹr—mør*; *mẹ(a)l*; *vẹ(e)* Wege; *šẹ(a)nə-bên*; *lẹkən* — *lẹakŋ* WoBiGwLoHoNiSchaPaI weiterhin *lôpm* HsGrRi ThRäDrLbHi.

Auf dem Lippenrundungsgebiete werden die ẹ, die auf Umlaut von o zurückgehen zu ø resp. øə : *dẹrə* — *dørə* — *døərə*; *ẹl* — *øl* — *øəl*; *nẹtə* — *nøtə* — *nøətə* Nuss; *drẹnn* — *drø(e)nn*; auch „spielen“ hat sich den Wörtern zugesellt: *špẹll* — *špø(ə)ll*.

o scheint ursprünglich auf dem ganzen Gebiete å[a] geworden zu sein, vgl. die Participien der starken Verben II. und IV. Klasse, doch ist in BiWo vielfach *ô* eingedrungen: *bôlə* WoBiNi *bâlə* Lo(alt)Ho† Scha etc. *ôvəs* WoBiGwNi *ôvəst* SchaGrRiHiWr *ât* Lo†Ho†(jetzt *ôvəst*) Pa† *oft* PaIHsRiThRäDrLb†. *dôrvex* Wo sonst *då(a)rvex*. Betontes „vor“ *fôr* WoBiGwHi *for* LoHoNiSchaPa *fẹr* LoHo†GrWr *før* SchaI HsRiThRäDrLb auch *fôr* IHs. *zône* Sohn BiWo *zå(a)nə* Gw†Lo†Ho† Ni†Scha etc. *hôzə* BiWo *hå(a)zə* Gw†Lo†Ho†Ni(alt)Scha etc. *vônn* WoNi *vå(a)nn* Bi(alt)Gw(alt)Lo†Ho†SchaI etc. *zôlə* BiWo *zå(a)lə* Gw

(alt)Lo†Ho(alt)NiSchaPaIHs. *höll* Wo(?) sonst *hå(a)ll*, *ûtpöll* LoHo (in Ho früher å, in Lo noch jetzt z. Teil) *ûtpå(a)ll* WoBiGwNiScha PaHsGrRiThRäDrHi, mit Umlaut *ûtpøəll* PaI. Ausroden s. § 27d Knochen s. § 22e. *up un å(a)pm* PaIGrRiThDrLbHiRa (erst von Pa an gefragt). *prûljôxən* GrRiThRäDrLbHi, aber *prûljåan* Hs *nustljåaxən* PaI. Ueberall *jôpə*.

b) der Plural zu hof heisst *hevə* BiGw *hövə* LoHoPaGrLbHiWr *hövə* Dr *høəvə* NiSchaHs; zu *trox* s. § 16a. *kolə* WoBiGwLoHoNiScha GrWr *kåalə* PaIRiThRäDrLbHi. Ueberall *štûvə* resp. *štû*. *jån* — *jågən*. *lilijə* WoGwNiGrRiThRäHi *lilî* SchaPaIHs *lilîə* LoHoDr. *melə* —*mölə*, *fell*—*föll*, *predijən*—*predîn*, *filə*, *kedə*, *honix*, *ledix*, *venix*.

c) *kövər* BiWoNiScha (selten, fast nur in der Redensart *dû mustt zô måakən det et inn kövər jait*) Pa(alt)I (in abweichender Bedeutung: kleiner Korb für ein Kind) Hs(selten)Gr(selten)ThDrLb, *kåvər* Gw(alt) Hi; *tåvəl* Gw(alt)LoHo†Ni *tøvel* Scha†PaIHsGrRiThRäDr(selten)LbWr†. *vå(a)tər*. *pę(a)pər*. *êzel* Wo sonst *ę(a)zəl* (meist Schimpfwort). *hęmell* Scha *håməll* PaIHsGr (*det is en håməl* so lange er noch klein ist, *en haməl* wenn er gross ist Pa), *haməll* ThDrHi. *fadər* „Gevatter". *zatlpęrt* WoIHsGrRiThRäDrHi *zållpęrt* Bi(alt)Gw(alt)HoNi *zårdlpęrt* Lo SchaPa. *zę(a)l*. *dûzəl* = Betäubung überall, dgl. *duzəltir*. *flastər* (auf der Strasse) WoBiGwLoHoNiSchaPaI, von Hs an ausschliesslich *dam* (z. B. *zə hemm dam emokt* Gr); Heilpflaster *plåster* Wo bis I und Wr, sonst *plastər*. Ueberall *štîvəl* (angeblich alt *števəl* Gw). *jîvəl* — dafür *jevəl* GwHoNi. *levər* WoBiGwLoHoNi *lęavər* SchaPaGrRi etc. *lęûr* Pa†IHs. *evəl* Gw *övəl* Ho†NiRäLbWr *ûvəl* LoSchaPaIHsGrRiTh RäDrHi. *lepl*—*löpl* WoBiGwLoHoNiSchaPaIGrHiWr *lęapl* HsRi(alt) ThRäDrLb (*ö* habe ich nur notiert für SchaGrHiWr, PaI etc. sagen *lepl*, wozu ja auch die Dehnung *ęa* stimmt, *ö* ist überhaupt wohl nur hd. Einfluss). *šepl* NiSchaPaIHiWr *šęapl* HsRiThRäDrLb. *mûzəketl* WoBiGw — *kötl* LoHoNiSchaHsWr — *køetl* PaIGrRiThRäDrLbHi; *ketl* = Kessel überall. Kümmel zeigt gleichfalls überall Kürze: *keməl* resp. *köməl* (die Pflanze), HsRiThRäDr(Lb)HiWr sagen auch für die Pflanze *küməl*. *bletər* überall, nur in Gr wurde *blędər* als alt angegeben. *vę(a)dər* Wetter WoBiGwLoHoNiThRäDrLbWr *vęər* SchaPaIHsRi *vetər* GrHi. Kohlhobel: *hûvəl* WoGwPaIHsGrRiRäDrHi *hovəl* Wr *hövəl* Lo (alt)HoNiScha; *dišərhûvəl* überall, nur Bi sagt *hôvəl*. *havər*—*hauər* I *hûr* Hs. *jåvəl*—*jauəl* I. *hamər* WoIGrRiThRäDrLbHiWr *hå(a)mər* Gw(alt)LoHoNiSchaPaHs. *kamər* WoGrThDrLbHiWr *kå(a)mər* Gw(alt) LoHoNiSchaPaI(alt)HsRi†Rä(alt). *štokəll* BiGwLoHoNiSchaWr *štökəll* GrLbHi *štøekəll* HsRiTh *štøəkərn* RäDr. *hakərn* HsDrLbHiWr (nicht in BiGwHo) *hekərn* GrRä *hę(a)kərn* NiSchaI. „Gosse" s. § 26b. *šetl* (Schüssel) — *šötl*. *vedər* (wieder). *himəl*. *edelman*.

d) *tam* (z. B. *ik hemm tam əmokt*, *dər is rext tam* I *det ås is jår nich tam təkrîən* Gw); statt *tam* im Sinne von „matt" heisst es auch *mak* IHsTh *makə* GrRiWr (nicht in RäDrLbHi); ähnliche Bedeutung hat *ręx*: *ik hemm ręx əmokt* ein Pferd zugeritten LoHoNiHs *rîx* I (Scha nicht). *lå(a)m*. *ję(a)l*. *jram*. *klam*, *fęrklå(a)mm*. *hol un bol*. *jrof*.

§ 33. **Vokaldehnung vor r + Alveolar.** *jårtn* WoSchaPalHs GrRiDrHi *jårn* HoNi. *mårtə. bårə* Lo Wr, dafür *bîl* PalHsGrRiTh RäDrLbHiWr. *štęrn* Stern und Stirn (meist nur von Tieren). *tswęrn* resp. *twęrn. ęrnst* Gegenteil von Spass; als Name heisst es *arnst*. nur in Hs auch *ęrnst. fęršə* WoGwLoHoNiSchaI *fęaze* Pa†Hs (weiterhin nicht gefragt). *kęrl* Kerl Th. *vort*, Plural *vêrə* und *vörə*; *antvôrn. dårn. ôrt* Schusterahle, *ort* Platz, Stelle. *bôrt* Bord. *hofpôrtə* Wo GwLoHoNiSchaPaGrRäDrHi. Getreide *korn* WoGrHiWr *kårn* LoHo NiSchaPalHsGrRiThRäDrLb. Ein einzelnes Korn z. B. *rogəkorn* Wo GwHiWr sonst *rogekørn* von Lo ab, nur in Lb *rogəkårn* (Plural *kornər* Wo *kęrn* Gw, sonst unverändert). *nôrnn* HoNiPa†Hs sonst *nornn*, vgl. *ostn* § 9_2. *fôrts. šortə* LoHoNiSchaPalGrRi *šörtə* Hs. *hørn* s. § 35.

§ 34. **Vokalverkürzung.** *štukərn* PaGrRiDrHi *štukəll* Hs. *šnupərn* WoGwLoHoNiSchaHsGrRiDrHi *šnüpərn* Pal. *šennər—šönnər. jretər —jrötər. klennər. devərt* BiGwNi *devərik* BiGwLoHoNi *dövərik* SchaPalGrRäThDrLbHiWr *dûvərik* Dr. *štummdęrə* Bi. *etər* Eiter (namentlich im Auge) Rä(alt)DrLbHrWr (vorher nicht gefragt), dazu das Verb *etərn*. Im Norden habe ich auch das in der Altmark besonders übliche *ens* gefunden, meist mit *mål* zusammen: *jox mål blos ens hen* Dr, *lôp mål ens hen* Dr, ähnlich in IHsRi (nicht in Gr ThRäLb); in Hs auch: *ik heve ens əkrixt*, dafür sonst nur *êns*.

DÜSSELDORF. G. Krause.

Laurembergs Scherzgedichte, die Art und die Zeit ihrer Entstehung.

Litteratur über Lauremberg.

I. Ausgaben der Scherzgedichte.

1.) Ueber die alten Drucke s. Lappenbergs Ausgabe, S. 193—204 und Braunes Neudruck, S. X—XIII.
2.) Scherzgedichte von Johann Lauremberg. Herausg. v. J. M. Lappenberg. Stuttgart 1861. Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart, Nr. 58. Näheres über diese Ausgabe in Braunes Neudruck, S. XV f.
3.) Niederdeutsche Scherzgedichte von Johann Lauremberg. 1652. Mit Einleitung, Anmerkungen und Glossar von Wilhelm Braune. Halle 1879.
4.) Laurembergs handschriftlicher Nachlass, veröffentl. im Ndd. Jb. XIII, S. 42—54 von Johannes Bolte.

II. Uebersetzungen der Scherzgedichte.

1.) *Fire Skjæmte-Digte* u. s. w. *Udi god gammel Neddersaxisk rimed ved Hans Willmsen L. Rost. og nu fordansket. Prentet i Aar MDCLII.*
1a.) Neue Ausgabe dieser Uebersetzung von J. Paludan: *Hans Willmsen Laurembergs Fire skjæmtedigte i dansk oversættelse fra 1652. Kjøbenhavn 1889.*
2.) Vier / SCHERZ-GEDJCHTE / zu / lustiger Zeitvertreibung / aus Niedersächsischer Abfassung / gehochdeutschet / von / Der Dichtkunst Liebhabern. / IM Iahr aLs hIer DIe ELbe fLosse. (Verfasser Dedekind. Näheres s. Braune a. a. O. S. XIII f.)

III. Zur Textkritik und Texterklärung der Scherzgedichte.

1.) Lappenberg und Braune in den Anmerkungen und Glossaren zu ihren Ausgaben.
2.) E. Müller: Zu Johann Lauremberg, Cöthen 1870. Progr.
3.) Fr. Latendorf: Zu Laurembergs Scherzgedichten. Ein kritischer Beitrag zu Lappenbergs Ausgabe. Rostock 1875. (Vgl. auch seine beiden Aufsätze in der Germania XIX, 351 und XXI, 53—66).
4.) R. Sprenger: Zu Laurembergs Scherzgedichten. Ndd. Jb. V, S. 186. Ders. Zu J. Laurembergs Scherzgedichten. Ndd. Jb. XV, 84—91.
5) Niederd. Korrespondenzblatt: XII, 3 S. 37 f. XIII, 1 S. 3 f. XV, 4 S. 53 u. 84 ff. Beiträge von Schlüter, Sandvoss, Puls und Bernhardt.
6.) Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen: XIX, S. 227 ff. (Burchardi.)
7.) Zs. f. deutsche Ph. XXI, S. 256 (H. Gering).

IV. Andere Schriften Laurembergs.

1.) Das vollständigste Verzeichnis der übrigen poetischen wie der wissenschaftlichen Werke des Dichters bringt Lappenberg a. a. O. S. 183—193. Daselbst auch ein Abdruck der 'Satyra' und 'Querimonia'.
2.) Neudrucke der plattdeutschen Zwischenspiele finden sich im Ndd. Jb. Bd. III, S. 91—100, XI, S. 145—150 und XIII, S. 45 f.
3.) Erneuter Abdruck der Satyra und eines lat. Trauergedichtes auf den Tod des 1653 verstorbenen ehemaligen Leiters der Soröer Akademie Ramel bei L. Daae (s. bei V. 7).

V. Allgemeines über Lauremberg.

1.) Daniel Georg Morhof: Unterricht von der teutschen Sprache und Poesie, Kiel 1682, S. 749 f.
2.) J. Classen: Ueber das Leben und die Schriften des Dichters Johann Lauremberg, Lübeck 1841.
3.) Jakob Grimm in Pfeiffers Germania II, 298—304 u. 445. (Kleine Schriften VII, 414—419).
4.) J. M. Lappenberg a. a. O. S. 153—182.
5.) W. Braune: a. a. O. S. V—IX.
6.) Erich Schmidt: Allgem. deutsche Biographie, Bd. XVIII, S. 58.
7.) L. Daae: *Om Humanisten og Satirikeren Johan Lauremberg, Christiania 1884.*
8.) Paul Schütze: Johann Lauremberg, ein plattdeutscher Satiriker des 17. Jahrhunderts. Zs. f. allgem. Gesch. Bd. IV (1887) S. 62—72.
9.) Max Koch: Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. II. Sect. T. 42, S. 249 f.
10.) Joh. Bolte in Zs. f. d. Ph. XXI, 464 ff. (Nachweis über Laurembergs Verheiratung mit Maria Lilie.)

Die bisherigen Ansichten über Art und Zeit der Abfassung der Scherzgedichte.

Alb. Bartholin behauptet in *De scriptis Danorum, Hafniae 1699*, S. 75, dass das Hauptwerk unseres Dichters schon 1648 in Kopenhagen erschienen sei. Ein Druck dieses Jahres hat sich bis heute nicht nachweisen lassen. Wir halten daher mit J. Grimm und den neueren Herausgebern der Schgg. an dem Jahre 1652 als Zeit der ersten Herausgabe der Satiren fest. Die ersten Untersuchungen über die Abfassungszeit gehen auf J. Grimm zurück. Sie bilden einen Teil jenes kurzen Aufsatzes über Johann Lauremberg, den er in Pfeiffers Germania Bd. II S. 298—304 veröffentlichte. Er kam dabei zu keinem bestimmten Ergebnis, sondern wagte sich nur bis zu der Vermutung, dass die Schgg. etwa zwischen 1640 und 1648 entstanden seien, „als der Dichter schon in den funfzigen stand". Lappenberg liess sich auf die Frage nach der Abfassungszeit gar nicht ein. E. Müller beantwortete sie auch nicht unmittelbar; aber er rückte ihr doch näher, indem er die grosse Wasserflut, worauf L. III, 419 f. anspielt, zeitlich festzulegen suchte. Er glaubte nach einem Epigramme Logaus „Von dem nassen Jahr 1649" die Stelle auf dieses Jahr beziehen zu müssen[1]). Latendorf dagegen setzte das Naturereignis in das Jahr 1651 und stützte sich dabei auf eine Angabe des *Theatrum Europaeum* VII, 137 ff., wo „von schädlicher Ergiessung der Wasser und dahero erfolgtem Schaden" aus vielen Teilen Europas berichtet wird[2]). Wilhelm Braune zog diese Angabe der Müllerschen vor, weil nach seiner Ansicht auch alle anderen chronologischen Indizien für das Jahr 1651 als Entstehungszeit der Satiren sprechen[3]). Er meint mit diesen Indizien bes. I 128, wo L. seiner vierzigjährigen schriftstellerischen Thätigkeit Erwähnung thut, und I 307, wo er von seinen vor vierzig Jahren unternommenen grossen Reisen spricht.

---

[1]) E. Müller a. a. O. S. 31. — [2]) Latendorf a. a. O. S. 5. — [3]) Braune a. a. O. S. VII und S. 80.

1610 hatte L. mit dem Drama „Pompejus“ seine erste poetische, 1611 mit der Herausgabe der Schrift des Proklos „De Sphaera“ seine erste wissenschaftliche Arbeit der Oeffentlichkeit übergeben; 1612 ging er auf Reisen. Jene Verse müssen also um 1651 geschrieben sein, und Braune schliesst daraus, dass das ganze Werk in jenem Jahre entstanden ist. Damit schien die Frage nach der Abfassungszeit der Schgg. erledigt.

Da kam 8 Jahre später Johannes Bolte mit der Collation einer handschriftlichen Fassung der Schgg. im Ndd. Jb. XIII, S. 42—54. Sie ist im „Mscr. Gamle kongelige Samling 2069“ zu Kopenhagen erhalten, das — trotz Bolte! — als ein Autographon zu gelten hat. In ihr fehlt jeder Bericht von grossen Reisen des Dichters, nach ihr schriftstellerte L. nicht seit „*vertich*“, sondern erst seit „*veertein*“ Jahren. Zwei Hauptargumente von Braunes Beweisführung waren also hinfällig geworden. Das dritte (Erwähnung der grossen Flut) war zu zweifelhafter Natur, um allein das Jahr 1651 als Entstehungszeit der Schgg. zu rechtfertigen. Braunes Hypothese war somit unhaltbar geworden. Bolte hat eine neue an ihre Stelle gesetzt, die sich in folgenden Sätzen zusammenfassen lässt:

1.) Die Handschrift *Gamle kongelige Samling* 2069 ist eine Vorstufe, nicht etwa eine abgekürzte Kopie der 1652 im Druck erschienenen Satiren[1]).
2.) Die Handschrift ist in den dreissiger Jahren des 17. Jhs. entstanden[2]).
3.) Die Handschrift ist die älteste nachweisbare Fassung der Schgg.[3]).

Eine genaue Prüfung dieser drei Sätze wird die erste Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein. Sie lässt uns wichtige Ergebnisse über die Art und die Zeit der Abfassung unserer Satire gewinnen.

Ueber das Verhältnis von H zu D.[4])

Suchen wir zunächst die Unterschiede und das Gemeinsame der beiden Fassungen festzustellen.

Der Titel lautet in H kürzer als in D: *Skimpgedichte, / Van etliken Stücken, na der itz / gebrücklіken Mode, / Alse, Kleder, Sprake, Poësie, &c. / In Nedderdüdisk gerimet.* Der Verfasser bleibt ungenannt. Die Einteilung in vier Gedichte fehlt; die Satire ist in einem Zuge niedergeschrieben. Von V. *380 an hüllt L. seine Gedanken in die Form eines Briefes, den ein ungenannter Freund an Hans Wilmsen richtet. Der '*Inholt*' findet sich in beiden Rezensionen, die kleine Widmung an den Leser dagegen nur in D.

Die Zahl der Verse ist in H viel geringer als in D. Die Druckversion umfasst im ganzen 2628 Verse (4 + 42 + 456 + 798 + 494 + 696 + 138)[5]), die handschriftliche dagegen nur 1752 (42 +

[1]) Ndd. Jb. XIII, S. 48. — [2]) a. a. O. S. 49. — [3]) a. a. O. S. 47. — [4]) Mit H bezeichnet schon Bolte den Text der Handschrift, mit D den Druck von 1652. Ein Stern vor den Versangaben verweist auf die Verse der Handschrift. — [5]) Nach Bolte 2624; er hat die 4 einleitenden Verse an den Leser nicht mitgezählt.

1710), also 876 Verse weniger. Genauer gefasst hat D 950 Sonderverse, denen 74 Sonderverse in H gegenüberstehen. Die nachstehende Tabelle diene zur Veranschaulichung.

Stellung der Sonderverse von D.	Zahl d. Sdv. v. D.	Stellung der Sonderverse von H.	Zahl derselb.	Stellung der Sonderverse von D.	Zahl derselb.	Stellung der Sonderverse von H.	Zahl derselb.
Dem Leser	4	. . . .	. .	. . . . . .	356	. . . . . .	38
I. Ged. 231—294	64	. . . .	. .	II. Ged. 593—594	2	. . . . . .	. .
303—312	10	Nach I 302	2	599—602	4	. . . . . .	. .
315—319	5	„ I 314	1	611—798	188	Nach II 610	6
455 u. 456	2	„ I 454	10	III. Ged. 1—150	150	. . . . . .	. .
II. Gedicht . .	. .	„ II 20	6	189—196	8	. . . . . .	. .
57 u. 58	2	„ II 56	2	247—250	4	„ III 246	2
169—174	6	„ II 168	2	. . . . .	. .	„ III 356	2
181—182[1])	2	. . . .	. .	. . . . .	. .	„ III 412	2
189—190	2	. . . .	. .	483—494	12	. . . . . .	. .
251—305	55	„ II 250	9	IV. Ged. 1—30	30	. . . . . .	. .
339—498	160	. . . .	. .	99—102	4	. . . . . .	. .
523—524	2	. . . .	. .	. . . . .	. .	„ IV 486	4
527—530	4	„ II 526	2	609—668	60	. . . . . .	. .
535—542	8	„ II 534	2	. . . . .	. .	„ IV 696	4
545—546	2	. . . .	. .	Beschl. 3—134	132	„ Beschl. 2	16
563—590	28	„ II 562	2				
Summe	356	Summe	38	Summe	950	Summe	74

Die Thatsache, dass jede der beiden Fassungen gewisse nur ihr eigentümliche Verse hat, zeigt deutlich, dass sie sich als selbständige Redaktionen gegenüberstehen. Es fragt sich nur, welche von ihnen die frühere Fassung der Satire darstellt.

Wunderlich wäre es, wenn D früher entstanden sein sollte. Schon Bolte meint mit Recht: „Ich wüsste keinen Grund, weshalb Lauremberg oder jemand anders die seit ihrem Erscheinen äusserst beliebten Schgg. hätte umarbeiten und verkürzen sollen.“[2]) Dagegen lassen sich die 950 Sonderverse von D sehr wohl als spätere Zusätze erklären. Sie bringen wenig eigentlich neue Gesichtspunkte, selten einen Fortschritt in den Gang der Satire; sie kennzeichnen sich der Mehrzahl nach als weitere Ausführungen derselben Grundgedanken, wie sie durch neuauftauchende Moden u. s. w. bedingt waren[3]). Man betrachte z. B. die Verse I 231—294. Schon I 221—230 (H *221—230) hat sich der Dichter in Zornesausbrüchen über den allmächtigen Einfluss ergangen, den Frankreich auf die heranwachsende deutsche Jugend ausübe. Nach diesem kurzen, kräftigen Ausfall kehrt er in H wieder zu den mannigfachen Betrachtungen zurück, auf die ihn die pythagoräische Seelenwanderungslehre gebracht hat. In D dagegen wird der Angriff gegen die Franzosentümelei in zwei lang ausgesponnenen Vergleichen (I 231—294) erneuert. Die Verse I 303—312 und 315—319 sagen in umständlicherer und eindringlicherer Form dasselbe, was in H bereits in die Verse gefasst ist:

---

[1]) Diese beiden Sonderverse von D hat Bolte übersehen. — [2]) Ndd. Jb. XIII, S. 48. — [3]) Ndd. Jb. XIII, S. 47.

*231 *Wen ick also den loep der itzgen Weld betrachte,*
(vgl. I 295) . . . .
*239 ...... *so felt my echter in etwaß dat noch iß slimmer,*
*240 *wyl eine fantasie der andern folyet immer,*
off ock eins Minsken lyff vam older einen sprunck
kond in de Jöget dohn, vnd werden wedder junk,
wen he skoen paßlyk wehr to sinen jahren kamen.

Neue Trachten und Modeartikel, wie sie zur Zeit der Abfassung von H noch nicht vorhanden waren, bedingten die Sonderverse II 339—496; 563—590 und 611—798. Die Verse II 535—542 (für H *711 f.) sind nur eine Ausmalung des schon in H vorkommenden Bildes:

wen my begündt to rumlen de bueck,
plecht my woll eine gelikenisse tho entkahmen,
*710 *als einem de Skaffönnie hefft ingenahmen.*

Auch die Einleitung des III. Gedichtes (1—150) ist nicht viel mehr als eine weitläufige Umschreibung der 6 überleitenden Verse von H:

Dit alles hedde nicht vēl tho bedüden,
wen keine andere doerheit were by den lüden,
de aller bedröveste und slimmeste sake
*750 *iß de nie almodiske sprake*, u. s. w.

Die Verse IV 609—668 endlich würde L. niemals in einer späteren Fassung seiner Satire ausgemerzt haben. Denn beredtere Fürsprecher für den Wert seiner Muttersprache als z. B. den Reinke Vos konnte er den Vertretern hochdeutscher Sprache und Dichtung nicht entgegenhalten. Diese und andere Erweiterungen, auf die ich ihres geringen Umfangs wegen nicht eingehe, machen auch die Abweichungen des „Beschluth“ (D) vom Epilog (H) erklärlich. Denn bei so mannigfachen Zusätzen liess sich der Bericht von H, dass „*dat lumpenwerk*“ an drei freien Mittwochen entstanden sei, nicht mehr aufrecht erhalten. An seine Stelle mussten andere Schlussworte treten: wir lesen sie im „Beschluth“ der Druckausgabe.

Gar manchmal stösst man auch in H auf stilistische und metrische Härten, die sich in D nicht wiederfinden[1]). So lautet der Vers II 127 in H *521: *Mochte idt dar by syn geblēven, were idt goedt*, in D dagegen glatter: *Möchte idt dar by bliven, were idt goedt.* Man findet in H oft 5 und mehr einsilbige Wörter hintereinander, die in D z. T. durch mehrsilbige ersetzt sind.

Vgl. *203: *dat geit so rund herüm, alß ging idt in den skrencken* H
I 203 *Dat geit so rundt herûm, gelick als in den Schrenken* D;

[1]) Auf eine Untersuchung der lautlichen Verschiedenheiten beider Versionen habe ich verzichtet, da es z. Z. der Abfassung dieser Arbeit noch ungewiss war, ob H ein Autograph des Dichters sei oder nicht. Mittlerweile hat Herr Prof. Edward Schröder durch genaue Vergleichung der Kopenhagener Hs. mit dem anderen handschriftlichen Nachlass Laurembergs festgestellt, dass H von des Dichters eigner Hand herrührt. Näheres darüber s. in Schröders Einleitung zu dem Abdruck der handschriftlichen Version, welcher als V. Bändchen der „Drucke des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung“ noch in diesem Jahr erscheinen wird.

*366 *idt hülp doch nicht* H: I 442 *dat hülpe nicht* D;
*897 *vnd leep hen na der köken* H: III 305 *und rönde na der K.* D.

Manchmal begegnet man in H Pleonasmen, übertreibendem Ausdruck und tautologischen Zwillingsformeln, die in D keinen Platz gefunden haben:

*375 *damit he wurd so wiedt vnd dick alß ere kragen* H
I, 451 *Damit he würd gelyck so wyt als ere kragen* D;

*422 *dardörch Gottes stiffting werd spötlyck verachtet* H
II, 28 *Dardörch GOttes Stiffting werd verachtet* D;

*596 *so iß vör allen dingen hoch van nöden* H
II, 210 *So is gewis vör allen dingen van nöden* D;

*1002 redet der Dichter nach H von einem *groff buerknulle*, an der entsprechenden Stelle in D III 408 genügt ihm *ein buerknulle*.

Auch sonst zeigen in D einzelne Verse Abweichungen von H, die man nur als Verbesserungen auffassen kann. Es trifft sich in H des öfteren, dass man nach einer ganzen Reihe von regelrechten Alexandrinern plötzlich auf einen Vers stösst, der den für jenes Versmass geltenden Gesetzen nur gewaltsam oder garnicht entspricht. In D jedoch sind solche Verse den übrigen jambischen Sechsfüsslern hübsch angeglichen. So:

*91 *dat Middel is dat best. Mine gdancken wil ick wenden* H
I, 91 *Dat Middel is dat best. Myn wünschent wil ick wenden* D:

*937 f. *juwe sprake was verplümpert, de wörde de gy spreken*
weren tho samen geskraept uth düdskland, franckryck, greken H

III, 345 f. *Idt was jo althomahl verplümpert wat gy spreken,*
Idt was tho samen schrapt uth D., Fr., Gr. D.

Weitere Belege s. III 330. 343. 406 = *922. *935. *1000.

So macht D den Eindruck einer auch im Detail sorgfältigeren Ueberarbeitung von H, und wir können nach all diesen Belegen dem ersten der Bolteschen Sätze beistimmen und H als einen Vorläufer von D bezeichnen.

Das Datum der Handschrift.

Bolte beginnt seine Untersuchung über das Alter von H mit dem Geständnis, dass ihm zu einer genaueren chronologischen Bestimmung seines Fundstücks leider so gut wie jeglicher feste Anhalt fehle[1]). Er versucht deshalb ihr Alter nur ungefähr zu bestimmen und stützt sich dabei hauptsächlich auf den Vers I 128, der in H lautet:

*128 *ick hebb in veertein jar vël bagen vul geskrëven.*

Als Schreibfehler will er *veertein* nicht gelten lassen; es handelt sich also um die Frage, von wo ab die vierzehn Jahre zu rechnen sind. Bolte rät auf 1618 oder 1623. 1618 wurde L. Professor in

[1]) Ndd. Jb. XIII, S. 48.

Rostock, 1623 in Soroe. Danach fiele die Entstehung von H in die dreissiger Jahre, in denen auch die den Schgg. in vielen Punkten verwandte „Satyra" unseres Dichters und die „Acerra philologica" seines Bruders Peter entstanden sind. Bezüglich der *1015 ff. (= III 419 ff.) erwähnten Wasserflut meint Bolte, es werde sich wohl auch in früheren Jahren ein derartiges Naturereignis nachweisen lassen.[1]) Ich will die Richtigkeit dieser Behauptung vorläufig dahingestellt sein lassen. Nur hätte man füglich verlangen können, dass Bolte wenigstens den Versuch gemacht hätte, seine Behauptung durch einen historischen Nachweis zu stützen.

Ebenso scheint mir die Wahl der Jahre 1618 oder 1623 als Anfangspunkte der schriftstellerischen Thätigkeit Laurembergs — denn nur darauf kann doch der Vers I 128 anspielen — jeder Begründung zu entbehren. Denn unser Dichter begann nicht erst als Professor in Rostock oder Soroe für die Oeffentlichkeit zu schreiben, sondern, wie Lappenberg nachweist, schon im Jahre 1610. Dieses Jahr nahm auch Braune als Ausgangspunkt seiner Berechnung über die Entstehungszeit der Scherzgedichte an; und man wird sehen, dass es ebenso zur Datierung von H sehr gut benutzt werden kann.

Gewisse Berührungspunkte mit der Acerra philologica und der Satyra sind allerdings nicht abzuleugnen. Doch kann diese Thatsache allein uns nicht bestimmen, die dreissiger Jahre als Entstehungszeit der Handschrift anzusehen, zumal wenn man bedenkt, dass L. die Acerra jahrelang zu den Uebersetzungen seiner Schüler ins Lateinische brauchte.[2]) Die mythologischen Anspielungen in den Schgg. können also gerade so gut auch in späteren Jahren entlehnt sein.

Die Schgg. geben übrigens viel zuverlässigere Anhaltspunkte zur chronologischen Bestimmung von H. Um gleich einen der sichersten von ihnen zu nennen, verweise ich auf (III 291 f. =)

II *883 f.: *se bilden sick vël in, vnd willen gröter syn,*
alß am frantzösken hoff ***cardinal Mazarin.***

Danach kann H auf keinen Fall **vor** dem Jahre 1643 entstanden sein, denn der Erbe Richelieus spielte bekanntlich seine grosse Rolle erst, als er sich nach dem Tode Ludwigs XIII (1643) mit seiner früheren Gegnerin, der Königin Anna, ausgesöhnt hatte. Aber selbst das Jahr 1643 scheint mir noch zu früh gegriffen, denn damals war Mazarins Stellung noch lange nicht so gefestigt, sein Name im Auslande sicherlich noch nicht so bekannt, dass L. ihn schon um diese Zeit als jedermann verständliches Beispiel unumschränkter Machtvollkommenheit hätte hinstellen können. Man hat also allen Grund, schon auf dieses Argument hin die Entstehungszeit von H. einige Jahre nach 1643 anzusetzen.

Dafür sprechen auch die Anspielungen auf das Alter des Dichters, die — entgegen Boltes Meinung — bereits in II Platz gefunden haben. Man lese folgende Verse:

---

[1]) a. a. O. S. 49. — [2]) Lappenberg, a. a. O. S. 213.

*231 *Wen ick also den loep der itzgen Weld betrachte,*
(I 295) *dar my de dulle lehr Pythagorae tho brachte,*

. . . .

*239 *so felt my echter in etwaß dat noch iß slimmer,*
*240 *wyl eine fantasie der andern folget immer,*
off ock eins Minsken lyff vam older einen sprunck
kond in de Jöget dohn, vnd werden wedder junck,
*243 *wen he skoen paſslyck wehr tho sinen jahren kamen.*

und weiterhin (I 393 =) *317 ff.:

Men wen sonst jemand wehr, ...

. . . .

*321 *de my affnehmen kond des Olders ungemack*
(I 397) *vnd alles wat myn lyff vnd gleder maket swack,*
dat ick würd wedderüm so frisk up mine vöte,
400 *alß noch iß unverrückt min hert vnd min gemöte,*
vnd dat ick reisen kond, so als ick heff gedahn
do ick anfink de weld erst üm de Ohrn tho slaen.
wen einer my also verjungen kond myn löven,
dem wold ick sülken lohn vnd recompense gëven,
405 *dat he skold mit my syn tho freden* u. s. w.

Einen deutlicheren Hinweis auf das Alter des Dichters braucht man sich nicht zu wünschen. Eine solche Sprache kann L. unmöglich schon in den dreissiger Jahren des 17. Jhs., also in seinem kräftigsten Lebensalter, geführt haben. Nein, der Mann, der hier die goldene Jugendzeit zurückwünscht, ist ein schwacher, müder Greis, ein Greis, nicht viel jünger als jener, der in D so sehnsuchtsvoll ausruft:

I 305 . . . . . *Och kond idt doch gescheen,*
Dat ick noch einmal möcht dat wedderümme sehn,
Wat ick vor veertich Jar gesehn in fremden Landen.

. . . .

311 *O kond ick wedderům an myn Junckdohm geraden!*

Deutlicher noch als diese Herzensergiessungen des Dichters lässt eine Anspielung auf einen damals erschienenen immerwährenden Kalender die Entstehungszeit von H ermitteln. Es heisst da in (I 407 ff. =) *331 ff.:

Denn glyck alß nu dorch möy und arbeitt vëler stunden,
ein Ewigwëhrender Calender iß erfunden,
de twintich dusent jahr ahn feil skal richtig gahn,
wen skon de Weld nicht mehr alß vöfftig würde stahn;
gelyker wise hebb ick eine Ewigwëhrend Mode,
van kledern uthgedacht, u. s. w.

Die eigentliche Blütezeit der immerwährenden Kalender fällt zwar in das 16. Jh., doch kamen auch zu L.s Zeit noch viele dieser Prognostika heraus. Aber L.s Bemerkung *erfunden dorch möy und arbeitt vëler stunden* scheint die landläufigen Erzeugnisse dieser Art auszuschliessen, sie lässt auf ein aussergewöhnlich fleissiges Werk schliessen, an dessen

Zustandekommen — wie L. wusste — jahrelang gearbeitet war. Ein solches ist nun in der That i. J. 1648 in Kopenhagen in dänischer Sprache erschienen. Es ist der immerwährende Kalender des Jens Lauritzsøn Wolf.[1]) Er umfasst auf 768 Seiten ausser dem eigentlichen Kalendarium und der zugehörigen Praktik ein biblisches Zeitregister von der Erschaffung der Welt bis zum Jahre 100 n. Chr. und eine ebenso annalistisch gehaltene Geschichte Dänemarks von der Sintflut bis zum Tode Christians IV. (28. Febr. 1648). In der Widmung an den Bürgermeister und Rat von Kopenhagen sagt der Verfasser selbst, dass er Jahre lang und unter Benutzung einer reichen einschlägigen Litteratur an dem Werke gearbeitet habe, das bisher noch keinen Vorläufer in dänischer Sprache gehabt (*som tilforn icke paa Danske været hafver*, S. 10 der Dedicatio). Es war schon seit dem 2. April 1639 z. T. beendet und bis zum 5. Okt. 1640 von dem Mathematikprofessor Christian Longomontanus, dem Lehrer des Verfassers, nachgeprüft worden, doch wurde seine Herausgabe durch den dänisch-schwedischen Krieg verzögert; und erst im Jahre 1648 gelang es dem 64jährigen Verfasser, sein Lebenswerk an die Oeffentlichkeit zu bringen (S. 14 der Ded.). In der Erklärung zur ersten Tafel des Kalenders, auf der die zur Berechnung des Jahreskalenders notwendigen Sonnenzirkel, Sonntagsbuchstaben und Goldenen Zahlen bis zum Jahre 2128 aufgeführt sind, sagt der Verfasser stolz, dass man die Berechnung in der von ihm angegebenen Weise immer weiter fortsetzen könne, „falls es möglich wäre, dass die Welt so lange stehn könnte". (*Oc kand det videre udstrecke sig om det var mueligt, at Verden saa lenge kunde staa.* S. 34). Die spöttische Bemerkung, die L. *333 f. (= I 409 f.) über die Unfehlbarkeit des Kalenders macht, ist zweifellos durch diese selbstbewusste Bemerkung des Verfassers veranlasst worden.

Es gilt nun die Frage, ob der bereits erwähnte Bericht von der grossen Wasserflut *1015 ff. (= III 419) sich in Beziehung zu dem durch Wolfs Kalender ermittelten Datum bringen lässt. Dem Zeugnis Merians zufolge, der das reichste Material in dieser Beziehung bietet, ist das allerdings der Fall. Er meldet zwar aus dem Jahre 1648 keine besonders grossen Wasserschäden. Dagegen verzeichnet er für die Jahre 1649—1652 eine Fülle von Ueberschwemmungsberichten. Für das Jahr 1649, das auch Logau das „nasse" nennt, berichtet er allein von 14 grossen Wasserschäden, von denen die verschiedensten Teile Europas heimgesucht wurden (Deutschland, Dänemark, Oester-

---

[1]) Der genaue Titel des sehr seltenen Werkes lautet: *Diarium sive Calendarium / ecclesiasticum, politicum / et œconomicum perpetuum, / Det er: / En evigvarende Kircke, Poli/tisk oc Huufsholdings Calender, udi trende / Parter affdeelet. /* Folgt Inhaltsangabe der 3 Teile, dann: *Stjlet oc sammenskrefvet ved / Jens Lauritzsøn W. Boghandler i Kiøbenhafn. Prentet i Kiøbenhaffn, aff Peter Hake / Aar MDC. XLVIII.* — Ich verdanke den Nachweis des Kalenders Herrn Professor Dr. Georg Hellmann in Berlin. Ihm sowie der Direktion der Kgl. Bibliothek zu Kopenhagen, die mir das Werk bereitwilligst zur Einsicht überliess, sage ich hiermit meinen herzlichen Dank.

reich, Holland, Brabant, das Etschgebiet, die lombardische Tiefebene u. s. w.)[1]) Von den folgenden Jahren zeichnet sich besonders das Jahr 1651 durch grosse, weit und breit auftretende Ueberschwemmungen aus (19 verschiedene Berichte.)[2]) Danach lässt sich die Anspielung des Dichters wohl auf das Jahr 1649 beziehen; sie konnte aber auch im Drucke noch stehen bleiben, da das Jahr 1651 dem genannten an Menge und Ausdehnung der Wasserschäden durchaus nicht nachstand.

Und nun frage man sich noch einmal, ob in dem *veertein jar* der Handschrift gegenüber dem *vertich* des Drucks mehr als ein Schreibfehler zu sehen ist. *128 *ick hebb in veertein jar vël bagen vul geskrëven* — das muss falsch sein! Denn da die 14 Jahre, wie bereits erwähnt, nur von 1610 ab gerechnet werden können, so müssten die Anfänge unserer Satire auf das Jahr 1624 zurückgehen. Damals gab es aber noch gar keine Alamodesatire.[3]) Es bleibt also nur die Annahme eines Schreibfehlers übrig, und zwar eines Schreibfehlers für *vertich*; denn keine der in Betracht kommenden Zahlen hätte ein solches Versehen eher ermöglicht als diese. Die Zahl *vertich* verträgt sich aber auch als allgemeine Zeitbestimmung mit dem Wasserbericht von 1649 ebensowohl wie die Anspielungen auf den ein Jahr früher erschienenen Kalender, auf den damals noch allmächtigen Mazarin und auf das hohe Alter des Dichters. Somit wird Boltes einzige chronologische Stütze vielmehr zu einem letzten Beleg für meine Auffassung, nach der als Datum der handschriftlichen Version der Scherzgedichte frühestens das Jahr 1649 anzusetzen ist.

Ist H die älteste Fassung der Scherzgedichte?

L. sagt am Schlusse seiner Satire in H *1691 ff., er habe *dat lumpenwerk* an drei freien Mittwochen zu seiner Erholung gedichtet. Doch wenn er das Werkchen thatsächlich in so kurzer Zeit verfasst hätte, dann wäre zu erwarten, dass er bei einem so einfachen Plane, wie ihn H aufweist, sich keine Widersprüche und Inkonsequenzen habe zu Schulden kommen lassen. Und doch finden sich deren in H mehrere, die dem aufmerksamen Leser sofort auffallen müssen.

Man verfolge einmal diese Version von V. *380[4]) ab. Mit diesem Verse wird der Brief eingeführt, den ein ungenannter Freund an den Dichter richtet. Der Schreiber beginnt mit der formgemässen Einleitung:

*389 *Myn gode fründ, Hans Wilmsen, gy skölen wëten* u. s. w.,

erklärt dem Adressaten den Zweck des Briefes und geht dann an die Darlegung seiner Reflexionen über die Missbräuche der Zeitgenossen. Das Ganze schliesst mit dem üblichen Gruss an den fernen Freund und dessen Angehörige. Insoweit wäre gegen die epistelartige Einkleidung nichts einzuwenden. Aber lässt man die Einleitung und den

---

[1]) S. Merian, Theatr. Europ. VI, S. 1017—1020. — [2]) ibd. VII. S. 1037 ff. — [3]) Vgl. unten S. 79, Anm. 2. — [4]) Ndd. Jb. XIII. S. 50.

Schluss ausser acht und betrachtet den Kern des Schreibens, so wird es einem bald auffallen, dass nun der anonyme Briefschreiber mit keinem Wörtchen mehr seines Freundes gedenkt. Er scheint ihn vollständig vergessen zu haben und redet mit ganz anderen Menschen: er lässt sich in einen Disput mit einer fingierten Persönlichkeit, Matz Pump, ein, der sich über seine Vergleiche lustig zu machen wagte[1]; er wendet sich an seine Landsmänninnen und giebt ihnen den guten Rat: *wen juw einer dame heet, slaet em an de ohrn*[2]; ja, er findet es sogar passend, mitten in seinem Schreiben an Hans Wilmsen ein Publikum, das gar nicht für ihn vorhanden sein sollte, um Vergebung zu bitten für seine mannigfachen Ausfälle gegen die Sprachmengerei seiner Zeitgenossen.[3] Und nach diesen doch offenbar für die Oeffentlichkeit berechneten Stellen scheut er sich nicht, von dem guten Freunde zu verlangen, er möge seine Worte doch ja nicht unter die Leute tragen.[4]

Aber der Widersprüche sind noch mehr. L. bezeichnet in der Einleitung zu dem Briefe seinen Freund als einen Dichter der alten Schule. Er sagt von ihm:

*383 f. *syn Stil iß nicht formeert alß nu de Nien poëten*
afftellen ere Rym.

Der Unbekannte giebt zudem selber an, dass er von vielen für einen Poeten gehalten werde: *twaer nicht vör almodisk, men van der art der olden* (*412). Die Verse der „neuen Poeten" kennzeichnen sich bekanntlich durch genaue Beobachtung der von Opitz aufgestellten metrischen Gesetze. Die '*Olden*' jener Zeit dagegen sind Feinde jeglichen Zwangs im Versbau.[5] Freie, auch nicht durch die Silbenzahl beschränkte Reimzeilen geben die Form für ihre poetischen Ergüsse ab.[6] Solche freien Verse sollte man allein in unserer Epistel erwarten. Gleichwohl begegnet man darin z. B. von *857 (= III 265) ab einem 132 Verse umfassenden Abschnitt in reinen Alexandrinern. Wie sonderbar nimmt sich neben dieser Thatsache die wuchtige Vertheidigung des alten Versmasses in *1499 ff. (= IV 455 ff.) aus!

Und nun der stärkste Widerspruch am Schlusse der Satire. Soeben hat der fremde Schreiber seinen Brief mit dem üblichen Grusse an seinen Freund und dessen Familie abgeschlossen, da beginnt L. schon im nächsten Verse *1689 (= Beschl. 1):

Wol disse mine Rym werd lesen edder hören,
u. s. w.

Der Dichter hätte an einer unglaublichen Vergessenheit leiden müssen, wenn er diese Verse in ein und demselben Entwurfe hinter einander niedergeschrieben hätte. Mochte er auch bei seinen Lesern voraussetzen, dass sie ihn unter der Maske jenes Anonymus wohl erkannt

[1]) *707 ff. (= II 531). — [2]) *856 (= III 264). — [3]) *857 (= III 265). — [4]) *1686, Ndd. Jb. XIII, S. 53. — [5]) Man vgl. L.'s eigenes Urteil im IV. Ged. — [6]) Ich denke dabei natürlich nur an die niederdeutschen Dichter; vgl. dazu unten S. 69.

hätten, er durfte darum doch nicht so plump aus seiner Rolle fallen. Der Epilog sagt da offenbar etwas aus, was auf die handschriftliche Version, wenigstens in der Form, in der sie uns vorliegt, nicht mehr passt. Es bleibt also nach den soeben festgestellten Thatsachen nur der Schluss übrig, dass H die Ueberarbeitung einer noch älteren Fassung der Scherzgedichte darstellt. Was sich etwa über den Umfang, die Form und das Alter dieser älteren Fassung nachweisen lässt, mögen die folgenden Untersuchungen zeigen.

Das Metrum der Scherzgedichte.

Das Metrum der Schgg. ist bis jetzt einer eingehenderen Betrachtung noch nicht gewürdigt worden. Man fand es ganz natürlich, dass ein Dichter, der über die Versdrechseleien der zeitgenössischen Modepoeten so ergötzlich zu scherzen wusste, sich hinsichtlich der Form seiner Verse die grössten Freiheiten erlaubte. Und so lautete das Urteil — ich zitiere hier Braune —: „Laurembergs Vers ist zwar der Grundlage nach Alexandriner, aber er weicht je nach Belieben in kürzere Versformen, ja geradezu in die altvolksmässigen vierhebigen Reimpaare aus.“[1] Im Drucke nehmen die Alexandriner der Zahl nach allerdings den ersten Rang ein; denn dort sind ungefähr 1500 von 2628 Versen reine Alexandriner. In H dagegen gestaltet sich das Verhältnis ganz anders. Hier findet man noch keine 700 Alexandriner, denen über 1000 Verse anderer Art gegenüber stehen. Die Mehrzahl der Alexandriner (über 800) ist also erst auf dem Wege von H zu D hinzugekommen.

Ganz besonders aber muss es auffallen, dass sowohl die Alexandriner von H wie diejenigen von D selten zwischen Versen von anderer Form zerstreut sind, in den allermeisten Fällen dagegen gruppenweise auftreten.

So weisen in H die Verse *1—388 (= D 1—230 + 295—302 + 313 f. + 320—454 + 13 Sonderverse v. H), *857—988 (= D III 265—394 + 2 VV. v. H), *1689—1710 (Epilog) nur alexandrinisches Versmass auf: ausserdem überwiegen die Alexandriner in *995—1014 (III 401—418 + 2 VV. v. H), *1430—1530 (IV 386—486), *1567—1608 (IV 519—560) und *1657—1680 (IV 669—692). Dass in den Interpolationen von D dieselbe Erscheinung zu Tage tritt, beweisen die Stellen: I 231—294; 302—312; 315—319; II 273—290; 343—496; 566—590; 641—798; III 11—150 (mit 85 f. als Unterbrechung); 189—196; 491—494; IV 1—30; 645—668 und der ganze Beschluss. Die wenigen Nichtalexandriner dieser Interpolationen gehen entweder den Alexandrinergruppen voraus oder folgen ihnen. Der Dichter scheint sich ihrer zu bedienen, um den schroffen Gegensatz zwischen dem Rhythmus der bereits vorhandenen und der neu hinzugetretenen Verse zu verwischen (II, 251—272 und

---

[1]) Braune, a. a. O. S. IX.

291—305. 563 ff. 611—640. III 483—490. IV 609—644; in all diesen Stellen brechen auch gelegentlich Alexandriner durch: II 257 f. 297. 301 f. 618. 633 f. IV 613 f. 618). So wird es auch verständlich, dass Zusätze von geringem Umfange sich dem gerade herrschenden Rhythmus vollständig anpassen. (Vgl. II 169—174. 535—542. 545 f. u. aa.)[1])

Die eben festgestellte Erscheinung spricht wenig für Braunes Ansicht, dass der Dichter nach Belieben das Versmass wechsele. Aber noch weniger kann man an dieser Meinung festhalten, wenn man einmal das Augenmerk auf den Bau dieser Alexandriner gerichtet hat. L. verfährt dabei mit einer Gewissenhaftigkeit, die man bei ihm nicht vermuten sollte. Seine Alexandriner entsprechen fast durchweg den Forderungen, die man seit Opitz an dieses Versmass zu stellen gewohnt war. Der regelmässige Wechsel von Hebung und Senkung ist gewahrt, der männliche Reihenschluss nach der dritten Hebung ist vorhanden, die Zahl der Silben beträgt bei stumpfem Ausgang 12, bei klingendem 13.

In den meisten Fällen hält L. auch den gleichmässigen Wechsel von männlichen und weiblichen Reimpaaren ein.[2]) Vgl. dazu in den Interpolationen von D sämtliche Zusätze im I. Ged., ferner II 343—498 (mit Ausnahme von 447 f., 459 f. und 469—484). 651—798 (m. A. v. 703 f.). III 13—42 (m. A. v. 23 f. und 29 f.). 77—132 (m. A. v. 85—92). IV 1—30. 647—666 und den ganzen Beschluss; zu II *1—388.

Die Elision des unbetonten *e* vor vokalischem Anlaut ist als Regel zu betrachten. Beispiele dafür finden sich massenhaft:

D:[3]) I 232 *Deerte all*, 240 *kene Arstedie*, 292 *Halse uhtstörten*, 310 *waegde idt;* II 190 *konde ick.* 275 *sede einmahl*, *Mode is*, 278 *ümme und*, 279 *stive ům*, 284 *grötste und*, 302 *Mode en*, 349 *segge ick*, 425 *dachte ick*, 582 *sete underm*, 583 *wehre idt;* III 29 *olde antiqviteten;* IV 663 *Reincke is;* B. 54 *Burenspyse en*, 65 *föhle ick*, 117 *andere und* u. a. m.

II:[3]) I 38 *Sweerd ersloeg*, 51 *disse opinion*, 161 *Nåse ein*, 217 *grote Ambassadeurs*, 220 *sůlke Ehr*, 225 *alle Adelicke*, 228 *möye und*, 230 *Dat sůlve in*, 358 *Stercke als*, 400 *Herte und*, 406 *mine olde*, 418 *eine andre*, 427 *Disse ewigwehrnde*, 446 *Mode einn*; III 287 *Huse und*, 404 *Sprake uth*; IV 420 *eine Vle*, 443 *Ryme und*, 444. 445 *eine is*, 448 *Juwe eine*, 456 *wolde idt*, 457 *juwe edle*, 478 *Kede anhengt*, 686 *antworde em*; Epilog *1693 *segge idt*, *1694 *möde ifs, gemote etwas.*

---

[1]) Die Interpolationen des I. Gedichtes, die in rein alexandrinischer Umgebung stehen, haben keine Verse anderer Art aufzuweisen. — [2]) Aus diesem Grunde dürfte auch II 725 f. *Klempeners* : *Hudelers* als männliches Reimpaar festzuhalten und nicht, wie Sprenger im Ndd. Jb. XV 84—91 meint, in *Sudelers* : *Hudelers* umzuwandeln sein. IV 583 f. reimt L. *Düringen* : *bringen.* Vgl. in Strickers Düdesch. Schlömer: *Prediger* : *Lehr* (153 f.), *Düvel* : *Hell* (3341 f.), *Minsche* : *weh* (3472 f.). — [3]) Mit D sind bei den folg. Belegen die neuen Alexandriner von D, mit II diejenigen gemeint, die bereits in der Hdschr. vorkommen. Ich zitiere der Einfachheit halber auch sie, soweit möglich, nach dem Druck.

L. greift zu den mannigfachsten Mitteln, die ihm die Herstellung regelrechter Alexandriner ermöglichen müssen. Er thut oft den Worten Gewalt an, um den Forderungen des Metrums zu genügen.

Am häufigsten nimmt er seine Zuflucht zu Apokopen, Synkopen, Enklisen.[1]) So in den folgenden Fällen:

D: I 242 u. ö. *Edr* (I 244 *edder*), 243 *Pilln* (248 *Pillen*), 244 u. ö. *einr*, 279 *int*; II 264 *woldt* (= *wolde idt*), 305 *findt* (H *findet*), 345 *figurn*, 349. 484 *gnoech* (167 *genogsahm*), 352 *gringen* ('Dem Leser' 1. IV 518 *geringen*), 366. 430 u. ö. *einn*, 368 *Angsicht*, 382 *sinn*, 390 *welcks*, 475 *ungfehr*, 587 *sůlks*, 679 *bejegnden*, 695 *Gfehrte*, 701 *Druml*, 760 u. ö. *undr* (I 179, 420; III 330 *under*), *Kapp* (759 *Kappe*), 782 *betre*; III 46. 47. 48 u. ö. *edr*, 98 *Samitn* (III 618 *Sammitten*), 134 *andrn*; IV 12 14. 660 *edr*, 652 *demt*, 668 *holdn*; Beschl. 33 *gsundheit*, 95 u. ö. *einm*, 116 *besůndr*, 119 *eins glehrden*, 134 *Undr*.

Schon H: I 15 *Sins*, 19 *Eins glehrden*, 53 f. *wold : schold* (143 f. *golde : wolde*), 67. 72. 82 *kond* (61. 83 u. ö. *konde*), 69 *gnoch* (190 *genoch*), 98 *segn*, 102 *Ordn*, 103 *Gdanken*, 137 *dat andr*, 170 *dat böse — dat goed*, 173 *leidr*, 174. 368 u. ö. *einm*, 190. 321 *hebn* (IV 330 *hebben*), 199 *gwisse*, 323 *verjungn* (403 *verjungen*), 346 *jedr* (*1710 *jeder*), 375 *gfallen* (*1710 *gefallen*), 412 *Gmenen* (232 *gemeene*), 421 *kehmn* (IV 454 *kahmen*), 439 *Straffn*; III 266 *kant*, 268 *ickt*, 284 *willkamn*, 289 *dantzn*, 318 *weddr*, 326 *Kattn und Hunden*, 374 *stattlickn*, 394 *Mantl* (368 *Mantel*), 406 *Red* (394 *Rede*); IV 405 *upm*, 533 *Ewr Rede*, 539 *Gotts Wort* (II 28 *Gottes Stiffting*), 556 *myns*, *1704 *undr*, *Maer* (II 188 *Mare*) u. v. a.

Es kam ihm hierbei allerdings die Beschaffenheit des mecklenburgischen Dialekts jener Zeit sehr zustatten. Denn die Apokope und Synkope des schwachen *e* begann damals immer mehr Verbreitung zu finden.[2]) Doch kann man sich schon durch Vergleichung mit den oben angeführten Parallelstellen leicht davon überzeugen, dass L. zu apokopierten und synkopierten Formen nur greift, wenn das Versmass vollere Formen nicht zulässt.

Aehnlich verfährt der Dichter mit dem Part. Praet. Schlüter hat schon im Ndd. Kspbl. XIII 3. S. 37 f. nachgewiesen, dass die Formen mit der Vorsilbe *ge-* in den Schgg. die gebräuchlichsten sind. L. meidet nur in ganz wenigen Fällen diese Vorsilbe; so in D I 261 *backt* (273 *gebacket*); III 14 *gleden*, 346 *schrapt* (H noch *geskraept*), Beschl. 4 *bracht* (H *gebracht*), 5. 10 *kont*; in H I 36 *west*, 63 *saden und gebraden*, 82 *daen*, 352 *affjagen*[3]), 359 *lesen*, 384 *must*; III 416 *lopen und gereden*; IV 554 *leert*. Die betreffenden Stellen beweisen es klar, dass nur dem Metrum zu Gefallen die gewohnte Form verlassen wurde. Auch die Anwendung der lateinischen Genetivform *Pythagorae* I 296,

---

[1]) So auch J. Stricker im Düdeschen Schlemmer. Vgl. Boltes Ausgabe S. *57. — [2]) Vgl. Nerger § 160. — [3]) Vgl. darüber Zs. f. d. Ph. XXI, 256. Btr. z. Kunde d. idg. Spr. XIX S. 227 ff. u. Ndd. Kspbl. XIII S. 3 f.

des Dativs *Metempsychosi* II 316, der entstellte Nominativ *Ovidi* I 388, die verkürzte Form *Ypocras* für *Hippocrates* I 388 lassen deutlich erkennen, dass sie nur des Versmasses wegen Verwendung gefunden.

Ist der Dichter auf der einen Seite beflissen, überzählige Silben wegzuschaffen, so fügt er gelegentlich auch ein in den betr. Fällen für die Umgangssprache nicht mehr gebräuchliches schwaches *e* an oder ein, um das Zusammentreffen zweier betonter Silben zu vermeiden. Vgl. D I 204 *nichtes,* I 290 *skådlick alse goet* (sonst *als* in Vergleichen und nach Komparativen), 306 *wedderůmme* (sonst *wedderům* 311. 316), Beschl. 6. 17 *erenstlykem* (H *1696 *ernstlicke*). — I. 104 *welckere* (s. Nerger a. a. O. § 148, 2 und 246, 2) und III 290 *henne* (sonst *hen*).

Die Form des Neutr. Sg. der Adjektiva ist in dieser Beziehung besonders lehrreich. Der Dichter schwankt immerfort zwischen der Anwendung der hd. Neutralendung *-es* und der der nd. „endungslosen" Neutra. Die Entscheidung für die eine oder die andere Form hängt dabei jedesmal von dem Bedarf der Silben ab. Als Belege mögen folgende Stellen dienen: D II 650 *geringes* und *ehrlick* in demselben Verse; III 15 *alles wat* (I 225. II 147 *All wat*), 103 *sůlkes Kledt* (130 *sůlck nerrisch Dinck*), 137 *vel ander Volck*, 191 *unfledig Wort*; IV 6 *eigenes geweten*, 7 *sůlkes Loff*; Beschl. 68 *Ein oldt Peerdt* und *ein junges* im selb. Verse — Schon H: I 57 *ein alvern dummes Deert*, 202 *jedes nies Kleedt*, 336 *ein junck und kleines Kůken*, 398 *alles wat* u. a. m.

Tautologische Zwillingsformeln und pleonastische Ausdrücke werden massenhaft angewandt, um den Vers auszufüllen[1]): D I 239 *subtil und klenlick*, 276 *offt und vel*, *dick und buket*, II 372 *Mit důrbar ōhl und Safft*, *mit kōsteliken Salven*, 428 f. *dat se dat Haer und Hōvet mit Asche hefft bestrōwt* (ähnlich 416), 459 *ordelen und richten*, 472 *ere Lust und grōtste Frewde*, 657 *mit negen und mit bůcken*, 694 *Dreck und Schmyt*, 713 *sick wol heelt hoch und breet*, 739 *Ick heb wol althoveel geredet und geschreven*; III 14 *Verstand und Sinn*; IV 8 *quyt und fry*, 15 *zweck und Richtemael* etc. — H I 5 *Sin Hus und Schoel erschal*, 43 *als junk und nie gebahren*, 64 *fetten Bueck und dicke Pantze*, 173 *so dōrich und so geck*, 332 *Dat he tho keinem Ding mehr nůt is noch kan dōgen*, 333 *dit Middel weeth und kent*, 404 *Lohn und recompense*; III, 288 *van groet profit und bate*, 320 *dum und dōsig*, 276. 365 *Wyſsheit und Verstand*, 416 *lopen und gereden*; IV 439 *just und even*, 443 *Ryme und Vers*, 445 *scheef und krum* (vgl. III 175), *lyck und even*, 476 *Commandement*, *befehl*, 557 *Argument und Grůnde* u. s. w.

Scansions-Verstösse gegen den Accent der gesprochenen Rede sind nicht gerade selten. Vgl. D: I 243 *eddér Medícamente*, 311 *Junckdóhm*; II 392 *Van Fránt zōsischem Schorff*, 407 *andérswor*, 479 *Nachtmeísters Knecht*, 666 *einém jedérn*, 687 *allérvōrnémsten*, 702 *einér*;

[1]) Vgl. dazu Wackernagels Poetik S. 386.

III 48 *Hollendischen*, 82 *Kamérdoeck*, 83 *Engéland*, 106 *sinén* u. s. w. — H: I 21 *statlick*, 25 *Sůndérn*, 26 *Herbérge*, 33 *Erstlick*, 80 *Minér*, 96 *prechtig*, 104 *Rickdóm*, 122 *Derér*, 335 *wólrůkénden*, 365 *Fenixken*, 375 *Etwás*, 402 *anfink*; III 269 *bringén*, 272 *gripén*, 276 *Franckrick*, 303 *hebbén*, 312 *Nůmmér*, 344 *Evén*, 355 *gnedig*, 361 *kondén*, 367 *Dissé godé*, 379 *wyſslýck* u. s. w. Doch beachte man, dass in den meisten Fällen das falsch betonte Wort im ersten Versfuss einer Halbzeile steht, ein Umstand, der den Scansionsfehler beim Lesen des Verses leicht verwischen lässt. Vergleicht man übrigens damit die Freiheiten, die sich ein Opitz und selbst noch Lohenstein erlauben [Opitz: *Itálién ich meýne dich, Ó ihr seéligén zwey Liebe, Und ánderé sind . . ., doch ín der Grúb ein éwigés Lob krieget* (Probestücke aus der Prosodie); Lohenst. *vérursáchet* (Epich. IV 256), *véranlásset* (ib. IV 330), *béwillkómmnen* (Agr. I 133), *sklávinnén fürstinnen* (Ibr. Sult. II 630) u. a. m.], und bedenkt man, dass über die Betonung von zusammengesetzten Wörtern wie *obsiegen*, *anrichten*, *wahrsagen*, *Hoffahrt* (Schgg. II 402, 438), *einnehmen* (I 240) sich weder die Dichter noch die Verfasser der Poetiken einigen konnten, so wird man in dieser Beziehung den Verstössen Ls. nicht allzugrosses Gewicht beimessen.[1])

Im übrigen wagt L. selten die Bedingungen zu verletzen, die für den Bau des Alexandriners massgebend sind. Und was wichtiger ist: die Freiheiten, die er sich ab und zu gestattet, überschreiten nie das Mass dessen, was auch andere Dichter der Zeit gelegentlich für erlaubt hielten. Dahin gehört z. B. die Verwischung des Reihenschlusses: D II 295 *Wen ick dat liker scholde sehn, so wůrd ick my*, 305 *Averst men findt wol ŏldern de sick sůlvest rŏmen*, 341 *Idt mŏchte doch gefunden werden, de dar wolde*, 568 *Geflochten an den krusen Locken by de Ohren.*[2]) — Die Verwendung des weiblichen Reihenschlusses ist noch seltener: D III 192: *Nu is idt, wen Soldaten | in Ordnung růcken fort*; H III 297 *Mach myr ein gut potage*, 305 *Begůnd uth allen winkeln . . .*, 310 *Eine Hand vull stŏtten Peper . . .*; IV 474 *Darmit ick und ein jeder | dat sůlve konde weten.* Ebenso vereinzelt ist das Vorkommen einer zweisilbigen Senkung D IV 645 *Juwe Vérstand is tho stump*[2]); H, III 312 *eine sólke*, 358 *ríken Geséllen*, 394 *ándern die Réde.*

Jedenfalls können die eben festgestellten Lizenzen die Thatsache nicht umstossen, dass L. in der weitaus überwiegenden Zahl seiner Alexandriner sich ziemlich streng nach den Regeln der von ihm so arg geschmähten Opitzianer richtet. Mit diesen Alexandrinern ver-

---

[1]) Man vgl. zu dieser Frage Koberſtein, Grundr. d. Gesch. d. deutsch. Natlitt. 5. Aufl., II, S. 89 und Fr. Vogt: Von der Hebung des schwachen *e*. Forschungen z. deutsch. Phil. Festgabe für Rud. Hildebrand. Lpzg. 1894. S. 165 ff., der überzeugend nachweist, dass man sich über die verschiedenen Tongrade der Nebensilben im 17. Jh. weder einig noch klar war. — [2]) Beachte, dass alle diese Verse entweder am Anfang oder am Ende der Interpolationen stehen. Verwischung des Reihenschlusses habe ich in H nicht konstatieren können.

gleiche man nun die grosse Zahl der freien Verse.[1]) Hier huldigt allerdings der Dichter der weitgehendsten Freiheit, und im Hinblick auf sie lässt er einen seiner Gegner freilich mit Recht sagen:

Juwe eine Rym is groet als sůnt Niclaus Karken,
De ander is so kleen als eines Beckers bode. (IV 448 (= *1492 f.).

Verse von 7 bis zu solchen von 16 Silben sind vorhanden, und in buntem Gemisch reihen sich die verschiedenen Metra aneinander.[2]) An regelmässigen Wechsel von Hebung und Senkung ist nicht zu denken, ja man ist oft darüber im Zweifel, wie viel Hebungen man aus diesem oder jenem Verse herauszählen darf. L. schliesst sich mit diesen Versen eng an die älteren niederdeutschen Dichter an, die sich bezüglich der Silbenzahl viel weniger an eine bestimmte Regel hielten als ihre hochdeutschen Kollegen. So fand ich im Niederdeutschen Narrenschiff von 1519[3]) innerhalb der ersten 600 Verse solche von 7 (V. 328) bis 17 (V. 552) Silben. Ein von Krause im Ndd. Jb. I 64 veröffentlichtes Rostocker historisches Lied aus dem Accisestreit 1566 hat Verse von 6 (Str. 2. V. 1) bis 15 (Str. 16. V. 5) Silben. In der 144 Verse zählenden Einleitung von Jochim Schlues "Comedia Von dem frommen, Gottfrůchtigen, vnd gehorsamen Isaac"[4]) (1606) kommen 2 Siebensilbler, 6 Achtsilbler, 24 Neunsilbler, 32 Zehnsilbler, 35 Elfsilbler, 19 Zwölfsilbler, 17 Dreizehnsilbler, 7 Vierzehnsilbler, 1 Fünfzehn- und 1 Sechzehnsilbler vor.

Sprachliche Veränderungen zugunsten des Metrums sind natürlich in den freien Versen der Schgg. ausgeschlossen. Das schwache *e* in Präfixen und Endungen behauptet sich in den meisten Fällen; wo es fehlt, wird man seine Unterdrückung dem damaligen Zustand des

---

[1]) Dieser Ausdruck diene als Gesamtbezeichnung der von L. gebrauchten nichtalexandrinischen Verse, soweit sie in H vorkommen. — [2]) Siebensilbler: II 515. — Achtsilbler: III 245. 448. 453. 463; IV 186 215. 242. 275. 331. 576. — Neunsilbler: II 9. 41. 61. 97. 103. 216. 225. 338. 501. 506. 512. 514. 532. 597. 610; III 164. 219. 230. 246. 445. 446. 454. 475—78. 481; IV 31. 50 f. 56. 61. 84. 88. 98. 116 etc. — Zehnsilbler: II 1. 5. 7. 28. 42 f. 56. 68. 73. 91. 95. 98. 100. 117. 119. 122. 130 f. 138. 149. 151. 215. 216. 222 ff. 229 etc.; III, 155. 157. 183. 187 f. 208 f. 221. 229. 232 ff. 236. 240 etc.; IV 33 f. 39. 46. 49. 60. 75. 77 ff. 81 ff. 85 f. 89. 103 etc. — Elfsilbler: II 3. 8. 15. 31. 37. 39. 47 f. 70. 96. 99. 107 f. 110 ff. 116. 125. 129. 135 f. etc.; III 161. 163. 167. 181. 205. 214. 223. 225. 227. 237 f. 242. 252. 258—63 etc.; IV 48. 62 f. 65. 69. 76. 87. 90. 94. 105 f. 108. 110 etc. — Zwölfsilbler: II 12. 19 f. 28. 32. 34 f. 38. 44 f. 59. 71 f. 74 f. 78 ff. 80. 83 f. 87. 93. 101. 109. 115 etc.; III 152 ff. 158. 162. 165 f. 169. 172. 182. 186. 197. 201 etc.; IV 37. 42 f. 45. 47. 53. 55. 57. 64. 67. 73 f. 95. 96 f. etc. — Dreizehnsilbler: II 6. 14. 16. 18. 21. 26. 29. 30. 40. 49 ff. 57 (*451). 60. 62. 64 f. 67. 76. 77. 81 f. 85. 92. 94. 105. 146. 148 etc.; III 156. 168. 170. 178 f. 185. 199. 200. 211 ff. 216. 220 etc.; IV 38. 41. 44. 52. 68. 72. 111. 118. 134. 158. 178. 187. 199. 202 etc. — Vierzehnsilbler: II 13. 33. 46. 54. 86. 88 f. 106. 114. 150. 156. 159. 178. 184 f. 240 etc.; III 173 f. 177. 180. 203 f. 217 f. etc.; IV 35 f. 70. 112. 143. 222. 234. 273. 286. 301 etc. — Fünfzehnsilbler: II 17. 24. 52. 53. 55. 163; III 171, 184; IV 366. 410. 565. — Sechzehnsilbler: IV 399. 409. — [3]) *Dat nye ſchip van Narragonien,* hg. v. Carl Schröder, Schwerin 1892. — [4]) Mit Vorwort, Text und Abhandlung hg. v. Dr. Albert Freybe, Parchim 1890.

mecklenburgischen Dialekts zuschreiben müssen. Die Vorsilbe *ge-* im Part. Praet. vermisst man nirgends.[1]) Pleonasmen und tautologische Zwillingsformeln sind nur spärlich vertreten. Der Dichter nimmt gelegentlich des Reimes wegen seine Zuflucht dazu: II 123 f. *gemaket* : *bloet und naket*, 245 f. *bôsen* : *entfrien und erlôsen*, III 217 f. *gemeen* : *tho geringe und tho kleen*, IV 43 f. *gekamen und entsprungen* : *Tungen*, 79 f. *groet Spreken und Parleren* : *Ehren*, 223 f. *weten* : *titeleren und heten*.

Fassen wir nun das Ergebnis der vorausgehenden Untersuchungen zusammen. Es lautet:

In den Schgg. stehen sich zwei dem Prinzip nach völlig verschiedene Versmasse gegenüber. Beide werden vom Dichter nicht unterschiedslos nebeneinander gebraucht, sondern jedes von ihnen ist auf bestimmte Teile der Satire beschränkt.

Die Bedeutung dieses Ergebnisses wird jedem Leser klar, wenn er es zu dem im vorigen Kapitel gewonnenen Resultate in Beziehung setzt. Es hatte sich dort der Schluss ergeben, dass H die Ueberarbeitung einer noch älteren Fassung darstellt, über deren Umfang und Gestalt noch nichts ausgesagt werden konnte. Nun ist es erwiesen, dass die Zusätze von D fast alle in Alexandrinern abgefasst sind (vgl. S. 64 dieser Arbeit): Liegt da nicht die Vermutung nahe, dass auch die metrisch entsprechenden Theile von H, wenigstens soweit sie sich aus dem Zusammenhange der Satire loslösen lassen, als Zusätze aus späterer Zeit, und die in freien Versen abgefassten Bestandteile somit als der Grundstock der Satire anzusehen sind? Wie begründet diese Vermutung ist, das mögen die folgenden Kapitel zeigen, in denen ich den Nachweis liefern werde, dass die in freien Versen abgefassten Bestandteile sich noch in manchen anderen Punkten scharf von den Alexandrinerpartieen von D wie von H absondern. Doch sei es gleich gesagt, dass ich von H nur die durchgängig in Alexandrinern abgefassten Stellen *1—388, *857—988, *1689—1710 im Auge habe. Denn sie allein lassen sich ausscheiden, ohne den Zusammenhang der Satire zu stören, während die Abschnitte *995—1014, *1430—1530, *1567—1608 und *1657—1680, wo die Alexandriner mit anderen Massen vermischt sind, sich inhaltlich kaum von den umgebenden Partieen trennen lassen. Ueber diese letzteren Bestandteile muss ich mir daher ein besonderes Urteil am Schlusse der Arbeit vorbehalten.

Die Fremdwörter in den Scherzgedichten.

Es mag auffallen, dass ich mich hinsichtlich der Sprache der Schgg. auf die Fremdwörter beschränke. Aber eine sprachliche Betrachtung der Satiren ist nur soweit gerechtfertigt, als sie die Zwecke der vorliegenden Arbeit fördert. Eine eingehende Untersuchung der

---

[1]) In D IV 128 findet sich allerdings der Part. Praet. *geven*, in H *1172 aber schreibt der Dichter dafür *gegëven*.

mundartlichen Sprachform, in der die Schgg. abgefasst sind, dürfte uns indessen kaum einen Schritt weiter bringen. Denn die Sprache der Schgg. ist, soweit sie niederdeutsch ist, in den Alexandrinerpartieen dieselbe wie in den in freien Versen verfassten Bestandteilen.

Diese Thatsache findet ihre Erklärung einmal in der auch vom Dichter gerühmten Stetigkeit des niederdeutschen Idioms[1]) und dann noch ganz besonders in den äusseren Lebensumständen des Verfassers. Lauremberg lebte seit 1623 auf dänischem Boden und lehrte z. T. in hochdeutscher, z. T. in lateinischer Sprache an einer Hochschule, wo das Dänische wie das Niederdeutsche in gleicher Weise verpönt waren.[2]) Wenn also überhaupt mit der Zeit eine Veränderung in L.'s Sprache eingetreten ist, so kann das nur unter dem Einfluss fremder Idiome geschehen sein. Ein solcher Einfluss lässt sich in der That nachweisen. Er beschränkt sich natürlich in erster Linie auf den Wortschatz.

Die nachstehende Zusammenstellung mag zeigen, wie sich die Fremdwörter auf die verschiedenen Bestandteile der Schgg. verteilen. Das hochdeutsche Element konnte dabei nicht berücksichtigt werden, da sich der Einfluss desselben mehr in lautlicher Beziehung als im Hinblick auf den Wortschatz geltend macht: jedenfalls fehlen uns die Mittel, um überall mit Sicherheit zu constatieren, was L. aus hochdeutschem Sprachgebrauch seinem niederdeutschen Wortschatz zugeführt hat. Mit den dänischen Wörtern hat es seine besondere Bewandtnis.[3]) Ferner haben Wörter wie: *Atlas*, *Kalender*, *Sammit*, *Papier*. *Paschen*, *Plüsch*, *Predigt*, *Titel* u. s. w., die schon lange vor L. im Ndd. in Gebrauch waren und daher kaum noch als Fremdwörter empfunden wurden, unten keine Berücksichtigung gefunden. Wie weit ich in der Auslassung solcher Wörter gehen durfte, musste natürlich meinem subjektiven Ermessen überlassen bleiben. Doch habe ich mich bemüht, möglichst wenige von der Betrachtung auszuschliessen. Die Fremdwörter verteilen sich nun folgendermassen:

A. In den freien Versen: *Accademe* IV 222. — *Advocat* III 244. — *ageern* II 6. — *audientz* IV 162. — *ave Maria* II 220. — *Bakelaers* IV 221. — *baselmanus* IV 158. — *braveren* II 242. — *Dame* (frz.) III 198 u. ö. — *Dame* (lat.) III 256. — *Decanus* IV 157. — *Demant* III 400. — *discours* IV 339. — *discurreren* IV 96. —

---

[1]) Schgg. IV 561 f. *Vnse Sprake blifft altidt bestendig und vest,*
Als se ersten was, even so is se ock lest.
IV 575 f. *Men de Sprake in gantz Nedder Saxen Land*
Blifft anverrückt, und hefft bestand.

[2]) Vgl. Lappenberg a. a. O. S. 169 und Joh. Heinr. Schlegel: Gesch. d. Könige v. Dänemark aus dem Oldenburg. Hause, Koph. 1777. II. S. 62: „Dem Theologen kam es zu, deutsch zu predigen und die Jugend in der deutschen Sprache zu unterweisen. Auch der Prof. der Historie sollte über seine Wissenschaften, der in den Rechten über die Ethik und der Ingenieur über die Mathematik auf Deutsch lesen. Die übrigen Vorlesungen scheinen auf Lateinisch gehalten zu sein." — [3]) Ich zähle deren in den freien Versen (unten A.) 4, in den Alexandrinern von H (unten B.) 2, in den Zusätzen von D (unten C.) 14, — die sich aber grossenteils auf einen längeren deutsch-dänischen Satz zusammendrängen (III 141—144), sodass hier von einer Zunahme kaum die Rede sein kann.

Doctor III 446 u. ö. — *Excellentz* IV 155. — *gasie* III 180. — *Gentelmen* III 243. — *Grammatica* III 254. — *generis dubij* III 257. — *Habit* II 23 u. ö. — *(hinder) quarteer* III 482. — *juweleren* III 452. — *Camerade* III 224. — *Carmen* IV 118 u. ö. — *gekarmet* IV 276. — *Chirurgin* III 454. — *Comedie* II 4. — *Commentarien* IV 382. — *Complementen* III 223. — *Compaen* II 138. 557. — *Courtisane* III 177. — *Cur* IV 518. — *Creaturen* IV 36. — *Critici* IV 513. — *Kutze* III 181. — *Licentiaten* III 479. — *ligaten* IV 61. — *Lord* III 240 u. ö. — *Magister* IV 219. 273. — *Mandaten* II 503 u. ö. — *Materie* II 36 u. ö. — *memorie* IV 214. — *Mendicanten* IV 236. — *Mensur* IV 517. — *Monsör* III 198 u. ö. — *Musikant* III 448. — *offereren* IV 144. 211. — *ordineret* II 29. — *Ordinantz* II 501. — *Parfotz* IV 331. — *Parleren* IV 79. — *Pasie* III 179. — *Pastoor* III 445. — *Patte* II 101. — *Podagel* II 326. — *Poësie* IV 228 u. ö. — *poetisch* IV 282. — *Poëten* IV 41 u. ö. — *politisch* IV 96. — *Praeceptor* III 443. — *practiseret* IV 335. — *Professer* IV 82. — *profession* IV 226. — *Profit* IV 376. — *Prosen* IV 61. — *prospereren* IV 91. — *Putze* I 182. — *recommenderen* IV 212. — *recompense* IV 121. — *Rector* IV 82. — *Renoverer* III 450. — *residentz* IV 156. — *resonantz* IV 277. — *respecteret* II 30. — *retireren* III 188. — *reverentze* IV 199. — *rodomontade* IV 87. — *Schaffönie* II 534. — *Secretarius* III 444. — *Servitör* III 197. — *si bona* IV 267. — *Signor* III 198. — *statuten* II 500. — *Student* IV 222. — *studeren* IV 78 u. ö. — *Tabaxpipe* IV 309. — *Teater* II 5. — *Törlör* III 215. — *fantastisch* IV 342. — *Fatzon* II 37 u. ö. — *Viaticum* IV 145. — *Figur* II 37 u. ö. — *form* IV 572 u. ö. — *Frater* II 219.

Im Ganzen 95 verschiedene Fremdwörter auf ca. 1100 Verse. Verhältnis 1 : 11,6.

B. In den Alexandrinern von H: *Adieu* I 98. — *Ambassadeurs* I 217. — *Amy* I 197. — *appertenance* III 297. — *Avisen* I 359. — *bizarre* III 382. — *Blömerand* I 372. — *bon* I 197. — *braveern* I 94. — *Dame* III 385 u. ö. — *deesse* III 383. — *desieuner* III 296. — *discours* III 279 u. ö. — *dremark* I 440. — *dressen* III 336. — *dressiren* III 298. — *en effait* III 301. — *Escoute* III 295. — *Exemplar* I 214. — *experfex* I 362. — *Extase* III 385. — *genereux* III 386. — *Habit* I 185. — *Histori* III 271. — *incontinent* III 299. — *inloseren* I 45. — *inventarium* III 327. — *Cameraden* III 295. — *Cardinal* III 292. — *caresse* III 283. — *Carmesyn* III 369. — *Castelen* I 437. — *Cateder* *1700. — *Cavallier* I 194. — *cermoni* III 283. — *chamarrert* III 382. — *changeret* III 384. — *Circkelmode* I 200. — *Climactersch* I 199. — *cojon* III 333. — *Colör* III 390. — *companie* III 312. — *Commentarien* IV 382. — *Complementen* I 279. — *Complementisch* I 159. — *considerern* III 386. — *Coqvemarre* III 381. — *Coqvin* III 333. — *à la Cour* III 298. — *Credo* I 340. — *Cuisinier* III 295. — *Cureren* I 396. — *maintien* III 386. — *Maqvereau* III 340. — *memori* III 272. — *Messieurs* I 218. — *Metempsychose* I 11. 139. — *Monsieur* I 197

u. ö. — *à la nouvelle mode* III 299. — *opinion* I 51 u. ö. — *ordinantz* I 431. — *Original* I 215. — *à la pareille* III 301. — *par ma foy* III 319. — *Part* I 15. — *Party* I 351. — *parterr* III 384. — *Passement* III 372. — *Pen* I 129. — *periode* I 199. — *pesle—mesle* III 337. — *Philosophy* I 6. — *plaisant* III 384. — *Poeten* I 375 u. ö. — *potage* III 297. — *present* III 300. — *Profit* I 126 u. ö. — *Publican* I 106. — *recompense* I 404. — *respect* III 293. — *Reverentz* I 195. — *Satin* III 370. — *Sermon* I 321. — *Signôrs* III 385. — *Skavot* I 393. — *studeren* I 133. — *in summa* I 23. — *les tailleurs* I 218. — *tracteren* I 21 u. ö. — *travail* III 300. — *tresse* III 384. — *fantasie* *240. — *Fantastery* I 5. — *fatzon* I 201 u. ö. — *velours* III 383. — *Vidase* III 333. — *fi diabl* III 319. — *Figur* I 418. — *violet* III 370. — *fix* I 138. — *Floren* I 425. — *forme* I 202. 414. — *formeert* *383. — *en France* III 298. — *Fripperie* I 183.

Im Ganzen 105 verschiedene Fremdwörter auf 540 Verse. Verhältnis 1 : 5,1.

C. In den Zusätzen von D: *allon* III 119. 190. — *Ambra* II 473. — *antiqviteten* III 29. — *balley* II 773. — *bdellion* II 483. — *Becasses* I 265. — *Belzoin* II 378. 483. — *belles* I 271. — *belocken* II 751. — *Bibliteken* B. 114. — *Blianten* II 682. — *Bresche* II 584. — *damoisellen* II 322. — *debôske* III 119. — *Demanten* II 681. — *dessert* I 269. — *devôr* III 194. — *discurs* I 274. II 523. — *donjons* II 578. — *dosis* I 278. — *dragees* I 269. — *excrement* II 438. — *Extract* I 280. — *gelsemin* II 377. — *gentilesse* I 262. — *gniocchi* I 272. — *gras (grace)* III 117. — *gratie* III 433. — *gravitet* I 268. — *hyaene* I 231. — *Indianer* II 293. — *Ingenieur* II 577. — *inloseren* II 539. — *inquarteert* III 54. — *invention* II 782. — *item* (Adv.) II 787. — *item* (Subst.) I 254. — *Cabaret* I 260; III 118. — *Cabinet* III 41. — *cachebastard* II 754. — *Kalotte* II 692. 697. — *Canonen* II 627. — *Canonici* II 627. — *canoniseert* II 634. — *Carmesin* II 646. — *Casteel* II 767. — *Cavalier* III 71. — *Chappeloirs* II 57. — *Chappons* I 263. — *Charlatan* II 375. — *le chieur* II 388. — *cocqs d'Inde* I 263. — *Cojon* III 189. — *Colôr* II 646. — *Complemente* I 264. — *complementisch* I 291. — *comport* I 270. — *Conjoli* I 271. — *contenantz* I 262. — *courage* I 268. — *Courtisan* II 751. — *courtoisie* I 291 u. ö. — *cureren* III 491. — *lapins* I 263. — *lardeern* I 265. — *leurauts* I 263. — *Libery* B. 128. — *Loc* III 48 — *lord* (engl.) III 249. — *Losament* II 722. — *losceren* II 654. III 42. — *macarons* I 272. — *Madame* I 271 u. ö. — *Mahaleb* II 378. — *Maistre* II 399. — *Makeltuer* B. 96. — *mars* III 191. — *marseren* II 540. — *Marzipan* B. 62. — *Mastix* II 474. — *Materie* II 437 u. ö. — *Maz* III 47. — *Medicamente* I 243. — *metempsychosis* II 716. — *mon* III 117. — *Monsieur* III 117 u. ö — *Musch* II 474. — *ôl* III 138. — *operation* I 287. — *opinion* II 481. — *original* IV 633. — *paa* III 144. — *Palisaden* II 576. — *Parabel* II 523. — *parfumeert* II 354 u. ö. — *Pasteide* I 261 u. ö. — *paticiers* I 260. — *Penitentze* II 427. —

perdris I 265. — *Perrücke* II 390. — *plaisir* B. 55. — *pocken* II 752. — *Politic* I 274. — *la pome* III 119. — *Pomerantzen* II 379. — *ponne* III 117. — *postur* II 614. — *potage* I 267. — *practiseren* I 250 u. ö. — *principal* III 60. — *proces* II 614. — *Profit* II 637 u. ö. — *Puder* II 412 u. ö. — *pŭntig* II 671. — *qvaliteten* I 280. II 359. — *Quarteer* II 719. 786. — *qvintessentz* I 280. — *recipe* I 277. — *Regiment* B. 113. — *remedie* II 498. — *residentz* IV 102. — *respect* II, 710. — *respecteren* II 745. — *reverentz* II 643 u. ö. — *rocqvilles* I 272. — *Schaffŏnie* III 492. — *schuweer* III 119. — *Secret* I 249 u. ö. — *sentinel* B. 114. — *Sermon* B. 28. — *Sot* III 46. — *studeren* B. 28. 66 u. ö. — *styrax calamite* II 379. — *subtil* I 239 u. ö. — *subtilitet* B 12. — *Taback* II 471 u. ö. — *Tabbyn* II 683. — *Tarte* B. 62. I 268. — *testament* IV 613. — *tracteren* B 52 u. ö. — *trou galeux* II 773. — *Fantaste* B. 81. — *Fatzon* II 345 u. ö. — *Favoer* II 564 u. ö. — *Verdugadin* II 753. — *feson* III 119. — *figurn* II 345. — *filles* I 271. — *Viole* II 414. — *Floer* II 682. — *foliant* B. 111. — *Vŏrcasteel* II 767. — *forme* II 347 u. ö. — *fotre* III 117. — *frere* III 117. — *fu* III 117. — *Zibeth* II 446. 473. — *Ziper Puder* II 443.

Im Ganzen 158 verschiedene Fremdwörter auf 950 Verse. Verhältnis 1 : 6.

Welch weite Kluft die freien Verse von den Alexandrinern von H und den Interpolationen von D hinsichtlich der Häufigkeit der Fremdwörter trennt, dürfte aus dieser Zusammenstellung klar sein. Während in den freien Versen erst auf 11—12 Verse ein Fremdwort kommt, erscheinen in den Alexandrinern von H und in den Interpolationen von D deren schon zwei auf die gleiche Zahl von Versen; mit andern Worten: Die Zahl der Fremdwörter ist in den Alexandrinerpartieen der Satire doppelt so gross als in den in freien Versen verfassten Bestandteilen.[1])

Der gelehrte Charakter der Alexandrinerpartieen von H und D.

Es ist natürlich, dass die Alexandrinerpartieen mit ihrer grossen Zahl von Fremdwörtern an Gemeinverständlichkeit hinter den in freien Versen abgefassten Stücken zurückstehen. Wer sich die Mühe nimmt, die auf der Liste unter den freien Versen verzeichneten Fremdwörter mit denen in den Alexandrinerpartieen genauer zu vergleichen, wird auch finden, dass die ersteren in der Mehrzahl dem Fassungsvermögen des gewöhnlichen Mannes entsprechen, die letzteren aber zum grossen Teile der breiten Masse der Leser jener Zeit unverständlich sein mussten. Wer sollte z. B. die mit französischen Wörtern gespickten Stellen verstehen, die der Dichter in I 259—280; III 115—119. 295—302. 381—386 dem Leser bietet? Oder wer kannte all die fremdländischen Parfums: *gelsemin*, *Melck van Mahaleb*, *Belzoin*, *Styrax*

[1]) Das Anwachsen der Fremdwörter in den Alexandrinerpartieen von H und D erscheint noch auffälliger, wenn man nur die aus dem Französischen übernommenen Wörter in den Vergleich zieht. Näheres siehe darüber S. 77 f. dieser Arbeit.

calamite, *Ambra*, *Zibeth*, *Mastix*, *Bdellion* u. s. w., über die er sich II 343—496 lustig macht?

Auch sonst sondern sich die Alexandrinerpartieen durch ihren gelehrten Charakter von den freien Versen ab. Wer sie ganz verstehen wollte, musste immerhin über ein gewisses Mass von Bildung verfügen: er musste einige Kenntnis des klassischen Altertums, Bekanntschaft mit allerlei ausländischen Verhältnissen, ja sogar etwas Verständnis auf philosophischem Gebiete besitzen. Ein Blick auf die Verteilung der in den Schgg. vorkommenden Eigennamen ist in dieser Beziehung besonders lehrreich. Da begegnen uns in den Alexandrinern von H Pythagoras mit seiner Metempsychosis, Ovid mit seiner Erzählung von Jason und Medea und von der Selbstverjüngung des Vogels Phönix; „*Flora de deesse*“ wird genannt, und die grossen Pariser Schneider *Montoban*, *le Noir* und *Broisart* werden als Muster aller Bekleidungskünstler hingestellt. Wer *Euphorbus* (I 37) war und was der Dichter mit dem *Cuisinier de Houdan* (III 335) sagen wollte, dürfte wohl nur ein kleiner Teil seiner Leser gewusst haben. Die Zusätze von D sind nicht minder reich an gelehrten Anspielungen. *Ypocras* (I 238), *Proteus* (II 348), *Zeuxis*, *Glycerius*, *Pamphilus*, *Actaeon* und *Diana*, *Alquif* und *Urgande* (vgl. III 18—26), *Rolands Bajard* (III 67) waren sicherlich der grossen Masse der Leser, für die die Satire geschrieben war, nicht viel mehr als blosse Namen.

In den freien Versen dagegen wiegen die allbekannten heimatlichen und nachbarlichen dänischen Namen vor; *Jens Schnider* (II 66), *Karren* (II 106), *Viet* (II 219), *Matz Pump* (II 521), *Annemeken* und *Grete* (III 206), *Niels*, *Laers*, *Hans* und *Peter* (III 467—472) waren dem Volke ebenso verständlich wie die derben Schnurren, die der Dichter z. T. von den Trägern dieser Namen zu erzählen weiss. Gleich bei Beginn des II. Gedichtes werden allerdings auch einmal *Heraklit* und *Demokrit*, die „weisen Narren“, erwähnt, und im IV. Gedichte prahlt der jammervolle Bettelpoet, dessen Ausdrucksweise der Dichter verspotten will, mit *Apollo* und dessen pimpleïschen Begleiterinnen, mit *Parnass*, *Helicon*, *Hippocrene*, mit *Mars*, *Pandora* und *Irus*. Im übrigen aber werden keine grösseren Anforderungen an das Wissen der Leser gestellt.

Dedekind, der bekanntlich die Schgg. ins Hochdeutsche übertragen hat, hat seiner Uebersetzung einen ziemlich umfangreichen Kommentar hinzugefügt, ein Beweis dafür, dass nach seiner Ansicht der Satire noch gar vieles an Gemeinverständlichkeit fehlte. Die meisten seiner Anmerkungen aber — und das ist für uns das Wichtigste — dienen der Erklärung gelehrter Anspielungen, die der Dichter in den Alexandrinerpartieen macht.[1]) Wenn also L. IV 381 f. sagt:

---

[1]) So bringt er erklärende Anmerkungen zu I 2 (*Pythagoras*), I 322 (über den Adler), I 329 f. (*Phönix*), 369 (*Jason* und *Medea*), II 346 u. 348 (*Jan Potase*, *Proteus*), III 25 (*Actaeon*), III 71 f. (*Trojas Fall*), III 291 f. (*Mazarin*). Ebenso finden sich Erklärungen zu den Stellen III 117—119, 141—144, 295—302, 381—386 u. a. m.

.... Ick bringe up de Baen,
Dat men kan ane Commentarien verstahn,

so trifft diese Behauptung nur für die in freien Versen abgefassten Teile seiner Schgg. zu.

Rücksichtnahme auf die Leser der Satire.

Ich habe schon oben S. 56 nachgewiesen, dass die Interpolationen von D inhaltlich nicht viel neue Gesichtspunkte aufweisen, sondern sich meist als weitere Ausführungen bereits vorhandener Gedanken kennzeichnen. So zeichnen sich auch die Alexandrinerpartieen von H nicht durch besonderen Reichtum an neuen Gedanken aus: sie ergehen sich, wie die Interpolationen von D, oft in zu behaglicher Breite über die Dinge, die der Dichter zum Zielpunkt seines Spottes macht. L. scheint das manchmal selbst herausgefühlt zu haben, denn mehrere dieser Stellen (in H wie in D) glaubt er mit einer entschuldigenden Bemerkung an den Leser einleiten zu müssen. So beginnt er die erste der in III 265—394 (*857—988) erzählten Anekdoten mit den Worten:

Vergevet my, dat ick so vel heb willen praten
Van der vermengden Spraek: ick kant doch noch nicht laten.

Die zweite leitet er mit der vorsichtigen Bemerkung ein:

III 357 f. *Noch einen korten schnack wil ick hyrvan vertellen,*
Wen gy idt hören wilt, u. s. w.

II 739 f. gesteht er selbst:

Ick heb wol althoveel geredet und geschreven
Van Kledern, dartho my der Iver hefft gedreven.

Diese entschuldigenden Bemerkungen sind überhaupt charakteristisch für die Alexandrinerpartieen. Glaubt z. B. der Dichter das ästhetische Feingefühl der Leser verletzt zu haben, so ist er gleich bereit, dafür um Verzeihung zu bitten. Vgl. dazu II 271—273:

Holdet idt my tho gode, gy ehrliken Lůde,
Keiner my minem Schnack thom ergesten uth důde.
Ick weet idt sůlvest wol, dat sick dat nicht gebőhret,
Men wat ick segge, heb ick van Aalke Quacks gehőret.

Und später macht er nochmals *Aalke Quacks* für die vorausgehenden cynischen Bemerkungen verantwortlich:

II 297 f. *Dat meende Aleke, de olde Eteninne,*
Se můste dulle grillen hebben in erem Sinne.

Vgl. ferner II, 491—94:

Holla, holla, nu springt de Fedder alto wydt,
Se is noch duller als de Lůde in disser tydt.
Se glischet uth dem weeg, und schrifft dat sick nicht schicket,
Wor ick se sette hen, werd dat Papier beklicket.

Befürchtet er, er könnte der Ehre eines Standes durch seine Ausfälle zu nahe treten, so sucht er durch ein gelegentliches Kompliment die Schärfe seines Angriffs zu mildern. So macht er den „Tölnern“ seiner Zeit das Zugeständnis, dass sie der Mehrzahl nach ehrliche Leute seien (I 120 ff.); auch den Handwerkerstand, den er im I. Ged. so köstlich karikiert, versichert er am Eingang dieser Satire seiner Hochachtung (I 143—146). Bloss ironisch sind diese Versicherungen sicher nicht zu nehmen; das beweisen die 4 Alexandriner, die er als Generalentschuldigung unter dem Titel „Dem Leser“ der ganzen Dichtung vorausschickt: *An dit gering Gedicht sick wolle nemand ergern*, u. s. w.

Was sind endlich der lange 'Beschluth' von D wie der Epilog von H anders als weitläufige Entschuldigungen dem Leser gegenüber, den der Dichter in vorwurfsvollem Tone ausrufen lässt:

. . . . wo hefft de Man sick laten so bedören,
Dat he noch sinen Stand, noch Older nimt in acht,
Vnd offentlyck ant Licht hefft sülke Fratzen bracht.[1])

Die freien Verse entbehren jeder derartigen Bemerkung, mag sie nun ernst oder scherzhaft zu nehmen sein. Derb und rücksichtslos geht da der Dichter den Schwächen seiner Zeitgenossen zu Leibe, unbekümmert darum, ob er das ästhetische Gefühl oder die Eigenliebe oder die Langmut anderer verletzt.

Der Kampf gegen das Franzosentum.

Wenn man die auf der obigen Liste (S. 71—74) verzeichneten Fremdwörter auf ihre Herkunft untersucht, so wird man finden, dass die unter den Alexandrinern von H und die in den Interpolationen von D auftretenden Fremdwörter der Mehrzahl nach dem Französischen entstammen. Ueberdies wird man die Bemerkung machen, dass diese Wörter, soweit sie der französischen Sprache angehören, zumeist in rein französischer Form auftreten[2]), während sie in den freien Versen zum weitaus überwiegenden Teil in einer der heimischen Mundart des Dichters angepassten Gestalt erscheinen.[3]) Diese Hervorkehrung des Französischen ist bezeichnend für alle Alexandriner der Satire. Wie da die Modepuppen, mit denen uns der Dichter bekannt macht, nur französische Worte im Munde führen[4]), so gelten ihnen auch nur die französischen Einrichtungen als Mustereinrichtungen, die französischen

---

[1]) Aehnlich in II 1690*:

. . . . wo hefft sick de geck laten bedören,
dat he dre gantzer daeg, dar tho twe halve nacht
hefft mit dem lumpenwerck tho maken tho gebracht!

[2]) Vgl. in II: *adieu, Ambassadeurs, Amy, appartenance, deesse, bon, desjeuner, discours, en effait, Escoute, genereux* u. v. a., in D: *balley de trou galeux, Becasses, perdris, belles filles, donjons, dragees, dessert, macarons, Madame Conjoli, Cabaret, Chappons, leurants* u. s. w. u. s. w. — [3]) *ageeren, braveeren, marseeren, gasie, pasie, Kutze, Ordinantz, parfotz, fatzon* u. s. w. — [4]) Vgl. III 117 u. 119, 295—302 (= *887—894), 381—386 (= *975—980).

Gewohnheiten als vorbildliche Gewohnheiten. Die Schneider müssen Pariser Schneider sein[1]), die Gerichte müssen zubereitet sein, wie man sie „*à la Cour dressiren pflegt en France*".[2])

> *All wat geschiklich is, alle Adelicke Dracht,*
> *Alle Höffligkeit moet syn uth Franckrick hergebracht,*
> *Maneer, zierlicke Red moet man uth Franckrick halen,*
> *Vnd mit Gefahr, mit möye, und swarem Geld betalen.*
> *Franckrick dat is de Schoel, dar men leert alle Künst,*
> *Dat sülve in ander Land to leeren, wer ümsünst.*[3])

Der reiche Bürgerssohn, der Karriere machen will, muss nach Paris gehen, und wenn er so gut wie ein Franzose sprechen kann, wird es ihm nicht schwer, in der Heimat zu hohen Aemtern zu gelangen.[4]) Alles Vertrackte und Unnatürliche in der Mode kommt, nach den Alexandrinern zu urteilen, aus dem verhassten Nachbarlande; die dem Dichter so unleidlichen Parfums, die gepuderte Perrücke sind Erfindungen eines Pariser Lebemannes[5]), der umfangreiche *Vertugadin* ist der *Cachebastard* der französischen *Courtisane*.[6]) Die Alamodesprache ist gleich bedeutend mit dem *Frantzösischen Düdsch, dat vör gar wenig Jahren Erst upgekamen is.*[7])

Aber wohlgemerkt, nur in den Alexandrinerpartieen! Die Handschrift hat uns zufällig dieselbe Klage in freien Versen erhalten; da heisst es einfach:

> *749: *de aller bedröveste und slimmeste sake*
> *iß de nie alemodiske sprake,*
> *de nu vör etliken weinig jahren*
> *iß upgekamen vnd nie gebahren.*

Demgemäss werden auch in den Alexandrinern des III. Gedichtes fast ausschliesslich Wörter französischen Ursprungs als alamodische bekämpft (vgl. III 117. 119. 189—196. 295—302. 381—386), während die in den freien Versen desselben Gedichtes verspotteten Fremdwörter den verschiedensten Idiomen angehören (vgl. bes. 175—188).

Auch sonst wird in den freien Versen allgemein gegen ausländisches Wesen geeifert: in III 411 f. spottet L. z. B. darüber, dass alle Reden mit „uthlendische Wort" zusammengeflickt sein müssten, und in II 23 klagt er über die Einführung ausländischer Trachten. Die Ausfälle gegen Frankreich allein sind dagegen in diesen Versen sehr selten (vgl. III 91 f., wo er das „Land *Parys*" der Völker „Vegetasche" nennt, und III 170, wo er behauptet, die französische Sprache habe der deutschen die Nase abgeschnitten).

Welche Bedeutung gerade dieser Unterschied zwischen den freien Versen und den Alexandrinern für meine Untersuchungen hat, lässt sich erst ermessen, wenn man beachtet, wie in der Alamodesatire des 17. Jhs. der Kampf gegen fremdländisches Wesen überhaupt sich erst

---

[1]) I 188 (= *188). — [2]) III 298 (= *890). — [3]) I 225—230 (= *225—230). — [4]) III 281 - 290 (= *873—892). — [5]) II 351—401. — [6]) II 751—754. — [7]) III 91 f.

mit der Zeit zum Kampfe gegen das Eindringen französischen Wesens zuspitzt. Ein Ausblick auf diese Seite der Entwicklung der Alamodesatire ist daher an dieser Stelle notwendig.

Hans Wolff sagt in seiner Dissertation über den Purismus in der deutschen Litteratur des 17. Jahrhunderts (Strassburg 1888) S. 14, dass der französische Einfluss im Laufe des dreissigjährigen Krieges die anderen (bes. die südromanischen) Einflüsse ganz in den Hintergrund gedrängt habe. Diese Entwicklung ging besonders rasch von statten, seitdem Frankreich sich in den deutschen Bürgerkrieg einmischte und französische Truppen in unmittelbare Berührung mit dem deutschen Volke kamen: also um die Wende der dreissiger Jahre. Die folgenden Jahre kennzeichnen sich durch immer grössere Ausbreitung französischer Wörter, Trachten und Gewohnheiten. Mit dem Jahre 1648 ist der Sieg Frankreichs völlig gesichert: seit dem Osnabrücker Frieden war seinem Einfluss in Deutschland Thür und Thor geöffnet.[1])

Dieser geschichtlichen Entwicklung entspricht auch die Entwicklung der Alamodesatire. Für die Verfasser der ersten Schriften dieser Art ist *alamodisch* noch ein Schlagwort, mit dem sie jeden fremdländischen Einfluss bezeichnen. Der Arheiliger Kapellan Johann Ellinger, der einer der ersten Rufer im Streite gegen das Alamodewesen war[2]), giebt für das Wort folgende Erklärung: „So acht ich demnach, das Wort *Allmodi* werde erstlich auff Teutsch vnd Latein zusammengeflicket, vnd heisst *Allmodi*, so viel alss allerley Weiss vnnd Gattung. . . . . Da gibts Teutsche Spanier; Teutsche Franzosen; Teutsche Italiener; Teutsche Engelländer. *Summa:* Der Teutsche Mann, ein Allmodisch Mann.“ (Vorrede des Allmod. Kleyder Teuffels.)

Nach Moscheroschs „Philander“ besteht schon eines „newsüchtigen Teutschlings Herz aus $^5/_8$ Frantzösisch, $^2/_8$ Spanisch, $^1/_8$ Italiänisch, kaum $^1/_8$ Teutsch.“[3]) Seine Soldaten wettern „newerfundene Frantzösisch-Belialische *alamode* Flüche; seine Frauen lassen sich neue Kleider und „alamodebekleidete Puppen“ aus der französischen Hauptstadt kommen, und der Pariser Schneider ist nach ihm für einen Modenarren das Idealwesen der Zeit. Was gleichzeitig mit und nach dem Philander an satirischen Schriften herauskam, suchte immer einseitiger mit dem Alamodewesen zugleich französisches Wesen zu treffen.[4]) In Logaus Sinngedichten, die uns z. T. mit der Angabe

---

[1]) Wolff a. a. O. S. 110 führt dies weiter aus. — [2]) Die ersten Alamodesatiren erscheinen in Gestalt von Flugblättern um 1628. Ellingers Werk: „Allmodischer Kleyder Teuffel“ erschien 1629. Ein Exemplar des seltenen Werkes befindet sich in der Bibliothek des Freiherrn v. Lipperheide in Berlin. — [3]) Ich zitiere nach der Leydener Ausgabe von 1646. Doch sind die für meine Untersuchungen besonders wichtigen Kapitel: „Alamodekehrauss“ und „Hanss hinüber, Ganss herüber“ schon zwischen 1640 und 1642 entstanden. — [4]) So „Der Vnartig Teutscher Sprachverderber“ von 1643 und seine zahlreichen Bearbeitungen (vgl. H. Gräf: Der Sprachverderber von 1643 und die aus ihm hervorgegangenen Schriften, Jena 1892), unter ihnen besonders die Erweiterung von 1644; so ferner „Der Teutschen Sprache Ehren-Krantz“ von 1644 mit fast nur französischen Modewörtern, so endlich die diesbezüglichen Schriften Zesens und Rists u. s. w.

ihres Entstehungsjahres erhalten sind[1]), tritt diese Entwicklung der Alamodesatire am klarsten zutage. Eines seiner ersten Alamodeepigramme vom J. 1638 lautet:

Das Deutsche Land ist arm; die Sprache kan es sagen,
Die jetzt so mager ist, dafs ihr man zu mufs tragen
Aufs Frankreich, was sie darff, und her vom Tiber-Strom,
Wo vor Latein starb auch mit dir, Unrömisch Rom!
Zum Theil schickts der Iber. Das andre wird genummen,
So gut es wird gezeugt und auff die Welt ist kummen,
Durch einen Gerne-Klug, der, wenn der Geist ihn rürt,
Jetzt dieses Prale-Wort, jetzt jenes aufsgebiert.
Die Musen würckten zwar durch kluge Tichter-Sinnen,
Das Deutschland solte Deutsch und artlich reden künnen;
Mars aber schafft es ab und hat es so geschickt,
Dafs Deutschland ist Blut-arm; drum geht es so geflickt.[2])

In den Sinngedichten aber, die seit etwa 1648 entstanden sind, bezeichnet er, gerade wie L. in den Alexandrinerpartieen der Schgg., mit *alamodisch* und französisch dieselbe Sache. (Vgl. I 9,83: Frantzösische Kleidung, II 6,94: Frantzösische Sprache, II 8,59: Frankreich, II 10,7: Frankreich, III 1,86: Auff frantzösisch, III 5,20: Frantzösische Geberde, III 5,43; III 5,63; III 6,18; III 6,36 u. a. m.)

Der Kampf gegen den Trachtenwechsel.

Auf keinem Gebiete hat das französische Wesen in jener Zeit einen so vollständigen Sieg errungen als auf dem der Mode. Die französische Hoftracht, wie sie sich unter Ludwig XIII. herausbildete, war um die Mitte des Jahrhunderts in ganz West- und Mitteleuropa vorbildlich geworden.[3]) Gegen sie haben sich alle Kleiderordnungen der Behörden, alle Donnerreden der Geistlichen, aller Spott der Satiriker als machtlos erwiesen. Vergegenwärtigen wir uns kurz das Bild, das diese Tracht bot.[4]) Die Männer trugen grosse, meist naturfarbene Reiterstiefel mit umgekrämpten abstehenden Stulpen und klirrenden Sporen, weite, bis zum Knie reichende Hosen, und ein Wamms von verschiedener Länge, das am Halse von einem grossen Spitzenkragen überdeckt wurde. Den Kopf umwallte langgelocktes, teils natürliches, teils künstliches Haar (Perrücke), welches ein weicher, meist breitrandiger Hut mit mannigfachem Federputz (Respondent

---

[1]) Mit ihrer Hülfe hat Eitner auch alle übrigen chronologisch geordnet; vgl. S. 741 seiner Ausgabe. — [2]) Friedrich von Logau: Sämtliche Sinngedichte, herausg. v. Gustav Eitner, Nr. 113 des Stuttgarter Litterar. Vereins 1872. S. 68. — [3]) H. Weiss, Kostümkunde II 2. Stuttgart 1872. S. 982. — [4]) Zu der folgenden Darstellung vgl. bes. Weiss a. a. O. v. S. 983 ab. Auch die für die Trachtengeschichte wichtigen Werke v. Falk, Hottenroth, Hefner-Alteneck, J. Quicherats Histoire du costume en France, Lacroix's XVIIe siècle, ferner die weltbekannten Porträts und Genrebilder der niederländischen Maler, die zeitgenössischen Stiche eines Abraham de Bosse, Merian u. v. aa. bieten reichliches Material zur Vergleichung.

genannt) bedeckte. Der Kinnbart wurde mehr und mehr zugestutzt, bis er schliesslich ganz wegfiel, während der nach oben gebogene Schnurrbart in allerdings sehr verkümmerter Gestalt sich noch manches Jahrzehnt erhielt. Bei der weiblichen Tracht fällt einem besonders das Leibchen mit vorwiegend weitem Halsausschnitt, hochgerückter Taille, sehr kurzen Schössen und meist kurzen Aermeln auf. Das Haar hatte nur eine sehr spärliche Bedeckung und fiel in zierlichen, wohl geordneten Locken bis zu den Schultern herab. Bei Männern und Frauen gleich beliebt waren die zahllosen Bänder und Nesteln, die man als „Faveurs" an den verschiedensten Teilen des Kleides anbrachte.

Gegen diese Modestücke eifern die Satiriker jener Zeit am meisten. Lauremberg hat ihrer Bekämpfung das zweite Gedicht gewidmet. Es ist mit 798 Versen das längste seiner Gedichte. Zu diesem Umfange ist es aber erst durch starke Zusätze aus der Zeit der letzten Redaktion angewachsen. Die längsten dieser Interpolationen sind II 251—305, 339—498, 563—590, 611—798. Merkwürdigerweise sind es nun gerade diese Zusätze, wo sich der Dichter mit den eben erwähnten Modestücken beschäftigt. Ueber die grossen Reiterstiefel und die Herkunft ihres Namens lässt er sich II 625—634 aus; die weiten, mit Favoren geschmückten Hosen geben ihm II 563—590 Veranlassung zu mancherlei Betrachtungen über die vielseitige Verwendbarkeit und den Zweck der beliebten Zierbänder; über die Entstehung der Perrücke und des dazu verwandten Puders weiss er II 389—452 ergötzlich zu scherzen. In II 271—305 lässt er *Aalke Quacks* über die fortschreitende Verkümmerung des Bartes und der alten, ehrbaren Frauenhaube[1]), über die kurzen Schösse und nicht minder kurzen Aermel der Damenleibchen klagen.

Man verfolge nun, welche Trachten und Kleidungsstücke in den freien Versen den Spott des Dichters herausfordern. Er berichtet II 55—58 (vgl. H *449 ff.):

De Adeliken Junfern hebben nu begunnen
Sick tho Kleden als Geestliken Nunnen,
In langen Chappeloirs und schwarten engen Suken,
Als de Gewyheden van Sünte Clare bruken.

(für 57. 58 in H *451 f.:

mit langen Swedisken röcken bet up de waden,
alß went de Sweden en also hedden gebaden).

Dieser Bericht erinnert den Dichter an frühere Zeiten, wo sich adelige Damen wie schlichte Bürgermädchen *mit bloten Brüsten, mit blotem Halse, und Rüggen halff naked* zu zeigen pflegten. V. 333 ff. (*673 ff.) erfahren wir, dass die Damen seiner Zeit sich mit goldenen

[1]) Dass die Frauenhaube damals in Dänemark noch nicht so ganz verkümmert war, wie man nach dieser Stelle vermuten sollte, beweist die Thatsache, dass der Dichter sie an einer in D interpolierten Stelle (II 682) als Putzstück der Frauen erwähnt.

Ketten zu behängen, V. 591 f. (*733 f.), dass man *Sko mit Hŏrne* (erst nach D mit *dubbelde Hŏrne*) und breitrandige Hüte zu tragen liebte. Aus den Aermeln liessen die Gecken das feingebügelte Hemd hervorsehen, während sie an den Aermelenden doppelt-gekräuselte Manschetten trugen (II 603—608). Damit ist das Verzeichnis der wichtigsten in den freien Versen erwähnten Kleidungsstücke erledigt. Welche davon sind nun als charakteristische Bestandteile der neuen, der französischen Mode anzusehen? Bezeichnenderweise kein einziges. Die II 55 ff erwähnte Tracht, die nach des Dichters eigener Beschreibung dem Ordenskleide der Klarissinnen ähnlich ist, hat mit der aus Frankreich gekommenen Frauenkleidung nichts gemeinsam. Dass sich die Frauen goldene Ketten umzuhängen liebten, ist ebensowenig ein Charakteristikum der neuen wie der Mode früherer Tage. Der breitrandige Hut, in Frankreich schon seit Heinrich IV. bevorzugt (Weiss a. a. O. S. 580), in Deutschland eine Fortsetzung des alten weichen Bauernhutes, hielt sich entgegen des Dichters Meinung (*Men werd se doch ock bald werden mōde*) während der ganzen ersten Hälfte des Jahrhunderts als die beliebteste Kopfbedeckung (Weiss a. a. O. S. 986 f.). Gekräuselte Manschetten waren schon im 16. Jh. ein beliebtes Zierstück; sie wurden übrigens im Laufe des dreissigjährigen Krieges von den zurückgeschlagenen Spitzenmanschetten verdrängt (Weiss, a. a. O. S. 983). Die Schlitzärmel verdanken nach Weiss S. 987 ihr Dasein nur der Wiederbelebung einer bereits veralteten Mode und wurden in Frankreich z. B. schon Ende der dreissiger Jahre von enganschliessenden, ungeschlitzten Aermeln verdrängt. Die spitzen Schuhe, von denen L. noch in H redet (*Sko mit Hŏrne*) sind ebenfalls im Laufe der vierziger Jahre den *Sko mit dubbelde Hŏrne* (D) d. h. vorn scharf abgekanteten, rechts und links mit Hörnern versehenen Schuhen gewichen[1]), eine Wandlung, von der dieses Kleidungsstück, wie des Dichters eigene Aenderung bezeugt, auch in Dänemark nicht verschont blieb.

Aber warum thut der Dichter in den freien Versen der oben erwähnten Charakteristika der neuen Mode gar keine Erwähnung? Warum spricht er hier nicht von den grossen Reiterstiefeln, die durch den Krieg wohl am schnellsten von allen Neuerungen in ganz West- und Mitteleuropa Verbreitung fanden?[2]) Warum schweigt er von der Perrücke, die sich im 17. Jh. trotz der schärfsten Anfeindungen einer immer grösseren Beliebtheit erfreute, warum von den Favoren, die

[1]) Vgl. über die Form dieser Schuhe Hefner-Alteneck, B. X. Nr. 683 und G. Hirths Kulturhist. Bilderatlas IV, Titelblatt. Eine in der Freiherrlich v. Lipperheideschen Sammlung für Kostümwissenschaft befindl. Hs. "*Poetisch Schertz-Gedicht, Auff die jetzigen närrischen Complementen und Französische Kleider-Tracht*" vom J. 1643 verspottet ebenfalls diese Schuhe, „*Welche so getheilet stehn, Dass sie in zwo Hörner gehn.*" — [2]) Wie rasch der Stiefel sich neben dem Schuh in jener Zeit Eingang verschaffte, kann man am besten aus den zeitgenössischen Werken eines Abraham de Bosse (für Frankreich), eines Merian (in Theatrum Europaeum bs. f. Deutschland) und der zahlreichen niederländischen Künstler ersehen. Vgl. auch Weiss a. a. O. S. 990.

den andern Dichtern der Zeit so überreichen Stoff zur Satire gaben? Eine Antwort auf diese Frage finde ich nur in der Annahme, dass jene freien Verse des II. Gedichtes zu einer Zeit entstanden sind, wo die neue Tracht in Dänemark noch unbekannt war oder doch nur sehr geringe Verbreitung gefunden hatte.

Es könnte allerdings widersinnig erscheinen, dass L. gewagt haben sollte, eine Tracht wie die II 55 erwähnte noch im Jahre 1652 als neu zu bezeichnen, während sie vielleicht schon 15 bis 20 Jahre früher aufkam. Doch ein Blick in die Geschichte des Trachtenwandels jener Zeit belehrt uns eines andern. Die Tracht, die unter Ludwig XIII. zur Ausbildung kam, hat selbst in Frankreich längere Zeit gebraucht, bis sie sich von der früher herrschenden gänzlich losgelöst hatte (Weiss a. a. O. S. 982). Ausserhalb Frankreichs ging diese Entwicklung noch langsamer vor sich. In Dänemark hat der Umwandelungsprozess am längsten gedauert. Nach Weiss (S. 1061 f.) währte dort der Kampf der bestehenden Tracht mit den neuen französischen Formen „bis zu deren nachhaltigem Uebergewicht mindestens bis zur Mitte des Jahrhunderts.“ Und selbst diesen späten Sieg der französischen Mode giebt er zunächst nur für die höchsten und höheren Stände zu. „Was nicht zu ihnen zählte, wie denn das Volk im engeren Sinne samt der städtischen Bevölkerung der von der Hauptstadt entfernteren Gebiete, verharrte in noch höherem Masse bei der gewohnten Gestaltung oder doch bei dem Bestreben, die einmal nicht mehr abzuwehrenden Neuerungen ihnen thunlichst anzupassen. .... Erst bis zur Mitte der sechziger Jahre verdrängt sie bei den gebildeten Ständen der tonangebenden Städte durchweg, voraus beim weiblichen Geschlechte, von heimatlich überlieferten Formen ebenfalls nahezu jeden Rest“ (a. a. O. S. 1062). Von diesem Standpunkte betrachtet, erklärt sich der oben angedeutete scheinbare Widerspruch sehr wohl. Wenn die französische Tracht weit über 30 Jahre brauchte, bis sie in Dänemark zu anerkannter Herrschaft gelangte, dann haben auch andere Modewandlungen, wie die II 55 erwähnte[1]), sicherlich

[1]) Wie man sich übrigens grade diese Tracht vorzustellen hat, lässt sich nicht mehr genau feststellen. Aus Laurembergs Darstellung wird nur klar, dass sie Aehnlichkeit mit dem Ordensgewande der Klarissinnen hatte. Die Veränderung, die die Verse II 57 f. erfahren haben (vgl. H *451 f.), lässt vermuten, dass noch vor ihrer definitiven Einbürgerung eine Wandlung bei dieser Tracht stattgefunden hat. Nach II 720 war das Kleid bei adligen Damen aus schwarzem Sammet gefertigt. Am meisten entspricht der vom Dichter gegebenen Beschreibung die bei Weiss S. 1026 (vgl. Fig. 371 S. 1039) beschriebene, aus Holland stammende Frauentracht, die schon im Laufe des 2. Jahrzehnts in Westdeutschland und bald darauf in den nördlichen Handelsstädten, Bremen, Lübeck u. s w., Aufnahme fand. Der mantelartige Ueberwurf, den die Frauen über den Kopf zu nehmen pflegten (huike), hat viel Aehnlichkeit mit dem ebenfalls über dem Kopf getragenen Ueberwurf der Klarissinnen und Beguinen. Vgl. dazu d. Abbildungen bei Adrien Schoonebeck, Histoire des Ordres Religieux, Amsterd. 1695. II 77 u. II 19. — L'Abbé Tiron, Hist. et Costumes des Ordres Religieux. Bruxelles 1845; I 179 und I 259. — Eine von Wenzel Hollar in seiner Aula Veneris (1644) abgebildete Mulier Danica (S. 1) trägt ebenfalls einen mantelartigen Ueberwurf, der jedoch nur bis zum Halse reicht. Der Kopf ist mit einer Haube bedeckt.

recht lange Zeit gebraucht, bis sie sich so eingebürgert hatten, dass sie nicht mehr als neu empfunden wurden.

Zusammenfassung der bisher gewonnenen Resultate.

Wir sind im vorausgehenden (S. 64—84) zu folgenden Ergebnissen gelangt:

1.) In den Schgg. stehen sich zwei grundverschiedene Versarten, freie Verse und Alexandriner, gegenüber.
2.) Diese beiden Metra werden vom Dichter nicht nach Belieben nebeneinander gebraucht, sondern sie verteilen sich auf bestimmte grössere Versgruppen.
3.) Die metrisch verschiedenen Teile weichen auch sonst in wesentlichen Punkten von einander ab; und zwar:
   a.) die Alexandrinerpartieen weisen eine doppelt so grosse Zahl von Fremdwörtern auf, als die in freien Versen abgefassten Stellen;
   b.) die Alexandrinerpartieen sind von den übrigen Versen inhaltlich durch ihren gelehrten Charakter geschieden;
   c.) in den Alexandrinerstellen nimmt der Dichter auf die Oeffentlichkeit Rücksicht, in den freien Versen dagegen nicht;
   d.) der in den freien Versen geführte Kampf gegen fremdes Wesen hat sich in den Alexandrinerstellen zum Kampfe gegen französisches Wesen zugespitzt;
   e.) der Kampf gegen die neue (d. h. französische) Mode kommt nicht in den freien Versen, sondern nur in den Alexandrinerpartieen zur Geltung.

Angesichts solcher Thatsachen kann man unmöglich noch an der Annahme festhalten, dass die in freien Versen und die in Alexandrinern abgefassten Bestandteile zur selben Zeit gedichtet seien. Die metrisch verschiedenen Teile sind vielmehr auch zeitlich von einander zu trennen, und zwar gehören die in freien Versen gedichteten Stücke einer früheren, die Alexandrinerpartieen einer späteren Schaffensperiode des Dichters an. Jene bilden den Grundstock der Satire, diese sind Zuthaten aus späterer Zeit.

Hier mag auch die Erklärung, die ich mir oben S. 70 in Betreff der vorwiegend in Alexandrinern abgefassten Stücke *995—1014, *1430—1530, *1567—1608, *1657—1680 vorbehalten habe, ihren Platz finden. Diese Stücke lassen sich, wie schon erwähnt, inhaltlich von den umgebenden Versen kaum trennen. Wie kommt der Dichter nun dazu, viele von jenen Versen in das Gewand des Alexandriners zu kleiden? Man darf wohl als Erklärung annehmen, dass die hochdeutschen Alexandriner, die er *1430 f. (IV 386 f.) und

*1444 f. (IV 400 f.) zitiert, sowie die umfangreicheren Reden der beiden fingierten Gegner des Dichters *1475—1498 (IV 431—454) und *1575—1594 (IV 527—546), die natürlich im Lieblingsverse der Opitzianer abgefasst werden mussten, bis zu einem bestimmten Masse die umgebenden Verse in ihrem Metrum beeinflussten. Ebenso ist es wohl möglich, dass L. zur Zeit der Entstehung von H an diesen Stellen Verbesserungen und kleine Erweiterungen vorgenommen hat, die, wie die umfangreichen Interpolationen *1—388, *857—988 u. s. w., die Form des damals so beliebten Alexandriners annahmen.

Einiges über die mutmassliche Gestalt des Urtextes.

Nach dem im vorigen Kapitel gewonnenen Resultate würde sich der Urtext hinsichtlich seines Umfangs auf die Gedichte II, III und IV des Druckes beschränken, also auf den Teil der Satire, den L. in H als den Brief eines alten Freundes darstellt. Nun sind aber auch die zum Briefe überleitenden Verse *379—388 (*idt mach gahn alſs idt geit, alſs idt iſs mach idt wësen, doch will ick juw tho lest ein Breefken laten lësen* u. s. w.) ihres Versmasses wegen als Zusätze aus späterer Zeit erwiesen. Daraus ergiebt sich, dass dem Urtexte die epistelartige Einkleidung überhaupt fehlte. Es ist auch gar nicht einzusehen, weshalb der Dichter schon von Beginn der Satire an diese als das Werk eines ungenannten Freundes habe ausgeben sollen. Aber man wird vielleicht die Gegenfrage stellen: warum soll L. erst später zu dieser Einkleidung gegriffen haben? Dafür liesse sich allerdings ein Grund anführen, der Wechsel des Metrums nämlich. Man stelle sich einmal die Hs. in einer Fassung vor, wo die zum Briefe überleitenden und die ihn abschliessenden Verse fehlen, wo also gleich auf den letzten Alexandriner des jetzigen I. Gedichtes (379) die lange Reihe von freien Versen und auf den letzten dieser auf einmal wieder 22 Alexandriner gefolgt wären. Hätte ein so schroffer Gegensatz im Rhythmus nicht jedem Leser auffallen müssen? Und hätte nicht jeder Leser herausgefunden, dass der Dichter doch eigentlich gar kein Recht hatte, gegen die metrischen Puristen seiner Zeit zu eifern, da er selber Hunderte seiner Verse nach ihren Gesetzen zustutzte? L. aber brauchte sicherlich nicht viel Selbstkritik zu üben, um den Widerspruch zu erkennen, in den er sich durch die neuhinzugedichteten Alexandriner verwickelt hatte. Doch er wusste sich zu helfen: er stellte die freien Verse mit ihren hahnebüchenen Ausfällen gegen die Anhänger der "*důdschen Prosodie*" als das dichterische Erzeugnis eines "*van der Art der Olden*" hin, dessen "*Stil noch nich formeert*" ist, "*alſs nu de nien Poëten afftellen ere Rym*", und alle Schwierigkeiten waren beseitigt.

Warum verzichtete der Dichter aber später auf diesen Notbehelf? Um diese Frage zu beantworten, genügt wieder ein Blick auf das Metrum. Wir wissen, dass die Zusätze letzter Hand fast durchgängig in alexandrinischem Versmass abgefasst sind, wir wissen auch,

dass diese Zusätze sich der Mehrzahl nach auf die Gedichte II, III und IV, also grade auf den früheren Brief, erstrecken. L. konnte die Epistelform nicht mehr beibehalten, da sich nun in dem Briefe dieselben metrischen Widersprüche wiederholten, die den Dichter schon früher in Verlegenheit gebracht hatten. Dafür fand er aber zwei andere Auskunftsmittel. Er teilte zunächst die Satire in verschiedene Gedichte ein, und dadurch gelang es ihm, z. B. den schroffen Gegensatz zwischen dem Metrum des jetzigen ersten und dem des zweiten Gedichtes abzuschwächen. Ferner suchte er die hinzugedichteten Alexandrinerstücke durch voraufgehende oder nachfolgende Uebergangsverse möglichst unauffällig in die ursprüngliche Satire einzuflechten (vgl. oben S. 64 f.). Wie gut ihm das gelungen ist, beweist die Thatsache, dass man bis heute den Zwiespalt, an dem die Schgg. in metrischer Hinsicht leiden, allgemein übersehen hat.

Auch die Frage nach der Stellung des „*Inholts*“ mag hier ihre Erledigung finden. Ich habe sie bisher absichtlich nicht berührt, da der „Inholt“ ausser dem Metrum keine besonders hervortretenden Merkmale besitzt, auf die hin man die Entstehungszeit des Gedichtes festlegen könnte. Jetzt, wo sich das Metrum als der sicherste Wegweiser für meine Untersuchungen erwiesen hat, kann man es unbedenklich zur Beantwortung der vorliegenden Frage heranziehen.

Der „Inholt“ ist in sechszeiligen trochäischen Strophen abgefasst. Sämmtliche Verse sind vierhebig, der erste und vierte haben klingenden, die übrigen stumpfen Reim. Die Reimordnung ist a⌣b b a⌣cc. Man hat es also mit regelmässig gebauten Versen und kunstmässigem Strophengefüge zu thun. Metrische Freiheiten finden sich nirgends; vielmehr greift der Dichter dem Versmasse zu Liebe zu grammatischen Lizenzen. Man vgl. V. 42 *mins Vaders*, V. 29 *Schlichtes Volck* und 11 *nie Gesanck*, V. 2 die veraltete Form *Werrelt*, während L. sonst stets *Welt* gebraucht. Die Elision des unbetonten e ist in V. 36 beobachtet: *wise‿und schick.* — Alamode (V. 13) ist im „Inholt“ gleichbedeutend mit Französisch; vgl. V. 19:

Solcke doerheit wert gehalet
All uth Franckrick, darvȏr is
Mennig Schilling, ja gewis
Mennig tunne Gold betalet.

Mit den freien Versen wird man danach den Inholt zeitlich nicht zusammenstellen dürfen; er muss vielmehr gleichzeitig mit den Alexandrinern entstanden sein.

Einigen Aufschluss über die ursprüngliche Gestalt der Satire giebt uns endlich der handschriftlich überlieferte Titel. Er lautet:

Skimpgedichte,
Van etliken Stücken, na der itz
gebrückliken Mode,
Alse, Kleder, Sprake, Poësie, &c.
In Nedderdüdisk gerimet.

Merkwürdigerweise spricht dieser Titel nur von drei Dingen, die in der Satire gegeisselt werden sollen: Kleider, Sprache und Poesie. Und doch enthält schon H jene 379 Alexandriner, deren Inhalt in D durch die allgemein gehaltene Ueberschrift: "*Van der Minschen jtzigem Wandel und Maneeren*" gekennzeichnet ist. Der hschr. Titel, der diese 379 Alexandriner noch ganz unberücksichtigt lässt, muss also schon vor ihnen existiert haben und wird aller Wahrscheinlichkeit nach aus der Zeit des ersten Entwurfs der Schgg. übernommen sein.

In diesem Titel wird übrigens von *Skimpgedichten* gesprochen, gleichsam als ob es mehrere Gedichte gewesen wären, die er umfasste. Sollte unsere Satire wirklich schon von Anfang an die Teilung in verschiedene Gedichte gehabt haben, wie sie später der Druck aufweist? Es scheint, ja! Man kann, ohne Gewalt zu gebrauchen, die Urfassung in drei kleinere Satiren zerlegen, von denen die erste die Verspottung der Mode, die zweite die Geisselung der Alamodesprache, die dritte den Kampf gegen die Vertreter der neuen hochdeutschen Kunstpoesie zum Gegenstand hat. Die Scheidung zwischen den einzelnen Gedichten ist noch in II gewahrt. Die Uebergänge sind kurz und zwanglos gehalten. Man vgl. z. B. V. *747 ff. (hinter II 610): der Dichter hat von den Modethorheiten seiner Zeitgenossen (*van Kledern*) gesprochen und fährt nun fort:

Dit alles hedde nicht vël tho bedüden,
wen keine andere doerheit were by den lüden,
de aller bedröveste und slimmeste sake
*750 *iſs de nie almodiske sprake,*
de nu vör etliken weinig jahren
iſs upgekamen vnd niegebahren.

Er schliesst dieses neue Gedicht (*van der Sprake*) mit der Verspottung der Titelsucht und meint dann zu Beginn des 3. Gedichtes (*van der Poesie*) (IV 31):

*1079 *Nu mochte ick doch wol wëten geren,*
wat doch dat vör lüde gewesen wehren,
de am ersten sölke doerheidt bedacht,
vnd de titel hebben so hoch gebracht.

Die Antwort lautet: es sind die Poeten. Und diese werden nun im folgenden durchgehechelt.

Damit wäre das Bild von dem Urtexte der Satire vollständig. Drei Spottgedichte von mässigem Umfange, in freien Versen abgefasst und unter der schlichten Bezeichnung *Skimpgedichte* vereinigt: das dürfte jenes ursprüngliche Werkchen sein, das der Dichter nach seinem eigenen Geständnis an drei freien Mittwochnachmittagen zu seiner Erholung gedichtet hat. Wieviel Verse zu dieser Urfassung gehört haben, was davon später gestrichen oder umgeändert oder noch in freien Versen hinzugedichtet wurde, das lässt sich natürlich nicht mehr mit Sicherheit sagen. Es genügt uns, in allgemeinen Zügen die Gestalt jenes ersten Entwurfs festgelegt zu haben.

Die Entstehungszeit des Urtextes.

Wenn man sich vor Augen hält, wie scharf die Interpolationen von H und von D sich der Form wie ihrem ganzen Charakter nach von dem Urtext absondern, so wird man schon von vornherein geneigt sein, die Zeitspanne, die den Urtext von den beiden späteren Fassungen trennt, nicht nur auf wenige Jahre zu taxieren. Schon der Umstand, dass in der ersten Fassung noch nicht von überwiegendem Einfluss französischen Wesens die Rede ist, würde ihr Datum mindestens bis zum Ende der dreissiger Jahre hinaufrücken.[1]) Und die Thatsache, dass der Kampf gegen die französische Tracht im Urtexte noch nicht zur Geltung kommt, spricht ebensowenig für ein zeitliches Zusammenrücken der drei Versionen. Auch andere Argumente weisen auf einen ziemlichen Abstand zwischen dem Datum des Urtextes und dem der späteren Fassungen hin. Sehr lehrreich ist in dieser Hinsicht ein Vergleich der Schgg. mit der „Satyra" des Dichters. Schon Lappenberg hat auf mancherlei Punkte hingewiesen, in denen sich beide Spottgedichte berühren. Die wichtigsten von ihnen führe ich im folgenden an:

Sat. 13. *Cernitis ipsae,*
quanta cohors passim currat per compita, qui nec
15. *fonte Caballino tinxerunt, labra nec unquam*
fatidica in bifido viderunt somnia colle,
se magnos gaudent tamen appellare poetas
et sese immerito titillant nomine vatum.

Vgl. damit Schgg. IV 255—58 (*1299—1302):
Dat Handwerck is jo so gar tho gemeen,
Versche wil itzunder schriven ider een.[2])
De jungen Bengels de kuem kônt lesen,
De willen alle Poeten wesen.

Sat. 27 f. . . . . *Sine carmine nemo Magister*
nemo potest Doctor fieri.

Aehnlich Schgg. IV 273 f. (*1315 f.):
Desgeliken wen man wil frische Magisters backen,
So werden Carmen uthgedeelt mit gantzen Sacken.

Sat. 34. *Cum moritur dives, moestae sociata cupresso*
35. *sportula chartarum properat: lugubre viritim*
pullata servus currens in sindone carmen
distribuit populo: cantata haec nænia pellit
Eumenidas, Stygii obturans tria guttura monstri,
nec sinit ut tristi damnetur spiritus Orco,
40. *tam longis numeris, tam crebro carmine tutus.*

---

[1]) Vgl. S. 79 dieser Arbeit. — [2]) In D allerdings *ein*. Doch dass dies ein Druckfehler ist beweist nicht nur der Reim, sondern auch H, das *een* hat.

Aehnlich Schgg. IV 263 ff. (*1307—1316):

Wen begraven schal werden ein Lyck,
Is idt gewesen jemand Vo̊rnehm und Ryck,
265. *Strax moten uthgedeelet werden Carmen,*
Glyck als men Almissen uthdeelt den Armen.
By si bona moet ein Carmen wesen,
Dat eine wert gesungen, dat ander wert gelesen:
In bedro̊vet schwart Papier is idt ingebunden,
370. *Dat drifft de Truricheit weg thor stunden.*
De Seele wert glyck up nahm Hemmel gefo̊hret,
Trotz einem Dův̊el de er ein haer anro̊hret.

Sat. 44 ff. . . . . *Jam scanditur Oeta*
Doricus; epoto jam pridem Tibride, docti
turbantur latices Aganippidos Hippocrenes.

Verwandt damit Schgg. IV 109 (*1153 ff.):

Men de Poëten de dar hebben den Nahmen,
110. *Dat se nůwlick vam Parnass sind gekamen*
Vnd hebben den gantzen Helicon upgeschlaken,
De ko̊nen sick ere Versche wol tho nůtte maken
. . . .
115. *Dat gesapene Sap uth der Hippocrene*
Dat kan se setten up de Beene.

Sat. 72. . . . . *Jam denique taedet*
plectrorum citharaeque pudet, si nulla laboris
nullaque nocturni referemus praemia olivi
quam risum et sannam populi. Quin protinus artes
expetis ignotas, miser o Phoebe? Utque deinceps
felix esse queas multoque superbus honore,
discito adulari Divis, effingere vultus
Socraticos magnoque cliens palpare patrono.
80. *Deferre adsuescas mendacia, teque magistro*
innocuos carpat furtiva calumnia mores,
candorem lauda; sed cum te sancta loquutum
audierit populus, mox solo teste salino,
impleto dominas occultus proditor aures.

Vgl. damit Schgg. IV 35—41 (*1083 ff.):

Ick hebbe wol ehr geho̊rt u. s. w.
Dar wer eine sůnderlicke arth van Creaturen,
De mit Spitzho̊den und den Vosschwantz tho striken,
In der gantzen Welt nicht hadden eres geliken,
Mit Schmeicheln erwerven der Heren gunst,
Dat wer er Meisterstůck und gro̊teste Kunst.

Ferner IV 73 ff. (*1121 ff.):

De Orsake dat ick gah in sůlken Lumpen,
Is, dewyl ick nicht kan bringen grote grumpen:

Ick kan nicht pludern, schnorcken noch pralen,
Noch andere över de Heckel halen.
Denn nu is nicht vel daran gelegen,
Off einer Studeret hefft tho degen,
Kan he man groet Spreken und Parleeren
So kann he wol balde kahmen tho Ehren.

Sat. 6. *Jam conclamatum pene est: jam nostra, sorores*
Aeoniae, e tenui dependet gloria filo,
et per tot caste servatus secula nobis
praecipitem minitatur honos ac fama ruinam.

Aehnlich Schgg. IV 361 f. (*1405 ff.):

Seet, so hönisch werden de Poeten verachtet,
Apollo mit sinen süstern schier gantz verschmachtet.

Man sieht, zu allen diesen Stellen der Satyra lassen sich Anklänge nur in den dem Urtexte angehörigen freien Versen des IV. Gedichtes finden, das, wie ein grosser Teil der Satyra, der Verspottung der zeitgenössischen Poesie gewidmet ist. Wenn also ein Teil der Schgg. dem lateinischen Spottgedichte Ls. zeitlich nahe steht, so ist es gerade der Urtext.

Nun finden sich in der Satyra allerdings auch Anspielungen und Gedanken, die nicht in dem Urtexte, wohl aber in den alexandrinischen Interpolationen der späteren Redaktionen wieder auftauchen. Aber gerade sie werfen ein helles Licht auf das zeitliche Verhältnis der beiden Satiren. In dem lateinischen Gedichte wird nämlich schon von gewissen Neuheiten gesprochen, die zu den hervorragendsten Kennzeichen der französischen Mode gehören. In V. 379 f. werden die grossen Reiterstiefel erwähnt:

Aspice quam longo cupiant procurrere lapsu
ingentes caligae;

in V. 388 wird auf das Zustutzen des Bartes angespielt:

hinc truncam ad barbam atque inde ad calcaria reptans;

in V. 418 f. wird von der Sitte gesprochen, die Favoren ins Haar einzuflechten:

intextaque (sc. *coma*) *portat*
symbola secreti nimium pretiosa favoris.

Diese Neuerungen waren also zur Zeit der Abfassung der Satyra, d. h. um d. J. 1636[1]), in Dänemark wenigstens bekannt. Da sie aber im Urtext noch nicht erwähnt werden, so bleibt nur die Annahme übrig, dass dieser bereits vor der "Satyra", also vor dem

[1]) Dass die Satira nicht vor 1636 entstanden sein kann, beweist gerade die Erwähnung dieser Trachtenstücke. Uebrigens legt auch Ludv. Daae, Anhang p. III, d. Jahr 1636 bestimmt als Jahr der ersten Ausgabe des Gedichtes fest, während er die Behauptung Langebeks, als habe eine Ausgabe von 1630 existiert, als einen blossen Lese- oder gar Druckfehler hinstellt.

Jahre 1636, entstanden ist. Diese Annahme wird zudem durch die Thatsache bestätigt, dass in der Satyra weniger gegen den Einfluss ausländischen Wesens im allgemeinen, als gegen denjenigen Frankreichs geeifert wird, ein Zug, der bekanntlich dem Urtext auch noch fremd ist. Man vgl. dazu Sat. V. 444—457.

Merkwürdigerweise muss man auch ein Argument zur chronologischen Bestimmung des Urtextes heranziehen, das schon einmal zur Datierung von H benutzt wurde. Es ist jener Bericht von der grossen Wasserflut III 419 ff. Dieser Bericht ist in freien Versen abgefasst[1]) und muss daher als ursprünglicher Bestandteil der Satire angesehen werden, wenn anders man nicht annehmen will, dass er später vom Dichter eingefügt wurde. Diese letztere Annahme lässt sich jedoch nicht mehr beweisen; während es sehr wohl möglich ist, dass die betr. Stelle schon von Anfang an der Satire angehörte und vom Dichter, da sie gerade für die Jahre 1649 und 1651 wieder gut zu gebrauchen war, unverändert beibehalten wurde. In der That passt die Stelle sehr gut auf eines der vor 1636 liegenden Jahre, nämlich auf 1634. Dieses Jahr ist durch eine der schrecklichsten Sturmfluten, die Europa in den letzten Jahrhunderten heimgesucht haben, bekannt geworden. Die Flut, übrigens die letzte, die auf die Gestaltung des nordischen Küstengebietes eine bedeutende Einwirkung äusserte, ergoss sich besonders über die Westküste von Schleswig-Holstein und die vorgelagerten Inseln (vgl. Daniel, Handbuch der Geographie, 1878 III 6 und IV 397). Damals wurde die grosse Insel Nordstrand in das noch jetzt vorhandene Stück (2/3 Qmeile) und 15 kleinere Inselfetzen zerrissen; der grösste Teil der ehemaligen Insel ist unter der Meeresflut verschwunden. Nach Merian, der ausführliche Angaben über das furchtbare Naturereignis bringt, wurden in Schleswig-Holstein 24 Kirchspiele und Dorfschaften überschwemmt, 40 Deiche eingerissen, 1336 Häuser, 28 Windmühlen und 6 Glockentürme vom Wasser gänzlich weggetrieben; 6123 Menschen und an 50 000 Stück Vieh wurden die Opfer der gewaltigen Flut. Nur 433 Menschenleben blieben erhalten[2]). Merian weiss übrigens aus dem Jahre 1634 nicht nur von dieser „schröcklichen Straff Gottes“ zu berichten, wie er die Ueberschwemmung in Uebereinstimmung mit unserem Dichter (III 419) nennt; auch aus England und Italien meldet er grosse Wasserschäden. Danach würde auch die Behauptung Ls., dass Gott *gantz Europa* überschwemmen wollte, auf dieses Jahr passen.

Somit dürfte der Urtext zwischen 1634 und 1636 entstanden sein.

---

[1]) Die übrigen oben S. 58 ff. zur Bestimmung der Entstehungszeit von H herangezogenen Argumente finden sich alle in den Alexandrinerpartieen der Handschrift. — [2]) S. Theatr. Eur. III, S. 374 f. Die Flut setzte die ganze Landschaft Eiderstedt unter Wasser. Anna Owena Hoyers, die Dichterin des „Dänischen Dörppapen“, schwebte damals drei Tage lang in Lebensgefahr. Vgl. den Bericht ihres Sohnes Kaspar bei Paul Schütze: Anna Owena Hoyers und ihre niederdeutsche Satire: Der dänische Dörppape. Zs. f. schlesw.-holst. Gesch. Bd. XV, S. 250.

Schlussbemerkungen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit lassen sich in folgende Sätze zusummenfassen:

1.) Der von Bolte entdeckte handschriftliche Text der Scherzgedichte liegt der im Druck veröffentlichten Gestalt zeitlich ziemlich nahe. Er ist frühestens im J. 1649 entstanden.
2.) Mehrfache Widersprüche in Inhalt und Form der handschriftlichen Version lassen darauf schliessen, dass vor ihr bereits eine Fassung der Schgg. existierte, die wir kurz den Urtext nennen.
3.) Dieser Urtext war in freien Versen abgefasst. Erst die Erweiterungen und Verbesserungen aus späterer Zeit erscheinen der Mehrzahl nach im Gewande des Alexandriners.
4.) Der „Inholt“ sowie die epistelartige Einkleidung eines Teiles der handschriftlichen Version fehlten noch im Urtexte.
5.) Der handschriftlich bewahrte Titel ist aller Wahrscheinlichkeit nach aus der ersten Fassung übernommen. Er lässt vermuten, dass drei Gedichte von mässigem Umfange den Grundstock der Satire bildeten.
6.) Diese Gedichte sind wahrscheinlich zwischen 1634 und 1636 enstanden.

Lauremberg hat also nachweislich in zwei verschiedenen Perioden an seiner niederdeutschen Satire gearbeitet, einmal in den Jahren 1634—36 und dann wieder in der Zeit von 1649—52. Und gerade in diese Zeitabschnitte fallen auch seine übrigen niederdeutschen Dichtungen. 1635 verfasste er die ndd. Zwischenspiele und liess sie drucken; — 1648 legte er sie neu auf; 1653 hat er zum Arion noch ein letztes derartiges Stück, diesmal in Versen, hinzugedichtet.

Es ist natürlich, dass sich bei mir im Laufe der Zeit eine bestimmte Ansicht über die ursprüngliche Bestimmung und die spätere Entwicklung der Laurembergischen Satire ausgebildet hat. Ihre Wiedergabe mag den Schluss meiner Arbeit bilden.

Als L. an den ersten Entwurf der Schgg. ging, stand er in der Blüte seines Lebens. Die Akademie, an der er lehrte, erfreute sich damals noch der reichlichsten Fürsorge ihres Gründers. L. war eine Zierde der Hochschule; seine wissenschaftlichen Leistungen hatten seinen Namen weit über die Grenzen Dänemarks hinausgetragen und manchen wissbegierigen Jüngling nach Soroe gelockt. Die meisten seiner Zuhörer gehörten dem Adel und den begüterten Ständen an, und so mag wohl durch sie manche Neuheit in Tracht und Sitte in dem dänischen Städtchen Eingang gefunden haben, die dem scharfen Blick des satirisch veranlagten Mathematikers nicht entging. Er war weit davon entfernt, mit dem heiligen Zorn des Moralpredigers gegen die mannigfachen Modethorheiten zu eifern, die er täglich zu beobachten Gelegenheit hatte. Er sagt selbst am Anfange der ursprünglichen

Satire (jetzt des II. Gedichtes), dass der lachende Demokrit mehr nach seinem Geschmack sei als der allzeit weinende Heraklit.

16. *Schold ick bewenen wat andre hebben verbraken?*
Myn wenendt wůrde belachet werden van allen Lůden,
De my ům mine Dorheit wůrden dichte brůden.
Idt is beter, dat einer mit lachendem Mund
20. *In Kortwil apenbahre synes Hertens Grund.*

So griff er denn zur Feder, um in drei satirischen Gedichten die Schwächen der Zeitgenossen zu geisseln. Für die Oeffentlichkeit waren diese Gedichte nicht bestimmt[1]; sie dienten nur dazu, den Freunden des Dichters bei passender Gelegenheit ein paar fröhliche Stunden zu bereiten. Der Dichter selbst sah sie auch keineswegs als eine bedeutende litterarische Leistung an, sonst hätte er nicht denselben Stoff bald darauf in einer stilgerechten, nach dem Muster seiner Lieblingsdichter Persius und Juvenal verfassten lateinischen Satire behandelt, die er der Oeffentlichkeit zu übergeben sich nicht scheute. Bald darauf (1639—42) wurde er durch mehrjährige wissenschaftliche Reisen in Dänemark so in Anspruch genommen, dass er an poetische Arbeiten nicht denken konnte. Und kaum hatte er diese Reisen hinter sich, als eine Reihe von Schicksalsschlägen über ihn hereinbrachen, die ihm die Freude an der heiteren Muse noch mehr verleiden mussten. 1643 brach der Krieg mit Schweden aus, der im Bromsebroer Frieden (1645) einen für Dänemark traurigen Abschluss erhielt. Die Akademie zu Soroe verlor dabei viele von ihren Einkünften, so dass des Dichters materielle Lage sich verschlechterte. Langjähriges Siechtum kam hinzu, um ihm das Leben vollends zu verbittern. Er suchte Trost und Zerstreung in der Wissenschaft, wo sein Eifer schon so manches Werk zu Tage gefördert, *wat mit kond in der Tal der guden Bőker gahn* (Beschluth 84). Aber diese gelehrten Bücher halfen ihm nicht über die materiellen Sorgen hinweg, die für den alten Mann immer drückender wurden.

85. *Wol is idt de sůlk Boeck tho lesen sick wůrd schicken,*
Vndt idt tho kőpen, schold upschnőren sinen Ficken?
Ein jeder seggen wůrd, „dat Boeck is alto dűr" u. s. w.

. . . .

103. *Wen averst jemand is de ein Scharteckschen schrifft,*
Darmit men sine Lust und sine Kortzwyl drifft,
Dat is ein wacker Man, ein Man van groten Daden,
Van sůlkem Bőeckschen hefft de Drůcker keinen schaden:
He lősst in einem Maend mehr Geld van sůlker Waer,
Als vam gelehrden Boeck in sős off sőven Jahr.

Und so kramt der Greis noch einmal das übermütige Jugendwerkchen hervor, um es der Oeffentlichkeit zu übergeben. Aber in der ursprünglichen Gestalt kann er es nicht mehr lassen: die veränderten

---

[1]) Vgl. dazu S. 76 f.

Zeiten bedingen auch eine Aenderung seiner Satire. Der erste Umarbeitungsversuch ist uns in der Handschrift erhalten geblieben: die kurze sachgemässe Einleitung genügt dem Dichter nicht mehr; er schreibt eine andere, die er bis zu 380 Versen ausspinnt. Er erweitert das Gedicht über die Alamodesprache durch die Einflechtung zweier Episoden (*857—988) und fügt endlich dem Ganzen ein paar Schlussworte an, die dem kritischen Leser den Glauben nehmen sollen, der hochberühmte Humanist und Mathematikprofessor lege besonderen Wert auf das „Lumpenwerk", das er da ans Licht bringe.

Aber das Werk war auch in dieser Gestalt noch nicht druckreif. Manche Neuheiten in Tracht und Sitte hatten sich im Laufe der Zeit eingebürgert: auch sie mussten berücksichtigt werden. Von Frankreich waren sie fast alle gekommen, und gegen Frankreich wendet sich denn auch ganz besonders der Eifer des Satirikers. Die in der ersten Umarbeitung versuchte epistelartige Einkleidung der ursprünglichen Satire liess sich infolge der zahl- und umfangreichen Erweiterungen nicht mehr beibehalten; so wurde das Ganze in mehrere Gedichte geteilt, denen ein 138 Verse umfassender Beschluss an den Leser folgte. — So dürfte im grossen und ganzen die Entstehungsgeschichte unserer Satire zu denken sein.

Es ist nur zu natürlich, dass die mannigfachen Interpolationen aus den späteren Jahren der Einheitlichkeit der Satire Abbruch thun mussten. Mit den Zeiten war auch der Dichter ein anderer geworden, und so konnte es nicht ausbleiben, dass die Zusätze der beiden letzten Fassungen manche Züge annahmen, die der ursprünglichen Dichtung noch nicht anhafteten. Ich habe oben S. 64—84 bereits Gelegenheit gehabt, eine Reihe von Sonderheiten dieser Erweiterungen nachzuweisen. Der schroffe Gegensatz zwischen dem Metrum der Interpolationen und dem des Urtextes fällt dabei am meisten auf. Mag nun der Dichter zu dem neuen Versmasse gegriffen haben, um seine Satire dem Geschmack der Zeit anzupassen, mag er damit haben beweisen wollen, dass er die neuen Formen gerade so sicher behersche, wie die, die sich über seine altfränkische Reimweise lustig zu machen pflegten: die Thatsache, dass die Einheitlichkeit in der Form der Dichtung gestört ist, wird durch diese Gründe nicht aus der Welt geschafft.

Aber selbst in ihrem innersten Wesen trennen sich die Interpolationen vom Urtexte. Die ursprüngliche Satire ist im wesentlichen episch gehalten, in den Zusätzen dagegen tritt das lyrische Element in den Vordergrund. Der Urtext setzt sich zum grossen Teil aus einer langen Reihe von Episoden zusammen, die die spottende Lehre entweder vorbereiten oder sie scheinbar verborgen und doch leicht erkennbar in sich selber tragen. So giebt die ganz kurz gehaltene Erwähnung einer neuen Tracht (II 55) dem Dichter Anlass zur Erzählung von drei Episoden, die mit echt epischer Breite und genauer Darstellung aller Einzelheiten vorgetragen werden.[1]) Bald darauf folgt

[1]) II 77—86, 87—126, 127—244.

die Episode mit Matz Pump.[1]) Auch das folgende Gedicht über die Alamodesprache enthält eine Reihe epischer Situationen.[2]) In dem letzten Gedichte endlich ist der ganze Kampf gegen die zeitgenössische Poesie sowie die Verteidigung der niederdeutschen Sprache an zwei weit ausgesponnene Episoden geknüpft: den Besuch des Bettelpoeten und den Streit mit den beiden Modedichtern. Dabei liebt es der Verfasser, in echt epischer Weise selbst den Gang einer einmal angefangenen Erzählung zu unterbrechen und sich in der Darstellung einer anderen Episode zu ergehen, bis er plötzlich wieder mit einer leichten Wendung einbiegt und die alte Erzählung zu Ende führt.[3])

In den Interpolationen fehlt zwar das epische Element nicht ganz (ich erinnere nur an die Einleitung I 1—50, die Erzählung von Philippe de Varan, die beiden Episoden in III 265—394), aber das Epische ist hier meistens nur anstossendes Motiv; im weiteren Verlauf der Dichtung kommt die Entwickelung individueller Stimmungen, also das lyrische Element, mehr und mehr zur Geltung. Nachdem L. z. B. in den ersten fünfzig Versen der Satire erzählt hat, welche Wandlungen Pythagoras nach seinem Tode durchgemacht, unterhält er den Leser in über 400 Versen mit einer Darlegung der mannigfachen Wünsche, die er, der Dichter, über sein Fortleben nach dem Tode etwa haben könnte. Dabei hält er mit einer Offenbarung seiner jeweiligen Stimmung in keiner Weise zurück. Kaum hat er der Pariser Schneider Erwähnung gethan, als er in patriotischem Zorn auflodernd in die Worte ausbricht (I 221 ff.):

Idt is gewifslick wahr, de Welt is sticken blindt,
Vnd hefft nicht mehr Verstand als ein drejahrig Kind.
Wat is dat vо̊r ein waen de nu is ingereten,
Kan wol ein nerscher syn, det mо̊cht ick gerne weten.
All wat geschiklich is, alle Adelike Dracht,
Alle Hо̊ffligkeit moet syn uth Franckrick hergebracht.

Mit einer Hyäne möchte er das verhasste Nachbarland vergleichen, das den thörichten Deutschen den letzten Tropfen Lebensblutes aussaugt. Die modesüchtigen Weiber sähe er am liebsten in einer Tracht, die sich nie verändern könnte. Aber gleich darauf setzt er mit Bitterkeit hinzu (I 433 ff.):

Man wat bin ick en Geck, dat ick so reden kan?
Wat is idt vо̊r en Drohm de my ků̊mt wakend an?
Wat ick gereedt dat sint Castelen in der Lucht,
Myn Anslag und myn Wunsch verswinden ahne Frucht.

Und resigniert schliesst er mit den Worten (455 f.):

Idt mach gahn als idt geit: wenn ick nicht hoge stige,
Frů̊cht ick nicht vо̊r den Fall. Darů̊m ick numehr swige.

---

[1]) II 521—555. — [2]) Vgl. III 153—168. 199—234. 419—430. — [3]) Vgl. bes. IV 45—366.

Am leidenschaftlichsten wird er in den Versen I 305—314 und I 393—406, wo er seine Jugendzeit zurückwünscht. Eine unendliche Sehnsucht nach Gesundheit, Glück und Jugendfrische spricht aus diesen Zeilen, ein herzinniges Verlangen, alles das noch einmal wiederzusehen, was er vor vielen Jahren geschaut, als er in frischer Jugendkraft die weite Welt durchwanderte. An andern Stellen kommt die Seelenstimmung des Dichters oft in ähnlicher, wenn auch nicht so leidenschaftlicher Weise zum Ausdruck. Die Form des Ausrufs ist dabei besonders beliebt.[1])

Selbstverständlich sind in einer didaktischen Dichtung, wie es Ls. Satire ist, die meisten lyrischen Stellen in das Gebiet der Gedankenlyrik zu verweisen. So verraten denn auch die Interpolationen einen starken Hang zur Reflexion. Bemerkungen wie *mi dünckt*, *kan ick erachten, fellt mi in, so geit idt in der Welt*, die gerade in den Zusätzen sehr häufig auftreten, legen Zeugnis dafür ab. Aber auch sonst fehlt es nicht an Belegen. Bei der Aufzählung der verschiedenen Stände und Berufsarten, die der Dichter nach seinem Tode wählen oder meiden möchte, wird stets fein säuberlich das Für und Wider erwogen. Kaum hat er mit Entrüstung den Einfluss Frankreichs auf seine Zeitgenossen festgestellt, so grübelt er schon darüber nach, woher wohl die starke Anziehungskraft kommen mag, die dieses Land auf die Fremden ausübt.[2])

Am deutlichsten kommt die Neigung des Dichters zur Reflexion im „*Beschluth*" zur Geltung. Hier hält der Greis seine Abrechnung mit dem Leser und mit sich selbst. Warum hat der gelehrte Mann ein solch tolles Büchlein geschrieben? lässt er den erstaunten Leser fragen. Und er antwortet, dass ihn zwei Gründe vornehmlich dazu veranlasst haben: das Bedürfnis nach Abwechslung und das nach Anerkennung, nach greifbarer, materieller Anerkennung. Bücher werden geschrieben, um gelesen zu werden. Was ist aber das Schicksal der gelehrten Werke, auf die er sein ganzes Leben hindurch all seinen Fleiss und sein bestes Können verwandt hat? Sie wandern als Makulatur in die Krämerbude, oder sie kommen in die Bibliothek des Gelehrten, wo sie unbenützt und ungelesen Parade stehen müssen.

Scheinbar gleichgültig und ohne jede Bitterkeit stellt der Dichter dieses traurige Ergebnis seiner Lebensarbeit fest. Nur ein wehmütiger Ton der Resignation klingt dem aufmerksamen Leser leise aus jenen Schlusszeilen entgegen, der aber den, der des Dichters Leben kennt, um so tiefer ergreifen muss. Denn er weiss, es ist die Resignation eines Greises, dem gerade der Abend seines Lebens so vieles versagte, was er von ihm erhofft und ersehnt hatte.

REMSCHEID. H. Weimer.

---

[1]) Vgl. u. a. II 435. 711. 777. — [2]) I 235 *Idt moet doch etwas syn* u. s. w.

Verzeichnis der im ten Doornkaat Koolman'schen Wörterbuch fehlenden ostfriesischen Wörter.

In dem ostfriesischen Wörterbuch von ten Doornkaat Koolman fehlen verhältnismässig wenige Wörter. Abgesehen davon, dass bereits das Stürenburg'sche Wörterbuch vorhanden war, hat auch der Verfasser mit solchem Fleisse und solcher Umsicht gearbeitet, dass ihm nur wenige Ausdrücke entgangen sind. Dass ten Doornkaat auch die in Ostfriesland vorkommenden Volkslieder, Kinderreime und Sprichwörter auf ihren Wortvorrat geprüft und das Ergebnis seiner Forschung für das Wörterbuch verwertet hat, davon legt letzteres überall beredtes Zeugnis ab. Ich glaube, dass bei einer Nachprüfung gerade der Lieder, Sprichwörter u. s. w. sich nur noch wenig brauchbares Material für einen Nachtrag zum Wörterbuch finden lassen wird. Was die Schreibung der von mir mitgeteilten, meist der gewöhnlichen Umgangssprache entnommenen Wörter betrifft, so richte ich mich streng nach dem ten Doornkaat Koolman'schen Wörterbuche; nur lasse ich die Vokale am Schluss einer Silbe oder eines Wortes, weil sie von vornherein lang sind, unbezeichnet. Es giebt nur fünf oder sechs Ausnahmen von dieser Regel, die nötigenfalls leicht bezeichnet werden könnten. Kommerzienrat ten Doornkaat schrieb mir unterm 6. Novbr. 1888: 'Ich bin ganz damit einverstanden, dass Sie die Vokale so bezeichnen, wie Sie es in Ihrem Schreiben angegeben haben, zumal da es der Aussprache wegen ja auch durchaus nicht nötig ist, um z. B. in dem Comparativ von *hôg* das *o* mit einem Circumflex zu versehen.'

Wo geringe Unterschiede in der Aussprache zwischen dem südlichen und nördlichen Teile Ostfrieslands obwalten, habe ich durch Hinzufügen einer neuen Seitenzahl angezeigt, wo das betr. Wort nach ten Doornkaat einzureihen wäre.

Adam un Eva — *zwei glänzendweisse, segmentförmige Knöchelchen im Kopf des Schellfisches von etwa 15 mm Länge und 8 mm Breite.*

adammen — *arbeiten im Schweisse des Angesichts, wie Adam* (Gen. 3, 19).

afkât — *Rechtsanwalt.*

afkatenbuddel — *ein aus Eiern, Rahm, Zucker, Zimt und gutem Branntwein bereitetes Getränk.*

Aken — *Aachen. Redensart:* fan Aken na Köln lopen. *Holl.* Aken.

âlwe — *Aloe.* Dat smekd so bitter as âlwe.

anderthalf — *anderthalb. Rätsel:* Anderthalf un anderthalf, twe un dre un dardehalf. Wofēl is dat? *Mnd.:* anderhalf, *holl.* anderhalf, *schwed.* halfannan.

andusîg — *aufdringlich.* He is so an-

dusig. man kan hum håst nêt wêr kwîd worden.

sük anegen — *sich aneignen, z. B.:* sük annermans gôd anegen.

antlaten-puppe — *Puppe mit Antlitz, also mit wirklichem Kopf, welche an Stelle der bloss aus Lappen verfertigten tritt.* antlåt = *Antlitz nur noch in obiger Zusammensetzung, sonst stets* gesigt.

antülen — *gleichbedeutend mit* antrekken = *ziehen. Redensart:* Tûl an, Jan, 't is gîn bulkalf!

't årdige, *subst. das Schöne. Redensart:* in 't årdige dejen.

arfgôd — *ererbtes Gut. Sprichwörter:* Arfgôd is ferdarfgôd. Glük is beter as arfgôd.

bargerlôn — *Lohn für die Aufbewahrung eines gefundenen Gegenstandes.*

barkhôn, *plur.* barkhoner — *Birkhuhn, Redensart:* He singt as de barkhoner fôr ferdrêt.

sük bedanken = *danken.* Ik bedank mi ôk. Hest du di ôk bedankd?

sük bedanken dôn — *seine Entlassung nehmen, z. B.:* De pastôr wil sük bedanken dôn, hed sük bedanken dån.

bedrîf — *Geschäft, Betrieb.* He hed 'n grôt bedrîf.

befröten, *z. B.:* He befröt sük dårin — *gleichbed. mit:* He bemuselt sük dårin.

begogeln — *überlisten, betrügen, täuschen. Es ist gleichbed. mit ostfr.* ferblindrûsken.

behartigen — *beherzigen.* Du sulst dat man behartigen, wat dîn olle moder segd hed.

belannen — *ans Land treiben, irgendwo landen, z. B.:* Wel wêt, wår de belandt is! *Auch von Sachen:* Wår mag de bössel nu wêr belandt wesen?

bellöike — *Schellenschlitten.*

sük bemuseln, *beispielsweise in der häuslichen Arbeit.* De arme frau bemuselt sük dårin; se mus 'n dügtige maid hebben = *sie kann die ihr obliegende Arbeit nicht bewältigen, weil es ihr an der erforderlichen Hülfe gebricht.*

beringen — *mit einem Ringe versehen. Sprichw.:* Wen de finger beringd, is de jüffer bedingd.

besmit — *beschmutzt. Sprichwort:* Wit is ligt besmit.

bestreden — *rittlings, mit gespreizten Beinen, z. B.:* bestreden up de stôl sitten.

biplichten *aus Pflichtgefühl sich zustimmend zu eines andern Ansicht äussern.*

blindallarm — *Lärm um nichts; eine Uhr ohne Räderwerk für kleine Kinder.* Wen ik na de Auerker markt ga, wil ik di 'n blindallarm mitbrengen.

blödballen — *aus Roggenmehl und Schweineblut geformte faustdicke Ballen, worin auch Speck und Grieben kommen.*

blubbelke — *Seerose* (Nymphaea alba).

bokentafel — *hölzerner Kasten mit Handgriff und verschiebbarem Deckel zum Aufbewahren der Schulbücher, an dessen Stelle nunmehr Mappe und Tornister getreten sind. Die Büchertafeln wurden zu Anfang der Ferien von den Kindern mit nach Hause genommen, blieben sonst aber in der Schule. Der Deckel einer solchen Büchertafel war in der Regel mit einer Mühle, einem Schiff, einem Tiere und dergleichen Dingen bemalt.* — tafel *für „bemalter Kasten" nur in obiger Zusammensetzung.*

bôksprêd — *Bugspriet eines Schiffes.*

botterblöme — *Scharfer Hahnenfuss* (Ranunculus acer). *Der knollige Hahnenfuss* (Ran. bulbosus) *wächst wohl nur auf der Insel Baltrum. In einigen Gegenden Ostfrieslands wird auch der kriechende Hahnenfuss* (Ran. repens) botterblöme *genannt.*

bråms — *Gemeiner Besenginster* (Spartium scoparium).

brandemmer — *lederner Brandeimer;*

der Cylinderhut, wegen seiner Aehnlichkeit mit ersterem.

brebûk — *Dickwanst. Bierbäuche kannte man damals in Ostfriesland noch nicht.*

brengerlôn — *Lohn für den Wiederbringer eines verlornen Gegenstandes.*

bresse — *Bresche. Redensart:* sük fôr annern in de bresse stellen. *Aber auch:* Ik lêp hum lîk in de bresse = *begegnete ihm, während ich ihn zu meiden trachtete.*

bulbred — *Redensart:* 'n bulbred fôr de kop hebben = *dummdreist sein.*

bulkalf — *männliches Kalb, besonders schweres Kalb. Um in bestimmten Fällen das Geschlecht hervorzuheben, geschieht dies durch Verbindung mit einem dasselbe bestimmenden Worte:* kokalf, bulkalf.

bûsjöde — *gleichbedeutend mit* bûsbeller *(ten Doornk. Koolm. S. 262).*

dârbi, d'r bi krigen. *Man beachte den Unterschied von:* He hed dat wigt d'r bi k r e g e n *und:* He hed dat wigt d ' r b i kregen.

dêgspa — *Teigspaten.*

dêgtrog — *Teigmulde.*

dikdôn — *Sprichwort:* Dikdôn is mîn lefen: Moder, gêf mi 'n ôrtje!

dat ding — *Sprichwort:* Dat pasd as 't ding in Grêtje.

dodenblöme *Abendlichtnelke* (Lychnis vespertina).

dôfhörig — *taub in geringem Grade, schwerhörig.*

dokter — *der Arzt. Sprichwort:* Holt jo pôrt fan agtern open, dan brûk ji nêt na de dokter lopen.

sük doren — *thöricht handeln, sich selbst zum Nachteil etwas unternehmen.* De hed sük dôrd, dat he fan Emden wegtrukken is.

drekkare — *Dreckkarren. Sprichwort:* Man word êrder fan 'n drekkare oferfaren, as fan 'n kûtswagen oferjagd.

drelilje — *Schwertlilie.*

dretal — *Dreizahl. Vom Pastor oder Lehrer:* He is mit up de dretal komen, *d. h. er gehört zu der aus den Stellenbewerbern gebildeten Dreizahl. — Die Gemeinden in Ostfriesland besitzen das absolute Wahlrecht. Bei einer Prediger- oder Lehrerwahl wählen sämtliche stimmberechtigte Gemeindeglieder. Die Dreizahl wird bei Predigerwahlen vom Kirchenvorstande oder Kirchenrate, bei Lehrerwahlen vom Schulvorstande festgesetzt, jedoch steht der Gemeinde das Recht zu, noch einen vierten Kandidaten aufzustellen, der dann aus leicht begreiflichen Gründen in der Regel mit grosser Stimmenmehrheit gewählt wird. — In den Aemtern Esens und Wittmund aber werden die Kirchen- und Schulstellen vom Konsistorium zu Aurich besetzt; dort giebt es ausschliesslich s. g.* setstellen, *zu welchen in erster Linie die aus dem Harlingerlande gebürtigen Lehrer und Pastoren zugelassen werden. Letztere rücken bei eintretenden Vakanzen von selbst in besser dotierte Stellen auf.*

driakel, driakelgum, gêl-driakel, gêl-driakel-gumsalfe — *Theriak.* Du must dâr 'n plâster fan gêl-driakelgumsalfe upleggen, dan trekd dat gau dôr.

drummelkater — *kleiner Taugenichts.*

dufkebonen — *gleichbed. mit* feldbonen *(ten Doornk. Koolm. S. 435).*

dûmbrêd — *Daumenbreite.* Dat kan nog 'n dûmbrêd liden.

dûtje — *Kuss.* He hed hôr 'n dûtje gefen.

dûtjen — *küssen.*

endeldarm, enneldarm — *Mastdarm, Enddarm. Holl.* endeldarm, *schw.* ändtarm.

entlopen — *entlaufen. Sprichwort:* Man kan sîn ollen wal entlopen, man nêt entraden.

ênfaudig — *einfach, schlicht, z. B.:* 'n ênfaudige minsk. *Holl.* eenvoudig.

êrdflek — *dunkler, von der Feuchtigkeit herrührender Flecken in der Wäsche.*

êrdflekkerg — *fleckig.* Wen dat tûg lange ligd, word 't êrdflekkerg.

fêlweken — *böses Wochenbett.* Se hed 'n fêlweken hollen.

ferkêrde-halsgat — *die Luftröhre.* Ik heb wat in de ferkêrde-halsgat kregen.

fernöken — *anführen, betrügen.*

sük fernöken laten — *sich anführen lassen.*

fernöker — *Betrüger.* Dat is 'n fernöker, nêm di fôr de in agt. *Mundartlich auch im Kreise Ruhrort.*

fine-grete — *feinblättr. Rauke* (Sisymbrium Sophia).

Firrel — *Ort in Ostfriesland.* **Firrelker** — *Mann aus diesem Orte. Sprichwort:* „Junkfolk is darten", se de Firrelker, do tilde he sîn pêrd bi de stêrt up. — 'n Firrelker fôr törf — *ein kleines Fuder Torf, das die vorgeschriebene Anzahl Körbe* (tein mêtkörfen) *nicht zu enthalten braucht.*

frêersfoten — *Redensart:* up frêersfoten gân = *freien.* „Harm up frêersfoten" lautet der Titel einer niederd. Schrift von Enno Hektor.

fundgeld — *Finderlohn.* He hed hum negen stüfer fundgeld gefen.

fûroge — *Sommer-Flammenauge* (Adonis aestivala).

gabels un mesten — *die Früchte des Hirtentäschel; auch die ganze Pflanze.*

garfwinde — *Acker-Spergel* (Spergula arvensis).

gasthûsmester — *Lehrer der Gasthaus- oder Armenhausschule. In Aurich, Esens und Norden führte derselbe den Titel Präceptor.*

gasthûsschole — *Armenhausschule. Letztere wurde nicht nur von den im Armenhause untergebrachten Kindern, sondern auch von solchen besucht, welche das Schulgeld nicht zu entrichten vermochten. In Aurich, Esens und Norden:* precepter-schole.

'n gemâkde kêrl — *ein selbstgerechter Mensch, ein Pharisäer;* **'n gemâkde man** — *ein vermögender man.*

gilkêrse — *Opferkerze, der Kirche aus besonderm Anlass geschenkte Kerze. Redensart:* He steid dâr hen as 'n gilkêrse = *so steif und unbeweglich wie eine Opferkerze.*

glükstên — *die sonst auch Adam und Eva genannten Knöchelchen im Kopf des Schellfisches.*

gögler — *Gaukler, Taschenspieler, Betrüger.* Nêm di fôr de in agt, dat is 'n gôgler.

gollen-laken — *Goldlack* (Cheirantus Cheiri).

goseblôm — *Gänse-Fingerkraut* (Potentilla anserina).

granbolle — *Brötchen von grobem, mit s. g. Grand untermischten Mehl. Zusammengesetzt aus:* grand *und* bolle.

habberubske — *rechthaberische Frauensperson.*

hâl-ofer 't hûs = rebdi *(Wörterb. III S. 18).*

hâspôt — *Hasenfuss; fig. Narr (nicht: Feigling). Sprichwort:* De mesters hebben 'n hâspôt in de taske.

hefetaske — *Eidechse; freche Weibsperson.*

hemel, himmel — *Himmel. Sprichwort:* Wen de hemel brekd, blift gîn pispot mêr hêl.

hemelslötel — *Rote Fetthenne oder Donnerlauch.*

hêtkellig — *sehr empfindlich gegen alles, was Schmerzen macht. Das Wort ist gleichbedeutend mit* sêrkrenig.

hilge — *Bild; urspr. Heiligenbildchen.*

hofârdi — *Hochmut, Hoffart. Sprichwort:* O hofârdi, wat kwêlst du mi! Ik sal de rok ûttrekken, dat swôr ik di.

hojemeier — *Heumäher aus dem Lippischen.*

hollans-spreken — *grob sein, unanständige Redensarten führen.* He sprekt hollans.

hôsföddel — *Füssling eines Strumpfes.*
hûrbâs — *Mann, der dem Schiffsvolk Stellen besorgt.*
infûl — *durch und durch schmutzig.* Dat tûg *(Zeug, Wäsche)* is so infûl, man kan 't hâst *(beinahe)* nêt wêr schôn krigen.
ingâpsk = **inkîksk** *(Wörterb. S. 130). Ein Haus ist* ingâpsk, *wenn leicht in dasselbe hineingegafft werden kann.*
jiffern — *weinerlich sprechen. Es ist gleichbedeutend mit* jöseln.
Judica — *die am Sonntag Judica in den Kirchen Ostfrieslands stattfindende öffentliche Prüfung der Volksschüler. In Ortschaften, wo keine Kirche ist, findet die Prüfung in der Schule statt.*
jüfferke — *1. schlehengrosse Pflaume, 2. keilblättr. Steinbrech* (Saxifraga cuneifolia).
kantstenen-mûr — *dünne Innenmauer, welche aus Ziegelsteinen aufgeführt wird, die mit der Kante aufeinander gestellt werden.*
karkbrûd — *wirkliche Braut, mit welcher man vor den Altar zu treten gedenkt. Sprichwort:* Marktbrûd is nog gîn karkbrûd.
karkensöndâgs — *Redensart:* He is up sîn karkensöndâgs — *er hat seine Sonntagskleider an. Letztere wurden nach dem Kirchenbesuch in der Regel sofort wieder ausgezogen.*
kasappel — *Apfel, von der Grösse einer Kirsche, mit etwa 8 cm langem Stiele.*
katstêrt — *Weiderich* (Lythrum salicaria).
kîk-in-de-wind — *junger, unerfahrener Mensch.* Dat is nog 'n kîk-in-de-wind tegen mi.
kîk-in-de-welt — *hat dieselbe Bedeutung.*
kivîtsblöme — *Wiesenschaumkraut* (Cardamine pratensis).
klafer-dre — *dreiblättriges Kleeblatt.*
kindskop — *kindischer Mensch, z. B.:* 'n kindskop fan kerel.
kleikebêen — *die Früchte vom gemeinen Flieder.*
kleiklûtje — *Brötchen, das nicht gar gebacken ist, oder zu welchem nicht die erforderlichen Zuthaten verwendet wurden.*
klep — *Gemeine Hirtentasche* (Capsella bursa pastoris).
klôtjehogtîd, klotjehogtîd — *lustiges Gelage.*
kluntjekniper — *Zange zum Zerkleinern des Zuckers; Colonialwarenhändler.*
knapperkês — *die Früchte des zur Zierde in unsern Gärten gezogenen Perlstrauches oder der Schneebeere.*
knôpke — *Krähenfussblättrige Laugenblume* (Cotula coronopifolia).
knurhân — *mürrischer Mensch.*
knurpot = **knurhân.** Dat is so 'n knurpot, dâr is hêl gîn hûs mit to hollen.
kodrîst — *dummdreist, dreist wie eine Kuh.* Se is kodrîst. 'n kodrîste minsk.
kophanger — *Frömmler.*
kophangere — *Frömmelei.*
kôpals — *Person, welche alles kaufen möchte und nicht an das Sprichwort denkt: Wer alles kauft, muss zuletzt auch verkaufen, was ihm unentbehrlich ist.*
kôpsôt — *gern etwas kaufend. Vergl.* spôlsôt, nerensôt.
kôrsîg — *fieberhaft.* Dat kind is fandage wêr so kôrsîg, dat ik lôf, dat wi 't nêt hollen. *Holländ.* koortsig.
köteldûmke — *der kleine Däumling im Märchen; dann auch: jedes im Wachstum zurückgebliebene Kind.*
kötelketrekken — *versuchen, wer den kürzeren zieht. Bei dem mit verschiedenen Spielen verbundenen* kötelketrekken *stellen zwei Reihen Kinder sich in Flankenstellung gegen einander auf. Sie versuchen, ihre Gegner über einen auf dem Boden gezeichneten Strich zu ziehen. Die Kinder, welche verloren haben, werden* kötelketrekkers *genannt und durch den Ausruf:* „slîpût, kötelketrekkers!“ *oft so lange geärgert, bis*

das Spiel in eine regelrechte Keilerei ausartet.

krallenblöme — *Gemeine Malve* (Malva vulgaris).

kransfögelbêen — *Beeren der Eberesche.*

krûdstûtjes *oder* **oranjebollen** — *die nur am Niklasabend (5. December) erhältlichen Brötchen von goldgelber Farbe und süsslichem Geschmack, von welchen man den Kindern sagt:* De hed sünnerklås sîn pêrd pûpd. *Es sind die* „appelkes fan oranje", *von welchen in einem anscheinend sehr alten Niklasliede die Rede ist.*

krûp-dôr-de-hege — *Henne. Rätsel:* Wat hest du lefer: 'n krûp-dôr-de-hege, of 'n sta-in-de-wege?

krûskopd — *krausköpfig.* Dat is 'n môi krûskopde junge.

krûskopde-ka — das kleine gedruckte k.

kwåddôm — *Macht oder Folge des Bösen.* „Dat is kwåddôm, dat ferwast wêr", *sagt man beispielsweise zu einem Kinde, wenn es über ein Geschwür am Finger klagt.*

kwartel — *Wachtel* (Perdix coturnix). *Sprichwort:* In mei *(Monat Mai)* legt elk fögel 'n ei; de kwartel un de grêt, de leggen in de meimånd nêt.

kwetelmorse — *Schwätzer.* Dat is 'n oll' kwetelmorse. *Dasselbe bedeutet:* kwetelgat, kwetelbükse.

lastermûl — *Lästermaul.*

lastertunge *Lästerzunge. Sprichwort:* Ên lastertunge kan mêr kwåd maken, as tein annern wêr gôd maken könen.

lefestik — *Gebräuchlicher Liebstöckel* (Levisticum officinale.) *Die Wurzel der Pflanze wird gegen Krankheiten des Viehes gebraucht.*

lik-lak-lune — *eine im Eise losgeschlagene Scholle. Die Kinder machen sich das Vergnügen, dieselbe zu überschreiten, wobei die Scholle, welche die Kinder nur eben zu tragen vermag, jedesmal unter Wasser geht.*

lîkso — *ebenso.* Ik mên 't lîkso.

lögenmûl — *Lügner* (pars pro toto). Dat is so 'n oll' lögenmûl, man kan hum gîn wôrd löfen.

lögenpût — *Lügner, dem ein ganzer Beutel voll Lügen zur Verfügung steht.*

lôk = *Zwiebel hat sich nur in Zusammensetzungen erhalten:* hûslôk, knuflôk, snidtlôk. *Mundartlich noch jetzt in Meiderich und im ganzen Kreise Ruhrort:* lôk = *Zwiebel. Ebendaselbst ausser obigen Zusammensetzungen noch:* brêdlôk = *Porree und* kreienlôk = *Krähenlauch. Schwed.* lök = *Zwiebel. In Ostfriesland meines Wissens jetzt ausschliesslich:* zipel. *Dass aber früher auch dort* lôk *statt* zipel *gebraucht wurde, wird ausser durch obige Zusammensetzungen, die ein* lôk *als Grundwort zur Voraussetzung haben, und die denselben beigefügten Nachweise aus der hiesigen Gegend, noch besonders durch den Umstand dargethan, dass anlautendes z dem ostfr. Dialekte fremd ist, mithin das Wort entlehnt sein muss.* Zipel *ist entstanden aus Zwiebel. In dem Bestreben, das entlehnte Wort dem Ostfriesischen möglichst anzugleichen, wurde b zu p.*

lûsdûm — *kleines Stück.* Gêf hum 'n lûsdûm fan!

't lütje-bôntje — *der oft nur durch einen einfachen Bretterverschlag vom Söller abgetrennte Raum, der als Schlafstube diente. Im Lied an den Storch:* Hest mîn fader un moder ôk sên up dat lütje bôntje? — Breng mi 'n lütje sôntje!

mageminken — *elender, durch schlechte Nahrung abgeschwächter Magen.* Mîn moder kun frôr koken, wat se wul, ik at gîn ên middag wat. Dan se mîn fader altîd, sobold mîn süsters un brôrs ût de rôk wassen: Gêf de arme junge man 'n dröge metwurst un 'n pille brôd, dat he wat in sîn mageminken krigt.

maiafend — *Abend im Mai. Redensart:* 't is nêt altîd maiafend, dat de ko botter schit = *das Glück ist einem nicht immer hold.*
mêdliden — *Mitleid.* He hed gâr gîn medliden mit anner lü.
mesterknecht — *der erste Knecht oder Geselle, der die Stelle eines Meisters versieht.* He was dâr mesterknecht up de mölen.
mette — *Metze; nur noch in der Zusammensetzung* sluddermette.
middeweke — *Mittwoch.*
middelschöt — *Scheidewand. In der Redensart:* gîn middelschöt in de nöse hebben = *kein richtiges Urteil besitzen.*
minselk — *menschlich.* Dat is nêt mêr minselk, so as de sîn lü behandelt.
mitnemen — *übervorteilen.* De hed mi gehörig mitnomen.
muke — *Mütterchen (Nur in Emden).*
mûrker — *Maurer.*
mûrman — *Mauermeister.*
mûrtike *Kellerassel* (Onicus murarius).
musestêrd — *Knieiges Fuchsschwanzgras* (Alopecurus geniculatus).
museklafer — *1. Hopfen-Schneckenklee* (Medicago lupulina); *2. Fadenklee* (Trifolium filiforme).
mûske — *kleine Wurst, sonst auch* pinkel *genannt.*
naraggen, narachen — *afterreden.* Dat wîf ragd elk un ên na.
negenklôk — *neunklug, überklug.* 'n negenkloke kerel.
negenwêkster — *weisse Kartoffel.* Ik heb nog tein sak negenwêksters, kȫn ji de bruken? Wi hebben fan 't jâr *(d. h. in diesem Jahre)* blôt negenwêksters updân, Emderblanken *(eine feinere Sorte Kartoffeln)* kunnen wi nêt krigen. „negenwêkster“, *weil diese Kartoffel angeblich neun Wochen zu ihrer Entwicklung gebraucht.*
neland — *Neuland.* Bunder neland = *das Bunder Neuland, das im Jahre 1605, unter der Regierung Enno III., eingedeicht wurde.*
netûtsk — *neugierig. Sprichwort:* De is so netûtsk as 'n honernêrs. *Im südlichen Teile Ostfrieslands steht es oft für:* mit lüsten wesen. Ik bün altîd so netûtsk, ik lȫf, bi mi is wat an de hand. *(Ich glaube, ich befinde mich in anderen Umständen, denn ich empfinde fortgesetzt Verlangen nach einer andern Speise).*
nerensȫt — *ist derjenige Kaufmann, der seinen Kunden durch eine aufmerksame Bedienung zu erkennen giebt, dass er gern etwas verkauft. Vergl.* spȫlsȫt *und* kôpsȫt. sȫt = *süss.*
neschirîg — *neugierig.* De is so neschirig, de mut all's weten.
netso — *ebenso.* Ik mên dat netso.
nôdslag — *Sprichwort:* Nôdslag is gîn dôdslag, *d. h. der in der Notwehr begangene Totschlag ist nicht mit dem Mord zu identificieren.*
nôdschêt — *Notschiss; eine in der Verlegenheit abgegebene unpassende Antwort.*
nôrdôst — *nordöstlich.* Wen wi man gîn hoge water krigen, wi hebben de hele dag nôrdôste wind had. *Holl.* noordoost.
nöselank — *Augenblick.* De is all' nöselank wêr to hûs.
nuf — *Schnäpschen. Gewöhnlich:* sluk *oder* 'n snaps.
ôdjepap — *Grossvater. Beim* ôdjepap-*Spielen singen die Kinder in Leer:* ôdjepap mit de bessenstok, ôdjepap mit de sluren, kan mi regt beduren.
sük ofarbeiden — *sich abarbeiten.* He hed sük hêl un dal ofarbeidt.
ofbiten — *abbeissen.*
ofdanken dôn — *die Leichenrede halten.* Dômni Trip hed de ofdanken dân.
offerdenen — *abverdienen.* Ik wil di dat offerdenen laten.
ofkârtjen — *verabreden.* De beiden hebben dat mitnanner ofkârtjet.
oflegger *oder* **ofsetter** — *Zweig einer Blume.*
ofraden — *abraten.* Dâr wil ik di nêt

fan ofraden. *Sprichwort:* „Råd mi gôd, man råd mi nêt of", se de meid.

ofkölen — *abkühlen.* 't wêr is ofkôld.

ofseilen — *absegeln; einschlafen.* Dat schip is fandage ofseilt. He is ofseild = *er ist eingeschlafen.*

ofrössen — *abnutzen:* sîn klêr ofrössen.

ofstubben — *stäupen, zurückstossen, unfreundlich behandeln.* Dat kind word altîd ofstubd.

ogenferkôkler — *Gaukler, Zauberer.*

olle-mei — *der zehnte Mai, an welchem Tage früher die Kühe auf die Gemeindeweide getrieben wurden. Die Weidezeit dauerte vom 10. Mai bis zum 10. November.*

oranjebollen = krûdstûtjes.

örtjekniper — *Geizhals.*

palût — *unverblümt.* He segt hum dat palût in 't gesigt.

pårske *Gem. Pfirsich* (Persica vulgaris).

patschiter, *auch:* sitter up de oge — *Geschwür auf dem Augenlide. In Meiderich: Wegedrieter.*

pastôrske — *Pastorin.*

paterskappe — *Gem. Spindelbaum* (Evonymus europaeus).

pêrd-un-wagen — *Blüte des gem. Eisenhutes.*

pêrdefôt — *Pferdefuss; verkrüppelter Fuss eines Menschen.*

pikpanne — *Pechpfanne; grosse Verlegenheit. Redensart:* in de pikpanne sitten.

pinkel — *identisch mit* mûske: *kleines Würstchen, das beim Schlachten für die eigenen Kinder oder die der nächsten Nachbarschaft angefertigt wird.*

pilsternak — *Gemeiner Pastinak* (Pastinaca sativa).

pinkefel — *Wursthaut. Redensart:* He handeld mit pinkelfellen un ålhuden.

pipendreier — *Pfeifendrechsler.*

plakkerman — *Mann, der sich hart plagen muss. Sprichwort:* Akkerman is 'n plakkerman; gôd is dog, wel 'n handwark kan.

pleis, pleister — *Faden, eigentlich lederner Schnürriemen. Sprichwort:* Leie neisters *(träge Näherinnen)* neien mit lange pleisters. *Mnd.* pleise.

plumenapteker — *Colonialwarenhändler.*

pôlmaker *Mützenmacher, Kappmacher.*

pôsje *Pfennig, Heller. Beim Knickerspiel wird oft um ein* pôsje *gespielt.*

potkese — *Topfkäse, d. i. der aus frackem Käse und Milch hergestellte Käse, der von armen Leuten anstatt der teuren Butter aufs Brot geschmiert wird.*

potûtslikker — *Zeigefinger der rechten Hand. Die Fingernamen sind:* Lütjefinger, goldentinger, langelei, potûtslikker, lûsdôdknipper. langelei = *der lange und träge Finger, weil er scheinbar keine Beschäftigung hat.*

pôttuffel — *Pflanzkartoffel.*

prôtsak — *Schwätzer.* Dat is 'n lütje prôtsak.

pröt — *Menge, Haufe.* He hed 'n hêl pröt kinner.

puddenfiller — *schlechtes Messer, mit welchem man kaum einer Kröte das Fell abziehen kann.*

pülker *Säufer.*

pûlesel — *Sklave für andere Personen, Aschenbrödel.* Dat is so regt de pûlesel fôr annern.

reitpûskes *sind die Rispen vom gemeinen Schilfrohr* (Phragmites communis). *Die grosse, sehr ästige Rispe ist nach dem Blühen durch Wachsen der Spindelhaare in wollige, graue Wedel umgewandelt.* Reitpûskes *standen früher vielfach, jetzt wohl weniger, als Zimmerschmuck in Vasen auf Kommoden und Schränken.*

ritse — *Flucht. Vom Drachen:* He is up de ritse, *wenn derselbe den Bindfaden* (dat seilgårn) *durchgerissen hat.* ritse *gehört zu* riten, ûtriten = *reissen, ausreissen.*

rôms — *römisch-katholisch.* He is rôms = *er ist katholisch.* Ik hôr nêt to de romse kark = *ich bin nicht katholisch.*

rôpente — *Lockente; weibl. Person, welche sehr laut spricht.*

rötel — *der Mastdarm. Redensart:* De hangd de rötel = *er schwatzt Unsinn.*

rötelgat — *Schwätzer, Schwätzerin.* Dat is 'n oll' rötelgat.

rötelmorse — *Schwätzer, Schwätzerin.*

rötelkutte — *Schwätzerin.*

rûgrîm — *Reif, Rauhfrost. Engl.* rime.

rûgfröst — *Rauhfrost; Person, welche nicht nach Wind und Wetter fragt.*

schapkeblöme — *der weisse Klee.*

schendelôs — *schändlich, ärgerlich.*

sitter up de oge — *gleichbed. mit:* 'n stiger up de oge = *Geschwür auf dem Augenlide. Auch:* patschiter.

schît-bi-de-hakken — *Kind, das sich noch verunreinigt.* Mîn lütje schît-bi-de-hakken, nu wês man stille, mama wil di 'n titje gefen.

schît-ofer-de-bôrd — *Schiffer.* „Schipper, schipper, schît-ofer-de-bôrd, hed sîn egen wîf fermôrd!" *rufen die Jungen den Schiffern nach.*

schofblad — *Schulterblatt eines Tieres. Auch einfach* schof, *z. B.* 'n stük fan de schof. *Holl.* schoft.

schüldige — *der Schuldige, Schuldbewusste. Sprichwort:* De schüldige schôd. (*Infin.* schôen = *scheuen).*

schûrdôr — *Scheunenthor; Hosenlatze.* „Du hest de schûrdôr open!" erinnert *man.*

seperg *seifig.* Dat smekd so seperg.

slagtelmând — *der Monat November, weil in ihm das Schlachten der Schweine beginnt.*

slakkensirôp — *Schneckensirup* (Syrupus Althaeae).

sledrifer — *Schlittentreiber, Fuhrmann einer Schlittenkutsche (ostfr.* slekûtse); *nachlässiger Mensch.*

slefen-detert — *gleichbedeutend mit* slôm *und* slêf — *dummer einfält. Mensch.*

slôtgrafer — *Erdarbeiter; dummer Mensch.* „Wen du niks lêrst, kanst du anners niks worden as slôtgrafer", *droht man dem faulen Kinde.*

sludderbüksen, sludderkaussel — *Person, der man die Nachlässigkeit schon an der Kleidung ansieht.* büksen = *Hose;* kaus, kaussel = *Strumpf. Holl.* kous = *Strumpf.*

smêtfast — *wurffest.* In de månd August kan man nog gîn tuffels updôn, dan sünd se nog nêt smêtfast. *Auch von einem kleinen Kinde sagt man wohl, dass es noch nicht* smêtfast *sei.*

sniggensirôp = slakkensirôp (Syr. Alth.)

snojesnute — *Leckermuul.* Dat is 'n regte snojesnute, dat wigt.

snôisk — *naschhaft.*

snûfke — *Priese Schnupftabak; fig. Stichelei, Verweis.* De hed 'n gehörige snûfke kregen. He gaf hum 'n gehörige snûfke.

söfenjârskrûd — *Rote Fetthenne oder Donnerlauch.*

sörgstôl — *Sorgenstuhl, der Lehnstuhl des Vaters oder der Mutter, der von den Kindern oder dem Gesinde nicht benutzt werden darf. Gleichaltrige Freunde oder Nachbarn werden wohl ausnahmsweise gebeten, im Sorgenstuhl Platz zu nehmen, was dann nach wiederholter Weigerung unter der Bemerkung geschieht:* Dan wil ik fôr körte tîd man de sörge ofernemen.

spârdöse — *Spardose.*

spârpot *Spartopf.* Dàr hest du achtein stüfer *(eine Mark),* de must du aber in dîn spârpot dôn.

spêj'-kind — *kleines Kind, das die genossene Milch nach kurzer Zeit wieder ausspeit. Sprichwort:* Spêj-kinner sünd dejekinner — *Kinder, die gut gedeihen.*

speksluker, *plur.* spekslukers — *die essbaren Teile des an Teichen und Gräben wachsenden Schilfes; auch: Name der ganzen Pflanze.*

spikerkare — *angeblich ein mit spitzen Nägeln versehener Karren, in welchem der Lehrer diejenigen Kinder zur Schule bringt, welche am liebsten daheim bei der Mutter bleiben.* Wen

du nêt na de schole geist, dan kumt de mester un hâld di mit de spikerkare!

splitterrigter — *Splitterrichter, der die kleinen Gebrechen anderer sieht und der eigenen Fehler nicht gedenkt.*

spôlkrûd — *Sonnenthau* (Drosera).

spôlsôt — *gern spielend.* Dat wigt is nog so spôlsôt.

sprilbên — *Person mit dünnen, wadenlosen Beinen.*

sprilbênd — *dünnbeinig.*

sprûtkôl — *die zu Ende des Winters an den Strunken des Braun- und Grünkohls entstehenden Sprossen.*

sta-in-de-weg — *Person, die andern bei der Arbeit im Wege steht; Dreckhaufen.*

stadslasten — *die städt. Abgaben.* Ik mut mîn stadslasten net so gôd betalen, as anner lü.

stafesâd — *Mittel gegen Läuse; vielleicht* Staphis agria.

stêkröfe — *Steckrübe; Stichelei.* Hum word fan sîn wîf niks upschepd, as stêkröfen, stikelstaggen un schelfis.

stênbörg — *Burg.* stênbörgsgange *heisst noch heute die von der Süderkreuzstrasse in Leer zur Hahnenburg führende Strasse. Die Hahnenburg wurde sehr viel später an derselben Stelle erbaut, wo die am 7. Oktober 1431 von Hamburgern und Ostfriesen zerstörte* stênbörg *des Fokko Ukena gestanden hatte. Mittelniedd.* stenhûs.

stengen — *würgen.*

stêrtnakke — *grosse Kapuzinerkresse* (Trop. majus).

stip in 't gôtje — *Polizeidiener, weil diesem die Aufsicht über die Strassenrinnen obliegt. Noch in meinen Jugendjahren trugen die Polizeidiener in Leer keine Uniform und statt des Säbels waren sie mit einem Rohrstock bewaffnet. Mittelniederd.* stockdreger = *Polizeidiener.*

stratengas — *Leuchtgas.* Wi brannen al lange gîn gas *(Petroleum)* mêr, wi hebben stratengas in hûs.

stünnen — *Menstruation.* Se hed de stünnen.

stütterbuk — *Stotterer; vermutlich, weil ein solcher die Worte nur stossweise hervorbringt. Mnd.* stoterbok.

sükkerei — *Cichorie; das aus derselben hergestellte Kaffeesurrogat.* 'n paktje sükkerei. *Holl.* suikery, *engl.* succory.

sünnerklâsgôd — *Spekulatius, das sonst* sükkergôd *genannte Backwerk. Im Niklasliede:* Ik wil sünnerklâsgôd kopen fôr de lütje kinnerkês, de so môi na bedje gân un so môi wêr upstân.

sünnerküken — *Sonnenkäfer* (Coccinella septempunctata). Sünnerküken, flêg up, breng mi mörgen môi wêr!

swarte-gras — *der Acker-Fuchsschwanz.* (Alopecurus agrestis).

swêrdbone — *lange, weichschalige Stockbohne, die besonders zum Einmachen dient.*

swil — *Tod; ein auf die völlige Vernichtung eines andern gerichteter Widerstand. Die Redensart:* „Dat hed hum de swil andân" *ist gleichbedeutend mit:* Dat hed hum de dôd andân. *Ferner in der Redensart:* ên de swil beden. *Got.* swiltan = *sterben.*

taprok = **tapperd:** *langer Mantel, Chorrock. Im Niklasliede:* Sünnerklâs, de heilig man, trekd sîn beste taprok an.

taterharbarge — *Zigeuner-Herberge. Sprichwort:* 't geid d'r hêr as in 'n taterharbarge.

telôrstellen — *in Verlegenheit bringen.* Du must mi nêt telôrstellen. *Holl.* teleurstellen = *täuschen.*

tjantern — *winseln, wimmern, weinerlich sprechen.*

tik-tak-tul — *das b. t. Doornk. unter* tik-tak-tuk *beschrieb. Unterhaltungsspiel.*

tikel-takel — *Schnecke mit Häuschen.* Tikeltakel, hold-fan-de-wakel, stêk dîn twe pâr hôrntjes ût u. s. w.

tilholten — *zwei Untergestelle in den alten ostfr. Betten, auf welchen die*

Planken, das Stroh und das Bettzeug ruhten. tillen = *heben.*

timmermanshôd — *der Cylinderhut.*

timpdôk — *dreieckiges wollenes oder leinenes Tuch.*

timpe — *Spitze, Ecke.* Set de lampe nêt up de timpe fan de tafel, anners fald he herrunner.

tirrâd — *weisser, mit bunten Linien verzierter Knicker.* tirrâd = *Zierat. Vergl. hierzu:* sük tirren.

toferlatîg — *zuverlässig.* De is nêt toferlatîg.

töferhekse — *Zauberin, Hexe.*

tolke — *gleichbed. mit* tobbe *(Ostfr. Wörterb. III S. 418).*

tolstok — *Zollstock.* Ik kôm fanafend wêr un mêt hör de scho an, ik heb de tolstok fergeten.

tôrnscheter — *Ring aus Weidenschale, mit welchem sich die Jungen im Hochwerfen üben.*

tündrager — *Uferarbeiter. Die vom Ufer zur Süderkreuzstrasse führende Königstrasse in Leer wird ausschliesslich* tündrager-strate *genannt.* De hoge schole *(das Gymnasium)* ligd an de tündragerstrate. *Das bei ten Doornkaat vorkommende* tünschojer, *das wir auch in Leer gebrauchen, hat einen beleidigenden Charakter.* schojer = *Umherstreicher, Spitzbube, Betrüger etc.*

tunkerbone — *Tonkabohne* (Faba de Tonco).

türkse-weite — *Mais, türk. Weizen.*

tûtjefleiter — *Tändler.*

twe-ûtersten. *Redensart:* to 't twe-ûtersten slân = *ins Extrem fallen. Himmelhochjauchzen — zum Tode betrübt.*

unnödig — *unnötig.* sük unnödig sörge un last maken.

upgedunsen — *aufgeschwollen.* 'n upgedunsen gesigt.

sük uptôien — *sich zieren, schmücken, auffällig kleiden.*

uptakeln — *ein Schiff mit Takelwerk versehen, was zu Anfang des Frühjahrs geschieht, wenn die kleineren Kauffarteischiffe, die den Winter über im Hafen liegen, wieder ausfahren wollen. Das Gegenteil ist:* oftakeln.

ûtegen — *ausgleichen. Sprichwort:* Bedregen let sük altîd wêr ûtegen.

ûtgelaten — *ausgelassen.* De junge is gans ûtgelaten fôr freide. *Das Gegenteil ist:* gelaten = *ruhig.*

ûtrakkern — *ausschelten, wörtlich: jemanden „rakker" nennen.*

walbehagen — *Wohlbehagen. Sprichwort:* Anfank is 'n walbehagen, man 't endje mut de lasten dragen.

wallêr — *früher, in früherer Zeit. Redensart:* wallêr, as ôdje nog lêfde.

wanderskup — *Wanderschaft.* up de wanderskup gân.

wannering — *das Trottoir, der Bürgersteig. Im ostfr. Wörterb. B. III S. 507: wanderung.*

wânwîs — *wahnwitzig.*

waterpokken — *Wasserpocken.*

wenenschille — *Weidenschale.* Ût wenenschille maken de jungse sük tôrnscheters.

wisemôr — *Hebamme. Franz.* sage-femme. môr = moder.

wîdmorst — *hochmütig.* Dat wîf is so wîdmorst, dat is hêl nêt to löfen.

wilde-grônte — *Hundspetersilie oder Garten-Gleisse* (Aethusa Cynapium).

wilde-wilge — *schmalbl. Weidenröschen* (Epilobium angustifolium).

windgeld — *Recognitionsgeld, das der Müller vor Einführung der Gewerbefreiheit an den Staat zu entrichten hatte.*

windhakke — *Windbeutel.*

MEIDERICH. Carl Dirksen.

Zu Fritz Reuters „Kein Hüsung“.

Sämmtliche Werke, Volksausgabe, Bd. 2 S. 345 wird der 12. Abschnitt „De Klag'“ durch folgende Verse beschlossen:

„De Nachtigal, *dat Water* singt,
De Ird, de ganze Hewen klingt,
Wat lewt un wewt, dat bögt de Knei
Un stimmet in de Melodei:
„Un heilig, heilig is de Städ',
Wo'n Minschenhart eins breken ded'!“

„*Dat Water singt*“ sagt man im Niederdeutschen vom Wasser, wenn es nicht recht mehr kocht, was durch einen eigentümlich singenden Ton angezeigt wird (vgl. ten Doornkaat Koolmans Ostfries. Wb. III, S. 184). In anderer Bedeutung wird der Ausdruck nicht gebraucht; wir haben daher Anlass, zu vermuten, dass hier ein Schreib- oder Druckfehler vorliegt. Dass dieser sich nicht erst in die Volksausgabe eingeschlichen hat, ergibt die Vergleichung mit der 6. Auflage der Oktavausgabe vom Jahre 1872, S. 197. Möglich, dass wir es mit einem Schreibfehler des Dichters zu thun haben. Es ist unschwer zu vermuten, dass neben *Nachtigal* statt des fälschlich gedruckten *Water* der Name eines anderen Vogels einzusetzen ist, und zwar der neben dieser oft genannten Lerche. Diese Vermutung findet ihre Bestätigung durch den Dichter selbst. Am Schlusse der Erzählung „Haunefiken“ im „Schurr Murr“ (Sämmtl. Werke, Volksausg. Bd. 6, S. 29 zitiert nämlich Reuter die obigen Verse in etwas abweichender Form. Es heisst dort:

De Nachtigal, *de Lewark* singt,
De ganze klore Hewen klingt,
De Bom un Blaum, de bögt dat Knei
Un stimmet in de Melodei:
Ja heilig, heilig is de Städ',
Wo'n Minschenhart eins breken ded'!

Es ist unzweifelhaft, dass auch im „Kein Hüsung“ *de Lewark* statt *dat Water* einzusetzen ist. Der Fehler ist vielleicht durch einen hochdeutschen Setzer veranlasst, dem *Lewark* nicht geläufig war, und der meinte, dass hier neben Erde und Himmel auch das Wasser nicht vergessen werden durfte.

Zu Reuters Stromtid.

Kapittel 3 (Volksausgabe der Werke Bd. 6 S. 237) heisst es:

(Moses) Was hab ich gesagt? Ich werd mich doch nich melden bei die preufsschen Gerichten; Herr Hawermann is en ehrlicher Mann. Ich hab' mich einmal gemellt, es war in 'ner Sach' mit en preufsschen Kannedaten, as ich hab' gemahnt den Kerl, hat er mir Brief geschrieben ich soll nachlesen en Vers

aus'm christlichen Gesangbuch. — David, wie heisst noch?" — „„Es war ein ganz entfamter Vers,"" säd David:

„„Main Gewüssen beufst mich nicht,
Moses kann mich nicht verklagen,
Der mich frai und ledig spricht,
Würd aach maine Schulden tragen.""

Die meisten Leser Reuters werden meinen, dass sich der Dichter hier einen Spass erlaubt hat, indem er eigene für den Zweck verfasste Verse als die eines alten Kirchenliedes ausgibt, oder dass diese zu den bekannten apokryphen Gesangbuchsversen gehören. Allerdings haben wir es hier mit einer Travestie zu thun, die sich aber an den 7. Vers eines in den meisten Gesangbüchern zu findenden Liedes von Erdmann Neumeister (1671—1756): „Jesus nimmt die Sünder an", eng anschliesst. Er lautet nach dem Evangelisch-lutherischen Gesangbuch der Hannoverschen Landeskirche, Hannover, Schlütersche Buchdruckerei 1891 Nr. 278, S. 169 folgendermassen:

Mein Gewissen schreckt mich nicht;
Will mich das Gesetz verklagen,
Der mich frei und ledig spricht,
Hat die Schulden abgetragen,
Dass mich nichts verdammen kann:
Jesus nimmt die Sünder an.

Bekanntlich wurden die Kirchenlieder im Laufe der Zeit vielfachen Veränderungen unterworfen. Ich halte es daher für nicht unwahrscheinlich, dass sich die mir nicht zugängliche ursprüngliche Form des Liedes noch enger an das Reutersche Citat anschliesst. So steht „Moses" für „das Gesetz" auch in anderen Kirchenliedern des 16. u. 17. Jahrhunderts öfter.

NORTHEIM. R. Sprenger.

Jacob Scracz.

I. Handschrift.

Trotz der zwischen Braunschweigern und Hildesheimern bestehenden Spannung fand Hermen Bote auf Hildesheimer Gebiet ein Menschenalter nach der Stiftsfehde einen Nachahmer, der seine Versuche in eigentümlicher Weise mit Botes Werken verknüpfte. Zunächst überarbeitete er Botes Gedicht Van veleme rade und suchte sodann selbst in Botes Weise zu schriftstellern. Wir haben es zum Teil mit wirklichen Plagiaten zu thun, wobei allerdings zu beachten ist, wie unbekümmert das Mittelalter bei der Erneuerung älterer Dichtungen im allgemeinen verfuhr. Den rein dichterischen Wert solcher Erzeugnisse kann man kaum zu niedrig schätzen; dennoch bieten sie einiges für die Literaturgeschichte, für Sprache und Kulturgeschichte Bemerkenswerte.

Unter dem Titel: „Ein niedersächsisches Gedicht über die Geschichte aller Ketzereien" enthält die Handschrift 740 der Beverinschen Bibliothek zu Hildesheim die Werke dieses Nachahmers. Er nennt sich an verschiedenen Stellen der offenbar von ihm selbst angelegten Handschrift: Bl. 192ª *Jacobus Scracz de Indagine phisicus*, meist *Jacobus Scracz*, aber auch *Scracz* Bl. 60ª; siehe die nachher angegebenen Unterschriften seiner Verse. Zum Namen sind etwa die Formen *Scraz*, *sraz*, *Schratt*, *Scratmann*, *Scrazmann* zu vergleichen. Wenn er sich in dem Gedichte Van veleme rade Bl. 153ᵇ auch *hogreve* nennt, so ist diese Bezeichnung ohne weiteres aus dem älteren Gedichte übernommen. Funktionen des Hogreven (Brandes, Nd. Jahrbuch 16, 39 zu I, 44) erhellen aus dem Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen 1881, S. 191. Spangenbergs Archiv 1831, S. 164. Für Hermen Bote ergiebt sich Näheres aus dem Liede Liliencron Nr. 165, 163; 327, 17, 5. Der Ortsnamen Indago = Hagen ist im Hildesheimschen häufig, wie das Register zu Lüntzels Beschreibung der älteren Diöcese Hildesheim ausweist. Auf das Hildesheimsche als Heimat des Verfassers lassen Bezugnahme auf Hildesheims besondere Verhältnisse in der Reformationszeit sowie der Umstand schliessen, dass Bl. 152ᵇ der Handschrift die beiden dort gezeichneten Boten rote und gelbe Hosen Hildesheimer Farbe tragen und auch eine rotgelbe Leiste das Bild umgibt. Die Stadt hatte nach dem Urkundenbuche I S. 297 (c. 1300) drei Boten zu kleiden. Hildesheim wird Bl. 135ª genannt. Jacob Scracz de Indagine aus Urkunden nachzuweisen, ist bis jetzt nicht gelungen.

Datiert sind die Gedichte von 1550 und 1551; so wird Bl. 117ª 1550, Bl. 76ᵇ und am Ende 1551 angegeben.

Der Boteschen Handschrift des Schichtbuches ist unsere insofern sehr ähnlich, als auch in dieser viele rohe, augenscheinlich gleich mit der Schreibfeder entworfene Bilder sich finden, die dann ebenso kunstlos mit Wasserfarben ausgemalt sind. (Hänselmann, Städtechroniken 16, 290.) Die Schrift zeugt von grosser Eilfertigkeit und ist oft übel lesbar.

Ich berichte zunächst über den Inhalt.

1) Bl. 1^b^ Bild, Adam und Eva und den Sündenfall darstellend; darunter die Hexameter:

Adam primus homo damnavit secula pomo,
Conjuge vipperio donec suadente veneno
Hausit ergo cunctis gustando pocula mortis,
Sentit adhuc proles, que commisere parentes.

Bl. 2^a^ Spruchgedicht: *De mensche vnder allen creaturen de edelste yß.* Schluss Bl. 6^a^: *Jhesus Christus. Amen, amen, amen.*

2) Bl. 7^b^ Bild: Oben eine Kreuzigung, unten Papst und zwei Könige.

Bl. 8^a^: *Mensche mercke vnde sůe, wue vnde we de misse ingesettet is vnde wue se hergekomen yß.* Prosa. — Schluss Bl. 11^a^: *Almechtige god, ich habe guden willen, myne sunde to bichten. Gelouet de almechtige ewige stercke godt, hir vnd to allen tiden in ewicheit. Amen.*

3) Bl. 13^b^ Bild: Oben Moses empfängt die Gesetzestafeln, unten Anbetung des goldenen Kalbes. Bl. 14^a^ Reimgedicht über die zehn Gebote. *De theyn gebade mote wy halden.* Schluss Bl. 15^a^: *Wil he geuen in dussent lede syne gnade.*

4) Bl. 15^b^ Spruchgedicht: *O mynsche, leue na gades gebod.* Schluss Bl. 17^a^: *In Abrahannes* (lies *Abrahames*) *schoete, dar Pilatus vnd Judas rawen.*

5) Bl. 17^b^ Spruchgedicht: *Erdom vnd grod misgeloue van ambegyn gewest.* Schluss Bl. 18^b^: *Mit dem vader, zone vnd hilgen geste rawen.*

6) Bl. 19^b^ Bild. Unter einem Kruzifixe Papst, Kardinal und zwei Bischöfe. Bl. 20^a^ Spruchgedicht: *Ardom vnde twipardt, De synt nů in der werlt hardt, Vnd ock von ambegynne gewest, Vornyet sick nů vpt alderlest.* Anfangs finden sich Stellen wörtlich aus dem vorhergehenden Gedichte wiederholt. Schluss Bl. 44^a^: *So isset ene jo noch fuste all gegan, Sunder ore ouericheit aenhaven, ich vorstae. Telos huius per me Jacobum Scracz, anno L in hanc formam ratificavi. Scripsi manu mea propria teste.*

7) Bl. 44^b^ Bild: die Dreieinigkeit. Bl. 45^a^ Spruchgedicht: *Ein houet aller ketteric ys Antecrist.* Schluss Bl. 53^b^: *We dem duuel so denet gar, Loenet er so gans apenbar.*

8) Bl. 54^b^ Bild. Zwei Teufel führen einen Mönch ab, ein Engel mit Schwert und Kreuz treibt sie vor sich her. Bl. 55^a^ Eine Prosaabhandlung über Ketzer-Konzilien. Schluss Bl. 60^a^ *Wue noch de ende sall wesen, mach de allmechtige god wetten, dede leuet in der hilger dreuoldicheit ewichliecken sonder ende. Amen. Telos huius per me Jacobum Scracz de Indagine.*

9) Bl. 62^a^ Bild. Oben: Ein Zauberer wird von einem Engel gestürzt, beide schweben in der Luft. Unten: Ein König, rechts daneben ein Teufel, links wahrscheinlich ein Priester mit Hörnern. Bl. 63^a^ Spruchgedicht: *Vincen-*

tius in dem Speigel der historien Alligert, noch vil mer doctoren darvon schriven. Schluss Bl. 65ᵃ: *Dat sint de seluigen, dar de duuel vt werket, De holt ene dat liff vp, oere sinne stercket.*

10) Bl. 66ᵃ Bild: Vor einem Altare ein Priester, tretend auf einen Teufel; hinter ihm ein anderer Teufel. Könige, Papst, Mönche zu beiden Seiten. Bl. 67ᵃ Spruchgedicht: *God hebbe des pris vnde ere, Dat Arrius aenvanck vnd valsche lere To nichte ys gegaen.* Schluss Bl. 71ᵃ: *Make vns van alle vnsen sorgen quid, Dat wy sin riecke mogen schawen, Mit dem vader, sone vnd hilgen geste rawen. Telos huius per me Jacobum Seracz de Indagine. Anno L in vigilia assumptionis Marie virginis.*

11) Bl. 72ᵇ Bild. Ein Weib schleift ein Kruzifix durch die Strassen einer Stadt. Bl. 73ᵃ Spruchgedicht: *Na Christi geburt dusent twehundert jar Vorhoff sick eine wunderlicke secte gar. Albigenses worden se genant.* Schluss Bl. 74ᵇ: *Mennlich werden se geschent, geslagen dod, Mit fur, swerde so vmme bracht Mit gades wraecke, mit groter macht. Hir endet sick de ketterie Monachii. Anno LI.*

12) Bl. 76ᵇ Bild. Die Dreieinigkeit. Bl. 77ᵃ Prosa: *De ketters willen gemeinlich euangelisch genomet syn.* Schluss Bl. 86ᵇ: *Finis per me Jacobum Seracz de Indagine Anno LI mense Junii.*

13) Bl. 88ᵇ Bild. Christus, rings herum die Abzeichen der Evangelisten, des Papstes und der Bischöfe. Bl. 89ᵃ Spruchgedicht: *Anno MCCC und LXI jar Joannes Wiclew in Engelant eyne keterie aenrichtede all dar.* Schluss Bl. 91ᵃ: *Vnd dat beschere vns alle samen In gades namen amen, amen, amen! Telos hujus per me Jacobum Seracz de Indagine anno DLI. (?)*

14) Bl. 92ᵇ Bild: Johannes Ziska zu Pferde. Bl. 93ᵃ Spruchgedicht: *Hir heuet aen der Husiten krich vnd vpror.* Schluss Bl. 104ᵃ: *Hir endet sick der Husiten krig, wy de Behmer gehandelt haben, dorch mi Jacobum Seracz de Indagine vth der kroeneke ratificert.*

15) Bl. 104ᵇ Nachwort über Wikleff und die böhmischen Ketzerei, auf die auch Luthers Lehre zurückgeführt wird. *Mercke vnde süe dut wunderlicke spel.* Schluss Bl. 105ᵇ: *Hir endet sich dut gesaet dorch mi Jacobum Seracz de Indagine.*

16) Bl. 106ᵇ Bild: In der Mitte ein Kruzifix; darunter rechts 4 Mönche mit Teufel, links ein Mönch mit Madonna. Bl. 107ᵃ Spruchgedicht: *De treflicke, loflicke, warafftige historie van den veer ketter monnecke,* der Berner Ketzer-Skandal; einer der Mönche *was ein swartkunstener dar.* Schluss Bl. 117ᵃ: *Dat help ons god all tosamen In gades namen amen, amen, amen. Geschreuen dorch my Jacob Seracz in dusser forma ratificert anno L den dach Jacobi apostoli.*

17) Bl. 118ᵇ Bild: Kaiser Friedrich III, König Maximilian und Matthias von Ungarn; im Hintergrunde ein Haus, darüber 7 Wappen und ein Kruzifix. Bl. 119ᵃ Spruchgedicht: *Anno M° veerhondert sesvndtachtenich jar Fredericus keiser mit synem sone Maximiliano clar.* Inhalt: Auf dem Reichstag zu Nürnberg 1490 wird der Kampf gegen die Türken beschlossen und nachher siegreich durchgeführt. Schluss Bl. 119ᵇ: *Giff deme keiser, wat deme keiser hoert; God giff, dat oeme all gebort.*

18) Bl. 120ᵇ Bild: Den Kaiser Maximilian bitten zwei Edelleute um Hilfe, deren Schlösser von den Bauern zerstört sind; Bl. 121ᵃ Spruchgedicht: *Uproer der bueren by keiser Maximiliany tyd In dem wendeschen lande mit grotem*

stridt Anno MD vnde seventein jar. Schluss Bl. 122ᵃ: *De mit den buren wil krigen, De möchte leuer to heyme blyven; Alse de hase by synem broder steit, So is de buer gans wul gemeyt.*

19) Bl. 123ᵇ Bild: Das Schiff der Kirche auf dem Meere, gesteuert von Christus; unten kleine Fahrzeuge, bezeichnet als Zwingel, Machomet, Arrianer, Wickleff, Hues, Mertinus Luther, die alle der Hölle zutreiben. Bl. 124ᵃ Spruchgedicht: *Anno, do men screff dusent DXXV jar, Scher in gans Europa apenbar De grote bursche vproer fuste hergecomen.* Schluss Bl. 126ᵃ: *Se weren vorsaget doch gans vnd gar; Se vorlopen vnd vp de vlucht alle dar, De so creftich to hope gesworen hadden apenbar.*

20) Bl. 126ᵇ Bild: Markgraf Casimirus. Bl. 127ᵇ Spruchgedicht: *Margraue Casimirus haet vil buren vnme gebracht In deme groten vproer vnde yn der jacht.* Schluss Bl. 128ᵇ: *So bleff nicht eyn by deme anderen stan. Per me Jacobum Scracz de Indagine anno salutis L.*

21) Bl. 130ᵇ Bild: Luther und Zwingli suchen mit einer Zange eine an einem Pfeiler befestigte Bibel zu entfernen; hinter Luther der Teufel, auf dem Dach Störche. Bl. 131ᵃ Spruchgedicht: *Anno MD vnd XX jar Mertino Lutter kam in deme drome voer.* Schluss Bl. 141ᵃ: *Beware ons here to aller tyd; De hemmelsche vader aldermeist, Darto de sone vnde hillige gest. Amen. Finis huius per me Jacobum Scracz de Indagine anno salutis LI mense Martio calendis feria quarta post festum Pase.*

22) Bl. 142ᵇ Bild: Münster; am Lamberti-Kirchturme der Käfig mit Johann Bockel von Leyden. Bl. 143ᵃ Spruchgedicht: *Anno dusent D und XXXIII jar Eyn ser schedelicke secte vorhoeff sick gar.* Schluss Bl. 148ᵃ: *Ein dener der gerechticheit alle tyd bereit. Per me Jacobum Scracz, in hanc formam fieri feci. (?)*

23) Bl. 148ᵇ Bild: Es regnet Kröten vom Himmel. Vergl. Buch Weinsberg I 327. Bl. 149ᵃ Spruchgedicht: *Gy menschen intgemeyne, Edel, vnedel grot vnde cleyne, Thein plage den Egipteren becant.* Schluss Bl. 150ᵇ: *Vnde hebbe god leff, hoelt syne gebade, So vorwerfftu gud, ere, syne gnade. Finis huius per me Jacobum Scracz, anno 1549 (?) die Emerani in hanc formam ratificavi.*

24) Bl. 152ᵇ—192ᵃ Botes Radbuch. Kollation folgt in der Fortsetzung dieses Aufsatzes.

25) Bl. 192ᵇ bis 195ᵃ Prosa; und zwar Bl. 192ᵇ bis 194ᵃ Historia von Machomet, seine Titel, Herkunft, sein Grab.

26) Bl. 195ᵃ Prophezeiung über Karl von Burgund.

27) Bl. 196ᵃ Bild: Kaiser und Landsknecht. Bl. 197ᵃ bis 199ᵇ Volkslieder, die ich gleich mitteile. Bl. 200ᵃ leer.

28) Bl. 200ᵇ bis 204ᵃ das weiter unten S. 117 beschriebene Bild und der S. 117 ff. abgedruckte Schluss.

II. Lieder und Spruchgedichte am Schluss der Handschrift.

(Bl. 197ᵃ ff.). In hochdeutscher Fassung bei Liliencron 4 Nr. 537. Ton wie Liliencron 4, 256; zur Sache das. S. 351.

Karolus keyser in deme ses vnde vertigesten jar
Brachte er to samende eine grote schaer
Van ruteren vnde landesknechten

Vor Ingelstat in Bayerlant.
Dar wart er gedrungen toe vechten.

Philippus landgraue to Hessen genant
Iß disses spels wesen aenfang becant.
Iß waer vnde nicht irlogen.
He hefft to deme ersten weder alle billicheit
De Biisceppen oeuertogen.

Ock hefft er to Spier all dargestelt
To jagen die wulũe jn deme vrien velt[1])
An deme stillen vridage to trosse gedreũen,
Dar toe ock mennigen vor letz,
Dede de passe nicht scũlden horen.

Dar by haet he daß nicht bliũen laten,
Im ricke ein ander vpror gefangen aen,
Der keiserlicken maestet to trossen
Haet he den hertzug von wertenberg
Weder jn syn lant don setten.

Dar by sin ouermod nicht haet gewant,
So mennigen redelicken wol yß becant,
In deme keiserlicken vreden
Haet er den lofflicken fũrsten van Brũnswick
Van lude vnde lande vordreũen.

Dar van so wer dar wol mer von to scryũen.
Dat wil ick op dũtmal laten blyũen
Vmme ande (!) lude hũlde,
De yd den ock bedrepen mũchte,
Will doch dar annehebben neyne scũlde.

(Bl. 197b) Dusses dines vreũdß des noch vill mer
Wart to deme latesten straffen god din her
Deme keiser die roede geuen,
De dy dar vmme straffen wert,
Werstu komen to funde gar euen.

Lantgrave, wat heuestu gedan,
Dat du dussen vpror hast gefangen aen?
Dat wert dy gar wißlich rwen.
Giff gũde achtunge vppe din spell,
Din vngelucke wert sick irũullen.

---

[1]) Bibliothek des Literarischen Vereins zu Stuttgart 190, 233, 27.

Dat spel hastu in den grauen geuoret,
Wo mennich redeliecker hefft gespoert.
Wo dat de almechtige nicht wert vphauen,
So wert id doch noch mennigen man
Kosten sin gud vnd ock sin leuen.

Do heddest jo dy billich beth bedacht,
Wo du dissen vpror heddest gemacht,
Vnde gedacht an de swerten buren,
In oeren orden du itzund getreden bist,
Onde menst den keiser toe luren.

Warliecken, du heuest dat ouel bedacht.
Dinethaluen vel armer lude werden gemacht,
De doch itzund gar all vorderuen,
Mod doch menich dussen winter lanck
Des bitteren hongers steruen.

Gy Buntgenoten vil wurt hebbet gespilt,
Dat gy dem gemeyne manne hat ingebilt,
De keiser wil groten mort bedryuen.
Dat kone gy jo nummer maecken war
Vnde mote so in logen steecken blyuen.

(Bl. 198ª) Lantgraue, we gaff dy den rad,
Dattu dy soldest setten jegens keiserlicker maiestat
Vnde soldest oeme weder streuen?
Dat haben die bemuerden Buer gedan,
Haben dy dat gelt gegeuen.

Den hertzug von Gulich brachtestu an den danß,
Loue an oene to wynnen eine gude schancz.
Wue hie aen den rey mede sprunge,
Lestestu den guden heren stan,
Als die hase syne jungen.

Sve, lantgraue, idt kan dy ock so gan,
Wen die pepersacke gelt to geuen affstan,
Vnde wen se den vnrecht vornemen
Dan bliuestu dan alleyne stan,
Dess landess toe Hessen mostu dy schemen.

Lantgraue, woldestu volgen my,
Getrwelich wolde ich raden dy,
Du vellest deme keiser noch toe voete:
So iss sin trwe herte noch ßo gud,
He neme van dich die Boete.

Wultu den nicht volgen my,
Berwet dy dat, so hebbe ich dy,
Bedencke, dat ick dy hebbe gewernet.
Vnd dan iss jo dan nein redelicker man,
De sick diner dan erbermet.

Dv steldest deme keiser eynen handel vor,
Mendest villichte der hertzug van Brunswick wer,
Den du vor nortem Scantlich haest Bedragen.
Overst karolus kennet sulcke vogele wol,
Wente hie iß doch mennigem entflogen.

(Bl. 198b) Die anslag hevet dy wyt gefeilet,
Men wet, wu du mit deme loflicken fursten heft gespelt,
Mit dinen dagelesten;
Vnde die dar by gewesen sin,
Weten dat an deme besten.

Sve, lantgraue, wu wert yd dy irgan,
Wen du most vor gades richte stan,
Van dissen saekken antwurt geuen,
Sv were diner armen zele bed,
Du heddest nicht geforet ßodane leuent.

Dv vornemest mit deme keyser einen frede to maken,
Den wuldestu nemen vor dy disse sake
Den fransozen vnd torcken ir wecken.
Also kondefs du duste bed
Dinen modwillen weder strecken.

Dv heuest int lant to Sassen geschreuen,
Wu du vor engelstad den keiser vth dem leger gedreuen.
Vor war id ifs ser gelogen.
Du bist to Bruggen vor der Stadt
Schentlick vth deme velde vlogen.

Dv loflicke keiser, volge my.
Vorwar ick meine yd gut myt dy.
Laet dy neinen stilstant maken.
Yd gescut vt lutter argelist.
Giff achtinge vp dyne saecke.

Werstu ouerst nicht waren dine sacke,
De hesse maket dy franzozen vnde turken waken.
Wat kanstu den Begynnen?
So werstu dencken aen mine wurt
Vnd werst yd wislick Befinden.

(Bl. 199ᵃ) Dvt gedichte deme lofflicken keiser to den eren.
Wel sick der lantgraue nicht aen keren,
Dar by wil ick dat laten bliuen.
Dan wyl wi vp dat toe kumpstige sommer tid
Ein Beter gedichte schriuen.

Bunt ketzlyn.

Ick hadde gesworn vp dusse maten,
Du adeler werst doch ganſs vorlathen.
So hengt dy noch die werlt halff aen,
Scolden ße sunte Veltins liden han.
Hertzug hinrick von Brunswick sin aenhanck
De seluen hebben my den scaden daen,
Dar vmme mod ick nu flegen dar van.

Adeler.

Ketzelin, du heuest vaecken gehort,
Dat is jo ein olt spracken wort,
We toe hoege wil stigen,
De mod vpt lateste ein bedler bliuen.
Id scal dy to deme lesten ock ßo gan.
Ick weth eynen ort, dar ick dy vinden kan.

Kettzelyn.

Dv vorlaten adeler, late dy behagen.
Du most my dine kronen geuen to dragen,
Eder min aenhangk vnde ick saegen,
Willen dy nae hispanyen jagen.
(Bl. 199ᵇ) Her vrisch aen my, wo ick an dy.
Klemestu my, so cleye ick dy.

Die vorlathen arnt.

Ketlin, ick sage dy vnvorhalen,
De krone is my van gade bevolen,
Dat Swert my to der straffe henget an,
Dar by wil ick liff vnde levent lan.
Wul her in gadeß namen vnvorßaget.
We weth, wer noch den anderen jaget?

Telos.

(200ᵇ) **Bild. Oben: ein Glücksrad, von einem Teufel gedreht. Zwei andre Teufel blasen dazu auf einer oboenähnlichen Langflöte. Oben auf dem Rade ein König; unten, rechts und links auf- und abschwebende Männer. Untere Hälfte: Vier Männer werfen Kugeln und fangen sie wieder; Kugeln auf der Erde, auf dem Kopfe, der Nase, der Schulter der Männer.**

(Bl. 201ᵃ) Alle fullencoemen gaūe komet van boūen,
Vnde dat licht von deme vader, prisen vnd laūen,
By deme is neyne voranderinge,
Wer dūsternūsse noch wesselinge,
Heuet ons na synem willen erret nicht (!)
Dorch dat wurt der warheit getelet, dat is wiſs,
Vppe dat wy die erstlinge weren,

Syne creaturen vppe desser erden.
Dencket, bwet nicht vppe wertlich gŭt.
Stelt vp den vader alle jwe herte vnd mod.
Vth deme ersten sacke gifft he noch genoech,
Alle creatŭren syn uerunge vnd gevoeg.
Darumme oek nein creatur godloes yß,
Nein dinck in der werlt, dat yss wyß;
De doch sine saecke an god stelde,
He gene ohme vele gewelde;
Dat riecke gades to deme ersten sochte,
God eme to hueß sende vnde brochte.
Nu geuet er deme eynen bŭrge lŭde vnd lant,
Deme anderen eynen staff in syne hant.
Darumme mensche Betrwe in god;
Syne gaue de synt oŭerŭlod.
Wattu von oeme Biddest, kanstu krigen;
Johannes in dem 1. ca. dy nicht vorswigen.
Wat dy in vngelucke wil ouergaen,
Wu snellicken rend er dat van der baen.
Die an eme loŭet, nicht vorgeit;
De hemmel eme all tid apen steit.
Mercke gar euen rund ist dat gelucke:
(Bl. 201b) Deme eynen vpt hoeŭet, dem andern vp den rucke,
Deme dridden vallet yd in synen mvnd,
Deme verden neder in den grûnd.
Sych deme jennen yd so slŭmpt,[1])
Deme dat vngelucke vp den nacken kŭmpt
Vnde den (!) dat vor eynen tuchtmester kricht,
De mach Sprecken: here, Behoŭestu myner nicht?
Ock sue, wŭe die profete David segt,
De hillige gades frunt vnde knecht:
We des morgens vro vpsteit
Vnde mit honger slapen geit
Vnde eeth syn Brod mitt vngemaecke,
Denne yd god gûnt, gifft he yd oeme in dem slape.
Alle gut hir vp erden gift er gar,
Den ossen by deme horne apenbar.
Alle wat du biddest, kanstu van eme erlangen.
Cloppe, dŭ werst in den hemel gangen.
Giff du, dy sal werden weder geŭen
Nae dissem leŭende dat ewige leuen.
Telos Huius. Anno 51.

(Bl. 202b.) Bild: Zwei Männer schlagen mit Schwertern auf einander los. Der Eine hat ein zerbrochenes Schwert. Darüber geschrieben von einer Hand des vorigen Jahrhunderts: „Diese beyde mit einander streitende Männer· sollen

[1]) Radbuch 9, 21 ff.

vorstellen die grosse Uneinigkeit, darin diese Stadt Hildesheim, durch die evangelische Lehre und deren Lehrer gesetzet worden." *(Bl. 203a)* Unten auf der Seite steht von derselben Hand: „Dieses ist eine Beschreibung der Unruhe, die dahmahls hier in der Stadt gewesen, als die evangelische Religion ist angenommen worden. Und beschleusst der Autor dieses Buchs mit den Worten diese Verse, dass, wenn er glaubte, dass der Lutherischen Predicanten ihr Vornehmen Bestandt hätte, so solle ihm ein Auge ausfallen und man ihn nennen einen Bösewicht, so lauten die Worte:

Löeve ick dat, so valle my vth ein oge schlicht,
Vnd sprecke, ick sy ein Böesewicht."

(Bl. 203a) Nu hoeret doch van wunder vnde eŭenture.[1])
Gud rad yſs deme genslich dŭere,
De sick samelt mit quader selschŭp.
Dat gelt oeme meinlich hůt, har, hals vnd cop.
Darumme rade ick Bouen alle,
Dat sick eyn yder vor quader selschŭp sick waren sall,
He sy van synnen scaff, hert offte weeck.
Van qŭader selschŭp wert eyner hoŭetseeck.
Nement iss dar gebetert van,
Svnder eyner, de to deme galgen kam.

Wat ein man vor arbeit deit,
Ock mit weme he menclich vmmegeit,
Dat plicht eme gerne aentohangen.
De seck mit eynem koedrecke wil wrangen,
De Bosoelet gerne de knoŭel,
De varet oek gans ser oeŭel.

So yss de man licht vorŭertt,[2])
De in syner schede hat ein vorbracken swert.
Ick rade deme, dat he dat late stecken,
Will he anders syne schande Bedecken.

Hoedet jw vor deme oere aen der krucken.
De deŭe liggen vnde důecken
In dorperen, Steden, wue mallck lyt.
De Schuldige de schŭlt doch alle tyd.

Ein deff de schodert nicht sonder saecke;[3])
Dar syt villichte rede wol ein oer an dem kake.
Kan he dat mit deme anderen nicht vorboethen,
Dan mod he id vorbeteren mit hande, halse, voeten.

Deues rad, wŭr de ock yß,[4])
Alle tyd mit syner groten argelist
(Bl. 203b) De ene den anderen toe sick tuet,

---

[1]) Radbuch XI 1 ff. [2]) Radb. XI 27 ff. [3]) Radb. XI 51 ff. [4]) Radb. XI 61 ff.

Dat ene to samende nein gŭd enschuet.
Boeuynnen vnde deŭes hande[1])
Bringet mennige in laster[2]) vnde schande.

Men Sprickt: trwe gifft beer vnd broet,[3])
Vntrwe bringet anxst vnd nod.
Wede olde schoe lappet vnde vlicket,[4])
Jo men jn ein Braken rad mer kile sticket,[5])
Jo men oelde hŭse mer roeget,
Jo se mer kneteren vnde kroeget.

De olde hŭnde wil bendisch maken,
Jo se mer Bellen vnde kracken.
Wede eynen deff von dem galgen loeset gar,
Konde he oene dar weder anbrengen[6]) vorwar,
Vnde sin gelt aen horen leit,
My dŭncket iß al vorloren arbeit.

Wwer de Burgermester de ere nicht leff hat[7])
De kemer jn Boesen stucken eme nae gaet,
De ratsheren dabelt vnde drincket,
De Statknecht ene ser na hincket,
De olderman jegens de meinheit yß,
De Burgers vorvoert bedragen, dut yß wiß,
Dar lopen de Burger jm sueze[8])
Vnde de duuel geit mede to radhuse:
Ein Burger weder den anderen yß,
De Stad iß vorloren, datt is wiß.
Wue god de stat nicht had in syner acht,[9])
Vor geves ysset all des wechters wacht.

Twidracht ist grot vorhanden,
Sint mertinus ifs vp gestanden.
Mennich roemet sick deß evangeliums grot,
(Bl. 204a) In deme herten had yd weynich nod.
Dat euangelium socht allen vrede,
Neyne twidracht, liefte hoelt stede.
Na grotem vpror vnd twidracht
Itlicke predicanten ist al oer jacht,
Vppe papisten vnd vp godloessen
Ifs or beslutinge vnde oer glosen.
Alle ingemeyne hoverdich dunkelgud,

---

[1]) Radbuch XI 171 f. [2]) Hs. last in vnde. [3]) Eulenspiegel (Knust) S. 27. [4]) Koker S. 349. Hoffmann, Findlinge I 70. 71. [5]) Radbuch 175 ff. Scracz 191b. [6]) Scracz 191b: Konde he en dar weder anbringen, he nicht letet. [7]) Radbuch XI 149 ff. [8]) Koker 322. [9]) Ps. 127, 1.

Mit der vnkuscheit leuen in ouerulot.
Offt ore vornement vp de dure kan blyuen,
So wyl wy se inde kroenecke wider schriuen
Und willen gade geuen loff vnde danck,
Dat se de werlt gebracht haben in den rechten swanck.
Loeve ick dat, so valle my vth ein oge slicht
Vnd Sprick, ick sy ein Boesewicht.

ffinis Hüiüs Anno Salutis LI. (?)

III. Kollation des Radbuches.

Von einem der Drucke ist, ihre Uebereinstimmung vorausgesetzt, Jakob Scracz unabhängig, da er ihre Fehler nicht teilt und an mehreren Stellen (z. B. VII 12, VIII 53, X 86) selbständig verfährt. Stellt man die Frage, ob Scracz überhaupt einen Druck oder eine Handschrift vor sich gehabt habe, so sprechen die zahlreichen ziemlich regellosen Willkürlichkeiten in der Textüberlieferung und der Dialekt für eine Handschrift als Vorlage.

Manche Abweichungen des Textes sind sinnlos und flüchtiger Arbeit zuzuschreiben. Ans Ende des X. und des XI. Abschnittes sind einige nichtssagende Schreiberverse angehängt, das verräterische Akrostichon beibehalten, gegen Schluss des ganzen Gedichtes aber mit Vorbedacht der Name des Ueberarbeiters eingeschwärzt. Was von den in der Handschrift enthaltenen Bildern, die den Holzschnitten des Druckes nahestehen, auf Bote zurückgehen mag, lässt sich nicht feststellen. Der Vollständigkeit wegen und um spätere Nachforschungen zu erleichtern, habe ich sie kurz beschrieben.

Jedenfalls legt unsere handschriftliche Bearbeitung für die Verbreitung und Beliebtheit des Radbuches Zeugnis ab.

Die Zusätze fallen, wie viele Aenderungen im einzelnen, wohl dem Bearbeiter zur Last und sind für die Erkenntnis der Boteschen Dichtung ohne Belang; im allgemeinen stehen die Drucke dem Originale Botes näher; jedoch kommt der Bearbeitung auch eigener Wert für die Textgeschichte des Radbuches zu. Zunächst sind bisweilen die wahrscheinlich ursprünglichen Lesarten erhalten z. B. I 12, I 78. Im ganzen aber steht der Text der Handschrift Botes Mundart näher als der Druck. Schon Brandes erkannte S. 5 wohl, dass einige Eigentümlichkeiten des Druckes, wie die Gleichmässigkeit in der Verwendung des *gh* und in der Bezeichnung der Vokallänge durch nachgesetztes *e* der Thätigkeit des Setzers beigemessen werden könnten, und dass der Drucker im Innern der Verse häufig die ihm eigenen Formen *desse, disse, dyt* eingesetzt habe, während I 16 die der Mundart Botes entsprechende Form *dut* als Reimwort unangetastet blieb (S. 39 zu I 16). Regelmässig, wenn auch nicht ausnahmslos, vertritt nun hier *g*, *dut*, *dat*, *id*, *dussem*, *ome*, *one*, *orem* usw. der Handschrift das *gh*, *dyt*, *dissem*, *eme*, *ene*, *erem* usw. des Druckes. Ebenso bestätigt sich im ganzen Brandes' Bemerkung über das zur Bezeichnung der

Vokallänge nachgesetzte *e*. Ferner vermerke ich, ohne aber damit alle diese Formen der Handschrift ohne weiteres Bote zuzuschreiben — bei einigen wäre das sicher unrichtig — als regelmässig, wenn auch nicht ausschliesslich in der Handschrift wiederkehrend: *nein (clein, gesein, sein, tein, stein, overein, deinste)* für *neen (clen, geseen, seen, teen, steen, overeen, deenste)* des Druckes; *doit (doist)* für *deit (deist); brengen (wendel, met menschen, letmate)* für *bringen (windel, mit, minschen, litmate); unde* der gewöhnlichen Aussprache gemäss für *unde de* (V 32 *unde* für *unde de* mit Sprenger Jahrb. XVII, 96 zu nehmen, sehe ich keinen zwingenden Grund); *gade* für *gode; twypart* für *twepart; werlde (beschermen)* für *warlde (bescharmen); wul, vursten, burge, kunde* für *wol, vorsten, borge, konde; wan* für *wen; men* für *me; geboren (gebrocken, boven)* für *ghebaren (tobraken, baven); iwelick* für *iewelk; selvest* für *sulves;* nicht selten *ist* für *is; sc* für *sch* im Anlaut; *wert* für *wurt; vruwe* für *vrouwe; nement* für *nemant; offte* für *effte; ontfan* für *entfan; hevet* für *hefft; ons* für *uns*. Aber auch an Spuren des Hochdeutschen, wie in *uff*, fehlt es nicht. Das von Brandes S. 39 zu III 37 erwähnte Asyndeton ist bei Scracz noch weiter ausgedehnt.

Ueberschriften, wie sie der Druck bietet, fehlen. Das auf Blatt 152ª befindliche Bild stellt zwei Männer dar, von denen jeder in der erhobenen Rechten eine Rolle hält.

Ich verzeichne die Abweichungen von Brandes' Text und füge gelegentlich hinzu, was ich an Erläuterungen vor der Hand bieten kann.

I. 2 Dat sy avendefs, morgens, vro, spade. *Vgl. Konemanns Kalandsgedicht*[1]) *nach Handschrift B 781. Nd. Jb. XVIII, 44.* — *4* oueruallt — *5* Mit houerde vnd vnrechte — *6* Here, latet vorswinde de quade slechte — *8* muchte in deme lande — *9* wue boese valsch vnd quat — *12* Dan de jenne, de met one ummegeyt. one *ist hier offenbar mit Bezug auf* den luden *V. 10 das Richtige* — *17* homod houard (!) — *18* gestoet — *21* de *fehlt* — *22* ore gewalt — *25* wu de werlde steyt — *26* Me denket nicht gudes, den — *27* De der meynthe scolen vorwesen — *(Bl. 153ᵇ) 30* nu so *fehlt* — *31* de

---

[1]) *Da durch Roethe, Die Reimvorreden des Sachsenspiegels S. 35. 52 ff. die Hs. A des Kaland wieder in den Vordergrund des Interesses gezogen ist, verbessere ich hier zu gunsten der Benutzer des Selloschen Abdruckes vorläufig die wichtigeren Fehler: V. 51 hat die Hs.* seuenzich, *nicht* svenzich *(Sello).* — *61* mozen, *nicht* mogen. — *73* vnder, *nicht* unter. — *86, 182* van, *nicht* von. — *110* est, *nicht* ist. — *185* mach, *nicht* nach. — *351* wlbort (vulbort), *nicht* volbort. — *355* willet, *nicht* will' ec. — *378* manich, *nicht* manch. — *389* sine, *nicht* sin. — *410* irmant, *nicht* ermant. — *414, 1029, 1059, 1066, 1320* sal, *nicht* sol. — *566* missen, *nicht* messen. — *597* sterven, *nicht* sterben. — *646* vwer, *nicht* juwer. — *674* er, *nicht* e. — *713* sprickt, *nicht* spricht. — *858 auch* do *nicht.* — *1020* echt, *nicht* recht. — *1099 im lat. Text* horrendum, *nicht* horrendus. — *1153* des, *nicht* de. — *1283* ir, *nicht* in. — *1311* af, *nicht* von.

Hs. B hat v. 5, 9, 18 dut, *nicht* dit *(Sello S. 167 f.).* — *10* orer, *nicht* oer. — *176* wel, *nicht* wol. — *195* iummer, *nicht* ummer. — *218* stunden, *nicht* stund. — *319* bereyden, *nicht* bereyten. — *411, 443 (vgl. 795)* wettet, *nicht* wetet. — *421* myt, *nicht* met.

werlde acht — *35* Men: nu *fehlt* — *36* eder rechte henthein — *37* Offte ick scal don, moet — *39* iegens gades — *42* De vp alle bose vordenck der vndersaten geit — *43* Sus *fehlt* — *44* hogreuen — *45* jwelich vorstae — *46* hir voerswicht — *47* vorbliuet — *48* synne — *49* viuerleye rade — *51* rade dar maket — *52* men gud vnd quad mede kan — *(Bl. 154ᵃ) 53* ridere — *55* gebrocklik holt vint men in — *56* kolstruncke — *58* stamme. ***Zum Sprichwort vgl. Koker 319*** — *59* draghen — *65* gronen *fehlt* — *68* hawet aff tohant vnde styl — *70* in deme drecke unde moere — *72* wil wider von dissen vif raderen — *73* Vnde uil van deme — *74* Eyn jwelick vorstae dat gans gar even — *75* arme. groed noch — *76* Woe ick myn gedichte van herten — *77* in dat — *78* jo eyne. manck den luden ***richtig*** — *79* Wan. wulde ***wie*** *80* — *(Bl. 154ᵇ) 81* vngelerde — *82* jwelk mach — *83* Wur. herscup — *84* halde — *87* bottetten (!) — *89* rede in oerem — *90* jwelk mede to rade.

II. Bl. 155ᵇ Bild. Unten ein Rad. Ueber demselben steht der Papst mit der Tiara, den Kreuzstab in der Rechten. Rechts vom Papste ein Kardinal, links ein Bischof.

Bl. 156ᵃ 2 gestlicke acht moege — *7* raede oeck nicht — *8* vnde werdlicke eer — *9* vnde keyser — *10* deme — *11* steit id gans ser wol — *12* vrede aen steit — *14* de hoghe mestere — *16* gront — *17* Tybur sal — *18* Unde *fehlt* — *19* gansse kerholt wesen — *21* Se to, deme rade nicht kome brockelich hoelt — *22* wederspttt — *23* hilge. mede wert beswert — *24* cristengeloff vaken van ovel vert — *25* gadesloff, recht vnde eere — *(Bl. 156ᵇ) 26* bosen rade vorkrencket ganss seere — *28* Den nene — *29* vnd dem keyser — *31* vterwelt — *33* einicheit — *34* ansteit — *37* de uloet — *38* holt dat — *39* hilge — *40* dat — *41* nemende — *42* sagt in der bicht — *43* de vaste paell — *44* dorchwrecht. ysere — *45* Sy in dy, eyn — *46* So synt. beide. bogen. ock al rechte — *48* al rechte her wol. *Nun wird eingeschoben:* Hebbe bouen alle god leff! Alle din werck scal vort gan nicht scheff. Dar to sine bade den euenmenschen dyn — *50* de cirkel syn — *(Bl. 157ᵃ) 54* nicht enholt — *55* bisscupf vnde pape — *56* nagan sues in ywen staete — *57* allick — *58* mynsclycke — *59* vrede, eindrechticheit, leue — *60* den geistlicken — *62* gerichte — *66* Dencket, dat gy muchten mit gade leren — *67* mer upf werltlicke ere — *68* Wen vff godes gebod — *69* nacht hir scole. vp dencken — *70* willen krencken — *71* unde *fehlt* — *72* ontfan — *76* an leet — *(Bl. 157ᵇ) 78* Vnde dar mede alle quat vordritten; unde myden *fehlt* — *79* olde. nye — *82* dan. dat rad — *83* Wuewal dat rad den — *84* Suste bet de steyn — *85* sta — *86* sue. dynen — *87* rechter — *88* dar doch loefsheit — *89* scholen — *90* dye. wol ***fehlt.*** komen — *92* scholen. consilium — *93* So lange gy de vorvarenheit — *95* twydracht — *96* werden gruwel vnde wueste van. *Nun folgt ein Einschiebsel:* Dar mede lastern, schenden vpf den predestolen, De duvel heuet one dut bevolen. Dat ifs jo nu de uthlegynge vnde oer vornemen. *(Bl. 158ᵃ)* (Mercket, dat moten se syck schemen;)

Bringet twydracht vnde uffroer Vnd ifs nycht der apostell voer — *97* wert *fehlt* — *98* vorherdet — *99* Wur ock missewant dat harns — *101* burger vnde buer — *102* vorjaget — *103* dar *fehlt* — *104* Sueder de sprengell wurt — *106* Dar vor nestelt ratten vnde müse — *107* O du pawest, mensche, sue an dissen gewall — *108* Waer men de kerken ock so rygeren scall — *109* wigewater — *113* bischops — *115* werck — *116* gehalden. sterck — *Bl. 158*ᵇ *117* geystlich raed — *120* wul. volgen jw nae — *121* vorwelt — *125* vter — *127* hirneder — *128* dyne gnade vnde gaue is groet — *130* salt — *132* in deme grade.

III. Bl. 159ᵇ Bild. Unten ein Rad. Ueber demselben der Kaiser mit der Krone auf dem Haupte und dem Schwert in der Rechten. Rechts ein weltlicher, links ein geistlicher Kurfürst.

Bl. 160ᵃ 1 de *fehlt*, syn — *2* vnrecht — *3* ist wat gūdes to laden — *4* Wūe. to *fehlt* — *5* lant eder lute; dorp eder stadt — *6* vpgericht du hoge kroenede rad — *8* daraen — *10* arsebůscoppe. Triere — *11, 13* hogeboren — *12* palsgrauē. hertzig. Sassenlant — *13* Unde *fehlt*. margraue. Brandenburch — *14* irluchtet. dorgeden — *15* Slaet tohope dat kamrad vaste vnde dicht — *16* Unde *fehlt*. neyne ghebrecke nicht — *17* geboeren: vterkoren — *19* sal. vast droge eckenholt wesen — *20* Unde *fehlt*. vterlessen — *21* vorwart. herden — *23* heel. selven — *24* Wente id — *25* disseme — *26* De hogwerdige irluchtede — *27* Wen he sick mit d. w. voreiniget — *28* albeide. denet — *(Bl. 160ᵇ) 29* wue wul — *30* denne *fehlt*. wūl to steit — *31* haghedorn — *32* Vnde scal — *33* stenten — *34* doer de ganse werlt — *35* Karolūs — *36* hefft *fehlt* — *37* syn — *38* Wert — *41* eyndrechticheit. in *fehlt*. vrede vnd leue — *42* mit tongen, winckelwege schenē — *44* is er. keyser in deme — *45* mit deme romeschen stole sullen wesen — *48* behort — *50* mit deme swerde — *51* keyservrie — *52* temet sick — *53* riksteden — *54* vordrucket vnd voracht — *56* stūren ore. *(Bl. 161ᵃ) 57* de keiserliecke stede — *58* De keyser sie to beschermen — *59* Dat one — *60* doistu. genoch — *61* denen — *62* truwe — *67* paweste vnde keysers — *68* wol *fehlt*. dar twisschen — *69* Dat. wert — *70* recht *fehlt*. twyepert — *72* kome — *73* cirkel rund vnde recht — *74* deme — *75* ome. gude *fehlt* — *76* mechticheit aller — *77* ho geachtett: gewrachtett — *80* darvan n. b. — *(Bl. 161ᵇ) 83* ontfaen — *87* Seet an wue gy adel hebbet jw fryheit vth — *88* Herscuff, manscuff — *89* edel — *90* sulues *fehlt* — *91* selvest — *92* vff — *96* Wente — *97* Doistu. zele wert wul — *99* raet warafftticheit dorch — *100* Vnd dynes — *101* Unde *fehlt*. disseme — *102* dat *fehlt*.

IV. Bl. 162ᵃ Bild. Unten ein Rad. Ueber demselben steht der König mit der Krone auf dem Haupte, das Scepter in der Linken haltend. Rechts ein Fürst, links zwei Fürsten.

Bl. 162ᵇ 3 eren doegeden — *4* sin — *5* graven *fehlt*. hogeboeren — *7* eerliken, woldedigen dat jw olden — *11* aengeerūet: vorwerūet — *12* unde *fehlt* — *13* hirinne — *14* Vnde sick — *15 fehlt ganz* —

16 edder *fehlt.* nestelt — *17* Unde *fehlt* — *18* werden — *20* vmmetreden — *21* pherdt — *23* noch wenden — *24* sterke mans voete mit oren handen — *25* Dar — *26* lude vnde lant. regeren holden meren — *27* vursten vnde heren nicht willen — *(Bl. 163b) 28* We kan den den vnfrede stillen — *31* koninck de — *32* Darumme syn name so besteit — *33 fehlt ganz* — *34* he mit orem konheit rechtlich bestan — *35* Ende in konheit de warheit hebben vnde lere — *36* sy recht — uerdich eyn koene — *37* deverye mit konheit sall — *40* holden. straffen — *41* Karolūs — *42* vte. gebracht — *43* He hefft *fehlt.* kerken, clūse, dat lant bekert — *44* des — *45* wendelrad — *46* yd — *47* Unde *fehlt.* boes. en *fehlt* — *48* wepdornen *fehlt* — *49* endocht to docht (!) to — *50* yd. also — *52* Wy seent *fehlt* — *53* watere, holte, veelde vnd weide — *54* is mit jamers — *(Bl. 164a)* Menschen — *56* de id — *58* De. brenget — *59* koningynnen dencket aen de begangen dingen — *60* Pharo. over. *Zur Sache vgl. die oben verzeichnete Reimerei von Jacob Scracz Bl. 150a* — *61* eyn — *63* men. noch *fehlt.* wul — *64* scuet — *65* hogeborn. seet to. rygeren — *67* sulvest. unde *fehlt.* luden — *68* scole — *70* ock dat — *71*, *76*, *77 u. ö.* hertogen. reyn — *72* Othmodichlicken, truwe, stridbar darby — *74* ok *fehlt.* leret — *76* stede vnde land — *78* sal nicht eyn — *80* ok *fehlt.* sinen landen. unde steden *fehlt* — *81* he sick matlich — *(Bl. 164b) 83* Doit nicht eyn hertzuge dusse d. — *84* De *fehlt* — *87* mensch. formert — *88* boven. rygeret — *90* gades gerichte — *91* vff desser — *92* schullen. recht vff mitt — *94* unde nicht *fehlt* — *95* muret — *98* beschermen — *99* de stad. vnde tucht — *100* disser — *101* daraen — *102* syn. unde *fehlt* — *103* ist — *104* wintwurp — *(Bl. 165a). Hinter 106 ist eingeschoben:* He mach nicht wesen ein edel hetzug vnd here Dar vinde gy vor dan nūwe meere — *107* De hochgreve sprekt *fehlt.* daraen — *108* vile mere. seggene — *109* eddel *fehlt.* doit — *110* namen eer — *111* vnd here — *112* gūt — *113* graven vnd heren, gy fryen — *116* overlast — *121* cristengeloven — *122* gemeyne — *123* wesen alletidt — *124* wesen *fehlt.* vnde ock gans ser — *125* hoegeboren — *126* Unde *fehlt* — *127* brengen — *128* rennevolt — *129* dussem — *131*, *132* unde *fehlt* — *(Bl. 165b) 133* toene — *134* den boesen synnen — *135* Seit — *137* met — *139* geboren. riddere: vorbiddere — *143* iwelick — *146* juw *fehlt.* alljūnck — *147* hirine — *150* unde *fehlt an beiden Stellen* — *152* Unde *fehlt.* giffte noch gave — *153* hawe — *154* Noch *fehlt.* bastrode, swopenstocke, hesselen, bessemeryes — *156* gerigeret — *157* gevoget. unde *fehlt* — *158* anset dut vnd mercket — *(Bl. 166a) 160* holt gy sollen brengen in den vursten staedt — *161* gude manne ju name de het gut — *162* wan gy darnae doit — *164* nicht wol besteit — *166* Eecke recht menlich ter hant (!) — *167* Erlik — *169* verwustet — *170* gestyfft — *171* denselven — *173* Vnd synt jwes — *174* Unde *fehlt* — *175* koningen. vorsten *fehlt* — *178* brengen scal — *181* Uppe *fehlt.* snyde to der — *183* Bespreygel dy an dissem wendelrade — *184* edele. syn.

V. Bl. 167ª Bild. Unten ein Rad. Über demselben stehen sechs Vertreter der Hansastädte.

Bl. 168ª 3, 11 viuerley — *5* selver. syn (!) — *6* scholde *fehlt* — *7* disses — *8* Wue. wol vorsteit — *9* enen — *10* Wue. sal — *12* sonder — *13* Wys wit dat cluüüet nicht lichte: lyste — *14* doerbaret — *17* hie — *18* Wen. das — *22* alderleye, en *fehlt* — *23* vasten — *25* glut — *28* al so — *(Bl. 168ᵇ) 30* gans seer — *31* wyl : snyll — *34* recht — *36* weddersprenich holt vnde w. — *41* ewich rad — *46* ene — *48* sturet — *53* ist — *54* am — *(Bl. 169ª) 58* boeke dar to leset — *61* liden groten wederstoet — *62* dat — *63* Dar — *65* kerren herden — *69* synen — *71* wal dan dat rad dubbelt — *72* Vnde wol gefriet vnde hoeuelt — *73* dat yd — *75* eschen — *76* Vnde van deme joe nicht quades vrescheten — *82* Hedde. treden — *83* hensesteden — *85* henck *(86) wohl Botes Form; vgl. Brandes zu d. St. 86* doch *fehlt.* weder — *(Bl. 169ᵇ) 87* bracht — *89* vpt leste. bedinge seyn : theyn — *90* wedderstant — *91* wue — *93* dencket alle stunde jw quaet vnd or gewin — *94* or vornement, vpsate vnde ore sin — *95, 96 fehlen ganz* — *100* Nemment — *101* unde *fehlt* — *104* all — *106* Vnde komit. de h. — *110* gy hir bedacht mede — *111* doit : muth — *113* Unde *fehlt.* byeyn : theyn — *114* nicht wider — *116* jw hebben — *118* liecke wal — *(Bl. 170ª) 121* bekomen : vornomen — *125* leue, vruntscop — *130* Vor vprichtige manne dar werde gy voer angesein — *132* Unde *fehlt*, ok *desgl.* sulvest — *133* recht jwe saege — *136* nenen wegen *137* unde *fehlt* — *138* komet — *144* vngeliecke — *145* Wue vngeliecke vnde scheue de wage gynge denne — *146* gy erbaren burger *(Bl. 170ᵇ) 147* richt — *151* one — *152* hongerge — *155, 156 sind umgestellt* — *155* eynen — *161* armen clawen — *162* so vare gy *fehlt.* scote. rawen — *164* David — *165* qualiken — *166* geboren — *167* Dan. wol *fehlt* — *170* alze *fehlt.* gy quade helde — *171* des — *172* plochrad dat. hangen an — *173* vordroten : genoten — *(Bl. 171ª) 176* van — *177* eyndrechtich — *(178)* vmme eyne stad — *181* vnder andern — *182* Dat jwer eyn — *184* hoch swar — *185* lichtuardigen denne de wagen — *186* to swack — *188* apostolen — *192* vaken nyt haet ynbrenget — *193* Eyn luttink. eyn weynich — *194* Bedroch doch seer. Pilatus. *vgl. Brandes S. 4.*

VI. Bl. 172ª Bild. Unten ein Rad; über demselben stehen 4 Bauern, von denen einer ein Beil, ein anderer einen Spaten trägt.

Bl. 173ª. Zum Anfang vgl. Koker 337 — *2* nue — *3* Wat eyn ment, dat ome — *4* oene to allenthaluen — *6* neynen — *7* Wente de ploch dat — *8* aerd — *9* krupet. deme — *11* holtes dar men scal to haven — *12* spekellen — *13* Stickdorn. branberenkrud — *15* vromen — *17* eddelheid — *18* he mede — *22* apellen — *23* dusseme ploge — *25, 26 umgestellt* — *(Bl. 173ᵇ) 27* plograde — *29* gutvruchtich. dorpen vnde steden — *30* du scalt. hoger — *31* an synem — *32* knecht. zwoperen — *33* Dye — *34* scalt — *37* evene *fehlt* — *40* socht — *42* mit eeren — *43* wy — *49* Doch synt. rade

voreynyget — *53* stadigen — *54* vnvornufftich — *(Bl. 174ᵃ)* *55* vromen : komen — *56* vnvornuff. unde *fehlt.* vnwettenheit — *57* dar sik dat nicht enhortt — *58* dar wert gespurt — *59* komen — *60* unde *fehlt* — *61* in deme h — *63* gemeyne. mede vorn. wert — *65* forme de is — *68* burgermestere — *70* kyvyt — *71* edebeer — *73* gy — *74* Swyne. unde *fehlt.* discanteren — *75* vrawe scuffkare — *76* Hoger is ock nicht dyn aert vnde grad — *80* dorperen — *83* ontbaven — *(Bl. 174ᵇ)* *84* vthbescouen — *86* holt — *87* baven *fehlt* — *89* quaden — *90* So kanstu. unde *fehlt* — *91* dyn hoff — *92* recht — *96* Wente dye vorbeden dy met eren — *100* graven ezel slemmen to hues — *104* den. vorgonnen — *105* ret — *107* Jd. neyen : dreyen — *111* spegele — *112* Wue sith, wue hoch syttest ym grade.

VII. Bl. 175ᵃ Bild. Unten ein kastenartiges Gestell, darüber zwei Triebräder, Treibriemen, ein Krahn und ein Trichter. Oben stehen drei Frauen, von denen zwei Kronen tragen.

Bl. 175ᵇ *1* wert — *2* Dat vngelucke, hat, nyd vnde — *3, 4 umgestellt* — *3* Darvan wunder. aff *fehlt* — *4* guden *fehlt.* namen — *5* Wente *fehlt.* werlde. ter — *6* make — *11* pluckrad — *12 und 13 fehlen* — *16* Dar — *19* beide — *23* selves — *24* lickewol. natur — *25* Heet — *26* weck — *30* dat *fehlt.* enttegen — *(Bl. 176ᵇ)* *33* mochte. horen van or — *35* ore — *36* deme. wurde — *37* Vppe *(39. 46).* ander — *38, 39* so *fehlt.* isset. schyd — *40* averl. — *41* raed de *(42, 43)* — *43* derde — *44* yo *für* zo — *45* off *46* unde *fehlt* — *48* wuste — *52* stonden — *53* degedingen nich. geuunden — *55* se nicht in r. nocht richte — *57* Unde *fehlt* — *58* wimpell. boven — *59* heuet yd — *(Bl. 177ᵃ)* *63* krige noch to stride — *65* lichtuerdigen — *70* wetten — *71* eddele — *72* vroem. ist: myst — *73* Des heuet de h. — *74* hoff kan — *75* dinste in vrede vnde lieffte — *78* unde *fehlt an zweiter Stelle.* uthcleyt — *81* sodanes. mach horen — *82* De *fehlt.* unde *fehlt* — *83* love — *(Bl. 177ᵇ)* *86* dar. unde *fehlt* — *87* Warafftich. pollert rad — *88* sik sueuerlicken polleren. beste : leste — *90* vrawen : scawen — *91* Unde *fehlt* — *92 desgl.* — *94* eyn vrawe : vnrawe — *97* komet averval. gewalt — *98* gemeyne — *99* wert — *102* unde *fehlt* — *103* werven — *105* werkes — *106* Bespeighel.

VIII. Bl. 178ᵃ Bild: Oben drei Männer, von denen einer einen Falken auf der linken Hand hält, ein zweiter ein Horn bläst. Unten ein Schwungrad mit Treibriemen; dieser verbindet ein kleineres Rad, das an einem Sitz befestigt ist; darauf sitzt ein Mann.

Bl. 179ᵃ *7* Dede — *8* weer. noch eyer — *9* vngetogen — *11* edele — *13* Dat hevet. vullenkomen — *15* steerken — *16* de stercke last — *17* noch *für* wedder. to der *fehlt* — *18 fehlt ganz* — *19* mer — *20* lichtuerdige. to beginnen — *21* brede. *vgl. Sprenger, Jb. XVII 96* — *22* Dat *fehlt.* thuet lichtlich eyn kint wol vmme — *23* lichtuerdigen — *28* lude lande. unde *fehlt* — *(Bl. 179ᵇ) Vers 29 doppelt.* *29* lichtuerdich — *32* dat *an zweiter Stelle fehlt* — *34* de *fehlt.* is doch — *36* anbegine noch ende — *38* man —

42 elueren. doch *fehlt* — *45* murenschutte — *46* nergen — *48* denne *fehlt* — *50* vmmewermede. leth — *51* stede vnde lant — *52* men sulke in richte rade vint st. — *53* lude lant dye. unde *fehlt.* ane lith.[1]) — *(Bl. 180ᵃ)* het — *56* darvan — *57* Vorthen vnde im rade holden — *59*, *60 fehlen ganz* — *64* rade vnde r. — *66* Or vernufft ist nicht ser clar — *69* junge. leret — *72* olde grawe — *73* de *für* se — *74* Eyn jwelick man — *76* Vortegenheit — *(Bl. 180ᵇ) 85* dusse. dat *fehlt* — *86* den — *87* raden : graden — *88* dat *fehlt.* an den *für* in dyneme.

IX. Bl. 181ᵇ Bild: Unten ein Rad, das durch den Teufel gedreht wird. Die Personen auf und unter dem Rade wie im Drucke. Darüber drei Männer: Der in der Mitte hält einen Apfel in der Rechten und ist mit langer Schaube bekleidet, der rechts Stehende trägt ein Schwert, der links Dargestellte eine Rolle, wie beim ersten Bilde.

Bl. 182ᵃ 4 Vorwar. nicht ser laue — *6* nauel — *7* Egener vpsaete vnde toevall — *8* We ohme, dem dat entegen sall — *10* erden. vnde plan — *11* Dat. swertekunst vnde part — *12* werld. yn. wert — *15* hir *fehlt* — *16* gebetert — *18* grote. *Nach 18 ist eingeschoben:*

Als men schryuet van Pharo.
Myt synen duuelschen mesteren do
Voruolgede scherplich de kinder van Israhel,
Wente dat god leth vffstan Moysen snel.
De mensten (*l.* Den mester) Symon magus leth er vellen
Myt orem aenhange vnde gesellen.

19 Hoeret vormiddelst. haet vnd raet — *20* vngeluckyge raet — *(Bl. 182ᵇ) 23* Dat — *24* o here — *25* We vff dufsem rade l. — *29* swertekunstener — *30* affgunstener — *34* Unde *fehlt.* vnde segge — *36* kunste — *38* arme — *39* Unde *fehlt* — *40* deme — *43* zo *fehlt.* synt — *44* de se alle vorschunt — *45* Se rouen, maken nye funde, vpsate — *46* Stelen, morden, twidracht, schinden de strate — *(Bl. 183ᵃ) 50* yd — *51* suluen — *54* Dat *fehlt* — *61* Dat — *62* sitten — *63* De wat. denne *fehlt* — *64* Her god, wu komen de mynschen yn den scaden — *68* voert men dat stroe in sadeltaschen — *75* noch *für* effte *(77).* vromen — *(Bl. 183ᵇ) 76* Men wer wunder scande. komen — *78* enem = malkem — *80* in dissem grade.

---

[1]) *Sprengers Vermutung (Jb. XVII 96) trifft demgemäss für 53 ungefähr das Rechte, seine Konjektur für 54 ist ebenso unnötig, wie die für IX 31, oder wie seine Bemerkungen über einige Stellen aus historischen Volksliedern (Korrespondenzblatt XVII 34, 35).* Ordel *(VIII 54) hat eine von den Wörterbüchern noch nicht verzeichnete Bedeutung, in der es etwa mit* veide *synonym ist. Botes Koker S. 302* Ordele unde krych, dat is eyn wrych. *Oldecop 6, 23* Von dussem jegenwerdigen jare an bet an dat jar, do men schref dusent vifhundert sostiene, was to water und to lande krich, ordel und feide. *15, 10* Umme dusse tid horden sunderlich nicht von groten ordel eder veiden *u. ö. Zu* Tojegher *(IX 31) vgl. z. B. Oldecop 328, 36. 176, 26 und 129, 8. Von den drei Bemerkungen zu den Volksliedern erledigt sich die zweite, als von Liliencron längst gemacht, die erste und die dritte durch Hinweis auf die Handschriften bei Liliencron, der übrigens nicht alle vorhandenen benutzt zu haben scheint, wie denn die Braunschweiger und Hildesheimer Lieder einer gründlichen Neubearbeitung bedürfen. Vergl. auch die Anmerkung zu Oldecop 71, 18.*

X. Bl. 184ᵇ Bild: Unten ein sternförmiges Rad. Hinter demselben schwebt ein Mann, oben zwei andere Männer, die Narrenkappen tragen. Ein anderer Narr trägt eine Krone.

Bl. 185ᵃ 1 meer alsein — *2* in den laegen — *4* Vnde maken. vromen — *6* Vppe — *8* Vnde einen yderen scheten eyne gerne in den rock — *9* Deme — *10* eynen vpganck — *14* stapeldoer — *15* Dan staemert. unde *fehlt.* lachett — *16* vthe — *17* schelt ist trach, suluest ist er vnlust — *18* vret vnde — *20* Dat ses offte achte scherpe — *21* Sesserleye doren. synt — *23* Als *fehlt.* alffdoren vnde walkdoren — *24* Haelffdorne — *25* Vorwar dat — *27* stormecloek — *28* Severmüˡe — *29* vuldoer. kroghe nummer h. — *30* Unde *fehlt* — *(Bl. 185ᵇ) 31* dor : oer — *32* slapet — *34* he = de. rad — *35* Nawe — *36* He sit alle tit als — *39* Se maecket. secht — *40* Alle tyd sit he vnd lacht — *41* er. doer. he *fehlt* — *42* doren rad. he *fehlt* — *44* clocken hangen — *45* deme — *46* were wol — *47* wol walken — *49* Ore seer helen to — *50* donre de — *55* Vnde den dat. *Hinter 55 folgen:* Vnde driuet yd all in synen bart, Nacht noch dach nummer nicht enspartt. *Liliencron 165, 16.* — *(Bl. 186ᵃ) 56* Vorwar — *57* dat syn — *58* Dede. utwerſs. red *fehlt* — *59* kinderen vnde wiue — *60* Mit sinem gesinde vnde egen lyve — *67* nicht heten. vorbeiden — *69* bernet : wernet — *70* on oer — *80* lastere. *zu* bult *(Sprenger, Jb. XVII 96) s. Schichtbuch 394, 6* so dat hirna uthbulde *und dazu Hänselmann, Glossar 625ᵃ* — *(Bl. 186ᵇ) 86* dar is ore wiſsheit — *87* yd = des — *88* se nicht in orer heren — *89* eyn *fehlt an zweiter Stelle* — *90* syn — *92* dornekappyn — *96* dat *fehlt. Hinzugefügt sind:* Doren de willen doren blyuen, Darumme wil ich dar nicht mer von scriuen.

XI. Bl. 187ᵇ Bild: oben rechts ist ein Mann aufs Rad geflochten und auf einem Baume aufgerichtet. Links macht sich ein Dieb an die Tasche eines Mannes. Daneben steht ein Galgen, woran ein Erhängter befindlich, und ein Mann und ein Weib, die sich anfassen. Unten ein zerbrochenes Rad und ein Mann, der einen andern beim Haar Gefassten mit dem Schwerte bedroht.

Bl. 188ᵃ 1 Euenthuer — *4* gelt, gut, hut, remen — *5* juw *fehlt* — *6* eyn yderman seluest — *8* kome — *9* hertt vnde weeck — *10* selscuff — *11* doit : geit — *13* plicht. oeme — *14* Wede wil mit — *16* Och varet de gans ser oeuell — *18* einundtwintich — *19* scolen. em *fehlt.* vthe — *20* de *fehlt* — *21* ane *fehlt, ebenso* unde sunder — *25* vnde noet — *(Bl. 188ᵇ) 26* herte dat — *30* eghen *fehlt* — *31* bedecken — *35* dorperen. in *fehlt* — *36* sculdige schulet — *40* Scaet bringet. had unde *fehlt* — *43* en *fehlt* — *47* toknickt — *49* denne *fehlt* — *50* knyd vnde knad — *(Bl. 189ᵃ) 51* de *fehlt.* sonder — *52* Wente yd. rede. oer — *54* yd *für* dat. mit den *fehlt* — *55* loze — *57* Wer — *64* ene. enschuett — *66* yo ton — *67* eyne *fehlt* — *72* Enem dat ouer syn hut und hals — *73* getrocken — *74* mensche gedenck du dat — *(Bl. 189ᵇ) 77* Arm rick. offte — *78* Wente *fehlt* — *81* hir *fehlt.* darby — *84* deme — *85* leider vnde vaken sch. — *87* bose rad — *89* boer — *90* alder —

91 also — *92* Unde *fehlt.* riecke — *93* Du grodmoegenste alderhogeste wolgeboren : koren — *95* vff — *(Bl. 190ª) 100* scheff — *107* gebroken — *108* geit gelick vthe — *111* Wiltu — *112* alle dinck *fehlt* — *113* koningen — *115* jw — *117* ersten *fehlt* — *122* kerken — *127* unnütlicken — *124* bist gar vnweert — *(Bl. 190ᵇ) 126* nu *fehlt* — *128* to vorende *fehlt.* eyn kamrad — *129* irkent — *132* plaget — *134* juwem lande — *135* nicht tobrecke — *136* enwrecke[1]) —

---

[1]) *Vers 140 ergibt die Besserung für eine bisher nicht erledigte Stelle der Oldecopschen Chronik 221, 21:* So konde one nein negel to na stan. *Bestätigt wird diese Lesung durch Handschrift B, welche* Regell *bietet, wahrscheinlich aus einer Vorlage, die jene Stelle schon richtig aufgefasst hatte; nur las der Abschreiber* Regell *für* Negell. *In betreff der Handschrift B (Nr. 81 der Beverinschen Bibliothek zu Hildesheim) behauptet Frensdorff in den Göttinger gelehrten Anzeigen 1892, S. 970, sie sei vollständig. Das ist aber nicht der Fall, da, abgesehen von mehreren Stellen, wo in B und in A Lücken nur zu vermuten sind (wie nach 608, 35, wo die Ausführung über das vierte Wort* horsam *fehlt, und an andern Stellen, wo Blätter in A herausgerissen sind), B beim Jahre 1503 offenbar dieselbe Lücke hat, wie das Original. Der Beginn des Landshuter Erbfolgekrieges, worauf sich Oldecop 23, 1 mit den Worten:* wo in dem vorvergangen jare gelesen *bezieht, fehlt in beiden Handschriften. Es ist im Gegenteil auf die Unvollständigkeit der Handschriften A und B umsomehr aufmerksam zu machen, als sich dadurch vielleicht erreichen liesse, dass man in bisher unbekannten Abschriften des ziemlich verbreiteten Werkes das Verlorene entdeckt. (Inzwischen ist auch die Originalhandschrift wieder entwendet; der Dieb gab vor Gericht an, er hätte sie verbrannt). Ebenso unbegründet ist es, wenn Frensdorff S. 970 versichert, die Handschrift B sei nur benutzt, um einige Lücken des Originales auszufüllen. Trotzdem das Vorhandensein des Originales die Abschriften als im allgemeinen fast wertlos erscheinen liess, so ist doch die Abschrift B an manchen Stellen, wo die Lesung z. B. durch Wurmfrass und dergleichen unsicher wurde, nicht ohne alle Bedeutung und in meiner Ausgabe z. B. 221, 21. 310, 12. 14. 322, 16. 327, 27. 401, 5. 409, 12. 554, 2. 559, 9. 598, 13 verzeichnet. Vgl. die Einleitung S. VIII. Auch an der Stelle, von der hier ausgegangen ist, führte B auf das Richtige. (Uebrigens zeigt der S. 678 meiner Ausgabe erwähnte Stempel in A das Jahr 1667, nicht 1567; ein Druckfehler, der leider stehen geblieben ist). Von der Entstehung und dem dadurch bedingten Charakter der Oldecopschen Aufzeichnungen macht sich F. wohl unrichtige Vorstellungen, wenn er S. 971 die a l l m ä h l i c h e Entstehung des Werkes zu verkennen scheint. Schliesslich noch ein Wort über Frensdorffs sprachliche Bemerkungen. S. 432, 22 erzählt der Chronist, wie Hermann Ryckelinck, Sekretär der Stadt Hildesheim, nicht inmitten der Lutheraner auf dem Kirchhofe, sondern abgesondert* (seorsum) *bei einem nördlichen Pfeiler dicht vor der Kirche* (ror buten an de kerken) *begraben sei. Zu* „ror an“ *vergl. nur Lübben-Walther, Handwörterbuch 306. Frensdorff aber fragt S. 986, nachdem er trotz S. 694 der Ausgabe gerügt, es sei manches erklärungsbedürftige Wort unerläutert geblieben: „Was bedeutet 432, 22* seorsum ror?“ *Inbetreff des unzähligemal vorkommenden* velscheir *vermutet Frensdorff, es sei wohl „aufzulösen“ in* „vel schir, *nahezu“. Mit* schîr *hat unser Wort nichts zu thun, sondern die zugehörige Form ist* schêre, *das an sich schon die durch* „vil“ *gesteigerte Bedeutung „fast“ besitzt. Das Wort* velscheir *ist auch nicht, wie F. will, in zwei Wörter aufzulösen, ebensowenig das dem* velscheir *entsprechende* „vilna“. *Ebenso geht* „scher“ *mit einem folgenden Worte eine enge Verbindung ein, z. B.* scherkomende = proximus. *Vergl. in einer bei Lüntzel, Stiftsfehde S. 32 A abgedruckten Urkunde von 1519* (vp scherkomenden Mandag). *S. 983/4 versucht F. an der Stelle 334, 21 ff. zu zeigen, dass Oldecop wirksam zu schreiben versteht. Vorher hatte der Chronist erzählt, welche hildesheimische Junker 1552 den Scharen des Kurfürsten Moritz und des Markgrafen Albrecht von Brandenburg zugezogen seien, um das Konzil zu Trient zu sprengen.* Se pucheden dar ok over, dat se dat don wolden, eger se ut Hildensem na Ausborch togen, und wen se de borgere und

142 rad dar — *143* Latet den losen bouen bouynnen -- *144* biteken vnde gnade — *145* am wagen — *146* wage. entwie — *147* deme — *150* kemers in deme quade ome — *(Bl. 191a) 151* de dobbelt — *152* stadtknechte one so. *Diese Priamel (V. 149 ff.) war schon von Hoffmann in den Findlingen I S. 71 mitgeteilt.* — *157* vprichtig eerlic — *158* juw. nicht treden vnde kn. — *161* state stadt — *162* Dat nicht gebroken werde jw. pl. — *163* eere, zele — *164* sonde — *165* dat eme dat. nicht scade — *166* id noch kame — *170* to dussem plochrade kert — *172* mennigen laster vnde schande; *darauf wird eingeschoben:* Men sprikt trwe gifft ber vnd win vnde brodt Vntrewe geuet anxst vnde noet. *Vergl. Till Eulenspiegel S. 27 des Knustschen Neudrucks:* Trüw gibt brot — *174* Unde *fehlt* — *175* meer holt kyle uffstickt — *(Bl. 191b); dann wird fortgefahren:*

Vnde olde scoe mer lappen vnd vlyckt,
Vnd olde hunde wil bandech macken,
Jo se mer kneteren vnde kraken.
Jo men sodaner vnd olde huse roeget,
Jo se mer knesteren vnde kroget.
Wede eynen deff von deme galgen loeset,
Konde he en dar weder anbringen, he nicht letet.

180 altomall. worloren — *181* itlick — *183 und 184 umgestellt* — *183* yd *für* dat — *184* Dat sy eyn effte — *186* id *für* dat *an zweiter Stelle* — *187* men doch alher vmme — *189* gebroeken. meyst *fehlt* — *190* laten. vnsaligen — *191* Bespeigele dy — *194* wol habe — *195* Yst dach neyn clarete noch wyn — *196* Nu dan so moet yd wul gut *vgl. Koker S. 339 E.* — *(Bl. 192a) 197* iwelk drincke. er hat — *198* Vnd wunsche Scracz Jacob oek wat — *199* gedichte wil haben eyn — *200* synen vrede vnde gnade sende — *202* allesamen. *Hinzugefügt wird dann:*

O, wue wyfs, vornufftich is de man,
De to allem beschede amen sprecken kan,
In Jesus namen amen,
Vnde to syner gnade mogen kamen.

Explicit per me Jacobūm Scracz de Indagine phisicum. Telos huiūs.

buren in dem sticht Hildensem und brunswickschen lande under den hoet der friheit gebracht und hertoge Hinrick noch einmal vordreven were, so wolden se malk einen papen in Hildensem freten und der kerken gut, hoven und tegende ernen. *Nun fährt Oldecop mit der wirksamen üblichen Litotes fort:* Und dar feilde one in orer wedderkumpst mer wen de helfte ane; *(aber daran, ihr Ziel erreicht zu haben, fehlte ihnen bei ihrer Rückkehr mehr als die Hälfte, d. h. sie hatten gar nichts erreicht),* dat warde nicht lange darna, de hunde lickeden ore blot up dem anger vor Syvershusen, Geitlynge und Swynfurt anno 1553. *Bei F. steht: „Da fehlte ihrer mehr als die Hälfte"; also „one" wäre „ihrer"; der Sinn der bei Oldecop sehr häufig vorkommenden Litotes (z. B. 366, 19. vgl. 204, 29. 450, 1. 627, 5. 675, 1) ist nicht geahnt.*

MÜNSTER. K. Euling.

Bruder Nigels dänische Reimchronik niederdeutsch.

Gegen das Ende der Regierung des Königs Christian I. von Dänemark (1448—1481) verfasste ein Mönch des Klosters zu Soröe in Seeland, Bruder Nigels (Nicolaus), eine Reimchronik über die Geschichte der dänischen Könige von dem fabelhaften Gründer Dan bis auf seine Zeit. Sie ist im 16. Jahrhundert in Dänemark ein viel gelesenes Volksbuch gewesen und auch in unserem Jahrhundert öfter gedruckt. Der erste erhaltene Druck stammt aus dem Jahre 1495, aus der ersten dänischen Buchdruckerei Gotfrid af Ghemens, der älteste wahrscheinlich aus 1493 und war das erste in dänischer Sprache gedruckte Buch. Die Reimchronik ist nach Saxo Grammaticus oder dessen Excerptoren und Fortsetzern bearbeitet; eigenartig ist, dass jeder König kurz seine Lebensgeschichte selbst erzählt und meistens mit einer allgemeinen Sentenz oder seiner Charakteristik beginnt. Am ausführlichsten sind die Sagen über Hamlet (Amblet) und Torkild wiedergegeben.

Im Druck von 1495 schliesst die Reimchronik mit Christians Tode 1481; die ursprüngliche Bearbeitung, die Christian I. gewidmet war, endete mit der Verlobung des Kronprinzen Johannes 1478. Dieses Original ist wohl bald nach seiner Vollendung ins Niederdeutsche übersetzt, vielleicht für ein Mitglied des bekanntlich aus Oldenburg stammenden Königshauses. Ein Exemplar dieser Uebersetzung, wenn nicht das Original selbst, fiel in der Schlacht bei Hemmingstedt (17. Februar 1500) in die Hände der Dithmarscher und muss längere Zeit von den Siegern aufbewahrt sein. Um 1550 hat nun ein angesehener Dithmarscher, Johan Russe aus Lunden, der eifrig alles Mögliche für dithmarsische Geschichte sammelte[1]), die Uebersetzung abgeschrieben. Sein Sammelband, ein dicker Foliant, dessen 96 erste Blätter Nigels Chronik enthalten, wurde 1559 bei der Unterwerfung Dithmarschens eine Beute der Sieger, kam 1559 zunächst in die Gottorper Bibliothek und findet sich jetzt in der Kopenhagener Grossen Königl. Bibliothek Nr. 820 fol. Der Einband von gelbem Leder, in dem sich am Rande figürliche Darstellungen mit den Unterschriften Ecce agnus Dei, Data est mihi omnis, De fructu (Ps. 104, 13), Sub solium dat . . , nach der Mitte die Köpfe von Hus, Erasmus, Luther, Melanchthon wiederholen, ist ein Prachtband, wie man ihn mehr-

[1]) Eine Monographie über Russe und seine erhaltenen Notizen erscheint von mir im nächsten (29.) Bande der Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holstein-Lauenburgische Geschichte.

fach aus jener Zeit in Holstein findet (so im Museum zu Meldorf, im Heespenschen Archiv zu Deutsch-Nienhof, vgl. Ztschr. f. Schlesw.-Holst. Gesch. 20, S. 387); mit ehemals goldenen Buchstaben eingepresst war: Witte Johan Russe 1550. Ob die Chronik erst in das gebundene Exemplar eingetragen ist (jedenfalls vor 1556, wo Russe wahrscheinlich gestorben ist), oder Russe seine Sammlungen 1550 binden liess, ist nicht zu entscheiden. Dass Russe nicht der Uebersetzer ist, sei noch ausdrücklich bemerkt; an einer Stelle deutet er an, dass sie wohl anders zu lesen sei; wahrscheinlich verstand er auch kein Dänisch.

Der Russesche Sammelband ist zum Teil abgeschrieben in der Hamburger Hss. cod. Germ. 22, doch fehlt hier die Chronik Nigels. Zwei andere auf Russe zurückgehende Handschriften haben auch Teile von Nigels in verhochdeutschtem Texte, cod. XXXI 1693 in Hannover[1]) und cod. D. 1 in Lüneburg.

Die niederdeutsche Uebersetzung ist bisher noch ungedruckt; nur ein kleiner Teil, die ersten 255 Verse, ist von Michelsen (der falsch 250 zählt,) in Falcks Staatsbürgerlichem Magazin Band VI (1826), S. 603 ff. veröffentlicht, ausserdem einige Bruchstücke in Molbechs Ausgabe des dänischen ersten Drucks (Den danſke Riimkrönike efter Gotfrid af Ghemens Udgave, Kiöbenhavn 1825). Sprachlich ist die Veröffentlichung aber wünschenswert, da eine Schrift von 5043 Versen aus dem 15. Jahrhundert, wenn sie auch nur eine Uebersetzung ist, manches Interessante bietet.

Die Uebersetzung steht poetisch noch tiefer als das dänische Original. Während dieses ziemlich regelmässigen Versbau, Verse mit 4 Hebungen, hat, geht die Uebersetzung, um den Sinn wiederzugeben, besonders aber, um Reime zu bekommen, oft über 4 Hebungen hinaus. Die Reime sind vielfach höchst mangelhaft. Die Sprache enthält manche Danismen; entweder war die Muttersprache des Uebersetzers dänisch oder er verwandte manche im Dänischen geläufige, im Niederdeutschen ungewöhnliche Wörter mit Rücksicht auf Vers und Reim; einige auch im Original schwer verständliche Ausdrücke lässt er unverändert.

Die Vorlage der Uebersetzung war, wie erwähnt, nicht die gedruckte, sondern die mit 1478 schliessende erste Bearbeitung. Russes Abschrift enthält eine Lücke von 55 Versen, v. 4349—4403 der Molbechschen Ausgabe, so dass König Erich Menved und Christoph II. zusammengeworfen werden. Falls kein Versehen Russes vorliegt, der den Mangel nicht bemerkt, so ist der Verlust etwa eines Blattes aus seiner Vorlage anzunehmen. Die Uebersetzung enthält an mehreren Stellen einige Verse mehr als der Druck von 1495, anderswo fehlen wieder einige.

Der folgende Abdruck beruht auf der Abschrift Russes. Diese ist im ganzen deutlich und sorgfältig geschrieben, so dass erhebliche

---

[1]) Vgl. Pertz, Archiv VIII, S. 635.

Zweifel über die Lesung selten obwalten. Zu bemerken ist, dass Russe das lange deutsche ſ oft ähnlich schreibt wie ß und daher scheinbar ſ und ß willkürlich neben einander gebraucht. Ich habe dort, wo er auch ſ schreibt, nur ein s in den betreffenden Wörtern gesetzt, wie in se, so. Molbech liest das verschnörkelte ſ als ſh, doch ist daran nicht zu denken.

Die Abschrift Russes bezeichne ich mit R, den dänischen Text von 1495 in der Molbechschen Ausgabe mit D.

Die sprachliche Ausbeute des Stoffes überlasse ich kundigeren Händen. Mich haben historische Studien mit dem ineditum bekannt gemacht; ich glaube mit der editio princeps den Forschern auf dem Gebiete des Niederdeutschen einen Dienst zu thun.

Densche Cronick Broder Nigels van Sore aller konninge tho Dennemarken leuen handel vnde kriges dade van Dan bet vp Karsten den ersten des namens inholdende.
Dusse Cronica is in der Dietmerschen slacht vnde nederlage Koninck Hanses van Dennemarken vor Hemmingstede am XVII Februarii Anno MD van den Dithmarschen erouert vnde auerkamen wurden.

Fol. 2. Hoghgeborne furste van dogentlichkeme slecht,
In den wercken vrome vnde klar van macht,
Cristern van Godes gnaden,
Dennemarken, Sweden vnde Norwegen mede,
5 Der Gotten vnde Wenden, van oldeme sede,
Werdich to sturen vnde to raden,
Tho Sleswik hertoch mit godes vorworde,
In Holsten greue vnde Delmenhorst, also ick hörde,
Tho Stormaren vnde Oldenborch mede,
10 Otmodige gröte vnde gotlicke bede
To deme, de alle gude wercke lonet na sinen sede
Vnde bowaret vor alleme quaden mede,
Broder Nigels to Sore mit desseme dicht,
Also he heft gemaket van koninklike slecht
15 Mit groteme arbeide na dichters sede.
Dat secht'Beda, de hillige man,
Dat is wol gedan, we de kan
Der voroldereu werke bescriuen;
Sint se quaet, men mach se vleen,
20 Men sint se gut, men mach sick der an teen
Vnde vaste dar bi blyuen.
Dat olden ere werke wol dot,
Fol. 2ᵃ. Dat is den jungen ein exempel gud,
Dat se oc so mogen don vort;
25 Men hebben se gedan, dat lasterlick sij,
Se laten dat wesen vnde kamen dar nicht bj,
Ofte se des vore nij en hebben gehort.
Dat is vp vns brodere van Sore gesecht,
Dat vns scholde wesen rente to gelecht,
30 Dat wij scholden de Chroniken beschriuen.
Dat en is doch nicht in der warheit so,
Men leuer neme wi vns dat tho,
Den wi it laten vnboschreuen bliuen.
Darvmme schreff ick, doch bin ick nicht kloek,
35 Juwer gnaden to eren dit sulue boek;

Gi en scholen des nicht tho vnwillen nemen.
Grote lust mögen gi dar vinden inne,
Wanner gi sint leddich vnde vrij van sinne
Vor anderhande stucken bequeme.
40 De erste manheide stan hir inne wide,
De de Denschen koninge hebben gedan im stride
Van den, dar ick aff kan vinden;
Man is dar wat vorgeten manck,
Dat sette ick in to erer hant,
45 Den dat bet kan komen[1]) sinnen;
Deit hir ock wes inne behoff,
Dat schrijff men Juwen gnaden to prise vnde loff,
So men van rechte wol scholde.
Men is dar wat, dat nicht wol en steit,
50 Juwe gnade vorgeuet mi, dat is mi leit, D (Molbech) 20
Mine vnwetenheit dat wolde.
Ich en hebbe nycht gedruncken van dem frankisscheu wine,
Ock nicht van deme, de dar wasset vppe deme Rine,
Dat mach ick hochlicken klagen.
55 Ick moet mi nu tho vreden geuen
Vnde dichten vnde schriuen vp dit mal euen,
Fol. 3. Also mi vader vnde moder geleret hauen.
Juwe gnade vnde alle juwe werdicheit
Bovele ick der drevaldicheit,
60 De eyn Godt is allene van rechte.
He jw beware beide na vnde verne,
Vnde alle de gj hebben leff vnde gudes gunnen gerne,
Hussvruwe, kinder, ridder vnde knechte.

Wor aff de Denschen ersten quemen.
Humble Dans Vader.

Ick Humble wil dat nicht hebben vorgeten noch vp geset,
65 Dat de Denschen syn komen ersten van Japhet,
De Noes sone de drudde was;
He behude sinen vader, do he vnschemel lach,
Darvmme he ock benediet bleff
Mit Sem, sinen broder, ock wert vnde leeff,
70 Do Noe sinen söne mit gade hadde benediet
Vnde bat eyn biddent vmme lant vnde wart getwijt,
Vnde Cam syn broder wart vormaladiet do,
Also he heft gewesen vnde is noch also;
De benedijnge hebben de Denschen geeruet,
75 De Japhet er vader kreech vnde vorweruede.
De beholden se to ewiger tijt also,
Dar vmme mogen se leuen sunder sorg vnde wesen vro.
He telede enen sone, het Magog, to hant;
Sin volck quam ersten[2]) in desse lant.
80 In Sconen vnde in Gotlande setten sick de,
Fol. 3a. Gotinge van Gog so heten se;
Sommelicke de spreiden sick in desse lant
Vnde sommelicke bleuen in Gotinger lant.
In Sarughs, Abrahams oldervader, tijt,
85 Do quemen se ersten tho dessen profijt.
Das was bj dusent achtehundert XLIX Jar,
Na dat de werlt geschapen was, dat is war.
Hyr seten se lange vnde mannich Jar,
Vnde nemant manck ene koninck vorwar;

[1]) Es fehlt: in. [2]) Michelsen falsch: erstlich.

90 Men richtere vnde houetlude hadden se,
De en de lande scholden vorseen.
Se en hadden ock nicht in Gotinger lant
Koninck, dat segge ick jw vorwar tho hant,
Men richtere vnde houetlude hadden se ok,
95 De en ok de lant in vreden helden tho hope,
So lange dat Gedeon, de richter geue,[1])
Vor Israels volck vorstander bleeff
Vnde hadde wol XX Jar vor se gesturet vnde geraden,
Vnde ock vele van eren vianden geslagen.
100 Do was myn sone, de hete Dan,
Schicket to koninge vnde tho houetmanne
In Seelant, Lalant, Falster vnde Moen is vorgeten vnde vorset,
Welcke lant de se do heten Witteslet,
Bi twedusent souenhundert vnde vertich Jar,
105 Na dat de werlt gheschapen was apenbar.
So quemen do de Dudeschen tho Jutlande in,
Vp rouen vnde bernen setten se eren syn.
Vp de Suder-Juten slogen se do
Vnde hadden gedacht ere lant to krigende also.
110 Do sanden se bot to Dan, mynen sone,
Wente he was eyn kempe[2]) ſo köne.
Fol. 4. He vor mit en den Dudeschen entegen
Vnde slogen se alle, dat se vor eren voten legen.
So helden se ene vor enen houetman
115 Vnde nomeden do alle ere lant na Dan,
Also is Jutlande, beide Fresen vnde Fune,
Selant, Schone, Hallant vnde Mone,
Lalant, Lawend vnde Falster mede
Vnde mannige klene lant, de dar bi liggen torstede;
120 Vnde he scholde sodder syn vorstander allene
Der vorschreuene lant, beide grot vnde klene,
Do Thola wol achtein Jar
Israhels volck hadde gehat in bewar.
Sodder do halp he do Angul dem broder syn
125 To kamen ock so to Engelant in.
Ick wil dat seggen sunder valsch vnde swick,
Deme rijke gaff he den namen na sick.
Do ick do de vrowde hadde geseen,
De dessen mynen sönen was bescheen,
130 In Seelant dar bleff ick doet,
Dar ick hadde gewont in lust vnde noet
In mynen houe, den ick hadde gebuwet mi to vromen
Vnde heet ene na minen egenen namen.

Dan de erste koninck in Dannemarcken.

Dat genck also als myn vader heft gerort,
135 Dat hebbe ick suluen beide geseen vnde gehort.
Do Thola was domer auer Israhels slecht
Vnde XVIII Jar hadde gehat in siner macht,
Ick mundich koninck in Dennemarken byn bleuen
Vnde nomede mi na deme rijke geue;
Fol. 4^{a}. 140 Bi II^{M} VII^{C} vnde IIII stige vnde dre Jar,
Na dat de werlt gheschapen was vorwar,
Vnde XIII vnde dar tho XL jar,
Er Troyeborch gewunnen wart apenbar;
Dat vint men in der warheit sunder straff,

[1]) D. geff, ansehnlich. [2]) Michelsen falsch: konige.

145 Also de Jodeschen meistere schriuen dar aff.
Men Eusebius schrift doch so vort an,
Dat ick Dennemarcken scholde eer vntfan,
In Sarughs dagen, de gude man,
Vnde heten mi Dan ock nicht mer Dan[1]),
150 Vnde dat rik dat neddcrste Scitiam, D 105
Vnde nicht mit alle Datiam.
Men wo dat öuer is boseten,
Dat hebbe ick nu althomale vorgeten.
Men ick sturde Dennemarken so lange tijt sunder not,
155 Bit dat ick bleeff van older doet.

II. Humble Dans sone.

Hir mach men hören, dat de Densche mans fyn
Weren klok, alse se noch syn;
Eer rijke wolden se hebben so vrj,
Dat dat nemant scholde eruen to sick, al we he sy,
160 Sunder he en were in sinen wercken so vrome,
Dat he dat krege vor sine manheit kone,
Vnde bleue dar tho koren van den besten mannen
Vnde to deme state mit eren vp ronnen.
Do Dan, min vader, was afgegan vnde vorswunden
165 Van deme rechten dode vnde van neynen wunden,
Do setten mi de Denschen vp eynen steyn,
Se negeden vnde bugeden mi wedder algemein,
Se geuen mi de krone vnde koninges namen,
Dat schal men weten althosamen.
170 Do ick kreech Dannemarkes krone dan,
Fol. 5. Vel luttick[2]) dachte ick dar an,
Tho brukende orloch vnde luckes spel,
Also de Densche menne hadden gelouet wol,
Vnde schicken idermanne lijk vnde recht
175 Vnde alle dinck maken to guder eindracht.
Darvmme neme de Denschen minen broder to sick,
Van deme konincklikem state setten se mick.
Do se mick van deme rijke hadden gescheiden
Vnde minen broder vor enen koninck heilde[3]),
180 He sick do nicht nogen let,
Er he krech to seende myn herten blot.

III. Lother Humbles broder.

Den man mach men wol heten vndogentlick,
De den is vndancknamelick,
De em don ere vnde doget
185 Dar tho hulpe vnde trost, wanner he des behouet.
Ich scheide minen broder van lijff vnde lant,
Ick sloch ene mit myner eigenen hant.
Sodder krech ick de krone vnde koninges name,
Den Denschen mer tho schaden wen tho vrame.
190 Wolborne mans sloch ick dot mit macht
Sunder raet vnde sunder recht.
Van sommige nam ick ock ere gudt,
Summige let ick to howen vnde to slaen mit der spoet[4]);
Darvmm en genck id mi nycht beter to hant,
195 Se nemen van mi beyde lijff vnde lant.

---

[1]) D: Tan oc icke Dan. [2]) Michelsen falsch: lutenk. [3]) Lies: heilden. [4]) mit der spoet = eiligst.

IIII. Skyold Loderss.

Fol. 5ª. Dat bort eneme jeweliken koninge hebben to sede,
Tho boschermen syn lant vnde holdent in vrede
Vnde weten vnde don der meinheit vramen,
Vor welcke he drecht sinen konincklicken namen.
200 Ick hadde leff mynes rijkes gudeman — D 155
Vnde halp en vnde troste se altosamen;
Der armen meenheit ick ok also dede,
Darvmme moste it mi wol gan in aller stede.
De arm vnde vnselich weren,
205 Den gaff ick gunst vnde gude rede.
De ere schult nycht kunden bothalen,
De botalde ick vor se vte mynen vatebur alle.
Alle bosse wonheit vnde vnrecht mede,
Dat schickede ick al tho betereme sede.
210 Ick en was nycht alt men XV jar,
Do ick eerst na wilde in de jacht vor;
Do quam mi entegen eyn bare so grot,
Den sloch ick nedder vor minen vot;
Ick bant ene vil wol mit minen gordel
215 Vnde dede ene mynen stalbroder, dat he ene dode.
Ick starff van suke vnde nicht van swerde,
So genck it mi in minen leuendes verde.

V. Gram Skyoldssone.

De wil leuen sunder straff,
De holde sick dar na he is komen af;
220 Besunderlicken oft dat is dogenthlich,
So bliuet eme dat prisselich.
De tijt, do ick Dennemarkes rike vntfinck,
Ick in mynes vaders votspor ginck;
Fol. 6. Ick ouede mi vaken in orloge vnde in krich,
225 Dat duchte mi wesen manlich.
Ein koninck so kone was in Sweden;
Van sine affgode hadde he de bede,
Dat nemant konde em in den strijde bestan
Edder in jeniger maten eme to dode slaen,
230 Sunder mit deme klaren roden golde;
Dar tho was em syn affgodt holde.
Darvmme leet ick mi vorgulden eyn kulue grot,
De vorde ick mit mi in Sweden dor de not.
De sulue koninck de hete Sichtragh,
235 Deme gaff ick enen groten kulen slach;
Ick sloch ene dot vnde krech syn lant
Vnde Groo syn dochter mi thor hant.
Der Gotinge koninck ick ock sloch
Vnde wol sostein siner sons dartho.
240 Ick sloch dar ock mannigen kempen meer,
Also dat vaken in deme orlog is gescheen eer.
Swibdager myn sone sloch mi in dem strijde,
So dane bleeff myn ende to der tijde.

VI. Guthorm Gramsson.

Min herte konde nicht vro gewesen,
245 Dat ick scholde denen vnde schat gheuen
Min broder, de dar sloch mynen vader dot
Sunder recht vnde rede mit mordt.

VII. Swibdager Guthorms haluebroder.

Fol. 6a. Ick Gram, minen vader, van Norwegen dreeff
Vnde in siner stede dar koninck bleef. D 205
250 Sint let ick mi noch nicht genogen,
Eer ick ene dotsloch vor minen ogen
Vnde kreech do alle sine rijke dre
Mit alle eren landen vnde al eren steden darbi.
Haddinge minem haluebroder dat vordrot,
255 Min bloet he vth vp de erde goet.

VIII. Hadding.

Vriheit is beter wen goldes vele;
Dat ock de werlt al vul daraff were,
So en konde dat dar to liken nicht mit al;
Darvmme bort em allen to gunnen wol.
260 Ick dancke den Denschen, dat se deden also;
Se leten mi Dennemarkes krone werden do.
De Swibdager mins vader dot schuldig was,
Deme gaff ick vort enen slach, dat he ny en genas.
Ock vruchten de Denschen vor den suluen schat,
265 Den he ene do hadde vorgesat.
Asmund, sinen sone, vp de sulue stunt
Vnde[1]) eme nam ick ock beide liff vnde gesunt,
Vnde Offe, Asmundes sone,
De in Swedenrijke droch de krone,
270 Den sloch ick mit myner rechteren hant
Vnde sette koninck Hunding in syn lant.
Ick den koninck van Helleponten[2]) lant
In dem velde greep vnde auerwant.
Darnegest wan ick ok mennige lant
275 In osterlanden to Dennemarkes hant.
Vul leff hadde mi de vorbenomde koninck Hunding,
Dat he bewisede in sinem lesten, do he aff ginck.
Fol. 7. Wi hadden vns beide beswaren also,
Welkere deme anderen affstorue jo,
280 He en scholde leuen nicht meer jar,
Men ock stracken liggen doet vp der baer.
He kreech so tidinge dat ick were doet,
Des bat he mannigen to beer vnde to broet;
He dranck mine wolvart mit guden mannen recht
285 Vnde suluen schenkede he also ein knecht;
Vp de dele sette he eyn kuuen grot,
Gevullet mit söter mede goet,
Dar warp he sick in mit willen vri
Vmme minen willen vnde sanck to grunde alse bli.
290 He gaf vp sinen gheest in der mede,
Vmme minen willen he dat dede.
Do ick de tidinge to horende kreech,
Ick let mi hengen recht also ein deef.

IX. Frotho Haddingssone de geue milde.

Eyn islick forste, dede krone drecht,
295 Bort to geuende den, de es behouen mit recht,
De gut sint vnde gud vordenen
Vnde de rente vorslan vth eren lenen,
Al öfte he wil de Geue Milden namen

---

[1]) Vnde ist zu streichen. [2]) So R.

Vorweruen sick to eren vnde vramen.
300 In miner tijt hadde ick de sede, D 255
Dar vmme heten se mi den Geuen Milden darmede.
Des deden mi de Denschen de ere vnde den prijs,
Wente ick was dartho klock vnde wijs;
Se geuen mi de krone vnde koninges namen,
305 Dat quam en suluen to lucke vnde to vramen.
Fol. 7a. Ick nam dat alle tijt in mynen syn vnde acht,
Tho vorvullen vnde to vormeren ere macht.
Des wan ick Kurlant vnde Ruslant,
Engelant, Schotland vnde Vreslant,
310 Sint alle de lant, de dar scheten vp den Rijn,
Beide vp desser siden vnde vp gen,
Vnde den koninck van Hellesponte lant
Mit der Denen hulpe ick auerwant.
Ich hadde einen dener, de hete Schot,
315 Deme gunde ick wol vnde dede eme ghroet;
Deme gaff ick Vluild, de suster min,
Mit gunst vnde eren to hussvruwen syn.
Ick gaf eme Schotland mit der suluen Vluild
Tho konincker[1]) gunst vnde gaue mild.
320 Van eme kreech Schotland eerst den namen,
Dat wil ick jw vorware sagen.
Sint ick hadde gedan mine walt vnde macht so wide,
So bleef ick dot in Sweden in eneme strijde.

X. Haldan Frottesson.

Quade begeringe to der welde macht
325 Hadde ick beide in sinne vnde in acht.
Do Frotho, min vader, was gelecht in de erde,
Do bedref ick so quaden mort al mit der verde;
Ick sloch twe miner broder doet,
Vp dat ick allene behilde dat rike gut,
330 Vnde alle de mit ene weren,
Den dede ick schaden vnde vnrecht sere.
Ick starff vppe stro vnde in neinen strijt,
Do ick kreech mines olders tijt.

Fol. 8.

XI. Roo Haldans sone.

Dat bort elliken forsten vnde elliken houetman,
335 Tho vorbeteren sine rijke, wor he kan,
Vnde schicken sine dinck na legelicheide
Vnde meist, wanner he kan leuen mit vrede.
Ick leuede min lijff al sunder strijt;
Dar vmme dachte ick vp nenen anderen vlijt.
340 Den Seelandes vareren dede ick dat to nutte,
Ick Hogekopinge to Isefordes 'hauene flutte,
Wente it en lach nicht to make[2]) wol,
Tho schepen ere gud vnde segelen also men schal.
Ick it Roskilde sedder nomen leet
345 Na mi vnde der kilden, de dar vth vleet.
Höchbrod van Sweden sloech mi doet,
Dat wrack Helge, min broder gut.

XII. Helghe Roes broder.

Vnkuscheit is eine vndoget snode,
De ein koninck node scholde hebben to sede;

[1]) lies: konincklicker. [2]) Bequemlichkeit; D: til max.

350 Eines mannes suntheit, sterke vnde lijff — D 305
Kan se vorkorten sunder swert vnde knijf.
Dar inne ick mi leider also vorsach,
Dat ick mit miner eigen dochter lach.
Sint nam ick mi to eine anderen sede,
355 Ick brukede krijch vnde makede vrede.
Der Wenden koninck, de dar heet Schalck,
Den sloch ick erst mit alle sinen volck.
Fol. 8a. Van deme lande tho Sassen des hertogen sone
Sloch ick bi Staden, nicht was he so kone.
360 Ick sloch ock den koninck van Sweden lant,
De minen broder sloch, den guden man;
Ick gaf it den Sweden so vor ein recht,
Dat se en scholden hebben noch bod noch recht,
Offte ein Densch man dede en vulik vnde nicht vul;
365 Ick let, of se dat hadden vordent wil wol.
De wile dat ick leuede, so geuen se mi schat;
Ick hadde se do so wol besat.
Dat blef mi doche sodder worpen in de nese,
Dat ick so bi miner dochter hadde gelegen;
370 Darvmme gaff ick auer beide rike vnde lant,
Vnde morde mi mit myner egen handt.

XIII. Rooleff Helges sone.

Mildicheit is eine konincklicke doget;
We erer wol bruket, se maket eme vrowde vnde joeget.
In der suluen doget hadde ick de sede,
375 Ick gaff iderman mit der ersten bede.
Darvmme sochten mi kempen vnde drepelike manne;
Ick gaff vnde lonede en altosamen.
Darvmme bleuen se mi so truwe,
Dat se vor mi storuen in eren schoen.
380 Dar tho scholde seen ein jderman gud,
Tho holden welken guden man vor spee edder spot,
Wente spot kumpt eme to hus gherne,
Fol. 9. Des wert he war beide na vnde verne.
De Sweden seggen dat mit valscher vunt,
385 Dat se sanden den Denschen tho koninge enen hunt,
Vnde dat scholde bij der tijt scheen,
Do ick scholde Dennemarkes rijke vorseen.
Men hadden se dan so dar sent den hunt,
Ick en scholde des hebben gelaten nicht ene stunt;
390 Ick scholde en so tho en hebben laten bellen,
Dat ere nacken scholden hebben blot sere mit allen.
Se waren sick noch, dat de sulue hunt
Nicht vp ene thee ene vil quade grunt;
Kamen se noch wedder vor sinen tant,
395 Also se eer hebben gewest, se blyuen geschant.
Sweden rijke dat gaff mi schat vnde gut,
So lange alse ick Dennemarkes krone droch.
Sodder makede ick minen vrunt to enen mechtigen man
Vnde koninck vnde here in Sweden lant.
400 Dat betalde he mi wedder mit valsch vnde swich; — D 355
In Lethere mineme haue sloch he mich.
He leet, oft he mi scholde voren schat;
Do vorde he harnisch in tonnen befat;
Dat en quam eme nicht to gude, allene sodder
405 He en quam ock mi[1]) tho Sweden wedder.

---
[1]) lies: nij.

XIIII. Hiartwar.

Do ick koninck Roleff in Lethere hadde gemord,
Do hadde ick gedacht to hebbe Dennemarken gesturdt;
Ick sette mi do nedder vnde at;
So let ick vragen manck deme volke dat,
Fol. 9a. 410 Ofte dar ock welcke weren wedder in dem leuen
Van des koninges man vnde deneren gebleuen.
Ick wolde se nemen in den denst myn,
Wente se hart stonden bi ereme heren fyn.
Do quam dar vort ein degelick man,
415 Vnde stond vor mi, Haky het he dan.
Ick bat ene, dat he scholde beraden sich
Vnde varen in tho denste to mich.
Dar vp gaff ick em stracken ein swert
Tho voren bi mi in der hervart.
420 He en wolde des nicht annemen vmme den ort;
Dar vmme dede ick it em bi dem knope vort.
He sede, koninck Roleff en plege also to don nicht
Tho antworden swert sinen ridderen vnde gudemans, des sit bericht.
So vro alse he kreech dat swert in de hant,
425 He stack mi dor, dat ick lach vp dat sant.
Darvmme blef ick nicht lenk der Denen koninck so nye,
Dan van deme morgen bet wente de klocke sloch drie.

XV. Haky.

Min here koninck Roloff, de mi gaf brot,
Deme hadde ick gelauet to wrekende sinen dot,
430 Of dat so were, dat he mistede sin lijf
Van jemans hant, van swerde edder knijf.
Dar vmme sloch ick dot der Sweden koninck,
De ene hadde gemordet sunder rechte dinck.

XVI. Fridlef.

Fol. 10. Koninck Roleffs dochter beide houesch vnde fin,
435 De kreech ick to husfrowen min.
So sloch ick koninck Haky dot,
Wente ick en gunde em nicht dat rijke gut.

XVII. Hother.

Mi duncket, dat de man en is nicht wijs,
De dar is begerende lof vnde prijs
440 Vor dat, dar he nicht vul vor donen kan,
He sij sick ok knecht öfte man.
Do ick scholde Denmarkes rike vorstan,
Dar weren dre vil trersche[1]) kumpane,
De ene het Thord, de ander het Othen,
445 De drudde het Balder, ein kempe grote;
De seden, dat se hadden godes macht;
Vil luttick gaf ick dar vp acht.
Vor gokel spil, dar se voren mede,
So wolden se sitten in koninges stede.
450 Bi Roschilde helt ick mit en enen krijch, D 405
Dar storte so mennich kempe vrigh;
Ere volck sloch ick bi Balder brunde
Vnde gaf en dar ere dodes wunde.
Se vlogen dar ock suluen schamelich,

[1]) D. threerskae, wohl isländ. treiskr kampflustig.

455 Ick mein, se en hadden nene gotheit in sich.
Sint sloch ick Balder in Balders Sunde
Vnde senkede ene dar so nedder to grunde.
Sedder sturde ick mit miner konincklicken walt
Dennemarken, Swen vnde Dudesche lant.
Fol. 10a. 460 In alle miner tijt hadde ick se also,
Wente dat ick em blef afgeslagen do.

XVIII. Balder.

De eddelen mans, de Seelandes vadere,
Den dancke ick, ok allen gadere.
Se menden so van alle erer acht,
465 Dat ick hadde gehat welke gades macht;
Dar vmme hilden se mi vor enen vorman
Vnde koninck tho bliuen in er lant.
Do Höther köninck hadde dat vorvaren,
Dat se mi hadden tho koninge gekaren,
470 Do sloch he mi dot in Balderssunde
Vnde senckede mi dar nedder tho grunde.
Van mi kreech de Sunt do sinen namen.
Dat segge ick jw in warheit altosamen.

XIX. Öthen.

In gokel spel was ick so klock
475 Vnde in der swarten kunsten bok,
Dat ick mannich behende dinck dede;
Darvmme hilden se mi wide in der werlt mede,
Dat ick scholde wesen ein mechtich got;
Dar vmme hilden vele min wort vnde min bot,[1])
480 Nicht allene in dessen Norden lant,
Men ok so wol in Rome vnde in Grekenlandt.
Darvmme senden mi de Greken ein bilde van golde,
Dat ick ene scholde wesen truwe vnde holde.
Fol. 11. Dat makede ick to mit kunsten vaste,
485 Wanner dat de lude dar vp tasten,
So sprack dat vnde gaf en rede
Alse ein minsche, de leuede, vp der stede.
Do de Denschen segen, dat ick was so wijs
Vnde sodan kreech van vremden landen prijs,
490 Do deden se mi de ere vnde den vromen
Vnde geuen mi de krone vnde koninges namen,
Vnde nomeden enen dach in der weken na mich
Vnde heten den Odensdagh ellek bi sich.
Sint bleff ick in Fune geslagen doet;
495 Mine gotheit en halp mi nicht ein grutte korn in der not.
Dar leden se mi in enen berch bi ene aa ofte vlet,
Dar de stadt tho Odens nu steit.

XX. Rorick Hotherssone.

Ick hebbe gemercket, dat grote macht
De en blift nicht lange bi ener acht;
500 Dat kreech ick to weten vp de suluen tijt, D 453
Do Hother myn vader wardt geslagen in strijt.
De Swedeschen vnde de Dudeschen, de eme plegen schat to geuen,
De villen mi vort aff, dat mercke ick euen;
Men de Dudeschen bestride ick wedder hant

[1]) 479 u. 480 fehlen in D.

505 Mit Vbbe dem starcken, min gude vrunt.
Ick starff van suke vnde nicht van slegen;
So ginck min vtherste dages leuen.

Fol. 11a.

XXI. Orwendel.

Ick dancke den eddelingen, de in Jutlande hebben gewont;
Se hadden mi to ereme koninge belouet to hant.
510 Fenge, minen broder, dat vordrot;
Min hartenblot dar vor vth goet.
So nam he Geruth, de koninginne min,
Vnde hadde se sodder to der husvruwen syn.

XXII. Fenge.

Do ick hadde geslagen minen broder dot,
515 Do ginck mi dat lucke to handen so grot,
Dat ick blef koninck in alle Dannemark,
Wente Amblet, myns broders sone, blef mi to starck
Vnde sloch mi in minen egene haue dot,
Dar Wiborges stadt in Jutlande nu staet.

XXIII. Amblet Rorics dochter sone.

520 Ick loue vnde weet dat vor ware wist,
Dat dat is klockheit aller meist,
Dat ein auersee vnde gaa vil sacht,
Wor man nicht kan kamen vort mit macht.
Dat kunde wesen vngelick vnde vnrecht grot,
525 Dat mines vader broder sloch minen vader dot.
Fol. 12. So en hadde he mi ock nicht gedacht to sparen;
Hadde ick so nicht mit spele gevaren
Vnde gelaten, oft ick nicht hadde wesen wijs van sinne,
He hadde mi gemordet also ein swyne.
530 Do nam he sick de moder myn
Vnde hadde se sodder to ener husvruwen syn.
Do sat ick al naket vnde slim
In der aschen vp alle minen leden vnde bein;
Dar makede ick haken beide nacht vnde dach
535 Vnde lede se en wech vnde hude[1]) se doch.
Al wol mi vragede vm de haken,
Wat se don scholden, de ick makede,
Ick sede, ick scholde mines vader dot
Wreken dar mede, er ick ete brodes vele vnde grot.
540 Darvmme droch he to mi louen los,[2])
He louede mi erger wen enen vos;
Darvmme prouede he mi mit menniger list,
Dat he scholde krigen tho wetende wijs,
Ofte ick were doraffttich alse ick mi helt
545 Edder ofte ick it dede mit wetenheit.
Erst leet he mi setten vp ein pert,
Min sadel vnde tuge wol getzirt;
He mi to woldewart vt voren let
Vnde wisede dar ein wijf, de mi entegen leep;
550 Men do ick quam al vp dat pert, D 503
Ick kerde mine nese to rugge to den stert
Vnde: hoho, min gude pert![3])
De do bi mi weren vnde de dat segen,

[1]) „versteckte"; huden = to hithe, griech. χεύθω. [2]) loven los, D: iaeff, Misstrauen.
[3]) 550—552 sind in D 4 Verse.

De begunden do so hertlicken to lachen;
555 Men ick helt mi allike stille,
Al wat ick sprak edder dede to spele.
Fol. 12a. Do wi quemen in den walt vort an,
Vil grote ein wulf vns in de mote quam;
Do seden se to mi, de bi mi waren:
560 Se welck ein pert geit al dar!
Nicht, sede ick, heft min vader mit alle
Sodane perde vp sineme stalle.
Do quemen wi henne tho deme strande,
Dar vunden wi ein roder liggen vp deme lande.
565 Se seden, dat were dat grotest mest,
Dat se hadden geseen ere leuedage best.
Ick gaf ene dar to antworde gut:
Dar bort to ene flicke[1]) grot.
Do wi quemen hart nedder bi den strant,
570 Do nam ick van dat witte sant;
Ick vragede minen stalbroderen, wat dat were.
Al mel, mel, antworden se mir.
Ick antworde en wedder do:
Ein wedder mole heft dat gemalen, ick mene also.
575 So volgeden se mi hen tho ener bodt,
Bi welcker dat vorbenomde wijf stod.
So gengen se en wech vnde stunden vppe lur,
De ene im busche, de ander im stubbe aldar,
Vnde seen, oft ick ock mit deme wiue to don dart.
580 Also ick er ok nicht hadde gespart,
Hadde do nicht ein min gude vrunt
Mi gegeuen ein teken an der stunt,
Dat ick scholde seen wol vmme mick
Vnde laten mi nicht kennen an ein luttick;
585 Vmme ene broms bant he ein stro
Fol. 13. Vnde let se vlegen, dar ick stot do;
Ick konde dar mede marken tho hant,
Dat dat was al valskheit manck;
Des nam ick dat wijf vnde ledde se wech mit mich
590 In holt vnde mose, se wisten nicht, war ick blef,
So lange dat wi quemen bet van en
Vnde deden dar vnser beiden willen.
Ick bat se swigen vnde wesen thus,
Also se ok dede, do wi quemen to hus.
595 Do ick quam heim mit der vart,
Min steffader vragede mi to hant al vngespart,
Ofte ick ock deme wiue wat hadde gedan,
Also he van minen stalbroderen hadde vorstaen.
Do sede ick da vor to: ja!
600 Worvp lege gi dan? sede he do. D 554
Wi legen vp der versten van enen hus;
Wi en hadden nene andere kledere bi vns;
Wi legen ok vp enen hanen kam
Vnde vp enen houe van enem perde wol vrom.
605 Des lacheden se alle vnde de ene vp den anderen sach;
Dat was doch de warheit dat ick sprach.
So vragede he dat wijf besunderliken dat,
Oft ick hedde mit er geseten to fat.
Se antworde: dat hadde nicht gewesen dan last,
610 Dat to bedriuen mit sulken dorden gast.

---

[1]) Fleischstück, Speckseite.

Sodder prouede he mi ander lunt,
Dat he scholde weten mines harten grunt.
He beslot mi mit miner moder int hus
Vnde lede darin enen kerl vnder stro vnde duys[1]),
615 Dat he scholde leggen dar bi der erden
Vnde horen ofte ick hadde wise worde.
Fol. 13a. Do wi quemen beide tho deme huse in,
Do wart ick dar noch so to sin,
Ick spranck dar vp ein stol
620 Vnde sloch mine hende to samen mit rop vnde schrol;
So trat ick hen in dat stro
Vnde vant vort, dat de kerle lach dar.
Dar trat ick vppe ene also[2]),
Dat he stracken blef dot vnder deme stro.
625 Do begunde myn moder to weinen,
Dat ick so dorde was van sinnen.
Ick sede to er: weine vor di suluen vor dy,
Dat du lichst also in ketterye
Mit deme, de dinen man also heft dotgeslagen,
630 Minen leuen vader sunder recht brachte van dagen;
Hadde ick mi nicht geholden so roloes vnde dumme,
Ick en hadde nu nicht geseen de sunne.
De nicht en sparde sinen egen broder kone,
Wo scholde de sparen sines broders sone?
635 Sinen dot ick nicht vorgeten wil,
Wanner ick dar kan krigen lempe to vnde tijt so vil.
So nam ick den kerle, de in deme halme lach,
Vnde to huwe ene in kleinen stucken also eyn kaf;
So warp ick ene mit den handen myn
640 Nedder dorch ein huseken vor de swin;
Dar eten se ene altomale vp
Mit bene vnde brusschen, hut vnde kropp.
Do min stefvader do to hus quam,
He vragede, wor dat were de man.
645 He vragede ok mi, oft ick en hadde geseen.
Ick sede: ick sach ene wol tom huseken geen;
Fol. 14. Dar vil he dorch mit hut vnde krop,
So quemen de swyn vnde eten ene vp.
De begunde do to lachen alle se
650 Vnde hilden dat vor spot vnde spee.
Dar na he mi tho Engelant vorschref
Vnde bat den koninck mit bot vnde breff,
Dat he mi scholde laten slan to dode
Vnde entfangen wol de baden vnde don en to gude.
655 Men ene nacht, also se slepen vil hart,
Do ginck it to mit sneller vart
Vnde nam van ene de breue do
Vnde schreeff se vmme mit behendicheit also,
Vnde schrefft, dat de koning scholde hengen de baden gut
660 Vnde geuen mi sine dochter to ener brut.
Do wi do quemen mit deme koninge tho worden wol,
Do bat he vns mit sick tor taffelen al.
Dar sat ick vnde dranck noch en at,
Wente spiese vnde ber en was nicht gudt.
665 Des auendes, do wi scholden tho bedde gaen,
In der herberge hadde he hemelicken enen jungen stan,
De scholde liggen vnde horen dar tho

---

[1]) D dwfs, wohl = dust, Spreu. [2]) 623 u. 624 fehlen in D.

Wat wi tho samende spreken do.
Done vrageden mine stalbrodere aff,
670 Worvmme ick nicht en dranck noch en at.
Na mannesblode smeckede dat brot al meist,
Des geliken dede ock dat vleisch;
Na rosterden iseren smeckede dat beer
Vnde rok dar van beide na vnde verne.
675 Ick segge jw dat al sünder logen:
De koninck sut vth twen trels[1]) ogen;
Fol. 14a. Dre grote vntüchtige teken
Mochte men van der koninginne merken.
Do de iunge do hadde vor dem koninge gesecht
680 De wort, de wi hadden to samende gelecht,
He sede, ick were gantz wijs vnde klock
Edder ick vor ock dorheit grot.
Des let he do vragen auer alle sinen hoff,
Wor dat korn vp gewassen was,
685 Dar dat sulue brot was gebacken af,
Vnde wor vp dat vleisch stonde in straf;
He vragede ock, wor se dat water kregen,
Dat to dem beer quam, vnde vp wat jegene.
Do vunden se dat also vmme dat korn,
690 Dat dat velt lach al doden mans bein vul,
Wente dar hadde gewesen in vortijt
Eyn grot slach vnde ein mechtich strijt,
Vnde de swine, dar dat vleisch was aue,
De hadden gegeten van enen doden manne vte deme graue;
695 In deme sode, dar se dat water haleden af,
So mennich rosterich swert lach.
Do de koninck hadde vunden dit also vorwar,
Do louede he dat ander al apenbar.
Do nodede he sine moder mit drowe vnde list,
700 Dat se eme vnderwise van sin vader to wisse. D 652
Se bekande, dat he was ein knecht vil arm,
Doch was he degelick genoch vor enen man.
So vragede he mi vm de teken euen,
De ick hadde gemerket van der koninginnen wegen.
705 Dat erste, sede ick van der wisheit myn,
Dat was, dat se behudde er houet vnder dem grawerk syn
Recht also ene denst maget vule,
Fol. 15. Vnde sat so dar vnder vnde schulede;
Dat ander dat was, dat se sick gordede also an
710 Also de megede, dede plegen in de koken to gaen;
Dat drudde was, dat se stokede ere tenen mit stro
Vnde senckede dat nedderwart, se dar vthstakede so.
Do he alle wort in warheit vant,
Do helt he mi vor enen wijsen man.
715 He gaff mi vort de dochter syn
Vnde let vphengen den stalbroder min.
Do let ick, ofte ick were dar vor quadt vnde wreet,
Dat mi was sodane schade scheet.
Dar vor gaf he mi goldes so vele,
720 Dat ick vul stoppede steue twe.
In mine hande nam ick se beide do
Vnde vor hen to Dennemarck also.
Do ick quam int hus to minen steefvader,
Se druncken min erue vnde weren vro alle gader,

[1]) trael, Knecht.

725 Also min moder vnde ick to samen hadden wordt,
Er ick vt vor to Engelant vort.
Do vragede min stefvader vnde sede to mi:
Wor sint dine stalbroder, de ick sande mit di?
So reckede ick vort myne steue mit dat golt;
730 Hir sint se beide, so werde mi holt
Thor myn godt, sede ick, vnde Othen mede
In wilker stunde, in wilker stede.
Do ick dat to wetende kreech,
Dat dat geste bot was gemaket vor mich,
735 So bort mi dat volck to maken vro,
Sede ick, wente to middernacht to.
Des bant ick vp min sweert so gud
Fol. 15a. Vnde mi vp der stede to schenkende bot.
Do ick dar ginck vnde schenkede den wijn,
740 Do vil dat sweert vte der scheiden myn,
Vnde snet mi wat in mine hant;
Des sette ick dat wedder vp der stant
Vnde sloch dar so enen nagel dor,
Dat ick mi nicht scholde don so meer.
745 So makede ick dat volck so druncken van wine,
Dar lach de ene vppe deme anderen alse swine.
So nam ick alle de sper laken nedder
Vnde spreide se auer de dar legen sedder;
So halede ick do mine haken in,
750 De ick to voren hadde gemaket na minen syn, I
Dar koppelde ick se altosamen in,
Dat de ene van deme anderen nicht konde vleen.
So stickede ick an dat hus mit vuer
Vnde makede em alle vrowde dur.
755 So genck ick vp, dar min steffvader lach in,
Vnde nam dar dat swert syn
Vnde sette min swert in de stede wedder,
Dat ick den nagel dor hadde geslagen sedder.
Wake vp, sede ick, dat is nu tijt,
760 Rekenschup to holden vm den olden nijt;
Dine gudemans liggen nu gebrant in glot;
Ick wil nu wreken mines vaders dot.
Do spranck he vp vnde nam min swert so gut,
Dat to enden sinen houeden stot.
765 De wile he vaste vp dem swerde toch,
Vil drade ick em to dode sloch.
Dar na en quam ick nicht vor ogen to seen,
Eer ick to wetende krech, wo it dar vmme scholde scheen.
Fol. 16. Do ick to wetende krech, dat se klageden mine not
770 Vnde weren meisten del vro, dat he was dot,
Ick vor mit minen vrunden to dinge vnde to steuen
Vnde klagede mine not allerwegen.
Dat volck was mi tho hant so wol mede
Vnde koren mi tho koninge vppe der stede.
775 So let ick do schriuen in minen schilt alt
De vorbenomede mine werke mennichvalt.
So segelde ick do to Engelant wedder
Tho miner hussvruwen minen guden vrunden sodder.
Do ick auer eres vaders taffelen sat,
780 He do vornam van welken minen worden dat,
Dat ick minen stefvader hadde geslagen dot;
Dat en nicht wol duchte wesen gudt,
Wente se hadden gemaket alsulke eyndracht,

Welcker van en bleue geslagen mit macht,
785 De scholde wreken des anderen dot
Vnde laten des nicht vor schaden edder vor not.
Do was in Schotlande eyne koninginne stolt,
Se dede eren bedelers[1]) so grot wolt,
Weren se nicht sodan, dat se er wol behageden dan,
790 So let se en vort dat houet affslaen.
Tho er bat he mi wesen syn bodt,
Dat se wolde wesen sine leue brut,
Vp dat se mi scholde laten slaen;
Doch let he sick dat nicht ane gan.
795 Do ick quam buten eren hof vnde grunt
Do lede ick mi to slapen ene stundt;
De wile sande se mi ere volck entegen
Vnde let mi vnde mine selschup vorspeen.
Fol. 16a. Do se segen, dat[2]) slep so hart,
800 Se nemen minen schilt en wech mit der vart;
Se drogen ene wech to der koninginnen in;
Vp de schrift, de dar vp stunt, gaf se wol syn.
So let se ene leggen bi mi wedder
Mit erer boden eyn vil snelle sedder.
805 So ginck ick do to er in eren hoff
Vnde sprack mit er vnde kreech gut antwordt vnde loff,
Se sprack, dat vorwunderde er al sunder wan,
Dat ick wolde vor em bodenschup gan
Vnde hebben tho hussvruwe syn dochter vngenot[3]),
810 Na dem, dat he nicht en was van echte gevot.
Beter wert[4]) ick wert sodanen man,
De alsulke manheit heft gedan,
Also in dinen schilde steit geschreuen,
Den ick hebbe geseen vnde merket euen;
815 So konde ich di maken to eneme koninge mit mi
Vnde du mi tho ener koninginnen mit di.
So nam se mi in eren arm;
Wi makeden brutlacht, ick sette se in enen karm[5])
Vnde vorde se mit mi tho Engelant.
820 Des wolde mi de koning hebben gedan valscheit to hant;
He bat mi mit sick heim to gast;
Men vor myn argeste dede he dat mest;
He wolde mi dar dan hebben geslagen dot.
De bet he en krech nein lucke dar to;
825 He mannige vele doch van minen deneren sloch,
Do ick van eme to rugge toch.
Des anderen dages bot he mi echters stryde,
Des redde ick mi dar vp bi tijt,
Fol. 17. Ick richtede vp de doden vnde sette se bi stocke vnde stein,
830 Dat men vnser vele scholden seen,
Do he do quam vnde sach min heer,
Do vormode he sick vil quade meer;
Des vloech he to rugge wedder.
Ick volgede eme na mit ringe sodder,
835 Ick sloch ene dar vnde Engelant wan;
Mit der koninginnen min wan ick Schotland.
So vor ick alle de lant vmme krinck
Vnde sette vol to punten min dinck.
So nam ick do mine husvruwen twe,
840 Mit mi to lande vorde ick se.

[1]) D bedlae, Freier. [2]) Es fehlt ick. [3]) D vnöd ungern. [4]) l. wer. [5]) Kutsche.

Do ick quam heim to lande,
Do hadde min moder enen anderen man;
He sloch mi sodder vnde lede mi in lijck,
Wente he bogerde to hebbende dat rijck.
845 Mine koninginne lauede to stan hart mit mi,
Men se vor al mit valscheit dar bi;
Se nam den man vnde dede em gut,
De mi hadde geslagen in deme vechte dot.
Also plegen vndogentlicke vruwen tho lauen
850 Vnde holdent mit valscher logene. D 8(

XXIIII. Wikhlee de ander Ambletz steffader.

Men secht, dat steefkint sij nummer so gud,
Men seget jo leuer dot;
Amblet, minen steefsone, sloch ick dot,
Wente ick en gunde em nicht dat rijke gud.
855 Sodder starf ick van olders not
Vnde wart gelecht vp dat velt vnder enen stein grot.

Fol. 17ª.

XXV. Wermund Wichles son.

Doch ein koninck heft in siner macht
Do[1]) donde vele, dat eme kumt in acht;
Doch en bort eme, nemande to don vnrecht
860 Tege dat recht, dat reddelicken is geset.
Atisel koninck in Sweden lant,
Altijt was he myn viandes man;
Na Dennemarcken hatte he grot beger,
He dede mi schaden beide na vnde verne.
865 Des sende ick vth twe kempen kön,
Dat se scholden em geuen dar vor lon.
Se slogen ene dar bi enen wolde allene
Vnde deden iegen recht kempen sede.
Dar kregen alle de Densche schande aff,
870 Wente dat stont er ser to straffen,
Dat twe scholden gan tegen enen in vecht,
Wente dat was vngelick vnde vnrecht.
Do ick was olt vnde ginck vp vallende vot,
Do wolden mi vele entegen liggen tegen spot.
875 De vamme lande to Sassen deden ock also
Vnde wolden van mi nemen dat rijke jo,
Wente se vornemen, dat ick was blint,
Vnde Offe myn sone was dul van sinnen also ein kint.
Ick scholde do striden mit em vmme recht
880 Edder don en dat rijke vnde wesen alse en knecht.
Des vragede ick mine kempen, eyn islick bi sick,
Ofte welcke van en wolden vechten vor mich.
Do stunt vp min sone vnde schudde sick
Vnde sede, he wolde vechten vor mick.
Fol. 18. 885 Do vragede ick vort, we dat were,
De mi antworde so manlicke rede.
Dat is, seden se, jwr egne sone;
He wil nu don grote manheit kone.
Ick sede, ick hebbe doch genoch angst vnde wee,
890 Dat gi mi nicht doruen driuen to minen schaden spee;
Ick weet, myn sone nicht spreken kan
Vnde nicht kan don vul vor enen man.
Do antworden se mi wedder echter also:
Das is jwr sone vorware jo.

[1]) Lies: To.

895 Do vragede ick, worvmme he nicht en spreke to voren.
Do antworde he: dat mach mi nu boren;
Gi hebben wol gespraken vor mi wente herto,
Nu wil ick wedder spreken vor jw also;
Ick wil nu kempen twe bestan,
900 De vromeste twe in Sasse vp scho kamen gan. D 852
Do leet ick ene ropen vort vor mich,
Dat ick ene volede, öfte he were karsch vnde stark an sick.
So en konde ick nene bronye krigen,
De eme to mate was to sinem lyue,
905 Er he sneyt ene in der siden vp
Vnde swepede se also vmme sinen krop;
Neen swert was ock so starck vnde gudt,
He en schuddet en twey mit der ersten reisen,
Dat it lach vor sinen vot[1]),
910 Eer ick eme do wisede min egen swert,
Mi duchte, he was des vil wol weert.
Dat hadde ick in de erden begrauen so,
Dat nemant en wuste, wor dat lach do.
So voren wi den kempen entegen
915 Vppe koninges kamp auer de flod van Eyder;
Fol. 18b. Dar vechte he mit den kempen twen;
Vnser beider volck mucht dar to seen.
Ick was doch in vare, dat erer was twe,
Des sette ick mi vp ene brugge in de see;
920 Ick hadde mi worpen nedder in des waters vlot,
Ofte se minen sone hadden geslagen dot;
Men do ick horde, dat he sloch,
Ick flutte mi vp, ick was so vroch.

XXVI. Offe Wermundsson.

Dat is eneme koninge ene ere vil grot,
925 Dat he sick holde van vele wort,
Dat sin volck des leuer begeren,
Tho horen sine wort vnde sine rede.
Min vader blef olt vnde vil van den vot,
Des wolden eme vele liggen in weddermot.
930 De van deme lande in Sassen deden ock also;
Se wolden van eme hebben dat rijke do.
Do en hadde ick gespraken edder gelachet eer,
Men do sprak ick vnde hilt dat vor spee so ser;
Ick sede, ick wolde mit twen tho vechten kamen,
935 De vromeste kempen, de in Sassen mogen wanen,
Darvmme myn vader dede den Denschen mannen
Grote schande, dat he sande twe vp enen;
Den Sweden koning in eynen holte,
Sunder recht kempen recht slogen en de twe kempen stolte.
940 Dar vor ginck ick mit twen in den kreytz
Vnde sloch se beide in erer spitzen;
Fol. 19. Ick fleckede den enen van deme houede bet to der te,
Den anderen how ick, dat he lach in dem kle.
Ick streick dat ruchte van den Denschen mannen,
Dat nemen se sodder vor vul altosamen.

(Fortsetzung folgt.)

OLDESLOE. Reimer Hansen.

---

[1]) 907—909 sind in D nur 2 Verse, auch bei B wohl so zu fassen.

Zur altsächsischen Grammatik.

(Anzeige.)

F. Holthausen, Altsächsisches Elementarbuch. Heidelberg 1899. (= Sammlung von Elementarbüchern der altgerman. Dialekte, hg. v. W. Streitberg 5.) XX, 283 S.

Das lange Zeit ungebührlich vernachlässigte Gebiet der altsächsischen Sprache ist in den letzten Jahren mit erfreulichem Eifer von verschiedenen Seiten in Bearbeitung genommen. Nachdem die an Zahl und meist auch an Umfang so beschränkten Denkmäler dieses Dialektes durch den unerwarteten Fund der Vaticanischen Bruchstücke der alttestamentlichen Bibeldichtung sowie durch die Auffindung und Veröffentlichung einiger früher unbekannten Glossensammlungen einen nicht unbedeutenden Zuwachs gewonnen hatten, schien es an der Zeit, den neuen Gewinn durch zusammenfassende Sammlung der Forschung bequemer zugänglich zu machen. Für die altsächsische Bibeldichtung liegt in P. Pipers Ausgabe des Heliand und der Genesis (Stuttgart 1897) eine neue mit Commentar versehene Textausgabe vor, der ein zweiter Band, das dazugehörige Glossar enthaltend, folgen soll. Die sogenannten kleineren Denkmäler, von M. Heyne (in zwei Auflagen, Paderb. 1867 u. 1877) in einem handlichen, mit einem brauchbaren Glossar versehenen Bande zusammengefasst, sind, durch die vollständige Sammlung aller bisher bekannt gewordenen as. Glossen und die Beigabe von 19 vortrefflichen Facsimiletafeln vermehrt, von J. H. Gallée herausgegeben unter dem Titel: Altsächsische Sprachdenkmäler, Leiden 1894, zu denen ein vollständiges Lexikon unter der Presse ist und in allernächster Zeit veröffentlicht werden wird. Gleichzeitig ist E. Wadstein in Upsala mit einer neuen Ausgabe dieser kleinen Sprachdenkmäler beschäftigt, aus dessen Händen gleichfalls ein Wörterbuch zu erwarten steht. Wir werden also in kurzem das gesammte as. Sprachmaterial in bequemen Sammlungen vereinigt haben, die dem Studium der as., aber mittelbar auch dem des mnd. und der nnd. Dialekte die beste Förderung zu gewähren berufen sind. Monographien aller Art, grammatische, metrische, literaturhistorische und antiquarische, über die Piper in seiner Ausgabe S. LXXIII ff. eine bis 1896 incl. reichende, fast lückenlose Uebersicht giebt, bestätigen das für den Heliand erwachte Interesse. Auch Hand- und Lehrbücher zur Erlernung der as. Sprache sind in letzter Zeit mehrere veröffentlicht, die aber alle nicht den gesammten Inhalt der Grammatik umfassen. Im J. 1891 erschien als erste Hälfte einer „Altsächsischen Grammatik" von Behaghel und Gallée die von letzterem bearbeitete Laut- und Flexionslehre; 1893 Roedigers Paradigmata zur as. Grammatik. 2. Aufl. Berl. 1893; 1898 der erste Halbband der ‚Laut- und Formenlehre der altgerm. Dialekte', hg. von F. Dieter, in der die as. Lautlehre von dem Unterzeichneten bearbeitet ist, während der die Formenlehre behandelnde Band noch unter der Presse ist.

So begrüssen wir in Holthausens soeben erschienenem Elementarbuch die erste vollständige Grammatik des Altsächsischen, der ich als handlichstem Mittel zur Einführung in das Specialstudium der Sprache des Heliand nicht anstehe den Preis zuzusprechen. Bei nicht zu starkem Umfange (sie bleibt hinter Streitbergs urgerm. Grammatik um beinahe 100 Seiten zurück, übertrifft dessen got. Elementarbuch um 83 S.), erschöpft sie in knapper Darstellung, aber mit Berücksichtigung aller Einzelnheiten die Literatur, die Schrift, die Laut- und

Formenlehre und die Syntax der as. Sprache, giebt ausserdem Proben der wichtigsten Denkmäler mit einer metrischen Einleitung und Anmerkungen und ein Lexikon nicht nur zu den Lesestücken, sondern auch zu fast allen in der Grammatik vorkommenden sprachlichen Erscheinungen. Von besonderer Bedeutung ist es, das H.'s Arbeit auf dem vollständigsten und zuverlässigsten Materiale beruht, indem er ausser den früheren Stoffsammlungen auch Wadsteins auf neuer Nachprüfung der Handschriften basirende Ausgabe der Denkmäler vor ihrer Veröffentlichung noch benutzen konnte. Gegen Gallée weist sein Quellenverzeichnis (S. 9 ff.) ein Plus von zwei freilich nicht sehr umfangreichen Glossensammlungen (Leidener Vegetius- und Wiener Vergilglossen) auf; dagegen hat er die Abrenuntiatio, den Indiculus superstitionum, das Abecedarium Nordm. und den Glauben (MSD[3] Nr. 98), der auch von Gallée's Sammlung ausgeschlossen blieb, unberücksichtigt gelassen. Die Durcharbeitung dieses vielfach ungleichen Stoffes zu einer einheitlichen grammatischen Darstellung gründet sich aber überall, wie ich das bei genauer Vergleichung mit den Ergebnissen meiner Arbeit in vielen Fällen feststellen konnte, auf eigenen Sammlungen und so besitzt die Grammatik H.'s durchweg den Charakter einer auf selbständiger Forschung beruhenden Leistung.

Erhöht wird dieser Wert durch die treffliche Anordnung des gesammten Stoffes und die Behandlung aller einzelnen Thatsachen. Im Aeusseren schliesst sich H.'s Elementarbuch ganz an die übrigen bereits erschienenen Teile der Streitbergschen Sammlung an, die ja in erster Linie für Studenten bestimmt, durch Uebersichtlichkeit der Gruppirung, Klarheit und Bestimmtheit des Ausdruckes bei aller Knappheit sich als durchaus zuverlässige Führer erweisen. Die Einteilung folgt dem gewöhnlichen Schema der Grammatik. Als besonders nützlich, weil sonst meist unberücksicht gelassen oder dürftig behandelt, erweisen sich die der Lautlehre eingegliederten Paragraphen über Schrift, Wort- und Satzaccent, ferner die durchgehende für die Lautlehre so wertvolle Heranziehung der fremden Elemente, sowohl der aussersächsischen (§§ 28—31), als der aussergermanischen. Durch die Seitenüberschriften, von denen leider in unserer wissenschaftlichen Literatur noch viel zu wenig Gebrauch gemacht wird, ist die Auffindung von Einzelheiten sehr erleichtert; doch könnten die rechtsseitigen für meinen Geschmack noch specieller gefasst sein, um den vollen Nutzen zu haben und das lästige Nachschlagen im Jndex ganz unnötig zu machen. Warum z. B. S. 47 nicht „Lange Vocale. Diphthonge", S. 49 ‚Syncope' statt der nichtssagenden Ueberschrift: „Die Entwickelung der westgermanischen Vokale im Altsächs."? oder warum statt der durch viele Seiten durchgehenden Ueberschrift ‚Substantivdeklination' nicht lieber: Deklination: a-stämme, -i-stämme u. s. w.? Ebenso nützlich sind auch die beständigen Rück- und Vorwärtsverweisungen, die bei der Verteilung des Stoffes auf durchlaufende Paragraphen rasch zum Auffinden des Gesuchten führen. So erhalten alle auffallenden Erscheinungen der Formenlehre ihre Stütze durch Hinweise auf die Lautlehre, und auch das reichhaltige Glossar fügt fast jedem Worte einen Grammatikparagraphen als Wegweiser hinzu. Die Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Einzelangaben — bei keinem altgerm. Dialekte freilich so leicht zu erreichen und zu controlliren wie beim As. wegen der Beschränktheit des Denkmälervorrats — zeigt sich in den statistischen Angaben über die Häufigkeit bestimmter Lauterscheinungen in den einzelnen Handschriften. Schade, dass hier die Rücksicht auf den Raum oder wohl auch auf das zunächt ins Auge gefasste Publikum genauere Citate nicht gestattete. Doch hätte, glaub ich, in den Fällen einmaligen Vorkommens die Angabe der Verszahl des Heliand oder der Hinweis auf Wadsteins zu erwartende Ausgabe nicht mehr Platz beansprucht als das „1 mal C oder M" (vgl. z. B. 33, Anm. 2; 85, Anm.; 171,

Anm.; 383, Anm. 1; 388, Anm. 2; 405, Anm. 4; 406, Anm. 2; 413, Anm. 1; 473, Anm. Gerade die einzelnen Fälle sind oft die wichtigsten für Textkritik und Textgeschichte. Wie bedeutungsvoll diese statischen Angaben für die immer noch ungelöste Frage nach dem Verhältnis der Heliandhss. untereinander und im weiteren Ausblick für die Frage nach dem Verfasser sind, verrät der Verfasser selbst, wenn er auf die dem Heliand im Gegensatz zu anderen Denkmälern eigentümlichen sprachlichen Besonderheiten nachdrücklich hinweist (z. B. 354, 2, 4; 308, 3; 265, 8; vgl. auch S. 25. 26) oder die nur in einem Teile der Hss. vorkommenden Besonderheiten gebührend hervorhebt (z. B. 205, Anm.; 248, Anm.; 336, 5; 479, 1 u. ö.).

In der sprachwissenschaftlichen Beurteilung der Einzelthatsachen bewährt H. eine sichere Handhabung der herrschenden Methode, mit Benutzung aller bisher ausgesprochenen Ansichten, ohne jedoch in doctrinäre Einseitigkeit zu verfallen. Mit Befriedigung habe ich wenigstens bemerkt, dass nicht selten (z. B. § 128; 150; 308, 5; 354, 2. 9 u. ö.) bei der Erklärung von Ausnahmen auch dem sporadischen Lautwandel vor der Herbeirufung einer unwahrscheinlichen Hülfe durch die Analogie der Vorzug gegeben wird. Aber überhaupt bleibt wohl nirgends die Erklärung einer Thatsache von auffallender Eigentümlichkeit unversucht. Dem Kenner entgeht dabei H.'s Vertrautheit auch mit dem unbedeutendsten Zeitschriftenartikel nicht, und doch wahrt sich der Verfasser überall sein selbständiges Urteil. Angenehm berührt auch die Vorsicht in der schwierigen Frage nach der Heimat des Helianddichters und der as. Denkmäler überhaupt (vgl. S. IX, § 24; 26, Anm.; 28) im Gegensatz zu den vorschnellen Behauptungen, die auf diesem Gebiete aufgestellt sind und die zu keinem befriedigenden Ergebnisse geführt haben.

Hebe ich zum Schluss noch hervor, dass mir bei sorgfältigster Lectüre auf den beinahe 300 Seiten kaum ein Druckfehler begegnet ist — die ich bemerkte, fand ich später in dem auch sonst viele beachtenswerte Nachträge und Verbesserungen bietenden Verzeichnisse am Schlusse des Buches bereits berichtigt —, so glaube ich mein Urteil, dass uns in Holthausens Buch die handlichste und beste Special-Grammatik des As. beschert ist, allseitig begründet zu haben. Möchte Holthausens Mühe in reichen Früchten, die sie auf dem Felde des Heliandstudiums zu zeitigen verspricht, ihre Belohnung finden!

Ich füge als Beweis meiner aufmerksamen und dankbaren Durchsicht seines Buches einige Wünsche und Ausstellungen hinzu, die als Fingerzeige gelten wollen, in welcher Richtung das Gegebene noch vervollständigt und verbessert werden kann. Was den Stoff und seine Behandlung im Allgemeinen betrifft, so scheint es wohl überflüssig, Desiderien auszusprechen, die wegen der Zugehörigkeit des Buches zu einer nach bestimmtem Plane angelegten ‚Sammlung' keinen Anspruch auf Erfüllung erheben können. Aber sollte nicht doch für einen kurzen Abriss der Wortbildungslehre Raum gewonnen werden können? Auch eine übersichtliche Zusammenstellung der Fremdwörter nach ihren Lautverhältnissen — ein alphabetisches Verzeichnis ist nicht vergessen (S. 239 ff.) — wäre erwünscht. Wichtiger aber wäre bei der vorwaltenden Rücksicht auf Anfänger eine zusammenfassende Darstellung der as. Lautverhältnisse auf Grund des urgermanischen oder westgermanischen Lautsystems. Das sechste Kapitel nennt sich zwar ‚Die Entwickelung der westgerm. Vokale im As.', aber dem mit der allgemeinen german. Grammatik noch nicht Vertrauten würde durch fortlaufenden Hinweis auf Streitbergs urgerm. Grammatik, besser noch durch eine Voranstellung des westgerm. Lautgerüstes ein grosser Dienst geleistet. Hier setzt m. E. H. zu viel von seinen Studenten voraus, während er sie

andrerseits unterschätzt, wenn er es beispielsweise für nötig hält (§ 258, Anm. 2) zu bemerken, dass „nicht von jedem Namen alle Kasus gebildet werden", oder (§ 422, 2ter Absatz) ein Averbo zusammenzustellen lehrt. Es fehlte nur noch, dass H. im guten Eifer uns die Beispiele der Syntax in Uebersetzung gegeben hätte (vgl. S. XI)! Durch eine etwas weniger elementare Behandlung hätte sich dann doch wohl der Platz schaffen lassen für genauere Citirung, wenn nicht in der Laut- und Formenlehre, so doch in der Syntax, deren Beispiele man doch häufig lieber noch einmal im Zusammenhang des Textes nachlesen möchte. In Zukunft wird freilich mit einfacher Verweisung auf Gallées oder Wadsteins Lexikon sich manches kürzer erledigen lassen. Eine Ungleichheit in der Behandlung ist mir aufgefallen zwischen der ersten und zweiten Klasse der schw. Verba, indem die der ō-Klasse folgenden Verba nicht aufgezählt werden. Mit grösserer Consequenz hätten alle nicht in den Texten belegten Formen (z. B. *forswīpan, mēđom, bōsom, fregnan, timan, swekan* u. a.) durch den Stern kenntlich gemacht werden sollen. Bei der Aufzählung der den einzelnen Paradigmen zugeteilten Wörter (z. B. § 429, 457, 458, 459, 460; vgl. auch § 191) wäre ein Hinweis auf das Princip der Anordnung (Stammauslaut) erwünscht, sonst aber die alphabetische Ordnung doch bei weitem vorzuziehen.

Hinsichtlich der Auswahl der Texte bedauere ich, dass H. aus der Genesis nicht den ersten Abschnitt genommen hat, der durch die Vergleichung mit dem entsprechenden ae. Stücke so lehrreich ist, und aus dem Heliand nicht das auch in P überlieferte Stück des Textes. — Gegen die Anordnung der Syntax will ich principiell nichts geltend machen; doch bleibt es — besonders für Lernende — unbequem, dass man z. B. die verschiedenen Verwendungsarten des Instrumentals nicht beisammen hat, oder dass die Conjunktionen nirgends, wenn auch nur in alphabetischer Ordnung, alle übersichtlich zusammengestellt sind. — Der fremdsprachliche Jndex (S. 239—242) giebt in dankenswerter alphabetischer Uebersicht u. a. die lateinisch-romanischen Wörter; auch die Verzeichnisse der gotischen und altenglischen Wörter lassen wir uns noch gefallen; wozu aber die übrigen? die allzu vereinzelten mnd., nnd., nhd. u. s. w. sucht keiner hier, und dem ganz vereinsamten, zufällig hierher verschlagenen ital. ‚tavola' gegenüber ist man versucht zu fragen: Was hat man dir, du armes Kind, getan?" Auch ‚quin' in der lat. Abteilung ist überflüssig. Der dafür verwendete Raum konnte besser verwertet werden, z. B. zur Aufnahme der zweiten Bestandteile der Composita in das Glossar.

Wende ich mich nun zu Einzelheiten, so habe ich es für unnötig gehalten, alle statistischen Angaben über das Vorkommen einzelner Laute oder Formen nachzuprüfen; wo eine grössere Verschiedenheit zwischen H.'s und meinen Bemerkungen besteht (z. B. § 479, 8, wo H. für *wolda* C 26, ich dagegen 36 Belegstellen kenne), werden die hoffentlich bald erscheinenden Lexica entscheiden, wem von uns das wahrlich nicht grosse Unglück passirt ist sich zu verzählen oder eine Kleinigkeit zu übersehen. Meine Sammlungen beruhen übrigens, wie ich hier bemerken möchte, nur für die von Gallée zum ersten Male veröffentlichten Gregorius- und einen Teil der Essener Glossen auf dessen Ausgabe der Kl. Denkm., im übrigen auf den sonst als zuverlässig bekannten Hülfsmitteln. (Vgl. Holthausens Bemerkung S. VIII.)

S. X. *v* ist doch nicht stets für den Konsonanten *f* oder ƀ gesetzt? — S. 1. Heyne's Grammatik zu nennen ist Pflicht der Dankbarkeit; auch Gallée, As. Laut- und Flexionslehre 1. Leipz., 1878. hätte genannt werden sollen und neben Jellinek's Recension von Roedigers Paradigmata die des Recensenten im Jahrb. XVIII, 160 ff. — § 7. Hasselfelde liegt nicht am, sondern im Harz; die Sprachgrenze durchschneidet das Gebirge; Gummersbach in Westfalen dürfte etwas genauer bestimmt sein; von Friesoythe nach Brake geht es hinab; die

Strecke von der Wesermündung bis zur Schlei lässt H. offen und somit die Friesen der Weser- und Elbmarschen unberücksichtigt. — § 8. Das um Corvey ‚Ingwäonen' gewohnt hätten, scheint mir unbewiesen. — § 26. An anderer Stelle (308, 3) erwähnt H. als ein weiteres wichtiges Charakteristicum für die Sprache der Bibeldichtung die Endung des g. d. sg. der schw. m. und n. auf -en. — § 27. Auch die Vervielfältigung von Hss. nach Diktat ist bei der Herkunftsfrage nicht ausser Acht zu lassen. — § 29. In der Ansetzung ‚ingwäonischer' Eigentümlichkeiten ist m. E. grössere Vorsicht geboten; *-a* statt *-o* in Endungen findet sich in Eigennamen auch in Gegenden, wo von ‚Ingwäonen' nicht die Rede sein kann. Hier wird die Namensuntersuchung hoffentlich noch manches zur besseren Erkenntnis der as. Mundarten beitragen. — In den §§ 29 und 30 wäre eine Angabe über das numerische Verhältnis der fremden Elemente sehr erwünscht gewesen; auch das Vorkommen von Frisonismen hätte stärker hervorgehoben werden müssen. Zu den fränk. Einflüssen gehört das *-in* des d. pl. (vgl. 296, 3). — § 33. Dass neben đ, das doch wesentlich nur auf den Inlaut beschränkt bleibt, auch in grossem Umfange und für die Kl. Denkm. ausschliesslich *th* die deutsche Spirans bezeichnet, wird aus der Fassung des § nicht klar. — In dem übrigens trefflichen 4. Capitel über die Schrift, das auch die Interpunktion berücksichtigt, vermisse ich eine Bemerkung über gg = ng (vgl. § 53). — § 40. Für *i* in der Bedeutung des Konsonanten *j* hätte ein Beispiel mehr Wert als die Zufügung von „(engl. y)". Ebenso würden die in § 41 ff. gegebenen Regeln für die Aussprache durch Anführung von je einem Worte an Deutlichkeit gewinnen. — § 50. ch ist ‚im Allgemeinen' so selten, dass es sich verlohnt hätte die wenigen Wörter anzuführen; ebenso möchte gewiss mancher wissen, wann cs gelegentlich statt k steht. — § 52. Dass *g* in *lang* wie *k* gesprochen ist, bezweifele ich; auch scheint es mir nicht ausgemacht, ob schon im As. auslautendes *g* wie nhd. *ch* klang; warum sollte man vor der Schreibung *ch* zurückgeschreckt sein, da man doch im Auslaute auch *f* statt ƀ oder *v* schrieb? die tastenden Versuche der Fr. Heb. *(twentihc, thrītigh, thrītic, Burch-)* verweisen den Uebergang in die stimmlose got. Spirans in jüngere Zeit. — Nicht nur *gi*, auch *g* allein steht für *j* (*gēr*). — § 54. H. schreibt hier und immer *thoh* mit kurzem *o;* legt er der Form *thuoh* (Gen.) keinen Wert bei? dann hätte es § 108 eine Bemerkung verdient. — § 54, 3. Sollte *h* vor Consonanten nicht noch mehr bezeichnet haben als ‚Stimmlosigkeit der folgenden Laute'? — § 56. Beispiele! — § 57. Warum in die Ferne schweifen? m. W. wird *qu* im Deutschen geradeso gesprochen. — § 58. Können wir schwerlich wissen. — § 59. Allgemein *nhd.* ist die Aussprache *scht* und *schp* doch nicht; ich denke, die nhd. sprechenden Nachkommen der Altsachsen bleiben einstweilen noch beim altererbten *st* und *sp.* — § 64. *z* in den Eigennamen bleibt unerörtert. — Die § 65 und 66 halte ich für ziemlich überflüssig, dagegen sind die §§ über Wortakzent (sic!) und Satzakzent neu und gut; nur wäre in § 74, 3 bei dem Gebrauche von ‚lang' in quantitativer Bedeutung der Hinweis auf S. 216 von Nutzen gewesen. — § 78, Anm. Kann nicht in *twelif* *e* ohne die Mittelstufe des *i* zu *u* geworden sein? In *biri, miri, giriwan* spielte beim Uebergang von *e* zu *i* ohne Zweifel auch das *r* eine Rolle. — § 80. Ob in *habdi* wie in *abdiska* nicht doch lautliche Gründe den Umlaut hinderten? ebenso in *kraftig* neben einem **krahtig?* — § 84, Anm. 2. Auch *quern* und *werd* kann man zu den von H. aufgezählten Wörtern stellen. — § 86, Anm. 2. Mir ist nicht zweifelhaft (L. u. Form. S. 103, Anm. 4), dass die in C so häufige Schreibung *guod* für *god* mit dem in der Vorlage geübten Brauche, den Namen Gottes vor dem Adj. *gōd* auszuzeichnen, zusammenhängt. — § 91. In den Nachträgen nimmt H. *giwēgi*, einer Conjektur Wadsteins folgend, als entstanden aus *giwōgi* zu **wahan;* die Bedeutung ‚suggerat' hindert aber nicht, *giwēgi* als conj.

pract. zu dem auch in den Prud. Gl. *(giwegana)* belegten Verbum *wegan* ‚wägen', mnd. *wegen* ‚erwägen, achten' zu stellen. — § 92. 93. H. setzt für die verschiedenen Formen, in denen nhd. ‚hier' im as. auftritt, zwei Grundformen *hēr, hier* und *hīr* an; ich möchte doch in allen Schreibungen nur graphische Unsicherheit in der Wiedergabe des germ. ē sehen, das auch in *tīr* (= ahd. *ziar*) durch *i* (*y*) wiedergegeben ist; freilich nimmt H. auch in diesem Worte altes ī an. Das von H. auch mit ē angesetzte *lef* hat aber schon wegen der ae. und fries. Formen sicherlich kurzes *e;* C hat in diesem Worte niemals *ie,* auch der acc. sg. *lefna* spricht gegen lange Stammsilbe. — § 96. Darf man *frūa* von ahd. *frouwa* trennen und das ū als germ. ansprechen? ich verweise auf das parallele Verhältnis von *skūen* (Glauben MSD.) zu ahd. *schouwen.* — § 103, Anm. sucht H. den auffallenden Plur. *liodi* durch Anlehnung an *liod* ‚Volk' oder an *liodan* ‚wachsen' zu erklären. Was ‚Leute' mit dem Begriff ‚wachsen' zu thun haben könnten, ist mir rätselhaft; einen sg. *liod* giebts nicht, wo ein sg. vorkommt (Prud.) heisst er als i-stamm natürlich i m m e r, nicht ‚meist' *liud.* — § 135. Einen vermutlichen acc. lat. *Caesōrem* als Grundform für *kēsur* anzusetzen, hat H. sich scheinbar von Kluge (Grdr. I², 335) verleiten lassen; um das *u* in *kēsur* neben *kēsar* zu erklären, läge es näher an Analogiebildung nach anderen, lat. Nominativen auf *-or* entsprechenden Lehnwörtern zu denken, wie H. selbst in **meiur* ‚Meier' § 269 (neben *meiar* § 138, 2) eins ansetzt. Mir scheint aber schon die Nachbarschaft des *r* genügend, um der schillernden Schreibung das Auffallende zu nehmen (vgl. *oƀor, mōdor, dohtor; undor* Gen., die Comparativadv. auf -ur und ähnl.). Von der geschlossenen Silbe des nom. acc. sg. ging der dumpfere Vocal dann auch in die offenen der übrigen Casus über. — § 139. *slutilas* ist accpl., nicht gen. sg. — Anm. Einer vagen Ableitung zu liebe *tolna* von mlat. *toloneum,* neben dem noch andere volkstümliche Formen existirt haben mögen, zu trennen, halte ich für unnötig. — § 147. *iupana* bedeutet ‚von oben'. — § 164, Anm. 1. Mir scheint umgekehrt der seltene nom. *sē* nach den obliquen Casus *sēes, sēe* sich gerichtet zu haben. — § 166. Aus der Schreibung des Cott. *thuog, suoti, huo, gisuor* ist nicht mit Sicherheit zu schliessen, dass für den Schreiber dieser Hs. *w* vor *uo* unhörbar verschwunden sei; hier handelt es sich doch nur um eine graphische Eigentümlichkeit (vgl. § 94, Anm. 1); dem Schreiber von C war eben in diesen Fällen *uo* = *uuo* (= *wuo* oder *wō*). Denn es ist doch mehr als unwahrscheinlich, dass die eine Hs. im Gegensatz zu M gerade vor *uo,* in dem der ō-laut doch noch überwog, das *w* hätte ausstossen sollen, während sie es vor *u (bithuungan, suulti, huurƀun)* bestehen liess. Jedenfalls käme der Systemzwang, durch den H. in diesen Verbalformen die Bewahrung des *w* vor *u* erklärt, doch auch *thuog* zu gute. Ich stelle auch noch zur Erwägung, ob nicht in der Schreibung *uo* die mechanische Wiedergabe der Vorlage, in der wie in M *(thuog, suoti, gesuor, huo* neben *huuo)* in solchen Fällen *uo* = wō war, zu sehen ist, wodurch die Fälle für Bewahrung des ō in C um ein beträchtliches vermehrt würden. Es ist sehr schade, dass weder in V und P noch in irgend einem der Kl. Dkm. entsprechende Formen überliefert sind; denn was für C gilt, müsste auch für diese gelten. Erwähnt mag noch sein, dass neben der Form mit Ausfall des *w thungun* sich in den Prud. Gl. auch *bethuunganussi* findet. — § 166. b) nēt ist als eine durch Accentverlust entstandene ganz singuläre Erscheinung von den übrigen Fällen zu trennen; für diese empföhle sich mehr eine positive als negative Fassung der Regel. — § 168. C schreibt *niuuian, niuuon, thiuun* (5027), ja sogar *thiui,* dagegen nur e i n m a l *thiuuua* (285); ich möchte aus dieser e i n e n Form nicht schliessen, dass im as. *w* vor *j* wirklich geminirt ist. — 170. *g* für *j* auch in *gethesiwes* Ess. Gl. — § 173, Anm. 2. Ausser in C zeigt sich eine solche falsche Setzung von *i* auch z. B. in *hlūttarlīkio* (Beichte). — § 177, Anm. 1.

Bei der verhältnismässig häufigen Schreibung *succa* u. s. w. scheint die Annahme eines Schreibfehlers ausgeschlossen. — § 179, Anm. Bei *giwerthirid* liegt es doch näher an mnd. *werderen* zu denken, als an eine Ableitung von *withar* mit ‚Einschub eines *r* der folgenden Silbe'. — § 191 (vgl. 131 und 116, Anm., wo aber fälschlich *oƀost* statt *oƀast* steht). Die Form *ofstlico* macht mir H.'s angedeutete Ableitung von *anst* fraglich. — § 193. In *penniggo* ist *gg* die auch sonst vielfach bezeugte Schreibung für *ng;* vgl. die oben zu Capitel 4 gemachte Bemerkung. — 199, Anm. Die von H. vermutete Form **seffian* findet sich in *biseffe* (Mers. Gl.), also freilich in einem Denkmal, das zu den ‚ingwäonischen' zu rechnen ist. — § 200, Anm. 1. Zu den Schreibfehlern rechnet H. (s. Nachträge) auch *thomda* (Prud. Gl.) für *dōmda;* ich vermute mit Auslassung eines anlautenden *a athomda* ‚vaporat halitum'. — Anlautendes *T* für *Th* in Eigenamen beschränkt sich — und nicht nur in Freck. H. — fast ausschliesslich auf Koseformen, was mit der conservativen Behandlung der urkundlichen Form der Namen zusammenhängt. — § 200, Anm. 2. Wegen des auslautenden *t* an Stelle von *th* verweise ich nochmals nachdrücklich auf Behaghels Aufsatz in Germ. 31, 384, aus dem hervorgeht, dass wir es hierbei nicht mit Nachlässigkeit des Schreibers zu thun haben. — Zu § 201, Anm. ist das *t* in mnd. *natel, schetel,* vielleicht in *-buttil* (in Ortsnamen) zu erwägen; vgl. auch *ēnsctlio* Ess. Gl. Auch der Schreibung *mētmo* (C 3292) und ähnl. möchte ich nicht alle Bedeutung für die Aussprache absprechen. — Zu den in § 206 und Anm. gegebenen Thatsachen wären genauere Belege erwünscht. — § 210, Anm. 2. Die Assimilation in *wirrista* erinnert an fries. *wirra.* — § 220, Anm. 1. In den Eigennamen vertritt das nicht nur in der Fr. H. vorkommende *b* den aus der Gemination, wie sie in Koseformen beliebt ist, stammenden Verschlusslaut; oder liegt etwa Anlehnung an obd. Schreibgebrauch vor? Uebrigens haben die Werdener Urkunden ƀ oder *u* nur in den Vollnamen (z. B. *Euur-),* in den Koseformen *b* oder *bb: Ebbi, Ebo, Ebbuko, Gebba, Geboko* u. a. — § 220, Anm. 2. H. ist im Irrtume, wenn er behauptet, dass *u* in M ƀ *(b)* überwiege; absolut gezählt hat C sogar mehr *u* als M, aber in beiden Hss. ist ƀ *(b)* bei weitem in der Mehrzahl. — § 224. Die eigentliche Bedeutung von *lubbian* ist nicht ‚heilen'. — § 227, Anm. *obult* verdankt sein *o-* der Anlehnung an *a-belgan.* — § 229. Für die Alliteration zwischen *g* und *j* wären Beispiele erwünscht. — § 234. In der Schreibung *-i* für *-ig* verrät sich ags. oder fries. Einfluss; in der ‚umgekehrten Schreibung' vielleicht Nachwirkung des Schreibens nach Diktat. — § 237. Die Hs. der Petr. Gl. hat *nappas.* — § 240. Für *snottar* habe ich in meinen Sammlungen keinen Beleg; sollte es aus Braune's ahd. Gramm. (1886), § 96, b) stammen, dann müsste ich an der Zuverlässigkeit von H.'s Material irre werden. — § 247, Anm. 1. Inwiefern das *th* in den part. praes. auf *-anthi* (Prud.) auf falscher Wiedergabe des *t* der hd. Vorlage beruhen könnte, verstehe ich nicht. — § 248. Von einer ‚Menge' von *t* statt *d* kann — wenn man von der 3. sg. und dem ppp. der schw. Verba absieht — nicht die Rede sein, durchaus auch nicht in ‚fast allen Denkmälern'. — § 253, Anm. 1. Wie kann in *hērrosto* das *rr* aus dem Auslaut übertragen sein, wenn *hēr* niemals mit doppeltem *r* geschrieben ist? Sollte hier nicht vielmehr Anlehnung an *hērro* vorliegen und überhaupt die Gleichheit der Aussprache von *r* und *rr* mitspielen, die wiederum die im selben § unter 4. behandelte Schreibung *hēro, hērino* verursacht hat? — § 257. *f* ist im Inlaut nicht nur ‚oft', sondern fast immer zu ƀ geworden. — Da so überaus häufig *d* statt đ geschrieben wird, so können Formen wie *gilidan, wurdun* u. a. nicht für das Fortbestehn des germ. ‚Wechsels' benutzt werden; der zwischen *egithassa* und *ewidehsa* angenommene Wechsel reiht sich nicht in die Gruppe *hw* — *w* ein und scheint mir überhaupt nur auf einem Schreibfehler zu beruhen. — § 258, Anm. 3. Wie *gibeddeo* als Adj. verwendet werden könnte, ist mir unklar. — § 259.

Zu beachten ist die häufige Verwendung der Abstracte im Plural. — § 261. Dass *gibenkeon* nur in Plur. vorkommt, ist doch nur Zufall; lieber hätten *mēđmos, fratoa, sinhīun* erwähnt werden können. — § 264. Warum wählte H nur gerade *diuƀal* zum Paradigma, von dem im Sg. zufällig nur der Gen. in unsynkopirter Form belegt ist (cf. 138, 1)? das muss den Anfänger verwirren. — § 265, 1. Der von H. aufgestellte Unterschied in der Verwendung der beiden Genitivendungen *-es* und *-as* in der Freck. Heb. beruht nicht auf den Thatsachen: neben *maltes* kommt *maltas* mehrfach vor. Das Zahlenverhältnis von *-es* zu *-as* in C und M ist derart, dass die *-as* nicht den 20sten Teil der *-es* bilden. — § 265, 4. Beispiele für Locative stecken auch in den mit *van* oder *an* verbundenen Ortsnamen *Vēhūs, Nīanhūs, Bekehēm, Hupeleswīk* (Ess. H.), *Berghēm, Panewīk, Westerwīk, Vēhūs* (Fr. H.); *an dag* wird von H. für Analogiebildung erklärt; dazu gab es doch zu wenig Vorbilder, da ja umgekehrt neben *te* und *at hūs,* wenn nur noch ein Wort zwischen Praep. und Subst. stand. der dat. *huse* eingetreten ist: *after, an, fan, oƀar, te themu hūse;* aber *an* wird in temporaler Bedeutung häufiger mit dem acc. als mit dem lat. verbunden. — Nach § 185, Anm. 2 ist ū in V ‚meist' in *um* aufzulösen, nach § 265, 8 ist die Auflösung zweifelhaft. Da der Abkürzungsstrich nur einmal für *n* gebraucht ist (*sculun* 232), in vielen Fällen aber sicher für *m* (*wam* 215, 257; *quam* 239; *umbi* 266; *gum-* 266; *them* als d. sg. 329. 333. 334; *thēm* als d. pl. 238. 304, so ist es durchaus wahrscheinlich, dass auch in den zweifelhaften Fällen, im dat. sg. m. der pronominalen Adjektivdeclination, im dat. pl. und in *bium* der Strich in *m* aufzulösen ist. — § 276. ‚Zahlreich' sind die Nomina actoris auf *-ari* u. s. w. nicht. — § 283, 4. Bei der Seltenheit des für *-a* im g. sg. der ā-decl. eintretenden *-e* kann man es hier wie im dt. sg. kaum als ‚ingwäonisch' bezeichnen. — § 283, 6. *thiadono* Ess. Gl. hätte gegenüber dem ausschliesslichen Gebrauch von *thiodo* im Hel. bemerkt werden sollen. — § 306, Anm. 2. Verdienen die wenigen auf *-hed* ausgehenden Wörter ‚zahlreich' genannt zu werden? — § 311. *wathan* hätte als a. pl. bezeichnet werden sollen. — § 314. Es ist für die Handschriftenverhältnisse nicht gleichgültig, dass *-on* in P nur einmal (988) vorkommt. — § 321, Anm. 1. dat. *waldand* auch in CM zweimal; die gleiche Form in Gen. 57 wird von Braune für acc. sg. gehalten, daneben hat Gen. 93 *waldanda.* — § 326. Die Bevorzugung von *mik* und *thik* im Paradigma vor *mi* und *thi* ist irreführend; das gleiche gilt von *eu* vor *iu.* — § 334, 3. Sollte *mahte* nicht ebenso ein Schreibfehler sein wie *gisahe* für *gisah he* M 1245? — § 336, 4. Zu der Schreibung *thas* statt *thes* erinnere ich an *trasa* (Prud.) statt *tresa* und *gles* statt *glas.* — § 350, Anm. Wegen *managon* erlaube ich mir auf Jahrb. 20, 117 zu verweisen; die schw. Feminindecl. zeigt in den obliquen Casus in V fast immer *-un.* — § 360, Anm. Da *j* nach *h* meist ausfällt (*firiho, giscuohe, giwīhat*), so schiebe ich das Fehlen des *h* in den obliquen Casus von *spāhi* (mit Ausnahme von *spāhion* C 2719) lautlichem Einfluss zu. — § 364, 6. Die von H. als schw. dat. in Anspruch genommene Form *diapun* (Gen. 29) ist ein weiterer Beleg (vgl. Unters. S. 40 u. Jellinek, AfdA. 24, 220) für die Verwendung der starken Form nach unbestimmtem Artikel. Eine auf dies Verhältnis sich beziehende Bemerkung wird § 350 vermisst. — § 376. Hat *hwar* nicht langes *a*? — § 376, Anm. Zur Berufung auf Jellinek fehlt das Citat. — § 391, Anm. Die Form ōđ*er* in ōđ*er sīđu* sucht der Schüler gewiss zuerst unter § 387, wo dann ein Hinweis auf 391 zu geben war. — § 392, 5. muss es heissen: mit passiver und bei neutralen Verben activer Bedeutung vgl. § 397). — § 402. vgl. § 153, Anm. 4. — § 405. Das *t* kann ebensogut aus *th* entstanden sein — § 411. Eine Erklärung für das *d* im dat. *te gānde* wird vermisst. — § 412, Anm. 4. Für die Uebertragung der Endung des n. sg. der part. praes. *-i* auf den n. acc. pl. bedarf es schwerlich das Hinweises auf die doch im Ganzen

sehr seltene Schwächung des auslautenden *-i* zu *-e*; auch bei den adjectivischen *ja*-stämmen findet sich der n. pl. m. auf *-i* C 4397. Die Verwendung des nom. sg. aller Geschlechter und des n. a. pl. n. auf *i* in attributiver und praedicativer Stellung zog die gleiche Behandlung des genannten Pluralcasus nach sich. — § 421. *ōdan* und *ōkan* kommen doch gerade **nur** als Adjectiva vor. — § 429. Vollständigkeit der Verba ist hier wie bei den folgenden Klassen wohl nicht beabsichtigt, obwohl man sie nach dem ‚so gehen:' erwartet; die Verteilung auf zwei §§ schädigt die Uebersichtlichkeit. *hlīdan* bedeutet zunächst ‚decken'; *sīgan* ‚sinken, sich niederlassen'; *skrītan* kenne ich nur aus Hild., dessen Wortschatz sonst von H. nicht berücksichtigt ist, wie es auch unter den Quellen nicht genannt ist. — § 431. Die nur in den Gl. von St. Pet. vorkommende Form *sugo* berechtigt doch nur zu vorsichtiger Annahme eines **sūgan.* — § 432. Für grammatischen Wechsel lässt sich, da jedes ƀ im Auslaut *f* geschrieben wird, die ausserdem unbelegte Form *hōf* nicht verwenden vgl. auch § 437. — § 434. *bithwindan* übersetzt lat. ‚secum contendere'. — § 436. Warum benutzt H. nicht wirklich belegte Formen wie *swultun, swulti?* — § 438. *niman!* für ein anzusetzendes **timan* fehlen überhaupt Belege. — § 439. **swekan* beruht nur auf einer freilich durchaus plausibeln Conjectur; von *drepan, plegan, tregan* sind die für die Zugehörigkeit zur 4. Ablautsreihe entscheidenden Formen nicht belegt. — § 441. **ligi* kann nur nach *sweri, neri* erschlossen werden. — § 444. Zu *suor* vgl. das oben zu § 166 bemerkte. — § 447. Gerade die von *haldan* belegten Formen zeigen **niemals** Umlaut. — § 448, Anm. 1. Ich zähle in C 11 Belege für fieng. — Zu Anm. 2 vgl. PBB I, 506.

Zu dem Paradigma auf S. 158 ist noch zu bemerken, dass wenn die Formen nach der Häufigkeit ihres Vorkommens geordnet sein sollten, im Conj. praes. *drīƀan* vor *drīƀen* gestellt werden musste. — § 457. Warum wählte H. gerade *-swebbian* als Paradigma, von dem nur *-sweƀidi* und *-sweƀit* belegt sind? — § 458, Anm. 1. In dem citirten § finde ich über *hugda* nichts. — § 459 a) füge hinzu: *tōgda, wīhda,* b): *kierta, umbētte.* — § 460 b) *hnēchian* verdiente einen Stern. — § 473. Die seltene Form *bis* steht irreführend voran. — § 480. in *fon ōstan thesaro erđu* (566) halte ich *th. e.* für den Dativ. — § 486. Es verdient Beachtung, dass besonders in negativen Sätzen der Genitiv partitivus vor dem Acc. bevorzugt wird, z. B. 126. 4565. 5653. — § 507, Anm. Ausser *āno* noch andere? — § 541, Anm. Hier und im Glossar schreibt H. *newan, nowan,* dagegen § 125 *nevan, neven;* m. E. ist die Schreibung mit *w* unberechtigt. — § 546. Für Anakoluthe und Ellipsen vermisst man den Hinweis auf wenigstens **ein** Beispiel. — S. 217 wird bei der Alliteration von *g: j* auf § 229 verwiesen, wo aber, wie schon oben bedauernd bemerkt, nichts näheres zu finden ist. — Bei den Heliand- und Genisistexten hätte sich die Beibehaltung der Originalverszahlen empfohlen zu bequemerer Vergleichung. In den Anmerkungen sucht man vergebens nach einer Erklärung der emendirten Genesisstellen. — Im Glossar ist unter *Amutha* auf § 106 verwiesen, wo aber nichts darüber steht; bei *Aningeralo* u. a. Ortsnamen fehlt die Quellenangabe, ohne die kaum eine Veranlassung zur Aufnahme in das Register vorlag, da ja auch die Personennamen nicht berücksichtigt sind. Dass nicht **alle** in der Grammatik behandelten Wörter aufgenommen sind, ist schade; gerade durch Conjektur gewonnene wie *dōmian, hnēchian, swekan* sollten nicht fehlen.

DORPAT. W. Schlüter.

Berichtigungen zu 'Laurembergs Scherzgedichte':

S. 53: unter III 5.) ist bei Korrespondenzbl. XV 'u. 84 ff.' zu streichen, dafür 'XVI, 2 S. [illegible] und 3, S. 39' einzufügen; weiter hinter Puls: 'Sprenger'. — S. 54 unter V 7) lies '62—72 u. 189—[illegible]'

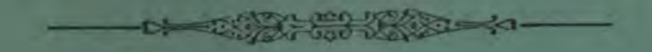
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1900.

XXVI.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1900.

Ausarbeitungen, deren Abdruck im **Niederdeutschen Jahrbuche** gewünscht wird, sind dem Mitgliede des Redactionsausschusses *Prof. W. Seelmann, Charlottenburg, Pestalozzistrasse 103* zuzusenden. Die Zahlung des Honorars (von 32 Mk. für den Bogen) erfolgt durch den Schatzmeister.

Zusendungen, deren Abdruck im **Korrespondenz-Blatt** erfolgen soll, nimmt *Dr. C. Walther, Hamburg, Krayenkamp 9* entgegen.

Die **Mitgliedschaft** zum Niederdeutschen Sprachverein wird durch Einsendung des Jahresbeitrages (5 Mark) an den Schatzmeister des Vereins *Herrn Joh. E. Rabe, Hamburg, Gr. Reichenstr. 11* oder durch Anmeldung bei einem der Vorstandsmitglieder oder Bezirksvorsteher erworben.

Die Mitglieder erhalten für den Jahresbeitrag die laufenden Jahrgänge der Vereinszeitschriften (Jahrbuch und Korrespondenz-Blatt) postfrei zugesandt. Sie sind berechtigt, die ersten fünf Jahrbücher zur Hälfte, die folgenden Jahrgänge sowie alle übrigen Vereins-Veröffentlichungen (Denkmäler, Drucke, Forschungen, Wörterbücher) zu Dreiviertel des Ladenpreises zu beziehen, wenn die Bestellung unter Berufung auf die Mitgliedschaft direkt bei dem Verleger *Diedr. Soltau in Norden (Ostfriesland)* gemacht wird.

Bis auf weiteres können die Mitglieder von demselben auch das ‚Wörterbuch der Ostfriesischen Sprache' von J. ten Doornkaat Koolman (3 Bände gr. 8° kartonirt) für 15 Mark (Ladenpreis 44 Mark) postfrei beziehen.

Bücher oder Sonderabzüge, deren Anzeige oder Besprechung gewünscht wird, sind mit dem Vermerk '*Zur Besprechung*' oder dgl. dem Verleger oder einem der anderen genannten Herren zuzusenden.

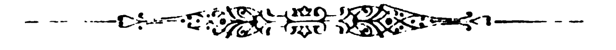
Jahrbuch

des

Vereins für niederdeutsche Sprachforschung.

Jahrgang 1900.

XXVI.



NORDEN und LEIPZIG.
Diedr. Soltau's Verlag.
1900.

Druck von Diedr. Soltau in Norden.

Inhalt.

Seite.

Die niederdeutschen Lieder des 16. Jahrhunderts. Von A. Kopp 1
Verzeichnis der Lieder 52
Die Mundarten im nordwestlichen Teile des Kreises Jerichow I (Schluss). Von G. Krause 56
Anhang. Wörterverzeichnis. Von G. Krause 64
Idiotismen des Flensburger Plattdeutsch. Von H. Hansen 81
Friedrich Wilhelm Albrecht, der Verfasser der Plattdeutschen Gedichte von einem altmärkischen Landmann. Von F. Wenzlau 85
Volkstümlichkeit Bornemanns. Von W. Seelmann 113
Der Wêg, 'die Wand'. Von C. Walther 116
Kinderspiele aus Schleswig-Holstein. Von Heinr. Carstens 124
Zum Berliner Totentanz. Von R. Sprenger 142
Zu Reuters Läuschen 'De Sokratische Method'. Von R. Sprenger 142
Niederdeutsche Glückwunschgedichte des 18. Jahrhunderts. Von H. Deiter 143
De etymologie van nederlandsch ooit. Von Hj. Psilander 146
Anzeigen: Wadstein, Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler. Von W. Schlüter 148
Maurmann, Grammatik der Mundart von Mülheim a. d. Ruhr. Von J. Bernhardt 154

Die niederdeutschen Lieder des 16. Jahrhunderts.

Seitdem Uhland in sein musterhaftes Werk 'Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder' aus einer ihm gehörigen (nunmehr der Tübinger Universitäts-Bibliothek einverleibten), leider gerade vorn und am Schluss beschädigten, mithin dem Titel, Ort und Jahr nach unbestimmten Sammlung niederdeutscher Lieder zahlreiche Proben aufgenommen hatte, welche die Aufmerksamkeit in besonders hohem Grade zu fesseln geeignet sind, schien es fast, als ob dies niederdeutsche Liederbuch einzig in seiner Art und unsre Kenntnis der niederdeutschen Lieder abgesehn von manchen Einzeldrucken auf diese Hauptquelle allein beschränkt bleiben solle. Aber wenigstens noch von einem zweiten, freilich viel stärker als das Uhland'sche verstümmelten niederdeutschen Liederbuche ward inzwischen der Oeffentlichkeit Kunde zu Teil. In seinem 18. Jahrgange, 1857 S. 262 ff., brachte das 'Serapeum' eine wichtige Abhandlung, die sich folgendermassen einführt: 'Fragment eines alten Nieder-deutschen Liederbuches im Besitz der Hamburgischen Stadtbibliothek, aufgefunden und mitgetheilt von Joseph Ludewig de Bouck. Das Fragment dieses Liederbuches besteht aus sechs Kleinoktav-Bogen, die, vom Buchbinder zusammengeklebt, seiner Zeit die Pappen zu einem Büchereinbande bildeten, in welchem sie bis jetzt erhalten und in dessen abgängigem Umschlage der Zufall sie mich kürzlich auf der hiesigen Stadtbibliothek entdecken liess. Titel, Anfang — die ersten neun und vierzig Lieder — so wie das Ende, auch Druckort und Jahrzahl fehlen, ferner ist unten von den Bogen etwa ein Zoll breit abgeschnitten, wodurch manche kleine Lücken entstehen. Wenn schon die Einzeldrucke älterer Platt-deutscher Lieder zu den Seltenheiten zu zählen sind, so werden doch besonders die grösseren derartigen Sammlungen, die eigentlichen Liederbücher, vorzugsweise als solche zu betrachten sein . . . Unser Fragment enthält in einer Reihenfolge neun und fünfzig mit der fortlaufenden doppelten Bezeichnung 'L. 50' bis 'CIX. 109' versehene Lieder. Die Nummer 'CVI. 106' und 'CVIII. 108' ist ausgelassen, dagegen sind zwei Lieder mit 'CVII. 107' bezeichnet. Es ist nicht paginirt und die erste vorhandene Seite beginnt mit nachstehendem Schluss von Nr. 49: Beschlut. Myn Hertleef ewich än endt' . . .

De Bouck gibt nun die Liederanfänge von Nr. 50—109 (richtiger 108) und fährt S. 265 fort: 'Eine grosse Zahl (24) von diesen Liedern habe ich in den neueren Sammlungen alter Volkslieder und andern Schriften nur in hochdeutschem Text, so wie zwei in niederländischer Mundart abgedruckt gefunden, es würde jedoch zu weit führen, auch von diesen den Niederdeutschen Text abzudrucken: es folgen daher hier nur diejenigen Lieder, welche ich in den genannten Sammlungen überhaupt nicht finde, die also vielleicht nur Wenigen oder noch gar nicht bekannt sind'. Demnach druckt de Bouck folgende Lieder ab:

S. 265: Nr. 64 Im schimp bin ick belagen
S. 266: Nr. 65 Groth leeff hefft my vmuangen
S. 267: Nr. 66 Ach Godt wat schal ick maken nu
S. 273: Nr. 75 Ick weth wol eine der was ick leeff vnde werdt
S. 274: Nr. 79 ... Anfang fehlt ... Ogekens schon, | stahn my tho dohn ...
S. 275: Nr. 83 Hapen vnd harren ys myn begehr
S. 279: Nr. 86 Schöns leeff wo heffstu my so gar vorgeten
S. 290: Nr. 88 Ick weth my ein zartes Leuekin
S. 292: Nr. 90 Myn Fynsleeff stundt in sorgen
S. 293: Nr. 94 O valsche Hert o roder Mundt
S. 294: Nr. 99 So gantz vnd gar allein
S. 297: Nr. 101 Her Godt wem schal ickt klagen
S. 305: Nr. 104 Wy drincken alle gerne
S. 307: Nr. 107 Entlouet wern vns de Wölde
S. 310: Nr. 58 Ick hadde my vnderwunden
S. 311: Nr. 71 Van edler Art ...

'Dieses Lied ist zwar hochdeutsch mit geringen Abweichungen einzelner Wörter und Ausdrücke in Wackernagels Kirchenlied S. 851 Nr. 20 und im Ambraser Liederbuch S. 12 Nr. XV abgedruckt, es fehlt dort jedoch der hier folgende Anhang oder Schluss: Harpen, Gigen, Lutenschlagen ... (10 Zeilen) ... Ein Orgel, Klock vnd Wullenbagen ... (5 Z.) ... das übrige — vielleicht 5 Zeilen — ist abgeschnitten. Die übrigen Lieder sind theils in Hochdeutscher, theils in Niederdeutscher und Niederländischer Mundart bekannt.'

Diese schöne Bereicherung des niederdeutschen Liederschatzes übte keine Wirkung dahin aus, den Eifer der Gelehrten wesentlich anzuregen, vielleicht weil de Bouck's Veröffentlichung zu sehr versteckt war in dem nicht sonderlich angesehenen Serapeum; indes auch Uhland's niederdeutsches Liederbuch blieb fast ganz unbeachtet. Erst nach Ablauf einiger Jahrzehnte trat ein Buch hervor, dessen Umschlagtitel also lautet: 'Niederdeutsche Volkslieder. Gesammelt u. hrsg. vom Vereine f. niederd. Sprachforschg. Heft I. Die niederdeutschen Liederbücher von Uhland und de Bouck. Hrsg. v. d. germanist. Section d. Vereins f. Kunst u. Wiss. in Hambg. Hamburg 1883'. Hinten auf dem Umschlag liest man: 'Herrn Joseph Ludewig de Bouck zur Feier seiner vierzigjährigen Amtstätigkeit an der Stadtbibliothek zu Hamburg in Hochachtung gewidmet'. (So die Vorderseite der hintern Umschlaghälfte, die Rs.:) 'Hannover. Schrift u. Druck v. Fr. Culemann'. Dem Heft I scheint kein andres gefolgt

zu sein; es muss doch wohl ursprünglich in der Absicht der Herausgeber*) gelegen haben, zu den Liedern später Nachweisungen und Erläuterungen zu bieten, doch ist das aus unbekannten Gründen unterblieben. Man hat also in dem ersten solchermassen einen etwas unfertigen Eindruck machenden Hefte auf 112 doppelspaltigen Seiten 153 niederdeutsche Lieder vor sich, dann folgt noch Nr. 154 auf S. 113, 114 und der Vorderseite eines ungezählten Blattes, endlich noch ein ungezähltes Blatt, dessen Vorderseite folgende Bemerkung trägt: 'Wegen des unsaubern Inhalts der Nr. 109 des Uhland'schen Liederbuches wurde dies Lied nicht in die Reihenfolge aufgenommen, sondern an's Ende verwiesen. Es folgt auf einem besonderen Blatte nach, damit die verehrl. Vereinsmitglieder dasselbe nach ihrem Belieben vernichten oder in die Sammlung aufnehmen können'. Es handelt sich eben um das Lied Nr. 154. Ob es überhaupt empfehlenswert war, dem Hamburger Bruchstück zu Liebe die Zählung des vollständigeren Uhland'schen Liederbuches aufzugeben, mag dahingestellt bleiben; auch soll mit den Herausgebern nicht deswegen gerechtet werden, dass sie die Lieder ganz nackt und kahl — ohne Nachweisungen, ohne Lesarten, ohne Unterscheidung und Kenntlichmachung der Stellen, wo zu den in beiden Quellen gemeinsamen Liedern die Lücken des ärger verstümmelten Liederbuchs aus dem vollständigeren ergänzt sind, ohne Verwertung niederdeutscher Einzeldrucke und sonstiger Hilfsmittel**) — veröffentlicht haben; Hauptsache muss bleiben, dass man in dieser höchstwillkommenen, auch bei so bewandten Umständen sehr dankenswerten Veröffentlichung endlich die niederdeutschen Lieder des sechzehnten Jahrhunderts in ihren beiden bekannt gewordenen Hauptsammlungen bequem beisammen findet. Das ganz ansehnlich und sauber wiederhergestellte Bruchstück des de Bouck'schen Liederbüchleins enthält nunmehr im Original der Hamburger Stadtbibliothek folgende handschriftliche Eintragung: 'Als Herr Dr. W. H. Mielck im Februar 1882 das niederdeutsche Liederbuch Uhlands (Geschenk Nyerups an Gräter, dann in Uhlands Besitz und von ihm der Tübinger Universitätsbibliothek geschenkt)

---

*) Herr Dr. C. H. F. Walther in Hamburg macht mich aufmerksam, dass eigentlich nur der verstorbene Dr. W. H. Mielck als alleiniger Herausgeber zu gelten habe; auch sonst hat mich Herr Dr. Walther durch freundlichen Rat und Nachweisung einiger mir entgangener Belegstellen in dankenswerter Weise gefördert.

**) [Die Nachweisungen usw., welche hier vermisst werden, würden nebst Abdrücken der sonst noch erhaltenen Lieder des 16. Jahrh. die beabsichtigten ferneren Hefte gebracht haben, wenn Dr. W. H. Mielck zu ihrer Herausgabe gekommen wäre. Er hatte bereits tüchtig vorgearbeitet und u. a. die sämmtlichen Berliner Liederdrucke vergleichen lassen oder selbst verglichen, und wollte, hiermit sich nicht begnügend, sammeln was in den übrigen Bibliotheken sich fände. Aber der vielthätige und vielschaffende Mann, der neben seiner grossartigen Geschäftsthätigkeit vordem im Stande gewesen war auf mehr als einem Gebiete der Wissenschaft und in mehr als einem Ehrenamte mit anerkanntem Erfolge zu wirken, musste später auf die Verwirklichung seiner Absicht Verzicht leisten, da er durch langjährigen Diabetes gezwungen wurde, seine übergrosse Thätigkeit wesentlich zu verringern. W. S.]

auf der Hamburger Stadtbibliothek benutzte, fand ich durch Vergleichung jenes mit diesem, de Bouck'schen, Liederbuch, dass letzteres nur eine neue vermehrte Auflage des Uhland'schen ist. Eine genauere Collationierung beider Bücher durch Dr. Mielck bestätigte diese Entdeckung. Auch die Ausstattung und Einrichtung der beiden Bücher ist ziemlich übereinstimmend. Wahrscheinlich sind beide aus derselben Officin und zwar einer Hamburger hervorgegangen. Hamburg, 24. Febr. 1882. Dr. C. H. F. Walther.' Diese Sätze treffen, wie man sich nun auf Grund des Neudrucks vom Jahre 1883 überzeugen kann, den richtigen Sachverhalt. Von da, wo das Hamburger Bruchstück beginnt, bis da, wo es aufhört, Nr. 50 (bezw. 49) bis 108, enthält es alle Lieder des Tübinger Liederbuchs Nr. 50 (bezw. 49) bis 92 in derselben Reihenfolge, nur mit davor und dazwischen verteilter Einschiebung von 16 Nummern. Ueber dem Schicksal der beiden Liederbücher hat in mehr als einer Beziehung ein seltsamer Zufall gewaltet. Uhland's Nr. 50 entspricht de Boucks Nr. 53, die Nummern 50—52, gerade die drei ersten Nummern des Hamburger Bruchstücks fehlen dem Uhland'schen Liederbuch. Da nun anzunehmen ist, dass alle Lieder des früheren (Uhland'schen) in das spätere (de Bouck'sche) Liederbuch in derselben Reihenfolge nur mit Einschaltung neuer Nummern übergegangen sind, so müssen die ersten 49 Nummern der beiden Liederbücher sich Stück für Stück entsprochen haben, wie Nr. 49, dessen Schlussstrophe das Hamburger Bruchstück schon aufweist, sich beiderseits wirklich deckt. Somit setzt das Bruchstück merkwürdigerweise gerade an einer Stelle ein, wo es drei Lieder mehr bietet als das besser erhaltene Werk, während der vorhergehende Teil wie berechnet und abgemessen genau so weit verloren gegangen ist, als das andre Liederbuch dafür vollkommen Ersatz zu bieten vermag. Wenn das de Bouck'sche Liederbuch in dem zweiten allein erhaltenen Drittel des ursprünglichen Umfanges von Nr. 50—86 auf 37 Lieder 14 neu hinzugefügte bietet, sodann von Nr. 87—108 auf 22 Lieder nur 2, Nr. 96 und Nr. 107, dabei letzteres noch identisch mit Nr. 16 bei Uhland, also wahrscheinlich nur durch Nachlässigkeit doppelt aufgenommen, zufügt, so gewinnt es den Anschein, als ob der alte Sammler seinen Vorrat neuer Lieder fast ganz in dem Teil von Nr. 50—86 erschöpft habe; und wenn er demnach im letzten gleichfalls verlorenen Drittel mit den Einschaltungen wahrscheinlich sehr nachliess, wo nicht ganz aufhörte, gleichwie nachgewiesenermassen im ersten Drittel gar nichts eingeschaltet war, so würde vermöge eines in der That ganz merkwürdigen Zufalls der durch Vernichtung von zwei Dritteln der erweiterten Liedersammlung verursachte Schaden nicht so hoch anzuschlagen sein, als es beim ersten Anblick scheinen mochte.

Da nun eine lange Reihe von Jahren vergangen ist, ohne dass irgend woher die Absicht kund geworden wäre, die niederdeutschen Lieder in den allgemeinen Zusammenhang des herrlichen Liedervorrats aus dem sechszehnten Jahrhundert einzuordnen, darin aber unleugbar

ein Versäumnis liegt, so wird man es hoffentlich als unbefugte Vorwegnahme nicht auslegen wollen, wenn jemand, dem die Schätze der für dieses Gebiet besonders reich ausgestatteten, im Verhältnis zu andern mit geringern Hilfsmitteln versehenen und weniger mitteilsamen Anstalten bei weitem nicht genügend ausgenutzten Königlichen Bibliothek zu Berlin zur Verfügung stehn, sich daran macht, das Versäumte nachzuholen. Freilich handelt es sich dabei fast nur um Zusammenstellung entsprechender, bald gleicher, bald ähnlicher Fassungen, aber derartige Nachweisungen sind für minder wichtige Liedersammlungen eigens angestellt und für nützlich befunden und können deshalb für diese ungleich bedeutsameren, ganz unschätzbaren Denkmäler niederdeutscher Mundart erst recht nicht als überflüssig betrachtet werden.

Nachdem im Laufe des 16. Jahrhunderts unzählige grössere und kleinere Liederhefte mit und ohne Noten durch ganz Deutschland bis zu den entlegensten Enden eine Menge von allgemein ansprechenden volkstümlichen Gesängen verbreitet hatten, erschienen im letzten Viertel des Jahrhunderts, als jener zu unvergleichlicher Blüte gediehene Volksgesang bereits in Verfall zu geraten begann, kaum noch rechtzeitig mehrere zusammenfassende Sammlungen von Liedertexten ohne Noten. Unter diesen Liederbüchern aus dem letzten Viertel des 16. Jahrhunderts zeichnen sich als zusammengehörige Gruppe aus jene Frankfurter Ausgaben v. J. 1578, 1582, 1584, 1599. (Dazu kommt Wolkan's im Euphorion 6,651 ff. v. ihm beschr. Sammlg. o. J.) Aus dem Jahre 1582 besitzt die Berliner Bibliothek einen von dem nach seinem Aufbewahrungsort sogenannten Ambraser mutmasslich auch aus Frankfurt a. M. als Druckort stammenden (neu hrsg. v. J. Bergmann: Bibl. d. lit. V. 12. 1845) Liederbuche ganz verschiedenen, aber doch mit jener Gruppe dem Inhalt nach unverkennbar ähnlichen und nah verwandten Druck (s. Hoffmann v. Fallersl. Findlinge 1, 371 ff.):

'Lieder Büchlin, | Zwey Hundert, | ausserlesene Newe Lieder, | allen Jungen Gesellen vnd Züchtigen | Jungfrawen, zum newen Jar getruckt, | mit jhren Melodeyen, sampt einem | Register. | Vormals nie inn Truck auss- | gangen. | (Bild e. Pärchen darst.) Anno M.D.LXXXII'.

Schon wenn man die niederdeutschen Lieder allein mit denjenigen dieser beiden Sammlungen v. J. 1582 vergleicht, ergeben sich für überraschend viele Lieder hochdeutsche Vorlagen, die zu der Vermutung führen, dass auch die niederdeutschen Sammlungen im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts wenn auch allerdings mehr gegen das allerletzte Ende hin erschienen sind, als erst einmal hochdeutsche Sammlungen vorhanden waren, die dem niederdeutschen Drucker Vorschub leisteten und sein Unternehmen wesentlich erleichterten. Dies Ergebnis bietet nichts neues und besonders; eher wird man als erwünschte Bereicherung der bisherigen Kenntnisse vielleicht die zahlreichen Nachweise zu den niederdeutschen Liedern aus mehreren bisher noch sehr wenig beachteten Handschriften der Berliner Bibliothek anzusehn geneigt sein. Nur die Nr. 51 der nd. Lieder bietet die

Handschrift des Martin Ebenreutter von Würzpurg aus d. J. 1530 (Ms. germ. fol. 488. Inhaltsangabe m. Auszügen d. Frh. v. Meusebach 4°. 714). — Mehr bietet eine wahrscheinlich noch etwas frühere, nach Ort und Zeit nicht ausdrücklich bestimmte Hs.: Ms. germ. 4°. 718 (Abschrift v. Meusebachs 4°. 731), woselbst 5 von den nd. Liedern zu bemerken sind. — Sehr wichtig an sich und für die Vergleichung mit den niederdeutschen Liedern sind mehrere Handschriften aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts: Ms. germ. fol. 752, Einband v. J. 1568, m. 127 Liedern, wovon 24 den niederdeutschen entsprechen; Ms. g. 4°. 402 (Inhaltsang. u. Abschr. v. Meusebachs 4°. 715) mit Eintragung Georg von Helmstorffs 1569, Hanß Fridrich von Helmstorffs 1575, woselbst im dritten Teil unter 44 Liedern 10 zu den niederdeutschen stimmen; Ms. g. 4°. 612 (Abschrift Hoffmann's 4°. 716), Einband v. J. 1574, sogenannte niederrheinische Liederhandschrift, worin von etwa 75 (nicht gezählten) Liedern etwa 30 anzuführen sein werden; Ms. g. fol. 753 (Geschenk Prof. Yxems an Frh. v. Meusebach), Einband v. J. 1575, zwar eine hochd. Hs., aber wie man aus den zahlreichen dem Schreiber unwillkürlich entschlüpften niederd. Wortformen ersieht, aus überwiegend plattdeutscher Gegend, jedenfalls aus dem nordwestlichen Deutschland, stammend, eine mit grosser Sorgfalt und Sauberkeit geschriebene, ganz ausgezeichnete, wol auch inhaltlich sehr wertvolle Hs., von deren 150 Liedern 47 sich unter den niederdeutschen wiederfinden. Von geringerer Bedeutung sind manche handschriftlichen und gedruckten Liedersammlungen aus späterer Zeit oder geringeren Umfangs wie die Liederhs. des Seb. Eber v. Nürnberg (1592/6. Berlin, Ms. germ. 4°. 733), diejenige für Ottilia Fenchlerin v. Strassburg (1592. Birlinger: Alemannia, 1. 1873 S. 1—59) u. a. m. Dagegen soll mit besonderm Nachdruck auf die nahen Beziehungen hingewiesen werden, in denen die handschriftliche Liedersammlung des Freiherrn von Reiffenberg (1588. Nouv. Souvenirs d'Allemagne ... Par M. le Baron de Reiffenberg, I 1843 S. 207—87) zu dem niederdeutschen Liedervorrat steht. Mit letzterem auffallend viele Berührungspunkte weist auf die bereits in's folgende Jahrhundert gehörige Handschrift des Rostocker Studenten Petrus Fabricius (1603/8. Kopenh. Ms. Thott, 4°. 841. Bolte[1]): Nd. Jahrbuch 13, S. 55—68), sowie das wenig früher gedruckte nicht sehr lobenswerte Liederbuch des Druckers und Reimschmieds Paul van der Aelst ('Blum vnd Außbund Allerhandt Außerlesener ... Lieder vnd Rheymen ... so wol auß Frantzösischen, als Hoch- vnd Nider-Teutschen Gesang- vnd Liederbüchlein' Deuenter 1602); jedoch diese beiden Sammlungen kommen als Quellen für die niederdeutschen Lieder, deren Druck zwar gewöhnlich in den Anfang des 17. Jahr-

[1]) Der um die deutsche Liederforschung hochverdiente, stets in selbstloser Weise hilfsbereite Herr hat mir seine handschriftlichen Auszüge und gedruckten Abhandlungen über mehrere Liederbücher freundwilligst zur Verfügung gestellt, wofür den schuldigen Dank auszusprechen mir eine angenehme Pflicht ist.

hunderts gesetzt wird, aber wahrscheinlich in das Ende des 16. gehört, nicht mehr in Betracht. Es wird ohnehin für die meisten dieser Lieder, sofern dieselben nicht schon von Anbeginn an niederdeutsch waren und nicht ausschliesslich innerhalb der niederdeutschen Mundart geblieben sind, aus Handschriften und Drucken der früheren Zeit mehr als genügender Stoff zur Vergleichung und Quellenkunde beigebracht werden, und es liegt kein Anlass vor, ängstlich darauf bedacht zu sein, dass möglichst viele Sammlungen früherer und späterer Zeit durchforscht werden, um für jedes Lied alle irgend erreichbaren Nachweise zusammen zu suchen. Sobald einmal der Zusammenhang eines niederdeutschen Liedes mit einem sonst aus den allgemein und leicht zugänglichen Sammlungen bekannten hergestellt ist, kann es nicht darauf ankommen, Angaben von Parallelstellen zu häufen. Wenn auch Liederbücher wie diejenigen Forsters, ferner dasjenige des Arnt von Aich, ferner die Bergreihen, die Gassenhauer, Gras- und Reuter-Liedlein sorgsam durchverglichen sind, so gilt das nicht für alle die zahlreichen im folgenden angeführten Schriften; die meisten andern Sammlungen und Hefte von Liedern sind vielmehr nur gelegentlich und sorglos herangezogen worden, wo sich eine Nachweisung ohne weiteres anbot und gewissermassen von selbst in's Gehege lief; auch ist kein Gewicht darauf gelegt worden in solchen Fällen stets auf das Original oder die Editio princeps zurückzugehn, sondern oft genug ist um der grösseren Bequemlichkeit willen nur auf Goedeke's Grundriss verwiesen, woselbst man (II² 1886 S. 25 ff. § 109 ff.) zahlreiche Liederbücher jener Zeit und bei vielen zugleich Fundort, Inhaltsangabe, Liederanfänge sowie sonst wünschenswerte Auskunft findet. Freilich könnte dabei bisweilen ein Hinweis auf ein Lied mit untergelaufen sein, das ausser gleichem Anfang sonst nichts mit einem niederdeutschen gemein hat; denn es gibt aus damaliger Zeit eine ganze Reihe von Liederanfängen, die sich grosser Beliebtheit erfreuten und mehrfach für ganz verschiedene Lieder verwandt wurden. Auch findet sich, was bei der Ueberfülle des einschlägigen Stoffes nicht grade verwunderlich ist, mancherlei Verwirrung in jenem Abschnitte des Goedeke'schen Grundrisses, und überall, wo man sich zur Nachprüfung veranlasst sieht, stösst man auf zahlreiche Versehn, die befürchten lassen, dass, wo diese Nachprüfung nicht vorgenommen ist, man vielleicht allzu vertrauensselig sich auf unzuverlässige Angaben und zweifelhafte Thatsachen stützt.

So handelt es sich z. B. bei Goedeke II² S. 32 Abschn. 13. 'Gassenhawer' . . . um einige noch in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts gehörige, ausser den Musiknoten immer nur eine Strophe des Textes enthaltende Liederhefte, die nur auf der Königlichen Bibliothek zu Berlin vollständig anzutreffen und hierselbst in einem Bande vereinigt sind, dessen erstes Titelblatt ankündigt 'Gassenhawer vnd Reutterliedlin. Altus. bb' (o. O. u. J.). Von den 88 Liedern dieses Heftchens stimmen zu den niederdeutschen folgende:

6. Lieblich hat sich gesellet
12. Ich weiss ein feins brauns meydelin
15. Ich weyss ein stoltze Müllerin
20. Tröstlicher lieb ich mich stäts üb
21. Von edler art, auch reyn vnd zart, bist du ein kron
26. Zart schöne fraw, gedenck vnd schaw
29. Jetz scheyden bringt mir schwer
41. Vngnad beger ich nicht von jr
49. Ich stund an einem morgen heymlich an einem ort
53. Es het ein schwab ein töchterlin
61. Hertz eynigs lieb, dich nit betrüb.

Dies Heftchen ist an jener Stelle von Goedeke's Grundriss irrtümlich verquickt mit dem im Berliner Bande sich unmittelbar daran schliessenden, an dessen Titelstelle nichts als 'Altus R' zu lesen steht und welches nur 56 Lieder enthält (darunter denjenigen der niederdeutschen Liederbücher entsprechend: 6. Ich stund an einem morgen 16. Nach lust hab ich mir ausserwelt 24. Ich stund an einem morgen 25 u. 26. Ich weyss mir ein feins brauns meydelein 41. Mir ist ein feins junckfrewelin gefallen in meiñ sinn). Daran befindet sich sodann ein drittes Heftchen, wieder gänzlich ohne Titel. an dessen Stelle nur ein Monogramm und am untern Rande X zu finden ist, 65 Lieder enthaltend, wovon keines zu den niederdeutschen in Beziehung steht. Als viertes und letztes Heftchen findet man in dem Berliner Bande 'Grassliedlin. Altus. G' 28 Lieder, deren folgende sechs mit den niederdeutschen zusammengehören: 1. Es hett ein schwab ein töchterlin 3. Nun schürtz dich gretlin schürtz dich 4. Ich weyss ein stoltze müllerin 9. Ich bin durch frewlins willen geritten so manchen tag 11. Es reyt ein reitter wolgemut 13. 'Mann legt den Brandenburger auff einn tisch, zerschnitten wie ein Reinisch fisch, sein junges leben entwichen, sein roter mundt verblichen'.

Wollte man ausser den musikalischen und literarischen Liederbüchern und Handschriften auch noch in möglichst weitem Umfange die schier unzählige Menge von kleinen Einzeldrucken planmässig ausnutzen, welche, dichtgesät wie zu keiner andern Zeit, alle deutschen Lande Mückenschwärmen gleich durchschwirrten, so würde man gegenüber der Fülle des allein schon in der Berliner Bibliothek vorliegenden und sich herandrängenden Stoffes sich in's Weite verlieren und in Verlegenheit geraten, wie man beginnen, wo man ein Ende finden solle. Es wird zweckmässig sein, sich zu beschränken und, wo bereits genügende Nachweisungen zu Gebote stehn, sich vorzugsweise mit solchen Heftchen zu befassen, die gruppenweise zugleich für mehrere Lieder Seitenstücke liefern. Es ist bemerkenswert und auffallend genug, dass es fliegende Blätter gibt, die von den niederdeutschen Liedern mehrere hintereinander noch dazu in derselben Reihenfolge bieten, wie z. B. der Einzeldruck Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' die nd. Nummern 9—13 enthält.

Von neueren Sammlungen sind überall zur Hand gewesen die trefflichen Werke von Uhland (Volkslieder 1844, 2. Aufl. 1881), Hoffmann (Gesellschaftslieder 1844, 2. Aufl. 1860), Goedeke-Tittmann (Liederbuch aus d. 16. Jhdt. 1876), Böhme (Altd. Liederbuch 1877, Liederhort I—III 1893). Auf dem Gebiete der Liederforschung bleibt noch

immer genug zu thun, wenn auch allerdings, seitdem die grossartigen Monumentalwerke Böhmes mit ihren umfassenden Sammlungen vorliegen, alle spätern Forscher nur Ergänzungen und Nachträge dazu liefern können und keinen höhern Zweck noch edlern Ehrgeiz anzustreben haben, als den, auf dem unerschöpflichen Fruchtgelände des deutschen Volksgesanges zu dem reichen, in vollen Garben dastehenden Erntesegen rüstiger Schnitter bescheidentlich nachzuharken und nachzulesen. Im nordwestlichen, niederdeutschen Teile dieses Fruchtgeländes nachzuarbeiten ist weder die am wenigsten lohnende, noch die verächtlichste Aufgabe für einen deutschen Gelehrten.

Schliesslich ist der Aufzählung der einzelnen 1883 herausgegebenen niederdeutschen Lieder noch vorauszuschicken, dass als Abkürzungszeichen für die beiden in erster Reihe herangezogenen Liederbücher v. J. 1582 gewählt worden ist 1582 A für das Ambraser, 1582 B für das Berliner Liederbuch.

---

1. Jck hebbs gewaget, | du schöne Maget, | in rechter leeff vnd trüwen... 3 zwölfz. Str. = 1582 A Nr. 14, B Nr. 66 in ebf. je 3 Str. Niederd. Str. I Z. 1 u. 2 l. 'Ick hebbs gewagt, | du schöne Magt'... entsprechend dem Metrum in den beiden andern Strophen d. nd. u. allen Strophen d. hd. Fassg. — Fl. Bl. Yd 9946 Zwey Schöner newer Lieder, Das erst, Weiss mir ein zartes Junckfrewelein, Inn dem Thon, Vor zeiten was ich lieb vnd werdt, etc. Das ander Liedt, Ich habs gewagt, frisch vnuerzagt. (Bildchen) (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich habs gewagt' in 3 entspr. Str. — Ye 821 Vier Schöne Newe Lieder, Das Erste, Ach Hertziges Hertz, etc. Das Ander, Ich habs gewagt, du schöne Magd, Das Dritte, Weis mir ein feines Jungfrewlein, Im Thon, Vorzeiten war ich lieb vnd wert. Das Vierde, Mein Hertz mit Lieb verwundet ist, Auff die Melodey des Wittenbergschen Galliarts. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (Am Schluss: Zu Magdeburgk, bey Wilh. Ross. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich habs gewagt' ebf. in 3 d. and. Fassgn. entspr. Str. Vgl. noch für diesen Einzeldruck unten Nr. (59) 142 u. vor allem sogleich Nr. 2. — Handschriftlich: Ms. germ. fol. 752 (Einband v. J. 1568) zweimal: Nr. 18 Frisch unverzagt, hab ichs gewagt ... (3 Str.) u. Nr. 20 Ich habs gewagt, frisch unverzagt ... (3 Str.); Ms. germ. 4°. 402 (Abschr. 4°. 715) aus d. J. 1569/75, v. Helmstorff'sche Hs. Nr. 19 Ich habs gewagt, frisch unverzagt, in recht vnd treuen . . (3 Str.); Ms. germ. fol. 753 (Einband v. J. 1575) Nr. 40 Ich habs gewagt, du schöne Magd... (3 Str.) — Anders verläuft ein von vorstehendem ganz verschiedenes, ebenfalls recht verbreitetes Lied mit dem ähnlichen Anfange 'Ich bin versagt gen einer magt'. — Böhme Altd. Lb. Nr. 203, Lh. II S. 318 Nr. 496. —

2. Myn Hert mit leefft vorwundet ys, | vnnd hefft neen rouw tho aller frist... 4 achtzehnz. Str. = Fl. Bl. Ye 821 (s. soeben Nr. 1) 'Vier Schöne Newe Lieder' 4tes Lied 'Mein Hertz' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. — 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Deuenter 1602 S. 71 (Nr. 79; vgl. Goed. Grundr. II² S. 43) in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. — Mel. in d. Lhs. d. Seb. Eber von Nürnberg (Ms. germ. 4°. 733, 1592/96 Bl. 39 Rs).

3. De Sünne steyth am högsten, | de Mån hefft sick vorkehrt... 4 siebenz. Str. = Forster 'Der dritte teyl, schöner, lieblicher, Teutscher Liedlein' 1552 Nr. 19 'Der mon der stet am höchsten, dson hat sich vnterthon' in 4 Str. (vgl. Goed. II² S. 36) — Fl. Bl. Yd 9570 Vier schöner lieder, Das erst, Kein freud an leyd, mag mir widerfaren, Das ander, Kein lieb an leyd, schwer ichs ein eyd. Das dryt, Die Suñ die stet am höchsten, der Mond hat sich verkert. Das vierd, Es wolt ein

Reyger fischen. (Bildchen) 4 Bl. 8⁰ o. O. u. J. 'Die Sunn' in 4 d. nd. Fassg. recht genau (genauer als Forsters Liedlein) entspr. Str. Für die beiden ersten Lieder des Einzeldrucks vgl. noch unten Nr. 50 u. 109. — Ye 429 Vyff lede volgen, Dat erste, Idt daget vor dem Osten. Dat ander, Id is my ein kleins woltfögelin geflagen vth miner handt. Dat drüdde, Ach Godt wat moth ick liden, vngunst tho desser stund. Dat veerde, De Sünn de steit am högsten, ym tone, Ick moth van hinnen scheiden. Dat vöffte, Dat troren ys vorgangen, ym tone, Frisch vp yn Gades Namen, etc. (Bildchen, Venus u. Cupido darst. Beischr. 'Men höde sick vor den Katzen, De vör licken vnd achter kratzen.' 'Ach wo wee dem syn herte doth, De gerne bleue vnd doch scheyden moth.' 4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) 'De Sünn' in 4 entspr. Str. Vgl. noch f. d. beiden ersten Lieder Nr. 12 und 118. — In der sogenannten niederrheinischen Liederhandschrift (Einband v. J. 1574 Bl. 10) 'Der maenet stehet an der hogestenn, Die Sonne hatt sich nieder gethaenn' 5 Strophen, wovon nur die beiden ersten der nd. Fassg. entsprechen. — Uhland Nr. 86 hd. nach Forster; dsgl. Böhme Altd. Lb. Nr. 263 'Der mon der stet am höchsten, dsonn hat sich unterton'; vgl. Erk-Böhme, Liederhort II S. 553 Nr. 748. — Die Schlussstrophe 'O scheiden auer scheiden, | wol hefft dy nu erdacht' findet sich in mehreren Liedern verwandt, wie z. B. sogleich in d. nd. Nr. 5 u. weiter unten auch Nr. 69, 70 u. dgl. Für sich besonders steht dieses formelhafte Stück in dem Liederbuch f. Ottilia Fenchlerin v. J. 1592 Nr. 4 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 10); vgl. ferner Lhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve 'Ach got, wat sall ich syngen' Str. 6 u. Schlussstr. (Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 22, 417/8 u. 404); vgl. unten bei Nr. 59 den Einzeldr. Yd 9661 u. a. m.

4. Erst heuet sick nodt vnd yamer an, | synt dat ydt moth gescheiden syn ... 3 neunz. (7z. abget.) Str. = 1582 A Nr. 195, B Nr. 152 in je 3 entspr. Str. Vgl. P. Schöffer 1513 b. Goed. II² S. 26, S. 40 Nürnberger Druck von 68 Liedern, S. 41 Bicinia u. s. w. Fl. Bl. Ye 514 Vier schöne Lieder das erste, Es wonet lieb bey liebe, etc. Das Ander, Erst hebt sich noth vnd jamer an. Das Dritte, Wolan fahr hin, aus meinem sinn. Das Vierdte, Ehren werht, auff erdt, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Getruckt zu Wulffenbüttel durch Cunradt Horn. o. J. 4 Bl. 8⁰). 'Erst hebt sich' in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Wegen des ersten Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 73. — In e. namenlosen Hs. v. J. 1568 (Ms. germ. fol. 752 Nr. 81) gleichf. m. 3 entspr. Str. Dsgl. in d. Hs. der beiden v. Helmstorff, Georg v. H. 1569 bezw. Hanss Frdr. v. H. 1575 (Ms. g. 4⁰. 402 Abschr. 4⁰. 715 Nr. 18).

5. Ick sach my vor einem Wolde, | ein fynes Hertlin stahn ... 6 achtz. Str. 1582 A 64, B 111 in je 7 Str. Der niederd. Fassg. fehlt von d. hochd. d. 4. Strophe: Sag mir du stoltzer Jäger ... Bergr. 1574. II. Nr. 3 in 4 Strophen, wovon 1 = nd. I, 2 = III, 3 = II, 4 = IV. — Fl. Bl. Yd 9425 'Drey newer Lieder, Das erst, Ich erschell mein Horn ins Jammerthal. Das ander, Dort ferne vor jehnem Walde, sach ich mir ein Hirschlein stan. Das dritt, Mein feins Lieb ist mir hingeflogen. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.). 'Dort ferne' 6 Str. sehr entstellt (1 = nd. I, 2 für sich, 3 = III, 4 für sich, 5 = IV, 6 = V). Wegen d. ersten Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 10. — Yd 9672 Ein schön new Lied, Ich sahe mir für einem Walde, ein feines Hirschlein stan, etc. Ein ander schön Lied ... Entlaubet ist vns der Walde, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8⁰ o. J.). 'Ich sach mir' in 6 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. — Yd 9676 Ein Schön new Liedt, Ich sach mir für einem Walde, ein feines Hirschlein stan. Ein ander Schön Liedt ... Entlaubet ist vns der Walde etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürmberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8⁰ o. J.). — 'Ich sach mir' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. — Handschriftlich Ms. germ. 4⁰. 612 (Abschr. 4⁰. 716; sog. nrh. Lhs.; Bl. 89 Rs.) 'Ich sahe mir vur einem walde Ein feines hertzlein stahn' ... in 7 Str. Ms. g. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 58 in 7 Str. — Die 5. nd. Strophe 'Dat Megtlin an der Tinnen lach' findet sich als 4. des Liedes 'Wolauf, gut gsell, von hinnen',

s. Uhland Nr. 64 u. ö. Die 6. Strophe 'Ach scheiden jümmer scheiden' als Schlussformel beliebt, vgl. z. B. oben Nr. 3. — 'Ein feines Hertzlein' oder wie noch öfter zu lesen steht 'Hirtzlein' ist nichts anders als 'Hirschlein'. Hirschjagd und Herzenjagd werden in den Liedern der damaligen Zeit mehrfach als vollkommen gleich behandelt, die Jagd auf ein Herz wird oft unter dem Bilde der Jagd auf ein Tier, am häufigsten auf einen Hirsch dargestellt, wozu wol die Aehnlichkeit der dem Buchstabenbestand wie dem Laute nach damals leichter als jetzt zu verwechselnden Wortformen den nächsten Anlass geboten haben mag. — Böhme Altd. Lb. Nr. 445. —

6. Ach Godt, wes schal ick my fröuwen, | myn Hert in trurent steyth... 5 siebenz. Str. Die 4. Strophe, nur fünfzeilig, fällt aus dem sonst siebenzeiligen Strophenschema heraus. Fl. Bl. Ye 533 Drei schöne neüwe Lieder Das erst, Ach Gott was sol ich mich fröwen, mein hertz in trauren staht. Das ander, der verloren dienst vnd der seind vil, etc. Das dritte Lied, Mir ist verkündt meins hertzen ein kron, etc. (Bildchen; o. O. u. J. — Schluss: T. B. d. i. Thiebolt Berger, Strassburg. 4 Bl. 8⁰) 'Ach Gott' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Die 4te Strophe lautet: 'Mein feins lieb hat ein brinnlein kalt, es spring in einen stein, Es steht so ferr im grünen waldt, wer ich bey jr allein, Grün ist der waldt, das brinnlein das ist kalt, mein lieb ist wol gestalt.' Hiernach ist der nd. Wortlaut zu ergänzen. — Dies Lied ist nur e. verdorbene Fassg. v. Nr. 54 'Myn fyns Leeff ys van Flandern'; die 4 Strophen ausser d. Anfangsstr. entspr. genau Nr. 54 Str. II—IV u. VI, u. d. erste Str. wieder ausser den beiden Anfangszeilen ist nichts als e. Wiederholg. d. Schlussstr. —

7. Hert einiges Leeff, | wes nicht bedröuet... 3 neunz. Str. = 1582 A 36, B 89 in ebf. je 3 Str. Akrostichon 'He—le—na'. Vgl. P. Schöffer 1513 b. Goed. II² S. 27; 'Gassenhawer vnd Reutterliedlin. Altus. bb' (o. O. u. J. 88 Ldr.) Nr. 61, vgl. Goed. II² S. 31 'Reutterliedlin' 1535, vgl. auch Goed. II² S. 32 'Gassenhawer vnd Reutterliedlin', wo das Lied ebenfalls zu nennen gewesen wäre, wenn dort in Goedeke's Grundriss irrtümlicherweise nicht die beabsichtigte Aufzählung der Liederanfänge fehlen würde. Berl. Hs. 1568 Nr. 33 in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 90 in 4 Str. Schlussstr. mehr als in d. nd. Fassg.

8. Wo möcht ick frölyck werden, | neen fröuwde noch leue wert my mehr tho deel... 3 achtz. Str. = 1582 A 80 in 3 entspr. Str. Fl. Bl. Ye 29 Drey schöne Lieder, Das erst, Auff gnad so will ichs heben an. Das ander, Ich stundt an einem morgen... Das dritt, Wie möcht ich frölich werden. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Wie möcht' in 3 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Wegen d. 2. Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 102. Handschriftlich in Ms. germ. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 134 ebf. mit 3 entspr. Str.

9. Wat my nicht brendt, dat lösch ick nicht, | fyns leeff du schalt nicht schelden... 8 fünfz. Str.

Dies und die folgenden 4 Lieder bis einschliesslich Nr. 13 entsprechen den Liedern 2—4, 6, 7 eines zehn Lieder umfassenden Einzeldrucks, der mit Berücksichtigung der unten folgenden nd. Nr. 67, 82 u. 88 nicht weniger als 8, demnach mit Ausnahme der beiden Lieder an 8. und 9. Stelle lauter Seitenstücke zu den niederdeutschen Liedern bietet. Auch folgen sich die nächsten nd. Nummern genau nach der Reihe des Einzeldrucks. Dieser merkwürdige Druck steht in dem Sammelbande Yd 7850 an dritter Stelle:

Zehen Schöne | Weltliche Lieder. | Das erste, Ach Winter kalt, wie | manigfalt, etc. | Das ander, Was mich nicht brendt | das lesche ich nicht. | Das dritt, Ich erschell mein Horn | ins Jammerthal. | Das vierdt, Hertz einiger trost auff | Erden, etc. | Das fünffte, Es war ein wacker | Meidlein wolgethan. | Das sechste, Ist mir ein kleins wald | Vögelein geflogen, etc. | Das siebend, Vntrew du thust mich | meiden, etc. | Das acht, Elendt du hast deine | weile, im jungen hertzen

mein. | Das neundte, Man singt von schö- | nen Jungfrawen vil. | Das zehende, Ich reit ein mal zu | Buschwart an, etc. | (8 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Das ander Lied. Was mich nicht brent'... in 8 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str.

10. Jck schalle myn Horn int Jamerdäl, | myn fröuwd ys my vorschwunden ... 3 zehnz. Str. = 1582 A 8, B 17 u. noch einmal 60; 'LXXV hubscher lieder' Cöln, Arnt v. Aich (erstes Viertel d. 16. Jahrhdts.) Nr. 44 'Ich schell mein horn in jamers thon' [!so richtig statt des in vielen spätern Drucken eingeschlichenen thal!] 3 Str. 1 = nd. I, 2 = III, 3 = II; vgl. Goed. II² S. 27, S. 29 Ochsenkhun, S. 36 Forster (III 1549, 1552 ff. Nr. 9 'Ich schwing mein horn ins jamerthal') S. 37 Forster noch einmal (IV 1556 Nr. 12 'Ich schell mein horn in jammers thon' sonst = III Nr. 9 in 3 Str. entspr. d. nd. ausser dass 2. u. 3. Str. Plätze mit einander vertauscht zeigen), S. 38 Ott, S. 40 Daubmann, S. 40 Nürnberger Druck v. 68 Liedern (19 'Ich schell mein horn in jamerthon' 67 'Ich schwing mein horn ins jamertal') u. s. w. Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' an 3. Stelle m. 3 d. nd. entspr. Str. In dem ebf. schon beschriebenen Einzeldruck (s. oben Nr. 5) Yd 9425 'Drey newer Lieder' an 3. Stelle gleichf. in 3 d. nd. entspr. Str. Yd 9421 Zwey newer lieder, Das erst, Ich erschell mein horn ins jamer thal, Das ander, Wolauff jr guten gesellen, die Buler wöllen sein. Wer der Bulschafft wil pflegen Muss nichts sparn sunder aussgeben. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürmberg durch Christoff Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich erschell' 3 Str. entspr. d. nd. Fassg. — Handschriftlich 1568 Nr. 21 'Ich schall mein Horn in Jamers thon' 3 Str. (1 = nd. I, 2 = III, 3 = II); 1575 Nr. 94 'Ich schwingh mein horn ins Jamerthall' 3 Str. (1 = nd. I, 2 = III, 3 = II). Uhld. Vl. Nr. 179 m. zahlr. Nachweisgn. Goedeke-Tittm. Lb. S. 272. Böhme Altd. Lb. Nr. 443, Lh. II S. 51 Nr. 258.

11. Hertz enige trost vp erden, | vorlangen du deist mynem yungen herten wee ... 4 siebenz. Str. = 1582 A 86, B 124; Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' an 4ter Stelle m. 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Ye 64 Vier schöne liebliche Lieder. Das erst: Der verlornen dienst vnd der sind vil ... Das vierde: Hertz einiger trost auff erden. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Hertz einiger trost' 3 Str. = nd. I—III (IV fehlt). Aehnlich in e. Hs. 1568 (Ms. germ. fol. 752) Nr. 13 m. 3 Str. In e. and. Hs. 1575 (fol. 753) Nr. 69 m. 4 d. nd. Fassg. entspr. Str.

12. Js my ein klein Waldtvögelin, | geflagen vth myner Handt ... 8 siebenz. Str. (2 Strophen mit 6 bezeichnet, so dass letzte fälschlich 7 wie vorletzte fälschlich 6 zeigt) = 1582 A 214; Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Sch. W. Lieder' an 6ter Stelle. Sonst entsprechen sich diese 3 Fassungen nach Wortlaut und Reihenfolge der je 8 Strophen genau; nur in den ersten Zeilen der 5ten Strophe weicht die niederdeutsche Fassg. im Einklang mit dem fliegenden Blatt vom Ambraser Liederbuch ab; dies giebt: Und wenn ich dich eingelassen hett, das wer mir jmmer ein schand ... dagegen 'Zehen Sch. W. Lieder': Wer ist nun der da klopffet an, ich lass jn doch nicht herein ... u. niederd. Fassg.: Wol ys nu de dar kloppet an, ick lath en doch nicht herin ... In dem oben (s. Nr. 3) auch schon beschriebenen Einzeldruck Ye 429 'Vyff lede' an 2ter Stelle m. 8 Str. niederd. Hochd. z. B. noch im fl. Bl. Yd 8998 Ein schön new Lied. Ist mir ein kleines Waldtvögelein, geflogen auss meiner handt, etc. Mehr ein ander schön Liedt. Wol auff wir wöllens wecken. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, Durch Val. Newber. o. J. 4 Bl. 8°) 'Ist mir ein kleins Waldvögelein' in 8 d. nd. Fassg. (auch in Str. 5) entspr. Str. Uhld. Vl. Nr. 83 B d. ersten 5 Strophen nd. 83 A als nah verwandtes Seitenstück 'Es fleugt ein kleines waldvögelein' 2 Str. vgl. unten Nr. 119. Böhme Lh. II S. 231 Nr. 416.

13. Vntrüw du deyst my nyden, | so gahr vnnd auerall ... 6 siebenz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 3 'Zehen Sch. W. Lieder' an 7. Stelle m. 6 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Akrostichon 'Ursula'.

14. Nu vall du Ryp du kolde Schnee, | vnd fall vp mynen Voet ... 6 vierz. Str. = 1582 A 62, B 180. Uhland Nr. 47 A—C teilt dazu noch aus einer Heidelbgr. Hs. e. Fassg. in 5 vierz. Str. mit, die beginnt: Ich sass und was ein mal allein in einem stübelein ... In der niederrh. Hs. (Einband v. J. 1574 Bl. 65) 'Nu fal du reiff du kalter schne' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. ('Reif ab reif ab du kalter schne' in 6 Str. Ebenda Bl. 118 Rs. ganz anders). Berliner Hs. 1575 Nr. 57 'Nu fall du reiff, du kalter schnee' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Weise nebst Anfangsworten in der spätern Lhs. d. P. Fabricius, s. Bolte: Jahrb. d. V. f. nd. Sprachforschg. 13. Jg. 1887 S. 61. — Böhme, Altd. Lb. Nr. 155 A—C, Liederhort II S. 265 Nr. 447a—c. — Sehr ähnlich der nd. Fassg. e. fl. Bl. Yd 9862 u. 63 Ein schön new Lied, So reyf so reyff du küler taw, reyffst mir auff meinen fuss. Ein ander Lied, Cupidus krafft hat mich verwundt. Im Thon, Rosina wo war dein gestalt. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Nun Reuff nun reyff du küler taw' 10 Str. wovon 1 = nd. I, 2 fehlt d. nd. Fassg. 3—5 = II—IV, V fehlt im Einzeldr. 6 in d. nd. Fassg. 7 = VI. Auch dieses u. zwar vollst. m. gleichf. 10 Str. in d. Lhs. d. Fabricius, Bolte a. a. O. Vgl. auch Uhland u. Böhme a. a. O.

15. Gedùldt ys twar ein seltzam Krudt, | waßet nicht in allemans Garden ... 4 fünfz. Str.

16 (vgl. 107). Frölyck vnd fry, | nicht fröuwdich darby ... 3 zehnz. Str. 1582 A 124, B 132 in 4 Strophen, wovon die letzte der nd. Fassg. fehlt. Beginn: Frisch frölich vnd frey, nicht frech darbey ... Vgl. Finck b. Goed. II² S. 33, S. 40 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern. Aus e. westfäl. Hs. m. 3 entspr. Str. b. Mone, Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 78. Berliner Hs. 1575 Nr. 11 in 6 Str. wovon d. 3 ersten d. nd. Fassg. entspr. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 391 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 178 dsgl.

17. Hertlyck deyth my erfröuwen | de frölyke Sommertydt ... 7 achtz Str. = 1582 A 20, B 72; Goed. II² S. 40 Bicinia 1545; S. 43 P. v. d. Aelst, Blumm vnd Aussbund, Dev. 1602 S. 146 (Nr. 155) ebf. in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Ye 1141 Veer schöne Leder volgen, Dat Erste, Van dem Wulue vnd der Gans. Im Thone, Idt gheit ein frischer Sommer darher. Dat Ander, Hertlyck deih my erfröuwen. Dat Drüdde, De Heger ys ein speger Vagel. Dat Veerde, Ick weth wol ein der was ick leeff vnd werdt. (Bildchen, Wolf u. Gans darst.) Gedrückt im Jahr. 1611. (4 Bl. 8° o. O.) 'Dat Ander Ledt. Hertlick deith my erfröuwen' in 7 d. obigen nd. Fassg. entspr. Str. Wegen des ersten u. 4. Liedes in diesem Einzeldruck vgl. unten Nr. 75 u. 121. — Yd 9691 Zwey Schöne Bergkreyen. Der Erste, Hertzlich thut mich erfrewen, die liebe Summer zeit, etc. Der ander, Junckfrewlein sol ich mit euch gan, in ewern Rosen garten. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'Hertzlich thut' in 7 entspr. Str. — Yd 9695 Ein newer frölicher Bergreyen, Hertzlich thut mich erfrewen, die frölich Sommer zeit. Ein ander schön Lieblich Lied, Nichts freundlichers denn liebe, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Hertzlich thut' in 7 entspr. Str. — Berliner Hs. 1568 Nr. 10 Hertzlich thut mich erfrewen ... in 7 d. sonstigen Fassgn. entspr. Str. In d. spätern Lhs. d. P. Fabricius m. Mel. nach Meiland 1569, s. Bolte: Jahrb. d. V. f. nd. Sprf. 13. 1887 S. 60 (viele wichtige Nachweisgn.). — Uhld. Vl. Nr. 57, Hoffm. Gesellschl. Nr. 160 (vgl. auch Nr. 62), Goedeke-Tittm. Lb. S. 159, Böhme, Altd. Lb. Nr. 142, Lh. II S. 191 Nr. 379.

18. O Sore Winter du bist koldt, | du hefft vorsoret den leuen grönen Woldt ... 6 dreiz. Str. = 1582 A 37, B 175; 'Liedekens-Boeck' Antw. 1544 Nr. 10 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 15) 'Arghe winter ghy zijt cout' 7 Str. Uhland Nr. 42 A u. B, die nd. Fassg. u. aus e. Heidelbgr. Hs. 'Wann ich des morgens frü uf ste' vgl. nd. Str. V. Böhme Altd. Lb. Nr. 154, Lh. II S. 305 Nr. 485 (vgl. auch Nr. 466).

19. O dat ick konde van Herten | singen ein Dagewyß . . . 19 siebenz. Str. = 1582 A 253 'Kund ich von hertzen singen ein hübsche tageweis'. Der Eingang der niederdeutschen Fassung verdient den Vorzug vor dem hochdeutschen; nd. Z. 1 Herten im Reim auf Z. 3 Schmerten, hd. Z. 1/3 singen | schmertzen. — Später 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 157 (Nr. 166) ebf. in 19 Str. Vgl. Goed. II² S. 43. Noch später im Venusgärtlein, 1659 S. 122 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86—89 S. 87) ebf. in 19 Str. — Sehr oft in Einzeldrucken z. B. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 58 für sich auf bes. Bl. in 19 Str. Yd 9016 Eyn schöne Tagweys von eynes Künigs tochter, In dem thon, Es wonet lieb bey liebe etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürmberg durch Künigund Hergotin. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'O das jch künt von hertzen' in 19 Str. Yd 9021 Ein Schöne Tageweiss, Von eines Königs Tochter, In dem thon, Es wonet lieb bey liebe, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'O das ich kündt von hertzen' in 19 Str. Yd 9029 Ein schöne Tageweiss, von eines Königs Tochter. Im Thon: Es wohnet Lieb bey Liebe, etc. (Bildchen). Getruckt zu Bern, bey Jacob Stuber 1626. (4 Bl. 8⁰) 'O das ich könd von Hertzen' in 19 Str. Handschriftlich: Ms. germ. 4⁰. 718 (dazu 4⁰. 731 Frh. v. Meusebachs Inhaltsverz.) Bl. 26 Vs. 'Mit lust so will ich singen' in 17 Strophen, indem die 17. und 19. d. sonstigen Fassgn. in Wegfall gekommen sind. In d. nrh. Lhs. (Einb. v. J. 1574 Bl. 35) beginnend 'Kundt ich von Hertzen singen' m. 19 der nd. Fassg. entspr. Str. Hs. 1575 Nr. 115 'O dass ich konde von Hertzen singen ein Dageweyss' in 19 ebf. d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. In d. handschriftl. Liederheft f. Ottilia Fenchlerin Nr. 7 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 13) e. Bruchstück = Str. VI, VII, XIII—XIX d. sonstigen Fassgn. — Hervorzuheben ist ein nd. Einzeldruck, worin dies Lied mit dem nur aus Mgq 718 erwähnten Eingang sich findet: Yd 9908 Twe lede volgen, dath | Erste, Frölick bin ick | vth herten grunt. Dat | ander, Mit lust so | wil ick singen. | (4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) Wegen des ersten Liedes s. unten Nr. 96; d. schöne Tageweis v. Pyramus u. Thisbe m. 19 d. sonstigen Fassgn. entspr. Str. — Böhme Altd. Lb. Nr. 20, Lh. I S. 307 Nr. 87.

20. Ick weth my ein fynes brunes Megtlin, | hefft my myn Herte beseten . . . 3 achtz. Str. = 1582 A 33, B 85; Gassenhawer vnd Reutterl. (I, 88 Ldr., Nr. 12; II, 56 Ldr., Nr. 25 u. 26 s. oben Einl. vgl. Goed. II² S. 32) Bicinia 1545 b. Goed. II² S. 40, S. 40 noch einmal in einem Nürnberger Druck v. 68 Liedern. Fl. Bl. Yd 7850. 20 Vier schöne newe Lieder, Das Erst, So wolte Gott das es geschech, etc. Das ander, Ich weiss mir ein feins brauns Mägetlin. Das dritte, Hab lebens acht . . . Das vierde, Wo gehn die Bomberger Meidlein hin . . . (Schluss: Getruckt zu Strasburg bey Thiebolt Berger. 4 Bl. 8⁰ o. J.) Berliner Hs. 1568 Nr. 24 'Ich weiss mir ein fein bruns megdelein' immer in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 197, Lh. II S. 264 Nr. 446.

21. Ach Moder leueste Moder myn, | sprack sick ein zarte Junckfrouw fyn . . . 10 sechsz. Str. = 1582 A 65. In d. sog. niederrh. Liederhandschrift, Einband v. J. 1574 (Ms. germ. 4⁰. 612 Abschr. 4⁰. 716) steht dies selbe Lied offenbar der Auszeichnung halber an erster Stelle m. ebf. 10 Str. Es beginnt daselbst 'Hoerdt moeder liebste moeder mein, Sprach sich ein zartz Jungkfrewlein fein' und bildet mit den 10 Anfangsbuchstaben der Strophen das Akrostichon 'Herrmannus'. Die Reihenfolge der Strophen weicht von den andern Fassungen ab: Nrh. 1—4 = nd. u hd. I—IV, 5 = VII, 6 = V, 7 = VI, 8 = IX, 9 = VIII; nrh. Str. 10 beginnt: Sei ist die vns dies liedtlein sangh, Ein zartes Jungkfrewlein woll genant . . . Nd. Str. X: De vns dyt Leedlin nye sanck, eins Goltschmedes Dochter ys se genandt . . . 1582 A: Die uns dis liedlein new gesang, eines goldschmids tochter ist sie genandt . . . Aus den gezwungenen Worten d. nrh. Hs., die allein das Akrostichon bietet, ergibt sich, dass in diesem Falle ursprünglich kein Namenlied vorlag; viel häufiger kommt es vor, dass ursprünglich angelegte Akrosticha später in Vergessenheit gerieten und so durch Unachtsamkeit entstellt wo nicht ganz verwischt wurden. In einer d. gewöhnl. Fassg. entspr. Gestalt findet sich das Lied noch z. B. in der

Berliner Hs. 1575 Nr. 59 'Ach Mutter liebste Mutter mein' m. 10 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Auch in der Lhs. d. P. Fabricius, s. Bolte a. a. O. S. 57. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 171 (Nr. 175) in 10 Str. unterz. M. von D. (vgl. Goed. II² S. 42); Franck, Opusculum Etlicher Newer vnd alter Reuterliedlein, 1603 Nr. 8 in 9 Str. — Hoffm. Gesellschldr. Nr. 294 in 10 d. nd. Fassg. entspr. Str. (nach Staricius 1609); 'Bonner Burschenlieder' (Hrsg. ebf. Hoffm.) 1819 S. 253 Nr. 112 'Hördt, Mutter' nach d. nrh. Hs. abgedr. Jahrb. d. d. Univ. v. Hnr. Wuttke I 1842 S. 396 das Lied auch v. Hoffmann abgedr. nach P. v. d. Aelst.

22. My ys ein fyns bruns Megdelin | gefallen in mynen sinn ... 5 achtz. Str. = 1582 A 24, B 76; Gassenh. v. Reutterl. (II, 56 Ldr., Nr. 41) vgl. Goed. II² S. 32, S. 36 u. 37 Forster III (1552 Nr. 68 in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str.), S. 40 Bicinia, S. 43 Blumm v. Aussbund (P. v. d. Aelst, Dev. 1602 S. 70 Nr. 78 in 5 entspr. Str.). Fl. Bl. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) an 63. Stelle: Drey schöne newe lieder, Das erst, Mir ist ein feins brauns megetlein gefallen in meinen sin. Das ander, Auff gnad so wil ichs heben an. Das dritt, Ach Meydlein reyn etc. (Bildchen. 4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Mir ist' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ye 15 Drey hübsche Lieder, Das erste, Lieblich hat sich gesellet. Das ander, Dein lieb durchdringt meyn junges hertz. Das drit Liede, Mir ist ein feins brauns Meydelein gefallen in meinen sin. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Mir ist' in 4 Str. 1—3 = nd. I—III, 4. Str. verschieden v. d. beiden letzten d. nd. Fassg. Wegen d. ersten Liedes in diesem Einzeldr. s. unten Nr. 46. — Ye 476 Veer lede volgen, Dat erste, Ick stundt an einem morgen. Dat ander, Mir is ein fyn bruns medelin, gefallen yn mynen syn. Dat drüdde, Wol vp gi Christen alle, Im tone, Wol vp gi Lantzknecht alle. Dat veerde, Ick armer Boss, bin gantz vorert, etc. (Bildchen, Umschr. 'Och wolde Godt vnd eyn, So weer alle myn sorge klein. 4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'My ys', in 6 Strophen, hat einen andern Verlauf als vorstehendes Lied, d. 2. Str. beginnt wie d. gleiche Str. d. Nr. 20 oben, aber auch davon weicht das Lied d. Einzeldrucks im weitern Verlauf ganz ab. Wegen des ersten Liedes in diesem Einzeldr. s. unten Nr. 102, wegen des letzten Nr. 55. Wegen des dem Bilde beigesetzten Sprüchleins vgl. 'De Arte Amandi' (P. v. d. Aelst) 1602 S. 180, 1644 S. 386 u. ö. 'Wolt Gott vnd ein, Wer mein Leid klein'. — Handschriftl. in d. Liederheft der beiden v. Helmstorff, 1569 bezw. 1575 als Nr. 25 d. 3. Teils m. 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Nrh. Hs. 1574 (Bl. 95 b) u. Hs. 1575, Geschenk Prof. Yxems an Frh. v. Meusebach, Nr. 43 ebf. in je 5 entspr. Str. — Böhme Altd. Lb. Nr. 196, Lh. II S. 270 Nr. 450.

23. Ydot hefft sick tho my gesellet | ein fynes fröuwlin ... 6 achtz. Str. = Bergr. 1574 Nr. 52; Bergr. hrsg. v. Schade 1854 S. 125, hrsg. v. J. Meier (Neudrucke 99/100) S. 108 in je 6 entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 10 Acht Schöne Newe Lieder. 1. Nach leid kömpt frewt, tröst ich etc. 2. Frölich in allen ehren, bin ich so etc. 3. Es giengen sich zwo Gespiele. 4. Wolauff gut Gesell von hinnen, 5. Der Mond scheind so helle. (Bildchen) 6. Es sassen drey Landsknechte bey etc. 7. Es hat sich zu mir gesellet, 8. Du hast dich gegen mir gantz freundlich wol erzeigt, GG (6 v. urspr. 8 Bl. o. O. u. J. Es fehlen d. beiden mittelsten Blätter 4 u. 5, wodurch von den Liedern das 3. u. 4. ganz und vom 5. d. Anfg. weggefallen sind). 'Es hat sich' in 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Von d. 8 Liedern dieses Einzeldrucks finden auch das 1. u. 2., das 5. u. 6. Seitenstücke unter den niederdeutschen, s. unten Nr. 151, 128, 153, 97. Uhld. Vl. 38 gibt nur hd. 3 Str. = I, II, V d. sonstigen Fassgn. Böhme Lh. II S. 279 Nr. 457 gibt d. Lied ebf. auf 3 Str. verkürzt u. nennt als einzige Fundstelle Bergr. 1536 Nr. 52, währd. d. Bergr. von 1536 nur bis Nr. 60 reichen.

24. Vngnade begehr ick nicht van er, | hape dat ock my | sülcks nicht werdt thogemeten ... 4 vierzehnz. Str. 1582 A 1, B 53 nur je 3 Strophen; es fehlt d. Schlussstr. d. nd. Fassg.: Dyth Leedtlin hefft by my ein endt, | kort vnd behendt ... worauf noch zwei Anhängsel folgen: An Godt de Eua getwyuelt hat, | Vnd volgede

na des Düuels rädt . . . (10 Z.). Ein anders. Böse Frouwen geuen böse rede, Alse ock Ochosias Moder dede . . . (6 Z.). Vgl. noch zu dem Liede: Ott b. Goed II² S. 39. Franck, Opusculum Etlicher Newer vnd alter Reuterliedlein, 1603 Nr. 1 in 3 Str. Fl. Bl. Yd 9476 Zwey schöne Lieder, Das Erst, Vngnad beger ich nit von jr. Das ander, Eynsmals ritt jch des Winters kalt. (Nürnberg, Wachter) 'Vngnad' in 3 Str. Berliner Hs. v. J. 1568 Nr. 30 in 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Berliner Hs. 1575 Nr. 9 ebenso. Weimarer Hs. v. J. 1537 Nr. 25 (Hoffmann: Weim. Jahrb. 1. 1854 S. 100—133) ebf. in 4 entspr. Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 475 Nr. 1673. Die Sprüche bietet 'Die jüngere Glosse zum Reinke de Vos hrsg. v. Herman Brandes' (1539, Brandes 1891) S. 82 u. S. 102 (vgl. S. 266 u. S. 272) nach Brandts 'Narrenschyp' und 'Teutsch Cicero'; den zweiten Spruch s. auch 'Werldtspröke' 1601 Bl. 11a, Reimbchl. hrsg. v. W. Seelmann S. 31 Z. 849—54 u. a.

25. Moth denn myn trüw | so gantz vorlahren syn . . . 8 siebenz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Deventer 1602 S. 84 (Nr. 91) in 8 Strophen, deren Anfangsbuchstaben als Akrostichon den Namen 'Margaret' ergeben; vgl. Goed. II² S. 43. Durch die Versetzung in's Niederdeutsche ist das ursprüngliche Akrostichon unmerklich verschwunden: nd. I Moth, II 'Och' für 'Ach', III 'Fröuwde' für die richtigere hochdeutsche Lesart 'Rhu', IV Geduldt, V 'Och' f. 'Ach', VI 'Heimlyck' sehr schlecht f. d. hd. 'Reichlich', VII Eins, VIII 'Deystu' f. 'Thustu'.

26. Veel glück vnd heyl | ys nemands veil . . . 4 dreizehnz. Str. = Bergr. 1574, II Nr. 6; vgl. Goed. II² S. 31 Nürnbgr. Druck v. 10 Liedern, S. 41 Bergkreyen (Rotenbucher 1551). Fl. Bl. Ye 505 Drey Schöner Lieder, Das Erst, Ich erfrew mich eins, Das Ander Viel Glück vnd heil, ist niemand feil, etc. Das Dritt, Wolauff jr Narren ziehet all mit mir. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Magdeburgk durch Joachim Walden. 4 Bl. 8° o. J.). 'Viel glück' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ye 437 Sös lede volgen, Dat erste. Wat wert ydt doch, des wunders noch . . . Dat veerde, Vel glücks vnd heil, is nemande veil . . . Dat Söste, Min gemöte vnde blot. (Bildchen) 4 Bl. 8° o. O. u. J. 'Dat Veerde Ledt. Vell gelücks vnd heil' in 4 der andern nd. Fassg. entspr. Str.

27. Och Meydeborch, holt dy veste, | du wol gebuwede Husz . . . 22 vierz. Str. Fl. Bl. Yd 7831. 68 (vor 1566, der Jahreszahl, die der Einband dieses Sammelbandes trägt): Fünff newe Lieder, von der Löwlichen vnnd Keyserlichen freyen Statt Magdeburgk, vnd jrer schweren Belagerung . . . (8 Bl. o. O. u. J.) 'Das Erste. Ach Magdeburg halt dich veste . . . 21 Str. 1—10 = nd. I-X, 11 = XII, 12 = XI, 13—16 = XIII—XVI, 17 'Zu Magdeburg auff der Mauren, da ligen zwey Fass mit Wein' besser nd. XVIII 'Tho Meydeborch vp dem Marckede, dar liggen twe Vathe mit Wyn.' XVII fehlt im fl. Bl. 18—21 = XIX—XXII. — 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 55 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86/89 S. 40) in 22 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. — Uhld. VI. Nr. 202, Böhme Altd. Lb. Nr. 405, Lh. II S. 103 Nr. 293. —

28. Wolde Godt dat ick scholde singen | mit lust ein nye Leedt . . . 7 Str.

29. Ryker Godt, wo mach ydt wesen, | dat ick so trurich bin . . . 8 achtz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' Deventer 1602 (P. v. d. Aelst) S. 150 (Nr. 159) 'In seinem eygen thon. Reich Gott wie mag das wesen' . . . 16 Str. u. noch einmal dasselbe Lied ausser dem Anfang wörtlich S. 176 (Nr. 179) 'Im thon: Reich Got wem sol ichs etc. Ach Gott wie mag es kommen' . . . 16 Str., wovon d. nd. Fassg. 1—3, 8, 7, 6, 9, 14 wiedergibt (vgl. Goed. II² S. 43 u. 44). Im 'schoon liedekens. Boeck' Tantwerpen 1544 Nr. 41 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 210) Rijck god hoe mach dat wesen | Dat ic dus droeuich ben . . . in 15 m. P. v. d. Aelst, ausser dass dessen Schlussstr. hier fehlt, nach Wortlaut u. Reihenfolge übereinstimmdn. Str. Das 'Liedekens-Boeck' v. J. 1544 enthält unter Nr. 131 (Hoffm. XI S. 197) ein Lied von ähnlichem Anfang in gleichem Strophenbau: O Lacen hoe macht wezen | Dat ic so truerich ben . . . 6 Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 17 'Ach Godt

schall ichs klagen, dass ich so trourigh bin' 5 Str. 1 u. 2 entspr. nd. I u. II. die Aehnlichkeit der beiden ersten Zeilen mit dem Anfang des jetzigen 'Ich s nicht, was soll es bedeuten, dass ich so traurig bin' ist es kaum nötig, ıs hinzuweisen.

30. Stha ick allhyr vorborgen | de düster lange Nacht... 18 vierz. Str. = : A 114, B 12. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 110 (Nr. vgl. Goed. II² S. 44) in 16 Str. 1—9 = nd. I—IX, 10 = XIV, 11 = XIII, 14 = XV—XVII; 15 u. 16, X—XII u. XVIII beiderseits fallen aus. 'Im : Mit Lieb bin ich vmbfangen, etc. wenn zwey gesetz zusammen gethan werden.' dazu unten Nr. 123. 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 67 (hrsg. v. Frh. v. Waldberg: lrucke 86/89 S. 49) in 18 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 9644 Zwey ne newe lieder, Das Erste, Stehe ich allhie verborgen, die finstere lange nacht. ander, Ich hab ein stetten bulen zwar. (Bildchen). (Am Schluss: Gedrückt Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.). 'Stehe ich allhie' in tr. sonst d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. auf d. genaueste entsprechend, unter Einschiebung einer Strophe hinter d. 16.: (17) 'Sey dir feins lieb ge-en, Zu Tausent guter nacht, Zu tratz allen falschen zungen, hab ich das gemacht.' (18 = nd. XVII) 'Sey dir schöns lieb gesungen, hertz aller liebste , Gott behüt dich für falschen zungen, solst mir stets die liebste sein.' Die phe 17 d. fl. Bl. ist entbehrlich und zeigt ganz das Wesen einer spätern Ein-ebung.

31. Neen gröter Fröuwde op Erden ys, | den de by syner Allerleuesten ys... chsz. Str. = 1582 A 42, B 176; handschriftl. im Ms. germ. fol. 752, Einband 1568, Nr. 122 'Kein besser freud auf erden nit ist' ebf. in 7 Str. doch m. starken Abweichgn. Uhld. VI. Nr. 60, Goedeke-Tittm. Lb. S. 12, Böhme Lh. . 213 Nr. 401.

32. Ach Godt wem schal ick klagen myn leidt, | dat my myn yunge Herte ngen licht... 7 fünfz. Str. = 1582 A 79, B 183; in d. sog. nrh. Lhs., Einbd. 1574 (Bl. 91 Rs.) m. ebf. 7 Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 99 'Ach Gott wem soll klagen mein leidt' in 7 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Nr. 'Ach Godt ich klag dir all mein Leidt' dasselbe Lied noch einmal in ebf. 7 Hs. Str. 3 einerseits, nd. IV andrerseits für sich, dadurch 4 = III, sonst e wesentlichen Verschiedenheiten. Böhme Altd. Lb. Nr. 216.

33. Ick bin tho lang gewesen, | myn fynes Leeff hefft ein andern vtherlesen... unz. Str. = 1582 A 258. M. Franck, Opusculum 1603 Nr. 5 ebf. in 5 Str. Bl. Yd 7852. 14 Drey Schöne Newe Lieder. Das erste, Ich bin zu lang ge-n, etc. Das ander, Es steht ein Bawm in Osterreich, der tregt Muscaten nen. (Bildchen) Das dritte, Es liegt ein Schlösslein in Osterreich, ist vns z wol erbawet. Im Jahr, 1606. (4 Bl. 8° o. O.). Zu d. and. Liedern vgl. n Nr. 84 u. 98. 'Ich bin' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Dahinter die be-lten, schönen Spruchzeilen: Falschheit, betrug erzeiget sich, | List, meyterey ıltiglich, | Gegen Studenten vberall, | Ihnen es doch nicht schaden sol, | Denn h, frey, frölich vnd auch fromb, | Bleibt wol der Studenten Reichthumb... ganzen 14 Z.). Zur Bezeichng. d. Weise findet sich das Lied in d. handschriftl. d. Seb. Eber v. Nürnberg (1592 bezw. 1596 Ms. germ. 4°. 733 Mel. in Zahlen 6 b Nr. 5).

34. Venus du vnd dyn Kindt, | synt beide blindt... 11 sechsz. Str. 1582 r. 27 in 8 Strophen, wovon nur die 3 ersten m. d. entspr. u. d. 4. m. d. X. d. Fassg. übereinstimmen; die 4 letzten Strophen d. hd. Liederbuchs haben n andern Kehrreim als die 4 ersten und bilden je nach Ansicht entweder e. ınderes Lied oder e. zweiten Teil desselben Liedes. 'Blumm vnd Aussbund' 2 S. 76 (Nr. 85 vgl. Goed. II² S. 44) in 11 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. ıenf. entspr. Str. Ebenda mehrfach zur Bezeichng. d. Gesangweise, S. 29 43), S. 36 (Nr. 49) u. ö. Auch sonst oft z. Bez. d. Weise, z. B. in e. fl. Bl.

Yd 7850. 26 'Drey schöner, Newe weltlicher Lieder' Cöln 1603. Handschriftlich im Lb. f. O. Fenchlerin v. J. 1592 m. 3 Str. (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 40, s. auch S. 28; vgl. Goed. II² S. 42). Aus e. westf. Hs. m. 4 Str. (= nd. I—III u. X) b. Mone: Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 77. Berliner Hs. 1575 Nr. 150 m. 4 Str. entspr. nd. I—III u. X. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 33 Böhme Altd. Lb. Nr. 219, Lh. III S. 478 Nr. 1676.

35. Gar lustich ys spatzeren gahn, | leefflyck de Sünne schynt . . . 8 elfz. Str. 1582 A 108 dieselben 8 Strophen, doch in andrer Folge: Hd. 1—3 = nd. I—III. 4 = VI, 5 = IV, 6 = VII, 7 = V, 8 = VIII. 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 64 (Nr. 72 vgl. Goed. II² S. 43) m. 8 d. nd. Fassg. auch in d. Reihenf. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 38 Drey schöne Lieder. Das erste, Gar lustig ist spatzieren gehn. Das ander, Gross Lieb hat mich vmbfangen. Das dritte, Selig ist der Tag. (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8⁰ o. J.). 'Gar lustig' in 8 d. Reihenf. nach m. 1582 A übereinstimmenden Str. Wegen d. 2. Liedes in diesem Einzeldr. s. unten Nr. 65. In e. Einzeldr. Ye 447 'Zwey Schöne newe Lieder' (s. unten Nr. 110) z. Bez. d. Weise f. d. Lied 'Möcht ich vor trawren heben an'. In d. nrh. Lhs., Einbd. v. J. 1574 (Bl. 128), sind, von späterer Hand eingetragen, die beiden ersten Strophen anzutreffen.

36. Jck hebbe dorch Fröuwlins willen | gereden so mannigen dach . . . 5 neunz. Str. = 1582 A 184, B 140; Bergr. 1536 Nr. 45, hrsg. v. Schade S. 111 Nr. 45. 1574 Nr. 45, in je 5 Str. deren 3. im Zwickauer Druck d. Bergr. v. J. 1533/34. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 97 fehlt. Fl. Bl. Yd 7850. 16 Drey schöne Lieder, Das Erst, Von deinet wegen bin ich hie. Das ander, Ich bin durch Frewleins willen, etc. Das dritte, Ich hört ein Fräwlein klagen. (Bildchen) Gedruckt zu Strassburg, bey Jost Martin am Kornmarckt. (4 Bl. 8⁰ o. J.). 'Ein ander Lied. Ich bin durch Frewleins willen' in 5 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Bemerkt zu werden verdient, dass von den 3 Liedern dieses Einzeldrucks keines unter den niederdeutschen fehlt; wegen d. beiden andern s. unten Nr. 70 u. 76. Grade diese drei Lieder stehn mehrfach in fliegenden Blättern zusammengedruckt: Yd 9565 'Drey schöne lieder' o. O. u. J. Yd 9566 'Drey hübsche Lieder' Nürnberg, Gutknecht, o. J. Yd 9568 'Drey hübsche Lieder' Nürnberg. Neuber, o. J. 'Ich bin durch Fräuleins willen' in je 5 Str. Ferner 'Grassliedlin' Nr. 9, vgl. Goed. II² S. 31, S. 40 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern u. s. w. In d. Liederhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (s. Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 22 S. 404) ebf. in 5 Str. Im Antw. Lb. v. J. 1544 (hrsg. v. Hoffmann, Hor. Belg. XI S. 154) Nr. 102 in 6 Str., wovon d. 4 ersten entspr. I, II, IV, V d. and. Fassgn., 5 u. 6 einerseits, III anderstss. für sich laufen. Berliner Hs. 1575 Nr. 129 in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Bolte, Augsburger Lb. v. J. 1454: Alemannia 18. 1890 S. 227. Uhld. Vl. Nr. 81 (vgl. 89). Böhme, Altd. Lb. Nr. 121, Lh. II S. 612 Nr. 811.

37. Myn ögelin wenen, myn Hertte moth süchten, | süß moth ick klagen myn schwar vordreeth . . . 14 vierz. Str. Aus d. niederld. übersetzt. Bolte weist in seiner trefflichen Abhandlung über 'Das Liederbuch des P. Fabricius' im Jahrbuch d. V. f. niederd. Sprachforschg. 13. Jg. 1887 S. 61 f. aus d. bez. Liederbuch e. hochd. u. ausserdem aus e. 1609 angelegten Hs. d. Hamburger Stadtbibl. e. niederld. Fassg. in je 14 d. nd. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. nach. Erk-Böhme, Liederhort III S. 469 Nr. 1664.

38. Jdt was ein yunger Heldt | syn Hertte was em gestelt, | vp ein Junckfröuwlin schone . . . 12 sechsz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 183 (Nr. 188, vgl. Goed. II² S. 43) in 11 Str. 1—4 = nd. I—IV, 5 = VI, 6 = VII, 7—9 = IX—XI, 10 u. 11 einers. V VIII u. XII anders. weichen ab. Genauer entspricht d. nd. Fassg. diejenige des 'Amsterdamse Liedboeck' S. 32 'Een oudt Liedeken . . . Het was een jonger Helt' . . . m. 11 Str. wobei nur die 5. der nd. Fassg. weggefallen ist. In d. Lhs. d. Fabricius, Bolte a. a. O. S. 60, nur 2 Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 462 Nr. 1654.

39. Jck ginck my gistern Morgen | spatzeren dorch den woldt ... 7 fünfz. Str. Unter Weglassg. d. nd. Anfangsstr. findet sich d. Lied in e. viel spätern niederld. Sammlg: Thirsis Minnewit III 1726 S. 99 'Ik klom 'er den Boom al op' entspr. d. 2. Str. d. nd. Fassg. 'Ick steech vp einen Boem' in 6 d. Str. II—VII d. nd. Fassg. entspr. Str. Uhld. Vl. 22 A u. B, Böhme Altd. Lb. 190, Lh. II S. 262 Nr. 443 a u. b.

40. Jck ginck vor einer werdinnen Huß, | men fraget my wol ick were ... 8 vierz. Str. = 1582 A 238, B 182; Forster III 1552 Nr. 29 in ebf. 8 nach Wortl. u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. Str. (vgl. Goed. II² S. 36 Forster III 1549 Nr. 29); Franck Opusc. 1603 Nr. 18 in 7 Str. Uhld. Vl. Nr. 196 A u. B, Goedeke-Tittm. Lb. S. 118, Böhme Altd. Lb. Nr. 421, Lh. III S. 174 Nr. 1288.

41. Winter du most orloff han, | dat hebbe ick wol vornamen ... 6 vierz. Str. = 1582 A 120, B 50; Uhland Vl. Nr. 48 A u. B gibt noch e. ähnliches Lied aus e. Heidelbgr. Hs. 'Ach sorge! du must zu rucke stan' ... in 6 vierz. Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 152 u. 153, Lh. II S. 207 Nr. 395 a u. b.

42. O Buwrmans Sön, lath Röselin stahn, | se synt nicht dyn ... 3 vierz. Str. = 1582 A 9, B 61; Ochsenkhun 1558 b. Goed. II² S. 30, S. 39 Ott 1564; Uhld. Vl. Nr. 252 A u. B, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 150, Goedeke-Tittm. Lb. S. 70, Böhme Altd. Lb. Nr. 222, Lh. II S. 280 Nr. 459.

43. Jck weth ein Megtlin van achtteyn Jahren, | mit brunen Ogen vnd Goldtfarnen Harn ... 8 achtz. Str. = 1582 A 246.

44. Jck hebbe gewaket eine Winter lange Nacht, | dartho hefft my ein schön Junckfröuwlin gebracht ... 12 vierz. Str. Antw. Lb. 1544 Nr. 81 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 120) Het is gheleden iaer ende dach ... 6 vierz. Str. 'Grassliedlin' Nr. 13 nur die 4 Zeilen 'Mann legt den Brandenburger auff eiñ tisch, zerschnitten wie ein Reinisch fisch, sein junges leben entwichen, sein roter mundt verblichen'. (Goed. II² S. 31.) Diese 3 Fassgn. gibt Uhld. Vl. 75 A–C. In d. Lhs. d. Fabricius (vgl. oben Nr. 37 u. 38, Bolte a. a. O. S. 59) m. 12 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 9748 Eyn schöner Bremberger, | ger, Ich hab gewacht die liebe | lange nacht. | Ein ander Lied, Gut Reytter | bey dem weyne sass, etc. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich hab gewacht' 10 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, III u. IV fehlen im Einzeldr. 3 ähnlich V, 4 u. 5 = VI u. VII, 6 = X, VIII u. IX XI u. XII anders als 7—10. Andern Inhalt bei gleichfalls verschiedener Strophenform hat das in jener Zeit auch diesseits des Kanals bekannte 'Y have waked the winters nights'. Derselbe Stoff in Form eines Meisterliedes z. B. Yd 8586 Ein hübsch lied von des Brembergers end vnd tod, In des Brembergers thon. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) Anfang: 'Mit vrlaub Fraw vmb ewren werden dienstman, geheyssen was er Bremberger, ein edler Riter weyse' 5 lange Meistergesangstr. Diese Strophenform, gewöhnlich ohne weitern Zusatz als 'Bremberger' bezeichnet, war bei den Meistersingern beliebt und lässt sich mehrfach antreffen, besonders oft in dem Sammelbande Yd 7801 (v. Nagler's), z. B. an 21. Stelle: 'Ain Brenberger. Es iagt ain fraw ain hirss über ain grüne haid' ... 3 Gesätze, an 25. Stelle: 'Brenberger. Got griess mein lieb, der ich mich hon zu dienst verpflicht' ... 3 Gesätze, an 36 Stelle: 'Ich sich an die, die meines leybes hatt gewalt' ... 3 Gesätze, an 43. Stelle: 'Ist yemandt hie der sich frey der wintter lange nacht' ... 3 Gesätze, an 46. Stelle: 'Mich bat ain fraw, ich solt jr dienen manigfalt' ... 3 Gesätze, an 47. Stelle: 'Mich fragt armut, wa ich ir wer hin entrunnen' ... 3 Gesätze, an 50. Stelle: 'Mit vrlaub fraw, vmb eüwern werden dienestman' . . 5 Gesätze (= Yd 8586), an 65. Stelle: 'Brenberger Wach auff feins lieb auss deinem schlaff das bit ich dich' ... 3 Gesätze, an 70. Stelle: 'Ein hübsches lied in des Brembergers thon. Wie wol dem tag der mir allerminst ist worden kundt' ... 3 Gesätze. Yd 8306 'Zwen new Brenberger' (Nürnbg. Jobst Gutknecht) 'Ich danck dir Fraw das du so trewlich liebest mich' ...

3 Gesätze, u. 'O wee der angst o wee des iamers vnd der not' . . . 3 Gesätze; Yd 8311 'Zwen hübsch Bremberger' (Nürnbg. J. Gutknecht) dieselben Lieder wie Yd 7801 an 36. u. 70. Stelle; Yd 8581 'Ein Schöner Bremberger, Wach auff hertz lieb, auss deynem schlaff, das bitt ich dich' . . . 8 Gesätze (Nürnbg. Val. Neuberi, vgl. Yd 7801. 65 u. s. w. Das Schema stimmt nicht genau für alle diese Lieder. doch sind die Abweichungen von der Grundform der Strophe immer derartig, dass eine Veränderung der Melodie dadurch nicht bedingt ist. Als Grundform mag dienen Yd 7801. 20:

Ain hubsches lied in des brembergers thon.
  Es ist nit lanng das mich ainn hübsche Junckfraw bat,
ich solt nit vnder wegen lan,
ain lied solt ich ir singen;
  so bin ich hie, von mir soll sy geweret sein,
mein leib sollt yr sein vnder than,
seyd ichs mit treüen finnde;
  got grüss dieselbig frawe zart,
die ich doch main in steter treü,
sy hat mein hertz besessen,
denn mir kain mensch nye lieber wardt,
yr lieb die ist mir allzeyt neu,
ich kan yr nit vergessen;
wolt sy mich meinner stetter treü geniessen lan,
die weil ich leb do will ich sein ir vnnderthan,
inn meinem hertzen ward nye ir geleich,
ach got wer sol ir pfleger seinn,
dir zart got von himelreich . . .   3 siebenzehnz. Str.

Obschon die Verszeilen hier ebensowenig wie sonst abgesetzt sind und Verderbnisse des Wortlauts nicht fehlen, tritt in dieser Strophe das zu Grunde liegende Schema doch unzweifelhaft und mit einer für jene Zeit seltenen Sauberkeit hervor:

⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	Z. 1 u. 4	R.	a a
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	2 5		b b
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑	3 6		c c
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	Z. 7 u. 10	R.	d d
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	8 11		e e
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑	9 12		f f
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	13		g
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	14		g
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	15		h
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	16		x
⏑ — ⏑ —, ⏑ — ⏑ —	17		h

Z.	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	Z.
R.	a	b	c	a	b	c	d	e	f	d	e	f	g	g	h	x	h	R.
H.	6	4	3	6	4	3	4	4	3	4	4	3	6	6	6	4	4	H.
E.	m	m	w	m	m	w	m	m	w	m	m	w	m	m	m	m	m	E.

(Z. = Zeile, R. = Reimstellung, H. = Hebungen, E. = Endung d. Z.). In vorgezeichneter Strophe müsste nach diesem Schema Z. 1 m. 4, 3 m. 6 sich reimen, was nicht der Fall ist, ferner fehlen in der 15. u. 17. Z. Silben; das ergibt sich aus den andern Strophen desselben Liedes; in diesen andern Strophen finden sich aber dafür andre Abweichgn. v. d. Grundschema. Dass es meist nicht möglich sein wird, bei diesen vielgliedrigen Strophen ein genaues in jeder Silbe und jedem Reim bestimmtes Schema vorzuzeichnen, liegt vor allem an der Nachlässigkeit der damaligen Drucke; aber es mag wol auch in jeder Zeit, selbst als man diese verwickelten Reimgebäude mit Vorliebe herausarbeitete und solcher schwierigen Kunstübung sorgsam beflissen war, nur wenige gegeben haben, die derartige Schemata sicher im Kopfe hatten, so dass sie dieselben sowol anzuwenden als auch jeden geringfügigen Verstoss augenblicklich zu bemerken im Stande waren. So wird sich nur selten eine Strophe finden, die nicht in Kleinigkeiten vom Schema abwiche.

Manche Veränderungen desselben sind auch mit bewusster künstlerischer Absicht vorgenommen und müssen als dichterische berechtigte Freiheiten gelten wo nicht als gleichwertige metrische Schemata. Dahin gehört es, wenn die 2. u. 5., d. 8. u. 11. Zeile reimlos bleibt, oder wenn die sechs Zeilen 7—12 statt d. Reimstellung def def vielmehr dde ffe aufweisen, wodurch die Melodie freilich nicht im geringsten berührt wird; oder wenn die Silbenzahl Veränderungen erfährt, wie namentlich in der 15. Zeile mehrere Gedichte die Zahl der Füsse von 6 auf 7 erhöhn, wobei der Ton ein wenig in Mitleidenschaft gezogen wird und dementsprechend zu dehnen ist. Böhme, Altd. Lb. Nr. 23, schematisirt auch die Strophe des Meisterliedes, doch nicht ganz zutreffend; seine Ausführungen sind im übrigen sehr gehaltvoll und fast erschöpfend. Er wiederholt das meiste im erweiterten Erk'schen Liederhort I S. 356—59 Nr. 100a—e.

45. **Veel Glücks men spricht, hefft Nyders veel, | dat Nydent der Klaffer hefft neen teel** ... 17 sechsz. Str. In der schönen Berliner Lhs., Einband v. J. 1575, Nr. 116 'Viel glück man spricht hat Neider viel' m. 19 Str. 1—9 = nd. I—IX, 10 = XI, 11 = X, 12—14 ganz verschieden v. XII, 15—19 = XIII—XVII. In d. sog. nrh. Lhs. Einband v. J. 1574. Bl. 148 Vs.: 'Vyll glücks spricht man haedt nyder vyll' unterz. 1580 Anton Wolffskeell, nur 7 Str. In d. Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg (1588) s. Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 226 m. 18 Strophen, wovon d. ersten 16 nach Wortl. u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. u. nur d. beiden letzten v. d. nd. Schlussstrophe abweichen. Mit 17 genau d. nd. Fassg. entspr. Str. findet man später das Lied im Venusg. 1659 S. 65 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg, Neudr. 86/89 S. 48) Fl. Bl. Yd 9665 Ein Schön New Lied, Gott helff mir vberwinden, mein jem̃erliche klag. Im Thon, Gar lustig ist spacieren gan, etc. Ein ander Lied, Vil glück Man spricht hat Neider vil. Im Thon, Ob ich gleich arm vnd Elend bin. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) m. 18 genau d. Reiffenberg'schen Fassg. entspr. Str. Wegen der z. Bez. d. Weise gebrauchten Lieder s. Nr. 35 u. 52.

46. **Leefflyck hefft sick gesellet | myn Hert in korter fryst | na einer de my gefellet** ... 4 siebenz. Str. = 1582 A 19, B 71; Bergr. 1531 (hrsg. v. J. Meier, Neudr. 99/100 S. 38 Nr. 18), 1536 Nr. 27, hrsg. v. Schade S. 68 Nr. 27, 1574 Nr. 27 in je 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. 'Gassenh. vnd Reutterl.' Nr. 6, vgl. Goed. II² S. 31, S. 35 Forster II 1540 (1553 Nr. 14 nur d. erste Str. wie d. Gassenh.), S. 40 Nürnberger Druck v. 68 Liedern. Fl. Bl. Yd 9126 Ein hübsch lied, Mein eynigs A ... Noch ein liedlein, Lieblich hat sich gesellet, mein. Item noch ein anders liedlein, Ker wider glück mit freüden. (Am Schluss: Gedrückt zu Nürenberg durch Jobst Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) Dieser Einzeldruck enthält im ganzen 5 Lieder, an 4ter Stelle 'Lieblich hat sich gesellet' in 4 v. d. and. Fassgn. wesentlich abweichenden Str. (Str. II u. III Plätze getauscht). — In dem oben Nr. 22 schon beschriebenen Einzeldruck Ye 15 'Drey hübsche Lieder' findet man an erster Stelle 'Lieblich hat sich gesellet' m. 5 Str. (d. 2te davon fehlt d. and. Fassgn.) — Ye 16 Drey hübsche Lieder, das erst, Lieblich hat sich gesellet, mein hertz in kurtzer frist. Das ander, Dein lieb durch dringt mein junges hertz. Das dritte, Ich muss von hin, darumb ich bin. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Lieblich hat sich gesellet' m. 5 Str. entspr. Ye 15. — Berl. Hs. 1568 Nr. 73, sog. nrh. 1574 Bl. 28 Rs. mit je 4 in Wortl. u. Reihenf. dem Einzeldr. Yd 9126 entspr. Str. (2 = nd. III, 3 = II); Berl. Hs. 1575 Nr. 92 m. 4 d. nd. Fassg. auch in d. Reihenf. entspr. Str. — Hoffm. Gesschldr. Nr. 41 nur d. erste Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 25 m. 4 Str. Böhme Ad. Lb. Nr. 131 m. 4 Str. Lh. II S. 278 Nr. 456.

47. **Myn Hert deyth sick erfröuwen | yegen de Hertallerleeuete myn** ... 11 achtz. Str. 1582 A 219 nur 10 Str. 1 = nd. I, 2 = II, 3 = V, 4 = VIII, 5 = IX, 6 = VII, 7—10 fehlen in d. nd. III IV VI X XI in d. hd. Fassg. — Fl. Bl. Ye 541 Ein schön new- | es Lied, Mein Hertz thut | erfrewen, etc. Gemehrt vnd gebes- | sert, mit sechs gesetzen. | Hat seinen eygen Thon. (Bildchen) Gedruckt zu Nürmberg, durch | Hans Kholer. 4 Bl. 8° o. J. 'Mein Hertz thut

sich erfrewen' 13 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = V, 4 = VIII, 5 = IX, 6 = VII. 7—10 fehlen in d. nd. Fassg.; soweit entspr. 1582 A, 11—13 aber sind im Einzeldr. dem ganzen überflüssig und störend angehängt: 11. Also wil ichs auch singen dem schönen Truserlein ... 12. Alde ich fahr von hinnen, du schöne Keyserin ... 13. Darmit will ich beschliessen, diss Liedtlein also klein ... Dahinter noch: Einen stetten Bulen haben, | Demselben auff der Lauten schlagn, | Solchs sind eytel Gottes gabn. | G. Grünwald. | Der Name Grünwald, der sich mehr als einmal von dem gleichförmigen Hintergrund scharf abhebt, ist wol zu beachten: vgl. Wunderhorn III 1808 S. 146; Uhlands Schriften z. Gesch. d. Dichtg. u. Sage III 1866 Schluss (S. 454—56 u. Anm. S. 549). — Berl. Hs. 1569 bezw. 1575 (Georg v. Helmstorff u. Hanss Frdr. v. H. Ms. germ. 4°. 402 Abschr. 4°. 715) Nr. 39: 'Mein Herz thuet sich erfreyen' in 7 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = V, 4 = IX, 5 = VIII, 6 u. 7 abweichend. — In dem handschriftl. Lb. d. Frh. v. Reiffenbg, a. a. O. S. 215: 'Hertzlich dhutt mich erfrewenn, die hertzallerliebste mein' 12 achtz. Str. 1—5 = nd. I—V, 6 = VIII, 7 = IX, 8 = VII, 9—12 (= 1582 A 7—10) fehlen in d. nd. Fassg, wie von dieser VI, X, XI bei Reiffbg. fehlen. 1582 A = Fl. Bl. Str. 1—10; Reiffenbg. hat gegen diese 10 Strophen an 3. u. 4. Stelle zwei mehr. Böhme Lh. II S. 196 Nr. 384 gibt nur nach 1582 A 6 Strophen, anscheinend ohne die sonstigen Fassgn. zu kennen; merkwürdigerweise setzt er das Lied unmittelbar hinter das Grünwald'sche 'Mir g'liebt im grünen Maien' (s. unten Nr. 91); die Aehnlichkeit in Ausdruck u. Gesinng. muss also doch wol unverkennbar sein.

48. Jck weth ein Megtlin ys hübsch vnde fyn, | se hefft ein rodes Mündelin ... 5 sechsz. Str. = 1582 A 99, B 4; 'Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 129 (Nr. 135) ebenf. in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Vgl. Goed. II² S. 43, S. 40 Nürnberger Druck v. 68 Liedern u. ö. Fl. Bl. Ye 57 Drey schöne Newe Lieder, Das erste, Ich weiss mir ein Mägdlein hübsch vnd fein, Es hat ein rohtes Mündelein Das ander, Ich weiss ein Fräwlein hübsch vnd fein, wolt Gott ich solt heut bey jhr sein. Das dritte, Ich hab so lang gestanden, Ich stund in sorgen gross. Im Thon, Stehe ich allhie verborgen, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber, Wonhafft im obern Wehr. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich weiss mir ein Megdlein' in 5 d. nd. Fassg. nach Wortlaut und Reihenf. entspr. Str. Wegen d. 3. Liedes in diesem Einzeldruck s. unten Nr. 90 u. Bez. d. Weise dazu s. oben Nr. 30. Berl. Hs. 1575 (Ms. germ. fol. 753) Nr. 76 'Ich weiss mir ein Megdlein ist hübsch und fein' ebf. in 5 entspr. Str. Lieder m. ähnl. Anfgn. gibt es mehrere, z. B. ausser dem 2. im fl. Bl. Ye 57 noch 'Ich weiss mir ein meydlein hübsch vnd fein, hüt du dich, es kann wol falsch vnd freundlich sein, hüt du dich' ... u. a. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 124.

49. Ydt ys vp Erden neen schwarer lyden, | denn wenn sick twe Hertleeff möthen scheiden ... 14 sechsz. Str. u. 'Beschluth' v. 6 (eig. nur 4) Zeilen. 1582 A 118 hat nur 13 Str. u. Beschluss (ohne besondre Ueberschrift) v. 4 Z. Hochd. Str. 1—5 = nd. I—V, 6 = VIII, 7 = IX, 8 = VI, 9 = VII, 10 = X, 11 = XI. XII fehlt in d. hd. Fassg., 12 = XIII, 13 = XIV. 1582 B 2 hat 13 Str. entspr. 1582 A, nur ohne die Schlusszeilen. Fl. Bl. Yd 7850. 2 Zehen Schöner Lieder. Das erste: Es hett ein Meidlein ein Reutter hold ... Das neundt: Es ist auff erden kein schwerer leyden. Das zehendt: Als wider mich ist mir nit new ... (Schluss: Gedruckt zu Augspurg, bey Michael Manger. 7 bezw. 8 Bl. 8° o. J.). 'Es ist auff Erden' 11 Str. Von d. nd. Fassg. fehlen ausser d. XII. hier auch noch die VI. u. VII. Strophe, die in 1582 A u. B hinter d. VIII. u. IX. d. nd. Fassg. stehn. — Vgl. noch d. handschriftl. Lb. f. Ottilia Fenchlerin v. Strassburg 1592 Nr. 47 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 52; Goed. II² S. 42) in 11 Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 65 (Nr. 73; vgl. Goed. II² S. 43) in 11 Str. entspr. d. fl. Bl. Yd 7850. 2. 'Im thon: Ich hab dich lieb wie du wol etc.' (s. unten Nr. 126) 'Es ist auf Erden' seinerseits z. Bez. d. Weise noch ausserdem b. P. v. d. Aelst S. 103 (Nr. 111). — In d. Berl. Hs. Ms. germ. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 142 m. 11 Str. u. Beschluss ohne bes. Ueberschr.

Es fehlen VI, VII u. XII d. nd. Fassg. Böhme Nr. 266 nach 1582 A unter Weglassg. v. 3 Str. Lh. II S. 558 Nr. 755.

Mit dem 'Beschluth' vorstehenden Liedes beginnt das Hamburger Bruchstück; die nächsten 3 Nummern fehlen dem früher Uhland'schen Liederbuche; da die nächste Nummer des Hamburger Bruchstücks 50 lautet, so scheinen sich die ersten 49 Nummern der beiden Liederbücher vollkommen gedeckt zu haben.

---

50. Nyn leue än leydt, | schwer ick ein Eydt, | ys nu gefunden worden, | De Leue ys blindt . . . 2 zwölfz. Str. u. v. d. 3. 'Leue bringt leidt, | na groter fröuwdt, | wol sick' . . . damit bricht das Lied, welches wahrscheinlich nur aus diesen 3 Strophen bestand, ab. In dem oben (s. Nr. 3) beschriebenen Einzeldruck Yd 9570 'Vier schöner lieder' steht e. hd. Fassg. in 3 d. nd. entspr. Str. an 2. Stelle. In d. nrh. Lhs., Einband v. J. 1574, befindet sich Bl. 21 ein Stück, welches beginnt 'Ein stediger beger Ein Jungkfrewlein rein' in 3 scheinbar zusammenhängenden Strophen, wovon die 3. nach ihrer metrischen Gliederung von den beiden ersten abweichende lautet: 'Vmb liebte noch vmb leidt Schwer ich keinenn Eidt Sey ist mir wund wordenn Die liebte ist blind' . . .

51. Na lust hebb ick my vtherwelt, | Dy mynes Hertten ein Tröfterin . . . 3 achtz. Str. = 1582 A 4, B 173; A. v. Aich's Lb. Nr. 26 ebf. in 3 entspr. Str. vgl. oben Nr. 10, Goed. II² S. 28; S. 32 Gassenh. Berliner Heftchen, 56 Ldr., Nr. 16; S. 36 Forster III 1549 (1552 Nr. 55 m. 3 d. nd. Fassg. entspr. Str.). Handschriftl. in Martin Ebenreutters von Würzburg Lb. 1530 Ms. germ. fol. 488 (Abschrift v. Meusebachs 4⁰. 714) Bl. 330 Nr. 150, Berl. Hs. 1568 Nr. 72 in je 3 d. nd. Fassg. entspr. Str.

52. (Im Hamburger Bruchstück fehlt der Anfang des Liedes) . . . ydt schal en helpen nicht, | Godt ys voll grother Güde . . . Diese Worte fallen in die 2te Strophe von 1582 A Nr. 227 'Wiewol ich arm vnd elend bin, so hab ich doch ein steten sinn' . . . 20 sechsz. Str. Ebensoviele hatte d. nd. Fassung, in welcher ausser der ersten auch noch 2 andere Strophen (nach d. Zählg. der Herausgeber 7 u. 14, nach d. Ambraser Lb. 8 u. 15) fehlen, die sonst aber nach Wortlaut und Strophenfolge ganz d. hd. Fassg. entspricht. Eine kürzere Fassg. desselben Liedes trifft man 1582 A 27, 1582 B 79 und noch einmal 174 in je 5 d. ersten 5 d. längern Fassg. entspr. Str. an. Goed. II² S. 37 Forster (V 1556 Nr. 49); S. 42 Ottilia Fenchlerin (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 49 Nr. 44 in 3 Abschnitten, wovon d. beiden ersten den 4 ersten Strophen d. andern Fassgn. entsprechen, der dritte jedoch zu e. and. Liede gehört); S. 43 P. v. d. Aelst. ('Blumm vnd Aussbund' S. 160 Nr. 167 in 20 Str. d. nd. Fassg. entspr.) Fl. Bl. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) 60tes Heftchen: Ein schön New | lied, Ob ich schon arm vnd | Elend bin, so trag ich doch | einen steten sin, etc. Gemehret | vnd gebessert mit dreytzehen gesetzen. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Straubing, durch Hannsen Burger. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Ob ich schon' für sich allein m. 20 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9823 Ein schön new Lied, Ob | ich schon arm vnnd ellendt bin, noch | trag ich einen stätten sinn. Ge- | mehrt vnd gebessert, mit | dreytzehen gesetzen. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) Hier ist das Lied ebf. für sich besonders mit 20 entspr. Str. gedr. Zur Bez. d. Weise Yd 7831. 72 'Hertzog moritzen, des Churfürsten zu Sachsen Lied.' — Handschriftl. 1568 Nr. 66 'Wiewohl ich arm vnd ellendt bin' 5 Str. Nrh. Lhs. 1574 'Wiewol ich ietz im ellendt bin' 5 Str. Hs. 1575 Nr. 45 'Das ich so arm vnd elend bin' 5 Str. u. noch einmal Nr. 146 'Nu wende nu wende vngelücke von myr' 6 Str. = nd. Nr. 52 Str. V—X, 1582 A Nr. 227 Str. 6—11. In e. westfäl. Hs. m. 5 Str. b. Mone, Anzeiger 7. 1838 Sp. 80. Ebenda Sp. 81 u. 238 an d. vorige (Nr. 51) u. d. folgende (Nr. 53) d. nd. Lieder anklingende Stücke. — Uhld. Vl. Nr. 72 in 5 Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 101 ebf. in 5 Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 431 dsgl. Lh. II S. 552 Nr. 747.

53 (bezw. 50). Jnßbrügg ick moth dy laten, | ick vahr darhen myn Straten ... 4 sechsz. Str. = 1582 A 188, B 145; Forster, Ein aussbund schöner Teutscher Liedlein, T. 1. 1552 Nr. 36 in 3 Str. (III fehlt), vgl. Goed. II[2] S. 35. Fl. Bl. Yd 9681 Drey Schöne Lieder, Das erst, Ich armer Poss etc. Das ander Issbruck ich muss dich lassen. Das drit, Ich klag den tag vnd alle stund. (Bildchen). (Schluss: Gedrückt zu Nürnberg durch Friderich, Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'Isbruck' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9685 Zwey Schöne Lieder. Das Erst: Ich armer Boss. Das ander, Issbruck ich muss dich lassen, etc. (Bildchen). (Schluss: Gedruckt zu Nürmberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Isbruck' in 3 Str. III d. vollständigeren Fassgn. fehlt, wie bei Forster. Wegen d. ersten Liedes in diesen beiden Einzeldrucken s. sogleich die nächstfolgende Nr. 55. — Uhld. Vl. Nr. 69, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 86, Goedeke-Tittm. Lb. S. 66, Böhme Ad. Lb. Nr. 254, Lh. II S. 546 Nr. 743.

54 (bezw. 51). Myn fyns Leeff ys van Flandern, | vnde hefft einen wanckelen modt ... 7 siebenz. Str. = 1582 A 77, B 121. Fl. Bl. Yd 9630 Ein schön New Lied, So wünsch ich jr ein gute nacht, bey der ich was alleine, etc. Ein ander Lied, Mein feines lieb ist von Flandern, vnd hat ein wancklen muth etc. Noch ein Lied, Ich bin versagt, gegen einer Magd, etc. (Bildchen). (Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.) 'Mein feyns Lieb' in 8 Str. 1—7 d. sonstigen Fassgn. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Schlussstr. mehr, aus formelhaften Wendungen bestehend: Er singt vns das vnd noch vil mer ... Ye 71 Fünff Schöner newer Lieder. 1. Auss argem won so heb ich an, etc. 2. Mein feins Lieb ist von Flandern ... 5. Wer ich ein wilder Falcke, etc. (Bildchen). (Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Mein feins lieb' in 8 Str. entspr. d. vorigen Einzeldr. Berl. Hs. 1575 Nr. 64 in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Uhld. Vl. Nr. 49, Goedeke-Tittm. Lb. S. 47, Böhme Ad. Lb. Nr. 217, Lh. II S. 294 Nr. 474. — Nr. 6 (s. oben) ist nichts als eine verdorbene u. abgekürzte Fassg. dieser Nr. 54. — Dies Lied war eins der wenigen, welche als kümmerliche Reste jener früheren gewaltigen Liederfülle die Zeiten des grossen deutschen Krieges überdauerten und sich mitten unter Erzeugnissen eines ganz veränderten Geschmacks behaupteten. 'Tugendhaffter Jungfrauen und Jungengesellen Zeit-Vertreiber ... Durch Hilarium Lustig von Freuden-Thal' ... 'Das 190. Lied':

Mein feins Lieb ist von Flandern, und trägt ein freyen Muth, gibt einen umb den andern, das thut die Läng kein gut, doch bin ich stets ihr wohl gemuth, ich wünsch ihr alles gut.

Wer mein Leib ein Brünnlein kalt, und sprüng aus einem Stein, und wer ich den ein grüner Wald, mein Trauren das war klein, grün ist der Wald, das Brünnlein kalt, mein Leib ist wohl gestalt.

Mein feines Lieb hat ein Mündelein, das ist roth und weiss, darzu zwey schwartz-braun Eugelein, sie hat allzeit den Preiss, das Mündelein ist roth, bewahr sie der liebe Gott, und uns vor aller Noth.

55. Jck armer Burß, bin gantz vorweert, | wor schal ick my henkehren ... 6 achtz. Str. = 1582 A 18, B 70; Forster, Der dritte teyl, schöner, lieblicher, Teutscher Liedlein, 1552 Nr. 75 ebf. in 6 Str. vgl. Goed. II[2] S. 36, S. 40 Nürnberger Druck v. 68 Liedern. Fl. Bl. Yd 7821. 37 Ein hübsch new Lied, Mein fleiss vnd mhü jch nie hab gespart. Eyn ander Liede. Ich armer Boss, bin gantz verirt, etc. (Bildchen). (Am Schluss: Getruckt zu Nürnberg durch K. Hergotin. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich armer Boss' 6 entspr. Str. In den beiden so eben bei Nr. 53 beschriebenen Einzeldrucken Yd 9681 'Drey Schöne Lieder' u. Yd 9685 'Zwey Schöne Lieder' das Lied an erster Stelle m. ebf. je 6 entspr. Str. In dem oben zu Nr. 22 beschr. Einzeldruck Ye 476 'Veer lede' steht d. Lied an 4. Stelle nd. m. ebf. 6 entspr. Str. Z. Bez. d. Weise z. B. Ye 36 'Schöner newer Lieder drey' Nürnbg. Neuber) 'Wo soll ich hin, wo soll ich her'. Berl. Hs. 1568 Nr. 75 m. 3 Str. = nd. I—III. Erk-Böhme, Liederhort III S. 464 Nr. 1657.

Nr. 56 (bezw. 52). Jck weth my eins Grauen Döchterlin, | se wahnt tho Straßborch vp dem Ryn ... 13 fünfz. Str. 1582 A 255 hat 15 Strophen, wovon d. 3. u. 4. d. nd. Fassg. fehlen.

57 (bezw. 53). De Morgenstern hefft sick vpgedrungen, | gar schön hebben vns de kleinen Waldtvögelin gesungen . . . 7 vierz. Str. Ausserdem nur noch bisher nachgewiesen aus d. Liederhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (Bolte: Zs. f. deutsche Philol. 22, 401) 9 Str. Uhland, Vl. Nr. 79 A u. B, druckt diese beiden Fassgn. ab. Vgl. Böhme Ad. Lb. Nr. 108 u. Lh. II S. 609 Nr. 808. Eine hd. Fassg. ist bisher nicht bekannt geworden, d. Lied ist wol von Ursprung an in der Mundart verfasst und nicht erst in dieselbe aus d. hd. Schriftsprache übs. Die verhältnismässige Sauberkeit der Reime pflegt in Fällen der Uebertragung nicht bestehn zu bleiben. — In e. fl. Bl. v. J. 1564 Yd 7831. 32 dient d. Lied z. Bez. d. Gesangweise. —

58 (bezw. 54). Jck hadde my vnderwunden, | wold deenen einer Fröuwlin syn . . . 5 achtz. Str. = Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 32 (vgl. auch Yd 7801. 60 z. Bez. d. Weise, s. unten Nr. 76); Yd 7821. 34 Zwey hübsche Lieder, Das Erst, Tröstlicher lieb, ich mich stets yeb. Das ander, Ich hett mich vndterwunden, wolt dienen eim Frewlein fein. (Bildchen). (Schluss: Gedruckt zu Nürmberg durch K. Hergotin. 4 Bl. 8^0 o. J.); Yd 9552 Ein new lied, von einem alten man, wie er ein weyb nam. Mer ein lied von einem liederlichen man vnd seinem weyb. Auch ein tagweyss, wie man die bösen weyber schlahen sol. Ein ander lied, In dem thon, Ich het mir fürgenum̄en. (4 Bl. 8^0 o. O. u. J.) 'Ich het mich vnterwunden' an letzter Stelle; in diesen 3 Einzeldrucken hat d. Lied 5 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Zum Liede 'Tröstlicher lieb' in Yd 7821. 34 s. unten Nr. 81. — In d. Ldrhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (Bolte: Zs. f. dtsche Philol. 22, 403) ebf. m. 5 Str. In d. sogen. niederrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Bl. 78 Rs. ebf. m. 5 Str. Dsgl. in d. Berl. Hs. 1575 Nr. 77. — Von d. 4 Strophen d. Antw. Lb. ('Een schoon liedekens. Boeck' Tantw. 1544, s. Hoffm. Hor. Belg. XI 1855 S. 155) Nr. 103 stimmt nur d. Anfgsstr. zu d. sonstigen Fassgn. Erk-Böhme Lh. II S. 252 Nr. 431.

59 (bezw. 55). Vor tyden was ick leeff vnde werdt, | de ick hadde vtherfaren . . . 5 achtz. Str. = 1582 A 28, B 80; (Forster III 1552 Nr. 28 in 3 Str. e. ausser d. Anfg. ganz davon verschiedenes Lied, vgl. Goed. II^2 S. 36, S. 41 Nürnbger Druck v. 68 Liedern.) 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 124 (Nr. 129, vgl. Goed. II^2 S. 44) m. 5 entspr. Str. In d. Lhs. f. Ottilia Fenchlerin m. 5 Str. (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 40; vgl. Goed. II^2 S. 42). In d. v. Helmstorff'schen Lhs., 1569 bezw. 1575, Nr. 26, in d. sog. nrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Bl. 62 Rs., in d. namenlosen Lhs., Einbd. v. J. 1575, Nr. 46 m. je 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 9661 Ein Schön New Lied, Ach Gott wie wee thut scheiden. Ein ander Lied, Gross lieb hat mich vmbfangen. Noch ein ander Lied, Vor zeiten was ich lieb vnd werd. (Bildchen). (Gedruckt zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8^0 o. J.) 'Vor zeiten' in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. 'Gross lieb' anders als nd. Nr. 60, 65, 123 dgl. 'Gross Lieb hat mich umfangen' 'Mit Lieb bin ich umfangen' und ähnlich beginnen mehrere von einander durchaus verschiedene Lieder des 16ten Jahrhunderts. In dem Liede d. Einzeldrucks lautet d. Schlussstr. ähnlich wie nd. Nr. 3, 5 u. ö. 'Scheiden du bitters scheiden, wer hat doch dein erdacht' . . . Yd 9953 Zwey schöne Lieder, das erste, Vor zeyten was ich lieb vnd wert. Das ander, Mich hat erfrewt des Sommers zeit. Im Thon, Es het ein meidlein, etc. (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8^0 o. J.) 'Vor zeyten' in 5 entspr. Str. Zur Bezeichnung d. Gesangweise z. B. im Einzeldruck Ye 821 (s. oben Nr. 1) 'Vier Schöne Newe Lieder'; darin 'Weis mir ein feines Jungfrewlein, Im Thon, Vorzeiten war ich lieb vnd wert.' Goedeke-Tittm. Lb. S. 39, Böhme Altd. Lb. Nr. 210, Lh. II S. 284 Nr. 462.

60 (bezw. 56). Groth leefft hefft my vmmfangen, | tho denen einem Fröuwlin syn ... 5 neunz. Str. = 1582 A 200, B 157; Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudrucke 99/100) S. 19, hrsg. v. Schade S. 37 Nr. 15, 1536 Nr. 15, 1574 Nr. 15 in je 5 entspr. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 116 (Nr. 123, vgl. Goed. II² S. 43) ebf. in 5 entspr. Str. Ebenda S. 173 (Nr. 177) z. B. d. Weise f. d. Lied 'Gross Lieb hat mich vmbfangen, gegen einem Junglein gut' ...

61 (bezw. 57). Wat will wy singen vnde heuen an, | dat beste dat wy geleret han, | ein nye Leedt tho singen, | wy singen van einem Edelman, | de heth Schmidt van der Linden. | ... 13 fünfz. Str. = 1582 A 116, B. 9. Fl. Bl. Ye 441 Zwey schöne Newe Lieder, Das Erste, Von dem Edlen Lindenschmidt. Das Ander, Trawt Hensichen vber die Heyde reit, etc. (Bildchen) Ein Ander Schön Lied, Freud vnde mut fehrt gar dahin. In seinem eignen Thon. (4 Bl. 8° o. O. u. J.) Hier beginnt das Lied 'Es ist nicht lang da es geschach, das man den Lindenschmid reiten sah' in 14 Strophen, wovon nur wenige zu der andern Fassg. stimmen: Str. 5 u. 6 = nd. III u. IV, 8 = II, 10 = V, 12 u. 13 = XI u. XII. In d. nd. Fassg. ist der Gang der Ereignisse lückenhaft und findet seine Ergänzung und Erklärung in dem besser abgerundeten Seitenstück. Ye 671 Zwey Schöne newe Lieder. Das Erste. Mit lieb bin ich vmbfangen hertz allerliebste mein. (Bildchen) Das Ander. Vonn einem jungen Edelman, oder vom Linden-Schmidt. (Gedr. zu Cöllen bey Hnr. Nettessem in Marien garden gassen. 4 Bl. 8° o. J.). 'Was wollen wir singen vñ heben an' in 13 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes s. unten Nr. 123. Ye 1644 Zwey Weltliche Lieder. Das Erste, Es ist nicht lang da es geschah, das man den Lindenschmidt Reiten sah, (Bildchen) Das Ander, Wilhelmus von Nassawen, bin ich von Teutschem Blut. Im Jahr, 1646. 'Es ist nicht lang' in 14 Str. wie Ye 441. Wegen des berühmten Namenliedes „Wilhelmus" s. unten Nr. 103. — Venusg. 1659 S. 225 (v. Waldbg.: Neudr. 86/89 S. 164) 'Es ist nicht lang' 14 Str. Uhld. Vl. Nr. 139 A u. B. Böhme, Ad. Lb. Nr. 375 u. 376, Lh. II S. 36 Nr. 246 u. 247 mit reichen Nachweisgn.

62 (bezw. 58). Wack vp myn Hordt, | vornym myn Wordt ... 3 zehnz. Str. = 1582 A 23; 1582 A 202 noch einmal u. B [163! richtiger:] 161 in 9 Str., wovon d. 1., 3. u. 4. d. kürzern Fassg. entspr. Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 59 e. Fassg. v. 7 u. e. andre v. 9 Str. Bergr. hrsg. v. Schade S. 94 Nr. 38, 1536 Nr. 38, 1574 Nr. 38 in je 9 Str. Goed. II² S. 27 Schöffer, S. 36 Forster III 1549 Nr. 6 (1552 Nr. 6 in 9 Str., wovon 1—3, 6, 9 in d. sonstigen neunstr. Fassgn. anzutreffen, 4, 5, 7, 8 aber ganz verschieden davon sind), S. 44 P. v. d. Aelst ('Blumm vnd Aussbund' 1602 S. 141 (Nr. 150) in 9 Str. = 1582 A u. d. and.). In d. Lhs. d. Herzogin Amalia v. Cleve (Bolte: Zs. f. deutsche Philol. 22, 404) m. 7 Str. Am frühesten wol in e. Berl. Hs. aus d. Anfgc. d. 16. Jahrhdts.: Ms. germ. 4°. 718 (vgl. 4°. 731) Bl. 19: auf e. gedruckten Blatt, woselbst 'Wach auff mein hort' 9strophig (1, 3, 6 d. nd. Fassg. entspr.) unterz. Hanns Westermayr. Berl. Hs. 1575 Nr. 97 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 67 m. 9 Str. 1—3 den ersten 3 d. gewöhnl. Fassg. entspr. 4 = Forster IV, 5 = V, 6 = Forster III (gewöhnl. 4), 7 = F. VI (gew. 5), 8 unter starken Abweichgn. entspr. F. VII, 9 = F. (u. gew.) IX. Yd 9004 Eine schöne Tageweyss. Wach auff mein hort, vernimm meyn wort. Ein hübsch Frawen lob, In dem Thon, Es wolt ein Meydlein wasser holen etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Wach auff' m. 9 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 77. Böhme Ad. Lb. Nr. 105 zahlr. Nachweisgn. Lh. II S. 602 Nr. 802.

63 (bezw. 59). Idt wolde ein gudt Jeger jagen, | dre vrhen vor dem Dage ... 16 dreiz. Str. Uhld. Vl. 104 unter Weglassg. d. beiden letzten auf 14 Str. gekürzt. Böhme Lb. 437 ebenso, Lh. III S. 299 Nr. 1438 dsgl.

64 (bezw. 60). Im schimp bin ick belagen, belagen, | yegen de Hertallerleueste myn ... 4 fünfz. Str. Mone: Anzeiger f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 77 'Im schimpf bin ich belogen' m. 6 Str. wovon die ersten 4 d. nd. Fassg. entspr. ausser dass d. 3. m. d. 4. den Platz getauscht hat.

65 (bezw. 61). Groth leeff hefft my vmmfangen, | yegen eim Jundfröuwlin ... 7 neunz. Str. Es gibt mehrere Lieder, die beginnen 'Gross Lieb hat mich umfangen' oder 'Mit Lieb bin ich umfangen' und die mehrfach unter sich oder mit andern Liedern ähnlichen Inhalts durcheinandergehn. Verhältnismässig am besten stimmt zu d. nd. Fassg. diejenige des oben schon (s. Nr. 35) beschr. Einzeldrucks Yd 7850. 38 'Drey schöne Lieder'; darin findet sich an 2. Stelle 'Gross lieb hat mich vmbfangen' m. 8 Str. 1 = nd. I, 2 = III, 3 = II, 4 fehlt in d. nd. Fassg., 5—8 = IV—VII. In d. sog. nrh. Lhs., Einband v. J. 1574, steht Bl. 136 Rs.: 'Anno 1582 den 27 Decembris. Groess liebt hat mhir vmbfangen, hertz alderliebste mein'... 5 Str. unterz. 'Jost Degenhartt Blanckartt zu Odenhausen'. Hier stimmen d. Strophen 1, 2 u. 4 zu den entsprechenden d. nd. Fassg., während d. 3. m. d. 4. d. Einzeldrucks geht u. d. letzte nur in eine andre von den damals üblichen Schlussformeln einlenkt. In d. Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg, s. d. gleichnamigen Verfassers Nouv. souvenirs d'Allem. I 1843 S. 219 'Gross lieb hatt mich vmbfangen, o allerliebste mein' 7 Str. 1, 2, 4 = I, II, IV d. nd. Fassg., d. 3. Str. stimmt m. d. 4. d. Einzeldrucks, d. 3. d. nrh. Lhs. überein, d. beiden letzten Strophen sind aus formelhaften Wendungen verwandter Lieder zusammengestoppelt. In d. Lhs. d. Seb. Eber von Nürnberg, 1592 bezw. 1596 an 5. Stelle e. v. diesen Fassgn. nach Inhalt u. metr. Form ganz versch. Lied: 'Gross Lieb hatt mich vmbfangen Gegn eim Jungfreuelein'... 7 neunz. Str. Mel. ebenda Bl. 10b Nr. 22, u. f. Harfenbegleitung Bl. 28b. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 104 'Gross Lieb hat mich umfangen | Gegen einem Jungfräulein zart'... 5 neunz. Str. 'Gross Lb. Getr. zu Franckfurt... 1599' (Str. 1, 2 u. 4 den nd. entspr., 3. entspr. d. 4. d. Einzeldrucks, 5. besonders; vgl. nrh. Lhs.).

66. Ach Godt wat schal ick maken nu, | wo schal ickt vangen an ... 10 achtz. Str. Nur im Hambgr. Fragment sehr lückenh. erhalten, abgedr. im Serapeum 18. 1857 S. 267.

67 (bezw. 62). Jck redt ein mahl tho Buschwert an, | dar vandt ick geschreuen auermahl ... 8 fünfz. Str. = 1582 A 69; A 148, B 13 in je 10 Str. 1 = nd. I, 2—4 = III—V, 5—10 ganz versch. v. d. nd. Fassg., welche d. Strophen II u. VI—VIII für sich besonders hat. Ganz genau nach Wortl. u. Strophenfolge entspr. der nd. Fassg. mit 1582 A 69 auch d. oben (s. Nr. 9) schon beschriebene Einzeldr. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder', worin zuletzt 'Ich reit einmal zu Buschwar an' 8 Str. Yd 9876 Ein Schön New Liedt, Ich reytt ein mal zu Braunschweyg auss. Ein ander Schön Lied, Worein sol ich mich kleyden, gegen disem Sommer warm, etc. Im Thon, Wo sol ich mich hin keren, ich thummes Brüderlein. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich reyt' 10 Str. entspr. 1582 A 148 u. B 13. In d. nrh. Hs. 1574 Bl. 97 'Ich reid einmall zu Braunschweigh aus'... 10 Str. Berl. Hs. 1575 Nr. 36 'Ich reitt ein mael zu Buschwert an'... 8 d. nd. Fassg. entspr. Str. Im Antw. Lb. v. J. 1544 Nr. 84 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 127) Ic rede een mael in een bossche dal ... 6 Str. 1—4 = nd. I—IV. Vgl. auch Weim. Jahrb. 1. 1854. 'Weim. Lhs. v. J. 1537' Nr. 21 ebf. 6 Str. Das Gedicht ist wol niederld. Ursprunges; aus 'ten Bosschewaert in' (vgl. z. B. Starter 'Friesche Lusthof' 1621 ff., neu hrsg. 1864 S. 274) machten d. hochd. Sänger 'Braunschweig'. Uhld. Vl. 154 A—C gibt d. hd. nd. u. nld. Fassg. Böhme Lb. 429, Lh. III S. 193 Nr. 1307 u. 08.

68 (bezw. 63). Wo schön blöyet vns de Meye, | de Sommer vahrt herin ... 5 siebenz. Str. 1582 A 30, B 32 in je 4 Str. wobei d. formelh. Schlussstr. d. nd. Fassg. fehlt; 1582 B 82 noch einmal in denselben 4 Str. Forster III Nr. 20 in 6 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 fehlt in d. nd. Fassg., 4 = IV, 5 = III, Schlussstr. 6 bezw. V sind von einander verschieden. Str. 3 Forster's lautet: 'Bey jr da wer ich gern, bey jr da wer mir wol. Sie ist mein morgen sterne, gfelt mir im hertzen wol. Sie hat ein roten mund, solt ich sie darauff küssen, mein hertz wirdt mir gesund.' Vgl. Goed. II² S. 36, S. 41 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern, S. 44 P. v. d. Aelst ('Blumm vnd Aussbund' S. 95 Nr. 102 in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str.) — Fl. Bl. Yd 7821. 7 Drey schöne Lieder, Das Erst, Die weyber mit den Flöhen ...

Das Ander, Wie schön blüt vns der Maye. Das Dritt, Mein fleyss vnd müh, ich nie etc. (Bildchen). (Gedrückt durch Hans Guldenmundt. < Nürnberg > 4 Bl. 8° o. J.) 'Wie schön' 5 Str. Yd 9575 Vier schoner Lieder, Das erst, Elendt bringt peyn dem jungen hertzen mein. Das ander, Elend bin ich biss das sie mich. Das dritt, Wie schon plüet vnns der Meye. Das vierdt, Ich muss vonn hinnen scheidenn. (Bildchen). (3 bezw. 4 Bl. — eins leer — o. O. u. J.) 'Ein ander new lied. Wie schön plüt vns der Meye' 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 118 m. 3 Str. entspr. nd. I—III, 1574 (sog. nrh.) Bl. 69 m. 4, 1575 Nr. 47 m. 4 Str. (ohne d. formelh. Schlussstr. d. nd. Fassg). — Uhld. Vl. Nr. 58 in 4 Str. m. vielen Nachweisgn. Danach Hoffm. Gesellschldr. Nr. 139 in 4 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 163 in 4 Str. entspr. 1582 A bzw. B. Böhme Nr. 264 A nach Forster, B nach e. fl. Bl. Lh. II S. 201 Nr. 390 m. e. Fülle v. Nachweisgn.

69 (bezw. 64). Schörte dy Gredtlin schörte dy, | woll up mit my darnan ... 15 vierz. Str. Forster III 1552 Nr. 66, IV 1556 Nr. 16 in je 9 Str., wovon d. 7 ersten m. den entspr. d. nd. Fassg. übereinstimmen, während von d. 8. Strophe an d. beiden Fassgn. ganz auseinandergehn; vgl. Goed. II² S. 36 u. 37, S. 31 'Grassliedlin' Nr. 3. Fl. Bl. Yd 7821. 11 u. 24 (derselbe Druck zweimal) Ein hübsch new Lied, Schürtz dich Gredlein schürtz dich. Ein ander lied, Feinslieb jch muss dich meiden, ist als der klaffer schuld. (Bildchen). (Gedr. zu Nürmbg. durch Kunegund Hergotin. 4 Bl. 8° o. J.) 'Schürz dich, Gredlein' in 15 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9372 Ein hübsch new Lied, Schürtz dich Gredlein schürtz dich. Ein ander lied, Feins lieb jch muss dich meyden, ist als der klaffer schlud. [!] (Bildchen). (Schluss: Gedr. zu Nürnbg. durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Schürz dich Gredlein' 15 entspr. Str. — Sehr ähnlich auch e. nld. Lied: 'Een schoon liedekens. Boeck' Tantw. 1544 Nr. 23 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 30) Daer soude haer een maget vermeyden | Vermeyden so woude si gaen ... 13 vierz. Str. — Uhld. Vl. Nr. 256, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 34, Böhme Ad. Lb. Nr. 53, Lh. I S. 412 Nr. 113. —

70. Ick hördt ein Fröuwlin klagen | vorwahr ein wyfflick Bildt ... 6 siebenz. Str. (Dies Lied fehlt in d. vollständigeren Sammlg.; im Hambgr. Bruchst. lückenh. Schluss d. 1. u. d. ganze 2. Strophe fehlt.) 1582 A 31 u. B 83 in je 3 Str. entspr. d. 3 ersten d. nd. Fassg. — Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 109, hrsg. v. Schade S. 127, 1574 Nr. 53 in je 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Forster III 1552 Nr. 61 d. 4 ersten Str. Goed. II² S. 36. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 31 ohne Titel oder Aufschrift m. 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 7850. 16 (s. oben Nr. 36) 'Drey schöne Lieder' an letzter Stelle m. 6 entspr. Str. Zus. m. Nr. 36 (u. 76) ausserdem in fl. Bl. Yd 9565. 66. 68 'Drey schöne Lieder' 'Drey hübsche Lieder' Nürnbg. Gutknecht, Neuber u. s. w. Hs. 1574 (sog. nrh.) Bl. 70 Rs. nur 3 Str. Hs. 1575 Nr. 28 'Ich horde ein Kummer klagen, von einem Weibsgebiltt' 4 Str. 1 = nd. I, 2 für sich, 3 = III, 4 = V. Uhld. Vl. Nr. 87, Goedeke-Tittm. Lb. S. 81 vgl. S. 91 'Ich hört ein Jungfrau klagen', Böhme Altd. Lb. Nr. 117, Lh. II S. 605 Nr. 805.

71 (bezw. 65). Van edler Ardt, | ein Fröuwlin zart, | bistu ein Kron ... 3 elfz. Str. = 1582 A 15, B 67. Im nd. Lb. Anhg.: Harpen, Gygen, Lutenschlagen ... (10 Z.) Ein Orgel, Klocke vnd Wullenbagen ... (6 Z.) Goed. II² S. 27 P. Schöffer zweimal, S. 29 Gerle u. zweimal Neusidler, S. 30 Ott, S. 31 Gassenhawerlin (Gassenh. u. Reutterl. Nr. 21 s. Einl.) (Forster I 1552 Nr. 35 in 3 entspr. Str.), S. 37 Forster (V 1556 Nr. 20), S. 40 Bicinia, S. 41 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern, S. 41 Bicinia. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 61 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Yd 9755 Ein new Liedt, von einem Burgers knecht, vnd ein Bettlerin ... Ein ander Lied, Von Edler art, ein Frewlein zart. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Von edler art' in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 22, 1575 Nr. 26 m. je 3 entspr. Str. Vgl. auch Weim. Jahrb. 1. 1854 S. 100—133, 'Weimarische Lhs. v. J. 1537' Nr. 27. — Goedeke-

Tittm. Lb. S. 20, Böhme Ad. Lb. Nr. 130, Lh. III S 479 Nr. 1677. — Zum zweiten der angehängten Sprüche vgl. Jahrb. f. nd. Sprf. 10. 1884 S. 66 ('Leberreime d. Joh. Junior v. J. 1601'); vom ersten Z. 1 u. 2, 7—10 aus e. westf. Hs. (1579) b. Mone: Anzeiger 7. 1838 Sp. 87. —

72 (bezw. 66). Dar licht ein Stadt in Osterryck, | de is so wol gezyret ... 10 vierz. Str. Antw. Lb. 1544 Nr. 221 (letztes Lied. Hoffm. Hor. Belg. XI S. 343) 'Daar staet een clooster in oostenrijc' m. 11 Str. Diese beiden Fassgn. s. Uhld. Vl. Nr. 17 A u. B. Böhme Altd. Lb. Nr. 158, Lh. I S. 530 Nr. 173.

73. Idt wahnet Leeff by Leue, | dartho groth Herteleidt ... 17 siebenz. Str. (Im Uhld.'schen bezw. Tübgr. Lb. ist dies Lied nicht anzutreffen; in d. Ausg. v. J. 1883 sind fälschlich 19 Strophen gezählt, indem bei der Lücke hinter d. 2ten Z. d. Vten Strophe ausser den 5 letzten Zeilen dieser u. den 3 ersten d. folgenden Strophe noch das Fehlen von zwei ganzen Strophen vorausgesetzt worden ist.) = 1582 A 223 (17 Str.) 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 113 (Nr. 121, vgl. Goed. II² S. 43) ebf. in 17 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ebenda S. 157 (Nr. 166) z. Bez. d. Weise f. 'Kund ich von hertzen singen' (s. oben Nr. 19). Fl. Bl. Yd 7821. 20 Ein schöne Tagweys, Es wonet lieb bey liebe, etc. von eyner jungen Hertzogin vnd von eynem Ritter. (Bildchen. 4 Bl. 8° o. O. u. J.) ebf. in 17 Str. Yd 8968 Ein schöne Tageweiss, Es wohnet lieb bey liebe, etc. Von einer jungen Hertzogin, vnd von einem Ritter. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) ebf. in 17 Str. In dem oben (s. Nr. 4) schon beschriebenen Einzeldruck Ye 514 'Vier schöne Lieder' an erster Stelle 'Es wohnet Lieb bey Liebe' gleichf. m. 17 d. sonstigen Fassgn. nach Wortl. und Reihenf. entspr. Str. Sehr oft z. Bez d. Weise, so f. d. Lied oben Nr. 19 ausser b. P. v. d. Aelst noch z. B. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 58: 'Ein schone tagweyss ... In dem thon. Es wonet lieb bey lieb. O das ich köndt von hertzen, singen ein tagweyss', u. f. e. ebenso häufiges andres Lied z. B. Yd 7850 vorn 'Ein schöne Tagweyss ... Im Thon. Es wohnet Lieb bey Liebe' ... ('Dieweyl mein Hertz thut lieben, ein edle Junckfraw zart' in 33 Str. Augspurg, Val. Schönigk. 8 Bl. 8° o. J.) Derselbe Stoff in e. teilweise genau entspr. Fassg. im 'Amsterdamse Liedboeck' S. 49 'Sy gingh den Bogaert omme' 15 siebenz. Str. u. im Antw. Lb. 1544 Nr. 158 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 234) 'Van liefden coemt groot lyden' 12 Str. Uhland Vl. Nr. 90 A e. hd. Fassg. v. 18 Str. (an 4. Stelle d. Strophe mehr als in d. sonstigen Fassgn.) m. zahlr. Belegen namentlich aus fliegenden Drucken. Goedeke-Tittm. Lb. S. 83 m. 17 Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 19, Lh. I S. 304 Nr. 86 u. S. 311 Nr. 88 (vgl. oben nd. Nr 19).

74. Zart schöne Frouw | gedenck vnd schouw ... 3 sechszehnz. Str. (Schluss fehlt im Hambgr. Bruchstück, ohne aus der vollständigeren Sammlung ergänzt werden zu können, da in dieser d. ganze Lied fehlt.) = 1582 A 2, B 54; Goed. II² S. 27 P. Schöffer, S. 29 Neusidler, S. 31 Gassenhawerlin (Gassenh. u. Reutterl. Nr. 26), S. 44 P. v. d. Aelst (Bl. u. Aussb. S. 27 Nr. 41 'Zart schön Jungfraw' m. 3 entspr. Str.) P. v. d. Aelst auch in seinem, ebenfalls wie 'Blumm u. Aussb.' 1602 zu Deventer gedruckten Buche 'De Arte Amandi: Das ist, Von Kunst der Lieb' 1602 S. 112 (1610 m. d. meisten andern Liedern ausgefallen, 1629 S. 112, 1644 weggefallen) 'De Arte Amandi, Dat ys, Van Kunst der Leeue' Hamborch 1610 Bogen J. Bl. v. m. je 3 Str. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 71 gleichf. m. 3 entspr. Str. Ye 8 Drey hübsche Lieder, Das erste, Zart schöne fraw, gedenck vñ schaw. Das ander, Ich hat mir fürgenum̃en, zu dienen stätigklich. Das dritte, Meyn junge zeyt, ficht stäts. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Zart schöne fraw' in 3 entspr. Str. Berl. Hs. aus d. ersten Hälfte d. 16ten Jahrhdts. Ms. germ. 4°. 718 (Frh. v. Meusebachs Inhverz. 4°. 731) Bl. 27 Rs. ebf. in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 14, 1575 Nr. 29 ebf. in je 3 entspr. Str. Vgl. auch Weim. Jahrb. 1. 1854 S. 100—133 'Weim. Lhs. v. J. 1537' Nr. 26. Erk-Böhme, Liederhort III S. 483 Nr. 1681.

75 (bezw. 67). Jck weth wol eine der was ick leeff vnde wert, | der deende ick na eres Herten beger . . . 5 fünfz. Str. In dem oben (s. Nr. 17) beschr. Einzeldr. Ye 1141 'Veer schöne Leder' 1611 'Dat Veerde Lodt. Ick weth wol ein' in 5 obiger Fassg. entspr. Str.

76 (bezw. 68). Vmm dynent willen bin ick hyr, | Hertleeff vornym myn Wordt . . . 8 achtz. Str. = 1582 A 56; B 108 hat nur 7 Str. (Schlussstr. fehlt. Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 98 in 7 Str. (5. fehlt); hrsg. v. Schade S. 113 Nr. 46, 1536 Nr. 46, 1574 Nr. 46 in je 8 Str. Forster IV 1556 Nr. 15 d. ersten 3 Strophen; vgl. Goed. II² S. 37; S. 40 Daubmann, S. 40 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern, S. 44 P. v. d. Aelst (Bl. u. Aussb. S. 76 Nr. 84 in 8 entspr. Str.) Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 60 'Ain hibsch lied in der weyss ich het mich vnder wunden wolt denen aim frewlin fein. Von deinet wegen bin ich hie' . . . 9 achtz. Strophen, wovon nur die 1., 3. u. letzte der 1., 2. u. letzten d. gewöhnl. Fassg. entspr. In dem oben (s. Nr. 36) beschr. Einzeldr. Yd 7850. 16 'Drey schöne Lieder' an erster Stelle 'Von deinet wegen bin ich hie' in 8 der gewöhnl. Fassg. entspr. Str. Ausserdem m. Nr. 36 (u. Nr. 70) zus. in fl. Bl. Yd 9565. 66. 68. Berl. Hs. 1574 (sog. nrh.) Bl. 106 m. 8 Str. 1575 Nr. 51 m. 7 Str. (Schlussstr. fehlt). Uhld. in s. Volksliedern Nr. 29 u. 30 gibt einigermassen willkürlich zusammengesetzte Bruchstücke aus vorstehendem Liede; zu d. beiden letzten Strophen v. Nr. 29, beginnend: 6. Bei meines liebsten bette da stond drei beumelein . . . 7. In meines bulen kemmerlein da stat ein guldner schrein . . . sind aus vorstehendem Liede Str. 3 u. 6 zu vergleichen. Die 4 Strophen der Uhland'schen Nr. 30 entsprechen den Strophen 3, 4, 6, 8 der gewöhnlichen Fassung. Goedeke-Tittm. Lb. S. 56, Böhme Altd. Lb. Nr. 135, Lh. II S. 245 Nr. 428 u. nach d. Einzeldr. Yd 7801. 60 S. 283 Nr. 461. —

77 (bezw. 69). Thom Sunde dar wände ein Koepman ryck, | de hadde ein Fröuwlin was süuerlyck . . . 11 sechsz. Str. Uhland Vl. Nr. 287. Das Lied war wol von Anbeginn nd. u. ist vielleicht nie hd. übertragen.

78. Jck wil juw auer singen, | singen juw ein schöne Ledt, | van der Frouwen van der Weissenborch, | de eren Heren vorredt . . . 30 vierz. Str. (lückenhaft; Str. 5, 14, 23 ganz ausgefallen; d. Lied überhaupt nicht vorhanden in U.'s Lb.) = Fl. Bl. Yd 8763 Ein schönes Liede Von, | der Frawen von Weissen- | burg. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürmberg, Durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Ich wil euch aber singen' in 30 d. nd. Fassg. entspr. Str. — Yd 8764 Ein schönes Liedt, Von [! st. n] der Frawen von Weis- | senburg. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 30 Str. — Yd 7850. 39 Ein hübsch lied, | Von der Frawen von | der Weissenburg. | (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 30 Str. — Im Antwerpener 'Liedekens-Boeck' v. J. 1544 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 32) Nr. 23 'Van Vrou van Lutsenborch 1. Die mi te drincken gaue Ic songhe hem een nieuwe liet' . . . in (25 richtiger) 24 (von 20 ist auf 22 gesprungen!) sich meist recht genau vorbenannten Fassungen anschliessenden Strophen: Antw. 1 = I, 2 — II, 3—6 = IV —VII, 7 unnötige Wiederholung des bereits in 6 Erzählten ohne Fortschritt der Handlung, 8—13 = VIII—XIII, 14 sehr entfernte Aehnlichkeit mit XIV (wie auch schon 13 mit XIII in den beiden hintern Zeilen schlecht zusammenstimmt), 15 = XVI, 16 = XVII, 17—21 = XIX—XXIII, die drei letzten Str. d. Antw. Liederbuchs verschieden von den 7 letzten d. and. Fassgn. — E. Brotuff in der zweiten Ausgabe seiner 'Chronica Vnd Antiquitates des alten Keiserl. Stiffts, d. Röm. Burg, Colonia vnd Stadt Marsburg', Lpz. 1557 Folioausgabe (Quartausgabe 1556 Budissin noch ohne den ganzen Abschnitt über d. Gedicht u. d. demselben zu Grunde liegende Begebnis) erzählt im 12. Kapitel des zweiten Buchs ausführlich den bösen Handel, wie 'dieser Graff Ludouicus vnd Adelheidis des Pfaltzgrauen weib wurden in bösen sachen einig, beschlussen mit einander, den Löblichen Fürsten herrn Friderichen den Pfaltzgrauen vmbzubringen', dann auf d. Rs. d. Bl. LXXI gibt Brotuff den Wortlaut der zu seiner Zeit zwar schon unleserlich gewordenen aber von ihm selbst gesehenen und noch entzifferten Inschrift an der Mordstelle wieder: 'Anno Domini 1065. Hic Comes cecidit Palatinus Fridericus Hunc prostrauit [enim]

Comes Ludouicus' [adulter]. (2 Hexam.) Sodann liest man: 'Von dieser Historia singet man noch heute im Ampte Friburg, vnd an andern viel enden des orts ein offentlich Lied, in dem Thon der Proporcion Triple, mit einem Suspirio anzufahen, des Liedes von der Frawen zur Weissenburg, wie volget. Was woln wir aber singen, was woln wir heben an, ein Lied von der Frawen zur Weissenburg, wie sie jren herrn verrieth . . . 21 Str. m. z. T. höchst bemerkenswerten Verschiedenheiten v. d. and. Fassgn. Nach Brotuff wieder abgedruckt in der von Georg Hahn, Leipzig 1606, herausgegebenen Historia Martisburgica, S. 595 f. — Vgl. Uhland, Vl. Nr. 123 A—C; Böhme Altd. Lb. Nr. 34 u. 35, Lh. I S. 360—370 Nr. 102 a—g m. ausführl. Abhdlg. u. reichen Nachweisgn. —

79 (bezw. 70). Schön Blömelin jent | int Herte geprendt | gepresen, | in yuw leth torment . . . 3 fünfzehnz. Str. Anhg.: Note vnde Lüse in yuwe Haare geseyet . . . (5 Z.) In d. sog. niederrh. Liederhandschr. (Berl. Ms. germ. 4°. 612 Abschr. 4°. 716), Einband v. J. 1574. Bl. 100 'Schoen blomgen gent, Ins Hertz geprent, vmb in (l. iu) leidt ich torment' 4 Str. Vgl. Serapeum 18. 1857 S. 274.

80. (Im Hamburger Bruchstück fehlt d. Anfg. d. Liedes, im Uhld.'schen bezw. Tübinger Buch d. ganze Lied) . . . fröuwt, | erst werde ick kranck van Herten . . . 3 achtz. Str. = 1582 A 12, B 64 'Jetzt scheiden das bringt mir schwer' in 3 Str. 'Lxxv hubscher lieder' (Cöln A. v. Aich) Nr. 2 ebf. in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. Goed. II² S. 28; S. 29 Neusidler, S. 39 Ott, S. 40 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern, S. 41 Bicinia u. s. w. Fl. Bl. Yd 7821. 29 Drey hübsche Lieder, das Erste, Jetz scheyden bringt mir schwer. Das ander, Ich bin schabab macht mich nit graw. Das dritt, So hab ich all meyn tag gehört. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Kunegund Hergotin 4 Bl. 8° o. J.) 'Jetz scheyden' 3 Str. Andrer Druck derselben drei Lieder Yd 9385 Drey hübscher Lieder, Das Erste, Yetzt scheyden bringt mir schwer. Das ander, Ich bin schabab, macht mich nit graw. Das dritte, So hab ich all mein tag gehört. (Bildchen). (Schluss: Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Jetzt scheyden' 3 Str. — Yd 9166 Ein schön new Lied, Yetz scheyden bringt mir schwer, das ich mich yetz, Im thon, Yetz scheyden bringt. Mer ein ander lied, Yetz scheyden bringt mir schwer, vnd macht gantz trawrig mich. (Bildchen). (Schluss: Gedrückt durch Hans Guldenmundt. <Nürnberg> o. J. 4 bezw. 3 Bl. 8°) 'Ein Ander Lied Jetz scheidē bringt mir schwer' 3 Str. — Yd 8719 Veer hübsche lede, Dat Erste, Vam Danhüser. Dat Ander, Der werlt pracht, ys hoch geacht. Dat Drüdde, Nu scheiden bringet my swer. Dat Veerde, Elend byn ick, beth dat se mick, ect. (!) (Gedrückt tho Wulffenbüttel by Conrad Horn. 4 Bl. 8° o. J.) 'Nu scheiden' 3 Str. — In e. westfäl. Lhs. m. 3 entspr. Str. b. Mone, Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 78. In dem handschriftl. Lb. d. Herzogin Amalia v. Cleve (lebte 1517—86) 'Och scheyden brengt myr swer' 3 Str. (Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 22, 403). Berl. Hs. 1568 Nr. 16 'Och scheiden du brenges mir schwer', 1569 bezw. 1575 (v. Helmstorff'sche Hs.) Nr. 2 'Jetz scheyden bringt mir schwer' (m. Melodie), 1575 Nr. 8 'Itz scheiden bringtt schwer', 1592 bezw. 1596 (Seb. Eber v. Nürnberg) Bl. 148 'Das Ein vnd Dreysigst Liedtt in seinem Thon. 1. Itz scheiden bringt mir pein' immer m. je 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. —

81. Tröstlyker Leue | ick my stedes öue . . . (im Hambgr. Bruchst. lückenhaft, im Uhld'schen bzw. Tübgr. Lb. nicht vorhdn.) . . . 3 zwölfz. Str. = 1582 A 44, B 96; Goed. II² S. 26, 27, 29: Öglin 1512, Schöffer 1513, Gerle 1532, Neusidler 1536, Ochsenkhun 1558; Forster I 1552 Nr. 123 in 3 d. nd. Fassg. entspr. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 180 (Nr. 184; vgl. Goed. II² S. 44) ebf. in 3 entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7821. 34 'Zwey hübsche Lieder' (oben Nr. 58 beschr.) an erster Stelle m. 3 Str. Ye 536 Drey schöne neüwe Lieder Das erst, Ein hüpsche Tagweiss, von einem trauwen Wächter. Das ander, Tröstlicher lieb, ich mich stets üb. Das dritte, Ich bin versagt, gegen einer Magd, etc. (Bildchen). (Schluss: 'T. B. S.' d. i. 'Thiebolt Berger Strassburg' 4 Bl. 8° o. J.) 'Tröstlicher lieb' in 3 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 53, Erk-Böhme, Liederhort III S. 474 Nr. 1672.

82 (bezw. 71). Ach Winter koldt, | wo mannichfoldt, | krenkestu Hert, Modt vnd Sinne . . . 6 neunz. Str. = 1582 A 25, B 77. In d. schon beschr. (s. oben Nr. 9) Einzeldr. Yd 7850. 3 'Zehen Schöne Weltliche Lieder. Das erste, Ach Winter kalt' . . . 6 d. nd. Fassg. entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 61, 1574 (sog. urh.) Bl. 86 b, 1575 Nr. 44 in je 6 entspr. Str. In d. spätern Lhs. d. P. Fabricius (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. 1887 S. 61 m. ausgibigen Nachweisgn.) ebf. in 6 entspr. Str. Ein andres Lied mit gleichem Anfange s. z. B. Goedeke-Tittm. Lb. S. 161 aus Harnisch, Hortulus. Vgl. noch Erk-Böhme, Ldrh. III S. 456 Nr. 1645. Im Jahrb. f. nd. Sprf. 2. 1876 S. 26 Bruchstück d. Liedes, im J. 1666 v. e. Bauer auf d. letzte Seite s. Hauschronik (Oldenb. Bibl.) geschrieben.

83. Hapen vnd harren ys myn begehr, | des Gelücks bin ick erwarten . . . (lückenh. u. im vollst. Lb. nicht vorhdn.) . . . 16 elfz. Str. Anfangsbuchst. H V N S W A < > G U T < > J N G < > N d. i. 'Hans von Gottingen.' Über diesen plattdeutschen Dichter s. Goed. II^2 S. 204, 292. Dies Lied ist bisher nicht als Eigentum desselben erkannt worden. Von ihm ist auch das ebf. durch ein Akrostichon gekennzeichnete Lied Nr. 101 verfasst, das bisher nur in hd. Fassg. bekannt war. Serapeum 18. 1857 S. 275.

84 (bezw. 72). Idt licht ein Schlot in Osterryck, | ys gantz wol gebuwet . . . 17 vierz. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 14 (Beschr. oben Nr. 33) 'Drey Schöne Newe Lieder' an letzter Stelle m. 17 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Ye 1081 Drey Schöne newe Weltliche Lieder, Das erste, Es ligt ein Schlösslein inn Oesterreich, das ist etc. Das ander, Wach auff mein Schatz mein edler Hort. Das dritte, Ha ha ha ha Silvander, etc. (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Es ligt' 17 entspr. Str. Ye 1677 Drey Weltliche | Newe Lieder, | Das Erste, | Als ich vor kurtzer weile, ein schönes Jung- | Das Ande | Es ligt ein Schloss in Oesterreich, das ist | (Bildchen) | Das Dritte. | Von der schönen Floria. | Im Jahr, 1647. | (4 Bl. 8° o. O.) Die beiden Seiten hinter der Titelseite füllt 'Das Erste', die beiden folgenden Seiten 'Das Dritte', die drei letzten 'Das Ander' Lied, dieses m. 17 entspr. Str. Ye 5544 Twe schöne nye | Lede, Dat Erste, | Van einem | Mönnicke vnd van eines Schny- | ders Frouwen. Im Thone, alse men | vam Lindenschmit singet. Dat | Ander, Idt licht ein Sloth | yn Osterrick, dat ys | gantz woll ge- | buwet. | (Bildchen o. O. u. J.) Von dem ursprünglich aus 4 Blättern 8° bestehenden Einzeldruck sind in diesem Exemplar nur das erste und das letzte Blatt erhalten, auch diese beiden am obern Rande beschädigt, besonders das letzte Blatt, das mit der 2ten Z. d. 4ten Str. vorstehenden Liedes einsetzt und von da bis zum Schluss bei geringen Abweichungen des Wortlauts ebenso verläuft. Uhld. in s. Volksliedern gibt Nr. 125 nur d. hd. Fassg. m. 17 entspr. Str. u. führt dazu nur abgeleitete Quellen an. Böhme Ad. Lb. Nr. 27 gibt den Wortlaut ebendaher, doch zählt er viele Fundstellen und Seitenstücke auf; mit noch reichhaltigeren Nachweisungen hat er das Lied im I. Bande d. Liederhorts Nr. 61 a–g versehn. Sehr ausführlich behandelt auch Bolte in seiner gediegenen Abhandlung über 'Das Liederbuch d. P. Fabricius' Jahrb. d. V. f. nd. Sprachforschg. 13. 1887 S. 59 dieses Lied und seine Verwandten. Uebrigens kommt dasselbe noch in Volksdrucken d. 19. Jahrhunderts vor, z. B. Yd 7911. 33 'Fünf schöne Weltliche Lieder' gedruckt 1806: an 4. Stelle 'Es liegt ein Schloss in Oesterreich' m. 17 d. alten Fassgn. entspr. Str. dsgl. Yd 7917. 29 'Sechs schöne Neue Lieder' o. J. an erster Stelle, Yd 7919. 18, Yd 7919. 75, Yd 7924. 22 'Arien . . . 1804' u. s. w.

85. So vern in jennem Franckryken, | dar wänt ein Koninck ys wolgemodt, | de wolde den Berner vordriuen . . . 24 achtz. Str. Dieses ausgezeichnete Heldenlied aus dem Sagenkreis Dietrichs von Bern, eins der schönsten aus der gesamten deutschen Heldensage, liegt im Hamburger Bruchstück nur verstümmelt vor und fehlt in der vollständigeren Sammlung überhaupt. Doch ist eine vollständige Fassung davon in folgendem Einzeldruck d. kgl. Bibl. zu Berlin erhalten: Yf 8061: Twe lede volgen, | Dat Erste, Van Dirick | van dem Bërne, wo he sülff twölffte, |

den Köninck van Armentriken, mit veerde | halff Hundert Man, vp synem e- | gen Slate, vmmegebracht | hefft. Dat ander, Van | Juncker Baltzer | .(Bildchen. Rechts davon beigeschrieben: An eyns Mans werken erschint wol, | Wat men ëm vordan vortruwn schal. |) (4 Bl. 8°; gez. F, Fij, Fiij, letztes Bl. unten zu stark abgeschnitten; o. O. u. J.). 'So vern yn yennen Franckriken, dar wänth eyn Köninck ys wolgemeit. Den wil de Berner vordriuen' . . . 24 obiger Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. bei manchen Abweichgn. in Einzelhtn. entspr. Str. Diesen Einzeldruck hat Goedeke für sich besonders m. e. Begleitschreiben v. Jak. Grimm unter dem Titel 'Koninc Ermenrîkes Dôt' im J. 1851 herausgegeben; danach Oesterley, Niederdeutsche Dichtg. im Mittelalter, 1871 S. 19; Böhme, Altd. Lb. 1877 Nr. 2, Lh. I 1893 S. 73 Nr. 23.

86. Schöns leeff wo heffftu my so gar vorgeten, | vnd dy van my gewandt . . . 5 achtz. Str. Berl. Ms. germ. fol. 753, Einband v. J. 1575, Nr. 82 'Schons leiff wo heffstu mich so ghar vorlathen' m. starken niederd. Anklängen 5 entspr. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 279).

87 (bezw. 73). Idt was ein wacker Megtlin wolgedân, | se ginck vor eres Vaders tinnen stahn . . . 8 fünfz. Str. = 1582 A 89. Fl. Bl. Yd 7850. 3 (Beschr. oben Nr. 9) 'Zehen Schöne Weltliche Lieder' an 5. Stelle gleichf. in 8 d. nd. Fassg. entspr. Str. Ye 36 Schöner newer Lieder drey. Das erste, Es was ein wacker Meydlein wol gethan, etc. Das ander, Wo sol ich hin, Wo sol ich her. Im thon, Ich armer Boss, bin gantz verirrt. Das dritt, Die grosse liebe zwinget mich, etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Es was' 8 entspr. Str. Uhld. Vl. Nr. 88, Böhme Lh. I S. 424 Nr. 118.

88 (bezw. 74). Ick weth my ein zartes Leuekin, | neen schöner weeth ick dat leeuet . . . 16 siebenz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 290).

89 (bezw. 75). Worümm schol ick nicht frölyck syn, | vnd hebben ein guden modt . . . 5 achtz. Str. = 1582 A 251 (nur in d. 3. Str. d. beiden Fassgn. entspricht Z. 1 u. 2 einerseits der Z. 3 u. 4 andrerseits u. umgekehrt; d. hd. Fassg. ist mehrfach nach d. nd. zu berichtigen). Arg entstellt in d. Berl. Hs. 1575 Nr. 6 mit 5 Str. Vgl. noch 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 43 (Nr. 58 Goed. II² S. 44).

90 (bezw. 76). Myn Fynsleeff stundt in sorgen, | in sorgen also groth . . . 11 vierz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 292). 1582 A 90, B 5 'Ich bin so lang gestanden' 13 Str. In dem oben (s. Nr. 48) schon beschriebenen Einzeldr. Ye 57 'Drey schöne Newe Lieder' ist an 3. Stelle ein Lied enthalten: 'Ich hab so lang gestanden, ich stund in sorgen gross' 13 Str. entspr. 1582: 1—3 = nd. I—III, 4 'Do ich sie erst erkandte, drucket ich sie an meine Brust' . . ., 5 — IV, 6 = IX, 7 — X, 8 = V, 9 = VII, 10 = VIII, 11 = VI, 12 'Wenn ich an sie gedencke, mein Hertz das thut mir weh' . . . 13 = XI. Berl. Hs. 1575 Nr. 83 'Mein feinss leib stund in sorgen, in sorgen also gross' 12 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 u. III beiderseits verschieden (Hs. 'Do ich sie zum ersten ansach, truckede ich sie ahn meine Brust' . . . entspr. der 4. Str. d. and. Fassgn.), 4 = VIII, 5 = X, 6 = V, 7 = VI, 8 = IV, 9 = IX, 10 — III, 11 = XI, 3 u. 12 d. Hs., VII nd. ganz abweichend, Hs. Str. 12: 'Vnd komme ich dan nicht widder, so befele ich beiden vnss Gott, der neme vnser beiden Seele, in seinen Gottleichen schutz'. In derselben Hs. noch einmal Nr. 70 'Ich habe so lange gestanden, in sorgen stundt ich gross' 11 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 'Da ich dich zum ersten mall drucket, freundlich ahn meine Brust' . . . entspr. d. 3. Str. v. Nr. 83 d. Hs., d. 4. v. 1582 u. Ye 57, 4 = X, 5 = IV, 6 = III, 7 = V, 8 = VI, 9 = VIII, 10 für sich, 11 = XI; 3 u. 10 einerseits, VII u. IX andrerseits ganz verschieden, Hs. Str. 10: 'Gott hatt sie mir ausserkoren, zu leib und leben allein, darumb will ich Gott loben, vnd allzeitt bey ihr sein.'

91 (bezw. 77). My leuet im grönen Meyen, | der frölyken Sommertydt ... 14 sechsz. Str. Die 8 letzten Strophen ergeben das Akrostichon 'Grunwald'; Str. 12 nd. 'Vpgeith se my im Herten' f. hd. 'Auf'. Es ist das derselbe Schuster und Volksdichter Georg Grünwald, von dem schon die Rede gewesen ist, s. oben Nr. 47. — Baron de Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allemagne, I S. 252: 1588. Mir geliebt der grune meyen, die fröliche sommertzeitt ... 6 siebenz. Str. 1 = nd. I, 2 = III, 3 = IV, 4–6 = XII–XIV. Die siebente Zeile der Strophen muss als ein späteres, überflüssiges Anhängsel gelten, das ohne weiteres ausser Acht gelassen werden kann. Fl. Bl. Yd 7850. 27 Zwey schöne ne- | we Lieder, Das erst, | Mir liebt | im grünen Mayn etc. Hat seine eygen | Melodey. Das ander, Vil vn- | trew ist auff Erden, Im | Thon, Wie möcht ich | frölich werdē. | (Bildchen, darauf links oben die Buchstaben: LMAI | DNMB | I. | rechts unten: T. W) (Zum Schluss: Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8° o. J.) Wegen des z. Bez. d. Weise herangezogenen 'Wie möcht ich' ist vielleicht oben Nr. 8 zu vergleichen. 'Mir liebt' 14 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Uhland Vl. Nr. 59, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 165, Böhme Altd. Lb. Nr. 143, Lh. II S. 195 Nr. 383. Ueber d. Beziehungen des Liedes zu einem ebenso beginnenden Namenliede von Hans Sachs vgl. Kopp, Hans Sachs u. d. Volkslied: Zeitschrift f. d. dtschn. Unterr. 14. 1900. Andre Namenlieder desselben 'Grunwald' z. B. in e. fl. Bl. Yd 7850. 11 'Dantz maydlein dantz' u. im Lb. d. Fenchlerin: Birlinger, Alemannia 1, 1873 S. 47 'Glaub nicht herzlieb, sagt man viel arges von mir'.

92 (bezw. 78). Ydt wolde ein gudt Visscher, | vth visschen vp einen Dyck ... 9 vierz. Str. Antw. Lb. Nr. 71 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 106) in 10 Str. Uhld. Vl. Nr. 283 A u. B nd. u. nld. Böhme Lh. I S. 488 Nr. 151.

93 (bezw. 79). Hennicke Knecht wat wiltu dohn, | wilt du vordenen dat olde Lohn ... 14 fünfz. Str. Fl. Bl. Ye 1614 Een old Leed | Vam | Henneke Knecht | (Bildchen) | Gedrückt im Jahre 1645. | (4 Bl. 8° o. O. u. J. Rs. d. 1. u. 4. Bl. leer.) 'Henneke Knecht wat wultu don, wultu verdeinen dat ohle Lohn' 14 Str. Schlussstr. obiger Fassg. fehlt, dafür an zehnter Stelle 'He lende syn Hövt an Schepes Bort' zugesetzt, eine Strophe, die den Ausbruch der Seekrankheit bei dem angehenden Seefahrer schildert u. nicht wol fehlen darf. — Des Edelen Henneken von Lauensteine kurtze umbständliche Relation, Der wider den Erbfeind den Türcken, des 1663 und 64. Jahres angetretenen u. numehro abgelegten Krieges-Expedition; Vorgestelt In einem Gespräche, gehalten m. s. Vettern Chimme vom Deister, etc. Anno 1665. (263 S. 12° o. O. Berl. Yz 4488) S. 253: Chim ... bliefet nu to Huse, un nöhmet en Wieff, wie Frünne wilt jök alle tor Hochtiet folgen. — Henneke. Ich wils beschlaffen, zu guter Nacht: — Chim. No Vedder Henneke, schlapet jy ohk woll, un lahtich wat gaues dröhmen; Höhr Trineke, wie wilt usem Vedder to Ehren, den Henneken Knecht singen, denn will wie ohk schlapen gahn, un dann asse du wol weist; Hört Vedder, dat schüht jök to Ehren:

1. Och Heñeke Knecht, wat wultu dohn, | Wultu verdeinen dat ohle Lohn ... 14 Str. entspr. d. Einzeldr. v. J. 1645. — In demselben Tonfall gibt es ein eng damit verwandtes nld. Lied, das in eine viel frühere Zeit hinaufreicht, s. Antw. Lb. (1544) Nr. 15 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 18) Een oudt liedeken. 1. Bistu een crijgher oft bistu een boer ... 7 fünfz. Str. Die nd. Fassg. ist folgerichtiger als die nld., da es sich bei jener nur um Seeabenteuer, bei dieser erst in der zweiten Hälfte darum handelt. Uhld. gibt in s. Volksliedern Nr. 171 A—C (vgl. auch Nachtr.) d. nd. Fassg. nach d. fl. Bl. u. d. nld. nach d. Lb. Oesterley, Niederdeutsche Dichtg. im Mittela. 1871 S. 39 ff. bietet auch manches. Ein besondres Werk über dies treffliche Lied schrieb Hoffmann v. F. 'Henneke Knecht. Ein altes nd. Vl. Hrsg. m. Anmkgn' Berlin 1872 (24 S. 4°). Ausführlich handelt darüber auch Böhme Ad. Lb. Nr. 463 u. Lh. III S. 384 Nr. 1539. —

94 (bezw. 80). O valsche Hert, o roder Mundt, | wo hefftu my bedragen ... 7 vierz. Str. Fl. Fl. Ye 433 Veer lede volgen, | Dat Erste, Van dem löfliken | Barger vissche, etc. Dat Vögelken syn- | get synen sanck. Dat ander, Mit einem |

bedröueden sange. Dat drüdde, Och val- | sehe hert vnd rotermundt, wo heffstu | mi bedragen. Dat veerde, Ick | hebb lang nicht gesungen. | (Bildchen) M (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Och v. Hert' 7 entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes vgl. unten Nr. 117. Viel später hd. im Venus-Gärtlein, 1659 S. 54 (Frh. v. Waldberg: Neudr. 86/89 S. 39) m. 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 27 O falsches Herz, o roter Mund ... 4 Str. 1—3 nd. I—III, 4 versch. v. IV etc. (Serapeum 18. 1857 S. 293).

95 (bezw. 81). Nu bin ick ein mahl fry, | van Leues banden ... 4 sechsz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 8 Fünff Schöne lustige vñ kurtzweylige newe Lieder zusingen, vormals im Truck nye vil gesehen noch aussgangen. Das Erste: Gross Lieb hat mich vmbfangen hart etc. Das Ander: Nu bin ich einmal frey, von Liebesbanden. Das dritt: Ach hertziges Hertz, mit schmertz, erkeñen, etc. Das vierdt: Ach Gott was soll ich singen, was soll ich, etc. Das fünfft: Ohn dich muss ich mich aller frewden massen, etc. Jedes in seiner aignen Melodey zusingen. Getruckt zu Augspurg, durch Val. Schönigk ... (4 Bl. 8° o. J.) 'Nun bin ich' in 4 d. nd. Fassg. entspr. Str. Wegen d. 3. Liedes vgl. unten Nr. 142. Venusg. 1659 S. 53 (Frh. v. Waldbg.: Neudr. 86/89 S. 39) in 4 entspr. Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 120 (nach Regnart 1578) in 4 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 40 (nach Gr. Lang) ebf. in 4 entspr. Str.

96. Frölick bin ick vth Herten grundt, | so du fynes Leeff bist frisch vnde gesundt ... 12 fünfz. Str. = 1582 A 81, B 125; Blumm u. Aussb. (P. v. d. Aelst) 1602 doppelt in je 12 Str. S. 60 u. S. 80 (Nr. 68 u. 87; vgl. Goed. II² S. 43). Fl. Bl. Yd 9904 Zwey schöne newe Lieder, Das erste, Frölich bin ich auss hertzen grundt. Das ander, Dein gsundt mein frewdt du mein eyniger trost, Wie offt, etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.). 'Frölich bin ich' ebf. in 12 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Yd 9908 'Twe lede' (s. oben Nr. 19) 'Frölick bin ick' 12 entspr. Str. — Handschriftlich im Lb. f. O. Fenchlerin Nr. 10 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 17) m. 10 Str. 1—7 = nd. I—VII, 8 u. 9 = IX u. X, 10 entspr. XI (im nd. Druck ausgefallen), VIII u. XII fehlen b. d. Fenchlerin. Berl. Hs. 1569 bzw. 1575 (v. Helmstorff'sche) Nr. 32, 1575 Nr. 67 m. je 12 d. nd. Fassg. entspr. Str.

97 (bezw. 82). Idt seten dre Landsknechte by dem kolden Wyn, | se rededen van einer klenen kortewyl ... 9 sechsz. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 10 (Beschr. oben Nr. 23) 'Acht Schöne Newe Lieder' an 6. Stelle m. 8 d. nd. Fassg. entspr. Strophen, ausser dass d. 7. v. d. 9 Strophen fehlt. Uhld. Vl. Nr. 197.

98 (bezw. 83). Ydt steyth ein Boem in Osterryck, | de drecht Muscaten Blomen ... 14 vierz. Str. 1582 A 159, B 30 in je 12 Strophen, wovon d. 10 ersten, allerdgs. m. erhebl. Verschiedenhtn., den 10 ersten d. nd. Fassg. entsprechen; hd. Str. 11 Z. 1 u. 2 = nd. Str. XI 1 u. 2, hd. 11 Z. 3 u. 4 in d. nd. Fassg. nicht vorhanden, hd. 12 Z. 1 u. 2 = nd. XIII 1 u. 2, hd. 12 Z. 3 u. 4 = nd. XI 3 u. 4. Blumm u. Ausb. (P. v. d. Aelst) 1602 S. 108 (Nr. 116; vgl. Goed. II² S. 43) in 12 d. hd. Fassg. d. beiden Liederbücher v. J. 1582 entspr. Str. Fl. Bl. Yd 7852. 14 (Beschr. oben Nr. 33) 'Drey Schöne Newe Lieder' an 2. Stelle m. 15 Strophen, wobei nur hinter d. 7. Str. d. nd. Fassg. eine besondre zugekommen ist, sonst Wortlaut u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. Uhld. Vl. Nr. 99 A u. B gibt unter B d. nd. Fassg. auch auf 12 Str. gekürzt; Goedeke-Tittm. Lb. S. 101 m. 12 Str. entspr. 1582 A bzw. B; Böhme, Altd. Lb. Nr. 50 dsgl. u. ebenso Lh. I S. 471 Nr. 141.

99 (bezw. 84). So gantz vnd gar allein | sing ick dat Ledtlin ... 16 achtz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 294). Fl. Bl. Yd 9658 Ein schön New Lied, So gantz vnd gar allein, Sing ich das Liedelein, Im thon, Auss frischem freyem mut. Ein ander Schön Lied, Ein Weiblich Bild mein Hertz bezwungen hat. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 4 Bl. 8° o. J.). 'So gantz vnd gar allein' 16 d. nd. Fassg. entspr. Str.

100 (bezw. 85). Jck weth my ein edle Keyserin, | se licht my Dach vnde Nacht im Sinn ... 14 fünfz. Str. = 1582 A 117, B 48.

101 (bezw. 86). Herr Godt wem schal ickt klagen, | myn lydent ys schwar vnde groth ... 16 achtz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 297 vgl. 19. 1858 S. 256). Wenn man im Beginn der 4ten Str. statt 'Godt hefft süluest gesprakcn' liest 'So Godt' ... und im Beginn d. 9ten Str. statt 'Ach möcht ick trost erweruen' vielmehr 'Och möcht ick', so ergeben die Anfangsbuchstaben der 16 Strophen als Akrostichon den Namen 'Hans van Gottingen'. Demselben plattdeutschen Dichter konnte bereits oben ein Schlemmerlied, Nr. 83, ebenfalls auf Grund des vorgeflochtenen Akrostichons zugewiesen werden. Goed. II² S. 204 'Sein Lied ist im ursprünglichen Texte noch nicht wiederaufgefunden.' Vorbezeichneter Text in nd. Fassg. ist der lang und vergeblich gesuchte ursprüngliche. Das launige Schlemmerlied Nr. 83 war bisher nicht als dieses Dichters Eigentum erkannt. Goed. II² S. 292 e. Ged. auf d. Seeräuber Kniphof, 1525 enthauptet, u. e. and. auf d. Seeräuber Pechlin, 1526 im Kampf gefallen, ebf. in niederd. Mundart v. demselben Dichter, ebf. m. voran bezw. nach gestelltem Akrostichon.

102 (bezw. 87). Jck stundt an einem Morgen, | heimlyck an einem Ordt ... 7 siebenz. Str. = 1582 A 176, B 129; Goed. II² S. 29 Neusidler, S. 30 Ott, S. 33 Finck, S. 38 Ott, S. 40 Bicinia, S. 41 Bergkreyen (Rotenbucher) 1551. Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 85, hrsg. v. Schade S. 62 Nr. 25, 1536 Nr. 25, 1574 Nr. 25 in je 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Gassenh. u. Reutterl. Nr. 49, vgl. Goed. II² S. 31. Fl. Bl. Ms. germ. 4°. 718 (Abschr. 4°. 731) Bl. 24 Rs. (Nr. 21) eingehefteter Druck, e. offenes Bl. m. 7 entspr. Str. Yd 7801 (v. Nagler) Nr. 38 m. 7 entspr. Str. Yd 9335 Zwei schöne lieder, Das Erste, Ich stund an eynem morgen, heymlich an eynem ort, weltlich. Das ander, Im muscatblüt thon. Eyn hübsch Frawen lob. (Bildchen). (Getruckt zu Nürmberg durch Künigund Hergotin. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich stund' 7 entspr. Str. Yd 9339 (sehr ähnlich m. 9335) Zwey schöne lieder, Das Erste, Ich stund an einem morgen, heimlich an einem ort, weltlich. Das ander liedt, Im muscatblüt thon, Ein hübsch Frawen lob. (Bildchen, sehr ähnlich Yd 9335). (Gedruckt zu Nürmberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich stund' 7 entspr. Str. In dem oben (s. Nr. 8) schon beschr. Einzeldr. Ye 29 'Drey schöne Lieder' (ebf. Neuber) an 2ter Stelle 'Ich stundt an einem morgen, Heymlich an einem ort' 7 entspr. Str. Ye 476 (Beschr. oben Nr. 22) 'Veer lede' an erster Stelle eine von jenen zahlreichen Nachbildgn., die sich an dies Lied anschlossen. Aus e. Pfälzer Hs. Fassg. v. 7 Str. b. Mone: Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 71. — Uhld. Vl. Nr. 70, Goedeke-Tittm. Lb. S. 91, Böhme Altd. Lb. Nr. 269, Lh. II S. 544 Nr. 742.

103 (bezw. 88). Wilhelmus van Nassouwe, | bin ick van düdeschem blodt ... 15 achtz. Str. = 1582 A 146, B 1; Akrostichon 'Willem van Nassov'. Fl. Bl. Ye 1644 (Beschr. oben Nr. 61) 'Zwey Weltliche Lieder' 1646 an 2. Stelle m. 15 entspr. Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 409—11, Lh. II S. 106 Nr. 298.

104 (bezw. 89). Wy drincken alle gerne, | vnde hebben weinich Gelt ... 7 achtz. Str. (Serapeum. 18. 1857 S. 305.) Sehr viel später hd. im Venusg. 1659 S. 52 (hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86/89 S. 38) in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Zur Bezeichng. d. Gesangweise nd. in e. fl. Bl. Yd 7853. 11 'Dre nye Geistl. Leder' 1613.

105 (bezw. 90). Dull vnde döricht, | vnd nümmer kloeck ... 5 elfz. Str. = 1582 A 125, B 3. Berl. Hs. 1575 Nr. 18 'Dull vnd toricht nimmermehr klugh' 5 Str. 1 = nd. I, 2 u. 3 = III u. IV, 4 = II, 5 = V. Fl. Bl. Ye 453 'Drey Schöner Lieder, Das Erste, Toll vnd Törricht nimmer-mehr klug' (4 Bl. 8° o. O. u. J.) m. 5 Str.

106 (bezw. 91). Entlouet weren vns de Wölde, | de frische Mey tritt herin . . . 17 siebenz. Str. (Serapeum 18. 1857 S. 307) Baron de Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 264—68: Entlaubt waren vnss die welden, der frissche Mey tratt ein . . . 16 Str. (13. fehlt, sonst entspr.).

107 (vgl. 16). Frölyck vnde fry, | nicht stolt darby . . . 4 zehnz. Str. = 1582 A 124, B 132 in je 4 Strophen, wovon in dieser nd. Fassg. d. 3. durch die Lücke weggefallen ist.

108 (bezw. 92). Na gröner Varue myn Hert vorlanget, | do ick elende was . . . 8 neunz. Str. Das Hamburger Bruchstück hört hinter der 3. Strophe auf, und in der vollständigeren Sammlung ist ein Blatt ausgerissen, wodurch der Schluss dieses Liedes von der 5. Zeile d. 8 Strophe ab und ferner das ganze folgende Lied (Nr. 93) in Wegfall kommt. 1582 A 57, B 10 nur 7 Strophen, wobei die vorletzte d. nd. Fassg. fehlt. In d. sog. niederrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Blatt 17 m. 7 Str. wobei die Farben in andrer Ordng. u. auch sonst die Sätze in andrer Verteilung auftreten als bei d. nd. Fassg., deren 6. Strophe d. Hs. ganz fehlt; in d. Berl. Hs. 1575 Nr. 52 m. 7 Str. stimmt die Fassg. besser zu d. nd. ausser dass d. vorletzte Str. fehlt. Böhme Altd. Lb. Nr. 206, Lh. II S. 321 Nr. 502. Jahrb. f. nd. Sprf. 15. 1889 S. 18.

---

109 (bezw. 94). Neen leue ån leidt, mach my nicht wedderfaren, | dewyl ick pleg der leue ardt . . . 3 zehnz. Str. = 1582 A 39, B 91. Ausser in d. oben (s. Nr. 3) schon beschriebenen Einzeldr. Yd 9570 'Vier schöner lieder', wo d. Lied an erster Stelle m. 3 entspr. Str. zu finden ist, sind noch zu nennen fl. Bl. Yd 7850. 5 Drey schöne newe Lieder, Das Erste, Nun grüss dich Gott, mein Mündlein rot. Das ander, Kein Lieb ohn Leyd, mag mirs nicht widerfahren. Das dritte, Schönes Lieb möcht ich bey dir geseyn. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8°) 'Kein Lieb ohn Leyd' m. 3 entspr. Str. Dieselben 3 Lieder in Ye 43 Drey schöne Newe Lieder. Das erste, Nun grüss dich Gott, mein mündlein rot. Das ander, Kein lieb ohn leyd, mag mir nicht widerfaren. Das dritte, Schönes lieb möcht ich bey dir gesein. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Newber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Kein lieb ohn leyd' in 3 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 83 'Kein freudt ohn leid mag mir widerfaren', 1574 (sog. nrh.) Bl. 88 Rs. 'Kein lieb ohne leid magh mich nicht wederfharen', 1575 Nr. 48 'Kein Lieb ohne Leid magh mir nicht widerfaren' in je 3 entspr. Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 468 Nr. 1663.

110 (bezw. 95). Vüer ydel Vüer, | brendt my myn Hert im Lyue . . . 9 achtz. Str. = 1582 A 70, B 24. Fl. Bl. Yd 7850. 14 Drey Schöner Weltlicher Lieder. Das Erst. Ach Gott wem soll ichs klagen, etc. Das Ander, Fewr eytel Fewr, etc. Das Dritt. Von dem Edlen Danhäuser, etc. (Bildchen) Zu Cölln, bey Hnr. Nettessem, In Martengarden Gassen. Anno. 1596. (4 Bl. 8°) 'Fewr eytel Fewr' ebf. in 9 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Berl. Hs. 1569 bzw. 1575 (v. Helmstorff'sche) Nr. 41 'O Fewre in dem Fewre' 7 ähnl. aber stark abweichende Str. 1574 (nrh.) Bl. 53 'Fewr eitel Fewr' 9 d. nd. Fassg. entspr. Str. 1575 Nr. 62 'Fewr eitel Fewr' ebf. 9 entspr. Str. Eine sehr verwahrloste Fassg. enthält der Einzeldr. Ye 447 Zwey Schöne newe Lieder, Das Erste, Das Engelein genant. Möcht ich vor trawren heben an, Im Thon, Gar lustig ich spacieren gieng, etc. Das ander, Von falscher Lieb vnd Trew. Ach Fewer vber Fewer. Hat sein eigne Melodey zu singen. (Bildchen m. Buchst. 'LMAI | DNMB | I. | — | T.W.' | 4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Ach Fewer' 5 Str. 1—4 — nd. I—IV, Schlussstr. abweichd. Zu diesem Einzeldr. vgl. oben Nr. 91 Yd 7850. 27. LMAID steht für die nicht seltene Formel: 'Lieb mich als ich dich'.

111 (bezw. 96). Idt geyth yegen disse Sommertydt, | ach Godt wat schal ick my erfröuwen . . . 12 siebenz. Str. Aus e. westfäl. Hs. d. erste Str. dieses Liedes u. v. d. 2. Str. die ersten Worte b. Mone: Anz. f. Kunde d. teutschen Vorzt. 7. 1838 Sp. 74. Was Mone darauf als besondres Lied zählt, entspricht den letzten 6 Strophen des vorgezeichneten nd. Liedes.

112 (bezw. 97). In de Leue bin ick geraden, | Godt wolde my helpen daruth ... 7 zwölfz. Str. In d. spätern Lhs. d. Fabricius Nr. 108 hd. in ebf. 7 Str.

113 (bezw. 98). Wo kan vnde mach ick frölyck syn, | in mynem Herten | drage ick groth Schmerten ... 5 neunz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 15 Zwey Schöne Newe Lieder. Das Erst: Ich hab mir ein Mädelein ausserwöhlt ... Das ander: Wie kan vnnd mag ich frölich sein, in meinem Hertzen, etc. (Bildchen). (Getruckt zu Augspurg, durch Val. Schönigk, auff vnser Frawen Thor. 4 Bl. 8° o. J.) 'Wie kann' 9 Str. 1—3 b. sehr starken Verschiedenhtn. entspr. nd. I—III, 4 ähnlich nd. V, sonst alles verschieden. Das andre Lied ist v. G. Grünwald (vgl. oben Nr. 47, 91) der sich zum Schluss desselben nennt 'Jörg Grünenwalde'. Das Lied 'Wie kann' trifft man sehr viel später im Venusg. 1659 S. 39 (Frh. v. Waldbg.: Neudr. 86/89 S. 29) in 5 d. nd. Fassg. entspr. Str. Auch in d. Lhs. d. P. Fabricius (Bolte a. a. O. S. 61) m. 5 Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 146 m. Berufg. auf e. 'Rehdigersche Hs. v. J. 1603' in 4 Str. (IV. nd. fehlt ganz, d. 2. u. 3. Str. sind in allen Fassgn. mehr oder weniger durcheinandergegangen) Nr. 147 aus d. Venusg. in 5 Str. Erk-Böhme, Liederhort III S. 481 Nr. 1679 nach d. Rehd. Hs. b. Hoffm.

114 (bezw. 99). Hedd ick de | söuen Wünsche in myner gewaldt, | segg my hebb ick recht, | so wolde ick my wünschen junck vnde nümmer oldt ... 9 fünfz. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 25 'Hett ich sieben wünschen in meiner gewaldt' 7 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = VI, 4 fehlt in d. nd. Fassg., 5 = VII, 6 = V, 7 = III (nd. IV, VIII, IX fehlen in d. Hs.). Berl. Hs. 1575 Nr. 109 'Hett ich sieben wünsche in meiner gewalt' 7 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = IV, 4 = VII, 5 = VI, 6 = III, 7 = V (d. beiden letzten Strophen d. nd. Fassg. fehlen). 'Blumm u. Aussb.' (P. v. d. Aelst) 1602 S. 26 (Nr. 39; vgl. Goed. II² S. 43) 7 Strophen, wobei durchaus in Einklang m. d. Hs. 1575 die beiden letzten Strophen d. nd. Fassg. fehlen u. d. andern sich folgendermassen entsprechen: 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = IV, 4 = VII, 5 = VI, 6 = III, 7 = V. Lhs. d. P. Fabricius 9 Str. (Bolte a. a. O. S. 63) Uhld. Vl. Nr. 5 A u. B gibt d. nd. Fassg. u. diej. d. P. v. d. Aelst; Böhme Altd. Lb. Nr. 276 (nach P. v. d. Aelst), Lh. III S. 30 Nr. 1081.

115 (bezw. 100). De Wechter vorkündiget vns den Dach, | vp hoger Tinnen, dar he lach ... 6 sechsz. Str. 1582 A 60 nur 5 Str. 1—4 = nd. I—IV, 5 einersts. V u. VI andrers. verschieden. Fl. Bl. Yd 9655 Zwey schöne lieder, Das Erste, Der Wechter verkündigt vns den tag. Ein ander schön Lied, Von den siben Planeten. In dem thon, Ich bin entzünd, mein hertz brindt. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Friderich Gutknecht. 4 bezw. 3 Bl. — d. letzte leer — o. J.) 'Der Wechter' 5 Str. entspr. 1582 A 60. Berl. Hs. 1575 Nr. 54 ebf. 5 Str. entspr. 1582 A 60. Dem Strophenschema sowie dem Stoff nach vollkommen gleich, dem Wortlaut nach in starken Anklängen ähnlich, gehört mit vorigem das Lied zusammen 1582 A 155 'Der wechter der blies an den tag' 7 Str. (1 vgl. d. Str. I d. sonstigen Fassgn. 2 'Fraw nachtigal singt jhren thon' s. d. Schlussstr. d. 5strophigen Fassg. 1582 A 60, Fl. Bl. Yd 9655, Hs. 1575; 5 = II d. sonstigen Fassgn.; 7 vgl. III). Ebenso m. 7 Str. in d. nrh. Lhs. 1574 Bl. 74 Rs.; vgl. auch P. v. d. Aelst 'Bl. u. Aussb.' S. 101 (Nr. 109; Goed. II² S. 43), handschriftl. Lb. d. Herzogin Amalia v. Cleve b. Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 22, 402. Uhld. Vl. Nr. 80. Goedeke-Tittm. Lb. S. 74 nach e. fl. Bl. (= Yd 9655) m. 5 Str. Böhme Altd. Lb. Nr. 102 beide Fassgn. Lh. II S. 599 Nr. 799 'Der Wächter der blies an den Tag' 6 Str.

116 (bezw. 101). Ick weth my ein stolte Weuerin, | se wolde veel leuer ein Möllerin syn ... 17 fünfz. Str. 1582 A 173 sehr abweichende Fassg. in 11 Str. 1—3 = nd. I—III, 4 = IX, 5 ohne entspr. Str. 6—8 = V—VII, 9 fehlt ebf. in d. nd. Fassg. 10 = XVII, 11 = XVI; nd. IV, VIII, X—XV fallen in d. hd. Fassg. aus. Fl. Bl. Yd 9769 Ein hübsch New Lied Von dem Mülner. Zwey ander Lieder, Das Erst, Von einer stoltzen Müllerin, wie sie jre Hüner, Gens, Enden vnd schwein verkaufft. Das ander, Von eines Burgers knecht vnd einer Betlerin, Im thon, zu Constantz sass ein Kauffman. (Bildchen). (8 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Von dem

Mülner' beginnt 'Ich weiss mir ein stoltze Weberin' 9 Str. Bei sehr starken Abweichungen 1—7 = nd. I—VII, 8 = IX, Schlussstr. besonders. Wegen d. 2. Liedes s. unten Nr. 154. — Uhld. Vl. Nr. 266 A u. B. —

117 (bezw. 102). Dat Vögelken singet sinen Sanck, | de Sommernacht de ys nicht lanck... 15 fünfz. Str. Dies Lied war sicher v. Anbeginn nd. so auch in d. oben schon (Nr. 94) beschr. Einzeldr. Ye 433 'Veer lede', woselbst das Lied 'Van dem löfliken Barger vissche' an erster Stelle m. 15 vorstehender Fassg. entspr. Str. anzutreffen ist. Uhld. Vl. 172.

118 (bezw. 103). Idt daget vor dem Osten, | de Mân schynt aueral... 10 vierz. Str. = 1582 A 41, B 93; in dem oben (s Nr. 3) schon beschriebenen Einzeldr. Ye 429 'Vyff Lede' m. 10 entspr. Str. Berl. Hs. 1568 Nr. 112 ebf. 10 Str. 1–6 = nd. I–VI b. starken Abweichgn., d. letzten Strophen ganz verschieden. 'Liedekens-Boeck' Tantwerpen 1544 Nr. 75 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 112) 9 Strophen, wovon d. 5 ersten d. andern Fassgn. entspr. Aus e. Pfälzer Hs. m. 7 Strophen, wovon d. 5 ersten d. sonstigen Fassgn. entspr. b. Mone: Anz. 7. 1838 Sp. 241 'Es taget an dem höchsten, es taget an der Hardt'... Böhme Altd. Lb. Nr. 104 d. Fassg. nach Mone, Lh. I S. 336 Nr. 94 a–d u. II S. 600 Nr. 800.

119 (bezw. 104). Idt floech ein kleine Waldtvögelin, | der Leuesten thom Vinster in... 7 siebenz. Str. = 1582 A 201, B 160; Goed. II² S. 40 Nürnbgr. Druck v. 68 Liedern, S. 43 P. v. d. Aelst (Bl. u. Aussb. S. 104 u. noch einmal S. 128, Nr. 112 u. 133 in je 7 Str.) Fl. Bl. Yd 8986 Ein hübsch Liede, Es fleugt ein kleyns waldfögelein. Ein schöne Tagweyss, Mit gantzem ellenden hertzen, klag ich. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Es fleugt' ebf. 7 entspr. Str. Antw. Lb. 1544 Nr. 77 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 115) ebf. in 7 den sonstigen Fassgn. entspr. Str. — Uhld. Vl. Nr. 83 A nur 2 Str. (B. s. oben Nr. 12), Goedeke-Tittm. Lb. S. 82, Böhme Altd. Lb. Nr. 115, Lh. II S. 231 Nr. 415.

120 (bezw. 105). Schyn vns de leue Sünn, | gyff vns den hellen schyn... 7 vierz. Str. 1582 A 66, B 112 zwar ebf. in 7 Strophen, doch m. starken Abweichgn. 1—3 = nd. 1–III, 4 allenfalls entspr. IV, 5 fällt in d. nd. Fassg. aus, 6 u 7 = V u. VI, VII fällt in d. hd. Fassg. aus. In d. sog. niederrh. Lhs., Einband v. J. 1574, Bl. 81 'Nü schein du liebe sonne' m. 8 Str. Hs. 1575 Nr. 60 im ganzen übereinstimmend m. d. beiden Liederbüchern v. J. 1582, nämlich 1–4 = nd. I–IV, 5 besonders, 6 u. 7 = V u. VI, VII besonders. Uhld. Vl. 31 A u B v. d. nd. u. hd. Fassg. nur je 3 Str. 32 A v. d. hd. d. übr. 4, B v. d. nd. Fassg. d. 3 folgenden Str. 4–6 (Schlussstr. weggelassen). Hoffm. Gesellschldr. Nr. 93 ebf. nur 3 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 11 m. 7 Str. entspr. 1582 A bzw. B. Böhme zerlegt gleich Uhld. das Ganze in 2 Lieder: Nr. 181 u. 182 d. Altd. Lb. Erk-Böhme Lh. II S. 239 Nr. 422.

121 (bezw. 106). Im Winter ys eine kolde tydt, | dat men nicht veel im Velde lydt... 13 fünfz. Str. Fl. Bl. Ye 1141 (Beschr. Nr. 17) 'Veer schöne Leder' 1611 an erster Stelle m. 13 obiger Fassg. entspr. Str. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) an 78. Stelle: Ein News frischgebachen Lied, von ainem Wolff vnd ainer Ganss. Im Thon: Es geht ein frischer Sommer daher mit schalle etc. (Bildchen, e. Wolf m. lüstern ausgestreckter Zunge u. e. davon fliegende Gans, nach der jener mit umgedrehtem Halse sehnsuchtsvolle Blicke wirft, darst.). (Zum Schluss: Getruckt zu Augspurg durch Mattheum Francken. 4 Bl. 8° o. J.). 'Im Winter ist ein kalten zeyt, das man nit vil zu Felde leyt' in 13 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Eine davon versch. hd. Fassg., auch m. versch. Anfangsworten, gibt ein leider verstümmelter Einzeldruck d. Kgl. Bibliothek zu Berlin Yd 8891. 8° 'Ich reyt einsmals zur Winters zeit, wol vber ain heiden die was breit'... 12 Str. u. v. d. 13. d. Worte 'Der riet das ich ein gschefft solt thun', worauf d. Schluss fehlt; 1–3 = nd. I—III, 4. Str. fehlt in d. nd. Fassg., ist aber für den Gedanken-

gang unentbehrlich, Str. 5—13 = nd. IV—XII, mindestens also noch eine Schlussstr. ausser d. 13. ist in diesem Einzeldr. weggefallen. Nicht für sich besonders wie in diesem verstümmelten Flugblatt, aber vollständig trifft man eine dieser letztgenannten, so weit dieselbe noch erhalten ist, recht genau nach Wortlaut und Strophenordnung entsprechende Fassung des Liedes in einem andern Einzeldruck Yh 2355: Die Tugent der Burckarts vnd Martini Gans. Ich bin ein Gans secht mich recht an . . . (4 Z.). Ein ander lied, Von einem Wolff vnd einer Gans, Im thon, Es gehet ein frischer Sommer daher, etc. (Bildchen, e. Gans u. e. Wolf m. e. and. Gans darst.). (Am Schluss: Gedr. zu Nürnberg, durch Friderich Gutknecht. 7 bezw. 8 Bl. — 1 leer — o. J.). 'Ich reyt eins mals zur winters zeit, wol vber ein heiden die was breyt' . . . 15 Strophen, wovon d. 4. sich in d. nd. Fassg. nicht findet, die 12 ersten dem Einzeldr. Yd 8891 entsprechen, die 3 letzten aber folgendermassen lauten:

Der ried das ich ein gschefft solt thon, ich volget dem vil heiligen Man, Vnnd was jhn des geweren, Alweg wol an Sanct Mertes tag, isst man vns Gensslein geren.

Wol zu dem trüben newen wein, den beschert Got vnd Sanct Mertein, ist die Gans darzu geben, dem selben jsst man vns zu ehr, Got im ewigen leben.

Vnd wer vns dises Liedlein sang, ein freyer Wolff ist er genant, Er hats so frey gesungen, Er hett die Gans beim Kragen erwüscht, so ists jm wider enttrunnen.

Uhland druckt in s. Volksliedern Nr. 205 A u. B die nd. Fassg. nach vorstehendem Liede d. Sammlg. u. die hd. Fassg. (entspr. Yd 8891 u. 7831. 78) nach e. 'Fl. Bl. Hans Guldenmundt'. Böhme, Altd. Lb. Nr. 354, Lh. I S. 508 Nr. 162.

122 (bezw. 107). Idt hadde ein Schwab ein Döchterlin, | se wolde nicht lenger denen . . . 11 fünfz. Str. Fl. Bl. Yd 9531 'Ein news Lied, Es het ein | Schwab ein töchterlein.' (Bildchen. 4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) Hier ist d. Lied ganz allein für sich m. 15 Str. gedruckt. 1—3 = nd. I—III, 4 = VI, 5 = IV, 6 = V, 7 u. 8 fehlen in d. nd. Fassg., 9—12 = VII—X, 13 u. 14 fehlen, 15 = XI. 'Grassliedlin' Nr. 1, 'Gassenh. vnd Reutterliedlin' Nr. 53, vgl. Goed. II² S. 31. Im Antw. Lb. 1544 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 42) Nr. 29 m. (12 bzw.) 11 Str. Uhld. Vl. 257, Böhme Ad. Lb. 51, Lh. I S. 425 Nr. 119.

123 (bezw. 108). Mit Leue bin ick vmmfangen, | Hertallerleneste myn . . . 8 achtz. Str. 1582 A 88 in 7 Str. ohne d. Schlussstr. d. nd. Fassg. B 8 in 8 d. nd. Fassg. entspr. Str. 'Bl. u. Aussb.' (P. v. d. Aelst) 1602 S. 68 (Nr. 76; vgl. Goed. II² S. 43) ebf. in 8 entspr. Str. Ebenda z. Bez. d. Gesangweise S. 110 (Nr. 119), s. oben Nr. 30, S. 116 (Nr. 123), s. oben Nr. 60 u. ö. In d. oben (s. Nr. 61 Lindenschmidt) schon beschr. Einzeldr. Ye 671 'Zwey Schöne newe Lieder' als erstes Lied ebf. m. 8 entspr. Str. Berl. Hs. 1569 bzw. 1575 (v. Helmstorff'sche) Nr. 6 m. 6 Str. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = IV, 4 = III, 5 = VII; d. 6te Str. findet m. d. ersten 4 Zeilen nichts entsprechendes in der nd. Fassg., d. 2te Hälfte dieser Strophe verläuft entsprechend nd. V Z. 5—8: 'Mein threw hett ich ir geschworen, zu dienen ir fürwar, so ist es alls verloren, das red ich offenbar, kum ich ir auss den augen . . . Berl. Hs. 1574 (nrh.) Bl. 47, 1575 Nr. 93 in je 8 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 58, Böhme Lh. II S. 212 Nr. 400.

124 (bezw. 110). Wor schal ick my hen keren, | ick dummes Bröderlin . . . 11 achtz. Str. = 1582 A 97. Bergr. 1531 (Meier: Neudr. 99/100 S. 53) Nr. 27, hrsg. v. Schade S. 91 Nr. 37, 1536 Nr. 37, 1574 Nr. 37 in je 11 entspr. Str. Vgl. Goed. II² S. 29 Gerle, S. 35 Forster (II 1553 Nr. 57 nur d. erste Str.) u. ö. Fl. Bl. Yd 9496 Ein hübsches liede, Wo soll ich mich hin keren, Ich thummes brüederlein. Ein ander lied, Venite jr lieben gesellen one sorgen. (Bildchen. 4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) 'Wo soll' ebf. 11 entspr. Str. Yd 9503 Zwey schöne Lieder, Das Erst, Wo sol ich mich hinkeren, ich thummes Brüderlein. Das ander, Der Schlemmer geistlich. Wo sol ich mich hinkeren, ich thummes Brüderlein. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Wo soll' ebf. 11 entspr. Str. Yd 9509 Veer schöne lede, Vam Slömer. Dat ander, Venite gy leuen Gesellen ane sorgen. Dat drüdde, Van söuen Stalbrödern. Dat veerde, Van den achtein eigendömmen der Dreuckers. Dat is ein Narr in Lyff vnd blodt, De einem armen

Minschen vnrecht doth. (Bildchen, e. Narren darst.) Ick wil freten, supen vnd störten, Minnern myn gudt vnd leuendt körten. (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Wor schall' 11 entspr. Str. — In d. oben (Nr. 67) schon beschr. Einzeldr. Yd 9876 'Ein Schön New Liedt, Ich reytt ein mal zu Braunschweyg auss. Ein ander Schön Lied, Worein sol ich mich kleyden' f. dieses zweite Lied z. Bez. d. Tons 'Wo sol ich mich hin keren.' — Ein älteres Lied 'Wo sol ich mich hinkeren, ich armes waltpruderlein' z. B. Ms. germ. 4°. 718 (vgl. 4°. 731) Bl. 21 Rs. Nld. im 'Liedekens-Boeck' Antw. 1544 Nr. 166 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 249) m. 12 Str. wovon d. letzte den sonstigen Fassgn. fehlt, die 11 übrigen in der Ordnung abweichen: nld. 1—5 = nd. I—V, 6 = X, 7 = VIII, 8 = VI, 9 = VII, 10 = IX, 11 = XI. — Uhld. Vl. Nr. 213, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 345, Goedeke-Tittm. Lb. S. 125, Böhme Altd. Lb. Nr. 358, Lh. III S. 91 Nr. 1170. — Jahrb. f. nd. Sprf. 16. 1890 S. 77. —

125 (bezw. 111). Ach Godt wem schal ick klagen, | dat heimlyck Lydent myn . . . 6 neunz. Str. = 1582 A 109, B 25; Bergr. hrsg. v. J. Meier (Neudr. 99/100) S. 102, hrsg. v. Schade S. 118 Nr. 48, 1536 Nr. 48, 1574 Nr. 48 in je 6 entspr. Str. Goed. II² S. 29 Neusidler, S. 36 u. 37 Forster III 1549 u. V 1556, S. 40 Neuber u. ö. Fl. Bl. Yd 7850. 14 (Beschr. oben Nr. 110) 'Drey Schöner Weltlicher Lieder', Cölln 1596, an erster Stelle 'Ach Gott wem soll ichs klagen' m. 6 den übr. Fassgn. entspr. Str. Berl. Hs. 1574 (nrh.) Bl. 93 Rs. 1575 Nr. 66 m. 6 entspr. Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 60 nur e. Str. e. ähnl. Liedes m. gleichem Anfang nach Scandellus. Böhme Altd. Lb. Nr. 242 (vgl. Nr. 208 Lieder m. ähnl. Anfgn.) Lh. II S. 703 Nr. 918 (vgl. Nr. 478).

126 (bezw. 112). Ick hebbe dy leeff wo du wol weist, | Godt weth wo du mit Namen heist . . . 12 sechsz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 66 (Nr. 74; vgl. Goed. II² S. 43) in 11 Str. 1 = nd. I, 2 = VII, 3 = IV, 4 = VIII, 5 = III, 6 = X, 7 = IX, 8 = V, 9 = VI, 10 = XI, 11 = XII (nd. II fehlt in d. hd. Fassg.). Wechselseitig dient das Lied z. Bez. d. Gesangweise mit 'Es ist auf Erden kein schwerer leyden' (s. oben Nr. 49); wie dieses in 'Blumm u. Aussb.' S. 66 für 'Ich habe dich lieb' angegeben ist als Ton, so steht S. 65 für 'Es ist auf Erden' als Ton 'Ich habe dich lieb'; die beiden Lieder folgen bei P. v. d. Aelst unmittelbar (Nr. 73 u. 74) auf einander.

127 (bezw. 113). Dantz Megdelin dantz, | dantz du myn edles Blodt, | spring frölyck an den Reye, | mit dynem schencklin gudt . . . 11 achtz. Str. In dem v. Reiffenberg'schen handschriftl. Lb. Nouv. Souv. d'Allem. I S. 234 'Auss frischem freyem mut, | frew dich du edles blut, | spring frölich an den reyen | mit deinem schenklein gut . . . 9 achtz. Str. Hier fehlen v. d. nd. Fassg. d. 9. u. 11. Strophe, die andern entspr. sich beiderseits wie wol in andrer Ordng. 1 u. 2 = nd. I u. II, 3 = V, 4 = III, 5 = IV, 6 = VII, 7 = VI, 8 = VIII, 9 = X. In e. unten (Nr. 140) anzuführenden Einzeldr. Ye 1604 'Zwey Weltliche Newe Lieder' v. J. 1644 findet sich an erster Stelle das Lied 'Aus frischem freyen Muth, frew dich du junges Blut' in 18 dem metrischen Schema nach zu vorstehendem Liede genau stimmenden, dem Inhalte nach aber ganz davon verschiedenen Strophen. Dass im Strophenbau gleiche Lieder, die sonst nichts mit einander gemein haben, durcheinander geraten, kommt im Volksgesang nicht selten vor und ist nichts auffälliges. 'Dantz Mäydlein dantz' beginnt auch e. nach d. metr. Form wie d. Inhalt nach von vorstehendem ganz abweichendes Lied, das, wie das Akrostichon ausweist, den schon mehrfach genannten Schuster Grünwald zum Verfasser hat: Yd 7850. 11 'Zwey Schöne newe Tantzlieder. Das erst: Tantz Mäydlein tantz' . . . (Augspurg, Schönigk o. J.).

128 (bezw. 114). Frölyck in allen Ehren, | bin ick so manche stund . . . 8 achtz. Str. Reiffbg. Nouv. Souv. I S. 248 in 11 vierz. abget. Str. 1 u. 2 = nd. I, 3 u. 4 = nd. III, 5 = II Z. 5—8, 6 u. 7 = V, 8 u. 9 fehlen in d. nd. Fassg., 10 = VI Z. 1—4, 11 für sich. Fl. Bl. Yd 7852. 10 (Beschr. oben Nr. 23) 'Acht Schöne Newe Lieder' in 9 achtz. Str. (5. fehlt in d. nd. Fassg.). Am genauesten entspricht

der nd. Fassg. diejenige vom 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 29 (Frh. v. Waldberg: Neudr. 86/89 S. 23) in 8 nach Wortl. u. Reihenf. m. obiger Fassg. übereinstimmenden Str. Z. Bez. d. Gesangweise mehrfach bei P. v. d. Aelst, z. B. Blumm u. Aussb. S. 85 (Nr. 93), S. 88 (Nr. 96), S. 112 (Nr. 120); ebenso in d. Lhs. d. Seb. Eber Bl. 110 A Nr. 11, Bl. 111 A Nr. 12, Bl. 122 B Nr. 17, Bl. 124 B Nr. 18, Bl. 140 B Nr. 26, Bl. 149 A Nr. 32, Bl. 151 A Nr. 33, Bl. 154 B Nr. 34, Bl. 157 A Nr. 35.

129 (bezw. 115). Van Godt ys my na Herten begehr | ein Junckfröuwlin vtherkaren . . . 3 zwölfz. Str. Dahinter: 'Proportio. Denn du bist myn, | vnde ick bin dyn' . . . 2 dreizehnz. Str. Sehr verdorbener Wortlaut. Proportio ist ein Fachausdruck, der, jetzt für 'Proportionalität der Notenwerte' üblich, früher ein Nachspiel zu Tänzen, und auch ein Seitenstück oder einen Anhang bezeichnen konnte.

130 (bezw. 116). Ick weth dre Blömlin in einem Garden, | de hebbe ick my erstlyck vtherkarn . . . 8 siebenz. Strophen, deren Anfangsbuchstaben ein in dieser Fassung nicht mehr ganz unverändertes Akrostichon gebildet haben 'Johan DNN'. Bisher ist d. Lied nur aus d. spätern Lhs. d. Fabricius in ebf. 8 Str. nachgewiesen, s. Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. Jg. 1887 S. 60. Erk-Böhme, Liederhort III S. 466 Nr. 1660.

131 (bezw. 117). Idt redt ein Rüter wolgemodt, | he vörde ein Veder vp synem Hodt . . . 15 zweiz. (bezw. dreiz.) Str. 'Grassliedlin' Nr. 11, vgl. Goed. II[2] S. 30. Fl. Bl. Yd 9918 Zwey hübsche Lieder, Das erst, Es ritt ein Reutter wolgemut. Das ander, Mein eynigs A. mein höchster schatz. (Bildchen). (Gedr. zu Nürmberg durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Es ritt' 15 d. nd. Fassg. entspr. Str. Uhld. Vl. Nr. 108 nur d. nd. Fassg. Böhme Lh. I S. 262 Nr. 74.

132 (bezw. 118). Ein trüwe Hert in Ehren | hebbe ick my vtherweldt . . . 7 zehnz. Strophen, deren Anfangsbuchstaben 'ELSBVCE' unzweifelhaft das frühere Vorhandensein eines Akrostichons darthun. Fl. Bl. Ye 786 Zwey Schöne Newe Lieder. Das Erste, Ach es wil schöns Lieb das Hertz in mir, für schmertzen gross zuspringen . . . Das Ander, Ein getrewes Hertz in Ehren, hab ich ausserwelt. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (4 Bl. 8° o. J.) 'Ein getrewes Hertz' 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Anfgsbuchstbn. 'ELSBOCO'. Dass e. Akrost. vorliegt, beweist auch d. andre Lied d. Einzeldrucks 'Ach es wil'; auch dies ist e. Akrost. 'Anna ZJGKS'. 'Gar ein newes Liederbüchlein' Nürnberg 1607 Nr. 30 'Getreues Hertz in ehren, hab ich dich ausserwelt' Namenlied auf Gertrud, hat mit nd. Nr. 132 ausser dem Anfang nichts gemein.

133 (bezw. 119). Idt weren negen Soldaten | des Morgens frö vpgestahn . . . 22 fünfz. Str. Z. Bez. d. 'Stemme. Het waren neghen Soldaten' im 'Amsterdamse Liedboeck' S. 109. Fl. Bl. Ye 1331 Drey newe, lustige, vnd kurtzweilige Lieder: Das erst, Von Ehrlichen Rittern vnd Soldaten, wie sie sich im Krieg, Streit, vnd Sturm verhalten, auch was sie aussstehn müssen, etc. Das ander, Von dreyen jungen Soldaten zu Duhren im Niderland, welche sich etwas vbel vorgesehen, vnd wie es jhnen ist ergangen, etc. Das dritt, Es nahet sich gegen der Summer zeit, mein höchster Schatz auff Erden, etc. Getruckt im Jahr, 1620. (4 Bl. 8° o. O.) 'Das ander Lied. Es waren drey Soldaten, sie waren gar junge Blut' 17 Str. 1 vgl. nd. I u. II, 2 vgl. III, 3 findet in d. nd. Fassg. nichts entsprechendes, 4 vgl. VIII ff., 5—9 vgl. XI—XV, 10 u. 11, entbehrliche Wiederholung v. 8 u. 9, fehlen in d. nd. Fassg., 12 vgl. XVI, 13 u. 14 vgl. XVII u. XVIII, 15 vgl. XIX u. XX, d. beiden letzten Strophen beiderseits verschieden. — Yd 1752 Vier schöne Neue Soldatenlieder, Das Erst. Es waren drey Soldaten gut, von Ambsterdamm geboren, etc. Das Ander, Es waren drey Soldaten, es waren drey junger Blut, etc. (Bildchen) Das dritte. Es geht wol gegen der Sommerzeit, der Winter fährt dahin. Das vierdte. Von der Fortuna, werd ich getrieben vmb. (4 Bl. 8° o. O. u. J.) 'Es waren drey Soldaten' v. beiden vorigen wieder sehr abweichende Fassg. — Uhld. Vl. Nr. 199, Böhme Lh. I S. 227 Nr. 65a—f m. gründlichen Erläutergn. u. reichen Nachweisgn.

134 (bezw. 120). Jdt daget in dat Osten, | de Män schynt auerall... 13 vierz. Str. Amsterd. Lb. S. 70 m. 15 Str. Antw. Lb. Nr. 73 m. 14 Str. (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 108). Zur Bezeichng. d. Gesangweise f. e. geistl. Lied in e. fl. Bl. Yd 7831 (Einband v. J. 1566) an 20. Stelle. Uhld. Vl. 95 A u. B nd. u. nld. Fassg. Böhme Ad. Lb. 16—18.

135 (bezw. 121). Jdt ys ein Boyken kamen in Landt, | dat wolde so gerne denen ... 8 vierz. Str. In d. spätern Lhs. d. P. Fabricius, unter Einschaltung zweier Strqphen hinter der 7. d. nd. Fassg., m. 10 Str. (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. 1887 S. 59) Uhld. Vl. 255, Böhme Lb. 191, Lh. I S. 438 Nr. 124.

136 (bezw. 122). Bedröfft ys my myn Hert, | vnde lyde ock grote schmert ... 7 vierz. Str. Lhs. d. Herz. Joachim Karl v. Braunschw. 1601 (Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 25. 1892/3 S. 30) in ebf. 7 Str. In e. fl. Bl. v. J. 1600 (vgl. unten Nr. 143) Yd 7850. 30 'Zwey gar schön newe Lieder' z. Bez. d. Gesangweise 'Im Thon: Betrübt ist mir mein Hertz, etc.'

137 (bezw. 123). Einiges Leeff du trüwe Hert, | dy ys vorborgen nicht myn schmert ... 7 fünfz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 37 Drey Schöne newe Lieder. Das Erste: So scheyd ich nun mit schmertz ... Das ander: Einiges Lieb getrewes Hertz ... Das dritt: Muss dann die trewe mein, so gar mit falschem Hertzen, etc. (Bildchen). (Getruckt zu Augspurg, durch Val. Schönigk ... 1603. 4 Bl. 8⁰). 'Einiges Lieb' in 7 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. Ye 1005 Vier Schöne Newe Lieder. Das Erste, Ade ich mus mich scheiden, wie ist das so schwere pein, etc. Das Ander, Einiges Lieb getrewes hertz ... Das Dritte, Allein hab ich dich ausserwelt ... Das Vierde, Ach Amor wie gantz widerwertig sein, etc. Gedruckt im Jahr, 1601. (4 Bl. 8⁰ o. O.) 'Einiges Lieb' in 7 entspr. Str. In des Seb. Eber v. Nürnberg Lhs. (1592 bzw. 1596), die für die folgenden nd. Lieder von Wichtigkeit ist, findet sich auf d. Rs. v. Bl. 146 unter Nr. 30 ein vorstehendem sehr ähnliches Lied 'Mein einigs Lieb getrewes Hertz' m. 6 achtz. Strophen, deren Anfangsbuchstaben d. Akrost. 'Martha' bilden. Hs. d. Herzogs Joachim Karl v. Braunschw. (Bolte a. a. O. S. 31) m. 7 Str. Hs. d. Fabricius (Bolte a. a. O. S. 61) m. 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Böhme Lh. III S. 460 Nr. 1651.

138 (bezw. 124). Fryen ys wol gedahn, | menn vange ydt recht an ... 7 sechsz. Str. Fl. Bl. Ye 781 Zwey Schöne Newe Lieder. Das Erste, Wie wird mir denn geschehen, wenn ich dich meiden sol. Das Ander, Freyen ist wol gethan, man fah es nur recht an, Im Thon, Venus du vnd dein Kind, etc. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (Zum Schluss: Zu Magdeburgk, bey Wilh. Ross. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Freyen ist wolgethan' in 7 d. nd. Fassg. entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes s. unten Nr. 146, wegen d. z. Bez. d. Tons angeführten oben Nr. 34. Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 262 m. 7 entspr. Str. Lhs. d. Seb. Eber, Bl. 166 Rs. 'Das Neun vnd Dreisigst Liedtt. Im Thon O holdsehliges bildtt. 1. Freyen ist wohlgethan' ebf. m. 7 entspr. Str.

139 (bezw. 125). Recht sehr hefft my vorwundet | myn hert ein Junckfröuwlin ... 7 achtz. Str. Anfgsbuchst. 'ROSJNVD' urspr. Akrost. 'Rosina'. Aus d. hd. Schriftsprache übertragen, 6. Str. beginnt 'Vp en' hd. 'Auf ihn', Str. 1—6 hd. ergibt 'Rosina'. Lhs. d. Seb. Eber, Bl. 103 Rs. 'Das dritte Liedtt' in 6 der nd. Fassg. ohne die Schlussstr. entspr. Str. Ebenda noch z. Bez. d. Weise Bl. 10 A u. 28 B, Bl. 115 B Nr. 14, Bl. 117 B Nr. 15, Bl. 162 B Nr. 37.

140 (bezw. 126). Junckfrouw ick dho yuw fragen, | fründtlyck holdt my tho gudt ... 7 achtz. Str. Ebf. in d. Seb. Eber Lhs. u. zwar Bl. 106 B 'Das Siebende Liedtt In seinem Thon. 1. Jungfraw ich thu euch fragen' 6 Str. 1—4 nd. I—IV, 5 fehlt in d. nd. Fassg., 6 — V, VI u. VII fehlen in d. Hs.; ebenda z. Bez. d. Weise Bl. 10 B, 29 A, Bl. 136 B Nr. 24. — Fl. Bl. Ye 801 Drey Schöne Newe Lieder. Das Erste, Mein Hertz ist mir verwundet, etc. Das Ander, Das Megdlein war allein ... Das Dritte, Feins Megdlein ich thu dich fraget ... Gedr. zu

Magdeburgk. (4 Bl. 8^0 o. J.) 'Feins Megdlein' m. 8 Str. 1–6 der Hs. Ebers entsprechend, 7 u. 8 versch. v. nd. VI u. VII. Ye 1604 Zwey Weltliche | Newe Lieder. | Das Erste. | Aus frischem freyen Muth, frew dich du | Im Thon, | Ach zartes Jungfräwelein, were ich bey | Das Ander, | Jungfraw ich thue euch fragen halt mirs | Im Jahr, 1644. | (4 Bl. 8^0 o. O.). 'Das Ander' m. 8 d. Einzeldr. Ye 801 entspr. Str.

141 (bezw. 127). Wolup myn yunge Hert, | dy bringet yetzt grothe schmert... 10 achtz. Str. P. v. d. Aelst, Bl. u. Aussb. 1602 S. 89 (Nr. 97; Goed. II^2 S. 44) in 10 d. nd. Fassg. entspr. Str. Fl. Bl. Ye 791 Drey Schöne Newe Lieder. Das Erste, Wollauff mein Junges Hertz ... Das Ander, Ach Jammer Pein vnd schmertzen ... Das Dritte, Wach auff meines Hertzen schone, etc. Gedruckt zu Magdeburgk. (Schluss: Zu Magdeburgk, bey W. Ross. 4 Bl. 8^0 o. J.) 'Wollauff' in 10 entspr. Str. Wegen d. 3. Liedes in diesem Einzeldr. s. Nr. 144. — Ye 1551 Drey Weltliche | Newe Lieder, | Das Erste, | Schwing dich auff Fraw Nachtigal ge- | Das Ander, | Elendiglich mein blühende Zeit, ich verzehren | Das Dritte, | Wollauff mein junges Hertz, dir bringt | Gedruckt Im Jahr 1639. | (4 Bl. 8^0 o. O.) 'Wollauff' in 10 entspr. Str. — Zur Bezeichng. d. Gesangweise z. B. in e. fl. Bl Yd 7850. 22 'Vier schöne vnd Kurtzweilige newe Lieder'. — Im handschriftl. Lb. d. O. Fenchlerin Nr. 22 'Merck auf mein junges Hertz' m. 8 Str. (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 28, zieht zur Vergleichung 'Venus du und dein Kind' heran) 1–5 = nd. I—V, 6 = IX, 7 = VIII, 8 dieser Fassg. eigentümlich, wie die letzten Strophen oft nach einer andern von den damals in beschränkter Zahl üblichen stehenden Schlussformeln hinüberschwanken. Die 4 letzten Zeilen, die Birlinger als 9. Strophe gibt, gehören nicht mehr zum Lied, sondern zu jenen spruchartigen Anhängseln, die man damals den Liedern beizufügen pflegte, wie solche bei manchen Sammlungen fast zu jedem Liede vorhanden sind, z. B. in d. niederrh. Lhs. u. in d. gedruckten Sammlung d. P. v. d. Aelst. Mel. in d. Lhs. d. Seb. Eber Bl. 6 B.

142 (bezw. 128). Ach hertiges Hert, | mit Schmert, erkennen dho ... 8 siebenz. Str. Nur im 'Venus-Gärtlein' 1659 S. 224 (1656 hrsg. v. Frh. v. Waldberg: Neudrucke 86/89 S. 163) m. 8 nach Wortl. u. Reihenf. d. nd. Fassg. entspr. Str. In dem oben (s. Nr. 95) schon beschr. Einzeldr. Yd 7850. 8 'Fünff Schöne ... Lieder' an 3. Stelle m. 9 Str. 1—3 = nd. I—III, 4 u. 5 einerseits V anderseits ohne Entsprechung, 6 u. 7 = VI u. VII, 8 = IV, 9 = VIII. Bei P. v. d. Aelst 'Blumm vnd Aussbund' Dev. 1602 S. 134 (Nr. 140; vgl. Goed. II^2 S. 42) m. 7 Str. (1–4 Akrost. 'Anna') wovon nur 1 mit nd. I u. 2 m. V sich entsprechen, alle sonstigen Strophen beiderseits ganz verschieden sind. Häufiger findet sich das Lied 3strophig: Forster, Aussbund schöner Teutscher Liedlein, I 1552 Nr. 7; vgl. Goed. II^2 S. 34; S. 33 Finck; Einzeldr. Ye 821 (Beschr. oben Nr. 1) 'Vier Schöne Newe Lieder' an erster Stelle; Lhs. d. Herz. Joachim Karl v. Braunschw. 1601 (Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 25. S. 30) u. ö. Z. Bez. d. Weise z. B. Yd 7850. 12 'Drey schön newe Buhllieder' 1603, in d. Lhs. d. Seb. Eber 1592 Bl. 38 Rs. u. ö. Böhme Ad. Lb. Nr. 132, Lh. III S. 454 Nr. 1642.

143 (bezw. 129). Frölyck so wil ick singen, | ick kan, | ick kant nicht dartho bringen ... 7 achtz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 30 Zwey gar schön newe Lieder. Das erste: Ein schones Scheidliedlein, vor nie in Druck gesehen worden, welchs ein Jungfraw jhrem Bulen auss hertzlicher Lieb zu guter letzt gedicht vnd gemacht. Im Thon: Betrübt ist mir mein Hertz, etc. Das ander: Frölich wolt in singen ich kan, etc. In seinem eignen Thon: Im Jahr: M.DC. (4 Bl. 8^0 o. O.) 'Frölich wolt ich singen' in 7 Str. entspr. d. nd. Fassg., ausser dass 5. u. 6. Str. ihre Plätze vertauscht haben. Die Anfangsbuchstaben des Einzeldrucks ergeben d. Akrost. 'Frawlob'. Das nd. Lied ist aus dem hd. übertragen, wodurch das unbemerkt und unbeachtet bleibende Akrostichon sich verwischt hat. Es ist lehrreich, in einem Falle den Hergang zu beobachten. Str. 1: nd. 'Frölyck' — F; Str. 2 'Leefflyck bistu gezyret mit tucht'; ebenso gut passt in den Sinn 'Reichlich' — R; Str. 3 nd. u. hd. 'An' — A; Str. 4 'Dewyl my denn dyn Leue so dwingt' statt d. hd. 'Weil' — W bezw. U; Str. 6 (bzw. hd. 5) 'Lath bzw. hd. 'Lass' — L; Str. 5 (hd. 6)

'Ahn vnderlath' entspr. hd. 'Ohn auffhören' l. 'Ohn Unterlass' — 0; Str. 7 'Schöns Leeff bedenck dat Ledtlin' hd. 'Bedenck Hertzlieb das Liedlein' — B. — Ye 731 Zwey Schöne Newe Lieder. Das Erste. O Nachbar Rupert, mein Hertz ist voller Pein, etc. Im Thon. Mein Hertz ist mir verwundet, etc. Das Ander. Frölich wil ichs singen, Ich kans darzu nicht bringen, etc. In seiner eigen Melodey. Gedruckt zu Magdeburgk. (4 Bl. 8° o. J.) 'Frölich' in 7 Str. Wegen d. 'Nachbar Rupert' s. unten Nr. 148. — Handschriftl. im Lb. d. Herz. Joachim Karl v. Braunschw. (Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 25. S. 29), im Lb. d. Fabricius (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. S. 57). —

144 (bezw. 130). Wack vp mynes Hertten schöne, | zart allerleueste myn ... 8 siebenz. Str. In dem an d. beiden Teile d. Bergreihen v. J. 1574 angehefteten, seines Titelblattes leider beraubten Liederheftchen von 15 Bergreihen (Berl. Yd 5008) findet man d. Lied m. 9 Strophen, wovon d. 7. gegen d. nd. Fassg. mehr vorhanden ist, während die andern nach Wortl. u. Reihenf. damit übereinstimmen. Fl. Bl. Yd 7801 (v. Nagler) 66. Stück: Ein schone tagweyss. Wach auff meines hertzen ein schone. zart aller liebste mein ... 9 Str. entspr. d. Bergr. Yd 9994 Drey Hübsche Lieder, Das erste, Wach auff meins hertzen ein schöne, zart aller liebste mein. Das Ander, Mein M. Ich hab dich auss erwelt. Das dritt, Ich weiss mir ein meydlein hübsch vnd fein, etc. (Bildchen). (Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Neuber. 4 Bl. 8° o. J.) 'Wach auff' m. 9 Str. entspr. d. Bergr. Ye 791 (Beschr. oben Nr. 141) 'Drey Schöne Newe Lieder' an 3. Stelle m. ebf. 9 Strophen, v. d. sonstigen 9str. Fassgn. nur dadurch unterschieden, dass die gegen d. nd. überschüssige Strophe hier an 6ter (st. Bergr. 7ter) Stelle zu finden ist. Lhs. aus d. Anfgc. d. 16. Jahrhdts., Berl. Ms. germ. 4°. 718 (vgl. 4°. 731) Bl. 11 ebf. in 9 Str. entspr. d. Bergr. Mgf 752, Einband v. J. 1568, Bl. 59 (Nr. 100) in 8 Strophen entsprechend d. Bergreihen ohne d. Schlussstr. (1—6 = nd. I—VI, 7 'Mein herz das leidet schmerzen', 8 = nd. VII, VIII gew. 9 fällt aus). Lhs. d. Frh. v. Reiffenberg, Nouv. Souv. d'Allem. I S. 224 in 6 Str. Goedeke-Tittm. Lb. S. 75, Böhme Altd. Lb. Nr. 118, Lh. II S. 603 Nr. 804.

145 (bezw. 131). Bistu des Goldtschmedes Döchterlin, | bin ick des Buren Sön ... 9 fünfz. Str. Nur in d. Lhs. d. Rostocker Studenten Fabricius aus d. Anfg. d. 17. Jahrhdts. m. 9 d. nd. Fassg. entspr. Str. (Bolte: Jahrb. f. nd. Sprf. 13. S. 59). Uhld. Vl. Nr. 253, Hoffm. Gesellschldr. Nr. 149, Böhme Altd. Lb. Nr. 194, Lh. II S. 306 Nr. 487.

146 (bezw. 132). Wo wert my denn geschehen, | wenn ick dy myden schal ... 11 achtz. Str. 'Blumm vnd Aussbund' (P. v. d. Aelst) Dev. 1602 S. 61 (Nr. 69; vgl. Goed. II² S. 44) m. 9 Str. 1 = nd. I, II fällt aus, 2 = III, 3 = IV, V fällt aus, 4 = VI, 5 fehlt in d. nd. Fassg., VII u. VIII in d. hd., 6 = IX, 7 = X, 8 u. 9 fehlen in d. nd. Fassg., XI in d. hd. Fl. Bl. Yd 7850. 33 Zwey Schöne Newe Lieder. Das erste: Wie soll mir dann geschehen, etc. Das ander: Seyd jhr des Fischers Töchterlein ... Im Jar 1603. (Zum Schluss: Gedr. zu Nürnberg, durch Val. Fuhrmann. 4 Bl. 8°) 'Wie soll' in 11 d. nd. Fassg. entspr. Strophen, ausser dass 6. u. 7. Str. Plätze getauscht haben. Die nd. Fassg. bietet mehrfach bessere Lesarten als d. hd. Einzeldruck, z. B. nd. Str. 4 beginnt 'Ick lese schryue edder dichte', d. letzte Wort im Reim auf 'Angesichte', hd. vermöge Abirrung nach e. stehenden Redeschnörkel 'Ich schlaff gleich oder wache'. Ye 781 (Beschr. s. oben Nr. 138) 'Zwey Schöne Newe Lieder' zuerst 'Wie wird' in 11 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. besser als d. andre Einzeldr. entspr. Str. In d. Lhs. d. P. Fabricius (Bolte a. a. O. S. 61) m. 11 Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 13 m. 11 entspr. Str. nach e. 'Fl. Bl. Magdeburg 1601.' Böhme Lh. III S. 482 Nr. 1680.

147 (bezw. 133). Nu gröthe dy Godt, | myn Mündelin rodt ... 16 sechsz. Str. Nicht zu verwechseln m. e. ebenso beginnenden Liede, das übrigens mit vorstehendem nichts gemein hat: 1582 B Nr. 168 'Nun grüss dich Gott, mein Mündtlein rot' 5 neunz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 5 (s. oben Nr. 109) 'Drey schöne newe Lieder' an erster Stelle 'Nun grüss dich Gott' 5 neunz. Str. Ye 43 (s. oben ebf. Nr. 109)

'Drey schöne Newe Lieder' ebenso 5 neunz. Str. Vgl. auch Hoffm. Gesellschldr. Nr. 157.

148 (bezw. 134). Rolandt. O Naber Rubbert . . . Myn Herte ys vuller Pyn. Rubbert. O Naber Rolandt . . . Worümme schal dat so syn . . . 9 achtz. Str. Fl. Bl. Yd 7850. 17 Zwey Schone newe Lieder, genanndt der Rolandt, von der Männer vnd Weyber vntrew. (Bildchen. 4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) Das erste. Von den Männern, etc. 1. Agnes. Ein weyl last vns beysamen bleybn . . . (27 vierz. Str.) Das ander Lied. Von den Weybern, etc. 1. Rolandt. O Nachbar Robert, mein hertz ist voller pein . . . (9 achtz. Str. entspr. d. nd. Fassg.) Ye 726 Roland genandt. Ein Fewr new Lied, der Engellendisch Tantz genandt, zu gebrauchen auf allerley Instrumenten, etc. Gar kurtzweilig zu singen vnd zu Dantzen: In seiner eignen Melodey. (Bildchen) 1599. (4 Bl. 8⁰ o. O.) 'O Nachbar Robert' 9 Str. Ye 731 (Beschr. oben Nr. 143) 'Zwey Schöne Newe Lieder' an erster Stelle m. 9 Str. Sehr eingehend handelt von diesem Liede Bolte, Das Lb. d. P. Fabricius: Jahrb. d. V. f. nd. Sprf. 13. Jg. 1887 S. 64—68. Böhme Ad. Lb. Nr. 85, Lh. II S. 308 Nr. 488.

149 (bezw. 135). By my myn Herte, | gantz kümmerlyck, | sehr quelet sick . . . 5 siebenz. Str. Akrost. 'Beata'. Proportio. Mit Fröuwden do ick yetzt rennen vnde lopen, by dissen hupen, | de leue tho lopen . . . 3 vierzehnz. Str. — Fl. Bl. Yd 7850. 29 Drey Schöne Newe Lieder, vor niemals in Druck aussgangen, alle drey jedes auf ein Namen gemacht . . . M.DCI. (4 Bl. 8⁰ o. O.) 'Das erste Lied. 1. Bey mir mein Hertz' . . . 5 Str. entspr. d. nd. Fassg. 'Beata'. — Yd 7850. 32 Vier schöne Newe kurtzweilige Lieder, das erste: Ein Liedelein, hertzliebste mein . . . Das vierdte: Bey mir mein Hertz, gantz kümmerlich, etc. (Bildchen). (4 Bl. 8⁰ o. O. u. J.) 'Bey mir' 5 Str. entspr. d. and. Fassgn. — 'Gar ein newes Liederbüchlein' Nürnberg 1607. 'Das 8. Lied' in 5 d. and. Fassgn. entspr. Str. — Handschriftlich im Lb. d. Herz. Joachim Karl zu Braunschweig (s. Bolte: Zs. f. dtsche. Philol. 25. Bd. S. 29), im Lb. d. Fabricius (s. Bolte: Niederd. Jahrb. 13. Bd. S. 55). — Ganz besonders hervorzuheben ist ein fliegender Druck, der vorstehendes und ausserdem die beiden nächstfolgenden Lieder (Nr. 150 u. 151) enthält: Ye 1001 Vier schöne newe Lieder. Das erste, Bey mir mein Hertz, etc. Das Ander, O Adeliches Bild. Das Dritte, Nach trawren kömpt bald Frewde. Das Vierde, Ouidius beschreibet von Atthela zart, etc. (Bildchen) Gedruckt zu Magdeburgk. (Am Schluss: Gedruckt zu Magdeburgk, bey Wilh. Ross, 1601. 4 Bl. 8⁰) 'Bey mir' 5 Str. Bez. 'Proportio' vgl. Nr. 129.

150 (bezw. 136). O adelykes Bildt, ertöge dy fründtlyck vnd mildt . . . 4 sechsz. Str. Fl. Bl. Ye 1001 'Vier schöne newe Lieder' Magd. 1601. 'Das Ander Lied. O adeliches Bild' 4 Str. 'De Arte Amandi: Das ist, Von Kunst der Lieb' (P. v. d. Aelst, derselbe, der ebf. 1602 zu Deventer d. Liedersammlg. 'Blumm u. Aussb.' herausgab) Dev. 1602 S. 45 (1610 weggefallen, 1629 S. 45, 1644 weggefallen) in 4 entspr. Str. 'De Arte Amandi, Dat ys, Van Kunst der Leeue' Hamborch 1610 Bl. Diij Rs. m. 3 Str. (3te fortgefallen). In d. Seb. Eber v. Nürnbg. Hs. v. J. 1592 bezw. 1596 (vgl. oben besonders Nr. 138 ff.) mehrfach z. Bezeichng. d. Gesangweise; d. Melodie selbst ist aufgezeichnet Bl. 29 Vs., vgl. dazu ferner Bl. 127 Vs. Nr. 19, Bl. 166 Rs. Nr. 39. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 109 'O holdseliges Bild' mit Berufung auf die 'Kunst der Lieb'. Im Nürnberger Liederbüchlein 1607 Nr. 27 erweitert auf 11 Str.

151 (bezw. 137). Na truren kümpt baldt fröuwde, | des tröst ick my alltydt . . . 9 fünfz. Str. = Fl. Bl. Ye 1001 'Vier schöne newe Lieder' Magd. 1601 'Das Dritte Lied. Nach trawren kömpt bald frewd' . . . 9 d. nd. Fassg. nach Wortlaut u. Reihenfolge entspr. Str. — In dem weiter oben (s. Nr. 23) beschriebenen Einzeldruck Yd 7852. 10 'Acht Schöne Newe Lieder' an erster Stelle 'Nach leidt kömpt frewdt' in 13 Str. 1 = nd. I, 2 = II, 3 = VII, 4 = IV, 5 = VI, 6 = III, 7 = V, 8—10 fehlen in d. nd. Fassg., 11 = VIII, 12 fehlt nd., 13 = IX. Die nd. Fassg. ist durchweg stark verdorben u. richtet sich auf das genaueste nach dem

Einzeldruck Ye 1001, der demnach die 3 vorstehenden Lieder in derselben Reihenfolge vollkommen d. nd. Fassgn. entsprechend aufbewahrt.

152 (bezw. 138). Nu gröthe dy Godt im Herten, | du vtherwehlde myn . . . 4 sechszehnz. Str. Hoffm. Gesellschldr. Nr. 23: Nun grüss dich Gott im Herzen, | du Auserwählte mein . . . 4 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. 'Handschriftlich aus d. Ende d. 16. Jahrhdts., in d. Brieger Bibliothek. Minder gut in: Gross Liederbuch. Getruckt zu Frankfurt am Mayn . . . 1599 Nr. 273'. Ausserdem im handschriftl. Lb. f. Ottilia Fenchlerin v. Strassburg, 1592 ff. Nr. 24 (Birlinger: Alemannia 1. 1873 S. 32) in 4 den andern Fassgn. entspr. Str. m. e. Anhg. v. 4 Zeilen: 'Schöns lieb halt dich feste, | wie der baum sein äste! | ich lass von der liebe nicht ab; | man trag mich dann hin zum Grab'. Dieselben 4 Zeilen in d. Lb. d. Fenchlerin Nr. 27 noch einmal (Str. 14 Birlgr. a. a. O. S. 38). Auch an derartigen Sprüchen von 2 oder 4 Zeilen besass die damalige Minnedichtung einen unerschöpflich reichen eisernen Bestand; dieser selbe Spruch findet sich auch in d. sog. niederrh. Lhs. Bl. 80 Rs. in folgender Form: 'Ich pitt Hertzliebe halt faste | Gleich der boum seine aeste, | Vnd laes nicht ab | Mahn lege dan mich oder dich ins grab.' | Ebenda noch einmal Bl. 141 Vs. etwas abweichend von andrer Hand. 1582 A hinter Nr. 89: 'Schönst lieb halt veste, | wie der baum sein este, | ich las von der liebe nicht abe, | man trag mich denn hin zum grabe'.

153 (bezw. 139). De Maen de schynt so helle, | tho Leues finster in . . . 11 vierz. Str. (d. beiden letzten Zeilen fehlen, da das Tübinger, früher Uhland'sche Lb. am Schluss verstümmelt ist). — 1582 A 78 in 13 Strophen, die sonst d. nd. Fassg. entsprechen, ausser dass d. 6. u. 7. Strophe d. Ambr. Liederbuchs dort fehlt; da Str. 6 u. 8 mit derselben Zeile beginnen, war die Abirrung von der 6. zur 8. Strophe leicht. In d. oben (s. Nr. 23) schon beschr. Einzeldr. Yd 7852. 10 'Acht Schöne Newe Lieder' trifft man d. Lied an 5. Stelle m. fehlendem Anfang. Berl. Hs. 1575 Nr. 65 m. 13 Str. entspr. 1582 A, 1—5 = nd. I—V, 6 u. 7 fehlen in d. nd. Fassg., 8—13 = nd. VI—XI. Im Antw. Lb. v. J. 1544 Nr. 164 (Hoffm. Hor. Belg. XI S. 246) 'Van den Timmerman. Wie wil hooren singhen | Van eenen Timmerman . . . 12 vierz. Str. Derselbe Stoff in teilweise genau entsprechender Fassg. 'Amsterd. Liedboeck' S. 90 'Van't Schrijvertje. Ick hoorde een watertje ruyselen, | My docht het was den Rijn' . . . 11 vierz. Str. 1582 B 28 Ich hört ein Wasser rauschen . . . in 8 vierz. Str. In diesem Liede hat man das Urbild des bis in die Neuzeit unter mannigfachen Wandlungen von den verschiedensten Gewerken für sich beschlagnahmten und zugestutzten, allgemein verbreiteten Volksliedes 'Es war einmal ein Zimmergesell' u. dgl. — Uhld. Vl. Nr. 98, Böhme Altd. Lb. Nr. 48, Lh. I S. 445 Nr. 128.

154 (bezw. 109). Ick weth my ein stolt Möllerin, | de dücht sick hüpsch vnnde kloeck . . . 26 achtz. Str. = 1582 A 220; vgl. Ott 1533 bezw. 1564 b. Goed. II² S. 30 bezw. 38, S. 32 'Gassenh. vnd Reutterl.' Nr. 15. Grade dies von den Herausgebern wegen seines derb-zotigen Inhalts ausgesonderte Gedicht hat sich lange grosser Beliebtheit erfreut; es bildet z. B. in folgenden Einzeldrucken das Hauptstück: Yd 9766 Ein hübsch new Liedt, Von einer stoltzen Müllerin, wie sie jre Hüner- Genss, Endten vnd schwein verkaufft. In dem Thon, Do Herman in der schewren lag. (Bildchen). (Am Schluss: Gedruckt zu Nürnberg durch Valentin Newber. 4 Bl. 8⁰ o. J.) 'Ich weiss mir ein stoltze Müllerin' in 26 d. nd. Fassg. nach Wortl. u. Reihenf. entspr. Str. — Yd 9769 Ein hübsch New Lied Von dem Mülner. Zwey ander Lieder, Das Erst, Von einer stoltzen Müllerin, wie sie jre Hüner, Gens, Enden vnd schwein verkaufft. Das ander, Von eines Burgers knecht vnd einer Betlerin, Im thon, zu Constantz sass ein Kauffman. (Bildchen) 8 Bl. 8⁰ o. O. u. J. 'Ein Ander Lied. Ich weiss mir ein stoltze Müllerin' ebf. in 26 entspr. Str. Wegen d. ersten Liedes 'Ich weiss mir ein stoltze Weberin' s. oben Nr. 116. — Yd 9773 Ein hüpsch new Lied, von einer stoltzen Müllerin, wie sie jre Hüner Gäns Endten vnnd Schwein verkaufft, etc. Im Thon: Da Herman in der Schewren lag. (Bildchen) 4 Bl. 8⁰ o. O. u. J. 'Ich weiss mir ein stoltze Müllerin' ebf. in 26 entspr. Str. — Yd 9776 Ein hübsches Lied, Von einer Müllerin,

wie sie jhre Hüner, Genss, Enten, vnd Schweine vorkeufft, vnd wie ein Thumpfaff gar meisterlich von jr betrogen ist worden, etc. (Adlerwappen). (Am Schluss: Gedruckt zu Magdeburgk, durch Andreas Schmidt. 4 Bl. 8° o. J.) 'Ich weis mir ein stoltze Müllerin' ebf. in 26 entspr. Str. — 'Aus e. Hs. d. 15. Jahrh. v. S. Georgen zu Karlsruhe' m. 23 in Einzelhtn. sehr abweichenden Strophen b. Mone: Anzeiger f. Kunde d. teutschen Vorzeit, 7. 1838 Sp. 67—71: 'Nu merkent all geliche | von ainer müllerin.' — Böhme Altd. Lb. Nr. 44, Lh. I S. 495 Nr. 155. —

Nachträglich mögen einige Bemerkungen das vorstehend Gebotene begründen, ergänzen und zum Abschluss bringen. Man ist gewohnt die Sammlung niederdeutscher Lieder in den Anfang des 17. Jahrhunderts zu setzen. Doch scheint sich bei genauerer Prüfung herauszustellen, dass sie noch in das Ende des 16. Jahrhunderts zurückreicht, dass der Druck beider Ausgaben aus der Zeit etwa von 1590 bis 1600 stammt. Schwerlich befinden sich Lieder dabei, deren Abfassung nach dem Jahre 1595 anzusetzen ist. Wenn P. v. d. Aelst in seiner 1602 erschienenen Blumenlese neben französischen und hochdeutschen auch niederdeutsche 'Gesang- vnd Liederbüchlein' auf dem Titelblatt ausdrücklich und eigens hervorhebt, so kann ein Zweifel darüber nicht obwalten, dass im Jahre 1602 niederdeutsche Liedersammlungen durchaus nicht mehr etwas Neues und Ungewöhnliches waren. Die wenig spätere Liederhandschrift des Fabricius (1603 ff.) setzt auch das Vorhandensein niederdeutscher Sammlungen voraus. Leider hat Bolte sich im niederdeutschen Jahrbuch nur auf die Behandlung weniger Stücke, bei denen er wesentlich Neues liefern konnte, aus dieser reichhaltigen Handschrift beschränkt; mindestens ein vollständiges Inhaltsverzeichnis, eine wenn auch nur knappe Aufzählung aller darin enthaltenen Lieder verdient wol jede, wenn auch minder wertvolle Handschrift. Zwar zählt Bolte a. a. O. S. 57 in stattlicher Menge die Nummern auf, die seiner Handschrift mit den gedruckten niederdeutschen Liederbüchern gemeinsam sind, aber solch eine Reihe nackter Zahlen, ohne dass auch nur die Liederanfänge bezeichnet würden, ist auf diesem Gebiete doppelt unerwünscht, wenn auch bei solchem Verfahren auf ein paar Seiten eine Fülle des Stoffs zusammengedrängt werden kann, wie das für diesen Aufsatz Bolte's im höchsten Grade gilt. Aus den zurückbehaltenen Aufzeichnungen des trefflichen Gelehrten mögen an dieser Stelle die für die niederdeutschen Lieder in Betracht kommenden auszugsweise geboten werden. Von den 175 Liedern, die Bolte's alphabetisches Register vorführt, bei denen jedoch für eine nicht unbeträchtliche Zahl unter Wegfall der vollständigen Fassung nur die Anfangsworte wirklich in der Handschrift enthalten sind, würden folgende mit den niederdeutschen Liedern zu vergleichen sein:

Nr. 7. Bey mir mein Hertz gantz jemmerlich thutt quelen sich . . . nd. 149 (je 5 Str.)

23. Ach hertziges Hertz, mein smertz erkennen thu . . . 9 Str. nd. 142 nur 8 Str.

24. Freihen ist wol gethan . . . nd. 138 (je 7 Str.)

26. **Ach nachbar Roland . . . z. Bez. d. Weise . . . nd. 148.**
74. Wie schön bluet vns der Meye . . . nd. 68 (je 5 Str.)
75. Hertzlich thutt mich erfreuwen die frölig sommerzeidt . . . 5 Str. nd. 17 m. 7 Str.
79. Ein getrewes Hertz in Ehren hab ich mir ausserwehltt . . . (vgl. unten 128) nur die Anfangsworte . . . nd. 132.
86. Mein Hertz mit Lieb verwundet . . . (vgl. unten 116) nur die Anfangsworte . . . nd. 2.
87. Nun bin ich einmall frey von liebes banden . . . nd. 95 (je 4 Str.)
96. Jungfrauw ick do juw fragen . . . nd. 140 (je 7 Str.)
97. Frölig so will ick singen, ick kan, ick kant nicht vullenbringen . . . nd. 143 (je 7 Str.)
98. Wack vp myns Herten schone, zardt allerleueste myn . . . nd. 144 (je 8 Str.)
99. Venus du vnd dein kind seind alle beyde blind . . . 4 Str. nd. 34 m. 11 Str.
(103. Nun reiff, nun reiff, du kuhler Tauw . . . 10 Str. vgl. nd. 14).
106. Ich bin zu lang gewesen . . . nd. 33 (je 5 Str.)
108. An die Lieb bin ich geraten, Godtt wolte mir helfen draus . . . nd. 112 (je 7 Str.)
110. Nun grüss dich Godt im Hertzen, du ausserwelte mein . . . nd. 152 (je 4 Str.)
115. Wolauff, mein junges Hertz . . . 9 Str. (vgl. unten 164) nd. 141 (10 Str.)
116. Mein Hertz mit lieb vorwundet (vgl. oben 86) nur die Anfangsworte.
123. Ach leidige winter, vnd du bist kalt . . . 10 Str. nd. 18 m. 6 Str.
126. Ach Mutter, liebeste Mutter mein . . . nd. 21 (je 10 Str.)
128. Ein trewes Hertz in Ehren (vgl. oben 79) nur die Anfangsworte.
133. Wie kan vnd mag ich frölig sein . . . nd. 113 (je 5 Str.)
135. Hett ich sieben wunsche in meiner gewaltt . . . nd. 114 (je 9 Str.)
138. Wie wirdt myr den geschehen . . . nd. 146 (je 11 Str.)
139. Ich hab dich lieb, wie du woll weist . . . nur diese Worte . . . nd. 126.
140. Bistu des Goldtsmieds Tochterlein . . . nur diese Worte (vgl. 167) . . . nd. 145.
146. Wir trincken alle gerne, vnd haben weinig gelt . . . nur diese Worte . . . nd. 104.
148. Mus den mein treuw so gahr vorgessen sein . . . nd. 25 (je 8 Str.)
149. Ich hördt ein freuwlein klagen . . . 4 Str. nd. 70 (6 Str.)
152. Ach winter kalt . . . nd. 82 (je 6 Str.)
153. Frölich in allen Ehren bin ich so mancher stundt . . . 5 Str. nd. 128 (8 Str.)
154. Ich habe gewacht ein winterlange nacht . . . nd. 44 (je 12 Str.)
156. Ich weis mir drey blumlein in einem garten . . . nd. 130 (je 8 Str.)
157. Viel glücks man spricht hatt neidens viel . . . nd. 45 (je 17 Str.)

Bl. 76 Vs. bis 82 Rs. Tänze, darunter folgende Liederanfänge: Muss denn mein trew (vgl. oben 148) nd. 25, Von godt ist mir nach herten begier nd. 129, Mein Auglein weinen (vgl. alsbald unten 159) nd. 37.

159. Mein Euglein weinen, mein Hertz muss seufftzen . . . nd. 37 (je 14 Str.)
160. Es war ein junger Heltt, sein Hertz war ihm gestelt . . . 2 Str. nd. 38 (12 Str.)
161. Idt is ein Boicken kamen int landt . . . 10 Str. nd. 135 (8 Str.)
164. Wolauff, mein junges Hertz . . . (vgl. oben 115) . . . nd. 141 (je 10 Str.)
167. Bistu des Goldtschmids Tochterlein . . . (vgl. oben 140) . . . nd. 145 (je 9 Str.)
175. Ich stundt an einem Morgen . . . nd. 102 (je 7 Str.)
177. Gar lustig ist spacieren gahn . . . nd. 35 (je 8 Str.)
178. Mit lieb bin ich vmbfangen, hertz allerliebste mein . . . nd. 123 (je 8 Str.)
180. Ich weis mir ein feins brauns Megdelein . . . nd. 20 (je 3 Str.)
181. Einiges Lieb, getrewes Hertz, dyr ist vorborgen nicht min schmertz . . . nd. 137 (je 7 Str.)
182. Ich hett mich vnterwunden . . . nur diese Worte . . . nd. 58.

188. In Osterreich da ligt ein Schloss, das ist gantz woll gebauwet ... nd. 84 (je 17 Str.)
189. Vmb deinent willen bin ich hie ... nd. 76 (je 8 Str.)
Bl. 107 Vs. bis 140 Rs. Tänze, darunter folgende Liederanfänge: Wolauff mein junges Hertz (vgl. oben 115, 164) Nun fall du Reiff (vgl. oben 103 u. nd. 141.

Es kann auffallen, dass vor dem 74. Liede ganz wenige, danach recht viele Nummern den niederdeutschen entsprechen; das hat seinen Grund darin, dass bis Nr. 66 fast lauter Akrosticha, meist solche von Val. Haussmann, zusammengeschrieben sind. Dass für die Handschrift des Fabricius bereits den erhaltenen ähnliche Sammlungen niederdeutscher Lieder verwertet worden sind, ergibt sich als unzweifelhafte Thatsache, wenn man Stellen wie Nr. 96—98 = nd. 140. 143, 144, oder Nr. 133, 135 = nd. 113, 114, oder Nr. 159, 160 = nd. 37, 38 in's Auge fasst.

Schliesslich sollen ein paar Blicke in Melchior Franck's musikalische Werke geworfen werden, die freilich ebenfalls in eine spätere Zeit als die niederdeutschen Lieder gehören und schwerlich etwas liefern, wozu nicht schon genügende Belege vorhanden wären und was nicht als entbehrlich gelten könnte, zumal darin die Lieder meist sehr verkürzt und von der ursprünglicheren Fassung abweichend erscheinen. Im 'Tenor. Musicalischer Bergkreyen ... durch Melch. Francum Silesium Zittanum', Nürnberg 1602, gehören von 21 Liedern folgende mit den niederdeutschen zusammen:

2. Wie möcht ich frölich werden ... 3 Str.
4. Zart schöne Fraw ... 3 Str.
5. Ach Winter kalt ... 3 Str.
9. Ich habs gewagt frisch vnverzagt ... 3 Str.
14. Kein lieb ohn leid mag mir nicht widerfahren ... 3 Str.

Das 'Opusculum Etlicher Newer vnd alter Reuterliedlein, welche zuvor niemals Musicaliter componirt ... Durch Melch. Francum ... Cantus', Nürmberg 1603, enthält folgende den niederdeutschen entsprechende Lieder (von 30 im ganzen):

1. Vngnad beger ich nit von jhr ... 3 Str.
2. Ach Winter kalt ... 4 Str.
3. Wie wol ich arm vnd elend bin ... 4 Str.
5. Ich bin so lang gewesen ... 5 Str.
7. Ich hört ein Fräwlein klagen ... 3 Str.
8. Ach Mutter liebste Mutter mein ... 9 Str.
11. Ich schall mein horn ins Jammerthal ... 3 Str.
14. Ich habs gewagt frisch vnverzagt ... 3 Str.
18. Ich gieng für einer fraw wirtin hauss ... 7 Str.
23. Wo sol ich mich hinkehren ... 4 Str.
24. Ich ritt einmal zu Braunschweig auss ... 5 Str.
25. Von deinetwegen bin ich hie ... 3 Str.
26. Wilhelmus von Nassawe ... 4 Str.

Franck's Quodlibete, die von 1602—22 als Farrago, Fasciculus quodlibeticus, Musicalischer Grillenvertreiber u. dgl. erschienen, bieten unter zahlreichen andern Liederanfängen auch einige, die hierher gehören, so Farrago 'so ferne in Franckreich', 'es ist auff erd kein

schwerer leiden', 'nu fall du reiff du küler schnee', 'es hett ein Schwab ein Töchterlein', so Quodlibet 1603 'Ach Baur lass mir die Rösslein stahn, sie sind nit dein, du tregst noch wol von Nesselkraut ein Kräntzelein', 'Mein feins lieb ist von flanderen', so ferner im Fasc. quodl. 2. (beginnend 'Laudate pueri Dinckelfing') 'von deinetwegen bin ich hie', 'ach Winter kalt wie mannigfalt', 'O Nachbar Roland, mein Hertz ist voller Pein', 'ich ritt einmal zu Braunschweig auss', 3. (beginnend 'Nun fanget an') 'ich habs gewagt frisch vnverzagt', 'grüss dich Gott mein Mündlein roht', 'Venus du vnd dein Kind' (4. = Quodl. 1603) 5. (beginnend 'Last vns frölich singen') 'ich bin so lang gewesen', 'Es hatt ein Schwab ein Töchterlein die wolt nicht lenger dienen, es wolt nit lengr ein Mägdlein seyn', 6. (beginnend 'Frölich in Ehren') 'Es wolt gut Jäger jagen drey Stunden vor dem Tage, dess jagen ward er fro' u. ä.

Unter den berücksichtigten Sammlungen unsers Jahrhunderts vermissen vielleicht manche nicht gern diejenigen der beiden romantischen Dichter und des wackern Görres; diese sind als weniger quellentreu im vorigen übergangen, doch sollen die für die niederdeutschen wichtigen Lieder daraus hier auch nachträglich zusammengestellt werden:

Wunderhorn I 1806 S. 22 Ich kam vor einer Frau Wirthin Haus ... 8 Str. entspr. nd. 40.
S. 46 Nun schürz dich Gretlein schürz dich ... 9 Str. vgl. nd. 69.
S. 125 Es ist nicht lange, dass es geschah ... 14 Str. vgl. nd. 61.
S. 162 Ich schwing mein Horn ins Jammerthal ... 3 Str. entspr. nd. 10 (2 = III, 3 = II).
S. 212 Bey meines Buhlen Kopfen | Da steht ein güldner Schrein ... 5 Str. entspr. nd. 76, Str. III—VI, VIII.
S. 220 Es liegt ein Schloss in Oesterreich ... 17 Str. entspr. nd. 84.
S. 239 Herzlich thut mich erfreuen | Die fröhliche Sommer-Zeit ... 7 Str. entspr. nd. 17.
S. 242 Was wolln wir aber singen ... 21 Str. vgl. nd. 78.
S. 265 O dass ich könnt' von Herzen | Singen eine Tageweiss ... 17 Str. vgl. nd. 19.
S. 314 Ich hört ein Fräulein klagen ... 3 Str. vgl. nd. 70.
S. 378 Wie schön blüht uns der Mayen ... 5 Str. vgl. nd. 68.
II 1808 S. 103 O Magdeburg halt dich feste ... 28 Str. vgl. nd. 27.
S. 151 Henneke Knecht, was willst du thun ... 14 Str. vgl. nd. 93.
S. 212 Es war ein wacker Maidlein wohlgethan ... 8 Str. entspr. nd. 87.
S. 243 Es wohnet Lieb bey Liebe ... 17 Str. entspr. nd. 73.
S. 393 Der Müller auf seim Rösslein sass ... 10 Str. vgl. nd. 116.
S. 425 Wo soll ich mich hinkehren ... 6 Str. vgl. nd. 124 (I—III, VIII—X).
III 1808 S. 19 Der Mond, der steht am höchsten ... 4 Str. vgl. nd. 3.
S. 44 Ich stand an einem Morgen | Heimlich an einem Ort ... 5 Str. entspr. nd. 102, I—V.
S. 48 Es steht ein Baum in Oesterreich ... 12 Str. vgl. nd. 98.
Görres 1817 S. 32 Dort fern vor grünem Walde | Sah ich ein Hirschlein stan ... 6 Str. vgl. nd. 5.
S. 35 Hertzlieb [! so st. Herzlich!] thut mich erfreuen | Die fröhlich Sommerzeit ... 7 Str. entspr. nd. 17.
S. 39 Nach grüner Farb mein Herz verlangt ... 4 Str. vgl. nd. 108.
S. 45 Ach Sorge! du must zurücke stan ... 6 Str. vgl. nd. 41.

S. 54 Kein Lieb ohn Leid, | Schwör ich ein Eid, | Ist nie erfunden worden... 3 Str. entspr. nd. 50.
S. 67 Vor Zeiten war ich lieb und werth... 5 Str. entspr. nd. 59.
S. 75 Viel Glück und Heil | Ist niemand feil... 4 Str. entspr. nd. 26.
S. 87 Wiewohl ich jetzt ganz elend bin... 4 Str. vgl. nd. 52.
S. 89 Ich sass und war allein... 5 Str. vgl. nd. 14.
S. 91 Von deinetwegen bin ich hier... 6 Str. vgl. nd. 76.
S. 100 Wie schöne freut [! so st. blüht!] sich der Meyen... 8 Str. vgl. nd. 68.
S. 115 Der Wächter ruft an den Tag... 7 Str. vgl. nd. 115.
S. 120 Ich hört ein Fräulein klagen... 4 Str. vgl. nd. 70.
S. 126 Ich bin durch Fräuleins Willen | Geritten so manche Nacht... 6 Str. vgl. nd. 36.
S. 128 Herz einig Trost auf Erden... 4 Str. entspr. nd. 11.
S. 185 Es hatt ein Schwob ein Töchterlein... 13 vierz. Str. S. 187 Es hat ein Schwab ein Töchterlein... 14 fünfz. Str. vgl. nd. 122.
S. 191 Es wohnt Minn bey Minne... 14 Str. vgl. nd. 73.

Auf S. 155 bietet Görres ein so seltsames Zerrbild des Liedes 'Mein Feinslieb ist von Flandern', dass man glauben könnte, dieser sonst durchaus ernsthafte Gelehrte treibe seinen Scherz, wenn seine Sammlung nicht ohnehin auf Grund schlechter handschriftlicher Ueberlieferung manche höchst seltsamen Missgriffe aufzuweisen hätte (z. B. S. 61 'Verhüllt [! st. Verschütt!] hab ich mein Habermuss'). Man vergleiche nur mit nd. Nr. 54, Str. III, VI, IV bezw. nd. Nr. 6 'Ach Godt, wes schal ick my fröuwen' Str. III, V, IV folgendes Lied bei Görres:

Lakayenphantasie.
Ein jung Laggai soll fröhlich seyn,
Und soll das Trauren lan.
Ich sah ihn Nachts allein
Bey einem Feuer stan;
Was hat er an der Hand sein?
Ein roth Goldfingerlein,
Der liebste Herre mein!
In Weiss will ich mich kleiden,
Und lebt ich nur ein Jahr,
Meinem Herrn zu Leide,
Von dem ich mit Urlaub fahr
On alle Schulden,
Ich wills gedulden,
Ich erwirb vielleicht noch Hulden.
Mein Herr der reit spazieren
Oft in den grünen Wald,
Da höret er hoffiren
Im Kloster mannigfalt;
Grün ist der Wald,
Die Leut seyn wohlgestalt,
Mein Herzlieb fraget er gar bald.

Die sonstigen Ueberbleibsel niederdeutscher Lyrik aus alter Zeit zu verzeichnen und mit dem Gesamtvorrat deutschen Sanges in Beziehung zu setzen, steht noch aus und mag einer spätern Zeit oder einem eher berufenen und besser eingearbeiteten Gelehrten vorbehalten bleiben.

Verzeichnis der Lieder.

Ach Godt, wat schal ick maken nu . . . . Nr. 66
Ach Godt, wem schal ick klagen myn Leidt 32
Ach Godt, wem schal ickt klagen dat heimlyck Lydent myn 125
Ach Godt, wes schal ick my fröuwen 6
Ach hertiges Hert, mit Schmert, erkennen dho 142
Och Meydeborch, hölt dy veste 27
Ach Moder, leueste Moder myn 21
Ach Winter koldt 82
Bedröfft ys my myn Hert 136
Bistu des Goldschmedes Döchterlin 145
By my myn Herte gantz kümmerlyck sehr quelet sick 149
Dantz Megdelin dantz, dantz du myn edles Blodt 127
Dar licht ein Stadt in Osterryck, de is so wol gezyret 72
Dat Vögelken singet sinen Sanck 117

De Män de schynt so helle tho Leues finster in . . . . Nr. 153
De Morgenstern hefft sick vpgedrungen 57
De Sünne steyth am högsten, de Män hefft sick vorkehrt 3
De Wächter vorkündiget vns den Dach 115
Dull vnde döricht vnd nümmer kloeck 105
Ein trüwe Hert in Ehren hebbe ick my vtherweldt 132
Einiges Leeff, du trüwe Hert, dy ys vorborgen nicht myn Schmert 137
Entlouet weren vns de Wölde, de frische Mey tritt herin 106
Erst heuet sick nodt vnd yamer an 4
Frölyck bin ick vth herten grundt 96
Frölyck in allen ehren bin ick so manche stund 128
Frölyck so wil ick singen, ick kan, ick kant nicht dartho bringen 143
Frölyck vnd fry . . . . 16 u. 107
Fryen ys wol gedahn 138
Füer (= Feuer) s. Vüer.
Gar lustich ys spatzeren gahn 35
Geduldt ys twar ein seltzam Krudt 15
Groth leeff hefft my vmmfangen yegen eim Junckfröuwlin 65
Groth leeff hefft my vmmfangen, tho denen einem Fröuwlin fyn 60
Hapen vnd harren ys myn begehr 83
Hedd ick de söuen Wünsche in myner gewaldt 114
Hennicke Knecht wat wiltu dohn 93
Herr Godt wem schal ickt klagen, myn lydent ys schwar vnde groth . . . 101
Hert einiges Leeff, wes nicht bedröuet 7
Hertz enige Trost vp Erden, vorlangen du deyst m. y. Herten wee 11
Hertlyck deyth my erfröuwen de frölycke Sommertydt 17
Ick armer Burss bin gantz vorweert 55
Ick bin tho lang gewesen 33
Ick ginck my gistern morgen spatzeren dorch den woldt 39
Ick ginck vor einer werdinnen huss 40
Ick hadde my vnderwunden, wold deenen e. Fröuwlin fyn 58
Ick hebbe dorch Fröuwlins willen gereden so mannigen Dach 36
Ick hebbe dy leeff wo du wol weist 126
Ick hebbe gewaket eine Winter lange Nacht 44
Ick hebbs gewaget, du schöne Maget 1
Ick hördt ein Fröuwlin klagen 70
Ick redt ein mahl tho Buschwert an 67
Ick sach my vor einem Wolde ein fynes Hertlin stahn 5
Ick schalle myn Horn int Jamerdäl 10
Ick stundt an einem Morgen heimlyck an einem Ordt 102
Ick weth dre Blömlin in einem Garden 130
Ick weth ein Megtlin van achtteyn Jahren 43
Ick weth ein Megtlin ys hübsch vnde fyn 48
Ick weth my ein edle Keyserin 100
Ick weth my ein fynes brunes Megtlin, hefft my myn Herte beseten . . . 20
Ick weth my ein stolte Möllerin 154
Ick weth my ein stolte Weuerin 116
Ick weth my ein zartes Leuekin 88
Ick weth my eins Grauen Döchterlin 56
Ick weth wol eine der was ick leeff vnde wert 75
Ick wil juw auer singen, singen juw ein schöne Ledt 78
Idt daget in dat Osten, de Män schynt auerall 134
Idt daget vor dem Osten, de Män schynt auerall 118
Idt floech ein kleine Waldtvögelin der Leuesten thom Vinster in 119
Idt geyth yegen disse Sommertydt, ach Godt wat schal ick my erfröuwen . 111
Idt hadde ein Schwab ein Döchterlin, se wolde nicht lenger denen 122
Idt hefft sick tho my gesellet ein fynes Fröuwlin 23
Idt ys ein Boyken kamen in Landt 135
Idt ys vp Erden neen schwarer lyden 49

Idt licht ein Schlot in Osterryck, ys gantz wol gebuwet . . . Nr. 84
Idt redt ein Rüter wolgemodt . . . 131
Idt seten dre Landsknechte by dem kolden Wyn . . . 97
Idt steyth ein Boem in Osterryck, de drecht Muscaten Blomen . . . 96
Idt wahnet Leeff by Leue . . . 73
Idt was ein wacker Megtlin wolgedån . . . 87
Idt was ein yunger Heldt . . . 38
Idt weren negen Soldaten des Morgens frö vpgestahn . . . 133
Idt wolde ein gudt Jeger jagen . . . 63
Idt wolde ein gudt Visscher vth visschen vp einen Dyck . . . 92
Im schimp bin ick belagen . . . 64
Im winter is eine kolde tydt . . . 121
In de Leue bin ick geraden . . . 112
Inssbrügg ick moth dy laten . . . 53
Is my ein klein Waldtvögelin geflagen vth myner Handt . . . 12
[Jetzt scheiden bringt mir schwer . . . 80]
Junckfrouw ick dho yuw fragen fründtlyck holdt my tho gudt . . . 140
Leefflyck hefft sick gesellet myn Hert in korter Fryst . . . 46
Mit Leue bin ick vmmfangen, Hertallerleueste myn . . . 125
Moth denn myn trüw so gantz vorlahren syn . . . 25
My leuet im grönen Meyen der frölyken Sommertydt . . . 91
My ys ein fyns bruns Megdelin gefallen in mynen Sinn . . . 22
Myn fyns Leeff ys van Flandern . . . 54
Myn Fynsleeff stundt in sorgen . . . 90
Myn Hert deyth sick erfröuwen yegen de Hertallerleueste myn . . . 47
Myn Hert mit Leefft vorwundet ys . . . 2
Myn Ögelin wenen, myn Herte moth süchten . . . 37
Na gröner Varue myn Hert vorlanget . . . 106
Na lust hebb ick my vtherwelt dy mynes Herten ein Trösterin . . . 51
Na truren kümpt bald fröuwd . . . 151
Neen gröter Fröuwde vp Erden ys . . . 31
Neen leue än leidt mach my nicht wedderfaren . . . 109
Nyn leue än leidt, schwer ick ein Eydt, ys nu gefunden worden . . . 50
Nu bin ick ein mahl fry van Leues banden . . . 95
Nu vall du Ryp du kolde Schnee vnd fall vp mynen Voet . . . 14
Nu gröthe dy Godt im Herten, du vtherwehlde myn . . . 152
Nu gröthe dy Godt myn Mündelin rodt . . . 147
Nyn s. neen.
O adelykes Bildt, ertöge dy fründtlyck vnd mildt . . . 150
O Buwrmans Sön, lath Röselin stahn . . . 42
O dat ick konde van Herten singen ein Dagewyss . . . 19
O Naber Rubbert, myn Herte ys vuller Pyn . . . 148
O sore Winter du bist koldt . . . 18
O valsche Hert, o roder Mundt, wo heffstu my bedragen . . . 94
Och s. Ach.
Recht sehr hefft my vorwundet myn Hert ein Junckfröuwlin . . . 139
Ryker Godt wo mach ydt wesen, dat ick so trurich bin . . . 29
Schön Blömelin jent, int Herte geprendt, gepresen . . . 79
Schöns leeff wo heffstu my so gar vorgeten . . . 86
Schörte dy Gredtlin schörte dy . . . 69
Schyn vns de leue Sünn, gyff vns den hellen schyn . . . 120
So gantz vnd gar allein sing ick dat Ledtlin . . . 99
So vern in jennem Franckryken dar wånt ein Köninck ys wolgemodt . . . 85
Stha ick allhyr vorborgen de düster lange Nacht . . . 30
Thom Sunde dar wände ein Koepman ryck . . . 77
Tröstlyker Leue ick my stedes öue . . . 81
Vmm dynent willen bin ick hyr . . . 76
Vngnade begehr ick nicht van er . . . 24
Vntrüw du deyst my nyden so gahr vnd auerall . . . 13

Van edler Ardt, ein Fröuwlin zart, bistu ein Kron . . . . Nr. 71
Van Godt ys my na Herten begehr ein Junckfröuwlin vtherkaren 129
Veel glück vnd heil ys nemands veil 26
Veel glücks men sprickt hefft Nyders veel 45
Venus du vnd dyn Kindt, synt beide blindt 34
Vor tyden was ick leeff vnde wert 59
Vüer ydel Vüer brendt my myn Hert im Lyue 110
Wack vp myn Hordt, vornym myn Wordt 62
Wack vp mynes Herten schöne, zart allerleueste myn 144
Wat my nicht brendt, dat lösch ick nicht 9
Wat will wy singen vnde heuen an 61
[Wiewol ich arm und elend bin . . . . 52]
Wilhelmus van Nassouwe bin ick van düdeschem blodt 103
Winter du must orloff han 41
Wo kan vnde mach ick frölyck syn 113
Wo möcht ick frölyck werden 8
Wo schön blöyet vns de Meye 68
Wo wert my denn geschehen, wenn ick dy myden schal 146
Wolde Godt dat ick scholde singen mit lust ein nye leedt 28
Wolup myn yunge Hert 141
Wor schal ick my hen keren, ick dummes Bröderlin 124
Worümm schal ick nicht frölyck syn vnd hebben ein guden modt 89
Wy drincken alle gerne vnde hebben weinich Gelt 104
Ydt s. Idt.
Zart schöne Frouw, gedenck vnd schouw 74

BERLIN. A. Kopp.

Die Mundarten im nordwestlichen Teile des Kreises Jerichow I (Provinz Sachsen).

(Schluss. Vgl. Jahrb. 25, 34 ff.)

§ 35. **Vokalveränderung vor r-Verbindungen.** Hier ist zu konstatieren, dass der Osten dem *a* vor *r* Verbindungen eine Färbung nach *e* hin giebt, so dass ich manchmal geneigt war *e* zu schreiben. so bei *harvəst (harûst)* in RäDr, *farkən* in Dr, *barkə* in PaHsRiDr, *larxə* in Dr, *šarliŋk* in RiThRäDr (rein *šarliŋk* BiWoNiHsGrLbHiWr *širliŋk* GwLoPa *šûrliŋk* SchaJ), *varpm* in SchaPaJHs — rein *varpm* WoBiGw(alt)LoN — vgl. dazu *vorpšipə* WoBiGwLoSchaGrHiWr *varpšüpə* SchaGrWr nach *e* hin lautend PaJHsRiThRäDr, *arftə* in RiRäDr, *varn* werden in Dr, *fordarmm* in Dr, fast *kûherə* RiRä *kuhan* GrDrLb fast *kûhertə* Th *kûhartə* HiWr; umgekehrt *artüsə* statt *ẹrtüsə* in Dr. In den meisten derartigen Wörtern herrscht wenigstens im Norden noch volles *a:* z. B. *arpl, barx, jarštə, kwarl* (vgl. den Ortsnamen *tsarûn* Zerben); *varvəl* (an der Kette) LoHoSchaPaLbWr *varül* Hs *vürvəl* Dr *vurvəl* Hi, das Quereisen zum Schliessen der Kette ist *knevəl* SchaPaJ *knẹ(a)l* HsDrHiLbWr, das sind auch die Bezeichnungen für den Fensterschliesser von Wo bis J, resp. Hs bis Wr.

Ueberall scheint es *jorjel* zu heissen. *bûkjort* WoLoSchaPaI *jurt* Gw. *štorjə* Regenschauer LbHiWr(selten) *šturjə* DrRä(selten), sonst *flågə* oder *flû* (auch Rä). *šurm* WoGwHiWr *šürm* SchaPaGr. *anšurn* WoGwWr *upšurn* LoHoNiGrThLb *upšürn* SchaPaRiRäDrHi *upzẹall* SchaPaHHsGr (die ganze Gegend kennt fast nur *zẹalə*, keine Kummete). *botəršturl* Wo, sonst *botərštaf*. *murkell* als Verb wohl überall; als Substantiv (Morcheln) RäDrLbHi (Wr nicht, vorher nicht gefragt).

Auf dem Lippenrundungsgebiet scheint *o* auch vor *r* Umlaut aufzuweisen, bestimmt habe ich es freilich nicht festzustellen vermocht, dasselbe Wort klang bald darauf wieder wie mit reinem *o* gesprochen: *dörpər* LoHoSchaPa; *körtər* LoHoHHs; *körvə* LoHoGrDr, in Hi wurde sicher nur *o* angegeben, *dörx* Ri, *börstə* Bürste Pa. Für Umlaut spricht die Form *hørn* Horn (Sg. u. Plural!) LoHoNiPaHs.

§ 36. **Vokalveränderung vor l + Konsonant.** *olt. holl. zolt. folə. voltə* WoBiGwLoHoNiSchaPaWr *valsə* Hs. *helftər* überall, z. T. daneben hd. *halftər* NiSchaTh, Hi angeblich nur *halftər*. *šmalt* LoHoNi *šmolt* SchaPaHHsGrRiThRäDrLb, *fet* kennt man ausser

in Lb in diesen Orten nicht, nur *vånfet* Th, *lekəfet* Gr; in Hi und Wr sagt man wieder *fet*.

§ 37. **Lippenrundung.** Diese findet sich, wie oben § 4, behandelt, auf dem grössten Teile unseres Gebietes.

§ 38. **Uebergänge zwischen i und e.** *štimə. uphitsən. jistərn. himə* BiLoHoNi *hemə* WoGwSchaPaIWr *hemdə* HsGrRiThRäDrLbHi. *met* mit. *vekə* resp. *vexə. mes. hen. šelp. šmet (nåə šmę jåan* HsRi, sonst *nåan šmet jåan* GrThDrHi). *let* (Augenlid) WoHiLo *flet* LoHoNiSchaPaHsGrRiRäDr — *ôflet* PaHs. *šprenkəl* LoHiDr *šprenksəl* WoBiGrLoHoNiSchaPaGrThRäDrWr *šprayk* PaHsRi (Plural *špreykə* Hs) *enə sprayk*ə I. *bet* bis Wo(alt)Gw(alt)NiScha(alt z. B. *fon unn bet bånə)* Th(alt)Wr(alt) sonst *bes. bet* (Gebiss) WoBiGwLoHoNiScha PaHs *jəbis* IGrRiRäDrHi. *kamelə. renə* (in DrWr habe ich *rönə* notiert).

§ 39. **Uebergänge zwischen o und u.** *dul. rustrix* WoBiGw LoHoNiSchaGrThDrHi *rûəstrix* PaIHsRiRä. Furche *fûrə* WoBiGwLo Hi *fåarə* GrRä, *zåtfûrə* GwLo *zåatfåarə* Scha, *šaitfûrə* WoWr (der Grasstreifen zwischen 2 verschiedenen Besitzern gehörigen Aeckern, in Ra *jråzəvônə* genannt) *šaitfåarə* GrRiThRäDrLbHi, *fûrvark* WoGw LoHoScha. *up. mol. knopə. role* Rolle SchaPaIHs *rulə* Ra. *külə* LoHoNiSchaWr *kölə* PaIHsGrRiRäHi. *zülvəst* GrRiThRäDrWr *zelvər* Hi. *ęrtifəll* u. *ęrtüfəll. tüfəll* resp. *tifəll. mellər* — *möllər. dęrə* — *døərə*.

§ 40. **Vokalveränderungen unter Einfluss schwindender intervokalischer Konsonanten.** Bei Schwund von intervokalischem *v* wird å (gleichviel ob es auf â, a oder o zurückgeht) zu *á: ánə, hár, jrá, jrán, bánə, án (kaxəlán, bakán), šwinəkán, ár, rár, nár*, s. § 25d. Dasselbe ist der Fall beim Schwund von intervokalischem *g: dá, má* etc. s. § 30b; *bədrán, əlán, əflán, əšrán, əšnán* s. § 43. Ausfall von *d* hindert Uebergang von ê zu *ie* : *bêən* — *bienn, fərmên* — *fərmienn*, von ô zu ûə*: mô* — *mûədə* u. s. w. s. § 27d. Dasselbe gilt vom Ausfall des *g*, so dass also auch hier der Annahme nichts im Wege steht, d sei zunächst in einen palatalen Reibelaut übergegangen: *bên* biegen, *flên, bədrên*, vgl. § 27d.

§ 41. **Pronomina.** *ik. dû. hę. zê* (BiWo)GwLoHo(Ni) *zî* Scha PaI(Hs)Gr(etc.). *(vi. ji.) mik, dik* BiWoGwLoHoNi — *mî, di* Scha PaIHsGrRiThRä(DrLb)HiWr Körbelitz. *zix. (em.) ęr* WoBiLoHi *ör* SchaIHsGrRiRäDr. *ct. (uns.) jux* WoBiGwLoHoNiWr *jü* Scha(alt) PaIHsGrRiRäDrLbHi. *dė* WoGwLo(HoNi) *die* SchaPaIHsGrRiDrWr.

Merkwürdig ist der Gebrauch des Artikels vor einigen Dorfnamen *dęr dörnits, dęr kûzəl, dęr drêvits, dęr fôrt* (Magdeburgerforth); *dęr fînər* das Fiener Bruch.

Starke Verben.

§ 42. **I. Klasse.** *bitn; bitst;* Imperative: *bit* — *bit* Wo, *bit* — *bit* BiGwLoHoScha, *bit* — *bit* PaGr, Plural *bit* GrRi; Präteritum *bêt;* Particip *əbetn* WoBiGwLoHoSchaWr *əbęatn* PaIHsGrRiThRäDrLbHi.

əretn, əšetn, əšmetn Scha; *ərẹatn* LbHs; *əšẹatn, əšmẹatn* Wr. *jrîpm*; Imperative: *jrip jript* Wo, *jrîp jrîpt* BiGwLoNiGrDr, Plural *jript* SchaPa; *əjrepm* und *əjrẹapm* Scha. *knîpm; əknepm* GwLoHoScha *əknẹapm* PaIHsGrHiWr, Imp. Pl. *knipt* PaI. Schneiden, Imperative: *šnit — šnit* Wo, *šnît — šnît* BiGw, *šnît — šnit* GrHi; *əsnẹan* PaIHs *əšnenn* und *əšnẹann* Wr. *əstrẹan* gestritten SchaI *əštrẹann* Wr. *drîmm — drîûn; drîf — drîvət* WoGw; *ədrẹûn* SchaPaIHs *ədrẹamm* GrRiRäDrLb. *ərẹûn* Pa. *əblẹûn* SchaHs *əblẹamm* Wr. *štî(ə)n;* das Verb ist in Hs gar nicht bekannt, man sagt dort *upm vân kletərn* oder *klimm, klimlêdər* = Steigleiter Th, *klimp mål upm vân* Hs; Imperative *štîx* WoLoHoNiSchaPaGrThDr — *štît* WoGwLoGrThDr; *štêx* WoGwLs; *əštîət* Wo, *əštẹ(ə)n* BiGwLoNiSchaPaIHsGrRiThRäDr LbHiWr. Schweigen; *šwîx* WoGw; *əšwît* Wo *əšwẹ(ə)n* GwLoHoScha PaGrRiDr. kriegen *krîn* Pa; *hẹ krît* SchaPaHsGrRiDrHi; *krêx* Wo BiGwLoHoSchaRä *krixtə* Hi; *əkrixt* überall, in Lb *əkrẹən*. *šrai(ə)n* WoBiGwLoHoNiPaHi; *hẹ šrait* BiScha; *šraix* PaHs; *šrêx* WoGwLoPa IHsGrRäHi *šraitə* Scha *šraidə* PaI; *əšrait* WoBiGwLoNiSchaPaIGrTh RäDrHiWr *əšrẹən* PaHsDrLbHi. *kîken; kîkst* WoGw *kikst* LoHoNi SchaPaHsGrRi; Imperative *kîk* WoGwHoSchaPaHsRiHi — *kîkt* WoGw *kikt* SchaPaHsGrHi; *kîk* GwLoPaGrHi; *əkîkt* WoBiGwLo *anəkẹ(a)kən* WoGw(alt)LoPaHsGrRäHiWr. *vîzən* schwach WoBiGwLoScha, stark und schwach Gr, stark Rä; daneben *vês* GwLsScha; *əvẹazən* Pa. *pîpm*: *əpîpt* und *əpẹapm* Wo, schwach BiGwLoHo(selten); von Ho an wird das Wort ersetzt durch *flaitn* HoSchaGrWr (*fleitn* existiert neben *pîpm* in WoBiGwLo) *floitn* PaIHsLbHi *fløütn* ThRä; *pîpm* wird in diesen Orten nur von der Stimme der Maus gebraucht, ferner giebt es ein *pîpm* von jemandem, der matt und krank herumschleicht Scha PaIHs, dafür *pẹpm* GwLo. *štrîken* schwach WoBiGwLoScha, stark PaI(Hs)GrRiThRäDrLbHiWr; ebenso *vîkən*.

§ 43. **II. Klasse.** Giessen *jêtn* Lo *jîetn* GrDrWr; *jitst* WoLoGr; Imperative *jit — jêt* WoBiGw, *jêt — jêt* LoHo, *jîet — jit* SchaPaI GrHi; *jôt* WoLo; *əjôtn* Wo *əjå(a)tn* GwLoHo etc. *šîetn* Pa. *əšåatn*, *fərdråatn* Rä. bieten *bêən* WoBiLoScha *bîenn* Dr; Imperative *bêt* WoBiLoNiSchaPaHsGrRiWr *bîet* RäDrHi — *bêət* WoBiGwLo *bit* DrHi; *bôt* DrHi; *əlônn* WoBiNi *əbåann* GwGrRiThRäDrLbHi *əbåên* LoPaI *əbåêt* SchaHs. *bədrên* WoBiLo; *hẹ bədrêt* Hi; *bədrêx* WoGwLoScha; *bədrôgən* LoSchaGrLbHiWr *bədrêt* PaJRä *bədrân* HsRiTh(alt). *lês* WoBiGw; *lêx* Scha; *əlôgən* LoSchaGrHi *əlêt* PaRä *əlân* IHsRiThWr. fliegen, *hẹ flêt* SchaPaNi; *əflôgən* Hi *əflân* LbWr. biegen *bê(ə)n* WoGw *bôn* LoHoNiSchaPa; *bôx* PaIHi; *bôx* Gr; *əbôt* Lo(alt)HoNiScha PaIHs etc. Das schwache Verb dazu (mit eingeschränkter u. z. T. abweichender Bedeutung, durch Hitze einen Schüppenstiel z. B. in die geeignete Form bringen) überall *bẹll* (auch *flitjən* werden auf dem Ofen *əbẹlt* Lo, auch *afbẹll* Ho). *fərlîrn* WoBiLoGrDrHi *fərlêrn* GwLo(alt); *fərlôrn* Wo *fərlårn* GwLo etc. *frêrn* GwLo(alt)HoNi *frîrn* WoHo(alt)SchaPaIHsGrDrHi *əfrårn* LoSchaPa etc. *šlûtn* Wo BiLoSchaWr *šlûtn* RäDrLbHi; *šlutst* WoGwLo *šlütst* Gr; Imperative

šlut — *šlut* WoGw *šlût* — *šlût* LoHo *šlût* — *šlut* Bi(?)SchaPaHs *šlüt* — *šlüt* Gr *šlût* — *šlüt* RäDrHi; *šlôt* Lo; *əšlôtn* Gw *əšlå(a)tn* WoBiKbLoHoSchaPaHsGrRäDrHi. *krûpm*, *zûpm* Rä; *krupst* WoGw LoHi; Imperative *krûp* WoBiGwLoHoScha *krupt* GwLoHoSchaWr *krüpt* Rä; *əkrôpm* Wo *əkråpm* BiGw(alt)LoHo; *əzåpm* Ni(alt)Pa *fərzåapm* SchaGrThRäDr; schwaches (faktitives) Verb *zδpm* LoHo. schieben *šrûn* (vom Wagen!) Hs; *hę šûvət* Gr; *šûf* WoGwRä *šûx* Pa, *šûvət* Gw *šût* SchaPa; *əšômm* WoGwGr *əšûvət* BiLoHoGrThRäDrLb HiWr *ranəšût* SchaPaI *əšrân* und *əšrût* Hs *əšrût* Ri *əšân* Güsen und Zerben; schnauben *utšnûn* Hs; *šnûx* Ri; *šnôx* Hs; *ûtəšnân* Hs *ûtəšnût* Ri *ûtəšnûvət* GrRäHi. saugen *hę zûət* WoBi *hę zût* Gw etc.; schwaches (faktitives) Verb: die Kuh *zêt* BiGwLoHoGrRiRäHi *zδt* SchaPaIHs. brauchen ist schwach, *det brûk ik nix* IHs, *hę brukt* überall. klieben, stäuben s. § 25d. kauen : *kauət* WoBi *kaut* GwLoPaI.

§ 44. **III. Klasse.** *šwemm* stark WoGwSchaPaIHsGrHiWr schwach LoHoNiScha. *jəvinn* (BiWoGw)Hi, sonst *vinn* — dementsprechend auch *vunt* und *əvunn*. (spinnen, sich besinnen.) *binn*, *finn*. (winden, schinden.) *jinn* resp. *jünn*. *runn* (von der Milch *runə melk*). *šrinn* WoBiGwLoNiSchaPaIHsGrHiWr schwach (auch übertragen vom Aerger I), *šriŋən* RäDrLb stark. (trinken, versinken, stinken.) singen *ziŋk* — *ziŋt* Lo. (springen, dringen.) klingen *əkliŋət* Bi sonst *əkliŋt*; daneben zeigen starkes Particip GwLoHoScha PaIHsRäDrGr, nur schwaches haben BiWoRiWr, nur starkes Hi; *kliŋen* heisst das Läuten mit der kleinen Glocke als Aufforderung an die Kinder zur Schule zu kommen I (in Hs dafür *et lût šûle*, *ət lit nå də šûlə* Wr, auch in Hi nicht), *kliŋərn* RiTh. zwingen ist überall stark. (gelingen.) *ûtbediŋən* ist selten: BiGwLo, meist *ûtmåkən* Wo SchaPaIHsGrRäHi, doch gilt es auch *ûtəduŋŋ* PaI *ûtbəduŋŋ* Hi. *friŋən* resp. *friŋŋ* ist überall stark. *šwill* Wo(?) sonst *šwell;* Präteritum *ət šwult* I. *kwill* Gw *kwell* Lo etc.; *fərkwull* Hi. *jill* LoHoNi *jell* GwPaI etc. *šill* WoGw(?) *šell* BiLoHoNiScha(selten)Pa(selten) I(selten)GrRiRäLb(selten)Wr, Hs und Dr kennen das Wort gar nicht; *əšull* Lb; *hę het šeləkrixt* SchaPaIWr *šimpə* DrLbHiWr. *ûtšimpm* überall stark, in Ri auch *ûtəšimpt*. *hilpm* Wo(?), sonst mit *e. zix fəršrekən*. *viŋkən* WoBi *veŋkən* GwLoNi etc. schwach, in Lo auch stark. sterben *šarvət* WoGwLo; *štorf* WoGwLoHsGr; *əštormm* Wo GwLoSchaHsHi. verderben *fordarvət* Hi; *fordorf* WoGwPaIHs *fordarvətə* LoSchaHi. werden *varn; vart; vurt* WoBiGrRiRäHi *vort* Gw *et vorə* LoSchaPa *dunə vurdət dûstər* Pa *vurtt* I *vurət* Hs. *šmeltn* Wo(alt)BiGwLoNiPaGrRäHi; *əšmultn* WoBLoNiSchaPaIHs etc. *əšmoltn* Gw. (flechten.) *melkən; əmelkt* WoBiGwLoSchaPaGrWr *əmulkən* IHsRiRäDrHi. *jlimm* Lo schwach. *drošen* WoBiGwLsHoNiSchaDr LbHiWr *dröšən* PaIHsGrRä.

§ 45. **IV. Klasse.** *brę(a)kən; brekst* WoBiGwLoSchaHi; Imperative *brek* — *brękt* GwLo; *brek* — *brekt* WoBiLoHoNiSchaPaGr; *brôk; əbrôkən* WoNi *əbrå(a)kən* BiGw(alt)LoNiSchaPaIHsGrRiThRäDrHi. (sprechen.) stechen *štękən* Lo; *hę štekt an* Lo; *əštåakən* RiDrHi.

(treffen.) wiegen *vęn* WoBiGwLoGrTh; *hę vęt* PaHs; Imperative *vę* — *vęt* Wo, *vęx* BiGwLo; *vôx* IHs *vętə* IIs; *əvôyən* WoLoGrHi *əręt* überall. *šêrn* Wo *šęrn* GwLo; *ešôrn* WoBiGwLoNi *əšårn* LoNiScha PaHsGrRiRä(alt)Hi(selten)Wr (in Hs auch von Schafen gesagt, doch gilt davon auch *əšnęn*, Hi sagt meist *əšnęann* auch vom Hund, dgl. Wr). beschwören : *bəšwôrn* BiLoRä *bəšwårn* WoGwLoSchaPaGrHi. gären *jęrn* GwLo; *əjôrn* WoLoRäHi *əjårn* GwSchaPaHs. stehlen *əštôll* WoBi *əštå(a)ll* BiGwLoSchaPaIGrRäDrHi. befehlen *bəfôll* GwLo. Nehmen *nęamm* GrRäHi; *nemst;* Imperative *nim* WoBiGwLoNi *nem* — *nemt* SchaPaGr; *ik nåm* GwLoHoWr *nâm* SchaPaIHs, *hę nåm* Bi *nâm* WoDrLbHi *nam* Gw(alt)LoHoNiSchaPaIHsGrRiThWr, *ze nåmm* WoBiGwLoHo *nâmm* SchaPaIGr, das im vorigen Aufsatze für M angegebene *nêmm* ist wohl Missverständnis, es ist der Optativ; *ənomm* WoBiGwNi *ənå(a)mm* LoSchaPaIHsGrRäLbHiWr. Kommen *komm* WoBiGw *kå(a)mm* Lo(alt)PaIScha; *kemst* WoBiGw *kömst* LoNiPaGr RiHi; Imperative *kum* — *komt* WoGr, *kum* — *kumt* BiGwLoHi; *ik kåm* WoLoSchaPaI *ik kam um dê tît* Gw, *hę kåm* Hi *kâm* DrLb *kam* Lo(alt)NiSchaPaIHsGrThWr, *ze kåmm* WoBiGwLo (Optativ *ik dacht zę kêmm* PaIHs); *əkomm* WoGw *əkamm* Lo(alt)NiSchaPaIHsGrDrHiWr. *bęrn* Gw *børn* LoPaIGrRäHi.

§ 46. **V. Klasse.** *fręę(a)tn* WoGwPa; *fretst* WoBiGwLoRä; *fret* — *fret* WoGwLoSchaPaI; *ət fråt* Wo *frât* LbHi *ət frat* GwLoNi SchaPaHsGrWr, *ze fråtn* BiLo *frâtn* Gw; *əfręę(a)tn* GwLoScha. Treten *tręn* Pa *tręann* GrRäDrHi; *hę tręt* Pa; *hę tråt* Wo *trat* GwLoScha Pa†Gr *trędə* IHs, *zə trånn* Wo *trânn* Gw; *ətręən* Scha *ətręann* Wo *ətręt* PaIHsRi. Sitzen *zit* Pa; *ik zåt* LoScha, *dû zåtst* Scha *zâtst* PaIHs, *hę zåt* Rä *zat* GwLoNiSchaPaIHs, *zə zåtn* Lo *zâtn* WoBiGw; *əzętn* Ni. Messen *hę met* WoSchaPaHsGrRäHiWr *męt* GwLo; *hę metə* WoBi; *ût əmet* WoHoNiSchaIHsRiRäThDr *əmę(a)tn* BiLoHoNiSchaPa GrRäDrLbHiWr. Geben *hę jeft* WoGwLoRäHiWr, *ik jęû* PaI: Imperative *jef* — *jeft* WoLoHoSchaPaIHiWr; *ik jåf* Lo *jâf* Wo, *hę jåf* Bi *jâf* Rä(?)DrLbHi *jaf* GwLoHoNiSchaPaIHsGrRiWr, *zə jåmm* Lo *jâmm* WoGw; *əję(a)mm* WoGwLoScha *əjęûn* PaIHs. liegen *li(ə)n* WoLo *liŋŋ* PaI; *hę lit* GrHi; *lîx* WoGwLoPaHi *lîət* Gw *lit* IHi; *ik låx* Lo, *hę lâx* DrWr *hę lax* LoHoNiSchaPa†IHsGr, *ze lû(ə)n* GwWoPa GrHi *låən* LoHo; *ələn* WoGwBiLoSchaPaIRä. Sehen, Imperative *zû* GwLoPaHi — *zêt* GwLo *zit* PaHi; *ik zåx* WoHo *zå* Lo, *ik zaxt nix* SchaI *ik zât nix* PaIs *ik zâx* HiWr, *hę zâx* RäHi *hę zax* GwLoHo NiSchaPaIHsGrThWr(?), *ze zån* BiHo *zân* WoGwLoHi; *əzên* WoBiLo *əzien* SchaPaIHsGrHi. Geschehen *jəšit* WoLoScha *jəšêt* Gw; *jəšå* Bi *ješâx* WoPaDrHi *jəšax* GwLoHoNiSchaIHsGrWr; *jəšên* Lo. Essen *hę et* Wo; *et* — *et* Wo; *ik åt* Lo *ât* Wr, *he ât* DrLbHi *at* GwLoHo SchaPaIGrWr, *zə åtn* LoHo *âtn* WoGw; *əjetn* SchaPaGrRiWr *əjęatn* Gloine (das Dorf existiert nicht mehr, es lag östlich von Lb). Vergessen, Präteritum *forjetə* WoBiGwLoPaIHsGrHi. Lesen, Imperativ *lęs* WoBiGwLoSchaPaIHsGrDrHi, schwach. Bitten, *bidətə* GwLoPa GrDr *bit* WoPaIHs; *əbidət* IHs. Weben *hę vęvət* WoGwLoGrDrHi

vęût PaIHs, schwach. Pflegen *hę flęt zix* WoGwHoPaGrDrHi *flęxt* BiIHs (*hę dait zix vat tə jôr* LoHo). Bewegen *hę bəvęt zix* WoGwLo HoPaIHsGrDrHi. Kneten *knęən* LoHo *knęann* Hi; *hę knet* WoGrDrHi *knęət* Lo *knęt* IHs *knędət* Bi; *əknęt* GwHoNiPaScha.

§ 47. **VI. Klasse.** Schlagen *šlån* WoGwLo; *šlaist* WoBiGwLo NiSchaIGrRä; *šlåx* — *šlåt* WoBiGwLoHo *šlåx* — *šlet* Scha *šlox* — *šlöt* PaIHsGrRiDrHi; *hę šlôx* WoBiGwLoHoNiSchaPaIHiWr *zə šlôn* WoGwLo etc.; *əšlå(a)n* NiSchaIWr.

Stehen *štaist* WoGwLoSchaPa; *štox* ¡WoGwPaIHsGrDrLbHiWr *štåx* BiLoHoNiScha — *štet* WoSchaWr *štot* GwLbHi *štöt* PaIHsGrDr *štåt* BiLoHoNi; *štunt* WoGwLoSchaIGr *štunn* WoBi; *əštån* GwLoWr.

Fahren *fîrn* WoBiGwHiWr *fûrn* LoHoNiSchaPaGrRä; *fûr* WoHi Wr *fôr* BiGw; gefahren *əfårn* u. *əfîrt* WoBiGw, *əfîrt* LoHoNiSchaPa IHsGrRiDrHiWr.

Tragen *hę drât* LoHoIHs; *drâx* WoLo *drât* WoLo; *hę drôx* Wo GwLoNiPaHi, *zə drôn* WoI; *ədrât* WoBiGwLoHoSchaPaIHsGr. Fragen *frôx* IHi *əfrât* Gr.

Wachsen *vasən* WoGwLoGrRiRäDrHiWr; *vast* WoBiLo; *vastə* WoBiGwLoNiSchaPaIGrDrHi; *əvasən* WoBiLoHoSchaPaIHsGrDrLb HiWr *əvusən* GwLoNi.

Heben *upəhęvət* (= verwahrt) WoGwGrThHi *upəhęt* Ri; *fərhômm* WoBiGwLoNiDrLbWr (Hi nicht), *fərbrå(a)kən* GwLoNiGrRiDrLbHi Wr(alt), *fərbørt* SchaPaIHs *fərbęrt* Hi(selten)Wr (Dr nicht).

Graben *hę jrûvət* WoGwSchaGrThDrHiWr *jråvət* BiLoHoNi *jrât* PaIHsRi; *əjrât* u. *əjrân* Pa, sonst wohl schwach. Laden *lârn* LoHo; *hę lot* WoGrThWr *lådət* Bi *låjət* GwNiSchaPa *låêt* Hs; Imperativ *låix* Scha. (Mahlen.) Backen *hę bakt* WoGwLoNiPaGr. Waschen *zə vašt* WoGwLoPaGr. (Lachen.) Wachen 1) Wache halten *vaxən* WoBiGwLoHoNiHsGrHi (Scha nicht) 2) nicht schlafen können *vaxən* WoBiGwLb *våkən* Lo(alt)HoNiScha *vekən* PaHsGrRiDrLbHiWr (*upvekən* PaHs, *ik hevə də jansə naxt əvekt* Pa).

§ 48. **VII. Klasse.** Fallen, *falst* WoGwLoPa; Imperativ *falə* WoBiGwLoScha; *fêl* WoBiGwLoHoNiSchaPaIGr *fîel* HsLbHi *fôl* Wr; *əfall* Lo.

Lassen *letst* Gw *lötst* LoNiSchaGrDr *lotst* Hi; Imperative *lot* — *lot* (der Plural hat bei diesen und ähnl. Imperativen häufig *tt*) Wo BiGwLoHoNiGrDr *löt* — *löt* SchaPaI; *lêt* WoBiGwLoHoNiSchaPaI HsWr *lîet* LbHi.

Schlafen *šlepst* WoGw *šlöpst* Lo; Imperative *šlåp* — *šlåpt* Wo BiGwLoHo *šlåp* — *šlöpt* SchaPaIGrHi; *šlêp* LoSchaHsGr *šlîep* LbHi.

Laufen *lôpm* Lo; *hę lept* WoGw *löpt* LoScha; Imperative *lôp* — *lôpt* BiNi(?) *lôp* — *lept* resp. *löpt* WoBiGwLoHoSchaPaGrHiWr; *lêp* IHsWr.

Rufen *rôpm* WoGwLoHoScha *rûəpm* PaIGrLbHiWr; *repst* resp. *röpst* WoGwLoHoNiScha *rupst* LbHiWr *rüpst* PaHs; Imperative *rôp* — *rôpt* Bi *rôp* — *rupt* (Wo)GwLoHo(Ni)Scha *rûəp* — *rupt* Lb *rûəp* — *rüpt* PaHsGrRi; *ərôpm* WoGw *ərûəpm* GrRiWr.

Halten *holst* WoBiGwLoNiHsGrDrHiWr *helst* Bi; Imperative *holt* — *holt* WoGwLoHoSchaIGrHi; *hēl* WoGwHoNiIRi *hēlt* BiSchaPa HsGrWr, *zə hēll* LoSchaPaHsGr (Hs auch *hīll*) *hiel* DrLb *hielt* Hi.

Fangen *fayen* Bi; *fayt* WoGw; Imperativ *fayt* WoBi; *fiyk* Wo LoHoPaHsGrRiDrHi *fuyk* GwSchaI; *anəfayt* WoBiGwLoHoNiSchaPaI HsGrDrLbHiWr *anəfayən* HoScha; *upəhayt* GrRiThDrHi.

Gehen *jaist* WoGwLoGrRä; Imperative *jåx* — *jåt* BiLo(Lo auch *jet*)HoNi *jå* — *jet* Wo *jox* — *jet* resp. *jöt* GwSchaPaIHsGrHiWr *jiyk* WoBiGwLoHoNiSchaPaIHsRiThDrLb *juyk* Gr: *əjån* WoGwLo.

Heissen *hietn* DrHiWr; *hitst* WoLoHoGr; *hitə* WoBiGwSchaPaI HsGrDrHi *hēt* LoHo; *əhētn* WoGwLoScha *əhietn* I.

Stossen *štetst* WoGw *štötst* Lo; Imperative *štēt* — *štet* BiGw *štōt* — *štöt* SchaPaIGr(Hi) *štet* — *štet* Wo *štöt* — *štöt* Lo *štöt* — *štōt* Ho; *štetə* WoGw *štötə* LoHoNiSchaPaIHsGrDrLbWr *štiet* Hi(?); *əštētn* WoBiGw *əštōtn* LoHoNiSchaPaIHsGrRäDrHiWr.

Spannen schwach GwLo. Braten *brådət* Bi *bråət* Gw *bråjət* Ri *brot* GrHi; *əbrot* Wo *əbråēt* LoNiSchaPaHs. säen *zęət* Wo *zęt* Lo. *dręn* WoBiGr; *dręx* WoBiGwLoHo. Scheiden *šaiən* GwGr *šainn* Hi; *šaitst* Wo *šaidət* GrThDr *əšaiēt* Lo *əšâēt* HoScha; *šaix* LoHoPaRi *šait* BiGwGrDrHi. Hauen *haut* Wo *hauət* Bi; *haux* BiGwGrDr *hau* Wo. *flôkən* WoGwLoHoGr. Blasen *hę blå(a)st* WoGwLoHoPaIGrWr. Raten *råēn* HoPa; *rådəst* Bi *råjəst* Gw(alt) *rotst* WoGr, *råēt* Lo; *råir mål* Hs. Schroten *šrôdət* WoBi *šrô(d)ət* Gw *šrôēt* LoHoNiSchaIHs *šrôjət* Ri *šrot* GrDrHi.

§ 49. **Thun.** *dûən* Wr; *dait* WoBiGwLoPa; Imperative *dux* WoGwLoNiSchaPaIHsGrDrHiWr *dôx* BiLoHo — *dôt* BiLoHoNi *dot* Wo *dut* Gw *düt* SchaPaIHsGrDrHiWr; *hę dât* WoGw *dåt* LoHoScha PaI, *zə dånn* WoBiLoI.

§ 50. **Präteritopräsentia.** Wissen *vetn* WoBiGwLoHoNi *vētn* PaIGrRiThDrLbWr; *ik vet* WoGwLoHoScha *ik vēt* LoSchaKbGrRiTh RäLbHiWr, *hę vet* PaIHsThDrLbHi. Können *kinn* resp. *künn*, *əkunt* WoI. Dürfen *darfst* I; *dorftə*, *ədorft* WoBiGwLoSchaPaIGr *ədurft* Dr. Sollen *zol* WoBiLoHiWr *zal* GwLoHoNiSchaPaIHsGrRiThDrLb; *əzolt* Pa. Mögen *męn* Hs; *max* WoLo; *mextə* Wo; *əmuxt* WoBiGwLoHoHiWr *əmüxt* SchaPaIHsGrRi *(det harik nix əmüxt)*. Müssen *mitn* BiGw *mütn* LoHoNiSchaPaIHsGrThDrLb(HiWr in meinen Notizen steht für beide Orte *mutn*); *ik mut* GwLo(?) *ik müt* PaI; *əmust* PaGr. Wollen *vill* WoBiGw(alt)LoHoSchaPaIHsDrWr *voll* LbHi; *ik vil* PaDr; *əvolt* Gr.

Schwache Verben.

§ 51. Bringen *breyy* PaIHsGrRiRäDrLbHiWr; *broxtə* WoBiLo Ho(alt)Kb *braxtə* GwNiSchaPaIHsGrRäHiWr. Suchen *zōkən* LoHo *zûəkən* GrWr; *zikst* WoGw; *zuxtə* WoBiGwLoSchaPaGrRiThRäDr HiWr; Imperative *zik* — *zikt* WoBiGw *zōk* — *zōkt* LoHoNi *zûək* — *zûəkt* SchaPa *zûəkt* — *zükt* PaIGrRiTh(Rä)DrHi(Wr). Kaufen *kēpm* Wo *kōpm* LoHoWr; *kepst* WoBi *köpst* LoHoNiSchaPaGrDrHi; Imperative *kēp* — *kept* WoGw *kēp* — *kēpt* Bi *kōp* LoHo *kōp* — *köpt*

SchaPaIGr; *əkoft* WoLoHoSchaPaIHsGrHiWr. Haben *hę het* LoHo Scha; hatte *harə* WoGwLo; hätte *harə* WoGwLoHoPaI. Legen *lęən* WoGw *lejən* BiGwLoHoNiSchaThRäDr *leŋŋ* PaIHsRiGr; *hę lext* WoGw; *lex dî hen* SchaPaIWoLo; *lextn* Ri; *əlext* WoBiGwLoHoGrThRäLbHi *əlęat* HsRi. Sagen *zejən* BiGwLoNi; *zext* BiPa *zęat* Ri; *zex* LoI; *zextn* WoSchaRiDr *zextə* GwHo; *əzext* GrThRäDrLbHi *əzęat* HsRiLb.

§ 52. Reden *retst* WoGrLoPaHsGr. Läuten *lü̂en* LoHo *ət lîət* und *lîdət* Gw *lü̂t* LoHoSchaPaHsRi *lüt* GrThDrHiWr *lit* Wo; *əlîdət* BiGw *əlüt* Lo *əlit* Wo. Bedeuten *bədîdət* Bi *bədüt* LoHoNiSchaPaIGr DrHiWr *bədit* WoGw *bədü̂t* Ri. Raffen *råpm* Lo; *råpt* Bi *ropt* Wo GwLoHoNiSchaPaHsGrRiDr. Machen *mokt* überall. Warten *vårt* BiLoHoScha *(ə)vort* WoGwPaHsGrRiHi. Währen *ət vårt nə jansə štunə* BiNiScha *vort* LoHsGrRiDrLbWr; *et het əvort* GrRäHi. Ausroden *rotət mål ût* ThWr *ûtərot* GrThRäDrWr vgl. § 27d. Jäten: *əvit* ThRäDrLbHi *əvêt* Wr vgl. § 27; es wird meist vom Flachs, z. T. auch vom Weizen gebraucht, so GrRiThRäWr(selten) (nicht in DrLb). Bluten s. § 27. Heilen: *ət mut əbüt varn* DrLbHiWr. Fassen *fot* WoBiGwLoHoSchaHsGrRiDr *föt* Wr. Baden *bådət* BiGw *båjət* Ri *bot* WoGrThHi; *båên* LoHoNiSchaPa vgl. § 27. Spuken *et špêkt* BiWoGw *špö̂kt* LoHoNi *špü̂əkt* SchaWr *špükt* PaIHsGrRiThRäDrLbHi. Hüten *hêt* Wo *hö̂t* Wr *hüt* ThRäLbHi; *əhüt* Dr. Brüten *brêt* WoBi *brö̂t* Wr *brüt* ThRä. Vermieten *zə fərmêt zix* Wr *fərmit* DrLbHi (Mühlberg). Leiten scheint nirgends Kürze zu zeigen. Schaden *šådət* BiGw *(šåên* HoSchaPa) *šot* Wo (auch *šet*) GwGrHiWr *šöt* PaIHsRiThDrLb; *əšöt* I. *inəbüt* Feuer angemacht Lb†. Es ergiebt sich aus Vorstehendem, dass Bi nur in wenigen Fällen die Stammvokalverkürzungen zeigt *(fot, mokt)* und dass dieselbe auf dem Gebiete des schwindenden intervokal. d eben durch diesen Schwund gehindert wird (sie muss also verhältnismässig jung sein).

§ 53. Auslautendes *x* zeigt der Imperativ Sg. in allen Fällen, wo der auslautende Stammkonsonant geschwunden ist; es heisst also nicht bloss *zęx, dręx, nęx* GrDr, sondern auch *laix* NiSchaPaIGrRä LbHiWr *laiə* ThLb (v. leiten); *hö̂x* NiPaIHsGrRiWr *hüət* RäDrLbHi (hüten); *vêx* (wieden) Wr; *bêx* — *bîet* s. § 42; *rôx mål dęn štam ût* Wo, *rôx* LoHoNi *rå̈ix* SchaPaIRi, *rô det mål ût* Gw, *rot* ThWr (roden); *šaix* (scheiden) Scha; *loix mål de ęnn up* (laden) SchaPa; *klö̂x* I *klö̂f* NiSchaGrRiTh; *hęx mî vat up* (heben) Ri; *šnûx* Ri; *šûx* Pa (vgl. § 43 u. *šnôx* Hs). Bei den Fällen, in welchen d geschwunden ist, würde die Erklärung nahe liegen, dass d zunächst durch j ersetzt worden sei, wobei sich von selbst diese Imperativform ergeben musste; ist v geschwunden, so ist Angleichung an die zahlreichen Verben, die j und d aufgegeben haben, also scheinbar vokalisch auslauten, anzunehmen; so erklären sich auch folgende Fälle *hoix det nox rum* DrLb (heuen); *aix* (von *aiən*) überall; *jox* (gehen) s. § 48; *štraux* WoBiGwScha *štroix* PaHsGrRiRäDrLbWr *štraix* Hi.

§ 54. *ə* vor der Endung des Verbs nach stammauslautendem *ŋ* oder Vokal ist unter den unbetonten Vokalen mitbehandelt worden.

Schlussübersicht. Aus der gegebenen Uebersicht ergiebt sich auf das deutlichste, dass für eine Reihe der wichtigsten Erscheinungen eine scharfe Scheidung besteht zwischen den südlichen Orten WoBiGwLoHoNi und den übrigen; die Bewohner sind sich dieser Scheidung übrigens wohl bewusst, in Ho und noch mehr natürlich in Ni wurde ich vielfach auf Absonderlichkeiten der Schartauer hingewiesen, die eine ganz „alte“ Sprache redeten. Von der mit Scha beginnenden grösseren Gruppe sondern sich in verschiedenen Punkten wieder SchaPaIHs und zum Teil noch Ri ab; in einigen anderen Punkten bilden sie mit LoHoNi eine besondere Gruppe. In der wichtigen Erscheinung der Lippenrundung gesellen sich diese drei Orte der ganzen Hauptgruppe zu. Andererseits trennt sich wiederum Bi in mehreren Erscheinungen von der kleineren Gruppe. In einigen Punkten setzt das Gesamtgebiet die Hauptgruppe der im vorigen Aufsatz behandelten Ortschaften fort, so darin dass g u. j überall schwinden, dass vor Vokalen statt *û* und *î* überall *au* und *ai* erscheint, dass o in offener Silbe zu å*(a)* gedehnt und â vor ausgefallenem j nur zu ę wird. In anderen Punkten, besonders im Vokalismus setzt die kleinere Gruppe die dort behandelte westliche Gruppe fort. Dann treten auch einige ganz neue Erscheinungen auf: Lippenrundung, die Ausdehnung des Schwundes von d u. v und deren Vokalisierung und einige minder hervorstechende Erscheinungen. Geographische Gründe hierfür lassen sich aus der jetzigen Beschaffenheit der Gegend kaum entnehmen.

Anhang. Wörterverzeichnis.

abbröckeln s. Zunder.

Abort. *tsikərêt* ist überall in Gebrauch gewesen, meist aber ganz verschwunden, in SchaPa fehlt das auslautende t.

Ahorn. *vitlêvər* giebt es nur an wenigen Orten BiGwLoHo. *vitlêvərn holt* I; in Ho wurde mir auch ein Ausdruck *brêtlêvərnholt* genannt, gut gewachsenes, festes Ahornholz, für Axtstiele geeignet. Hochdeutsch Ahorn HsGrRiThRäDrHi.

Ameise. *pismîrn* überall; *åmaizən* sind die grösseren Ni.

Anemone. *slayyblûəmə* RäDr, nicht in LbHi.

anzeigen wegen Forstdiebstahls heisst in Ra *anzetn;* dieses Verb hat in I die Bedeutnng „schlecht machen, Uebles reden“, dafür *ranzetn [hę hetn mextix ranəzett]* HsGrRiThDrLbHi.

anziehen Kleider, überall *antrekən* resp. *antreky.*

arbeiten langsam ist *nuzell*, *nazell* bedeutet schlecht sprechen, beides überall; *nustəll* = *nuzəll* LoHo. *lûlain* faul arbeiten WoBiGw LoHoNiScha, Substantiv *lûlai* LoPaIHsGrDrLbH (in Rä u. Ra nicht). *tolai* (einer bei dem es nicht ganz richtig ist Dr) WoBiGwLoHoNiGr DrLbHi, nicht in SchaIHs.

ärgerlich schelten oder zanken ist *jnatsən* SchaIRa.

atmen lebhaft, vom Hunde *jaxəll* überall, in Dr auch *jexəll;* vom Menschen *pîxən* (in Ra auch *jîmm).*

aufwirbeln den Bodensatz in einer Flüssigkeit durch Schütteln *'šęll* resp. *šöll* überall. *šęlvaxtn* grosse das Ufer ausspülende Wellen BiHo, nicht in GwLo.

Augenblick, alle = sehr häufig *alə unərlåat* überall, ausser in I.

ausfallen *krę̄zən* resp. *kröəzən* überall von den überreifen Getreidekörnern gesagt, die den Aehren mit einem gewissen Geräusch entschlüpfen; hängt das Wort mit hochdeutschem „kreischen“ zusammen?

Bank überall *baŋkə.*

bannig *banix* WoGwLo(selten)HoSchaPa(selten)IRäDrHiWr, *benix* HsThLb; NiGrRi wollen das Wort nicht kennen.

battern *batərn* bezeichnet das Anfangsstadium des Gehens der kleinen Kinder in GrRiDrLbRa.

batzen *batsən* mit Geräusch zu Boden fallen, wobei eine nicht zu grosse Masse des Fallenden Voraussetzung ist, GrDrHiRa.

Beere. In Ra heisst die Beere *bęre,* ist also nicht von der Birne unterschieden; in dem hier behandelten Gebiet steht dafür *bęziŋk,* in gewissen Zusammensetzungen wenigstens; so heisst *bęziŋk-štrûk* vorzugsweise Stachelbeerstrauch IHsGrRiThRäDrLb; doch wird auch *štaxəl, him, bram* hinzugesetzt, z. B. *håalə mi måal fon də štaxəlbęziŋŋ vekə* I.

bellen. Die Hunde *blafən* überall, nur in Lo ist *bell* häufiger.

Bemme. Das sächsische *pamə* findet sich hier nirgends, nur *štule.*

Berstekraut. *barštəkrût,* in der Bedeutung giftiges Sumpfkraut nur bekannt in LoHoNiScha; PaI verstehen darunter ein der Taubnessel ähnliches, an nassen Stellen besonders im Weizen wachsendes Unkraut (Hohlzahn?); WoGwHsGrThRäDrLbHi kennen das Wort überhaupt nicht.

Bettstelle. *bedešpunijə* WoGwLoHoNiSchaGrThDr(selten)Lb(selten) Wr, *bedəšpunî* Pa(alt), *bedəštę* Pa, *bedəštelə* IHsGrRiThRäDrLbHi.

Beulenkäfer. *bizəkęvər* heissen die Maden in den Beulen des Rindviehs LoNiPaGrThDrLbHi, in Hi auch *aipll,* in Hs wurden die Beulen *aiplbûll* genannt.

Bilsenkraut. *dull belsix* DrLb (in Hi nicht, vorher nicht gefragt), in Ra *duləs belzənkrût;* ein anderes Giftkraut ist *bullmelk* DrLbHiRa Wolfsmilch.

Bindeknüppel zum Binden der Garben in der Scheune *binəknipl* resp. —*knüpl* wohl überall; auf dem Felde braucht man einen *binəplok* Wo bis Hs, einen *binəštok* GrRäHi.

bitten in lebhafter lästiger Weise *praxərn* überall. *prampîrn* WoBiLoHoNiGrRiRäDrHi, *prampînn* SchaPaIHs. *praŋkəll* WoBi, sonst nicht. *prîkəll* kommt nirgends in dieser Bedeutung vor, in Lo ist es Synonym zu *štaxəll.*

Bissen Brot, Fleisch, besonders den man einem Kinde reicht: *hapə* (femininum) WoBiGwLoHoSchaPaI, *hap* (masc.) HsGrRiThRäDr LbHiWr.

Blase in der Hand vom Arbeiten *kwêzə* WoBiGwLoHoSchaPaI HsGr *blåazə* RäDrLbHiWr.

blöken *blękən* WoGwRäHi *bløkən* LoHoNiSchaPaIHs in der Bedeutung „schreien". Die Bedeutung „die Zunge zeigen" gilt nicht in PaI, wohl aber in DrHi in der Wendung *ênn ûtblękən (brukst mí dí nix ûteblękən* Dr), *də tuŋə ûtblękən* GrTh *rûtblękən* Rä, ein Pferd, das die Unart zeigt die Zunge herauszustecken, heisst *blękər* PaIHsThRä.

Blüte des Baumes *blêtə* WoBi†Gw(alt), *blôtə* LoHoNiSchaGr, *blûətə* PaHsThRäDr, *blîetə* HiWr, *blûəsən* J, *blûsən* JHs.

Blutigel s. Igel.

Bolzekater *bolsəkåtər* LoGrThHi, *bolsəkęrl* WoBiGwLoHoNiScha PaJHsRiThHiWr, *muməkåtər* RäDrLb.

bomätschen. Statt des oberhalb Magdeburg gebräuchlichen *bômętšən* heisst es hier *šöptrekən* LoHoNiScha, Pa und J kennen auch diesen Ausdruck nicht.

braken. *brå(a)kən* kommt als Verb nicht vor in WoGwLoPa; *hę bråakt zô rümər* Scha, *rümroibråakən* Pa etwas herumreissen und werfen, *rümrôêbråakən* z. B. beim Pflügen J, *rümrôbråakən* Scha, *vi hestə den al vedər ruməbråakt* DrLbWr, *hę bråakt aləs nedər* Gr (nicht in RiRä). In ähnlicher Bedeutung ist gebräuchlicher *flå(a)kən* WoBi GwLoNiSchaPaJ, *rümflåakən* HsGrRi etc., *jęnəflåakt* JHs, *üməhęrəflåakt* J, *rümərflåakən* SchaPa, *hę flåakt jô hûtə ânt* wenn einer sehr wild tanzt Hs; dazu das Substantiv *olər flå(a)k* WoLoHoNiGr, *oləs flåaktir* Gw. *bråkən* als Substantiv war nirgends zu finden.

Bratpfanne, *bråatšåapm* Pa†JHsGrRiTh (nicht in RäDrLbHi, noch gebräuchlich in Ra).

braun, *brûn* die dunkelgrüne Farbe des üppigstehenden Getreides GrDrHiRa, *et brûst dåa* Gr; *küršəbrûn* zornrot DrLbHi, *koršəbrûn* Ra.

Bremse s. Pferdefliege.

Brennessel s. Taubnessel.

Brille *bril* (masc.) Wo(alt)Gw(alt)LoHoNiScha†Pa(alt)J(alt), *brilə* BiHsGrRi etc.

Brombeeren *brambęrn* WoBiGwLoHoSchaPaJGrRiRäLb, *brambęziŋŋ* DrHi vgl. oben Beere, *brumbęrn* Hs.

brüllen besonders vom Rindvieh *belksən* resp. *bölksən* WoGwLo (selten)HoNiSchaPaJHsGrDrHi *böləkən* Rä vgl. blöken.

Brummfliege s. Pferdefliege.

Büdener *bûtnęr* Häusler DrLbHi(alt, jetzt *hûslęr*); die beiden anderen Klassen heissen *kosęt(n)*, *bûərə*.

Bulle, die Kuh, die nach dem Bullen verlangt, ist *bulš* überall, ausser in Lb, in Dr selten; *štîrš* HsRiThRäDrLbHiWr(selten); *rindərix* RäDr(selten)Lb.

Bullenkäfer = Mistkäfer, *bulkęûr* resp. *-kęvər* PaJHsGrRi etc. Ra.

doppelt *duvəlt* von Strick und Blume überall.

Draspe *draspə* ein Unkraut WoBiGwLoHoSchaHsGrDr(selten)Hi, *drasp* PaJ.

Dreissig s. Stiege.

dreist *det is en duftn* WoBiGwLoHoNiSchaPaLbWr *en duftər juŋə* JHs *en jansər duftər* DrHi *en duftijən* GrRiTh(selten)Rä; daneben *drêviš* NiPaJHsGrTh etc.

Eidechse *ẹrtisə* (auf der 2. Silbe betont) WoBiGw *ẹrtüsə* LoPaJ HsGrRiThRäLbHiWr, *artüsə* Dr, *ẹrtütsə* Lo, *ẹrtütšə* HoNiScha.

einheizen *inbôətn* JGrRiThRä†Lb†, Hi u. Wr sagen dafür nur *inhaitsən*, ebenso Ra; *bôətə mål vat in inn kaxəlân* J.

entzwei fahren etc. *in dutn fårn* oder *šmîtn* ist nur bekannt in BiGwLoHoHiWr, nicht in WoNiSchaPaJHsGrRäDrLb; dafür *in klump šmîtn* oder *fîrn* SchaPaJHsGrDrHi, *in klump ədrôt* von einem Fass J.

entzweien, sich mit jemand, *zix fərtẹrn* resp. *fərtørn* überall; Particip *fərtørnt*, in Ra *fəruntẹrnt.*

Erle *elze* JGrThDrHiRa.

erschrecken sich, *zix fərfẹrn* HoPaJHsGrRiThDrLb, *fərfîrn* Hi, nicht in Ra (dort nur *føršrekən).*

ertappen, *trapm* überall mit Ausnahme von J, das *tapm* sagt, Hs hat beides.

erzürnen s. entzweien.

Extirpator *ekstrapåtər* WoBiLo†, einfach *påtər* GwHoNiSchaPaJ GrRäHi, nicht in HsDr; jetzt meist *krümer*; das Verb ist *ekstrapîrn* Bi, *påtərn* J, *krümərn* GrDrHi.

fallen, zu Boden stürzen und sich dabei überschlagen, meist von Kindern und kleineren Gegenständen *kêkəll* RaTh, *kôkəll* GrDrLbHi (nicht Ri).

Fass zum Waschen *tînə* WoBiGwLoHoHsGrRiThRäDrLbHi; auch eine *draŋktînə* giebt es Gw, *vẹtərtînə* Ni; nur *jrôtə un klainə tümm* kennen SchaPaJ. Sonst bezeichnet dies zweite Wort ein kleineres Gefäss als die *tînə : timm* BiGw, *tümm* LoHoNiGrRiThDrLbHi; *êrtimm* [mit Henkeln] Wo; *en halmm šẹapltümm* Hs [*šepltimm* Ra], *en halvəs šẹaplfat* Dr; *bôkəltümm* Lo; *afvaštümm* Hs; *vaštümm* Pa; *botərtimm* BiGw, — *tümm* LoHoPaRä, — *molə* Dr, — *šötl* Dr. *târ* [= *tevər* Ra] mit 2 Griffen Hs; *jültə* 2griffiges Gefäss zum Sattenwaschen LoHo, nicht in SchaPaJ.

Faulbaum *ẹalə* (fem) Hs, Plural *ẹall* JHs (in Ra nicht) s. auch Pfaffenhütchen.

Federbusch den die Hühner auf dem Kopfe tragen *kolə* GrRiTh RäDrLbHiWr; in Ri und Th haben solche auch die Gänse.

Fingerspitze überall *kupə*, nur in Hs *kapə.*

Firniss *furnits* WoBi *farnits* Gw(alt)LoHo etc.

Fleck(en) Acker, Heu s. Heu.

Fliege und Floh ist beides *flêə* WoBiGw; weiterhin scheidet sich *flê(ə)* von *flô(ə).*

Flieder *flidər* bezeichnet überall beide Arten; nur selten wird dem Zierstrauch *špânšər* oder *španšər* hinzugesetzt.

Fliedertraube, eine Bezeichnung *kaitškən* oder *kêtškən* für dieselbe giebt es hier nirgends.

Floh s. Fliege.

flöten = pfeifen s. § 42. Das Instrument „Pfeife" heisst *flaitə* LoHoNiRiThWr *floitə* PaHsDrHi; das nur einen brummenden Ton von sich gebende Ding heisst *pępə* Wo, *pêpə* Th, *pôpə* Dr, *parpə* Rä, *purpe* HiLb, *furpə* Lb, *flöpe* J, *hopər* GwBi, *brumbas* Bi, *brumbast* LoHo, *brumə* NiSchaPa, *brümər* Hs (*fûvərt* in Halle).

frieren; einen, der leicht über Kälte klagt, nennt man einen *frostərketl* WoBiGwLoHoNiScha, — *köətl* Pa, *frosköətl* JHsGrRiThRä DrLbHi, *frosketl* Wr.

Frosch *padə* überall. *külpann* sind die kleinen. Von den Scherzversen, die das Froschgequake nachahmen sollen, sei eine aus Ho angeführt: *fadəršə*, *fadəršə*, *lênə mik ən bråê*, *morjən*, *morjən*, *bak ik ik ik ik ôk* (sonst heisst es in Ho *borjən*). *rêləkəns* BiGw, *röləkəns* LoHo NiSchaPaJGrHiWr, *rüələkəns* HsRiThRäDrLb; darunter sind nach den Behauptungen der Landleute in RiThLb keine eigentlichen Frösche, sondern eine Art Salamander zu verstehen. *padeksən*, selten in RäDr, angeblich ungebräuchlich in Th; in J lautet der Name *panaks* Sg. *lorkən* WoBiGwLoHoNiSchaPaRäDrLbHiWr, *ęrtšəlorkən* JTh, *ęətšəlorkən* HsGrRi. *krętn* WoBiGwLoHo(selten), *kröətn* PaRäLb(selten), in Hi nicht.

frösteln s. frieren.

Fundament *fuləment* (neutrum) überall.

Fussbank *hutšə* GwLoSchaPaJHsGrRiThRäDrRa, *hütšə* LbHi (auch in Mühlberg).

Futterkiste *fudərkum* PaJHsGrRiThRäDrLbHi, in Ra *futərlådə*.

gackern *kåkəll* (gelegentlich fast mit *â* gesprochen) BiGwLoHoPa, *kâkəll* WoJHsGrRä, *krâkəll* Dr, *jakərn* Lb, *krâtšən* Hi; *tsakərîrn* Wo BiGw, *šåkərn* Lo; *kakədåts* GrRiRäDrHi, *kakədâts* Lb; *kakədâtsən* Wo Hs, *kadåtsən* HoNi, *kalęksən* Pa, *kåksən* SchaPa, *kråksən* J. Das Jüngste ist das *kâkəlnest* WoGwLoHoSchaHsGrRiRä.

gähnen *hôjapm* überall.

Garbenende. Das obere Ende heisst *årenə* WoGwHoNiSchaPa JHsDrLbHiWr, *kopenə* GrRiThRäLb; das andere heisst überall *boltenə*, ausgenommen Ni, *štortenə* GwLoHoNi.

Gasse *jatsə* JHsGrRiTh (nicht in DrHi) Ra.

gätlich *ję(a)tlix* überall ausser in DrWr(Lb?).

gedeihen schlecht, *kwîmm* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrThDrLb Hi(Wr), *kwînn* HsRiRä.

gefüllt von der Blumenblüte s. doppelt.

geizig *mîrix* PaRa.

Gelblinge gelbe essbare Pilze *jęaliŋə* GrRi *jęlərliŋə* ThRäDrLbHi (WrRa nicht, *gęlixən* Mühlberg).

Gelegenheit, günstige, *up dizən bôx* GrRiRa.

Gerste *jarštə* überall masc.

Gewicht; der Plural lautet überall *jəvixtn*.

gierig sein auf etwas, dabei einen klagenden Ton ausstossend, bes. v. Hunden gesagt heisst *jîpərn*, daneben *jinzəll* resp. *jünzəll*, beides überall.

glühend v. Metall, Kohle *jlû* GrRa, *jlônix* J, *jlöənix* Ri, *jlûənix* HsGrThRäDrLbHiWr.

Goldammer *jȩ(a)ljast* WoBiGwLoHoNiSchaPaJHsGr (in Gr = *jȩalə vipštart*), *jrûəsliŋk* HsRiThRäThDrLbHi *jrünsliŋk* GrWr. Grösser und grüner ist der *piŋestfâl* LbWr, *piŋəstfogəl* Hi, anch *šultə fon brûlau* genannt LbHi (Wr nicht).

Goldlack s. Veichen.

greinen = höhnisch lachen *jrînn;* dazu Substantiv *jrînəfîst* Wo BiGrRiThRäDrLbHiWrRa, *jrînəfîs* PaHs, *jrînəfîts* GwLoHoNiScha *jrînəfos* PaHsGr.

Faule **Greten** *fûlə jrêtn* sind kleine rote Käfer HoSchaJ, graue Roggenkäfer Hs; die ersteren scheinen in Hs den Namen *kirxən vörmər* zu führen.

Griffel *jrifel* ist der Schieferstift zum Schreiben auf der Schiefertafel DrLbHiWr, *rexənštȩal* Hi, *rȩakəštȩal* Wr, *štift* Ra.

Grummet *jrum* (masc.) WoBiGwSchaJHsGrRiThRäDrLbWr *jrumet* Hi(?), *jrumə* (fem.) Lo, *jramə* HoNi. Der erste Grasschnitt heisst *förmâatə* JHs, *formâatə* Gr, *førmâatə* RiThRäDrLb, *fôrmâatə* Hi; Ra kennt keine besondere Bezeichnung dafür, es kann wiedergegeben werden durch *êrstə šôrə*. S. auch Heu.

Haar *hâ(a)rə* überall femininum.

Hamen s. Netz.

Hand beide Hände neben einander gelegt eine Höhlung bildend bilden eine *jespə*, *enə jespə ful* überall.

Hartriegel *hartərn* Ra, in GrDrHi habe ich vergeblich danach gefragt.

Harz; die Bezeichnung *katsənklȩvər* für das an den Pflaumenbäumen findet sich hier nirgends; dafür überall *bômvaks*; an den Kiefern sitzt *kênarts* LoHoNi, *kînarts* WoBiGwSchaPaJHs.

Haufen Heu, Mist s. Heu.

Hausschuhe meist aus dickem, wolligem Stoff *zokən*, wohl überall, auch in Ra. *zokəntüfəll* = Filzpantoffeln JRi, nicht in Th; *filstüfəll* DrLbHiRa. *ejənzokən* aus Zeugkanten J. *štrumpzokən* abgeschnittene Fussteile der Strümpfe ThDrRa.

Häusler s. Büdener.

Hederich *hedərik* überall. *vilə zât* WoBiGw, *vilt zâat* SchaPaJRi; *vilər zâmm* LoHo, *vilər zâam* HsGrThRäDrLbHiWr. Aehnlich soll sein *vill dodər* HoScha, *vill dotər* Pa(selten); der Ausdruck war unbekannt in HsGrRiThRäDrHiWrRa.

Heu. Heu machen *haiən (in haiən jân)* WoBiGwLoHoSchaGrLb HiWr, *hoiən* PaJDrLbHi, *höün* HsRiThRä; es wird auch mit *jrum* zusammengesetzt: *nâ jrum hoiən jân* SchaPaJHsGrRiThRäLbHiWr (Dr nicht). Das Wenden des Heues wird als *umhaiən* bezeichnet WoBi GwLoHoNiScha, *üməhoin* PaJ, *rümhoin* HsGrRiThRä, *rumh.* RäDrHiWr. Die grossen Sammelhaufen heissen *dimm* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGr RiThRäWr, *dümm* Dr, *dîmm* Hi, *nûtə* Hs (anderwärts, z. B. Ra, nur von den Kartoffel- oder Rübenhaufen gesagt, die etwas in die Erde

eingegraben und mit Erde zugedeckt werden). Die mittelgrossen Haufen heissen überall *hûp*, Pl. *hîpə* resp. *hûpə*; die kleinen *hukə*; dazu das Verb *inhukən*. Die der *hukə* an Grösse entsprechenden Misthaufen auf den Feldern heissen *meshukə* WoBiGwLoHoNiScha, *meshûp* PaJHsGrRiThDrWr. Auch der Maulwurfshügel heisst *hûp*, *molhûp* HsGrRiThRäDrLbHi, *molbarx* JRa. Der Fleck Heu, der zu einem *hûp* gehört, heisst *plakən* WoBi (Gw nicht), *plakə* Pa(alt)JHs, *plak* GrRi ThRäDrLbHiWr, *enə hûpštę* LoPaHs, *enə hûpšprâê* SchaPa, *hûpštelə* J; das Verb dazu ist *in hûp špraiən* GwHoNi, *ûtšmîtn*, *in plakən mâkən* Hi (*in plakən štrauən* oder bloss *ûtštrauən* Ra); vgl. auch *aləs ên šprâê* Lo. *plak(ən)* wird auch vom Acker gebraucht *en plakən lant* Gw, *enə klainə plakə lant* Scha. Wenn das Heu sofort abgefahren wird, macht man nur *rêpə* LoPaHsDrRa, dazu das Verb *təzam rêpm* Dr, *rêpm* oder *inrêpm* Ra.

Holzbirnen heissen *konn* HsGrRiThRäDrLbHi, *holtbęrn* WoBiGw LoHoNiSchaPaWr, *kapmbęrn* JHs.

Hornisse *špannâgəl* Bi, *špannâl* WoSchaPaHsGrRiThRäDrLbHiWr, *šparnâl* LoHoNiJ.

Hühnchen. Die eben dem Ei entkrochenen heissen *kîkən* resp. *kûkən*. Sobald das Geschlecht erkennbar wird, unterscheidet man *hâann* und *pütxən* SchaPaJHsGrRiThRäDrHiWr, auch *pütn* DrTh (in Ra weder *pütxən* noch *pütn*). Die alte Henne heisst *klukə* RiRäDrRa.

Hühnernessel s. Taubnessel.

Hummel s. Pferdefliege.

Hundezunge *hunntuŋə* ein Unkraut WoBiGwRa, sonst nirgends.

Hürde *hortə* Seitenbrett des Wagens u. Flechtwerk zum Dörren des Obstes, überall.

husten, stark, *kexən* resp. *köxən* WoBiGwLoHoSchaPaJHsGrRä DrHi. Das Husten des Hundes, wenn ihm etwas in der Kehle sitzt, ist *kę(a)ksən* WoBiGwGrThDrHi, nicht in LoSchaJRiRä, *kǫksən* Ho, *kölksən* PaHs.

Igel *zauęl* BiThRä(selten), sonst nur *štaxəlšwîn*. Blutigel *en blûtęalə* Dr, *pûtęal* LbHi, *blûtîlę* Pl. *blûtîlęən* Hs, sonst *blôt-* oder *blûtîjəl* WoBiGwLoSchaPaRä.

Iltis *iliŋk* Wo (Bi angeblich nicht) GwLbWr, *üliŋk* HsGrRiThRä DrHi, *ûliŋk* LoHoNiSchaPaJ.

irgendwo *vôrns* WoBiGwLoHoScha *vûrns* PaGrHi *vûəns* HsDr.

Kahnende *kafə* BiLoHoScha, *kapə* GwLo (J nicht).

Kapaun *kaphâ(a)nə* ist unbekannt in WoLoHoSchaPaJHs, z. T. noch gebräuchlich in GwGrRiThRäDrLbHi.

Karre. Die Mistkarre heisst hier überall *kumkarə*, d. i. eine Karre, deren Körper von einem Kasten gebildet wird, vgl. oben *fudərkum* Futterkiste. Die andere ist eine *bukkarə* WoBiGwLoHoNiGrRi ThRäDrLbHi(Wr), *šûfkarə* SchaPa, *šîvəkarə* Ri, *lönkarə* JHs.

karsch *karš*. Dieses Wort ist nur halb bekannt in WoGw, sonst nirgends.

Kartoffeln ernten wird sehr verschieden bezeichnet: *ęrtüfəll rakən*,

StWoGwLoHoSchaPaJHsGrRiThDr, *klę(ə)n* WoGw (selten) LoHoWr, *klaun* RäDrLbHi, *budəll* Dr, *rônn* Bi, *upmåakən* LbHi. *raxən* wird in Ra vom Wühlen des Hundes gebraucht, auch von Katzen und Hühnern und schliesslich auch vom Menschen in verächtlichem Sinne.

kauderwelsch *kûtərvenš* WoBiGwLoHoNiSchaHsRäDrHi *kûdərvenš* PaJGrRiTh.

Kaulquappen s. Frosch.

Kehricht *ûtkęrtsəl* überall.

Kiepe *kipə* = Tragkorb überall.

Kies, *hęjər* nur in Bi; sonst bezeichnet *hęjər* eine Sand- oder Kiesablagerung am oder im Flusse: *zanthęər* u. *kîshęər* LoHo, *upm hęər* SchaPa, *dåa lît ən hęər* Pa (J nicht); überall kennt man *kis* ausgenommen in DrLb, welche *kis* sagen.

Kind, kleines, *ənə klainə bôlə* J, angeblich jenseits der Elbe allgemein gebräuchlich (Hs nicht); Danneil giebt jedoch abweichende Form und Bedeutung.

kirschrot s. braun.

Klee *klôvər* DrHi *klêvər* LbWr, in Ra nur *klê*.

Kletten *klitsən* WoGwHoNiPaHsRiThRäDrLbHi.

Kloss Erde *klût* DrHiRa, Plural *klütər* Ra.

Knecht. Die ganz jungen heissen *eŋkən* GwHoNiJ, früher auch in Pa, *klainə knextə* PaJHsRäDrLbHi, *osənjuŋŋs* Hi, bloss *juŋŋs* Scha; dann kommt ein *millęr* GwHoPa (Ni nicht).

Knöchel *knüsəl* Lo†Ho†NiSchaPaDrLbHi; *knixəl* WoGw, *knüxəl* JHsGrRiThRä, *knexəl* Bi; *knövəll* heissen die Stellen, wo die Finger sich ansetzen (*knevəll* Ra).

Knoten *knut* überall bis auf DrLb, die *knot* sagen, in Rä beides.

kohlenschwarz = sehr schwarz *kollšwart* Wo bis Scha u. Gr (Wr), sonst *kållšwart;* daneben *pekšwart* PaHsGrRiTh(selten)RäDr(selten) LbHiWr, *rânšwart* JHs.

Konfirmationsschein. Dieser hat die hübsche Bezeichnung *inzęŋəšin* ThRäDrWr (nicht in LbRa).

Kote am Pferdefuss, *(evər)kôt (tręann)* WoBiGwLoHoSchaPaHs GrRiRäDrHi.

Kröte s. Frosch.

Krümmer s. Extirpator.

Küchlein s. Hühnchen.

Kuh, schlechte, s. Pferd.

Kullerdistel; *kulərdistl* nirgends; dasselbe scheint zu bedeuten *hunədistl* LoHoNiSchaPaJ, *kobolsdistl* Bi, *kopdistl* Wo, *špitsdistl* GwDr, *bråakdistl* GwHsHiWr, *višəndistl* GwRiThDr.

Lache *låakə* eine sumpfige Stelle Scha, eine Niederung besonders im Walde PaJHsGrDrHi; wenn Wasser darin ist, heisst es *våal* Scha (*hünnərlåakə*, *jôzəlšə våal*, *kûvåal*, *drûəstvåal*, letzteres sind alte Elbarme; *våal* ist unbekannt in PaHs); *våtərkuŋkə* Ni (nicht in SchaPa).

Lappen *lapə* (fem.) überall.

Lärm *špelvark* überall.

Laterne. *lixtə* resp. *lüxtə* selten in SchaRäDr, † in Hi, sonst noch in Gebrauch; es bezeichnete ausser Laterne auch Küchenlampe Dr (nicht in Ra).

leck s. undicht.

Loch im Eise *lû(ə)mə* LoHoSchaPaJHsGrRiThRäDrLbHi, *lōmə* Ni, *lôvə* Wo, *våkə* Lo (selten), *båkə* BiHo, *åpənə štelə* Lo.

malsch zart u. saftig, *malš* überall. Aehnlich *et is bulšən əvasn* Gr; *mulš* sagt man von einem Menschen, der recht übermütig ist J (in Hs nicht).

Mandel s. Stiege.

Mantel *mantl* (fem.) zum Tragen der Kinder WoBiGwLoHoNi SchaPaJ, (masc.) HsGrRiThRäDrLbHiWr.

Mastbaum *mast* fem. überall, soweit es Kähne giebt.

Maulwurfshügel s. Heu.

Meerrettig *marę̨atn* Hi.

Melkgefäss *kôft* WoBi, *kûəft* Hi(alt)Wr; *melkemər* GwLoHoNiScha PaJHsGrRäDrLb; früher auch *melkfat* (von der Gestalt des *kôft*) Lb Hi, *öxəl* Pa†; dem *kôft* an Gestalt ähnlich, aber nicht zum Melken dienend *handfat* HsGrRiThRäDr; ist der Stiel länger, so ist's eine *filə* resp. *fülə* WoBiGwHoPaJHsGrRiTh.

Messer. *mets* fast überall noch gebraucht, Plural *metsərn;* daneben *metsər* GwLoHoNiSchaJGrDr. Ein altes Messer heisst verächtlich *knift* GrRäDrHi, *knif* J, *pannknif* Hs. Zum Holzschneiden nimmt man einen *vę̨nknift* Pa, *vę̨nritər* PaJHs, *hipə* Ni, *knift* LoHoScha. *knift* = Sichel WoBiGw; sonst nur *zikəl* LoHoNiSchaPaJHsGrRäDrHi. *knift* heisst das zum Distelausstechen gebrauchte Messer GrDrHi.

Metze zum Messen, *matə* PaHsRa.

Militz *milits* ein zartes saftiges Schilf resp. Rohr, treffliches Pferdefutter BiGwLoHoSchaPaJHs(selten)GrRiThDrHiRa, nicht in Wo.

Mistloch *meskûlə* WoBiGwLoHoNiSchaPaJHsGrRiThWr, *meslok* RäDrLbHiWr. Zum Herausschaffen des Mistes aus dem Stalle dient fast überall noch die *mesborjə.*

Misttrage s. Mistloch.

Mohn, *knakrôzə* HsRa.

Molken. *vešə* BiWo, *kêzəvešə* Gr; *kêzəvarkə* LoHo, *kêzəvåêkə* Ho NiSchaPaJHsRi, — *vådəkə* GrRäLbHiWrPrePlö, — *varəkə* Dr, — *vårkə* Th. *vešə* dient auch als Bezeichnung der Flüssigkeit in dem Tränkfasse des Rindviehs LbHi; wenn Oelkuchen darin aufgelöst werden, ist es *ölvešə* GrRiThRä, *ölkûəkəvešə* Dr; das Fass heisst *vešətunə* Ho NiScha, *veštunə* PaJHs.

morsch vom Holz oder einem Strick *fôš* überall; ein Strick kann auch *mör* sein JHsDrLbWr (nicht in Ra); auch das Korn ist zuweilen *fôš* Hs.

Mühlhäuser Kartoffeln, *milaizər* kennt man nur in Wo(Bi)Gw.

munter *hę̨ is nix rext muntər* d. h. er ist leidend, überall.

mürbe *mę̨r* resp. *mör* vom Obst überall; dgl. *moš;* für letzteres auch *müdək* LbHi, selten in Dr. Vgl. auch morsch.

Muschel *ütšə* BiGwLoHo. *ütšåll* (Wo nicht) BiGwLo, *išåll* Ho, *šülkən* Ni, *mušəlšåall* Scha, *šülpanə* Pa, *mušəll* J; anderwärts giebt's keine.

Muskatnuss. *enə maššatə* J, *vaššalnöətə* Hs; hochdeutsch GrRiDrLb.

nachäffen jemandes Redeweise *ênn nåkękəll* GrRa, nicht in RiTh RäDrLbHi.

Nachtviole s. Veilchen.

Nessel s. Taubnessel.

Nesthäkchen s. gackern.

Netz, *nets* überall. Ein grosses Netz heisst *jårn* BiGwLoHoNi SchaPaJ; die Bezeichnung *våê* kennt man in LoHoNiPa, nicht in Scha LbHi. *jårnzak* GwLoHoPa. *håm* GwLoHoPa. *šûfhåm* WoBiGwLoHo NiSchaPa. *kratshåm* LoHoNi (Pa nicht). *zethåm* Ni. *fišhåm* HoHs. *špillkorf* oder *-kipə* kennt man hier nirgends. Aufgestellt werden folgende (auch oben der *zethåm* u. *jårnzak*): *marêzə* J, *rûs* LoHoJ, *rûzə* Hs, *rûzə* NiSchaDr (Hi nicht), *åalkorf* Pa, *pôvər* BiGwLoHo, in Scha u. Pa ist der *pôvər* ein langes Netz zum Ziehen.

nieder(wärts), *dål* nur in BiGwLo†Ho(alt)Ni, es ist unbekannt in WoPaJHs etc. *zet dik dål* Ho, *nedər* SchaJHs.

Nussschale, die grüne der Wallnüsse, *šlûə* Ra, *ûtšlûən* Bi, *ûtšlûsən* Hs, sonst wollte man das Wort nirgends kennen.

Oel, *ęl* resp. *öəl* ist überall masculinum.

Palten *ən paltn drek* überall.

Pantoffeln schlechte s. Schuhe.

Pappel. *tåpl* nirgends. Zu Ra, dem einzigen Orte, das dieses Wort kennt, ist noch nachzutragen, dass damit nur die Pappelsträucher bezeichnet werden, die hohen Bäume heissen *papll. papl* WoBiGwLo SchaPaGrRiRä, *pöpl* HoHsDr, *popl* LbHiTh, *enə popljalê* Th; Plural *papll* WoBiLoPaJ, *pepll* Gw, *pöpll* NiSchaGrRi.

Pathe, überall femininum, *på(a)də* WoBiGwGrRäDrLbHi, *påê* Lo HoSchaPaJ, *pęatə* HsRiThRä(alt).

Peppel ein Unkraut *pepl* PaJRa, *pöplkêzə* HsGrRiThDr auch *kèzəpöpl* Dr.

Perlen heissen auch hier überall „Korallen“ *kråall.*

Petersilie erscheint überall mit „Z“ Laut, *pêtərtsilijə* resp. *-tsili*, nur in Rä gab man hd. *pêtərzilijə* an.

Pfaffenhütchen *påpmklêtə* Bi, *påapmklötn* ThRäHiLb; in GwLoHo NiSchaPaJ wollte man das Wort nicht kennen; in JHsGrRiThRäDr sagt man *hunəklötn* dazu; der Strauch wird *špilbôm* genannt BiGw† HoNiScha(selten)PaThRäHi (nicht bekannt in LoJGr), *šûstərhols* PaJ, *hunəklötn* Hs. Damit wird z. T. der ähnlich aussehende *fûlbôm* verwechselt, so in Dr, wo man meinte, beides sei dasselbe. Der Faulbaum heisst *špürkən* GrRiRäDrLbHi (sein Holz ist in dieser Gegend sehr gesucht für die Pulverfabrikation); *špörkə* in Th soll ein anderer Baum sein. Die Früchte vom *špürkən* heissen *barštəbuk* RäDrLbHi (dienen zum Rotkehlchenfangen), in Th nennt man so auch das Holz. Ra kennt beide Namen nicht.

Pferd schlechtes, *kraka*, zugleich Schimpfwort dem Tier gegen-

über, überall; daneben *krikə* Wo, *krükə* LoPaJHsGrRiLbHi, *krukə* Dr. Von der Kuh in beiden Bedeutungen gilt *klakə* WoBiGwLoHoNiPaJHsGrRiThRäDrHi; daneben *brakšə* NiSchaPaTh†, nicht in GrRiRäHi: *bratšə* heisst einer, der sich flegelhaft benimmt, in J.

Pferdefliege *då(a)zə* WoBiGwLoPaJHsGrRiThRäDrHiWr, z. T. unterschieden in grosse und kleine *dåazən* PaJRi; die kleinen heissen *blinə då(a)zən* WoLoHsRäDrLbHiWr; *dåzəkə* BiGw(alt)HoNiScha. Die Hummel ist *bramzə* LbHi, *bremzə* WoBiGwLoNiScha, *brumbas* PaJ, *brambienə* GrRiThRäDrLb(Hi?)Wr, *vilə bênə* Ra. *bramə* ist die grosse schwarze Brummfliege PaJHs, auch *bramflê* PaGrRiThRäWr und *brümər* Hs, *brumər* Ra.

pfeifen s. flöten.

Pfingstvogel s. Goldammer.

Pflugschar, *plôxšår* überall. Die Zugvorrichtung am Wagen oder Pfluge heisst *šar*, auch überall; *šweŋəl* sind die kleineren Querhölzer des *šar*, an denen die Zugstricke oder Ketten sitzen Wo bis J und Gr. *ôrtšweŋəl* HsRiThRäDrLbHi.

Pfühl, *pöəl* bedeutet Kopfkissenbezug PaJ; in den folgenden Orten bezeichnet es ein unter dem Kopfkissen liegendes Kissen von doppelter Grösse, dem Keilkissen der Matratzenbetten entsprechend HsGrRiTh(selten)RäDrLbHiWr(alt); der ganze Bettbezug heisst *büərn* Hs.

Pilze s. Gelblinge.

Potztrine *potstrin* (mit Ton auf *i*) ist Name eines Gewässers bei Gw.

Potsuse *potsûzə*, ein in der Schönebecker Gegend (auf dem linken Elbufer) beliebtes Gericht, vornehmlich aus den festen Bestandteilen der Wurstsuppe hergestellt, ist wenig mehr als dem Namen nach bekannt in WoBiGw, sonst gar nicht.

probieren wird überall durch *prômm* wiedergegeben, *probirn* hat andere Bedeutung: *dat probirə nix nox mal* ist eine Warnung!

protzig *protix* Wo, *prothans* Wo, *jrotn prot hemm* protzig auftreten, überall.

Racker *rakər*. In der Verbindung *half šindər*, *half rakər* PaJGrRiThRäDrLbHiWr, nicht in Hs; ferner *šindər*, *rakər un dònnjrevər* sagt man von Leuten, die es recht toll treiben, in RiDr, nicht in LbHiWr. Die Grundbedeutung des Wortes steckt offenbar in dem Verb *rakən* (s. o. Kartoffel), es bezeichnet denjenigen, der das schon verscharrte Vieh wieder aus der Erde gewissermassen kratzte, der also noch verächtlicher war als der *šindər*.

rauf, runtər, raus, *rup*, *rundər*, *rût* sind auf dem ganzen Gebiet allein gebräuchlich; die entsprechenden *nup*, *nundər*, *nût* sind bis auf Lb fast unbekannt.

rauh *štrûf* JRa.

Regenschauer. *hušə* überall. *flågə* resp. *flå* WoBiGwLoPaJHsGrRiThRä (vgl. § 30b). *štorjə* LbHiWr(selten), *šturjə* DrRä(selten).

Regenwurm *purlauke* WoBiGwRäDrLbWr, *purlaukə* LoGrTh. *pirlaukə* Lo, *pilaukə* Ho, *pürlaukə* Ri, *pirlaukə* NiSchaPaJHs.

Reh *rê* ist masculinum HsRiThDrLbHiStRa.

Reisigbunde, die von dem trockenen Holze gemacht werden, das in den Nadelwäldern zu Boden fällt, *rûsbünə* Th. Vgl. *rêsbunt* unter Rest.

Rest. Die nicht in Garben gefassten einzeln umherliegenden Getreidehalme werden zusammengeharkt und bilden dann das *rest* GrThDrRa, die daraus entstehenden Bunde heissen *resbunt* GrThDr, *rêsbunt* Ra.

Reuse s. Netz.

Rose = krankhafter roter Fleck auf der Haut *hilix* DrLbWr, *hülix* Hi; *lât di mant hilix bûətn* Dr.

Rose, wilde, *vêpədârn* BiLo(selten)HoNiScha, *vipədârn* J, sonst nur *vilə rôzən* WoGwGrRiThRäLbHi, *lûzəbutndârn* DrHi. Die Früchte heissen *lûzəputn* WoBiGwWr, sonst *lûzəbutn*. Der Weissdorn ist *vitdârn* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrRiDrHi, in Th u. Lb giebts angeblich keinen; die Früchte davon heissen *melputn* WoBi, *mẹlputn* Gw, *mẹlbutn* HsGr, *mẹlbẹrn* PaJHsRi (nicht in RäDrHi), *mellərbrôtxə* LoHo (Scha nicht). Der Schwarzdorn heisst *šwartdôrn* Ra, *šwartdârn* Hi, *šlêdârn* ThLb; die Früchte *šlêbẹrn* Dr, *šlêən* Hi, Lb kennt keinen Namen dafür. Namen von Früchten, die zwischen Schlehen und Pflaumen in der Mitte stehen: *hunəplûmm* LbHi, *knẹakərliŋə* HiWrRa, *kwetšən* HiWr, *šwetšən* Dr, *šwetškən* Lb, *klêkən* Dr, *krikən* Dr (Lb nicht).

rupfen, das Sommerrupfen der Gänse ist *vull* WoBiGwLo(selten), weiterhin nicht mehr, dafür dann *plikən* resp. *plükən* LoHoSchaPaJ HsGrThRäDrHi. Das gänzliche Abrupfen der toten Tiere ist *rupm* WoBiGwLoHoSchaPaHi, *afrupm* GrDr, *afplükən* ThDr.

Rüster. Eine besondere Art, die sogenannte „Weissrüster" heisst *vitškə* nur in Bi; fast scheint die *vitbôkə* resp. *vitbûəkə* in LoHoScha etc. dasselbe zu sein.

Sandbank s. Kies.

Sau. Die Sau heisst *raŋə* LoHoPa, sonst ist dieses Wort nur Schimpfname JHsGrThDrLbHiRa. Die Sau, die nach dem Eber verlangt, ist *rûšix*, überall; daneben sagt man *kemš* (v. *kempə* Eber) Hs Ra, *bremš* LoHoNiSchaPaJRa.

Sauerampfer *zûərə lampə* ist überall bekannt, in Dr selten, in Gw *zûrə bletər*. *rôdər hinrik* WoBiGwLoHoNiSchaRäDrLbHi, bloss *hinrik* PaJHsGrRiWr.

Savoyerkohl. *safaiənkôl* WoBi, sonst mit hochdeutschem S-Laut: *zavaiər* HoGr, *zalvaiər* LoPaJ, *zalvaiən* RäHi, *zalvai* oder *firzixkôl* Dr.

Schanne *šanə* 1) Gerät zum Wassertragen, 2) Sensenband, überall.

Schar, eine ziemlich grosse, *enə jansə kopl*, überall.

Schaukel, *šuŋkəl*, wohl überall. Eine kleine, die sich die Kinder selber machen, heisst *brumə* Wo (Bi nicht) Gw(alt)GrRiThRäDrLbHi (Wr nicht), *bumə* LoHoNiScha, *buməl* Ra (Verb *buməll*, *vi vill uns mâl buməll*), *bumbau* PaJ, *brumbau* Hs; das Verb dazu ist *brumm* Hs, *bumbau* die Bewegung Lb.

Schieferstift s. Griffel.

Schinder s. Racker.

schlafen, einer, der gern schläft, ist ein *šnovəkop*, überall (in PaJHs jedoch nicht gefragt).

Schlehe s. Rose.

schleichen, matt und krank herumschl. *šwę(a)kən* Wo bis Hs, nicht in GrDr. Im Dunkeln herumschleichen: *då vaŋkt vat rum; vat vaŋkt den då rum* GwHoPaGrDrLbHi, nicht in WoBiLoJHs.

Schleppharke. *zūštarvə* Lo(selten)Ho(selten)Ni. *zauharkə* Scha PaJHs(selten). *huŋərharkə* WoBiGwLoHoPaHsGrRiThRäDrLbHi (das Verb ist *nåhuŋərn* Wo). *nåtrekəharkə* LoHoNiSchaPaJHsGrRiThDr (selten).

schlummen = glücken, *et hetn əšlumt*, überall.

schmächtig *šmaitsix* Ra.

schmacken *šmakən* WoBiGwLoHoPa, *šmaksən* GwSchaJHsGrTh RäDrLbHi.

Schmiele *šmęalə* RäDrLbHi(Ra), *vefə* WoBiGwLoNiPaJHsGrRi ThRäDr†Lb†Hi (in dieser Bedeutung wenigstens von Pa an, in Scha nicht), *vevə* Ho. Eine offene Wunde ist eine *šmarə* SchaPaJHsGrRi ThRäDrLbHi. In Ra ist *vafə* eine klaffende Wunde, *šmarə* ein unbedeutender Ritz.

Schnaps *šluk*, dazu *šlukpulə*, beides überall.

schon *al* PaHsRa.

Schöpfgefäss s. Melkgefäss.

Schoss *šlipə* WoBiGwLoLbHi, *šlüpə* Hs(alt)GrRiThRäDr; *šöt* Lo HoNiSchaPaJ.

schreien v. d. Katzen *lauən* Lo(selten)HoPaJGr, nicht in Rä, *jənauən* LoHoSchaPaJ; sonst *lauən* nur vom Kindergeschrei WoBiGw LoHoSchaPaJHi, in Dr nicht, *jənauən* v. d. Kindern GrRäDrHi. S. auch zerren.

schricken. *šrikən* ist als Verb hier nicht gebräuchlich; wohl aber *hę jait jans fəršrik* LoHoPaJHsGrRiThRäDrHi (Ra nicht); *də mölə štait inn šrik*, wenn die Flügel wie das Multiplikationszeichen stehen JHsGrDrRäLbHi (Ra nicht).

schröpfen, den zu üppig stehenden Weizen muss man *šröpm* Dr, so lange er noch keine Aehren entwickelt, *šrepm* Ra.

Schuhe, schlechte, heissen *šlapm*, überall; in JHs versteht man auch Pantoffeln darunter. Diese heissen *šlarmm* WoBiGwLoHoScha Gr, *šlarūn* Pa, nicht in J; *šlarn* Dr, *šladərn* Hi. Das Verb dazu ist *šlarmm* WoBiGwLoHoGr, *šlarūn* Pa, *šlumpərn* J, *šladərn* Hs, *šlarn* RäDr, *šlurfən* Hi.

Schur, erste, s. Grummet.

See *zê* BiSchaPaJHs, nicht in LoHo.

Schwaden *šwat*, überall.

schwanken *šwuŋkən* WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrThDrH, *et šwüəkt* Hs.

schwarken *et šwarkt* z. B. wenn ein Gewitter heraufzieht JHs GrRiThDrLbHi.

Schwarzdorn s. Rose.

Sense. Die mit einem Hakengestell versehene Sense heisst *korn-*

bôm oder *kårnbôm*, überall; ähnlich, doch ohne Haken, ist der *krûpər* LoHoPa. Die Schutzvorrichtung an der Schneide der Sense heisst *zaisənšûə* HsGrRiThWr, in Ra *tôm* genannt; keinen Namen dafür haben RäDrLbHi, weil man bis vor kurzem dort noch keine solche Vorrichtung gebrauchte.

Sichel s. Messer.

Spanferkel, überall *špęnəfarkən. zə zin špenə* JHsGrHi, *špen* RiThRäDr; *zə varn əšpęant* J, *afəzet* HsGrRiThRäDrHi; *əšpęant* wird von den Kälbern gesagt HsGrRiThRäDrHi.

Speck masculinum WoBiGwLoHo, neutrum NiPaJHsGrRiThRäHi.

spielen mit Feuer *kôkəll* WoBiGwLoHoHi, nicht in NiSchaPaJ GrRiThRä.

sprechen schlecht, s. arbeiten. laut sprechen *prå(a)ll*, überall.

Spriess, der gabelförmige Teil des sogenannten Langwagens, *šprêt* WoBiLoHo, *špriet* SchaPaGrRäDrHi. Das Querholz am Ende der Arme unter dem Wagen heisst *brûholt* Dr, *unərbrûə* Hi, *leyksait* Ra.

Sprock *šprok* am Wasserrand, überall, nicht in Dr. Würmer zum Angeln bedeutet es ausserdem in WoBiGwLoHoNiSchaPaJGrRä Dr, nicht in HsLbHiRa. Ferner Holzschutt im Holzstall GwHo, nicht in WoBiLoJHs. Das kleine trockene Holz, das von den Kiefern abfällt, HsHi; häufig heisst dies halb scherzhaft *knepnęrhols* GrRiRäDr; abweichend *knak* ThRäDr. Endlich bedeutet *šprok* die ausgefallenen und von selbst noch im Herbst aufgehenden Getreidekörner WoLoPa J(selten)HsGrThRäLb (besonders vom Hafer), *dåa is šônə šprok ûtəšlåan* Pa; statt dessen *nåvas* BiGwLoHoSchaRi.

Sprosse. Die breiten Sprossen an der Wagenleiter nennt man *šûên* — *šaiən* — *šainn* JHsGrRiThRäHiWr, meist *špåall* PaDrLb. Die der Steigleiter heissen *šprååtn* PaJHs, *šprotn* RiThRäDrLb, *špåall* GrThRäHiWr. In Ra heissen beide *špåll; šainn* sind hier die breiten am Ende der Steigleiter.

Sprung, Riss s. Bürste.

Stacket. *enə štakêtə* eine Zaunlatte DrLbHi, *en štakêtntûn* Dr, *štaketn* Wr.

stätsch *štęatš* halbdumm v. d. Pferden gesagt, überall.

Stauwasser *štauvätər* ist in Ra das Wasser, das bei Hochwasser durch den Boden auch nach Stellen dringt, die von Dämmen geschützt sind. In Pa ist es das Wasser, das zurückstaut, d. h. bei Hochwasser direkt vom Flusse aus Gräben und Niederungen füllt, besonders solche, die stromaufwärts gelegen sind. Der Ausdruck selbst ist gebräuchlich in BiGwLoHoSchaPaJ. Das durch den Boden dringende Wasser ist *dreykvåatər* WoPaJHsGrRiThDrHi.

Steiss der Vögel, *štits* (*štûts* HsThRäHi) überall.

Stiege = 20, *šti* kommt hier nirgends vor. *draisix* WoBiGw LoHoSchaPaJHsGrThDr(selten). Die *mandl* hat bei Sommergetreide 15 Bund, bei Wintergetreide 16 Bund WoPaJGrRiHi, bei allen Arten 15 Bund BiGwLoHoSchaRa, bei allen 16 Bund ThRäDrLb.

stopfen, etwas fest z. B. in einen Sack hinein, *prumsən*, überall.

stören b. Brüten, s. versagen.

straff anliegend, bes. v. Kleidungsstücken, *štram*, überall. Verb *štrå(a)mm* besonders von der Haut, die dabei schmerzt, HsDrRa.

strampeln, mit Händen und Füssen nach etwas streben, *jampəll* Gr(Dr nicht)Ra.

Stranze *štransə*, Schimpfwort, überall.

Strauch einer krautartigen Pflanze, *en tušər joltlak* Gr, *tušəl* Ri, *tušt* Rä, *hušt* ThDrLbHiWr, *hust* Ra.

Strauss Blumen, *štrûtšə* überall.

streicheln *aiən*, überall.

Streifen Kuchen, Acker etc. *štripə* (femininum) WoBiGwLoHo, *štręapə* Scha; *štręapl* (neutrum) PaJHsGrRiThRäDrLbHiWr.

stricken, *knitn* und *knitštikən* Bi†Gw†, *knütn* Lo†, in Ho z. T. noch gebräuchlich, sonst schon gänzlich unbekannt.

Stulle, *štulə* überall, nirgends *pamə*.

Tasse, *šålə* Bi†, Lo (alt), Pa†, z. T. noch gebraucht in HoScha, sonst gänzlich geschwunden.

Taubnessel, *dônetl*, überall, in Dr angeblich *dômnetl*. Die kleine Art des Brennessel heisst *åadərnetl* JGrRi, *hå(a)dərnetl* BiLo(selten) HoNiPaHsThDrLb, *hündərnetl* HsRä; WoGwHiWr haben keinen besonderen Namen dafür.

Tenne *dę(a)lə*, Wand *denəvant*, beides überall.

Tuch, *dôk* resp. *dûək* ist überall masculinum.

übermütig von Tieren *vę(a)lix*, überall.

unbeholfen *unbəjampərn* GrHiRa, nicht in RiThDrWr.

undicht vom Fass *špak*, überall. Das Gegenteil ist *bênə* resp. *bǒnə* WoBiGwLoHoNiSchaPaHsHi, *bûənə* HsGrThRäDr, *bönə* Ri.

ungezogen *aiš* RiThDrHiWr, *en aišər juŋə* ThRä.

Veilchen *failəkə* Wo(alt)BiGw(alt)LoHoNi†SchaPa†JGrRäDrWr, bloss *failxən* Hi, auch *filəkə* Gw. Goldlack *jęlə failəkə* LoHoNiJHs, *jęlə failxən* Bi (alt); *joltlak* WoGwLoSchaPaJGrRäLbWr, *jęlak* Dr (selten), *jolak* Hi. *naxtfijôlə* WoBiGwLoHoNiSchaPaJRä.

verbällen, eine Art Verstauchung des Ballens der Hand, *zix də hant fərbell* DrHiRa.

verbrechen s. verüben.

vergiften *fərję(a)mm* resp. *fərjęûn*, überall.

versagen, wenn der brütende Vogel, gestört, seine Eier im Stiche lässt, *fərzå(a)kən*, überall. Dazu *fərštêrn* resp. *fərstörn* und *fəršixərn* resp. *fəršüxərn*, ebenfalls überall.

verscheuchen s. versagen.

verschwenden, ursprünglich vom Vieh, das nur einen Teil des Futters frisst, das andere unter die Füsse tritt, dann auch übertragen allgemein vom Menschen *kwå(a)zən* LoHoNiSchaPaJHsGrRiThRäDr HiRa, auch *fərkwåzən* Ra.

Vertiefung, kleine im Boden *luŋkə* JGrThDrHiRa, vgl. Lache.

verüben etwas, *fərbęrn* Bi, nicht in WoGwLo; *fərbörn* HoPaJGr

RiTh, nicht in SchaHiWr; *fərbrẹakən* RäDrLbHiWr (*hẹ het vat fərbråakən;*) *ûtfrẹatn* SchaHs.

Vitriol, *fiktriôl*, masculinum, überall.

Wagen leichter, *prešvân* Wo (selten), *tsarpstər* WoBiGwHsGrTh RäDrHi, *kalešə* LoHoNi, *kalešvân* Pa†J†.

Waldrebe *rîvə* resp. *rîû* BiGwHoPaJHsGrRiTh, nicht bekannt in NiDrLbHi; *rîvəkrût* resp. *rîûkrût* ist ein stacheliges Ackerunkraut LoHoSchaPaRiGrRäDrLbHi, nicht in JRa.

Wasser mittelst der Wippe aus dem Brunnen holen *vå(a)tər uptipm* Plötzky BiGwHoScha, *uptüpm* GrLbHi, *uppütn* GrRiThRäDr, *inpütn* PaJHs; z. T. einfach *uptreky* WoBiGwLoHoGr.

Weidengestrüpp *varf* WoBiGwHoNiSchaLbHi, damit sind besonders die am Wasser wachsenden gemeint; *det is vînnvarf* Lo†, *det is varf* PaJHs, *dẹr varf* GrRiThRäDrLb (in Ra nicht). *brokvînn* wachsen an den Wegen WoBiGwLoGr, *kropv.* LoSchaPaJHsGrRäTh DrLbHi, *kröpv.* Ri, *kopv.* HoNiRa. Weidenzweige *vẹ(a)nn* resp. *vẹən* überall.

Weidenkätzchen, *palmm;* der Name ist nicht bekannt in PaJ. Auch an den *hezəll* giebt es welche Th, ebenso an den Pappeln Dr. Etwas anderes ist die *vîənrôzə* an einer *kropvîə* Pa (in Hs nicht).

Weissdorn s. Rose.

wenden s. Heu.

Wiege *puiə* WoBiGwHsGrRiThRäDr, *pûi* LoSchaPaJ, *poiə* Hi, *pôə* HoNi.

Wiesel *vezər?* Wo, *vezəl* BiGwLoHoNi, *vẹazəl* SchaPaJHsGrRi ThRäDrLbHi, überall masculinum (oder neutrum?).

winseln s. gierig.

Wolfsmilch s. Bilsenkraut.

wühlen s. Kartoffel.

Wunde s. Schmiele.

wütend, *fuxtix*, überall.

Zachees eine Milchspeise *tsaxês* WoBi†Gw†Pa†Dr (alt), *tsaxẹas* LbHi; in Ho ist es eine Art Hirsebrei; unbekannt in LoSchaHsGrRi ThRä.

zanken s. ärgerlich.

Zaunkönig *tûnköətl* Dr, *tûnkônix* LbHi; ein anderer kleiner Vogel ist der *dårnkrûpər* Dr, nicht in LbHi.

Zeiger an der Uhr *vizər*, überall.

zerren = ärgern, *tarjən* PaJHsRiTh, *tsarn* WoBiGwLoHoScha PaHsGrRäDrLbHi; *tsarn* wird nur vom wirklichen Herumreissen gesagt in J. Daneben *tsavərn* Gr, *narn* DrRa. Das daraus folgende Schreien *blarn* überall; daneben *kwarn, kwẹ(a)kən* DrRa.

Ziege *tsikə*, der Lockruf ist *nivə* DrHiRa.

zottelig *tsûlix* WoBiGw, *tsûdəlix* LoHoSchaPaHs, *tsorlix* DrHi, *tsorllix* JHs, *tsordəlix* Ri; *pûdəlix* GrTh, *pûllix* DrHi.

Zugvorrichtung s. Pflugschar.

Zunge rausstecken s. blöken.

Zunder. *motə* nirgends bekannt. *oləm* Wo†Bi†GwLoHoNi†(Scha PaJGrRiThLbHiWr, *orəm* Hs, *orməl* RäDrLb; dazu das Verb *et olmərt af* JWr, *et ölmərt af* ThHi, *örməlt* Hs, *orməlt* RiRäDrLbRa. *vinnorməl*. auch *büəkənorməl* Dr. *tundərbüsə* überall.

Zweig *tak* GrThDrRi, *takə* WoBiGw, *takən* Lo. *šplantə* WoBi GwLoHoNiSchaPaJHsGrRiTh, *šplanšə* Dr, *planšə* RäLbHi. *mikə* zum Stützen der Wäscheleinen etc. überall.

Zwetzschen s. Rose.

DÜSSELDORF. G. Krause.

Idiotismen des Flensburger Plattdeutsch.

Abbeldwatsch *adj. nicht recht klug.*
Afschapeien *v. sich trollen.*
Aftrekken *v. entkleiden.* Min Fru schall de Kinner aftrekken.
Akkewars *subst.**) *pl. Umstände, z. B.* He makt so veel Akkewars mit sin vertagene Kinner.
Anfängen *v. anzünden.* Lampenfänger = *Laternenanzünder.*
Bang *adj. 1) bange, 2) knauserig.*
Basteleien *adj. alabastern, z. B.* en basteleien Pîpenkopp.
Bilebeer *subst. Bickbeere, Heidelbeere.* (*engl.* bilberry.)
Bleier *subst. Pudel beim Kegelspiel.* He smitt immer en Bleier.
Bodderhex *subst. Pilz.*
Bollen *adj. entzündet.* Ick heff en bollen Finger.
Bolmen *v. Grund finden.* In dit Water kann ick nich bolmen.
Bötling *subst. Hammel.*
Braffeln *v. verächtliche Bezeichnung für lautes Darauflosreden.*
Büken *v. gründliche Betreibung der Wäsche mit* „Bükklappern“ *d. i. Waschhölzern.*
Buntfutterer *subst. Kürschner.*
Däs *subst. Gestank, z. B.* Kattendäs.
Dickstock *subst. corpulentes Mädchen.*
Dingenot *subst. Ding (scherzweise gebraucht wie anderswo* „Kramstück“).
Drift *subst. Werg.*
Drûf *adj. schlaff.*
Drumpel *subst. hartes Excrement.*
Dubb *adj. stumpf.* Dat dubbe Enne vonne Stokk oder vonne Stang (*im Gegensatz zur Spitze*).
Duft *subst. Bank in einem Boot.*
Dulen *v. durch einen silbenweise auf die Einzelnen verteilten Vers bestimmen, wer beim Spiele eine bestimmte Rolle übernehmen soll.*
Düsterie *subst. Arbeitshaus.* He sitt inne Düsterie = *Er sitzt im Indnstrie- (d. i. Arbeits-) Hause.*
Duxen *v. beim Ball- oder Läuferspiel jemand oder etwas mit dem Ball oder Läufer treffen.*
Dwarsdriwer *subst. Querkopf.*
Dwêrig *adj widerhaarig, widersetzlich.*
Eierdüttel *subst. 1) Eidotter, 2) die Blume* Trollius Europaeus.
Eiermaan *subst. Ein früheres ringförmiges Gebäck im Herzogtum Schleswig.*
Eritsch *subst. Hänfling.*
Fäustern *v. mit den Fäusten einen Unberufenen an die Luft setzen.*
Fei *adj. u. adv. gewaltig, sehr; vielleicht das dänische farlig (= gefährlich), welches ouch die obige Bedeutung hat.*
Fimmeln un fammeln *v. unnötiger Weise etwas betasten.*
Fletig *adj. von feinem Knochenbau.*
Flipen *v. flennen, verächtliche Bezeichnung für weinen.*
Flor *subst. Reihenbildung bei Spielen und Aufzügen.* „Inne Flor“ *fahren hintereinander gestellte Schlitten eine*

*) Eine Unterscheidung der Geschlechter kommt im Flensb. Plattd. selten zum Ausdruck.

Anhöhe hinunter, wenn die darauf sitzenden Knaben durch an beiden Seiten (rechts und links) angefasste Steuerstangen jene zu einem zusammenhängenden Fahrzeuge verbunden halten.

Frostkötel*) *subst. Verächtliche Bezeichnung eines gegen Kälte empfindlichen Menschen.*

Gap-Ei *subst.* „Wist du (*willst du*) en Gapei hemm" *sagt man Kindern, die mit aufgesperrtem Munde Leuten durch die Fenster gaffen.*

Gapstock *subst. Einer der immer den Mund geöffnet hält.*

Hacken *v. auf der Glitsche durch schnelleres Nachfolgen zu Fall zu bringen suchen.*

Halfplank *subst. ein kleines Branntweinmass.*

Hamborger *1) Hamburger, 2) ein Tanz (Schottisch), 3) eine aus Schwarz- und Weissbrot bestehende Doppelschnitte.*

Hellbessen *subst. eine böse Sieben, ein Hausdrache.*

Hellewes *oder* Hellefüs (*Höllenwesen?*), *z. B.* de Lüde maken so veel Hellewes darvun: *die Leute machen davon so viel Aufhebens.*

Helling *subst. Schiffshelgen.*

Hipp um Happ *d. i. eins wie das andere.*

Holken *v. höhlen.*

Honnigpoten *subst. pl. Hagebutten.*

Huk *subst. die hockende Stellung.* Se sitt inne Huk.

Ilk *subst. Iltis.*

Jäckert *subst. Jacke.* Pijäckert *ein Kleidungsstück der Matrosen.*

Jamsch *adj. Lüstern nach gewissen Speisen, wie schwangere Frauen zu sein pflegen.*

Janken *v. vor Schmerz ächzen.*

Jichtens *adv. irgend.* Wenn ick jichtens kann *etc.*

Junger Jeck! *Beteuerung von Knaben gebraucht = fürwahr, aber in jocoser Weise.*

Kackedüs *subst. weiches Excrement (ob französisch?)*

Kanuten *subst. pl. Genossen (ursprünglich Mitglieder der Gilde St. Kanuti aus dem 12. Jahrhundert).*

Kelling *subst. das Junge einer Katze.*

Kiker *auch römischer Kiker subst. Flaschapfel.*

Kinkhusten *subst. Keichhusten.*

Kleien *v. intr. weh thun.* „Wenn du sleist, dat kleit nich en beten."

Kleene Thomas *Zaunkönig.*

Klexpapier *subst. Löschblatt.*

Klüster *subst. (engl.* cluster), *eine Traube von Nüssen.* „Ick heff en Drëklüster: nu heff ick en Veerklüster!

Knatz *subst. Krätze;* knatzig = *mit Krätze behaftet.*

Kniptang *1) Kneifzange, 2) Scherzhafte Bezeichnung für den Frack.*

Köpgesell *subst. Handlungscommis.*

Krack *subst. ein altes elendes Pferd, Schindmähre.*

Krall *oder* Kattenkrall *subst. Eine eigentümliche Verschlingung der Peitschenschnur zur Verstärkung des Schlages.*

Kretling maken — *die Spielregeln absichtlich verletzen.*

Lawen *v. versprechen.*

Leckschie *subst. Goldammer.*

Lëg *adj. seicht.* Hier is dat Water man lëg.

Lehmtrei *subst. Die Grube, in welcher der Ziegler den Lehm zu Brei verarbeitet.*

Loi *adj. träge.*

Lor *subst. Lade.* Schuflor = *Schublade.*

Lummer *subst. Lombard, Leihhaus.*

Lumpen *v. humpeln, hinken.*

Lüsen *v. von Läusen reinigen. Scherzweise sagt man auch* „de Appelboom lusen" = *den A. plündern.*

Macker *subst. Der eine Gegenstand eines Paares im Verhältniss zum andern. Z. B.* De hiere Stewel is de Macker to de dore.

---

*) Das ö bezeichnet hier wie häufig den Mittellaut zwischen ä und ö.

Mai *subst. Eine Wiese (plattd. Wisch) in der Nähe des Eigentümers.*
Mall *adj. ausgelassen, albern.*
Mars *subst. grosse Anstrengung;* sick afmarsen = *sich abmühen.*
Maschepie (*aus dem Holländischen*) *subst. verächtliche Gesellschaft.*
Meik *subst. Wurm.*
Muck *subst. Krug oder Guss für Kaffee, Punsch etc.*
Münne (*osculum*) *subst. Kuss.*
Nonnentitten *subst. plur. Flaschäpfel vergl. u.* Kiker.
Nötfink *subst. Geizhagen, Geizhals.*
Nötschiter *subst. hat dieselbe Bedeutung wie Nötfink.*
Öwer kön (*über können*) *körperlich überlegen sein.* Fritz kann Krischan öwer.
Paddemang *subst.* (*Appartement*) *Abort.*
Pecken *subst. plur. — Binsen.*
Plück *subst.* membrum virile.
Plünnen *subst. plur. Lumpen.*
Pottschent *adj.* (*patient*) *krank.*
Pottloh *subst. Graphit.*
Pusserund *subst. ein weites Kindergewand.*
Quack *subst. Würger, Neuntöter* (*Vogel*).
Regatt *subst.* So 'n lange Regatt! = *So ein langer Kerl!*
Rummeln *v. die Schule schwänzen.*
Rüsig *adj. rauh* (*vom Wetter*).
Saffeln *v. den Speichel aus dem Munde fliessen lassen.* Dat Kind saffelt.
Saffelbörtchen *subst. ein Latz, um das Kleid des Kindes gegen das Saffeln zu schützen.*
Satz Tüch = *Anzug.*
Schapp *subst. 1) Schrank, 2) der Zustand der Strasse bei halb aufgetautem Schnee.*
Schau (*Schuf, Schufkanal, Kanal*) = gaudium.
Scheele Wipp — *Schimpfwort für einen Schielenden.*
Scheerkrabb *subst. Taschenkrebs.*
Schnatt (Snatt) *subst. 1) Nasenschleim* (Snattige Jung = *Rotznase*), *2) Qualle, Meduse.*
Schreffel *subst. Knarre* (*Kinderspielzeug*).
Schrubb *subst. Feld, das in alten Zeiten mit Gestrüpp bewachsen war.*
Schubben *v. stossen.*
Schüdden *v. bezeichnet das Einschliessen des entlaufenen Viehs in den* Schüddkaaf (= Schüddkofen?) *durch den* Markmann (*Feldhüter, anderswo auch* Schüdder *genannt*).
Schussen *subst. plur. Eisschollen.* Up Schussen seieln = *Auf Schollen segeln.*
Seer *subst. die Borke auf einer geheilten Wunde, auch am entzündeten Auge.*
Seira! *Freie Bahn! Warnungsruf beim Schlittenfahren und Glitschen.*
Sick *subst. Senkung des Terrains;* en Sickmöhl = *eine Windmühle, die ausnahmsweise in einer Senkung liegt.*
Slarren *subst. plur. Pantoffel, die aus Stiefeln durch Abschneiden der Schäfte hergestellt sind.*
Slars *subst. Schaar, Haufe, z. B. von Strassenjungen.*
Slepschoh *subst. Hemmschuh.*
Smeck *subst. Ein zum Zwecke des Klatschens* (*hier Knallens*) *an eine Peitschenschnur befestigter, am Ende aufgelöster Faden.*
Smerpäsel *subst. Schmierfinke.*
Snaueln (*auch* schnaueln) *v. 1) eine unappetitliche Art Flüssigkeiten zu geniessen, 2) durch die Nase sprechen.*
Snick um Snack! = *Lirum Larum! Geschwätz!*
Spet, Spit *subst. Ein Spatenstich oder Spatenwurf.*
Sprock *subst. dürres Reisig.*
Spült *subst. dicke, holzige Baumwurzel.*
Stakkel *subst.* (*dän. aber auch bis nach Holstein verbreitet, vgl. Klaus Groth Quickborn*) *Armer, Elender, Schwächling.*
Stakkels *adj.* de stakkels Jung.
Stjamp *subst. Tropf.*
Studentenhawer *subst. Mandeln und Rosinen.*
Sweien *v. bezeichnet die nicht beabsichtigte Seitwärtsbewegung eines Schlittens*

oder Wagens bei veränderter Fahrrichtung (auch eines Schiffes).

Swengen *v. schaukeln (auf einer Strickschaukel vergl.* „wunkeln“).

Swuchten *v. mit Wucht in die Höhe bringen.*

Swulpen *v. wogen (von den Wellen und dem, was darauf schwimmt.*

Swutschen *verb. ausschweifend leben.*

Taxboom *subst. Weihnachtsbaum (aber nicht Taxus, sondern Tanne).*

Tegelhof *subst. Ziegelei.*

Telling *subst. Zweig.*

Tipehöhn (*Kosewort*) *Huhn.*

Tobacksblom *subst. Kornblume, Cyane.*

Topsalat *subst. Kopfsalat.*

Trarden *v. ein langgezogenes, inhaltsloses Geschwätz führen.*

Turn *Gefängniss.*

Umbringen *v. in die Nachbarschaft geleiten oder von da nach Hause.* Ick will min Fru umbringen. (*Vergl.* Aftrekken.)

Umkamen *v. die Nachbarschaft besuchen.*

Up eben slicht *ohne weiteres.*

Up slem *angelehnt.* De Dör steit up slem *die Thür ist nur angelehnt, nicht geschlossen.*

Uprüffeln *v. Gestricktes auflösen.*

Upschack *subst. Lästiger Verkehr, den man sich aufgeladen hat.*

Utfiten *v. Jemandem mit übereinander gestrichenen Zeigefingern höhnend* „fit fit“ (*auch mit dem Zusatz* „lange Näs“) *zurufen, wie anderswo* ëtsch, ëtsch!

Verband *subst. Einband eines Buches.*

Verêten *adj. (hochdeutsch auch veressen) gefrässig, z. B.* de verêtene Jung

Verjulern *v. verlottern.*

Votz (*verstärkt* Schitvotz) = cunnus? *Schimpfwort für ein unverschämtes (nicht eigentlich unsittliches) Frauenzimmer.*

Welp *subst. der ganz junge Hund.*

Wichel *subst. Gerte (nicht nur von einer Weide, sondern auch von andern Bäumen).*

Wischlerer *subst. Gummi elasticum.*

Woien *v. waten.*

Wrein *adj. verdriesslich.* De Jung is so wrein, *d. h. er ist in der Laune, dass ihm nichts recht ist.*

Wrümling *subst. nussgrosses Gebäck aus den Resten des Backtrogs, welches in grosser Zahl die Kinder kaufen, um am Sonntagabend darum zu spielen.*

Wüden *v. gäten, jäten.*

Wunkeln *v. schaukeln (auf einem Brett vergl.* Swengen).

Wunkelperd *subst. Schaukelpferd.*

FLENSBURG. H. Hansen.

Friedrich Wilhelm Albrecht,
der Verfasser der Plattdeutschen Gedichte von einem altmärkischen Landmann.

In den Jahren 1817 und 1818 erschienen „Plattdeutsche Gedichte von einem altmärkischen Landmann", denen 1822 eine zweite unveränderte Auflage und ein dritter Band folgten. Der Verfasser hatte sich nicht genannt und wollte seinen Namen auch offenbar nicht genannt wissen; denn in einem Zwiegespräch zwischen „Book" und „Bookdrücker" im 1. Bande Seite 8[1]) heisst es:

Book:
Kann he mi wol nich Kundschap gäwen,
Wer in de Ollmark mi hät schräwen,
Wer, so to seng'n, mien Voader is?

Bookdrücker:
Dät kriegen Väle nich to weeten,
Wie ähre rechte Väder heeten. —
Nu froag nich werr' so näsewies.

Auf dem Titelblatt der ersten Auflage heisst es vom Autor bloss, er sei ein altmärkischer Landmann; und in dieser Maske tritt er auch in mehreren seiner Gedichte hervor: er habe eine „Kosterstell", müsse sich tagtäglich „met Woag un Ploog strapseer'n" und mühsam mit seinem „Ossenspann" das Brot für seine Familie verdienen. Aber unbekannt war sein wirklicher Name doch nicht geblieben; Danneil erwähnt ihn in der Vorrede zu seinem Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart. Das scheint indes nicht beachtet worden zu sein; Seelmann wenigstens (Ndd. Jb. 22, 125) und Goedeke (III^1, 1249) kennen den Namen nicht. Als mir Herr Professor Dr. Bremer, der mich zu dieser Arbeit angeregt hat und dem ich wegen mannigfachen dabei erteilten Rates und wegen ihrer Durchsicht zu grossem Danke verpflichtet bin, die Gedichte des „Anonymus" übergab mit der Bitte, sie auf ihr Verhältnis zu Bornemann hin zu prüfen, da drängten sich mir zwar allerlei Vermutungen auf über Stand und Lebensverhältnisse des Autors. Es war auch möglich, ein bestimmtes Gebiet der Altmark anzugeben, dem er einzelnen Stellen seiner Gedichte nach angehört haben müsse. Aber über seinen Namen wollte sich nichts ermitteln lassen, bis mir jene Stelle Danneils zu Gesichte kam, wo er sagt (S. IV f.): „Verfasser derselben [d. i. unserer Gedichte] ist der in Gross-Beuster bei Seehausen verstorbene Pastor Albrecht". Auf meine Bitte teilte mir dann Herr Handel, Pfarrer

---

[1]) So weit es ging, ist überall nach den ersten Auflagen zitiert. — Zitate sind zum Teil auch deshalb so reichlich gegeben worden, um einen Eindruck von Albrechts Gedichten zu verschaffen, die den meisten Lesern nicht zur Hand sein werden.

zu Gross-Beuster, die Daten gütigst mit, die ich im Folgenden bringe, und ich danke ihm hier bestens für seine Bemühungen.

Friedrich Wilhelm Albrecht wurde am 4. Oktober 1774 zu Lindenberg, einem Dorfe etwa eine Meile westlich von Seehausen i. A., geboren, wo sein Vater Pastor war. Er besuchte die Schule zu Gardelegen, dann das Graue Kloster in Berlin und bezog im Jahre 1795 die Universität Halle, um Theologie zu studieren. 1797 kehrte er nach Hause zurück und erhielt eine Anstellung beim Amtmann Lindemann zu Bretsch, einem Dorfe, das auf dem halben Wege von Osterburg nach Arendsee liegt. Gleichzeitig versah er von hier aus zwei Jahre lang das Amt eines Prädikanten bei seinem betagten Vater in Lindenberg. 1800 wurde er Pastor in Höwisch, einem Dorfe südwestlich von seinem Heimatorte, und 1824 kam er als Pfarrer nach Gross-Beuster, nördlich von Seehausen i. A., wo er am 8. Januar 1840 gestorben ist.

Was ihm Anlass zum Dichten oder richtiger zum Reimen gegeben hat, und wie seine Gedichte entstanden sind, sagt er selber in seinem „Breef an mienen Fründ un Vadder N. N. in X. im Härwst 1816“ (Band 1 S. 3)[1]:

Gevaddersmann! Poeterei
Is doch keen Narensposs.
Een krigt för sien' Schnurrpieperei
Doch mänchen blanken Foss.
Sönn' Kräten koamen uns upstunz
Doch goar to roar to Pass.
Et werd bi Ju sin as bi uns,
Keen Koarn is in dem Tass. — —
Nu kann 'k von miener Kosterstell
Mien Brot nich mehr betehn.
Der leewen Kinner hew ick väl'
All' munter up de Been,
Un in dem Moagen kärgesund,
De schreien: giw uns Brot!
Uns hungert alle wie en Hund!
Nu denk di sönne Not.
All Joahr un Dag was ik in Sorg,
Mien Büdel word so schlapp;
Ick namm all düt un dät to Borg,
Un allens word mi knapp.
„Müst dichten“, dacht' ick armer Wicht.
Uut Gellert feel mi bi
De Satz: „siegst du durch Verse nicht,
Jesmin, so siegst du nie“.
Nu, frisch gewoagt is halw gewunn'n;
Dät Sprichword kennst doch ook.

[1]) Diesen „Vadder“ und Freund, an den sich Albrecht so oft in seinen Gedichten wendet und zu dem er offenbar in sehr freundschaftlichen Beziehungen gestanden hat, habe ich nicht ermitteln können trotz vielfacher Bemühungen, bei denen mich besonders Herr Pastor Brachmann in Höwisch in dankenswerter Weise unterstützte.

Werd ümmer Boag an Boagen bunn'n,
Denn werd't toletzt en Book.
  Ik sett'te mi an minen Disch,
Stoppt' mi 'ne Piep un rookt'
Un dresselt' Versche, ümmer frisch,
Dät mi de Kopp so schmookt'.

Aehnlich schreibt er am Anfang des zweiten Bandes S. 3 in inem andern „Breef an mienen Fründ un Vadder N. N. in X.":

Ick will all werr' en groten Pack
Gedicht' to Marchte breng'n.
  Du weetst, ick hew so mänchet Stück
Vör Joahr un Dag all sung'n,
Un doaför is in miene Fick
Mänch blanker Batzen klung'n.
  Gott sei gedankt! ick hew nu werr'
En bittschen mi verhoalt,
An alle miene Glööwiger
De olle Schuld betoahlt.
  Ick hew werr' heele Strümp un Schoh
Un heelen Rock un West
Un Wamms un Hoasen noch doato
För Werkeldag un Fest.
  Ick hew nu werr' för Pickelkens
Wat up dät Kaff to meng'n;
Ick hew werr' wat för Tickelkens,
Dät s' flietig Eier leng'n.
  Wat dütmoal nu de Fruu'n un Her'n,
De Jungen un de Oll'n
An Gold un Sülwer mi bescher'n,
Doavan wick nist beholl'n.
  För Krieger, de dem Franzmann moal
So up den Kittel ging'n,
Dät he sick moakte up de Soahl,
För de wick dütmoal sing'n.[1])
  För de, de potenloahm un blind
För 't leewe Voaderland
Terhauen un terschoaten sünd
Un de dörch Dreck und Sand,
  Dörch Dick un Dünn, dörch Week un Hart
Met ähren blanken Kling'n
Dem ollen Neppel Bonapart
So up dät Lädder ging'n, — —
  Sönn Infeliden schmööken gärn
En Piepken Stang'n Toback;
Den kaun de Stoat em nich bescheh'n,
De is noch lack un spack. — —
  Mag denn mien Bökelken för se
Eenmoal Tobacksgeld sin.
Wol mänchem däh de Foot nich weh,
Wenn he män schmööken künn. — —
  As unsen Kriegern d' meiste Mann
Got wat tofleeten leet,
Dunn was ick sülwsten öäwel dran,
Har rieklich mien Packet.

---

[1]) Auf dem Titelblatt der ersten Auflage des 2. Bandes steht: „zum Besten er preussischen Invaliden".

Ball kemen Truppen in Quarteer;
Baschkir, Kalmuck, Kosack
Vertährten Fleesch un Brot un Beer,
Verschmöökten den Toback.
Ball kamm en Liew'rungszettel au
Up Stroh un Heu un Koarn;
Denn musste werr' de Büdel ran.
So word en ümmer schoar'n.
Un doato kamm, se leeten dunn
Mi nich moal mienen Knecht,
Den ick doch goar nich missen kunn;
Dät Land musst' jo torecht.
Nä, doa word nich noa hengesehn,
Dät ick so klapprich was.
Noaher, im Aust, quält' ick alleen
Mien Koarn in mienen Tass.
Ick stümperte un hümpelte
So allerwärts ümher;
Ook miene Ollsch kassümpelte
Sick möög un morsch un mär.
As ick noaher 'ne Krankheit kreeg,
Ging allens in d' Rappuus'.
Ick word so elend un so leeg
Un kunn nich uut dem Huus'.
Met Gottes Hülpe kamm ick drup
Noch moal werr' up de Been. — —
Im Kriege, segg ick di,
Kamm ick gefährlich in de Brüch';
De Versche rett'ten mi.
Gevaddersmann! Poeterei
Is keene Narrensposs;
Ick kreeg för miene Schriewerei
So mänchen blanken Foss. — —
Un dekt noa Joahr un Dag mi noch
Nich Kerkhofs köhler Sand,
So moak ick wol noch eenen Tog
Un schriew den drütten Band.
Wiss is denn Holland werr' in Not
Un all's werr' up de Neeg'.
Ook 't söäwent' Kind[1]) itt denn all Brot;
Jitzt ligt 't noch in de Weeg'.

Endlich noch aus dem „Breef an mienen Früüd un Vadder N. N. in X. im Sommer 1818“ (3. Bd., S. 1):

Een werd ganz wibbel-wabbelich,
Wenn man sien' Schüün besüht.
Ook Bär'n un Pluumen gaw et nich
In langer leewer Tiet.
„Ach! Voader“, säh uns' Mutter hüüt,
As se klein Fritzken söögt',
De Tüffeln, seh ick wiet un siet,
Sünd alltohoop verdrögt.

---

[1]) Ebenso heisst es 3. Band S. 22:
Denn ick hew en Stücker söäwen
Leewe Kinner up de Been . . . . . .
Bei seinem Tode hinterliess Albrecht, wie Herr Pfarrer Handel mir mitteilt, 7 Kinder, von denen 6 schon majorenn waren. Sie sind alle vor 1824 geboren.

To gluupsch kam em de Sunnenstroahl,
Keen Regen hät se köhlt;
De Mollworm hät ook up un doahl
Den ganzen Goarn terwöhlt." — —
„Recht tum Ruin is 't ingericht't.
Käm nu doch män de Dod!
Denn wer erst up den Kerkhof ligt,
De weet van keener Not."
I, Mutter! säh ick, schäm Di wat
Un stähne morgen mehr.
Wi werren jo noch ümmer satt;
Goah doch nicht so to Kehr.
Ick soadle werr' den Pegoasus
Un hoal werr' wat heran;
Reik mi män erst en Fidibus,
Dät ick Eens schmööken kann.
So, Vadder, hät de schlechte Tiet
Mi werr' tum Singen twung'n,
Un ick hew werrer dät un dütt
Noa miener Wiese sung'n. — —
Nu, etwas brengt et ümmer in.
De Mann met sienem Strich,
Mag he ook noch so kurrig sin,
Deit mi den Damp noch nich.
Wenn't dütmoal handlich schäpeln woll,
Denn käm ick in de Wull;
Mien Büdel is werr' holl un boll,
Denn wörr he werrer vull. — —

Es liegt kein Grund vor, diesen Worten Albrechts keinen Glauben zu schenken und sie für blosse dichterische Fiction zu halten; im Gegenteil, viele Umstände machen es sehr wahrscheinlich, dass er hier die reine Wahrheit gesagt hat. Wir werden noch sehen, dass er thatsächlich in den Jahren 1806—1815 in sehr dürftigen Verhältnissen lebte, und dass es ihm schwer wurde, seine Familie zu ernähren. [Vgl. S. 108 u. 109.] Erst als Friedrich Wilhelm III. die Regierung in der Altmark von neuem übernahm und wieder geordnete Verhältnisse einführte, besserte sich auch die Lage Albrechts. Aber es waren natürlich nun nicht mit einem Male all die Schäden und Nachteile und Verluste beseitigt, die die Jahre Napoleons und Jeromes unserm Albrecht gebracht hatten, sondern — das dürfen wir ihm ruhig glauben — er wird noch längere Zeit daran zu tragen gehabt haben, und die Schulden wollten ja auch getilgt sein, die er im Laufe jener Jahre aufgenommen hatte. Da kam er denn auf den Gedanken, sich eine Nebeneinnahme zu verschaffen, und zwar dadurch, dass er seine Gewandtheit im Reimen ausschlachtete und Gedichte fabrizierte. Und wie er gerade auf diesen Gedanken kam, auch das ist begreiflich. Bornemanns plattdeutsche Gedichte, die im Jahre 1810 zum ersten Mal erschienen waren, hatten grossen Anklang gefunden und waren vom Publikum mit solcher Teilnahme aufgenommen worden, dass 1816 ein zweiter Band plattdeutscher Gedichte und eine zweite vermehrte Auflage des ersten Bandes erscheinen konnte, und dass der Verfasser in dem Vorwort zum zweiten Bändchen zu sagen wagte, seine „harmlosen Gedichte seien zum Teil Volkssprüchlein geworden."

Das reizte Albrecht. Er war ja auch ein Kind des niederdeutschen Sprachgebietes und sah in der plattdeutschen Mundart seine eigentliche Muttersprache, die Sprache, in der er gross geworden war und in der er sich heimischer fühlte als in der hochdeutschen. Diese betrachtete er als einen Eindringling; sie habe so lange „schmiechelt un hüüchelt, sick andoahn un fossschwänzt, scherwenzelt un fiechelt", bis sie wirklich Bürger und Bauern — es ist hier natürlich nur an die Altmark zu denken — für sich gewonnen habe, um nunmehr damit zu beginnen, die niederdeutsche Schwester zu verdrängen und „an de Halwe to breng'n". (2. Bd., S. I). Bornemann hatte nun angefangen, für die plattdeutsche Sprache wieder mehr Interesse zu erwecken, der schon viele „kein Plätzchen in Deutschland mehr gönnen wollten" (Albrecht, 2. Bd., S. I). Und Albrecht liebte seine Muttersprache noch mehr als Bornemann. Er hasste geradezu das Hochdeutsche (2. Bd., S. I f.):

> O Düütsche! o Landslüüde! hörten Ji mi,
> Denn wär 't met dem hochdüütschen Plunner vörbi. — —
> O nehmt doch de Soake moal recht in de Moak
> Un joagt doch tum Düwel de hochdüütsche Sproak!

Was Wunder, wenn auch er, der in der niederdeutschen Sprache lebte und webte, es sich zutraute, plattdeutsche Art sich zu geben und sich auszudrücken, plattdeutsches Empfinden und Denken in gebundener Rede zur Darstellung zu bringen. So wurde das Beispiel und der Erfolg Bornemanns für Albrecht Veranlassung, sich aus den materiellen Verlegenheiten dadurch zu helfen, dass er sich in plattdeutschen Gedichten versuchte.

Er besass nun freilich kein bedeutendes poetisches Talent und war sich dessen auch wohl bewusst. Nicht von „grossen Heldenthaten" wolle er singen, nicht von „Wein und Liebe",

> So de groten Hofpoeten
> Möägen doa wol mehr van weeten (3. Bd., S. 25).

Was er bringen wolle, sei nur eine „Landmannstoafel",

> Wovon man twoars nich väl' Gericht',
> Doch Huusmannskost to äten krigt. (Einl. zum 1. Bd.)

> Mien' Afsicht is män blot, den Hoogen un Geringen
> Tum Oawend-Tietverdriew en Bäten vär to singen,
> En Häppken Woakelköst ju allen up to dischen
> Un so dät Läwen ju en Bittschen up to frischen. (Einl. zum 3. Bd.)

Er wandte sich also Stoffen zu, die ihm am nächsten lagen, dem bäuerlichen Leben und Treiben und all jenen kleinen, sich jährlich wiederholenden Ereignissen, die eine Abwechslung in das Leben des Landmanns bringen und deshalb für ihn eine grössere Bedeutung haben. Es lag auch nahe, auf die wichtigsten Zeitereignisse einzugehen, die auch in das ländliche Leben der Altmark tief eingriffen, und kleine Episoden aus jenen Tagen zu behandeln.

All das hatte aber schon vor ihm Bornemann gethan, und so ist es nicht gar verwunderlich, dass er sich ihm enger anschloss,

sich an ihn anlehnte wie der Schüler an den Meister und einzelne Richtungen desselben weiter ausbildete, während er andere vernachlässigte, wie es seiner Eigenart nun eben entsprach. Albrecht hat — das beweisen seine Gedichte ganz deutlich — Bornemann geradezu studiert und ihn völlig in sich aufgenommen, nicht nur das kleine Bändchen vom Jahre 1810, sondern auch die beiden Bücher des Jahres 1816. Und da das erste Heft der Albrechtschen Gedichte schon 1817 erschien, und in diesem Bande mehrere Gedichte erst 1816 entstanden sein können, andere so starke Anklänge an Gedichte Bornemanns aus den Bänden des Jahres 1816 aufweisen, dass sie erst nach der Lektüre des zweiten Bandes der Bornemannschen Lyrik, also auch erst im Jahre 1816 verfasst sein können, und da endlich kein einziges Gedicht Albrechts — auch keins, das auf Zeitereignisse Bezug nimmt — fordert, seine Entstehung vor 1816 zu setzen, so haben wir hier einen weiteren Beweis für die Wahrheit der Worte Albrechts, die wir am Anfang zitierten, dass er sich nämlich mit der festen Absicht zu dichten eines schönen Tages an seinen Schreibtisch setzte und

> Versche dresselt', ümmer frisch,
> Dät mi de Kopp so schmookt',

bis er glücklich ein Buch zusammengereimt hatte.

Bornemann also war ihm bei diesem Reimgeschäft Vorbild und Ideal. Er spielt sogar einmal direkt an auf eine Stelle eines Bornemannschen Gedichtes,[1]) und mit dem B. Band 2, S. IX ist auch zweifellos Bornemann gemeint.[2])

Wie aber Albrecht sich auch stofflich an ihn anschloss und sogar so weit ging, die Situation fast unverändert beizubehalten, beweist die Einwendung, die in dem Gedichte „Vör düssem un upstunz"

---

[1]) 1. Bd., S. 32:

> „De linke Her [Jerome] is fleuten goahn!"
> Sung moal Her Bornemann;
> „Den rechten Hern [Friedr. Wilh. III.] sehn wi jitzt stoahn."
> Dät de regeeren kann,
> Wie't sick gehört, weet alle Welt;

Diese von Albrecht angeführte Stelle findet sich bei Bornemann im zweiten Bande S. 151 in dem Gedichte: „An miene Landslüd', de trüen Ollmärker (22. X. 1813 nach der Leipziger Schlacht)", wo Bornemann die Altmärker auffordert, Jerome zu verlassen und auf die Seite ihres angestammten Königs zu treten. Es heisst da:

> De linke Herr — is fleuten goahn,
> Den rechten Herrn — sehn jie zund stoahn
> In Herrlichkeit, in Macht und Pracht,
> Mit Gott un Volk hät He't vullbracht.

[2]) Es steht da:

> Nä, plattdüütsche Sproake! noch sast du nich stärwen;
> För't Erste sall Keener noch't Spöll di verdärwen.
> Nä, nä, miene Heren! dät geit nich so schwinn;
> Denn müssten de B. un Consort nich mehr sin.

(3. Bd., S. 140) die Frau ihrem Manne macht, als er ihr erklärt, die Richter seien jetzt viel besser als früher, „se plegten

jitzt roar verstoahn
Met Schwerdt un Woage ümtogoahn,
Un nähmen nich Geschenke an.

Hierauf erwidert nämlich die Frau:

. . . . uns' Noawersmann
Vertellte mi vör'n Dagger wat,
He har so sien Betrachtung hat;
Ganz mügt de Satz nich richtig sin,
Ow he gliek nist bewiesen künn.
Letzt har he moal in Kloagesoak'n
Met sienem Heren Richter sproak'n.
As he wär unnen an' Treppe koam'n,
Har he doa boawen Lärm vernoahm'n.
En Fruu'nvolk met en Kullerhoahn
Har boawen up dem Huusflor stoahn
Un har doch goar to knäglich schnackt.
De Richter har se runnerrackt
Un har ähr wollt den Puckel schmär'n
Un seggt, se soll sick runner schär'n
Un met dem ollen Kullerhoahn
Hübsch unnen in de Köäke goahn.
Wenn 't Diert nich all to moager wär,
Denn gäw' sien' Fruu ähr't Geld doafför.
He har sick wat up't Horkent leggt,
Fruu Richter har: bedank mi! seggt.

Die Anregung zu dieser kleinen Geschichte hat eine Episode in dem Bornemannschen Gedichte „Sodom und Gomorra“ (1. Bd., S. 43) gegeben, die dort beinahe ebenso lautet und von Albrecht nur etwas breiter ausgeführt worden ist. Bornemann erzählt den Vorgang folgendermassen:

En Pachter woll — dät loat die seng'n,
Den Roathmann hier en' Rehbuck breng'n.
Plumps! schmeet he'n von de Treppenflur,
Doch stund Madoam all up de Lu'r,
Un fung so von den Treppen Schupp
Fix in de Schört den Pachter up
Un excoseerte ären Mann
Un namm mit Dank den Rehbuck an.

Noch mehr fast sieht man dem Gedichte „Dät Notabene“ (1. Bd., S. 107) an, dass es offenbar entstanden ist in Erinnerung an folgende Stelle aus dem Gedichte Bornemanns „Für Hagestolze“ (2. Bd., S. 131):

Wo will doa Tucht un goode Sitt
Mit Unschuld holl'n den rechten Schritt,
Wenn sönne Keerdels Dag un Nacht
Män up Verföhren sind bedacht.
Wie Kukuks-Vöägel so to seng'n
Dät Ey in fremde Nester leng'n;
De arme Grasmück ok sogoar
Groot fuddern mütt de Panker-Woar.

Albrechts „Notabene“ lautet:

Vam Voagel Kuckuck is mi seggt,
Dät he gärn siene Eier leggt
In Grasmücksnester, de he find't,
Wenn d' Ollen nich to Huuse sünd.
Fuck, fuck, flöög' he denn werrer ruut,
Har wieder goar nist Arges druut;
Un d' Grasmück wär sönn' olle Goos
Un bröögt' ook glieksen frisch up los.
Dem Kuckuck loat ick dät passeer'n.
Doch dät ook Minschenkinner gärn
In frömde Nester Eier leng'n,
Will ick hiemet tor Sproake breng'n.
Viellicht nimmt mäncher gode Mann
So wat vau Notabene dran,
Sorgt, dat keen Kuckucksstreich geschüht,
Wenn he oft Kuckucks fleegen süht.

Ebenso erinnert Albrechts Gedicht „Kunzens Breef an sienen adder Kersten äwer de Kummödige“ (2 Bd., S. 39) stellenweis an vei Bornemannsche Gedichte. Es heisst in Bornemanns Gedicht Der Berliner Weihnachtsmarkt im Jahr 1806“ (1. Bd., S. 81):

Hier heel'n de Kutschen hoageldick,
Ick tellte äber twintig Stück.
En Hus, gewaltig lümmeleert[1]),
Doa sind se klumpwies rin spatzeert:
Pots Schlag, wat mütten, feel mie in,
Vör Bücke doa to melken sin!
Twee Gröschen Beergeld gaf ick dran,
Rin was ick as en Eddelmann —
De Lüd sind höflich unerhört,
Se hem dät Beergeld mie quiteert.[2]) — —
Toschauer wie de Sand am Meer,
Trumpeten, Pauken ok derto,
Dät wimmelt in dät Lock män so.

Und aus Bornemanns „Conzert zu Gross-Schöppenstädt“ (1. Bd.. 111) kommt folgende Stelle in Betracht:

De Musekanten kemen jitzt
Dehls angeschlampt, dehls angeflizt;
Sien Insterment en jeder namm
Un stimmte los, so wie he kamm. — —
Met ens was't still — frisch ging't nu los.
Toerst de Trumpeet höllisch blos,
Denn keem'n de ännern ok derto,
Dät gaf en Lärm up Mordio.
Dät Stück was woll so wiet recht schön,
Doch woar keen Enn dran af tosehn.
Heel'n se moal in, so was't män just,
Dät se sick bittchen hem verpust. — —
Nu hät 'ne blinkernde Madoam
Un ok en Herr de Noten noahm,

Die zweite Auflage von Bornemanns Gedichten giebt folgende Anmerkungen: illuminiert. [2]) Die Einlassmarken scheint unser Bauersmann für eine Quittung halten.

Se moakt' en Knix, he 'n Servetör,
Un doamit grölten se wat her.
Gesichter schneden se dabie,
Ganz wibbelwabbelig word mie:
Bald schwunkten se, bald stun'n se stief,
Als har'n se Kniepen in dät Lief.
So oft se in de Höge steg'n
Un in den Hals dät Kollern kreg'n,
Sach ick den Moag'n sick orndlich hew'n,
As woll'n se beid sich äwergew'n.

Mit diesen beiden Stellen vergleiche man das Albrechtsche Gedicht das hier ganz wiedergegeben ist:

Ach, Vadder! wat giwt et för Nar'n in de Welt!
Se hungern Di leewer un schläpen ähr Geld
In't Puppenspöll, loopen sick ball uut dem Oaden
Un stoahn doa un kicken un schweeten un broaden.
Du weetst noa den Städen marscheer ick nich oft.
Doch letzt har ick doahen moal Botter verkofft;
Drüm musst' ick förgot mienen Quärbüdel nehmen
Un mi noa de Stadt to scharwuckeln bequämen.
Mien Hannel was een, twee, dree afdoahn un ick
Har'n ziemlichen Büdel vull Geld in de Fick.
Ick drunk moal un moakte mi denn up de Hacken,
Mi, wi sick gehört, uut dem Doahre to packen.
Doa fung mien Her Beerschenker grifflachend an:
„Will he nich moal in de Kummödige goahn?
Uns' Kummödiganten verstoahn ähre Soaken,
Broaw Bucksbüüdeleien un Faxen to moaken."
Erst was ick noch twiewlich, doch dacht ick am Enn':
Kannst hüüt denn wol sacht en poar Gröschen dran wenn'n,
Müsst denken, dät Lock unner d' Näse ist oapen,
Du häst et in Beer un in Brännwien versoapen.
Hen tochten de Lüüd' all to Woag un to Pär,
As wenn sönn Hansworstkroam denn Wunner wat wär.
Ick dacht, as ick henkamm, dät Een mie wat narte;
Ick kreeg för mien Blockstück 'ne luusige Koarte.
So weesen s' mi in en olt müffiget Lock,
Wo 't ook so noa allerlei Minschlichkeit rook. —
Doa gaw't en Gedränge, dät't schier mi to dull was;
Ick glööw, dät de Kerk doa mien Läw' nich so vull was. —
Nu kamm de Muskanten ähr Stünnken heran;
Dät Fiddeln un Piepen un Bloasen ging an.
Wat de Di doa moakten, dät hät mi van allen
Den Schnurrpiepereien am besten gefallen.
Ball trat ook en Keerl un en Wiewstück hervör;
De schneeden Gesichter un schnackten wat her.
Een soll ook ball glööwen, se künn'n ähre Soaken;
Doch dumm, Vadder Kersten! dumm loat 'k mi nich moaken.
Denn up dem Thegoater stund förn en Gestell;
Et har in de Breede wol ännert halw Ell',
Sönn Ding as en Nachtstohl; un unner dem Plunner
Stak sicher en Keerl orer Fruuenvolk drunner,
Un blos em, so woahr ick Dien Vaddermann bün,
Den ganzen Hopphei van Kummödige in.
Dreew' ick moal sönn Narrenspöll: — Hans will ick heeten! —
Mien' Lüüd müssten allens van buuten to weeten.
Düss' schnackten 't män noa, wie en Stoarmatz so klook.
Nu, freilich, wenn't so geit: denn kann ick dät ook;

Dät mügt mi noch fehlen, to allen den Soaken
De passigen Sprüng' un Grimassen to moaken.
Met eenmoal, doa kam en Aptheker to goahn,
En Docter un Feldscherer kort hinneran;
En Fruuenvolk lag doa, as woll se creperen,
Düss' drüddehalw Docters, de sall'n se cureren.
Dät Minsch ploagt de Leewe, ook meinten all wöck',
Se heel wol all goar met de Karre im Dreck. —
Wiss har wol ähr Voader broaw schullen un käwen;
Nu lag se beschwiemt, kunn nich stärwen, nich läwen.
Un wenn se so bölkte (met Ehren to mell'n),
So klung dät, as wenn so de Waldesels bröll'n.
Bi all'n den Geschichten un allen den Fratzen
Woll'n ümmer vör Lachen de Tokiekers platzen.
Ach, Vadder! wat wer'n doa för Strunzeln to Been!
De dachten: (dät was au den Oogen to sehn)
Sall di denn de Kättel der Leewe moal stäken,
Dem Voader sall't wiss in de Näse nich jöäken.
So sall et in allen Kummödigen sin;
Verleewete Kröäten sünd äwerall drin;
Bedeenters, de schlou ähre Herschap bedreegen,
Un Kinner, de Voader un Mutter beleegen.
Wat künn'n sönne Oll'n uut den Kinnern wol tehn,
De sülwst alle Doage sönn Narenspöll sehn?
Drüm sünd ook in Städen so voäl sönne Strunzeln,
De ümmer noa Mannslüden öögeln un schmunzeln.
Dät veert' Gebot, wie ick't vör düssem hew bägt,
Werd in de Kummödige groade verdrägt.
So weren verdorwen unschüllige Kinner,
Un so werd de Welt ümmer düller un blinner.
Mien' Deer'ns söllen leewer to Huuse wat dohn;
Behüüpen de Tüffeln un stiepeln de Bohn.
Eh'r ick se leet in de Kummödige fägen,
Woll ick em jo leewer de Hälse ümdrägen.

In diesem Falle aber beruhen die Anklänge des Albrechtschen Gedichtes an Stellen aus Gedichten Bornemanns nicht darauf, dass sich Albrecht unmittelbar an ihn angelehnt hat; sondern beide haben hier eine gemeinsame Quelle benutzt, freilich in sehr verschiedener Weise. Beide hatten sie in Halle studiert, und wenigstens Albrecht hatte wohl hier noch davon gehört, wie die Jenaer Studenten gar häufig in grossen Scharen nach Weimar zogen, um den dortigen, seit 1791 von Goethe geleiteten Theateraufführungen beizuwohnen. Ja, wenn im Sommer die Weimarer Schauspieler in dem Halle benachbarten Lauchstädt Vorstellungen gaben, dann war wohl auch Albrecht mit vielen andern Commilitonen des öfteren dorthin gewandert, wie einige Jahre später Eichendorff, der davon so schön erzählt. Auf die Philister freilich machte das einen lächerlichen Eindruck, und der Bauer, an dem die frohen, ausgelassenen Scharen vorüberkamen, mochte verwundert den Kopf schütteln. Mancher Witz und manches Scherzgedicht auf das Weimarer und Lauchstädter Theater und auf seine grosse Anziehungskraft mögen in jenen Tagen entstanden sein und schnelle Verbreitung gefunden haben. So hat Firmenich in den „Völkerstimmen“ ein Gedicht „über die Theaterwut der Städter“, das in Thüringen sehr beliebt und weit verbreitet gewesen zu sein

scheint. Denn Firmenich hat es in drei verschiedenen Fassungen — die eine stammt nach seiner Ausgabe aus dem Jahre 1807 —, aus der Arnstadt-Weimarer Gegend, aus dem Gebiet um Nordhausen und aus der Frankenhäuser Gegend im Schwarzburgischen. Albrecht und Bornemann haben es beide gekannt. Aber während der letztere sich durch dieses Gedicht nur hat anregen lassen, während er nur einzelne Momente aus ihm in seine beiden eben genannten Gedichte herübergenommen hat und im übrigen selbständig ist, hat Albrecht es fast wörtlich in seinen Dialekt übertragen und nur wenig abgeändert. Man vergleiche das Albrechtsche Gedicht mit der Fassung bei Firmenich (Bd. 2, S. 176[1]), die ihm am nächsten kommt und vielleicht die Form gewesen ist, in der es Albrecht kennen gelernt hat.

Sehr auffallende Aehnlichkeiten weist ferner Albrechts „De Schluck un de Schlück" (1. Bd., S. 118) mit dem Gedichte Bornemanns „Der Schnaps" (2. Bd., S. 55) auf. Bei Albrecht lautet es da:

„Jung", säh mien Voader moal to mi,
„En goden Schluck verlööw ick di,
Doch wenn' di nich dät Nippent an,
Süss büst en ganz verdorw'ner Mann.
Löttst du 't bi Eenen Schluck bewenn'n
All' Doag' bet an dien säl'ges Enn',
Denn glööw du mi män sicherlich,
Dät schoadet Liew un Seele nich.
Klein bruukt he groade nich to sin,
Süss rutscht he nich in'n Moagen rin;
Sper du män wie en Kalw dät Muul
Un nimm de beiden Backen vull.
Denn is he got för Hitt un Küll,
Erhöllt di ümmer flink un krill.
Doch nippst du erst un nippst du oft,
Büst du met Liew un Seel verkofft.
Dät Suupent is 'ne schwoare Sünn',
Un in de Bibel werst du finn'n,
Dät Suupuut nich in Himmel kümmt
Un dät sien Körper Schoaden nimmt.

---

[1]) Als Probe seien ein paar Strophen aus dem Anfang mitgeteilt:

Kanst de denke, Nachber Valten, de Narrn in der Walt,
Die hongern dir löber on schleppen ähr Gald
In Komödgen on lofen sich bahl uhs den Oden
On stihn dort on gaffen on schwötzen wie Broten. — —
Das Fahren on Rihten, das nahm gar keen Enge:
Ech docht, willst doch oh a Paar Gröschen drau wänge,
Me göbt ju wuhl vär a Mooskrätzer su väl,
Woröm nöch amohl oh vär a Narrenspäl.
Es war glich, als wenn me de Lihte do narrte,
Denn vär mi Gald krögt' ech anne lompigte Karte,
Domät wösen se mich hän in a gruses Loch,
Wu's noch allen, nur noch nischt Guten roch.
Do mosst ech anne Länge erst gaffe on stih,
Bis immer mi Lüte kamen amby:
Of de Letzte, do war dir 's au su a Gewärge —
Su döcke kommen se nöch in de Kärche.

Bornemann beginnt so:

Mutter! gif en Schnaps! — denn mie
Is so wabbelich,
Bitchen Solt un Brodt doabi,
Botter brukt et nich.
Bin ick doch wie nie geboar'n
Von den enz'gen Schluck!
Hät im Liewe mi gefroar'n,
Immer Ruck üm Ruck.
Nu sall't wädder frisch un froh
An de Arbeit goahn;
Stopp en Piepken mie doato,
Wie de Oll'n gedoahn.
Brännwien suupen! dät de Hoar
Borstig stoahn Berg an:
Mie de leewe Gott bewoahr,
Dät is Sünn un Schann.
Doch en Schnaps to rechter Tied
Geit dörch Mark un Been,
Lüchtert Herzblatt und Gemüt,
Wärmt bet in de Töhn.

Schlücksken to de Fröhstückskost,
To dät Middagsbrodt,
Schür't herrut den Moagenrost,
Mehr is doa nich Not.
Drösch ick düchtig in de Schün',
Plög ick up dät Feld,
Kann't en halwet Pund woll sin,
Wie de Arbeit fäll't.
Is de Külle hart un sarp,
Schwinn en Schluck genoahm;
Is de Hitze groot un scharp,
Werd et ok bekoam.
Sitt en Buur biem Kaffepott
Von Zigoorgenpamp,
Werd he löäsig bald und schlott,
Knoakenloahm un schlamp.
Seh ick wo dät Söffgeschlaps
Von klafütgen Thee,
Is mie, drink ick nich en Schnaps,
Öäbel glick un weh. — —

Auch auf Albrechts Gedicht „De Piep Toback“ (1. Bd., S. 65) und auf das Gedicht „De Kaffee“ (3. Bd., S. 117) scheint Bornemanns „Schnaps“ gewirkt zu haben; besonders in letzterem treten wieder stärkere Anklänge hervor:

Sönn Kaffee — dät is wisslich woahr,
De stärkt de Minschen oapenboar
Un dringt em foorts dörch Mark un Been,
Een kann't binoah van buuten sehn.
Wenn Eener Lust to strieden hät,[1])
Will ick em kloar bewiesen, dät
Im Kaffee Kraft un Stärke stickt
Un dät he Liew un Seel erquickt.
De Kaffee schmiedigt de Kalduun
Un gewt dem Minschen gode Luun;
Foorts moakt man 'n fründlich Angesicht,
Wenn man en Tässken Kaffee krigt.
Dät Morgens is de Minsch so stiew
Un reckig dörch dät ganze Liew,
Een geit so loahm, as wenn man hinkt,
Dät giwt sick, wenn man Kaffee drinkt.
Wenn man im Winter Reisen moakt
Un sick vörher en Kaffee koakt,
Behölt man, weet ick, im Gedärm
Beständig innerliche Wärm. — —
Bi Vöälen wär dät so Gebruuk,
Se drünken Morgens erst en Schluck.
De Folge doavan wär, se weer'n
Denn unbehölpsch bi'm Exerzeern.
Wöck Ännern, woto he gehört,
De har'n de Soake uutprobeert,
Wenn man vörher en Kaffee drünk',
Denn wär män noch eenmoal so flink.

---

[1]) Sollte Albrecht hiermit gar Bornemann meinen, der gegen den Kaffee so herzieht?

De Brännwien moakte musselig
Un schluddrig, möög un dusselig,
De Brännwiendrinkers stünn'n so krumm,
Un wörr denn cummandert: links um!
Denn weer'n de Poten stiew un loahm,
Se künn'n so schwinn nich rümmer koahm'n.

Auch im „Hochtietsleed" (2. Bd., S. 46) hat Albrecht sich stellenweise offenbar anregen lassen von Bornemann und zwar von folgender Stelle aus dessen Gedichte „Amtsmanns Polterabend" (2. Bd., S. 72):

De Fru is schwach, de Mann is stark,
Herz gaf äm Gott un Kraft un Mark;
Beschirmen in Gefoahr un Not
Sall he de Fru bet an den Doot — —
Nu kiek he moal, Herr Brütgamsmann,
Den Huushoahn hier recht dütlich an.
Ick will en äm to'm Muster stell'n
Un noch Poar Woort doavon vertell'n.
En Hoabicht stott moal noah sien Hohn — —
Glick satt mien Hoahn den Mord-Cujon
Mit Spor'n un Schnoabel up dät Fell
Un würgte bald den Deewsgesell.

Hiermit vergleiche man aus Albrechts Gedicht:

Kümmt enmoal sönn Erzcujon,
Will ähr wat to leeden dohn,
Denn geroad' he strack in liwer
Un denn spuck he Gift un Giiwer.

Noch viele Parallelen lassen sich weiter finden zwischen den Stoffen Albrechts und Bornemanns, ohne dass sich immer auch wörtliche Anlehnungen zeigten. Verherrlicht Bornemann z. B. 1. Bd., S. 37 den Sauerkohl, so singt Albrecht 3. Bd., S. 25 das Hohelied der Wurst und des Schlachtefestes. Erzählt Bornemann 1. Bd., S. 75, wie bei einem Dorfe ein Luftballon niedergeht, und wie alles entsetzt ist und das nie gesehene Monstrum für den leibhaftigen Teufel, mindestens aber für den Magen des Gott-sei-bei-uns hält, den man vernichten müsse, so ist es bei Albrecht eine Uhr, die ein Bauer — es sei allerdings schon 100 Jahr her — unterwegs fand und als willkommene Beute mitnehmen wollte; als aber das Ding tickte und allerlei merkwürdige, ihm unbekannte Laute von sich gab, da habe er es für den Teufel angesehen, es erschreckt zu Boden geworfen und mit seinem Stock bearbeitet. Bornemann hat ferner im 1. Bande, S. 125 ein Gedicht, „Weltmoral" überschrieben, in dem ein Vater seinem Sohne das Hasten und Treiben der Welt darlegt, um ihn dann zum Guten zu ermahnen: Albrecht hat im 1. Bande, S. 121 „Läwensregeln für mienen Sähn", wo auch ein Vater seinem Sohne gute Ratschläge fürs Leben erteilt. Und während Bornemann folgendermassen beginnt:

Du bist nu fäftein Joahr, mien Soahn,
Du sast jitzt in de Welt utgoahn,
Un ick will dic mit goode Lehren
To dienen Marsch hüt utstaffeeren,

lässt Albrecht den Vater seine Ermahnung so anfangen:

Dien Kinnerjoahr' sünd nu vörbi,
Mien Sähn, un doarüm bitt ick di,
Up goden Roath un gode Lehr'n,
De ick di gäwen will, to hören.

Bornemann zeigt sich als ein feuriger Patriot, er besingt Preussen und Friedrich Wilhelm III. und alle die Helden der Freiheitskriege: Albrecht stimmt seine Leier an zum Preise des „gelobten Landes" (2. Bd., S. 60), will sagen Preussens und wählt hier die Anfangsbuchstaben der Verszeilen so, dass dabei noch ein Hoch auf Friedrich Wilhelm III. herauskommt. Und diese künstliche Art nach vorgeschriebenen Anfangsbuchstaben zu dichten hat ihm selber offenbar so gefallen und imponiert, dass er sich dasselbe Kunststück noch einmal leistet, diesmal aber, so zu sagen, zwei Fliegen mit einer Klappe schlägt, indem er das Hoch auf Fürst Hardenberg und Blücher verbindet mit einem urprosaischen Wechselgesang, der von „Buuer Broawmanns Würthschap" und von einer recht kräftigen Bestrafung von Holzdieben handelt (2. Bd., S. 108). Gemeinsam ist ferner beiden, dass sie von Napoleon als von Herrn Neppel sprechen, der, wie Albrecht (2. Bd., S. 12) sagt,

. . alle Welt met Krieg betog
Sien' ganz' Regeerungstiet
Un broaw beschuppte un belog
De Völker wiet un siet,
Bet he am Enn' bi Bellerdanz
Sien letztet Dänzken moakt'
Un Len'ken nu för sienen Panz
Em 't Oll'ndeels-Süppken koakt.

Dieses Len'ken[1]) kommt auch bei Bornemann vor im Gedicht „Der Pommersche Grenadier" (2. Bd., S. 114), wo es heisst:

Bie Ballerdanz[2]) is kehrut west,
Doa word wat afgekehlt!
Herr Neppel kreeg den lezten Rest,
Ick heb derbie nich fehlt.
Dicht ran was ick an de Karreet,
Wo Neppel drinne satt,
Was he so flink nich up de Fööt,
He kam in't Päkelfatt.
Fru Lehne[3]) kreeg, dät segg ick hier,
Äm denn nich to Gesicht,
Hier word he glick to'm Höllenfü'r
Gespickt un togericht.

---

[1]) Es findet sich noch einmal bei Albrecht im Gedicht: „Bonaparte. En funkel-noagel-niiet Weegenleed" (2. Bd., S. 57):

Äwer he kreeg sienen Lohn;
Nist kann he Söähnken mehr dohn.
Weg sünd siene Kronen, weg sünd de Kanonen;
Nu hackt he de Tüffeln un stiepelt de Bohnen.
Nist kann he Söähnken mehr dohn;
Len'ken betoahlt em den Lohn.

[2]) Bornemann hat als Anmerkung: „Drollig genug verplattdeutscht sich hier der Pommer aus Belle-Alliance Ballerdanz."

[3]) Bornemann bemerkt: „Helena als weiblicher Name im Plattdeutschen Lene."

Wie sich Albrecht stofflich an Bornemann angeschlossen hat, so hat er es auch in der **Orthographie** gethan und ist den Regeln gefolgt, die dieser im zweiten Bande seiner Gedichte vom Jahre 1816 aufstellt, wo er im Vorwort schreibt: „In Ansehung der Doppellaute bemerke ich für die Leser, welche der Sprache nicht ganz kundig sind, dass oa den Laut ausdrücken soll, welcher zwischen o und a inne liegt! Ich will es das dicke a nennen, wie noch jetzt überall im Braunschweigischen und dortiger Gegend das a auch im Hochdeutschen ausgesprochen wird. Das dicke ä, inne liegend zwischen ö und ä, habe ich mit Zusammenstellung beider Mittellauter, das lange ö durch öö, das lange u durch uu, das lange o durch oo, das scharfe e durch ee zu bezeichnen gesucht." Diese Regeln sind von Bornemann im ersten Bande seiner Gedichte vom Jahre 1810 noch nicht angewandt worden; damals gab er noch durchweg das lange ö durch einfaches *ö* wieder, und die Schreibung *öä* für das von ihm so genannte dicke *ä* war ihm noch fremd, er drückte es durch *ö* oder *ä* aus; auch war das einfache *u* als Bezeichnung des langen *u* damals noch für ihn das Regelmässige.[1]) Erst von 1816 ab führt er seine Regeln so ziemlich durch. Albrecht aber ist in ihrer Befolgung beinahe noch konsequenter als Bornemann selbst, indem er auch den langen *ü*-Laut durch Doppelschreibung bezeichnet, was sich bei Bornemann fast gar nicht findet. Albrecht hält sich auch strenger an die Regeln als sein Vorbild, wenn sie auch beide vielfach davon abweichen, besonders natürlich, wo die hochdeutsche Schreibung diese Abweichung nahe legte. Namentlich ist es bei Bornemann mit der doppelten Schreibung von *ö*, wenn die Länge ausgedrückt werden soll, schwach bestellt; einfache Schreibung und doppelte Schreibung gehen bei ihm bunt durcheinander, wogegen Albrecht sich meist an die Regel hält. Beiden gemeinsam ist die Willkür beim Buchstaben *o*, wo bei der Wiedergabe der Länge einfache und doppelte Schreibung in ungefähr gleichem Masse vorkommen, doch so, dass bestimmte Worte stets einfache, andere stets doppelte Schreibung haben; Albrecht z. B. schreibt immer *ook*, Bornemann *ok*. Schliesslich ist in orthographischer

---

[1]) In des ersten Bandes erster Auflage gab Bornemann langes *u* in der Regel durch einfache Schreibung wieder. Im zweiten Bande vom Januar 1816 tritt diese Schreibung gegenüber der Wiedergabe durch *uu* fast ganz zurück. In der zweiten Auflage des ersten Bandes vom August 1816 tritt die Wiedergabe der Länge durch einfaches *u* schon wieder mehr hervor. Hier zeigt sich also der Einfluss der ersten Auflage: Bornemann hat die alte Schreibung der ersten Auflage nicht ganz konsequent geändert, sondern vielfach beibehalten, während er beim Niederschreiben der neuen Gedichte des zweiten Bandes den im Vorwort aufgestellten Regeln ziemlich konsequent folgte. Bei der dritten Auflage des ersten Bandes vollends vom August 1820, wozu er „abermals Wort und Werk mit Fleiss durchmustert" hat, scheint er die 1816 aufgestellten Regeln ganz vergessen zu haben. Die dritte Auflage bedeutet orthographisch so ziemlich eine Rückkehr zur ersten Auflage. Das „dicke *ä*" giebt er für gewöhnlich wieder durch *ö* oder *ä*, *öä* ist geschrieben bloss in den Worten *Döär* (Thür) und *Höärn* (Horn) und ein einzigmal in *vöäl* (viel), sonst ist *väl* u. s. w. Regel. Die Länge *u* wird wieder wie 1810 in der Regel durch einfache Schreibung bezeichnet.

Beziehung noch zu bemerken, dass Albrecht erst vom zweiten Bande seiner Gedichte ab das „dicke *ä*“ konsequent durch *öä* wiedergiebt; im ersten Bande hat er freilich auch schon recht viele Beispiele der Schreibung *öä*, aber gerade die am häufigsten vorkommenden Worte wie *vöäl*, *Söähn*, *öäwer* u. s. w. haben noch *ä*.[1])

Aber trotz all dieser Aehnlichkeiten mit Bornemann, trotz all dieser Beziehungen zu ihm und der Anklänge an seine Gedichte ist Albrecht doch keine Kopie seines Vorbildes, sondern bewahrt durchaus seine Eigentümlichkeit und seinen eigenen — wenn man so sagen darf — dichterischen Charakter. Das tritt schon in seiner Ausdrucksweise und in seiner Sprache hervor, und er hat hier vor seinem „Meister“ manches voraus. Bereits Danneil sagt in dem Vorwort zu seinem Wörterbuche S. IV, nachdem er sich dahin ausgesprochen hat, „die Mehrzahl der in der neuesten Zeit ans Licht getretenen plattdeutschen Erzeugnisse sei, genau genommen, neuhochdeutsch gedacht in plattdeutsche Worte eingekleidet. Selbst Bornemann's viel verbreitete Gedichte in altmärkischer Mundart leiden an diesem Fehler, obgleich in der neuesten nach dem Tode des Verfassers von seinem Sohne besorgten Ausgabe in dieser Hinsicht eine wesentliche Verbesserung mit der Sprache vorgenommen und viele nicht plattdeutsche Wendungen durch echte ersetzt sind. Besser ist das Idiom des altmärkischen Landmanns aufgefasst in den [d. i. Albrechts] plattdeutschen Gedichten ....“ Diese von Danneil festgestellte Verschiedenheit in der Sprache beider fällt schon bei der Lektüre auf; schon da merkt man, dass Albrecht wie im Inhalt seiner Gedichte so auch in seiner Sprache echter ist, wenn er auch hier und da einzelne Wendungen und Ausdrücke seinem Vorbilde abgelauscht haben mag. Aber eine ganze lange Reihe von Worten, die Bornemann dem Hochdeutschen entnommen hat und teilweise auch in hochdeutschem Lautstande verwendet, kennt Albrecht gar nicht, oder er gebraucht sie nur sehr selten. Ich erinnere hier an das Wort *Herz* und seine Verbindungen, dessen Vorkommen in Albrechtschen Gedichten fast verschwindet gegenüber der Häufigkeit, mit der es bei Bornemann steht.[2])

Was indessen Albrechts Sprache vor der Bornemanns besonders auszeichnet und ihr vor allem das Gepräge grösserer Echtheit giebt, ist das Geschick, mit dem er sich der oft freilich drastischen, aber doch meist so charakteristischen Metaphern des Bauern bedient, jener Metaphern, die, aus der nächsten Umgebung genommen, der

---

[1]) Das ist auch in der zweiten Auflage so. Es ist nicht, wie man vermuten möchte, nun auch im ersten Bande das *öä* überall eingeführt worden. Die zweite Auflage ist eben, wie unter anderm auch hieraus hervorgeht, ein unveränderter Abdruck der ersten.

[2]) Bei dem Worte *Herz*, das so recht bezeichnend ist für Bornemanns Abhängigkeit von hochdeutscher Dichtung und hochdeutschen dichterischen Wendungen, muss man aber absehen von den Verbindungen *Herzmutter, Herzvoad'r*, die durchaus altmärkisch und völlig einwandsfrei sind. (Vgl. Danneil unter *Hert*).

Sprache etwas Unmittelbares, etwas Ursprüngliches, — man kann wohl sagen — etwas Bodenständiges verleihen; also etwa Metaphern wie:
un wenn se [die Kinder] tor Welt sünd, denn söll'n se hübsch deih'n, und sünd s' in de Gälriep, denn söll'n se all frei'n — enjerer goah den körtsten Weg un hoal sick nich van Wiedem dät, wat he im Höhnerstall jo hät — de har en groten Kübel hat, noch gröter as en Botterfatt — mien' Deerns söllen leewer to Huuse wat dohn. behüüpen de Tüffeln un stiepeln de Bohn [als ins Theater zu gehen] — Köppe wie de Bull'n — moager as 'n Zick — Doaten wogegen de Doaten von Sanct Georgen män Kaff sünd — de Gietzige is wie en Schwien, wat eh'r der Welt nich Nutzen brengt, as bet et dodt am Noagel hängt — sperr du män wie en Kalw dät Muul un nimm de beiden Backen vull u. s. w. u. s. w.

Auch Bornemann sind ähnliche, bisweilen ins Derbe übergehende Wendungen nicht fremd; aber es besteht doch ein grosser Unterschied in der Art, wie beide diese Metaphern gebrauchen und wie sie damit wirken wollen. Bei Albrecht sind sie durchaus ernst gemeint und ein Mittel zur Anschaulichkeit. Bei Bornemann werden sie nicht selten übertrieben und ins Lächerliche gewandt; Heiterkeit bei seinen Lesern dadurch zu erzeugen und sie damit zu amüsieren, ist seine Absicht.

Diese sprachlichen Beobachtungen werden noch bestätigt durch eine Betrachtung der Reime. Auch hier lehrt schon eine flüchtige Vergleichung, dass Albrecht weit strenger, weit niederdeutscher ist als Bornemann. Diesem kommt es gar nicht darauf an, die Präposition *mit* erst in niederdeutscher Lautform zu gebrauchen und zwei Verse darauf in hochdeutscher, weil es ihm hier so bequemer ist und weil das Wort es fordert, mit dem er diese Präposition im Reime binden möchte. Ebenso hat er — sehr im Interesse seines Reimlexikons — für das Präteritum von *sein* zwei Formen, eine dem Hochdeutschen angepasste: *woar* und eine niederdeutsche: *was*, und derartige Beispiele könnte man noch mehr anführen. Bei Albrecht aber würde man so etwas vergeblich suchen; wenn damit auch nicht gesagt sein soll, dass er überhaupt keine hochdeutschen Worte oder keine pseudoniederdeutschen im Reime habe. Noch deutlicher wird dies Ergebnis indessen durch eine statistische Vergleichung der Reime; sie zeigt, — es sind sämtliche Reime Albrechts und von Bornemann die des ersten Bandes (1. Aufl.) und des zweiten Bandes geprüft worden — dass auf 3 Worte Albrechts, die rein dialektisch sind, oder die sich nicht ohne weiteres durch Anwendung der gewöhnlichen Lautgesetze in hochdeutsche Worte verwandeln lassen, bei Bornemann 2 kommen.

Auch eine Untersuchung der Reime daraufhin, ob sie auch im Hochdeutschen möglich seien oder nicht, liefert ein interessantes Ergebnis. Freilich unter den Reimen, die auch in hochdeutscher Lautform zusammenklingen und dann die eine Sorte A ausmachen würden

gegenüber der andern Sorte B, die nur in niederdeutscher Lautform mögliche Reime begreift, befinden sich gar viele, die gute niederdeutsche Reime sind und die einem niederdeutsch Reimenden ebenso nahe liegen wie einem hochdeutschen Dichter. Unter der zweiten Gruppe B andrerseits treffen wir nicht wenig aus hochdeutschem Gebiet eingeschmuggelte Ware an, deren niederdeutsche Umhüllung die eigentliche Herkunft nur schlecht verdeckt. Aber wenn wir die Reimpaare in ihrer Gesamtheit beobachten, so sehen wir bei Albrecht, wie die Zahl der Reime der ersten Art immer kleiner wird und wie namentlich der Sprung vom ersten zum zweiten Bande besonders gross ist: auf 100 Reimpaare A des ersten Bandes kommen im zweiten Bande nur 71 (Abnahme also 29 %), während sich der dritte Band vom zweiten in dieser Beziehung nicht so sehr unterscheidet, hier kommen 94,6 solche Reimpaare auf 100 des zweiten Bandes (Abnahme gegenüber dem ersten Bande 33 %). Aus diesen Zahlen dürfen wir wenigstens so viel entnehmen: Als Albrecht den Entschluss fasste zu dichten, da kannte er freilich seinen Bornemann schon ganz gut; aber ihm klangen doch mehr hochdeutsche Reime im Ohr als niederdeutsche. Infolge dessen war er zuerst etwas befangen: er fühlte sich noch unsicher, was niederdeutsche Reime anbetraf, und gebrauchte so manches Reimpaar, das aus hochdeutscher Lektüre in seiner Erinnerung haften geblieben war. Je mehr er aber dichtete, desto unabhängiger wurde er von hochdeutschem Reimgefühl, desto tiefer drang er ein in den Geist und das Wesen seiner niederdeutschen Muttersprache. Er lernte sie noch von einer anderen Seite kennen. Wenn sie ihm bisher bloss als Umgangssprache vertraut war und er gewohnt war, in ungebundener Rede sich ihrer zu bedienen und in dieser Form seine Gedanken und Empfindungen in ihr auszudrücken, so wurde er jetzt auch immer mehr in ihr heimisch als in einer Dichtersprache, als in einer Sprache, die auch fähig sei, sich den Fesseln des Verses zu fügen und ungezwungen das Joch des Reimes zu tragen. Er sah allmählich ein, dass es sehr wohl möglich sei, niederdeutsch zu dichten, ohne auch nur einen Vers in hochdeutscher Sprache gelesen zu haben, und wenn ihm das auch nicht unmittelbar zum Bewusstsein gekommen sein mag — und das ist das Wahrscheinlichere —: die statistische Betrachtung seiner Reime zeigt doch, wie er während des Dichtens, so zu sagen, immer niederdeutscher wurde, wie er sich immer mehr befreite von hochdeutscher Dichtersprache und — das Folgende gilt allerdings nur ganz beschränkt und nur in dem Masse, als es ihm und seiner eng begrenzten poetischen Begabung, der ihm zu Gebote stehenden Sprachgewalt und seiner dichterischen Selbständigkeit überhaupt möglich war — wie er sich schliesslich so in das Niederdeutsche als eine Dichtersprache einlebte, dass er seine plattdeutschen Verse niederschrieb rein aus niederdeutschem Sprachgefühl heraus, ohne noch viel im Bewusstsein zu haben von hochdeutscher Sprache und hochdeutscher Dichtung.

Wenn wir so sehen, dass Albrecht im allgemeinen sich in seiner niederdeutschen Sprache viel unbefangener bewegt als Bornemann, der im Grunde doch hochdeutsch dichtet „mit plattdeutschen Worten" und ein „Deutsch-Latein" schreibt, so wenig er das auch zugeben will (Vorwort zum 2. Bd.), so müssen wir uns um so mehr wundern, dass er in einer Beziehung zaghafter ist als sein Vorbild und ihm in der Rektion der Verben und Präpositionen nicht folgt. Vielmehr bleibt er hier durchaus auf hochdeutschem Standpunkte stehen; er setzt den Accusativ, wo er hingehört, und den Dativ desgleichen. Nur im Dativ Sg. des bestimmten weiblichen Artikels ist bei ihm das *r* abgefallen, so dass also Accusativ und Dativ hier gleich lauten. Er sagt demnach *van de Kanzel*, aber *van siener Kanzel*. Erhalten ist das *r* bloss in *tor*, d. h. in der Kontraktion der Präposition *to* „zu" mit dem Artikel. Dies Verhalten Albrechts ist aber vielleicht gerade durch Bornemann veranlasst worden. In der Orthographie, haben wir gesehen, hat er sich ihm angeschlossen. Hier hatte aber auch Bornemann feste Regeln aufgestellt, nach denen sich Albrecht richten konnte, und die er auch beinahe ängstlich beobachtet. Bei der Rektion der Verben aber und der Präpositionen insbesondere folgt Bornemann eigentlich gar keinen Regeln oder Regeln, die so verzwickt sind und so viel Ausnahmen aufweisen, dass sie schon keine Regeln mehr sind. Hier war also Albrecht auf sich selbst angewiesen, und er wagte es nicht, einer durchaus berechtigten Forderung seines altmärkischen Platt nachzugeben; er ging nicht über Bornemann hinaus und setzte durchweg den Accusativ; ihm anschliessen in seiner Regellosigkeit mochte er sich aber auch nicht, und so folgte er denn den hochdeutschen Regeln.

Wie Albrecht in der Sprache seine Selbständigkeit Bornemann gegenüber im grossen und ganzen behauptet, so thut er es auch in der Gestaltung seiner Stoffe. Nur der Gegenstand seiner Gedichte ist es, der so oft an Bornemann anklingt; nur einzelne Motive hat er ihm entlehnt; die Behandlung des Stoffes gehört ihm aber völlig zu eigen, hier ist er ganz selbständig und zeigt seine durchaus anders geartete Natur. Während Bornemann nach kleinen Spässen hascht und sich über ländliche Verhältnisse mit falscher städtischer Erhabenheit lustig macht, während er witzig ist, bisweilen aber auch abgeschmackt und albern — man denke an die Gedichte „der Schneider als Scharfrichter" (2. Bd., S. 33) und „das Frauenunglück" (2. Bd., S. 104) —, ist Albrecht ernst, hin und wieder auch schalkhaft, im übrigen trocken, urprosaisch und hausbacken, aber begabt mit einem starken Sinn für die Familie und die alltäglichen Beschäftigungen des bäuerlichen Lebens, und aus alle dem ergiebt sich: er ist echt und wahr. Was er schreibt, ist eigentlich gereimte Prosa und würde sich vielleicht auch besser ausnehmen, wenn es nicht in Versen abgefasst wäre. Er zeigt uns, was wir bei Bornemann vergeblich suchen würden, echtes Bauernleben: Bestellung des Feldes im Frühjahr, im Sommer die Ernte

erst des Roggens und dann der andern Getreidearten, und im Winter das Dröschen und Spinnen und das Fällen des Holzes, und innerhalb dieser Grenzen die Höhepunkte des Lebens im Jahreskreise: Erntedankfest und „Richtköst“, Hochzeit und „Kinnelbeer“, Jahrmarkt und Schlachtefest. Und das alles ist mit ungemeiner Anschaulichkeit und Lebenswahrheit gezeichnet. Er führt uns mitten hinein in die Vorbereitungen zum „Aust“; er schildert die freudige Aufregung, die sich aller bemächtigt, als sich das Gerücht vom Beginn der Ernte verbreitet; und er ist in der Darstellung der den „Aust“ einleitenden Anstalten so wahrheitsgetreu, dass man aus seinem Gedichte sogar die Formeln heraushört, womit dazumal noch der „Aust“ eingeleitet wurde. Das Gedicht „de Aust“ (1. Bd., S. 100), das zu Albrechts schönsten gehört, fängt so an:

Trallala! de Aust is doa!
Heisa, lustig, hopsassa!
Schult hät all to'n Buuern lüüdet,
Schulten Hans säh, dät bedüüdet,
Dät se will'n dät Koarn besehn,
Wöcke sähn, et wär noch grön!
Trallala! de Aust is doa!
Heisa, lustig, hopsassa!
So van Wieden schient 't all witt.
Wenn ook Hinz un Kunz noch stritt
Met den superklooken Buuren,
Ow't bet änner' Woch sall duuren:
Lange, so väl merk ick schon,
Krigt dät Koarn nich mehr Pardon.
Trallala! de Aust is doa!
u. s. w. u. s. w.
Kiekt doch, wie de Schult doa steit
Un den letzten Uutspruch deit:
Morgen will'n wi brou'n un backen,
Öwermorgen Ümlööp hacken,
Un den Dag doarup vullweg;
Doabi bliwt et, wie ick segg.
Trallala! u. s. w. u. s. w.

Hierzu vergleiche man, was Danneil in seinem Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart S. 231 unter „*Ummlôp holln*“ sagt: „Als die Bauernfelder noch im Gemenge lagen, bestimmte der Schulze, wenn das Mähen seinen Anfang nehmen sollte; Tags vorher ward *Ummlôp holln*, d. h. es ward ein paar Stunden zur Probe gemäht, am folgenden Tage aber *vullweg meit.*“

Dann sehen wir die Leute bei der Arbeit; wir sehen, wie plötzlich ein Gewitter heraufzieht, wie es zu regnen beginnt, und alles sich in die „Stiegen“ verkriecht. Wir wohnen dem Richten eines Hauses bei und dem sich daran anschliessenden Schmause. Wir hören die Aufträge der Hausfrau an ihren Mann, der in die Stadt auf den „Marcht“ gehen will und einkaufen. Wir müssen alles bis ins Einzelnste mit anhören, keiner der Aufträge wird uns erlassen. Wir sehen den Bauern dann in der Stadt, wie er alles besorgt hat, und wie zu guter Letzt der Kaufmann ihm noch ein Pfund Kaffee auf-

schwatzt. Als dann der Landmann damit nach Hause kommt und auch noch den zum Kaffee nötigen Zuckerkant aus der Tasche herauszieht, ist die Frau fast ausser sich über ihren aufmerksamen Mann. sie sieht aus „wie 'ne junge Bruut“ und rühmt nun den Kaffee nach allen Richtungen, der damals — das zeigen Albrechts Gedichte — eben anfing, die vorher allgemein übliche Morgensuppe zu verdrängen: wie wolle sie damit gross thun; neulich hätte sie auch mal bei einem Besuche Kaffee vorgesetzt erhalten, und das hätte einen ganz besonderen Eindruck gemacht; sie müssten das auch, und es wäre ja auch nicht teurer als Bier und Branntwein usw. In dieser Weise lässt Albrecht die Frau plaudern und führt uns in beinahe dramatischer Weise in den bäuerlichen Gedankenkreis ein. An anderer Stelle lässt er den Landmann philosophieren über den Wert seiner von ihm unzertrennlichen Pfeife; oder er giebt die Rede wieder, die der Zimmermeister von dem eben errichteten Giebel herab hält (1. Bd., S. 89):

„Gott Low! unse Doagewerk is nu vullbracht.
De Sunn will all sinken, heran kümmt de Nacht.
Nu mag de leew' Hergott im Himmel et gäwen,
Dät alle gesund un vergnögt doarin läwen.
Twee hunnert Joahr stoah et noch stief un noch groad'
Un moak noch van förren un binnen Poaroad'.
Ick wünsch, dät uns' Hergott bi Dunner un Blitz
Dät Huus hübsch bewoahr un in Gnoaden beschütz';
Dät got drin geroade Brot, Keese un Botter.
Hier hoch up dem Gäbel, doa buu' de Hainotter
Un brenge Gottssegen un Schäpels vull Geld
Un klapp're väl fründliche Kinner tor Welt.
Un wenn se tor Welt sünd, denn söll'n se hübsch deih'n,
Un sünd s' in de Gälriep, denn söll'n se all frei'n.
Gott segne de Ollen! Gott segne de Kinner!
He segne de Pär' un de Schoap' un de Rinner!
Got träde de Gänter! got ramm'le de Buck!
Mien Prärig is uut, un nu drink ick en Schluck.

Ein Meisterstück aber in dieser Beziehung ist das „Hochtietsleed“ (2. Bd., S. 46). Eine bessere Rede im Sinne des Bauern kann gar nicht gehalten werden. Hier ist eingegangen auf alles, was ihn interessiert und ihm am Herzen liegt, was seine Gedanken in erster Linie beschäftigt und den ersten Gesprächsstoff bildet, wenn er mit einem andern seines Gleichen zusammenkommt, oder wenn wie hier die ganze „Fründschap“ versammelt ist. Gerade in ihrer etwas trockenen Langatmigkeit und in ihrer umständlichen Aufzählung wird sie ihre Wirkung nicht verfehlen, und sie ist so recht bezeichnend für Albrecht und seine Art und steht in strengstem Gegensatz zu Bornemann und Bornemannschem Geiste. Man vergleiche nur dieses Gedicht mit ähnlichen Erzeugnissen Bornemanns, mit Gedichten wie die „Polterabends-Rede“ (1. Bd., S. 9), die „Hochzeitsrede“ (1. Bd., S. 14) oder selbst wie „Amtmanns Polterabend“ (2. Bd., S. 72). Ich füge hier den ersten Teil von Albrechts „Hochtietsleed“ ein:

Mien Herr Brüüm un Jumfer Bruut!
Sehn jo hüüt so fründlich uut! —
Wo so vöäle Gläser klingen,
Plegt en ook en Leed to singen.
Nu, ick sing' denn ook mien Stück;
Wünsch Ju ook van Herten Glück.
Mag de leewe Hergott gäwen,
Dät Ji lang' up Eeren läwen;
Dät Ji bliewen frisch un rot,
Antosehn as Melk un Blot,
De Aptheker Juentwegen
Nich bruukt in de Büss to klägen;
Dät Ji ümmer flink un krill,
In de Hitt un in de Küll',
Ümmer lustig up den Hacken
In dem Huuse rüm kalfacken;
Dät Ji Speck un Backenbärn
Ümmer met Apptit vertähr'n
Un to Juem roden Schinken
Ümmer hübsch en Schlückschen drinken;
Dät Supp, Vörköst, Fleesch un Fisch
Sönndoags stoahn up Juem Disch,
Soaden, Broaden un Pasteten
Un wie all' de Spiesen heeten;
Dät Ju' Botter got geroad',
Up Ju' Keesen keene Moad'
Kirkensetters Achterröhre
Ju tum Ärger henhofeere;
Dät Ju' Pär' schloahn achter uut,
Hemmen vullup Gras vör d' Schnuut;
Dät Ju' Zicken un Ju' Schnucken
Hübsch to rechten Tieden bucken;
Dät Ju' Koh got Kälwer söög',
Dät de Goos got Gösseln bröög',
Ook de Höhner flietig lengen,
Grote Koppels Küken brengen;
Dät Ju' Schwien hemm'n gode Floom;
Appel-, Bär- un Pluumenboom
Boaben, unnen, uutwärts, mitten
Alle Joahr vull Früchte sitten;
Dät Ju' Roggen un Ju' Wait
Ümmer dick un wulkig steit;
Dät't Ju mag met Erften, Wicken,
Linsen, Gerst un Hoawer glücken;
Dät Ju' Tüffel un Ju' Bohn
Got in Juen Schäpel lohn',
Un dät Juen Kohl de Ruupen
Nich befräten un bekruupen;
Dät, wenn't Backent vör sick geit,
Nich de Wind up't Mundlock steit,
Semmel, Brot un Bodderfloaden
Alltiet möägen wol geroaden;
Dät Ju ook vör allen Ding'n
Möäg dät Brouent wol geling'n
Un de Proppens hübsch van allen
Buddeln an den Balken knallen;
Dät, wenn't an dät Waschent geit,
Allemoal dät Wäder steit,
Loaken, Hämm' un Bettgardine
Ümmer hübsch de Sunn beschiene;
Dät uns' Hergott Ju erkies'
Noa der Poatriarchen Wies'
Gold un Sülwer, Schoap un Rinner,
Doato Kind un Kinneskinner;
Dät Ju, üm et kort to seng'n,
Nist sick möäg towerrer leng'n;
Dät Ji boawen, unn'n un mitten
Ümmer in de Wulle sitten. — —

Diese naturgetreuen Schilderungen aller ländlichen Verhältnisse sind überhaupt das Interessanteste und auch das relativ Beste und Wertvollste an Albrechts Gedichten. Hier lässt er uns oft weite Blicke thun in kulturliche Zustände; wir entdecken da manche Züge, die noch heute anzutreffen sind und sich entweder langsam weiter entwickelt oder aber in ihrer alten Gestalt unverändert erhalten haben.

Die Eigenart unsers Schriftstellers und seine Selbständigkeit Bornemann gegenüber treten auch darin zu Tage, dass es seinen Gedichten keineswegs an einem persönlichen Elemente fehlt und dass der Geistliche — ja, wir können sogar sagen — der Dorfpastor aus manchen Gedichten recht deutlich spricht, wenn er z. B. den Bauern ins Gewissen redet und sie eindringlich ermahnt, bei den Abgaben an Naturalien für den Pastor nicht das Schlechteste herauszusuchen, nicht „Roadel, Dresp un Voagelwick" zu bringen, sondern reines im „Roadelsäft" gesichtetes Korn; denn ein Arbeiter sei auch seines Lohnes wert, und

Dem Mann, de Gottes Word uns lehrt,
Mütt wi, doa he de Seel cureert,
Nich Jucks tum Lohne breng'n. (1. Bd., S. 50).

Im übrigen scheint er seine Pfarrkinder nicht allzu streng angefasst zu haben; er war kein Mucker und kannte das Leben. Einmal freilich (2. Bd., S. 91) wettert er über die Verderbtheit der Sitten und lobt die gute alte Zeit; er zieht vor allem los gegen das viele Trinken und Kneipen, das man früher nicht gekannt hätte; gegen die neuen Rundtänze, die die Leute im Übermass erhitzten, während vorher das „Menewett“ das Gewöhnliche gewesen wäre; gegen die „Koatergänge“ und die zunehmende Sittenlosigkeit; gegen die Geschwindigkeit, mit der gar zu oft das „Kinnelbeer“ auf die Hochzeit folge. und gegen den immer mehr wachsenden Luxus. Aber zum Schluss fügt er versöhnlich hinzu, manches sei auch besser geworden, und davon wolle er ein ander Mal (3. Bd., S. 140) reden.

Am stärksten tritt das persönliche Element hervor in der Erbitterung Albrechts gegen Jerome. Hier spricht er von selbst Erlebtem und wird beinahe leidenschaftlich im Hass gegen diesen König von Napoleons Gnaden, der die Pfarrer so furchtbar ausgesogen hätte, der ihnen unaufbringliche Steuern auf „Wisch un Land“ gelegt und manchen gezwungen hätte, seinen „schwarten Rock to Borg to nähmen“. Damals anno 1806 u. ff. hätte man sich gegen Predigerstöchter, sagt er voll Groll und Zorn in der „Billerbibel“, alles herausnehmen können; ihnen würde kein Moses zu Hülfe gekommen sein wie weiland den Pastorentöchtern im Lande Midian. 1. Bd., S. 169:

'T sünd jo doch män Preesterdöchter,
Loat se ährer Huut sick währ'n,
Sick de Keerls vam Halse kehr'n. — —
Denn as hier Scherom regeert',
Worr'n de Presters schlecht trakteert,
Stunn'n oft wie de armen Sünner,
Lumpig gingen Fruu un Kinner.
Wenn de Hoahn det Morgens krägt',
Word em oft all d' Büdel fägt.
Dät de midianschen Par'n
Deels ook weinig Inkünft' har'n
Noa Moatrikel un Cuntaster,
Sehn wi an dem Heren Paster,
De in'n suuren Appel beet
Un sien' Döchder höden leet.
Groad, wie't in de Ollmark geit,
Wo mänch Schriewer bäter steit
As mänch Preester, de studeert hät
Un sien Geld doabi vertährt hät,
Wo bi mänchem Preester wiss
Schmallhans Käkenmeister is.

Und überhaupt dieser König Jerome, der mehr an Wein als an Religion gedacht habe! Wäre der noch länger im Lande geblieben, alles wäre drüber und drunter gegangen, und Mord und Raub wären heimisch geworden in der Altmark. Und Kirchen hätte der doch nicht gebaut, wenn sie nicht glücklicher Weise schon im Lande gewesen wären. Wie sehnsüchtig hätten damals in jener schrecklichen Zeit die Geistlichen nach Osten gesehen und sich weggewünscht aus

der Altmark in das preussische Gebiet. Aber Gott-Lob, die Zeit sei nun auch vorüber; Friedrich Wilhelm III. sei wieder Herr im Lande, und das sei ein anderer Herrscher; der gehe in die Kirche und zur Beichte und sorge für die Geistlichen; er lasse sie nicht verhungern und trockne ihre Thränen.

Diese durchaus persönlichen Gedichte, geschöpft aus ureigenster Erfahrung, sind nächst den Schilderungen der ländlichen Verhältnisse und des Familienlebens das Ansprechendste und Gelungenste, was Albrecht geschrieben hat. Wo er sich einmal andern höhern Stoffen zuwendet, die rein objektiv und künstlerisch und ohne jede persönliche Beziehung behandelt sein wollen, da versagt er gänzlich und verfällt in eine öde, klägliche Nachbeterei, wie im Gedicht „de wiese Fruu uut Oabel, en Siedenstück to säl. Börgers Wiewer van Wiensberg“ (1. Bd., S. 51) oder gar im Ritter „Iisenfuust“ (3. Bd., S. 39), der sich wie eine Parodie auf Bürgers travestierende Romanze ausnimmt. Hier zeigt sich auch am stärksten Albrechts gänzlicher Mangel an ästhetischem Gefühl und seine oft furchtbare Geschmacklosigkeit. Denn wie Bornemann Humor mit Witz verwechselt, so hält Albrecht — und das tritt eben besonders bei der Behandlung ihm fremder liegender Stoffe hervor — Urwüchsigkeit für identisch mit Roheit.

Albrecht hat lange nicht so gewirkt wie Bornemann, der mit seinem Witz, wenn er auch manchmal noch so schal ist, doch immer sein Publikum in den hochdeutschen Kreisen fand, auf die er vor allem rechnete, und die ja damals unter dem Einfluss der Romantik besonders empfänglich waren für Witzeleien. Albrecht hat darunter leiden müssen. Denn wenn Bornemann bekannter wurde und sich einen grossen Namen machen durfte — Ehren-Bornemann wird er genannt im Vorwort zu den „plattdeutschen Gedichten, meistens altmärkischer Mundart. Neuhaldensleben (1851)“ —, so hat das Albrecht sicher auch verdient. Aber seine Gedichte scheinen trotz der zweiten Auflage der ersten beiden Bände nicht weit verbreitet und viel gelesen gewesen zu sein. In den eben angeführten „plattdeutschen Gedichten“, in denen Erzeugnisse von Friedrich Ernst, von Bornemann und anderen aufgenommen worden sind, hat man ihn übergangen. Auch Firmenich hat ihn offenbar nicht gekannt, denn sonst hätte er sicherlich in seine „Völkerstimmen“, in denen er Bornemann und Ernst einen Platz gegönnt hat, auch Gedichte Albrechts aufgenommen. Aber Lyra hat zwei Albrechtsche Gedichte, ohne den Autor zu nennen oder seine Quelle anzugeben, in sein Platt übertragen und seinen „plattdeutschen Briefen“ einverleibt: die Geschichte von dem Bauern, der eine Uhr findet und sie für den Teufel hält, (Albrecht, 2 Bd., S. 101 ff. = Lyra S. 76, bei Regenhardt „Die deutschen Mundarten, Niederdeutsch“ S. 41 als Lyrasches Original) und „uns' gnädig' Fröölens (2. Bd., S. 110), die bei Lyra „uuse gnaidigen Fröölens“ (S. 167) geworden sind.

Nachtrag.

Goedeke hatte also nicht recht, wenn er glaubte, den Verfasser der „plattdeutschen Gedichte von einem altmärkischen Landmann" bei Gardelegen suchen zu können.[1]) Es liegt kein Grund vor, die Richtigkeit der Nachricht Danneils zu bezweifeln und anzunehmen, dass er sich im Namen geirrt habe. Albrecht ist thatsächlich der Verfasser der Gedichte. Denn Danneils Angabe wurde bestätigt, als ich letzthin die ältesten Jahrgänge des altmärkischen Intelligenz- und Leseblattes auf plattdeutsche Gedichte hin durchsah, wobei mir die jetzigen Besitzer dieser Zeitung, die Herren Gewert und Sluyter in Stendal, in liebenswürdigster Weise entgegenkamen. Leider beginnen die noch erhaltenen Exemplare erst mit dem Jahre 1815, da die ersten Jahrgänge den Besitzern verloren gegangen sind.

Ich fand ausser wenigen ganz unbedeutenden und kurzen Gedichten und ausser einem paar Nachahmungen Bornemanns von einem unbekannten Verfasser verschiedene Gedichte Bornemanns, die aber alle, wenn ich mich nicht geirrt habe, in seinen Gedichtsammlungen vertreten und ihnen auch teilweise entnommen sind, wie das Intelligenzblatt dabei angiebt. Ausserdem ist aber, was hier besonders interessiert, auch Albrecht mit einigen Stücken vertreten, die entweder unterzeichnet sind mit *D. o. L.* (d. i. de ollmärksche Landmann) oder unten in der rechten Ecke den Buchstaben *A.* (d. i. Albrecht), in der linken den Buchstaben *H.* (d. i. Höwisch, bis 1824 Albrechts Wohnsitz) haben. Ferner sind auch die einzelnen Bände seiner Gedichte in ziemlich ausführlicher Weise angekündigt; und als „der altmärkische Landmann den Liebhabern seiner Muse den 3. Band", der übrigens schon um Ostern 1819 erscheinen sollte, aber erst 1822 herauskam, „auf Pränumerat. von 14 Gr. anbietet", wird gleichzeitig bemerkt, es seien noch Exemplare der ersten beiden Bände vorhanden und auf der Pfarre zu Höwisch zu haben.

Schliesslich fand ich im Intelligenzblatt noch 2 Gedichte (Jahrgang 1820, Nr. 26, S. 212 und Nr. 36, S. 302), die weder in die 2. Auflage der ersten beiden Bände, noch in den dritten Band aufgenommen und wohl nur hier veröffentlicht worden sind, weshalb sie im fol-

[1]) Goedeke sagt im Grundriss III, 1249 (die neue Auflage ist noch nicht soweit gediehen): „Der Verfasser, der ungenannt bleiben wollte (1, 8), scheint Prediger in der Altmark, etwa bei Gardelegen (2, 98) gewesen zu sein. Er nennt sich selbst im Texte (1, 42 2, 65) einen altmärkischen Landmann, beruft sich auf Bornemann (1, 32) und den Kalender von Worbs (2, 107. Superintendent Worbis in Priebus). Die Gedichte, im hausbackensten Scherzton nach Voss, nehmen häufig eine Wendung gegen Napoleon, der als Neppel verhöhnt wird, und feiern Friedrich Wilhelm III., Hardenberg und Blücher. Oft Stoffe aus der Bibel (Simson) im Bänkelsängerton). Anstatt Mittag, Futter, oder gebraucht der Dialekt *Mirrag, Furrer, orer* und schiebt vor *g* im Infinitiv ein *n* ein: *leng'n, ling'n, seng'n* für legen, liegen, sagen."

genden mitgeteilt sein mögen. Beide stammen von Albrecht. Beim ersten ergiebt sich das schon aus dem Vorwort, worin auf die zwei ersten Bände und auf Gedichte daraus angespielt wird. Das zweite ist ein Gegenstück zum ersten und dem Gedankenkreise, in dem es sich bewegt, und seinem Stile nach ganz Albrechtisch. Es müsste ihm also zugesprochen werden, auch wenn das Intelligenzblatt nicht ausdrücklich auf das erste Gedicht verwiese und auch wenn es nicht mit *A.* unterzeichnet wäre — wie wiederum diese beiden Gedichte zusammen nur eine Variation eines im dritten Bande enthaltenen sind, oder auch umgekehrt.

Altmärkisches Intelligenzblatt 1820, Nr. 26, S. 212:

Gretens Waschleed.

Plidder, Pladder, natt!
Kinner, weet Ji wat?
Unse Mutter hät beschloaten,
Morgen will se waschen loaten.
Kiekt moal, Kinner, kiekt,
Wie de Mutter büükt!

Plidder, Pladder, natt!
Fudd're hübsch de Katt!
Plegt Herzmutter wol to sengen;
Dät plegt uns got Wäder brengen.
'T Wäder werd nist nütt,
Wenn se hungern mütt.

Plidder, Pladder, natt!
Hew mien Merkmoahl hat;
Wenn de kleinen Mücken summen
Un de schwarten Käwers brummen,
Giwt et Oawentroth:
Werd dät Wäder got.

Plidder, Pladder, natt!
Hans kümmt uut de Stadt.
Üm dät Tüüg got in to seepen,
Musste Hans uns Seepe kööpen.
Hans — wat gellt de Wett? —
Brengt mi 'n' Semmel met.

Plidder, Pladder, natt!
Koamt an't Woaterfatt,
All' Ji flinken Wäscherinnen,
Loat't uns nu dät Werk beginnen;
Schmärt de Seepe up,
Leggt hübsch Knoaken drup!

Plidder, Pladder, natt!
Hääster up de Latt!
Loat dät Lachen un dät Schreien!
Dät bedüüdet Gästereien;
Un de koamen hüüt
Nich to rechter Tiet.

Plidder, Pladder, natt!
Noa dem Päkelfatt
Geit de Mutter, Fleesch to hoalen.
Uns den Moagen to versoahlen.
Koakt se Klüüt un Bärn;
'T Woater plegt to tährn.

Plidder, Pladder, natt!
Ät't un drinkt Ju satt!
Sünd wi satt: denn will'n wi spöhlen
Un en lustig Stückschen gröölen.
Hang'n dät Tüüg up d' Lien;
Is all Sunnenschien.

Plidder, Pladder, natt!
Merkten Ji nich wat?
Kreeg ick Hansens Tüüg to waschen,
Hämme, Dööker un Kamaschen.
Wie 't mi denn so flink
Van den Händen ging?

Plidder, Pladder, natt!
As 'k letzt bie em satt,
Hät he ehrlich mi versproaken,
Mi to siener Fruu to moaken.
Wenn 't tor Truung gieng':
Soll de Fiddel kling'n.

Plidder, Pladder, natt!
Hans is schmuck un glatt;
Wenn ick äwer van em wüsste,
Dat he änn're Mäkens küsste:
Sprützt' ick em de Klatt
Plidder, Pladder, natt.

Altmärkisches Intelligenzblatt 1820, Nr. 36, S. 302:

Liesels Melkleed.

(Seitenstück zum Waschliede Nr. 26. cf. das Vorwörtchen).

Stripp! Strapp! Strull!
Werd mien Emmer vull,
Giwt et düchtig Kees' un Botter,[1])
Wätern ook met Melk
Unse kleine Pölk.

Stripp! Strapp! Strull!
'T wär schier to dull,
Wenn de Klatzen jetzt nich strullten,
Doa se doch so lade bullten,
Goahn jo bet an't Knee
Ook in Krout un Klee!

Stripp! Strapp! Strull!
Ick sitt in de Wull.
Hans nennt mi jo oft sien Brüütken,
Giwt mi af un to en Schmüülken,
Loawt mien bunte Jack
Un mien rode Back.

Stripp! Strapp! Strull!
Hansen lött nich dull.
Kruuse Hoare, schlanken Nacken,
Grelle Oogen, rode Backen,
Woaden prick un prall,
Allens schmuck un drall.

Stripp! Strapp! Strull!
Hans sitt in de Wull.
Geld bruukt he nich wiet to hoalen.
Huus un Hoff kann he betoahlen;
Na denn is he bi,
Lött sick truun met mi.

Stripp! Strapp! Strull!
Ganze Büüdels vull
Blanke Doalers un Dukoaten
Mütt he denn noch springen loaten.
Kööpen Klatzen an,
De ick melken kann.

Stripp! Strapp! Strull!
Fette Botterstull
Will ick mienen Hans denn schmären,
Ook em all mien Läw nich wehren
Schlückschen uut de Pull,
Stripp! Strapp! Strull!

---

[1]) Hier fehlt eine Reimzeile.

HALLE a. d. S. Friedrich Wenzlau.

Volkstümlichkeit Bornemanns.

In einem Vorworte sagt Bornemann (Plattd. Gedichte, Bdch. 2, Berlin 1816, S. IV). ‚Es kömmt . . . nicht sehr auf ein einzelnes Wörtchen, sondern mehr darauf an: dass alles schier und eben in der Denkweise des Volkstheils gesagt sey, dem vorzüglich noch diese [die plattdeutsche] Mundart eigenthümlich blieb. Das ist der rechte Fleck, sonst wären es hochdeutsche Gedichte mit plattdeutschen Worten, ein Deutsch-Latein‘. Später im Vorwort der fünften Ausgabe (Berlin 1843, S. IV) sagt er: ‚Zwar vollkommen kundig der Sprachweise meiner kleinen Vaterstadt Gardelegen in der Altmark fehlte mir doch so ganz alle Bekanntschaft mit bäuerlichem Leben und Weben . . . Mussten ländlich sittliche Bräuche, in abzuschildernden Gegenständen, berühret werden: so half wohl ein Befragen nothdürftig aus; nicht so hingegen galt es bäuerlicher Denk- und Handelsweise. Wo auch letzteres getroffen erscheinen möchte, da ist es ein glücklicher Griff in's Blaue gewesen, oder ein Einhauchen, ich weiss nicht von wannen noch woher?‘.

Die Denkweise des Volkes in der kleinen Landstadt Gardelegen, wo Bornemann seine Jugend verlebt hat, ist zu Schluss des vorigen Jahrhunderts schwerlich so sehr verschieden von der in den Dörfern gewesen. Jedesfalls ist Bornemann nicht nur in den Kreisen der Gebildeten gelesen, denen er mit Recht zuschreibt, dass seine Gedichte mehrmals aufgelegt werden konnten (vergl. S. IX a. a. O.), sondern hat auch verstanden den bäurischen Geschmack zu treffen.

Als ich 1894 in dem weltabgelegenen märkischen Dörfchen Prenden (Kreis Nieder-Barnim) Einkehr hielt, zeichnete ich aus dem Munde zweier Dorfbewohner ein plattdeutsches Gedicht auf, das früher, in den Jahren 1840—50, bei Hochzeits- und Kindtaufsschmäusen von einem Müller gern vorgetragen sei. Es ist leider kein Volkslied, aber als Probe der Ortsmundart sei es hier so abgedruckt, wie es mir der alte Büdner Gottlieb Gläser vom Heller[1]) vorsagte[2]):

In unsĕn Jōrn ēn Hå̄sken sat.
In brūnĕn Kōl recht lustich frat:
Då̄r kam dē Būr jetræĕdĕn,
Hē wolle na singĕn jå̄n un bæĕdĕn:
Fot dē Bībel unjeschick,
Schmēt dat Hå̄sken in dat Jnik.

[1]) Das mitten im Walde belegene kleine Gehöft hat seinen Namen Heller (helder 'Fischteich') von einem schon vor 1774 trocken gelegten Fischteiche, an dessen ehemaligem Rande es liegt.

[2]) Die Lettern å̄ æ å bezeichnen lange Vokale, im übrigen sind alle nicht mit dem Längestrich versehenen Vokale kurz zu lesen. Das kurze e ist offen zu sprechen, das ĕ wird nur bei langsamerem Sprechen deutlich gehört, das å̄ ist ein mit o beginnendes a.

Müsedöt dat Hæsken lach.
Ī dit was ēn jlüpscher Schlach!
Då het mål dō Bür jelacht!
Het dat Hæsken an sik bracht.
Sundach müt dat Hæsken dran;
Wart jebrådĕn in dō Pan,
Den son Hæsken schmekt jår schōn,
Hakt ēn nicht oft in dō Tæn.
Då het mål dē Bür jeknabbert,
Het sich (!) Latz un Bårt besabbert!
Jrimmich kam dē Jæjer an.
Flüchte, wattĕn mensch blöt kan,
Spert höch up dō Næĕsenlådĕn,
‚Blitz! de Bür frit Håsĕnbrådĕn?‘
‚Bür! sech an, dū Rōverwicht,
Wūr hestū dat Hæsken kricht?‘
‚Mīn Her Jæjer, in den Jörn
Sat dat Hæsken janz verfrörn,
As ēn Klūt tesam jedån,
As ik wol na bæĕdĕn jån.
Kīke mīne Bībel an,
Silvern Ecken sint doch dran,
Is mī ūt de Hant jeflån
Het dat Hæsken döt jeschlåĕn.
Wīrn de Ecken nich Silver west,
So kricht dat Hæsken nich den Rest.‘
‚Bür‘, språk dē Jæjer, ‚dat is bråf,
As dū sündichst, krichst dū dē Stråf.‘
Het dē Ecken wechjebråkĕn,
Rin in sīnĕn Ränsken ståkĕn.
Schōnĕn Winthunt schlank un jlat
Het dē Jæjersman jehat,
Un dæn Bürn sīn Hofkarnickel
Krīt dē Winthunt bī den Wickel,
Wörcht et af un schlukt et run.
Lange het nich dē Bür jesunn.
‚Hunt du krichst dē Schwentzeleus,
Kum mål rin in mīne Döns!‘
Het den Winthunt den jeknæbelt
Un dē Tæn scharp rūt jesæbelt.
‚Nū kanstū nå Huse jån.
Dīn Her wart mī wol verstån!‘
Jrimmich kam dē Jæjer an,
Flüchte, wattĕn Mensch man kan.
‚Sächtken!‘ het de Bür jeschpråken:
‚Hē bråk Ecken, ik bråk Knåken.
Mīn Hof dat is mīne Forscht:
Sprichwört is: Worscht wedder Worscht!‘

Es lässt sich erweisen, dass der Wortlaut aus den Plattdeutschen Gedichten, Bdch. 2, Berlin 1816, S. 63 geflossen ist. Nur in dieser Auflage heisst es Str. 3, 5. 6: *Denn sön Hööisken schmeckt ganz schön Hackt nich oft äm mank de Tän*, während die folgenden Auflagen dafür *Suren Kohl fratt he doato Un dät Muulwerk schnarpst män so* bieten.

Eine Vergleichung mit dem gedruckten Texte lehrt, dass einige Verse fehlen; im übrigen sind die Aenderungen wenig bedeutend. Bemerkenswert ist, dass einige in Prenden sonst nicht übliche Wörter festgehalten sind, so z. B. Hæsken, Næəsenlåden (Nasenlöcher) und Döns. Letzteres deutete sich mein Gewährsmann als Residenz. Schwenzelens ist nach ihm in Prenden bekannt und soll mit 'Schwerenot' gleichbedeutend sein. In Danneils Wörterbuche fehlt das Wort, obwohl es auch sonst noch bei Bornemann sich findet. Statt 'kricht' sagt man sonst in Prenden 'krīt'.

Die Thatsache, dass ein Bornemannsches Gedicht irgendwo im Gedächtnis zweier Dorfbewohner haften blieb, ist nichts so Merkwürdiges, dass sie mitgeteilt werden müsste. Erwähnungswert erscheint sie erst durch den zufälligen Umstand, dass dasselbe Gedicht auch in Westfalen in den Volksmund gelangt ist. Hermann Hartmann hat nämlich in seinem ‚Schatzkästlein Westfälischer Dichtkunst Minden 1885' S. 526 ff. verschiedene ‚Aule plattdütske Vertellsels' aufgezeichnet. Das erste derselben ‚De Buer un de Jägersmann. Ein Vertellsel van mine Bessmoder' beginnt:

In'n Gorn ein Häsken satt,
Brunen Kohl gar lustik frat,
Kam de Buer daher getreden,
Wull hen singen gan un beden,
Nam de Bibel mit Geschick.
Schmeet dat Häsken in't Genick etc. (36 Verse.)

Es ist also gleichfalls das Bornemannsche Gedicht, nur in westfälische Mundart umgesetzt. Bei der starken Kürzung des Textes lässt sich nicht genau erkennen, aus welcher Auflage er ursprünglich stammt, doch war es eine der ersten fünf, da von der Bibel die Rede ist, von der sechsten ab heisst es nämlich Postille.

Ein weit bemerkenswerteres Beispiel der Treue, mit der das Volksgedächtnis ein Spruchgedicht festgehalten hat, ist übrigens der Hochzeitsbitterspruch, welchen ein Wismarscher Schreiber 1448 niedergeschrieben hat und dessen einzelne Verse noch 1858 aus dem Munde einer Dienstmagd aufgezeichnet werden konnten. (Vgl. Jahrbücher des Vereins für meklenburgische Gedichte 27, 275 ff.)

BERLIN. W. Seelmann.

Der Wêg, 'die Wand'.

Nach Jacob Grimm, Deutsche Grammatik 3, 429, besass das Altdeutsche vier Wörter, um die nah verwandten Begriffe Wand und Mauer auszudrücken. Nur im Altniederdeutschen sind alle vier vorhanden: *wêg*, m.; *wand*, fem.; *wal*, m.; *mûra?* fem., von dem nur der Dat. Pl. *mûrun* und das Compositum *mûrbraka* (aries 'Mauerbrecher') überliefert sind. Als fünftes Wort lässt sich noch *tûn*, m., 'die einzeln stehende, nur einfriedigende Wand aus Palisaden, Planken oder Steinen', anreihen, welches für *maceries* im selben Psalm 62 steht, der das Wort *wand* im Dativ *wende* bietet. *Mûra*, wie wohl der Nominativ anzusetzen ist, während das mnd. *müre* auf eine zweite Form *mûri* schliessen lässt, war ein dem lateinischen *murus* nachgebildetes Wort; es bedeutete daher nur die Mauer, die aus Steinen aufgezogene Wand. Auch *wal* wird allgemein für ein Fremdwort angesehen, als dem lateinischen *vallum*, *vallus* entsprechend. Auffallenderweise scheint das Wort *wal* aber dem Ahd. zu fehlen, und doch konnten die Oberdeutschen römische *valla* eher kennen lernen und nennen hören, als die Sachsen. Das as. *wal* (Plural *wallos*) kommt an zwei Stellen im Heliand vor in der Bedeutung von Mauer, unbestimmbar, ob nur von den Ringmauern der Stadt oder ob auch von den Mauern der Häuser gebraucht, ausserdem an drei Stellen für die Wand, den Abhang eines Berges oder Felsens, an keiner Stelle aber für einen Wall. Im ältesten hamburgischen Stadterbebuche (1248—1274) wird *vallum* von einem die Stadt an der Alster schirmenden Erdwalle gesagt (Ztschr. für Hamburg. Geschichte I. 392 f.), dagegen der Accusativ *wallem* (S. 381 zweimal, S. 382), *vallem* (S. 362), der Ablativ *wallo* (S. 352) und der deutsche Dativ *walle* (S. 394) von Stadtbefestigungen an Orten, wo aller Vermutung nach für einen Wall gar kein Raum genug zu Gebote stand, sondern höchstens für eine Mauer oder eine Palisadenwand. Darum hat schon Gaedechens, histor. Topographie von Hamburg S. 16 gemeint, es könnten darunter und unter dem *vallum* eines etwas späteren Erbebuches auch Ringmauern verstanden werden müssen. Dem entsprechend gewährt ein Glossar bei Diefenbach Glossarium Latino-Germanicum noch *tinne vel borghwal* für *moenia*. Bald aber unterschied man *wal* als *vallum*, *agger* von *wand* und *mure*, wie im Hochdeutschen, wohl durch den Einfluss des lateinischen Wortes, und auch in den nndd. Mundarten wird *wall* so verwendet. Wenn es ausserdem das Ufer, die Küste, das feste Land bezeichnet, ebenso wie *wal* im Ndl. und entlehnt *vall* im Schwedischen und *val* im Dänischen, so tritt hier noch die eine Bedeutung des as. *wal* 'Erdwand, Abhang', deutlich hervor.

Der vierte Ausdruck für Wand, Mauer kommt im Heliand nur einmal vor und hier ist er lange verkannt und erst als Weg, dann als Weihthum, Tempel verstanden Erst Wilhelm Scherer hat die richtige Deutung gefunden; s. Sievers zu Heliand 1809 in seiner Ausgabe. Es ist die Stelle, wo die Worte der Bergpredigt Matthäi 7, 24 wiedergegeben werden: *the gilico duot wiſumu manne, the husſtedi kiuſid an fastoro foldun endi an feliſa uppan wegos wirkid.* Scherer zeigte, dass man nicht *wegos* lesen müsse, sondern *wêgos* und dass *wêg* lautgesetzlich dem ags. *wâh*, *wâg*, *wǣg*, 'Mauer, Wand' entspreche, dem an. *veggr* und dem got. *vaddjus*, dem afrs. *wách* (Pl. *wâgar*), welches letztere nicht nur die Hauswand bedeutet, sondern auch für Wände, Seiten des menschlichen Körpers, speciell der Nase, der Brust, des Bauches gebraucht wird. Im Ahd., wo das Wort nicht vorkommt, würde odtsch. *weic*, md. *weig* anzusetzen sein.

Im Skandinavischen ist das Wort — dän. *væg*, Pl. *vægge*, schwed. *vägg* — bis heute lebendig geblieben als der recht eigentliche Ausdruck für Wand. Im Englischen hat es, ebenso wie das ags. *mûr*, dem allein geltenden *wall* weichen müssen. Ob es in Dialekten erhalten ist? Vor zweihundert Jahren war das der Fall, in Lancashire 1691: *wogh, a wall;* in Yorkshire 1703: *wogh, any partition, whether of boards or mud-walls, or laths and lime, as, a board shed wogh, studded wogh*[1]) (English Dial. Soc. Reprinted Glossaries XV—XVII p. 74. 109). Auch in Derbyshire war es damals noch im Gebrauch in der Bergmannssprache: *woughs, the walls or sides; between them all sorts of earth, stones, and ore lieth, or, as philosophers say, groweth* (Engl. D. J. Repr. Gl. VIII—XIV p. 44 aus Thom. Houghton's Rara Avis in Terris: or the Compleat Miner, London 1681).

Dass bei den Friesen sich das Wort bis in die Neuzeit gehalten hat, kann nicht befremden. Westfriesisch, bei Gysbert Japicx (1603—1666): *weaghe, een waag, wand, muur;* Epkema, Woordenboek op de gedichten van G. J. Bl. 523.

Wangerogisch *wôch*, m., Ehrentraut, Fries. Archiv II, 405. Der Wangerogische *wôch* besteht nach Ehrentraut aus einem Gerüst von Ständern und Latten, an welches eine Mischung von Stroh und Lehm (*willer* = nds. *weller*) geworfen wird (*kléimen* = nds. *klêmen.*) Saterländisch *wôge;* Minssen im Fries. Arch. I, 174, mit der Bemerkung, dass es nicht Mauer, nur Wand bedeutet. Ostfriesisch nach Cadovius-Müller, Memoriale linguae Frisicae 1691 (hrsg. v. Kükelhan, 1875, S. 44): *waage*, Wand; *klaimde waage*, eine leimerne Wand, dagegen hiess die Mauer: *muhr.* Nach ten Doornkaat Koolman III, 495 scheint das Wort jetzt obsolet zu sein. Auch das Verzeichnis Wustfriesischer Wörter von Westing v. J. 1688, hrsg. von Bremer in Paul und Braune's Beiträgen Bd. 13, unterscheidet, wie Cadovius-Müller, *wag* 'Wand' von *muhr* 'Mauer' (S. 540, 408 f.)

---

[1]) ob davon gebildet das ebenda aufgeführte *woggin, a narrow passage between two houses?*

Helgolandisch nach Oelrichs, Wörterbuch der Helgolander Sprache, 1846, S. 58 *woch*, sowohl für Wand wie für Mauer, nach Hoffmann von Fallersleben bei Frommann, die deutschen Mundarten. Jgg. III (1856) S. 30 *wóch* Wand. Auf Föhr und Amrum *woch* Wand nach Johansen, Die Nordfries. Sprache nach der Föhringer und Amrumer Mundart, 1862, S. 112. Outzen, Glossarium der fries. Sprache, 1837, S. 404 giebt für seine Gegend, d. h. in Bredklum und Bredstedt, *wòch* Wand; nördlicher sage man *uch*, im Nordstrandinger Dialekt laute das Wort nach Petreus' Angabe[1]) *ough*. In Risummoor nach Bendsen, Die Nordfriesische Sprache nach der Moringer Mundart, 1860, S. 49 und 407 *uch*, m. die Wand; nach Nissen, Freske Sjemstin, 1868, S. XVIII in Enge und Stedesand *ugh*, in Drellsdorf und auf Amrum *wugh*, in Hattstedt *ûgh*.

In der Niederländischen Schriftsprache hat *weech*, m. und fem. sich im Mittelalter neben *wand* und *muer*, *mure* gehalten. Noch 1599 verzeichnet Cornelius Kilianus Dufflaeus in seinem Etymologicum Teutonicae Linguae p. 658 *weegh*, *wand*, paries, lutamentum. Das Nndl. kennt es nur noch in *weegluis* Wanze; s. Franck, Etymologisch Woordenboek Sp. 1144. Neben *weegluis* gilt nach van Dale, Nieuw Woordenboek der Nederlandsche Taal, 1874, auch *wandluis* und, was bemerkenswert ist, *walluis;* schon bei Kilianus 1599 p. 652 begegnen alle drei Ausdrücke für Wanze. Van Dale giebt ferner an, dass es noch vorkomme in dem technischen Ausdruck *een huis dak-*, *glas- en weegdicht houden*. Ausserdem weist die nautische Sprache ein *weger*, daneben auch mit friesischem Vocal *wager*, m. auf für die innere Seitenplanke des Schiffs, und davon abgeleitet *wegering*, *wagering*, fem. für die innere Schiffsverkleidung, aber auch als Synonym von *weger*, *wager* gebraucht, und *wegeren*, *wageren*, ein Schiff von binnen mit Planken bekleiden. Ohne Zweifel hat Franck Recht, wenn er diese Wörter als Ableitungen aus *weeg* Wand fasst. Aber auch dies Grundwort selbst ist im Nndl. nach van Dale dialektisch noch lebendig für houten ziiwand, beſchot, vornehmlich aber im Flämischen. Die Bedeutung von *weeg* (mit 'ſcherplange ee' d. h ê, m., niet vr.) bestimmt De Bo, Westvlaamſch Idioticon als: *wand*, *muur van planken*, *van vlechtwerk*, *van klei*, *enz.* *in tegenſtelling met eenen muur van briken of ſteenen gemetſeld. Een berdelen weeg. Een houten weeg. De naam van 'weeg' wordt ook gegeven aan het buikvlies fr. péritoine, van menſchen zoowel als van dieren* [vgl. das Afries.].

Im Gegensatz zum Mndl. schien das Wort *wêg* oder *wêch* im Mnd. erloschen, denn das Mnd. Wörterbuch und das Mnd. Handwörterbuch bringen es nicht. Mittlerweile ist es mir geglückt, ein paar Belege zu finden. In seinem Novum Glossarium Latino-Ger-

---

[1]) A. Joh. Petrejus, Pastor zu Odenbüll auf Nordstrand († 1605)? Er hat 1565 eine Beschreibung vom Nordstrand verfasst, die in Camerer's Nachrichten von merkwürdigen Gegenden der Hrzgth. Schleſswig und Holstein, Th. II (1762) S. 733 abgedruckt ist. Das Wort *ough* findet sich aber nicht darin.

manicum bringt Diefenbach aus dem von ihm mit Nr. 38 bezeichneten Glossar, das im mittleren Engern verfasst zu sein scheint,[1] die Uebersetzung von pluteale durch *bole*, *eyn breden wech* (andere Glossare geben: *lignea tabula*, *deil*, *dielbret*), letzteres Glossem offenbar dasselbe was *een berdelen weeg* bei De Bo.

Ein zweiter Beleg für das Wort scheint mir vorzuliegen in der Bezeichnung des 1374 in Dortmund Bürger gewordenen *Luttekehenſe dey weghmekere;* Rübel, Dortmunder Urkundenbuch II S. 132. Das wird entweder heissen ein Verfertiger von hölzernen Wänden oder soviel sein wie *lêmwerchte*, *lêmklicker*, *lêmenterer* oder (1378 im selben UB.) *lêmentyre.* Bestätigt wird die Vermuthung durch das Wörterbuch Gemma Gemmarum, Cöln 1507: *parietare*, *wech of want maken.*

Ein drittes Beispiel bietet der Koker, jene gnomische Dichtung, welche ungefähr um 1500 in Braunschweig und zwar ziemlich sicher von Herman Bote verfasst ist: *Dar ſyn de wege gantz krum*, *dar dat wynkelholt ward geſocht*, (d. h. vermisst wird, fehlt); s. Reyneke de Vos mit dem Koker (hrsg. von Hackmann), Wulffenbüttel 1711, S. 362 Z. 1775 f. Hier können unmöglich Wege, Strassen verstanden werden, denn bei deren Anlage wird man sich schwerlich des Winkelmasses oder Richtscheits bedient haben, dagegen kann keine Wand ohne dasselbe gezogen werden. Mit dieser Erklärung der *wege* als Wände kann ganz gut bestehen, dass der Verfasser absichtlich das Wort *wêch* gewählt hat statt *wand* oder *mûre*, um den Leser durch einen zweideutigen Ausdruck zu necken oder zum Nachdenken zu zwingen. Solcher Wortspiele enthält der Koker eine Menge.

Eine vierte Verwendung von *wêch* liegt in der Bezeichnung gewisser Siedepfannen in der Lüneburger Sülze als *wechpannen.* Wegen der Einrichtungen der Sülze, wie sie bis gegen das Ende des 18. Jahrhunderts bestanden haben, ist zu verweisen auf Volger's Lüneburger Neujahrsblatt 1861 (Von der Lüneburger Sülze; Fortsetzung im Osterblatt 1861 und Neujahrsblatt 1862) S. 6 ff. und auf Krause's Wörterverzeichnis der Lüneburger Sülze im Nd. Jahrb. 5, 126 ff. Hier soll nur zum nötigen Verständnis angeführt werden, dass jedes der 54 Siedehäuser vier Salzpfannen enthielt, deren zwei *gunkpannen* und zwei *wechpannen* hiessen; sie wurden nach ihrer Lage weiter als *vorder* oder *rechter* und als *luchter*, rechts und links, unterschieden. Es giebt ein Registrum Salinae Luneburgensis, 1474 von dem Bürgermeister Nicolaus Staketo verfasst. Staphorst in der Hamburgischen

---

[1]) Durchweg steht *ou* statt ǒ, ů (mhd. *uo*), meist *ey* für ê = mhd. *ie;* unter ſuscipere : *ſeck* (sich), lamen *bleck*, pix *peck*, navis *ſcep*, ſtannum *ten;* laevus *locht*, *lochter;* sartor *ſchrader*, *ſchroder;* urceus *ember;* noſter *uſe*, *unſe;* sumere *nomen;* mecum etc. *mit my*, *dy*, *om*, aber unter per : *en* (ihn); hodie *daling*, *hude*, *hode;* *ſmalt* (ſagimen), aber *ſolt* (sal), *wolt* (ſilva), *alder* und *older*, ſenium ſenectus; campanarius *opperman*, corban *opperſtoc;* rana *hupper*, *vroſch;* Bremis *Bremen;* Lena *Leyne;* Harto *Hart*, *wolt twiſſchen Saſſen und Doringhen lande;* Weſera *Weſere;* Holſatia *Holſtenlant bi Saſſenlande.*

Kirchengeschichte I, 4, 910 hat dasselbe in einer Uebersetzung mitgetheilt, die dem 17. Jahrhundert anzugehören scheint. Von dem Uebersetzer scheinen die Erklärungen unter dem Text herzurühren: 'Wechpann, die mit dem onere eines so genandten Weges beschwerte Pfanne; Guncpann, bey derselben ist zu wissen, dass Gunck heisse der enge Gang, welcher in jedwede Kohte führet, die zunächst daran stossende Pfanne heisset die Gunckpanne ad dextram, die an dieser liegende aber die Luchtern, oder lincke Gunckpanne.' Beide Erklärungen sind sicher falsch. Nach Volger S. 5 und Krause S. 164 hiessen 'Wege, viae' die hölzernen Hauptrinnsale, in welchen die Sole aus dem Sode zu den Salzkoten geleitet ward, und nach Krause gab es auch eine auf diese Wege gelegte Rente. Dass die Wechpfannen aber damit beschwert gewesen seien, davon ist keine Spur der Ueberlieferung vorhanden, auch ist der Name dieser Pfannen viel älter, als die Entstehung der Rente gewesen sein kann. Dass *Gung* ein Gang in den Siedekoten gewesen sei, hat ohne Zweifel seine Richtigkeit, und auch Volger S. 6 und Krause S. 126 behaupten es. Was dann aber der Uebersetzer des Registers von der Lage der rechten und linken Gunkpfanne sagt, kann unmöglich richtig sein. Volger's Worte (S. 6) über die Einrichtung der Koten lauten: „Der Arbeitsraum dieser Hütten stand in dem Boden; nur das Strohdach ragte hervor. An das Strohdach schloss sich am Ende ein Bretterschauer (Graft), welches zur Aufbewahrung und Spaltung des Brennholzes diente und von welchem ein bedeckter Seitengang (Gung) hinab zu dem Siederaume führte. In diesem Raume (Halve) lagen am sogenannten Wege vier Bleipfannen, je zwei einander gegenüber, auf gemauerten Oefen. Zwei dieser Pfannen, die an den Seiten der Gänge lagen, heissen die rechte und linke (luchtere) Gungpfanne, die beiden andern nannte man die rechte und linke Wegpfanne, Ausdrücke, die in alten Sülzurkunden oft vorkommen. In älteren Zeiten lagen die vier Pfannen in einer Reihe.“ Krause schliesst sich dieser Darstellung im ganzen an, nur setzt er S. 126 hinzu, dass die vier Pfannen ursprünglich in einer Reihe 'am Wege' gelegen hätten, und S. 164 deutet er 'Wechpannen' als die zwei Pfannen am 'Wege' im Siedehause, was Volger nicht ausdrücklich ausgesprochen hatte, was jedoch offenbar auch seine Meinung gewesen ist. Krause hat auf S. 126 folgenden Grundriss eines Siedehauses zur Erläuterung gegeben, der seine und Volgers Auffassung gut zur Anschauung bringt.

2		2	
a	1	b	graft
c		d	

1 *wech*
2 *gunk*
a *gunkpanne dextra*
b „ *sinistra*
c *wechpanne dextra*
d „ *sinistra.*

Im ganzen wird der Plan richtig sein, denn, abgesehen von den nöthig gewordenen Erweiterungen, stimmt damit die Einrichtung der

seit 1799 erbauten verbesserten Siedehäuser, man wird nicht unnötig von dem alten Schema abgewichen sein. Eins fehlt aber im Plan, die Hausthür an der Seite des Gunges dem 'Wege' gegenüber; eine solche an dieser Stelle wird notwendig erfordert durch die beständige Angabe in den Urkunden: *chorus salis* (ein Wispel Salz) *situm in domo* (folgt der Name der Salzkote) *ad dextram (sinistram) manum cum itur in domum (cum domus intratur) in sartagine quae guncpanne (wechpanne) appellatur*. Daraus erhellt zugleich die Unrichtigkeit der Darstellung des Uebersetzers von Staketo's Register, welcher nur einen Eingang in die Kote aus der Graft kennt, in Bezug auf die Lage der Pfannen von keinen Wegpfannen weiss, sondern nur von rechten und linken Gunkpfannen und rechts und links in einer ganz undenkbaren Weise bestimmt. Ferner muss Volger's und Krause's Annahme, dass man von der Graft in das eigentliche Siedehaus hinab gestiegen sei, verkehrt sein, weil 'Graft' soviel bedeutet wie Graben, Grube, Gruft. Nach Johan Walther's, Lüneburgischen Stadtsekretärs, Descriptio rerum salinarium Luneburgensium (bei Staphorst S. 857) erforderte das einzelne Siedehaus „bei völliger Bekochung" jährlich 600 Faden Holz. Man musste also eine grosse Menge Holzes stets vorrätig haben, zu deren Aufstapelung man gewiss die Graft tiefer gelegt hat, als den Siederaum; daher eben ihr Name. Sodann behauptet Volger ohne einen urkundlichen Beweis, dass im Gegensatz zur Graft der Siederaum, also der in Krause's Plan mit stärkeren Linien umrissene Teil des Gebäudes, die Halve, d. h. die Halbseite, Abseite, der Seitenraum genannt worden sei. Krause S. 127 vermag nur zwei Angaben bei Walther anzuführen, wo dieser die Unkosten bei der Sülze aufzählt (Staphorst S. 849): „Das Wasser aus der Halven zu tragen", „Tonnen in die Halven". Daraus den Beweis für *Halve* als Bezeichnung des Siederaumes zu nehmen scheint doch bedenklich. Krause erklärt, der Name stamme noch aus der Zeit der einreihigen Pfannenlage. Dann hätte man erwarten sollen, dass *Halve* nach Einrichtung zweireihiger Pfannen auf den Raum zwischen beiden Reihen übertragen worden wären; aber dieser Raum soll ja *Weg* geheissen haben, wofür freilich wiederum jedes urkundliche Zeugnis fehlt. Sollte nicht *Halve* ein ähnlicher Seitenraum, wie die *Graft* an der einen Breitseite, so an der andern gewesen sein, etwa bestimmt zur Vertonnung des Salzes und zur Unterbringung mancher notwendigen Dinge, für die im Wege und im Gunge kein Raum war, wie „zum Ansammeln des Spülwassers, auch der wegzugiessenden Mutterlauge" (Krause S. 127)?

Dass der Gang zwischen den Pfannenreihen '*weg*' genannt worden sei, lässt sich als möglich denken, aber nicht, dass nach ihm die Wegpfannen ihren Namen empfangen haben. Auch die Gunkpfannen lagen ja an demselben Wege. Im Mnd. Handwörterbuch habe ich einer andern Ableitung den Vorzug gegeben, die aber ebenso verkehrt ist, nämlich, dass die Pfannen nach der Sodleitung, die ja gleichfalls 'Weg' hiess, genannt worden seien. Ich bin darin einer Andeutung

Krause's (S. 164 unter *wech*) gefolgt. Er behauptet, ***Weg*** sei nicht bloss der Name der 10 Hauptsoleleitungen gewesen, sondern auch der Leitung in den Sülzhäusern selbst. Einmal fehlt jeder Beweis für diesen Sprachgebrauch, und dann ward doch die Gunkpfanne ebensowohl wie die Wegpfanne von der Leitung gespeist. Mit allen diesen Ableitungen des Namens *wechpanne* ist es also nichts. Die richtige Ableitung ergiebt sich aus einer Stelle in Volger's Urkundenbuch der Stadt Lüneburg Bd. I S. 34 Nr. 65, wo in dieser Urkunde von J. 1243 eine Pfanne bezeichnet wird als neben, an der Wand gelegen und zwar auf der Südseite: *sartago juxta parietem in australi parte*. Wie demnach die vorderen, an den Gung stossenden Pfannen *guncpannen*, so hiessen die hinteren nach ihrer Lage längs der Wand des Hauses *wechpannen*.

So wenig an der gefundenen Bedeutung von *wechpanne* zu zweifeln ist, so wenig wird jedoch dieselbe durch eine Schreibung *weechpanne* bestätigt; das Wort wird stets mit einfachem Vocal geschrieben. Nun war freilich im 13ten und selbst noch im Beginn des 14ten Jahrhunderts die Verdoppelung des Vocals ungebräuchlich. Aber die durchstehende Schreibung mit einfachem Vocal ist doch auffällig. Es liesse sich denken, dass die Formen *wecpanne* und *wegpanne*, die in den früheren Urkunden begegnen (jene z. B. bei Volger Lüneb. U. B. I S. 55—57 mehrfach, nur einmal S. 56 *wechpanne*, und ebenso *wecpanne* S. 65 u. 1271; *wegpanne* bei Leverkus U. L. des Bisthums Lübeck I S. 579 a. 1319), nicht bloss eine Unterscheidung des Bestimmungswortes von *wech* 'via' bezweckten, sondern auch die Länge des Vocals ausdrücken sollten. Oder das Wort ist mit zwiefacher Quantität gesprochen worden, *wêg wêges* und *wech weges*, wofür engl. *wogh* neben *wough* und mehrere afries. Formen zeugen könnten. In diesem Falle lag eine Vermengung mit *wech weges* 'via' besonders nahe. Dass der Nominativ im Altsächsischen jemals *wei* gelautet habe, wie Kögel in Paul und Braune's Beiträgen 9, 543 vermutet hat, scheint durch die ags. fries. und mnd. Nominativformen ausgeschlossen zu sein.

Ausser den gefundenen Belegen für mnd. Vorkommen des Wortes mag es vielleicht noch mehrere geben, in denen es bisher unbesehen für *wech* 'via' genommen worden ist. Allein viele werden es nicht sein, denn Gelegenheit zum Gebrauch des Wortes lag selten vor, da, wie aus dem Vorhergesagten hervorgeht, seine Verwendung auf Wände von Holz oder Lehmwerk beschränkt worden war, während *wand* nicht bloss gemauerte, sondern auch solche Wände älterer Herstellungsart bezeichnete. Diesen eingeschränkten, so zu sagen technischen Gebrauch des Wortes zeigt auch das Neuniederdeutsche.

In seinem Aufsatze Saxonica (Zeitschr. für deutsches Alterthum 40, 170), der über die Heliandfrage soviel neues und anregendes bringt, bemerkt Jostes, nachdem er eine Liste der Heliandwörter aufgestellt hat, welche nicht im jetzigen Westfälisch vorkommen: „Diese Liste würde wenig bedeuten, wenn sich ihr eine ähnliche Liste von Wörtern des Heliand nur aus westfälischen Quellen entgegen-

stellen liesse. Das ist aber nicht der Fall! Mit Hilfe von Schiller-Lübben habe ich auch nicht ein einziges Wort anführen können; aber zwei kann ich anführen: es sind die Wörter *êkſo* und *wêg* .... *Wêg* kenne ich nur aus der lebendigen Sprache; es bezeichnet — ja, wie soll ich mich ausdrücken? was man bei Steinbauten Umfassungs- und Trennungsmauern nennt, nennt man beim Holzbau *wêg*, aber ohne Rücksicht auf die Füllungen der einzelnen Felder (Wände), die ursprünglich ja auch nicht aus Stein bestanden. Steinmauern nennt man nicht so. Aber dass dieses Wort nur noch im Osnabrückischen vorhanden sein soll, ist sehr unwahrscheinlich; es dürfte doch wohl nirgends verschwunden sein, wo nicht auch die Holzbauten verschwunden sind."

Als Osnabrückisch hat Strodtmann, Idioticon Osnabrugenſe, 1756, das Wort schon aufgezeichnet, S. 281: „*Weeg* heisst in einem Gebäude alles Holzwerk in den Wänden. Davon kommt *Dürweeg*, welches das Holzwerk in einer Querwand bedeutet;" und S. 346: „*Weeg* bedeutet auch das Thür-Gestelle: *de Düre mit ſamt dem Weeg.*" Dass das Wort im Osnabrückischen noch nicht erstorben ist, sieht man auch aus K. Brandi, das Osnabrückische Bauern- und Bürgerhaus (Mittheilungen des Historischen Vereins von Osnabrück Bd. XVI, 1891), wo (S. 279—287) der Ausdruck begegnet „ein Haus ist *up hauge wand*, *up haugen wegen* gebaut", wenn die Aussenwände bis zur Höhe der Dielenständer hinaufgeführt sind. Nach der Schreibung muss auch *dat gewege* (*e*, nicht *ie*, also langes *e*) zu *wêg*, 'Wand' gehören, das nach Brandi S. 271 die Querbalken bedeutet, welche die „Diele" überspannen; die inneren Ständer, welche das *gewege* tragen und mit ihm zusammen das Hauptgerüst des sächsischen Hauses ausmachen, heissen daher im Emslande *gewegſtänner*, in Bersenbrück aber *waolſtänner* und in Ravensberg *dialstänner*. Dieses letzte Wort ist offenbar nach der *dial*, f. „Diele", Tenne benannt (vgl. Jellinghaus, Westfälische Grammatik S. 122), während *waolſtänner* soviel wie Wallständer zu sein scheint, was mithin ein ganz vereinzeltes Beispiel von Erhaltung des Wortes *wal* in der alten Bedeutung von Wand wäre, wie im ndl. walluis.

Man sollte mit Jostes annehmen, dass, wo sich auf dem Lande in Norddeutschland der altsächsische Hausbau mit Ständerwerk gehalten hat, auch das Wort *wêg* für Wand noch gelte. Allein die Idiotika weisen, mit Ausnahme des Osnabrückischen, keine Spur des Wortes auf. Es muss Aufgabe der landschaftlichen Specialforschung sein, zu untersuchen ob der Ausdruck wirklich gänzlich ausgestorben ist, ob er nicht doch noch ausser Osnabrück vorkommt oder wenigstens eine Kunde von früherem Vorkommen sich erhalten hat.

Die nautischen Ausdrücke *Weeger*, *Weegering* oder *Weigering*, *weegern* bestehen im Nnd., wie im Ndl.; s. Röding, Wörterbuch der Marine, Hamburg 1793, und Friedrichson, Schifffahrts-Lexikon, ebd. 1879. Die Schreibung *Weigering* bekundet, dass der Vocal lang ist.

HAMBURG. C. Walther.

Kinderspiele aus Schleswig-Holstein.

(Nachtrag zu Jahrbuch XIII S. 96.)

1. „Katte, katte, Müsch'n, ik heff kên Hüsch'n!"

Das Spiel wird gewöhnlich von Mädchen und zwar da gespielt wo mehrere Bäume nahe bei einander stehen. Jedes Kind fasst einen Baum, nur ein Kind steht frei und spricht:

„Katte, katte, Müsch'n,
ik heff kên Hüsch'n!"

Bei dem letzten Worte wechseln die Spieler ihre Bäume und auch das freistehende Kind sucht einen Baum zu erhaschen. Gelingt ihm das, so ist es frei. Der Spieler, der keinen Baum erhält, muss jetzt obige Worte sprechen und das Spiel nimmt wieder seinen Fortgang.

Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithmarschen.

Ein Fräulein aus Eutin nannte es: Von Baum zu Baum. Gutsmuths Spiele (Schnepfenthal 1796) S. 273 Nr. 53: Kämmerchen vermieten. Trapp u. Pinzke, Bewegungsspiele S. 73: Kämmerchen vermieten. Lier, Turnspiele S. 37: Stübchen oder Kämmerchen vermieten. Fölsing, Erziehungsstoffe I. Teil, Darmstadt 1860, S. 179: Plätze wechseln. Leitfaden für den Turnunterricht in den Preuss. Volksschulen (1895) S. 120: Kämmerchen vermieten.

2. Katt op't Holt.

Jeder Spieler steht auf einem Stück Holz. Einer ist Ausrufer und auf seinen Ruf werden die Plätze gewechselt. Wer nicht auf einem Stück Holz zu stehen kommt, wird Ausrufer.

Gegend v. Hohenwestedt.

3. Kummt en lütje Fru mit'n Büdel op'e Nakk.

Eine Mitspielerin tritt zu den Mitspielern und spricht:

„Kummt en lütje Fru mit'n Büdel op'e Nakk,
falderi, faldera, falderupsasa."

Die andern Spieler sprechen: „Gott tröst!" Darauf antwortet sie:

„Ick bin all tröst vun Nôrn un Westen,
a, lütje Fru, hol se mi ni tôn Besten;
schass ok'n lütj'n Mann heb'n."

Nun sagt sie jedem Mädchen den Namen eines Knaben und jedem Knaben den Namen eines Mädchens leise ins Ohr. Zuletzt müssen alle laut sagen, welche Frau resp. welchen Mann sie erhalten haben.

Schwienhusen in Norderditm. Wittenborn b. Segeberg.

4. Der Verwunderungsstuhl.

Alle Spielerinnen sitzen in einer Reihe. Eine Spielerin bleibt ausser der Reihe und eine sitzt abseits in einem grossen Stuhl (Ver-

wunnerungsstôl). Die ausser der Reihe gebliebene geht die Reihe entlang und frägt eine jede leise, ob sie sich nicht wundere über die, die auf dem Verwunderungsstuhl sitze; und jede sagt nun leise der Fragestellerin etwas ins Ohr. Die eine sagt z. B. sie wundere sich über ihr hübsches Kleid, die andere über ihr hübsches Gesicht, eine dritte über ihre grosse Nase usw. Darauf tritt die Fragestellerin an den Verwunderungsstuhl und sagt: „Gûdn Dag!" Die auf dem Stuhl Sitzende erwiedert den Gruss. Erstere fährt fort: „Ik wêr güstern Ab'nd in grôte Gesellschaft. Dâr hör ick allerlei Gudes un Böses vun se. Wat schall de nu dôn, de dâr seggt het, du hars son hübsches Klêd an?" „De schall," antwortet die auf dem Stuhl Sitzende, „umt Hus lop'n un sick bi jede Ekk umsehn." „Wat schall de denn dôn," spricht diese weiter, „de der seggt het, du harrs so'n grôte Näs?" „De schall," spricht die auf dem Stuhl Sitzende, „ünnern Disch krupen un eher nich rûtkâm, eher ik't segg." So geht es noch eine Weile fort, bis die auf dem Stuhl Sitzende endlich sagt: „De schall op'n Verwunnerungsstôl sitt'n," — und dann beginnt das Spiel von vorne.

Mitgeteilt von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

5. Die Händlerin aus Engelland.

Ein Mädchen nimmt ihre Schürze so auf, als habe sie allerlei Sachen darin, tritt an die Mitspielerinnen heran und spricht:

„Dâr kummt ên Fru ut Engelland
Mit allerlei Sitz [1]), Kattun un Band
Schall ni'n bêt'n sîn?"

Sie handelt nun mit einer Spielerin und überlässt ihr etwas für einen bestimmten Preis und spricht weiter:

„Åwermorrn kâm ik un hâl mîn Geld:
Wenn de Wind weit,
wenn de Hân krait,
wenn de Prêster op'e Kanzel steiht;

un kên ja, kên nê, kên Lachen darto; niks anners seggn as N. N. (Hier wird ein Name genannt.)

Nun geht die Händlerin fort, kehrt aber gleich wieder und spricht zu der Käuferin: „Gud'n Dag!" Käuferin: „Gud'n Dag!" Händlerin: „Nu kam ik un will mîn Geld hebbn." Die Käuferin, die kein ja, kein nein sagen und auch nicht lachen darf, nennt den ihr aufgegebenen Namen. Darauf spricht die Händlerin etwa: „Wat's dat vun Snakk; ik will mîn Geld hebbn." Die Käuferin nennt wieder den Namen. So geht es fort, bis entweder diese oder eine andre, mit der ein Handel abgeschlossen wird, lacht, ja oder entweder nein sagt. Wer das thut, muss ein Pfand geben und ist nun die Händlerin.

Mitget. von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

Hier in Dahrenwurt heisst es statt Sitz, Kattun un Band: Rips, Kattun un Wulfenband.[2]) Hier frägt die Händlerin, wenn der Handel abgeschlossen ist, auch

[1]) Sitz = schwedischer Name für Kattun?
[2]) Wulfenband? — was ist das für Band?

noch: Blift noch en lütje En ȧwer; will S' dat mithebbn? Statt: Wenn de Prêster op'e Kanzel steit, heisst es hier: „Wenn de ol Fru op'n Butendîk steit.“ Auch: Wenn de Maֹbüd'l op'n Disch steit.

In Wittenborn bei Segeberg heisst ein ganz ähnliches Spiel: Ich bin der Kaufmann von Paris, verkaufe schöne Waren, verbiet' mir aber schwarz und weiss und nein und ja zu sagen. Wieviel wollen Sie haben? Beim Handel gilt es nun den Käufer fest zu kriegen. Sagt er schwarz, weiss, ja oder nein, so muss er ein Pfand ausgeben.

6. Tante Maria.

Eine Spielerin ist Tante Maria und es entspinnt sich zwischen ihr und den andern Mitspielerinnen folgendes Zwiegespräch:

Spieler: Tante Maria, was nähst du da?
Maria: „Ueberhemd.“
Spieler: Wer soll's haben?
Maria: „Mein Vater.“
Spieler: Wo ist er denn?
Maria: „Im Garten.“
Spieler: Dürfen wir auch 'mal hin?
Maria: „Aber nicht hinter die Hühner jagen.“

Nun gehen die Kinder fort, kommen aber gleich wieder und sprechen:

Spieler: O, Tante Maria, die Glocken läuten,
was hat das denn zu bedeuten?
Maria: „Unser grosser Hahn ist tot.“
Wer hat das denn gethan?
Spieler: Wir alle!

Bei den letzten Worten laufen alle davon. Tante Maria sucht eine Mitspielerin zu erhaschen. Wer ergriffen wird, ist dann Tante Maria.

Dahrenwurt b. Lunden.

Vergl. Handelmann, S. 80: Der Hahn ist tot. Firmenich I, 397. Mannhardt, germ. Mythen S. 510, Anm. 1. In Süderstapel: Mutter Mari. In Scharkholz b. Tellingstedt: Mutter Maria näht: Hemd — pflanzt Kartoffeln.

7. Kaufmann oder Krämer.

Einer ist Kaufmann; als solcher hat er Kaffee, Zucker, Mehl. Rosinen usw. zu verkaufen. Das Geld besteht in kleinen Papierscheiben, auf denen man die Werte angegeben. Die Papierscheiben sind von der Grösse der wirklichen Münzen, die sie darstellen. Der Kaufmann hat auch Tüten von Papier, die er selbst verfertigt hat, vorrätig. Seine Waren bestehen hauptsächlich in Erde und Steinen. Die Käufer wohnen vom Krämer entfernt; der eine hier, der andre dort. Zwei bis vier Kinder bilden eine Familie, das eine stellt den Vater, das andre die Mutter, das andre oder die andern die Kinder vor. Jede Familie ist im Besitze eines Messers, mehrerer Tassen. Teller und ist auch im Besitze von Brot unb Zucker, Aepfel, Birnen und Nüssen. Jede Familie kocht nun und spielt dann für sich; ab und zu wird ein Kind zum Krämer geschickt, vielleicht um 1 Pfund Kaffee zu holen. Die Mutter giebt dann dem Kinde Geld mit. Wenn es zurückkommt, muss es Rechenschaft ablegen, ob's vielleicht nicht zuviel Geld ausgegeben hat oder dergl. Dann und wann besuchen sich die einzelnen Familien. Der Besuch wird mit Kaffee und Kuchen

(mit Wasser und Apfelscheiben) aufgewartet. Sind die Johannisbeeren reif, so muss der Kaufmann auch diese zu verkaufen haben.

Mitgeteilt von dem verstorbenen Lehrer J. Petersen—Grönwold b. Trittau.

8. Här op'n Dîk.

Auf einem erhöhten Platz, Dîk genannt, steht ein Spieler mit einem Stock in der Hand, de Här (der Herr). Die andern Spieler stehen unten und sprechen: „Is d'r den kên Här op'n Dîk?" Worauf geantwortet wird: „De Här is verreist!" Kommen die Spieler nun der Anhöhe, worauf der Herr steht, zu nahe, so sucht er einen mit dem Stocke zu „tikken". Wer „getikkt" worden ist, muss oben stehen.

Feddringen in Norderditm.

In Bergenhusen spielten wir in den 60er Jahren ein ähnliches Spiel. Auf einem Hümpel, Streuhümpel, stand ein Spieler mit einem Stock bewaffnet. Die unten stehenden Mitspieler suchten nun den oben stehenden von dem Hümpel zu vertreiben, herunter zu reissen, während der mit dem Stock die Spieler abwehrte.

Bergenhusen in Stapelholm.

Vergl. Handelmann S. 81 Nr. 107: Die Katzen vor dem Berge. Schütze, Idiotikon II, 236 u. III, 100. Trapp u. Pinzke, Bewegungsspiel (Langensalza 1885), S. 95 Nr. 103: Der Berg ist mein!

9. Strunken stä'ln.

Die Spieler teilen sich in zwei ziemlich gleich grosse Parteien. Jede Partei sucht sich 24 Stäbchen (Strunken), die ziemlich weit von einander entfernt auf einen Haufen gelegt werden. In der Mitte zwischen den beiden Parteien wird ein Strich auf der Erde gezogen und so das Gebiet jeder Spielpartei abgegrenzt. Jede Partei sucht nun in das Gebiet der andern Partei einzudringen und Stäbchen, einen zur Zeit, zu stehlen und an den Haufen seiner Partei zu legen. Es gilt nun den Dieb, sobald er über den Strich kommt, zu „tikken". Wer „tikkt" worden ist, muss so lange stehen bleiben, bis er von einem Spieler seiner Partei „tikkt" (lostikkt) wird. Das geht so fort, bis alle Spieler einer Partei „fasstikkt" sind und dann muss die eine Partei drei Stäbe an die andre geben, bis endlich eine Partei keine Stäbchen mehr hat. Das nennt man: Strunk'n stä'ln.

Dahrenwurt b. Lunden.

Vergl. Jahrbuch III (1877) S. 104.

Anderswo, so z. B. in Feddringen, heisst das Spiel „Kôlstrunkenstä'ln, und dadurch wird meine Vermutung bestätigt. dass es thatsächlich mit Kohlstrunken d. s. entblätterte Kohlpflanzen, die man Frühjahrs, wenn der Garten umgegraben werden soll, ausreisst, gespielt worden ist.

10. Fisch swimm lat'n.

Die Spieler stellen sich in 2 Reihen einander gegenüber und fassen einander mit beiden Händen an. Ein Spieler legt sich auf die Hände des ersten Knabenpaars und zwar mit dem Bauche. Dieses schnellt ihn nach dem zweiten Knabenpaar, und dieses dann weiter und so der ganzen Reihe entlang. Das nennt man: „Fisch swimm lât'n" (Fische schwimmen lassen).

Kleinsee i. Stapelholm.

Bei diesem Spiel werden die Hände auch über Kreuz gefasst; auch wohl so verschlungen, dass sie eine Art Viereck bilden. In Ditmarschen, wo es gleichfalls bekannt ist, wird nur mit einer Hand die Hand des Gegenübers gefasst und mit der andern sie gestützt. In den 50er Jahren ward dieses Spiel von einer ganzen Kompagnie Soldaten auf dem Exercier-Kamp bei Rendsburg gespielt.
Vergl. Handelmann, S. 83. Lemke, Volkstüml. aus Ostpreussen I, S. 137.

11. Tründeln.

Die Spieler teilen sich in zwei Parteien. Ein kreisförmiges Stück Holz, wie man es von einem nicht allzu dicken Baumstamm absägt, wird von einem Spieler mit aller Kraft längst den Weg oder Steig geworfen. Die Gegenpartei sucht dasselbe mit Knüppeln aufzufangen und zurückzutreiben, während der Werfer das Rad durch die Partei hindurch zu treiben sucht. Wir nannten das Spiel tründeln, trünneln, und das kreisförmige Stück Holz: Trünnel, en Trünnel.

Christiansholm b. Hohn.

In der Heimat, Monatsschrift des Vereins zur Pflege der Natur und Landeskunde in Schleswig-Holstein usw., 6. Jahrg., Nr. 3, S. 54 heisst das Spiel in Stormarn: schiebensmieten und mucheln, in Angeln: verdrieben oder Spill mit'n Roller.
Blätter für Pommersche Volkskunde II, S. 95.

12. Hokkepîp. (Mädchenspiel).

Elleri, selleri, sipperi, sorr
knipperi, knapperi, knorr.

Beim Abzählen halten alle die Fäuste vor und die Zählerin zählt erst die eine Faust ab, welche dann auf den Rücken gelegt wird, dann die andere. Wen das letzte „knorr" trifft, muss austreten und ist „Hokkepîp". Um Hokkepip schliessen alle einen Kreis, worin Hokkepip niederhockt und indem alle tanzen, rufen sie: Maria Hokkepîp oder Anna Hokkepîp, je nachdem das Kind mit Vornamen heisst. Während Hokkepîp nun eine Spielerin zu greifen sucht, hocken alle sofort nieder. Wen sie stehend „tikkt", ist Hokkepîp.

Kellinghusen a. Stör.

Das Abzählen der einzelnen zu einer Faust geballten Hände geschieht auch bei Lunden i. Dithm. Der obige sonderbare Abzählreim ist durch ganz Deutschland verbreitet.

13. Klipsen.

Bei diesem Spiel wird ein kleiner Sandhügel und ein Taschenmesser gebraucht. Es gilt, das Taschenmesser aus verschiedenen Lagen in und auf der Hand durch teils recht künstliche Würfe so in den Sandhaufen zu werfen, dass es mit der Spitze darin sitzt. Zuerst legt man das Messer in die Hand mit der Spitze nach vorne, dann quer, dann ebenso auf den Handrücken, darauf längs und quer auf die zu einer Faust geballten Hände innen und aussen. Man nimmt es sogar zwischen die Finger.

Süderstapel in Stapelholm.

Bei Lunden kennt man dieses Spiel gleichfalls und nennt es: Mess'n stäk'n.

14. Fischen.

Jeder Mitspieler erhält den Namen eines Fisches. Einer spricht: Ick fisch, ik fisch wul åwer twe Disch, wul åwer twe Dîk, wul åwer

twe Damm un de ganze Nach niks mehr fungn as en Aal. Aal min! ruft der, der den Aal hat. Watt fritt he? frägt Ersterer wieder. Häk! lautet etwa die Antwort. Häk mîn! ruft der, der den Hechtnamen hat. Wer nicht aufpasst, muss ein Pfand geben.

Geg. v. Hohenwestedt.

Handelmann S. 32. Frischbier S. 193.

15. Herr und Esel.

Der Herr spricht: Esel, wo bist du so lange gewesen?
Esel: „Auf der Mühle."
Herr: Was hast du da gethan?
Esel: „Säcke getragen."
Herr: Was war in den Säcken?
Esel: „Schöne Bücher."
Herr: Was stand in den Büchern?
Esel: „Schöne Lieder."
Herr: Sing' mir 'mal eins vor.
Esel: „Ich weiss keins."
Herr: Hol mir 'mal die Peitsche.
Esel: „Scheissen!"

Bei den letzten Worten läuft der Esel fort und der Herr sucht ihn zu erhaschen und durchzuprügeln.

Süderstapel in Stapelholm. Ganz ähnlich in Bergenhusen in Stapelholm.
Müllenhoff S. 488 und darnach Handelmann S. 75.

16. Die Herren aus Ninive.

Die Spieler (Mädchen) stehen in einer Frontreihe und fassen einander bei den Händen. Sie stellen die Mutter mit ihren Töchtern dar. Eine Mitspielerin steht vor der Reihe und stellt den Freier dar. Beide Reihen marschieren abwechselnd gegeneinander und zurück, und die Verse werden abwechselnd gesungen.

Freier: Es kommt ein Herr aus Ninive; Pontio Pilatus.
Mutter und Töchter: „Was soll (will?) der Herr aus Ninive; Pontio Pilatus."
Freier: Will die jüngste Tochter haben; Pontio Pilatus.
Mutter und Töchter: „Was soll die jüngste Tochter denn; Pontio Pilatus."
Freier: Soll nähen und stricken lernen; Pontio Pilatus.
Mutter und Töchter: „Nähen und stricken kann sie schon; Pontio Pilatus."
Freier: Soll kochen und braten lernen; Pontio Pilatus.
Mutter und Töchter: „Kochen und braten kann sie schon; Pontio Pilatus."
Freier: Will ihr einen Mann verschaffen; Pontio Pilatus.
Mutter und Töchter: „Welcher Mann mag das denn sein; Pontio Pilatus."
Freier: Das soll N. N. (Knabenname) sein; Pontio Pilatus.

Dann nimmt der Freier die am rechten Flügel stehende Spielerin mit, und nun geht es weiter: Es kommen zwei Herren aus Ninive, dann drei und so fort, bis alle Töchter an einen Mann gebracht sind.

Dahrenwurth b. Lunden i. Dithm.

In Süderstapel in Stapelholm fängt das Spiel an mit den Worten: Es kamen drei Herren aus Ninive zum Pontius Pilatus. Die Verse: „Soll nähen und stricken lernen" und „Soll kochen und braten lernen" fehlen. Der Schluss heisst: „Dann nehmet sie mit Freuden an." In Bergenhusen in Stapelholm heisst es am Schlusse eines jeden Verses: „Heissen Sankt Pilatus"; soll wohl lauten: „Haissa St. Pilatus." In Ostorf im Dänischenwold heisst es am Schlusse: Sazius Pilatus, in Lehe bei Lunden: Heitzius Pilatus, in Kuden in Süderdithm.: Es kommen 2 Herren von Lilienfeld, juch heisa fiza fum.

Vergl. Müllenhoff, Lieder u. Märchen usw. S. 486. — **Frischbier**, Volksreime u. Kinderspiele S. 62 uf. — Am Ur-Quell II, S. 160: Dar kom ên old Mientze an — Ebd. V, S. 171: Es kommt ein Pantoffel an. — Ebd. VI, S. 178. — Ethnolog. Mitt. aus Ungarn Bd. III, Heft 3—4 S. 105: Linafe Kaiser von Pilatus. — Lewalter. Deutsche Volkslieder, Hamburg 1890, H. III, S. 15, Nr. 8. — **Volkskunde**, Tijdschrift voor Nederlandsche Folklore, 3. Jahrg., 2. Aufl., S. 39 (Gent 1890).

Ein ähnliches Spiel findet sich in H. F. Feilberg, **Dansk Bondeliv**, Kopenhagen 1889, S. 24. Dr. Bolte hat über dieses Spiel geschrieben in der Zeitschrift des Vereins für Volkskunde (Berlin 1894) IV, 180—184.

17. Blindekuh.

a) Einem Spieler werden die Augen verbunden und dieser heisst dann „blinne Môhm"[1]). Ein Mitspieler fasst ihn bei der Hand, führt ihn mehrmals im Kreise herum, und es findet folgendes Zwiegespräch statt:

Blinne Môhm, ik lai di.
„Wanem hin?"
Na Grotvaders Hus.
„Wat schall ik dâr?"
Stut'n un Melk (Kröm) et'n.
„Ik heff kên Läpel."
Gah hin un sôk di ên.

Bei den letzten Worten lässt er die Blinnekuh mit einem kräftigen Ruck los, und dieser sucht nun einen Mitspieler zu erhaschen. Gelingt ihm das, so muss der Ergriffene die Blindekuh sein. Die Blindekuh wird gestossen, gezerrt und geneckt. Ist die Blindekuh in Gefahr. irgendwo gegen zu laufen, so ertönt aus der Schar der Mitspieler der Warnungsruf: Füer!

Kleinsee in Stapelholm.

Erinnere als Bruchstück eines Zwiegesprächs beim Blindekuhspiel aus Stapelholm auch noch folgenden Reim:

„Wat flög dâr?"
En Vagel!
Wat krupt dâr?
„En Mus!"

In Dahrenwurth b. Lunden in Norderditm. heisst der Spielreim:

Blinne Môhm, ik führ di.
„Wanem hin?"
Na Grotvaders Hus.
„Wat schall ik dâr?"
Melk un Bri et'n.
„Ik heff kên Läpel."
Gah hin un söik di ên.

In Feddringen in Norderditm. heisst der Reim:

Blinne Möhm, ik trekke di.
„Woneb'n hin?"
Na Grotvaders Hus.
„Wat schall ik dar?"
Stud'n un Melk un Kröm ed'n.
„Ik heff kên Läpel."
Gah hin un griep di ên ut'n Wustketel.

---

[1]) Möhm, Möim, ahd. muoma = Muhme, Tante, bedeutet hier (besonders in Stapelholm) die Mutter; ob indess dieses die Grundbedeutung des Namens in diesem Spiel ist, dürfte mindestens zweifelhaft sein.

In Wittenborn bei Segeberg heisst es auf die Frage: Wonäb'n hin? Na Buervågshus. Der Schluss heisst: Se to, wo du ên krieg'n deis.

In Nindorf b. Hohenwestedt heisst das Spiel selber: Blinnekô, der Reim aber: Brummummel, ik trekk di. Wohin? Na Grotvaders Hus. Wat schall ik dår? Stud'n un söt Melk et'n. Ik heff keen Läpel usw.

Trapp u. Pinzke, Bewegungsspiel S. 71. — Lier, Turnspiele, S. 74—75. — Frischbier, Volksreime und Volksspiele (Berlin 1867) S. 186. — Schütze, Holst. Idiotikon I (Hamburg 1800) S. 114 uf. — Gutsmuths, Spiele (Schnepfenthal 1796) S. 221—224. — Nd. Jahrb. 1877 S. 107. — Lemke, Volkst. aus Ostpreussen I S. 134. — Blätter für Pomm. Volksk. I, S. 171; VII, S. 154. — Vergl. besonders Handelmann, Volks- und Kinderspiele 69—73 u. S. 109-111, wo über Namen und Verbreitung des Spiels Mancherlei zu lesen steht. Die zahlreichen Spielreime zeigen überall eine merkwürdige Uebereinstimmung.

b) Einem Spieler bindet man ein Tuch vor die Augen und giebt ihm einen grossen Holzlöffel (Slêf) in die Hand. Damit soll er dann die Mitspieler, die alle auf Stühlen sitzen, berühren und erraten, wen er berührt. Errät er es, so ist dieser Blindekuh.

Geg. v. Lunden.

18. Auf dem Berge Zittria.

Die Kinder (Mädchen) bilden einen Kreis und indem der Kreis sich in Bewegung setzt, singen alle: „Auf dem Berge Zittria, Zattria, sind so viele Schuster; so thun die Schuster, so thun die Schuster." Hier wird die Bewegung des Klopfens und zwar bei dem Worte: „so" gemacht, während der Kreis dann so lange still steht und die Hände losgelassen werden. Dann fassen sich die Spieler wiederum an, der Kreis setzt sich in Bewegung und man singt weiter: „Auf dem Berge Zittria, Zattria, sind so viele Schneider, so thun die Schneider." Bei dem „so" wird die Bewegung des Nähens gemacht. Dann werden nach einander Herren, Damen, Teufel eingesetzt. Bei dem Teufel versuchen die Spieler bei dem „so" sich aus dem Kreis zu drängen oder gar umzustossen.

Dahrenwurth b. Lunden.

In Stapelholm (Süderstapel) heisst der Berg: Sinai.

19. Här Krâmer.

Här Krâmer, Herr Krâmer,
Lên mi mål dîn Hâmer,
Lêns du mi din Hamer ni,
Bis du ok Här Krâmer ni.
Här Krâmer stund'n wul vær de Dær
Mit sîn witt'n Plåt'n vær,
Mit sîn gäl'n Steweln an
Reis he hin na Amsterdam,
Vun Amsterdam na Ramen, (Oranien?)
Vun Ramen na Spamen, (Spanien)
Wêt's du ok wo Hambôrg liggt?
Hambôrg hier, Hambôrg dår,
En lüttje Diern mit kruse Hår.

Die Kinder bilden einen Kreis und indem der Kreis sich dreht, singen die Kinder vorstehendes Lied.

Dahrenwurth b. Lunden.

20. Ik sitt, ik sitt in'n Korf.

Eine Spielerin hockt nieder und spricht:

Ik sitt, ik sitt in'n Korf
Un nai min Hemd mit Sorg;
Un nai min Hemd mit grisen Twêrn;
Och, wat seh ik N. N. (hier wird ein Name genannt) gêrn.

Die Gerufene kommt herbei und setzt sich auf den Schoss der Sprecherin. So geht das Spiel fort, bis alle Mitspielerinnen bis auf eine nach, in einer langen Reihe einander auf dem Schoss sitzen. Die zurückgebliebene Spielerin stösst nun die ganze Reihe um.

Mitget. von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

In Bunsohe bei Albersdorf in Süderditm. heisst der Spielreim:

Ik sitt, ik sitt in'n Korf,
Un nai min Hemd mit Sorg;
Ik nai min Hemd mit witt'n Twêrn;
Un bi — un bi N. N. dâr slêp ik gêrn.

In Lehe b. Lunden spielt die erwachsene Jugend dies Spiel. Der Spielreim heisst dort:

Ik sitt, ik sitt in'n Korf
Un nai min Hemd mit Sorg,
Ik nai min Hemd mit gris'n Twêrn,
Ik heff mîn lêw'n Gott so gêrn,
Wen hess du mêr so gêrn?

Nun wird der Name eines Jünglings ev. eines Mädchens genannt, je nachdem der Fragesteller männlichen oder weiblichen Geschlechts ist. Lehe.

In Feddringen in Norderditm. spielten Knaben und Mädchen dieses Spiel. Ein Mädchen wählte sich bei den letzten Worten einen Knaben und Knaben wählen ein Mädchen. Das Spiel scheint ein Freiwerberspiel zu sein.

Vergl. Am Urdsbrunnen Jahrg. VII, S. 78.

21. Herr und Ziegenbock.

Die Kinder bilden einen Kreis und indem der Kreis sich dreht, singen die Kinder:

Wo bist du denn gewesen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Auf der Mühle, auf der Mühle, mein gnädiger Herr."
Was hast du da gethan, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Gestohlen, gestohlen, mein gnädiger Herr."
Was hast du denn gestohlen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Weizenmehl, Weizenmehl, mein gnädiger Herr."
Wer hat es denn gesehen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Die Magd, die Magd, mein gnädiger Herr."
Was hat sie dir gethan, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Geschlagen, geschlagen, mein gnädiger Herr."
Wo hat sie dich geschlagen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Mit'm Stock auf dem Kopf, mein gnädiger Herr."
Was hast du denn geschrieen, mein Ziegenbock, mein Ziegenbock?
„Mekker mär, mekker mär, mein gnädiger Herr."

Bei den letzten Worten lassen die Spieler die Hände los.

Dahrenwurth b. Lunden in Ditmarschen.

22. Der Bauer fuhr zu Holz.

Die Kinder bilden einen Kreis und indem der Kreis sich in Bewegung setzt, singen die Spieler:

1. Der Bauer fuhr zu Holz, der Bauer fuhr zu Holz, heissa, Viktoria, der Bauer fuhr zu Holz, ja, ja!
2. Der Bauer nahm sich ein Weib usw.
3. Das Weib nahm sich ein'n Sohn usw.
4. Der Sohn nahm sich eine Magd usw.
5. Die Magd nahm sich ein'n Knecht usw.
6. Der Knecht nahm sich eine Muhme usw.
7. Da schied das Weib vom Bauer usw.

rückwärts bis alle, die nach und nach in die Mitte des Kreises, wo anfangs nur der Bauer allein stand, wieder in den Kreis getreten sind bis auf die Muhme. Diese wird dann ausgeklatscht.

Dahrenwurth b. Lunden.

Stapelholm (Süderstapel) heisst es: Der Bauer fuhr ins Heu. Die Muhme fehlt dort.

23. Dreimal um den Kessel.

Ach, dreh mal um den Kessel!
Ich weiss nicht, was da floh.
Da kam ein wackeres Mädchen,
Zu dem ich freundlich sprach:
N. N. du mein liebes Kind,
Komm hinter meinen Schleier,
Und wenn der Schleier reisset,
So reisset unser Spiel.

Stadt Schleswig.

Ein Kind steht in der Mitte des Kreises, die andern tanzen herum und singen vorstehendes Lied. Nachdem das Lied zu Ende gesungen, tritt ein anderes Kind in die Mitte und das Spiel beginnt von vorne.

Von dem verstorb. Ch. Johannsen mitgeteilt an Professor Handelmann.

In Ditm. heisst der Spielreim: Dreimal um'n Kessel! Der Schluss heisst: Und wenn der Schleier in Stück'n reisst, so fallen wir alle um, und alle fallen um. Vergl. Am Urdsbr. Jahrg. VII, S. 175.

In Stapelholm (Süderstapel) heisst es: Dreimal um mein Kästchen, ich weiss nicht was da flog; da flog ein armes Mädchen und die hiess so —. N. N. du mein liebes Kind, fass hinten an mein'n Schleier, und wenn der Schleier zerrissen ist, so fallen wir alle um.

In Delve in Ditm. heisst es: Dreimal um'n Kessel, ich weiss nicht was da floh, da floh ein armes Mädchen und das hiess so, oder da war ein wackeres Mädchen und das hiess so: usw.

24. Kulsæg (Knabenspiel).

Die Spieler sind alle mit grossen Stöcken, die am untern Ende ein wenig aufwärts gebogen sind, bewaffnet. In der Mitte des Spielplatzes macht man ein ziemlich grosses Loch, Sægkul, Sæglokk, Sauloch genannt. Rund herum um diese Kule sind die Kulen oder Löcher für die Mitspieler. Jeder Spieler steht bei seinem Loch und hält seinen Stock in dasselbe. Der Sægdriwer (Sautreiber) treibt mit seinem Stock die „Sæg“, d. i. die Klaue von einem geschlachteten Rind, aus dem Sauloch hinaus ins Feld und wieder zurück. Die andern Spieler haben nun aufzupassen, dass er die Sau nicht ins Sauloch hineintreibt, und müssen dieselbe mit ihren Stöcken zurücktreiben. Für den Sautreiber ist dies nicht ganz leicht und ebenfalls für die Mitspielenden nicht, sobald einer zuschlägt, hält nämlich der Sautreiber seinen Stock hin und wehrt so den Schlag ab. Dabei sucht er aber auch ein freigelassenes Loch zu erreichen. Gelingt ihm dies, so ist der, dessen Loch er gewonnen, fernerhin Sautreiber. Treibt er aber die Sau in das Sauloch, so müssen die Mitspieler die Löcher wechseln. Der Sautreiber sucht alsdann auch ein Loch zu erwischen. Wer übrig bleibt, ist alsdann Sautreiber. Wer einen Augenblick ab-

treten muss, legt seinen Stock über's Loch und sagt: „Min Lokk is verslåten mit Håk'n un Ståk'n!"

Kleinsee b. Bergenhusen i. Stapelholm.

Dies Spiel ist in ganz Schleswig-Holstein bekannt. Hier bei Lunden heisst es Sægjåg'n = Saujagen. Es wird auch mit einem Ball gespielt, doch meistens mit einem Kouklæn = Kuhklaue. In Feddringen heisst es Bursæg, in Drage (Stapelholm): Sægkul. Das Mittelloch heisst hier Nuschlokk. Tritt jemand ab, so sagt er: „Min Lokk is verslåten mit hunnertdusend Soldat'n." Bei Delve trägt es den sonderbaren Namen Bûr-um. In Nordfriesl. h. es Ballüne. Das mittelste Loch heisst hier a Küül. Die kleinen Löcher heissen Küüni. Hier wird der Ball in das Mittelloch getrieben und dann von den Spielern hinausgeschlagen. Der Treiber ernennt einen andern zu seinem Nachfolger mit dem Reim:

Ballüüe, Ballüüe;
Arkan a hut bi't Küün'e
Dål, dål!

N. N. bi a Bål. Es wird hier nur mit einem Ball gespielt —.

In Uetersen hat man statt des Balls ein Spuntholz, das man, gleichwie auch das Spiel Kütt, Küttj nennt. Das Mittelloch heisst Moderlokk = Mutterloch. Wenn einer sich über 6 Schritt von seinem Mal entfernt, so ruft der Treiber: Pett dîn Mål aff! Doch darf er das nur sagen, wenn er mit seinem Stock den Betreffenden und die Kütt erreichen kann. Ist der Angeredete dann über sechs Schritte vom Loche entfernt, so muss er den Treiber ablösen. Kommt er dem Mutterloche nahe, so rühren alle in demselben, um das Eindringen zu verhindern; ist er aber darin, so sucht jeder ein kleines Loch zu besitzen. Wer übrig bleibt, ist Treiber. Aehnlich wird das Spiel, wie Herr Lehrer Frahm-Poppenbüttel mitteilt, in Lauenburg gespielt. Eine Holzkugel oder ein Steinchen stellt die Sau vor. Das Spiel heisst in Engl. Hawkgame, auch Cat in the Holl. In der Schweiz heisst es das Morentreiben; die Sau oder der Ball heisst dort „mor", auch tugge, holl. dugge, mlt. doga Fassdaube. In Appenzell heisst der Sautreiber Sauätti d. i. Sauvater. Auf der Insel Wangeroog und in Dänemark heisst es trop. Handelmann S. 86 uf.

Ueber das Sauspiel vergl. unser Korrespondenzblatt I, 62, 68, 86; II, 14; III, 48. Ferner: Lemke, Volkstüml. aus Ostpreussen I, 138; Blätter für Pommersche Volkskunde II, S. 93.

25. Die Königstochter im Turm.

Ein Kind hockt nieder und die ganze Schar der Mitspielerinnen stellt sich im Kreise um dasselbe herum und verdeckt es mit ihren Schürzen, während auch das niederhockende Kind den Oberrock über den Kopf nimmt. Ein freigebliebenes Kind geht um den Kreis herum und singt:

„Kling, Klang, kloria,
Wer sitt in dissen Toria?
Dar sitt een Königsdochter in,
De kann ik ni to sehn krieg'n.
Nä, nä! Ja, ja!
De Müer, de will ni bräk'n,
De Steen, de will ni stäk'n.
So kumm du, so kumm du un fat mi achter an.

Bei den letzten Worten giebt das umgehende Kind einer im Kreise stehenden Mitspielerin einen leisen Schlag, worauf diese es hinten anfasst, mit umgeht und beide obiges Lied in der eigenartigen monotonen Weise abermals singen; und so geht es fort, bis alle Spielerinnen umgehen und bis die Jungfrau erlöst ist. Hier und da springt die Königstochter, nachdem sie befreit ist, wohl auch auf und sucht eine

von den Mitspielerinnen, die auf und davon laufen, zu fangen, welche dann das nächste Mal in den Turm muss.

Bergenhusen in Stapelholm.

Vergl. Handelmann, Volks- und Kinderspiele S. 55; Trapp und Pinzke, Das Bewegungsspiel S. 70.

Bei Handelmann lautet die Spielformel:

Kling, klang, kloria!
Wer sitt in dissen Toria?
Da sitt en Königsdochter in,
De kann ik nich to sehn krieg'n,
De Muer, de will ni breken,
De Stock, (Steen), de will ni steken,
Kling! seggt de Klock.
Fat mi achter bi'n Rock.

Anstatt der letzten beiden Verse heisst es auch: „Hänschen mit den roden Rock (de bunte Jack) kumm un folg mi achter na! wodurch an die Mode des 14. bis 16. Jahrhunderts erinnert wird, wo man die Kleidungsstücke mit Schellenglöcklein behing und verzierte.

In der Gegend von Hohenwestedt heisst der Spielreim:

Kling, klang, kloria,
Wer sitt in dissen runden Tôrn?
En Königsdochter sitt d'rin,
De is so fast bemuret;
De Mur will ni breken;
De Steen will ni steken;
Antje, bantje, bunte Rokk,
Kumm un fat mi achter an.

In und bei Rendsburg, wo die ersten 4 Zeilen gleich den vorstehenden sind — nur in Büdelsdorf bei Rendsburg heisst die Königstochter „schöne Jungfer“ — heissen die letzten Zeilen:

„Die Mauer woll'n wir brechen,
Die Steine woll'n wir zerstechen,
Un wer einen roten Rock an hat,
Der komm und fass mich hinten an.“

Oder: „De Muer mut man brêken,
De Steen, de mut man stêken;
Hänschen mit de bunte Jack,
Kumm un fat mi achter an.“

Oder: „Nê, nê, ja ja!
De Steen, de mut man stêken,
De Wänn mut man brêken!
Herut, herut mit de Königsdochter hier.“

Oder: „Ja, ne, ja, ne!
De Tôrn, de is verslåten,
Mit Isen un mit Plåten,
Komm un fat mi an!

Oder: „Nê, Mutter, nê!
Un all de'n rod'n Rock an hebt
De kamt un fat mi achter an.“

Bei Oldenburg in Wagrien singen die Kinder:

„Klinge, klange, kloria,
Wer sitt in dissen Toria?
Då sitt en Königsdochter in,
De kann ik ne to sehn krieg'n.
Schåd nich, båd nich,
Steen un Been verlåt mi ne,
Komm du un fat mi achter an.“

Aber um die erlöste Königstochter schliessen die Kinder hier einen Kreis und singen im Reigen weiter:

„Klinge, klange, kloria,
Anna güng'n de Trepp hendål,
Harr en roden Rock an,
Mit wel schöne Klocken dran.
De Klocken füng'n an to kling'n.
Anna fungn an to sing'n:
„Mudder, wo is min Botterbrod?
Ach, dat hett de Katt upfrêten.
Hau de Katt den Swanz af,
Hau em ni to lang af,
Låt'n lütten Stummel dran,
Dat lütt Anna darup tanzen kann."

In Linden (Ditmarschen) heisst die Fortsetzung des Spielreims:

„De Dær de is verslåten,
De Slætel is in't Lock afbraken.
Anna, Anna, bunte Rock,
Kumm un fat mi achter an."

Hier in Dahrenwurth, wo der Spielreim auch schon verhochdeutscht ist, sitzt nicht eine Königstochter, sondern ein altes Mütterchen im Turm.

Interessant dürfte vor allen Dingen der aus Schwienhusen stammende Spielreim zu diesem Spiel sein, da er auffallende Aehnlichkeit mit den dänischen Spielreimen hat:

Wakeen sitt in't Kloster?
Königsdochter!
Kann 'k er nich to sehn krieg'n?
Is all to'n starke Müer fær.

Am Urdsbrunnen VI, S. 10—14; 61—64. Mannhardt, Germanische Mythen 492 uf. Handelmann, Volks- und Kinderspiele S. 54 uf. Müllenhoff S. 485.

26. Ratespiele.[1]

a. Hutt, putt, nippstirt. Ein Spieler nimmt 1, 2 oder 3 Läufer in die zu einer Faust geballten Hand und fordert mit den Worten: „Hutt, putt, nippstirt," zum Raten auf. Hutt bedeutet 1, putt 2 und nippstirt 3. Errät der Angesprochene die Zahl der Läufer, die der Frager in der Hand hält, so sind es seine; wenn nicht, so muss er soviel zugeben, als der Frager in der Hand hat.

Dahrenwurth b. Lunden und Feddringen i. Dithm.

Vrgl. Nr. 38 in Handelmann, Volks- und Kinderspiele, S. 35. — In Ostorf im Dänischenwohld heisst es: Nutt, butt, jippstiert. In der Gegend von Hohenwestedt heisst es: Hutt, putt, jipp, Stiert, Pärd, Påg, Hings, Tåt.

b. Ein unbeschmutztes Bild des Spielers A und ein Bild des Spielers B wird von A oder B in ein Buch und zwar auf die Innenseite des Umschlags hingelegt, dann das Buch hinter dem Rücken oder unter dem Tisch mehrmals gedreht, und endlich derjenige, der nicht das Bild hinein gelegt hat, aufgefordert, zu raten, wo das Bild liegt. Errät er es, so gehören ihm beide Bilder, wenn nicht, dem andern.

Kolonie Christiansholm b. Hohn.

Ist auch in Feddringen in Ditm. bekannt.

---

[1]) Vgl. Jahrb. VIII. S. 99: eb'n od'r uneb'n.

c. Man schreibt mit Kreide: S. M. D. M. D. F. S. und frägt nun, wie das heissen soll. Gewöhnlich rät der Uneingeweihte auf die Namen der Wochentage. Dann heisst es aber: nein! Es soll heissen: Sieh, Môer, de Mus de fritt Speck.“ Rückwärts gelesen: „Speck fritt de Mus, dat Môer't süht.“

Kleinsee b. Bergenhusen in Stapelholm.

d. Eine Reihe Mädchen setzt sich nieder. Ein anderes Mädchen nimmt die Schürze vor die Augen, setzt sich irgend einem Mädchen rückwärtsschreitend auf den Schooss und spricht: „Ick sitt, ick sitt op wer sîn Glidd?“ Dann fängt es an zu raten. Errät es es, so muss dasjenige es ablösen, auf deren Schooss es sitzt.

Tolk in Angeln. Mitgeteilt von Fräulein Brodersen.

Grôn Drussel, ein Ratespiel um Nüsse, wird zu Weihnacht gespielt:

A. spricht: Grôn Drussel. B. anwortet: Lât'n drâben. A. spricht wieder: He is so stief un stark belâden. B. antwortet: Lât'n russeln. A. schüttelt nun die Hand mit den Nüssen und B. sucht die Anzahl derselben zu erraten.

Ostorf in Dänischenwohld.

e. Zwei Mädchen wählen sich heimlich einen Namen, Tier- oder Blumennamen, sagen dann den Mitspielern den Anfangsbuchstaben desselben. Wer den Namen errät, darf mit Namen erdenken und aufgeben. Wenn die beiden Mädchen, die Namen zum Raten aufgeben sollen, hintreten zu den Mitspielerinnen, so wird ein Reim gesprochen. Welcher? konnte ich nicht erfahren.

Mitget. von Frl. Brodersen aus Tolk in Angeln.

f. Fix oder nix. Man hält einem Mitspieler die zu einer Faust geballten Hand hin und frägt: Fix oder nix? Hat der Frager dann wirklich etwas (Griffel, Läufer, Knopf und drgl.) in der Hand, so hat er alles verloren, wenn „fix“ geraten wird. Hat der Frager nichts in der Hand und es wird „nix“ geraten, so muss er ein Stück abgeben. Im umgekehrten Fall aber, falls „nix“ geraten wird und der Gefragte hat etwas, oder auch es wird „fix“ geraten und er hat nichts, so muss der Mitspieler entweder eben so viel oder 1 Stück geben.

Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithm.

g. Jemand versteckt auf dem Spielplatz ein Taschentuch und spricht dann zu den Mitspielern:

Anna Maria Rebock
De Knütt de brennt, de Kôl de kôâkt.

Nun beginnt das Suchen. Kommt jemand in die Nähe des Orts, wo das Tuch versteckt liegt, so ruft man: Du brenns! Wer es findet, darf es wieder verstecken.

Lunden.

In Süderstapel heisst der Reim:

Anna Maria Rebock,
seet op'n Barg un scheet ok!

Hier in Dahrenwurth versteckt ein Kind oft ein Tuch in der Schule. Kommt einer in die Nähe des Tuchs, so ruft der, der es versteckt hat: Dat brennt! Wer es findet, darf es das nächste Mal verstecken.
Vrgl. Am Ur-Quell VI, S. 169.

h. Ein Spieler A. nimmt eine beliebige Anzahl von Nüssen zwischen seine Hände, doch müssen die Hände eine hohle Kugel bilden und dürfen nicht aufeinander gedrückt werden. A. frägt nun B.: „Rate einmal, wie viel Nüsse ich in meiner Hand habe?“ B.: „Rasseln.“ Worauf A. mit den Nüssen rasselt, ein-, zweimal. Darauf B.: 20. A. öffnet nun seine Hand und die Nüsse werden gezählt; es sind ihrer 25. B. hat 20 geraten, erhält also 20 Nüsse. Doch dem A. bleiben noch 5 übrig, soviel muss B. ihm wiedergeben. Darauf kommt B. an die Reihe und nimmt eine beliebige Anzahl Nüsse in seine Hand und wendet sich an C.; „Rate wie viel Nüsse ich habe“! C.: „Rasseln“! B. rasselt und C. ratet: 8 Nüsse. Doch beim Zählen ergiebt sich, dass B nur 5 Nüsse hat, C. muss also 3 Nüsse hinzutragen, hat also 3 Nüsse verloren. Jetzt frägt C. und D. muss raten.

Mitgeteilt von dem verstorbenen Lehrer J. Petersen aus Grönwold b. Trittau.
Aehnlich bei Handelmann, Volks- und Kinderspiele S. 36.

i. Ich bin die Frau von Hachlepach;
Verbiet einander mit Lachen und sprechen, (?)
Wer lacht und spricht,
Ein Pfand gebricht. Dithmarschen.

27. Hakk Appel spälen.

Ein Spieler sitzt auf einem Stuhle und hält ein Messer so quer zwischen den Knien, dass die Schneide nach oben gerichtet ist. Die andern Spieler werfen nun mit Aepfeln nach der Messerschneide und wer dieselbe trifft, legt den kleinen Finger in die Schnittwunde des Apfels und reisst ein Stück von demselben ab, das er dann aufessen darf. Geg. v. Hohenwestedt.

28. Söken.

Einer wird ausgelost und muss suchen. Er stellt sich gegen die Wand, versteckt die Augen und zählt. Hat er bis 100 gezählt, so frägt er: Schall'k kam? Heisst es nun: Ja! oder: Nu komm man! so geht das Suchen vor sich. Findet er einen, so muss er vor ihm das Mal erreichen. Erreicht der andere es und spukt daran und ruft: Hax pilax — so muss er, wenn es allen gelingt — was aber wohl selten vorkommen dürfte — wieder suchen; sonst der, der zuerst oder auch zuletzt gefunden ward. Kleinsee i. Stapelholm.

Wer vor dem Sucher an's Mal kommt, ruft in Süderstapel: takaff. In der Hohenwestedter Gegend Haks, paks mîn Mal!

29. Söker spelen oder Söker ünnern Balken.

Ein Spieler sitzt auf einem Blockstuhl unter einem Balken und hält die Mütze so vor's Gesicht, dass er nicht sehen kann. Die andern Spieler verstecken sich möglichst in der Nähe des Blockstuhls.

Der Spieler auf dem Stuhl zählt etwa bis 100 und dann müssen alle versteckt sein und er fängt an zu suchen bis er alle gefunden; wagt er sich aber zu weit von seinem Sitz, so dass ein Mitspieler vor ihm auf den Blockstuhl kommt und dann ruft: Sitt ünner'n Balken! so muss er wiederum suchen, sonst muss ein andrer ihn ablösen.

Geg. v. Hohenwestedt.

30. Plumpsackspiele.[1])

a. Die Spieler bilden einen Kreis. Einer geht mit dem Plumpsack in der Hand um den Kreis herum und spricht:

„Kiekt sikk nich um,
De Foss gait rum!"

Schlägt er einen mit dem Plumpsack, so läuft der Geschlagene rückwärts um den Kreis, der Schläger indess vorwärts. Wer zuletzt an den Platz kommt, den der Geschlagene verlassen hat, muss mit dem Plumpsack umgehen.

Feddringen in Norderdithmarschen.

Vergl. Am Ur-Quell V, S. 172; VI, S. 169. Guttmuths Spiele (Schnepfenthal 1796) S. 230 uf. Handelmann, Volks- und Kinderspiele (Kiel 1874) S. 46, 59. Schütze, Holstein. Idiotikon II, S. 288. Frischbier, Volksreime und Volksspiele (Berlin 1867) S. 174 Nr. 687.

b. Fossswanz.

Kiek di ni um, de Knüppel geit rum;
min Gôs wul legg'n se kunn niks segg'n.

Einer geht mit einem Plumpsack (Fossswanz) um den Kreis herum und spricht obige Worte. Hinter einen Spieler legt er den Fosswanz nieder, der ihn dann aufnehmen und den andern damit „tikken" muss.

Nindorf b. Hohenwestedt.

c. In Scharkholz b. Tellingstede in Norderdithm. heisst der Spielreim:

Kiek di ni um,
de Knüppel geit rum,
de Gôs will legg'n.
un dört 't ni segg'n.
Graue Eier, griese Eier,
kiekler, kakler, bunte Ei.

Mitgeteilt von Fräul. Nottelmann aus Scharkholz.

Vrgl. Handelmann, S. 59.

d. In Süderstapel in Stapelholm heisst der Reim:

Hakk, Tobakk,
fær'n Dreling (Dre—olnk) Tobakk;
all de sikk umkiekt,
de kricht een in'e Nakk.

---

[1]) Vergl. Jahrb. XIII, S. 102. In Stapelholm hörte ich auch den Namen Klumpsack. Vergl. auch Schütze II, S. 288. Leitfaden für den Turnunterricht in den Preuss. Volksschulen (1895) S. 123.

31. Vexirspiele.

a. Ik mag kên blôte Hänn (Hann) sehn. Wer dann nicht die Hände wegsteckt, wird darauf geschlagen.

Bergenhusen i. Stapelholm. Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithm.

b. De het kên Hemd an! Man zeigt mit einem Finger auf ein Kind und spricht: De het kên Hemd an! meint aber nicht das Kind, sondern den Finger.

Dahrenwurth b. Lunden i. Norderdithm.

Diermissen „Ut de Musskist", S. 13. Gillhoff, Rätselbuch, S. 111 Nr. 786.

c. Ein Mitspieler wird hinausgeschickt und soll seinen Fuss auf den Feuerherd setzen, und wenn er dann hereinkommt, soll die ganze Stube voll lauter „stumpfstierte Menschen" (stumpfgeschwänzter Menschen) sein. Kommt er nun herein, so sind natürlich solche Menschen nicht in der Stube. Man sagt ihm, er habe ja auch seinen Fuss nicht draussen auf dem Herde stehen lassen.

Feddringen i. Dithmarschen.

d. Einer wird hinausgesandt, und wenn er dann wieder hereinkommt, soll ihm ein Stück von einem „Bêst" entgegenfliegen. Man wirft ihm einen Stiefel oder einen Schuh entgegen.

Feddringen i. Dithmarschen.

f. Hamburg wiesen. Schall'k di mal Hamburg wiesen? wird gefragt. Erfolgt die Antwort ja, so wird der Gefragte bei den Ohren in die Höhe gehoben und gefragt: Kanns Hamborg nu sehn.

Norderdithmarschen.

Handelmann, Volks- und Kinderspiele S. 40: Bremen sehen.

g. Börgermeister spelen. Einer stellt den Börgermeister vor und setzt sich recht breit und mastig auf einen Stuhl hin. Die andern Spieler treten herein, haben aber alle den Mund tüchtig voll Wasser, und speien ihm das in's Gesicht.

Christiansholm b. Hohn im südl. Schleswig.

h. Zwei Mann sollen auf einer Schürze stehen und sollen doch einander nicht schlagen können. (Die Schürze wird zwischen eine Thür eingeklemmt, so dass einer draussen und einer drinnen steht.

Nindorf b. Hohenwestedt.

i. Gehe hinaus und stelle dich irgendwo hin, so will ich dir sagen, wie du stehst. Antw.: Als ein grosser Narr.

Christiansholm b. Hohn im südl. Schlesw. Nindorf b. Hohenwestedt.

k. Einer muss unter den Tisch kriechen und man soll ihn dann mit 3 Schlägen totschlagen. Man schlägt 2 mal tüchtig auf den Tisch und mit dem 3. Schlag wartet man so lange, bis er von selber herauskommt. Christiansholm b. Hohn i. südl. Schleswig.

In der Gegend von Hohenwestedt heisst das Vexirspiel: Ünnern Disch ruttrummeln.

l. Von de Ledder raflesen. Einer sitzt auf einer Leiter, die auf den Boden hinaufführt. Vorher ist schon heimlich ein Eimer voll Wasser hinaufgeschafft worden. Der oben Sitzende beginnt nun in irgend einem Buche laut zu lesen und — giesst ihm dann den Eimer Wasser über den Kopf. **Bergenhusen i. Stapelholm.**

Hohenwestedter Gegend: Ünnern Balken rutlesen.

m. Wasser aus einer Vertiefung fort zu schaffen. Man macht auf der Erde eine kleine Vertiefung und füllt dieselbe mit Wasser. Ein Spieler setzt sich platt auf den Hintern davor hin und schlägt immerfort mit 2 Messern in's Wasser. Man will nämlich das Wasser aus dem Loch schaffen, ohne in die Nähe der Messer zu kommen und ohne das Wasser mit den Händen zu berühren. Wie bringt man das fertig? Man packt den vor dem Wasser Sitzenden rasch bei den Beinen und schleppt ihn durch das Wasser, so dass die Hose das Wasser rein fortwischt.

Bergenhusen in Stapelholm.

n. Vor jemanden in einen Kreis hinein zu kommen. Man macht mit Kreide einen Kreis auf dem Fussboden. Ein Spieler geht hinaus und einer bleibt bei dem Kreis stehen. Der draussen Stehende will demnach vor dem, der drinnen ist, in den Kreis hinein kommen. Er zieht sich deshalb barfuss aus und wenn er dann hinein kommt, steht der in der Stube sich befindende schon in dem Kreis, aber, weil er den Kniff nicht kennt, mit den Strümpfen oder gar Schuhen, während der Eintretende mit blossen Füssen darin zu stehen kommt. **Kleinsee b. Bergenhusen i. Stapelholm.**

Kolonie Christiansholm b. Hohn in südl. Schleswig.

o. Einer sitzt in der Stube auf einem Stuhl. Einem andern werden die Augen verbunden, tritt ein in die Stube und kann demnach sagen, wie er auf dem Stuhle sitzt. Antwort: Als ein grosser Narr! Vrgl. unter i. **Feddringen in Norderdithmarschen.**

32. Hau forken.

Ein Knabe legt sich auf den Rücken und streckt die Hände aus über Kopf, die Handflächen nach oben gekehrt. Ein anderer Knabe stellt sich auf die Hände, und indem der also Liegende nun die Beine in die Höhe hebt, legt der auf den Händen Stehende seine Hände auf die Fusssohlen des Liegenden und wird nun von diesem mittelst der Füsse und der Hände rasch in einem Bogen fortgeschnellt. Das nennt man: Hau forken, Heu forken d. h. Heu mit der Heugabel fortschaffen. **Kleinsee in Stapelholm.**

In Dahrenwurth b. Lunden nennt man es: „åwer de Eider fahren".

DAHRENWURTH bei Lunden. **Heinr. Carstens.**

Zum Berliner Totentanz.

Die Verse 273 f., bei denen nach Lübkes Bemerkung schon dem ersten Maler ein Versehen begegnet ist, sind nach meiner Ansicht noch nicht befriedigend hergestellt. Ich vermute, dass sie ursprünglich gelautet haben:

Ach, wat schal ik arme nhu ane ghaen,
Sint ik wuker nicht meyr mach entfaen?

'Ach, was soll ich Armer nun anfangen, da ich keine Wucherzinsen mehr in Empfang nehmen kann?' Auch V. 249 ist wahrscheinlich auszufüllen: *Och, wat schal ik arm[e nhu ane gha]en?*

303. Her amptman ghut van banstes wol ghebaren. So las Lübke 'noch ziemlich deutlich'. Seelmann setzt statt *banstes duytzen* 'Deutschen' ein, indem er auf die bekannte Thatsache verweist, dass in die mittelalterlichen Gilden und Aemter nur Deutsche, keine Wenden aufgenommen wurden. Diese dem Zusammenhange nach ansprechende Vermutung entbehrt aber deshalb der Wahrscheinlichkeit, weil die Schriftzüge des eingesetzten Wortes von der Ueberlieferung allzusehr abweichen. Ich vermute, dass der Vers ursprünglich gelautet hat:

Her amptman ghut, van lansten wal ghebaren.

lanste ist eine verkürzte Form von *lantsete* (Einheimischer), wie *inste* von *insete*, *droste* von *drotsete, Holste* von *Holtsete*, s. Mnd. Wb. II, 625. Es kann hier den Deutschen im Gegensatz zum Wenden bezeichnen. Wahrscheinlicher ist es aber, dass es den erbeingesessenen Bürger im Gegensatz zum Eingewanderten bezeichnet. Zu den Gilden und Handwerksämtern wurden in den niederdeutschen Städten — in Hannover noch bis in die neueste Zeit — nur Söhne erbeingesessener Bürger zugelassen.

NORTHEIM. R. Sprenger.

Zu Reuters Läuschen 'De Sokratische Method'.

„„Na, denn man zu!"" seggt Rosengräun.
„„Da wir nun bei der Elbe seind,
So woll'n wir sehn, wo selbe bleibt;
In's Erst geht sie nach Hamborg 'ran,
Wo sie sehr starke Schiffohrt treibt,
Und wo man wieder sehen kann,
Wie weise Gott es ingerichtet hat,
Dass bei 'ner jeden grossen Stadt
Ein grosser Fluss fliesst auch vorbei,
Damit die Schiffohrt möglich sei. . .""

Quelle Reuters ist wohl Seumes „Mein Sommer 1805" (Abdruck in Meyers Volksbüchern Nr. 499, S. 22) oder eine andere Mitteilung über den Hamburger Pfarrer, auf den Seume a. a. O. Bezug nimmt, indem er sagt: „Der Reichtum hat sich hier (in Riga) durch die Wohlthat des Stroms seinen Sitz auf der Armut des Bodens geschaffen: so weise weiss Natur die Versagung des einen Geschenks durch ein anderes grosses zu ersetzen; wenn man auch nicht mit dem guten Pfarrer in Hamburg zum Beweise der Vorsehung annimmt, dass sie wohlthätig die grossen Flüsse bei den grossen Städten vorbei führe."

NORTHEIM. R. Sprenger.

Niederdeutsche Glückwunschgedichte des 18. Jahrhunderts.

I.

Ehn Schnickschnackery / van der besten Fryeraths vp den Boldtilischen Hochtieds-Dag / so geholden am dage den 23 Febr. 1708 to Hagenau in Mecklenborg / den Hochtyd Låden tor kortwiel ant Dages-Licht gahn laten / van ehnen deth uht trůen Harten mehnt. J. H. H. Gedrůkkt in důssen Jahr.

Lest kam ick ungefehr an ehnen Ort to språcken /
Mit usem Naber Hennck / dat nu sůnd dörtheyn Wåcken
Wat doch woll rahtelck weer wen man ins fryen wuldt
Efft man ehn Jungfercken efft Widtfru nehmen schuldt:
He fung my da so recht van Fruens to vertellen /
Und såd man schulde sick to ehner Fru gesellen /
Wiel sie noch had gearfft van öhren sehlgen Mann
Grap / Vate / Kåtel / Pott un ock ehn tinnen Kann:
Ja in den Ehestand had se ock dat erfahren
Wat kene Dehren wůst / de noch nich oldt van Jahren
Se kun ehnn jungen Mann recht unner ogen gahn /
Dar so ehn Kladder-Anck gans nix nich wůste van.
Se wůst in öhren Hues recht hůszlick husz toholden /
Dat Behr dat drůnck se kold dat Brodt dat leht se olden /
Un wat dat Prahlend mehr van důssem Kerel was /
Bet dat ick såde Frůnd drinckt her ens uht ju Glasz.
Ick kun den Dwalscken Schnack nich långer mehr anhören
Drum såd ick leve Frůnd ick mag ju nich vertören /
Sůsz wull ick ju woll seggen / dat jy ehnn dummen Deeff
Weil ju ehn Jungfercken und Widtfru glycke leeff.
Ja noch woll lever is ehn Widtfru als ehn Dehren /
He antword my darup: ick hör van harten gehren /
Wen ehner my bericht / wat ick nich vullens wet /
Un kan ick dat woll seggn / et schul my wesen Leed /
Wen ick wat lehren kun / dat ick schul töhrnig warren /
So schlachde ick woll recht den allergrötsten Narren.
Do såd ick Em min Frůnd: nehm jy ju ehne Dehren
De kåhn jy as jy wilt nah juen Kop to lehren.
Man de ehn Widtfru nimmt de wart Em jůmmer Måckeln
Se wart Em důt un dat bald wåten får to kåckeln
Deit he nich wat he schall / so geit dat kiefen an /
Se segt edt had sick nich so dull myn sahlge Mann.
Wo du nu hebben wist dat ick my nich schall gråhmen /
So mustu hůbschen ock syn goje Wysz annehmen
He was ehn flytig Mann dat Tůgnůsz hett he noch
Van Gott und jeder ehn un had ock kehn Versproch.
Ick kun Em als ick wull nah mynen Kop regeren /
Un wat ick Em befahl deed he van harten geren /
De Kinder wegd he my de Wege helt he rein /
De Kinder-Döcke glatt: schull ehnen dat nich freun?

Dat Beer leht he sick all uht myner Hand to måten /
Un thåmede sick nich ehnmahl recht satt to ehten /
Sohn leven Mann had ick / ock ja de frame Blodt /
Den gav ick myne Hûll un nam Em synen Hoedt.
Seht so myn gode Hennck môth jy ju laten brûden /
Wenn jy ehn Widtfru nehmt / un wo jyt nich wilt lyden /
So dôr jy nich vehl seggn se geit ju gar to Kop /
Denn se hett allto dep den ohlen Keerl in Krop.
Fôr sûlcke Fryery schull my Gott woll bewahren
Wenn ick my noch ehnmahl mit ehner schullde paaren:
Ick wull keen Widtfru hebbn un wen se ock glyck had
Veer Schåpel full mit Geld und leht ahr noch so glatt.
So schull se doch åhr Daag an myne Syd nich kahmen /
Denn ick heb all genog wen ick man hôr den Nahmen.
Herr Brôgam leve Heer jy hebt dat woll gemackt
Dat jy ehn Derencken fôr ju hebt upgestackt /
De weht noch narrens von jy kônt se nu to lehren /
Wo jy se hebben wilt Se wart ju dat nicht wehren
Un wat dat beste is / so find jy dat by åhr /
Wat kene Widtfru kreg geb se ock Gold davår.

Togivt:

Ick will wûnschen dûssen Paar /
Dat the Moder åvert Jahr
Singe klinge ahn Verdreht
Dat bekante Weegen Leed:
Muhkocken van Halverstatt
Bring den Lutgen Bolten wat. u. s. w.

II.

Asze de Gnådie Frowe geheeme Råhdin Kristine Sopheye Wildvagels an den darteinden Krist-Mands-Dag 1713. Oehren Gebords-Dag mit Besundnisz erlehvde / schulde mit dûszen Bagen Pampier syne Schulligheit avdleggen ôhr vnderdåhnige Knecht de Nedder-Såksche Baden-Lôper. Jenna / Mit Hans Ahlv Mûllers Bokstaven druckt.

Denkt man't so verbrûht wul vth / asz et in der Welt hergeit?
Man brukt io an keenen Orth mehr de dûtske Redlikeit.
Schulden doch de Ohlen mahl ins vth ôhren Grave kiken /
Wanne! vôr Verwunnerung wôhren se wehr tho Locke sliken.
Slecht vn Recht dat gelt nich mehr, allens moht nu statisk syn /
En Kros Beer is tho gering / man supt leever en Glas Wyn.
Vn man deit ok recht daran: denn de altho wysen Heeren
Kunden dôr dat grave Beer ôhren fynen Geest verleeren.
Bror Hans! segt keen Minske nich; allens heht vpsteh Muschy;
Et is ok altho gemeen; vn ik sulves blyv'er by.
Mynes glyken acht ik nich / ik hohl my tho sulken Lûhen,
De my vôr't Geld vnvermarkt / vp de Dûhr rechtschapen brûhen.
Avers eint steit my nich an / man holt my vôr altho dumm /
Vn de Brillen gaht my doch stedig in den Koppe'rum.
Vn ik hev tho Huse noch veele grohte Bôker laten /
Daruth ok en Dokter wol schulde neye Quinten faten.
Doch et sy drum. Gnog dat man my nich sulken Narren schelt
De man hût tho Dage io wol by ganzen Schocken tellt.
Vse Drevs lopt fôftig mal in den Dage nah de Deeren /
Vn he is recht wul vergnôgt / wenn he man kan schamereren.
Krigt he ok mal enen Kniks / so weht he nich wo ôhm sy /
Vn he strikt noch mal so veel ganz verblûft dat Hus vôrby.

Doch de Schohster süht et gern / de Ôhm plegt de Schoh tho sahlen /
Seker he moht in den Jahr sösz paar Schohe mehr bethalen.
Junker Chim / de stolte Heer / de sik vp syn Geld so drügt /
De föhrt sik ganz anners vp / wen he by de Mehkens ligt.
He plegt immer groht tho dohn / vn se dadôr schow tho maken
Dat se still asz Müse syn. Avers düsze gowe Saken
Wulden nülik nich angahn / do he by'ner annern quam /
Vn se ahn des Vaars Verlôf pipde vn in Armen nam.
Doch dat makt der Sake niks; wyl he kan brav Geld spanderen /
Is he by den kahlen Pak Hahn in Korv in allen Ehren.
Et is de Bewahnheit so / de mit Deerens will vmgahn
Vn hett nich de Fuhst in Bühl (lôft my) de wert kahl bestahn.
Denn de Leeve wart nich mehr nah den Harten avvemehten /
Is de Kip-Sak groht genog / so givt et ok grohte Behten.
Da heht denn de Slunkensleev wul myn dusend Sucker-Hohn /
Vn se schuld öhm vôr dat Geld ok noch wol wat anners dohn.
Avers wo geit't iow darnah / wenn de Tunner-Funken fungen /
So wehrt vth ganz annern Klank iowe Lehder avvesungen.
Gaht vp't Dôrp thor Bahe-Môhm / vn weht't doch van keenen Mann /
Hohlt sösz Wehken styve vth / kahmt asz Junfern wedder an.
Vn man holt iow ok davôr; denn de Düvel mugde wehten /
Vnner iowen Küken-Korv hedd en lütiet Kinken sehten.
So is ok dat wyhe Wams / de Kumtüsche ene Dracht /
De öhr veelen thow Verdeck keen goht Geest hett vthedacht.
Wyvern lett man't geeren tho sulke slürge Klehr tho föhren /
Deerens steit et behter an / wenn se sik fyn enge snôren.
Hört / iy Mehkens / sin iy klok / ey so krigt dat Spinn-Rat her
Jahpt nich nah de Keerels vth / so blyvt se iow von der Döhr.
Nehmt iow der Hushöllie an / vn lehrt en Stück Rind-Flesk kaken /
Sie legg iy mehr Ehre in / vn iy blyvet vnberaken.
Lövt / de Fryer blivt nich vth; 't is vpsteh io grohte Nohd
Vm en goht Wyv; het de Mann glyk en Deenst vn ryklik Brod.
Gnädie Frowe! ik moht ok düt van Dage van Jow seggen /
Dat Jy weht't / wo nütte't sy / sik vp de Hushollie leggen.
Nôdig hadd Jy't frylik nich: denn Jy syd in sulken Stand /
Van den grohten Gott geset't / dat Jy kunden Jowe Hand
In den Schohte lahten rauhn; avers Jy laht't dadôr wehten
Dat Jy de Vprichtikeit ohler Dütsken nich vergehten.
Dütt hett my so driste makt / dat de Hand van dütsker Trow /
By Jow annekamen is / ahn Verlôv geradetho
Mit der koddgen Smehrerey. Ik wüll Jow den Wunsk man gehven /
Dat Jy möhget düszen Dag noch veel Jahre wehr erlehven.

Nach einem Druck in der landschaftlichen Bibliothek zu Aurich 93c Fol.

HANNOVER. H. Deiter.

De etymologie van nederlandsch ooit.

Over de etymologie van de uitsluitend nederlandsche bijwoorden *ooit* en zijne ontkenning *nooit* heeft tot nog toe niemand eene aannemelijke hypothese opgesteld.

Ooit en *nooit* kunnen niet, gelijk Mnl. Wdb. III, 802 verondersteld wordt, met mnl. *iet*, *niet* een in oorsprong zijn, omdat *iet*, *niet* (uit *eowiht*, *neowiht*) de bepaalde grondbeteekenis van zelfstandige voornaamwoorden *iets niets* hadden, terwijl *ooit* en *nooit* steeds bijwoorden van tijd met de beteekenis 'te eeniger tijd' (mnl. ook 'altijd'), 'te geener tijd' (mnl. ook 'te eeniger tijd') waren en nog heden zijn.

De etymologie, die Franck Tijdschr. voor Ndl. Taal- en Letterkunde XVII, 83 als eene onzekere gissing opstelt, verklaart het formeel uiterlijk van het woord, maar wordt volgens mijne opvatting onaannemelijk door de feiten, die deze geleerde zelve tegen haar aanhaalt, te meer die door de etymologie gegevene beteekenis, 'zu jener Zeit etwa', zich niet met de werkelijke, 'je' 'jemals', vereenigen laat.

Als zekere basis, waarop de etymologische opvatting van *ooit* zal kunnen steunen, stel ik het door Franck Tijdschr. XVII 81 vlg. bewezen feit, dat het woord oorspronkelijk tweelettergrepig was, dus *oo-it* luidde. Verder zal de vermoeding, dat de lettergreep *ô* op de eene of andere wijs met os. *eo*, mnl. *ie* uit *aiw* gelijk is, als uitgangspunt voor de verklaring van het woord kunnen dienen.

De kwestie is dus te weten, wat voor een woord in de lettergreep *it* schuilt. Ik zie daarin het engelsch *yet*, friesch *jit* en beschouw *ooit* en *nooit* als samengestelde bijwoorden, volgens hunne oorspronkelijke beteekenis en de wijs, waarop zij samengesteld zijn, aan engelsch *ever yet*, *never yet*, oe. *æfre gîet* (*ah get*, Stratmann ME. Dict. 287), *næfre gîet* beantwoordend. Die hieruit blijkende grondbeteekenis van *ooit nooit* : 'bisher je, nie', 'noch je, nie' is de tegenovergestelde van nl. *immer*, *nimmer* uit *eo mêr*, *neo mêr*, wier tweede lid op de toekomst wijst.

Wat de eerste lettergreep *ô* betreft, is het openbaar, dat haar vocalisme niet uit eene frankische klankontwikkeling kan worden verklaard, daar *ai* voor *w*, zooals uit mnl. *ie* (< *eo*), *ee* (*ewe*), *see*, *snee* enz. blijkt, slechts *ê* kan geven, en dat het sich makkelijker met een engelsch-friesch *â* uit *aiw* in verband laat brengen. Als dus het eerste lid van de samenstelling een aan het engelsch-friesch herinnerend vocalisme heeft, het tweede een zuiver engelsch-friesch woord is, zal *ooit* het eenvoudigst als een engelsch-friesch woord moeten worden

beschouwd, dat het nederlandsch uit den tijd bewaard heeft, toen de friesche taalelementen in Nederland eene veel grootere uitbreiding hadden als heden ten dage.[1])

In *ô*, *nô* hebben wij een oudfriesch *a na*, oe. *á ná*. Voor het vocalisme *ô* is te beachten, dat het oudengelsch ook de vormen *ô* en *nô* vertoont. De *o*-klank zal zich wel onder den invloed van *w* (*âw* > *ô*) ontwikkeld hebben; *ooit* zou ons dus een nieuw voorbeeld van de nd *ô*[8] leveren (vgl. Seelmann, Nd. Jahrb. 18, 141 vlgg). Het tweede lid van *ooit* vertegenwoordigt een engelsch-friesch grondvorm *jêt*, nieuwwestfriesch (Winkler, Dialecticon 96) *jit*, noordfriesch (Sylt) *jit*, oe. *gêt* (westsaksisch *gîet*). Naast *jêt* stond een engelsch-friesch *jêta*, oudfriesch *ieta*. *eta*, *ita*, oe. *gêta* (ws. *gîeta*), me. *gete*, nieuwwestfriesch *jitte* (Winkler 96), dat wel in den mnl. bijvorm *oite*, Rijmb. 14568 var. (Franck, Tijdschr. XVII, 82) schuilen zal.

Bij de verklaring van *ooit*, *nooit* uit eene samenstelling *á jêt*, *ná jêt* is van belang te weten, dat oe. *gêt* de neiging vertoont om met bijwoorden van tijd (vgl. *nû gîet þá gîet*) enclitische verbindingen in te gaan.

De bijvorm *ooint*, *nooint* wordt het makkelijkst met mnl. *iewent* uit *iewet* vergeleken, maar als de vormen, gelijk Franck Tijdschr. XVII, 83 aanduidt, zich geographisch niet dekken zouden, moet men naar eene andere verklaring zoeken. Men zou dan aan een engelsch-friesch bijwoord *jên* kunnen denken, oe. *gên* (*gîen*), een word, dat in het oudengelsch dezelfde beteekenis en functie als *gêt* heeft. Het *t* zou dan als in *ergent*, *nergent* moeten worden opgevat.

De lange ē in oe. *gêt*, *gên* (ws. *gîet*, *gîen*,) vgl. Sievers Ags. Gr³. § 74, Anm. 1, is waarschijnlik met de zeldsame gesloten *ê* in *hêr*, *cên*, *hêt*, *slêp* enz. gelijk. Het westsaksisch vocalisme is dan door "Palatalumlaut", gelijk in *giefan*, *gieldan* enz. uit *gefan*, *geldan*, ontstaan.

UPSALA. Hj. Psilander.

---

[1]) Over de uitbreiding van het friesch in den oudsten tijd vgl. Jan te Winkel, Pauls Grundriss I², 785 vlg. Over anglische inwoners in Nederland zie Bremer, Ethnographie der germanischen Stämme 120 (§ 132).

Anzeigen.

Denkmäler herausgegeben vom Verein für niederdeutsche Sprachforschung. VI (= Kleinere altsächsische sprachdenkmäler mit anmerkungen und glossar herausgegeben von **Elis Wadstein.**) Norden und Leipzig, Soltau's Verlag 1899. XV, 250 S.

Während die bisher erschienenen fünf ersten Bände der Denkmäler durch erstmalige Veröffentlichung oder erneuten Abdruck Erzeugnisse der niederdeutschen Literatur aus ihrer mittleren Periode allgemein zugänglich gemacht haben, ist der sechste Band einer Ausgabe von niederdeutschen Schriftdenkmälern aus der ältesten Zeit, aus der sogenannten altsächsischen Periode, gewidmet. Und zwar sind es die im Gegensatz zu dem einzigen grösseren altsächsischen Sprachdenkmal, dem Heliand und den Bruchstücken der alttestamentlichen Bibeldichtung, als die „kleineren" bezeichneten Literaturerzeugnisse, die wir in der Ausgabe von E. Wadstein vereinigt finden.

Bei der Wichtigkeit, die das Altsächsische für den Forscher auf den Gebiete der niederdeutschen Vorzeit und Sprache hat, war es höchst dankenswert, dass der Vorstand des Vereins f. nd. Spr. den auf der Jahresversammlung in Soest (1897) den Mitgliedern von dem Docenten E. Wadstein vorgelegten Plan zu einer Neuausgabe der kleineren as. Denkmäler zu dem seinen machte, und ihm und dem fleissigen Herausgeber gebührt der Ausdruck der Anerkennung, dass das geplante Werk so rasch in einer alle berechtigten Ansprüche befriedigenden Weise der Vollendung entgegengeführt ist. — Der Unterzeichnete, der schon in einer Reihe von Besprechungen die Leser des Jahrbuches auf die neuesten Erscheinungen auf dem Gebiete des Altsächsischen hinweisen durfte, kommt der an ihn ergangenen Aufforderung, den 6. Band der Denkmäler mit einigen Worten einzuführen, um so bereitwilliger nach, als er nach eingehender Prüfung die Ueberzeugung gewonnen hat, dass diese neue Ausgabe der kleineren as. Denkmäler eine ganz vortreffliche ist, die der Forschung auf dem eigensten Felde unseres Vereins, dem niederdeutschen Sprachgebiete, aber auch der Germanistik überhaupt die besten Dienste leisten wird. Ist schon die Persönlichkeit des Herausgebers ein Beweis, dass die ältesten niederdeutschen Denkmäler auch früher bereits ausserhalb ihres Entstehungsgebietes die ihnen gebührende wissenschaftliche Beachtung gefunden haben, so dürfen wir hoffen, dass die vorliegende gediegene Veröffentlichung seitens unseres Vereines die Teilnahme für diese Zeugen altsächsischer Sprache und Geistescultur in noch immer weitere Kreise tragen wird. —

Die ‚kleineren als. Denkmäler' haben sich bisher nicht gerade über Vernachlässigung zu beklagen gehabt. Einzelne unter ihnen, wie die Freckenhorster Heberolle, forderten schon früh die gemeinsame Arbeit des Sprachkundigen und Geschichtskenners heraus. Aber in Zeitschriften versteckt, oder, wie in Müllenhoffs u. Scherers Denkmälern, mit gleichzeitigen Denkmälern der hochdeutschen Sprache in eine gemeinsame Sammlung vereinigt, wurden sie erst durch Moritz Heyne als „Kleinere altniederdeutsche Denkmäler" in einer handlichen, durch ein ausführliches Glossar vermehrten Ausgabe (Paderb. 1867) bequem zugänglich gemacht. Die Ausgabe erlebte nach einem Jahrzehnt eine erwünschte zweite Auflage (1877) deren Glossar durch die Aufnahme der Mehr-

zahl der inzwischen von Steinmeyer bekannt gemachten Düsseldorfer Prudentiusglossen einen beträchtlichen Zuwachs an bisher unbelegten as. Wörtern erhielt. Heyne hatte jedoch nur die wenigsten Denkmäler selber wieder mit den Handschriften vergleichen können. Eine Neuausgabe wurde um so wünschenswerter, als ausser den Düsseldorfer noch andere as. Glossen bekannt geworden waren und das as. Sprachmaterial wieder um ein Bedeutendes vermehrt hatten. Als eine solche, den bekannten und neuerworbenen as. Literaturschatz umfassende Neuausgabe erschienen im J. 1894 die ‚Altsächsischen Sprachdenkmäler', herausgegeben von J. H. Gallée, mit einem Facsimileatlas von 19 Tafeln (Leiden 1895). Leider aber überzeugte man sich bei einer Vergleichung mit den bisher bekannten Ausgaben und den Facsimiles sofort, dass diese Ausgabe der erforderlichen Akribie bei der Lesung der Handschriften oder bei der Correctur entbehrte. Auch die von dem Herausgeber sofort nach dem bemerkten und von der Kritik mit Recht scharf gerügten Misstande veranstaltete, aber erst 1898 erschienene ‚Collation' machte nicht alle Versehen gut, und das die Ausgabe in vieler Hinsicht verbessernde und ergänzende Lexikon ist noch nicht im Druck abgeschlossen. So kam Wadstein mit seinem Plane einer Neuausgabe einem dringenden Bedürfnisse entgegen.

Bei der Aufnahme des as. Sprachmateriales in eine einheitliche Sammlung kommt ein dreifacher Gesichtspunkt in Betracht, ein stofflicher, ein zeitlicher und ein sprachlicher. Von allen dreien aus unterscheidet sich W.'s Ausgabe von ihren Vorgängerinnen. Von der Aufnahme ausgeschlossen hat W. wie Heyne mit Recht alle blossen Namensammlungen, wie sie in Heberegistern, Traditionen und sonstigen Urkunden vorliegen. Das darin steckende für die Sprachforschung unentbehrliche Material bleibt besser einem eigenen Corpus vorbehalten. Zeitlich begrenzen sich die dem As. zuzurechnenden Denkmäler mit dem Beginn des XII. Jahrhunderts, so dass der in MSD (Nr. 98) veröffentlichte ‚niederdeutsche Glaube', den Gallée aus sprachlichen Gründen fortgelassen hat (Denkm. S. I), bei W. keine Aufnahme mehr gefunden hat. Ebenso sind die noch dem XII. Jh. zuzuschreibenden Glossen nicht aufgenommen, die Gallée wenigstens durch Einverleibung in sein Lexikon dem Freunde des niederdeutschen Sprachschatzes bequem zugänglich gemacht hat. Können wir gegen diese consequent durchgeführte zeitliche Begrenzung nach unten hin nichts einwenden, so fragt es sich dagegen, ob nicht in eine solche Sammlung, die doch in erster Linie dem Sprachforscher nützen will, — sonst wäre die Aufnahme der Glossen ja auch nicht zu rechtfertigen — auch alle as. Wörter aufzunehmen gewesen wären, die sich vereinzelt in den Urkunden, bei Historikern und Dichtern finden. Wenigstens im Glossar hätten sie, ohne den Raum allzusehr zu beengen, Platz finden können. Man bedauert es, dass nun doch in den Glossaren zur Bibeldichtung und zu den kleineren Denkmälern nicht absolut alle as. Wörter zusammenstehn. Auch darin wird Gallées Lexikon einen Vorzug vor W.'s Arbeit haben. Am schwierigsten ist die Abgrenzung des in Frage kommenden Materiales vom sprachlichen Standpunkte aus. Viele der als einheitliche Denkmäler anzusehenden Glossenhandschriften enthalten dialektisch gemischten Stoff, dessen reinliche Scheidung nicht leicht ist. Andere stehen auf der Grenze zwischen as. und anfr. oder zwischen as. und mfr. Hier würde ich lieber mehr als weniger aufgenommen haben. Durch den Abdruck aller Glossen aus St. Peter ist das Glossar ohnehin in dialektischer Hinsicht buntscheckiger ausgefallen, als man vielleicht ein Glossar zu nd. Denkmälern erwartet. So würde denn ein Mehr von nicht rein as. Wörtern nichts geschadet haben, während ihre nahe Verwandtschaft mit entsprechenden nd. Glossen doch immer aufklärend und berichtigend wirken kann. Gegen Gallées Sammlung fehlen also in W.'s Aus-

gabe das Verzeichniss der Corveyer Hörigen, das Runenalphabet und die Buchstabennamen aus der Vatican-Hs., die Brüsseler Prudentiusglossen und die Werdener Fragmente, von denen freilich fast alles ags. ist; ausserdem wird Gallées Lexikon einen grossen Ueberschuss an einzelnen Wörtern aus Urkunden und Glossenhandschriften nicht rein sächsischen Charakters oder jüngeren Datums (z. B. Cheltenham) bringen. Dagegen hat W. aufgenommen: ein kleines Stück zusammenhängenden as. Textes aus dem Werdener Heberegister, die nicht umfangreichen Leidener Vegetius- und Wiener Vergilglossen und die vereinzelten Glossen aus einer Gandersheimer Hs. (s. Vorw. S. VI). Ausgeschlossen sind selbstverständlich bei W. ebenso wie bei Gallée die bei Heyne einen grossen Raum einnehmenden altniederfränkischen Psalmen und die Lipsiusschen Glossen.

Liesse sich also je nach dem Standpunkte über den Umfang des aufgenommenen Materiales im einzelnen rechten, so gebührt dagegen dem gegebenen Texte der Denkmäler uneingeschränktes Lob. Durch neue sorgfältige Vergleichung bei fast allen Stücken (nur ein paar wenig umfangreiche Glossenhandschriften sind nach den ersten Abdrücken gegeben) mit den Originalen ist ein diplomatisch getreuer, in jeder Hinsicht zuverlässiger Text hergestellt, den man hinfort als die sicherste Grundlage unserer Kenntniss as. Schrifttums betrachten und citiren wird. Durch peinlich genaue Angabe der abweichenden Lesarten der Vorgänger wird aber in jedem zweifelhaften Falle die Möglichkeit der Controlle, erneuter Abwägung und eigner Entscheidung gegeben. Bei mehreren Denkmälern ist es W. gelungen, trotz der schlechten handschriftlichen Ueberlieferung zu grösserer Sicherheit in der Lesung zweifelhafter Stellen zu gelangen, so besonders bei der Psalmenauslegung, oder bisher übersehene Wörter zu lesen (Merseb. Hs.); gegenüber Gallée und vereinzelt auch gegenüber Steinmeyer hat er berichtigende Lesungen; durch grösseren Umfang des ausgehobenen lateinischen Textes bei den Glossen ermöglicht er eine bessere Beurteilung des Zusammenhanges und damit der Bedeutung des einzelnen Wortes; ebenso können die Angabe des Zeilenschlusses und die Beibehaltung des handschriftlichen Gebrauches grosser oder kleiner Anfangsbuchstaben von Wichtigkeit werden. Gleiches Lob kann dem zweiten Teile, den Anmerkungen zu den Texten, gezollt werden. In knapper Ausführung wird zu jedem Denkmal das Nötige über die handschriftliche Grundlage und die bisherige Literatur gegeben und in vorsichtiger Weise ein Urteil über Zeit und Ort der Entstehung gefällt. Das Glossar ergab sich bei genauer Vergleichung mit meiner Sammlung des as. Sprachstoffes und den mir vom Verfasser zugänglich gemachten Aushängebogen des Galléeschen Lexikons als durchaus vollständig, in allen seinen Angaben zuverlässig und bei aller Kürze für das Verständniss des Textes ausreichend. Hier muss ich aber, was die Anordnung im Ganzen und im Einzelnen betrifft, doch auch Einwendungen erheben oder Wünsche nach Aenderungen bei einer etwaigen neuen Auflage aussprechen. Ich stimme hier mit Steinmeyers eingehender Kritik (Anz. f. D. Alt. 26, 201 ff.) überein, wenn ich auch dessen Schlussurteil (S. 210) über das Glossar für zu hart erklären muss. Ich halte mit St. besonders die Trennung der as. von der hd. Form der Wörter ohne Verweis von der einen auf die andere für irreführend und schädlich. Da, wie schon vorhin bemerkt, gerade der Wortforscher das Glossar benutzen wird, so hätten ihm zu liebe jedesmal alle im Bereiche der gegebenen Texte vorkommenden Formen eines Wortes unter einem Stichworte angeführt werden sollen, während durch Verweisungen bei den sprachlich abweichenden Formen der Auffindbarkeit nach dem Alphabet Genüge geleistet werden konnte. Dafür musste unter allen Umständen der Raum geschafft werden. Auch sonst hätte W. mit Verweisungen noch freigebiger sein können und überhaupt nicht die Kürze — wie es scheint — zum obersten

Princip machen sollen. Ueber die Anordnung der Einzelbelege unter einem Stichworte bei den umfangreicheren Artikeln (Pronomina, wesan, werthan u. s. w.) lässt sich begreiflicher Weise streiten. Doch würde wiederum dem aus sprachlichem Interesse das Glossar Benutzenden entschieden die Anordnung nach grammatischem Gesichtspunkte mehr Nutzen gewährt haben als die von W. vorgezogene Ordnung nach den einzelnen Denkmälern.

Zur Begründung dieses allgemeinen Urteils wende ich mich nun zur Anführung von Einzelheiten; indem ich meine abweichende Meinung ausspreche, hoffe ich entweder thatsächliche Irrtümer zu beseitigen, zu fruchtbarem Zweifel anzuregen oder Hinweise auf zukünftig zu Besserndes zu geben, ohne damit das im Allgemeinen über W.'s treffliche Leistung ausgesprochene Urteil beeinträchtigen zu wollen.

S. XII. Bei dem von W. befolgten Abkürzungssystem scheint die Kürze das allein massgebende Princip gebildet zu haben, teils auf Kosten der Schönheit, da die in der Weise eines mathematischen Exponenten neben dem ersten Buchstaben erhöht gedruckten Lettern (P^a, P^{Wf} u. s. w.) keinen angenehmen Eindruck machen, teils auf Kosten der Deutlichkeit, indem z. B. zur Bezeichnung der schwachen Decl. des Adjectivs der Buchstabe b. (= bestimmte form), für die starke aber st. verwendet ist; auch stört das Fehlen des Punktes bei mehreren Abkürzungen, wobei auch nicht mit Conseqnenz verfahren ist, da m. und m, ŋ. und n masculinum und neutrum bezeichnen können. Hinter F^h fehlt die Erklärung für F^M und F^K, die für die beiden Handschriften der Freck. Heb. im Glossar gebraucht werden. — Von S. 3 bis 153 wären sowohl zu den Denkmälern als zu den sie betreffenden Anmerkungen Seitenüberschriften erwünscht gewesen. — S. 14, 7 *fremithan* und 14, 12 *otherimu*, von W. ergänzte Wörter, stimmen nicht mit den sicher belegten Formen des Psalmencommentars. — Bei den S. 46 beginnenden, in Columnen gedruckten Glossen hätte die Zeilenzählung längs dem Columnenstrich angebracht werden müssen; so wie sie jetzt zwischen den fetter gedruckten Blattzahlen der Handschriften stehen, stören sie mehr als sie nützen; häufig fehlen sie aus Platzmangel ganz! Zu den Essener Evangeliarglossen vermisse ich ausser einer Seitenüberschrift auch noch die Angabe des betreffenden Evangelisten, ohne die man beim Suchen ganz ratlos ist, falls man nicht immer im Glossar nachschlagen will. — S. 68, 5 wäre eine Angabe über den Cafus von sagmarii erwünscht. — S. 120. Zu den vom as. abweichenden Sprachformen gehört auch die Praeposition *in*. — S. 121. Da der Psalmencommentar anlautendes *hw* nicht mehr kennt, so kann er nicht noch dem Ende des neunten, kaum noch dem zehnten Jh. entstammen; in dieser Hinsicht stellt sich dies Denkmal mit Beda und Ess. Heb. auf gleiche Alterstufe (vgl. Schlüter in Dieters Laut- und Formenl. S. 281). — Dagegen halte ich wegen ihrer altertümlichen lautlichen und flexivischen Eigentümlichkeiten die Beichte für älter als die Handschrift, die man (aus palaeographischen Gründen?) in den Anfang des 10. Jhs. setzt. Ich halte mit Scherer an einer der Sachsenbekehrung nahestehenden Abfassungszeit fest. Hinsichtlich der Heimat stimme ich W., der sie gegen Jostes nach Essen zurückverlegt, bei. — S. 127. An der Identität des Schreibers der Homilie Bedas und der Essener Heberolle hat seit Veröffentlichung der Facsimilia durch Gallée wohl niemand zweifeln können, und es ist mir unbegreiflich, wie trotzdem Jostes die Homilie Essen absprechen konnte. Der Zeit nach taxire ich das Denkmal etwas jünger als W. Dass die Gregorglossen als spätere Eintragung auch schwerlich wo anderes als in Essen geschrieben sein können, ist die von W. mit Recht gegen Jostes geltend gemachte Conseqnenz. — Die S. 144 erwähnten and. Wörter sind leider nicht ins Glossar aufgenommen. — S. 148. Moureks Programm ist, wie schon

Steinmeyer (Anz. 26, S. 206) bemerkt hat, nicht in tschechischer Sprache geschrieben. —

Im Glossar sind auffallenderweise die Runennamen des Abeced. Nordm. im ersten, die Eigennamen umfassenden Teile aufgeführt, die doch wohl jeder mit mir im zweiten Teile des Glossars suchen wird; auch *'november'* betrachte ich nicht als Eigennamen; dagegen ist *'spanio, spanion'*, der Spanier und *bulgari*, Bulgar, unter die „übrigen Wörter" gestellt. Gewonnen hätte das Verzeichnis der Eigennamen noch an Wert, wenn auch die zweiten Bestandteile der Namen ins Alphabet aufgenommen wären. — *Sickon* (S. 163) halte ich für einen Personennamen (vgl. *Waldmoda, Liudburga*); es handelt sich um die Vorsteher von Amtsbezirken. — S. 166. Unter *a-* war auch auf *o-* (in *obuliht*) zu verweisen. — S. 167. Zu *alosian* fehlt der Verweis auf *utalosian.* — S. 168. *ana* Ess. gl. 53, 28 ist nicht Praeposition. — *and* s *endi.* — 169. *ar-* s. auch *er-, or.* — fehlt: *arm-* s. *ermberg.* — die als 'ät- (?) *ess-*' angesetzte Glosse für sacculum scheint mir mehr als fraglich. — Ebenso das als Besserung für *athilarion* vorgeschlagene *athilbarion,* das mindestens mit ā anzusetzen wäre. — An Beispielen für die unbequeme Anordnung (s. o.) gebe ich folgende Auswahl; es sind getrennt behandelt: ā*tumzuht* u. ā*thumtuht; beinberga* u. *bēn; ber-* u. *ber-swīn*; *beddi-* u. *betti-; blad* u. *blat; bōm* u. *boumgart; distil* u. *thistil; brok* u. *bruoh; briost* u. *brust; dōk* u. *duoh; der* u. *thar; drūbo* u. *thrūfo; drūh* u. *thrūh;* ē*gan* u. *eigan;* ē*n* u. *ein;* ē*ttarag* u. *eiterig; hrideron* u. *hriterunga; hrūtan* u. *hruzzen; hōd* u. *huot; hūo* u. *hūwo; kaps* u. *kefsa; kolbo* u. *kolvo; kuo* u. *kō; quemon* u *kumon; quern* u *quirn; label* u. *lavil; lat* u. *laz; mehs* u. *mist; meinen* u. *mēnian; mid-* u. *mitti-garni: netti* u. *nezzi; niuwi* u. *nuwilendi; obena* u. *ovana; ovelegi* u. *ofliges; pāl* u. *phāl; ringan* u. *wringan; senewa* u. *sinewa; sidu* u. *sitelih,* wo auch *sidelich; skelduvara* u. *skilduwara; skutala* u. *skuzila; speicha* u. *spēka; stol* u. *stuol; sokian* u. *suochen; swegeri* u. *sweigeri; tins* u. *zins; therp* u. *therri: rast* u. *festi; farthewian* u. *firdewen; fīriun* u. *vīron; forhna* u. *furhnia: werd* u. *wird; wormo* u *wurm.* — S. 170 fehlt: *a-wendian* s. *ut-awendian.* — Neben *bāg* m. Hel. ist *bāga* fem. unwahrscheinlich. — Als as. Form erscheint mir *bak-wēga* oder *-wēgi* die wahrscheinlichste. — S. 171. *bi* cum instr. nur in *bithiu.* — *bidumbilian* 'zum *narren* machen'. — S. 172 fehlt *biri* s. *beri.* — S. 173 fehlt *bislūtan* s. ū*t-bislūtan;* unter *bi-* sucht man den Verweis auf ū*t-bi* nicht. — S. 174 statt *bōka* lieber *bōkia* (nnd. *bänke*). — S. 175. Wegen des in den Nachträgen richtiger als conj. praet. aufgefassten *brāhti* ist *brengian* anzusetzen. — *brokko* ist trotz des lat. lapates doch wohl = Brocken. — S. 176 fehlt *būgan* s. *biogan.* — Warum ist *giburdid* als part. zu *burdian, gibrennid* aber zu *gibrennian* gestellt? — Bei C war auch auf Z zu verweisen (vgl. z. B. *cins*). — S. 177 *doron* = toben. — Unter *doch* auf *dop* verweisen! — S. 179. Bei *elbiz* ist, wie überhaupt bei vielen hochdeutschen Wörtern, die Bedeutung nicht angegeben; W. hat es, wie er in der Vorrede (S. X) sagt, für unnötig gehalten; ich meine, schon der Gleichförmigkeit wegen hätte der Raum dafür geschafft werden müssen. — *endi* steht auch Psalm 13, 7. — S. 180. Das *t* in ē*nsetlion* hat mehr Berechtigung als das im Stichwort dafür eingesetzte *th.* — *errislo* = Aergernis. — *erida* brauchte nicht als hd. eingeklammert zu werden, da neben *-itha* eine german. Suffixform *-iða* möglich ist. — S. 181. *gāst.* — S. 182. *gela suht* halte ich nicht für Zusammensetzung. — S. 183. Hinsichtlich der nur im part. pass. überlieferten Formen herrscht keine Consequenz, indem sie bald unter dem einfachen, bald unter dem mit *gi-* zusammengesetzten Verbum stehen; jedenfalls hätte wieder durch reichlichere Verweisung Missverständnissen vorgebeugt werden können. — S. 186. Sollte *gisōnan* (Beichte) nicht ein

Schreibfehler sein? — *gisworkan* wird schwerlich d. pl. sein. — *githring* ist eher m. als n. — S. 187. Das unter *giwahan* gestellte *giuuegi* gehört m. E. zu wegan. — Zu *gles* und vitri sollten die die Casusungleichheit erklärenden Worte *tebrokan* und *fragmenta* nicht fehlen. — S. 188. *godorasta* kann wegen des daneben stehenden *ūsaro* nicht Zusammensetzung sein. *gougelen* s. auch *bi-g.* — Bei *gomo* war der Hinweis auf *gumo* unerlässlich. — S. 189. *hālogan.* — S. 190. *hamustra* könnte auch m. sein. — *hathilin* halte ich für Substantiv. *havanskervino* gehört m. E. zu *-skerva* fem. — S. 191. Bei *hēl* genügte die Bedeutung 'Heil', das noch heute den Nebensinn von 'omen' einschliesst. — S. 192 durfte *hiabramio* mit dem Verweis auf *hiopbramio* nicht fehlen. — S. 195 genügt für *hrītian* die Bedeutung schreiben. — Bei *hūs* wäre ein Hinweis auf die mit *h.* zusammengesetzten O. N. erwünscht. — S. 196. *hwervo* besser 'Drehpunkt'. — S. 197. *i-* s. *gi-*; *in* vgl. *en, an.* — S. 198. *iuwar, iu* s. *gi.* — *juktām*; sollte man wirklich ein ganzes Joch Landes umfriedigt haben? — S. 199. Ein as. *gaclereri* wäre schon wegen des unerhörten *ga-* unmöglich. — *-kāp* fehlt. — Ein *-kappian* giebt es nicht; das mnd. *kapen* lässt entweder auf as. *kapon* (? = *gapon,* ags. *geapian*) schliessen oder auf *kapan,* wie es W. unter *up-kapan* ansetzt. — Da *thistilcarda* vermutlich Zusammensetzung ist, so hätte wenigstens unter *karda* auf *thistil* verwiesen werden sollen. — Sollte *kennih* nicht in *kennili* zu bessern sein? — Da W. *kaseos* Freck. M. unter *kesi* nicht anführt, hält er es offenbar für lateinisch; aber das anlautende *k*? — S. 201. Schneuze für as. *kluwi* ist kein allgemein verständliches nhd. Wort. — Statt *krani* ist doch wohl *krano* zu bessern? — S. 204. Da unter *-līko* auf die Composita verwiesen ist, so vermisst man umsomehr die Ansetzung von *-līk* mit Verweisung auf die Adjektiva. — S. 205. *lungandian* wird d. pl. sein. — Warum *lusta* und nicht *lust?* — *-mehtig* fehlt; s. *wel-*; *meinen* s. auch *bi-meinen.* — S. 208. *mēst*; *metis* = facis im Sinne von 'wofür halten' ist abgesehen von dem allenfalls durch Analogie zu erklärenden *e* sehr unwahrscheinlich. — Unter *mid* c. instr. wäre Angabe von Psalm 8, 6 nötig gewesen. — *minnera* halte ich wegen seiner Zugehörigkeit zu *werth* (pretium) für nom. sg. m. — S. 210. *ne* und *ni* trennen! — S. 212. ō-*bult.* — S. 213. fehlt: *of-* s. *af-*; *paschon* ist m. E. als pl. tant. anzusehn. — S. 215. *rennian,* zusammenlaufen lassen. — S. 217. *segelahti* scheint mir Adjektiv zu sein. — Zu *sch* ist zu bemerken, dass auch auf nnd. Gebiete die Form *Sech* vorkommt (siehe Grimms WB.) — S. 218. *senkian* s. auch *bi-s.* — S. 219. *skapo* = Pfanne. — *scarascah* ist wohl eher in *scarasahs* zu ändern (vgl. Ahd. Gl. 3, 686. 5). — *-skepi* u. *-skipi* fehlen. — S. 220. *skridskōh,* warum nicht 'Schrittschuh'? — S. 221 fehlt: *-slagon* s. *hant-.* — S. 222. sō-sō verdiente besonderen Ansatz. — *suster* ist 21, 14 nom. sg. — S. 223. *spil* = Spiel, vgl. nhd. Spielleute. — S. 224. *stabu* war consequenterweise unter *staf* zu stellen. — Es fehlt: *stap-* s. *rigil-.* — *steppon,* steppen. — S. 225. *strota,* Speiseröhre. — S. 226. Ob *middensumer* schon als Zusammensetzung empfunden wurde, scheint mir wegen des Artikels fraglich. — Zu *svolgon* konnte als n. sg. auch *svolg* angesetzt werden. — Das durch Conjektur gewonnene *swekian* hätte in der alphabetischen Reihe einen Platz verdient. — S. 227. *temperon* = begrenzen. — S. 229. ē in *twēntig* ist mindestens zweifelhaft. — *thā* statt *tha*! — *thār* s. auch *thār-tō.* — S. 231. Bei der Relativpartikel *the* wäre die Angabe erwünscht, für welche Casus *the* in jedem einzelnen Falle steht. — S. 232. *thiori* anzusetzen scheint wegen *io-i* misslich. — S. 233. *ubartimbri* gehört nach W.'s sonstiger Anordnung nach S. 236. — S. 234. *un-* statt *un.* — Das Citat zu *undbētian* kann ich leider nicht verificieren. — S. 236. *uvilo* doch wohl adv.? — S. 237. *far-* s. auch *fir-, for-.* — Auch Cod. Cheltenham hat *faled.* — *faran,* warum 'ver-

fahren'? — S. 238. Warum ist *farthinsan* nicht nd.? — *fior;* woraus ist *ma* corrigirt? *fieri* steht nur in der Composition. — S. 241. *fon* s. *fan.* — *forth* weiter. — S. 242. *frēthiun* vielleicht = *frēthigun*? — *uurie* ist trotz des lat. Ablativs doch wohl nom. sg. — Eine Zusammensetzung *furhtuuerth* scheint mir unmöglich. — S. 245. *werr* kann bei der grossen Anzahl schwerlich 'Wehr' bedeuten, sondern 'Wehre' im Sinne von Hofstätte. — S. 246. *westar,* usque in obitum. — S. 247. *winewere* s. *wintwerfen.* — *wirdig,* würdig. — Der Dativ *wīs* gehört zum nom. *wīsa.* — *wislico* vgl. *wisses* Hel. 2841. — S. 249 *wrēnisk,* brünstig. — *giwrōhtid* gehört nicht zu *wrōgian.*

DORPAT. W. Schlüter.

Emil Maurmann, Grammatik der Mundart von Mülheim a. d. Ruhr. (= Sammlung kurzer Grammatiken deutscher Mundarten, hg. von **O. Bremer.** Bd IV). Leipzig, Breitkopf & Härtel, 1898. VII, 108 S.

Das Buch zerfällt in zwei Hauptteile: Lautlehre (§ 6—200. S. 3—60) und Wortbildungslehre (§ 201—276 S. 61—80). Es folgen Textproben mit nebenstehender Uebersetzung (S. 81 - 85), ein Verzeichnis der besprochenen Wörter (S. 86—103), Nachträge und Berichtigungen (S. 104—108).

Es ist nicht leicht, dies Buch zu besprechen, da die Wiedergabe all der verschiedenen Zeichen einer anderen als der Druckerei der Verlagsbuchhandlung unmöglich ist; ich werde daher so gut es geht versuchen, die Mülheimer Wörter mit den gewöhnlichen Hilfsmitteln wiederzugeben. — Die phonetische Darstellung der Laute wird wohl auf die Vorschriften Bremers zurückgehen. Sie scheint mir etwas gar zu bunt zu sein. Jeder Vokal mit Ausnahme des *a* hat zwei Zeichen, jenachdem er weit (offen) oder eng (geschlossen) gebildet wird, z. B. *i* (weit), ı (eng); diese Zeichen werden noch modifiziert, jenachdem der Vokal überkurz, kurz, halblang oder lang ist, so dass sich für einige Vokale nicht weniger als acht verschiedene Zeichen ergeben. Eine solche Mannigfaltigkeit scheint Bremer später selbst etwas bedenklich gefunden zu haben; denn in dem Anhang zu seiner Phonetik (Zur Lautschrift. Von Otto Bremer. Leipzig 1898) sagt er S. 5 unten: „Die Erfahrung hat mich überzeugt, dass diese Bezeichnung [z. B. *e*, ē (weit) und ė, *ẹ* (eng)], so einfach sie an sich scheint, doch beim Lesen unbequem ist: man sieht den Buchstaben *e* und muss sich jedesmal fragen, welcher lautliche Wert den Zeichen ˙, ¯ und ˘ zukommt. Zudem halte ich es für unzulässig, zwei überall unterschiedene Laute wie es die engen und die weiten Vokale sind, durch einen und denselben Buchstaben zu bezeichnen und mit e i n e m diakritischen Zeichen zugleich die Qualität und die Quantität des Vokals auszudrücken; die Länge erfordert ein einheitliches Zeichen." Die Richtigkeit dieser Sätze kann ich nach der Lektüre des Maurmannschen Buches vollkommen bestätigen. Es kostet eine ungeheure Mühe sich zwischen all den diakritischen Zeichen zurechtzufinden, bis man begriffen hat, was z. B. *i* bedeutet 1. mit einem Punkt, 2. mit zwei neben einander stehenden Punkten, 3. mit wagerecht übergesetztem Strich ohne Punkt, 4. mit übergesetztem oben offenem Bogen ohne Punkt, 5. mit übergesetztem Bogen mit Punkt, 6. mit Circumflex (Dach), 7. mit untergesetztem unten offenem Bogen (auf dem *i* der gewöhnliche *i*-Punkt), 8. mit untergesetztem und übergesetztem Bogen (ohne *i*-Punkt). Gerade die Mülheimer Mundart zeigt auf das deutlichste, wie notwendig es ist, für den weiten (offenen) und den engen (geschlossenen) Vokal zwei wirklich verschiedene Zeichen zu haben, denn ihr Vokalismus weicht von dem der meisten ndd. Maa. erheblich ab. Wer z. B. das Wort *rô:t* (Rat) liest, wird versucht sein, es nach gemeinniederdeutscher Aussprache mit weitem (offenem) *o* zu sprechen (*rɔ̄t* oder *rāt*), es hat aber geschlossenes *o* und lautet genau wie das hd. Wort *rot*[1]). Ein Solinger wird das Wort *hipə* (Ziege) so sprechen, als ob

[1]) Ich weiss sehr wohl, dass auch von andern der übergesetzte wagerechte Strich zur Bezeichnung der Weite, das Dach zur Bezeichnung der Enge des Vokals verwendet wird, halte diese Bezeichnungsweise aber nicht für glücklich.

nach gewöhnlicher Schreibung *hippe* (mit offenem *i*) dastände; denn so lautet das Wort in der Solinger Ma., und ĭ bezeichnete früher, jedenfalls für Norddeutsche, ein weites (offenes) *i*, in der Mülheimer Ma. dagegen hat es ein enges (geschlossenes) *i* und lautet, als ob nach der herkömmlichen Schreibart *hipe* oder *hiepe* dastände. Es kommt hinzu, dass die Mülheimer Ma. Laute hat, die in andern Maa. nicht vorkommen, so sind ī, ū, ȳ lange offene Laute, die akustisch aber den Lauten *e*, *o*, *ö* viel näher stehen als den Lauten *i*, *u*, *ü* (§ 28), weshalb man in Urkunden statt derselben auch wirklich *e*, *o*, *ö* geschrieben findet (§ 128 Anm.). Weniger Schwierigkeit bereitet es, dass einige Zeichen verschiedene Bedeutung haben, jenachdem ein Wort in alter (westgermanischer) oder in Mülheimer Form erscheint; so soll z. B. ein *i* mit über- und untergesetztem Bogen ohne Punkt in der Mülheimer Ma. ein überkurzes enges (geschlossenes) *i* bezeichnen, im Westgermanischen das halbvokalische (konsonantische) *i*, das vielfach als *j* erscheint.

Dass die Mülheimer Ma. mehr Vokale aufweist als viele andere Maa., wurde oben schon angedeutet. Ganz besonders reich aber ist sie an Diphthongen. Es finden sich nicht nur die gewöhnlichen Diphthonge *ei*, *ou*, *öü* mit überweitem ersten Vokal (überweites *e*, *o*, *ö* kommt nur in Diphthongen vor), *ei*, *ou*, *öü* mit engem ersten Vokal, sondern auch *ii*, *uu*, *üü*, bei denen der erste Vokal weit (offen), der zweite eng (geschlossen) ist, ferner Diphthonge bestehend aus Länge des weiten (offenen) Vokals und Ueberkürze: *ia*, *ua*, *üa*, endlich Diphthonge bestehend aus Halblänge und Ueberkürze: *ia*, *ua*, *üa*; *iə*, *uə*, *üə* (erster Vokal weit) und *iə*, *uə*, *üə*, *eə*, *oə*, *öə* (erster Vokal eng). — Es ist noch zu bemerken, dass der Diphthong *ɔu* vor urspr. *mb*, *mp*, *nd*, *nt* noch nicht überall durchgedrungen ist, sondern die Aussprache *äu* 'herrscht noch vielfach vor' (S. 105 § 159. 160).

Der Vokalismus der Mülheimer Ma. weicht, wie gesagt, vielfach von dem anderer ndd. Maa. ab. Dass langes *a* zu engem (geschlossenem) *o* geworden ist, wurde oben schon erwähnt; es ist dasselbe *o* wie in hd. 'wohnt' (S. 84), 'erhob' (S. 85). — Kurzes *e* und *o* in offener Silbe, gleichviel welcher Herkunft, wird zu engem (geschlossenem) *e* und *o*, also ist das *e* in *lepəl* Löffel, *lezə* lesen dasselbe wie in hd. 'Seele, jeder' (S. 85), das *o* in *bovə* oben dasselbe wie in hd. 'wohnt, erhob', entsprechend der Umlaut *ö* in *götə (xötə)* Gosse, *övər* über. Es sei gestattet, an dieser Stelle zu erwähnen, dass die Mülheimer auch in den hd. Wörtern 'geben, leben, selig' (S. 84) enges (geschlossenes) *e* sprechen wie in 'Seele, jeder'. Auch in anderen Fällen weicht ihre Aussprache von der der meisten Norddeutschen ab, z. B. sprechen sie den Stammvokal in 'Hütte, Entzücken, erquicken' (S. 85) eng, etwa so als ob 'Hüte, Entzüken, erquiken' geschrieben würde.

In geschlossener Silbe ist nicht überall die Kürze bewahrt. Ein Vokal wird gedehnt, wenn folgendes *r* oder *ch* ausgefallen ist; doch findet sich trotz des Ausfalls des *r* zuweilen kurzer Vokal, z. B. *hatə* Herz (§ 171), *patschə* Pferdchen (§ 139) neben *pēt* Pferd (§ 41). Dann aber hat die Mülheimer Ma. die (teilweise auch anderswo vorkommende) Eigentümlichkeit den Vokal von *ld*, *lt*, *mb*, *mp*, *nd*, *nt* zu diphthongieren, also *kɔult* kalt, *hɔulə* halten, *soult* Salz; *kɔump* Kamm, *dɔump* Dampf; *hɔunt* Hand, *šɔun* Schande, *kɔuntə* Kante usw. — In offener Silbe tritt Dehnung ein, und zwar erscheint alsdann enger (geschlossener) Vokal ausser bei Dehnung von *i*, *u*, *ü*, wo das Ergebnis weites *i*, *u*, *ü* (nicht *e*, *o*, *ö*, s. oben) ist. Auf alle Ausnahmen einzugehen, würde zu weit führen.

Ueber die Konsonanten ist nur wenig zu bemerken. Die Laute *k*, *g*, *x*, *γ*, *ŋ* werden am vordersten Teile des weichen Gaumens oder auf der Grenze zwischen dem weichen und dem harten Gaumen gebildet je nach dem vorhergehenden Vokal. Der akustische Eindruck ist immer derselbe (§ 34). Besonders hervorzuheben ist der Laut ž, der im Deutschen sonst wohl ziemlich selten ist; in den ostpreussischen Mundarten wollen einige ihn auf den Einfluss des Litauischen zurückführen. š, ž und *l* werden einseitig gebildet.

An Einzelheiten ist mir folgendes aufgefallen. § 57 wird der Stammvokal von *tüschə* zwischen, *süstər* Schwester auf altes *u* zurückgeführt. Es finden sich aber im altsächs. die Formen *twisk* und *swestar* (diese allerdings nur in M., während C. eine Form mit *u* hat). Wie denkt M. über *kum*, *küms*, *kümp* ich komme, du kommst, er kommt? Es hätte wohl an einer Stelle unter § 86—89 auf das urspr. *w* in 'zwischen, Schwester, kommen' hingewiesen werden müssen. — § 73 heisst es, *ei* sei ent-

standen durch Kontraktion aus *aji*, *ahi* in *seil* Segel; hier liegt aber doch die Form mhd. sëgel, sigel zu Grunde, während die Formen mit urspr. *aji* ein ė aufweisen: *sės*, *sėt* sagst, sagt, *lės*, *lėt* legst, legt. — § 84 heisst der Handschuh *hanšə*, § 160 *hənnšə*, *hənšə*. — § 97. In *pīstə* Pfingsten und *dīnzdax* Dienstag soll *n* geschwunden sein; M. meint also offenbar, das *ng* (*ŋ*) der beiden Wörter pingesten (pinxten) und dingesdach sei zunächst zu *n* geworden, wie man ja auch die Form *Dinstag* hört und liest, vgl. holl. *dinsdag*, dänisch *pinse* Pfingsten. — § 120 Anm. 'Wie ist das weit verbreitete š in *nīšīrəx* zu erklären?' Es geht auf *niskirich* < *nisgirich* zurück. Woeste *nisgirig* (Marienheide), *nūsgirig*, ten Doornkaat Koolman *nīs-girig*, *nės-girig*, holl. *nieuwsgierig*, dän. *nysgjerrig*. — § 139 ist im Druck das *x* von *xēstə* Gerste wohl weggefallen. — Hier und da läuft ein hd. Wort unter, das nicht allgemein verständlich sein dürfte. Was ist oder sind 'Moppen' (§ 48); 'antragen' (§ 120,3) = unaufgefordert die Missethat jemandes anzeigen (z. B. von Schülern gebraucht) habe ich erst hier in Solingen kennen gelernt.

Zum Schluss sei es erlaubt, über das Verhältnis der Mülheimer Ma. zu den benachbarten Maa. einige Worte zu sagen. Die Grenzen der Ma. stellt Maurmann in § 1 fest, wobei zu bemerken ist, dass dieser § in der Fassung des Nachtrages S. 104 Gültigkeit haben soll, wo auch die Hauptunterschiede zwischen der Mülheimer Ma. und den sie rings umgebenden Maa., dem 'Westfälischen', dem 'Clevischen' und dem 'Bergischen' kurz angegeben werden. Aber auch so ist noch nicht alles in Ordnung. Während in der Fassung von § 1 auf S. 1 gesagt wird, dass die Mülheimer Ma. zum niederfränkischen Sprachgebiet gehört, wird dies auf S. 104 verschwiegen. Man kann aber S. 104 nicht einfach durch S. 1 ergänzen; denn auf S. 1 steht: 'Die im Folgenden dargestellte Mundart wird in der südöstlichen Ecke des niederfränkischen Sprachgebiets ... gesprochen. Im Süden grenzt sie unmittelbar an das Mittelfränkische.' Das ist falsch. Denn das Bergische, welches sich wie ein spitzer Keil noch weiter nach Südosten erstreckt, ist ebenfalls noch niederfränkisch; die Formen 'ich, mich, dich, auch', sowie einige vereinzelte Wörter (besser, Leffel) machen es noch nicht zu einer mittelfränkischen Ma., da die Konsonanten sonst durchaus auf ndd. Lautstufe stehen. Auch hätte in die Fassung auf S. 104 der Satz von S. 1 aufgenommen werden können: 'dagegen zeigt sie in manchen lautlichen Erscheinungen Uebereinstimmung mit den Mundarten, die sich in südöstlicher Richtung bis nach Elberfeld oder darüber hinaus erstrecken'. Dahin gehört z. B. die Diphthongierung von altem *ē* < *ai* vor *h*, *r*, *w* : *schnia* Schnee, von altem *ō* < *au* vor Dentalen und *h* : *bruat* oder *broat* Brot, die sich in Barmen und, wenn die mir zugekommenen Nachrichten richtig sind, auch in Velbert findet. Südlich von Mülheim, also westlich der Linie Mülheim-Velbert-Barmen findet sich hier langes, geschlossenes *i* und *u*: *schni*, *brūt*, womit auch das Ripuarische (Mittelfränkische) übereinstimmt. Merkwürdig ist, dass die Mülheimer Stadtmundart das *n* in unbetonten Endsilben abwirft, während es auf dem Lande allgemein erhalten bleibt. Dieser Abfall des *n* findet sich nicht im Bergischen, sondern erst weiter südlich im Ripuarischen. Mülheim und Werden diphthongieren kurzen Vokal vor *nd* und *nt*, Kettwig und das Bergische dagegen, ebenso wie das Ripuarische, gutturalisieren diese Dentalverbindungen; die Diphthongierung eines kurzen Vokals vor *ld*, *lt*, *mb*, *mp* findet sich ausser in Mülheim auch im Bergischen. — Maurmann meint (§ 4), 'dass an den Grenzen die Nachbarmundarten in einzelnen Punkten eingewirkt haben mögen'; dahin gehören vielleicht die Formen *fīf* fünf und *nīŋə* neun sowie die Wörter *xestə* Hefe und *axtər* hinter, die wohl kaum echt fränkisch sind. Die schwache Form des dat. sg. fem. der Adjektive, welche in den meisten niederfränkischen Maa. fehlt, ist in der Mülheimer Ma. vorhanden. — Eine Ungenauigkeit findet sich noch auf S. 105: 'die Formen mir, mich, dir, dich, welche im Bergischen *mėχ*, *dėχ* lauten'; der obere Kreis Solingen (der Stadtkreis Solingen und die Burgermeistereien Höhscheid, Ohligs, Wald, Gräfrath) hat für den Dativ die Formen *mər*, *dər*, die sich vielleicht noch weiter nach Norden erstrecken.

SOLINGEN. J. Bernhardt.

In unserm Verlage sind erschienen:

1. Jahrbuch.

Jahrgang I—XXVI. Preis des Jahrgangs 4 Mk.

---

2. Korrespondenzblatt.

Heft I—XX. Preis des Heftes 2 Mk.

---

3. Denkmäler.

Band I.

Das Seebuch. herausgegeben von **K. Koppmann.** Mit einer nautischen Einleitung von **Arthur Breusing.** Mit Glossar von **Chr. Walther.** Preis 4 Mk.

Band II.

Gerhard von Minden, herausgegeben von **W. Seelmann.** Preis 6 Mk.

Band III.

Flos unde Blankflos, herausgegeben von **St. Waetzoldt.** Preis 1,60 Mk.

Band IV.

Valentin und Namelos, herausgegeben von **W. Seelmann.** Preis 5 Mk.

Band V.

Redentiner Osterspiel, herausgegeben nebst Einleitung und Anmerkungen von **Carl Schröder.** Preis 3 Mk.

Band VI.

Kleinere altsächsische Sprachdenkmäler, mit Anmerkungen und Glossar herausgegeben von **Elis Wadstein.** Preis 7,20 Mk.

---

4. Drucke.

Band I.

Mittelniederdeutsche Fastnachtspiele. Mit Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von **W. Seelmann.** Preis 2 Mk.

Band II.

Das niederdeutsche Reimbüchlein. Eine Spruchsammlung des 16. Jahrh. Herausgeg. von **W. Seelmann.** Preis 2 Mk.

Band III.

De düdesche Schlömer. Ein niederdeutsches Drama von **J. Stricker** (1584), herausgegeben von **J. Bolte.** Preis 4 Mk.

Band IV.

Niederdeutsche Schauspiele, herausgegeben von **J. Bolte**

Druck von Diedr. Soltau in Norden.







